

„Man verliert alle Illusionen. Man muß sich ständig rechtfertigen, verliert Bekannte, gewinnt Überzeugungen und wird einsam dabei. Man muß mehr tun und verdient weniger als andere. Man ist als Person ständig vollkommen infrage gestellt und lernt sich selbst genau kennen. Man ist gefährdet und wird mißtrauisch. Man verliert den Respekt vor Hierarchien, man begegnet der Fratze und steht stumm vor der Mauer aus Kautschuk. Und vom „man“ zu mir:

Ich wollte und könnte in unserer Zeit nicht anders leben, als ich es (heute) tue.“

Götz Kubitschek, Herausgeber der Zeitschrift „Sezession“

„Der Islam ist Teil Deutschlands und Europas, ist Teil unserer Zukunft.“

Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble (CDU)

„Europa ist nicht mehr Europa, es ist 'Eurabien', eine Kolonie des Islam, wo die islamische Invasion nicht nur physisch voranschreitet, sondern auch auf geistiger und kultureller Ebene.“

Die italienische Journalistin und Buchautorin Oriana Fallaci; 1929 -2006

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“

Immanuel Kant 1784, deutscher Philosoph, Ostpreußen

04.10.2004 – 30.06.2007

Der Minority Report

Die zugelassene Islamisierung Europas

„Das Kopftuch steht für eine Rechts- und Gesellschaftsordnung, die mit unserer Verfassung nicht vereinbar ist.“

Christoph Böhr, CDU-Landtagsfraktion in der Plenardebatte am 17. März 2005 zum Gesetzentwurf der CDU-Fraktion, zur Änderung des Schulgesetzes (Kopftuchverbot). Die Brisanz, die in diesem Satz steckt, war mir am Anfang gar nicht bewußt (s.a. Kapitel 9.3).

„Ich habe (euch) nichts (weiter) anzubieten als Blut, Arbeit, Schweiß und Tränen.“

Premierminister Winston Churchill, 13. Mai 1940

„Dann und wann begegnen wir der Realität und sind überhaupt nicht auf sie vorbereitet.“

Der britische Schriftsteller John le Carré

„Siehst du diese Menschen? Wenn man die umbringt, ist das keine Sünde. Das sind alles Ungläubige.“

Alpaslan Sürücü, der Bruder des Todesschützen von Hatun Sürücü (23)

„Der Koran ist vieldeutig.“

Kardinal der katholischen Kirche, Walter Kasper (s.a. Kap. 4.2.6)

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Jesus von Nazareth

Dieses eBook ist Freeware. Weitergabe, Vervielfältigung, Ausdruck und Speicherung in elektronischen Medien sind für Privatpersonen und Bildungseinrichtungen frei. Die gewerbliche bzw. kommerzielle Nutzung bedarf meiner vorherigen schriftlichen Zustimmung. Der Minority Report darf ohne das Einverständnis des Autors nicht verändert werden.

Im Sommer 2006 wurde der *Minority Report* in gebundener Form den folgenden genannten Politikern der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Mögen die Menschen in Deutschland auf ihre berechtigten Fragen wieder konkrete Antworten erhalten.

Bundespräsident Horst Köhler	(CDU)	poststelle@bpra.bund.de
Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel	(CDU)	angela.merkel@cdu.de
Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble	(CDU)	wolfgang.schaeuble@cdu.de
Bundesverteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung	(CDU)	franz-josef.jung@cdu.de
Ministerpräsident Jürgen Rüttgers	(CDU)	juergen.ruettgers@cdu.de
Ministerpräsident Christian Wulff	(CDU)	christian.wulff@cdu.de
Landesinnenminister Jörg Schönbohm	(CDU)	joerg.schoenbohm@cdu.de
Wolfgang Bosbach	(CDU)	wolfgang.bosbach@cdu.de
Kristina Köhler	(CDU)	kristina.koehler@bundestag.de
Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber	(CSU)	edmund.stoiber@csu.de
Landesinnenminister Dr. Günther Beckstein	(CSU)	poststelle@stmi.bayern.de
Generalsekretär Dr. Markus Söder	(CSU)	soeder@osn.de
Vizekanzler Franz Müntefering	(SPD)	franz.muntefering@bundestag.de
Dr. Dieter Wiefelspütz	(SPD)	dieter.wiefelspuetz@bundestag.de
Ministerpräsident Matthias Platzeck	(SPD)	nachricht@matthiasplatzeck.de
Dr. Guido Westerwelle	(FDP)	guido.westerwelle@bundestag.de
Dr. Wolfgang Gerhard	(FDP)	wolfgang.gerhardt@bundestag.de

Der oberste Zensor dieses Essays ist nicht eine selbstverordnete politische Korrektheit oder der momentane Zeitgeist. Der oberste Zensor des Minority Reports ist mein eigener Anspruch, die immerwährende (weil zeitlose) Wahrheit wiederzugeben und die bittere Realität in Europa in Auszügen bekannt zu machen. Dieses Essay ist somit bewußt einseitig, damit aber auch nicht weniger richtig.

Sollten Menschen am „Tag des Dialoges“ eine Moschee besuchen, so werden ein freundlicher und warmherziger Empfang, ein heißer Tee und ein mildes Lächeln wohl eher die Regel, als die Ausnahme sein. Sanft klingende Worte von der Wichtigkeit des interkulturellen Dialoges, der menschlichen Begegnung und des geistigen Austausches, werden fallen. All das ist schön. All das ist sicher richtig und wahrscheinlich sogar in dem ein oder anderen Fall wirklich aufrichtig gemeint. Nur ändern solche Worte nichts, aber auch gar nichts am Wesen des Islam, so sehr man sich dies auch wünschen mag. Nicht ohne Grund werden Moscheenbesucher immer die frühen, mekkanischen Verse aus dem Koran präsentiert. Die wichtigeren (weil nicht abrogiert), gewissenlosen Suren der medinensischen Zeit werden fast immer verschwiegen.

Daß die Politik bisher so sprachlos war, hängt auch mit der Tatsache zusammen, daß sie ihre Islamberater vorwiegend aus dem linken Spektrum holt. Oftmals selbst Islamapologeten oder Muslime, erzählen diese dann auch zum hundertstenmal, daß sich der muslimische Terror (Furcht und Schrecken, *Irhab*) mit dem Koran nicht rechtfertigen lasse.

Die Zeit, da die politische Linke unwidersprochen Begriffe besetzt und für sich die Deutungshoheit über den Islam beansprucht, ist vorbei. Sie werden sie auch nie wieder zurückerlangen, nachdem sie uns solange mit ihren Lügen verdummt und Kritiker als Feinde der Freiheit diffamiert haben.

Die Zukunft wird keine grundlegende Politikänderung hervorbringen. Wenigstens soll sich die „Führungselite“ später nicht herausreden, wenn der Islam dann zunehmend sein wahres Gesicht enthüllen wird. Dabei droht den demokratischen Parteien in Westeuropa nicht weniger als der Verlust ihres politischen Führungsanspruches, nachdem sie eine ruinöse gesellschaftliche Entwicklung in den letzten Jahrzehnten initiiert und zugelassen haben. Eine zunehmende soziale Destabilisierung, ethnische bzw. religiöse Spannungen sind die Folge, die die Ausbreitung inkompatibler Kulturkreise zwangsläufig mitsichbringen. Ich stelle die Legitimität und die Rechtmäßigkeit so einer Politik infrage, auch wenn in einer globalisierten Welt die „multikulturelle Idee“ zur eigentlichen Leitkultur des Westens erhoben wurde. Mehltau gleich, legt sich die politische Korrektheit schützend um ein „Zivilisationskonzept“, in der der wachsende Staat im Staate zur Bereicherung wird.

Die geschaffene Realität in Europa läßt sich nicht mehr zurückdrehen, so daß die traurige Alternative heute lediglich darin besteht, die Unbedarften zu warnen. Auf reflexartige und anezogene religiöse Gefühle wird in diesem Essay keine Rücksicht genommen. Dazu ist die Sachlage zu ernst, die Bedrohung unserer Gesellschaft zu umfassend. Der Minority Report widerspricht damit den grundsätzlichen Aussagen von Dr. Angela Merkel (CDU) und Dr. Wolfgang Schäuble (CDU) in Kap. 6.9. Dieses Land und seine Menschen haben es verdient, daß man ihnen endlich die Wahrheit erzählt. Denn entgegen der ideologischen Doktrin der Parteien sind es gute Menschen.

Ein Grund für die Übergabe in Buchform ist mein Wunsch, von der Politik eine präzisere Stellungnahme zu ihrem Verhältnis und ihrem Bild vom Islam, ihren Erwartungen, Forderungen und Wünschen zu erhalten. Von ihrer Vorstellung vom gemeinsamen, zukünftigen Zusammenleben. Zweifelsohne ist der Islam auch eine Religion. Aber eben nicht die, für die er sich hier in Europa (sanft lächelnd) ausgibt. In zwanzig Jahren soll nicht gesagt werden: *Wir haben es damals nicht besser gewußt. Wir wußten nicht, daß es so schlimm werden wird!* Die deutsche Politik in Bonn und später in Berlin, wie auch die übergeordnete europäische Politik in Brüssel und Straßburg, hat die heutigen gesellschaftlichen Zustände initiiert, vorangetrieben und zugelassen. Sie tragen Verantwortung für die sinnlose Ausbreitung muslimisch dominierter Stadtviertel und der unwirtschaftlichen Ghettoisierung deutscher und europäischer Innenstädte. Politische Verantwortung tragen heißt, auch nachkommenden Generationen eine lebenswerte Gesellschaft zu hinterlassen. Und genau diese Entwicklung ist beim besten Willen nicht mehr erkennbar.

Traurig und verbittert muß ich feststellen: Mit jedem Tag, an dem der Islam in Deutschland an Einfluß gewinnt, verliert die Politik ihre Legitimation, uns zu führen. Endlose Vorhaltungen nutzen aber wenig. Vielmehr sind eine umfassende Neubewertung der Sachlage und eine grundlegende Neuausrichtung der Politik vonnöten. Westeuropa darf nicht das gleiche Schicksal ereilen, wie das des vorislamischen Orients.

Eine der Voraussetzungen zur Islamisierung Europas war die Ölkrise 1973, woraufhin es, vereinfacht gesagt, zur folgenden Übereinkunft mit der arabischen Welt kam: Ihr nehmt muslimische Arbeiter auf und wir liefern euch Europäern wieder pünktlich das Öl (Kap. **6.7- Eurabia**). Es ist eine niederträchtige Übereinkunft. Bereits heute bezahlen die Europäer einen hohen Preis für ihre verordnete Sorglosigkeit im Umgang mit dem Islam.

In Demut verneigen wir uns vor den sinnlosen Opfern des islamischen Dschihad-Terrors. Die ungehemmte Einwanderungspolitik in fast alle europäischen Staaten und das stetige Wachstum seiner muslimischen Gemeinden führt bereits heute vielerorts zu unwirtschaftlichen Zuständen in Europa. Die Franzosen werden ihre Politiker wohl als erstes dafür verdammen, daß sie es waren, die Anfang der siebziger Jahre als eine der treibenden Kräfte mit ihrer Immigrationspolitik die heutigen Verhältnisse in Südfrankreich und in den Vorstädten zu verantworten haben.

Der Minority Report erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Arbeit zu sein. Das muß er auch nicht. Er wurde mit bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Meine eigene, subjektive Meinung verhehle ich nicht. Das Essay wurde aus freien Stücken geschrieben und ich ziehe keinen kommerziellen Nutzen daraus. Der Autor bleibt aus guten Gründen anonym.

Daß der Islam nichts mit dem Haß und der Verachtung gegenüber der westlichen Welt und damit auch dem Bombenterror zu tun habe, ist eine weitverbreitete Lüge. Die islamischen Minderheiten sind die Herausforderung kommender Generationen. Damit wiederholt sich die Geschichte auf ein Neues. Aufgrund der Tragweite der gesellschaftlichen Umwälzungen ist es mir kaum möglich, dem Leser konstruktive Lösungsansätze unterbreiten zu können. Es bleibt bei bloßen Beschreibungen, auch wenn uns dies nicht wirklich zufriedenstellen kann. Nichtsdestotrotz dürfen wir es nicht ausschließen, daß sich die heutigen ideologischen Hauptverantwortlichen dereinst juristisch verantworten müssen.

„*Wir sind geboren, deutsch zu fühlen...*“, aus einer Widmung für meinen Uronkel von seiner damaligen Schwester aus dem Jahr 1927. Die politische Linke wird mir niemals vorschreiben, was ich denken und sagen darf und was nicht. Schon gar nicht werden sie mir meine Empfindungen verbieten können. Ein unemanzipierter Islam wird nie Bestandteil unserer abendländischen Kultur sein, dazu sind die Unterschiede einfach zu fundamental. Es gibt momentan leider keinen einzigen demokratisch orientierten Dachverband der Muslime in Deutschland, der es wirklich ehrlich meint. Und selbst das ist eigentlich gar nicht verwunderlich.

Es gibt nichts in diesem Essay, was der Autor wesentlich vor Gericht zurücknehmen müßte. Es gibt nichts wichtigeres als die Wahrheit, auch wenn sie noch so bedrückend ist. Der Autor möchte all jenen danken, die mich unterstützten und die ihrerseits aktiv wurden. Einen letzten Gruß möchte ich noch an meine Landsleute richten, die zwischen Rhein und Oder, zwischen Weser und Donau mehr und mehr zur Minderheit im eigenen Land werden und damit bei Gott nicht glücklich sind. Ein jeder Mensch hat das Grundrecht auf Heimat, einer vertrauten Umgebung, in der sich die Menschen durch eine gemeinsame Kultur, Sprache und Geschichte einander verbunden fühlen. Die Auflösung dieser Ordnung durch ein neues Zivilisationskonzept ist die Leitdoktrin gegenwärtiger Politik. Inwieweit eine solche Politik Vertrauen und Loyalität in Anspruch nehmen kann, muß ein jeder selbst entscheiden.

In Liebe zu meinem Land, der Autor.

Europa wird widerstehen. Wie einst unsere europäischen Vorfäter werden wir bestehen, und trotz aller Not werden wir leben. Wir erinnern uns an die Jahrhunderte großer Bedrängnis und nicht ohne Stolz an seine Siege: 732 n.Chr. Tours/Südfrankreich, 916 n.Chr. Garigliano/Italien, 1212 n.Chr. Navas de Tolossa/Spanien und 1529/1532/1683 n.Chr. Wien (s.a. Kapitel 4.2.3, 5.2). **Für die Freiheit. Für Europa. Gott mit uns.**

- Sure 8, Vers 55: „Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen.“
- Sure 98, Vers 6: „Siehe die Ungläubigen vom Volk der Schrift (d.h. Juden und Christen) ... Sie sind die schlechtesten der Geschöpfe.“
- „Bekämpft sie, bis alle Versuchung aufhört und die Religion Allahs allgemein verbreitet ist.“ (Sure 8:39)
- „Allah ist es, der seine Gesandten mit der Rechtleitung gesandt hat und der Religion der Wahrheit, damit sie über alle Religionen siegt.“ (Sure 9, Vers 33)
- „Ich werde in die Herzen der Glaubensverweigerer den Schrecken werfen, dann schlägt ein auf ihre Hälse und schlägt von ihnen alle Fingerkuppen ab.“ (8.Sure, Vers 12)
- „Weil sie sich Allah und seinen Gesandten widersetzt haben, und wer sich Allah und seinem Gesandten widersetzt, wird von Allah hart bestraft.“ (8.Sure, Vers 13)
- „Und wenn Ihr die Ungläubigen trifft, dann schneidet ihnen die Hälse durch (auch: schlägt ihnen die Köpfe ab), bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt.“ (Sure 47,Verse 4-5)¹

Koranübersetzung nach Rudi Paret [P]. Auch die von M. Henning [H] und Ullmann/Winter [UW] ist glaubwürdig. Es existieren unzählige weichgespülte Übersetzungen, die den gewalttätigen Inhalt dieses Buches sehr stark verwischen. Siehe hierzu Fußnote 513 auf Seite 256. Auch der Koran, der beim Weltbild-Verlag bestellt werden kann, ist nicht authentisch.

FAZ 18.8.2005, Leserbrief: Sorge und Wut wegen der Gewalt

Zu den Artikeln „Lesarten des Korans“ und „Vom ‚wilden‘ Islam“ (F.A.Z. vom 27. Juni und 19. Juli): Ich bin geborene, großgewordene und gläubige Muslimin. Ich habe sechs Kinder, davon fünf Söhne. Ich habe eine fünfundzwanzigjährige, arrangierte Ehe, aus vorwiegend politischen Interessen, hinter mir und weiß nun mit Sicherheit, daß ein funktionierendes Miteinander von Lebenspartnern und Eltern erheblich zur Gewaltprävention beiträgt. Ich habe in den letzten neun Jahren meines Lebens als Vorsitzende eines islamischen Vereins die Schwierigkeiten, aber auch die vielen Möglichkeiten für eine optimale Kommunikation zwischen Muslimen und Nichtmuslimen studieren können. Was ich an zunehmender, populär gewordener Gewalt im Namen des Islams und von Menschen, die sich als Muslime bezeichnen, beobachte, macht mir Sorgen, aber auch Wut. Die Reaktionen und der Umgang seitens der nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft sind zu meinem Erstaunen geprägt von Verdrängung bis zu aufrichtigem Bemühen, aber auch von verzweifelter Ratlosigkeit. Auf die Idee, mutig in die Offensive zu gehen und kritische Gespräche und professionelle Diskussionen mit den Muslimen im In- und Ausland zu führen, will leider noch niemand kommen, vor allem politisch Verantwortliche nicht. Ich habe mich seit einiger Zeit, besonders im Rahmen der mißglückten Kopftuchdebatte, auf eigene Faust, jenseits theologischer Ausbildungsstätten, mit den Quellen des Islams befaßt und habe mich so in die Position eines potentiellen Ehrenmordopfers und einer Abtrünnigen (Apostatin) katapultiert. Mein Perspektivenwandel hat zu tiefgreifenden, veränderten Wahrnehmungen geführt. Ich habe die Kostbarkeit meines Lebens entdeckt und hole nun allmählich nach, was mir dieser Islam, diese gemachte Gesetzesreligion, die mit Sanktionsdruck den Gehorsam einfordert, bisher unter Androhung von Strafe verboten hatte. Für mich ist es dieses Land, in dem ich lebe, das mir Selbstbestimmtheit und Selbstverantwortung überhaupt ermöglicht. Unsere organisierten Religionen mit ihrem doktrinären Verständnis sind weit davon entfernt, Menschen in ihrer Selbstbestimmtheit und Selbstverantwortung zu bestärken und Flexibilität und Anpassung zu gewährleisten. Insofern ist es keineswegs nur, wie Sie feststellen, das mangelnde Wissen, sondern auch das mangelnde Selbstbewußtsein und die fehlende Selbstliebe, die Menschen in Abhängigkeiten schwach und bedürftig hält und sie zu gewaltbereiten Werkzeugen und Objekten macht. (..)

Emely Abidin, Berlin. [47, Bürgerbewegungen e.V.]

Das Kapitel 8 beinhaltet das Quellenverzeichnis. Eckige Klammern hinter diversen Texten, Auszügen und Berichten weisen in der Regel auf die Nummer der Quelle im Anhang und die Seitenzahl hin. Sollte sich jemand tiefgründig und wirklich kritisch mit dem Islam auseinandersetzen wollen, so empfehle ich ihm das Buch „Gabriels Einflüsterungen“ von Jaya Gopal [49], das nahezu sämtliche Themenbereiche abdeckt. Das Buch der „Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam“ [50] der Autorin Bat Ye`or behandelt dagegen schwerpunktmäßig das Schicksal der nicht-islamischen Völker, die seit dem 7. Jh. unter das Schwert des Islam gerieten, deren schrittweisen Niedergang und Degeneration. Sie stützt sich in ihrem Buch hauptsächlich auf historische Dokumente, was es um so eindrucksvoller macht. Vor dem Hintergrund, daß Europa bereits heute aus Furcht dem Islam mit so beängstigtem Großmut entgegenkommt und gleichzeitig nichts unversucht läßt, Kritiker zu ignorieren bzw. sie zu diskreditieren, ist dieses Buch ein Schlag ins Gesicht all derjenigen, die von der angeblichen Toleranz und Güte des Islam schwärmen und sich dabei auch noch auf die Geschichte berufen. Daß ich beide Bücher in einem großen Buchladen bestellen mußte und sie nicht frei zur Auslage standen, mutet seltsam an. Offensichtlich entsprechen sie nicht dem allgemeinen Islambild, das wir haben sollen. Ein Umstand, der nachdenklich stimmt. Die Geschichte erklärt so vieles und im nachhinein kam ich mir blind und naiv vor.

¹ Die meisten dieser Zitate erfüllen nach deutschem Recht den Tatbestand der Anstiftung zu Verbrechen, §30 StGB, oder der öffentlichen Billigung einer Straftat, § 140 StGB. Man muß den Koran studieren und auf seine verfassungsfeindlichen und menschenrechtswidrigen Inhalte hin überprüfen. Man stelle sich vor, dies wäre das Parteiprogramm einer „religiösen Partei“, einer (zukünftigen) islamischen Partei in Deutschland...

Daß der Islam eine Religion und der Islamismus eine Ideologie ist, wird gerne behauptet. Diese Verkürzung ist falsch. Es gibt nur den *einen* Koran und nur das *eine* Leben des Propheten Mohammed. Das Bundesinnenministerium (**Kap. 6.2**) wollte mich sogar in diesem geistigen Unsinn bestärken! Darüber hinaus möchte ich noch einige grundlegende Dinge zu dem M.R. sagen.

Der *Minority Report* (in Anlehnung an den gleichnamigen Film; *Spielberg*) wurde am 04. Oktober 2004 begonnen und am 23. Januar 2005 fertiggestellt. Laufende Korrekturen, Änderungen und Erweiterungen brachten es alsbald mit sich, daß er immer wieder neu aufgelegt, ab März 2005 dann auch zum freien Download im Internet dem interessierten Leser zur Verfügung gestellt wurde. Bis zum 09. Juni 2005 wurde der M.R. dann für einen längeren Zeitraum nicht mehr verändert, und mit dieser letzten Version soll auch ein Abschluß gefunden werden. Viele Kapitel sind neu, einige wurden ersatzlos gestrichen. Dies gilt auch für die Überarbeitung, die 2006 begonnen und im Sommer 2007 abgeschlossen wurde. Der Grund für eine Neuauflage war in erster Linie die Geschichte. Die Geschichte ist wichtig, um ein Verständnis für die Gegenwart herzustellen, um Parallelen zu finden und eventuell eine zukünftige Entwicklung erahnen zu können. Sie ist auch wichtig, um die Aussagen von Personen der Öffentlichkeit beurteilen zu können und natürlich, um sich selbst bewußt zu werden, wo man steht, wer man ist und wo die eigenen Wurzeln sind. Erst dann kann man seinen Standpunkt richtig einschätzen. Erst dann fängt man an, nachzudenken und sich selbst die Frage zu stellen: Was will ich und was will ich eigentlich nicht? Es wird immer wieder auf den einen Punkt hinauslaufen: unsere FREIHEIT. Die Freiheit zu denken, was man fühlt. Die Freiheit zu äußern, was man denkt. Die Freiheit für das zu kämpfen, was man liebt.

Daß ich anonym bleibe und das Essay über kein Impressum verfügt, bitte ich zu entschuldigen. Ich brauche nicht das Wissen über den Buchautor Ulfkotte, der von moslemischer Seite bedroht wurde, um selbst zu erkennen, daß es leichtsinnig wäre, nicht anonym zu bleiben. Von unserem Staat ist diesbezüglich kaum Hilfe zu erwarten. Wenn selbst das Innenministerium unter dem ehemaligen Innenminister Otto Schily mich in Unwahrheiten zu bestärken versuchte, dann kann ich nicht von einem einfachen Polizisten erwarten, daß der nun über die Schlagkraft der straff organisierten Moslemverbände von seinem obersten Chef informiert wurde. Trotz all der Schwierigkeiten, die Aufklärung über den Islam kommt. Ob mit Hilfe der Parteien, Medien und Kirchen, oder ohne sie.

Das Motiv, überhaupt mit dem Schreiben, der Recherche und dem Zusammentragen von Informationen zu beginnen, war der Umstand, daß nach jedem islamischen Anschlag sich nichts, aber auch gar nichts in der öffentlichen Diskussion zu ändern schien. Bis vor kurzem glaubte ich, daß wir in einem freien Land leben, in dem jeder seine Meinung laut äußern darf. Wenn man die Religion des Islam für eine autoritäre, freiheitsfeindliche Ideologie hält, für eine gewalttätige noch dazu, so sollte es jedem zustehen, dies auch laut und deutlich sagen zu können. Dem ist aber nicht so. Wir leben in einer Gesinnungsdiktatur. Ähnlich wie in dem Film *Matrix*, einer von den Massenmedien und Politik zelebrierten Scheinwelt, welche seitens des Bundesinnenministeriums², den Behörden, Politiker, vor allem aber auch der Kirchen aufrechterhalten und von Brüssel sogar kontrolliert wird (**Kap. 6.6**). Die Art und Weise, wie die politischen Parteien durch die Bank Moscheeneubauten protegieren, spricht Bände darüber, wie die Gesellschaft der Zukunft aussehen soll. Ihr Umgang mit den Bürgern läßt erahnen, welchen Stellenwert die Befindlichkeiten der eigenen Bevölkerung bei der herrschenden Klasse hat. Ob man sich in einer islamisierten Umgebung wiederfindet oder sich fremd fühlt, ist irrelevant. Sie hat passiv die Prozesse des Gesellschaftsumbaus zu ertragen, ihre Befindlichkeiten haben zurückzutreten vor dem Globalisierungsprozeß, mit dem die gesellschaftlichen Veränderungen gerechtfertigt werden. Die Entwicklung ist gerichtet, sie verlangt Anpassung von den Einheimischen, wobei die politische Klasse gleichzeitig jegliche Verantwortung für die gesellschaftlichen Folgen von sich weist. (S. 58)

Mögen diese Republik und ihre Menschen endlich wieder den Mut zur Wahrheit finden. Mögen sie aufwachen und wieder den Mut finden, frei zu fragen und zu hinterfragen. Mögen die Menschen die Zuversicht bekommen, daß sich etwas tut. Möge der Glanz und das Leuchten in ihren Augen und mit ihm die Hoffnung und das Selbstbewußtsein zurückkehren, das in der geistigen Auseinandersetzung auch gegen die herrschende Klasse so bitter nötig ist. Möge dieses Essay den Menschen ein wenig dabei helfen, die momentane politische Entwicklung einmal aus einer anderen Perspektive kennenzulernen.

² Auf mein Anschreiben an das BMI im Juni 05 antwortete mir drei Wochen später Frau Maria Mueller-Bajohr. (Telefon: 01888 681 3129, buergerservice@bmi.bund.de) Es sei darauf hingewiesen, daß ich persönlich nichts gegen Frau Mueller-Bajohr habe. Sie macht nur ihren Job im Rahmen des ihr politisch möglichen und auch von oben vorgegebenen Kontextes. Aber sie hat von offizieller Seite ganz klar mit Halbwahrheiten hantiert. So etwas steht auch einem Ministerium bzw. einem Mitarbeiter des BMI nicht zu. Auch sie haben sich an die Wahrheit zu halten. Für die Korruption habe ich kein Verständnis. Manche mögen das anders und nicht so streng sehen. Vielleicht bin ich in diesem Punkt einfach auch nur altmodisch, konservativ und (zu) stolz. Ihr Antwortbrief ist im Kapitel 6.2 nachzulesen.

*„Wer die Wahrheit nicht kennt, ist dumm.
Wer die Wahrheit kennt, sie aber eine Lüge nennt, ist ein Verbrecher.“*
Der Schriftsteller Berthold Brecht

*„Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe,
sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll.“*
Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)

*„Möglicherweise sind ja alle Muslime Gegner, aber es gibt eben auch eine kleine Gruppe
Feinde.“*
Bezugnehmend auf die freiheitlich – demokratische Grundordnung,
der niederländische Schriftsteller Harry Mulisch [41, S. 102]

*„Der Islam könnte zum Prüfstein werden, der die Europäer zur Renaissance der eigenen
Kultur zwingt.“ „Er wird immer noch als eine reine Religion angesehen. Sein politischer
Anspruch wird dabei völlig unterschätzt.“*
Der Orientalist Dr. Hans-Peter Raddatz

*„Wenn ein Staat das Leben seiner Bürger nicht schützen kann, wird er nicht mehr lange auf
deren Loyalität zählen dürfen.“*
Dr. Udo Ulfkotte, Autor des Buches „Der Krieg in unseren Städten“; S. 232

*„In Zeiten des universellen Betrugs wird das Benennen von
Tatsachen ein revolutionärer Akt.“*
George Orwell, Britischer Schriftsteller 1903 – 1950

Inhaltsverzeichnis

1. RÜCKBLENDE	12
2. GRÜNDE FÜR DIESEN AUFSATZ	13
3. DEUTSCHLAND IM WANDEL	19
3.1 EINE NIE GEWOLLTE ENTWICKLUNG	26
3.1.1 Die Anwerbung der türkischen Gastarbeiter	47
3.1.2 Parallelgesellschaften in Deutschland	49
3.1.3 Krieg in den Städten – Jugendgangs in Deutschland	62
3.2 DER ELENDE ALLTAG IN BERLIN	67
3.3 UNTER STAATLICHER AUFSICHT	74
3.4 EINE ERLOSCHENE WELT – DAS BERLINER JUDENTUM	79
3.4.1 Jüdische Unternehmer Berlins	80
3.4.2 Der Kurfürstendamm	82
3.5 VATERLAND	85
3.6 DER UNTERGANG	91
3.7 EINE NEUE WELTORDNUNG	95
3.8 DAS MÄRCHEN VOM DIALOG	97
3.8.1 Der christlich-islamische Dialog beruht auf	100
Täuschungen – und fördert westliches Wunschdenken	100
3.8.2 Wie führende Islamisten Selbstmordattentate	104
rechtfertigen	104
3.8.3 Nadeem Elyas – Spiel mit gezinkten Karten	105
3.9 MOSCHEEN IN DEUTSCHLAND	109
4. ISLAM UND ISLAMISMUS – ZWEI UNGLEICHE BRÜDER?	115
4.1 DIE WUT DER ISLAMISCHEN WELT UND IHRE URSACHEN	116
4.2 ISLAM – ANSPRUCH UND SELBSTVERSTÄNDNIS EINER RELIGION	124
4.2.1 Die fatale Wirkung des Koran	128
4.2.2 Religiöser Haß, die Ursache des islamischen Terrors ...	138
4.2.3 DER DSCHIHAD – Träger der islamischen Expansion ...	144
4.2.4 1096: Beginn der christlichen Kreuzzüge	196
4.2.5 Der Mythos Córdoba und der Niedergang des Orients ..	203
4.2.6 Die Entmystifizierung des Islam	224
4.2.7 Dhimmitum – das Los der Nichtmuslime	254
4.2.8 Die Wurzeln des modernen Islamismus	281
4.2.9 Oriana Fallaci – eine Frau auf Konfrontationskurs	285
5. DIE TÜRKEN KOMMEN!?	292
5.1 DER URSPRUNG DER TÜRKEN	294
5.2 DER KAMPF UM EUROPA – EIN ALTER KONFLIKT	295
5.3 DER TÜRKISCHE MINISTERPRÄSIDENT RECIPI TAYYIP ERDOGAN	316
5.4 TÖDLICHE TRADITIONEN	317
5.4.1 Blutrache	317
5.4.2 Ehrenmorde	318
5.4.3 Zwangsverheiratungen	319
5.5 KLEINASIEN – EIN LAND ZWISCHEN DEN KULTUREN	321

6. AUSSICHTEN FÜR EUROPA	325
6.1 DAS ENDE UNSERER SPARGESSELLSCHAFT?	325
6.1.1 Die Ruhe vor dem Sturm?	327
6.1.2 Die Schrift der Schriften	328
6.1.3 Zuwanderung – ein wachsender Kostenfaktor.....	329
6.2 IDEOLOGIE UND DENKWEISE DER ISLAMISTEN	331
6.2.1 Die schwere Schuld der christlichen Geistlichkeit	356
6.2.2 Angst vor der eigenen Religion	362
6.3 ALLES NUR MIßVERSTÄNDNISSE?	364
6.3.1 Der unglaubliche Fall Ulfkotte.....	369
6.3.2 Interview mit Paul Belien.....	371
6.3.3 Europa im Jahr 2025 – the right to punishment... ..	374
6.3.4 Minderheit im eigenen Land.....	377
6.3.5 Reconquista oder Abschied aus der Geschichte? –	378
die Kolonisation Frankreichs	378
6.3.6 Die Eroberung Berlins – ein türkischer Traum?.....	381
6.3.7 Die Rhetorik der „guten“ Menschen.....	382
6.4 DIE ISLAMISIERUNG DES WESTENS.....	386
6.4.1 Radikalisierung in England	386
6.4.2 Frankreich – Intifada an der Seine.....	399
6.4.3 Holland, ein Land hält den Atem an	406
6.4.4 Mißtrauen in Italien	409
6.4.5 Spanien: gewaltbereit.....	409
6.4.6 Schiefelage in Dänemark.....	410
6.4.7 Angst in Norwegen und Schweden... ..	413
6.4.8 Krawalle in Belgien, Gesetzesänderung in der Schweiz	415
6.4.9 Australien und die USA	418
6.5 MOSCHEENSTREIT IN BERLIN-PANKOW – UNRUHE IN HEINERSDORF	421
6.6 ECRI – EUROPÄISCHE KOMMISSION GEGEN RASSISMUS.....	437
6.7 EURABIEN: DIE VERSCHWÖRUNG, DER SCHOCK UND DIE WUT.....	444
6.8 PERSÖNLICHE BILANZ UND BEWERTUNG DES ISLAM.....	450
6.9 EIN STAAT BRICHT SEINEN PAKT.....	462
7. NACHWORT	468
8. LITERATUR – UND QUELLENVERZEICHNIS	470
9. ANHANG.....	472
9.1 DER MORD AN THEO VAN GOGH	472
9.2 ISLAMISTEN UND GLEICHZEITIG GANZ GEWÖHNLICHE KRIMINELLE	474
9.3 JENSEITS DER IDEALGESELLSCHAFT	476
9.4 DAS KOPFTUCH, EIN POLITISCHES SYMBOL?	478
9.5 IM RAUSCH DER MACHT	488
9.6 KULTURELLE GRUNDLAGEN WIRTSCHAFTLICHEN ERFOLGS	490
9.7 ANSPRECHPARTNER BÜRGERBEWEGUNGEN UND VISITENKARTE	495
10. DAS ERGEBNIS NACH NEUNZEHN MONATEN RECHERCHE.	496

1. Rückblende

Es ist der 04.10.2004, und ich schreibe diesen Artikel unter dem Eindruck der jetzt im Dezember 2004 sehr wahrscheinlich beginnenden Sondierungsgespräche zwischen der Europäischen Union und der Türkei. Das Thema der Aufnahme der Türkei in die europäische Union war aber lediglich die Initialzündung zum Schreiben. Sie ist Teil eines komplexeren und immer dringlicher werdenden Problems: Die nahezu ungehinderte Expansion des Islam in Europa. Bevor ich aber damit beginne, möchte ich noch einige allgemeine Dinge zu diesem Aufsatz sagen.

Als ich zu schreiben begann, da wußte ich noch nicht, daß es so umfangreich werden würde. Auch während meines Studiums verfolgte ich die aktuelle Tagespolitik und so entging mir nicht der Widerspruch, zwischen der Gewalt im Islam und der angeblichen Friedfertigkeit, von der die politische Führung (Parteien) und die geistige Führung (Kirche) unaufhörlich redeten. Sie irritierten mich. Ich wollte und konnte ihre Erklärungen diesbezüglich nicht annehmen, so daß ich anfang, alles, was ich an Informationen bis dato besaß, einfach niederzuschreiben. Hierzu gehörten Ausgaben des *Spiegel* und des *Stern* aus den Jahren 2001 bis 2007. Ebenso das in der Öffentlichkeit oft verbrämte Buch „Der Krieg in unseren Städten“ [1] von Udo Ulfkotte, welches eine enorme investigative Leistung darstellt. Ein nicht unerheblicher Teil dieses Aufsatzes wird sich auf diese Quellen stützen und so ist der *Minority Report* im eigentlichen Sinne gar nichts besonderes. Er ist eine Aneinanderreihung von Artikeln aus Tages- und Wochenzeitungen. Er umfaßt Textpassagen diverser Bücher und Beiträge aus dem Internet. Der Schwerpunkt dieser Arbeit ist im Kapitel 4 zu finden, welches sich ausschließlich mit dem Islam und den für uns Nichtmuslime fatalen Konsequenzen, die seine Ausbreitung zwangsläufig mit sich bringt, auseinandersetzt. Theoretisch reichen diese Kapitel zum Verständnis aus, nur wären sie separat nicht so glaubwürdig. Aus diesem Grund empfehle ich ein chronologisches Durchlesen des *Minority Reports*. Wem dies aber zu mühselig erscheint, der erhält im Kapitel 4.2.6 zumindestens die Antwort auf die Frage, warum der Islam so oft mit Gewalt in Erscheinung tritt und was es mit den friedlichen und nicht-friedlichen Versen auf sich hat.

Es ist sicher nicht meine Aufgabe, das Rad neu zu erfinden. Aus diesem Grund stützt sich der Aufsatz zum großen Teil auf bereits bestehendes Material. Ich glaube, daß die eigentliche Kunst dieses Essays darin besteht, ein möglichst „rundes“ Bild von der Gefahr des Islam zu geben und einen in sich schlüssigen und für jedermann nachvollziehbaren Aufsatz zu schaffen. Ich möchte aber noch anmerken, daß ausschließlich negative Aspekte berücksichtigt werden. Unabhängig von der islamischen Lehre gibt es selbstverständlich gelungene Beispiele integrierter Muslime. Hier soll unterschieden werden zwischen den einzelnen Muslim als Menschen, und der Lehre des Islam, wobei sein universeller Machtanspruch und die zwingende Durchsetzung des islamischen Rechts einen unüberwindbaren Graben darstellen. Ausgiebig wird deshalb auf Denkstrukturen, Hintergründe und Motivationen der islamischen Welt eingegangen. Um diese Denkweise überhaupt verstehen zu können war es notwendig, sich intensiver mit unserer Geschichte zu beschäftigen. Wer Kritik hierzu äußern möchte oder mir einfach nur schreiben will, der kann mich unter folgender Adresse erreichen:

renaissance_wd@yahoo.de

Einige früher getroffenen Aussagen mußten im Laufe der Zeit korrigiert werden. Erst mit der Zeit verstand ich den Islam besser. Es war auch bei mir ein Lernprozeß erforderlich. Im Oktober 2004 wußte ich also kaum mehr als der Durchschnittsbürger. Bis heute ist es erschreckend, in welchem Ausmaße ausgerechnet die Kirche ihre Uninformiertheit zur Schau stellt. Dabei steht sie doch seit den Anfängen des Islam im dauerhaften Kontakt mit ihm. Der Islam nahm dem Christentum seine heiligsten Gebiete ab. In den alten Geschichtschroniken ihrer Bibliotheken könnten die christlichen Kirchen dies jederzeit nachlesen. Die Ansicht, der „*Koran sei vieldeutig*“ offenbart Wissenslücken, die wir von einem hohen Kirchenfunktionär nicht akzeptieren dürfen. Diese wie auch immer zustandegekommene Unwissenheit entläßt die Kirche nämlich keineswegs aus ihrer Verantwortung gegenüber den Gläubigen. Denn sie scheint bis zum heutigen Tage kein Problem in der Islamisierung Europas entdecken zu wollen. Wie sie dies einst kommenden Generationen erklären will, ist mir völlig schleierhaft.

2. Gründe für diesen Aufsatz

Dieses Essay richtet sich nicht gegen eine „emanzipierte“³ Form des Islam als Religion. Ich werde nicht aufgeklärte und friedliebende Muslime in irgendeiner Form diffamieren oder bewußt Sachverhalte falsch darstellen. Es wird ein Unterschied zwischen dem einzelnen Menschen, der als Muslim auf die Welt kam und dem Islam als Ideologie gemacht. Bei den Islamisten verhält sich das aber völlig anders. Da dieser Aufsatz aufklärerisch und definitiv auch politisch ist, werden explizit nur die Schattenseiten der muslimischen Immigration behandelt, d.h. dem Leser werden nicht positive Beispiele gelungener Integration den negativen Erscheinungsformen gegenübergestellt. Dies ist nämlich nicht der Sinn dieses Aufsatzes. Folgende Schwerpunkte sehe ich daher als meine Hauptaufgabe an:

1. Aufklärung über die Ursachen speziell islamisch motivierter Gewalt und ihre Ursprünge in der Religion und dem Selbstverständnis des Islam [Kapitel 4, 4.1]
2. Der Anspruch des Islam, die Ideologie und das Gedankengut der Islamisten und die daraus resultierenden europaweiten Probleme der Integration gerade auch bei streng gläubigen und konservativen Muslimen [Kapitel 4.2, 6.2]
3. Die Geschichte der islamischen Expansion (Dschihad), der Umgang mit Nichtmuslimen und das Wirken dieser religiösen Muster bis in die heutige Gegenwart. [Kapitel 4.2.3, 4.2.6]
4. Parallelen in anderen Ländern Europas, die zeigen, daß die Probleme mit Migranten aus dem islamischen Kulturkreis keine speziell deutschen Probleme sind [Kapitel 6.4]
5. Die EXISTENZ von selbstauferlegten Zensurbeschlüssen, Kritiker der Einwanderung, der multikulturellen Gesellschaft, der europäischen Integrationspolitik, nicht zu Wort kommen zu lassen. Diese Selbstzensur gilt auch für die Türkeiaufnahme, das Verschweigen der Aufschlüsselung von Straftaten nach ethnischer Herkunft und natürlich das von den Medien propagierte Bild vom Islam. Alles fällt mehr oder weniger unter die Zensur der herrschenden politischen Korrektheit, die in einer Art *ideologischen Codes* von Brüssel aus vorgegeben und kontrolliert wird. [Kapitel 6.6, 6.7]

Ebenso werde ich das schwierige Verhältnis in sozialen Brennpunkten Deutschlands aufgreifen, was vielerorts zu mittlerweile unerträglichen Situationen führt. Persönlich empfinde ich kein positives Gefühl in Wohngebieten, wo Einwanderer aus dem islamischen Kulturkreis dominieren. Dieses Gefühl kann mir auch nicht durch irgendwelche „aufklärenden“ Dialoge oder Informationsabende genommen werden, dafür habe ich auch zu viele persönliche Erfahrungen machen können, als daß sich daran je etwas grundlegend ändern würde. Nicht einmal meine beste Freundschaft in meiner Grundschulzeit zu einem Türken hält mich davon ab, dieses Skript zu verfassen. Meine Meinung ist und bleibt: wir haben leider mittlerweile zu viele Immigranten aus dem islamischen Raum, und Jahr für Jahr steigt deren Zahl⁴.

Trotzdem empfinde ich grundsätzlich gegenüber gläubigen Menschen keine prinzipielle Abneigung, sofern es sich um spirituelle Inspiration handelt, und nicht um politisch-religiöse Machtansprüche, die für andere fatale Konsequenzen haben.

³ D.h. an die Leute, die den Koran nicht wortwörtlich nehmen und Andersgläubige nicht als schlechtere Menschen, Ungläubige (kafirin) oder gar als Schweine bezeichnen und die andere Religionen nicht als *falsche* Religionen betrachten: Der neue Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für interreligiöse Fragen, der Nahost-Experte Peter Hünslers, ist erst seit ein paar Tagen im Amt: „*Es ist wahnsinnig schwer, einen Ton zu treffen, der weder blauäugig noch verletzend ist. Wie soll ich einen theologischen Dialog führen mit einem islamischen Geistlichen, der das Christentum nicht einfach für eine andere Religion hält, sondern für eine falsche? Wir wollen nicht aufhören, miteinander zu reden, aber wir haben auch absolut keine Illusionen mehr.*“ <http://www.zeit.de>
Nach islamischer Auffassung hat Gott als Schöpfer und Herr der Welt den Islam, wie Mohammed ihn gelehrt und praktiziert hat, als die eine, wahre und unverfälschte Religion anerkannt (Sure 3,19; 5,3). Der Islam ist die ursprüngliche, schöpfungsgemäße Religion der ganzen Menschheit (Sure 30,30). Folglich soll der Islam über den Bereich der ganzen Welt ausgebreitet werden. <http://www.evangelium.de/1013.0.html>
Und im Duden heißt es: ...Mohammed wandte sich der Erneuerung der nach seiner Auffassung durch Juden und Christen *verfälschten* reinen Abrahamsreligion zu...; im Brockhaus [Band 2, 6. Aufl., Seite 691] heißt es: „(..) der Islam [arab. Ergebung in den Willen Gottes] betrachtet sich als Fortsetzer der Religion Abrahams, von der die Menschheit entweder völlig oder nur zum Teil (Juden, Christen u.a.) abgefallen ist...“
Zu nennen sind die türkischstämmigen Migranten Necla Kelec, Seran Ates oder der Syrer Bassam Tibi.

⁴ Nach Angaben des Islam-Institut in Soest gab es im Jahr 2000 3,05 und im Jahre 2003 ca. 3,45 Millionen Muslime in Deutschland. Dies entspricht einer jährlichen Steigerungsrate von ca. 6,6 Prozent. Bemerkenswerterweise veröffentlicht man im Jahr 2007 Zahlen ähnlicher Größenordnung. Bei über 16 Millionen Migranten bundesweit dürften diese Zahlen mit Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht der Wirklichkeit entsprechen.

2. Gründe für diesen Aufsatz

Es ist schon eigenartig, welche unkoordinierte Hektik ein Anschlag, wie im März 2004 in Madrid geschehen, in der Politik auslöst. Schaut man sich ein halbes Jahr später die tatsächlichen Veränderungen an, dann muß man zur Verblüffung feststellen, daß nur sehr wenig von dem übrig blieb, was einst der Öffentlichkeit an Maßnahmen zugesagt wurde. Ob man letztendlich diesem Aufsatz positiv oder ihm eher skeptisch gegenübersteht, ist eher zweitrangig. Wichtig ist überhaupt eine offene Auseinandersetzung mit dem Thema Islamisierung zustandezubringen, die, beschäftigt man sich intensiver damit, schicksalbestimmend für unsere Nation sein wird. Und obwohl es bereits in der Gegenwart immer wieder in die Schlagzeilen gerät, wird es DAS Thema der Zukunft werden.

Politische Gleichgültigkeit gegenüber einem so wichtigen Thema wie dem EU-Beitritt der Türkei sollte es nicht geben. Entweder ist man für oder gegen die Aufnahme. Ich persönlich bin gegen den Beitritt. Es ehrt mich aber, wenn gerade diejenigen Leser, die eine gegenteilige Meinung vertreten, den Aufsatz trotzdem weiterlesen. Manchmal ist es nicht verkehrt, auch die andere Seite kennenzulernen. Halbwahrheiten und Gerüchte sollen jedenfalls keinen Platz eingeräumt bekommen, und ich habe dieses Manuskript nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Eigene Meinungen sind entsprechend gekennzeichnet und daher subjektiv. Politisch fühle ich mich bei der CDU am ehesten aufgehoben. Ich schätze aber durchaus auch Altbundeskanzler Helmut Schmidt, und das nicht nur wegen seiner Aussagen zur Gastarbeiterpolitik der Vergangenheit. Wenn ich mich selbst politisch einstufen müßte, dann würde ich mich als „konservativ“ bezeichnen. Es ist aber aufgrund der Entwicklung der CDU nicht auszuschließen, daß sich in den nächsten Jahren eine konservative Partei rechts von der CDU gründet. Sie wäre wünschenswert, denn auch die CDU leugnet das eigentliche Problem und glaubt in der Mehrheit fest an eine Integration des Islam.

Der Aufsatz wird neben historischen Fakten auch einige persönliche Erlebnisse erwähnen und Erlebtes von Freunden etc. wiedergeben. Wie gesagt, dieser Aufsatz richtet sich nicht gegen emanzipierte Muslime, sondern gegen ein reflexartiges Muster, wie er im allgemeinen totalitären Ideologien eigen ist. Auch der Islam besitzt dieses Muster, das im Laufe des Essays immer wieder aufgegriffen werden soll.

Ein großes Problem stellt der Umstand dar, daß fromme Muslime sich bei Gewaltanwendung gegenüber Andersgläubigen entgegen der landläufigen Meinung sehr wohl auf den Koran und das Leben ihres Propheten, also des Urhebers und Begründers des Islam, berufen können.

Dieser Umstand wäre nicht weiter tragisch, würde er in der Gegenwart nicht zu religiös motivierter Gewalt führen und als heilige Verpflichtung auch noch legitimiert werden. Säkulare bzw. sogenannte emanzipierte Muslime, die sich ebenso nach Frieden, Freiheit und ein wenig Wohlstand sehnen, können nicht darüberhinwegtäuschen, daß sie als verwestlichte (Nicht-) Muslime in den Augen vieler korangläubiger Muslims angesehen werden.

„Nirgendwo wird der Islam so mißbraucht wie in der islamischen Welt!“⁵

Inwieweit dieser Satz den Tatsachen entspricht, muß jeder selbst entscheiden. Auch gutmeinende Absicht sollte uns nicht davon abhalten, genauer hinzuschauen. Denn unsere größte Schwäche ist unsere eigene kulturelle Überlegenheit⁶, die es uns gestattet, über bestimmte Dinge einfach hinwegzusehen bzw. nicht allzu bohrende Fragen zu stellen. Fast scheint es so, daß hier ein Komplex des Mitleides genaueres Hinsehen verbietet. Was dann als Toleranz angesehen wird. Vielleicht ist es aber auch verdeckter Hochmut unsererseits, der bestimmten Kulturen einen Bonus gewährt und Hinterfragen als anmaßend abkanzelt. Damit dieses Spiel funktionieren kann, ist es von enormer Wichtigkeit, daß muslimische Verbände sich rituell über (angebliche) erlittene Ausgrenzung, gesellschaftliche Diskriminierung und mangelnden kulturellen Respekt beklagen. Diese Klagen werden dann reflexartig von linken und islamophilen Gruppierungen aufgenommen und in politischen Forderungen zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen gemacht.

⁵ Stern, Nr. 7, 9.2.2006, Seite 44

⁶ Vgl. auch das griechisch-slawisch geprägte Byzanz. Die orthodoxe Christenheit sah in ihren Nebenbuhlern der lateinisch-katholischen Kirche die größere Konkurrenz bzw. Gefahr. Und nicht in Nomadenvölkern, die sich anschickten, Stück für Stück des byzantinischen Reiches zu erobern. Frei nach dem Motto: Der Klügere gibt nach. Doch wenn er immer nachgibt, sind die Klügeren am Ende die Dummen.

2. Gründe für diesen Aufsatz

Wünschen sich die Deutschen wirklich eine weitere Zuwanderung aus dem Nahen Osten, Afrika und den Maghreb-Staaten zum Ausgleich ihrer schrumpfenden Bevölkerung? Haben wir die Verhältnisse je so herbeigesehnt? Ich denke nein. Wir hatten nie die Wahl. Wir haben mittlerweile Tatsachen, die eine verstärkte (kostenintensive) Integrationspolitik nun schon zwingend notwendig macht. Aber auch sie wird versagen. Solange man es nicht thematisiert, daß ein nicht geringer Prozentsatz, noch dazu jährlich im ungestümen Wachstum begriffen, weder an Integration⁷, noch einen wirklichen Sinn darin sieht, diese Gesellschaft in der man bewußt einwanderte, zu stützen bzw. sich einzubringen. Solange man dieses Problem als Randerscheinung betrachtet, solange redet man am eigentlichen Problem vorbei. Der Islam strebt nicht nach Integration in unserem Sinne. Das wird nie seine originäre Absicht sein. Dazu wurde er nie erschaffen. Er wurde nicht erschaffen, sich dauerhaft zu fügen. Oder daß er sich weltlichen Gesetzen unterzuordnen hat. Der Islam wurde erschaffen, um zu herrschen. Dominanz zeichnet ihn aus. Er ist in dieser Form zwar nicht einzigartig, aber aufgrund der Zahl seiner Anhänger eine Macht. Unsere Vorstellung, daß alle Menschen so denken und fühlen wie wir, wird eigentlich permanent widerlegt. Und doch glauben wir auch noch heute daran, daß der Islam, so wie wir es verstehen, eine Religion des Friedens sei. Gleichzeitig sind wir immer wieder verwirrt und ich zitiere den *stern* in seiner Februar-Ausgabe:

Im Bewußtsein europäischer Ängstlichkeit haben sich die arabischen Staaten am Wochenende nun mit der Forderung an die Vereinten Nationen gewandt: „Die UN solle einen Beschluß fassen, der beleidigende Angriffe gegen religiöse Überzeugungen“ verbietet. Der Kontakt mit europäischen Staaten sei abubrechen, bis diese „ihre Medien wieder unter Kontrolle hätten.“ Des weiteren einigten sich die „Informationsminister“ dieser Staaten in Kairo darauf, eine Medienkampagne zu starten- „um das schlechte Image des Islam geradezurücken.“ Einen vermutlich ungeplant originellen Textvorschlag machten Demonstranten auf einer Kundgebung in London mit dem Transparent:

„Köpft jeden, der behauptet, der Islam sei keine friedliche Religion!“

In der Vergangenheit hatte ich mir einen Aufsatz gewünscht, der mir meine Fragen zum Islam, seinen Hang zur Gewalt und seine Geschichte erklärt. Der mir die Blindheit so vieler Politiker in Europa für diese eingewanderte Religion verständlich macht. Ich fand keinen. Wie in einem Puzzle viele Monate vergehen, bis aus vielen Anregungen, Zeitungsausschnitten und Büchern die Neuauflage des *Minority Reports* entstehen konnte. Dieses Wissen, mag er auch auf Widerspruch und harte Kritik stoßen, soll weitergereicht und weitergegeben werden. Wir müssen wieder lernen, unseren gesunden Menschenverstand zu gebrauchen. Um zu verstehen, was alles möglich sein kann.

Das Essay hat über 400 Seiten und es wurde nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Ich kann eine absolute Fehlerfreiheit nicht garantieren. Ich bin über Kritik und Anregungen diesbezüglich dankbar, möchte an dieser Stelle aber noch gerne zwei Sätze hinzufügen. Die Kernaussage des *Minority Reports* wird auch durch etwaige Fehler im Detail in keinsten Weise zunichte gemacht. Mir fällt immer wieder auch in den Foren auf, daß sich Leute an Kleinigkeiten aufreiben und dann den Eindruck erwecken, als sei nun die gesamte Aussage eines Beitrages irrelevant. Dem ist auch hier nicht so. Die Kernaussage lautet, daß die islamische Welt, die leider Gottes auch noch hervorragend untereinander vernetzt ist, die starke Migrationsbewegung in den europäischen Kulturkreis für ihre Zwecke nutzt bzw. sie (gezielt) fördert. Frei nach dem Motto: *Erst gebären wir Euch kaputt, dann erstellen wir auf den Trümmern der alten, freiheitlichen Grundordnung das System, das wir für das einzig Richtige halten.* Ich möchte die Leser daher bitten, dies nicht zu vergessen. In der Kunst nannte man das abstrahieren, das Wesentliche erkennen und das Unwesentliche weglassen. Bitte vergessen Sie dies beim Durchlesen nicht. In diesem Sinne fällt mir darüber hinaus auf, daß die Deutschen bzw. die Europäer es in ihrer Masse verlernt haben, strategisch zu denken. Wie in einem Puzzle Teile zu einem Ganzen zusammenzufügen. Wenn man sich über die Ziele klarer wird, versteht man den Islam und seine Vertreter auch besser.

⁷ Aus diesem Grund teile ich die Meinung von Altbundeskanzler Helmut Schmidt (SPD), der in einem Interview Anfang Oktober 2004 in der Berliner Morgenpost eine weitere, massive Einwanderung „von Menschen aus so fernen Kulturkreisen wie dem Nahen und Fernen Osten zum Bevölkerungsausgleich „als den „Irrsinn selbsternannter Intellektueller“ bezeichnete.

2. Gründe für diesen Aufsatz

Um dem Verdacht der Pauschalierung von Millionen von Menschen entgegenzutreten, möchte ich noch ein paar Sätze zu dem Thema Muslime und Islam sagen. Jeder Mensch hat das unveräußerliche Recht, allein nach seinen Taten und nach seiner geistigen Haltung beurteilt zu werden. Dies gilt sowohl für Muslime, als auch für Nicht-Muslime. Es gibt in Deutschland und Europa viele rechtschaffene Menschen, die Muslime sind und gleichzeitig kaum eine Ahnung davon haben, was das Wesen ihrer Religion ist. Wenn im folgenden vom Islam die Rede ist, dann sei genau jener Islam damit gemeint, den der Prophet Mohammed (Muhammad) den Menschen im Koran offenbart hat. Es ist der Islam gemeint, der die Aussagen und Taten des Propheten Mohammeds, mit seiner normativen Kraft in der Sunna festgehalten und in der Überlieferung, dem Hadith, dokumentiert hat. Islam din wa daula - der Islam ist ein Staat und eine Religion. Genau dieser Islam sei gemeint und kein Sufismus, ein spirituell und nach innen gerichteter, mystischer Islam, wie er von einer argwöhnisch beäugten Minderheit auch heute noch teilweise praktiziert wird, so aber nie von dem Propheten vorgesehen war.

„Bitte Differenzieren“, „keine Pauschalierungen bitte“, „das sind Vorurteile und Übertreibungen“, „schüren Sie bitte keine Ängste“, sind heutzutage weitverbreitete Argumente. Die Ideologen von Multi-Kulti haben eine Diskussionskultur geschaffen, in der Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und vor allem die Wahrhaftigkeit zweitrangig geworden sind, sobald eine neue, eine erschaffene Tugend durch sie infrage gestellt wird: Die politische Korrektheit. Alle diese Statements haben einen Haken: Sie gestehen den Menschen nicht das Recht zu, ungezwungen und frei ihre Sorgen, Nöte, Ängste oder Befürchtungen artikulieren zu dürfen, geschweige denn, ungezwungen kritisieren zu können. Die selbsternannte Korrektheit moralisiert und stigmatisiert. An einem offenen und ehrlichen Austausch von Sachargumenten ist sie gar nicht interessiert. Damit versäumt es diese Linke, wirklich ernstgenommen zu werden. Die Art ihrer Argumentation ist darauf bedacht, besser zu schweigen, wenn man nicht konform läuft. Oder man wird pauschal in ein schlechtes gesellschaftliches Licht gerückt. Es ist Strategie, die systematisch angewandt, sich über die Jahre und Jahrzehnte auch bei den Liberalen und den Konservativen in weiten Teilen festgesetzt hat. Sie ist durch ständiges Wiederholen tief in dem Bewußtsein unserer Gesellschaft verwurzelt. Indoktrinierung nennt man so etwas. Und einmal mehr gilt der Satz aus meiner Grundschulzeit, die Zeit der Poesie-Alben:

*„Redet einer schlecht von Dir, so sei es ihm erlaubt,
doch Du du lebe so, daß keiner es ihm glaubt.“*

Es ist kein Wunder, daß viele Menschen in Deutschland hin- und hergerissen sind. Gespalten von der offiziellen Darstellung des Islam in Deutschland, die so oft Zweifel ob der alltäglichen Wirklichkeit hinterläßt. Andererseits ist die Wahrheit einer Bat Ye`or [50] oder eines Jaya Gopal [49] dermaßen erschreckend, daß man dann doch lieber geneigt ist, dem offiziellen Bild Glauben zu schenken. Frei nach dem Motto: Der Staat wird uns schon nicht belügen. Als es in Belgien ein Politiker nach den Herbstunruhen 2005 in Frankreich wagte, vor der zunehmenden Islamisierung seines Landes zu warnen, wurde er von der Justiz mit einer Geldstrafe belegt.

Begründung: Ungerechtfertigte Stigmatisierung einer Religion als Gefahr. Ob der Islam eine Gefahr für die weltliche Macht (Staat) und die geistige Macht (Kirche) ist, soll an dieser Stelle noch nicht erörtert werden. Eines möchte ich aber doch vorwegnehmen: der Islam war im Laufe seiner Geschichte nie eine tolerante bzw. eine gütige Religion des Friedens für alle Menschen. Er ist auch gar nicht darauf ausgerichtet bzw. dahingehend gegründet worden. In der Gegenwart stehen sich das zivile Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die religiös legitimierte Scharia des Islam in den Belangen der Glaubens- und Meinungsfreiheit, der Gleichberechtigung⁸ der Geschlechter, der Gleichheit vor dem Gesetz, aber auch der Strafgesetzgebung und des allgemeinen Rechts- und Justizwesens gegenüber. Eine absolutes Novum: eine Religion regelt allumfassend weltliche Angelegenheiten. Oder umgekehrt: Ein Staatskonzept bekommt eine aus der Religion heraus legitimierte Rechtssprechung, deren gesetzgebende Gewalt also die Legislative, göttlichen Ursprungs sein soll. Und deren Exekutive die selbsternannten *Rechtgläubigen* sind.

⁸ Die Frau im Islam, siehe hierzu das Kapitel 10 [49, Seite 238-257] – Die Erniedrigung der Frauen im Islam: Frauen sind unrein; Männer stehen über den Frauen; Frauen sind töricht („schwach im Geiste“; arab. sufaha, s.a. Sure 4:5); Die Ehe; Fitna. Zitiert wird aus dem Koran, den Hadithen, Anweisungen des Propheten Mohammeds, religiösen Kommentaren und Stellungnahmen aus der Gegenwart (von Ehemännern).

2. Gründe für diesen Aufsatz

Ich glaube nicht daran, daß die Mehrheit der Deutschen bis in die sechziger Jahre die Lebensqualität in ihren Innenstädten weniger hoch einschätzte, als heute. Die politisch Verantwortlichen ließen den Menschen in Deutschland zu keinem Zeitpunkt die freie Wahl, ob sie einer zukünftigen systematisch und flächendeckenden islamischen Expansion zustimmen oder sie ablehnen wollten. Aus diesem Grund werden wir auch zur Duldsamkeit⁹ erzogen. Man muß der Politik, der europäischen wie der nationalen, die Frage stellen, wie sie sich das Zusammenleben mit den stetig wachsenden islamischen Gemeinden in der Zukunft vorstellt? Dabei sollten die Verhältnisse, die bereits heute in West- und Mitteleuropa existieren, umfassend berücksichtigt werden. Mich persönlich interessieren keine gutmeinenden Appelle oder verbale Aufforderungen, sich doch bitte an die zivilen Spielregeln zu halten und einen respektvollen Umgang miteinander zu pflegen.

Mich interessiert der worst-case! Wie in der Mechanik, wo nur die Stelle untersucht wird, an der die höchsten mechanischen Kräfte auftreten. Der worst-case ist der Fall, wenn uns die Enkel einst fragen sollten: „*Opa, warum ist das heute so, daß Mama den Schleier tragen muß?*“ Der worst-case tritt dann ein, wenn die Mehrheitsverhältnisse kippen und die Demokratie einer religiösen Theokratie Platz machen muß. Ich wünsche mir eine klare Aussage von der Politik und den Parteien zu einem Zukunftsszenario, das mir persönlich wie ein Alptraum erscheint. Was bedeutet der Politik vorausschauendes Handeln? Was bedeutet ihr Verantwortung zu tragen, das Überleben einer Gesellschaft zu sichern? Der worst-case¹⁰ ist, wenn auch dem Letzten klar wird, was „*Frieden machen*“ im Islam eigentlich bedeutet. Tatsache ist, die Politik hat bis heute keine Konzepte, geschweige denn, Antworten parat. Wahrscheinlich ist es den Parlamentariern in letzter Konsequenz auch gar nicht bewußt, welche Entwicklung wir eigentlich momentan durchmachen. Wenn ich eine ernsthafte Antwort auf diese Fragen erhalten möchte, setzt dies naturgegeben die Erkenntnis bzw. die Einsicht voraus, daß es überhaupt eine Islamisierung gibt. Mit einigen Ausnahmen werden sämtliche nachfolgenden Kapitel in der einen oder anderen Form diese These stützen und dem geneigten Leser eine alles in allem sehr pessimistische Vorahnung von dem geben, was die Zukunft unter Umständen bereithalten wird. Ganz zuverlässig läßt sich aber die politische Entwicklung nicht vorhersagen. Rein rechnerisch aber schon. Für mich persönlich steht die gewollte Islamisierung Europas nicht zur Disposition. Trotzdem muß sich jeder Einzelne selber einen Überblick verschaffen. Ich kann und werde von niemandem erwarten, daß er meine Meinung teilt. In den folgenden Kapiteln wird des öfteren ganz bewußt vom Islam und seltener von islamischen Fundamentalisten die Rede sein. Man mag diese Sichtweise für falsch halten. Man nehme aber bitte auch zur Kenntnis, daß sie meiner Überzeugung entspringt und ich keinen Sinn darin erkennen kann, nicht das wiederzugeben, was ich persönlich denke. Der originäre Islam wurde nun einmal so *erschaffen*.

Meine Loyalität gebührt keiner Partei, keiner kurzfristigen Wahlstrategie oder gar dem momentanen Zeitgeist. Meine Ergebenheit schulde ich meinem eigenen Verständnis von Ehrlichkeit. Der Stolz, der jedem Menschen innewohnt, verpflichtet mich zur Aufrichtigkeit. Meine einzige Achtung schulde ich der Liebe zur Wahrheit, die mir wichtiger denn je erscheint in diesen Zeiten des Umbruchs. In diesen Zeiten, wo der Islam zunehmend an gesellschaftlicher Macht und Einfluß gewinnt. Meine Verbundenheit gebührt selbstverständlich dem Land meiner Väter. Wir können nur hoffen, daß die Vernunft und die Einsicht greift, daß die Freiheit des Einzelnen ein kostbares Gut ist. Es wird sicherlich für den einen oder anderen ein schmerzlicher Weg werden, von der lieb gewonnenen Vorstellungen eines quasi anordbaren friedlichen Zusammenlebens Abstand nehmen zu müssen. Und auch wir Männer haben eine ganz spezielle Verantwortung gegenüber unserem Land. Denn wir sind es in erster Linie, die die Gesellschaft notfalls mit unserem Blut verteidigen.

⁹ Übersetzung des Wortes Toleranz.

¹⁰ Demonstration in London 02/2006 vor der dänischen Botschaft:

„You have declared war against Allah and his prophet!“

„You have declared war against the Muslim Ummah!“

„For which you will pay a heavy price!“

„Take lesson of The van Gogh!“

„Take lesson of the Jews of Khaibar!“

„For you will pay with your blood!“

„Take lessons from the examples that you can see!“

http://www.youtube.com/watch?v=B_kyNlevsls&feature=Playlist&p=F27867B987E84D22&index=3

2. Gründe für diesen Aufsatz

Die Triebfeder meiner Motivation zu schreiben war purer Idealismus und ich habe genauso viel dazugelernt, wie wahrscheinlich die meisten der Leser. Als ich im Oktober 2004 mit dem Nieder- bzw. Abschreiben der ersten Zeitungsartikel begann, da wußte ich nicht viel mehr über den Islam, wie die meisten Bundesbürger. Eine allgemeine Verbreitung dieses Skripts wäre wünschenswert, damit der Umgang gerade auch mit den Islamisten in Nadelstreifen unter der Voraussetzung geführt wird, wie es eigentlich sein sollte: Nämlich, daß die Ideologie des Islamismus ein Verbrechen an der Menschlichkeit ist und in seiner Totalität und Intoleranz nur vergleichbar mit religiösem Faschismus (Fukyuma) ist. Und: verbrecherische Ideologien gehören verboten! Davon ist unsere Gesellschaft aber noch weit entfernt. Wir sollten nicht leichtfertig denken, daß der Islamismus lediglich ein Phänomen in fernen Ländern sei. Die Freiheit und Toleranz, die unsere Gesellschaft diesen Leuten leider einräumt, werden wir von ihnen nicht erwarten können, sollten die Mehrheitsverhältnisse der europäischen Gesellschaften in gar nicht allzu ferner Zukunft einmal ganz anders aussehen.

„Rein rechtlich gehören sämtliche Islamverbände in Deutschland verboten.“ Prof. K., Jurist (München)

„Das beste wäre, den Islam wegen seiner Aufrufe zu Verbrechen und Gewalt schnellstmöglich zu verbieten. Verfassungsfeindlich ist er sowieso!“ Innocent, Focus Forum

Ich möchte den *Minority Report* den Menschen in Deutschland und Europa widmen¹¹. Genau jenen, die friedliebend und klaglos die zumeist ungewollten gesellschaftspolitischen Veränderungen in ihren Gemeinden und Innenstädten hinnehmen. Die ohne eine Stimme, ohne eigene Lobby widerstandslos die Umbrüche unserer Zeit ertragen. Die aus Furcht vor Repression oder Diffamierung durch ihre eigenen Landsleute der angestammten Heimat, ihren Straßen oder Stadtvierteln¹² nun den Rücken kehren, ohne je ein Wort darüber verloren zu haben. Meine Zuneigung gilt den Menschen, die an die Freiheit glauben und doch feststellen müssen, daß genau diese Freiheit von Menschen eingeschränkt wird, die meinen, bestimmen zu dürfen, was gesagt werden darf und was nicht. Somit widme ich meinen Aufsatz all jenen, die sich ohne ein Murren kopfschüttelnd und resigniert zurückziehen, anstatt laut aufzubegehren. Und an dieser Stelle möchte ich auch Europa und unserer abendländischen Kultur wieder ein Stück seiner Würde zurückgeben. Der *Minority Report* ist ganz sicher nicht dem momentanen Geist unserer Zeit unterworfen. Er sei der Freiheit gewidmet, der Freiheit des Geistes und der Freiheit des Wortes. Die Fackel der Wahrheit, möge sie ewig leuchten...

® Berlin, 30. Juni 2007

¹¹ Die alte Widmung ging an Herrn Klinger. Aus diversen Gründen nehme ich sie zurück. Im alten M.R. hieß es dann auch im tiefen Respekt für sein Referat: Gewidmet dem stellvertretenden Polizeidirektor der Stadt Köln, Dieter Klinger, für seine realistische Zukunftseinschätzung Deutschlands im April 2005 in Emden. (s.a. Kapitel 6.2)

¹² Sehr geehrter Herr (...),

vielen Dank für die Antwort. Die überarbeitete Version werde ich sobald vorhanden gerne lesen. Zumal ich in einem, ich möchte es mal „ehemals gut bürgerlichen“, Stadtviertel in der Dortmunder Innenstadt lebe (Gerichtsviertel). Vor einigen Jahren hat eine Wohnungsgesellschaft dort einige Häuser aufgekauft, renoviert und an dann muslimischen Großfamilien weitervermietet. Es dauerte keine zwei Jahre, bis ein gesamter Straßenzug fest im muslimischer Hand war. (Auch aus Philipsburg (BW) und aus Wuppertal (NRW) wurde mir dasselbe mitgeteilt)

Ich kann dort keine integrierten Menschen sehen, ganz im Gegenteil. Es erinnert mich regelrecht an eine Besetzung eines Gebietes und Verdrängung der Bewohner, die dieses Viertel geprägt haben. Es gab dort Kunstgalerien, Anwaltskanzleien und Arztpraxen. Heute prägen diesen Straßenzug pöbelnde aggressive Halbwüchsige, verummte Frauen und patriarchalische, mit Ketten spielende Männer. Es wird jedes Klischee erfüllt. Nicht zuletzt ergreift sogar der linksalternative Mittelstand die Stadtflucht. Es ist regelrechter Wahnsinn, mit welcher Naivität versucht wird, die Kulturentwicklung in Deutschland den Verhältnissen in Holland anzupassen. Welche Konsequenzen das hat, konnte und kann zu Genüge in genau diesem Land beobachtet werden. Es bleibt nur zu hoffen, daß eine neue Generation von Politikern diesen Wahnsinn stoppt und reglementiert, doch befürchte ich, daß bereits zuviel falsche Toleranz gelehrt und vermittelt wurde.

Aber zu Ihrer Fragestellung: Ich bin auf Ihren Report im Spielonline Forum aufmerksam geworden. Dort wird er von einigen wenigen Teilnehmern gutgeheißen, weil die Wahrheit angesprochen wird, von anderen wird er angefeindet, weil er die Wahrheit wiedergibt und den deutschen Alltag reflektiert. Es sind genau diese Gutmenschen, die argumentationsresistent sind, oder versuchen, durch die Radikalismuskeule zu disqualifizieren, wenn die Wahrheit angesprochen wird. Machen Sie bitte weiter so, ich kann und werde Ihren Bericht weiterempfehlen und kann nur jedem raten, diesen zu lesen.

Mit freundlichen Grüßen,

J.

3. Deutschland im Wandel

In Deutschland und Europa gilt der Dialog zwischen dem westlich-christlich geprägten Europa und den arabisch-islamischen Staaten, als Mittel der Verständigung, als Mittler zwischen den Kulturen und als wichtiges Instrument des gegenseitigen Verständnisses. Das Anliegen dieses Dialoges ist also durchaus positiver Natur. Es muß aber die Frage geklärt werden, warum es eines Dialoges bedarf und wie lange er überhaupt geführt werden muß? Was sind die konkreten Ziele? Wo will man hin? Was will man erreichen? Es ist wichtig, daß man sich diese Fragen stellt. Ein Dialog nur um des Dialoges Willen, erscheint auf Dauer wenig effizient. Dabei stellt sich natürlich auch die Frage, warum es diesen Dialog nicht auch mit anderen Glaubensgemeinschaften geben muß.

Es gibt aber eine Reihe an Punkten, wo dieser Dialog schnell an seine Grenzen stößt. Dazu gehören naturgemäß für den Islam so sensible Themen wie die Art und Weise seiner rasanten Expansion, den Dschihad. Das Verhältnis Islam und Gewalt ist ein weiterer Punkt, den näher zu beleuchten Europa weitestgehend ausklammert. Beinahe so, als fürchte man sich, daß das eigene Bild vom Islam getrübt oder gar infrage gestellt werden könnte. Immer wieder baut man im festen Glauben darauf, daß der Islam in der Historie der Träger von Zivilisation und Toleranz gewesen sei und verdrängt die Frage, wo beides geblieben ist? Der Islam als Ursprung mächtiger Königreiche, prächtiger Städte, verschwenderischen Reichtums und dem glamourösen Bild lüsterner Harems. Der Islam als Träger, als Mittler und als Ursache für zivilisatorischen Fortschritt und gesellschaftlichen Wohlstand. In Anbetracht der heutigen weitestgehend trostlosen Zustände in islamischen Ländern ist die Frage mehr als berechtigt, was war geschehen?

Ohne an dieser Stelle Antworten auf diese Fragen zu geben, möchte ich ein wenig vorpreschen und auch an dieser Stelle sagen, daß es mir trotz der Fülle an Negativbeispielen nicht darum geht, Menschen zu diffamieren. Der *Minority Report* richtet sich gegen ein Wesen bzw. gegen ein reflexartiges Muster. Was hier noch so banal klingen mag, ist aber von höchster Brisanz. Es geht im einzelnen also weniger um Glaubensregeln, der Sehnsucht nach spiritueller Weisheit oder sittlicher Vollkommenheit, sondern um ein Muster, das Menschen verinnerlichen und damit zur Bedrohung für andere Menschen werden läßt. Dieses Muster wird sehr viel später mit Namen benannt und an den Pranger gestellt, ganz so, wie es der indischstämmige Autor Jaya Gopal in seinem Buch „Gabriels Einflüsterungen“ [49] beschrieben hat.

Ich möchte den Leser an dieser Stelle darum bitten, sich von dem offiziellen Bild, das in Deutschland über den Islam verbreitet wird, innerlich ein wenig zu lösen. Dies ist wichtig, da die tendenziell wohlgesonnene bzw. „harmlose“ Presse, die Verlautbarungen aus der Politik und die Kirchen ein Bild vom Islam zeichnen, das sich bei genauem Hinschauen nur schwer aufrechterhalten läßt. An dieser Stelle sei daran erinnert, daß der Islam und auch der Prophet Mohammed bis in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts europaweit noch eine Presse besaß, die man heute vorsichtig ausgedrückt, als überaus negativ beschreiben würde. Obwohl der Islam seit Anfang des 18. Jahrhundert keine ernstzunehmende Gefahr für West- und Mitteleuropa mehr darstellte, kam bis vor fünfzig Jahren niemand auf die Idee, aus dem Islam eine Religion des Friedens zu machen. Auch hier stellt sich die Frage, was war geschehen?

Mit dem Vatikanischen Konzil 1964 wurde der Islam von der katholischen Kirche rehabilitiert und der christliche Gott mit dem muslimischen Allah gleichgesetzt. Die bis dato islamkritische Haltung der Kirche wich immer mehr einem versöhnlichen Ton. Anfang der siebziger Jahre schien es fast so, als müsse Europa sich für die kulturellen Leistungen und Errungenschaften des Orients bei dem Islam bedanken. Der Islam, seine Lehre und Geschichte erschienen zunehmend im strahlenden Glanz seiner Vergangenheit und die früher so selbstverständliche Kritik am Islam geriet mehr und mehr ins Abseits. So verwundert es nicht, daß das heutige Bild von dem scheinbar permanenten Mißbrauch durch geistig verwirrte Anhänger geprägt ist. Der Islam sei Träger einer verlorengegangenen Zivilisation¹³ und stehe für Frieden und Toleranz, ja sei sogar Urheber der Menschenrechte. Jahrzehntelang verfielen sich die Europäer in diesen Aussagen, bis sie diese selbst am stärksten verinnerlicht hatten. Erst langsam beginnt das Bewußtsein zu wachsen, daß irgendetwas nicht stimmen könnte. Allmählich, beinahe in Zeitlupe, beginnt man, Fragen zu stellen und Antworten zu suchen. Die Europäer, die so stolz sind auf ihre geistige Unabhängigkeit, auf die Freiheit ihres Geistes und die Freiheit des Wortes, scheinen nur langsam zu erahnen, daß auch ganz offizielle Behörden, Orientinstitute,

¹³ Mythos Andalusien

3. Deutschland im Wandel

Journalisten- und Medienbeiträge aus Zeitung und Fernsehen die Widersprüchlichkeit dieser Religion nur schwer zu erklären vermögen. Der Dialog als ein Mittel, eventuell zukünftige Konflikte verhindern zu können, klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Die Ausbreitung islamischer Parallelgesellschaften, die vielfältigen Probleme bei der Integration muslimischer Jugendlicher in der Schule oder auch der aus dem Ausland mitfinanzierte, inflationäre Moscheenneubau in Deutschland wird, wie auch immer ein Dialog geführt wird, weder unterbrochen, noch verhindert werden. In diesem Sinne möchte ich den Leser bitten, nicht nur den Inhalt dieses Essays permanent kritisch zu hinterfragen, sondern denselben Maßstab auch an die Berichterstattung unserer Presse, an unsere kirchlichen Würdenträger, an unsere Politik und Führungspersonen zu legen. In diesem Bewußtsein soll der *Minority Report* gelesen und beurteilt werden.

Bild 1: In mittlerer Zukunft die Normalität in Europa? Bei der anhaltenden starken Geburtenrate (Fertilität) muslimischer Frauen, ist ein Umkippen der Mehrheitsverhältnisse in Deutschland nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich. Was treibt aber gerade die Linken zu ihrer „Kuschelpolitik“ gegenüber den wenig integrationswilligen Muslimen? Ich weiß es nicht, aber eines ist sicher: Niemand wird sich dann auf die freiheitlich-demokratisch garantierte Grundordnung oder auf die Verfassung unseres Landes berufen können, wenn orthodoxe Muslime und Islamisten die Mehrheit der Bevölkerung stellen; Demonstration in Köln für das Recht auf Kopftuch



Aus „Ausländer - Die Rückseite der Republik“ [37, S. 36] will ich folgende Auszüge wiedergeben: „(..) Tatsächlich geht es um Fundamentales: Welche Zuwanderer braucht die Republik? Wie viele Zuwanderer verträgt sie? Und vor allem: Wie lassen sie sich so integrieren, daß beide Seiten davon profitieren? Denn 40 Jahre nach der ersten Gastarbeiterwelle haben sich im Land erschreckende Parallelwelten gebildet, bevölkert von Menschen, die mit dieser Republik nichts zu tun haben oder gar nichts zu tun haben wollen. Die Parallelwelten der Ausländer zeigen mehr als alles andere das ganze Elend deutscher Zuwanderungspolitik seit Jahrzehnten: die Unfähigkeit, jene Ausländer nach Deutschland zu locken, die das Land dringend braucht; das Versagen, jene Ausländer einzugliedern, die schon im Land leben; und die Hilflosigkeit, wenn es darum geht, jene Ausländer aus dem Land zu bekommen, die ihr Gastrecht mißbrauchen – als Asylschwindler, als Kriminelle, Terroristen oder als Dealer, die in Deutschlands Großstädten Kinder und Jugendliche vergiften, für ein Goldkettchen oder ein paar Nike-Turnschuhe.

So entstanden auf der Rückseite der Republik ethnische Inseln, Parallelwelten von Ausländern, die eines gemeinsam haben: daß sie in Deutschland leben, ohne jemals in diesem Land angekommen zu sein. Da gibt es Muslime, die ihren deutschen Hausfrauen drohen, ihnen „die Hand abzuhacken“, wenn sie einen anderen Mann auch nur anschauen, wie sich die Ehefrau eines Hamburger Islamisten schauernd erinnert. Oder analphabetische Patriarchen, die ihre Familienangelegenheiten mitten in Berlin nach dem Hausbrauch afghanischer Bergvölker regeln. Die Symptome sind so unterschiedlich wie auch die Ansichten darüber, was schon eine Parallelgesellschaft ist und was noch nicht. Ob etwa die Türken in Deutschland schon deshalb keine Parallelwelt bilden, wie der Osnabrücker Migrationsforscher Klaus Bade meint, weil sie schließlich keine eigene Polizei und kein eigenes Sozialamt haben?

Oder ob sie, wie sein Bamberger Kollege Friedrich Heckmann glaubt, zumindest in Ansätzen in einer Parallelwelt leben, weil sich die meisten nicht für Deutsche halten, selbst wenn sie hier geboren sind? Oder ob es unter Türken ganz sicher Parallelwelten gibt, was frustrierte Sozialarbeiter in Brennpunkten Duisburgs oder Berlins sofort unterschreiben würden? Fest steht: Die Abkapselung von Ausländern ist nicht immer strikt, sie ist bei den einen mehr, bei den anderen weniger gefährlich, in vielen Fällen auch harmlos, aber sie ist ein Problem für die deutsche Gesellschaft. (..) Sonst findet der Kampf um die besten Köpfe, den der saarländische Ministerpräsident Peter Müller als Vorsitzender der CDU-Zuwanderungskommission ausgerufen hat, in einer Arena statt, in der sich das Publikum für ganz andere Probleme als die Zukunft des Wohlstands interessiert: für die Verbrechen ausländischer Banden, für Extremisten, die von deutschem Boden aus die Regierung ihres Heimatlandes stürzen wollen, oder für Ausländer, die einfach nur in einer Türkei leben wollen – mitten in Deutschland.

3. Deutschland im Wandel

Sie sagt, daß sie in Deutschland lebt, aber daß es auch die Türkei sein könnte, wegen der vielen Türken im Frankfurter Bahnhofsviertel. Türkische Lebensmittelläden, türkische Ärzte, türkische Reisebüros, alles türkisch, alles gut. Und zuhause türkisches Fernsehen.

Vahide Yesil kam vor 24 Jahren, sie kam aus Erzurum in Anatolien und hatte Angst vor Deutschland. Obwohl sie auch neugierig war. Auf das Land, in dem es angeblich alles gab. Und auf den Unbekannten. Wie er wohl sein würde, der Mann, der ihr sein Foto geschickt hatte und den sie zum ersten Mal gesehen hatte, als er nach Erzurum zurückkehrte, um sie zu heiraten und mitzunehmen. Vahides Mann gehört zur ersten Generation. Eingereist in den sechziger, siebziger Jahren, als die Deutschen noch glaubten, daß die Türken wieder zurückgehen würden und Integrationsversuche deshalb überflüssig seien.

Das dachten die meisten Ausländer auch: drei bis fünf Jahre bleiben, Geld nach Hause schicken, als gemachter Mann heimkehren. Sie nahmen die Billigbuden der Innenstädte und Arbeiterquartiere, aus denen die Deutschen auszogen. Wo die Wohnungen deshalb noch billiger wurden, noch mehr Ausländer kamen, noch mehr Deutsche wegingen und das Endergebnis nun Berlin – Kreuzberg heißt, Duisburg – Marxloh, Hamburg – Wilhelmsburg.

Diese erste Gastarbeitergeneration wollte mit Deutschen so wenig zu tun haben, wie die Deutschen mit ihr. Vor allem Türken hätten eine „homogene soziale und kulturelle Subgesellschaft“ geschaffen, so das Essener Zentrum für Türkeistudien in einem Gutachten. Darunter sind Patriarchen, die immer noch ihre Ehefrauen in der Fußgängerzone mit drei Schritten Abstand hinter sich hergehen lassen und in den Schränken ihrer Töchter schnüffeln, ob es dort nach Zigaretten oder dem Aftershave eines Mannes riecht. (...) So entstand nach der ersten Gastarbeitergeneration eine Zweite, die anfangs kein Politiker auf der Rechnung hatte: eine Generation der hier Geborenen. Nicht Türken. Nicht Deutsche. Grenzgänger, wenn es gut ging. Ausgegrenzte, wenn es schlecht lief. Und in den Ghettos, den überwiegend türkischen Siedlungen und Stadtteilen, in denen auch heute noch 18 Prozent aller Türken im Land leben, lief es besonders schlecht. So sehr, daß sich der Duisburger Stadtdirektor Jürgen Brandt sorgt, ihm könnten „ganze Stadtteile abhanden kommen“.

Auch das Bahnhofsviertel, Frankfurts klassisches Einwanderungsquartier, ist so ein Stadtteil. Keiner mit türkischer Monokultur, sondern Multi-Kulti -Mix, aber mit hohem Ausländeranteil von 61 Prozent. Vahide Yesil ist aus diesem Durchgangslager für Einreisende nie herausgekommen, 24 Jahre lang, vermißt hat sie Deutschland nicht. Na ja, manchmal die Sprache, bei den Elternabenden etwa, als sie da saß, kein Wort verstand. Oder als sie mit ihrer Schilddrüsensache im Krankenhaus lag, vier Wochen lang ohne zu wissen, was Ärzte und Schwestern redeten. Aber ihr Mann konnte ja übersetzen, ihr Mann ging auch mit zum Frauenarzt. Und bei Aldi standen die Preise schließlich an den Regalen. Kürzlich hat Vahide trotzdem mal bei der Stadt einen Kursus „Mama lernt Deutsch“ gemacht, aber „was ich da lernte, habe ich gleich wieder vergessen, ich hab's ja nicht gebraucht“. Wofür auch? Waren sie in 24 Jahren jemals bei einer deutschen Familie eingeladen? Nur selten geht sie rüber zur deutschen Nachbarin, läßt die dann erzählen, „und ich sage „ja, ja, ja“ oder „nix verstehen.“



Bild 2: Mevlana – Moschee in Kreuzberg

Kaum ein Wort Deutsch zu verstehen ist zwar keine Bedingung für eine Parallelgesellschaft, es ebnet aber den Weg dahin. Umso alarmierender die Erfahrung, die nicht nur die Berliner Ausländerbeauftragte Barbara John macht: daß die Enkel der ersten Generation schlechter Deutsch können, als ihre Väter und Großväter. Die Zahlen sind dramatisch: In Kreuzberg sprechen 63 Prozent der Ausländerkinder bei der Einschulung fast kein Wort Deutsch, bei den Türken sogar vier von fünf Kindern nicht. Darunter einige, die nicht einmal wissen, was „Wie heißt Du?“ bedeutet, oder solche, die ernsthaft denken, daß sie in der Türkei leben. Dazu kommen noch Wertemaßstäbe, die sie aus einer fernen Welt in die nahe Schule tragen: Weil beispielsweise an der Kreuzberger Carl-Friedrich-Zelter-Oberschule ein Mädchen wenigstens für den Sportunterricht das Kopftuch abnehmen sollte, schrie ein türkischer Vater den Rektor Michael Rudolph „mit glühenden Augen“ an: „*Tod egal, aber Kopftuch.*“

3. Deutschland im Wandel

Daniel Cohn-Bendit, in den neunziger Jahren Multi-Kulti -Dezernent der Grünen in Frankfurt am Main, schätzt die Zahl der Außenseiter und Draußenbleiber auf ein Drittel der Ausländerkinder – bei ihnen reiche es oft nur für die Sonderschule. Einer der Gründe: Noch immer sucht sich fast jeder zweite Berliner Türke seine Frau im Land der Väter, weil Bräute aus Anatolien den Ruf genießen, vom Westen noch nicht verdorben zu sein. Meistens spricht die Frau kein Deutsch. Da sie deshalb zuhause ist, behält sie auch die Kinder im Haus, und während die Mutter den Haushalt macht, sitzen die Knirpse vor dem Fernseher - gefüttert mit Türk-TV aus der Satellitenschüssel. Nach einer Erhebung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung spricht nur jeder fünfte Türke im Alltag überwiegend Deutsch; auf die Frage, warum sie keinen Sprachkurs belegen, antworten gut drei Viertel: keine Zeit...“ [37]



Bild 3: Yakup T.

In den Koranschulen wird gelehrt, wie der Islam in Deutschland verbreitet wird: *„Wenn man von klein auf einen Menschen oder viele Menschen mit einer bestimmten Weltsicht erzieht, dann wird sich diese Weltsicht auch irgendwann in der Mehrheit durchsetzen.“* Was sagt der Schulsenator Klaus Böger dazu? *„Sehen Sie, ich kann ja eine Religion nicht verbieten. Ich kann nicht verbieten, daß in den Moscheen so gepredigt wird, wie gepredigt wird. Die Schule ist ein Baustein. Ich versuche durch Ganztagsangebote den Raum und die Möglichkeit zu verbreitern, daß wir eben auch andere gesellschaftliche Wertvorstellungen den Kindern nahebringen.“* Doch das ist nahezu aussichtslos. Noch nie waren die Gebetshäuser so gut besucht wie heute. Zum Freitagsgebet versammeln sich mehr als 1200 Männer in der Mevlana-Moschee. Hier ist auch die Islamische Föderation zuhause. Filmen dürfen wir nur einen Ausschnitt des Gebetes. Interviews gibt nur der Pressesprecher, die Kinder- und Jugendarbeit bleibt unseren Blicken verborgen. Zur Zeit Bauarbeiten, heißt es. Den Vorwurf der Geheimniskrämerei aber weist der Sprecher Resul Bayram zurück: *„Das widerspricht unserer Arbeit, denn wir betreiben Öffentlichkeitsarbeit, wie mit dem Tag der offenen Moschee, und wir treffen uns auch mit anderen Religionsgemeinschaften oder mit Vereinen, die mit dem Islam gar nichts zu tun haben.“* In Wahrheit wird aber gegen die Deutschen gehetzt. Frontal 21 liegt der Mitschnitt einer Predigt vor, die in der Mevlana-Moschee vor wenigen Tagen gehalten wurde. Der Hoça erklärt: *„Es gibt Deutsche, die auch gut sind. Aber sie sind und bleiben doch Atheisten. Wozu nutzen sie also? Haben wir jemals einen Nutzen von ihnen gehabt? Auf der ganzen Welt noch nicht. Weil Gott mit ihnen Mitleid hatte, gab er ihnen Freuden im Diesseits. Aber im Jenseits kann der Deutsche wegen seiner Ungläubigkeit nur das Höllenfeuer erwarten.“*



Bild 4: Zelebrierte Weltoffenheit und friedliebende Gesinnung? Was denken diese Leute wirklich von uns, wenn sie unter sich sind?

Die Deutschen werden pauschal herabgesetzt¹⁴: *„Bei diesen Deutschen gab es keine Toiletten. (...) In den Wohnungen waren keine Toiletten, als wir hierher kamen. Man mußte vom fünften Stock bis in den letzten hinab, dort war aus vier oder fünf Brettern eine Toilette gezimmert, für die gesamte Familie. Sie verrichtete ihre Notdurft auf einem Eimer.“* Und weiter spricht der Hoça: *„Diese Deutschen, diese Atheisten, rasieren sich nicht unter den Armen. Ihr Schweiß verbreitet einen üblen Geruch und sie stinken. Sie benutzen daher Parfum und haben deshalb eine ganze Parfumindustrie aufgebaut.“* Derartige kommt an, der Hoça ist populär. Und die Moschee will sich demnächst vergrößern, noch mehr Platz für islamische Jugendarbeit schaffen und für die Frauen getrennte Bereiche.

¹⁴ Diese Herabsetzung wird von „oben“ gebilligt, wenn nicht gar gefördert:

Nicht nur der Fall Sebnitz mit seiner Mobilisierung eines gewaltigen Medientrosses und hoher Politiker bis hin zum Bundeskanzler hat gezeigt, daß es in diesem Land zwei Klassen Gewaltopfer gibt. Solche, über deren Tod – und sei ein Mord nicht einmal erwiesen – Bestürzung und Beschämung herrscht, Entsetzen gar, und dem gegenüber solche, denen schmale Zeitungsnotizen gelten: zur Kenntnis genommen, schlimm – und fertig. Aus „purer Lust an der Gewalt“, so der Richter bei der Urteilsverkündung, hätten die Täter gehandelt. Semere T., der den Kopf des bereits verblutenden Opfers vom Boden riß, um den Jungen mit weiteren Stichen regelrecht zu erlegen, hatte sich anschließend im Freundeskreis noch seiner Tat gerühmt. Auch späterhin („ich habe ihn doch nur mit dem Messer gekitzelt“, veränderte sich während der Verhandlung seine subjektive Einschätzung der Tat) fanden freilich weder er noch die Mittäter ein persönliches Wort des Bedauerns für die trauernde Familie. Der Mord an dem jungen Handwerker Robert Edelmann

3. Deutschland im Wandel

Die Berliner Morgenpost vom 17. Dezember 2004: Berlin weist Haßprediger, den Imam Yakup T., aus. Aber nicht aufgrund des recherchierten Vorfalles, sondern weil der Religionslehrer am 12. Juni 2004 auf dem Kreuzberger Oranienplatz „in lyrischer Form, die Selbstmordattentate in Israel und im Irak verherrlicht und einzelne Bevölkerungsgruppen „als nutzlos“¹⁵ bezeichnete.“ Er wird am darauffolgenden Tag Widerspruch gegen die Ausweisung, die er bis zum 15. Januar 2005 vollziehen soll, einlegen.

Am 21.12.2004 veröffentlicht die BM folgenden Leserbrief:

„Hoffentlich sind wir diesen Verbreiter von Haß und Gewalt bald los! Doch wenn Staat beziehungsweise Land schon einmal Härte zeigen, folgt gleich die Beschwichtigung, er sei ja nur eine Ausnahme, alle anderen seien doch lieb und nett. Sind sie das wirklich? Was wissen wir denn, was in den Moscheen gesprochen und verkündigt wird? Sind unsere türkischen Mitbürger wirklich bereit, unsere Behörden zu informieren, wenn in ihren Moscheen Unrat unter dem Deckmantel der Religion verkündigt wird? Wie ist der Druck zu bewerten, dem sie ausgesetzt sind? Wie würden ihre Anzeigen gehandelt? Wenn Bundeskanzler Schröder im Zusammenhang mit den EU-Beitrittsgesprächen mit der Türkei von einem Beschluß von ungeheurer Tragweite sprach, dann sagt er sicher die Wahrheit.“

Dr. Herbert B., Berlin-Charlottenburg

Unglaublich...

...was wollen die hier? Sollen sie doch abhauen wenn es denen hier nicht gefällt. Tut mir leid, aber wen wundert es noch, daß Türken so unbeliebt sind, wenn so etwas gelehrt wird? Da tun mir die Türken leid, die echt okay sind... die sich integriert haben und mit denen man auch befreundet sein kann! Leider sind es nur wenige...

10.11.2004 12:30 von [Koecki.net](#)

Mit 16 Jahren zwangsverheiratet – Junge muslimische Frauen erzählen von ihren Nöten und Wünschen nach mehr Freiheit und Toleranz; Berliner Morgenpost, 17. November 2004
Lange hat sie sprachlos in der Ecke gesessen. Vertrauen gesucht in den Augen des Gegenübers. Jetzt sprudelt sie los. „Vor zehn Jahren wurde ich zwangsverheiratet – da war ich 16 – ich habe keine Ausbildung – weil ich zwei Kinder gebären mußte – ich liebe meinen Mann nicht – ich möchte mich von ihm trennen – mein Leben ist eine Katastrophe.“ Ohne Punkt und Komma erzählt Gülcan (26) ihre Geschichte. Kurz. Knapp. Emotionslos. Wie ein präzise funktionierendes Uhrwerk. Gülcans Blick ist leer. Ihr Leben im Multi-Kulti-Ghetto Rollbergviertel verpfuscht. Sie sucht Trost und findet ihn im Mädchenclub „MaDonna“. „Hier können die Mädchen endlich einmal ihre Freiheit und Freiraum erleben. Sie spüren Zuwendung und Wärme“, sagt die Leiterin Gabriele Heinemann. Freiheit, Freiraum, Zuwendung und Wärme. Zuhause müssen die meisten muslimischen Mädchen der Rollbergsiedlung darauf verzichten. Armut und Arbeitslosigkeit bestimmen ihr Leben. Und der Islam. „Ich möchte eine WG gründen, meine Eltern würden mir aber alle Knochen brechen“, sagt ein Mädchen. Ein anderes erzählt: „Wenn meine Eltern wüßten, daß ich rauche, würden sie mich aufhängen und in die Türkei zurückschicken.“ Und weiter: „Aus Respekt vor meiner Familie bringe ich meinen Freund nicht mit nach Hause. Mein Bruder würde uns **köpfen!**“ „Das ist ja auch Sünde, du Schlampel!“, entgegnet eine junge Muslima. Ernst gemeinte Aussagen sind das. Und Worte, die sich die Jugendlichen gern um die Ohren hauen. Die vielen Medienberichte über Theo van Gogh und den Haßpredigern der Mevlana – Moschee, über brennende Kirchen und brennende Moscheen in Holland haben die Stimmung angeheizt. Zahlreiche muslimische Mädchen im „MaDonna“ sind selbst Opfer von Gewalt. Führen ein Leben ohne Selbstbestimmung.

¹⁵ Bis heute wird ein Zusammenhang zwischen der überproportional häufigen Gewalt im muslimischen Kulturkreis und der Gewalt auf der Straße junger muslimischer Migranten von der Politik geleugnet.

„Ich hörte schnelle Schritte hinter mir, da kracht schon ein harter Schlag auf meinen Hinterkopf. Jemand springt mir in den Rücken, ich stürze zu Boden“, berichtet der Krankenpfleger – Azubi, auch am Tag nach dem Geschehen noch sichtlich mitgenommen. Zehn bis fünfzehn Tritte und Schläge der Angreifer treffen seinen Körper, die Angreifer nehmen sich die Playstation, beschimpfen Fabian als „Hurensohn“. Der versucht nur, sein Gesicht zu schützen. Als die Täter von ihm ablassen, rappelt er sich auf. Fabian: „Da dreht der eine plötzlich um, kommt auf mich zu, greift in seine Jacke. Er zieht eine Pistole, läßt durch und sagt: „Wenn du Faxen machst, dann wars das“, schildert Fabian beklommen... Es waren Südländer, beide 1,80 bis 1,85 groß, (...) Berliner Morgenpost, Kaum gekauft, schon geraubt – Fabian W. holt sich seine Playstation 3 und wird Minuten später überfallen. 25. März 2007

3. Deutschland im Wandel

Und doch verteidigen sie ihre Religion. „Was hat meine Zwangsverheiratung mit dem Islam zu tun?“ fragt Gülcan. Ihre Mutter sei Schuld. Und ihr Vater. Nicht der Islam. Und außerdem sei sie ja eine Ausnahme. Genau wie die anderen Mädchen, die sich jeden Nachmittag in den Jugendclub flüchten. Aus Angst vor den Eltern. Aus Angst vor Streß mit den Geschwistern. Es scheint viele Ausnahmen zu geben im Islam der Rollberge. „...*meine Familie ist eben modern*“, sagt das Mädchen (Eltern ließen sie Sozialpädagogik studieren). Und sie sagt, daß sie sich seit ein paar Jahren nicht mehr wohl fühle hier in Deutschland. Mit Kopftuch und langem Mantel werde sie schnell als Fundamentalistin abgetan. „*Dabei bedeutet Islam doch Friede machen*“, klagt sie. „*Frauen sind in vielen Religionen unterdrückt. Mein Bruder sagt, das kommt noch aus der Steinzeit. Da hätte man ansetzen müssen, das Problem zu lösen.*“ Der Islam sei dagegen sogar recht fortschrittlich. Immerhin habe er den Frauen vor 1400 Jahren das Recht gegeben zu sprechen. Die Religion selbst sei liberal. Nur die uralten Traditionen sind es nicht. „*Trotzdem würde ich nie einen Freund mit nach Hause bringen*“, erzählt Aleyna. „*Ich habe nie Verlangen nach Jungs gehabt.*“ Also steht Hochzeit für sie nicht zur Debatte? Staunend zieht die 20jährige die Augenbrauen in die Höhe. „*Ich bin doch schon verlobt. Bekannte meiner Eltern wünschen sich mich als Schwiegertochter. Sie haben mir ihren Sohn vorgestellt, er hat um meine Hand angehalten, und ich habe ja gesagt, weil ich ihn ganz nett fand.*“ Erst bei der Hochzeit sehe man sich wieder. Das sei doch ganz normal so. Unnormal findet sie dagegen die Recherchemethoden des Fernsehens in Sachen Haßprediger: „*Warum gehen die nicht mal in die Kirche und filmen da?*“

Nichts ist mehr, wie es einmal war. Kürzlich trat Berlins Innensenator Jörg Schönbohm mit der Aussage vor die Öffentlichkeit, die Ausländer-Ghettos¹⁶ müßten in den nächsten zehn, zwanzig Jahren aufgelöst werden, es dürften keine Parallelgesellschaften entstehen. Natürlich blies ihm Gegenwind entgegen. Der Vorwurf lautete: Ausländerfeindlichkeit, Rassismus etc. Die Reaktionen aktivierten alte Reflexe. Scheinbar standen sich wieder einmal die alten Lager gegenüber: hier ein rechter Populist, der sich auf Kosten der Einwanderer profiliert, dort die links-liberale Öffentlichkeit, die sich diesem Versuch widersetzt. Die Aufregung um die Schönbohmschen Äußerungen verdeckte für eine kurze Zeit, daß es diese Polarität wie einst in den achtziger und frühen neunziger Jahren nicht mehr gibt. Ob im Schanzenviertel in Hamburg, dem Gallus-Viertel in Frankfurt, dem Dortmunder Norden oder in Berlin-Kreuzberg, überall mehren sich die Klagen über laute, expressiv auftretende Migrantenjugendliche. [29]

„Wenn Deutschland wegen des eigenen Bevölkerungsschwundes Einwanderer benötigt, sollte man klar sehen, daß, wenn dieses Potential aus den hier geborenen lernunwilligen oder unfähigen Ausländerkindern gewonnen werden soll, Deutschland mit Sicherheit verliert. Die Besten wandern schon heute aus.“ M. C. Berliner Morgenpost vom 04.02.2006, Seite 2

¹⁶ „**Ströme von Blut**“ von Peter Lattas

Für die Zukunft sehe er schwarz, prognostizierte einst Enoch Powell. Wie Vergil, der den Tiber von Blut schäumen sah, zog der Tory-Politiker das Fazit aus seiner Generalabrechnung mit der landnehmenden Einwanderung aus anderen Kontinenten. Das war 1968, in seiner Heimatstadt Birmingham. Für diesen Rivers of Blood Speech feuerte Edward Heath den konservativen Star-Redner damals aus seinem Schattenkabinett. Bis zu seinem Tod dreißig Jahre später bekleidete Enoch Powell nie wieder ein höheres Amt, obwohl seine düsteren Prophezeiungen längst eingetreten waren. Laxe Einwanderungspolitik und pseudoliberaler Antidiskriminierungsgesetze, warnte Powell, gäben Einwanderergruppen das Werkzeug an die Hand, um sich abzuschotten, ihre Landsleute zu agitieren und letztlich ihre einheimischen Mitbürger zu dominieren. Anschauungsunterricht gibt es dieser Tage wieder mal in Birmingham und im Pariser Vorort Clichy: Eine Latrinenparole reicht aus, um Blut in den Straßen fließen zu lassen. In Birmingham tobte der Bürgerkrieg zunächst zwischen rivalisierenden Ethnien. Längst ist dort, wie in Frankreich, die Staatsmacht im Visier rebellierender Immigranten. Daß es in Deutschland noch relativ ruhig ist, heißt nicht, daß die multikulturelle Utopie hier geglückt wäre. Die deutsche Zuwanderungspolitik ist nicht besser oder klüger als die französische oder britische, sie ist nur später dran und hat derzeit noch mehr Geld, um soziale Verwerfungen zuzukleistern. Wie schnell der Firnis brechen kann, hat man jetzt gesehen. Powells Kassandraruuf gilt auch für uns.

In JUNGE FREIHEIT vom Freitag, 4. November 05

30 Milliarden Euro (zum Vergleich: der Verteidigungsetat der deutschen Streitkräfte umfaßt einen Haushalt von ca. 24 Mrd. Euro. Und er muß sparen.) geben allein die deutschen Städte und Gemeinden pro Jahr für Ausländer aus. In dem Betrag sind die Aufwendungen der Länder und des Bundes für Ausländer nicht enthalten. Jetzt soll die Mehrwertsteuer auf 20 Prozent erhöht werden. Wann fangen die deutschen Politiker eigentlich mal an, über die Ursachen unserer Probleme nachzudenken? Könnten die 30 Milliarden Euro pro Jahr, das sind fast 60 Milliarden Mark investiert werden, könnte die Arbeitslosigkeit in Deutschland auf ein harmloses Maß reduziert werden. Quelle: „Die Mitnehmergeellschaft – Die Tabus des Sozialstaats“ von Jochen Kummer und Joachim Schäfer. Erschienen im Verlag Universitas in der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München. ISBN 3-8004-1471-6. Informationen von Herrn Kurt R. E., Mitglied der Bürgerbewegung [47].

3. Deutschland im Wandel

Im Forum der Tagesschau geht es zu wie auf dem Schlachtfeld einer verbalen Auseinandersetzung. Das Für und Wider eines Türkeibeitritts zur EU wird heiß diskutiert:

hallo der blaue kurfürst

also wie sie hier stimmung machen gegen türken ist unverträglich. wenn sie schon link auf meine von mir geschriebene thema machen, müsen sie bitten bemerken, daß es darum geht, daß in zukunft man nicht vorbeikommen wird in diskusion immer mehr zum bringen den begriff "deutschland" zu ändern, weil bundesrepublik einwanderungland ist und **nicht mehr** land von "teutschen" schon lange nicht mehr.

und tatsache, wenn immer mehr türken stärkere bevölkerung- anteil sind von bald zig- millionen, das nicht zum bedeuten hat, bezeichnung in irgendwas von türkisch zum ändern sondern man mus neutrale begriff finden wie z. b. nur **bundesrepublik "nochwas"** zum sagen. ich habe auch darauf hingewiesen, das sowas noch garnicht oficiele forderung von ausländerverbände ist, sondern nur bereits von **weitblickende politikerinnen** von 1a klasse wie z. b. **claudia roth** und andere tolle intelektuele praktiziert wird nämlich wort "deutschland" oder daß ausländer "deutsche" werden sollen vermieden wird. so politiker wie **rezzo schlauch** oder **ströbele**, die ihre zeit mal wieder um jahrzente voraus sind reden seit paar jahre bereits nur noch von "bürger dieses landes werden" und nicht "deutsche werden". ob bewusst oder unbewusst spielt kein rolle. ofen zum sehen fällt das niemand hier in forum bisher und auch nicht in ganze bundesrepublik so auf, deswegen jezt entweder betretenes kucken auf eigene schuhe oder geschrei anfangen in forum als reaktion auf mein beitrag. ich weise nur auf so etwas hin zum verdeutlichen für zukumft was kommt weil so fakt ist. das ist thema von jene thread und nicht großosmanische reich und eroberung von teutschland wie sie unterstehlen. gruß DovBonde, <http://forum.tagesschau.de/showthread.php?t=7115>



Bild 5: Bloß Parallelgesellschaften? Oder doch Ausgangspunkte von Gegenwelten? Wen es interessiert: Am Hermannplatz in Berlin, muß man nur eine Weile einen der dort in großer Zahl stehenden Araber oder Türken anschauen, schon wird man gefragt, welchen „Stoff“ man denn brauche. Politiker die immer von Toleranz reden, leben mehrheitlich nicht am Kottbusser Tor in Berlin-Kreuzberg, am Hermannplatz in Berlin-Neukölln oder im Soldiner Kiez in Berlin-Wedding

Im Focus/50, vom 06.12.04 auf Seite 23 heißt es: „...Mitten in den Kulturkampf platzte Altbundeskanzler Helmut Schmidt mit dem für Rot-Grün schockierenden Bekenntnis: „Es war ein Fehler, daß wir zu Beginn der 60er-Jahre Gastarbeiter aus fremden Kulturen ins Land holten.“ Jeder Unionspolitiker wäre für dieses harsche Urteil von den Linken wochenlang verbal geprügelt worden. Doch Schmidt hat die 68er Generation und Hamburger Ausländerviertel gut beobachtet: „Die großen Fürsprecher der multikulturellen Gesellschaft leben übrigens nicht in Mottenburg, die leben oft in Villengegenden.“

Der Niederländer Bolkestein führte bei einer kürzlichen Rede aus, nach einem Beitritt der Türkei könne die EU die bisherige Agrar- und Regionalpolitik nicht einfach fortsetzen wie gehabt, sonst würde Europa implodieren. Die Folgen einer durch die türkische Mitgliedschaft lahmgelegten EU beschreibt Bolkestein mit den Worten: „Die USA bleiben die einzige Supermacht, China wird ein ökonomischer Riese und Europa wird islamischer.“ Nicht vergessen werden darf, daß durch die Ghettoisierung der Staat immer mehr seinen Legitimitätsanspruch verliert, denn „Souverän (Volk) ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet.“ (Carl Schmitt)

„Ein Staat, der den Migranten ein dauerhaft einklagbares Bleiberecht gibt, wird auf Gebietshoheit und Souveränität verzichten müssen.“ [2, Seite 219]

3.1 Eine nie gewollte Entwicklung

„Was die deutsche politische Klasse sich gegenüber dem eigenen Volk geleistet hat, indem sie über Jahrzehnte hinweg jede Kritik an Ausländern unter Generalverdacht gestellt hat und jeden Kritiker in die rechte Schmutzlecke verbannte, erleben wir zunehmend. Was man angerichtet hat, ist im ganzen Land zu besichtigen. Die Ausländer-/Integrationspolitik ist gescheitert. Ghettos haben sich gebildet, Feinde unserer Lebensordnung und Kultur gibt es zu Tausenden, und sie werden nicht weniger. Daß sich ein Zuwanderer in seiner neuen Heimat um sie bemühen muß, diese Selbstverständlichkeit galt nichts.“

G. und R. S., Berlin Charlottenburg, Leserbrief der Berliner Morgenpost vom 25.01.2006, S. 2

Zunehmender Unmut unter den Deutschen

(Düsbara, 22. Oktober 2001) Aus Düsbara, dem ehemaligen Duisburg, werden Zusammenstöße zwischen der überwiegend türkischen Bevölkerung und der deutschen Minderheit gemeldet. Wie dpa berichtet, protestierten etwa 20 Deutsche in der Innenstadt von Düsbara gegen die Verhaftung einer 13jährigen Schülerin christlichen Glaubens, die sich geweigert hatte, im Unterricht ein Kopftuch zu tragen. Gleichzeitig verurteilte der Verband deutscher Minderheiten (VDM) die menschenunwürdige Behand-



Sein Ur-Enkel wird als Vorsitzender des „Grünen Halbmonds“ Josip Asnan Fischer heißen – schreibt die Zeitung „Bäckerblume“

lung dreier deutscher Häftlinge, die in der JVA Karlograd, dem früheren Karlsruhe, wegen angeblicher Deutschhölerei harte Gefängnisstrafen verbüßen. Sie wurden verurteilt, weil sie sich im Hinterzimmer einer Gaststätte in der Pfalz zusammengefunden hatten, um deutsche Heimatlieder zu singen. Ein Schlägertrupp von 7 Männern, von zunächst unbekannter Nationalität, hatte seinerzeit die Versammlung zer-

schlagen, wobei die Deutschen zum Teil schwer verletzt wurden. Nach erster medizinischer Notversorgung wurden sie verhaftet. Der Vorsitzende des Grünen Halbmonds, Josip Asnan Fischer, Urenkel des ehemaligen Außenministers Joschka Fischer, verteidigte das Vorgehen gegen die Sänger. Das Verhalten des Verbands bezeichnete er als eine hysterische Überreaktion aufgeputschter deutscher Menschenrechts-Phantasten. Am selben Tag führte er einen Gedankenaustausch mit der Vorsitzenden der Grünen Frauenfront, Ludmilla Radtkova, über die angebliche Diskriminierung deutscher Frauen. Dabei verteidigte er die standhafte Haltung des Innenministers Rüdiger Wilmüz, Frauen auch

zukünftig vom Besuch von Moscheen und Kirchen auszuschließen. Diese Meldung vom 22. Oktober 2001 in der mit 34.000 Exemplaren (nach der „Bäckerblume“) zweitgrößten deutschsprachigen Zeitung, der Rheinischen Post, ist zugegeben fiktiv. Aber: Im Februar 2000 haben deutsche Politiker gefordert, den Unterricht an deutschen Schulen teilweise in türkischer Sprache durchzuführen. Vor diesem Hintergrund ist der Artikel natürlich reiner Rassismus! Und in der „Welt am Sonntag“ vom 7.9.2003 sagte der Islam-Experte Peter Scholl-Latour die Einwanderung von 12-15 Mio. Türken nach Deutschland voraus, falls die Türkei EU-Mitglied würde.

Bild 6: Ein fiktiver Artikel, der mir aus dem Saarland zur Verfügung gestellt wurde.

Die ehemalige „Migrationsbeauftragte“ der Bundesregierung, Marieluise Beck (Grüne) stellte am 23. Juni 2005 den 6. Bericht zur Lage der Ausländer in Deutschland vor. In diesem heißt es u.a., daß die Anzahl der Menschen mit „Migrationshintergrund“ auf deutlich mehr als 14 Millionen gestiegen ist. „Das ist fast jeder fünfte Einwohner“, so Beck mit einem Lächeln im Gesicht. Was viele Deutsche schon seit Jahren ahnten, ist somit traurige Gewißheit: in Deutschland leben wesentlich mehr als die offiziellen 7,4 Millionen Ausländer. Hinzu kommen wohl noch ca. zwei Millionen Menschen, die sich illegal in Deutschland aufhalten und gar nicht erfaßt sind.¹⁷

Die Ausbreitung von ghettotoartigen Vierteln, nicht selten soziale Brennpunkte, waren und werden auch heute noch von der Mehrheit der Deutschen abgelehnt. Sie wurden nie gefragt und hatten auch nie die freie Entscheidungsmöglichkeit, ob sie diese Entwicklung mittragen wollen oder nicht. Wir sind heute bereits in einer Situation, in der wir nicht mehr auf amerikanische Städte den Finger richten und die Ghettokultur kritisieren können. Wir haben sie bereits selbst in unseren Städten. Die Auswirkungen werden aber aufgrund des dichtmaschigen Sozialnetzes noch aufgefangen. Sie sind Ursache und Symptom einer zunehmenden Heterogenisierung der Gesellschaft und der Entfremdung im eigenen Land, was sich mittelbar sogar auf die Geburtenrate¹⁸ der Deutschen auswirkt. Die Ergebnisse einer völlig falschen Politik. Mittelfristig muß dies zur zunehmenden sozialen Destabilisierung und Unruhen führen.

¹⁷ In Deutschland leben nicht 3,5 Millionen Muslime. Angesichts von mehr als 16 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ist diese Zahl anzuzweifeln. Geht man weiterhin von einem Muslimanteil von 40 Prozent der Migranten aus, so ist in Deutschland eine Zahl um die 6,0 bis 6,5 Mio. weitaus realistischer. 27,2% der unter 25jährigen in D. haben einen Migrationshintergrund; Berliner Morgenpost vom 30. Mai 2006, S. 4 „Die dumpfe Wut und die Gewalt, mit der die Neuköllner Lehrer nicht mehr fertig geworden sind, wird früher oder später auf der Straße landen. Dann werden auch andere Bürger sie zu spüren bekommen, auch in den sogenannten besseren Bezirken. Die wenigen deutschstämmigen Schüler in Neukölln, die dort „Schweinefleischfresser“ heißen, wissen immerhin schon, was nach der Schule auf sie zukommt: ein Leben als Minderheit.“ Berthold Kohler, Herausgeber in der „FAZ“ vom 31. März 2006, s.a. Kap. 4.2.7 Dhimmitum – das Los der Nichtmuslime

¹⁸ „Wenn es hier (Essen) nicht so schlimm wäre, hätte man auch mehr Lust Kinder zu kriegen.“ „Abends muß man sich schon überlegen, welchen Weg man nimmt, um nach Hause zu kommen“; zitiert nach S. S. aus Essen.

„Das Multi-Kulti-Ghetto -im Rollbergviertel gibt es zu viele Ausländer- sagen die Ausländer. Die Deutschen schweigen“ von Thomas Loy.

Für die Nicht-Berliner: das Rollberg-Viertel¹⁹ ist eine Wohnsiedlung im Norden des Bezirks Neukölln. In den sechziger oder siebziger Jahren wurden die alten Häuser aus der Kaiserzeit dem Erdboden gleichgemacht und durch moderne Häuserzeilen ersetzt. Mittlerweile gehört dieser Kiez zu einem der sogenannten Parallelwelten²⁰ in Berlins.

„...Die Werbelliner Straße 51 und, gleich nebenan, die Morusstraße 18, gehören zum Wohnblock IV der Rollbergsiedlung, einem Viertel mit hoher Arbeitslosigkeit und vielen Ausländern. Das Rollbergviertel wiederum gehört der Wohnungsbaugesellschaft Stadt & Land. Und die wiederum fiel vor zwei Jahren mit einer spektakulären Ankündigung auf: *Ausländer kriegen keine Wohnungen mehr, damit die letzten Deutschen nicht auch noch wegziehen*. Daran ist eigentlich nichts Ungewöhnliches. Andere Gesellschaften machen es mit ihren Problemvierteln ähnlich, nur drücken sie sich politisch korrekter aus. Günter Adam, Geschäftsführer von Stadt & Land, wollte nicht lange um den heißen Brei herumreden und verbrannte sich prompt die Zunge: *„Wenn Deutsche immer wieder ausländische Namen auf Klingelschildern sehen, wird dies als störend empfunden.“* Das hatte er schon beobachtet, nur sagen sollte man so etwas nicht, denn eigentlich ist das Diskriminierung. Günter Adam bekam viel Ärger und wurde inzwischen abgelöst - aus anderen Gründen, heißt es. Nun, zwei Jahre später, spricht Gunter Haedke für Stadt & Land, soweit es das Rollbergviertel betrifft- und was er sagt, hört sich nicht mehr nach Diskriminierung an. Kriterium für die Vergabe von Wohnungen sei nicht die „ethnische Herkunft“, sondern das „soziale Verhalten“. Drei Fragen stünden im Vordergrund, sagt Haedke: Wird der Mieter seine Miete zahlen? Wird er länger in der Wohnung bleiben? Paßt er in die Nachbarschaft? Die letzte Frage ist in ihren Auswirkungen zumindest teilweise identisch mit dem groben Keil, den Adam vor zwei Jahren in die Rollbergsiedlung trieb. Haedke sagt es so: *„In einem Haus, wo schon viele nichtdeutsche Mieter wohnen, werden wir nicht noch mehr einziehen lassen.“* Eine „Ghettoisierung“ solle so verhindert werden. Ein Drittel der Bewohner im Rollbergviertel ist gegenwärtig nicht-deutscher Nationalität. Ziel von Stadt & Land ist, diesen Anteil nicht zu erhöhen. Wobei Ausländer nicht gleich Ausländer ist. Das *„größte soziale Problem“* der Siedlung seien die *„männlichen arabischen Jugendlichen“*. In den Häusern Werbelliner Straße 51 und Morusstraße 18 wohnen überwiegend Ausländer. Laut Haedke sollen frei werdende Wohnungen deshalb nur noch an Deutsche vergeben werden. Die Praxis sieht aber anders aus. Die Türkin Dilek erzählt, sie sei vor acht Monaten eingezogen. Probleme wegen ihrer Herkunft habe es nicht gegeben. Ein Landsmann von ihr kam vor einem Jahr in die 51. Seine Frau sei schwanger gewesen, da brauchten sie eben eine größere Wohnung. Kann man Mieter überhaupt nach ihrer Nationalität auswählen? Deutsche würden hier nie einziehen, sagt ein Pole, der schon 20 Jahre in der 51 wohnt. Seinen Namen behält er lieber für sich. Die Ankündigung von Stadt & Land sei „völliger Quatsch.“ Alle paar Monate würden Türken und Araber ein- und wieder ausziehen „das geht rucki-zucki“. Deren Kinder lärmten bis spät in die Nacht. Wenn er sich traue, mal was zu sagen, komme nur die Drohfloskel: *„Was willst du, Alter?“* Ein Stein sei ihm schon ins Fenster geflogen. *„Es wird gegrillt, arabische Musik gespielt, und auf den Boden gespuckt. Man fühlt sich in einer anderen Welt.“* Der Pole denkt wie die Deutschen, die geblieben sind und schweigen. Die Frontlinie verläuft nicht zwischen Deutschen und Ausländern, sondern - wenn überhaupt erkennbar - zwischen europäischer und arabischer Kultur.

¹⁹ Das Quartiersmanagementgebiet Rollbergsiedlung befindet sich im Norden des Bezirks Neukölln. Die Rollbergsiedlung ist im Rahmen einer Flächensanierung in den Jahren 1967 bis 1982 entstanden. Im Süden bilden Kopfstraße und Mittelweg die Grenze. Im Osten öffnet sich die Siedlung entlang der Bornsdorfer Straße zur Karl-Marx-Straße. In dem ca. 29 ha großen Gebiet leben rund 5300 Menschen in ca. 2450 Wohnungen. Rund 34% der Bewohner sind Ausländer. Insgesamt leben über 30 Nationalitäten in der Rollbergsiedlung. Die größte Gruppe sind die türkischen und arabischen Bewohner. Unter den Sozialhilfeempfängern befinden sich überdurchschnittlich viele aus ausländischen Haushalten. Im Rahmen des „Territorialen Beschäftigungspaktes“ Berlin-Neukölln gibt es umfangreiche Aktivitäten zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung. Besonders Jugendliche sollen durch gezielte Bildungsmaßnahmen eine berufliche Perspektive erhalten. Die entsprechenden Projekte arbeiten vorwiegend im Wohnumfeld, in der sozialen Beratung und Betreuung sowie bei der Unterstützung des nachbarschaftlichen und kulturellen Lebens. www.soziale-stadt.de

²⁰ Im folgenden soll der Begriff „Parallelgesellschaft“ durch den Begriff „**Konkurrenzgesellschaft**“ ersetzt werden. Den Begriff prägte Frau Doris Neujahr in ihrem Artikel „Mehr Intoleranz wagen“ (Junge Freiheit, Nr. 15/06-7. April 2006) Da islamisch dominierte Viertel im allgemeinen einen aggressiveren Charakter besitzen (Gewaltkriminalität; Statistik) und die „Restdeutschen“ sich dort unterzuordnen haben, kann von Parallelgesellschaft nicht die Rede sein. Der Begriff „Parallelgesellschaft“ suggeriert Friedfertigkeit und verharmlost die sozialen, gesellschaftlichen und psychologischen Auswirkungen auf die Einheimischen. Er wird daher weitestgehend vermieden, denn ich verstehe mich nicht als Anwalt dieser ideologisch begründeten Entwicklung. In diesem Plot sind Zuwanderer, die unsere Gesellschaft verändern, die Guten, und die Sorgenvollen, die diese Gesellschaft erhalten wollen, die Schlechten.

3. Deutschland im Wandel

Nach außen geben sich Islamisten, egal welcher Organisation sie angehören, betont gesprächsbereit, tolerant, weltoffen und gesetzestreu. Der folgende Artikel aus der *Berliner Morgenpost* „Islam – Unterricht wirkt sich negativ aus“ vom 05.11.2004 von Gabi Zylla beschreibt eine andere Welt.

„Immer öfter kommt's vor, daß ich Kinder, die sich kaum noch auf den Beinen halten können, nach Hause schicken muß“, sagt Marion Berning. Die Leiterin der Rixdorfer Grundschule sieht mit Besorgnis die Auswirkungen des Fastenmonats auf ihre islamischen Schüler. Und sie registriert seit der Einführung des Islam – Unterrichts an ihrer Schule vor zweieinhalb Jahren einen immer schärfer werdenden Ton zwischen Schülern. *„Es kann nicht sein, daß die Kinder, die zum islamischen Religionsunterricht gehen, Schüler christlichen Glaubens oder ohne Religionszugehörigkeit als Schweinefresser beschimpfen²¹, ihnen sagen, sie riechen schlecht oder auch massiv die Überlegenheit des Islam gegenüber westlichen Religionen vertreten“,* so Berning. Für die Integration und das Miteinander der Schüler sei das nicht sehr förderlich. Nach Feststellung der Schulleiterin steigt der Druck auf die Mädchen zum Kopftuchtragen in der Schule schon sehr früh, ebenso die Teilnahme der Kinder am Ramadan. *„Eigentlich sollte das Fasten erst mit zwölf Jahren beginnen, aber hier gibt es schon Sieben- und Achtjährige, die mitmachen und überfordert sind“,* sagt Berning.

Die Ramadan Erfahrungen der Lehrerin trifft laut Schulstadtrat Wolfgang Schimmang (SPD) für alle Nord-Neuköllner Grundschulen zu. Rita Hermanns, Sprecherin der Senatsbildungsverwaltung, stellt fest, daß berlinweit an Grundschulen mit sehr hohem Schüleranteil nichtdeutscher Herkunft generell Verhaltensweisen auftauchen, die es früher nicht gab. *„Das sind zum Teil regelrechte islamistische Tendenzen, die das Klima verschlechtern“,* so Hermanns. Sie habe auch aus Kreuzberger und Weddingen Grundschulen solche Berichte gehört. *„Da gab ein Junge seiner Lehrerin plötzlich nicht mehr die Hand, weil sie eine Frau ist“,* sagt Hermanns. Es gebe immer mehr Versuche, die Kinder bei Klassenfahrten und für den Schwimm- oder Biologieunterricht abzumelden. Und auch sie weiß, daß die Zahl der kleinen Mädchen, die in der Schule Kopftücher tragen, rapide zunimmt. Andererseits wurden deutsche Kinder beschimpft, weil sie ein „unreines“ Wurstbrot aßen. *„Die im Grundgesetz verankerte Gleichheit von Mann und Frau wird mit solchem Verhalten ebenso ignoriert wie die Achtung und Toleranz gegenüber anderen Menschen“,* sagt Schulleiterin Berning. (..)

Gewalt - Mit dem Messer ins Klassenzimmer, Die Welt, von Thorsten Thissen

Ursula W. zeigt keine Angst. Nicht, wenn sie als Hure beschimpft wird, nicht, wenn sie sich durch das Menschengespinnst kämpft, nicht, wenn man ihr vor die Füße spuckt. Sie bleibt gelassen, wenn man sie anschreit, demütigt, auslacht. Sie hat ein bißchen Türkisch und Arabisch gelernt, weil sie wissen wollte, wie man sie beschimpft, aber sie hat sich daran gewöhnt, das hält sie aus. Es sind andere Momente, die Ursula W. das Leben zur Hölle machen, wie sie sagt: Wenn wieder einmal jemand einen Stuhl nach ihr schmeißt zum Beispiel, wenn jemand plötzlich ganz nah kommt und ruckartig den Arm in Richtung ihres Gesichtes bewegt, wenn sie einem ausgebildeten Kickboxer entgegentreten muß oder ihr Gesprächspartner ein Messer zieht. Dann wird sie nervös, dann kommt dieses Zittern und, viel schlimmer: der sehnliche Wunsch, dieser Hölle zu entfliehen²², die sie ihren Arbeitsplatz nennt. Wolfgang Schimmang ist Bildungsstadtrat im Berliner Bezirk Neukölln. Seit 35 Jahren beschäftigt sich der Sozialdemokrat mit dem Berliner Schulwesen, war Lehrer, Schulleiter und Leiter des Schulamtes. Schimmang hat es lange im Guten probiert, wie er sagt, doch nun will er private Wachdienste engagieren, die vor den Schulen stehen und für Ordnung sorgen sollen. (..) Seine Parteifreunde, Bildungssenator Jürgen Zöllner und auch Innensenator Ehrhart Körting, lehnen die Idee ab, sie setzen auf Vorbeugung und Sozialprogramme. Der Senat zumindest hat die finanzielle Unterstützung schon abgelehnt. (..)

²¹ „Was auf oberer Prozezebene sozusagen als „vorausseilender Strukturwandel“ richtungsweisend vorgegeben ist, scheint in großen Teilen der Bevölkerung angekommen und gerade auch von der jungen Generation inzwischen verinnerlicht zu sein. So geben deutsche Jugendliche ihre Wertgegenstände und sonstige Habe ab, sobald sie sich von Ausländern bedroht fühlen. Aufgrund der Erfahrung signalisiert allein ihr Erscheinen die virtuelle Gefahr. Wenn es zu Anzeigen kommt, sind als Tatverdächtige die Türken „drastisch überrepräsentiert“, was wiederum mit der hohen Gewaltbelastung türkischer Familien erklärt wird.“ [2, Seite 226f., s.a. S. 276: Luft, Ausländerpolitik, 190, 192f.]

²² Auch in Berlin gibt es eine große Nachfrage nach Plätzen an kirchlichen Schulen. Eltern aus dem Westteil Berlins versuchen, ihre Kinder in Schulen in Pankow oder dem Prenzlauer Berg im östlichen Teil Berlins unterzubringen.

3. Deutschland im Wandel

Den größten Teil des islamischen Religionsunterrichts gibt die Islamische Föderation in Berlin. „Wir plädieren für Akzeptanz und Toleranz des anderen“²³, sagt Burhan Kesici von der Islamischen Föderation. „Beschuldigungen, wie die aus Neukölln, gebe es seit längerem immer mal wieder. Mit dem Unterricht habe das alles nichts zu tun. Er biete weiterhin Gespräche für alle an, die miteinander reden wollen.“

Leserbrief. „Ich bin Lehrerin an einer Hauptschule in einer rheinischen Stadt. Zur Verdeutlichung der Situation an einer deutschen Hauptschule lege ich Ihnen die Namensliste der Schüler meiner 9. Klasse bei. Alle Schüler, die ich mit dem Halbmond bezeichnet habe, gehören dem islamischen Glauben an, das sind von 27 Schülern und Schülerinnen genau zwanzig. Diese Überzahl muslimischer Schüler bedeutet für uns Lehrer, daß wir vielfache Rücksicht zu nehmen haben: Im Haushaltslehre-Unterricht müssen wir die islamischen Speisevorschriften beachten, ebenso bei Klassenfahrten und bei Schulfesten. Wir haben mit dem Ramadan, den Sitten und Besonderheiten der Muslime respektvoll umzugehen. Das geht inzwischen so weit, daß unser eigenes Brauchtum zurückgestellt wird. Karneval z.B., hier am Rhein langgepflegte Tradition, mußte in der Schule mit Rücksicht auf die muslimischen Kinder ausfallen. Auch der niedrige Leistungsstand bestimmt unseren Unterricht. Wenn Sie nun glauben, unser Entgegenkommen und unser demokratischer, freundlicher Erziehungsstil würden von den muslimischen Eltern und Schülern entsprechend gewürdigt, so täuschen Sie sich. Das Gegenteil ist der Fall: Wir Lehrer müssen uns als „Scheißchristen“, „Christenhuren“ und dergleichen bezeichnen lassen. Zur „Beruhigung“ stellt man uns dann in Aussicht, der Islam würde ohnehin in Kürze das Abendland erobern, und dann würde alles anders. Bei solchen Erfahrungen wird erschreckend deutlich, daß alle Freundlichkeit und Anpassungsversprechungen der Muslime nur eine Maske sind. Sie wollen gerade keine Integration, sondern Eroberung. Wir haben uns anzupassen. Geschürt und gefördert werden die Angriffe muslimischer Schüler in den Koranschulen. Dort wird ihnen der Haß auf die Christen und auf alle Nicht-Muslime im wahrsten Sinne des Wortes eingepreßelt. Die dort gelehrt Koran-Dogmen werden niemals angezweifelt oder hinterfragt. Bei meinen Versuchen, mit der Zeitleiste zu beweisen, daß die jüdische und christliche Religion und Ethik schon lange vor Mohammed existierten, wird mir geantwortet: Alle Propheten seien Muslime gewesen und die Bibel sei eine Fälschung. Diese Leute sind einfach nicht zu überzeugen, weil sie fanatisch an ihrem Koran hängen. Was ich immer wieder erfahren muß, ist, daß die tolerante und humane Einstellung der Deutschen als Schwäche, Dummheit und Dekadenz gedeutet werden und als sichere Zeichen dafür, daß „Allah die Ungläubigen in unsere Hände geben wird“, wie es mir so wörtlich ein Schüler sagte. Ich habe diese Erfahrungen, Erkenntnisse und Befürchtungen Vorgesetzten und höheren Stellen vorgetragen. Die Antwort, das sei „Hysterie“ und „Kreuzritter-Mentalität“ ist noch harmlos. Ich mußte mir noch Schlimmeres anhören. Kollegen, die ähnliche Erfahrungen mit muslimischen Schülern machen, wollen die Gefahr nicht sehen. „Sie steigern sich da in irgendetwas hinein; wird mir gesagt. Bestenfalls höre ich resignierende Seufzer oder ein Gemurmel von Religionsfreiheit, Rechtsstaat und Demokratie. Wo aber bleiben unsere Rechte? Müssen wir uns in unserem eigenen Land diffamieren lassen? Was ist so faszinierend am Islam, dieser Ideologie der Intoleranz und des Hasses?“ Brief einer Lehrerin an die Christliche Mitte [36]

²³ Lehrer an Haupt- und Grundschulen in sozialen Brennpunkten Berlins hatten beklagt, daß sich die Probleme mit Schülern arabischer und türkischer Nationalität verschärfen. Intoleranz, Gewaltbereitschaft, frauenfeindliche Äußerungen und Isolationstendenzen seien Ausdruck einer **zunehmenden Islamisierung**. Nach Auffassung der Lehrerschaft sind die negativen Erscheinungen insbesondere an jenen Schulen zu beobachten, an denen islamischer Religionsunterricht angeboten wird. Seitdem die Islamische Föderation Religionsunterricht erteilt, verweigern immer mehr Mädchen die Beteiligung am Schwimmunterricht, sagte eine Grundschullehrerin aus Neukölln, die ihren Namen nicht nennen möchte. Ein anderer Lehrer hat festgestellt, daß muslimische Kinder zunehmend den naturwissenschaftlichen Unterricht mit der Begründung ablehnen, daß „er nicht mit den Lehren des Korans“ übereinstimme.“ Gesellschaftskundelehrer Detlef Mücke von der Neuköllner Helmholtz- Oberschule berichtet von Unflätigkeiten und einer verrohten Sprache sowie einer sich verstärkenden verbalen Gewalt gegenüber Kolleginnen durch muslimische Schüler. Beschimpfungen über die „ungläubigen Schweinefleischfresser“ seien noch harmlos. Besonders makaber sei es, wenn in diesen Tagen die Ereignisse um den 11. September 2001 von muslimischen Kindern lächerlich gemacht würden, sagte er. Jutta Kaddatz, Schulleiterin der Schätzel-Grundschule in Berlin-Tempelhof, lehnt einen islamischen Religionsunterricht nicht grundsätzlich ab, fordert aber von den Trägern wie der Islamischen Föderation Berlin (IFB), die an 37 Schulen Unterricht erteilt, diesen in deutscher Sprache zu führen. Zudem solle jeder Schulleitung ein Lehrplan vorgelegt werden, der zu genehmigen sei. „Auch fehlt bei den meisten Islamlehrern der Nachweis einer Ausbildung mit einem gültigen staatlichen Abschluß, wie ihn auch die Kirchen vorweisen müssen“, moniert Kaddatz. (...)
Berliner Morgenpost vom 11. September 2004, Seite 16: „Streit um Islamunterricht- Lehrer und Politiker fordern wirkungsvolle Konzepte gegen zunehmende Islamisierung an Schulen.“

Programm für den Abstieg

JUNGE FREIHEIT, 51/06, Seite 13, Doris Neujahr

...Dabei ist längst klar, daß Armut nicht nur einen materiellen Status bezeichnet, sondern oft mit seelischen, geistigen und sittlichen Verwahrlosungen zusammenhängt. Um zielgerichtet eingreifen zu können, müßte zunächst die Frage geklärt werden, wie viele Eltern tatsächlich durch die Erfüllung ihres Kinderwunsches unter die Armutsgrenze gerutscht sind bzw. wie viele dieser 1,7 Millionen Kinder bereits in Armutsverhältnisse hineingeboren wurden. ...Man kann davon ausgehen, daß die meisten der armen Kinder aus Familien stammen, in denen Armut erblich ist. Daraus ergibt sich, daß die Länder mit der geringsten relativen Kinderarmut einen IQ-Zuwachs aufweisen, während in Ländern wie Deutschland, wo die Armen-Quote steigt, der Durchschnitts-IQ entsprechend sinkt, auch wenn er mit aktuell 100 immer noch relativ hoch ist. Am besten schneiden Hongkong und Finnland mit 107 ab, die Türkei liegt bei 90. Bildungsexperten raten nun, intellektuellen Kompetenzerwerb vom sozialen Hintergrund zu entkoppeln und „Bildungsferne“ (der Begriff suggeriert, daß es keine Dummen mehr gibt) durch Sozialtechnik auszugleichen.

Der Ruf nach Gemeinschaftsschulen, wo die Arztochter dem Macho mit Mangel-IQ von der ersten bis zur zehnten Klasse beispringt und im Gegenzug Sozialkompetenz erwirbt, wird immer lauter. Doch solche Vorschläge sind illusorisch, ja menschenverachtend. Das legen die Forschungsergebnisse nahe, die Heiner Rindermann im Aufsatz „Was messen internationale Schulleistungen?“ (*Psychologische Rundschau*, 57/2, 2006) zusammengefaßt hat. Danach ist Bildung „eingebettet und beeinflusst von Kultur. Bildung ist nicht nur institutionell, sondern auch familiär, schließt Erziehung ein.“ Rindermann hebt den Zusammenhang zwischen kulturellen, gesellschaftlichen, politischen sowie wirtschaftlichen Merkmalen und den Ergebnissen in Intelligenz- und Schulleistungstests „eines Staates auf Staatenebene“ hervor. „Kognitive Fähigkeiten sind ein sensibler Indikator für gesellschaftliche Zustände und gesellschaftliche Entwicklungen.“ Mit anderen Worten: In modernen Gesellschaften ist der IQ höher als in vormodernen. Rindermann geht noch weiter und berührt in vorsichtigen Wendungen ein absolutes Tabu der demokratischen Gesellschaft: „Bildungseffekte müssen genetische Faktoren nicht unbedingt ausschließen und umgekehrt.“ Schlechte Aussichten also für Deutschland. Moderne Gesellschaften betreiben, anscheinend einem inneren Gesetz gehorchend, die eigene Zerstörung. Unter dem Motto von Gleichheit und Gerechtigkeit zeigt der Sozialstaat sich um so großzügiger, je leistungsschwächer und dümmere die Eltern und ihre Kinder sind. Für Wissenschaft und Begabtenförderung fehlt dann natürlich das Geld.

Hinzu kommt, daß die Zuwanderung statt aus modernen und bildungsorientierten aus archaischen Gesellschaften erfolgt, und zwar aus deren Unterschichten. So weisen die migrantischen Jugendlichen in Kreuzberg einen durchschnittlichen Intelligenzquotienten von 86 auf, ein alarmierendes Unterschichtenindiz, denn erst ab 105 beginnt die höhere Gesellschaftsfähigkeit. Der durchschnittliche IQ in den deutschen Hochleistungszentren München und Stuttgart liegt bei 112, aber irgendwann wird man sich auch dort den Folgen der demographischen Umschichtungen nicht mehr entziehen können. Mit dem Mut zum Zynismus könnte man die falsche bzw. unterlassene Sozial-, Familien-, Bildungs-, Bevölkerungs- und Zuwanderungspolitik in Deutschland als Negativ-Eugenik, als Züchtungsprogramm für den Abstieg²⁴ zusammenfassen.

²⁴ Die deutschen Eltern sind verunsichert. Im Zeitalter der Industrialisierung konnte das deutsche Schulwesen noch als eines der besten der Welt gelten. Doch im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert ist es vom Vorbild zum Patienten geworden. Von „Pisa“ und „Rütli“ erschüttert, mit einer alarmierenden Analphabetenrate geschlagen, stimmen die Deutschen eifriger als andere mit ein, wenn ihrem Schulsystem Totalversagen attestiert wird. Die zunehmende Flucht aus dem staatlichen Schulsystem ist Ausdruck dieser Verunsicherung.

(...) Ursache zwei: Das deutsche Schulsystem wird mißbraucht. Es soll als gesellschaftlicher Reparaturbetrieb für Werteverlust und gescheiterte Einwanderungspolitik erhalten. Das „Arbeiterkind“ der Siebziger wurde vom verahrlosten Prekariersprößling und dem „Migrantenkind“ aus integrationsunwilligen Parallelgesellschaften als Hauptzielgruppe abgelöst. Mit verpflichtender Ganztagsbeschulung, möglichst schon im Kindergarten, und Zwangszusammenlegung von Schularten und -bezirken soll auch der letzte erreicht und integriert werden. Davor rettet sich unter den Leistungs- und Aufstiegsorientierten, wer kann. Die dritte Ursache schließlich – das im Grundsatz bewährte deutsche Schulsystem verliert zusehends seine Basis. Heutige Bildungsreformer haben es nicht mehr mit einer ethnisch homogenen, klassenübergreifend an bürgerlichen Bildungsidealen orientierten Nation zu tun. Welche Schulreform soll Halbwüchsige aus generationenalters „Sozialhilfeadel“, denen als höchstes Lebensziel „Hartz IV“ einfällt, und libanesischen Kinderbandenchefs zu erfolgshungrigen Schulgängern machen? Keine Bildungsanstalt der Welt kann ausgleichen, was das Gemeinwesen an Weichenstellungen, von der Werteorientierung bis zur Einwanderungspolitik, versäumt hat. (...) JF 20/07, Michael Paulwitz

Die Zerstörung des amerikanischen Bildungssystems. Die Rockefeller- und Carnegie-Stiftungen („Progressive Education Assoziation“) mit ihrem Hauptstreben, die amerikanische Nation wie eine Herde dummer, ahnungsloser Schafe in eine sozialistische „Eine-Welt“ – Utopie zu führen. (s.a. General Education Board, 1904) Nicht die Ausdifferenzierung nach Leistungsvermögen ist das Ziel, sondern die Gleichmacherei ist das Programm.

Der Nachmittag der zornigen Lehrerinnen

Bei der Diskussion über arabische Problemschüler in Berlin zeigt sich die Ohnmacht der Pädagogen; Junge Freiheit, Nr. 41/06, Seite 7, Artikel von Anni Mursula

Der Weg zur Neuköllner Karlsgarten-Grundschule führt durch einen heruntergekommenen Stadtteil Berlins. Auf der Straße sind mehr Frauen mit Kopftuch als ohne zu sehen. Direkt neben einem Asylantenwohnheim befindet sich die Schule. Dorthin hat die Neuköllner Bezirksleitung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) vergangene Woche Lehrer aus allen Schulen des Stadtteils eingeladen. Das Thema: „*Streß mit arabischen Schülern?*“ Vierzig Lehrerinnen, zwischen ihnen der eine oder andere männliche Kollege, sind gekommen um „konkrete Lösungen“ für ihren Alltag mit „meist arabischen Problemschülern“ zu suchen, wie sie selbst sagen. Die GEW hat zu dieser Veranstaltung nämlich auch sechs Vertreter von Vereinen arabischer Einwanderer geladen, um die Fragen der Lehrer zu beantworten. Erwartet man auf dieser Veranstaltung von der Lehrgewerkschaft Multi-Kulti-Idealismus, irrte man sich diesmal gewaltig. Denn diese Lehrer – vier der Anwesenden waren von der deutschlandweit bekannten Rütli-Schule – kennen die Realität mittlerweile offenbar zu gut, um sie noch „schönreden“ zu können, wie eine Lehrerin sagt. „*Ich kann einfach bald nicht mehr*“, gesteht eine andere.

„*Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie – ich meine selbstverständlich Euch – alle heute herzlich einladen*“, sagt ein Mann in Jeans und einem schlotterigen Pullover und erntet Gelächter. Hier wird nämlich grundsätzlich geduzt. Aber auch sonst ist Form bei der GEW nicht wichtig, das merkt man schnell: Als das Podium von sechs arabischen Männern sich vorstellt, schreien die Lehrer lauthals bereits die ersten Fragen. Der Pulloverträger, der so etwas wie ein Moderator ist, versucht vergebens die Unruhe der Lehrer zu zügeln. Die Spannung im Raum ist deutlich spürbar. In Neukölln seien zwanzig Prozent der Einwohner aus dem arabischen Kulturkreis – Tendenz steigend. Denn in den unteren Klassen wachse der Anteil dieser Kinder jedes Jahr deutlich. Der Grund: Arabische Familien seien kinderreicher als die „ursprünglichen Deutschen.“ Da die Politik nichts tue, müßten nun die Lehrer selber überlegen, welche Konsequenzen aus Fällen wie der Rütli-Schule zu ziehen seien, sagt der Moderator.

„**Und dabei wollen wir ihnen helfen**“, so der **Vorstandsvorsitzende des Dachverbandes arabischer Vereine, Nabil Raschid. In seiner Rede erzählt er, unter welchen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Schwierigkeiten Menschen aus dem arabischen Kulturkreis in Deutschland lebten. Er schildert die „Hoffnungslosigkeit“ vieler Jugendlicher, die keinen Ausbildungsplatz finden, weil sie Mohammed oder Fatima hießen.²⁵ Denn schließlich hörten ja die Arbeitgeber täglich im Fernsehen, daß diese terroristische „Schläfer“²⁶ seien.**

Aber die Vorurteile seien doch zum Teil auch berechtigt²⁷, schallt es ihm entgegen. „*Es gibt hierzulande auch islamischen Fundamentalismus!*“ ruft eine Lehrerin. „*Das sieht man jetzt gerade im Ramadan. Sagen Sie mir doch bitte, was ich machen soll, wenn mir die kleinen Zweitklässler umkippen, weil sie wegen des Ramadans fasten. Wir haben schon oft den Notarzt rufen müssen*“, sagt sie verzweifelt. Raschid versichert, daß Kinder nicht fasten müssen. „*Mir erzählten diese Woche bereits zwei Kinder, daß sie von ihren Vätern und Onkels Geld*

²⁵ Gilles Duhem, der im Rollbergviertel für das ... Quartiermanagement gearbeitet hat – und inzwischen stadtbekannt dafür ist, gerade in Integrationskonflikten kein Blatt vor den Mund zu nehmen. „Wir haben hier Jugendliche“, so sagt er zum Beispiel, „die klagen: Ich habe keine Lehrstelle gekriegt, weil ich Araber oder Türke bin. Und ich gucke mir die an und sage: Nein, du hast sie nicht bekommen, weil du nicht gut genug bist. Zieh dir ein sauberes Hemd an, lerne den Unterschied zwischen neun Uhr und zwölf Uhr, vollständige Sätze schaden auch nicht.“ (..)

„Wichtig ist“ so Duhem, „daß man dem Rechtsstaat ein Gesicht gibt. Wir müssen klarmachen, was die Spielregeln der Gesellschaft sind, daß man nicht nachts im Innenhof herumschreit, die Babywindeln aus dem Fenster schmeißt oder den Müll im Hof liegen läßt.“ (..) Berliner Morgenpost, 29. Januar 2007, Seite 11, Text: Mariam Lau

²⁶ In einer besonders geförderten Berliner Schule mit mehrheitlich Migranten-Schülern haben vor 3 Wochen (Herbst 2006) von 10 jugendlichen Muslime 5 (50%) den Berufswunsch „Terrorist“ geäußert.

²⁷ The new European civilization in the making can correctly be termed a „civilization of dhimmitude.“

The word dhimmitude comes from the Islamic legal designation „dhimmi.“ It refers to the subjugated, non-Muslim individuals who accept restrictive and humiliating subordination to Islamic power in order to avoid enslavement or death. The entire Muslim world as we know it today is a product of this 1.300 year-old jihad dynamic, whereby once thriving non-Muslim majority civilizations have been reduced to a state of dysfunction and dhimmitude. The dhimmis are inferior beings who endure humiliation and aggression in silence. This arrangement allows Muslims to enjoy an impunity that increases both their hatred and their feeling of superiority, under the protection of the law.

Eurabia is a novel new entity. It possesses political, economic, religious, cultural, and media components, which are imposed on Europe by powerful governmental lobbies. (..) In contrast, Eurabia – which asserts that the Islamicization of Europe didn't happen merely by accident but with the active participation of European political leaders. (..)

According to Ye'or, France and the rest of Western Europe can no longer change their policy: „It is a project that was conceived, planned and pursued consistently through immigration policy, propaganda, church support, economic associations and aid, cultural, media and academic collaboration. Generations grew up within this political framework; they were educated and conditioned to support it and go along with it.“ Bat Ye'or „Eurabia: The Euro-Arab Axis“

bekommen, wenn sie einen oder zwei Tage aushalten zu fasten“, kontert eine Lehrerin. Die Podiumsglieder versuchen sich zu verteidigen, aber die aufgebrachten Lehrer lassen sie nicht ausreden. Die Lehrer melden sich beim Moderator, bis er den Überblick verliert und seine Kollegen anfangen, einfach dazwischenzurufen. „Wir sind nicht hierher gekommen, um irgendwelche Grundsatzdiskussionen zu führen, sondern um konkrete Vorschläge zu hören“, fordern sie. Raschid gerät in die Defensive. Er versucht sich zu retten, indem er selber angreift: **Die Deutschen müßten sich langsam daran gewöhnen, daß die Gesellschaft sich verändert. Es gebe einfach keine Leitkultur, sagt er. So etwas zu behaupten, sei eine typisch deutsche Eigenart. Außerdem sei Integration hauptsächlich ein Problem der Deutschen.**²⁸ Die Lehrer sind fassungslos. Darum geht es doch gar nicht, sagen sie. „Auch Sie müssen sich anpassen“, rufen sie. „Wenn von Ihrer Seite langsam nichts kommt, schürt das nur noch mehr Vorurteile.“ Die Situation spitzt sich zu, die Veranstaltung löst sich auf. Nur eins wird an diesem Nachmittag deutlich: Die deutsche Gesellschaft hat jahrzehntelang die Integration verschlafen, nun bekommt sie die Quittung.

Am Ende der Lindenstraße

Fernsehen: Der ARD-Film „Wut“ (Ausstrahlung: 31.09.06) brachte Wirklichkeit ins Wohnzimmer Junge Freiheit, Nr. 41/06, Seite 19, Artikel von Thorsten Hinz

Am vergangenen Freitag um 22 Uhr brach in das deutsche Wohnzimmer die Wirklichkeit ein, in der Person des türkischen Drogendealers Can (schiefe Zähne, Kanaksprak, eine virile Kampfmaschine – großartig: der junge Oktay Özdemir), der einer altlinken, angstschlotternden Professorfamilie verkündete: „Ich bin jetzt einer von euch!“ und: „Ich will Ihr Haus!“

Er verkündete das Ende der Republik Lindenstraße!²⁹ Man kann verstehen, daß die ARD den Film „Wut“ in das späte Abendprogramm abschob. Es ging ihr nicht um Jugend-, sondern um Selbstschutz, denn der Film, indem er aktuelle Problem- und Stimmungslagen im Land unzensuriert aufgriff, entlarvte zugleich ARD und ZDF mit ihren Musikantenstadts, Utta-Danella-Filmen und Beiträgen über Skinhead-Hansels, die die dräuende (drohende) zweite Machtergreifung vorbereiten, als Agenturen der Volksverblödung und politischen Manipulation.

Felix, der cellospielende Sohn, ist den Erpressungen und Demütigungen von Can hilflos ausgesetzt. Dem Vater perlen unterdessen hehre Worte über Toleranz, Liberalismus, Debattenkultur und Multi-Kulti von den Lippen. Seine Attitüde, Sprache und Gedanken sind nur Posen, die in dem Moment in sich zusammenfallen, als sie vom realen Leben auf die Probe gestellt werden. Er selber liegt zusammengehauen im Straßendreck, und dem Zuschauer fällt es schwer, keine Schadenfreude zu empfinden.

So muß es kommen, wenn man wegen dem „Hitlerkomplex“ (wie sein Sohn ihm vorhält) systematisch ein paar anthropologische Konstanten mißachtet. Der postnational aufgeklärte Vater schrumpft zum Mann „ohne Ehre“, wie Can erklärt, der die Familie nicht schützen kann, oder, noch drastischer, zur „Schwuchter“. Frau und Sohn sehen das ähnlich, und Felix, ohne Vater-Vorbild und Erbe seiner Schwäche, weiß bereits, daß er keine Kinder will, um nicht selber vor ihnen ein beschämendes Jammerbild abgeben zu müssen. Die Kritik am politischen, moralischen und intellektuellem Versagen spitzt er zu der Frage zu: „Warum habt ihr die in unser Land gelassen?“ Ja, das weiß der Professor auch nicht mehr so genau. Ihm dämmert immerhin, daß er nichts taugt, Selbsthaß steigt hoch, er richtet die Pistole auf sein Spiegelbild.

...Das Deutschland, das sie verändern, ist nicht mehr das des Lindenbaums, von dem der „Zauberberg“ erzählt, sondern das der Lindenstraße: des ARD-Irrenhauses, wo Multi-Kultis, Ausländer, Schwule und Punks stets die Guten und die anderen verkappte Nazis oder wenigstens dumm sind. Man könnte die deutsche Innen- und Ausländerpolitik der letzten Jahrzehnte als einen Großversuch beschreiben, ganz Deutschland in eine Lindenstraße zu verwandeln, mit Geissendörfers Gutmenschen-Kitsch ernst zu machen und **diejenigen, die das für irre halten, für verrückt zu erklären.** (..)

²⁸ „Man kann aus Deutschland mit immerhin einer tausendjährigen Geschichte seit Otto I. nicht nachträglich einen Schmelztiegel machen (..) das ertragen diese Gesellschaften nicht. Dann entartet die Gesellschaft.“

Ex- Bundeskanzler Helmut Schmidt in einem Interview mit der Frankfurter Rundschau, September 1992

²⁹ Ich betreibe eine Apotheke in einem Kölner Stadtteil mit hohem Anteil türkischstämmiger Bewohner. In den vergangenen Jahren mußte ich leider feststellen, daß ein ganz bestimmter Anteil dieser Gruppe zunehmend aggressiv auf alles reagiert, was nicht türkisch ist. Daß diese Leute uns regelmäßig anspucken und sich von meinen nicht türkischstämmigen Mitarbeitern nicht bedienen lassen, daran haben wir uns schon lange gewöhnt. Eine tunesische Mitarbeiterin wurde als deutsche Hure beschimpft, weil sie nicht türkisch spricht, „obwohl sie türkisch aussieht“. Eine türkischstämmige Rechtsanwältin aus der Nachbarschaft beschimpfte mich kürzlich als Nazischwein, weil ich mich weigerte, ihr die Pille ohne Rezept zu verkaufen. Sie drohte mir: „Bald geht es euch deutschen Schweinen hier so wie damals den Armeniern“. Man schwärmt übrigens immer nur so von unserem bunten und multikulturellen Stadtteil. Heinz Jürgen S., Köln, Leserbrief Stern Nr. 44/06, Seite 15

Eine Zeitung steuert um – JUNGE FREIHEIT, 06/07, Seite 6

Berlin: Nachdem ein Redakteur böse Erfahrungen mit jungen Ausländern gemacht hat, änderte der „Tagesspiegel“ seine Berichterstattung.

Alles begann mit einer alltäglichen Begebenheit mitten in Berlin: eine Sache, von der jeder weiß, doch über die man in gewissen Kreisen besser nicht spricht. Diesmal, an jenem schönen Oktobertag vergangenen Jahres, traf es den Lokalchef des Berliner *Tagesspiegels*. Gerd Nowakowski war mit seiner kleinen Tochter in einem Bus der Berliner Verkehrsbetriebe unterwegs. Da geriet er mit ausländischen Jugendlichen in Streit, weil er sie bat, die Füße von den Sitzen zu nehmen. Die Geschichte endet damit, daß der gute Mann mit seinem Kind aus dem Bus hinten aus- und vorne wieder einsteigt und letztlich aus Furcht eine Haltestelle länger mitfährt als geplant. Nowakowski ging aus der Auseinandersetzung körperlich unversehrt, aber doch seelisch geschlagen hervor. Er hatte die Überlegenheit³⁰ der Jugendlichen anerkennen müssen. Weder seine Schlagfertigkeit noch sein Intellekt hatten ihm helfen können. Er mußte am eigenen Leibe erfahren, was viele seiner Leser in der Stadt täglich durchmachen, worum sich aber niemand kümmert, weil doch Ausländer niemals Täter, sondern immer nur Opfer sein können. Es sei der „Allerweltsvorfall“ gewesen, schreibt Nowakowski darüber, „*jeden Tag in Berlin wahrscheinlich hunderte Mal zu erleben*“. Man spürt seine Resignation, die offenbar in den Gedanken mündete, wir sind hilflos, wir sind nicht mehr Herr im eigenen Land; all jene, denen es so geht wie mir, sollen endlich Gehör geschenkt bekommen. (..)

Nowakowski lähmende Wut führte offenbar zu einem radikalen Umdenken, das die Linie des Blattes veränderte. (..) Es brachen alle Dämme der Political Correctness. Tagtäglich fuhr das Blatt eine Kampagne zur Ausländerkriminalität. Es präsentierte Zahlen, die bis dahin tabuisiert³¹ waren, und ließ seine Leser von der Kette. Als wollten sie Jansens These bestätigen, daß der Rechtsradikalismus tatsächlich aus der Mitte der Gesellschaft komme, verwandelten sich die Zeitungsspalten in wahre Hetztiraden gegen Multikultiträume: „*Das ganze Rumgefasel von Integration und Multikulti ist völliger Unsinn. Solche Menschen ziehen Deutschland runter und bringen es nicht voran. Diese unverschämte Aggressivität der jungen Araber hängt allen Berlinern zum Halse raus*“, hieß es da mit einem Male. Dutzende andere konnten ähnliche Meinungen und Erfahrungen beisteuern. Es war wie eine Revolution: Alles, was seit Ewigkeiten niemand öffentlich sagen durfte, war beim *Tagesspiegel* plötzlich möglich. Wie unter einem Korken einer unter enormen Druck stehenden Sektflasche schoß die verbotene Meinung aus dem Blatt. Es hatte sich in der Tat jede Menge aufgestaut – und es stellte sich heraus: Die *Tagesspiegel* - Leser sind diejenigen Leute, von denen uns Frank Jansen jahrelang gewarnt hatte. (..)

³⁰ Borken (ots) - 12.10.2006 Ein 21-jähriger Bundeswehrosoldat aus Münster wurde von bisher drei unbekanntem, südländischen Personen angegangen. Zunächst schlugen sie ihm die Dienstmütze vom Kopf, versetzten ihm einen Faustschlag ins Gesicht und traten anschließend auf ihn ein. Während der Tathandlung beschimpften die Personen den Münsteraner als Nazi

Gießen - 19. 12. 2006: Am Sonntag, dem 17.12.06, gegen 18.30 Uhr, war ein 28-Jähriger aus Gießen in der Johannesstraße unterwegs, als er zwei Personen begegnete. Dabei kam es zu einer Auseinandersetzung in deren Verlauf der Geschädigte einen Kopfstoß und einen Messerstich unterhalb des linken Ohres und der linken Gesichtshälfte erlitt. Die Täter, zwei Nordafrikaner, entfernten sich anschließend.

http://www.polizeipresse.de/p_story.htx?firmid=43559

Bensheim - 09.01.2007 Im Zuge von Fahndungsmaßnahmen nach zwei Raubüberfällen am gestrigen Dienstagabend (..) Bei den Festgenommenen handelt es sich um einen 14-jährigen Türken aus Heppenheim sowie zwei syrische Brüder aus Bensheim (16 Jahre) und Lampertheim (19 Jahre).

http://www.polizeipresse.de/p_story.htx?firmid=4969

Bochum - Am Freitag, 05.01.2007, dringt kurz vor Mitternacht eine etwa 15-köpfige Personengruppe gewaltsam in die Räumlichkeiten einer überörtlich bekannten Diskothek an der Dorstener Straße in Bochum ein. Die Männer im Alter zwischen 20- und 26 Jahren aus dem Raum Gladbeck und Gelsenkirchen sind mit Eisenstangen, Baseballschlägern, Holzknüppeln und Messern bewaffnet und greifen sofort das Aufsichtspersonal an. (..) Den Angreifern, die überwiegend libanesischer Herkunft sind, ist in der Vergangenheit der Zutritt in die Diskothek vom Sicherheitspersonal verweigert worden. Die Polizei von einem geplanten Racheakt als Hintergrund des Angriffs aus.

Braunschweig - 03.03.2007 Einem 19-jährigen wurde ein Messer in den Oberschenkel gestochen und ihm wurde ins Gesicht geschlagen. Die drei geflüchteten Täter sind vermutlich alle türkischstämmige Braunschweiger.

http://www.presseportal.de/polizeipresse/p_story.htx?nr=949579

Kreis Steinburg (ots) - 02 Jan 2007 Um 1.25 Uhr wurde ein Jugendlicher aus Glückstadt in der Straße Am Fleth aus einer etwa zehnköpfigen Gruppe (vermutlich türkischer Herkunft) heraus angegriffen und verletzt.

http://www.polizeipresse.de/p_story.htx?firmid=52209

³¹ Medien verschweigen gerne die Täterherkunft, da dies nicht dem propagiertem Bild einer harmonischen Gesellschaft mit Zukunft entspricht. Meldung von PHI, Deutschlanddienst, Nr. 27-28/2006, 18.07.2006: „...In Polizeiberichten soll es nicht mehr erwähnt werden, wenn ein Täter ein Sinti oder Roma oder ein anderer Zigeuner ist. ... Zudem sollen Angaben, die auf eine Zugehörigkeit zu einer Minderheit schließen lassen, in Polizeiberichten verboten sein. ... Die Journalisten sollen diesen wichtigen Fakt erst gar nicht erfahren.“

Quelle: /PHI/ /Deutschlanddienst/ Nr. 27-28/2006, 18.7.2006; <http://www.phi.lt/>, s.a. Kap. 6.6, 6.7

„Gib her, ich stech ihn“

Bilal Ö. stach einfach zu. Dem 18-Jährigen paßte nicht, daß Maik W. im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick an einer Bushaltestelle einen Freund grüßen wollte und deshalb kurz die Tür des Busses öffnete. Der in Berlin geborene Türke Ö. rammte Maik W., 25, ein Messer in die Brust. Der überlebt die Attacke schwer verletzt. Wie niedrig offenbar die Aggressionsschwelle bei vielen jungen Migranten ist, zeigt auch die Bluttat, für die sich in Kürze Firat B. und Yücel Y. wegen Totschlags verantworten müssen. Die zur Tatzeit 17 und 18 Jahre alten Deutschtürken waren im Oktober 2006 im Berliner Multi-Kulti -Stadtteil Kreuzberg mit zwei



Bild 7: Gang in Berlin-Wedding

48-jährigen Deutschen in Streit geraten – wegen einer Zigarette. Nach den Ermittlungen entriß Firat B. mit den Worten „Gib her, ich stech ihn“ seinem Kumpel die Waffe und rammte sie einem der Männer in den Hals. Das Opfer verblutete. (...) ³²

„Diese Jungs wachsen in einem archaisch geprägten Umfeld auf. Der Vater herrscht über die Familie, er verprügelt die Kinder, verheiratet sie. Unisono reden Vater und Mutter ihnen ein, daß deutsche Frauen Schlampen und eigene Frauen weniger wert seien als sie selbst. Wenn sie dann noch in kriminelle Kreise geraten, ist eine steile Verbrecherkarriere nur eine Frage der Zeit. Die Eltern kümmern sich nicht um ihre Kinder in einer Form, die wir in der westlichen Welt Erziehung nennen. Es interessiert sie nicht, was sie in der Freizeit machen, ob sie zur Schule gehen. Wichtig ist, daß die Familienehre nicht verletzt wird. Im Umgang mit solchen Kids regiert eine Mafia der Gutmenschen.“ ³³

...Mandy (14) will nicht erkannt werden. Sie hat Angst, daß es in der Schule sonst noch schlimmer wird. BILD sprach mit Hauptschülerin ³⁴ Mandy (14). Sie sagt: „Bei uns ist es noch schlimmer als auf der Rütli-Schule. Wenn ich morgens hingehe, habe ich Angst. Es wird geprügelt, gegrapscht und gedealt.“ Weiter: „In meiner Klasse gibt es nur vier Deutsche, alles andere sind Türken, Albaner und Araber. Die haben die Macht, tragen Waffen und drohen den Lehrern, sie kalt zu machen. Während des Unterrichts hört niemand zu, die Lehrer werden bespuckt, deutsch wird kaum geredet“. Das Mädchen: „Die Pausen sind der Horror. Die deutschen Jungs werden verprügelt, mit Messern angegriffen. Den Mädchen zwischen die Beine gefaßt. Sie nennen uns ‚deutsche Schlampen‘, ‚Nuttentöchter‘ oder ‚Spermaeimer‘. Die Lehrer machen nichts, schauen einfach weg. Die haben genauso viel Angst wie wir.“ Oft versteckt sich das Mädchen während der Pause auf der Toilette. Sie sagt: „Das ist der sicherste Ort. Dort sind die mit Dealen beschäftigt, lassen uns in Ruhe.“ Dann geht es wieder in den Unterricht. Aber es ist unmöglich, etwas zu lernen. Stunden fallen aus, weil sich Lehrer krank melden oder den Unterricht abbrechen. (...) Einen „Ausreißer“ nannte Bildungssenator Klaus Böger (60, SPD) die Rütli-Schule. ³⁵

„Die zunehmende räumliche Konzentration der Ausländer, die verstärkte Ghattobildung, die Veränderung der ethnischen Struktur und die Verschärfung der Schulprobleme der Ausländerkinder haben eine bedrohliche Lage geschaffen, weil alle diese Faktoren die soziale Integration stark behindern bzw. sogar verhindern.“ ³⁶

³² Focus Nr. 10, 5. März 2007, Seite 22f.

³³ Der Franzose Gilles Duhem, 39, ehemaliger Quartiermanager bis Ende 2006 im Berliner Rollbergviertel

³⁴ „Hauptschulen sind in einigen Ländern eine Art Restschule geworden“, sagt denn auch der Chef des deutschen Pisa-Teams und Mitglied des Aktionsrats, Manfred Prenzel. Selbst gestandene Hauptschulleiter fordern die Abschaffung ihrer Schulform: „Wir brauchen eine andere Schulart, die Hauptschule als eigene Schulform will niemand mehr“, sagte der Leiter der Hauptschule im pfälzischen Schifferstadt, Matthias Roth, der Morgenpost. Das System funktioniert einfach nicht mehr, respektloses Auftreten der Schüler, Gewalt, Diebstahl, Sachbeschädigung und permanente Unterrichtsstörungen – so sehe der Alltag aus. Ein hoher Anteil der Schüler komme inzwischen aus problematischen Elternhäusern, und genau diese Probleme potenzieren sich durch die sinkenden Schülerzahlen weiter, erläutert Schulleiter Roth: „Wir stoßen an Grenzen, daß Schulmilieu wird kritisch.“ Mehr Praxisorientierung, kleinere Klassen, Ganztagsbetrieb – all das haben sie in der Hauptschule in Schifferstadt schon. Dazu Betriebspraktika, Schulsozialarbeit und viele neue Projekte – „es hat uns überhaupt nichts genutzt“, bilanziert Roth resigniert. Auszug aus: Berliner Morgenpost, 09.09.2007, Seite 3, von Gisela Kirschstein

³⁵ Von FRANZISKA MANSKE, Die Gewalt-Kids von der Terror-Schule - Sie nennen deutsche Mädchen Hurentöchter

³⁶ Wolfgang Bodenbender vom Bundesarbeitsministerium in „Zwischenbilanz der Ausländerpolitik“, 1976; Stefan Luft: Abschied von Multikulti. Wege aus der Integrationskrise, Resch-Verlag, Gräfeling 2006, 477 Seiten.

Staat in Auflösung

Die Machtfrage ist gestellt: Ausländische Parallelgesellschaften fordern das Gewaltmonopol heraus
Junge Freiheit, 12/07, Text v. Michael Paulwitz

(..) Ganze Straßenzüge und Stadtquartiere werden zu „No-Go-Areas“ – für die einheimische Restbevölkerung, ebenso wie für die zunehmend hilf- und machtlosen Polizeibeamten. Das untergräbt die Autorität des Staates in den Augen seiner Bürger, die – in der sicheren Ahnung, im Stich gelassen zu sein – ihr Heil in der Flucht sehen und so die ethnische Separierung als Nährboden für Parallelgesellschaften, die zur Brutstätte der Gewalt geworden sind, noch verschärfen. Längst sind der Staat und seine Repräsentanten³⁷ zum direkten Angriffsziel geworden. Dafür spricht die Zunahme gezielter Attacken auf Lehrer als erste greifbare Autoritätspersonen, aber auch auf Polizeibeamte, an denen sich der aufgestaute Haß und die gesammelte Verachtung der Einwandererjugend entladen. Noch tragen die Übergriffe den Charakter des Ungerichteten, Spontanen. Die Jugendgangs, die bereits anstelle der Staatsgewalt territoriale Kontrollansprüche anmelden, formieren sich graswurzelartig und in fluktuierender Zusammensetzung. Dennoch: Die Machtfrage ist gestellt, das Gewaltmonopol des Staates ist herausgefordert. Die Brisanz wird vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung erkennbar, die die Einwandererjugend in wenigen Jahren flächendeckende Mehrheiten in vielen Großstädten sichern wird.

Das alles läßt sich längst nicht mehr mit dem üblichen Sozialschwindel kleinreden, der Einwanderer nur als Opfer wahrnimmt und Ausländerkriminalität als verständliche Reaktion auf angebliche Benachteiligungen oder „rassistische“ Diskriminierungen exkulpiert. Soziale Probleme sind nicht die Ursache der Ausländerkriminalität, sondern selbst Folge einer falschen Einwanderungspolitik, die uns eine exponentiell wachsende chancenlose, unterqualifizierte und integrationsunwillige ausländische Wohnbevölkerung beschert hat. Ebenso offenkundig ist, daß die wachsende Gewalttätigkeit aus den eingewanderten Parallelgesellschaften genuin kulturelle und ethnische Wurzeln hat, die sich vornehmlich in der muslimischen Bevölkerung verorten lassen. Zu diesen Wurzeln zählen Männlichkeitswahn, Macho-Milieus und alltägliche häusliche Gewalt, die sich mit einem von großzügig geduldeten Haßpredigern befeuerten Überlegenheitsgefühl des Islam gegenüber den „Ungläubigen“ zu einem explosiven Gebräu vermischt. Wer sich als Vollstrecker des Eroberungsauftrags des Propheten fühlt, hat keinen Respekt vor einem Staat, der auf aggressive Angriffe mit Nachsicht und allerlei sozialpolitischen Verrenkungen reagiert. Die wegschauende Nicht-Reaktion der Staatsgewalt wirkt da nicht

³⁷ 2003 wird ein Berliner SEK-Beamter bei einer Hausdurchsuchung von dem Libanesen Yassin Ali-K. durch einen Schuß in den Kopf getötet

26. März 2006 wird der 42jährige Polizist und Hauptkommissar Uwe L., Leiter des Streifendienstes Verbrechensbekämpfung in Neukölln, durch Mehmet E. (39) mit mehreren Kopfschüssen aus nächster Nähe quasi hingerichtet. L. hinterläßt Frau und zwei Söhne. Mehmet E. besaß keine Aufenthaltserlaubnis, bekam aber Hartz IV. vom Staat.

...Im Umfeld der Herschelschule in der Nürnberger Südstadt, die mit mehr als 60 Prozent Kindern aus Migrantenfamilien als Brennpunktschule gilt, ist die Gewalt eskaliert. Vorläufiger Höhepunkt: Kinder und Jugendliche verprügeln einen Polizisten. Der Anlaß war nichtig: Ein Junge hänselte einen anderen wegen seiner Frisur. Das war in der ersten Pause. In der zweiten Pause gab es die ersten Rempelen und Faustschläge. Bilanz: eine blutige Nase, eine aufgeplatzte Lippe. Derweil alarmierten verfeindete Gruppen per Handy Helfer für eine Schlägerei nach der Schule. Als die Polizei auch in den folgenden Tagen schlichtend eingreifen wollte, wandte sich die Aggression gegen die Beamten. Vor der Attacke auf den 50 Jahre alten Beamten in Zivil war ein 13-Jähriger fünf Mal vergeblich mit einem Platzverweis belegt worden. Statt zu gehen, heizte er die Stimmung weiter an. Darauf brachten ihn die Polizisten in einen Streifenwagen, aus dem ihn seine Freunde sofort befreiten. Als der Junge flüchtete, rannte ihm der Polizist nach und wurde sofort angegriffen. Ganz offenkundig, so Polizeidirektor Kurt Benisch, wollte er sich nicht mit vollem Einsatz wehren. Pfefferspray sprühte er auf den Boden statt auf die Angreifer. Auch junge Erwachsene mischten sich ein, brachten den Beamten zu Boden und hielten ihn im Schwitzkasten. (..) „Bedrückend“ empfindet es die Polizeispitze, daß Kinder an dem 50 Jahre alten Beamten „hochsprangen, um ihn ins Gesicht zu boxen.“ (..)

<http://www.nn-online.de/artikel.asp?art=608618&kat=10>

22.02.2007 - Bremen-Kattenturm Mitarbeiter eines Drogeriemarktes hatten die Polizei alarmiert, weil sie von einer Gruppe von ca. 20 Jugendlichen mit Migrantenhintergrund beim Einräumen der Ware angepöbelt, bedrängt und bedroht worden waren. Zwei Beamte des regionalen Südzugs und zwei Beamte des Reviers waren sehr schnell am Einsatzort und trafen zunächst auf fünf bis sieben Jugendliche, die sich sofort gegen eine Personalienfeststellung wehrten. Außerst aggressiv und beleidigend machten sie deutlich, daß sie den Aufforderungen der Beamten nicht Folge leisten würden. Eine 26-jährige Beamtin wurde aufs Übelste beleidigt und getreten, als sie einen Tatverdächtigen hindern wollte, sich den polizeilichen Maßnahmen zu entziehen. Ein zu Hilfe eilender 50 Jahre alter Beamter wurde ebenfalls sofort und massiv angegriffen. So erhielt er mehrere Schläge und Tritte, wobei seine Brille zerstört wurde. Er trug Verletzungen im Gesicht und mehrere Prellungen davon und mußte in einem Krankenhaus behandelt werden. Ein dritter Beamter im Alter von 53 Jahren wurde hinterrücks angegriffen, als sich weitere Jugendliche solidarisierten und mit Gürtelschnallen auf die Beamten einschlugen. Der Beamte trug eine stark blutende Kopfplatzwunde davon. (..) Als die Mutter eines 17-jährigen Vorgeführten ihren Sohn an einer Polizeiwache abholen musste, erklärte sie sofort ungefragt: „Egal, was er gemacht haben soll, er war's nicht!“

http://www.polizeipresse.de/p_story.htx?firmid=35235

beschwichtigend, sondern ermunternd. Daß trotzdem unverdrossen weiter mit den gescheiterten Konzepten von gestern experimentiert wird, zeigt das Ausmaß der Staatskrise. **Die von Multikulturalismus geschaffenen Probleme können nicht durch Multikulturalismus behoben werden. Scheindebatten über Einwanderungsquoten in Medien und Verwaltung, über noch mehr Fürsorge, Entgegenkommen und Sozialarbeit sind Ausfluß einer Appeasement-Haltung, die in vorseilender Kapitulation die sozialverträgliche Abwicklung des Staates betreibt.**

Die Hauptschuld liegt bei der vom geschafften Neuköllner Quartiersmanager Gilles Duhem treffend beschriebene „Mafia der Gutmenschen“³⁸, die sich hartnäckig weigert, Realitäten zur Kenntnis zu nehmen, und jeden, der an ihrer Weisheit zweifelt, zum Rechtsextremisten stempelt. Diese Einwanderungslobby hat sich in den fetten Jahren des Multikulturalismus zu einem umfassenden Apparat von Einwanderungsprofiteuren entwickelt und sich ein alle Bereiche durchdringendes Netzwerk von Unterstützern in Medien, Parteien und öffentlich alimentierten Vereinen und Organisationen geschaffen, gegen das niemand regieren will.³⁹

Kaum ein Betreuer hat ernsthaft Interesse daran, die Betreuten zu resozialisieren, denn dann würde er ja seine Existenzberechtigung verlieren. Aus dieser Grundhaltung verhindert die „Diktatur der Betonköpfe“ (Duhem) jeden praktischen Lösungsansatz, wie er von den alleingelassenen Fronttruppen des zurückweichenden Rechtsstaates zunehmend lauter gefordert wird. Härteres Durchgreifen, strengere Gesetze, mehr Polizei sind zwar notwendig, aber nicht zureichende Bedingungen zur Abwehr dieses Angriffes.

Der Aufstand der Parallelgesellschaften stößt in ein Macht- und Autoritätsvakuum; er ist Symptom eines Staates in Auflösung, historischer Vollstrecker einer Nation, die keine (mehr) sein will. (..) Sie führt vom Rechtsstaat direkt in die Barbarei.

Festzuhalten bleibt, daß die politische Klasse erst die Rahmenbedingungen einer neuen „Gesellschaft“ schuf, um sich dann später sich wie folgt zu verhalten:

...Und daß es höchste Zeit ist, das Zusammenleben der Kulturen zu fördern, daran ließ Bärbel Dieckmann⁴⁰ (Bürgermeisterin in Bonn, SPD) am Donnerstag keinen Zweifel: **„Wenn die Integration nicht gelingt, werden wir die Herausforderungen des demografischen Wandels nicht bewältigen.“** Will sagen: Schon jetzt stammt ein Drittel der Unter-21-Jährigen aus Einwandererfamilien, in 20 Jahren werden es 50 Prozent sein. Dabei sind gerade auch die beruflichen Perspektiven derzeit alles andere als rosig: *„Die Arbeitslosigkeit bei Migranten ist in Bonn doppelt so hoch wie bei den Deutschen“*, sagte Dieckmann.⁴¹

³⁸ Anhänger einer multikulturellen Gesellschaft sind mitnichten naiv. Sie wissen sehr wohl, um was es geht: „Die Migration war schon immer ein sich selbst verstärkender Prozeß gewesen: Die ersten ebneten einen Weg, den andere dann leichter, also auch in größerer Zahl beschreiten können; die ersten errichten in der Fremde 'Brückenköpfe', die ebenfalls den Folgenden den Eintritt in die Wanderungsbewegung erleichtern.“ Daniel Cohn-Bendit und Thomas Schmidt in ihrem Buch „Heimat Babylon. Das Wagnis der multikulturellen Demokratie“, 1992

„Die multikulturelle Gesellschaft ist hart, schnell, grausam und wenig solidarisch, sie ist von beträchtlichen sozialen Ungleichgewichten geprägt und kennt Modernisierungsgewinner ebenso wie Modernisierungsverlierer, sie hat die Tendenz, in eine Vielzahl von Gruppen und Gemeinschaften auseinander zustreben sowie die Verbindlichkeit ihrer Werte einzubüßen.“

Daniel Cohn-Bendit, Grünen-Politiker, am 22. November 1991 in einem Gespräch mit der „Zeit“

<http://jf-archiv.de/archiv05/200547111852.htm>

³⁹ BERLIN. Der Berliner Bildungssenator Jürgen Zöllner (SPD) hat dazu aufgerufen, die Einwanderung nach Deutschland als Chance zu begreifen, statt „ständig über die Probleme zu klagen.“ Gleichzeitig legt die Bundesregierung ein neues Programm im „Kampf gegen Rechts“ auf. Unter dem Motto „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ will man besonders Jugendliche zu „demokratischen Verhalten, zivilem Engagement, Toleranz und Weltoffenheit“ erziehen. Ob man damit die Furcht vieler Einheimischer vor der gewalttätigen Unkontrolliertheit bestimmter Migrantengruppen nimmt, bleibt fraglich. Das Verhalten vieler Jugendlicher erinnert eher an das einer (zukünftigen) Besatzungsmacht, als an „glückliche Zuwanderer“.

⁴⁰ Nun, Bärbel Dieckmann hat die Fahd-Akademie als „interkulturelle Begegnungsstätte“ gefeiert. Die Schule, auf die eigentlich nur nicht-deutsche Kinder hätten geschickt werden dürfen, nahm ungestört durch die Stadt Bonn auch den Nachwuchs paßdeutscher Araber und Fundamentalisten auf. Erst durch das Sozialamt wurde die Stadt aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt. Es informierte Dieckmann, daß aus der ganzen Bundesrepublik binnen kurzer Zeit ca. 250 Großfamilien in den Umkreis der Fahd-Akademie gezogen sind, um sich dort anzusiedeln und die Kinder dort zur Schule gehen zu lassen - und für die die Stadt Bonn nun Sozialhilfe bezahlen mußte. Nach dem Hinweis des Sozialamtes ist die Stadt Bonn darauf aufmerksam geworden, daß die meisten Schüler der Fahd-Akademie gar nicht dort hingehören, sondern auf deutsche Haupt- oder Realschulen bzw. Gymnasien, weil sie ja der deutschen Schulpflicht unterliegen. Dies wiederum hat dazu geführt, daß diese Schüler auf entsprechende Schulen verteilt werden mußten. Logische Folge: Der Umkreis der Fahd-Akademie ist sozialer Brennpunkt geworden und fest in turko-arabischer Hand, die Polizei steht täglich vor den Schulen etc. pp.

www.politicallyincorrect.de/2007/01/dieckmann_fahdakademie

⁴¹ <http://www.general-anzeiger-bonn.de/index.php?k=news&itemid=10490&detailid=266834&bs=1>



Für viele deutsche Frauen sind türkische Viertel längst eine No-Go-Area, sie meiden Straßenzüge, in denen sie ständig angesprochen, angefaßt, sexuell belästigt werden. Nahezu kampfflos werden im Namen der Toleranz ganze Stadtteile den Machos überlassen – und deren Töchter und Schwestern der männlichen Willkür preisgegeben. In Frankreich ist die Macht der Machogangs in den vorwiegend von Nordafrikanern bevölkerten Betonvorstädten so groß, daß es mehrfach zu gezielten Vergewaltigungen von Mädchen kam, die kein Kopftuch trugen.

Bild 8: Von der euphorisch propagierten multikulturellen Bereicherung hin zur beklagten Parallelgesellschaft, spannt sich der Bogen weiter zu den mit zunehmender Sorge betrachteten Gegenwelten. Links oben: Verschleierte Frauen in Hannover. In Hannover ist bereits jedes zweite Neugeborene nichtdeutscher Herkunft. Kann man von einer Gesellschaft, von einer Nation, von seinen Menschen ernsthaft erwarten, daß diese eine Politik bejahen, welche die Einheimischen in absehbarer Zukunft zur dominierten Minderheit im eigenen Land werden läßt? Man kann dies von keiner Gesellschaft und keiner Nation erwarten. Ansonsten sollte man so ehrlich sein und sagen, daß man von vornherein ein ganz anderes Gesellschaftsmodell anstrebte.

Denn ohne Kopftuch seien sie ohnehin Huren, befanden die Täter. Sind solche Zustände in Deutschland undenkbar?⁴² Von wegen: Eine türkische Hauptschülerin in Berlin erzählt, in Hiltrud Schröters Buch: „Mohammeds Deutsche Töchter“⁴³, was es heißt, in Kreuzberg kein Kopftuch zu tragen: „Türkische Jungmachos“ laufen hinter uns her und drohen: „Wenn du das Kopftuch nicht anziehst, dann ficken wir dich.“ „Lans“ nennen sich diese jungen Türken, ein Begriff irgendwo zwischen „Mensch Maier!“ und „Nerv nicht“. Lans halten sich für cool und kratzen sich im Schritt ihrer Adidas-Sporthose. Und sie sind die Herrscher über Frauen. Wie Haluk, 20, aus Stuttgart. Seine Familie versteht sich als liberal. Kopftücher müssen seine Schwestern nur in der Moschee tragen, doch allein ausgehen? Undenkbar. Wenn Haluk durch die Diskos zieht, sitzen seine Schwestern zuhause. Manchmal sind sie traurig. „Dabei haben sie gerade ein Monopoly-Spiel gekriegt. Die brauchen nicht zu jammern.“ Schließlich sei das alles zu ihrem Schutz: „Wenn sich die Brüder kümmern, sieht man doch, wie wertvoll die Frau ist.“ Er wird entscheiden, welchen Ausbildungsplatz seine Schwester annehmen und wen sie heiraten wird: „Wir müssen doch aufpassen, daß sie keinen Trottel erwischt.“ Das klingt nach Allmacht, doch für den Leiter des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, Christian Pfeiffer, sind auch die Jungs Opfer der patriarchalischen Verhältnisse. Verhättselt, bemühten sie sich nur selten um einen guten Schulabschluß oder eine Lehrstelle – sie werden zu gesellschaftlichen Versagern erzogen. Aus dem Gemisch von Frust, Gewalterfahrung in den Familien und Zukunftsangst, entstehe eine Aggression, die sich gegenüber Schwächeren entlade. (..) Ihre Zerrissenheit treibt manche der Jungs radikalen Imamen in die Arme. Denn in vielen Koranschulen ist das Patriarchat oberstes Gebot, ein Lehrsatz, der durchaus Halt und Identität verleihen kann. Die Unterlegenheit wird mit Überlegenheitsphantasien kompensiert. [39]

⁴² Leipzig - 24.08.2006 Gegen 17:00 Uhr sprach ein Mann die 14-Jährige im Bereich der Eisenbahnstraße im Leipziger Osten an. Unter einem Vorwand lockte er sie in eine Laube des Gartenvereins „Reichsbahngärten“ in der Nähe des Bahngeländes in Leipzig-Schönefeld/Ost. Dort schlug er das Mädchen ins Gesicht und würgte es, bis es seine Gegenwehr aufgab. Dann vergewaltigte der Mann die 14-Jährige drei Mal. (..) Als dringend Tatverdächtiger wird der 37-Jährige Hadi Said gesucht (geboren am 10.10.1969). Er ist libyscher Staatsbürger, ca. 1,64 m groß, von schlanker Gestalt, hat schwarz gelockte Haare und eine Narbe an der Stirn.

<http://www.mdr.de/kripo-live/gewaltverbrechen/4163497.html>

Dieburg (ots) - Nach der Vergewaltigung einer Zwanzigjährigen an ihrer Dieburger Arbeitsstelle hat die Polizei einen 24 Jahre alten wohnsitzlosen Türken festgenommen. (..) Es stellte sich heraus, daß der Vierundzwanzigjährige zur Abschiebung gesucht worden war. http://www.polizeipresse.de/p_story.htx?firmid=4969

Hamburg.-Wandsbek - 21.10.06, Die 21-jährige Geschädigte hielt sich im Kreuzungsbereich Wandsbeker Marktstraße/Wandsbeker Allee auf. Plötzlich ergriff ein unbekannter Schwarzafrikaner die junge Frau von hinten und hielt ihr den Mund zu. Der Täter zerrte sie in einen dunklen Pkw-Kombi mit abgedunkelten Heckscheiben, in dem noch zwei weitere Schwarzafrikaner saßen. Anschließend fuhr der Fahrer auf dem Ring 2 in Richtung Hmb.-Horn. Auf einem Spielplatzgelände in Höhe der Manshardtstraße wurde die Frau von dem Unbekannten vergewaltigt.

Traiskirchen (Bezirk Baden) - 18. November 2006 Ein 14-jähriges Mädchen ist in einem Park hinter der Stadtpfarrkirche vergewaltigt worden. (..) Der Täter soll etwa 30 Jahre alt (..) und dürfte .. türkischer Abstammung sein. Bärenstraße, 01.01.07, Eine Jugendliche (16) aus dem Hunsrück feierte Silvester, gegen 02:30 Uhr verließ sie das Lokal (..) traf sie eine Gruppe von 4 Jugendlichen, vermutlich Türken. Nach einiger Unterhaltung abseits des Lokals ging sie dann mit einem der Jugendlichen in Richtung Rathaus. Dieser wurde handgreiflicher und habe ihr dann auch in den Bauch geboxt. Anschließend kam es gegen den Willen des Opfers zum Geschlechtsverkehr.

⁴³ Hiltrud Schröter: „Mohammeds deutsche Töchter“. Ulrike Helmer Verlag, Königstein; 295 Seiten.

„Man kann die nicht mehr ändern“

Offene Jugendarbeit in Kreuzberg gescheitert - Pädagogen geben Kampf gegen Kriminalität, Drogen und Islamismus auf. In Teilen von Kreuzberg und in anderen Stadtteilen ist eine Parallelgesellschaft entstanden. Perspektivlose Einwandererkinder leben in ihrer eigenen Ghetto-Welt. Sozialarbeiter geben die meisten der Jugendlichen verloren.

von Joachim Fahrur



Berlin - Hinter jedem Foto mit den selbstbewußt posierenden Jungs steckt ein Drama. „Der hier sitzt im Knast“, sagt Ahmad Omid-Yazdani und deutet auf einen der dunkelhaarigen Halbwüchsigen. Dreieinhalb Jahre wegen schweren Raubüberfalls. „Der hier kiff ohne Ende. Und der ist schizophren geworden. Zu viel LSD.“ Wenn der Leiter des Sportjugend-Clubs Kreuzberg über seine jugendliche Klientel spricht, sind die Beispiele gelungener Integration die rare Ausnahme.

Bild 9: Jugendfreizeitclub in Kreuzberg

„Der hat sogar eine Tischlerlehre beendet, aber keine Stelle gefunden. Jetzt dealt er im Kiez. Und dieser hier ist harter Sympathisant von al-Qaida. Der weiß viel, hat viel gelesen.“ Und so sei der 20jährige überzeugt, die Anschläge vom 11. September seien ein jüdisch-amerikanisches Komplott gewesen. „Juden und Christen sind unsere Feinde“⁴⁴, hört der Betreuer von einigen Jungen. „Jude“ ist bei Streitigkeiten selbst unter Kindern ein Schimpfwort. Omid-Yazdanis aserbajdschanische Muttersprache ähnelt dem Türkischen. Er versteht, was die Jungen untereinander reden. Und er hat keine Lust mehr, sein Wissen zu verschweigen. „Gewalt und Drogenabhängigkeit haben in den letzten zehn Jahren gravierend zugenommen. Wir stecken mitten im Prozeß der Ghettoisierung.“ Kontakte zur demokratischen Mehrheitsgesellschaft seien unter den meisten der türkisch- und kurdischstämmigen Einwandererfamilien in den Straßen rund um die bunte Multi-Kulti-Meile der Oranienstraße abgerissen. 90 Prozent der Jungen, die in seinen Club kommen, tragen mindestens ein Messer bei sich. Die meisten rauchen Haschisch oder schlucken die neomodische Aufputschdroge Tilidin, ein rezeptpflichtiges Medikament, das stark macht und die Angst nimmt. Alkohol spielt keine große Rolle, denn fast alle sind Muslime. Deutsche Halbwüchsige gibt es hier nicht. Einen Job oder Ausbildungsplatz oder eine Perspektive hat kaum keiner. Die überwiegende Mehrheit steht auf der Straße. „Die bringen auch keine Ausbildung zu Ende“, äußert der aus dem Iran stammende Soziologe sogar Verständnis für die zögerlichen Arbeitgeber.

⁴⁴ Das Motiv des gesellschaftlich-sozialen Terrors kommt eher daher, daß die übergroße Mehrheit der Kopftuch-Muslimas durch ihre hohe Geburtenrate direkt zum Niedergang des sozialen Gefüges der Innenstädte beitragen. In der Mehrzahl sind es Frauen, die in unserem Sinne selbst Opfer überkommener Traditionen sind. Viele mit niedrigstem Bildungsniveau, (Stichwort Importbräute) besteht ihre einzige Aufgabe darin, den Haushalt zu führen und möglichst viele Söhne zu gebären. Gegenüber den ungläubigen „deutschen Schweinefressern“ ist die Gewalt der Sprößlinge durchaus legitim. Eine Erziehung nach europäischem Maßstab, die sozialen Umgang, gegenseitige Achtung, Höflichkeit, gutes Benehmen etc. lehrt, wird im Elternhaus kaum vermittelt. D.h., die eingewanderten bildungsfernen Schichten reproduzieren bildungsschwache Kinder, die in der Schule schon Schwierigkeiten im einfachsten sozialen Umgang mit anderen haben. Von islamischer Seite sind bildungsarme Jugendliche sogar erwünscht. Einzig zum Gehorsam gegenüber dem Imam und Vater erzogen, bilden sie die potentielle Masse der wehrtüchtigen, dem Islam ergebenden Krieger zukünftiger Auseinandersetzungen in unseren Städten. Im Weg stehen da die wehrfähigen Söhne der Deutschen bzw. der Nichtmuslime, die es zu konditionieren und zu demütigen gilt, was sich in den steigenden Zahlen der gewalttätigen Übergriffe zeigt. Von der Gesellschaft zum Weiblichen erzogen, sind die Aussichten auf eine zukünftige Selbstbehauptung einer überzivilisierten Gesellschaft eher gering. Es wird in den nächsten Jahrzehnten zu islamischen Ballungszentren kommen, die mehr oder weniger autonom auf deutschen Gebiet koexistieren. Dieses Szenario mag Ende der sechziger Jahre absolut unvorstellbar gewesen sein. Besonders gefährdet sind im Norden der Republik die Städte Hamburg und Bremen, das gesamte Ruhrgebiet einschließlich des Einzugsgebiets um Köln und Aachen (Rhein-Main-Gebiet). In Hessen die Ballungsgebiete Frankfurt a. Main, Wiesbaden, Darmstadt, Offenbach, Kassel. In Baden-Württemberg (32% der Schüler in BW sind Migrantenkinder) die Städte Mannheim und Stuttgart, in Bayern: München, Augsburg, Ulm und Nürnberg.

„Lukas ging in die 5. Klasse, als ihm das erste Mal auf dem Schulhof von einem türkischen Jungen ein Messer an den Hals gehalten wurde. In der 6. Klasse wurde er vor der Schule „von drei Typen“ zusammengeschlagen. Dann ging es immer so weiter. Letzte Woche mußte er in einen Hausflur flüchten, weil es arabische Jugendliche auf ihn abgesehen hatten. Vier Wochen vorher kam er mit gebrochener Nase nach Hause. „Das ist Krieg, eine Schraube ohne Ende“, sagt die Mutter. Eine resolute, stämmige Frau, doch man spürt ihre Angst, daß ihr die Dinge entgleiten könnten. Weil sich Lukas „total verändert“ habe, seine Aggressionen immer größer werden. „Ich kriege ihn gar nicht mehr runter“, sagt Eveline Kramer. Sie ahnt, daß aus dem ewigen Opfer Lukas auch ein Täter werden könnte.“

<http://www.tagesspiegel.de/dritte-seite/archiv/21.05.2007/3278220.asp>

3. Deutschland im Wandel

Seit 16 Jahren macht er Jugendarbeit im ehemaligen Postzustellbezirk SO 36, zuerst am Kottbusser Tor, heute im Club der Sportjugend im Bethanienhaus am Mariannenplatz. In den kahlen Räumen im Erdgeschoß des einstigen Krankenhauses strahlt Neonlicht über die Tischtennisplatte, ein paar alte Möbel stehen herum. Im Kraftraum stemmen zwei Halbwüchsige Hanteln. Über und über sind die Wände mit Graffitis und Tags bemalt. Schwere Türen versperren Computer- und Medienraum. „*Sonst ist alles sofort weg*“, sagen die Betreuer. Für seine Sozialeinrichtung zieht der engagierte Pädagoge Omid-Yazdani eine drastische Konsequenz aus den Zuständen. Er sperrt die Tür zu. Die offene Jugendarbeit, wo jeder zum Tischtennis, Fitneßtraining, Dart oder einfach nur zum Abhängen vorbeischaun konnte, wird eingestellt. „*Die Pädagogen haben dabei keine Wirkung, wir sind nur Aufpasser*“, beschreibt der Leiter die Lage. Jetzt wollen er und sein Kollege die Gewalttätigen und Drogenabhängigen fernhalten, sagt der Betreuer und senkt die Stimme: „*Man kann die nicht mehr ändern.*“ Von den 60 bis 70 Jugendlichen, die täglich in den Club gekommen sind, hält Omid-Yazdani vielleicht 25 für noch erreichbar: „*Die anderen sind verloren*“, flüstert er.

Für die noch beeinflussbaren Jüngeren will er nun extra in kleineren Gruppen Kurse anbieten, Bewerbungstraining, Computer, Musik, Tanzen oder einfach Gespräche über Demokratie und Toleranz führen. „*Die meisten von ihnen sprechen zwar einwandfrei deutsch, aber sie verhalten sich ganz anders*“, hat er beobachtet. Ob sie deutsche Staatsbürger seien oder nicht, mache dabei keinen Unterschied. Den Schritt der Mitarbeiter aus dem Bethanienhaus hat das Jugendzentrum Chip in der wenige hundert Meter entfernten Reichenberger Straße bereits vollzogen. Hier plante einst eine Jugendgang ihre Raubzüge auf Kneipen. Die Betreuer fanden Waffen und Masken, berichtet Leiter Wolfram Englert. Zwischenzeitlich wurde es so schlimm, daß der Bezirk das Chip schließen mußte. Jetzt wird nur noch mit denen gearbeitet, die bereit sind, sich für die Einrichtung zu engagieren. Und die nicht bis in die Puppen rumhängen, wenn sie morgens zum Job oder in die Schule müssen. Das sind derzeit 25 Jugendliche. Vor allem die Älteren, über 18jährigen, sind raus. „*Die müssen eben irgendwann mal selbst Verantwortung übernehmen*“, sagt Englert. Offene Jugendarbeit sei eine „*schöne Idee*“, findet der erfahrene Pädagoge, der seit 25 Jahren in Kreuzberg arbeitet: „*Aber sie funktioniert in Kreuzberg nicht.*“ In Internet-Cafés werden bärtige Männer beobachtet, die islamistische Web-Seiten aufrufen und versuchen, die Jugendlichen dafür zu interessieren. Yazdani berichtet vom Einfluß der Imame: Im Fastenmonat Ramadan wollte der Club im Rahmen eines Projekttag eine Moschee, eine Synagoge und eine Kirche besuchen. 25 Jugendliche hätten sich versammelt. Dann brachte ein Jugendlicher eine Botschaft eines Moscheepredigers:

„*Wer in die Kirche oder die Synagoge geht, macht sein Fasten ungültig.*“ Ein Besuch dort sei Sünde. Nur sieben jugendliche alevitischen Glaubens nahmen danach am Programm teil. Die meisten huldigen aber einem mit Macho-Getue vermengten Vulgär-Islam. Wenn sich der Betreuer Salami-Pizza ordert, werfen sie ihm vor, er sei unrein, weil er Schweinefleisch ißt. Und die Zeiten, als türkische Jungs aus Kreuzberg deutsche Freundinnen hatten, sind längst vorbei. Beim Besuch des Freibades Prinzenstraße lästerten die Jungen über deutsche Mädchen im Bikini: Das seien Huren und „*man muß diese halbnackten Frauen auspeitschen, wie es die Taliban in Afghanistan tun*“. Die eigenen Schwestern müssen sowieso zuhause bleiben. Im Jugendclub wurde die Stelle der Betreuerin letztes Jahr gestrichen. Die Mädchengruppe wurde eingestellt. Vor einiger Zeit haben sechs Jugendliche im Garten des Bethanienhauses ein Mädchen vergewaltigt. „*Was läuft die Schlampe auch abends draußen herum*“, hätten sich die Jungs gerechtfertigt, erzählt Yazdani. Strafen scheinen die Kids nicht abzuschrecken. Einer aus dem Club war als Intensivtäter in die Türkei abgeschoben. Kaum war er wieder zurück, zerbrach er den Billard-Queue über seinem Oberschenkel und verprügelte damit einen anderen Jungen, erzählt der Betreuer. Das Gefängnis⁴⁵ birgt keinen Schrecken. Wer im Knast sitzt, genießt besonders viel Respekt. Berliner Morgenpost vom 20. Januar 2006, Seite 3

⁴⁵ „Somit drückt sich der Erfolg deutscher Migrationpolitik in hohen Kriminalitätsraten bei Ausländern bzw. Türken aus. In den Sektoren Mord, Totschlag, Vergewaltigung und Raub liegt der Anteil der Nicht-Deutschen- bei einem Gesamtanteil von 10 Prozent – etwa zwölfmal so hoch wie bei Inländern. Die Türken stellen dabei ein Fünftel der Gesamtstrafen (20 Prozent) innerhalb des Gesamtanteils der Ausländer von einem Drittel. Das bedeutet, daß sie, mit drei Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung – 20 Prozent der Schwerkriminellen stellen (Luft, Ausländerpolitik, S. 190, 192) und mit 30 Prozent Anteil an den Nichtdeutschen in dieser Gruppe 60 Prozent der Schwerkriminellen ausmachen. D.h. 60 Prozent der Ausländerstrafaten werden von türkischstämmigen Mitbürgern begangen! Dabei sind diese Relationen eher geschönt, weil sie nicht die Einbürgerungen berücksichtigen, die aus Türken Paßdeutsche, in jedem zweiten Fall Doppel-Paß-Deutschtürken machen.“ [Raddatz, 2, Seite 226]

„Es wird ernst“

Kampf der Kulturen: Deutschland muß seine Zukunft als selbstbewußte Nation wollen

Foto der JF: Installation („Der Bevölkerung“) im Lichthof des Berliner Reichstagsgebäudes: Die Ideologen der multikulturellen Gesellschaft wollen aus dem deutschen Volk eine beliebige Bevölkerung machen
Junge Freiheit Nr. 9/06-24. Februar 2006, Seite 1 (Auszug), Text von Götz Kubitschek

Wir befinden uns im Kampf der Kulturen. Nur wer blind ist, kann das bestreiten. Seit ein paar dänische Karikaturisten Mohammed zeichneten, sind in islamischen Ländern bei Protesten mehr als fünfzig arabische, afrikanische und asiatische Christen umgebracht worden, weil sie nicht den Beleidigten, sondern den Beleidigern zugerechnet wurden; in Berlin erheben sich junge Türken aus den Kinossesseln und skandieren „Allah ist groß“, wenn in dem Film „Tal der Wölfe“ ein moslemischer Prediger über den langen Atem spricht, den die islamische Welt im Kampf gegen die USA und ihre Satrapen benötige. Es sind dies Einwanderer der dritten Generation, und sie verlassen nach Ende der Vorstellung einen Raum, der für zwei Stunden wirkmächtiger Identität stiftete, als es die deutsche Restkultur im Wedding oder in Neukölln je könnte. Derweil sitzt bei Sabine Christiansen der Grünen-Politiker Volker Beck, und an ihm kriecht die Erkenntnis hoch, daß der multikulturelle Traum nicht nur geplatzt ist, sondern das sein, Becks, links-liberales Lebensmilieu dort keinen Raum mehr findet, wo das Deutsche nach einer kurzen, bunten Phase sich ins Nicht-Deutsche verwandelt hat. So also sieht es wohl aus, wenn die „Dinge“ ins Rutschen geraten: Es wird ernst, und vor laufender Kamera wird einer ratlos, der in seinem machtgesättigten Politiker-Leben **nichts zu Ende dachte, sondern mit der Zukunft seines Landes spielte (sog. Trojaner)**.

Beck geriet in dem bequemen Sessel neben Christiansen und gegen Peter Scholl-Latour arg in die Defensive: Der warf ihm vor, verantwortlich zu sein für einen Zustand, mit dem wir nicht umgehen können. Unser Land gleitet uns aus den Händen. In vielerlei Hinsicht ist es zu spät. Der Wedding, Kreuzberg und Neukölln sind für Deutschland verloren, ebenso ganze Viertel in Mannheim, Stuttgart, Offenbach, Hannover und den meisten anderen westdeutschen Großstädten. Verloren, das heißt: Integration ist dort nicht mehr möglich, wenn mit Integration die Eingliederung des Ausländers in die politische und kulturelle Tradition des neuen Heimatlandes gemeint ist. Denn das Ziel ist ja die gemeinsame Zukunft, und welche, wenn nicht die deutsche, könnte in Deutschland das Ziel sein? Daß die Zukunft in Deutschland keine deutsche sein muß, zeigt die Entwicklung der letzten 20 Jahre. Die Selbstverständlichkeit der Integrationsrichtung ist infrage gestellt und in den genannten Stadtteilen bereits umgekehrt. Der Deutsche ist dort längst zur Minderheit im eigenen Land geworden und schaut, wo er bleibt, wenn er auf die Mehrheit trifft. Auch dem Schriftsteller Botho Strauß fällt dieser Umstand mittlerweile auf. Verblüfft sieht er im Beobachteten Vorboten eines „Konflikts“ und schreibt darüber einen Text (Spiegel vom 13. Februar 2006), auf den der FAZ-Herausgeber Frank Schirrmacher flugs und zustimmend antwortet.

Die Texte von Strauß und Schirrmacher markieren einen veränderten Ton, das steht außer Frage. Sie wirken indes recht hilflos in ihrem Ansinnen, die Lebenswirklichkeit als deutsche Minderheit in Deutschland zu beschreiben und in dieser Situation auch noch Mindeststandards an Toleranz und Gemeinsamkeit einzufordern. Strauß sucht den gemeinsamen Nenner von Eingeborenen und Einwanderern in der Hingabe an eine säkulare Karriere: McDonald`s und eine Banklehre haben noch jeden korrumpiert. Schirrmacher hofft, die eingewanderten Muslime von ihrer Rückbindung an die Herkunftsländer trennen zu können. (...) Wir müssen die Ideologen der multikulturellen Gesellschaft stellen. Bereits jetzt hört ihnen kaum einer mehr gläubig zu. Aber das darf uns nicht genügen. Wir müssen eine zweite Vergangenheitsbewältigung anstoßen. Wir müssen diejenigen demaskieren, die unser Volk in die Krise geführt haben. Wir haben in der Analyse der Fehlentwicklung Roß und Reiter zu nennen, die verantwortlichen Politiker und Intellektuellen also.

Wir dürfen ihnen nicht glauben, daß sie es gut meinten mit Deutschland. Die meisten meinten es nicht gut, sie wußten, was sie taten, sie wollten die Bundesrepublik umgründen und aus unserem Volk eine Bevölkerung machen. Mit diesen Leuten kann man nicht an einem Strang ziehen.

„Deutschland verschwindet immer mehr und das finde ich schön.“

Der ehemalige Bundesumweltminister Jürgen Trittin

Für Scheingefechte keine Zeit

Einwanderung: Debatte um Integrationspolitik/Parallelgesellschaften entwickeln sich zu aggressiven Gegengesellschaften, von Doris Neujahr in Auszügen, Junge Freiheit, Nr. 12/06, S. 6, 17. März 2006

In der deutschen Presse findet eine heftige Debatte zur Integrationspolitik statt, die zur Hälfte eine Scheidebatte ist. Ausgelöst wurde sie durch einen Offenen Brief in der *Zeit* vom 2. Februar, den zwei „Migrationsexperten“ verfaßt haben, der Psychologe und frühere *Spex*-Redakteur Mark Terkessidis aus Köln sowie Yasemin Karakasoglu, Professorin an der Universität Bremen, Fachgebiet Interkulturelle Bildung. Weitere 60 „deutsche Migrationsforscher“ haben sich angeschlossen. In Deutschland, so der Tenor des Schreibens, würden drei Autorinnen eine Aufmerksamkeit genießen, die sie nicht verdient hätten, die sogar gefährlich sei. Es handelt sich um die Soziologin Necla Kelek („Die fremde Braut“), die niederländische Politikerin Ayaan Hirsi Ali („Ich klage an“) und die Berliner Rechtsanwältin Seyran Ates („Große Reise ins Feuer“). Alle drei Frauen stammen aus islamischen Ländern und leben seit langem im Westen. Hirsi Ali wird von der Fatwa bedroht, Ates hat nur knapp einen Mordanschlag von Fanatikern überlebt. Ihre Bücher werfen einen kritischen Blick auf sogenannte Parallelgesellschaften, die längst dabei sind, sich zu aggressiven Gegenwelten zu entwickeln. Es handele sich aber, verbreitet der Offene Brief, nur „um reißerische Pamphlete, in denen eigene Erlebnisse und Einzelfälle zu einem gesellschaftlichen Problem aufgepumpt werden.“ Besonders empört es Verfasser und Unterzeichner, daß die Autorinnen die „Integration in die deutsche, sprich westliche Gesellschaft“ empfehlen. Kelek wird vorgeworfen, heute zu ganz anderen Schlußfolgerungen zu kommen, als noch in ihrer Dissertation vor drei Jahren.

...Kelek jedenfalls hat erwidert, es habe ihren Gegnern ja freigestanden, ebenfalls Fragen zu stellen, die sie nun aufgeworfen hat. Sie paßten aber nicht in die Ideologie des Multikulturalismus. Wem verdanken Kelek, Hirsi Ali und Ates die (öffentliche) Resonanz? Einer rechten Verschwörung? Eine lächerliche Annahme. Es ist viel einfacher: Der Mord an Theo van Gogh, die Krawalle in Paris, der Karikaturenstreit und besorgniserregende Entwicklungen im Alltag unserer Städte haben wie ein Weckruf gewirkt. **Nichts davon hatte die etablierte, von Rot-Grün gehätschelte „Migrationsforschung“ reflektiert und antizipiert.**⁴⁶ Sie hat sich als irrelevant erwiesen und zittert nun vor Angst, daß sich das herumspricht und ihr der Geldhahn abgedreht wird (sie bedeutungslos werden). Der Brief transportiert einen impliziten Rassismus-Vorwurf gegen die deutsche Gesellschaft. Wes Geistes Kind seine Unterzeichner sind, zeigt ihre Bemerkung über die Zwangsehe. Sie sei „das Ergebnis der Abschottungspolitik Europas gegenüber geregelter Einwanderung. Wenn es keine transparenten Möglichkeiten zur Einwanderung gibt, nutzen die Ausreisewilligen eben Schlupflöcher. Das ist ein politisches und kein moralisches Problem.“

Den letzten Satz greifen wir gerne auf. Ohnehin wird auf diesem Gebiet zuviel moralisiert. Politisch betrachtet, kann von einer Verpflichtung, für Ausreisewillige aus dem islamischen Kulturkreis „Möglichkeiten zur Einwanderung“ nach Europa zu schaffen, überhaupt nicht die Rede sein. Diese „Pflicht“ erscheint erst innerhalb eines apolitischen Moraldiskurses plausibel, womit die Argumentation in sich zusammenfällt. Was würde eine „geregelter Einwanderung“ überhaupt bedeuten? Der deutsche Staat müßte prüfen, ob, in welchem Maße und welcher Qualität er Zuwanderer benötigt. Dann müßte er von den Bewerbern Sprachkenntnisse, Führungszeugnisse sowie Nachweise über Arbeit, Versicherung und Wohnung verlangen. Zu dieser rationalen Einwanderungspolitik hat Deutschland aber nie die Gelegenheit⁴⁷ gehabt. Diese Tatsache, und nicht ein „grassierender Rassismus“ ist der Grund dafür, daß Deutschland sich mit Zuwanderung schwertut.

⁴⁶ Antizipation: Vorwegnahme, Vorausschau

⁴⁷ Und weiter heißt es: Häufig wird darauf verwiesen, daß Deutschland sie mit dem Ruf nach Gastarbeitern ja selbst in Gang gesetzt habe. ...Die Anwerbung wurde bereits 1973 gestoppt, erst danach nahm der Zustrom dramatische Ausmaße an... Nehmen wir die Türkei, aus der seit den frühen sechziger Jahren die meisten „Migranten“ kommen. Das Land war innenpolitisch äußerst labil, es gab Militärrevolten, Putschversuche, Regierungskrisen... 1964 brach auf Zypern ein Bürgerkrieg (Griechen und Türken) aus, die Türkei intervenierte. Weil die Türkei mit der Haltung des Westens unzufrieden war, begannen sie, sich der Sowjetunion anzunähern-eine Katastrophe (die Türkei wird, selbst wenn sie Europa beigetreten ist, immer in erster Linie eigene Interessen durchzusetzen versuchen). Der NATO-Partner mußte stabilisiert werden. Der Export überschüssiger Arbeitskräfte und die Armutswanderung nach Deutschland entspannte die innenpolitische Lage. In diesem Zusammenhang ist auch das ungewöhnlich großzügige Sozialabkommen von 1965 zu sehen, durch das die Großfamilien türkischer Arbeitnehmer in Deutschland mitversichert sind... Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Zuwanderung zu einem **großen Teil auf Grundlage der eingeschränkten Souveränität Deutschlands**, damit aber als eine Perpetuierung der deutschen Niederlage und als fortgesetzte kollektive Kränkung stattfand. Erst wenn dieser Zusammenhang realisiert wird, kann man mit einer rationalen Argumentation und Politik beginnen. Für Scheingefechte ist keine Zeit mehr. Doris Neujahr

3. Deutschland im Wandel

„Noch nie habe ich die Nationalhymne mitgesungen und werde es auch als Minister nicht tun“
Jürgen Trittin, ehemaliger deutscher Umweltminister

„Stalin⁴⁸ war so ein Typ wie wir“

„Ich entdecke mehr und mehr, wie sehr ich doch Marxist geblieben bin“

„Im eigenen Interesse müßte man diese deutsche Karte ... ein für alle mal verbrennen.

Das heißt, selbst wenn eine Wiedervereinigung angeboten würde, müßte man sie ablehnen.“

Joschka Fischer, ehemaliger deutscher Bundesaußenminister, 1997

„Wiedervereinigung? Welch historischer Schwachsinn!“

Oskar Lafontaine, ehemaliger deutscher Finanzminister, im Dezember 1989

„Ja, ich bin Marxist“ – Gerhard Schröder, ehemaliger deutscher Bundeskanzler⁴⁹

„Nach 40 Jahren Bundesrepublik sollte man eine neue Generation in Deutschland nicht über die Chancen einer Wiedervereinigung belügen. Es gibt sie nicht!“

Gerhard Schröder, am 27. September 1989

Frau Mergen sagt uns quasi „libanesische Verhältnisse“ voraus.

Glagow⁵⁰: Nicht nur in Büchern wie „Der Krieg in unseren Städten“, „Hurra wir kapitulieren!“ von Henryk M. Broder oder „Von Deutschland nach Absurdistan“ von Paul M. Stern und den Schriften des Nestors der amerikanischen Islamwissenschaft, Bernhard Lewis, wird eine solche Entwicklung vorausgesagt. Dies ist vor allem eine Folge der Demographie. Bereits im Jahr 2005 kamen auf die 19 Prozent Migranten in Deutschland 35 Prozent der hier geborenen Kinder.⁵¹ Im Jahr 2025 werden von 100 Neugeborenen 65 Migranten und Ausländer sein – und in ihrer Mehrheit Muslime! Dann wird es, folgt man einer Vorhersage des Berliner Tagesspiegels, zwei parallele Gesellschaften in Deutschland geben, eine islamisch geprägte und eine in welchem Zustand auch immer befindliche (noch) nichtislamische. Selbst wenn man sich äußerstem Zweckoptimismus verschreibt, müßte man begreifen, daß der Einfluß des Islam Deutschland und Europa grundlegend und entgegen ihren ursprünglichen Identitäten verändern wird. Folglich wird der Antagonismus von zwei unterschiedlichen Konzepten von Kultur und Identität zu einer unvermeidlichen und konfliktgeladenen Realität. (..) ⁵²

Für mich persönlich waren Fischer und Co. nie geistig-moralische Vorbilder. Dies schließt die (Multi-Kulti)-Ideologie der *Frankfurter Schule*, Habermas Anmaßungen und die Konzepte von Adorno und Horkheimer, die politische Korrektheit und falsche Moral mit ein.

Der Durchschnittsbürger sieht zu, daß er von all dem weitestgehend verschont bleibt.

Er hat keinen eingeladen und braucht sich für die Ablehnung ungebetenen Besuches auch vor niemanden zu rechtfertigen.

⁴⁸ Stalin (Josef Stalin (kyrillisch Иосиф Сталин; * 21. Dezember 1879 in Gori, Georgien; † 5. März 1953 in Kunzewo bei Moskau war ein sowjetischer Politiker. Geboren als Josif Wissarjonowitsch Dschugaschwili) trieb die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft unnachgiebig voran. Dabei brach er rücksichtslos den Widerstand der Bauern, die er als „Kulaken“ diffamierte. Folge, aber auch durchaus erwünschtes Hilfsmittel der Kollektivierung war eine riesige Hungersnot an der Wolga, in der Ukraine und im ganzen Land. Sie kostete mehreren Millionen Menschen das Leben, jedoch sind genaue Opferzahlen nicht bekannt. Einzelne Schätzungen geben bis zu 10 Millionen Opfer an. Stalin ließ ein System von Strafearbeitslagern, das unter dem Namen Gulag bekannt war, einrichten, das Internierungs-, Arbeitslager oder „Besserungsanstalten“ für politische Gefangene, die nach dem Paragraphen 58 des sowjetischen Strafgesetzbuches verurteilt wurden, beinhaltete. Der Paragraph 58 ermöglichte es, den Begriff des politischen Gefangenen sehr weit auszudehnen: So war zum Beispiel das Stehlen von Äpfeln aus einem Kolchosgarten konterrevolutionäre Sabotage. Die genauen Zahlen über die Anzahl der Gefangenen und der Todesopfer des Lagersystems sind seit Öffnung der russischen Archive Gegenstand historischer Forschung und äußerst umstritten: so schwankt die geschätzte Zahl der Gefangenen zwischen 3,7 und 28,7 Millionen. Mit ca. 20 bis 40 Millionen Todesopfern zählt Stalin zusammen mit Mao und Adolf Hitler zu den drei größten Massenmördern des zwanzigsten Jahrhunderts. http://de.wikipedia.org/wiki/Josif_Stalin

⁴⁹ „Rot-Grüne“ Lebenslügen – Wie die 68er Deutschland an die Wand gefahren haben“.

Autor ist Torsten Mann; erschienen ist es im Kopp Verlag, Graf-Wolfegg-Str. 71, 72108 Rottenburg, Bestellnummer im Buchhandel: ISBN 3-938516-12-7

(..) „Im Kapitel über Hartz IV schreibt Torsten Mann „Gleichzeitig sind die reduzierten Arbeitslosengeld-II-Ansprüche immer noch so attraktiv, daß es weiterhin zu einer Einwanderung von Ausländern in das deutsche Sozialsystem kommen wird. Schon vor Einführung von Hartz IV war der Anteil von Ausländern unter den Sozialhilfeempfängern drei – bis viermal so hoch wie ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung. Daß auch hier ein Teil des Problems der zu hohen Sozialausgaben in Deutschland zu suchen ist, hat bisher noch nicht einmal die Opposition begriffen, von den rot-grünen Multi-Kulti-Traumtänzern, welche die deutschen Grenzen noch durchlässiger und Deutschland zu einem Einwanderungsland machen wollen, ganz zu schweigen“. [47, Bürgerbewegung]

⁵⁰ Dr. Rainer Glagow, Islamwissenschaftler und bis Ende 2006 Leiter der Hans-Seidel-Stiftung in Berlin

⁵¹ Berliner Tagesspiegel vom 18.12.2006

⁵² Junge Freiheit Nr. 06/07, Seite 3, „Gefühl der Überlegenheit“

3. Deutschland im Wandel

Die FAZ hat dieses Problem kürzlich in der ganzen harten Wirklichkeit beschrieben: „Wo sich ethnische Absonderung mit sozialem Abstieg verbindet, treten zu den Wirkungskreisen des Ghettos neue, aggressive Züge hinzu: die sich selbst verstärkenden Mechanismen des Vorurteils und der Opfermentalität. Wenn ein junger Türke im Ghetto aufgewachsen ist, wird er Arbeitslosigkeit nicht sich selbst zuschreiben, sondern den Deutschen und ihrem angeblichen Rassismus. mißtrauisch und gereizt, wird er es erst recht schwer haben, eine Stelle zu finden. Bei deutschen Arbeitgebern kommen analoge Mechanismen in Gang. Sie erleben einen türkischen Mitarbeiter mit schlechter Qualifikation und aufbrausendem Minderheitenstolz und schließen daraus, es sei klüger, künftig keinen Türken mehr einzustellen.“



Bild 10: Das Bild suggeriert ein islamisches Land, und es ist doch eine Straße in Köln

...Die abnehmende deutsche Bevölkerung könnte auf den schrumpfenden Arbeitsmarkt leicht und harmonisch reagieren, wenn eine gemeinwohlverträgliche Politik betrieben würde. Mit Ausnahme der „gerichteten Unschärfe“ gibt es keine Antwort auf die Frage, warum die Führung eines vergreisenden Volkes mit steigender Arbeitslosigkeit und sinkendem Steueretats auf eine Zuwanderung mit unqualifizierten Menschen und entsprechender Budgetbelastung beharrt. Im pauschalen Import billiger Arbeits- und islamistischer Führungskräfte scheint sich daher weniger eine eigene Interessenspolitik, sondern die Allianz der amerikanischen und türkischen Realpolitiker sowie deutschen Kulturideologen abzubilden. (..) Deutsche „Realpolitik“ erschien immer weniger gegen die Interessen der islamischen Vertretungen möglich. Kaum etwas konnte diesen Ablauf besser dokumentieren als die Wandlung von der Fiktion der „Bereicherung“ zur Realität der rechtsstaatlichen Erosion in bezug auf die Radikalität der Islam-„Vertreter“ und den Kriminalitätsgrad der Zuwanderer. [2, Seite 236/237]

Der Besitz des deutschen Passes macht nicht aus jedem Immigranten automatisch deutsch fühlende Mitbürger⁵³. Die Grünen stehen für Multi-Kulti⁵⁴ und meinen doch im Grunde eine völlig heterogenisierte Gesellschaft⁵⁵. Der folgende Beitrag aus dem Spiegel Forum bringt es auf den Punkt, wenn er davon spricht, daß nur die relativ gute Rundumversorgung Verhältnisse wie in Frankreich und Holland⁵⁶ bisher verhindert hat. Die Furcht ist nicht unbegründet. Erinnert sei an die Kurdenkrawalle auf Deutschlands Autobahnen und in einigen Städten Anfang der neunziger Jahre oder die gewalttätigen kurdischen Randalen im Kölner Dom im Januar 2006. Die Berliner Morgenpost meldet aus Holland:⁵⁷. Nicht die Deutschen haben sich zu rechtfertigen oder gar etwas „auszuhalten“ was sie nie haben wollten. Sondern der politischen Klasse muß man die Frage stellen, **was sie sich dabei gedacht haben, in Deutschland einen Staat im Staate zu etablieren? Eine Politik die den Bestand der eigenen Gesellschaft gezielt aufs Spiel setzt verdient es nicht, Politik genannt zu werden. Selbst wenn reflexartig auf gängiges Recht verwiesen wird, so bricht die politische Herrscherklasse der BRD ihren Eid, dem Land nach Kräften zu dienen.**

⁵³ Die mit den Beutepässen (Papierdeutsche, zit. n. J.): Von den anderen Gang-Mitgliedern besitzen zwar einige die Staatsbürgerschaft, doch als Deutscher fühlt sich keiner. „Das Stück Papier zählt für mich nicht“, erklärt einer, wedelt mit seinem Paß. „Es kommt nur aufs Blut an. Ich bin ein stolzer Albaner.“ Spiegel Nr. 29, 17.07.06, S.39

⁵⁴ Zuzüge 2004: 780.175, Deutsche: 177.993, Ausländer: 602.182 (Rest: Asylsuchende u.a.)

Abwanderung: 697.633, Deutsche: 150.667, Ausländer: 546.996;

Es geht dabei nicht so sehr um den Nettozuzug, es geht dabei um die Personen, die in unserer Gesellschaft Nettobeitragszahler sind und um die, die Beitragsempfänger sind. Im schlimmsten Fall sieht das so aus, daß alle ausgewanderten Deutsche und Ausländer Selbstständige, Facharbeiter und Hochschulabsolventen sind, die im Ausland nun ihr Geld verdienen, während Einwanderer in erster Linie Leute sind, die kaum über eine brauchbare Qualifikation, Sprachkenntnis oder dergl. verfügen.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Demographie_Deutschlands

⁵⁵ „Deutschland muß von außen eingehegt, und innen durch Zustrom heterogenisiert, quasi verdünnt“ werden.“

Quelle : Die Welt 7. Februar 2005; Rezension des Buches von J. Fischer (Grünen): Risiko Deutschland

⁵⁶ Sachlich lassen sich fundamentalistische Christen in Europa weder quantitativ noch qualitativ analog auffassen. Ingesamt sind Muslime in Europa keineswegs gut integriert. In fast allen Ländern haben sich muslimische Parallelgesellschaften gebildet. Mit dem sozialen Niedergang wird sich dies noch verstärken, denn allgemeiner Wohlstand kompensiert ethnische und religiöse Konfliktpotentiale. Ethnisch religiöse Grenzen sind Sollbruchstellen einer Gesellschaft. **m.michaelis, spiegel forum**

⁵⁷ Proteste in den Niederlanden. In Amsterdam haben mehrere tausend Zuwanderer am Wochenende gegen die Ausländerpolitik der niederländischen Regierung demonstriert. Unterstützt von Kirchen, jüdischen Organisationen und linken Parteien klagten sie über eine zunehmende anti-muslimische Stimmung im Land. Diese sei Folge der Regierungspolitik, hieß es. [Berliner Morgenpost vom 19. September 2005, S. 8]

Muslime lehnen Fragebogen zur Verfassungstreue ab

Stuttgart/Berlin – Die zu Jahresbeginn in Baden-Württemberg eingeführten Einbürgerungstests für Muslime stoßen bei den großen muslimischen Verbänden in Deutschland auf scharfe Kritik. Als erstes Bundesland unterzieht Baden-Württemberg Einbürgerungswillige einer Prüfung zu Gesinnung und Verfassungstreue. Die Verbände der Muslime in Deutschland erwägen eine Klage gegen die Einbürgerungspraxis. Der Zentralrat der Muslime spricht von einer „grundgesetzwidrigen Gewissensprüfung“ und einer „Stigmatisierung von Muslimen.“ Für den Vorsitzenden des Islamrats, Ali Kizilkaya, verstößt die Sonderbehandlung der einbürgerungswilligen Muslime gegen die Gleichbehandlung der Religionen. Die baden-württembergische Landesregierung fordert einen Gesprächsleitfaden, der für Einbürgerungsbewerber aus 57 islamischen Staaten gilt. Berliner Morgenpost, 04.01.2006



Bild 11: Muslime in ganz Deutschland machen gegen den Fragebogen in Baden-Württemberg mobil, dpa.

Wenn ich unter anderem im Koran lese: „Die Männer sind den Frauen überlegen“⁵⁸ oder „Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen“, so meine ich, daß der Islam eher eine Ideologie als eine Religion darstellt. Unsere Toleranz sollte nicht soweit gehen, daß eine wachsende Parallelgesellschaft weiterhin sich gerade auf die Freiheiten beruft, die sie negiert. Wem unsere Lebensart nicht gefällt, dem steht es frei, dieses Land zu verlassen.“⁵⁹

M.L., Berlin-Adlershof, Leserbrief der Berliner Morgenpost vom 10.01.2006, Seite 2

Ist es nicht die elementarste Aufgabe der Politik, die Gesellschaft lebenswert und lebensfähig zu halten? Der Eid verpflichtet zur Gewissenhaftigkeit. Die Volksvertreter haben ihre berufliche Existenz in den Dienst⁶⁰ der Untergebenen zu stellen. Andernfalls bräuchte man keinen Staat, indem der Bürger auf bestimmte Rechte verzichtet und sie an den Staat, den er über seine Steuern finanziert, abtritt. Der Staat wiederum ist verpflichtet, den Bürger nach innen und außen zu schützen. Was aber, wenn der Staat bzw. seine Vertreter einer übergeordneten Doktrin folgen, in der die Bedürfnisse der Mehrheit der eigenen Leute keine Berücksichtigung findet? Was ist das für ein Land, indem man Magnetschwebbahnen baut, und eine sich rasch ausbreitende Religion landauf landab als friedlich bezeichnet, was sie aber nicht ist?



Bild 12: Unbeabsichtigte Ironie?

„Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“ Art. 56,GG

⁵⁸ Herbst 2004: „So fordern Grünenchefin Claudia Roth und Reinhard Bütikofer eine „Kultur des Respekts“. Denn in Deutschland sei das „Feuer der Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit ausgebrochen“. Die „Multikulturalität“ fordere von Deutschen „sogar Toleranz für Lebensweisen, die man für falsch hält“, mahnen beide Spitzengrüne. Wenige Tage später hält Bundespräsident Köhler dagegen: „Nicht jeder Aspekt einer Kultur verdient Respekt.“ Auch Meyer sieht die Grünen in einer Zwickmühle. „Die tragen die Frauenrechte wie eine Fahne vor sich her, und wenn in Deutschland muslimische Frauen unterdrückt werden, fällt das plötzlich unter Multikulti und soll toleriert werden.“

[Focus, Nr. 50, vom 06.12.04, Seite 23]

⁵⁹ Diese Überlegung hat einen Haken: Dieses Land gilt es zu kolonisieren; ergo wird niemand es verlassen. Die Islamverbände betrachten sich als zukünftige Erben der bundesrepublikanischen „Multi-Kulti-Holding“.

⁶⁰ „Unser Leben führt uns mit raschen Schritten von der Geburt bis zum Tode. In dieser kurzen Zeitspanne ist es die Bestimmung des Menschen, für das Wohl der Gemeinschaft, deren Mitglied er ist, zu arbeiten.“

„Pflicht eines jeden guten Bürgers ist es, dem Vaterland zu dienen und zu bedenken, daß er nicht allein für sich auf der Welt ist, sondern daß er zum Wohle der Gesellschaft, in die die Natur ihn gestellt hat, arbeiten muß.“

„Der Herrscher repräsentiert den Staat; er und sein Volk bilden bloß einen einzigen Körper, der nur insoweit glücklich sein kann, als Eintracht die einzelnen Glieder zusammenhält. Der Fürst ist für den Staat, den er regiert, dasselbe, was das Haupt für den Körper ist: er muß für die Allgemeinheit sehen, denken und handeln, um ihr jeglichen wünschenswerten Vorteil zu verschaffen.“ König Friedrich II. von Preußen (Friedrich der Große)

„Zweierlei Wahrnehmung“ oder: Die Stellung der Einheimischen in der neuen Gesellschaft
Auszüge von Christian Rudolf, Junge Freiheit 52/06, S. 4

Ermyas M. lebt, David F. ist tot. Der eine erlitt in Folge eines wuchtigen Faustschlags ins Gesicht lebensbedrohliche Kopfverletzungen, den anderen traf eine zehn Zentimeter lange Messerklinge ins Herz. Der ein rang wochenlang um sein Leben, der andere starb auf der Stelle. Ermyas M. stammt aus Äthiopien, David F. war Deutscher. Die Verletzung wurde Ermyas von einem Deutschen aus Wilhelmshorst zugefügt, den tödlichen Stich auf David führte ein junger Mann aus Kabul. Beide Verbrechen ereigneten sich in Potsdam, doch ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit⁶¹ hätte unterschiedlicher nicht sein können. (..)

Bereits zwei Tage nach dem Vorfall war der Tatort mit Blumen und Kerzen überhäuft. Allenthalber las und hörte man vom „rassistischen Mordversuch“, vom „fremdenfeindlichen Überfall“, von grassierendem Rechtsextremismus, von der Spitze des Eisbergs. Noch in derselben Woche erlebte die Stadt zwei Kundgebungen für das im künstlichen Koma liegende Opfer, auf der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, Kirchenvertreter und Gewerkschaftler die Tat verurteilten. Eine Einzelhandelskette übergab den Angehörigen des Familienvaters eine Soforthilfe von 5000 Euro, ...aus ungezählten Fenstern hingen bunte Fähnchen mit der Aufschrift „Potsdam bekennt Farbe“. Auch wenn der Anteil der Bevölkerung gewiß echt war, rieb man sich als Beobachter doch verwundert die Augen – denn noch lag der genaue Ablauf der Auseinandersetzung im dunkeln. (..) Der Rest ist schnell erzählt. Gefesselt an Händen und Füßen, mit Augenklappen, wurden die vermeintlichen Täter wie Schwerverbrecher mit dem Hubschrauber zum Generalbundesstaatsanwalt nach Karlsruhe überführt. Medienwirksam inszeniert diente es der Konditionierung und Einschüchterung. Denn die Schlägerei wurde nicht als Prügelei unter Betrunkenen, sondern als Angriff auf die bundesrepublikanische Staatsideologie angesehen.⁶² (..) Der andere Potsdamer „Fall“ dieses Jahres, der gewaltsame Tod des 20jährigen David F. kam über Berichte in der Lokalpresse nicht hinaus. In den frühen Morgenstunden des 17. Juni 2006 war David F. in eine Auseinandersetzung zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen in der Innenstadt verwickelt. Der Streit der betrunkenen Diskobesucher (auch David war angetrunken) eskalierte, als der 18jährige Afghane Ajmal K. aus noch ungeklärter Motivation ein Messer zog und es seinem Opfer, das unbewaffnet war, in die Brust rammte. Knapp neun Wochen waren seit dem „Fall Ermyas M.“ vergangen, doch der Aufschrei der Öffentlichkeit blieb aus. Keine Pressekonferenz wurde einberufen, kein Mordvorwurf erging gegen den Täter. Die Frage, ob an der Havel möglicherweise gewaltbereite ausländische Jugendliche ihr Unwesen trieben, wurde nicht gestellt; im Gegenteil, bald schon waren in der Lokalpresse Warnungen vor „Vorurteilen gegen Ausländer“ zu lesen. Die Berichterstattung der *Potsdamer Neusten Nachrichten* erzeugte den Eindruck, David F. hätte sich in einem „rechten“ Umfeld bewegt.

„Integrationshilfen sollen eingesetzt werden um den Ausländern Chancengleichheit zu verschaffen. Um ihnen diese Chancengleichheit zu verschaffen muß jedoch für wenigstens zwei Generationen mehr für Ausländer getan werden, als für Deutsche, da sie allein nicht in der Lage sind, die Sozialisationsunterschiede zu überwinden.“

Liselotte Funke, Ausländerbeauftragte der Bundesregierung 1981

⁶¹ Die deutsch-polnische Grenzstadt Guben ist dem Medienrezipienten längst noch ein Begriff und untrennbar mit dem Tod des Asylanten Omar ben Noui verbunden. Kurz nach dessen Tod durch Nötigung war in Guben ein Gedenkstein aufgestellt, Mahnwachen abgehalten worden. Durch Fernsehberichte, Talkshows und ausführliche Zeitungsartikel bis hin zur absehbaren Bestürzung über ein „viel zu geringes“ Urteil gegen die Täter durfte ganz Deutschland teilhaben an der Trauer um den Algerier.

Der brutale Mord, der in Frankfurt-Griesheim just an demselben Tag im Februar 1999 an dem Offenbacher Heizungsbauer Robert Edelmann verübt wurde, konnte nicht für fette Schlagzeilen erhalten: Das Opfer hier ein Deutscher, die Täter aus Marokko, Eritrea, der Türkei und Jordanien. Keine Lichterketten, keine Schweigemärsche für Robert Edelmann. Im vergangenen Jahr nun waren in Frankfurt die Urteile gegen die Griesheimer Messerstecher ergangen, die der Verhandlung feixend beigewohnt hatten und bisweilen nicht mit Häme gegenüber der Opferfamilie sparten. Der Hauptangeklagte Semere T. aus Eritrea hatte sieben Jahre, der zweite Rädelführer, der türkischstämmige Denis T. hatte drei Jahre Jugendhaft erhalten. (..)

Während offizielle Vertreter des Frankfurter Stadtteils fehlten, nahmen außer interessierten Passanten Hinterbliebene zweier weiterer Familien teil, die ein Gewaltopfer zu beklagen haben. Elke und Jürgen Tragelehn aus Kassel hatten im Herbst 1999 ihren zwanzigjährigen Sohn Thorsten als unschuldiges Opfer einer Messerstecherei verloren. Die Haupttäter Ramazan Y., Özcan K. und Ramin S. wurden auch hier zu mehrjährigen Jugendstrafen verurteilt (JF 38/00). Rudolf und Monika Hinrichs gedachten ihres im Mai 1999 im Landkreis Offenbach hinterrücks erstochenen Sohnes Timo, dessen Mörder Naser und Ylber B. mittlerweile verurteilt hinter Gittern sitzen. Ein von „Dialog und Versöhnung“ ausgelegtes Kondolenzbuch wurde nach der Gedenkstunde an Roberts Mutter Larissa Edelmann übergeben. Ein Opfer zweiter Klasse, von Ellen Kositz

Homepage der Familie Tragelehn: <http://home.pages.at/tragelehn/>

⁶² Eigener Einschub, Text nicht von Christian Rudolf

3. Deutschland im Wandel

Rückblende. Auf ausdrücklichem Wunsch der USA hat die Adenauer-Regierung Anfang der 60er Jahre Kontingente türkischer Arbeitnehmer als „Gastarbeiter“ aufgenommen, um die unter innenpolitischen Druck geratene türkische Militärregierung, einen engen Alliierten der Amerikaner, zu entlasten. Die Hereinholung von „Gastarbeitern“ wurde stets nur als vorübergehende Maßnahme (Stichwort „Gastarbeiter“) angedacht und zum anderen nachweisbar gegen den erklärten Willen des Souveräns, durchgeführt. Im März 1956 wurde von Allensbach ermittelt, daß 55% der Bundesdeutschen gegen die Hereinholung (italienischer) Gastarbeiter waren. Das Emnid-Institut ermittelte 1965 eine Mehrheit von 51% des Volkes gegen die Hereinführung weiterer Fremder. Zitiert nach A.K.

Helmut Schmidts jüngste Feststellung hätte Berlins früheren Innensenator Jörg Schönbohm CDU im Juni 1998 fast den Job gekostet. Er wagte den Satz: „*es gibt Gebiete in Deutschland, in denen man sich nicht als Deutscher in Deutschland fühlt.*“ Die damalige Grünenfraktionschefin Renate Künast attackierte Schönbohm als „*Mann für den rechten Rand*“, der Stimmung gegen Ausländer mache.“⁶³ „*Ich war erstaunt über die Wirklichkeitsverweigerung*“, sagt Schönbohm heute. „*Wir hatten jahrzehntelang Einwanderung ins soziale Netz*“⁶⁴. Seine Lehre: „*Wir dürfen nicht zulassen, daß Political Correctness und selbsternannte Schützer Sachverhalte, die die Menschen erleben, einfach ausblenden.*“ Schönbohm warnt die Union: „*Wenn wir jetzt dieses Thema los lassen, verlieren wir unsere Glaubwürdigkeit.*“ Multi-Kulti verändere die Gesellschaft. „*Da wird das deutsche Volk zur Bevölkerung in Deutschland.*“ [45, Focus 50/2004, S. 24]

„*Die ältere Bevölkerung wird in allen Städten noch in der zweiten Jahrhunderthälfte die absolute Mehrheit haben, die jüngere wird in wenigen Jahren in den Großstädten von der zugewanderten Population und ihren Nachfahren bestimmt. Das geschieht zunächst auf Quartiersebene, dann auf Stadtteilebene, und dann nähert sich das der 50-Prozent-Marke in der Stadt insgesamt. Wer da von „kultureller Bereicherung“ spricht, soll das erklären: Wo sind die Galerien, die Orchester, die Chöre und Theater, die uns bereichern? Bunte Gemüseläden, Restaurants und Folklore sind schön, aber nicht genug.*“ Völkerforscher Herwig Birg, Berliner Morgenpost, 28. Februar 2006

Bei dem letzten Wohnungsumzug spielte das soziale Milieu eine große Rolle. Sich fremd fühlen in der eigene Stadt ist ein eigenartiges Gefühl. Ein Verlust von Heimat, von Zuhausesein. Dabei haben mir weibliche Muslima nie etwas getan, selbst wenn ich das Tragen von Kopftüchern als fremd, ja sogar als unmoralisch empfinde. Und doch machen sie mir angst. Oder präziser: Die Ideologie, die hinter ihnen steht. Während sich die deutsche Stammbevölkerung vermehrt von den etablierten Parteien nicht mehr vertreten fühlt, verändert sich die Gesellschaft und ehemals bürgerliche Parteien ändern ihr Profil. Denn die Zukunft ist nicht das schrumpfende oder abwandernde Staatsvolk. Die Zukunft gehört den umworbene und wachsenden Gemeinden der eingebürgerten „Paß-deutschen“, welche die angestrebte „neue Gesellschaft“ formen sollen.

⁶³ „Es gehört nun bekanntlich zur klassischen linken Doppelmentalität, von Multikulti zu schwärmen und, wenn es darauf ankommt, doch nur die sorgenfreie Vielfalt bei der Wahl des Lieblingsrestaurants zu meinen. Ein bekanntes und gelegentlich beklagtes Phänomen in Großstädten wie Berlin ist es, daß sich viele Erwachsene exakt so lange in den bunten, kostengünstigen, multikulturellen Stadtvierteln wohlfühlen, wie sie selbst keine Kinder im schulpflichtigen Alter haben.“ Jan Thomson, Berliner Zeitung 07. Dezember 2006

⁶⁴ **Wirtschaftsmagazin 2/2000 Geldidee** - Titel „FEHLERmeldung“ - Die Falschen wandern ein; S.16
„Von 7,5 Millionen Ausländern stehen heute 73 Prozent dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung“, stellt Klaus Zimmermann vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin fest. „Drei Viertel der Zuwanderer ziehen es vor, hier zu leben, statt hier zu arbeiten.“ Zimmermanns Fazit: „Faktisch betreibt Deutschland seit 1973 eine humanitäre, multikulturelle Einwanderungspolitik, die Konkurrenzgesellschaften duldet und fördert. Während Fachkräfte einen Bogen um Deutschland schlagen, schwillt der Zuzug der Familienangehörigen an... Seit 1980 kamen circa 3 Millionen Asylbewerber. Obwohl im Schnitt nur 11,3 Prozent der Anträge positiv beschieden wurden, bleibt der Großteil im Land - legal oder eben illegal. Soziologisch gesprochen hat Deutschland eine Unterschicht importiert mit wenig Bildung, wenig Kapital, die auch kaum kulturelle Impulse liefert... Während die westliche Welt auf dem Weg in die Wissensgesellschaft fortschreitet, holte Deutschland Millionen Rückständiger aus den islamischen Unterschichten - viele nur fähig für einfache Anlernberufe.“

Fortsetzung zu S. 16, Einleitung; Die Bilanz nach 40 Jahren ist düster:

Ausländerkinder der dritten Generation können kaum Deutsch und versagen oft in der Ausbildung. Ausländer bevölkern die Sozialämter und Krankenhäuser und stehen in der Arbeitslosenstatistik ganz oben. „Das Ideal einer multikulturellen Gesellschaft ist in Deutschland nicht durchsetzbar“, sagt Schmidt.

Einwanderung in die Sozialsysteme: 1970: 2,9 Millionen Ausländer 1,8 Millionen sozialvers.Besch.; 1985: 4,4 Millionen Ausländer ; 1,5 Millionen sozialvers. Besch. 2004: 7,5 Millionen Ausländer ;1,9 Millionen sozialvers. Besch.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Am 15.10.05 gab es ein Treffen mit Leuten aus dem Focus Forum. Im Laufe des Gesprächs wurde von einer Statistik aus dem Jahr 2000 berichtet, die aufgeschlüsselt aussagte: 11 Morde von Inländern an Ausländern, 1011 Morde an Deutsche durch Nichtdeutsche.

3.1.1 Die Anwerbung der türkischen Gastarbeiter

Die Initiative für das deutsch-türkische Anwerbeabkommen ging, was wenig bekannt ist, von der Türkei aus. Die Türkei hatte ein erhebliches Interesse daran, einen Teil der rasch anwachsenden Bevölkerung befristet als Gastarbeiter ins Ausland zu schicken. Neben der Entlastung des eigenen Arbeitsmarktes versprach sie sich zu Recht dringend benötigte Deviseneinnahmen sowie einen Modernisierungsschub durch zurückkehrende Gastarbeiter, die sich entsprechende Qualifikationen angeeignet haben würden. (...) Als Grund für die Arbeitsmigration wird in der gängigen Lesart auf den Arbeitskräftebedarf der westdeutschen Wirtschaft verwiesen. Das Interesse in der Türkei an einer Zuwanderung war seit Beginn der 1960er Jahre groß und blieb es über die Jahrzehnte.

Man wolle als NATO-Mitglied insbesondere gegenüber Griechenland -mit dem ein Anwerbeabkommen im März 1960 geschlossen worden war- nicht diskriminiert werden, ließ der Vertreter der türkischen Botschaft in Bonn im Dezember 1960 wissen.

Die deutsche Bundesregierung hatte zunächst keine Notwendigkeit gesehen, auch noch mit der Türkei, oder anderen außereuropäischen Ländern, ein Abkommen zu schließen, man wollte sich auf Arbeitskräfte aus Europa beschränken.

Aus außenpolitischen Rücksichten (und amerikanischem Druck) -die Türkei sicherte die Südost-Flanke der NATO- entschied man sich allerdings anders. 1964 trat ein neues Anwerbeabkommen auf Drängen der Türkei in Kraft, in der die Befristung gestrichen wurde. Der deutschen Bevölkerung wurde weiterhin das Rotationsprinzip⁶⁵ vorgeheuchelt. Ursprünglich sollte das Abkommen sogar vor dem Volk geheimgehalten werden. Der Ansturm sei sofort erheblich gewesen, berichtet die deutsche Botschaft, das Generalkonsulat werde „von türkischen Arbeits- und Auskunfts-suchenden geradezu überschwemmt und belagert.“

War die offizielle Anwerbung schon begonnen worden, so waren hingegen die internen Abstimmungen innerhalb der Bundesregierung keineswegs abgeschlossen. Das Bundesinnenministerium legte -in weiser Voraussicht- Wert darauf, in der Anwerbevereinbarung die Aufenthaltsgenehmigungen jeweils auf maximal zwei Jahre zu beschränken. Es solle „deutlich gemacht werden, daß eine Dauerbeschäftigung türkischer Arbeitnehmer im Bundesgebiet und eine Einwanderung, auf die auch von der Türkei kein Wert gelegt wird, nicht vorgesehen sind.“ So ließen sich von 1961 bis 1973 viermal so viele Bewerber bei der „Deutschen Verbindungsstelle“ der Bundesanstalt für Arbeit registrieren, wie tatsächlich vermittelt wurden. Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Anton Sabel, berichtete 1966: „In der Türkei ist das Angebot gewaltig. Und bei jedem Besuch dort wird versucht, uns plausibel zu machen, wir sollten in der Türkei noch mehr Arbeitskräfte anwerben. Ich muß immer wieder deutlich machen, daß unsere Anwerbungen sich nach dem Bedarf richten. Das heißt, wir werben nur an, wo eben Kräfte gebraucht werden. Aber es sind gewaltige Zahlen, die uns genannt werden. 400.000 Türken warten darauf, bei uns Beschäftigung zu finden.“ „Der Druck auf den Arbeitsmarkt konnte in der Vergangenheit, besonders bis zum Anwerbestopp von 1973, durch die hohe Auswanderung gemildert werden.“

Bis 1971 war die Zahl jener, die bei den türkischen Behörden für eine Arbeitsaufnahme im Ausland (insbesondere in Deutschland) gemeldet waren, auf über 1,2 Millionen angestiegen. „Das Gros der Bewerber sind Hilfsarbeiter, jedoch können auch beruflich qualifizierte bzw. teilqualifizierte Bewerber in größerem Umfang gewonnen werden. Der Andrang blieb auch nach dem Anwerbestopp sehr groß. So berichtet „Die Zeit“ im April 1976: „Als das deutsche Anwerbebüro vor einigen Monaten vorübergehend geschlossen wurde, standen noch eine Million Türken auf der Liste, Fachkräfte unter 45, Hilfsarbeiter unter 35 Jahren. Ohne dieses Alterslimit wären es drei Millionen, die sofort in die Bundesrepublik aufbrechen wollten.“ Da in der Türkei eine hohe Arbeitslosigkeit und ein starkes Bevölkerungswachstum herrschten, war die Rückkehrneigung gering. Von 1965 an stieg die Bevölkerung der Türkei um 890.000 Personen pro Jahr. Wohin damit, wenn nicht ins Ausland? Während also das türkische Mutterland bis auf den heutigen Tag von seinen Auswanderern profitiert, hätte Deutschland diese nie gebraucht oder nur einen verschwindend geringen Teil davon. Deutschland hat der Türkei geholfen und nicht umgekehrt. Quelle: Stefan Luft, Abschied von Multi-Kulti, 2006, S. 101f.

⁶⁵ Der Begriff „türkische Gastarbeiter“ suggerierte eine zeitliche Begrenzung und diente zur Beruhigung.

Wohlwissend, daß eine Mehrheit gegen diese Arbeitsmigration war. Die eigene katastrophale Fehlleistung der politischen Klasse wird bis heute nicht reflektiert. Auszüge entnommen: <http://myblog.de/kewil>

Moscheestreit in Köln-Ehrenfeld 2007: „Dieses Land ist seit 1000 Jahren unser Deutschland“, kritisiert ein Herr, der sich selbst als „sehr konservativ“ bezeichnet. „Gäste sollen sich wie Gäste verhalten.“ Die Türkin mit dem Kopftuch hält ihm entgegen: „Was 1000 Jahre Deutschland war, ist Vergangenheit. Wir sind jetzt Deutsche.“

<http://www.netzeitung.de/deutschland/659870.html>

3. Deutschland im Wandel

Dem bundesdeutschen Kanzler Helmut Schmidt (SPD) verkündete der damalige türkische Regierungschef Sulayman Demirel: „*Bis zum Ende des Jahrhunderts müssen wir noch fünfzehn Millionen Türken nach Deutschland exportieren*“ Der Sozialdemokrat wehrte ab: „*Das wird nicht stattfinden, das werden wir nicht zulassen*“ Doch Demirel beharrte: „*Warten Sie mal ab. Wir produzieren die Kinder, und Ihr werdet sie aufnehmen*“. (Spiegel-Archiv)

Berlin/Hamburg (dpa) - Altkanzler Helmut Schmidt⁶⁶ (SPD) hat mit seinen Äußerungen zur Einwanderungspolitik eine breite Debatte ausgelöst. Mehrere türkischstämmige Politiker reagierten mit Empörung.



„*Es ist ein Schlag ins Gesicht*“, sagte die SPD-Bundestagsabgeordnete Lale Akgün der „Berliner Zeitung“. „*Die Botschaft, die Schmidt sendet, lautet: Ihr gehört nicht zu uns, wir wollen Euch nicht.*“ Schmidt hatte gesagt, es sei ein Fehler gewesen, „*daß wir zu Beginn der 60er Jahre Gastarbeiter aus fremden Kulturen ins Land holten.*“ Entsetzt zeigte sich auch die Grünen-Bundestagsabgeordnete Ekin Deligöz. „*Dies ist eine Beleidigung der Generation meiner Eltern*“, sagte die 33-Jährige. „*Schmidt verkennt, welchen Mut die Migranten hatten, in ein neues Land aufzubrechen und dort zu arbeiten, er verkennt auch, welche Integrationsleistung sie erbracht haben.*“ Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, stimmte Schmidt dagegen teilweise zu. Der „Bild“-Zeitung sagte er: „*Es wurden manche Fehler gemacht. Viel zu lange wurde die Integration der sogenannten Gastarbeiter vernachlässigt.*“ Ausländische Arbeitskräfte hätten jedoch auch viel zum Wohlstand der Deutschen beigetragen. Auch der SPD-Politiker Peter Glotz sieht die Einwanderungspolitik kritisch: „*Wir wären besser gefahren, wenn wir die Einwanderung gesteuert hätten.*“ Er bemängelte insbesondere den Zustrom von Ausländern aus muslimischen Ländern. „*Man hätte bei der Anwerbung von Muslimen vorsichtiger sein sollen*“, meinte Glotz. [23] Es war der FDP-Politiker Gerhart Baum, seinerzeit Bundesinnenminister, der sich 1974 öffentlich darüber belustigte, daß Bürger befürchteten, demnächst von Moscheen zum Gebet gerufen zu werden. Längst hat die Wirklichkeit die schlimmsten Befürchtungen übertroffen.

Die Aufnahme türkischer Arbeitnehmer war einer der folgenschwersten Fehler der politischen Klasse Westdeutschlands. Fairerweise muß man hinzufügen, daß die BRD kein souveräner Staat war. Vor fünf Jahrzehnten hätte wohl jeder Deutsche einen für völlig verrückt erklärt, der vom zukünftigen Bildungsdesaster, expandierenden Gegengesellschaften mit „Macho-Gangs“ und einem sich ausbreitenden Islam gewarnt hätte. Die Zukunft wird uns in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die ersten islamischen Städte und Regionen in Westdeutschland bescheren. Diese Entwicklung war lange vorhersehbar und wurde dennoch nie gestoppt. Ganz offensichtlich scheint sie politisch gewollt zu sein.

⁶⁶ „Die Heranziehung von noch mehr ausländischen Arbeitskräften stößt auf Grenzen. Nicht zuletzt führt sie zu weiteren Kostensteigerungen und zusätzlicher Belastung unserer Zahlungsbilanz.“

Bundeskanzler Ludwig Erhard (CDU), Regierungserklärung vom **10.11.1965**

„Es ist aber notwendig geworden, daß wir sehr sorgsam überlegen, wo die Aufnahmefähigkeit unserer Gesellschaft erschöpft ist und wo soziale Vernunft und Verantwortung Halt gebieten.“

Bundeskanzler Willy Brandt (SPD), Regierungserklärung vom **Januar 1973**

„Wenn die Zahl der Ausländer, die als Minderheit in einer Nation leben, eine bestimmte Grenze überschreitet, gibt es überall in der Welt Strömungen des Fremdheitsgefühls und der Ablehnung, die sich dann bis zur Feindseligkeit steigern... Allzuviel Humanität ermordet die Humanität.“ Heinz Kühn (SPD), Neue Osnabrücker Zeitung, **13.9.1980**

„Unsere Möglichkeiten, Ausländer aufzunehmen, sind erschöpft.“ „Übersteigt der Ausländeranteil die Zehn-Prozent-Marke, dann wird jedes Volk rebellisch.“ Heinz Kühn (SPD) Ausländerbeauftragter Quick, **15.01.1981**

„Nur wenn es gelingt, wirksame Maßnahmen gegen einen weiteren Ausländerzuzug zu ergreifen, nur dann werden wir mit denen, die hier verbleiben, zu einer menschenwürdigen Mitbürgerschaft kommen.“

Richard von Weizsäcker, Regierungserklärung als Regierender Bürgermeister von Berlin, **2.7.1981**

„Wir können nicht mehr Ausländer verdauen, das gibt Mord und Totschlag.“

Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD), DGB-Veranstaltung, Hamburg, **Nov.1981**

„Mir kommt kein Türke mehr über die Grenze.“ Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD), Die Zeit, **5.2.1982**

„Wir müssen dafür Sorge tragen, daß unsere Kinder und Kindeskinde als Deutsche in ihrem Vaterland friedlich und unangefochten leben können, und wir dürfen ihnen nicht ein Land mit unlösbaren Problemen hinterlassen.“

Herbert Bath (SPD), Landesschulrat von Berlin, Berliner Morgenpost, **28.11.1982**

„Die Rückkehr der Ausländer in ihre Heimat darf nicht die Ausnahme, sondern muß die Regel sein. Es ist nicht unmoralisch zu fordern, daß der uns verbliebene Rest Deutschlands in erster Linie den Deutschen vorbehalten bleibt.“ Alfred Dregger (damals Konservativer der CDU), Ausländer-Tagung der CDU in Bonn, **21.10.1982**

„Bundeskanzler Helmut Kohl hat darauf hingewiesen, daß der Zuzugsstopp für ausländische Arbeitnehmer nicht genüge. Darüber hinaus muß nach den Worten des Kanzlers ein erheblicher Teil der rund zwei Millionen in der Bundesrepublik lebenden Türken in ihre Heimat zurückkehren.“

Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) AP-Meldung vom **26.1.1983**

Kohl und Strauß waren sich darin einig, daß der Ausländeranteil in den nächsten zehn Jahren halbiert werden soll, (...) und daß es keine Ausländer-Ghettos und keine „Subkultur“ geben dürfe. Die Welt, **17.3.1983**

3.1.2 Parallelgesellschaften in Deutschland

„Nur ein seiner eigenen Werte bewußtes Europa kann nicht nur ein wirtschaftlich starker, sondern auch ein moralisch und geistig geachteter Partner sein und Gastfreundschaft üben. Es ist doch eine Kulturschande, daß wir No-go-Areas für Ausländer ausweisen müssen.“⁶⁷

Dieses Kapitel soll einen Einblick davon geben, was es im einzelnen für viele deutsche Städte heute bereits bedeutet, islamische Stadtviertel zu besitzen. Gerade die Gemeinden in Ostdeutschland haben oft gar keine Vorstellung davon, welches Privileg sie eigentlich besitzen, (noch) in einer vertrauten Umgebung zu wohnen. Natürlich war eine Ausbreitung des Islam auch von der Mehrheit der Westdeutschen nie gewünscht, doch vermochten sie es zu keinem Zeitpunkt, sich gegen diese Entwicklung zu stellen. Noch in den siebziger und achtziger Jahren wurde diese Entwicklung kontroverser diskutiert, als heute.⁶⁸



Bild 13: Demo in Köln für das Kopftuch

Nicht selten stellen Besucher aus den alten Bundesländern verwundert das Fehlen von kopftuchtragenden Frauen oder rudelweise auftretenden Jungmachos in den Städten der neuen Länder fest. Glaubt man dem Tenor der „System“-Medien, so muß die Zeit damals in den alten Ländern, also bevor die gesellschaftlichen Umwälzungen eingeleitet wurden, eine trostlose, zivilisations- und kulturarme Zeit gewesen sein. Die Menschen in den neuen Bundesländern hingegen sollen an dieser Stelle eine Vorahnung davon bekommen, was ihnen in der Zukunft bevorsteht. Den Einwohnern in Görlitz und Rostock, Greifswald und Jena, Dessau und Eberswalde, Potsdam und Frankfurt a. O., mag dieses Kapitel einen Eindruck davon verschaffen, was der Begriff „Multi-Kulti“ im realen Alltag für viele Menschen heute bedeutet. Hierzu werden persönliche Erlebnisse Dritter erwähnt und neben diversen Statistiken auch Auszüge aus Tages- und Wochenzeitungen abgedruckt. Wir dürfen davon ausgehen, daß diese Entwicklung kein Zufall darstellt und ideologisch gewollt ist. Ein wachsender Staat im Staate mit fatalen gesellschaftlichen Auswirkungen, für die aber niemand die Verantwortung tragen will.

⁶⁷ Kardinal Walter Kasper, Spiegel 06/38, Seite 74

Deutschland hat ein Türkenproblem [Auszug aus der taz]

Ein polemischer Rückblick auf deutsche Stimmen und Stimmung zur türkischen Zuwanderung und die Cassandra-Rufer des Abendlandes: „Die Bundesrepublik hat kein Ausländerproblem, sie hat ein Türkenproblem. Diese muslimische Diaspora ist im Prinzip nicht integrierbar. Man soll sich nicht freiwillig Sprengstoff ins Land holen.“ (Der Bielefelder Historiker Hans-Ulrich Wehler im taz-Interview vom 10. 09. 2002)

Deutschland hat ein Türkenproblem. Seit dreißig Jahren. Aber keiner tut was. Und das, obgleich der Spiegel bereits 1973 in einer Titelgeschichte warnte: „Die Türken kommen - rette sich wer kann. Berlin, München oder Frankfurt können die Invasion kaum noch bewältigen: Es entstehen Ghettos, Kriminalität und soziale Verelendung wie in Harlem.“ Damals lebten eine Million Türken im Land.

Aber die Cassandra-Rufe des Spiegels blieben unerhört. Die Türken wurden immer mehr und heute leben bereits 2,5 Millionen von ihnen in Deutschland. Dabei hat sich eine großdeutsche Koalition viel einfallen lassen, die Invasion zu stoppen. Kleinbürger wählten in den Achtziger- und Neunzigerjahren fleißig Parteien wie die „Republikaner“ und die DVU in die Landesparlamente. Und seit Anfang der Achtzigerjahre beschwören Bürgertum und rechte Skinheads vereint die Türkengefahr. „Mit großer Sorge beobachten wir die Unterwanderung des deutschen Volkes durch Zuzug von Millionen von Ausländern und ihren Familien, die Überfremdung unserer Sprache, unserer Kultur und unseres Volkstums“, verkündeten 1981 elf Professoren im „Heidelberger Manifest“.

(Allein 1980 stieg die Zahl der Migranten trotz dem Anwerbestopp von 1973 um 309.000, davon 194.000 Türken.) Und der Herausgeber des Berliner Tagesspiegels forderte: „Mehr Wohnungen, weniger Türken.“ Weniger Türken, das heißt, Türken raus! Die Böhsen Onkelz verstanden das und antworteten 1982 mit dem Song: „Türken raus, Türken raus aus unserem Land. / Geht zurück nach Ankara.“

Türken raus! Das wollte auch Altkanzler Helmut Schmidt (SPD) und bereitete ein Rückkehrprogramm vor, das sein Nachfolger Helmut Kohl umsetzte. „Ein konfliktfreies Zusammenleben wird nur möglich sein, wenn die Zahl der Ausländer bei uns begrenzt und langfristig vermindert wird, was vor allem die großen Volksgruppen der Türken betrifft“, meinte der damalige Innenminister Friedrich Zimmermann schon 1983 vor dem deutschen Bundestag. EBERHARD SEIDEL, taz Nr. 6860 vom 23.9.2002, Seite 16, 184 TAZ-Bericht EBERHARD SEIDEL

Wer mit dem Zug von Osten nach Dortmund reinfährt, kann sie sehen, die Minarette der Moscheen. Wie Perlen einer Kette reihen sie sich aneinander. Nie werde ich nach Westdeutschland ziehen...

3. Deutschland im Wandel



Bild 14: Berlin Kreuzberg, Das Neue Kreuzberger Zentrum (NKZ) am Kottbusser Tor in nördlicher Richtung; war früher mit Altbauten bebaut, und ist heute ein Zentrum in Berlin mit allen möglichen sozialen Problemen

Die Berliner Morgenpost titelt am 20.12.04 in einem Artikel „Hier sind wir Lehrer die einzigen Ausländer“

Eberhard-Klein-Oberschule, Mittwoch, 5. Stunde. Auf dem Plan der **7. Klasse** steht Erdkunde. Die Schüler sollen einen Text vom Arbeitsblatt abschreiben. Aber Hassan schreibt nicht mehr, er ist wütend. In lautstarkem Türkisch herrscht er seine Nachbarin Ayse an. Die giftet zurück. „Hassan“, ermahnt Lehrerin Gabriele Heinze, *„du bist an einer deutschen Schule, also redest du auch Deutsch!“* Hassan starrt auf sein Arbeitsblatt und zischt noch ein paar Sätze Richtung Lehrertisch hinterher – auf Türkisch. Daß es nichts Versöhnliches war, kann sich Gabriele Heinze denken. Verstehen kann sie die Muttersprache ihrer Schüler nicht. An der Schule sind „wir die Ausländer“, sagt die 49jährige. Die Kreuzberger Haupt- und Realschule ist Berlins erste Schule, an der es keine deutschen Schüler mehr gibt. Die letzten vier sind Ende vergangenen Schuljahres abgegangen. Und es werden auch keine mehr kommen. Davon ist Schulleiter Bernd Böttig überzeugt: „Selbst wenn ich die Schule vergolden lassen würde.“

Die wenigen deutschen Eltern, die es in den vergangenen Jahren immer mal wieder gewagt hätten, *„haben ihre Kinder spätestens nach der Begrüßungsfeier wieder abgemeldet,“* sagt Böttig. Mittlerweile rate er von vornherein ab. *„Ich kann das pädagogisch⁶⁹ nicht verantworten.“* Gabriele Heinze kennt die Skrupel. Beim Erdkundetest, den sie heute in der 7. Klasse zurückgegeben hat, ist keine Arbeit besser als Fünf ausgefallen. Aus einer Reihe vorgegebener Worte mußten die Schüler Satzlücken mit den richtigen Begriffen ausfüllen. Mohammed hat es zumindest versucht. „Wichtiger Bodenschatz in der Nordsee ist *Taiga*“, hat er eingetragen. Dabei sei diese Siebte *„schon ein guter Jahrgang“*, sagt Gabriele Heinze. *„Vor allem sind alle bemüht.“* Ihre Chancen auf Schulerfolg stehen dennoch schlecht, da macht sich die Lehrerin keine Illusionen: „Außerhalb des Unterrichts sprechen diese Schüler so gut wie kein deutsches Wort mehr, und ihre Erfahrungswelt endet am Kottbusser Tor.“ 342 Schüler⁷⁰ lernen an der Eberhard-Klein-Schule, davon sind 80 Prozent Türken, etwa 15 Prozent Araber, wenige Albaner, Jugoslawen, Afrikaner, Vietnamesen. Mehr als die Hälfte lebt von Sozialhilfe, schätzt Hasan Topraklar...

⁶⁹ **Madonna kämpft für die Freiheit** – Die Pariser Krawalle und die Folgen: Ist die Integration von Einwanderern gescheitert? – Eine Nahaufnahme aus Berlin

...In Gegenden wie dem Rollbergviertel hat ein überaus streng ausgelegter Islam großen Einfluß gewonnen, auch weil deutsche Normalfamilien und türkische Aufsteiger die 70er-Jahre-Neubauten zwischen Hermann- und Karl-Marx-Straße verlassen. Türkische und arabische Großfamilien palästinensischer Herkunft stellen 40 Prozent der 5700 Bewohner der Siedlung. Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe sind weit verbreitet. Kaum ein Jugendlicher schafft es zu einem guten Beruf. Äußerlich wirkt alles in Ordnung. Gepflegte Grünflächen, hölzerne Spielgeräte. An den Hauswänden zeugt frische Farbe vom Kampf der Wohnungsbaugesellschaft gegen Schmierereien...

Aber Quartiersmanager berichten von „altertümlichen religiösen Bräuchen, Aberglaube und einer totalitären Macht der Familie“. Eine verhältnismäßig kleine Gruppe konservativer Moslems instrumentalisieren die Religion, um Macht über eingeschüchterte Glaubensbrüder zu sichern. (...) Unterschwellig gebe es „Mobbing“ gegen die wenigen dt. Schüler. Kontakt mit den Eltern aus konservativen Familien existiere nicht: „Die mauern“, so der Pädagoge. Es leben Menschen im Rollbergviertel, die halten wie die afghanische Taliban Musik für Teufelswerk. Aus ihren Fenstern dringen laut Koransuren, berichtet Ayten Köse. (...) „Was die in ihren Hinterhofmoscheen zu hören kriegen, weiß niemand“, sagt die Deutsch-Türkin. (...) Die Familien interessierten sich nicht für deutsche Gesetze, sagt Madonna-Betreuerin Adla. Auszüge aus der Berliner Morgenpost, 09.11.05, Seite 3

⁷⁰ In der BRD sind ca. 850.000 Schüler islamischen Glaubens (Stand 2005).

3. Deutschland im Wandel

Es ist verständlich, daß Grüne und die SPD in Migranten in erster Linie ein potentielles Wählerreservoir sehen. Anfang der neunziger Jahre verkündete der Europaabgeordnete der Grünen, Daniel – Cohn Bendit sinngemäß:

- 1. Wir, die Grünen, müssen dafür sorgen, so viele Ausländer wie möglich nach Deutschland zu holen.**
- 2. Wenn sie in Deutschland sind, müssen wir für ihr Wahlrecht kämpfen.**
- 3. Wenn wir das erreicht haben, werden wir den Stimmenanteil haben, den wir brauchen, um diese Republik zu verändern.⁷¹**



Bild 15: Islamische Subkultur in Deutschland: Welritzstraße in Wiesbaden – bis vor drei Jahrzehnten lebten hier fast nur Deutsche: „Nie hätte ich mir vorstellen können, daß es hier einmal so aussieht“, ..., „Manchmal fühle ich mich fremd hier.“..., „Orientalische und deutsche Mentalität, das paßt nicht zusammen“..., „andere Sitten, anderes Temperament, andere Moral“..., „Wir leben hier nebeneinander.“; Auszug aus Spiegel spezial, „Die Deutschen“, Seite 176f.

Rechts: Gegenwelt in Hamburg; Quelle: 40, S. 62

„Eigentlich ist doch diese ganze Diskussion hier sowieso sinnlos: In ein paar Jahren ist die Türkei in der EU und wir werden überschwemmt mit deren Leuten... Die Deutschen sind dann die Minderheit im eigenem Land, bis wir dann schließlich fast ausgestorben sind. (..) Es lebe das türkische Deutschland! (S87, Focus Forum)

...Hallo! Da muß ich S87, leider, Recht geben. Bei uns in Wiesbaden haben wir in manchem Stadtviertel bis zu 40% islamische „Mitbürger“. Bei den 6 bis 14jährigen sind es schon, stadtweit fast 50% Anteil und manche Schulklasse hat höhere Werte. Die Unterwanderung ist also abgeschlossen, jetzt beginnt die Übernahme der Viertel⁷² in den Städten. Die Polizei und die verbliebenen deutschen Geschäftsinhaber können von den Auswirkungen bereits jetzt ein Klage lied singen. Ladendiebstähle, Schutzgelderpressung, Straßenraub und weitere Bedrohungen aller Art, um nur einiges zu nennen sind die ersten Auswirkungen dieser Übernahme. Das Ausländerwahlrecht sorgt für ein Übriges. (ChrisWI, Focus Forum)

⁷¹ „...Der Trugschluß der links- und rechtsliberalen Weltverbesserer ist offenbar: Die in Massen eingewanderten und sich in Massen reproduzierenden Nord- und Schwarzafrikaner denken in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht daran, sich in die französische Gesellschaft einzugliedern und sich als Franzosen zu assimilieren. Sie bleiben vielmehr unter sich, kapseln sich ab und verweigern in ihrer großen Mehrheit jeglichen Versuch zur Vermischung und Integration mit dem (noch) mehrheitlichen Staatsvolk. Der Aberglaube der Linken, diese möglichst schnell eingebürgerten Immigranten würden dereinst zu verläßlich „links“ wählenden „Franzosen“ mutieren, hat sich als falsche Hoffnung erwiesen.“ Auszug aus „Die Kolonisation Europas“ von Guillaume Faye, vollständiger Artikel im Kapitel 6.3.4. Man vergesse nicht, daß ein nicht unerheblicher Teil der Grünen auch aus der Sponti- bzw. der gewalttätigen APO-Szene (Straßenkämpfer-Szene) stammt. Viele standen ideologisch der DKP und den Sozialisten Westdeutschlands nahe.

⁷² Hallo (..), in Wiesbaden ist es so, daß die statistischen Werte eher verschleiern, als daß sie zur Klärung beitragen. Die Unterscheidung muslimisch ja/nein wird nicht vorgenommen, deshalb kann man bei dem Kriterium „Migrationshintergrund“ nur Vermutungen anstellen.

2 Beispiele: Stadtteil „Westend“: Ausländeranteil 23,3% (davon wiederum 23,7%=Türkei und 3,9%=Marokko) und zusätzlich 38% Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Stadtteil „Kostheim“: Ausländeranteil 26,8% (davon wiederum 36,0%=Türkei und 9,8%=Marokko) und zusätzlich 42% Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Die oben genannten Zahlen ergeben rein rechnerisch noch keine Dominanz (das fängt bei mir bei +50% an), aber wenn man hinginge und innerhalb der Altersgruppen differenzieren würde, wäre die Lage noch brisanter, als sie jetzt bereits ist. Viele Grüße, R. E., Wiesbaden; Quelle: Privatmail [47]

2005 lag der Anteil der Kinder unter fünf Jahren nichtdeutscher Herkunft in Nürnberg bei 67 Prozent, in Frankfurt bei 65 Prozent, Düsseldorf und Stuttgart mit jeweils 64 Prozent.

http://www.welt.de/politik/article850489/Jedes_dritte_Kleinkind_hat_Migrationshintergrund.html

3. Deutschland im Wandel



Bild 16: Göttingen 2004: Bei der versuchten Festnahme eines türkischen Familienvaters kommt es in einem Vorort bei Göttingen vor dem Haus der Familie, einem alten deutschen Bauerngehöft, zur Auseinandersetzung zwischen der Staatsgewalt und der Großfamilie, wobei mindestens zwei Polizisten von Familienmitgliedern niedergestreckt werden. Die Polizei tritt den Rückzug an, was in der BRD als „Deeskalationsstrategie“ bezeichnet wird. Der gesuchte Vater, der in Abschiebehaft genommen werden sollte, nimmt sich später den besten Anwalt der Stadt.⁷³

„Durch das Freenet Forum bin ich auf diese HP⁷⁴ aufmerksam geworden. Schön sachlich anhand von Zahlen und Statistiken wird das aufgezeigt, was einem im Alltag schon lange aufgefallen ist, immer mehr Migranten bestimmen Deutschlands Straßenbild. War es Anfang der 90er nur Hamburg Mitte bis Harburg/Wilhelmsburg, dehnt sich das Bild auf die ganze Stadt aus.⁷⁵ In den Haupt- und Realschulen sind Rüttschulverhältnisse wie in Berlin angesagt, aber das gelangt nicht an die Öffentlichkeit, weil alle Lehrer von der Schulsenatorin mit einem Maulkorberlaß gegenüber der Presse gehindert werden, an die Öffentlichkeit zu gehen. Wir sind aus der Stadt wegen der Hundeverordnung raus gezogen, aber selbst hier im ländlichen Raum begegnet man verstärkt dunkelhäutigen Migranten mit einer großen Kinderschar im Schlepptau. Die Kassen des Vertrauens auf den Bauernhöfen sind im Zuge dessen auch verschwunden. Meine Kinder ziehen noch dieses Jahr aus Hamburg weg in den ländlichen Raum, weil meine Enkelin in eine einigermaßen „heile“ Schule soll.“ K.W.

„...Ich wohne in der Nähe von Frankfurt am Main und noch lebe ich in einer Gegend, in der es mehr muslimische Mitbewohner gibt, als Deutsche. Das heißt, daß es kaum Menschen gibt, die der deutschen Sprache mächtig sind. Entweder sind sie so alt, daß sie nicht mehr reden können, oder aber sie haben die Sprache nie gelernt. Am Anfang wollte ich alles noch positiv sehen, doch nach fast 6 Jahren bin ich froh, endlich dort weg zu kommen. Einige sind sehr nett, doch die meisten überstrapazieren meine Nerven gewaltig! Von Mittagsruhe keine Spur (und das bei Nachtschicht...), die Kinder „unterhalten“ sich nur schreiend, die wenigen Grünflächen, die es gibt, sind völlig vermüllt usw. usf. Doch die Krönung war für mich, als neue Bäume gepflanzt wurden und über die Hälfte am nächsten Tag wieder ausgerissen waren. Trotz all dieser Vorkommnisse versuche ich aber dennoch nicht gleich jeden schräg anzusehen. Zwar fällt es mir immer schwerer, denn leicht machen die es mir nicht, aber ich versuche es weiterhin. Ich weigere mich einfach, jeden über einen Kamm zu scheren.“ Sandra2901, Focus Forum

⁷³ Video: http://www.politicallyincorrect.de/2006/12/deutschland_2006_turken_verpru.html

⁷⁴ <http://www.heimatforum.de/gaestebuch.htm>

⁷⁵ **Köln:** Gut besucht ist das Genevabad im Kölner Stadtteil Mühlheim freitags Nachmittag: Zum „muslimischen Frauenschwimmen 15 bis 18 Uhr“ finden sich viele Frauen meist türkischer Herkunft mit ihren Kindern (Jungen nur bis zum sechsten Lebensjahr) ein. Der Badetag ist etwas Besonderes, nicht nur für die Frauen, sondern auch für die Beschäftigten des Schwimmbads: Die großen Glasfenster werden mit Vorhängen zugezogen, nur Schwimmmeisterinnen sind als Personal zugelassen. Die Vorschriften sind teilweise außer Kraft: Weil Musliminnen auch beim Schwimmen mit ihren Geschlechtsgenossinnen vom Bauchnabel bis zum Knie bedeckt sein müssen, darf freitags in Leggings geplanschelt werden. Die gelten sonst als unzulässige Straßenkleidung. Frauen im Bikini haben keinen Zutritt. Focus 40/2006, Seite 23

Köln kippt: Der Migrantenanteil bei den unter 18jährigen beträgt in Chorweiler 83 Prozent, in Gremberghoven 78 Prozent, in Kalk 75 Prozent, in Seeberg 76 Prozent und in Humboldt-Gremberg sowie in Porz jeweils 70 Prozent. In Köln beträgt der Migrantenanteil der unter 18jährigen etwa 49 Prozent.

Hamburg: Der Hamburger Senat will in den kommenden vier Jahren 100 Millionen (Euro) in sozial benachteiligten Stadtteilen der Hansestadt investieren. Ein „Auseinanderbrechen der Stadt“ und Gewaltausbrüche wie in französischen Vorstädten müssen unbedingt verhindert werden, begründete Bürgermeister Ole von Beust (CDU) das millionenschwere Investitionsprogramm. In das Förderprogramm sollen die Stadtteile Wilhelmsburg, Altona-Altstadt, Billstedt, Bambek-Süd, Lohbrügge-Ost und Steilshoop aufgenommen werden, die alle über einen hohen Ausländeranteil verfügen und nach Ansicht des Bürgermeisters teilweise bereits sozial „gekippt“ sind. Jedes zweite Hamburger Kind unter sechs Jahren hat einen sogenannten Migrationshintergrund. Insgesamt hat jeder vierte Hamburger einen ausländischen Paß. Junge Freiheit Nr. 48/06, Seite 4

Seit Mai 2006 gibt es im Braunschweiger Stadtbad einen muslimischen Badetag, ebenso im Vahrenwalder Bad in Hannover. Er wurde u.a. vom Arbeitskreis Integration der CDU ins Leben gerufen. Das Goosebad in Bremen – Gröpelingen, das Bonner Viktoriabad, das Hallenbad Solingen und in Mainz haben ebenfalls einen Badetag nur für muslimische Frauen eingerichtet. Diese Sonderrechte verstoßen gegen den Gleichheitsgrundsatz im GG, Art. 3.

3. Deutschland im Wandel



Nachmittags um 17 Uhr. Im Westend-Café, dem beliebtesten Treffpunkt der Straße, diskutieren ein paar Männer über Fußball, ausnahmsweise auf Deutsch. Ein kleiner, grauhaariger Mann mit stoppeligem Bart steht mittendrin und doch irgendwie abseits. Richtig Deutsch kann er nicht, nur ein paar Brocken, verständlich macht er sich mit lebhaften Bewegungen... Jetzt ist er alt und abgearbeitet, den Laden hat er längst zugemacht.

Bild 17: Islamische Subkultur in Deutschland: Koranschule in Frankfurt am Main
Quelle: 40, S. 62

Zurück in sein Dorf, wo er noch viele Verwandte und zwei seiner Kinder leben, will er jedoch auf keinen Fall. Er breitet die Arme aus, deutet hinaus auf die Straße. „*Meine Heimat*“, versichert er. Ein paar Häuser weiter. Der deutsche Rentner Ludwig Wondrak, der hier seit fast 50 Jahren lebt, deutet ebenfalls auf die Straße. „*Nie hätte ich mir früher vorstellen können, daß es hier einmal so aussieht*“, gesteht er. Irritiert schaut er auf das bunte Gewimmel, auf die vielen Frauen mit Kopftüchern, auf die dunkelhaarigen Kinder, die Geschäfte mit ausländischen Namen. „*Manchmal fühle ich mich fremd hier*“ sagt er...

Welritzstraße – eine Straße in Deutschland. (..) 100 Jahre Geschichte. 1000 Geschichten. Von Häusern und ihren Bewohnern. Von Weggejagten, Zurückgekehrten und Neuzugezogenen. Von Zerstörung und Wiederaufbau. Von atemberaubendem Wandel. Bis vor drei Jahrzehnten lebten hier fast nur Deutsche: Arbeiter, Angestellte, Handwerker. Heute ist die Straße ein Zuhause für Menschen aus 25 Ländern: für Türken und Marokkaner, für Afghanen und Kongolesen, für Italiener und Pakistaner, für Polen und Albaner. „*Ein Ghetto*“, *schimpfen Bürger*“, denen die ganze Entwicklung⁷⁶ nicht paßt. Sie machen lange Umwege, um hier nicht durchzufahren. „*Ein Schmelztiegel*“, schwärmen andere. Sie gehen lange Umwege, um hier einzukaufen...

Auszug: *Spiegel spezial*: Die Deutschen, Seite 176

„Man verschenkt nicht die Zukunft seiner Enkel, auch nicht aus humanitären Gründen. Wer alle Welt umarmt und darüber seine eigenen Leute vergißt, handelt nicht human, mag er sich noch so in dieser Rolle gefallen.“ Professor Eibl-Eibesfeld

⁷⁶ ...Lieber Laurin, ich lebe nicht in einer Kurstadt, sondern in einer Hansestadt, genauer gesagt Hamburg. Ich habe gar nichts gegen Türken, die auf Bänken sitzen und reden oder gegen Türken, die picknicken. Wenn es sich nur um solche Gegebenheiten handeln würde, würde ich Dir tatsächlich etwas mehr Toleranz und Weltoffenheit abringen wollen. Das Problem in meiner Stadt (und jeder anderen deutschen Großstadt) sind Muslime (in HH überwiegend Türken), die Woche für Woche wieder versuchen, harmlose Menschen mit ihren Messern zu zerfetzen, Leute grundlos zusammenschlagen, Geld und Handys erpressen und die Straßen unsicher machen mit deutlich mehr als einem Picknick-Korb und fremdländischer Sprache (für viele Deutsche ist der Satz „Ey, was guckst du“ das letzte, was sie hören, bevor sie lebensgefährlich verletzt wieder im Krankenhaus erwachen). Und das Problem in meiner Stadt sind Muslime, die in ihren Moscheen ihre faschistische Ideologie verbreiten und Haß säen auf mich als Ungläubigen und unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung abschaffen wollen. Mit Picknicken hab ich wirklich kein Problem, selbst wenn ich ihre Gewürze nicht mögen würde oder Schnurrbärte und Goldkettchen lächerlich finde. (tommie, Focus Forum)

Ich schätze jeden Menschen, der sich an die Regeln der Gastfreundschaft hält und begrüße diese gerne in meinem Heim. Von fremden Kulturen lernen, diese verstehen zu wollen, heißt aber noch lange nicht, diese annehmen oder gutheißen zu müssen. Wir haben inzwischen genug „Gäste“. Diejenigen, die sich nicht wie Gäste benehmen, gehören rausgeworfen. Die Vereinigten Staaten von Europa können nur dann funktionieren, wenn sie ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Wenn die Gesellschaften eine gemeinsame Identität haben, was durch Zufügen einer dominanten Religion sicher verhindert wird. Der Vergleich mit den USA hinkt hier, da diese ERST ihre Identität bekamen und DANN die Staatsform. Bei uns wird der Gaul von hinten aufgezügelt. Die Folge wird sein, daß Europa durch innere Streitereien handlungsunfähig wird und dann entweder erobert wird oder sich auflöst. In beiden Fällen werde ich für mich feststellen, daß meine Identität als Deutscher in Europa keine Heimat mehr hat, ich mir also ein Land suchen werde, das zumindest nicht auf sein Verderben zusteuert. Da ich mir eine gute Ausbildung auf internationalem Sektor gegönnt habe, wird mir das möglich sein. Ich trauere um meine Nation. Friede seiner Asche.

(poobear, Focus Forum)

Also, wenn ein Ausländeranteil von mehr als 20%, mindestens eine Moschee/Betstube im Ort, und mehrere Ausländerkneipen, die nur von Migranten besucht werden, dann gibt es hier in Nordbaden keine Gemeinde mehr, die nicht diese Kriterien erfüllt. Es gibt aber auch besondere Schwerpunkte wie Philippsburg mit einem Migrantenanteil mehr als 30% und drei bis fünf Bethäusern und fünf Spezialkneipen. In der schönen Pfalz gibt es mit den Gemeinden Edenkoben, Germersheim und Neustadt an der Weinstraße ebenfalls diese Schwerpunkte.

(Misteredd, Focus Forum)

3. Deutschland im Wandel



Bild 18: Links das NKZ in südlicher Richtung, nördlicher und südlicher Teil werden durch die Hoch-Bahn, gebaut um 1905, getrennt, rechts der Sozialpalast in Schöneberg, beide wurden in bestehende Altbauquartiere der Jahrhundertwende im typischen sechziger bzw. siebziger Jahre Stil eingefügt, besonders kurios: geht man durch das Tor links im Bild, kommt man wieder in die nun sanierten Altbauquartiere, wo der Landwehrkanal sich anschließt. Ich hatte dort mal eine Freundin, die Gegend um den Landwehrkanal ist stellenweise sehr reizvoll, mit vielen Lokalen herrscht dort im Sommer beinahe ein italienisches Flair. (Foto erstellt im Winter 2005)

...das ist aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Das Problem ist unsere Politik, die absolut verantwortungslos handelt, die deutsche Interessen mit Füßen tritt und sich eher um sich kümmert. Nur um das klarzustellen: mit deutschen Faschos habe ich nix weiter. Aber das Migration-Problem wird trotzdem von der „normalen“ Politik ignoriert. Auch von meiner Partei. Es geht immer um den Ruf Deutschlands. So enthält der CDU-Antrag zu den Armeniern nicht das Wort „Völkermord“. Man könnte damit Leuten auf die Füße treten. Es geht um Wählerstimmen und um den Verlust von „Vertrauen“ im Ausland. Es kommen von den Problem-Migranten immer mehr. Und die Türken machen sich auch noch an unsere Frauen ran. Ich sehe es jeden Tag. Neulich in einer überfüllten Hamburger U-Bahn: ein Türke mit zwei deutschen Mädels im Arm brüllt: „Ihr scheiß Deutschen⁷⁷. Ihr seid alle Nazis.“ Der einzige, der mit dem Kopf schüttelt, war ich. Wir merken die Einschläge schon gar nicht mehr, so degeneriert sind wir⁷⁸. Es ist zum KOTZEN! Um die Deutschen und ihre Identität steht es sehr schlecht. Ich glaube, den Kampf haben wir bereits verloren. Wir können ihn nicht mehr gewinnen; es ist Zeitgeist. Das muß man akzeptieren.“ (nick Aussterbender Deutscher, ehemals Focus Forum)

Auf der nachfolgenden Seite sind sogenannte „Parallelviertel“ in Westdeutschland aufgelistet, die verhältnismäßig stark islamisch geprägt sind⁷⁹. Des weiteren sollen bekannte oder weniger bekannte Moscheen, Kulturvereine, deren Anzahl und Standorte Erwähnung finden. Als deutschsprachige Städte werden auch Wien und Salzburg aufgelistet. Es sei hier auf die folgende website als unterstützende Quelle verwiesen: www.no-go-area-europe.de.

⁷⁷ 455.000 (13%) der deutschen Muslime halten Selbstmordattentate zur „Verteidigung des Islam“ für legitim
245.000 (7%) der deutschen Muslime unterstützen und vertrauen Bin Laden
420.000 (12%) der deutschen Muslime glauben, daß die meisten der deutschen Muslime Al Kaida unterstützen
1.260.000 (36%) der deutschen Muslime sehen einen Konflikt zwischen einem muslimischen Leben und der westlichen Moderne; Quelle: Internationale PEW-Studie, www.pewglobal.org
46 Prozent der türkischen Muslime glauben, daß die Regeln des Islam nicht mit den Regeln der deutschen Gesellschaft übereinstimmen

68 Prozent der türkischen Muslime glauben nicht an eine deutsche Sonderform, einen „deutschen Islam“

58 Prozent wählen SPD, 7 Prozent Union; Quelle: Stern 42/06, Seite 42

⁷⁸ „Du hast nach Geschichten gefragt, die wir im Zusammenhang mit der Vermuselung Deutschlands erlebt haben. Na ja, nichts Dramatisches im Vergleich zu Tommies Beitrag, aber immerhin: In Kassel habe ich erlebt, wie sich eine Kopftuch-Frau mit Anhang (mehrere Kinder) in einer Supermarktschlange vorgedrängelt hat. Als einige Kunden dagegen protestierten, kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf diese Kopftuch-Hexe sich über die „Ausländerfeindlichkeit“ der Kunden beschwerte und einige Frauen ankeifte, sie sollten die „Fresse halten“. Als ich die Dame darauf hinwies, daß Menschen keine Fresse sondern einen Mund haben, stand plötzlich ein grimmig dreinblickender Jung-Orientele vor mir und gab mir den „guten Rat“, mich nicht in fremde Angelegenheiten einzumischen. Kleiner Vorgeschmack darauf, wie es sich anfühlt, ein Dhimmi zu sein. Während meines Studiums haben mir zwei Mitstudentinnen (unabhängig voneinander) erzählt, wie sie schon mehrfach sexuell belästigt worden sind, und daß es jedesmal muslimische Ausländer waren. Eine der beiden stellte einmal einen Belästiger zur Rede und erhielt als Antwort, sein Verhalten sei in Ordnung, da Frauen den Männern „gehörten“.

(Waldfrüchtesammler, Focus Forum, Münster)

Wenn nicht gegengesteuert wird, dann werden unsere Kinder bald zur unterdrückten Minderheit im eigenen Land und uns als ihre Vorfahren verfluchen.

(kieker, Focus Forum)

⁷⁹ Informationen über Viertel und Straßenzüge habe ich aus Antworten und diversen Zuschriften erhalten. Bemerkungen sind in Klammern und kursiv gesetzt.

3. Deutschland im Wandel

„Unsere Städte müssen bunter werden!“ (Das Credo linker und sozialistischer Gruppen)

Aachen: Aachen-Ost, Aachen-Stolberg, Islamisches Zentrum Aachen, Bilal Moschee e.V.;

Ahlen: Ahlen – Südosten (Westfalen), Masjid Aalen, Anteil der Muslime: 17% ;

Augsburg: Oberhausen Nord/Hochfeld; Am Katzenstadel (>33% Migranten);

Bad Tölz: Mühlgasse 4, Bergheim-Südwest;

Berlin Kreuzberg: Wrangelkiez, Falckensteinstr., Kottbusser Tor, Oranienstr., Düttmannsiedlung

Berlin Neukölln: Rollbergviertel, Reuterkiez, Hermannplatz, Sonnenallee

Berlin: Schöneberger Norden, Kleistpark (Sozialpalast), Hauptstraße, Kurfürstenstraße

Berlin Wedding: Sparrplatz, Wollankstraße, Dronheimer Straße, Osloer Str., Müllerstraße, Koloniestraße

Berlin Wedding: Soldiner Kiez: („Die Gegend hat wohl die höchste Moscheendichte in D.“), BM, 16.08.06

Berlin Spandau: Wilhelmstadt, Pichelsdorfer Str., Berlin-Moabit: Stephankiez, Beusselkiez

Berlin Charlottenburg: Kantstraße, Fatih Camii, Pfulstr. 5, Mevlana Camii, Skalizerstr. 135, Al-Nur Moschee Haberstr. 3, Beyazid⁸⁰ Camii, Lindowerstr. 18-19, Inssan für kulturelle Interaktion, Seydelstr. 28 Şehitlik-Moschee⁸¹, (<120 Moscheen/Gebetsstuben, <300.000 Muslime; offizielle Zahlen sind niedriger);

Bochum am Hustadtring, Hustadt, Marktstraße (Steinkugel), Stadtteil Stahlhausen, Bochum – Unicenter, Eyyup Sultan Moschee⁸², Dibergerstraße 37 (29 Moscheen);

Bonn⁸³: Stadtteil Dransdorf, Tannenbusch, Bad Godesberg (Fahd Akademie), Altstadt: Maxstraße, Kölnstraße, Oppelner Straße, Mohajirin-Moschee, Theater Str. 12, Arabisches Kulturzentrum (Assonnah-Moschee), Grootestr. 1, Arabischer Kulturverein (Mesjid al-Mohsineen);

Bottrop: Bottrop – Welheim, Bottrop Prosperstraße („4 km lang, links u. rechts rein muslimisch!“)

Braunschweig: Bebelhof, Weststadt, Fathi Camii, Ägidienstr., Hicret Camii, Diyanet Moschee, Kallenwall 3 Islamischer Studentenverein, Fallerleber Torwall 2, Bararos Camii, Kramerstr. 13;

Bremen: Tenever, Kattenturm, Lüssüm – Bockhorn/Huchting, Gröpelingen (27 Moscheen, Abu-Bakr-M.);

Darmstadt: Stadtteil Kranichstein, Eberstadt/Süd, Industriegebiet – Nord, Rodgauer/ Messeler Straße, Masjid Imam Dar Alhidjra, Sensfelderweg 24, Emir Sultan Moschee, Mainzer Str. 164;

Dortmund: Stadtteile Nordstadt, Scharnhorst – Ost / Mallingkrotstraße, Kirchlinde, Huckarde, Omar Ibn Al-Khatab, Hirtenstr. 17, Anadolu Camii, Scheffelstr. 19, In Dortmund-Hörde plant der türkisch-islamischen Kulturverein eine Großmoschee mit Gemeindezentrum, eine muslimische Siedlung mit 54 Wohneinheiten, sowie 24 Wohneinheiten für türkische Senioren;

Dietzenbach: Dietzenbach – Spessartviertel (früher Starkenburgring), Fatih Camii, Justus v. Liebigstr. 1;

Dresden: Uhlandstraße, Schnorrstraße / Gutzkowstraße;

Duisburg: Stadtteile Bruchhausen, Hochfeld, Marxloh, Otman Moschee, Friedenstr. 4, Muradiye Moschee, Blücherstr. 100, Ali Moschee, Blücherstr. 92 (<100.000 Muslime, 37 Moscheen);

Düsseldorf: Altstadt, Burgplatz, Bolkenstraße, Westfalenstraße/Ratherstraße (<10 Moscheen);

Essen: Stadtviertel Altendorf, Altenessen: Zollvereinstr., Schalkerstraße, Essener Norden, Innenstadt: Kettwiger- und Limbecker Straße, Katernberg („Riesenmoschee“); Eitorf (NRW): Siegstraße; „Im Grunde der ges. Ennepe Ruhr Kreis“: Gevelsberg, Schwelm, Ennepetal, Hagen u. Solingen etc. C.A.;

Frankfurt: Stadtteile Bahnhofsviertel, Gallusviertel, Bornheim, Griesenheim, Ostend, Königsstraße Ben – Gurion – Ring; Tarek Ben Ziad Moschee⁸⁴, Islamisches Zentrum, (<90.000 Muslime);

Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord, Ibnkhalakan Moschee, Tarik Bin Ziyat Camii, Hasselviertel;

Gera: Bieblach – Ost; Göttingen: Grone, Königsstieg („Göttingen ist allgemein sehr Multi-Kulti“);

Gifhorn: Gamsen, Hamburger Str.; Hagen – Altenhagen, Bosnisches Islamisches Kulturzentrum;

Halle (Saale): Islamisches Kulturcenter in Halle e.V., Fleischestraße 34;

Hamburg: Stadtteile Wilhelmsburg, St. Georg, Ostendorf, Veddel, Hamm/Horn, Billstedt, Billbrook/ Berzeliusstraße, Nur-Moschee, Kleiner Pulverteich 19, Muhajirin-Moschee, Kirchenallee 25, SCHURA - Rat der islamischen Gemeinschaften in Hamburg e.V., Steindamm 62, Ali-Pasa-Moschee, Hamburger Str. 199 (<170.000 Muslime, 43 Moscheen);

Hameln: Deisterstr. 115; Hamm: Hamm-Pelküm Camii, Große Werlstr. 27; Hanau: Hanau Camii;

Hannover: Oberricklingen, Sahlkamp, Hainholz, Mühlenberg (Canarisweg), Garbsen (Auf der Horst), Fatih Camii, Gerberstr. 3, Yunus-Emre-Camii, Lavesstr. 69, Sunnah Moschee, (ca. 20 Moscheen);

Heidelberg – Emmertsgrund; Heidenheim, Gingenerstr. 9; Heilbronn, Fatih-Moschee, Goppelstr. 7;

Ingolstadt: Ayasofya Camii, Schillerstr. 6, Diyanet Moschee, Hindenburgstr. 52; Horn-Bad Mainberg;

Karlsruhe: Mühlburg, Südstadt, Rheinstr., An-Nur Moschee Neisser Str. 10, (12 Moscheen/Gebetsräume);

Kassel: Stadtteile Nordstadt, Mattenberg, Oberzwehren, Islamisches Kulturzentrum, Stegerwaldstr. 28a, 13 Moscheen, „Mit der Tram durch die Innenstadt, du hörst kaum noch deutsch“. C.T.;

Kiel: Kiel-Mettenhof, Stadtteil Gaarden, Iltisstraße, Königsweg 23, An der Schanze 40;

⁸⁰ Osmanensultan, schlug die Christen in der Schlacht von Nikopolis im Jahr 1396 vernichtend (s.a. Kap. 4.2.3)

⁸¹ Prachtvolle M. im osmanischen Stil; Bedeutung: Şehitlik bezeichnet den „Tod auf dem Schlachtfeld“, für einen „Şehit“ (türkische Version von „Shahid“) werden allerlei fleischliche Belohnungen in Aussicht stehen.

⁸² Fahnenträger des Propheten Mohammed, Ebu Eyüp Ensari, fiel hier als Glaubenskämpfer während der ersten Belagerung Konstantinopels durch die Araber in den Jahren 672-679.

⁸³ Im Internet gab es in muslimischen Foren nach der Gründung der Fahd-Akademie den Aufruf, nach Bonn zu ziehen, dort ein Zentrum des Islams zu etablieren und mittelfristig die Bevölkerungsmehrheit zu stellen.

⁸⁴ „Tarik“-Moschee, die an den Berberfürsten Tarik Bin Ziad erinnern, der im Jahr 711 Spanien eroberte

3. Deutschland im Wandel

Köln: Stadteile Kalk, Mühlheim, Chorweiler, Vingst, Ostheim, Keupstraße, Gernsheimer Straße, Venloer Straße, Steinstraße, Kalker Hauptstraße, Berliner Straße, Islamische Kulturgemeinde der Bosnjaken „Gazi Husrevbeg“, (Stadt Köln <130.000 Muslime, Großraum Köln: <250.000 Muslime, 45 Moscheen); Leipzig: Neuschönfeld (Bahnhofsviertel), Knauthain, Ar-Rahman Moschee, (ca. 4500 Muslime, 2003); Ludwigshafen: Stadtteil Nord (gen. „Hemshof“), Schulstraße, Alemi Islam Moschee (IGMG), Arabischer Moscheeverein, Masjed Othman Bno Affane, (<13.400 Muslime, 8% d. Stadtbevölkerung, Stand 2004); Lübeck: Fatih Camii, Hundestr. 2, Lützelbach: Haus des Islam (HDI); Mannheim: Jungbusch/Hafenviertel („viele orthodoxe Muslime“), Schwetzingen Vorstadt, Neckarstadt/Mittelstraße („Drecksdeutsche, Mannheim gehört uns“), Fatih Moschee; Böckstr. 5, Al-Faruq Omar Center, Lortzingstr.17, Yavuz Sultan Selim Moschee⁸⁵ (2.500 Plätze); Magdeburg: Weitlingstraße; Marburg: Ockerhausen/Südviertel, Omar ibn al-Khattab Moschee; Mülheim/Ruhr: Eppinghoferstraße; Münster Brüningheide, Münster-Coerde/Kinderhaus/Hiltrup; München: Hasenberg, Schwanthaler Höhe, Neuperlach, Milbertshofen, Ludwigsvorstadt; Islamisches Zentrum, Wallnerstr. 1-5, Masjid Yumus Emre, Lindwurmstr. 99 (ca. 40 Moscheen, <120.000 Muslime); Nürnberg: Stadtviertel Gostenhof, Galgenhof/Steinbühl, Südstadt, Holbeinstraße (<50.000 Muslime); Offenbach: Sandgasse 41 (25% Muslime); Offenbach Stadt mit einer der höchsten „Migrantendichte“ D.; Recklinghausen: Hochlarmark; Regensburg: Neutraubling b. Regensburg; Burgweinting; Remscheid: Rosenhügel, Zentrum, Hasenberg, Lüttringhausen/Klausen und Kremenhol, Tipp v. Jörg; Rostock: Der Islamische Bund in Rostock e.V., Erich-Schlesinger-Str. 21; Schwelm: Kaiserstraße, Mittelstraße; Schwerin: Moschee As-Salam, Islamischer Bund in Schwerin e.V.; Stuttgart: <64.800 Muslime, Region Stuttgart: 207.400 Muslime (Stand 2003, Staatsministeriumsbericht) Ulm: Stadtteil Leipheim, Wiblingen/Tannenplatz, Söflingen, Islamischer Verein e.V., Aya Sofya Camii; Weimar: Weimar-Nord; Wetzlar: Niedergirmes, Garbheimerstr. 2; Werdohl (NRW): „Die Innenstadt voller verschleierter Frauen. Geschäfte geschlossen; nur noch Döner, Handyshops und Reisebüros. Messerstechereien sind normal, die Innenstadt für (westliche) Frauen ein Spießrutenlauf“; zitiert n. Fr. H.; „Es köchelt im Multi-Kulti - Städtchen“; NRZ, 20. Okt. 2001; Wiesbaden: Viertel zwischen Welritzstraße und Bleichstraße, Bezirke Westend, Kostheim und Biebrich, Gräselberg; Würzburg: Islamisches Kulturzentrum, Wreder Str. 32; (<30.000 Muslime) Wuppertal: Wuppertal Ostersbaum, Elberfelder-Nordstadt (Pestalozzivierteil), Wuppertal Ostersbaum, Islamisches Kulturzentrum Gazija⁸⁶ e.V., Uellendahlerstr. 5a, Abu Bakr Moschee, Gronaustr. 107a („Straßenzüge der B 7 vom Ortsteil Barmen durch Elberfeld bis zum Ortsteil Sonnborn“, <35.000 Muslime); Wien: -Simmering, -Rudolfsheim, -Fünfhaus, -Ottakring, -Hernals, (Wien: 121.000 Muslime, <50 Moscheen, bereits 50% Migrantenkinder); Salzburg (<14 Moscheen), Österreich: <450.000 Muslime; S.a. Graz, Stadtteil Lend/Volksgartenpark und Innsbruck, Rapoldipark-Bahnhof-Bogenmeile

„In zehn Jahren gehört der Ort uns“ - Die Angst⁸⁷ der Pappenheimer / Uwe Ritzer

Ohnmächtig registrieren die Einheimischen, wie ihr Städtchen zum Zentrum radikaler Islamisten wird Pappenheim - Sonderlich ernst genommen hat Wolfgang Popp den bärtigen Muslimen nicht, als der ihn vor einigen Monaten auf der Straße ansprach. „Sie hatten seit langem nur zwei Taufen; bei uns kommt mindestens das Zehnfache nach“, rechnete der Unbekannte dem evangelischen Dekan vor und prophezeite: „In zehn Jahren gehört Pappenheim uns.“ Das Gerede hätte er längst vergessen, sagt Popp, würden nicht „Anspannung, Beklemmung und ein Gefühl der Ohnmacht“ in dem beschaulichen Altmühltal – Städtchen um sich greifen. Seither sei „so etwas nicht mehr vorgekommen“, sagt SPD-Bürgermeister Peter Krauß. Die Ruhe im Städtchen könnte sich allerdings als trügerisch erweisen. (..) Pappenheim ist ein Zentrum radikaler Islamisten geworden, die dem Umfeld der Al-Qaida-Terroristen zugerechnet werden. (..) Süddeutsche Zeitung, September 2006

⁸⁵ Selim war für seine Grausamkeit (Yavuz, „der „Gestrenge“) berüchtigt. Ließ in Ägypten u.a. 70.000 Christen töten.

⁸⁶ Gazi, „Glaubenskämpfer“, Dschihadist

⁸⁷ (..) Der jüngste Anstieg der Gewaltkriminalität in Deutschland ist besorgniserregend, wie Ex-Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) am 21. Mai 2003 in Berlin bei der Vorstellung der „Polizeilichen Kriminalstatistik“ einräumte. Um 4,8 Prozent sei die Zahl der Gewaltdelikte 2002 im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. Mit 197.492 erfaßten Fällen wäre damit die mit Abstand höchste Marke seit der Wiedervereinigung erreicht. Zum Vergleich: 1993 wurden 160.680 Gewalttaten erfaßt. Die Zahl ist seitdem konstant gestiegen. Der sprunghafte Anstieg zwischen 2001 und 2002 ist sicher bemerkenswert, kann aber im Grunde kaum überraschen, denn er dokumentiert die sogenannte Bereicherung der immer weiter fortschreitenden „multikulturellen“ Gesellschaft. (..) Die veröffentlichten Zahlen zur Ausländerkriminalität sprechen dennoch eine deutliche Sprache. Auzug:

1) Gewerbs- und bandenmäßiges Einschleusen von Ausländern 63,7 Prozent (..); 12) Mord und Totschlag 31,3

Prozent; 13) Vergewaltigung und sexuelle Nötigung 30,6 Prozent; 15) Sozialleistungsbetrug 27,6 Prozent.

Dabei ist der Anteil der Türken an den „nichtdeutschen Tatverdächtigen“ mit 120.730 oder 21,3 Prozent der größte.

Mit weitem Abstand folgen mit 9,2 Prozent Jugoslawen und mit 7,6 Prozent Polen...

© Waldemar Maier, www.radio-freiheit.com, 23.5.2003

(..) Rechnet man einmal die Delikte nichtdeutscher Tatverdächtiger auf den Tagesdurchschnitt um (von den nichtaufgeklärten Verbrechen wollen wir erst gar nicht reden), dann wird für das Jahr 2002 folgendes deutlich: Täglich wurden in der realexistierenden BRD 2,6 Menschen von Ausländern ermordet oder totgeschlagen; täglich wurden in der realexistierenden BRD fast sechs Frauen von Ausländern vergewaltigt oder sexuell genötigt; täglich wurden in der realexistierenden BRD 31 Menschen von Ausländern ausgeraubt; täglich wurden in der realexistierenden BRD 98 Menschen von Ausländern zusammengeschlagen und mißhandelt usw. usf., die Dunkelziffer ist hoch (..).

3. Deutschland im Wandel

Von den mehr als 15,3 Mio Migranten in Deutschland leben 27% in Nordrhein-Westfalen, 18 Prozent in Baden-Württemberg und 16 Prozent in Bayern.

„Der Duisburger Stadtteil Marxloh ist fest in türkischer Hand. Hier leben mehr Türken als Deutsche. Sie haben sich ihre eigene Infrastruktur geschaffen: türkische Läden, Friseure und Kneipen, sogar ein türkischsprachiger Fernsehsender ist hier entstanden. ZDF - Reporter haben Deutsche und Türken in Marxloh getroffen und zeigen, wo die Integration funktioniert und wo sie schwierig ist.“

Einwohner: 21600, Arbeitslosigkeit: 25%, offizieller Ausländeranteil: 35%

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/22/0,1872,2322838,00.html>

Im linksrheinischen Köln beginnt der Ring muslimischer Ghettos nördlich der Ostwestachse Aachener Straße. Über Ehrenfeld, Bickendorf, Ossendorf, Bilderstöckchen bis Nippes ziehen sich die Problemviertel, in denen sich Deutsche oft wie Fremde im eigenen Land fühlen bis an den Rhein. Rechtsrheinisch hat sich der Ring bereits geschlossen. Von Mühlheim im Norden über Kalk, Gremberg, Vingst, Ostheim bis Porz im Süden prägen konservativ-muslimische Migranten das Straßenbild. Migrantengewalt scheint wie zufällig besonders dort zum Problem zu werden, wo noch größere deutsche Siedlungen bestehen. Zum Beispiel im noch gemischt bevölkerten Höhenberg, von wo der Kölner Stadtanzeiger jetzt berichtet:

„Die Überfälle häufen sich“. Text von „gw“

<http://www.politicallyincorrect.de/2007/06/koeln-in-the-ghetto/#comments>

„In Stuttgart lebt über die Hälfte der nicht-deutschen Einwohnerinnen und Einwohner in den innerstädtischen und innenstadtnahen Stadtbezirken Bad Cannstatt, Stuttgart-Ost, -Süd, -West und Zuffenhausen. Hier finden sich auch die Stadtviertel mit den höchsten Anteilen an nicht-deutschen Einwohnern (über 40%).“ [SH-Dichte = Sozial-Hilfe-Dichte]

Bad Cannstatt: Einwohner: 64000, Arbeitslosigkeit: nicht bekannt, offizieller Ausländeranteil: 31%

(Susanne Albrecht, Stadtregion Stuttgart 2003 und die Frage der sozialen Ungleichheit)

„Die soziale Lebenslage der zugewanderten Bevölkerungsgruppen in beiden Stadtteilen ist als besonders prekär einzustufen. Die SH-Dichte liegt bei der nichtdeutschen Bevölkerung extrem hoch. In beiden Quartieren finden wir eine insgesamt verschärfte soziale Problematik, die mit einer hohen Konzentration von Migrantengruppen zusammentrifft, welche besonders hohen sozialen Risiken (?) ausgesetzt ist.“

(Dierks, G., Stadtteilarbeit in Darmstadt Kranichstein-Süd und Eberstadt-Süd., 08.11.2004)

„Der Anteil ausländischer Kinder ist mit 60,9% weitaus höher als der prozentuale Anteil deutscher Kinder (39,1%). Bei der älteren Generation hat sich dieses Verhältnis umgekehrt: Die über 65-Jährigen sind mit 85,9% zum größten Teil deutscher Herkunft, nur 14,1% der Bewohner sind nicht-deutscher Herkunft.“ (MODELLGEBIET KASSEL-NORDSTADT, Endbericht, 2002)

Kassel Nordstadt: Einwohner: 14000, Arbeitslosigkeit: 26%, offizieller Ausländeranteil: 43%

„Neuer Tumult mit 200 Beteiligten - Zum dritten Mal innerhalb weniger Tage mußten in der Nacht zum Donnerstag Dutzende von Polizisten zum Einsatz in das Dietzenbacher Spessartviertel ausrücken. Grund waren befürchtete Übergriffe von 200 Jugendlichen, die sich auf der Straße versammelt und einen Container in Brand gesetzt hatten.“ (hr-online.de, 22.07.2005)

Dietzenbach: Einwohner: 34000, Arbeitslosigkeit: n.b., offizieller Ausländeranteil: 30%

Dietzenbach Spessartviertel: offizieller Ausländeranteil: 95%, 2300 Jugendliche, davon 39% Türken, 22% Marokkaner

Quelle: <http://www.heimatforum.de/>

„...Keine einzige Studentin habe ich damals mit einer so bescheuerten Verkleidung gesehen. Wenn ich dagegen jetzt hin und wieder in die rechtswissenschaftliche Bibliothek an der FU oder an der Humboldt-Uni komme, laufen mir jedesmal Unmengen verkleidete Studentinnen über den Weg. Insoweit muß man meiner Ansicht nach feststellen, daß wir mit der Integration sogar einen Rückschritt erlebt haben. Leider scheint mir allerdings das Problem durchaus nicht nur auf einige Zentren der Republik beschränkt, sondern auch in meiner württembergischen Heimat fühle ich mich vor allem am Wochenende nicht mehr heimisch. Sowohl im Bereich des Hauptbahnhofes als auch in den Fußgängerbereichen in der Innenstadt von Heilbronn kommt man sich vor wie in einer türkischen Stadt. Man fühlt sich also in der eigenen Heimat als Fremder.“ M.E.

Dresden ist eine Stadt zum Verlieben. Dresden ist sowieso schon mal traumhaft schön. Und für Besucher aus dem Westen, die das Straßenbild unserer westlichen Großstädte kennen, eine wahre Erholung. Knipsende Touristen, Japaner, Amerikaner usw. jede Menge, wie es sich gehört. Aber keine Türken, die in Viererreihen auf einen zukommen, keine Kopftücher, ein wahres Labsal. Kein Wunder, daß ausländischen Touristen ostdeutsche Großstädte mehr als typisch deutsch einstufen als westliche. Unsere Brüder und Schwestern in Ostelbien wissen gar nicht, wie gut sie es haben.

(kühnhilde, Focus Forum)

3. Deutschland im Wandel

...Der junge⁸⁸ Ausländeranteil wird sich in den Großstädten besonders rasch verändern. Dort wird um 2010 jeder zweite Einwohner unter 40 ein Ausländer sein. In Berlin, Hamburg und Duisburg sind schon heute Kindergärten und Grundschulklassen mit nahezu rein ausländischer Besetzung keine Seltenheit. Dabei trägt die turkislamische Abgrenzung zu wachsender Koloniebildung bei, in der sich die Türken einen von der Heimat geprägten Zwischenstatus schaffen. Läden und Straßenbild, Zeitungen und Fernsehen verdichten sich zur deutsch-türkischen Lebenswelt, die sich immer mehr dem türkischen Original annähert. (..)

So ziehen die besser gestellten Deutschen fort. Diejenigen, die bleiben müssen, sind mit türkischen Vermietern und anderen Problemen konfrontiert, die sie zu faktischen „Fremden im eigenen Land“ machen. Emotionen der Unsicherheit auf der einen, der Dominanz auf der anderen Seite schaukeln sich zur permanenten Brisanz auf und lassen die multikulturelle Vision zur praktischen Farce werden. Besonders in der türkischen Jugend wächst die Gewaltbereitschaft, die sich in Pöbeleien, Prügeleien, Diebstählen und Einbrüchen ihre Ventile sucht. Immer häufiger kommt es zu sexistischen Übergriffen auf nichttürkische Frauen sowie Tötlichkeiten an Jugendliche, die von den Medien selten erwähnt werden, „um den Dialog nicht zu stören.“⁸⁹ (..) In Berlin entstand die größte türkische Ansiedlung überhaupt, die auch erste und bislang einzige türkische Großstadt außerhalb Türkei ist. Sie mag als „westtürkisches“ *Gecekondü* verstanden werden, das nun auch in anderen deutschen Großstädten heranwächst:

„Die blindlings in diese metropolitane Umgebung gelangte Bauernfamilie – meist türkischer oder kurdischer Herkunft, die vielleicht noch zwei oder drei Generationen lang bäuerliche Umgangsformen mit einem konventionellen Familienideal nachhängen wird... stellt nicht nur in vielen Schulen inzwischen die Majorität, sie hat auch die Tendenz, immer größere Bereiche der lokalen Infrastruktur zu besetzen.“ [2, Seite 276, Luft, Ausländerpolitik, S. 149]

Was wir gemeinhin als Brennpunkt bezeichnen, sollte in diesem Kontext eher „Brennkreis“ genannt werden. Es lassen sich konzentrische Kreise Orten, die sich in abgestufter „Turkizität“ um die eigentlichen Brennpunkte bilden. Solche Zentren zeichnen sich vor allem durch mangelnde Deutschkenntnisse, hohe Arbeitslosigkeit und – als anatolisches Bauernerbe – fehlendes Interesse an Bildung aus.⁹⁰ Diese Kombination konserviert sowohl Türkentum als auch Islam und stellt den idealen Resonanzboden für die Kampfpapieren der Milli Görüş, die traditionelle Querverbindungen zu noch radikaleren Gruppen wie Hamas und Muslimbruderschaft unterhält. [2, Seite 221, 222, Ulfkotte, Krieg, 240; Luft, 161]

„Der Anspruch, hier und heute gut zu leben, untergräbt den Willen zur Zukunft und zwingt die Politik, dem aktiven, aber schrumpfenden Teil der Bevölkerung zugunsten einer ständig wachsenden, aber unproduktiven Teils immer größere Opfer zu verlangen. Auf diesem Weg ist Deutschland ziemlich weit vorangekommen.“ Konrad Adam, Publizist in der Welt vom 16. Oktober 2006

⁸⁸ ...Aus solchen Bedingungen können die Türken als größte und demographisch vitalste Fremdgruppe auch die größten Vorteile ziehen. Bislang konnten sie ihre originalen Merkmale, ihre „Authentizität“, erfolgreich wahren, indem sie den (permanenten) Familienachzug nutzten, zu zwei Dritteln untereinander heiraten und ihre Kinder in der Türkei zur Schule gehen ließen. Wie wir wissen, wirken Türkentum und Islam positiv auf das Reproduktionsverhalten ein. Jede dritte Ausländerfamilie mit drei Kindern und jede zweite mit vier Kindern ist eine türkische Familie. [2, Seite 220]

⁸⁹ Bankvertretern zufolge, die mit der Bundesschuldenverwaltung einschlägige Termingeschäfte, Optionen Transfers etc. vereinbaren, tritt u.a. der saudi-arabische Staat vermehrt als Refinanzierer auf. Auch aus solchen Verflechtungen, die Anfang der 1980er Jahre unter Bundeskanzler Schmidt eingeleitet wurden, mochte sich teilweise – neben den amerikanischen und ideologischen Einflüssen – das proislamische Engagement Deutschlands erklären. [2, 221]

⁹⁰ **BERLIN Der Hilferuf der Rütli-Schule; 30.03.2006**

...Notwendiges Unterrichtsmaterial wird nur von wenigen Schüler/innen mitgebracht. Die Gewaltbereitschaft gegen Sachen wächst: Türen werden eingetreten, Papierkörbe als Fußbälle mißbraucht, Knallkörper gezündet und Bilderrahmen von den Flurwänden gerissen. Werden Schüler/innen zur Rede gestellt, schützen sie sich gegenseitig. Täter können in den wenigsten Fällen ermittelt werden. Laut Aussage eines Schülers gilt es als besondere Anerkennung im Kiez, wenn aus einer Schule möglichst viele negative Schlagzeilen in der Presse erscheinen... Unsere Bemühungen die Einhaltung der Regeln durchzusetzen, treffen auf starken Widerstand der Schüler/innen. Diesen Widerstand zu überwinden wird immer schwieriger. In vielen Klassen ist das Verhalten im Unterricht geprägt durch totale Ablehnung des Unterrichtsstoffes und menschenverachtendes Auftreten. Lehrkräfte werden gar nicht wahrgenommen, Gegenstände fliegen zielgerichtet gegen Lehrkräfte durch die Klassen, Anweisungen werden ignoriert. Einige Kollegen/innen gehen nur noch mit dem Handy in bestimmte Klassen, damit sie über Funk Hilfe holen können.

Die Folge ist, daß Kollegen/innen am Rande ihrer Kräfte sind. Entsprechend hoch ist auch der Krankenstand, der im 1. Halbjahr 05/06 höher war als der der Schüler/innen... Einige Kollegen/innen stellen seit Jahren Umsetzungsanträge, denen nicht entsprochen wird, da keine Ersatzkräfte gefunden werden. Auch von den Eltern bekamen wir bisher wenig Unterstützung in unserem Bemühen, Normen und Regeln durchzusetzen. Termine werden nicht wahrgenommen, Telefonate scheitern am mangelnden Sprachverständnis. Wir sind ratlos. (..)

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/nachrichten/63413.asp>

Die Kleinstadt Werdohl in Nordrhein-Westfalen – die herrschende Klasse sieht sich nicht in der Verantwortung

Das Zusammenleben von Sauerländern und Ausländern wird in Werdohl zum Problem. Mit 21,3 Prozent hat die Stadt die höchste Ausländerquote in Nordrhein-Westfalen: 4680 der 21.957 Einwohner kommen aus dem Ausland, 3100 aus der Türkei. Die Stadt will den Zuzug beschränken.

...Einstimmig hatte der Rat der Stadt Werdohl am 1. September 2001 Ministerpräsident Wolfgang Clement in einem Brief aufgefordert, „zu Gunsten der Stadt Werdohl“ rechtliche Grundlagen für eine Zuzugsbeschränkung zu schaffen, „da sich das Verhältnis der Zahl integrationsbedürftiger Mitbürgerinnen und Mitbürger zu den Integrationsmöglichkeiten unserer Kommune unausgewogen darstellt“. Negative Tendenzen im Verhalten der Türken haben den Bürgermeister außerdem veranlaßt, das Thema offensiv anzugehen. „*Ich verspüre weniger Integrationsbereitschaft*“, sagt der 61-Jährige. Woran er das festmacht? „Eltern sprächen besser Deutsch als ihre Kinder, Türken blieben unter sich, neigten zur Getto-Bildung, türkische Jugendliche seien zunehmend aggressiv und der Ausbau einer türkischen Infrastruktur⁹¹ nehme zu. Die Sorge in der Bevölkerung vor Überfremdung steigt. Wolf: „*Das wurde besonders deutlich, als von Türken der Wunsch nach einem Lautsprecher für den Ruf des Muezzin geäußert wurde.*“ Artikel: Westfalenpost, 16. April 2002, Von Joachim Karpa

...Unterdessen hat SPD-Ministerpräsident Clement geantwortet. Er läßt den Rat der Stadt wissen, „**daß sich die Landesregierung nicht für einen Zuzugsstopp für bestimmte Gemeinden einsetzen werde.**“ Und so bleibt man in Werdohl mit allen Problemen weiter allein. NZ, 03.05.2002

Für Neukölln nicht zuständig – Jenseits des Elfenbeinturmes

Die Bevölkerungsstruktur von morgen ist kein abstrakter statistischer Wert. „Sie ist anfaßbar – in jeder unserer Einrichtungen“, sagt ein Mann, der es wissen muß: Heinz Buschkowsky (SPD), Bezirksbürgermeister des berühmt-berüchtigten Berliner Bezirks Neukölln. „Heute leben in Neukölln-Nord 50 Prozent Menschen mit Migrationshintergrund. In unseren Schulen sind es 80 bis 100 Prozent.“ Jeder zweite junge Mensch unter 25 bekommt Hartz IV. Ungefähr 70 bis 75 Prozent der Schüler verlassen die Schule ohne Schulabschluß. Will die Gesellschaft politisch überleben⁹², müsse sie sich neu orientieren, „wie sie ihre Werte umsetzt, durchsetzt, verteidigt und zum Durchbruch verhilft“. (..) Von den Zuhörern scharf angegriffen wurde der stellvertretende Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD) für seine **Haltung, nicht für die Neuköllner Probleme zuständig zu sein**. An diesem Punkt verwies Thierse, er sei für die Arbeitsteilung, stets an den Bezirksbürgermeister. Ein Anwohner wies dagegen auf die einleitenden Worte Buschkowskys hin und betonte, daß die Probleme, die man jetzt hier in Neukölln habe, stellvertretend für die Zukunft der ganzen Bundesrepublik stehen. Daher müsse auch die Entscheidung der Grundsatzkommission ganz konkret hier in Neukölln anwendbar sein. Wenn sie dies jedoch nicht leisten können, und mehrfach wurde Thierse vom Forum auf die Realitätsferne seiner Darstellung hingewiesen, sei es „*das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt ist*“. Thierse zweifelte an, daß Neukölln tatsächlich die Zukunft darstelle. Neukölln möge für vieles repräsentativ sein, er kenne aber viele Orte, die anderen Gesetzmäßigkeiten unterlägen. In der Tat gibt es diese Orte. An einem ist Thierse Vorsitzender der Grundwertkommission, an einem anderen sogar Vizepräsident des Deutschen Bundestages. Im Volksmund nennt man diese Orte – Elfenbeintürme. Junge Freiheit 15/07, Fabian Schmidt-Ahmad

⁹¹ Lt. den Stichpunkten von Frau D. H. und U.H., die 11 Jahre lang in Werdohl lebten, liest sich das dann so: „Überall in der Innenstadt verschleierte Frauen“, „Werdohl ist IGMG- (Milli Görüs) Hochburg“, „Töchter werden zwangsverheiratet“, „Messerstechereien“, „es wird nur türkisch geredet“, Geschäftsläden (in der Innenstadt) werden geschlossen, zunehmend „Döner-, Reisebüros und Handyläden“. Familie H. hat Werdohl, auch wegen ihrer Kinder, den Rücken gekehrt. Natürlich gibt es weder in Werdohl, Heinersdorf, Köln oder Dortmund politische Solidarität. Denn die Parteien haben, vorbei am Souverän, diese Entwicklung jahrzehntelang protegirt. [47], W.S.

⁹² Ihr könnt sagen, was ihr wollt, früher durften wir hier in Bayern zum Fasching noch alles sagen, was wir wollten. Jetzt diktieren uns unsere islamistischen „Gäste“, was wir so sagen und zeigen dürfen. Zensur, wohin man schaut! Unser historischer Faschingsverein hat vom Bürgermeister „strenge“ Anweisungen erhalten. Bloß keine islamistischen Themen, nichts, was die Islamisten beleidigen könnten, keinen Anlaß für Selbstmordattentate, bloß nicht in das Fadenkreuz dieser islamistischen Gäste geraten, lieber ganz tief ducken und hoffen, daß eines Tages wieder alles vorüber ist. **In unserem Landkreis sind mittlerweile so viele von diesen Islamisten, daß die meisten Bauern Angst haben.** Sogar hier im Dorf sind sie, keiner traut sich was zu sagen, nicht einmal der Bürgermeister. Die neuen Russen hier saufen bloß, das kann man schon noch aushalten, aber diese Islamisten sind echt eine lebensgefährliche Bedrohung. Wir haben hier alle große Angst.

<http://www.politikforum.de/forum/showthread.php?s=46968a1711bd4416ea18d80b8ce3d786&threadid=128512>

Die permanente Kontaktsuche der deutschen Eliten zu Islamisten aller Schattierungen bis hin zu Terroristen der Hamas und Hizbollah (Teilnehmer des Deutschen Orient Instituts, der Friedrich-Ebert-Stiftung, des Außenministeriums, der Muslim-Bruderschaft, Hizbullah, Hamas und anderer internationaler „Organisationen“ trafen sich auf einer Konferenz in Beirut, Beirut Daily News vom 24. Februar 2004. [2, Seite 274]) ergibt sich damit nicht nur aus dem Konzept anthropologischer Ungleichheit, sondern auch aus jenem Prinzip, das alle „Rassen“ eint: die **Abgrenzung der Eliten gegen ihre Bevölkerung**, aus der letztlich die Macht kommt. Die Forderung des früheren Bundespräsidenten Rau, daß „jeder Deutsche sich am Moscheebau beteiligen möge“, verdeutlichte die **Austauschbarkeit der Masse als Dienstkollektiv**. Mit fortschreitendem Expansionsprozeß der türkischen Kulturkolonien verstärkt sich allerdings auch die *Umkehrung der Realität*, d.h. der Rollentausch, der die deutsche Bevölkerung zum kulturellen „Paria“ (kastenloser Inder, Ausgestoßener) wandelt. Nicht nur die generelle Abwehr von Protest als „Rassismus“, sondern auch der abschätzige Tenor (der „Eliten“), mit dem der Anspruch des Gemeinwohls oft als „Stammtisch“ abgekanzelt wird, kennzeichnen den Unwert (Verachtung) der einheimischen Bevölkerung. So wurde es inzwischen zur täglichen Pflichtübung von Politik und Medien, z.B. lokale Widerstände gegen Moscheebauten als mehr oder weniger absurde Zumutung vom Tisch zu wischen. [2, Seite 207]

Die Multi-Kulti-Ideologen haben aus ehemals homogenen Gesellschaften, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu stabilen Demokratien entwickelten, fragile Gebilde gemacht, die durch den Verlust der kulturellen Identität zunehmend den inneren Zusammenhalt verlieren. Sie schaffen eine multiethische und multireligiöse Gesellschaft mit zukünftigen Sollbruchstellen. Multi-Kulti oder präziser, die Integration der islamischen Monokultur, ist damit zutiefst zukunftsfeindlich⁹³. Nicht nur das Deutschland im allgemeinen keinen Nutzen von den ausufernden Ghettos hat. Diese Form der Immigration ist zukunftsfeindlich, weil die Einheimischen, kurzerhand von jungen Migranten nicht selten als „Opfer“ bezeichnet, jene gewalttätigen Viertel verlassen, deutsches Recht zunehmend lokalem Scharia-Recht platz macht und die Viertel zu teilautonomen Gebieten nichteuropäischer Prägung transformieren. Ohne Schadenfreude kann man feststellen, Multi-Kulti ist nicht nur gescheitert, es verändert nachhaltig die Republik, die Zivilisation, das Miteinander. Abgelöst durch Slangsprache einer „Respektkultur“: „*Verpiß Dich, Du Mißgeburt!*“ und in völliger Verdrehung der Wahrheit sind solche Sätze junger Muslime heute keine Seltenheit: „*Ohne uns wärt Ihr Deutschen gar nichts.*“ Die Bankrotterklärung einer Entwicklung ohne echte Perspektive, die darüber hinaus von der großen Mehrheit der Deutschen auch nie gewollt wurde. In dem Verhalten der politisch Herrschenden spiegelt sich dann auch das Mißtrauen bzw. die Mißachtung wider, das man der eigenen Bevölkerung mehr oder weniger offen entgegenbringt. Trotz tiefgreifender Veränderungen im Leben der Betroffenen wird eine Mitbestimmung von den Verantwortlichen verwehrt. Aber ohne die Mitbestimmung der Deutschen besteht keine moralische Verpflichtung, die Expansion des Islam in unserem Land mitzutragen. **Niemand der die Frage stellt, wo diese Entwicklung hinführen soll? Wann sie zu Ende ist? Wer überhaupt die Verantwortung für die gesellschaftlichen Folgen trägt?** Denn die Islamisierung Deutschlands ist demokratisch nie legitimiert worden.⁹⁴

⁹³ Bundesregierung.de (28.08.04) : Die ausländische Bevölkerung wächst prozentual doppelt (+100 %) so schnell wie die Deutsche ■ In Moscheen in Deutschland wird zum „Heiligen Krieg“ gegen den Westen aufgerufen (ARD, Panorama, 02.10.2003) ■ Welt.de (10.11.04) : Kriminelle elfköpfige Araberfamilie aus dem Libanon (230 Straftaten) wird aus Deutschland abgeschoben ■ Welt.de (17.11.04) Im islamischen Recht steht die Gewalt als Pflicht ■ SpiegelOnline.de (14.04.2004): Grundschule in Hamburg (Billbrook): 167 Ausländer und 3 Deutsche. Ausländeranteil : 98,20 % ■ Welt.de (10.11.04): Überproportional hoher Anteil von Ausländern bei Gewalt an Schulen ■ Morgenpost.de (17.11.04): In Berlin leben bereits 230.000 Moslems und es gibt ca. 100 muslimische Gebetshäuser ■ Morgenpost (26.04.2004): Kriminelle arabische Großfamilien (100 Familien mit insgesamt 4.000 Angehörigen) libanesischer Kurden aus der Türkei betrügen den deutschen Staat und erhalten Sozialhilfe in Höhe von 20 Mio. Euro ■ Haz.de (15.11.04) : Immer mehr Politiker befürchten, daß es bald zu Konflikten zwischen Muslimen und Deutschen kommen wird ■ Welt.de (02.12.04) : Wir Deutsche laufen Gefahr, in unserem eigenen Land zur Minderheit zu werden ■ ARD, Monitor (02.02.2004) : Arabische Jugendgangs terrorisieren einen ganzen Stadtteil in Berlin. 37 % Ausländer. Höchste Kriminalitätsrate. Die Menschen trauen sich nicht mehr auf die Straße. Ein Libanese erschöß im Jahr 2003 einen Polizisten. Jedes dritte Polizeirevier soll geschlossen werden, da kein Geld mehr da ist. ■ Buch: Gute Nacht, Deutschland (Arndt-Verlag) : 25 % alle Einwohner Deutschlands zwischen 15 und 30 Jahre sind Ausländer, 40 % dieser Menschen haben keinen Berufsschulabschluß ■ Der Spiegel (01.09.97) : Die Muslime in Deutschland lehnen das deutsche Grundgesetz ab ■ Welt.de (09.12.04) : Die Muslime versuchen die Macht in den Ländern zu übernehmen, in denen sie leben ■ Focus (48-2004) : Bei uns haben sich muslimische Welten gebildet, welche unseren Werten oft feindlich gegenüberstehen; zusammengestellt von Fakten24.

⁹⁴ http://www.politicallyincorrect.de/2007/05/islamisierung_deutschlands_dem.html#more, Turmfalke, 07.05.07

3. Deutschland im Wandel



**Bild 19: Ein Stück Orient in Deutschland: Die Zentrumsmoschee in Hamburg St. Georg.
Rechts: Muslime in den neuen Bundesländern: Offiziell gibt es ca. 8200 Muslime in Thüringen**

Die Thüringer Landeszeitung vom 02. Dezember 2004 schreibt in ihrem Artikel „Muslime wünschen sich größere Akzeptanz“ bzw. „Fehlende Kenntnisse – Vorurteile und Mißtrauen sind im Dialog abzubauen“, u.a. folgendes: „*Unser Verein beispielsweise distanziert sich ganz klar vom radikalen Islam, vom Terrorismus*“, erklärte Imam Abdula Dümдар. „*Enthauptungen, Entführungen, Selbstmordattentate hätten in keiner Weise eine Grundlage im Islam. Jene Terrorgruppen besudeln den Koran und den Islam.*“ Nur genau dies würde nicht so transportiert werden in den Massenmedien, meint der Erfurter ... Sie (die Dialogpartner) bekannten aber auch, daß auf beiden Seiten – Christen und Muslime⁹⁵ – Angst vor der Religion des anderen bestehe und nicht wenige Deutsche den Islam als fremd und bedrohlich empfinden. (..)

„Posten bringen Macht, und Macht bringt den Zugriff auf Staatsknete, die noch mehr Einfluß schafft. Öffentliches Geld wurde in den Neunzigern nicht nur inflationär für die Propagierung einwanderungsfreundlicher Haltungen und die Diffamierung kritischer Stimmen ausgegeben, sondern auch für die Schaffung von Stellen und Apparaten für Ausländerbeauftragte, Sozialarbeiter, Migrationsforscher usw., die sich gegenseitig die Notwendigkeit einer Ausweitung ihrer Aktivitäten bescheinigen.“ ...Während die linksgestrickte Meinungselite samt der am zähen Beharrungsvermögen des CDU-Kanzlers aus der Pfalz verzweifelnden rot-grünen Opposition sich mit dem Ausbau dieser Bürokratie über die Schmach der ungewollten Wiedervereinigung trösten konnte und den Traum vom „Nie wieder Deutschland“ auf dem Umweg über die Auflösung des verfassungstragenden Staatsvolkes in einer multikulturellen Mischbevölkerung zu realisieren trachtete, blieben die gemeinhin als „konservativ“ angesehenen Unionsparteien eine fundierte Gegenposition zum Multikulturalismus schuldig...“⁹⁶

Es erfolgt eine allmähliche Substituierung der Bevölkerung. Während die etablierten Parteien völlig unreflektiert und unkritisch stolz auf ihre „bunte Republik“ sind, bekomme ich mit jeder neuen privaten Nachricht und Email ein so ganz anderes Bild bestätigt, nämlich das Gefühl:

Der Islam nimmt mir zunehmend meine Heimat, mein Vaterland, mein Zuhause. Unter staatlicher Aufsicht wird uns jene Zukunft in Frieden und Freiheit genommen, die uns und nachfolgenden Generationen zusteht.

⁹⁵ Islamische Verbände sind dermaßen „eingeschüchtert“, daß sie zu ihrem Schutz bereits eigene

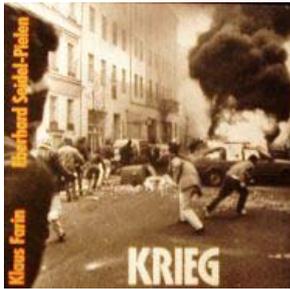
Sicherheitstruppen mitbringen:

„Im kleinstädtischen Penzberg (ca. 50 km von München entfernt) wurde unlängst die von Saudi-Arabien gesponserte „Blaue Moschee“ eingeweiht. Bei der Feier waren hochrangige „Persönlichkeiten“ anwesend wie z.B. Nadeem Elyas und eine ganze Reihe von Scheichs. Die Szene war darüber hinaus gespickt mit einem regelrechten Kommando finster dreinschauender türkischer Leibwächter und obskuren Beobachtern mit Ohrfunkgeräten an allen Ecken und Enden. Zum Eklat kam es, als Koranexperte und BDB-Sympathisant Herr Werner am Eingang von einem Polizisten am Betreten der Moschee gehindert wurde, weil man ihn „vorgewarnt“ habe, daß dieser Mann derartige Veranstaltungen ständig stören würde (, was - unter Zeugen - jeder Grundlage entbehrt). Es ging so weit, daß Hr. Werner seinen mitgebrachten Koffer öffnen mußte, weil man offenbar befürchtete, er würde einen „Anschlag“ beabsichtigen. Umso verdutzter war dann die Polizei, als sie in dem Koffer lediglich eine Ausgabe des Korans vorfand... „Dann verstand der Beamte überhaupt nichts mehr...“, so Herr Werner, seines Zeichens nach zivilisierter, nicht-mohammedanischer Muslim, in einem Interview. Ein entsprechender Beschwerde-Termin beim Bürgermeister von Penzberg wurde von letzterem nicht eingehalten und auch die SPD, welcher Hr. Werner angehört, scheint sich für diesen skandalösen Vorgang in unserem „Rechtsstaat“ offenbar nicht im geringsten zu interessieren...“

Auszug eines Berichtes der Bürgerbewegung, www.buergerbewegung.de [47]

⁹⁶ Junge Freiheit, Nr. 16/06, Auszug aus „(Multi-Kulti-) War nur so 'ne Idee“, Seite 3

3.1.3 Krieg in den Städten – Jugendgangs in Deutschland



Focus-Stammeskriege erschüttern europäische Metropolen. Ob London, Paris, Frankfurt oder Berlin: überall bietet sich ein ähnliches Bild. Jugendbanden durchstreifen mit lautem Kriegsgeschrei und martialischem Outfit den Großstadtdschungel. Aufgeschreckte Bürger verlangen nach Polizeischutz und verbarrikadieren sich in ihren Wohnungen. Die Rhythmen, die den multikulturellen Alltag begleiten, sind ihnen zu heiß. Die schrillsten und radikalsten Partituren werden augenblicklich im welthistorisch gebeutelten Berlin komponiert. Dort liefern sich, beschattet von deutsch-deutschen Vereinigungen, multi-ethnische Streetgangs Straßenschlachten mit Skinheads, Neonazis und Polizisten.

Bild 20: Das Cover des gleichnamigen Buches

Foto: Metin Yilmaz

Rivalisierende Gangs wandeln auf dem Kriegspfad. Sie kämpfen um Ruhm, Ehre und die Kontrolle über ihre Hoheitsgebiete. Mit Fahrradketten, nagelbespickten Baseballschlägern, Butterfly-Messern, Wurfsternen, Leuchtspurgeschossen, Molotowcocktails und asiatischen Kampfhölzern bewaffnet, ziehen sie in die Schlacht. Allein in Westberlin schlagen nach Schätzungen der Polizei mehr als 4000 Jugendliche zwischen vierzehn und fünfundzwanzig Jahren brutal aufeinander ein. Zurück bleiben Blessuren, Schwerverletzte, mitunter selbst ein Toter. Verwirrend ist die Szene auch in Ostberlin, wie im Gebiet der ehemaligen DDR überhaupt. Niemand hat einen genauen Überblick, und Insider befürchten Schlimmstes für die Zukunft. Die lokalen Kriegshandlungen könnten sich zum epidemischen Flächenbrand ausweiten. Werden riots (*We got violence on our minds, The Last Resort, englische O-Band der achtziger Jahre*) und brennende Stadtteile – wie wir sie bereits aus Brixton, New York oder Lyon kennen – bald zum Alltag bundesrepublikanischer Großstädte gehören? (..)

Freilich sind die Platzhirschrituale der Gangs ein Gradmesser für den aktuellen Entwicklungsstand der multikulturellen Gesellschaft. Die Ermahnungen und Belehrungen aus dem Lautsprecherwagen des kampfgeprobten „Schwarzen Blockes“ lassen die Streetgangs kalt. (..) Knapp zweihundert Jugendliche versammeln sich im Schatten der Emmaus-Kirche, um Kriegsrat zu halten. „Glatzenjagen“ im Süden Berlins ist angesagt...

Die blutigen Gruppenkämpfe machen deutlich, wie konzeptionslos die Einwanderungspolitik der Bundesrepublik ist. Anders als die Generation der Erwachsenen können sich die Heranwachsenden der achtziger und neunziger Jahre um eindeutige Stellungnahmen zur Zukunft eines neuen, multiethnischen Deutschlands nicht mehr herumdrücken. Diese Jugendlichen spüren, daß der unangefochtenen Dominanz der Mehrheitsgesellschaft in Wirklichkeit die Stunde geschlagen hat. (..) Objekt Revolutionärer Begierden Die militante Entschlossenheit, mit der sich Straßenbanden türkischer Jugendlicher den „Nazis“ entgegenwerfen, nötigt den radikalen Linken Bewunderung ab. Endlich scheint die jahrelange Forderung der Autonomen – „Bildet Banden!“ – auf offene Ohren zu stoßen. So stellen sich Antifas schützend vor die multikulturellen Streetgangs und unterstreichen deren emanzipatorischen und antifaschistischen Charakter. (..) Mit einfühler Geduld und pädagogischem Verständnis umwirbt die Antifa-Jugend die Gangs, „um gemeinsame Strategien des Kampfes zu entwickeln.“ Doch bei soviel revolutionärem Eifer werden kleine Schönheitsfehler gerne übersehen. Kein Wort der Trauer, keine moralische Entrüstung - als am 27. Juli 1990 der achtzehnjährige Berlin-Besucher aus Dresden, Jens Zimmermann, von Mitgliedern einer Streetgang mit Baseballkeulen zusammengeschlagen und ausgeraubt wird. Zwei Tage später erliegt er seinen Verletzungen.⁹⁷

Mit kleinen, militanten Coups versucht die Antifaşist Genclik (antifaschistische Jugend) bei anderen Gangs Eindruck zu schinden. Noch vor Beginn der „Deutschland halt's Maul“- Demo durchbricht sie knüppelschwingend eine Polizeikette, die Taschenkontrollen durchführt. Gleichzeitig ruft ein Agitator die Black Panther, Gianteler, Street Fighteler durch das Megaphon auf, sich unter der Fahnen der erfahrenen Führung Antifaşist Genclik zu sammeln. Niemand jedoch fühlte sich angesprochen. Ähnliche Erfahrungen mußte bereits Kreuzbergs vereinigte Linke am 1. Mai 1990 machen. Die Reihen fest geschlossen, Lederjacke an Lederjacke, brüllen die Jungen und Mädels der in die Jahre gekommenen Streetfighter-Front brav ihr „Schwarz-Rot-Gold ist das System – Morgen wird es untergeh'n.“

Bewegung bringen allerdings die türkischen Kids in das ritualisierte und erstarrte „Zerschlagt das Schweinesystem-Spiel.“ Zu Hunderten durchstreifen sie den Demo-Zug, tauchen unvermutet an der Spitze und dann wieder am Ende des Zuges auf. „Reiht Euch in den Demo-Zug ein, bildet Ketten, Bleibt dicht zusammen, damit euch die Bullen nicht provozieren können!“

⁹⁷ Er wollte sich das vereinte Berlin ansehen. Am Alex trifft er auf zwei, überwiegend türkische Jugendgangs. Man ist auf „Nazijagd“. Sie umringen den 18-jährigen und schlagen mit Baseballschlägern so lange auf den am Boden liegenden ein, bis er stirbt. Die Täter werden gefaßt. Im Urteil hieß es: „Mit großer Übermacht, in feigster Art und Weise“ hätten die Täter auf den, hilflos am Boden liegenden Jens Zimmermann eingeschlagen. Das Gerichtsurteil: Zwei Jahre auf Bewährung. (Tagesspiegel 13/09/1991)

3. Deutschland im Wandel

...Askin läßt Dampf ab: „Der erste Mai ist Freiheit, Arbeitertag. Für uns bedeutet er jetzt auch Demonstration gegen das neue Ausländergesetz. Dagegen sind wir. Wir werden wie Tiere behandelt. Das ist nicht gut, Kollege. Wir bezahlen genauso unsere Steuern wie ihr, also haben wir das Recht hier zu leben. Deine Mutter lebt vielleicht im Altersheim von meinen Steuern.“ Ein anderer liefert die religiöse Variante: „Also die Nazis haben am letzten Freitag in Kreuzberg eine Moschee überfallen und den Frauen das Kopftuch vom Kopf gerissen.“

Sein Kumpel überzeugt die letzten Zweifler und packt sie am nationalen Ehrgefühl: „In Lichtenrade gibt es einen türkischen Kollegen, der mußte sein Geschäft zwei Monate lang schließen und dann an einen Deutschen verkaufen, weil er von Skinheads mit einem Messer bedroht wurde.“ (...) Unter „Nazis raus“ und „Türkiye, Türkiye“- Rufen machen sich die angeheizten Youngsters auf den Weg. Angeführt von einem Zwanzigjährigen, der mit allen Insignien der Macht ausgestattet ist: Malerisch-rotes Militärbaret auf dem Kopf, den türkischen Halbmond in Form eines Amuletts am Hals, einen deutschen Schäferhund an der Leine und einen vierzehnjährigen Lakaien zur Verfügung. Beide folgen ihrem Herrn bei Fuß. Kurz bevor die vereinigten Gangs einen Bus kapern, der sie zum Einsatzort bringen soll, hält der Boss eine feurige Rede: „Also Jungs, wir ficken zurück. Wir machen sie alle. Wenn schon, denn schon. Wir machen sie klein, so wie sie uns klein gemacht haben.“

Nach dem flammenden Plädoyer reicht der Adjutant seinem Führer untertänigst die Hundeleine. Endstation Nahariyastraße, Ecke Skarbiastraße. Knüppelschwingend stürmen die Jugendlichen aus dem Wagen und suchen Skinheads. Angst und Schrecken bricht unversehens in die Feiertagsidylle ein. Mütter rennen auf den Spielplatz, um ihre Kinder in Sicherheit zu bringen. Ungläubig starren die Bewohner des Viertels von den Balkonen. Zuerst werden die Scheiben eines Edeka-Ladens entglast. Molotowcocktails fliegen hinterher, zünden aber nicht. Die Gangs verteilen sich im gesamten Viertel, verschwinden zwischen den Hochhäusern. Skinheads sind nirgends zu sehen. Dafür nimmt eine mit Eisenstangen, Gaspistolen und Holzprügeln bewaffnete Bürgerwehr die Verfolgung der überwiegend türkischen Kids auf. Die Bewohner des Blocks waren auf den Besuch der Jugendlichen vorbereitet. Viele empören sich über das Verhalten der Polizei: „Es ist eine Sauerei. Die Polizei hat uns vor zwei Stunden entwaffnet und behauptet, die Kanaken würden nicht kommen. Wir wollen keine Ausländer hier. Unsere Straße bleibt sauber. Wir leben seit vierzehn Jahren hier. Nun kommen die Türken und machen alles kaputt.“...

...Dennoch ist das Jahr 1973 eine geschichtliche Zäsur für die Bundesrepublik Deutschland. Angesichts der Krise auf dem Weltmarkt verhängt die Bundesregierung einen bis heute gültigen Anwerbestop. Auch die „Gastarbeiter- vor allem aus der ökonomisch daniederliegenden Türkei – reagieren auf die ausbrechende Weltwirtschaftskrise. Zu Hunderttausenden lassen sie ihre Frauen und Kinder im Zuge der „Familienzusammenführung“ nachkommen und machen die Bundesrepublik unwiderruflich zum Einwanderungsland. (...) Es war ein relativ harmlose und vorübergehende Episode, die sich 1973 im Berliner Norden (Wedding Gesundbrunnen) abspielt. Ein Vorbeben. (...) Die Mehrheit von Envers „Kampfgefährten“ schottet sich von den Deutschen ab. Sie meiden die Deutschen, die sie als „Gavour“, als Ungläubige, sehen und nicht selten verachten. Sie bleiben auf Distanz zum „German way of life“ und versuchen, ihre Kinder so gut es geht vor dem verderblichen Einfluß zu schützen. Ihre Kontakte beschränken sich auf die Familie, nähere Bekannte und Verwandte. Türkischer Chauvinismus, Religion und Nationalismus stehen für Enver zwischen seinen Landsleuten und den Deutschen. Nur eine Minderheit schafft es im Laufe der Jahre, mit der deutschen Gesellschaft klar zu kommen.

...In diesem von Restberlin abgeschotteten Milieu werden 1973 Boyraz, Rocky und Ego geboren. In ihrem Kiez um den Nauener Platz in Berlin Wedding wohnen nur wenige Deutsche...

1987 gründen die Jungs die **Black Panther**. Im Januar 1990 tritt die Streetgang aus ihrem Schattendasein und wird über Nacht berühmt. Sie liefern sich einen erbitterten Bandenkrieg mit den **36-Boys**, der einflußreichsten Gang türkischer Jugendlicher in Kreuzberg, die sich ihren Gruppennamen nach dem Postzustellbezirk gab. Am 13. Januar 1990 kommt es zum großen Showdown. Mitglieder der 36-Boys stechen zwei Black Panther nieder. Hintergrund der Auseinandersetzung: Der Kampf um die Vorherrschaft in ein paar Diskotheken am Kurfürstendamm. Auf der Strecke bleibt Ömer, der mit aufgeschlitzter Wange und schweren Stichverletzungen in die Intensivstation eingeliefert wird. Mühelos mobilisiert die Gang 150 Jugendliche. Brüder, Onkels, Cousins und Nachbarn schließen sich dem Rachezug an. Blutzoll wird gefordert. Mit Messern und Gaspistolen ziehen sie aus dem Berliner Norden Richtung Kudamm, um sich mit den Kreuzbergern eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Nur ein massives Polizeiaufgebot verhindert an diesem Tag Schwerverletzte und Tote. (...)

... So überraschte die Illustrierte Quick im Mai 1990 ihre Leser mit der Reportage „Am Sonntag machen wir die Skinheads platt.“ Ein Foto zeigt das vernarbte Gesicht Ömers. Bildunterschrift: „Es waren Skinheads, die ihn mit Messern quälten.“ Ömers Kommentar: „Wie wirkt denn das in der Öffentlichkeit, wenn da stünde, Türke sticht Türken ab.“ Als Boyraz, Rocky und Ego 1987 die Black Panter gründen, stand die Abwehr von Skinheads tatsächlich im Vordergrund. Noch heute hält Rocky an dieser Legende fest: „Die Rivalitäten mit anderen Gangs sind Kleinigkeiten. Eigentlich sind wir gegen Skinheads.“ Abwehr von Übergriffen deutscher Rassisten und Nationalisten, sowie eigenen Rassismen und Nationalismen ergeben eine brisante Mischung an Gefühlen.

3. Deutschland im Wandel

„**Die Türken haben einmal halb Europa beherrscht.** Ich wünsche mir eine große und starke Türkei zurück. Wir wollen zeigen, daß wir keine Feiglinge sind. Also bin ich stolz, ein Türke zu sein“, erklärt Boyraz. Viele Black Panther tragen den türkischen Halbmond an Halskettchen oder als Aufnäher ihrer Bomberjacken. Für xenophile Beobachter der Szene ein Beweis, daß die in Berlin geborenen Jugendlichen aufgrund der Diskriminierung ihr Heil in einem übersteigerten Nationalgefühl suchen. Die schnelle Schuldzuweisung an die Mehrheitsgesellschaft beschreibt allerdings nur einen Teil der Wahrheit.

Die Frühen Achtziger – Was heute für Schlagzeilen sorgt, kündigte sich bereits seit 1982 an.

Zwischen 1982 und 1985 gründen sich republikweit Streetgangs in den klassischen Arbeitervierteln der Städte. Die meisten von ihnen werden von jugendlichen Einwanderern dominiert, überall stecken sie ihre Reviere mit Graffiti ab. Ständig tauchen neue Namen auf. In Berlin sind es die Simsekler, Belalilar, Earthquakes, Vulkanlar und Rambo-Boys. In der Hamburger Vorortschlafstadt Billstedt machen die Champs von sich reden. Neben diesen stehen die Streetboys vom St-Pauli-Kiez, die sich langsam ins Milieu hochprügeln, die Nameless aus Wandsbek, die Doggys aus Eimsbüttel, die Rebels aus Harburg. Im November 1984 überblickt das Fachkommissariat „Straftaten junger Gewalttäter“ etwa zwanzig Gangs in der Stadt. (...) In Duisburg-Hamborn geben Black-Hands und Aposlar den Ton an. In Frankfurt zählt die Polizei im Herbst 1984 etwa dreißig Gruppierungen. Anders als die Vorläufer Mitte der siebziger Jahre sind die Streetgangs nun auch eine Reaktion auf die zunehmenden Ressentiments gegenüber den Immigranten. Das sogenannte „Ausländerproblem“ avancierte inzwischen zum innenpolitischen Dauerbrenner. Die Ursachen, die zur Bildung der Streetgangs führten, sind so komplex wie die Szenerie selbst. Eines eint jedoch alle Gangs: Die Kriegserklärung an die bundesrepublikanische Mehrheitsgesellschaft und die eigene Elterngeneration. Die Gewalt in den Straßen ist das Ergebnis der neokonservativen Politik der achtziger Jahre. Die Wendepolitik richtete einen Flurschaden an, dessen Ausmaß noch nicht zu überblicken ist. Die unausweichliche Folge: *„Wir müssen die Deutschen töten, bevor die uns töten.“*⁹⁸ Die Lehrerin einer türkisch-deutschen Grundschulklasse in Berlin-Kreuzberg traut ihren Ohren nicht. Zehnjährige Kinder sind davon überzeugt, daß die Deutschen ihren Familien, „so wie sie es früher mit den Juden gemacht haben“, nach dem Leben trachten. Ein paar Straßenzüge weiter rennt der zwölfjährige Nazim mit Dolch und Beil bewaffnet durch Kreuzbergs Hinterhöfe. *„Damit bringe ich Schweine um. Deutsche Schweine und Nazischweine.“* (...)

„Ausschlaggebend für meine Wahlentscheidung war die verfehltete Ausländerpolitik“, erzählt Oliver, 19 Jahre, Gymnasiast an einer Weddinger Oberschule. **„Jedesmal vor der Wahl verspricht die CDU, daß sie das Asylrecht verschärft, daß sie die Zahl der nach Berlin kommenden Ausländer beschränkt. Aber dann hat sie fast nie etwas getan.** Es tut sich ja nun endlich etwas.“

Ende der siebziger Jahre geht die relativ friedliche Koexistenz zwischen Inländern und Einwanderern zu Ende. Die Mehrheitsgesellschaft kündigt den Gastarbeitern die Freundschaft endgültig auf. Sie werden zur ungeliebten Erblast aus den Zeiten des „Wirtschaftswunders“, die man nun möglichst „human“ und „elegant“ los werden möchte. Ein Bündel von Sondergesetzen wird verabschiedet. Die Zugangssperre vom 1. April 1975 stigmatisiert die Einwanderer als soziale Belastung für Wohngebiete und suggeriert gleichzeitig, es gebe eine „natürliche Grenze“ des sozial vertretbaren Anteils. Seit 1975 sind Wohngebiete mit einem Ausländeranteil von mehr als zwölf Prozent für Nicht-Deutsche gesperrt. (...)

Der Familiennachzug wird begrenzt und die Rechte der zweiten Generation werden eingeschränkt. Das Ziel: Erhebliche Reduzierung der in Berlin lebenden Ausländer und weiterer Verschlechterung des Rechtsstatus. 1982 wird dies zur Bundespolitik. Arbeitslosigkeit, Teuerung und Einbußen des Lebensstandards breiter Bevölkerungsschichten haben nun einen Namen: „die Türken.“ Innenminister Friedrich Zimmermann im Mai 1983: *„Ein konfliktfreies Zusammenleben wird nur möglich sein, wenn die Zahl der Ausländer bei uns begrenzt und langfristig vermindert wird, was vor allem die großen Volksgruppen (Türken) betrifft.“* Im Herbst 1983 versuchte Zimmermann die türkischen Einwanderer mit einer „Prämie“ zur Rückkehr zu bewegen. Vielen Deutschen geht die Rückwanderung dennoch zu langsam. Es kommt zu einer Welle antitürkischer Übergriffe. Türkenwitze sind in.

⁹⁸ ...Äußert sich der strenge Glaube der Eltern bei den Mädchen als extreme Form der Sittsamkeit, so schlägt er bei muslimischen Jungen oft als Rabaukentum durch. Paul Reiter, 47, Englisch- und Französischlehrer an einer Bochumer Gesamtschule, erlebt die Folgen der selbstgewählten aggressiven Ausgrenzung immer wieder im Klassenzimmer. Er kenne etliche „Schulversager mit Goldkettchen“, die durch antiamerikanische, antijüdische und sexistische Sprüche auffielen. Sie redeten deutsche Frauen regelmäßig als „Nutten“ an. Lehrerinnen versuchten, in manchen Klassen im Unterricht „einfach nur zu überleben“. (...) Spiegel 13/07, S. 29f.

Am 16. November 1990 wird der 19jährige-René Grubert, Vater eines wenige Wochen alten Mädchens, von Ayhan Ö., 21, durch einen tödlichen Stich in die Schläfe in der Berliner S-Bahn erstochen.

Am 24. Oktober 1995 fangen in Berlin-Friedrichshain 9 türkische Jugendliche einen 15jährigen auf dem Heimweg ab. Sie schlagen ihn mit Holzbohlen vom Rad. Während zwei ihn festhalten, stechen zwei mit Messern auf ihn ein. Elfmal von vorn, neunmal von hinten, dann lassen sie ihn im Straßengraben liegen. (Tagesspiegel 27.10.1995)

Am 17. April 1999 stößt ein jugendlicher Palästinenser in der Glogauer Straße in Berlin-Kreuzberg einen Fahrradständer gegen ein Auto. Als die Insassen, 2 Junge Leute, ihn zur Rede stellen, rammt er dem Auto-Besitzer ein Messer in die Brust. Beim Weggehen sagt er zu der Freundin des Sterbenden: „Ich steche alle Deutschen ab, die mir über den Weg laufen!“ Der Gutachter bescheinigt Hany Y. eine „posttraumatische Belastungs-Störung“. Das Gericht erkennt auf Totschlag. Urteil: 6 Jahre Jugendstrafe. Berliner Morgenpost 08.12.1999

„Turkish Power Boys“ oder: Das mühselige Geschäft der Integration von Klaus-Peter Martin

Zwei Jahre lang - ab Sommer 1990 bis zum Herbst 1992, als sie sich selbst auflösten - machte eine türkische „Jugendgang“ aus dem Frankfurter Stadtteil Bornheim viel von sich reden. Das Besondere an den „Turkish Power Boys“, wie sie sich nannten, waren nicht ihre zahlreichen Straftaten, die regelmäßig für Schlagzeilen in der örtlichen Presse sorgten und auch nicht ihre Bereitschaft, mit Gewalt ihr Territorium gegen andere Jugendgangs zu verteidigen. Anfang der neunziger Jahre waren Bandenzusammenschlüsse unter Jugendlichen an der Tagesordnung. Allein in Frankfurt sollen nach Polizeiangaben zu der Zeit etwa 500 Jugendliche in gewaltbereiten Cliques organisiert gewesen sein. Dabei spielten deutsche Heranwachsende in der Regel nur eine untergeordnete Rolle. (...) Neben Schuleschwänzen, Ladendiebstahl, allerlei „grobe Unfugs“ und anderer Delikte waren es vor allem die Straßenraubüberfälle und Jackendiebstähle, die für Aufsehen sorgten und den Ruf einer „gefährlichen Jugendbande“ begründeten. Noch Monate später schwärmten einzelne Gruppenmitglieder: *„Wir haben in einem halben Jahr soviel Hektik gemacht, was andere Banden nicht einmal in einem ganzen Jahr gemacht haben. Wir haben so was innerhalb eines Monats gemacht - so viele Jacken abgenommen, Geld genommen, Männer zusammengeschlagen...“* Und warum? Die Begründungen für ihr Tun bleiben vage, unbestimmt: *„...nur so aus Spaß...“*, *„Das zeigt die Macht halt...“* Die Polizei lastete im Herbst 1990 einigen wenigen Mitgliedern der Gang allein über 40 Fälle innerhalb von zwei Monaten an. Opfer waren ausschließlich gleichaltrige oder jüngere Deutsche, die aus der Position der großen Überzahl zum Herausgeben ihrer Jacken, Uhren, Walkmen oder ihres Mountainbikes gezwungen und anschließend verprügelt wurden. Und warum nur Deutsche? – *„Die haben sich nicht gewehrt!“*

Die tiefe Feindseligkeit und der Haß auf alle Deutschen sowie die grenzenlose Brutalität und die Lust zur **Demütigung** ihrer Opfer, das bleibt das schwierigste Problem beim Versuch, die Geschichte der „Turkish Power Boys“ zu verstehen und zu interpretieren. Aktuell sind in der Jugendszene feste, über einen längeren Zeitraum bestehende Zusammenschlüsse eher die Ausnahme. Die Gegensätze und Frontstellungen allerdings sind nach wie vor zu beobachten, nur, daß die Jungs heute mal mit dem und morgen mit jemand anderem auf „Tour“ gehen. (...)

„Weit wichtiger als materielle Bereicherung waren bei den Raubüberfällen der „Turkish Power Boys“ offenbar die Suche nach Abenteuer, das Streben nach Geltung und die Demonstration von Männlichkeit und Macht“, schreibt Hermann Tertilt. Typisch bereits der allererste Überfall: Ausgangslage war das gemeinsame „Abhängen“ der Gruppe. Der Überfall wurde weder vorher geplant noch organisiert, sondern ergab sich spontan aus der jeweiligen Situation heraus. Einem Jungen, der zufällig vorbeikommt, wird der Walkman mit Gewalt weggenommen und ihm gleich noch ein Faustschlag mitgegeben. Charakteristisch ist auch die große Überzahl der Angreifer gegenüber dem Opfer von zwölf zu eins. Bei zahlreichen anderen Überfällen forderten sie, das Portemonnaie, das Fahrrad, die Mütze oder die Jacke herauszugeben. Dabei spielte unter anderem auch eine Rolle, daß die Gruppenmitglieder es „geil“ fanden, immer die neuesten Klamotten zu besitzen, die aber holten sie sich auch aus allen möglichen Läden, wenn sie gebraucht wurden. Im Mittelpunkt der „Abripp-Aktionen“ auf der Straße war die Demütigung des Opfers. Nicht allein, daß es eingeschüchtert, bedroht und schließlich beraubt wurde, es mußte auch jeweils heftige Schläge einstecken. Regelrecht enttäuscht zeigte man sich, wenn ein Opfer sich nicht traute zu widersprechen oder sich zu wehren: dann „machte es gar keinen Spaß“, so ein Gruppenmitglied. Diese scheinbar unmotivierte, nicht nachvollziehbare Gewalt und Brutalität stellte die Polizei vor ein Rätsel. Sie sprach von einer „neuen Qualität der jugendlicher Gewalt“. (...)

Vordergründig scheint der Zusammenschluß der türkischen Jugendlichen zunächst eine Reaktion auf ausländerfeindliche und rassistische Anschläge Anfang der neunziger Jahre zu sein. Ausgehend von Berlin organisierten sich junge Ausländer, um sich kollektiv gegen Neonazis und gewalttätige Skinheads zur Wehr zu setzen. Bei den „Turkish Power Boys“ wurde aber sehr schnell klar, daß dies allenfalls eine im nachhinein abgegebene und nur vorgegebene Argumentation war. Bei einer Veranstaltung in Frankfurt gab Mesut, ehemals einer der führenden Köpfe der „Turkish Power“, zu: *„Bei uns ging es nie um Politik!“* Keiner der Bornheimer „Power Boys“ hatte jemals persönliche Erfahrung mit rechten Schlägern gemacht. Dafür dehnten sie den Begriff „Nazis“ gleich auf alle Deutschen aus und hatten für sie nur Haß und Verachtung übrig. Wer sich seine Jacke wegnehmen läßt, der ist selbst schuld. Veli, einer der Gründungsmitglieder der „Power Boys“: *„Weil die so blöd sind, deshalb nehmen wir die Jacken. Von so einem normalen Typ kannst du die Jacke nicht nehmen...“* Passanten, die bei Überfällen anwesend waren, haben nie eingegriffen. Für die türkischen Jungs ein weiterer Grund, die Deutschen zu verachten. Yildirim: *„Unter Türken bzw. unter Ausländern“ sei eine solche von Ängstlichkeit und Gleichgültigkeit geprägte Distanzierung nicht denkbar.“*

...„Türken halten zusammen! Mit den Deutschen dagegen ist Freundschaft nie möglich, „da ist nicht diese Brüderlichkeit!“ Darüber waren sich die Gruppenmitglieder alle einig. Zafer zum Beispiel kann Deutsche *„überhaupt nicht abhaben, wegen ihrer Eigenart.“* Und zwar: *„So eine Art Egoismus ist der.“* Er geht noch weiter: *„Freundschaft heißt: das gibt es bei den Deutschen nicht.“*

3. Deutschland im Wandel

An anderer Stelle wird „typisch deutsch“ zudem mit „unmännlich“ übersetzt. Kein Wunder, daß die überfallenen deutschen Jugendlichen für die Bandenmitglieder nichts weiter als Tiere darstellten, die auch entsprechend zu behandeln waren. *„Wir haben immer gesagt: Das ist nur eine kleine Ameise für uns, ein kleines Tier für uns“*, bekennt ein Gruppenmitglied nachträglich. (...) Dies erklärt zum einen das Einfordern der bedingungslosen Solidarität unter den Gruppenangehörigen („Jeder kämpft für jeden!“, „Alle müssen zusammenhalten; alle, alle waren dabei!“), zum anderen die Verachtung für die „ehrlosen“ Deutschen, die ihren Landsleuten nicht helfen und die sich schlagen und demütigen lassen, ohne sich zu wehren.⁹⁹ Eine zerstörte Ehre nämlich kann nur durch Gewalt wieder hergestellt werden; wer dagegen keine Vergeltung übt, wenn die Ehre befleckt wurde, der hat Schwäche gezeigt. Die Ehre des Mannes wird also mit Stärke assoziiert. Um die Ehre „der Türken“ wiederherzustellen, die von Deutschen mißachtet, beschimpft, angegriffen werden, mißachten, beschimpfen, demütigen und schlagen die „Turkish Power Boys“ demnach „die Deutschen“. Auf der oben erwähnten Veranstaltung in Frankfurt beharrten die ehemaligen „Power Boys“ auch heute noch darauf, daß *„die Deutschen angefangen“* hätten. Sie hätten darauf nur in dem Sinne reagiert, daß sie es „den Deutschen mit Gewalt zeigen“ wollten. Dabei macht die Familien- und die Gruppenbezogenheit rücksichtsloses und brutales Vorgehen problemlos, da die Opfer als „schwache“ oder „unmännliche“ Wesen gelten - und nicht als Menschen, die Achtung verlangen können. (...) Dazu paßt aktuell, daß die Frankfurter Rundschau Anfang Februar meldet, daß sich immer mehr junge Türken in Deutschland zum Islam hingezogen fühlen und sich auf die heimatische Kultur besinnen. Laut einer Untersuchung der Universität Bielefeld stimmen 41 Prozent der 15- bis 21jährigen türkischen Jugendlichen der Aussage zu, sie seien *„bereit, sich mit körperlicher Gewalt gegen Ungläubige durchzusetzen“*, wenn dies der islamischen Gemeinschaft diene. Knapp 30 Prozent waren in diesem Fall auch dafür, *„andere zu erniedrigen“*. Und 28 Prozent stimmten dem Satz zu: *„Wenn jemand gegen den Islam kämpft, muß man ihn töten.“* Nun waren die „Turkish Power Boys“ keine schlagkräftige Gemeinschaft fundamentalistischer Islamisten, als „Rechte“ galten sie unter Landsleuten allemal. Quelle: <http://www.oeko-net.de/kommune/kommune5-96/TTUERKEN.htm>

Der Begriff der Ehre¹⁰⁰ wird von vielen Migranten, und auch hier sind es wieder überwiegend die Moslems, leidlich überstrapaziert. Zu zweit, zu dritt, zu viert oder gar mehr Einzelne zu umringen, ihnen Messer an Bauch und Kehle zu halten, hat wahrlich wenig ehrvolles an sich. Anerkennung und Respekt gibt es nicht zum Nulltarif und durch das Abripfen völlig verängstigter Bürger schon gar nicht. Bedenklich ist nur, daß die Deutschen nicht die geringsten Anstalten machen, sich in welcher Form auch immer, ebenfalls zu organisieren. Man stelle sich den umgekehrten Fall vor, jugendliche Deutsche terrorisieren eine türkische Stadt – aus dem letzten Dorf in Ostanatolien würden die Türken zusammenströmen um denen den Garaus zu machen. Die Erziehung zur Nichtgewalt, zum friedlichen Miteinander, das Ideal der Frau, die alles kann, der verweiblichte Mann, dies alles führt zu einer asymmetrischen Konstellation. Archaischer Brauchtum, islamische Überlegenheitsansprüche, Traditionen, die uns so fremd erscheinen und in Diskutierunden vielleicht die schlechteren Argumente hätten, setzen sich aber in einer singularisierten Gesellschaft durch, in der das Individuum verherrlicht wird, und die Gemeinschaft nichts ist. Sie muß versagen gegenüber dem Zusammenhalt und der nicht selten gewalttätigen Durchsetzungsfähigkeit muslimischer Jungmänner, die sich ihre Ehre damit verdienen, die „anderen“, Nichtmuslime und Deutsche, zu demütigen. Ihnen zu zeigen, daß die Überlegenheit in Punkto Intelligenz und Wissen praktisch keinen Nutzen auf der Straße hat. Wie reagiert nun die politische Führung auf dieses Phänomen, in der die Opfer- und Täterrollen aufgrund uns fremder Normen und Traditionen, den Rahmenbedingungen, vorgegeben sind? Die Politik schiebt den Peter wiederum der Gesellschaft, und mit ihr, der Bevölkerung zu. Die Bildung muslimischer Viertel, allgemein geprägt durch stärkeren Wegzug, als Zuzug der Deutschen, wird kurzerhand zur „sozialen Ausgrenzung“. Selbst wenn als Motive die zunehmende Unwirtlichkeit der Viertel oder die Einschulung der eigenen Kinder geltend gemacht werden. Die Aggressivität wird nicht selten sozialen Ursachen zugeschrieben, was eine bemerkenswerte Pauschalierung darstellt, in einer sonst so auf Differenzierung bedachten Gesellschaft. **Der eigentliche Grund aber ist die Ablehnung der eigenen Verantwortung durch die herrschende Klasse.**

Indem soziale Gründe als Ursachen herhalten müssen, stehlen sie sich selbst aus ihrer Verantwortung. Würde der Öffentlichkeit nämlich erzählt, daß die hohe Gewaltbereitschaft junger Muslime ethnischer, kulturell-religiöser und erzieherischer Natur sind, mit ihren ganz anderen Traditionen und Wertemaßstäben, dann würde man von strukturellen Ursachen sprechen müssen. Dann wäre die Frage der Öffentlichkeit nicht mehr fern, warum die politische Führung, die Zuwanderung einer solch problematischen Einwanderergruppe überhaupt zugestimmt hat. Die Verantwortung läge wieder bei der Politik und nicht bei dem einfachen Bürger. Die politische Klasse hat kein Interesse daran, daß Migrationsstudien zu einem anderen Ergebnis kommen. Im eigenen Interesse müssen die Probleme muslimischer Zuwanderung soziale Ursachen haben.

⁹⁹ Tatsächlich fallen die Deutschen viel mehr dadurch auf, daß sie in der Opferrate weitaus überrepräsentiert sind. Deutsche Jugendliche befinden sich in der Position des bevorzugten Opfers der Machokulturen, weil bei ihnen mit relativ wenig Widerstand zu rechnen ist. So gaben kurdische Jugendliche in Celle offen zu, daß sie Deutsche *nicht nur als Opfer bevorzugen, sondern auch verachten, weil diese sich in der Regel nicht wehren.*

Quelle: http://www.staatspolitik.de/pdf/ifs_studie1.pdf

¹⁰⁰ Brockhaus: Ehre [ahd.(h)era] die; das auf Selbstachtung beruhende Ansehen, das der Mensch von seinen Mitmenschen beansprucht. Als innere, auf dem Bewußtsein der eigenen Unbescholtenheit begr. Haltung, die sich auch durch äußere Mißachtung und Verunglimpfung nicht angefochten fühlt.

3.2 Der elende Alltag in Berlin

„Wir führen einen Kampf gegen Archaismus, Patriarchat, gegen alte Bräuche, Aberglauben und Ignoranz“, beschreibt der Praktiker Duhem den Konflikt, der in den „ethnischen Kolonien“ Berlins und anderer deutscher Großstädte tobt. Deshalb weiß er, daß sich etwas grundlegend ändern muß in der deutschen Integrationspolitik. Daten und Hintergründe zu diesem Gefühl hat jetzt der Bremer Politikwissenschaftler Stefan Luft auf fast 500 Seiten zusammengefaßt. „Abschied von Multi-Kulti.

Wege aus der Integrationskrise“ lautet der Titel, der reißerischer klingt als die abgewogenen Ausführungen des Autors. (...) Wie drastisch sich das Problem darstellt, beschreibt Luft detailliert – und die Verhältnisse in Berlin bieten das empirische Material: Nur zehn Prozent der ausländischen Jugendlichen finden in der Hauptstadt eine Lehrstelle. Davon beendet nur jeder zweite die Ausbildung erfolgreich. 31 Prozent der Ausländer verlassen die Hauptschule ohne Abschluß. Jeder zweite Türke ist arbeitslos. Jugendliche nicht-deutscher Herkunft stellen in vielen Vierteln längst die Mehrheit. Im Bezirk Mitte (Zusammenschluß der Berliner Bezirke Wedding, Tiergarten und Mitte) leben sechs von zehn Kindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit von Sozialhilfe. (...) In seinem Buch legt der Wissenschaftler die Versäumnisse deutscher Integrationspolitik offen. Zahlreiche Zitate belegen, daß es nicht an frühen Warnungen fehlte. Schon 1975 sahen Bevölkerungswissenschaftler ein neues „Subproletariat“ entstehen und sagten eine Zunahme von individueller¹⁰¹ und Bandenkriminalität voraus. Andere warnten vor der Bildungskatastrophe, die die hohe Konzentration von Ausländerkindern in einzelnen Stadtteilen wie Kreuzberg, Wedding, Tiergarten oder Neukölln mit sich bringen würden.

Neuköllns Bürgermeister rieb sich bei der Lektüre die Augen: „**Mein Gott, wenn das alles so vorhersehbar war, warum ist dann so wenig geschehen?**“

Quartiersmanager Duhem glaubt, daß Politiker mit dem Integrationsthema nichts gewinnen könnten. Luft hält „das Problembewußtsein“ immer noch für „unterentwickelt.“ Sorglos holte sich die Wirtschaftswunder-Bundesrepublik ihr Integrationsproblem und eine neue Unterschicht ins Haus, während die Türkei ganz bewußt überzählige Arbeitskräfte loswerden konnte. (...) Berliner Morgenpost, „Deutschland in der Einwanderungsfalle“, von Joachim Fahrn

Warum der Wrangelkiez ein kulturelles, kein soziales Problem ist, Junge Freiheit Nr. 48/06, S. 3

Wer den in die Schlagzeile geratenen Wrangelkiez (Berlin-Kreuzberg) besucht, dem fällt kaum etwas Bedrohliches auf. Recht „adrett“ wirkt gar die Ecke, wo sich die Attacken gegen die Polizeibeamten ereigneten: Einzelhändler, Kopfsteinpflaster, Bäume. Doch da sind die Jungs, die am Straßenrand sitzen. Zunächst unauffällig, ein, zwei, offensichtlich ausländischer Herkunft, dann ein Grüppchen, bald hat sich ein ganzer Pulk versammelt.

¹⁰¹ **2003** kommt es zu einem tragischen Zwischenfall auf dem Schulhof einer Tempelhofer Schule: Der 16jährige Sawis schleift eine schreiende Schülerin an den Haaren über den Schulhof, als Lehrer dem Mädchen zur Hilfe kommen wollen, schlägt er insgesamt drei der Lehrer mit einer sog. Kopfnuß (Erklärung: Der Kragen o.ä. wird mit den Händen gepackt und mit der eigenen Stirn schlägt man in das Gesicht des anderen; gebrochene Nasen und Platzwunden sind meist die Folgen) zu Boden. Er wird von der Polizei verhaftet.

2004 kommt es im Viktoriapark in Kreuzberg zu einer Schießerei zwischen türkischen Jugendlichen und mit Macheten bewaffneten Arabern, ein Mann stirbt dabei, zwei werden verletzt.

20.10.2004 wird der 36jährige Libanese Bassam Alian in Berlin Charlottenburg auf offener Straße erschossen, er gehört zum Umfeld eines kriminellen Clans der sich in Fehde mit einer anderen arabischen Großfamilie befindet.

Oktober 2004, Berliner Morgenpost: Lebensgefährtin Ramona S. ertränkt: Haftbefehl gegen den 23jährigen Libanesen Mohammed El-C. aus Spandau.

Tödliches Ehedrama: Der arbeitslose 28jährige Türke Mahmut Celik ersticht vor den Augen seiner Tochter seine von ihm getrennt lebende Frau Stefanie C. in der Naugarder Straße, Berlin Pankow, und verletzt die Schwiegermutter Karin K. schwer.

Frühjahr 2004: Am S-Bahnhof Mahrzahn in der Nähe vom „Le Prom“ zerstört ein 25jähriger Tunesier mit einer Steinschleuder wahllos dort parkende Autoscheiben, als Deutsche ihn zur Rede stellen wollen, ersticht er einen 20jährigen und verletzt einen 33-jährigen Deutschen so schwer, daß dieser zeitlebens berufsunfähig bleibt.

Am 2 März 2004 wird der wegen zweifacher Sexualdelikte vorbestrafte 35jährige Walid El-A (staatenloser Libanese) wegen einer weiteren schweren Vergewaltigung angeklagt. Während der Verhandlung droht er einem Polizisten der als Zeuge auftritt „Ich werde Dir den Kopf abreißen“, und ohrfeigt den 63jährigen Richter Baae während der Verhandlung.

17.11.04, Berliner Morgenpost: Wegen Todesdrohungen gegen eine Schuldirektorin und einer Serie von Raubüberfällen muß sich seit gestern ein 18jähriger vor dem Landgericht verantworten. Im März soll der Angeklagte in einer Kreuzberger Oberschule zunächst einen 17jährigen zu Boden geschlagen haben. Als die Rektorin ihn zur Rede stellen wollte, habe er gedroht, „ich schwöre beim Tod meiner Mutter, daß ich dich umbringen werde.“

26.11.04, Berliner Morgenpost: Der 25jährige Cengiz U. ersticht vor den Augen seiner kleinen Tochter seine von ihm getrennt lebende Frau mit 36 Messerstichen. Die 21jährige verblutet am Eichborndamm, Berlin-Reinickendorf.

03.12.04, Tagesspiegel: Der 21jährige Kurde Selhattin E., der nach eigener Aussage nach Deutschland eingeschleust wurde, wird verdächtigt, seine Ehefrau am Montag, den 30 November erstochen zu haben. Er behauptet jedoch, seine Frau Melek habe sich selbst in den Oberkörper gestochen.

15jähriger greift Polizei mit einem Säbel an: Der 15jährige stand im Türrahmen, als die Beamten des Spezialeinsatzkommandos (SEK) in die Wohnung im Senftenberger Ring in Reinickendorf stürmten. Plötzlich holte er aus und griff den vordersten SEK-Mann mit einem Säbel an. Der Beamte riß sein Schutzschild rechtzeitig hoch und wehrte den Hieb ab. (...) Die Beamten beschlagnahmten vier Schreckschußpistolen und eine Stahlrute. Abdul C. ist bereits wegen Drogenhandels bei der Polizei bekannt.

3. Deutschland im Wandel

Das ist es, was im Wrangelkiez passiert: Nicht Tristesse und blankes Elend, Verwüstung und Verwahrlosung des öffentlichen Raums, wie man es aus den USA kennt, zeigen hier den Verfall der Ordnung an. Die Horde Jungs, die plötzlich die Wrangelstraße dominiert, ist wohlgenährt, trendig gekleidet und ausgestattet mit Mobiltelefonen. Die Situation erinnert an den Fall der Rütli-Schule. Die Berliner Problemschule machte im April Schlagzeilen, als die Lehrer über Chaos, Anarchie und Gewalt den Unterricht einstellten. Wer den Ort des Geschehens besuchte, war überrascht: eine ruhige, grüne parkartige Gegend. Ein gediegener wilhelminischer Bau, Kopfsteinpflaster, saubere Straße.

Der offensichtliche Verfall der Ordnung findet in gepflegter Umgebung statt. Es handelt sich trotz der hohen Arbeitslosigkeit nicht wirklich um einen sozialen Verfall, sondern um die Abwesenheit einer verbindlichen Kultur, den Verfall einer verbindlichen Autorität. Was hier passiert wird klar, wenn man die Jugendlichen reden hört: „Das waren doch Kinder, die die Polizei da verhaften wollte.“

Haben sie nicht einen anderen Jungen überfallen? „Ach, wegen einem MP3-Player, das ist doch hier normal.“ Da sprechen keine „Verdammten dieser Erde“, sondern Menschen, die nicht mehr wissen, was öffentliche Ordnung und Autorität überhaupt ist. „Wir haben nichts gegen die Polizei, wir haben Respekt vor ihr, wenn sie Respekt vor uns hat.“ Immerhin – in ihrer Welt sind den Beamten also noch Höflichkeitsbesuche im Kiez erlaubt. Ob man, wie im Oktober, die Feuerwehr im Einsatz behindert, weil die nicht so löscht, wie man es für richtig hält, oder wie im November einen Sanitäter angreift, weil der nicht so rettet, wie man sich das vorstellt, oder nun um im Fall des Überfalls auf die Kiezscheule, die Polizei von der Strafverfolgung entbunden erklärt, weil die nicht so ermittelt, wie gewünscht, **immer ist diese eigentümliche Ignoranz gegenüber jeder anderen Autorität als der der eigenen Gruppe zu spüren – ein dem Mitteleuropäer völlig unbekannter Tribalismus. Hier wirkt ganz offensichtlich eine gruppenbezogene kulturelle¹⁰² Prägung, die in Deutschland über die Jahrhunderte durch das Entstehen staatlicher Institutionen und einer bürgerlichen Gesellschaft ausgestorben ist.**

Um so erstaunlicher, daß davon in der Mediendebatte nichts zu hören ist. Die einzige etablierte Stimme, die diese ethno-kulturelle Größe anspricht, ist der SPD-Mann Heinz Buschkowsky: Ursache, so der Berliner Bezirksbürgermeister, sei zum einen „der Werteverfall, der dazu führt, daß staatliche Ordnung nicht mehr akzeptiert wird“ sowie die – wie er die kulturelle Prägung volkstümlich nennt – „südländische Mentalität der Migranten“.

...Doch es wohnt eben so gut wie keiner, der die Masseneinwanderung und das Konzept der multikulturellen Gesellschaft zu verantworten hat, in diesen Problemkiezen. Am grünen Tisch wird etwas von „kultureller Bereicherung“ und der „bunten Republik Deutschland“ gefaselt, tatsächlich aber packt, wer es sich leisten kann, die Koffer und verläßt das sinkende multikulturelle Schiff. ...Nur zehn Prozent der ausländischen Jugendlichen in Berlin finden eine Lehrstelle, davon beendet nur jeder Zweite seine Ausbildung erfolgreich, 31 Prozent der Ausländer verlassen die Hauptschule ohne Abschluß. Jeder zweite Berliner Türke ist arbeitslos. 60 Prozent der türkischstämmigen Männer „importieren“ ihre Ehefrau direkt aus der Türkei. Seien wir ehrlich: Wir erleben den Bankrott einer jahrzehntelangen ausländerpolitischen Irrfahrt. Junge Freiheit, 51/06, S. 1, Dieter Stein

Es sind unangenehme Nachrichten, durch die der Berliner Bezirk bekannt geworden ist. Unangenehm vor allem darum, da sie die Vorstellung eines friedlichen Multikulturalismus mit etwas für jeden Traum höchst Abträglichem konfrontieren – der Realität. (..) JUNGE FREIHEIT, 49/06, S. 6, Fabian Schmidt-Ahmad

¹⁰² **21. April 2006**, Kreuzberg: An der Oppelner Straße, ebenfalls im Wrangelkiez, geraten mehrere junge Männer in Streit, einer wird durch Messerstiche schwer verletzt. Als alarmierte Beamte die Gegend nach der Tatwaffe durchsuchen, werden sie von mehr als 100 Anwohnern massiv bedroht, beleidigt und teilweise attackiert.

25. April, Gesundbrunnen: Nach wiederholten Beschwerden von Anwohnern der Wriezener Straße über Ruhestörung ermittelt eine Funkstreifenbesatzung fünf Verdächtige. Als die Beamten die Personalien der Männer aufnehmen wollen, werden sie von etwa 70 plötzlich auftauchenden Jugendlichen umringt, bedroht und angegriffen. Erst der Einsatz einer Hundertschaft sorgt für Ruhe.

29. April, Wedding: An der Burgsdorfstraße in Wedding nehmen Beamten nach einer gefährlichen Körperverletzung einen Verdächtigen fest. Plötzlich stürzen 20 Männer aus einem nahe gelegenen türkischen Lokal, bedrohten die Beamten mit Eisenstangen und befreien den Verdächtigen. Kurze Zeit später rückt eine Einsatzhundertschaft in dem Lokal an, und nimmt den Mann erneut fest.

10. Mai, Kreuzberg: Nach der Festnahme eines 32-Jährigen an der Naunynstraße müssen Polizisten Schußwaffen und Schlagstöcke einsetzen, um sich gegen eine aufgebrauchte Menge zur Wehr zu setzen, die den Festgenommenen befreien will. Mehrere Beamte werden mit Messern bedroht.

29. Juli, Lichterfelde: Bei einem Einsatz an der Scheelstraße werden mehrere Beamte von einer 30-köpfigen Gruppe Jugendlicher massiv angegriffen. Die Beamten können die Attacke nur mit Schlagstöcken und Pfefferspray abwehren.

1. August, Wedding: Vor einem Supermarkt an der Badstraße kommt es zu einem Streit zwischen zwei Türken und zwei Deutschen. Als die beiden Türken Unterstützung von etwa 50 Landsleuten erhalten, flüchten sie in den Supermarkt.

11. Oktober, Reinickendorf: Als Polizeibeamte am Falkenplatz in Konradshöhe eine Massenschlägerei unterbinden wollen, werden sie von 30 Jugendlichen angegriffen.

27. Oktober, Berlin-Kreuzberg: 200 Ausländer bedrängen die Feuerwehr im Einsatz. Löscharbeiten können nur mit Polizeischutz fortgesetzt werden.

14. November, Berlin-Kreuzberg: Im Wrangelkiez werden Beamten bei einer Verhaftung von etwa 100 arabischen und türkischen Jugendlichen attackiert.

15. November, Berlin-Moabit: Nach einem Verkehrsunfall werden Feuerwehr und Polizei im Einsatz aus einer Menschenmenge bedrängt

3. Deutschland im Wandel

Gibt es in Berlin nun bereits rechtsfreie Räume? Sind Zustände wie in Paris denkbar? Nach Ansicht von Politik und Behörden nicht. Berlins Polizeipräsident Dieter Glietsch hat dies in einem Interview am Wochenende scharf zurückgewiesen. Für die SPD in der Hauptstadt sind solche Äußerungen „Wahlkampfretorik“¹⁰³. Clever zieht sich die oppositionelle Berliner CDU aus der Affäre, die statt einer Aussage lieber eine Warnung formuliert: „*Es darf keine No-go-Areas geben!*“

Was aber meinen Polizeibeamte¹⁰⁴, die die Situation auf der Straße kennen? Am Wochenende äußerten sich unter der Schlagzeile „Zivilfahnder geben Kieze auf“ erstmals Berliner Polizeibeamte – anonym – dazu in der Presse: „*Wir begegnen einer Welle von Verachtung und Gewalt*“, heißt es. Und: Man könne „nicht mehr lange dagegenhalten“. Sollte es etwa bei einer Festnahme zur Verletzung eines Verdächtigen kommen, könnte „die Stimmung schnell kippen“. Es gebe durchaus ein gewaltbereites Potential, für lang anhaltende Ausschreitungen: „*Wir können von Glück reden, daß wir noch keine Zustände hatten, wie in Frankreich*“, warnen die Beamten. Junge Freiheit 48/06 - Welle der Gewalt, S. 3



Fast war schon in Vergessenheit geraten, daß sich der Begriff „No-go-Area“ zunächst nicht auf angebliche rechte Gewalt bezog. Vielmehr beschrieben so seit einigen Jahren Berliner Polizisten jene Stadtteile, in die sie sich nicht mehr oder nur noch in großer Zahl und im Kampfanzug trauen – Gegenden wie das Rollbergviertel in Berlin-Neukölln. (...) ¹⁰⁵

BERLIN – Deutschland ist nach Einschätzung der Bundesregierung eines der sichersten Länder der Welt. „Die Sicherheitslage ist objektiv gut“, sagten die Minister Wolfgang Schäuble (Inneres, CDU) und Brigitte Zypries (Justiz, SPD).¹⁰⁶ Seit 2000 wurden bundesweit über 7000 Polizeistellen gestrichen.

Bild 21: In Deutschland unmöglich?

24 Prozent der Deutschen äußerten sich zustimmend zu dem Satz: „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.“ 90 Prozent sehen eine soziale Spaltung der Gesellschaft,...

Die Abneigung gegenüber dem Islam ist der Studie zufolge gewachsen. So waren 2004 fast 70 Prozent der Befragten der Meinung, daß die islamische Kultur nicht in die westliche Welt passe (2003: 66 Prozent). Und mehr als jeder dritte Befragte stimmt der Aussage zu: „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.“ Quelle: Tagesspiegel; Die Heitmeyer-Studie, befragt wurden 3000 Personen.

(..) Neukölln, Friedrichshain, Kreuzberg – das Revier der Polizeidirektion 5. Hier sitzt der Jugendbeauftragte, hier arbeiten die Zivilfahnder der Operativen Gruppe Jugendgewalt. Im Zuständigkeitsbereich dieser Direktion werden zwei Drittel aller Straftaten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund verübt. 80 Prozent der deutschen Jugendlichen zwischen zwölf und 18 sind hier schon mal Opfer einer Gewalttat geworden, schätzt die Polizei. Intensivtäter wie Tarek oder Arkan bringen es auf 80 Straftaten im Monat. Das „Abziehen“, sagen die Fahnder, verlagere sich hinaus in die bürgerlichen Bezirke. Ein Fahnder sagt: „*Denen geht es nicht ums Geld, es geht um die Erniedrigung.*“ Auszug: Berliner Tagesspiegel 17.03.2007

¹⁰³ Berlin gestalten: Für eine demokratische und soziale Stadtpolitik – Auszug aus der AG Migration der SPD

7. Soziale Stadt und Integration: Vielfalt in der Einheit

„...*Wir betrachten andere Kulturen und Lebensformen als Gewinn. Daß Berlin heute eine moderne und weltoffene Stadt darstellt, ist nicht zuletzt den vielen Menschen unterschiedlicher Herkunft zu verdanken, die mit ihrem individuellen Beitrag diese Stadt vielfältiger und lebenswerter gemacht haben. So erweisen sich Gebiete wie Kreuzberg, Wedding, Neukölln-Nord, Moabit und Schöneberg als Schmelztiegel einer neuen Generation weltstädtischer Berlinerinnen und Berliner. Hier vollzieht sich Integration. Auch stammen aus diesen Kiezen häufig diejenigen, die andere Bezirke bereichern und dort neue Entwicklungen anstoßen. Eine, gemeinsamen Werten verpflichtete, multikulturelle Integrationspolitik ist somit zentraler Bestandteil einer sozialen Stadtpolitik...*“

Vorsitzende: Ülker Radziwill, Stellvertreter: Ahmet İyidirli, Stellvertreterin: Petra Akaraci, Schriftführer: İkin Özışık, Beisitzerin: Amal Samhat, Beisitzerin: Ulrika Zabel, Beisitzer: Vadim Brovkin, Beisitzer: Ümit Şahin

Quelle: <http://www.berlin.spd.de/servlet/PB/...598/index.html>

¹⁰⁴ Daß es Gebiete gebe, die die Polizei aus Angst meidet, wird energisch bestritten. „In manche Ecken gehen wir nur mit einem größeren Aufgebot rein, aber wir gehen rein“, sagte eine Beamtin, die am Tag danach in Kreuzberg Streife fährt. Ihr Kollege auf dem Beifahrersitz präzisiert: „Meistens jedenfalls.“

<http://www.welt.de/data/2006/11/16/1112543.html>

...So eindeutig scheint das aber vor Ort nicht zu sein. „Wichtig ist für uns, daß im Ernstfall schnell und ausreichend Unterstützung kommt, wenn eine Situation eskaliert. Wenn sich Einheiten von außerhalb erst anmelden müssen und dann noch eingewiesen werden, bevor sie uns zu Hilfe kommen, kann es brenzlig, unter Umständen auch lebensgefährlich werden“, so ein Beamter, der in Kreuzberg Funkstreife fährt. Sein Kollege ergänzt: „Was immer Politiker reden und die Polizeiführung verordnet, wir vor Ort sind letztlich sowieso auf uns allein gestellt.“

Berliner Morgenpost – Wir sind auf uns allein gestellt, 27. November 2006, S. 11

¹⁰⁵ JUNGE FREIHEIT Nr. 48/06, Markus Schleusener, Seite 4

¹⁰⁶ In dem Bericht heißt es weiter, Deutschland sei nach wie vor Teil eines Gefahrenraums, wie die zwei Bombenkoffern in Regionalzügen gezeigt hätten. Auch die Gefahr, daß islamistische Zentren als Rekrutierungsfelder und Ruheräume für islamistischen Terrorismus dienen könnten, sei noch nicht gebannt.

Kritik an dem Sicherheitsbericht der Bundesregierung kam von der Gewerkschaft der Polizei (GdP). Sie warnte vor steigender Gewaltkriminalität. „Wir können das Wohlgefühl, das durch den Sicherheitsbericht suggeriert wird, überhaupt nicht teilen“, sagte der GdP-Vorsitzende Konrad Freiberg. (...) Berliner Morgenpost, Martin Lutz

„No-Go“ – Zonen für Deutsche

System der Gewalt: Junge Araber und Türken nehmen den urbanen Raum in ihren Besitz; Die Politik schweigt – doch es regt sich Protest, Junge Freiheit Nr. 6/07, S. 10, Christian Dorn, C.-Torsten Weick

Gegenüber dem *Tagesspiegel* verlautete ein leitender Polizeibeamter resignierend: „Wenn ich die Akten zu den Straftaten lese, haben die jugendlichen Täter fast immer ausländische Namen – selbst, wenn sie einen deutschen Paß haben.“ Die Zahlen für das Jahr 2006 sprechen die gleiche Sprache. Zum Leidwesen des Berliner Innensenators Erhart Körting (SPD) und des Polizeipräsidenten Dieter Glietsch, die konkrete Angaben zur ausländischen Jugendkriminalität nicht gern an die große Glocke



Bild 22: Weddinger Schule¹⁰⁷

hängen, sind sie wieder angestiegen. (...) Aktuell sind in der Hauptstadt knapp 1.000 Intensivtäter registriert, davon einige, gegen die bereits bis zu 70 Verfahren eingeleitet wurden. Angesichts solcher Fakten geben die Berliner Medien ihre bisherige Haltung auf und berichten plötzlich offen über die Probleme¹⁰⁸ mit arabisch- und türkischstämmigen Jugendlichen. Es geht um die Wahrnehmung einer neuen Stadtguerilla: meist arabisch- und türkischstämmige Kinder und Jugendliche, die sich aus ihren „ethnischen Kolonien“ heraus formieren und in einem schleichende Prozeß rechtsfreie Räume schaffen, in denen sich die Polizei lieber nicht blicken läßt.

Bislang wurde das Zurückweichen der Staatsmacht noch euphemistisch zur „Deeskalations-Strategie“ erklärt. So geschehen im vergangenen November, als es in mehreren Stadtbezirken Berlins zu diversen Attacken arabisch- und türkischstämmiger Jugendlicher gekommen war, die sich damals insbesondere auch gegen Rettungskräfte und Polizeibeamte gerichtet hatten. In der Folge hatte Polizeipräsident Dieter Glietsch angekündigt, seine Beamten aus den betroffenen Gegenden weitestgehend abzuziehen, um die gewaltbereite Macho-Kultur der Türken- und Arabercliquen nicht zu provozieren. (...) Der Franzose Gilles Duhem, der im berühmten Rollbergviertel gearbeitet hatte, war um deutliche Worte nicht verlegen, beispielsweise bei einer Buchvorstellung in Berlin. Dort präsentierte der Bremer Politikwissenschaftler Stefan Luft die Publikation „Abschied von Multi-Kulti“ (Resch-Verlag). Duhem, der das Buch emphatisch als einen Wegweiser für die ganze Republik beschrieb, äußerte angesichts der sich ausbreitenden „ethnischen Kolonien“, es sei bereits „viertel nach 12“. Mit Blick auf die Einwanderung durch den Kreißsaal sprach er unumwunden von der Bedrohung Deutschlands durch den „Terror der Gebärmütter“. Wahrscheinlich müßten in Berlin und anderswo „erst wie in Frankreich die Autos brennen, damit diese Gesellschaft aufwacht“. Soweit war es beinahe Ende vergangenen Jahres, als nach den Konfrontationen mit der Polizei im Kreuzberger Wrangelkiez abends plötzlich Zusammenrottungen türkischer respektive arabischer Jugendgangs die Straße eroberten. Noch ließen sich diese damals von den anrückenden Polizeieinheiten in die Seitenstraße vertreiben. Wer dort mit dem Auto vorbeifuhr und als Deutscher zu erkennen war, dem wurde drohend die Faust entgegengestreckt. (...)

¹⁰⁷ Auszüge aus einem Spiegel-Report, welcher an der Rütli-Oberschule in Berlin-Neukölln und der Weddinger Theodor-Plievier-Schule (Ravenestraße) Schüler interviewt: „Was wollt ihr hier? Nimm die Scheiße nicht auf, wenn ich das sehe, ich box dich tot, du Wichser!“ (Neukölln)

(Wedding): „...die Deutschen sitzen immer alleine und so.“

Spiegel: „Und die anderen, wie gehen die mit ihnen um?“

„Die schreien auf die, die treten die..., die laufen rum, wenn die die sehen, dann geben die den einfach Schellen, so aus Spaß.“

Spiegel: „Und wehren die sich, die Deutschen?“

„Nein, die haben Angst so...“; <http://www.youtube.com/watch?v=MpyKzUGwsEE&mode=related&search=>

Spiegel Nr. 14, 03.04.06, S. 26: ...Perspektiven? „Ich will Hartz IV werden“, das soll ein arabischstämmiger Rütli-Schüler auf die Frage nach seinen Berufswünschen geantwortet haben. Ein anderer holte seinen Personalausweis heraus und rief: „Ist doch egal, ihr könnt mich jetzt nicht mehr ausweisen.“

Die Politik, die uns Bürger weder schützt (s.a. Moscheebau Pankow-Heinersdorf/Berlin, Kap. 6.5), noch Kritik ernst nimmt, ja, sie operieren sogar mit den Islamvereinen gegen den ausdrücklichen Bürgerwillen, was erwarten sie eigentlich von uns? Anerkennung? Loyalität? Dankbarkeit? Sie haben jahrzehntelang muslimischen Großfamilien, Clans, ganze Sippen dazu ermuntert, sich in Deutschland anzusiedeln und niederzulassen. Nie wirklich gefährdet von Abschiebung, großzügig alimentiert, gehen nun ihre nichtintegrierbaren Nachkommen auf unsere Schulen.

Diese Welt ist hinreichend bekannt: ...Aufklärung? Bildung? Lernen, für Zensuren, vielleicht sogar fürs Leben? Was soll der Scheiß? So reden die Bewohner dieser Welt. Ey, Mann, ey. Nutte. Killer. Krass. Es gibt viele „sch“- und „ch“-Laute in dieser Sprache. Drecksche Deutsche, so reden sie... Respekt bekommt, wer die eigene, also die türkische oder libanesisische Schwester vor Sex und Liebe und diesem großen glitzernden Westen schützt und selbst deutsche Schlampe fickt. (Spiegel Nr. 14, Auszug Seite 24)

Die Folgen sind bekannt; nachts sind ganze Straßenzüge in Berlin-Kreuzberg, Neukölln und Wedding „exterritoriales Gebiet“, indem die Polizei höchstens noch in „Wannenstärke“ durchfährt.

¹⁰⁸ Ein Kölner Polizist hat mir kürzlich erzählt, siebzig oder achtzig Prozent der Vergewaltigungen in Köln würden von Türken verübt. Ich habe ihn gefragt: „Warum sagen Sie das nicht, damit wir an die Wurzeln des Problems gehen können?“ Er antwortete: „Das dürfen wir ja nicht, Frau Schwarzer, das gilt als Rassismus.“

Alice Schwarzer, Weltwoche 49/03.

3. Deutschland im Wandel

„Wir haben in Neukölln-Nord und Kreuzberg zehn arabische Großclans von etwa 500 bis 1000 Menschen, die alle der organisierten Kriminalität nachgehen“, sagt Bürgermeister Buschkowsky (SPD). „Das sind Parallelgesellschaften, in denen unsere Gesetze nicht gelten.“ Die Großfamilien regeln ihre Streitigkeiten häufig unter sich, Anzeige bei der Polizei zu erstatten widerspricht dem Ehrenkodex...“
Berliner Tagesspiegel 14.12.2004, von Katja Füchsel



Eigentlich ist das keine Neuigkeit. Bereits vor einigen Jahren wurde in der Zeitung geschrieben, daß kriminelle arabischstämmige Großfamilien mit mehreren hundert Mitgliedern mittlerweile ganze Straßenzüge in Schöneberg, um die Haupt- und Kurfürstenstraße kontrollieren.

Mehr als 80 Vorfälle in zehn Jahren – Aber keiner stoppt die kriminelle Karriere eines jungen Palästinensers in Berlin, Berliner Morgenpost vom 26. Februar 2003, S. 15.

„Konsequente Inkonsequenz“ – so lautet die Überschrift zu einem Artikel in der Fachzeitschrift „Kriminalistik“. Darin schildert der 35-jährige Kriminaloberrat Markus Henninger die kriminelle Karriere eines aus dem Libanon stammenden Palästinensers in Berlin und die Unfähigkeit der Justiz, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Der Fall: Mahmoud (Nidal), inzwischen 20 Jahre alt, kam als Achtjähriger mit seiner Familie nach Berlin. Seine Eltern waren zuvor bereits zweimal ausgewiesen worden, doch sie blieben hartnäckig. Mahmouds Mutter berichtete ihrem Sohn mit leuchtenden Augen: „In Deutschland kann man vom Boden Schokolade essen.“ (..) die Familie lebte von Sozialhilfe, Geld verschaffte sich Mahmoud auf seine Weise, er beraubte andere Kinder. Seit seinem zehnten Lebensjahr ist er der Berliner Polizei wegen fast 80 Vorfällen bekannt. Auszüge:

- 23.10.1992 Jakob L. (11 Jahre), wird von Mahmoud (10 Jahre) und zwei weiteren Kindern geschlagen
- 15.11.1994 Maurice W. (10), wird von Mahmoud und zwei Mittätern mit einem Messer bedroht...
- 20.06.1995 Mahmoud (13 Jahre) und weitere Kinder und Jugendliche setzen sich im Oberdeck eines Busses um 3 deutsche 13- bis 14-jährige Mädchen, fassen sie an die Brust, schieben deren Röcke hoch, um die Genitalien zu befassen.
- 24.11.1996 Mahmoud und fünf weitere arabische Täter umringen¹⁰⁹ einen 16-jährigen Jugendlichen und rauben unter Vorhaltung einer Schreckschußwaffe 120 DM Bargeld
- 09.01.1997 Mahmoud sticht einen Jugendlichen zweimal in den Rücken, dieser erleidet eine schwere Lungenverletzung, die ohne ärztliche Hilfe zum Tod geführt hätte...
- 29.05.2000 Mahmoud schlägt einen Mechaniker in der Autowerkstatt bewußtlos.
- In der Diskothek Bodrum belästigt Mahmoud eine 19-jährige Türkin mit den Worten, daß sie „mit ihm ficken solle, ihm einen blasen solle“, mit ihm „raus ins Auto kommen solle, um dort einen Fünfer zu machen, nur halbe Stunde“. Als sie erwidert, daß sie noch Jungfrau sei, schlägt er ihr mit der Faust ins Gesicht.

In der Direktion 4 (Steglitz-Zehlendorf und Tempelhof-Schöneberg) wurden 271 Tatverdächtige ermittelt, von denen 137 einen deutschen Paß hatten. Doch von diesen 137 stammen laut Polizei nur 48 aus Deutschland. 36 sind aus der Türkei, 34 aus dem Libanon, der Rest kommt aus anderen Staaten. „Nichtdeutsche oder Deutsche nichtdeutscher Herkunft“ machen 82,3 Prozent der Täter aus, heißt es in dem Bericht. In der Direktion 3 (Mitte) sind 85 Prozent der Täter nichtdeutscher Herkunft. Die für Neukölln zuständige Direktion 5, die auch für Friedrichshain zuständig ist, kommt auf 71,6 Prozent. Unter den Vielfachtätern stellen Ausländer dort fast schon 100 Prozent: In der Direktion 5 haben nur drei von 130 Intensivtätern nach Angaben eines Ermittlers einen deutschen Namen.

Berliner Tagesspiegel, „Jugendliche in Berlin immer brutaler“, Auszug von Jörn Hasselmann

Berlin: 94 jugendliche Intensivtäter, 45 Ausländer, 49 Deutsche, davon 28 Paßdeutsche. Ausländer :77.6 %, mehr als 32 Prozent der inhaftierten Gefangenen in Berliner Gefängnisse sind Türken

„Trotz der Verfehlungen haben wir bei den jungen Menschen als Gesellschaft noch einen *Erziehungsauftrag*“, sagte Justizsenatorin Karin Schubert (SPD). Sie müßten durch verstärkte Einwirkung auf den rechten Weg gebracht werden. Es müsse verhindert werden, daß sich junge Menschen durch kriminelle Erfahrungen jegliche Chance für die Zukunft verbauten, appellierte Schubert. Eine spezielle Ermittlungsgruppe der Staatsanwaltschaft kümmere sich seit einem halben Jahr vorrangig um junge Intensivstraffäter...taz Berlin lokal Nr. 7245 vom 30.12.2003, Seite 20, 37 Zeilen (Agentur)

Der Berliner Oberstaatsanwalt Roman Reusch gibt die Zahl jugendlicher Intensivtäter mit über 3 000 an. „Viele Akten bleiben unbearbeitet wegen Personalmangel.“

¹⁰⁹ Dieses Rauben, Verprügeln und Auflauern kenne ich auch noch aus meiner Grundschulzeit in West-Berlin. Da waren es die Jungs aus der „Libanesen-Klasse“, die gefürchtet waren. Von meinen Eltern darauf angesprochen, seufzte der damalige Direktor der Helmuth-James v. Moltke – GS 1982.: „...was sollen wir denn machen?“

3. Deutschland im Wandel

Vor einer neuen Dimension der Jugendgewalt warnen die Richter Kirsten Heisig und Günter Räche. Es geschieht selten, daß sich Richter an die Öffentlichkeit wenden:

RÄCKE: „*Scheiß-Christ, Schweinefleisch-Fresser* – das sind Begriffe, die richtig in Mode sind. Neulich ist uns von einer Schule berichtet worden, wo ein Eingang von den Schülern inoffiziell nur für Türken und Araber reserviert wurde. Da durften deutsche Schüler nicht durch. Als ein Kind gegen eine der Regeln verstieß, wurde das Mädchen mit Kopulationsbewegungen an die Wand gedrückt und es wurde ihm gedroht: „*Du darfst deinen Blick nicht heben. Eine deutsche Schlampe darf mich nicht angucken.*“¹¹⁰

Es sind vor allem die türkisch- und arabischstämmigen Jugendlichen, die vermehrt Gewaltdelikte begehen. Diese Straftäter vergiften die Atmosphäre in ihrem Kiez, auch zum Nachteil der der angepaßt lebenden ausländischen Familien. Die jugendlichen Opfer, überwiegend Deutsche, haben inzwischen schon so eine Art Resignation entwickelt und sagen: „*Dagegen können wir nichts machen. Die Gewalt gehört zu unserem Alltag dazu. Das ist eine Dimension, die wir bislang nicht hatten. Und in den letzten zwei Jahren hat sich die Situation weiter verschärft.*“

Im Sicherheitsbericht der Bundesregierung heißt es: Insgesamt nimmt die Jugendkriminalität ab. Außerdem gebe es Hinweise darauf, daß Jugendliche Gewalt als Konfliktlösung zunehmend ablehnen.

(Beide lachen auf, schütteln die Köpfe)

RÄCKE: In den von mir erwähnten Bezirken hilft es niemandem, wenn die gesamtdeutsche Statistik erfreulich aussieht. Es heißt ja auch, daß die Zahlen der Gewaltdelikte nur gestiegen seien, weil es eine größere Anzeigebereitschaft als früher gebe. Bei meinen Nachfragen ergibt sich häufig ein gegenteiliges Bild. Viele Raubdelikte kommen gar nicht erst zur Anzeige, weil die Täter drohen: „*Wenn das rauskommt, stech' ich dich ab!*“ *Da wird der Schülerschein mitgenommen, um dem Opfer Angst zu machen und zu demonstrieren, daß man seine Adresse kennt. Das ist praktisch Usus.*“

Berliner Tagesspiegel - „Zivilisatorische Standards gelten nicht mehr“

...Nicht nur vor dem Hintergrund erheblicher Kosten, die den Sozialkassen¹¹¹ sowie durch Ermittlungsarbeit der Sicherheits- und Justizbehörden entstehen, sondern insbesondere aus Sicherheitsgründen, erscheint in vielen Fällen die konsequente Einleitung aufenthalts-beendender Maßnahmen, die Ermittlung der wahren Identität und letztlich der Rückführung krimineller Ausländer erforderlich, die ihre Integrationsunfähigkeit und Integrationsunwilligkeit im Gastland Deutschland und z.T. auch bereits im eigenen Kulturkreis unter Beweis gestellt haben.“ © Henninger, Januar 2003

http://www.berlin.de/polizei/Download/impkrim_oeff11.pdf

Bildung: Der Berliner Senat wirkt angesichts der steigenden Zahl von Gewalttaten an den Schulen der Hauptstadt hilflos

Auszüge aus einer E-Post an eine Berliner Schülern namens Gülhan: „*...du glotzt uns an wie ein Glotztier, du häßliche Gnom. Du Nutte du Schlampe wir ziehen dein Haut über dein häßliche Kopf. Deine freche Beleidigung bereust du verschwinde wir wollen dich nicht sehen. Sonst sind deine Augen blau das du nicht rausguckst.*“ Die Absender der Nachricht sind Schulkameradinnen von Gülhan. Der Ton ist rau an Berlins Schulen, die Umgangsformen auch. Im Schuljahr 2005/06 meldeten staatliche Stellen 1.573 Gewalttaten. (...) Diese Zahlen sind ein denkbar schlechter Start für einen neuen Schulsenator Jürgen Zöllner (SPD), den der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) für den langjährigen Senator Klaus Böger ins Amt geholt hat. Zöllner, bislang Wirtschaftsminister in Rheinland-Pfalz, nimmt die Lage gelassen. Statt einer vorbehaltlosen Bestandsaufnahme wiegelt er ab. „Jeder Gewaltakt ist einer zuviel“, sagt er zwar. Aber dann verweist er auf die „Erfolge“ des Senats: „Allein in diesem Jahr starteten vier

¹¹⁰ Dies ist kein Phänomen der Großstädte.

BERGEN. Zwei Männer aus Bergen sind vom Landgericht Lüneburg wegen Vergewaltigung, Freiheitsberaubung und Körperverletzung zu vier Jahren und zehn Monaten sowie zu drei Jahren und zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die beiden Kurden hatten am 15. Januar eine ihnen völlig fremde junge Frau an der Celler Straße in Bergen in ihren Golf gezerrt, waren mit ihr in den Wald gefahren und hatten sich mehrfach an ihr vergangen. Die zweifache Mutter hatte am späten Abend Zigaretten holen wollen. Als sie an der Ampel wartete, um die Hauptverkehrsstraße in Bergen zu überqueren, erblickten der 26jährige Ziver Y. und sein 27jähriger Neffe Naci Y. die „gutaussiehende, schlanke Frau“ und faßten den Gedanken sie „mitzunehmen“. Sie hielten mit dem Fahrzeug direkt neben ihr, stiegen aus und zerrten sie auf die Rücksitze ihres Fahrzeuges. Der Beifahrer setzte sich neben sie und nahm sie in den Schwitzkasten. Der Fahrer lenkte das Auto in Richtung Celle und bog bei Offen in den Wald ein. Von dort führen sie weiter in Richtung Sülze. Beim ersten Stopp im Wald lief die Frau weg. Sie wurde verfolgt, geschlagen und getreten und zum abgestellten Auto zurückgeschleppt. Einer der beiden hielt die Frau fest, während der andere versuchte, den Geschlechtsverkehr auszuführen. <http://www.cellesche-zeitung.de/lokales/bergen/337222.html>

¹¹¹ Angeblich staatenlose Kurden aus dem Libanon betrügen Berlin um 20 Millionen Euro

(..) Die Einsätze in Berlin standen im engen Zusammenhang mit weiteren Durchsuchungen im Großraum Stuttgart, im Landkreis Augsburg und in mehreren Städten Nordrhein-Westfalens. Sie richteten sich gegen 27 Angehörige der Großfamilie. Sie stehen unter anderem in Verdacht, sich die Aufenthaltsberechtigung in der Bundesrepublik durch falsche Identitätsangaben erschlichen und dadurch gemeinsam mit anderen Familienangehörigen unberechtigt 1,2 Millionen Euro Sozialhilfe kassiert zu haben.

(..) Nach Erkenntnissen der „Gemeinsamen Ermittlungsgruppe Ident“ des LKA leben in Berlin etwa 100 Großfamilien mit fast 4000 Mitgliedern, die sich wahrheitswidrig als staatenlose Kurden aus dem Libanon ausgegeben haben. Nach Angaben der Senatsinnenverwaltung haben sie bislang Sozialhilfe in Höhe von 20 Millionen Euro erhalten.

„Trotz aller Ankündigungen von Politikern, sich des Themas anzunehmen, hat sich an den Schwierigkeiten unserer Arbeit bislang nichts geändert.“ [Berliner Morgenpost, 11. Oktober 2005, Seite 14]

3. Deutschland im Wandel

neue Präventionsprojekte an unseren Schulen.“ So spricht einer, der das Versagen der eigenen Genossen und ihrer Multi-Kulti - Ideologie nicht wahrhaben will. Denn im vergangenen Jahr ist allen „Programmen gegen Gewalt“ zum Trotz die Gewaltrate regelrecht explodiert: plus 75 Prozent. Seit dem Schuljahr 2000/01 ist sogar eine Verfünffachung zu verzeichnen. „Mit der Zunahme der Meldungen hellt sich das Dunkelfeld von Gewalttaten weiter auf“, sagt der Senator. Es gelingt ihm auf diese Weise sogar noch, der gestiegenen Anzahl von gemeldeten Fällen etwas Positives abzugewinnen. (..)

Jürgen Zöllner hat ins Rote Rathaus geladen. Was er vorträgt, hat es in sich, auch wenn Zöllner bemüht ist, die wahre Lage an Berlins Schulen unter den Teppich zu kehren. Ein Polizist aus dem Problembezirk Neukölln hat das Thema Jugendgewalt einmal auf eine einfache Formel gebracht: Achtzig Prozent der Täter sind Ausländer, achtzig Prozent der Opfer Deutsche. Auf ganz Berlin bezogen sieht es natürlich nicht ganz so eindeutig aus: 54,2 Prozent der Tatbeteiligten bei Gewalttaten an Schulen sind Ausländer.

...Es handelt sich aber um alle Tatbeteiligten, also auch um die Opfer. Insofern sagen die Zahlen nicht viel aus. Es könnte theoretisch auch sein, daß die 54 Prozent Tatbeteiligte nichtdeutscher Herkunft allesamt Opfer sind – und nicht Täter. Darauf angesprochen, sagt Zöllners Referentin für Gewaltprävention und Krisenintervention Bettina Schubert („Gewalt hat keinen Paß, sondern eine Kindheit“) zerknirscht, diese Zahlen würden gegebenenfalls „nachgeliefert“.¹¹²

Berlins Innensenator Ehrhart Körting (SPD) möchte Islamisten *beobachten* und *integrieren*.¹¹³

Man hat den Eindruck, daß diese Muschkoten¹¹⁴ völlig außer Rand und Band geraten sind. Aber die Gründe sind kulturell bedingt. Gewalt nimmt in der muslimischen Welt, auch in den Familien, einen wesentlich höheren Stellenwert ein, als in den vergleichbaren europäischen Zivilgesellschaften. Es handelt sich hierbei um einen weitestgehend inkompatiblen Kulturkreis. Daher auch die beständigen Integrationsschwierigkeiten in nahezu allen westeuropäischen Staaten.

Ausländer-Banden haben Berlin fest im Griff – und die Polizei muß zusehen „Deutsche Gangster sind nicht grausam genug“

Berlin - Politiker und hohe Polizisten, sie kennen sich aus in unserer Stadt und zeichnen von der Lage ein düsteres Bild. Sie sagen, die kriminelle Szene sei inzwischen fest in den Pranken ausländischer Mafia-Bosse. Berlins Chef der Polizei-Gewerkschaft (GdP), Eberhard Schönberg, gegenüber Superillu: *„Deutsche mischen kaum noch mit. Sie sind nicht grausam genug.“* Durch ihre deutlich größere Brutalität setzen sich laut Schönberg die Ausländer-Banden durch. Er sieht den Schwerpunkt der Aktivitäten dieser Mafiosi in Berlin: *„Hier steht der Staat den Kriminellen mittlerweile nahezu machtlos gegenüber. Die Polizei kann die Organisationen nicht mehr erfolgreich bekämpfen und zurückdrängen. Die kann nur noch ein bißchen stören.“* Schönberg beklagt seit Jahren den dramatischen Personalabbau in seiner Behörde. Auch Neuköllns Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky (SPD) stehen die Sorgenfalten im Gesicht: *„In Neukölln und Kreuzberg haben zehn arabische Großclans von bis zu 1000 Menschen die Herrschaft übernommen.“* Buschkowsky: *„Das sind Parallelgesellschaften mit eigenen Regeln.“* LKA-Kriminaldirektor Uwe Schmidt: *„Die plündern nach russischem System das Volksvermögen aus.“* Zitat: *„Der Staat steht Kriminellen mittlerweile nahezu machtlos gegenüber. Er kann sie nicht mehr zurückdrängen“*

¹¹² JUNGE FREIHEIT Nr. 52/06, „Gewalt hat keinen Paß, sondern eine Kindheit“, S. 7

¹¹³ Konrad Freiberg (GdP, gdp-bund-berlin@gdp-online.de) bekennt in einer Email:

„Ich kann Ihnen nur recht geben, daß die Gefahren des islamistischen Fundamentalismus bei uns immer noch nicht entsprechend ernstgenommen werden...“

¹¹⁴ Muschkote, eine Bezeichnung für die in der ehemaligen DDR stationierten, einfachen russischen Soldaten der Roten Armee, die es bei Gott lange nicht so gut hatten, wie ihre „rundbackigen“ Kameraden westlich der Elbe. Die Bundeswehr ist auch ein Spiegel der „Wohlstandsgesellschaft“. Härte, Askese unbekannt. Der Grad der physischen Verfettung gerade in der mittleren Führungsebene ist erheblich. Und mit ihm die Trägheit. Soldatischer Geist, eine Haltung, die Menschen haben sollten, die berufsbedingt das Geschäft des Kriegshandwerkes wählten, selten erkennbar. Es wird, abgesehen von den Spezialkräften, auch kein großer Wert darauf gelegt. Denn auch in der Bundeswehr sind Begriffe wie Ehre, Freiheit, Vaterland (Spruch der studentischen Burschenschaften, die sich nach den napoleonischen Kriegen bildeten) von offizieller Seite nicht „mehr gerne“ gesehen.

„Eine Armee ohne Traditionen muß im Einsatz scheitern“, Reinhard Günzel, General a. D. ehem. Kommandeur KSK Fühlen sich die Soldaten der Bundeswehr nach Ihrer Einschätzung durch den Vorwurf der Feigheit getroffen? Das glaube ich nicht, allerdings aus keinem erfreulichen Grund. Die Truppe ist über Jahrzehnte in einem Duktus erzogen worden, der jeden klassischen soldatischen Ehrbegriff vermieden hat. Der Schöpfer der Inneren Führung, Graf Baudissin, hat öffentlich erklärt, für ihn gebe es keine soldatischen Tugenden! So wurde schließlich der Dienst zum „Job“, der Kamerad zum „Kollegen“, der Staatsbürger in Uniform“ ersetzt den in seine spezifischen Traditionen gebetenen Soldaten. Ob aber eine solche Armee im Kampfeinsatz bestehen wird, das ist die große Frage. Unsere politische und militärische Führung meint: Das klappt! Ich befürchte, daß so eine Armee scheitern wird. Wäre das nicht so, hätten alle großen Militärs der Geschichte alles falsch gemacht. Warum halten die einen im Angesichts des Todes aus, und die anderen laufen davon? Weil sie keine Angst vor dem Tode haben? Weil sie besser bezahlt werden? Weil sie das bundesdeutsche „Soldatengesetz“, die Innere Führung oder die freiheitlich-demokratische Grundordnung mehr lieben als ihr Leben? Das Studium der Geschichte zeigt, es war immer das besondere militärische Ethos, die moralische Verpflichtung, seinen Kameraden, seiner Heimat (und damit auch der Familie) und seiner Tradition treu zu bleiben, die solche Leistungen bewirkt haben. Es war der Wunsch, keine Schande über sein Regiment, seine Fahne, seine Altvorderen zu bringen. ...die Bundeswehr wird sich ändern müssen, wenn sie die Herausforderungen, die auf sie zukommen – und das werden früher oder später auch Kampfeinsätze sein, bestehen will. (..) Das Problem ist nur, daß sich die Bundeswehr nicht in weiser Voraussicht ändern wird. Denn die, die derzeit noch die Führungsschicht der Truppe bevölkern, verdanken überwiegend ihren Aufstieg dem opportunen Bekenntnis zu den bisher vertretenen Werten... Auszug aus d. Interview JUNGE FREIHEIT 50/06, Seite 3

3.3 Unter staatlicher Aufsicht...

Knochenjob. Die Beamten konnten sich nur mit Mühe die aufgebrauchte Menge vom Hals halten.

Berlin-Wedding - Wenn es gegen die Polizei geht, dann sind sich plötzlich alle einig. Albtraum-Einsatz in der Badstraße Ecke Prinzenallee. Eigentlich wollten die Polizisten nur einen durchgeknallten Weddinger mitnehmen, aber dann tobte plötzlich die Menge. „Die haben ihn am Ohr gezogen“, behauptet der erste Mann. „Ich hab es auch gesehen“, sagt der zweite. Und ein Anderer schwört: „Die sind gleich druff!“ „Scheiß Bullen, ihr Nazi-Schweine“, kreischt die Menge. Über 70 tobende Menschen standen den Polizisten gegenüber. (...) Berliner Kurier, 10.07.2007



Bild 23: Staatsmacht ohne Autorität

Daß sich gerade jene aus der Türkei, wie der Killer Alaatin Cakici oder der Ex-Banker und Mafiapate Ali Fevzi Bir, einst ebenfalls eine Schlüsselfigur in der „Susurluk-Affäre“, nun ebenfalls in des Gastprofessors Nähe niedergelassen hatten, könnte ein Zufall sein, muß es aber nicht. Deutlicher werden die Verbindungen zwischen Schwerkriminellen und der politischen Führung am Beispiel des internationalen Drogenhandels. Anfang der Neunziger waren die Mitglieder des ostanatolischen Clan Baybasin die größten Drogenhändler der Türkei. Familie Baybasin, die in der Türkei in einschlägigen kriminellen und politischen Zirkeln einen „guten Ruf“ genießt, besitzt derweil riesige Ländereien im Südosten der Türkei. Es gibt kaum ein Mitglied des Clans, das nicht in internationalen Drogenhandel verwickelt ist.

Hüseyin Baybasin zählte aber zu den wenigen Clanangehörigen, die verhaftet wurden – in Holland. Gerne zeigte er in seiner Zelle Fotos, auf denen er zusammen mit dem türkischen Ex-Innenminister Mehmet Agar zu sehen war. Von ihm kam auch der Hinweis, daß selbst Mitglieder des höchsten Militärgerichtshofes der Türkei in ihre schmutzigen Geschäfte eingebunden waren. Auf ihrer Gehaltsliste standen mit Sicherheit führende türkische Politiker, Generäle und Polizeioffiziere. Das ist weitgehend alles bekannt. Diplomatenpässe: Drogenbaron Hüseyin Baybasin, der Älteste des Clans selbst, erklärte gegenüber diversen türkischen Fernsehsendern, demzufolge er und sein Clan unter dem Schutz und zum Wohle des Staates tätig gewesen sei. „Die Dealer reisen mit Diplomatenpässen“, sagte er öffentlich. Sagen kann er mit orientalischer Weitschweifigkeit viel, doch was bedeutet das konkret? Da führen die weiteren Spuren nach Frankfurt am Main. Nicht zufällig also kam der Vorsitzende der 17. Strafkammer des Landgerichtes Frankfurt, Rolf Schwalbe, am 21. Januar 1997, im Prozeß gegen drei türkische Drogendealer zu der Einschätzung, daß es enge Verbindungen von Heroinhändlern zur türkischen Regierung gegeben habe. In seiner Urteilsbegründung stand: „Der Drogenhandel von der Türkei nach Deutschland und in andere europäische Länder wird von den Familien Senoglu und Baybasin organisiert, und diese Familien werden, nach den Aussagen der Zeugen, von der türkischen Regierung geschützt, und das macht es schwierig, den ganzen Umfang dieses Verkehrs öffentlich zu machen. Man behauptet, daß diese zwei Händlerfamilien extrem enge Beziehungen zu einem weiblichen türkischen Minister haben. Dies habe sich während des Prozesses herausgestellt.“ [15]

Schüsse und Prügel: Plötzlich ist die Salve aus einer Maschinenpistole zu hören. Die Kugeln schlagen in die Wände und die Decke ein. Gut 150 Menschen laufen vor den Schaufenstern des Pizza-Service in der Soldiner Straße, dem sogenannten „Soldiner Kiez“ im Berliner Stadtteil Wedding zusammen. Eine Schlägerei entbrennt zwischen den Verteidigern der Pizza-Lieferanten Ahmed und Bilal A. und den Angreifern unter Führung von Mohammad. Der Anlaß ist ein Streit am Vortag – offenbar um Prostituierte und Bordelle – bei dem Mohammad D. dem Walid A. eine Pistole an den Kopf gehalten und mehrfach abgedrückt hatte, ohne daß sich ein Schuß löste. Ein „Familienrat“ konnte eine „Versöhnung“ erreichen, die aber mit dem Sturm auf den Pizza-Service endete. Der anrückenden Polizei machen beide Seiten klar: Dies sei „ihr“ Kiez. Sie habe dort überhaupt nichts verloren. Im Übrigen befällt alle Beteiligten eine plötzliche Amnesie: Niemand kann sich an irgendetwas erinnern.

Duldungsgenehmigungen: Weit über 20 Schießereien hat die Berliner Polizei in den letzten zehn Jahren im sogenannten „libanesisch-kurdischen Milieu“ registriert, im Durchschnitt mehr als einer pro Halbjahr und ihre Zahl steigt. Beteiligte wie Ahmed und Billal A. und Mohammad D. und viele andere besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit.

Ihre Taten werden in der offiziellen Statistik unter den Straftaten **deutscher Staatsangehöriger** gezählt. Andere sind staatenlos oder haben amtliche Duldungsgenehmigungen. In einer sehr sorgfältigen Studie, die dem Berliner Abgeordnetenhaus vorlag, hat die Berliner Polizei die Entstehung dieses Milieus geschildert. (...) Asylanträge wurden fast ausnahmslos abgelehnt. Eine Abschiebung war nach geltendem Recht unmöglich, weil die im Libanon erteilten Duldungsgenehmigungen ungültig waren und die meisten vorhandene Ausweise ohnehin vernichteten. Daraufhin reisten in den darauffolgenden Jahren Menschen aus dem ursprünglichen Siedlungsgebiet in der Türkei direkt und ohne den Umweg über den Libanon nach Deutschland ein, um sich ebenfalls als Bürgerkriegsflüchtlinge registrieren zu lassen.

3. Deutschland im Wandel

Größte außereuropäische Migrantengruppe: Akribische Recherchen bei den verschiedensten Behörden führen zum dem Schluß, daß im Jahr 2000 etwa 115.000 Personen mit „libanesischen Bezugspunkten“ in Deutschland lebten, die größte außereuropäische Migrantengruppe noch vor den USA. Nach den – etwas unterschiedlichen -Kriterien der offiziellen Bevölkerungsstatistik zusammengefaßt, lebten allein in Berlin deutlich mehr als 20.000 Libanesen, Staatenlose und „Ungeklärte“, die weitaus größte Gruppe innerhalb Deutschlands. (..)



...Ohne damit ein Pauschalurteil über alle Libanesen oder „libanesischen Kurden“ abzugeben, lassen die Berliner Ermittlungen jedoch den Schluß zu, daß ein nicht unerheblicher Teil zusätzlich von einer besonderen Form der „Schwarzarbeit“ lebt: dem Rauschgifthandel. Laut Berliner Polizei-Kriminalstatistik stammt fast die Hälfte der Tatverdächtigen im Handel mit Heroin aus den Reihen der Libanesen, „Ungeklärten“ oder Staatenlosen. Höchstmaß an Abschottung: Die Clanstruktur zeigt auch hier ihren besonderen Nutzen: Weitverzweigte Kontakte über Familienangehörige im Ruhrgebiet oder Bremen, aber auch in den Niederlanden, der Schweiz, Skandinavien, der Türkei, dem Libanon und insbesondere Kokainlieferanten in Brasilien und Paraguay ermöglichen ein Höchstmaß an Abschottung und Sicherheit. Die Berliner Polizei – so die Studie – kann „*diesem bereits fest strukturierten und etablierten Kriminalitätsgefüge nur ansatzweise gerecht werden*“. Mit anderen Worten: Aufgrund der Fülle der Straftaten werden nur ausgewählte Delikte bearbeitet. Erschwert wird die Arbeit durch völligen „Gedächtnisverlust“ von Zeugen in den Gerichtsverhandlungen. Gelegentlich werden Polizisten nach solchen erfolglosen Gerichtsverfahren öffentlich angespuckt. Aber auch die Senatsverwaltung zeigt erstaunliche Zurückhaltung. Vor dieser Ausgangssituation wird die Berliner Polizei, also die Staatsmacht, von der Legislative zu Kooperationsverträgen mit Moscheenvereinen gedrängt.

„Resozialisierung geht vor Sicherheit der Bürger.“ Nancy Faeser, SPD, 17. Juni 2007

Nicht solche Aussagen sind das wirklich Beschämende, sondern der fehlende Widerspruch gegenüber diesen mittlerweile weitverbreiteten Unverschämtheiten.

So lehnte die Justizverwaltung eine Zusammenstellung aller rechtskräftig zumindestens zwei Jahren Freiheitsstrafe Verurteilten mit der Begründung ab, eine solche Auskunft sei nur in konkreten Einzelfällen möglich. Der Datenschutzbeauftragte der Berliner Sozialverwaltung verlangte richterliche Beschlüsse für die Herausgabe von Sozialdaten, die zur Ermittlung von Fällen von Sozialleistungsbetrug dringend benötigt wurden. Derartige Ermittlungen dürften sich jedoch schon kurzfristig bezahlt machen, da jede Abschiebung jährliche Einsparungen ermöglicht, die deutlich über dem Monatsgehalt des damit beauftragten Beamten liegen. Weit schwerer wiegt allerdings die Perspektive, daß die Berliner Polizei schon heute des „fest strukturierten Kriminalitätsgefüges“ nicht mehr Herr werden kann und angesichts der hohen Kinderzahl innerhalb der Clans in der Zukunft mit deutlich anwachsenden Kriminalitätszahlen rechnen muß. „*Wir stehen schon heute auf verlorenem Posten*“, sagt ein Insider.

Viele Ausländer, die der Abschiebung entgehen wollen, brauchen jedoch gar kein Attest. Ebenso gut hilft der älteste Trick von allen: Sie werfen einfach den Paß weg. Ist das Papier erst mal verschwunden, kann jeder sich gefahrlos, wie schon geschehen, Johnny Walker oder Franz Beckenbauer nennen, das Gegenteil ist ja kaum zu beweisen. Dann gibt man ein Herkunftsland an, in das just nicht abgeschoben werden kann, weil z. B. ein Bürgerkrieg ausgebrochen ist. Oder man nennt gar kein Land, dann sollen die Behörden schauen, wie sie einen loswerden können.

„Die politischen Versäumnisse der letzten Jahre müssen jetzt von allen ausgebadet werden.“

So abgesichert, kann nicht einmal ein Krimineller abgeschoben werden, der als Dealer regelmäßig dabei erwischt wird, wie er Süchtigen Heroin liefert.¹¹⁵ Kurdische Drogenclans in Berlin probieren auch gern den sogenannten Libanesentrick. Die Kurden behaupten für gewöhnlich erst, sie kämen aus dem Libanon – das Land im Nahen Osten nimmt so gut wie keine Flüchtlinge zurück. Und wenn sich dann doch herausstellt, daß die angeblichen Libanesen in Wahrheit türkische Kurden sind, sperrt sich die Türkei. Zumindest immer mal wieder bei Männern, die längere Zeit ausgereist waren und sich so der Wehrpflicht entzogen haben – das reichte den Türken nämlich bisher, um ihnen die Staatsbürgerschaft zu entziehen. Und dann gibt es Fälle wie den der Familie R., Eltern mit drei Kindern, die es zehn Jahre lang geschafft haben, die niedersächsischen Behörden zu narren, um dann am Ende auch noch den Petitionsausschuß des Landtags anzurufen. Mal behaupteten sie, sie kämen aus Montenegro, dann aus dem Kosovo, mal wollten sie Albaner sein, dann Roma, dann Aschkali. Sie stellten Asylanträge, zahlreiche Asylfolgeanträge, und sie kassierten 182.000 Euro Sozialhilfe.

¹¹⁵ 30 Banden beherrschen den Drogenhandel in Berlin – Dealer auch im Umfeld von Jugendtreffs aktiv
Der Drogenhandel bildet bereits seit Jahren den größten und – aus Sicht der Täter – lukrativsten Bereich der Organisierten Kriminalität (OK) in Berlin. Etwa 30 Tätergruppen mit jeweils bis zu mehr als 100 Mitgliedern sind auf diesem Gebiet in der Hauptstadt aktiv. Die meisten registrierten Täter sind türkischer Nationalität (35,5 Prozent). An zweiter Stelle folgten mit 30,6 Prozent Deutsche (davon mehr als die Hälfte mit Migrationshintergrund). Weiter im Drogengeschäft aktiv sind Libanesen (sieben Prozent) und Staatenlose, die zum größten Teil ebenfalls aus dem Libanon eingereist sind. Die größte Gruppe unter den staatenlosen Tätern bilden Kurden. B.M., 13.12.2005, S. 11



Bild 24: „Die Jugendlichen betrachten die Polizei als fremde Besatzer“

„Das Problem explodiert“

Aus dem Spiegel-Streitgespräch zwischen Roman Reusch, Oberstaatsanwalt und Bernd-Rüdeger Sonnen, Professor für Strafrecht und Kriminologie. Spiegel Nr. 19/2007, Seite 42f.

Spiegel: Herr Reusch, Herr Sonnen, wann sind Sie das letzte Mal von Jugendlichen verprügelt worden?
Reusch: Das letzte Mal habe ich als Kind Prügel kassiert, aber das war etwas anderes. Früher haben wir Cowboy und Indianer gespielt. Wir wären nie auf die Idee gekommen, uns Killerboys zu nennen und Handys oder Turnschuhe zu rauben. Wir waren harmlos, heute beobachte ich die totale Verrohung.
Sonnen: Jetzt übertreiben Sie aber, Herr Reusch. Gewalt gibt es, seit Kain seinen Bruder Abel erschlagen hat. Jugendkriminalität und Jugendgewalt lassen sich nicht auf Null reduzieren. Schlimmer geworden ist es nicht. Ich bin übrigens auch noch nie verprügelt worden – weder in den letzten Jahren noch in meiner Kindheit.

Reusch: Da haben Sie aber Glück gehabt. Gehen Sie doch mal durch Berliner Viertel wie Neukölln. Da gibt es Ecken, in die sich selbst die Polizei nur noch mit mehreren Streifenwagen traut. Ein einzelner Wagen ist dort sofort von einer Menschentraube umgeben. Die Jugendlichen betrachten die Polizei als fremde Besatzungsmacht – wie die Iraker in Bagdad die Amerikaner, getreu dem Mott: „Macht euch weg hier, das ist unser Kiez!“ (..)

Spiegel: Ist die Kriminalstatistik also nur eine optische Täuschung – es gibt mehr Anzeigen, aber gar nicht mehr Taten?

Sonnen: Das darf man vermuten, wenn man sich die Daten anschaut. (..)

Reusch: Im Gegenteil. In meiner Abteilung haben wir das Gefühl: Das ist ein Faß ohne Boden. Wenn in Traunstein ein paar Ladendiebstähle weniger begangen werden, nützt mir das in Neukölln wenig. Wir sehen in der täglichen Arbeit, daß das Problem förmlich explodiert. Und die Täter werden immer jünger.

Spiegel: Was für Typen sind das?

Reusch: Der klassische Straßenkriminelle ist jung, männlich und gehört der Unterschicht an. In keinem Land der Erde sind es die jungen Leute der Hautevolee, die massenhaft Gewaltdelikte begehen.

Sonnen: Aber es wird doch auch an Gymnasien geprügelt und abgezogen. Gewalt ist kein unterschichtspezifisches Phänomen. (..) In 95 Prozent der Fälle wächst sich die Jugendkriminalität mit dem Erwachsenwerden einfach aus.

Spiegel: Also sperren wir vorsorglich alle ein?

Reusch: Wir müssen oft genug zähneknirschend zusehen, wie ein Täter noch mehr Menschen überfällt, demütigt, zusammenschlägt, weil uns der Gesetzgeber daran hindert (s.a. Kap. 6.9 – Ein Staat bricht seinen Pakt), diese Jungs einzusperren. Wenn es rechtlich möglich ist, greifen wir zur U-Haft als Erziehungsmittel. Das ist die pure Verzweiflung und weitverbreitete Praxis in Deutschland. (..)

Spiegel: Wovon haben wir zu viel?

Reusch: Knapp 80 Prozent meiner Täter haben einen Migrationshintergrund. .. Jeder einzelne dieser ausländischen Täter hat in diesem Land nicht das Geringste verloren. Jeder, der sich in dieser Weise aufführt, verdient es, dieses Landes verwiesen zu werden. Hier sind die gesetzlichen und praktischen Möglichkeiten einfach erbärmlich gering. Unser Gesetz strotzt von Ausweisungsschutz (s. Kap. 6.6, 6.7) über Ausweisungsschutz. (..) Es gab in den zurückliegenden Jahren eine ganz klare Tendenz, dieses Problem der Migration unter den Teppich zu kehren.

Sonnen: Ich glaube nicht, das diese Erkenntnis vorsätzlich totgeschwiegen wurde. Außerdem sind es eben keine Ausländer. Viele junge Türken haben längst die deutsche Staatsangehörigkeit. (..) Aber ich bleibe dabei, daß Kriminalität auch immer zu tun hat mit der Gesellschaft, in der man aufwächst.

Wenige Tage nach der Veröffentlichung des Interviews prüft Berlins Justizsenatorin Gisela von der Aue (SPD) disziplinarrechtliche Schritte gegen den Oberstaatsanwalt Roman Reusch.

3. Deutschland im Wandel

Mit dem geplanten neuen Zuwanderungsgesetz könnte sich daran zumindest bei Thae M. etwas ändern, der mit der Begründung „*ich kenne ihn ja nicht*“ auch Osama Bin Laden nicht verdammen will: Aus Sicht der deutschen Innenpolitiker gilt M. als klassischer Fall für die im Gesetz vorgesehene „*tatsachengestützte Gefahrenprognose*“ so vage und zweifelhaft diese Konstruktion auch noch sein mag. Frei übersetzt bedeutet der Passus: Fahnder können einem mutmaßlichen Terroristen zwar nichts Konkretes nachweisen, sehen aber Indizien, daß er Böses im Schilde führt. (..)

Als Bummelstudent sollte Abdul Rahman al-M. eigentlich schon 2001 gehen, doch er blieb einfach. Und dann heiratete er eine Deutsche, der beste Trick von allen. Heute lebt M. in Bremerhaven. Jetzt will er sich einbürgern¹¹⁶ lassen – in einem Land, das er wiederholt als „*schlecht für Muslime*“ bezeichnet hat. Wie er stehen viele Kandidaten, die deutsche Innenminister gern über die Grenze brächten, unter einem „*besonderen Ausweisungsschutz*“, weil sie rechtzeitig eine Deutsche geheiratet haben. Oder seit mindestens fünf Jahren hier leben. Oder als Kind gekommen sind... Beckstein, der Bayer, würde diese Regeln gern kippen. Wenn die innere Sicherheit in Gefahr sei, schrieb er Schily, müßten „*im Zweifelsfall die persönlichen Interessen eines Ausländers zurückstehen*“. Bei denen, die schon einen deutschen Paß haben, so wie der mutmaßliche Qaida - Anhänger Reda Seyam aus Neu-Ulm hilft aber auch das nicht. Weil nach den Erfahrungen der Nazizeit die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit tabu ist, sind Leute wie er dann für immer unabschiebbar, egal was sie tun – wohin sollte man sie schließlich bringen, *als Deutsche?*¹¹⁷ ... [42, S.40]



Islamist zieht nach Berlin. Quelle: Berliner Tagesspiegel vom 14.09.04

Der mutmaßliche Al-Qaida-Terrorist Reda Seyam zieht nach Berlin. Wie aus Sicherheitskreisen außerhalb Berlins verlautete, stehe der Umzug des gebürtigen Ägypters „*unmittelbar bevor*“. Möglicherweise halte Seyam sich sogar schon in der Hauptstadt auf, hieß es weiter. Der gebürtige Ägypter, seit Ende der achtziger Jahre deutscher Staatsbürger, wohnte seit Mitte vergangenen Jahres mit seiner Frau und fünf Kindern in der baden-württembergischen Stadt Laichingen. Der Sozialhilfeempfänger erhält für seinen Umzug eine Umzugskostenbeihilfe vom zuständigen Landratsamt. Ein Amtssprecher sagte dem Tagesspiegel, dies sei „*ein normaler Vorgang*“.

Bild 25: Reda Seyam, 45, Ägypter, mit deutschem Paß: „Laut Koran ist es in Ordnung, Terrorist zu sein! Laut Koran ist es eine Pflicht, Ungläubige umzubringen!“¹¹⁸ (Frankfurter Rundschau, Juli 2003)

Generalbundesanwalt Kay Nehm ermittelt gegen den 45-Jährigen wegen des „Verdachts der Unterstützung einer ausländischen terroristischen Vereinigung“. Seyam wurde im Sommer 2002 in der indonesischen Hauptstadt Jakarta unter dem Verdacht festgenommen, den Terroranschlag auf der Ferieninsel Bali im Oktober 2002 finanziert zu haben. Dabei starben 202 Menschen, darunter sechs Deutsche. Wegen „Visa- Vergehen“ wurde er lediglich zu einer zehnmonatigen Haftstrafe verurteilt und anschließend nach Deutschland abgeschoben. Die Innenverwaltung wollte sich zu dem Fall nicht äußern. Senator Körting sagte am Montag lediglich, soweit es um Personen der islamistischen Szene geht, bestehe ein „hervorragender Informationsaustausch“ zwischen den Berliner Behörden und denen anderer Bundesländer. Bislang ist nicht bekannt, ob Seyam Kontakte zur Neuköllner Al-Nur-Moschee hat, in der lt. Berliner Verfassungsschutz im Hinterzimmer auch der „Nahkampf“ trainiert wird. Hier soll der Tunesier Ihsan G. im Januar 2003 junge Islamisten für den Heiligen Krieg trainiert haben – seit Mai läuft gegen ihn der Prozeß vor dem Kammergericht. Unklar bleibt, ob Seyams Kinder in der König-Fahd-Schule in Charlottenburg unterrichtet werden können. Über eine entsprechende Absicht hatte das Magazin „Focus“ gestern berichtet. Dennoch wurde Seyam nur wegen eines Visumverstoßes zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt und zog nach Verbüßung gen Deutschland, nach Ulm, wo er mit seiner Ehefrau und fünf Kindern von Sozialhilfe lebt. Eine Nähe zu Al Qaida wies ihm bisher keiner nach. In jede Fernsehkamera, die ihn in Ulm aufspürt, lächelt Seyam: „Ich bin kein Terrorist.“ Seyam: ein Musterbeispiel für 270 so genannte Gefährder. In anderen Fällen indes treffen die deutschen Behörden auf Handfestes. Dem Berliner Ihsan Garnaoui kamen Ermittler zum Beispiel auf die Spur, als er in einer Moschee Männer für einen Anschlag anzuwerben versuchte. In Düsseldorf verwandelten Polizisten Schadi Abdallah von einem „Gefährder“ in einen Kronzeugen.

¹¹⁶ BERLIN. Ausländern, die sich ihre Staatsbürgerschaft mit falschen Angaben erschlichen haben, darf der Paß nicht wieder entzogen werden, wenn die Einbürgerung bereits mehrere Jahre zurückliegt. Das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg entschied in der vergangenen Woche, daß ein 1993 eingebürgerter Pakistani und ein 1994 eingebürgertes Ehepaar aus dem Nahen Osten ihre deutsche Staatsbürgerschaft trotz Täuschung der Behörden behalten dürfen. Nach Angaben des Gerichts könne eine erschlichene Einbürgerung nur „zeitnah“ zurückgezogen werden. Junge Freiheit Nr. 44/06, Seite 6

¹¹⁷ ...nicht ein einziger Kalifatanhänger wurde abgeschoben, in Hessen waren fünf von fünfzehn Abschiebekandidaten nicht mehr ausweisbar, da sie längst die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, in Hannover hatten von zwanzig mittlerweile acht die deutsche Staatsbürgerschaft... [1, Seite 82]

¹¹⁸ Sein sechstes Kind wurde auf den Namen „Dschihad“ getauft.

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,291640,00.html>

Herrschaftssicherung durch Einschüchterung

Studie: Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer unterstellt den Deutschen eine zunehmende „Menschenfeindlichkeit“ / Eine Analyse von Doris Neujahr

Eine Wissenschaft, die lyrisch wird, taugt nichts. Heidegger ist eine geniale Ausnahme, doch nicht um ihn, sondern um Heitmeyer, Wilhelm, Soziologieprofessor aus Bielefeld, geht es. Aufgrund von Telefonumfragen hat er eine „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ konstatiert, die mittlerweile die Hälfte der Deutschen erfaßt habe. Bei näherem Hinsehen ergibt sich, daß es sich primär um eine neue Wortschöpfung für „Ausländerfeindlichkeit“ handelt, die inzwischen niemand mehr ernst nimmt.

Der Begriff „Menschenfeindlichkeit“ hat zwar keine wissenschaftliche, aber eine politische Bedeutung. Wer sich als „menschenfeindlich“ entlarvt, ist damit ein Feind der Menschlichkeit und der Menschheit und potentiell ein Fall für den Kadi oder die anderen „zuständigen Organe“, wie es in der DDR einst hieß. Es handelt sich um einen politischen Kampfbegriff, Heitmeyer benutzt ihn zur Herrschaftssicherung durch Einschüchterung. Der deutsche Michel, der gerade aus seiner falschen Saturiertheit aufwacht und entsetzt realisiert, was die politische und intellektuelle Elite der guten Menschen unterdessen angerichtet hat, soll nicht bei ihr, sondern bei sich selbst die Schuld dafür suchen, daß er sich im Chaos wiederfindet.

...Das übergeordnete Ziel ist die Verteidigung der Pfründe des Parteienstaates, in dem alle gemeinsam versagt haben, an dem aber auch alle gemeinsam partizipieren. Man schlägt den Sack „Extremismus“, aber meint den Esel „Demos“, damit dieser nicht aufmuckt. Doch sind das noch überschaubare, altmodische und recht harmlose Gründe. Es gibt einen neuen, viel brisanteren.

Die politische Klasse ist völlig ratlos, wie bei sinkendem Beschäftigungsgrad der soziale Friede, ja der Staat überhaupt gesichert werden kann. Die Globalisierung und neue Produktionsverfahren setzen immer mehr Arbeitnehmer frei, die Sozialsysteme kollabieren. **Dramatisch wird die Lage durch die ethnischen Verschiebungen, die in den deutschen Großstädten in wenigen Jahren dazu führen werden, daß die Deutschen in den unteren Altersgruppen zur Minderheit werden. Die Angehörigen der dominierenden Ausländergruppen aber sind zum große Teil Minder- oder Unqualifizierte ohne Berufs- oder Schulabschluß. Von ihnen die Einhaltung eines rechtsstaatlichen und zivilisatorischen Mindeststandards zu erwarten, ist illusorisch.**

Die Randalie in den Berliner Problemkiezen sind keine Vorboten der Zukunft mehr, sondern Gegenwart. Die einzige Möglichkeit dieser Leute, den Lebensunterhalt zu bestreiten, sind Sozialtransfers (oder Kriminalität). Wie soll der steigende Bedarf finanziert und der Staat stabil gehalten werden? Den Ausweg bietet die Ausplünderung der deutschen Mittelschichten und die Verteilung ihrer privaten Reserven an jene, die andernfalls die Straßen zum Brennen bringen. Diese Entwicklung hat längst begonnen, sie wird an Umfang und Tempo zunehmen, immer unter Schlagworten wie „soziale Gerechtigkeit“ und „Integration“. Das über die Bevölkerung geworfene Netz wird von Tag zu Tag engmaschiger. Die immer neuen Gesetze und Vorschriften zur Kontrolle von Privatkonten, Geldüberweisungen, Fluggepäck und der Telefon- und Internetverbindungen, die mit der Terrorgefahr begründet werden, können genauso gut zur Überwachung, Ausplünderung und Einschüchterung des Durchschnittsbürgers herangezogen werden, ihn zum willfährigen Objekt der Staatsgewalt machen.

Um eine Diskussion über die verantwortungslose Zuwanderungspolitik als eine Hauptursache der gesellschaftlichen Verwerfungen abzublocken, die schnell zur Delegitimierung der politischen Klasse führen könnte, werden die Fragestellungen präventiv als „extremistisch“ oder „menschenfeindlich“ geächtet. In der Entschlossenheit etwa fast aller Parteien, in Berlin-Pankow, einer Gegend ohne Muslime, gegen den Willen der Anwohner eine Moschee errichten zu lassen, wird der Wille der Politik anschaulich, den Bürger moralisch und politisch zu knebeln.

Diese sozial-egalitäre Stoßrichtung führt sogar die lumpenproletarische Antifa-Bewegung an die Seite islamischer Missionierungsbestrebungen. (..) © JUNGE FREIHEIT Verlag GmbH & Co. 52/06

Politische Korrektheit ist ein Code, der für eine Ideologie und ein ganz bestimmtes Weltbild erschaffen wurde. Es geht **nicht um Aufklärung** oder einem Mangel an Informationen. Die Verfechter dieser Ideologie wissen sehr wohl, was sie tun. Aus diesem Grund gibt es für diejenigen, die mit belegbaren Fakten argumentieren auch kein Podium. Kritiker müssen sich nicht selten die unsinnigsten Argumente anhören und dies nicht etwa im sachlichen Ton, sondern oftmals in einer unverschämten und frechen Art und Weise der Bevormundung. Widersetzt man sich der „Herrscher-Ideologie“, wird man nicht selten wie ein Ketzer behandelt. Wohl wissend, daß es der freie und unabhängige Geist des Bürgers ist, der getroffen werden soll. Die vom Staat geförderte „Ideologie des Irrsinns“ darf aufgrund der Tragweite der gesellschaftlichen Veränderung nicht in Frage gestellt werden, denn sie berührt den Kern der eigenen politischen Legitimation. Die beunruhigenden Veränderungen für den eigenen Bürger sind vernachlässigbar gegenüber dem ideologischem Ziel der Parteien, eine neue Gesellschaft zu kreieren.

*„Es bedeutet, daß sich über längere Zeit mit **Fiktionen** wie „Toleranz“ und „Frieden“ weniger tolerante und friedliche Fakten schaffen lassen. Aus dem gleichgerichteten Wirken von Parteien, Wissenschaft, Medien etc. entsteht ein „Leitkartell“, das sich illegitime Macht aneignet, indem es -über die Verfassung hinweg- die Rechte der Bevölkerung einschränkt (..) Die Bevölkerung muß unabsehbare mentale und finanzielle Folgen tragen, gegen die es keine Einspruchsrechte gibt: „Zuwanderung darf kein Wahlkampfthema sein.“ Raddatz*

3.4 Eine erloschene Welt – das Berliner Judentum

Die vielen gut angezogenen, spielenden Kinder deuten auf die wohlhabenden Bewohner des als komfortabel geltenden „Bayerischen Viertels“. Hier wohnte auch der größte Teil der 17785 im Jahre 1925 in Schöneberg gemeldeten jüdischen Bürger. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Stadtteil zu 77% zerstört und ist heute in bescheidener Form wieder aufgebaut worden. [7]



Bild 26: Der Viktoria-Luise-Platz in Berlin - Schöneberg 1904; im Krieg zerstört
Bild 27: Der Bayerische Platz ebenfalls in Berlin - Schöneberg 1909; zerstört

Das Bayerische Viertel ist ein Beispiel von vielen, in denen das Bildungs-Bürgertum lebte. Viele Arzt- und Rechtsanwaltskanzleien wurden von Deutschen jüdischen Glaubens geführt. Kein Vergleich mit den heutigen Zuständen in Schöneberg. Darüber hinaus gab es in Berlin viele derartige Schmuckplätze, wie den Hohenstaufenplatz, den Wartburgplatz, den Barbarossa-Platz oder den Kaiserplatz. Insgesamt wurden im Jahr 1910 148 Schmuckplätze gezählt [7], von denen die meisten heute aber nicht mehr wiederzuerkennen sind.

Der Baustrategie Salomon Haberland begründete um 1900 das Bayerische Viertel für ein großbürgerliches Publikum. Vornehme Fassaden, riesige Wohnungen mit Salons, reizvolle Platzanlagen und eine bezirkseigene U-Bahnlinie zeichneten den Reichtum des Viertels aus, in dem die besten Ärzte und Rechtsanwälte Berlins lebten und die prominenten Künstler der Zwanziger Jahre zuhause waren. Im Volksmund „Jüdische Schweiz“ genannt, führten vorwiegend jüdische Bürger ein komfortables Leben im Bayerischen Viertel, bis das unmenschliche Nazi-Regime Unheil und Angst in jede Familie brachte. Die Deportationen nach der Wannsee-Konferenz 1942 entvölkerten den Stadtteil. Bomben und Feuerstürme des Krieges radierten das wohlbestellte Stadtbild fast vollständig aus. [26]

Der von den Nationalsozialisten begonnene Krieg in Europa sollte auch für Berlin verheerende Folgen haben. Ca. 173.000 Juden lebten in den Zwanziger Jahren in Berlin. Seit dem 13. Jahrhundert gab es Juden in Berlin und immer wieder kamen aus ihren Reihen hervorragende Naturwissenschaftler, Autoren, Philosophen und Unternehmer.¹¹⁹ Man kann die heutige Situation dieser sehr oft überdurchschnittlich gebildeten Leute, die zu Zehntausenden auf den Schlachtfeldern im ersten Weltkrieg für das Deutsche Kaiserreich fielen, unmöglich mit den Verhältnissen der muslimischen Migranten der Gegenwart vergleichen.

„*Sic transit gloria mundi*“ (lat.) – So vergeht die Herrlichkeit der Welt!

¹¹⁹ In der Weimarer Republik waren unter fünfzehn Nobelpreisträgern fünf deutsche Juden: Albert Einstein (Physik), Otto Meyerhof (Medizin), James Franck (Physik), Gustav Hertz (Physik), Otto H. Warburg (Medizin). Einstein ist zwar sicher der prominenteste Vertreter, aber es gab auch andere Naturwissenschaftler jüdischer Herkunft, die auf ihrem Gebiet Bedeutendes geleistet haben. So entwickelte Paul Ehrlich eine Methode zum Färben von Blutzellen, die Hämatologie. Außerdem war er der Begründer der Chemotherapie, welche noch heute in der modernen Pharmazie angewandt wird. (...)

Die innovativen Formen der Forschungsorganisation und -unterstützung nach dem Ersten Weltkrieg einerseits, und der besonderen gesellschaftlichen Stellung der akademischen Forscher andererseits ist es zu verdanken, daß Deutschland seine führende Rolle in der Wissenschaft trotz der Traumata der Niederlage, Revolution und der wirtschaftlichen Wirren nach dem Ersten Weltkrieg beibehalten konnte. Gebiete, wie z. B. die Kernphysik und die Quantenmechanik, zu welchen Heisenberg als nicht einmal Dreißigjähriger wesentliche Beiträge geleistet hatte, durchliefen während der Weimarer Zeit eine im positiven Sinne revolutionäre Entwicklung. [18]

3.4.1 Jüdische Unternehmer Berlins

Nur wenige wissen, daß Berlin kurz vor Kriegsausbruch im September 1939 ca. 4,39 Millionen Einwohner besaß, gegenüber heute knapp 3,4 Millionen. Allein diese Zahl macht deutlich, wie groß die menschlichen und baulichen Verluste des Zweiten Weltkrieges für Berlin waren.



Bild 28: Das legendäre Kempinski - Haus Vaterland am Potsdamer Platz, Europas größter Vergnügungspalast und das Hotel Fürstenhof (links im Bild), rechts die „Rheinterrassen“ im Vaterland, zerstört, nach der Wende neu bebaut

Die jüdischen Einwohner Berlins haben erheblich zur kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt beigetragen: der Philosoph Moses Mendelssohn, die Gründerin der Berliner literarischen Salons Rahel Varnhagen, die Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy, Paul Dessau und Kurt Weill, die Nobelpreisträger Fritz Haber und Albert Einstein, die Verleger Leopold Ullstein, Samuel Fischer und Rudolf Mosse, die Warenhaus-Gründer Hermann Tietz (Hertie), Arthur Wertheim und Adolf Jandorf (KaDeWe), der Industrielle und Politiker Walther Rathenau, der Theaterdirektor Max Reinhardt, die Gelehrten Gerschom Scholem und Leo Baeck, die Schriftsteller Alfred Döblin und Kurt Tucholsky und der Filmemacher Billy Wilder [18] ...

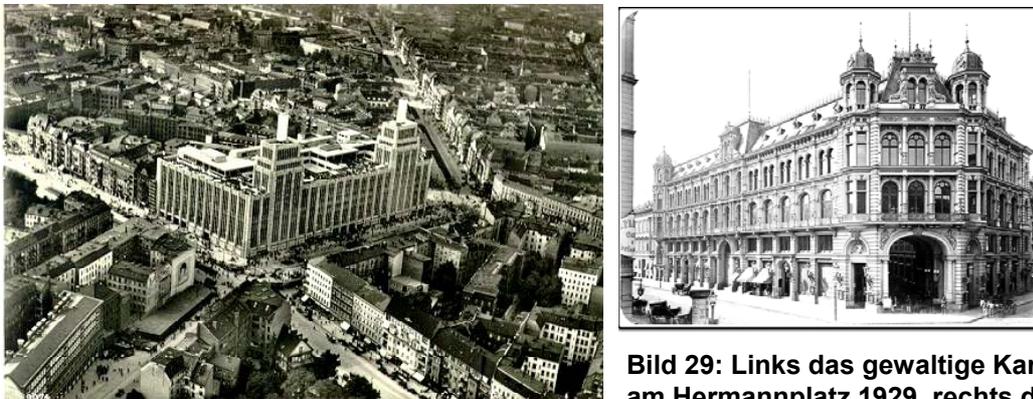


Bild 29: Links das gewaltige Karstadt in Berlin, am Hermannplatz 1929, rechts die Kaisergalerie

Das Leid der Juden im Dritten Reich ist unbestritten. Die Entehrungen und damaligen Verfolgungen sind allgemein bekannt. Der Nachfolgestaat, die Bundesrepublik Deutschland, hat diese Schuld und Verantwortung nie geleugnet und alles versucht, Wiedergutmachung zu leisten. So gut dies eben für einen Staat möglich war. Genau aus dieser Verantwortung erwuchs das Bekenntnis zur Religionsfreiheit, d.h., der Freiheit, sich öffentlich und gefahrlos zu jeglicher Religion zu bekennen. Doch sind nicht alle Religionen gleich, noch gleichwertig. Manche sind friedlich, manche weniger. Trotzdem das Wort „Differenzierung“ in deutschem Sprachgebrauch so inflationär Anwendung findet, verzichtet man „großzügig“ auf eine genaue Untersuchung bestimmter Religionen. Nur weil man schlicht zu bequem ist, kritische Stimmen anzuhören, geschweige denn sie zu verifizieren, haben wir die absurde Situation, daß sich diverse Politiker von PDS bis CDU für den Bau einer Moschee in Berlin-Pankow stark machen. Sie machen sich letztendlich stark für eine Religion, die unsere Unfreiheit fordert. Diese Volksvertreter haben keine Nachsicht in der geistig-politischen Auseinandersetzung verdient.

3. Deutschland im Wandel

Welche Stadt eignete sich für Kauflust und Kaufrausch zur Jahrhundertwende besser als Berlin, die Hauptstadt des Kaiserreiches, die wuchs und wuchs, um alles aufzuholen, was sie bisher gegenüber anderen Residenz- und Hauptstädten an Ruhm und Boden verloren hatte? Millionen Menschen lebten schon damals in Berlin, und sie waren bereit, den neuen Götzen ihr Geld zu opfern. Tietz zum Beispiel, dem riesigen Warenhaus an der Leipziger Straße, oder Wertheim, das gleich in der Nachbarschaft Scharen anlockte.

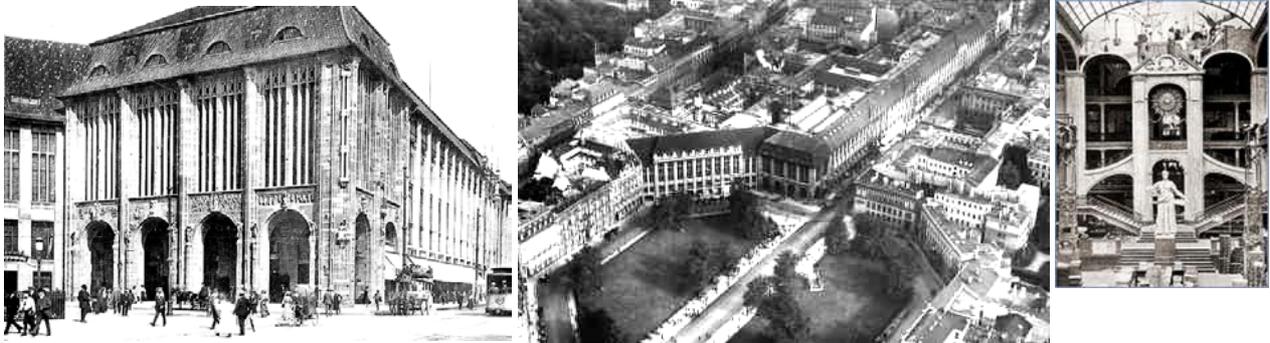


Bild 30: Das Warenhaus Wertheim am achteckigen Leipziger Platz, ganz rechts das „Entree“, im Krieg wurde das gesamte Areal zerstört

1904 war das Jahr der Kaufhäuser. Wertheim hatte gerade seine wichtigsten Bauphasen abgeschlossen. Der Architekt Alfred Messel hatte dafür eine vertikal gegliederte Fassade aus Glas und Pfeilern hingeklotzt. Innen gab es ein Palmenhaus mit Grotten und Wasserfällen, einen Saal, verkleidet mit Platten aus Onyx, Wandgemälde und Skulpturen - und unendlich viele Waren: von Antiquitäten und Büchern über Kleider und Parfum bis hin zu Reisen und Teppichen.



„Wertheim“ Berlin, Alexanderplatz



**Bild 31: Das riesige Warenhaus v. Hermann Tietz vor der Enteignung und Zerstörung am „Alex“
Bild 32: Die Konkurrenz: das 11 Stockwerke hohe Karstadt am Hermannplatz 1929 mit Dachterrasse, nach dem Krieg nur sehr vereinfacht wiederaufgebaut**

Nicht durch mehr Prunk wollte Tietz diese Pracht übertrumpfen, sondern mit proletarischem Flair - und begann noch im selben Jahr, auf dem Alexanderplatz ein neues Haus zu bauen, das schließlich im Oktober 1905 eröffnet wurde. Statt Klaviere wie Wertheim bot Tietz dort Grammophone feil, statt Porzellan Steingut. Praktisches wie die ersten Elektrostaubsauger avancierte bei Tietz zum Bestseller - neben der Kleidung. „Jeh'n Se baden, jeh'n Se baden mit Jefeühl / Ohne Badehose is det Wasser kühl / Doch bei Tietz am Alexanderplatz / Jibt et Badehosen mit 'nem Pelzbesatz“, freute sich der Volksmund über das breite Angebot. [19]

Eine Kultur beruht nicht auf dem Gebrauch der erschaffenen Dinge, sondern auf der Glut (geistigen Vitalität), die sie hervorbringt.

Antoine de Saint-Exupéry

3.4.2 Der Kurfürstendamm

Bis 1905 war der größte Teil des Kurfürstendamms bebaut, und unter Architekturkritikern bürgerte sich der Begriff „Kurfürstendammarchitektur“ ein. Er war keineswegs schmeichelhaft gemeint, sondern stand für eine pompöse, überladene, protzende und geschmacklose Architektur, die nur nach außen wirkte. Die individuell sehr unterschiedlichen Fassaden der einzelnen Häuser wirkten wie angeklebt und hatten mit dem eigentlichen Bauwerk wenig zu tun.



Dahinter entstanden hochherrschaftliche Wohnungen mit oft 15 und mehr Zimmern für großbürgerliche und häufig auch prominente Bewohner. Noch in den 50er Jahren wurde über die „Gemütsarmut dieser Behausungen“ geklagt. Heute sind die Altbauwohnungen wohl die gefragtesten am Kurfürstendamm, und die restaurierten Stuckfassaden gelten als Schmuckstücke. Der Anteil jüdischer Bewohner war am Kurfürstendamm von Anfang an mit etwa 25% besonders hoch.

Bild 33: Der ehemalige Auguste-Viktoria Platz, weitestgehend zerstört

Das Charlottenburger Statistische Jahrbuch von 1910 zählte 35.811 Bewohner am Kurfürstendamm, von denen 23.410 „Evangelische Christen“, 8095 „Israeliten“ und 3.732 „Römisch-katholische Christen“ waren. 1912 wurde in der Fasanenstraße 79/80 unweit des Kurfürstendamms die große Synagoge eingeweiht. Heute befindet sich dort das jüdische Gemeindezentrum. Aber der Kurfürstendamm sollte natürlich mehr werden als eine Wohnstraße. Nach den Kriegen wanderten viele Deutsche aus, auch nach Amerika.¹²⁰



Bild 34: Gloriapalast, im Bild 9 ganz links zu sehen, zerstört

Bild 35: Romanisches Haus, heute steht hier das moderne Europa-Center

Bild 36: Vermutlich eines der Berliner Weinhäuser

Dafür sorgte zunächst der Kaiser: Wilhelm II ließ zur Erinnerung an seinen verstorbenen Großvater Wilhelm I auf dem Auguste-Viktoria-Platz die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche bauen. Er nahm persönlich Einfluß auf den von Franz Schwechten entworfenen Bau und sorgte dafür, daß er mehr der kaiserlich-staatlichen Repräsentation diene als einem religiösen Bedürfnis. Mit 113 Metern war es lange Zeit Berlins höchstes Bauwerk überhaupt.

¹²⁰ **Berühmte Deutsch-Amerikaner.** General Friedrich Wilhelm von Steuben, ein preußischer Offizier, machte aus Washingtons Zivilsoldaten ein diszipliniertes Heer, das in der Lage war, die Briten zu besiegen und die Unabhängigkeit der USA von Großbritannien zu erlangen. Deutsch-Amerikaner haben geholfen die amerikanischen Streitkräfte so zu formen, daß sie ihren späteren Aufgaben gewachsen waren. Nennenswert sind hier John J. Pershing, dessen ursprünglicher Familienname Pfoerschin war, und Dwight D. Eisenhower, ein Nachfahre von Hans Nikolas Eisenhauer. „Ike“ war neben Herbert Hoover einer der beiden U.S. Präsidenten deutscher Abstammung. Die berühmte Brooklyn Bridge (selbst gesehen 02/2002 inklusive der Bronzetafel) wurde von dem eingewanderten Ingenieur Johann (John) August Roebling und seinem Sohn Washington entworfen und gebaut. Sie verbindet Brooklyn mit der Insel Manhattan, die der in Deutschland geborene Peter Minuit einst von Indianern gekauft hatte. Die Liste der deutsch-amerikanischen Größen in der Wirtschafts- und Finanzwelt enthält Namen wie Astor, Boeing, Chrysler, Firestone, Fleischman, Guggenheim, Heinz, Hershey, Kaiser, Rockefeller, Steinway, Strauss (Blue Jeans), Singer (ursprünglich Reisinger), Sulzberger, Wanamaker, und Weyerhaeuser. Und viele andere berühmte Namen, wie Einstein, Bausch, Lomb, Mergenthaler, Steinmetz, Westinghouse, und Wernher von Braun haben Amerika zur Führungsrolle in den Naturwissenschaften und Technologie verholfen. In Anerkennung für all jene - die Großen, die „fast-großen“ und die „einfachen Leute“ gleichermaßen - haben der Kongreß und der Präsident der Vereinigten Staaten das Jahr 1983 zur „Dreihundert-Jahr-Feier der deutschen Besiedelung Amerikas“ proklamiert. Der Kongreß betonte „die unschätzbaren Beiträge für dieses Land, die Millionen von deutschen Einwanderern in den letzten drei Jahrhunderten geleistet haben.“ <http://usa.usembassy.de>

3. Deutschland im Wandel

Am 1. September 1895 wurde die Kirche mit großem militärischem Zeremoniell¹²¹ eingeweiht. Für die Kirche selbst und für die gesamte Randbebauung des Auguste-Viktoria-Platzes hatte der Kaiser den romanischen Baustil festgelegt. Das gesamte Areal sollte als romanisches Forum entstehen. Heute zeugt vom romanischen Forum außer der Ruine der Gedächtniskirche nur noch der 1915 entstandene Rundbau des „Kaiserecks“ am Kurfürstendamm 237 Ecke Rankestraße.

Das berühmte „Café Größenwahn“

Der kaiserlichen Repräsentation trat respektlos die intellektuelle und künstlerische Avantgarde entgegen. An der Stelle des heutigen Kranzlerecks eröffnete in einem 1895 gebauten Haus am Kurfürstendamm 18-19 Ecke Joachimsthaler Straße ein „Kleines Café“, das seit 1898 als „Café des Westens“ firmierte. Hier trafen sich Künstler, Schriftsteller, Schauspieler, Kabarettisten und ihre Mäzene. Konservative Kritiker nannten es „Café Größenwahn“, aber die Besucher machten sich den als Schimpfwort gemeinten Namen zu eigen, und es wurde eine internationale Berühmtheit. Stammgäste waren Richard Strauss, Alfred Kerr, Maximilian Harden, Christian Morgenstern, Frank Wedekind, Carl Sternheim, George Grosz, John Heartfield, Else Lasker-Schüler und viele andere. Hier wurden Kabaretts und Zeitschriften gegründet, Autorenverträge geschlossen, Pamphlete verfaßt und Künstlerportraits gemalt.



Bild 37: Hotel Excelsior (l), Friedrichstraße mit der „Kaiserpassage“ (m), einer glasüberdachten Einkaufsgalerie, das später u.a. das Wachfigurenkabinett (Panoptikum) beherbergte, rechts das Entree des Hotel Continental (r), die wohl größten und prächtigsten Hotels waren aber das Grandhotel Esplanade, das Adlon, das Central-Hotel und der Kaiserhof, alle im Krieg zerstört

Moderne Kunst

Gegen den kaiserlichen Geschmack wurde die Secession zu einem weltweit bekannten Anziehungspunkt. Hier wurden die Werke von Käthe Kollwitz, Heinrich Zille, Lovis Corinth, Max Slevogt, Max Beckmann, Emil Nolde, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Oskar Kokoschka, Claude Monet, Edouard Manet, Edvard Munch und – in der Sommerausstellung 1912 erstmals in Deutschland, von Pablo Picasso gezeigt. Am Kurfürstendamm wurde Berlin im Kaiserreich zur modernen Kunstmetropole.

¹²¹ **Von Preußen zum Kaiserreich.** In der Zeit Friedr. d. Gr. fallen die drei Schlesischen Kriege, in deren Verlauf das aufstrebende Königreich Preußen zum wiederholten Male gegen das Haus Habsburg, seinen Bundesgenossen Sachsen, aber auch gegen die mit Wien verbündeten Russen und Franzosen kämpfte. Nur seine Disziplin und Beharrlichkeit rettete dieses Königreich im Herzen Europas gegen einen oftmals zahlenmäßig überlegenen Feind. Er selber führte „vorn“, teilte Nachtlager und Essen mit den Soldaten. Seine Soldaten nannte er „Kinder“: Es gab eine Szene, die den König zu Tränen rührte. „Nun ist ja alles gut“, sagte der König dann, „Kinder, laßt mich zufrieden!“, die Versöhnung mit einem ostpreußischen Regiment (Seite 275). In der Schlacht bei Roßbach 1757, in der eine halb so starke preußische Armee kaiserliche, französische und ungarische Truppen schlug, trug sich folgendes zu: „Friedrich, der vor dem Regiment Alt-Braunschweig ritt, wurde von den Musketieren mit den Worten begrüßt: „Vater, aus dem Wege, wir können nicht schießen!“ Die Flucht der Franzosen, voran ihres Führers Soubise, war rasch allgemein. „Unser größtes Glück war“, schrieb Hilburghausen an Kaiser Franz, daß es Nacht geworden ist, sonst wäre, bei Gott, nichts davongekommen.“ An den Wachfeuern erklangen in schneidender Kälte die Choräle der Sieger. Bald spottete der Volksmund: „Und kommt der große Friedrich und klopft nur auf die Hosen, so läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen.“ (S. 185) – Preußens Glanz und Gloria
Nach dem Krieg galt Preußen als erste Militärmacht in Europa. Nicht nur der endlich und ruhmvoll bestandene Kampf gegen eine Übermacht bewirkte dieses Ansehen, sondern auch die Tatsache, daß die preußischen Kassen im Augenblick des Friedensschlusses nicht leer waren wie die der anderen, z.T. verschuldeten Großmächte. Friedrich hatte trotz Münzverschlechterung und Kriegsschäden gut gewirtschaftet, und so hatte er auch sofort Mittel zur Heilung der spürbarsten Schäden. Ein langer Aufbau des Zerschlagenen lag trotzdem noch vor ihm. 1768 konnte der König Rußland schon wieder mit den vertraglichen Subsidien im Krieg gegen die Türken unterstützen. (S. 224)
Friedrich der Große, von Friedrich Benninghoven zum 200. Todestages König Friedrichs II. von Preußen, 1986, ISBN: 3-87584-172-7 Die großen Namen dieser Zeit waren Ewald von Kleist, Moses Mendelssohn, Ephraim Lessing, Daniel Chodowiecki, Adolph Menzel, Freiherr v. Stein -viele Straßennamen in Berlin erinnern an diese preußischen Jahrhunderte.

3. Deutschland im Wandel

Die Vergnügungsindustrie breitete sich aus. Aber der Kurfürstendamm wäre kein Boulevard geworden, wenn er nur den Eliten vorbehalten gewesen wäre. Im Gegenteil: Um die Jahrhundertwende entstanden unzählige Cafés, Vergnügungslokale, Kabaretts, Theater, Kinos und Geschäfte, von denen die Massen aus allen Teilen Berlins aber auch Touristen aus aller Welt angezogen wurden. Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Kurfürstendamm schlagartig zur City-Filiale und machte der alten Mitte Berlins Konkurrenz. Hier verbanden sich Kommerz und Kultur, Witz und Unterhaltung, Turbulenz und Internationalität, Sensation und Avantgarde zu einer unwiderstehlichen Mischung. Die Vergnügungsindustrie machte sogar in den noch vorhandenen Baulücken gute Geschäfte und bot in den bis zur Bebauung verbleibenden Jahren Sportparks, Transvaal- und andere Ausstellungen, Zirkus, Flottenspiele, den Untergang von Pompeji, Velodrome und andere Volksbelustigungen an. Theater und Kinos wurden rund um den Kurfürstendamm in der City West gebaut: 1896 das Theater des Westens an der Kantstraße, 1902 das Renaissance-Theater an der Hardenbergstraße, 1907 das Schiller-Theater und 1912 das Deutsche Opernhaus an der Bismarckstraße; 1913 das Marmorhaus am Kurfürstendamm 236 und der



Union- Palast am Kurfürstendamm 26. Wer in Berlin noch etwas vom historischen Berlin entdecken möchte, dem empfehle ich den Hackeschen Markt und die Gegend um die Sophienstraße in Mitte, die Bergmannstraße in Kreuzberg, die Gegend um den Kollwitzplatz in Pankow, die Fasanen- und Mommsenstraße am Kurfürstendamm in Berlin-Charlottenburg.



Bild 38: Links das „Excelsior“ in der Nähe des ebenfalls zerstörten Anhalter Hauptbahnhofes, rechts das Gebäude aus den 60er Jahren, das heute dort in der Stresemannstraße in Kreuzberg steht [Berliner Morgenpost], links unten und rechts oben: die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche



Was übrig blieb. So wie die Berliner Juden fast gänzlich aus dem Nachkriegsberlin verschwunden waren, so radikal war auch der Niedergang einer der schönsten und dynamischsten Hauptstädte des europäischen Kontinents. Die gewaltige Trümmerstadt, die nach dem Krieg zurückblieb, war zurück in die Steinzeit gebombt, deren Straßen und Plätze allorts kaum mehr wiederzuerkennen. In den 50er Jahren sprengte die DDR unter Führung des damaligen SED-Ministerpräsidenten Walther Ulbricht das Stadtschloß und das, was noch von der es umgebenden Altstadt auf der Fischerinsel mit seinen kleinen, verwinkelten Gassen übrig blieb. Heute stehen hier 20-geschossige Hochhäuser im tristen sozialistischen Einheitsstil und kaum etwas erinnert noch daran, daß hier einst vor 775 Jahren die Stadt ihren Ausgangspunkt nahm. Die Auslöschung der Urbanität, das

städtische Leben mit seinen Wohnungen, Kirchen und Plätzen schaffte einen kollektiven Identitätsverlust. Indem jahrhundertealte gewachsene Strukturen pulverisiert wurden, wurde der Grundstein für eine ihrer Wurzeln entfernte, auf Konsum ausgerichtete Gesellschaft geschaffen. Die Touristen in Berlin rennen alle zum Hackeschen Markt und in die noch relativ gut erhaltene Spandauer Vorstadt. Wer kennt schon den Süden Berlins, die Friedrichstadt, die alte Luisenstadt und die Dorotheenstadt, die allesamt am 3. Februar 1945 bei einem der schwersten Bombenangriffe auf Berlin innerhalb von 54 Minuten im Inferno untergingen.

3.5 Vaterland

„Der Kuppelsaal bildete das Zentrum der brandenburgisch-preußischen Ruhmeshalle, die aus der Herrscherhalle und den sich rechts und links anschließenden Feldherrenhallen bestand. Neben der Viktoria (Nike) von Fritz Schaper (1885) zwei Bronzestandbilder, links der „Große Kurfürst“ Friedrich Wilhelm (1883/84) von dem Bildhauer Erdmann Encke, rechts der Kaiser Wilhelm I. (1889/91) von dem Bildhauer Rudolf Siemering. Die Historiengemälde von Anton v. Werner zeigen links „Die Krönung Friedrich I. in Königsberg“ und rechts „Die Kaiserproklamation zu Versailles 1871“. In der Mitte die Totenmaske **Hindenburgs**. In der Mitte die Siegesgöttin „Nike“. Rechts: Blick aus der Herrscherhalle in die westliche Feldherrenhalle. Das Wandgemälde zeigt „Die Aufnahme der Gefallenen nach Walhalla“ (1890) von Friedr. Geselschap, darunter die Bronzestandbilder, rechts König Friedrich I. (1883/84) von L. Brunow, links König Friedrich Wilhelm I. (1883/84) von C.H. Hilgers. Im Hintergrund der Feldherrenhalle ist die Marmorskulptur „Kraft“ (1881/87) von Reinhold Begas zu sehen, Aufnahme nach 1935.“

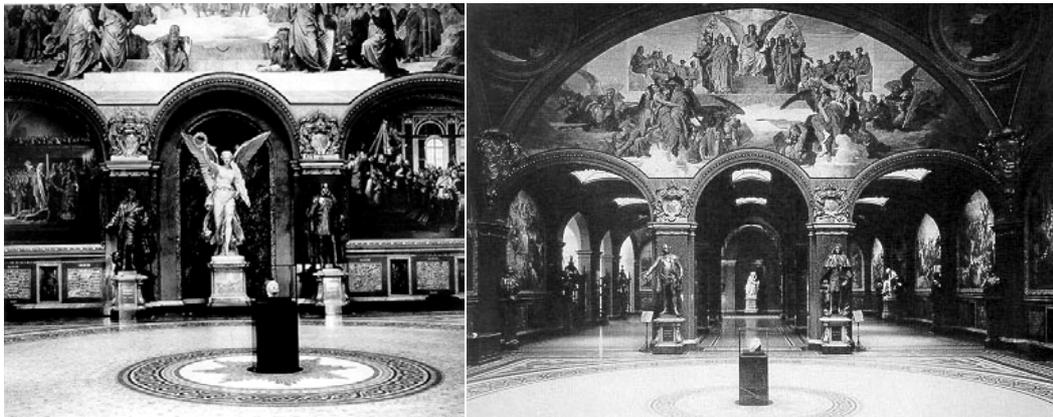


Bild 39: Die Ruhmeshalle im Zeughaus. Vorbild war die Herrscherhalle in der Kaiserstadt Wien, aber auch Paris besitzt mit dem Pantheon (selbst besichtigt 01/2000) eine Ehrenhalle für verstorbene Staatsmänner. Das Zeughaus Unter den Linden existiert noch, von der einstigen Pracht im Innern ist aber nichts mehr erhalten.

Den nun folgenden Artikel schreibe ich mit Wehmut, Berlin nie so kennengelernt zu haben, wie es meine mittlerweile verstorbene Oma noch konnte. Sie kannte die Stadt noch vor ihrer Zerstörung. Ein Freund von mir sagte einst, daß er Berlin nicht so großartig findet, wie London oder Paris, Berlin ist viel zu zerstückelt und konfus, jung neben alt, Häuser der Nachkriegsära neben noch erhaltener Bausubstanz aus vergangener Zeit. Aber er wird auch nie richtig begreifen können, daß die damalige Reichshauptstadt ein gänzlich anderes Stadtbild aufzuweisen hatte, als es heute der Fall ist. Quasi als Liebeserklärung an meine Stadt habe ich auch im vorangegangenen Kapitel einige alte Aufnahmen Berlins vor seiner Zerstörung gezeigt. Die alten Fotos geben eine Ahnung davon, wie schön Berlin einmal war. Die Stadt wird an die damalige Zeit nie wieder anknüpfen können, trotzdem hat sie sich nach dem Mauerfall extrem gemauert. Sie ist nun wieder die Hauptstadt der Deutschen und wird nun von Jahr zu Jahr ansehnlicher und geschlossener.

Mit diesem Kapitel werde ich außerdem eine persönliche Sicht der deutschen Geschichte wiedergeben, die so reich an Freude und Trauer, Leid und Triumph ist, und deren Zeitrechnung wesentlich älter ist, als die der letzten achtzig Jahre.¹²² Ein kurze Reise durch europäisch-deutsche Geschichte: Vorgeschichte, das Mittelalter, das 19. Jahrhundert, welches ein europäisches Jahrhundert war¹²³, das 20. Jahrhundert mit seinen großen Kriegen und Zerstörungen. Bis zur Gegenwart, in der die Politik vielfach geprägt ist durch Unwissenheit und Zukunftssorgen. Das Schreiben dieses Kapitels ist mir eine Herzensangelegenheit. Und auch eine *Hommage* an meine Heimat.

¹²² Bezugnehmend auf die Frage an Bundeskanzler G. Schröder, welche Tradition er für sich beanspruche. Antwort: „Die seit Friedrich Ebert und Stresemann der Weimarer Republik...“

¹²³ Zu keinem Zeitpunkt mehr sollten europäische Nationen so dominant und führend sein in der Welt, wie im ausgehenden 19. Jahrhundert bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts.

3. Deutschland im Wandel

Deutsche Geschichte

„Die Urheimat der Germanen liegt – darüber sind sich die Gelehrten heute ziemlich einig – im südlichen Schweden, auf der Jütischen Halbinsel, auf den dänischen Eilanden und in Norddeutschland zwischen Weser- und Odermündung. In diesem Sinn, aber nur in diesem, können wir in Übereinstimmung mit den wissenschaftlichen Forschungsergebnissen auch heute noch dem Zeugnis des *Tacitus* beipflichten, der die Germanen für ein eigenartiges Volk hielt, das nur seiner selbst ähnlich ist.¹²⁴ Das goldschimmernde, geschmeidige Metall der Bronze, das verschiedene Möglichkeiten der Bearbeitung bot, formten die Germanen zu wundervollen Schmucksachen und prächtigen Waffen, zierten es mit Mäandern und Zickzackbändern und den Symbolen des Sonnenrades und der Sonnenlaufspirale. (...) Um 600 v. Chr. erreichten sie im Westen den Niederrhein, stießen nach Osten an die Weichsel vor und schoben sich beim Ausgang der vorchristlichen Zeit bis an die Donau heran, wo ihnen die schicksalhafte Begegnung mit den Römern Halt gebot und für einige Jahrhunderte den weiteren Zug nach dem Süden verwehrte.



Bild 40: Zeughof im Berliner Zeughaus: Der Lichthof mit der Freitreppe zur Ruhmeshalle und der Borussia (Verkörperung Preußens) von Reinhold Begas nach dem Umbau 1877-80 von Friedrich Hitzig. Aufnahme nach 1930.

Die Römer erhielten von den Kelten nähere Kunde über diese vordringenden Scharen. Daher ist es begreiflich, daß auch sie den Namen Germanien aufgriffen, der allerdings ursprünglich nur eine einzelne Völkergruppe bezeichnete, die als Saum des großen Volkes der Kelten im belgischen Gebiet benachbart war, die *Germani cisrhenani*, die in der Römerzeit *Tungri* hießen. (...) „So sei der Name eines Stammes, nicht der eines Volkes, allmählich zu Geltung gekommen¹²⁵. Solche Namensübertragung finden wir übrigens öfters. Die Franzosen haben den Namen ihres östlichen Nachbarn, des Stammes der Alemannen¹²⁶, als dieser seine politische Selbstständigkeit verloren hatte, auf alle Deutschen ausgedehnt und sie *les Allemands* genannt... So nannten also die Römer nach dem zuerst in Gallien eingefallenen Stamm das Gesamtvolk oder, besser, die westlichen Stämme Germanen, während die **Ostgermanen**, wie die Goten, Wandalen usw., unter ihren eigenen Stammesnamen erscheinen. (...) Die Germanen ließen bei ihrem Auftreten in der Geschichte keinen politischen Zusammenhang untereinander erkennen, aber ein wichtiges einigendes Band umschloß sie, gab ihnen selbst das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und ließ sie auch in den Augen der anderen Völker als eine geschlossenen Einheit erscheinen: ihre **gemeinsame Sprache**, das Gemeingermanische. (...) Die Germanen breiteten sich im Lauf der Bronzezeit von ihrem geschlossenen Siedlungsgebiet fächerförmig nach Westen, Süden und Osten aus. Sie schoben sich im Osten bis an den Unterlauf der Weichsel vor, im Westen bis an die Ems und den Niederrhein. Den Südsaum bildete der Zug der deutschen Mittelgebirgsschwelle. Östlich der Weichsel stießen die Germanen auf baltische Stämme, südöstlich auf die Illyrer. Aus dem neuen Raum drängten sie stärker gegen die angrenzenden Kelten... Die **Nordgermanen** vergrößerten ihr Gebiet, soweit es die Natur ihrer Heimat und die Nachbarschaft der Finnen zuließen, verhältnismäßig in Ruhe, ohne von Eindringlingen in ihrer Entfaltung zu einem selbständigen Volkstum gestört zu werden. Aus ihnen sind die heutigen Dänen, Schweden und Norweger hervorgegangen... Sie ließen sich auf den Färöern und anderen Inseln des Nordmeeres nieder und besetzten 870 n. Chr. Island, wo sich ihre nordische Sprache bis heute im Neuisländischen erhalten hat.

Die Ostgermanen hielten fast anderthalb Jahrtausende, von ungefähr 800 v. Chr. Bis 500 n. Chr. das Weichselland besetzt. Die bedeutendste Stammesgruppe bildete das mächtige Volk der Goten, die nach ihrer eigenen Stammesgeschichte von Südkandinavien¹²⁷ nach der Bernsteinküste gekommen waren. (...) Im weiten Bogen zogen sie nach Ost- und Südeuropa, gerieten in unheilvolle Verwicklungen mit den Hunnen, errichteten mächtige Reiche am Mittelmeer, die aber nur von beschränkter Dauer waren, und erloschen endlich unter der sengenden südlichen Sonne¹²⁸. (...) Während die Ostgermanen die von ihnen gewonnenen Landstriche in ihrer drängenden Sehnsucht nach der Ferne wieder räumten und damit die Väterescholle an die Slawen verloren ging, blieben die Westgermanen ihrer Heimat treu. Sie bewohnten in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. Das Gebiet zwischen Nordsee und den Mittelgebirgen und schoben sich später südwärts bis in die Alpentäler hinein. Sie zerfallen nach Tacitus in die drei großen Kulturverbände der Ingävonen, Herminonen und Istävonen. Aus den Istävonen erwuchsen jene Stämme, auf die vom dritten nachchristlichen Jahrhundert an der Name Franken überging. (...) Die Ingävonen siedelten an der Nordsee, die Herminonen an der oberen und mittleren Ebene, also im Binnenland, und die Istävonen zwischen Rhein

¹²⁴ Tacitus, *Germania*, IV.

¹²⁵ Tacitus, *Germania*, II.

¹²⁶ [germ. „alle Männer“] westgermanischer Stamm. Die A. von den Nachbarn Sweben genannt. Die geschichtliche Entwicklung führte in der Folgezeit zu einer Dreigliederung des Stamms in Schwaben, Deutschweizer und Elsässer [4, S. 55]

¹²⁷ Noch heute erinnert der Name Götaland an die Goten

¹²⁸ Das Westgotenreich Roderichs in Spanien wurde von den Mauren und Arabern zerschlagen, [4, S. 176]

Zu Anfang des 8. Jahrhunderts drangen neue welterobernde Stämme nach Westen, die Nordküste Afrikas entlang, jeden Widerstand niederwerfend. Für die Araber, die früher in vielerlei einfache Religionen zerspalten waren, bedeutete der Islam eine Erlösungsreligion. Durch die Lehre Mohammeds wurden sie alle Brüder und verloren ihre Todesfurcht: Allah wird niemanden vergessen, wird ihn heimholen in sein Jenseits höchster Freude. Dieses Freiheitsgefühl gab dem kriegerischen Volk die ungestüme Kraft, die Begeisterung zu weltweiter Eroberung... Dem Islam schlossen sich die Berber an, eine Völkergruppe in Nordafrika, die zu den fanatischsten Verfechtern der neuen Religion wurden. Natürlich waren dabei auch wirtschaftliche Erwägungen ausschlaggebend, denn die Nichtmuselmanen zahlten eine Kopfsteuer. Die aus Berbern und den vorgestoßenen Arabern vermischte Bevölkerung des Atlasgebirges führte den Namen Mauren.

3. Deutschland im Wandel

und Weser. Eine völlig befriedigende Erklärung dieser Stammesnamen ist bisher nicht gelungen, auch sind die Bezeichnungen schon in der ersten Zeit n. Chr. in Vergessenheit geraten. (..) Die Westgermanen bildeten jene Völkerfamilie, der die größte Zahl von Stämmen angehörten. ...Zu den Herminonen zählten die Sueben und die Cherusker, die im Wesergebiet zwischen Teutoburger Wald und Elbe lebten und im 1. Jahrhundert n. Chr. als selbständiger Volksstamm unterging, und die Catten, die Vorfahren der heutigen Hessen, die ihre Stammsitze im Gebiet der Fulda, Schwalm und Eder hatten. Bei den Ingävonen sind als führende Völkerschaft die Sachsen hervorzuheben, die zusammen mit den Angeln das Meer überqueren und in Britannien ein neues Reich aufrichten, ein künftiges Weltreich, dem Jahrhunderte später eine zweite Gründung, jenseits des Ozeans, folgen sollte. Die Westgermanen haben im Gegensatz zu den Ostgermanen bleibende Reiche geschaffen, und ihre Sprache ist in heutigen Sprachen von Weltgeltung eingegangen, in das Deutsche, Englische und Niederländische¹²⁹. (..) Weitere Stämme der Germanen waren die Markomannen, die Langobarden und die Burgunder.

Familie. Die Führung der Familie oblag dem Mann als Familienoberhaupt. Er waltete unbeschränkt in seinem kleinen Reich und vereinigte alle Rechte in seiner Hand. Er hatte die Munt¹³⁰ über alle Familienmitglieder, also auch über die Frau, war verpflichtet sie zu beschützen, und vertrat sie nach außen in allen Rechtsfällen, er hatte bei Vergehen der Frau auch das Recht der Züchtigung...

Die Stellung der Frau. So berichtet Tacitus: „Die Germanen glauben, daß den Frauen etwas Heiliges und Seherisches innewohne, sie hören auf deren Ratschläge und verachten deren Aussprüche nicht...“...**Den Kindern brachte man große Liebe entgegen. Die Römer bewunderten den Kinderreichtum der Germanen. Mit der Zahl der Kinder wuchsen der Stolz und das Gefühl der Stärke bei den Eltern. In den Nachkommen sollte ja die Familie weiterleben, sie sollten die künftigen Beschützer sein.** (..)

Volkscharakter. Keine Tugend achteten die Germanen so hoch wie die **Ehre**, nichts war für ihn ein so entscheidender Maßstab für alles, was er tat und ließ. Die Ehre war für ihn das geistige Gegenstück zu Boden und Besitz. Der Ehrverlust rief vollständige Unsicherheit hervor. In der Ehre des Einzelnen lag die Ehre der ganzen Sippe, mit dem Einzelnen war die ganze Sippe gekränkt und verletzt. Das stark ausgeprägte Gefühl der Sitte steigerte noch die Empfindlichkeit des germanischen Menschen, wenn er seine Ehre bedroht sah. Ein Wort, das ihn beleidigte, eine Verletzung oder gar die Tötung eines Verwandten, ein Verstoß gegen das Besitzrecht nötigten ihn, Gut und Leben aufs Spiel zu setzen und die angetane Schmach zu tilgen. Heldenlied und Saga kündigen davon. Die Erhaltung der Ehre forderte daher Willenskraft und Selbstüberwindung, Mut und Tapferkeit. Der Einsatz war hoch, aber der Gewinn größer. Er gab das Gefühl des Glücks, des Friedens. **Ehre** und **Frieden** waren die Summe des Lebens.

Das Wort **Treue**¹³¹ bedeutet zunächst Vertrag, Eid und das darauf gegründete gegenseitige Verhalten zwischen Gefolgsherren und Gefolgsmannen, Herren und Knechten, Mann und Frau. Die hohe Schätzung dieser Tugend finden wir schon bei Tacitus, wenn er zwei friesische Fürsten ausrufen läßt, niemand auf Erden übertreffe die Germanen in Waffen und Treue. Das Gebot der Treue findet sich immer wieder in Geschichte und Sage, sie ist die vornehmste heilige Pflicht von der Zeit Tacitus an. Auch Ammianus Marcellinus erwähnt sie gelegentlich anlässlich der Alemannenschlacht bei Straßburg (357 n. Chr.), nach dem zweihundert Gefolgsleute mit ihrem König Chnodomar freiwillig in die Gefangenschaft gingen, weil es ihnen Schmach schien, ihren Fürsten zu überleben...

Auffassung vom Schicksal. Für den germanischen Menschen war die Familie die Kraftquelle aus der ihm alle Stärke kam. Es konnte ihm kein größeres Unglück drohen, als durch eine Schandtat aus dem Familienverband ausgestoßen zu werden. Das Geborgensein im Verwandtenkreis erhöhte das Selbstbewußtsein und stachelte dazu an, die gegebenen Anlagen zu entwickeln und zur Ehre der Familie einzusetzen. (..)

Weltschöpfung. Seine Phantasie schuf aus dem Ungeformten, dem gähnenden Abgrund, eine geordnete Welt: Das Chaos spaltet sich in ein südliches Feuerreich *Muspelheim* und in die nördliche Eiswelt *Nebelheim*. Die Begegnung von Feuer und Eis erzeugt das Leben. Zunächst entstehen die Riesen, sodann die Götter. Diese schaffen die Menschen und die Schwarzalben oder Zwerge, die als kunstreiche Schmiede im Inneren der Erde hausen. Da die Riesen älter sind als die Götter, sind sie dem Chaos näher, ihr Denken und Trachten bleibt immer auf Vernichtung des Götterwerkes gerichtet. ...Utgard, Midgard, Asgard, die Burg der Götter, die Weltesche Yggdrasil, die Nornen, die Vanen, und die Asen, Odin der Weiseste sieht den kommenden Untergang voraus, Schlachtfjungfrauen, die Walküren, Walhall, die erlesenen Einherier und die nahende Götterdämmerung, die den Weltuntergang vorausgeht. Dies sind alles Symbole und Geschichten, die noch heute als Motiv für viele Fantasy - Geschichten erhalten. Tolkien, dessen Vorfahren aus Sachsen stammten, bediente sich bei seinem epischen Werk „Der Herr der Ringe“ auch an germanischen und keltischen Sagen. Der ewige Streit Gut gegen Böse ist ein uraltes Motiv für Geschichten und Legenden.

Brockhaus (Bd. 6); Ausgabe 1979, Seite 566f.

Das späte Mittelalter ...Das 16. Jh. brachte den Niedergang der Hanse. Im W. bildete sich ein neues Burgund. Reich, das unter der Herrschaft einer Nebenlinie des frz. Königshauses seit 1390 auf die dt. Niederlande (Brabant, Hennegau, Holland, Luxemburg) übergriff und sie dem dt. Reich entfremdete. Im SW trennte sich die Schweizer Eidgenossenschaft, die im Kampf gegen die Habsburg. Herrschaft entstanden war, vom Reich; sie versagte seit 1495 den Reichsgesetzen die Anerkennung. Der Verfall des Reichs hat aber damals weder die wirtschaftliche, noch die geistige Entwicklung wesentlich beeinträchtigt. Die Städte, die seit der Stauferzeit (Hohenstauffer Adelsgeschlecht) emporgekommen waren, blühten teils als Reichsstädte, teils unterlagen sie dem Landesfürstentum, errangen jedoch wirtschaftlich die Führung. Wie Lübeck und Köln unter den Hansestädten, so traten Augsburg (Fugger), Ulm, Straßburg und Nürnberg unter den süddt. Städten hervor. Die erste dt. Universität gründete 1348 Karl IV. in Prag, zahlreiche weitere folgten (Heidelberg 1386, Köln 1388). An der neuen, aus Italien stammenden Kunst (Renaissance) und Wissenschaft (Humanismus) nahmen die Deutschen großen Anteil.

¹²⁹ In Deutschland siedeln die Ostfriesen, in den Niederlanden die Westfriesen

¹³⁰ Das Wort bedeutet Schutz und ist noch erhalten in Vormund, Mündel

¹³¹ Althochdeutsch triuwa

3. Deutschland im Wandel

Reformation und Gegenreformation. Franz von Sickingen erlag 1523, die Bauern erlagen 1525 im großen Bauernkrieg den Fürsten. Karl V. wurde immer wieder durch seine Kriege mit Frankreich und durch die **Abwehr der Türken**, die den größten Teil Ungarns eroberten und 1529 sogar Wien belagerten, daran gehindert, der dt. Reformation mit seiner ganzen Macht entgegenzutreten. (...) Der Sieg des dt. Kaisers über die seit 1529 sich als „Protestanten“ bezeichneten Fürsten und Reichstädte 1547 trieb die dt. Fürsten unter der Führung Moritz von Sachsens zum siegreichen Aufstand von 1552; sie wurden unterstützt von **Frankreich**, das sich dafür der lothringischen Reichstädte Metz, Toul, Verdun und Cambrai bemächtigte. Der Augsburger Religionsfriede von 1555 setzte die Gleichberechtigung der Lutheraner mit den Katholiken fest. (...) Der Protestantismus hatte damals die überwiegende Mehrheit des dt. Volkes ergriffen. Von der katholischen Seite setzte die Bewegung der Gegenreformation (Jesuiten) ein, deren Vorkämpfer die bayerischen Wittelsbacher und die Habsburger waren... Der wachsende relig. Gegensatz entlud sich im Dreißigjährigen Krieg, der als Glaubenskrieg begann und als europäischer Machtkampf zwischen Habsburg, Frankreich und Schweden auf dt. Boden endete. Als der Westfälische Frieden zustande kam, war der Wohlstand Deutschlands vernichtet, die Bevölkerung zusammengeschmolzen, das Reich nahezu aufgelöst. Frankreich nahm die habsburgischen Besitzungen im **Elsaß** an sich, Schweden die Mündungen der Oder, Elbe und Weser; die **Schweiz** und die nördliche **Niederlande** schiedен förmlich aus dem Reich aus. (...) In der europäischen Politik stand Deutschland unter ständigem Druck Frankreichs, das unter Ludwig XIV. die stärkste Macht Europas wurde. Frankreich konnte sich durch die Reunion stückweise fast das ganze Elsaß aneignen; 1681 besetzte es Straßburg; 1688/89 ließ Ludwig XIV. die Pfalz¹³² völlig verwüsten. Inzwischen kämpfte Österreich, unterstützt von starken Heeraufgeboten aus dem ganzen Reich, während der Regierung Kaiser Leopolds I. gegen die **Türken**, die 1683 noch einmal Wien belagerten, und entriß ihnen ganz Ungarn; **Österreich**¹³³ stieg dadurch zur europ. Großmacht auf. (...) Die **kulturelle Vorherrschaft Frankreichs** in Sprache und Literatur, in Mode und Sitten fanden keinen ebenbürtigen Widerstand, und das Versailles Ludwig XIV. war das große Vorbild der deutschen Höfe (Barock)... Die Regierung Kaiser Karls VI. ging vor allem darauf aus, seiner Erbtochter Maria Theresia die Nachfolge in den österreichischen Erblanden zu sichern. Darum gab er das Herzogtum **Lothringen** an Frankreich preis. Unterdessen war in Norddeutschland Preußen emporgewachsen; Friedrich Wilhelm I. schuf dort einen Militärstaat eigener Prägung. Als mit dem Tode Karls VI. der habsburgische Mannesstamm erlosch, eroberte Friedrich der Große in den Schlesischen Kriegen die reichste Provinz Österreichs, und zugleich fiel die Kaiserwürde dem bayerischen Wittelsbacher Karl VII. zu. Aber Maria Theresia behauptete sich im Österreichischen Erbfolgekrieg; ihr Gemahl, Franz I. von Lothringen, erlangte 1745 die Kaiserkrone. Im Bunde mit Frankreich und Rußland strebte sie nun danach, den preußischen Nebenbuhler niederzuwerfen. Der erfolgreiche Widerstand Friedrich des Großen im Siebenjährigen Krieg von 1756-1763 gegen die starke Übermacht erhob Preußen zur europ. Großmacht. Der preußisch-österreichische Gegensatz (Dualismus) beherrschte seitdem die Geschichte bis zur Reichsgründung¹³⁴ Bismarcks. Diese Zerrissenheit und ständigen Konflikte sind mit ein Grund, warum sich der deutsche Militarismus entwickelte. Der Ursprung geht aber auf den **30jährigen Krieg** zurück, als sich die Führung im entvölkerten und verheerten Brandenburg darauf festlegte, nie wieder auf ein stehendes Heer zu verzichten. Spätestens seit dem „Napoleon-Trauma“ entstand ein preußischer, militärisch geprägter Staat, der 1871 mit „*Blut und Eisen*“ in einem neuem deutschen Reich, einen Nationalstaat der Deutschen unter Ausschluß Österreichs, mündete.

Mein 1875 geborener **Urgroßvater, Emil K.**, der 96jährig 1971 in der ehemaligen DDR verstarb, hatte noch im Kaiserreich seinen 2jährigen Wehrdienst in Thorn an der Weichsel in Westpreußen abgeleistet. Es existieren noch alte Gruppenfotos seiner Soldatenzeit, auf denen Sprüche stehen wie: „*An der Weichsel gen Osten, standen oftmals wir auf Posten*“, oder: „*Wer treu gedient hat seine Zeit, dem sei ein volles Glas geweiht.*“ Als der Erste Weltkrieg ausbrach, und die deutschen Soldaten euphorisch schon den kommenden Sieg in Paris feierten, soll mein Uropa später immer sehr zynisch gesagt haben „*die haben Paris nie gesehen, auf Strümpfe sind se später jerannt.*“ Als dann später zusätzlich zu den Engländern auch noch ab 1917 über 2 Millionen amerikanische Soldaten in Frankreich landeten, brach die Westfront zusammen, und das deutsche Kaiserreich sollte aufhören zu bestehen. Mein Urgroßvater spielte väterlicherseits eine bedeutende Rolle. Als dann die Nazis den Zweiten Weltkrieg entfesselten, wurde auch unserem Hof ein Zwangsarbeiter aus Südpolen zugeteilt. 17 Jahre jung soll der Bursche gewesen sein, und so übermotiviert, daß mein Urgroßvater ihn mehrmals auf seine noch „weichen Knochen“ hingewiesen haben soll, wenn Wadek, so wurde er genannt, einmal wieder zuviel auf einmal versuchte. Zu dieser Zeit soll es Polen verboten gewesen sein, mit den deutschen Familien zu Abend zu essen. Dies wurde auch von den Dorfvorstehern kontrolliert, aber mein Urgroßvater soll daraufhin erwidert haben, „*wer auf meinem Hof arbeitet, der ißt auch mit uns zusammen bei Tisch.*“ Dies war nicht ungefährlich, in dieser düsteren Zeit. Nach dem Krieg sollen die freigelassenen Polen so einige ihrer früheren Peiniger im Dorf brutal massakriert haben, meine Familie blieb von diesen Exzessen Gott sei Dank verschont. Nach der Wende, als die Grenzen sich öffneten, haben meine Eltern Wadek in Polen noch einmal besucht.

¹³² Die Franzosen verwüsteten Heidelberg 1689 und 1693 vollständig bzw. versuchten auch die Schloßburg zu sprengen. Der Pfälzische Erbfolgekrieg 1688-97 unter König Ludwig XIV, zielte auf den Rhein als französische Ostgrenze. Es kam zur Zerstörung fast sämtlicher Burgen, Kirchen, Häuser und allen Städten der Pfalz. Auch Heidelberg, Mannheim und Speyer wurden unter General de Mélac gesprengt und verwüstet. Anschließend mußte die fast menschenleere Pfalz komplett neu besiedelt werden. Dies ist einer der Gründe, warum Frankreich in der Folgezeit für das uneinige Deutschland zum „Erbfeind“ avancierte.

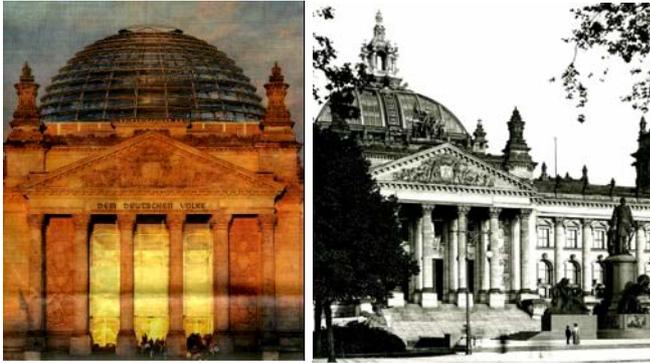
¹³³ Die östliche Gruppe des bairischen Stammes. Die größeren Gruppen beiderseits der Donau sind die Ober- und Niederösterreicher, weitere Gruppen die Tiroler, Kärntner und Steiermärker. Die Vorarlberger sind Alemannen. [Brockhaus, Band IV., Seite 102] und Zisleithanien: das Land diesseits (westlich) der Leitha, 1867-1918 der deutsch-österr. Teil Österreich-Ungarns [Brockhaus, Band V., Seite 670]

¹³⁴ Die kleindeutsche Lösung von 1871 unter Ausschluß der Deutschen in Österreich. (...) 1918 und 1932 hatten die Sieger die ausdrücklichen Willenskundgebungen des Deutschen Reiches und Österreichs zum Zusammenschluß mißachtet. ...die Begeisterung (1938) der deutschen und österreichischen Bevölkerung demonstrierte Selbstbestimmung in so eindeutiger Weise, daß ein Protest auf der Basis der Versailler Bestimmungen lächerlich gewirkt hätte. (...) Aus Informationen zur politischen Bildung 123/126/127-Der Nationalsozialismus, B6897F, Seite 45

3. Deutschland im Wandel

Wer im Vorfeld die Auszüge der deutschen Geschichte aus dem Brockhaus gelesen hat, wird feststellen, daß das innerlich in Herzogtümer (Pfalz, Thüringen), Königreiche (Preußen, Bayern, Sachsen) und dem Kaiserreich Österreich zersplitterte Deutschland lange keinen Nationalstaat wie Frankreich formen konnte. Die tiefe Sehnsucht der Deutschen nach einem einheitlichen Staat spiegelt sich in der Nationalhymne von Hoffmann von Fallersleben wider.

Jene Farben waren allerdings zugleich die alten deutschen Reichsfarben und ließen überdies eine auch mehrfach gegebene symbolische Deutung zu ... schwarz als Bezeichnung der Nacht, die während der Fremdherrschaft über Deutschland lag, gold die Morgenröthe der errungenen Freiheit und roth das Herzblut, mit dem sie erkämpft ward. <http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarz-Rot-Gold>



Stichwort: Schwarz-Rot-Gold

Als Ursprung von Schwarz-Rot-Gold gilt gemeinhin die Uniform des Lützow'schen Freikorps aus den Befreiungskriegen 1813/1814: schwarzer Rock mit roten Aufschlägen und goldfarbenen Knöpfen. Daran anknüpfend wurde im Zuge der Gründung der Jenaer Urburschenschaft und des Wartburgfestes 1817 eine rot-schwarz-rote Fahne mit goldenen Fransen präsentiert. Schwarz-Rot-Gold wurde dann im Zug auf das Hambacher Schloß (1832) mitgeführt und gilt seitdem als Farbe des deutschen Einheits- und Freiheitsstrebens. Junge Freiheit Nr. 27/06, Seite 10

Bild 41: Der Reichstag heute und vor seiner Zerstörung. Die Inschrift „Dem Deutschen Volke“ wurde erst im Kriegsjahr 1915 angebracht. Genau über dem Dreiecksgiebel thronte früher die Germania, die Verkörperung (Allegorie) Deutschlands. Wo sie sich nun befindet, ist mir nicht bekannt. Es fehlt eine ganze Menge des ursprünglichen Fassadenschmuckes.

Als zerstückelte Großmacht Zentraleuropas lag Deutschland oft mit anderen Großmächten seiner Peripherie im Clinch, ebenso gab es die innerdeutschen Kriege. Seien es die Konfessions- oder die Kriege zwischen Preußen und Österreich. Immer ging es um die Vormachtstellung und Einfluß innerhalb des deutschsprachigen Raums. Ich möchte im folgenden noch einige Bauwerke des Kaiserreichs in Deutschland vorstellen, die fast alle auf die deutsche Vereinigung von 1871 zurückgehen, nach denen sich viele Deutsche jahrhundertlang so gesehnt hatten. Außerdem werden die deutsche Nationalhymne inklusive ihrer gestrichenen Strophen abgebildet und im folgenden ein geschichtlicher Abriß vom Zweiten Weltkrieg wiedergeben und von meiner eigenen Wehrdienstzeit erzählen.

Sie ist und war nicht unumstritten, unsere deutsche Nationalhymne. Vor allem die ersten Silben gleicher Strophe erhitzen in regelmäßigen Abständen verschiedene Gemüter. „**Deutschland, Deutschland über alles...**“, was wollte uns der Dichter Hoffmann von Fallersleben am 26. August 1841 damit sagen?

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es keine deutsche, vor allem einheitliche Nationalhymne. Zersplittert und uneins mit sich selbst sang jedes deutsche Land eine eigene Hymne. Die **Preußen** schmetterten: „**Heil dir im Siegerkranz!**“, die **Bayern** formulierten es nicht so pathetisch: „**Heil unserm König, heil, Langleben sei sein Teil!**“ und selbst die **Thüringer** im kleinen **Weimarer Großherzogtum** sangen ihre eigene Hymne: „**Möge Gott dich stets erhalten, Weimars edles Fürstenhaus**“. Als deutsche Nationalhymne galt vor 1866 das Lied „**Was ist des Deutschen Vaterland**“ von Ernst Moritz Arndt (1769-1860), gedichtet 1813 und 1825 komponiert von Gustav Reichardt (1797-1884). Die „**Wacht am Rhein**“ wurde 1840 von Max Schneckenburger (1819-1849) gedichtet. In dieser Zeit fing der damalige französische Regierungschef Thiers an darüber zu schwadronieren, daß der Rhein die französische Ostgrenze sein müsse und verursachte damit einen Sturm der Entrüstung (Rheinkrise). 1854 komponierte Karl Wilhelm (1815-1873) die Melodie. Am 11. Juni 1854 wurde das Lied in Krefeld zur Feier der silbernen Hochzeit des nachmaligen **Kaisers Wilhelm I.** mit nachmaliger **Kaiserin Augusta** erstmals gesungen. Bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 wurde die „Wacht am Rhein“ zur **deutschen Volkshymne**. Auch wenn die „**Wacht am Rhein**“ heute fast vergessen ist, so erfreute es sich damals einer großen Popularität. Es ist kein „Angriffslied“, denn der Rhein sollte ja nur verteidigt werden und es ist auch weit weniger martialisch als z. B. die heute noch leidenschaftlich gesungene **französische Nationalhymne** „Marseillaise“.

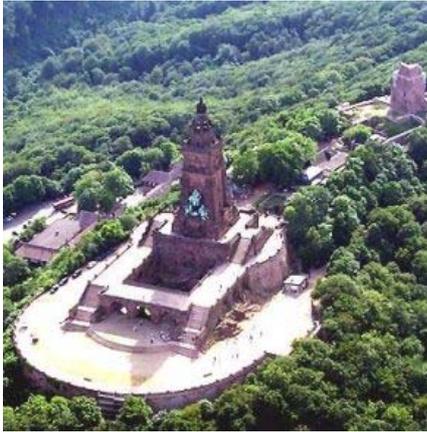
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt -
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang -
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

**Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand -
Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!**

Hoffmann v. Fallersleben 1841

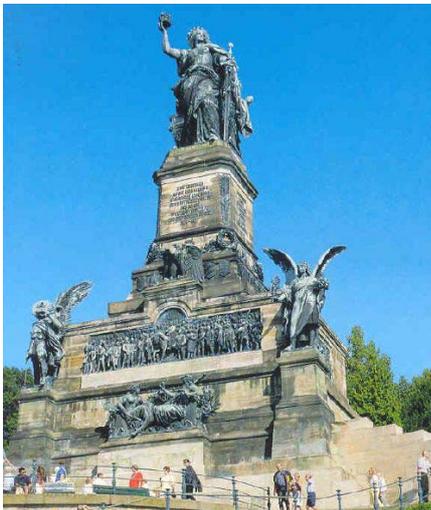
3. Deutschland im Wandel



Das Kyffhäusergebirge, auch kurz „Kyffhäuser“ genannt, liegt südlich des Harzes im Bundesland **Thüringen**. Mit einer Fläche von 60 Quadratkilometern ist es das kleinste Mittelgebirge Deutschlands. Dieses Mini-Gebirge liegt eingebettet zwischen der „Goldenen Aue“ im Norden und der „Diamantenen Aue“ im Süden. Mit der Figur des erwachenden Barbarossa und einem Reiterstandbild **Kaiser Wilhelm I.** symbolisiert das von den deutschen Kriegervereinen errichtete Kyffhäuserdenkmal die Reichsgründung von 1871 als Erfüllung des Traums von der Wiederherstellung des mittelalterlichen Reiches der Stauer.

Bild 42: Kyffhäusergebirge in Thüringen, rechts Kaiser Friedrich Barbarossa, der der Sage nach einst zurückkehren wird.

Es wurde Ende des 19. Jahrhunderts auf den Resten einer mittelalterlichen Burganlage errichtet. Das 81 Meter hohe Denkmal soll an die Reichsgründung im Jahre 1871 unter Kaiser Wilhelm I. erinnern. Durch dieses Bauwerk, die Barbarossa-Sage und das beide umgebende Beziehungsgeflecht ist das Kyffhäusergebirge in ganz Deutschland bekannt.



Am **28. September 1883** wird das Niederwalddenkmal zur Erinnerung an den **Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71** und an die Reichsgründung nach sechsjähriger Bauzeit in Anwesenheit von **Kaiser Wilhelm I.** eingeweiht. Der Unterbau ist 25 m hoch. Der Sockel unter dem Standbild trägt die Inschrift: „Zum Andenken an die einmütige und siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches 1870/71.“ Darunter befinden sich der Reichsadler, umgeben von den Wappen der **deutschen Staaten**. Auf der rechten Ecke des unteren Sockels steht der Engel des Friedens mit Füllhorn und Palmenzweig, auf der linken der Engel des Krieges, das kampfbereite Schwert in der Rechten und die Kriegstrompete an den Lippen. Zwischen beiden als Relief in Lebensgröße hält der Kaiser, hoch zu Roß, umgeben von den deutschen Fürsten und Heerführern. Auf dem Sockel thront ein Standbild der **Germania** mit gesenktem Schwert in der Linken und der Reichskrone in der Rechten. Ein Eichenkranz zielt als Ruhmessymbol ihr Haupt. So hoch sind auch die Gestalten Krieg und Frieden. Im Sockelrelief sind als Reichsgründer Kaiser Wilhelm I., **Otto von Bismarck** sowie die zum Reich gehörenden Souveräne verewigt, flankiert von Allegorien für Krieg und Frieden. Unter dem Hauptrelief prangt das Gedicht „Die Wacht am Rhein“.

Bild 43: Das Niederwalddenkmal

Auszüge: Die Wacht am Rhein

Text: Max Schneckenburger (1819-1849)
Melodie: Karl Wilhelm (1815-1873)

Es braust ein Ruf wie Donnerhall
wie Schwertgeklirr und Bogenprall
zum Rhein, zum Rhein zum deutschen
Rhein
Wer will des Stromes Hüter sein?

Durch hunderttausend zuckt es schnell,
und aller Augen blitzen hell;
der deutsche Jüngling, fromm und stark,
beschirmt die heil'ge Landesmark

Refrain nach jeder Strophe:
Lieb Vaterland magst ruhig sein; fest
steht und treu die Wacht, die Wacht
am Rhein!

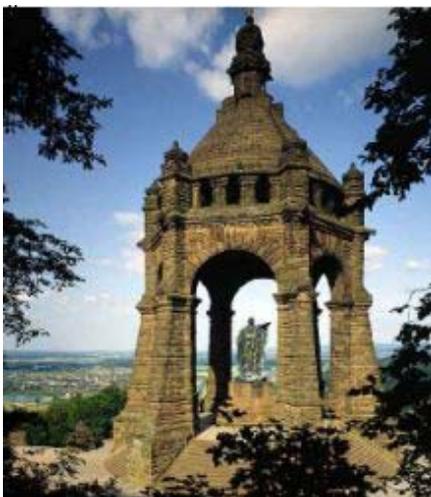


Bild 44: Porta Westfalica in Westfalen, bekannt sind auch das „Völkerschlachtdenkmal“ in Leipzig, das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald oder das „Deutsche Eck“ in Koblenz.

Sämtliche Beiträge sind aus dem Internet: <http://www.deutsche-schutzgebiete.de/deutschlandlied.htm>

3.6 Der Untergang

Am 22.06.1941 um 3.15 Uhr überschreitet die deutsche Wehrmacht den Bug und fällt in die Sowjetunion ein. Der Krieg der Weltanschauungen beginnt. Den Deutschen folgen finnische, ungarische, slowakische, rumänische und italienische Truppen. Aber dieser Krieg sollte ganz anders verlaufen als ihn sich das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) vorgestellt hatte. Waren beim Überfall auf Polen 1939 10.600 deutschen Soldaten ums Leben gekommen, so stieg die Zahl der Toten im Frankreichfeldzug 1940 auf 27.074 Tote. Die Verluste des deutschen Ostheeres Ende Oktober 1941 betragen: 162.314 Tote, 33.334 Vermißte und 571.767 Verwundete (24% seiner Sollstärke). [Quelle: Brockhaus]



Hitler soll bereits im August 1941 bei einem Frontbesuch bei der Heeresgruppe Süd gesagt haben: *„hätte ich gewußt, wie viele Panzer der Russe hat, dann hätte ich mir einen Angriff wohl zweimal überlegt.“* Bisher war ich immer der Meinung, daß Hitler nicht nur ein Choleriker, sondern auch zutiefst irrational war. Das ist so aber überhaupt nicht richtig.

Bild 45: Herbst 1942, deutsche Soldaten im völlig zerstörten Stalingrad, mehr als 3000 km von der Heimat entfernt

Der europäische Krieg aber wurde vor allem im Osten entschieden – in den Steppen Rußlands, wo das deutsche Heer in einem der barbarischsten Feldzüge der Geschichte verblutete. Bereits im Herbst 1941 notierte der Divisionskommandeur der 18. Panzerdivision der Heeresgruppe Nord: *„Wir müssen aufpassen, daß wir uns nicht zu Tode siegen.“* Die gewaltigen Kesselschlachten im Jahr 1941 bringen die Rote Armee an den Rand der Niederlage. Aber bereits im Dezember starten die Sowjets vor Moskau bei Temperaturen von stellenweise – 40C° ihre erste Winteroffensive. Die Wehrmacht der Heeresgruppe Mitte gerät in arge Bedrängnis und Hitler fordert in seinem Tagesbefehl vom 16. Dezember 1941 die Truppen der Ostfront zum *„fanatischen Widerstand“* auf. [6, Seite 144]

Bild 46: Westfront Dezember 1944



„Am Donnerstag, den 8. Januar 1942 gerät das XX. Armeekorps (Gen.d. Inf. Materna) bei Borowski, nordwestlich von Moskau, in eine aussichtslose Lage und steht vor der völligen Vernichtung durch sowjetische Verbände. Bei minus 40 Grad harren die Soldaten mit letzten Kräften in ihren Stellungen aus, die Munition geht zu Ende. Daraufhin gibt der Oberbefehlshaber der 4. Panzerarmee, Generaloberst Hoepner, den Befehl zum Rückzug. Nachdem der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, v. Kluge, davon erfährt, erhebt er heftige Vorwürfe. Hoepner dürfe in keinem Fall den Führerbefehl, der jede Rücknahme der Truppe verbietet, mißachten. Darauf Generaloberst Hoepner:

„Herr Generalfeldmarschall, ich habe Pflichten, die höher stehen als die Pflichten Ihnen gegenüber und die Pflichten gegenüber dem Führer. Das sind die Pflichten gegenüber der mir anvertrauten Truppe.“

Für diese Art beispielloser Zivilcourage wird Generaloberst Hoepner, der bewährte Panzertruppenführer, von Hitler mit sofortiger Wirkung aus der Wehrmacht ausgestoßen. [6, S.159]

Bild 47: Soldaten der Bundeswehr in Afghanistan

Im Sommer 1942 erfolgt die Offensive (Unternehmen Blau) der Deutschen im Süden Rußlands. Im Herbst entbrennt der erbitterte Kampf um Stalingrad, in deren Folge die 6. Armee von sowjetischen Truppen eingeschlossen wird. In pausenlosen Kämpfen wird dieser Großverband erst im Januar 1943 kapitulieren. Ein halbes Jahr später im fernen Britannien, W. Churchill an seinen Außenminister: *„Ich habe den Rapport über den deutschen Kampfgeist in Tunesien gelesen. Es ist kaum möglich, den Kampfeigenschaften des deutschen Soldaten einen höheren Tribut zu zollen, und deren Verwendung von Worten wie „tierisch“ beeinträchtigen in keiner Weise den starken Eindruck, den dieser Report vermittelt.“* [6, S. 210]

3. Deutschland im Wandel

Nach der Zerschlagung der russischen Gegenoffensive im Frühjahr 1943 bei Charkow sind beide Seiten erschöpft und nutzen die Zwangspause der russischen Schlammperiode (6, Seite 217), um sich für den Sommer 1943 auf die neuen Kämpfe bei Kursk und Orel vorzubereiten, in deren Verlauf der deutschen Panzerwaffe für immer das Rückgrat gebrochen wird. Von da an sollte es nur noch rückwärts gehen.¹³⁵ Verzweifelt versuchen die deutschen Divisionen an der Ostfront noch einen Schild aufzubauen. Trotz umfangreicher Verstärkungen im Frühjahr 1944 aus den besetzten Gebieten wird es nur eine Frage der Zeit sein, wann der Krieg im Osten die Reichsgrenze erreicht.



Bild 48: Berlin am 30. April 1945

Es ist leicht gesagt, wenn Briten und Amerikaner von der Westfront zu reden. Tatsächlich werden es die Sowjets sein, die die Wehrmacht unter immensen eigenen Verlusten zu Lande schlagen und sie am Ende brechen werden. In anhaltenden Kämpfen muß sich die Wehrmacht nun Stück für Stück zurückziehen. Der wirkliche Anfang vom Ende beginnt aber am 22. Juni 1944. Genau drei Jahre nach dem deutschen Überfall wird die Heeresgruppe Mitte in der sowjetischen Sommeroffensive innerhalb kürzester Zeit förmlich zertrümmert. Die Rote Armee stößt¹³⁶ infolge ihrer erdrückenden militärischen Überlegenheit bis Warschau vor.

Am 13. Januar 1945 beginnt die sowjetische Winteroffensive, die die Russen aus dem Raum Warschau heraus innerhalb kurzer Zeit bis an die Oder trägt. Das Ende zwischen Weichsel und Oder bahnt sich an.

17. Januar 1945, Berlin, der militärische Mitarbeiter des Deutschen Nachrichtenbureaus, Dr. Max Krull, schreibt zur Offensive: „In dem militärischen Geschehen der mehr als fünf Kriegsjahre fehlen die Maßstäbe für die Massen an Menschen, Waffen und Material, wie sie die Sowjets in die Winterschlacht zwischen Karpaten und Memel geworfen haben. Das Hervorbrechen von bisher ungezählten Schützendivisionen und Panzerkorps aus den Brückenköpfen des großen Weichselbogens ist mehr als einer der zahlreichen Durchbruchversuche, die die sowjetische Führung mit wechselndem Erfolg seit 1943 wiederholt unternommen hat. Diese Offensive ist ohne Beispiel, gemessen am totalen Einsatz aller vorhandenen Kräfte. Es handelt sich hier um den Versuch, die gesamte deutsche Abwehrmauer im Osten mit einem Schläge umzuwerfen und alle Wege in das Herz Europas freizulegen...“ [6, Seite 300]

Die Januar-Offensive der Roten Armee erschüttert die gesamte Ostfront. Im Mittelabschnitt stehen die Sowjets jetzt kaum 60 Kilometer vor Berlin und das wichtige Industriezentrum Oberschlesien geht verloren. General v. Mellenthin: „Man kann unmöglich beschreiben, was in den ersten Monaten des Jahres 1945 zwischen Weichsel und Oder vor sich ging. Seit dem Untergang des Römischen Reiches hat Europa nichts Ähnliches gekannt.“ [6, Seite 319]

Am Montag, dem 16 April 1945 treten an der Neiße und aus den Oderbrückenköpfen die 1. Ukrainische Front (Marschall Konjew) und die 1. Weißrussische Front (Marschall Schukow) zum Großangriff an. Das Ziel: die Einschließung und Eroberung von Berlin. Die Offensive beginnt mit einer gewaltigen Artillerie- und Luftvorbereitung. Die Panzerverbände durchbrechen sofort die deutsche Verteidigung an Oder und Neiße¹³⁷ und dringen in Richtung Berlin vor. An der Schlacht um Berlin nehmen teil: 18 Armeen mit insgesamt 2,5 Millionen Mann, 42.973 Geschütze und Granatwerfer, 6287 Panzer und Selbstfahrlafetten sowie 8354 Flugzeuge. [6, Seite 312/322].

Am 30. April 1945 um 12.25 hissen die Feldwebel M.A. Jegerow und M.W. Kantarija das Rote Banner auf dem Reichstag. Währenddessen landet auf dem Feldflugplatz bei Kalau eine aus Moskau kommende Dakota mit der sog. „Gruppe Ulbricht“, die die Macht in Deutschland jetzt auf Stalins Geheiß übernehmen soll. Als auf dem Vorplatz zur Reichskanzlei bereits sowjetische Panzer auftauchen, tritt darunter ein anderer Diktator von der Bühne ab: Um 15.30 begeht Hitler Selbstmord. Unterdessen rollen in München die ersten Panzerspitzen der 7. US-Armee (Lt.Gen. Patch) durch die mit Trümmern bedeckten Straßen. Deutschland bezahlte diesen Wahnsinn mit 6,73 Millionen Toten. [6, 324]

¹³⁵ Geheimer Bericht des Sicherheitsdienstes zur innenpolitischen Lage vom 18. November 1943:

Nach den vorliegenden Meldungen ist die Stimmung unter den Frauen infolge der schweren Kämpfe und der ständigen Rückzugsbewegungen im Osten zwar ruhig, aber doch recht gedrückt. Man wartet mit Sorge ab, was nun in Rußland werden soll. Mit Sorge sähen viele Frauen, daß der Zusammenhalt und das gegenseitige Verständnis in ihrer Ehe unter der langen Kriegsdauer zu leiden beginne. Die mit kurzen Unterbrechungen nun schon Jahre andauernde Trennung, die Umgestaltung der Lebensverhältnisse durch den totalen Krieg, dazu die hohen Anforderungen, die jetzt an jeden einzelnen gestellt werden, formten den Menschen um und erfüllten sein Leben. Der Frontsoldat zeige im Urlaub oft kein Verständnis mehr für die kriegsbedingten häuslichen Dinge und bleibe interessenlos gegenüber vielen täglichen Sorgen der Heimat. Daraus ergeben sich häufiger ein gewisses Auseinanderleben der Eheleute. So wiesen Frauen bekümmert daraufhin, daß das sehnlichst erwartete Zusammensein in der schnell vorüberliegenden Urlaubszeit getrübt worden sei durch häufige Zusammenstöße, die durch gegenseitige Nervosität hervorgerufen wurden. Das trete selbst bei solchen Ehen ein, die früher vorbildlich harmonisch waren. [6, Seite 234]

¹³⁶ Stalin räumte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges freimütig ein, I. „Eins zu eins¹³⁶ hätten wir gegen die Deutschen den Krieg nicht gewonnen.“ II. „Die wahrscheinlich beste Division der Deutschen war wohl die 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“. III. „Die Deutschen kämpfen wie die Teufel!“, Stalin im Frühjahr 1944, als er sich über das Ausbleiben der Alliierten Entlastungsfront im Westen beschwerte. Churchills Memoiren, Bd. I **Chruschtschow**, Kriegskommissar der Roten Armee, urteilte: „Wohin ich auch immer kam, die 3. SS-Totenkopfdivision war schon da.“ Abscheu und Bewunderung für diese Soldaten Hitlers.

¹³⁷ S.a. Seelower Höhen, Kessel von Halbe

3. Deutschland im Wandel

Das besetzte Territorium im Osten hatte als Kornkammer und als Rohstofflieferant für ein prosperierendes „Groß - Germanisches Weltreich“ zu dienen. Mit Berlin als Hauptstadt, das 1950 nach dem „Endsieg“ dann in „Germania“ umbenannt werden sollte. Die übriggebliebene slawische Bevölkerung sollte vertrieben, vernichtet oder, ähnlich den Polen und den Tschechen, versklavt werden. Daraus wurde bekanntlich nichts. Als 1945 der Russe sich durch Berlin in Richtung Reichskanzlei vorkämpfte, die von Angehörigen der französischen Division der Waffen-SS „Charlemagne“ bis zuletzt verbissen verteidigt wurde, bekannte Hitler sinngemäß: „Das „Ostvolk“ hat sich als das stärkere erwiesen. Wenn das deutsche Volk nicht in der Lage ist, meine Vision umzusetzen, dann hat es seinen Lebensanspruch verwirkt.“ Dieser Satz wird gerne im Kontext der „Götterdämmerung“¹³⁸ zitiert.



Bild 49: „Deutsches Volk! Gebt mir vier Jahre Zeit, und Ihr werdet Deutschland nicht mehr wiedererkennen.“ (A. Hitler, 1933)

„Wenn man eine Stadt auslöscht, dann vernichtet man nicht nur Menschen, sondern auch Erinnerungen, Traditionen, ein ganzes Erbe und darüber ihr historisches Gedächtnis, die Archive, Museen, Universitäten und Bibliotheken. Kurz, man vernichtet eine ganze Kultur. (...) Wenn wir nicht nur ihre Menschen töten, sondern auch ihre Kultur ausbrennen, dann fehlt den Deutschen nach dem Krieg die kulturelle Grundlage, um in ihrer Tradition weiterzumachen. Die Vernichtung der Städte ist nicht nur ein Teil der Niederrichtung Deutschlands, sondern auch ein Teil einer endgültigen Lösung des deutschen Problems.“¹³⁹

Prof. Dr. Anthony C. Grayling, Philosophiprofessor und Autor des Buches „Die toten Städte“. Das Buch hat in Großbritannien heftige Diskussionen ausgelöst.

Kein Zitat Hitlers zeigt besser die Verachtung gegenüber dem eigenen Volk, welches in der Umsetzung einer bösen Ideologie scheiterte. Heute scheint es absurd zu sagen, daß die Arbeitslosigkeitsreduzierung oder die „Kraft durch Freude“ – Fahrten eine positive Seite des Dritten Reiches gewesen sei. Diese Vergnügungsfahrten waren kein Selbstzweck. Am Ende sollte das Deutsche Volk bitter für seine Treue und Gutgläubigkeit bezahlen. Die Konfrontation mit den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und dem Nationalsozialismus halte ich für unheimlich wichtig. Es ist wichtig darüber zu sprechen, um sich davon zu emanzipieren, andere faschistoide Muster nicht zu kritisieren, weil man sich aufgrund der eigenen Bürde dazu nicht mehr imstande sieht. Ein grundsätzlich falscher Ansatz. Die Europäer sollten aufgrund der Kriege untereinander nicht dem Fehler unterliegen, dieses Muster nur in den eigenen Reihen zu suchen. Es gibt keinen Grund, Unrecht, welches nicht aus den eigenen Reihen stammt, geflissentlich hinzunehmen. Faschistische Ideologien bekämpfen ihre Kritiker auf das Schärfste. Gleichzeitig belohnen sie Gefolgschaft. Gerade auch der nationale Sozialismus belohnte seine Anhänger mit der Aussicht auf Macht. Die Herrschaft über die slawischen Völker des Ostens. Der Islam verspricht seinen Anhängern die Macht über die Dhimmis. Die Herrschaft über den Besitz der „Ungläubigen“ und über seine Frauen (Fai). Und diese „Dhimmis“, zu denen uns unsere eigenen „Eliten“ machen, sind wir.

¹³⁸ Falsche Übersetzung von island. Ragnarök (Götterverhängnis) in der germanischen Mythologie. G. ist der Titel des letzten Teils von Richard Wagners „Der Ring der Nibelungen“, Kampf der Götter (Asen) gegen die Riesen, ihr Untergang und die Vernichtung der Erde: Odin fällt im Kampf gegen den Fenriswolf, Thor erschlägt die Midgardschlange, stirbt aber von ihrem giftigen Hauch; Freyr wird vom Feuerriesen Surt getötet, der dann die Erde und den Sitz der Götter vernichtet [z.n. Brockhaus]; siehe auch Roman: Midgard; von W. und H. Hohlbein

¹³⁹ Churchill, Winston: „Sie müssen sich darüber im klaren sein, daß dieser Krieg nicht gegen Hitler oder den Nationalsozialismus geht, sondern gegen die Kraft des deutschen Volkes, die man für immer zerschlagen will, gleichgültig, ob sie in den Händen Hitlers oder eines Jesuitenpaters liegt.“

Emrys Hughes, Winston Churchill - His Career in War and Peace, S. 145

Churchill, Winston: „Ich möchte keine Vorschläge hören, wie wir die Kriegswirtschaft sowie die Maschinerie außer Gefecht setzen können, ich möchte Vorschläge haben, wie wir die deutschen Flüchtlinge bei ihrem Entkommen aus Breslau braten können.“ Zit. in: Juan Maler, Die Unvollendete, S. 27.

Churchill, Winston: „Das unverzeihliche Verbrechen Deutschlands vor dem Zweiten Weltkrieg war der Versuch, seine Wirtschaftskraft aus dem Welthandelssystem herauszulösen und ein eigenes Austauschsystem zu schaffen, bei dem die Weltfinanz nicht mehr mitverdienen konnte.“ Churchill zu Lord Robert Boothby, zit. in: Sidney Rogerson, Propaganda in the Next War (Vorwort zur 2. Auflage 2001), ursprünglich 1938 erschienen.

Dabei reflektierte Churchill durchaus sein Handeln. Mal äußerte er, man müsse die Deutschen auslöschen, dann wieder zeigte er sich tief erschrocken über den Bombenkrieg.

3. Deutschland im Wandel

Aus meiner Wehrdienstzeit. Ich hatte noch nie so gefroren wie im Winter 1995/96 und ich lernte das zivilisierte Wohnen in festen Häusern nun mit ganz anderen Augen zu schätzen. Unsere Ausrüstung, wir hatten damals noch olivgrün, die Koppel, die schlecht sitzende Koppeltragehilfe, die Magazintaschen aus billigem Plastik: die Bundeswehr glich in ihrer damaligen Ausrüstung ihrer Soldaten eher einer Spielzeugarmee. Da besaß die Wehrmacht vor 60 Jahren bereits besseres Equipment. Mittlerweile hat sich auf diesem Gebiet wohl einiges getan. Jedenfalls hatte ich damals nicht den Eindruck, daß Deutschland seinen Soldaten eine zeitgemäße Ausrüstung zur Verfügung stellte. Übrigens, auf dem Koppelschloß der Wehrmacht stand: „Gott mit uns!“. Die Waffen-SS hatte dagegen auf Koppelschloß und Ehren-Dolch den Satz „Meine Ehre heißt Treue“ zu stehen. Ehre und Treue sind fast vergessene Eigenschaften. Die Treue zum eigenen Volk ist sicherlich gut, die Treue dem *Führer* gegenüber mündete in eine Katastrophe. Spätere Generationen sollten diese Tugenden ins Bodenlose verdammen. Aber Treue und Loyalität sind auch ein wichtiger Bestandteil in einer funktionierenden Partnerschaft, einer intakten Gesellschaft oder gegenüber echten Freunden, und nicht bloß Kumpels.



Bild 50: Mein Wehrdienst 1995/96 in Brandenburg an der Havel. „Märkische Heide“ singend ziehen die Jungs und ich im kalten November 1995 zum feierlichen Gelöbnis. Singen und Leuchtpurschießen waren die einzigen Dinge, die für willkommene Abwechslung sorgten, ansonsten O-Ton meines Hauptfeldwebels: „Der (..) wäre eigentlich kein schlechter Soldat, wenn er nicht so schrecklich unmotiviert wäre!“

Nach neun Monaten war er vorbei, der Wehrdienst. Geschlossen wurden wir von der 3/421 in die Reserve entlassen. Nachdem wir im Winter mehrere Wochen lang in Lehnin (bei Potsdam) Gefechtsschießen durchführten, in Kliest Waldkampf übten, froren, im Sommer in unseren Splitterschutzwesten in Lehnin (sechs Wochen: Übung Häuserkampf) schwitzten und unzählige Male ausrückten, um im Freien zu übernachteten. Unvergleichlich war die Freude, endlich entlassen zu werden. Nie werde ich dieses Gefühl vergessen, wieder selbst zu bestimmen, was ich tue und was nicht. Im Anschluß an den Wehrdienst sind wir dann im Juli 1995 von Berlin aus nach Holland und später weiter nach Belgien gefahren - mit 220 km/h auf der Autobahn Richtung Westen. Ein berauschendes Gefühl. Freiheit ist nicht bloß ein Begriff.



Bild 51: Stauffenberg

1. Märkische Heide, märkischer Sand,
sind des Märkers Freude,
sind sein Heimatland

Refrain:

Steige hoch du roter Adler,
hoch über Sumpf und Sand,
hoch über dunkle Kiefernwälder,
Heil Dir, mein Brandenburger Land

2. Uralte Eichen, dunkler Buchenhain,
grünende Birken,
stehen am Wegesrain

Strophe 3 und 4 werden aus Platzmangel nicht aufgeführt, Das Lied wurde von dem Berliner Beamten G. Büchenschütz 1923 als Heimatlied komponiert

Aber es stimmt, die Deutschen drehen und wenden sich. Sie sehnen sich nach geistigem Halt, nach Traditionen, die nicht faschistoid, aber doch typisch deutsch sein sollen. Es mag sein, daß das Kapitel „Der Untergang“ für viele Leser nicht so recht in das Thema Islamisierung paßt. Für mich aber ist es wichtig aufzuzeigen, daß der Erhalt unserer Kultur, unseres Selbstverständnis im zivilen Umgang miteinander, unsere Geschichte und unsere Freiheit es mehr als wert sind, erhalten zu werden. Trotz all den großen Kriegen, die sich auf unseren Kontinent ereigneten, ist es doch schwer zu leugnen, daß die kulturelle Nähe zu Griechen wie zu Norwegern, zu Spaniern wie zu den Russen, da ist. In diesem Punkt stimmt es sogar, wenn der türkische Außenminister Gül verächtlich von einem „Christenclub“ spricht. Es ist aber das Maß der Zivilisation, welches den Unterschied ausmacht. Das Maß an Freiheit, die ein Staat gewährt. Das Verständnis vom Verhältnis zwischen Mann und Frau, das in unseren Kulturkreisen besteht. Auch heute unterliegen wir einem ideologischen Muster. Eine von Außen stark gemachte Doktrin der „politischen Korrektheit“, die dazu dient, die Konsequenzen des multikulturellen Irrsinn zu vertuschen und vor offener Kritik abzuschirmen. Wir wollen hier darauf verzichten, einen manipulierten Staat zu decken, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, seine Gesellschaft und das Staatswesen ohne das Einverständnis seines Volkes neu zu definieren. Denn nicht nur mit Bomben kann man Identitäten von Nationen vergessen machen, um sie langfristig aufzulösen. Vielleicht wird es hier auch verständlicher, warum ein klassischer Rechter (patriotisch-konservativ), aber eben kein Sozialist, wie es Claus Schenk Graf v. Stauffenberg sicherlich war, es in der Tradition der Bundesrepublik so schwer hat. „Es lebe das heilige Deutschland“, rief er, kurz bevor er am Abend des 20. Juli 1944 im Bendlerblock standrechtlich erschossen wurde. Nichts davon reflektiert das Deutschland des 21. Jahrhunderts. Ein Land der Beliebigkeit, in der die Republik das Vaterland verrät.



3.7 Eine neue Weltordnung

Für Mary Robinson, früher Hohe Menschenrechtskommissarin der UNO und jetzt Präsidentin von „Realizing Rights: The Ethical Globalization Initiative“, ist „der Schutz der Menschenrechte von Migranten“ vordringlich. Zur Begründung einer „menschenrechtsorientierten Politik“ nennt sie drei Argumente. Erstens würde den Migranten die Möglichkeit zur legalen Arbeit eingeräumt. Zweitens würden sie ihre Aufenthaltsgenehmigungen, den Zugang zu medizinischer Versorgung, Wohnraum und Integration ermöglichen. Und drittens seien Menschenrechte keine „Wunschsache“, sondern international verbindlich für alle Staaten festgelegt! Frau Robinson läßt sich nicht als weltfremde Idealistin abtun, denn sie hat als Staatspräsidentin Irlands viel Erfahrung in der praktischen Politik gesammelt. Um so ernster sind die Defizite, die sich in ihrer Begründung auftun. Da ist zunächst der Begriff „Migrant“ (lat. „Wanderer“), der den Unterschied verwischt zwischen Einwanderern, die das Empfängerland nach einem Prüfverfahren willkommen heißt, und illegalen Zuwanderern, Asylanten usw. Allein dadurch, daß jemand sich auf den Weg macht und alle Hindernisse überwindet, sollen ihm im Zielland „Menschenrechte“, politische und soziale, entstanden sein, auf die das Land gar keinen Einfluß hat. Es muß sich um Rechte handeln, die in einem abstrakten Menschsein wurzeln, doch ein Widerspruch bleibt ungelöst: Was von einer „Weltgemeinschaft“ als universelles Recht proklamiert und festgelegt worden ist, muß nicht von dieser, **sondern von einem konkreten Staat realisiert werden, dessen Bürger bei der Festlegung, Definition und Umsetzung der Rechte übergangen und entmündigt werden.**

Die Menschenrechtsproblematik ist ein zentraler Moment der internationalen und nationalen Politik und wegen der Wanderungsströme auch einer breiten Öffentlichkeit als solches bewußt geworden. Sie ist populär, denn an ihr wärmt sich das Herz. Eine schlüssige Beweisführung der Menschenrechte aber gibt es bis heute nicht. Ihre naturrechtliche Begründung mit der „Gleichheit“ aller Menschen ist kaum überzeugend, weil der Mensch von Natur eher verschieden ist. Auch kann der Mensch nicht als abstraktes Individuum definiert werden, denn er lebt in einer konkreten Gemeinschaft, kommuniziert mit deren Werten, Normen, Traditionen, wird von ihnen geprägt und prägt sie selbst. *„Die Gesamtheit dieser Beziehungen und Gebräuche“*, schreibt Alain de Benoist, *„-all das also, was sein Umfeld ausmacht und sein Wesen umgibt – ist kein überflüssiges Beiwerk, sondern im Gegenteil, ein wesentlicher Bestandteil seines Ichs.“* **Warum soll er dessen Umschmelzung durch die Veränderung des Umfelds hinnehmen? Wer darf sagen, daß das Recht auf Selbstbehauptung hinter dem Recht des anderen auf Verbesserung seiner Lebensbedingungen zurückzutreten hätte?**

Wie wenig die Frage mit hypermoralischem Vokabular beantwortet werden kann, zeigt sich, wenn man sie in der Sprache der Ökonomie formuliert. Es ist irrsinnig, die materiellen und immateriellen Gemeinschaftsgüter einer Gesellschaft bedingungslos jedem zugänglich zu machen. Denn das schafft den Anreiz, sie exzessiv in Anspruch zu nehmen, ohne etwas für ihre Regeneration zu tun. Ein sozialistischer Schlendrian unter menschenrechtlichen Vorzeichen wäre das, denn den Menschenrechten stünden keine Verpflichtungen gegenüber. Das führt zum Verschleiß der Gemeinschaftsgüter und der Gesellschaft, die sie hervorgebracht hat. Wieso soll ein Land, eine Gesellschaft sich derartiges antun? Die aktuelle Menschenrechtspolitik ist ein Kind der Globalisierung. Ohne sie auf ein ideologisches Vehikel zur ökonomischen Expansion reduzieren zu wollen – hinter ihr steckt das Gedankenkonstrukt, den Reichtum des westlichen Kapitalismus mit weltweit proklamierten sozialen und politischen Rechten zu verbinden und damit eine gerechte Weltgesellschaft zu schaffen. (..)

Der westliche Sozialstaatsentwurf plus politisch-ethische Vereinheitlichung der Welt – das ist der universalistisch-theologische Geschichtsentwurf, für den die Menschenrechte das Vehikel bilden. Doch der Entwurf beruft sich auf Voraussetzungen, die weltweit gar nicht gegeben sind. Die universalistisch-menschenrechtlichen Prinzipien, *„die allen Individuen gleiche Autonomie und Würde zusprechen, (können) nur in Gesellschaften gedeihen, in denen eine hochdifferenzierte Arbeitsteilung das Kollektiv atomisiert und Massenproduktion und –konsum auf vollen Touren laufen. Entfallen diese Voraussetzungen, dann müssen die Freiräume zusammenschrumpfen, in denen sich individualistische Selbstverwirklichung, Toleranz, Konsens entfalten. Solche Prinzipien und Einstellungen sind ja die Begleiterscheinungen eines abgesicherten Wohlstandes, bei dem es für keinen einzelnen existenziell entscheidend ist, was sein nächster glaubt und treibt.“* (Panajotis Kondylis)

Man kann sich ausrechnen, daß weder ökonomische Gerechtigkeit noch Selbstverleugnung einen Ausweg bieten. Wenn die Gemeinschaftsgüter der Nordländer „gerecht“ auf die Welt verteilt würden, sei es durch unbegrenztes Einlassen von Zuwanderern, sei es durch Transfers, deren Höhe sich am Anteil der Weltbevölkerung bemißt, würde deswegen kein weltweiter Massenwohlstand ausbrechen, sondern die Armut sich global ausdehnen. Würde andererseits die Dritte Welt genauso leben wie der Westen und ihren Energieverbrauch auf den der USA hochschrauben, wäre die Katastrophe total oder scheiterte höchstens an der Endlichkeit der Ressourcen. **Wer weltweite Erwartungen weckt und als Rechte sanktioniert, die sich am Vorbild der Massendemokratie und des Massenwohlstands im Westen orientieren, während doch die materiellen Voraussetzungen dafür fehlen, sammelt Explosionsstoff, an dem sich ein neuer Weltbürgerkrieg entzünden kann. Der wird auch die Menschenrechts-Verfechter nicht unverschont lassen!** Junge Freiheit, 05/07, Seite 11, Thorsten Hinz

3. Deutschland im Wandel

...Die Verbindungen zu den USA sind von anderer Qualität als die zu Rußland, weil Europa und Amerika fundamentale Wertvorstellungen miteinander teilen. Daraus ergibt sich eine weitgehende Überschneidung der Interessen, die deswegen jedoch nicht identisch sind. Die USA betrachten Europa als Konkurrenten, der nachgeordnet bleiben und als Glacis dienen soll. Der kurzfristige Vorteil, den ein europäisches Land sich gegenüber den Nachbarn durch Sonderbeziehungen zu den USA verschafft, fällt als Schaden auf Europa als Ganzes und schließlich auf dessen Einzelglieder zurück. Das aktuelle Beispiel ist der geplante EU-Beitritt der Türkei, auf den die USA drängen. Einige europäische Regierungen haben sich diesen Wunsch vehement zu eigen gemacht, ohne zu bedenken, daß die Perspektive und Interessen der USA ganz andere sind. Neuere amerikanische Publikationen, etwa von Walter Lacquer oder Marc Steyn, deuten darauf hin, daß es in den USA als ausgemacht gilt, daß die meisten europäischen Staaten im 21. Jahrhundert verschwinden und der Kontinent muslimisch wird. „*Der Islam hat die Jugend und die Willenskraft, Europa hat die Alten und den Sozialstaat*“, schreibt Steyn in seinem Buch „America alone“ (Amerika allein), die einzige Frage sei, „*wie blutig die Übergabe der Immobilie (Europa) ist*“. Wenn man wie Steyn Europa als verloren ansieht, muß man in der Tat für den EU-Beitritt der Türkei eintreten, damit die „Übergabe der Immobilie“ sich nicht in allzu rüden Formen vollzieht. Die überschießenden muslimischen Energien würden von Europa absorbiert werden und die USA verschonen. Solche Überlegungen stehen in der Tradition Franklin D. Roosevelts, der auf den Einwand, man könne den Russen doch nicht die Hälfte Europas überlassen, sinngemäß erwiderte, wenige Jahre der Berührung mit Europa würden sie schon zivilisieren. Was in diesen Jahren mit den Europäern geschehen würde, mußte ihn schließlich nicht interessieren. (...) Junge Freiheit, 03/07, Seite 17, Thorsten Hinz¹⁴⁰

„*Der Strukturwandel*“ besteht also nicht in einer oberflächlichen, leicht steuerbaren Veränderung. Er bildet das vorläufige Resultat einer komplexen Kombination aus **Globalisierung, Gesellschaftsumbau und einer damit abgestimmten Kulturideologie.**“ [Raddatz, 2, Seite 239]

Aaron Russo: „*What are you doing this for? What's the point of this thing? You have all the money in the world you'd ever want. You have all the power. I said you're hurting people. (It's not a good thing.) And he would say: What do you care about the people for? Take care of yourself, and take care of your family and then I said to him: „what are the ultimate goals here?“*“

The answer of Nick Rockefeller: „*The ultimate goal is to get everybody in this world chipped with an RFID Chip and have all money be on those chips and everything on those chips, and if anybody wants to protest what we do or violate what we want, we just turn off the chip.*“

<http://youtube.com/watch?v=xffyuerwFa0&mode=related&search=>

<http://tinyurl.com/yq6qpu>

The International Harry Schultz Life Strategies Letter (<http://www.hsletter.com/>) of January 21, 2007 begins with the now famous conspiracy quotation from David Rockefeller¹⁴¹ at the secret Bilderberger conference in Baden-Baden Germany in 1991: „*Wir sind der „Washington Post“, der „New York Times“, dem „Time-Magazin“ dankbar, deren Direktoren seit fast 40 Jahren an unseren Treffen teilgenommen und ihr Versprechen der Verschwiegenheit eingehalten haben. Es wäre für uns unmöglich gewesen, unseren Plan¹⁴² für die Welt zu entwickeln, wenn wir in diesen Jahren dem Licht der Öffentlichkeit ausgesetzt worden wären. Inzwischen haben wir die Welt höher entwickelt und darauf vorbereitet einer Weltregierung entgegen zu gehen. Eine supranationale Souveränität einer intellektuellen Elite und der Weltbanker ist mit Sicherheit der nationalen Selbstbestimmung, wie sie in vergangenen Jahrhunderten praktiziert wurde, vorzuziehen.*“

By Joel Skousen, World Affairs Brief, Commentary and Insights on a Troubled World 3-9-7

<http://www.rense.com/general75/alllover.htm>

¹⁴⁰ Die **Bilderberg-Konferenzen** sind informelle Treffen von hochgestellten Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Militär, dem europ. Adel, Gewerkschaften, Medien und Hochschulen. Die meisten Teilnehmer kommen aus den NATO-Staaten. Die Konferenz wurde zum ersten Mal im Mai 1954 im Hotel de Bilderberg in Oosterbeek (Niederlande) veranstaltet. Bei der „Bilderberg-Gruppe“ handelt es sich um keine formelle Organisation, es existieren weder Mitgliedschaft, Gründungsvertrag noch ein gewählter Vorsitz. (...) <http://de.wikipedia.org/wiki/Bilderberger>
...Seitdem steht die Regierung Bush im Verdacht, ganz andere Ziele zu verfolgen als den Sieg im Kampf gegen den Terror, nämlich die Sicherung bzw. den Ausbau ihres Hegemonialstatus. Diesem Verdacht haben Organisationen wie zum Beispiel die einflußreiche neokonservative „Denkfabrik“ Project for the New American Century (PNAC) Vorschub geleistet. Diese Organisation, die eine massive Lobbytätigkeit entfaltet, macht ganz offen den weltweiten Führungsanspruch der USA geltend und setzt sich dafür ein, daß die Vereinigten Staaten als „Weltpolizist“ jene Maßstäbe durchsetzen sollten, die sie für richtig halten. Mehr oder weniger offen wird vom PNAC die Formel „*Auctoritas facit legem*“ (Macht schafft Recht) propagiert und eingefordert. JF, 37/06, M. Wiesberg

¹⁴¹ „Alles, was wir benötigen, ist die eine richtig große Krise, und die Nationen werden die Neue Weltordnung („Novus Ordo Saeclorum“-findet sich auf jedem Dollar-Schein) akzeptieren.“ David Rockefeller am 23.09.1994 vor dem US Business Council

Seit dem Jahr 2000 wurden bundesweit über 7000 Polizeidienststellen gestrichen, obwohl der Bedarf wächst.

Die zunehmende Verrohung, die Brutalisierung im Alltag und die gesellschaftliche Entfremdung sind kalkuliert.

¹⁴² The Hidden Agenda for World Government, Norman Dodd, Griffin, Carnegie Foundation 1908

<http://tinyurl.com/35qwc4>

Die „Illuminaten“, A. Weishaupt, „Ein neues öffentliches Bewußtsein schaffen“, „Zerstörung des Einfluß der Eltern auf die Erziehung“, „Ausmerzungen von Traditionen“, „Neuformung des Menschen“ (General Education Board, 1904) etc. in:

www.horst-koch.de/download/illuminaten.pdf

3.8 Das Märchen vom Dialog

Wir müssen für eine Eroberung des Islam in Europa¹⁴³ kämpfen. Im Rahmen dessen soll in Deutschland die Scharia eingeführt werden: „Ein religiöser Muslim ist auch gleichzeitig ein Verfechter der Scharia. Der Staat, die Medien und die Gerichtsbarkeit haben nicht das Recht, sich einzumischen.“ (Milli Görus und ihr Sprecher Ali Yüksel in einer Erklärung 1998 in der „Milli Gazete“ vom 7. August 2001, Seite 2)

Fremdeln in der Moderne: Warum Muslime sich in Deutschland abschotten,

ein Bericht aus dem Berliner Tagesspiegel vom 17. November 2001. Der Autor Rainer Glagow ist Islamwissenschaftler und lebt als Publizist in Berlin.

„Was vor 40 Jahren als zeitlich begrenzte Anwerbung von „Gastarbeitern“ aus der traditionell befreundeten Türkei begann, ist zu einem damals nicht voraussehbaren Phänomen geworden: In Deutschland gibt es heute eine zum Bleiben entschlossene islamische Gemeinschaft von über drei Millionen Gläubigen. Verwundert stellen die Deutschen, sofern sie überhaupt ein historisches Bewußtsein besitzen, fest, daß die Präsenz der muslimischen Zuwanderer ganz andere Probleme aufwirft als früher entstandene und gemeisterte Herausforderungen – wie etwa die Aufnahme von verfolgten Salzbergern und Hugenotten oder die Integration polnischer Arbeiter im Ruhrgebiet, die bereits in der zweiten Generation zu überzeugten Deutschen wurden.



Bild 52: Mannheim

Im Unterschied zu den Muslimen handelte es sich damals um Zuwanderer aus dem gleichen europäischen Kulturraum. Aber schon die aus dem Balkan, aus Osteuropa oder Rußland zu uns kommenden Menschen treffen bei ihrer Eingliederung in die moderne deutsche Gesellschaft auf weit mehr Schwierigkeiten als die südeuropäischen Immigranten aus der Gastarbeiterzeit. Welche Probleme man hier auch immer feststellen muß: Im Vergleich mit den von muslimischen Einwanderern verursachten Schwierigkeiten erscheinen sie lösbar und weit weniger beunruhigend. Die Religion und Kultur des Islam ist einer Mehrzahl der Deutschen (und Europäer) bis heute zutiefst fremd geblieben. Die Kenntnisse über den Islam sind in erschreckender Weise rudimentär und leider oftmals falsch. Verharmlosungen und Schönfärberei täuschen darüber hinweg, daß das Gottes- und Menschenbild des Islam und die Vorstellungen der Muslime von Religion, Gesellschaft und Staat erheblich vom überkommenen westlich-christlichen Verständnis abweichen. Umgekehrt ist gleichermaßen festzustellen, daß

¹⁴³ Leider wissen viel zu wenige, was damals war. Heute lernt man die Geschichte ohne die Details.

Wenn man die Details aber kennt, zeigt sich nichts anderes als heute:

...Bei der Einnahme von Hainburg schlachteten die Türken die gesamte Bevölkerung ab. Sprichwörtlich vom fallenden Kindlein bis zum fallenden Greis. Das ist keine Gräuelpopaganda, sondern ist in den Annalen des Feldzuges von türkischer Seite genau festgehalten, wie man „die staubgleichen Ungläubigen“ abschlachtete. Man schmettete die Kinder mit dem Kopf gegen die Wand, schändete alles was einen Rock anhatte und schächtete die Frauen dann. Alles was männlich war wurde geköpft, und nur ein paar junge und kräftige Männer wurden in die Sklaverei geführt. (Auch so ein Gebot des Islam...)

Im Süden Wiens liegt Perchtoldsdorf. Das hatte eine Burg, mit Mauern, die so dick waren, daß die Welt draußen hätte untergehen können, ohne daß man es drinnen gemerkt hätte. Die Bevölkerung flüchtete da hinein, als die Türken kamen. Weil sie aber wenig Lebensmittel hatten und solche Feiglinge waren, begannen sie mit den Türken zu verhandeln. Der Aga tat recht freundlich, rühmte die Bürger, daß der Ruf ihrer Tapferkeit bis zum Sultan gedrungen sei, und wenn sie die Brandschatzung bezahlten, gäbe es keine Plünderung und niemandem würde ein Leid geschehen. Die dummen Tölpel von Perchtoldsdorf glaubten den Versprechungen der Türken, kamen aus der Burg und legten die Waffen ab. Kaum hatte sich das Burgtor geöffnet, schlug der Aga eigenhändig dem Marktrichter Strenninger, mit dem er gerade noch freundlich gesprochen hatte, den Kopf ab. Daraufhin stürzten sich die Muslime auf die Bevölkerung und schlachteten sie ab. Ausnahmslos. Der Kommentar eines türkischen Chronisten: „**Wie dumm sind doch die Ungläubigen!**“ Heute erinnern Gedenksteine an die Ereignisse in der ganzen Stadt, damit niemand vergißt. Und mit über 16% Grün-Wählern und ca. 33% Sozis ist es nur eine Frage der Zeit, bis diese Steine und Gedenktafeln entfernt werden müssen, um die türkischen Mitbürger nicht zu beleidigen...

So blöd sind die Perchtoldsdorfer heute!

Mir sagte ein Türke einmal: „Wir haben es nicht gelernt, zu verhandeln. Über Jahrhunderte waren wir gewohnt, zu fordern und zu befehlen. Das wird sich nicht so schnell ändern.“

Übrigens für die Jugend (und nicht nur für die!), die noch liest, zwei schöne Buchtipps:

1.) Sterne von Eger von Géza Gárdonyi

2.) Der Kampf um die Barbacane von Fritz Habeck (..)

Und natürlich: „Kara Mustafa vor Wien“. Das türkische Tagebuch der Belagerung Wiens 1683, verfaßt vom Zeremonienmeister der Hohen Pforte. Gibt es im ZVAB (www.zvab.de) noch antiquarisch. Dort ist alles über die „Streiter Allahs“ und die „staubgleichen Ungläubigen“ aus erster Hand zu lesen.

Kommentar auf www.politicallyincorrect.de, von Prinz Eugen

die Bemühungen der Muslime, sich ihrerseits mit den Traditionen und Werten der deutschen Gesellschaft vertraut zu machen, in engen Grenzen bleiben. Ganz im Sinne ihres religiös-politischen Umma-Gedankens (von der idealen islamischen Gemeinschaft), wie sie sie in ihren Heimatländern gewohnt sind, streben viele Gläubige des Islam in Deutschland danach, möglichst in geschlossener, nach außen abgeschotteter und gegen verderbliche Einflüsse geschützter islamischer Umgebung zu leben.

Diese Beobachtung bezieht sich in erster Linie auf die Mehrheit derjenigen Muslime, deren bildungsmäßige und soziale Voraussetzungen sehr bescheiden sind. Aus ihrer Idealvorstellung von der Verwirklichung islamischen Lebens in der Fremde resultiert eine Vielzahl von Problemen, welche die Integration in die demokratisch verfaßte Mehrheitsgesellschaft erschweren oder zum Scheitern verurteilen: Unkenntnis der deutschen Sprache, Festhalten an religiös und ethnisch bedingten Sitten- und Verhaltensvorschriften – etwa an einem Ehrbegriff, der mitunter zu Gewalttaten führt, Schwierigkeiten mit dem Grundgesetz, Verführbarkeit durch den radikalen Islam („Fundamentalismus“). Auch die Integration der Kinder wird erschwert, wenn muslimische Mädchen nicht an Ausflügen ihrer Klasse oder am Schulsport teilnehmen dürfen. Die Abschottung muslimischer Wohngebiete von ihrer deutschen Umwelt führt zu Erscheinungen der sozialen Segregation. Vielfach unter dem Einfluß radikal-islamischer Moscheen und „Kulturvereine“ kommt es zu einer Verfestigung islamischer Denkstrukturen gerade unter den heutigen Enkeln und Urenkeln der „Gastarbeiter“ von vor 40 Jahren.

Ein hoher Prozentsatz von Jugendlichen ohne Schul- und Berufsabschluß, überdurchschnittlich große Anteile an der Arbeitslosigkeit und Jugendkriminalität, die ambivalente Situation zwischen der religiösen Sittenstrenge der Familie und den Verlockungen der westlichen „Spaßgesellschaft“, das Unsicherheitsgefühl, ob sie sich mehr der eigenen, religiösen oder der deutschen, säkularen Identität anschließen sollen, treiben die verunsicherten muslimischen Jugendlichen vielfach in die Arme der Fundamentalisten. Diese verheißen ihnen Geborgenheit, Selbstbewußtsein und islamisches Überlegenheitsgefühl. Das drohende Scheitern der Integration muslimischer Einwanderer bringt es mit sich, daß sich ein enormes religiös-ethnisches Konfliktpotenzial zwischen der deutschen Gesellschaft und der islamischen „Parallelgesellschaft“ aufbaut. Vom Miteinander führt der Weg über das Nebeneinander zum Auseinander und zum Gegeneinander. (...) Kann die islamistische Unterwanderung der Staaten und Gesellschaften in der Dar-al-Islam gestoppt werden? Dies sind nur einige der aktuellen Fragen, die sich aufdrängen. Eines der wichtigsten Probleme, das auch die seit dem 19. Jahrhundert versuchte Islamreform nie zufriedenstellend zu lösen vermochte, ist die vom Islam vorgegebene Einheit von Religion, Gesetz, Staat und Politik. Die Formel „al-Islam Din wa Daula“ (Der Islam ist eine Religion und ein Staat) gehört zum Erbe dieser Religion, die sich als Ganzheitssystem für die von Allah gewollte menschliche Gemeinschaft auf Erden empfindet.

Erstickte Geistesfreiheit

Kann dieses Erbe ohne Schwierigkeiten aufgegeben werden? Die den Gläubigen im Koran befohlenen Richtlinien für das geistliche und weltliche Leben können schon allein deshalb nicht abgeschafft werden, weil der Koran im Gegensatz zur christlichen Bibel als das ewige „unerschaffene Wort Allahs“, als sein wesensimmanenter Wille, gilt. Der Mensch ist keineswegs befugt, den Koran, also den Willen Allahs, in verbindliche oder sogar heutzutage nicht mehr gültige Ge- und Verbote aufzuteilen (wie es einige wenige wirkungslos gebliebene Reformer tatsächlich versucht, und – wie im Falle des Sudanese Tahā – sogar mit dem Leben bezahlt haben). (...) Es bleibt festzuhalten, daß die rigorose Anwendung unwandelbarer Grundprinzipien dieser Religion zur Zerstörung der eigenen Kultur geführt hat. Und die gleiche Orthodoxie ist heute im Gewand des Islamismus wieder auf dem Vormarsch. Die absolute Gültigkeit der Scharia ist für alle Gläubigen bis heute unverzichtbar. Diejenigen Muslime, die in einem fremden Land außerhalb der Dar- Al- Islam, etwa in Deutschland leben, sind zwar zeitweilig von einigen Bestimmungen der Scharia befreit und müssen die Gesetze des Gastlandes beachten, wenn diese nicht eklatant dem Islam widersprechen. Sie sind aber gehalten, für die Anwendung der Scharia permanent zu arbeiten. Daher hört man des öfteren Forderungen, den Muslimen in Deutschland die Befolgung ihres eigenen Rechtes zuzugestehen. Auf der Scharia beruht aber unter anderem die Minderstellung der Frau, die Ablehnung der Religionsfreiheit für Muslime und die Einschränkung des Pluralismus und der individuellen Freiheitsrechte des Individuums.

Auch das Gebot des Dschihad, des religiös gerechtfertigten Krieges islamischer Staaten oder des Kampfes einzelner Muslime zwecks Erwerb des religiös höchst verdienstvollen Märtyrertum, ist in der Scharia enthalten. Die religiös-rechtliche Begründung des Dschihad dient den islamistischen Kämpfern gegen die eigenen „unislamisch“ empfundenen Regime und gegen den „ungläubigen“ Westen als Legitimation. Die **Islamisten sind orthodoxe Gläubige**, welche die traditionelle Einheit von Religion und Politik im Islam zum Ausgangspunkt nehmen, um eine totalitäre Ideologie zu entwickeln. Diese ist für sie der wahre Islam. (...) Wenn deutsche Experten und Wissenschaftler sich mit Intellektuellen aus islamischen Ländern treffen, ergeben sich meist schnell gemeinsame Positionen. Die Dialogpartner gehen in der Regel von gleichen Kriterien aus, die ihnen auf westlichen Universitäten vermittelt wurden. Auch die muslimischen Dialogteilnehmer können in diesem Fall als säkularisiert und stark westlich beeinflusst bezeichnet werden. In Sachen Fortschritt und Moderne geben sie sich oft der Selbsttäuschung hin. Sprechen sie doch keineswegs im Namen ihrer Glaubensbrüder, mit denen sie selbst größte Verständnisschwierigkeiten haben. Viele unter ihnen sind selbstentfremdete Muslime. Da sie im Unterschied zu den Massen in ihren Herkunftsländern den Sprung vom Mittelalter in die Moderne geschafft haben, sind sie schon alleine deswegen nicht als authentische Vertreter des real existierenden Islam, sondern einer eher utopisch zu nennenden Version vom Islam anzusehen. Der Dialog mit ihnen kann zwar eine theoretische Übereinstimmung in wichtigen Problembereichen bringen, trägt aber kaum etwas zur Lösung der praktischen Fragen bei. Selten genug aber findet ein Dialog zwischen den wirklich Betroffenen statt, welche die Gegensätze zwischen deutscher Gesellschaft und islamischer Glaubensgemeinschaft täglich erleben und ihnen hilflos gegenüberstehen. Solche Gespräche, wenn sie denn stattfinden, ermangeln der Kenntnisse über die jeweils andere Seite. Die Dialogpartner mißverstehen sich vor allem deshalb, weil sie auf unterschiedlichen Bewußtseinsebenen leben. Die Deutschen haben sich in der Regel weit von ihrer eigenen christlichen Religion entfernt. Sie können sich überhaupt nicht mehr vorstellen, daß andere Menschen eine Religion nicht nur praktizieren, sondern die Welt auch nach deren Geboten geordnet sehen wollen. Die Muslime hingegen verstehen ihre deutschen Dialogpartner nicht, weil diese säkular reden, denken und handeln. In einem solchen Dialog stoßen Partner aus zwei Welten aufeinander.

Postmoderne trifft auf Mittelalter

Die Deutschen befinden sich in der Postmoderne, in einer Gesellschaft der Beliebigkeit, oftmals in hedonistischem Anspruchsdenken gefangen. Die Muslime hingegen messen das Leben an den Vorgaben einer Religion, die in einer Zeit vor der Aufklärung verharrt. Oftmals kommen sie direkt aus einem mittelalterlichen Ganzheitssystem, das persönliches und öffentliches Leben verbindlich regelt. Wenn die deutschen Dialogpartner dann um des lieben Friedens willen auch noch signalisieren, daß ihnen eigene christliche Glaubensvorstellungen nichts bedeuten, ist das Mißverständnis perfekt und die gläubigen Muslime sehen sich in dem Überlegenheitsanspruch ihrer Religion voll bestätigt. Ein synkretistisches Religionsverständnis oder ein wie auch immer gearteter „Weltethos“ stoßen bei überzeugten Muslimen auf wenig Gegenliebe. Kompromisse auf der Basis total unterschiedlicher Denk- und Beurteilungskriterien suggerieren scheinbaren Erfolg, führen aber zu nichts Konkretem, beseitigen die Gegensätze nicht. In diesem Zusammenhang erübrigt es sich, auf einen fruchtbaren Dialog gar mit islamischen Fundamentalisten zu hoffen. Der Wille zur Integration muß auf beiden Seiten bestehen. Nicht nur die Deutschen müssen sich den Muslimen öffnen, sondern auch umgekehrt. Die Bereitschaft hierzu ist begrenzt, weil man sich gegenseitig nicht kennenlernt und das gegenseitige Fremdsein nicht überwinden kann (oder will). Beispielweise bewirkt das demonstrative Tragen des Kopftuches gewollte Abgrenzung von der deutschen Gesellschaft. Die Gegensätze und die Desintegration werden sich noch verschärfen, wenn die muslimische Bevölkerung immer mehr unter den Einfluß der extremistischen Islamisten geraten sollte, worauf leider viele islamische „Kulturvereine“ und Moscheen unbehelligt hinarbeiten. Dann wird auch der innere Frieden in Deutschland durch enorme Konfliktpotenziale immer häufiger gestört werden.“

3.8.1 Der christlich-islamische Dialog beruht auf Täuschungen – und fördert westliches Wunschdenken

Von Bassam Tibi



Die Forderung nach einem „Dialog mit dem Islam“ wurde schon lange vor dem 11. September erhoben. Seitdem jedoch wird er geradezu fieberhaft geführt. Aber was für eine Art von Dialog findet da statt? Dafür ein Beispiel: Der Bischof von Hildesheim wollte dem Dialogaufruf folgen und suchte den Imam einer Moschee auf, um eine christlich-islamische Begegnung herbeizuführen.

Bild 53: Der Politikwissenschaftler Bassam Tibi

Der Imam empfing den Bischof höflich und überreichte ihm ein Exemplar des heiligen Buches der Muslime. Der Bischof nahm den Koran dankend entgegen und wollte dem Imam als Gegengabe die Bibel schenken. Doch der sah ihn entsetzt an und lehnte es ab, das Buch auch nur anzufassen.

Diese Begegnung veranschaulicht exemplarisch die grundlegenden weltanschaulichen Differenzen, die ein gegenseitiges Verständnis erschweren. Der Bischof ist von der Haltung des Imams, die er als grobe Unhöflichkeit auffaßt, irritiert. Doch der Imam hat nur seinem Glauben entsprechend gehandelt, sich also nach seiner eigenen Wahrnehmung vorbildlich verhalten. Wenn ein Imam einem Bischof den Koran schenkt, dann ist dies für ihn ein Akt des *Da'wa* (Aufruf zum Islam), gemäß dem Koranvers: „Und sprich ... zu den Ungelehrten: Werdet Ihr nun Muslime werden?“ (Sure Al-Imran, Vers 20). Etwas anderes ist für ihn die Schenkung einer Bibel; das kommt für ihn einem Akt christlicher Missionierung gleich, die er natürlich ablehnt. Der Imam und der Bischof leben in verschiedenen Welten: Die Denkweise des Bischofs ist modern, er geht vom religiösen Pluralismus aus, in dem alle Religionen als gleichwertig gelten und daher miteinander in Frieden leben können. Der Imam hingegen ist in seinem Denken und Handeln noch vormodern und vorpluralistisch. Für ihn gilt das Gebot des Koranverses absolut: „Die Religion bei Gott ist der Islam“ (Al-Imran, Vers 19).

Von einigen deutschen Islamexperten wird behauptet, den Islam verbinde mit dem Christentum eine historische Ehe. Vor dem 11. September 2001 sei die Pflege dieser intimen Verbindung sträflich vernachlässigt worden. Als Heilmittel wird jetzt der "Dialog" angepriesen. Doch diese „Ehe“- Vorstellung ist nur dem Wunschdenken wohlmeinender deutscher Idealisten geschuldet. Und bevor man einen Dialog führt, muß man sich doch fragen: Verstehen beide Seiten darunter überhaupt dasselbe? Seit der Wandlung Europas vom „christlichen Abendland“ zur säkularen westlichen Zivilisation bedeutet Dialog hier: diskursiver Austausch, nicht aber Missionierung Andersgläubiger. Eine vergleichbare Entwicklung hat im Islam jedoch niemals stattgefunden. Erst kürzlich gab der Londoner Imam Zaki Badawi ein Beispiel dafür, wie ungebrochen der Missionsgeist unter islamischen Würdenträgern ist. Wohlwollend bezeichnete Badawi Europa als Teil des „Hauses des Islam“, weil dort Muslime leben. Eigentlich wollte Badawi damit seine „Toleranz“ unter Beweis stellen, denn mit dieser Qualifizierung stempelte er Europa immerhin nicht mehr als *Dar al-Harb* (Haus des Krieges) beziehungsweise als *Dar al-Kuffar* (Haus der Ungläubigen) ab, wie das früher der Fall war. Aber er sagte damit doch indirekt auch, daß nur die Anwesenheit von Muslimen Europa überhaupt zu so etwas wie einer zivilisierten Weltgegend macht. Welche **Herablassung** aus solchen vermeintlichen Zugeständnissen spricht, entgeht den meisten Europäern, die sich von den schön klingenden Worten betören lassen. Die historische Beziehung zwischen der christlich-europäischen und der islamischen Zivilisation ist durch gegenseitige Bedrohung, aber auch durch gegenseitige Faszination gekennzeichnet. Mit kriegerischen Mitteln - Dschihad einerseits, Kreuzzüge andererseits - wollte die eine Zivilisation die andere unterwerfen. Dieses kriegerische Bewußtsein ist im Islam bis heute lebendig geblieben. Auf westlicher Seite hat dagegen die Faszination obsiegt. Im Westen will man daher zum Beispiel nicht so recht wahrhaben, daß sich die Attentäter des 11. September als Dschihad - Kämpfer, nicht aber als Terroristen verstanden. Und von Seiten der Muslime ist es in höchstem Maße unaufrichtig, wenn sie im Dialog - statt an der in der islamischen Welt sehr weit verbreiteten Dschihad- Deutung des 11. September Kritik zu üben - behaupten, dies alles habe mit dem Islam nichts zu tun, und man trage zu einem „Feindbild Islam“ bei, wenn man Mohammed Atta und seinen Meister Bin Laden mit dem Islam in Zusammenhang bringe. Es ist sträflich naiv, wenn sich gut meinende Christen mit solchen

3. Deutschland im Wandel

Erklärungen zufrieden geben. Um ehrlich miteinander sprechen zu können, müßte man sich zunächst eingestehen, daß nicht einmal die gemeinsam benutzten Begriffe für beide Seiten dasselbe bedeuten.

So bezeichnet das Wort „**Friede**“ im Islam nichts anderes als die **Ausweitung des Dar al-Islam auf die gesamte Welt** - etwas ganz anderes also als der aufgeklärte „ewige Friede“ Kants. Auch unter Toleranz versteht der Islam etwas anderes als die westliche Aufklärung, nämlich die Duldung nichtislamischer Monotheisten - also nur von Juden und Christen - als *Dhimmi* (Gläubige, jedoch zweiter Klasse), das heißt: als geschützte, aber unmündige Minderheiten. Es führt kein Weg daran vorbei, von den Muslimen zu fordern, ihr Verständnis von Toleranz und von Frieden im Sinne einer Akzeptanz des Pluralismus zu revidieren und auf die Doktrin des Dschihad als Eroberung zu verzichten. Diese Forderung ist bereits erhoben worden - jedoch nie von christlicher Seite. Zu Beginn des ersten jüdisch-islamischen Dialogs 1994 in der Londoner Westminster-Synagoge stand ein Rabbiner auf und sagte: „Wir Juden sind den Muslimen dafür dankbar, als geschützte Minderheit unter dem Banner des Islam toleriert worden zu sein. Doch die Zeiten haben sich geändert. Heute wollen wir nicht nur den Muslimen gleichwertig sein, sondern auch als ein souveränes Volk anerkannt werden. Wir wollen also keine *Dhimmi* mehr sein. Nur unter der Voraussetzung, daß die Muslime dies akzeptieren, können wir einen Dialog führen, anders ergibt es keinen Sinn!“ Anders gesagt: Im 21. Jahrhundert kann die „islamische Toleranz“ nicht mehr als Vorbild dienen, denn sie gleicht heute eher der Diskriminierung. Vom Selbstbewußtsein und von der Aufrichtigkeit des Rabbiners, der diese Feststellung traf, können die Christen nur lernen.

Die jüngsten Versuche eines Dialoges mit dem Islam gehen in Deutschland auf die frühen achtziger Jahre zurück. Der damalige evangelische Kirchentagspräsident von Bismarck initiierte entsprechende Begegnungen. Ähnliches geschah von katholischer Seite. Diese Versuche standen unter dem Eindruck der „islamischen Revolution“ im Iran.¹⁴⁴ Stets ging es dabei um rein religiöse Themen, nie um konkrete Probleme des Zusammenlebens. Gesprächspartner waren auf europäischer Seite die Kirchen und christlichen Stiftungen, auf muslimischer Seite Islamgelehrte und Regierungsvertreter. Ab den neunziger Jahren aber traten organisierte Gruppen auf, die vorgaben, für die deutschen Muslime zu sprechen.

Es handelt sich dabei um zwei miteinander konkurrierende „Räte“: den türkisch dominierten „Islamrat“ mit eindeutigen Beziehungen zu den als rechtsradikal einzustufenden Milli Görüs und den orthodox-islamisch ausgerichteten „Zentralrat der Muslime“, der vom wahhabitischen Saudi-Araber Nadeem Elyas geführt wird. Ob der Islamismus von Milli Görüs oder die Auffassungen des orthodox-wahhabitischen Islam mit säkularer Demokratie und einem religiös-kulturellen Pluralismus im Sinne des deutschen Grundgesetzes vereinbar ist, war bei den christlich-islamischen Gesprächen nie ein Thema. Nach einem Urteil des Verwaltungsgerichtes Düsseldorf aus dem Jahr 2001 steht fest, daß dem Zentralrat die „Voraussetzungen fehlen“, ein Mandat zur Vertretung der Muslime für sich zu beanspruchen. Auch ergab eine empirische Studie des Zentrums für Türkeistudien in Essen, daß diese Institution nur drei bis fünf Prozent der Muslime in Deutschland vertritt. Ähnlich verhält es sich mit dem Islamrat. Die große

¹⁴⁴ Ahmadinejad macht aus diesem erweiterten Programm keinen Hehl. Als der iranische Präsident im Oktober 2005 die Eliminierung Israels erstmals lautstark propagierte, fügte er hinzu: „Wir stehen inmitten eines historischen Krieges, der seit Hunderten von Jahren andauert“. Ahmadinejads Krieg hat demnach mit dem Nahostkonflikt, das jüngere Datum ist, ursächlich nichts zu tun. „Der gegenwärtig in Palästina stattfindende Krieg“, so Ahmadinejad, sei nichts weiter als „die vorderste Front der islamischen Welt gegen die Welt der Arroganz.“ Und er fährt fort: „Wir müssen uns die Niedrigkeit unseres Feindes bewußt machen, damit sich unser heiliger Haß wie eine Welle immer weiter ausbreitet.“ Dieser „heilige Haß“ ist bedingungslos. Er läßt sich durch keine Variante jüdischen oder nicht-jüdischen Verhaltens - sofern es sich **nicht um die totale Unterordnung unter Scharia** und Koran handelt - abmildern. Diesem „Haß“ ist mit Israels Vernichtung kein Genüge getan. Auch die Welt des Unglaubens - die Welt der „Arroganz“ gegenüber Gott - soll daran glauben. Der genozidale Haß soll sich unaufhaltsam wie eine Welle und „immer weiter“, letztlich global, verbreiten. Als Hilfsmittel kündigt die iranische Führung die Entsendung tausender schiitischer Selbstmordattentäter in alle Himmelsrichtungen an. Wenn sich heute die Frauen und Männer der israelischen Streitkräfte unter Einsatz ihres Lebens diesem apokalyptischen Programm an „vorderster Front“ entgegenstellen, schulden wir ihnen dann nicht zumindest unsere Solidarität?

Auszug aus: <http://www.spiegel.de/politik/debatte/0,1518,428093,00.html> von Matthias Küntzel

„Der Krieg der Hisbollah vom Südlibanon aus ist nicht kleiner Partisanenkampf, sondern Abnutzungskrieg gegen Israel und zugleich eine Inszenierung für die Medien, die sich instrumentalisieren lassen. Was sie nicht zeigen, sind die Raketenkanoniere, die ihre Missiles aus UN-Quartieren, Kindergärten und Schulen abschießen.“

Michael Stürmer, Berliner Morgenpost vom 02.08.2006, Seite 2

„Es gibt einen tiefen Graben zwischen Sunniten und Schiiten“, sagt Mustafa Alani von Golf-Forschungszentrum in Dubai, „aber ein Konzept ist ihnen gemeinsam: der Dschihad, der Heilige Krieg“- in den es den dekadenten Westen zu besiegen gilt, sowie dessen stärksten Vorposten in Nahost: Israel. Spiegel Nr. 30, 24.07.2004, Seite 97

3. Deutschland im Wandel

Mehrheit der in Deutschland lebenden Muslime ist demnach nicht in Moscheevereinen organisiert. Der Dialog wird also mit Institutionen geführt, die für die in Deutschland lebenden Muslime nicht repräsentativ sind. In der bisher geführten Form ist er somit nicht nur verlogen, sondern auch in höchstem Maße undemokratisch. Neuerdings sprechen selbst Funktionäre des Zentralrates von einem „europäischen Islam“ und geben Bekenntnisse zum Grundgesetz ab. Doch verstehen sie darunter dasselbe wie das von mir vertretene Konzept eines „Euroislam“, das heißt: eines mit der zivilisatorischen Identität Europas versöhnten Islam?

Ist ihr Bekenntnis zu Demokratie und religiösem Pluralismus aufrichtig oder bloß Iham¹⁴⁵, also bewußte Täuschung der Ungläubigen, die nach dem Koran ausdrücklich erlaubt ist? Skepsis ist angebracht, wenn man bedenkt, daß im bisherigen Dialog von islamischer Seite nichts als Forderungen und Anklagen erhoben wurden. Die Muslime gefielen sich in der Rolle des Opfers. Den christlichen Vertretern wurde nicht nur die deutsche Vergangenheit vorgehalten, sie wurden auch für die Kreuzzüge und für den Kolonialismus mitverantwortlich gemacht. Zugleich verbat es sich die Muslime, mit der Geschichte des Dschihad konfrontiert zu werden. **Bei den islamischen Dschihad-Eroberungen ist jedoch viel Blut geflossen, und Muslime haben Nichtmuslimen ihren Glauben oftmals brutal aufgezwungen.**

Muslim schreibt: Sahih Muslim, Kapitel: 19, Nummer: 4321 It is reported on the authority of Sa'b b. Jaththama that the Prophet of Allah (may peace be upon him), when asked about the women and children of the polytheists being killed during the night raid, said: They are from them. Es ist überliefert von Sa'b b. Jaththama, daß der Gesandte Allahs (sws), als er gefragt wurde über die Frauen und Kinder der Mushrikun, die im nächtlichen Angriff getötet werden, er gesagt hat: Sie sind von ihnen (Sie gehören zu ihnen).

<http://www.khutba.net/modules.php?name=Forums&file=viewtopic&t=477>; Recherche: J.A.

Doch darüber zu reden gilt als tabu. Lieber reden auch die Christen von ihrer eigenen dunklen Vergangenheit. Ein solches Ritual einseitiger Schuldzuweisungen ist kein Beitrag zur Verständigung zwischen den Zivilisationen. Es kommt dabei nur ein verlogener Dialog heraus. Die ernüchternde Wahrheit lautet: Nicht nur Islamisten, auch orthodoxe Muslime halten die Christen für „Kreuzzügler“, *Salibiyyun* - und zwar auch dann, wenn diese sich vor dem Islam anbiedernd verbeugen. Christen müssen sich mit dieser feindseligen Einstellung offen auseinandersetzen, statt sie weiterhin zu verdrängen. Warum geschieht dies nicht? Ich sehe dafür drei Gründe. [12] Erstens: die Schuldgefühle der Christen, vor allem der deutschen Protestanten, in bezug auf die unrühmliche Vergangenheit ihrer Kirche im „Dritten Reich“. Nie wieder will man in die Gefahr kommen, andere Religionen zu diskriminieren. Hier stellt sich freilich die Frage, warum es Islamisten, die ja militante Antisemiten sind, gestattet sein soll, moralisches Kapital aus dem vergangenen Leiden der Juden zu schlagen.

Zweitens: die gesinnungsethisch verordnete Fremdenliebe der Deutschen, die es ihnen verbietet, zwischen demokratischen und undemokratischen Ausländern und Kulturen zu unterscheiden. (...) [25]

¹⁴⁵ Eine Spezialität des islamischen Wirkens nach außen ist „**Taqiya**“, bzw. „**Iham**“, die „Täuschung der Ungläubigen“. (Sure 3, Vers 54: „**Und sie schmiedeten Listen, und Allah schmiedete Listen; und Allah ist der beste Listenschmied.**“) Wenn man mit Moslems redet, muß man sich klar sein, daß sie diese Form der Lüge gern gebrauchen. So behaupten sie gern, Mohammed habe keine Kriege geführt. (Der Prophet Mohammed hat 66 Kriege gegen Nicht-Muslime geführt, davon 27 als Feldherr.) Oder daß der Koran jede Art der Gewaltausübung untersagt („Islamische Charta“ des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Art.11). Dagegen muß man sie in aller Deutlichkeit darauf aufmerksam machen, daß man ihnen das nicht glaubt und es für „Taqiya“ hält. Nur indem man ihre eigenen Denkkategorien benennt und entlarvt, kommt man weiter im Austausch mit Moslems. Der Dialog muß konfrontativ geführt werden.

<http://www.koran.terror.ms/>

Muslimische Strategie der "Taqiya", der "Verhüllung der Wahrheit" durch Täuschung und Verstellung bis zur offenen Lüge. „Taqiya ist angebracht, wenn es dem Wohle der Religion (des Islam) dienlich ist“ (Khomeini).

„Mir persönlich macht die meisten Probleme, daß gemäß der Lehre des Koran es eine Tugend ist, die Wahrheit zu „verschleiern“, soweit es dem Islam dient. Diese moralische Aufwertung der Lüge halte ich für inkompatibel mit westlichen Erziehungsprinzipien, wo jedes wohl erzogene Kind eines hinter die Löffel bekommt, wenn es lügt. Ich weiß also nie, ob mir ein Muslim gerade die Wahrheit sagt, oder die Tugend begehrt, die Wahrheit für ein höheres Gut "zu verschleiern" Ich habe einfach keine Lust angelogen zu werden“, Internet / <http://forum.tagesschau.de> Khamenei, oberster geistlicher Führer des Iran sagte: „Wirf Deine Gebetsschnur fort und kaufe Dir ein Gewehr. Denn Gebetsschnüre halten Dich still, während Gewehre die Feinde des Islam verstummen lassen! Wir kennen keine absoluten Werte außer der totalen Unterwerfung unter den Willen des allmächtigen Allahs. Die Christen und Juden sagen: Du sollst nicht töten! Wir sagen, daß das Töten einem Gebet an Bedeutung gleichkommt, wenn es nötig ist. Täuschung, Hinterlist, Verschwörung, Betrug, Stehlen und Töten sind nichts als Mittel für die Sache Allahs!“

3. Deutschland im Wandel

...Laut Innenminister Ingo Wolf (FDP) sei die Bedrohung durch den „internationalen Terrorismus“ mittlerweile die größte Herausforderung für den Verfassungsschutz. Man habe es mit einem neuen Typ von Attentätern zu tun. Es handele sich dabei um „Dschihadisten“, heilige Krieger, die aus der eigenen Gesellschaft hervorgegangen seien. **Über die Hintergründe der Entwicklung zu diesen sogenannten „home grown terrorists“ wisse man jedoch wenig.**¹⁴⁶

Junge Freiheit, Terrorismus als größte Herausforderung, Seite 4, Nr. 14/06-31. März 2006
Verfassungsschutz: Islamisten wollen eigene Partei gründen. Islamische Gruppierungen fordern ihre Anhänger auf, sich um die deutsche Staatsbürgerschaft zu bemühen, damit sie in den Bundestag einziehen können, um den Kampf für die absolute Weltherrschaft gegen die Ungläubigen zu unterstützen. Laut Nachrichtendiensten zeigen sich fundamentalistische Organisationen in der Öffentlichkeit gesetzestreu, tolerant und dialogbereit. Laut Hessens Innenminister Volker Bouffier (CDU), *„streben sie in Wahrheit eine totalitäre islamistische Gesellschaft an, die sämtliche Werte unserer Ordnung außerkraftsetzt“*, wie der folgenden Predigttext aus einer Moschee, aufgenommen vom Verfassungsschutz Bayern, bestätigt:

„Amerika ist ein großer Teufel, Großbritannien ein kleiner, Israel ein blutsaugender Vampir. Einst waren die Europäer unsere Sklaven, heute sind es die Moslems. Dies muß sich ändern. Wir müssen die Ungläubigen in die tiefste Hölle treiben. Wir müssen zusammenhalten und uns ruhig verhalten, bis es so weit ist. Ihr könnt jetzt noch nichts sehen, aber es ist alles in Vorbereitung. Es läuft im Verborgenen. Ihr müßt euch bereithalten für den richtigen Zeitpunkt. Wir müssen die Demokratie für unsere Sache nutzen, und Europa mit Moscheen und Schulen überziehen.“

Durch massive Einbürgerungen sollen die Anhänger des Islamismus die Rechte deutscher Staatsbürger erhalten und vor Abschiebungen geschützt werden. In Religionskursen und bei Freizeiten würden darüber hinaus Kinder und Jugendliche frühzeitig auf das Ziel einer weltweiten Islamisierung eingeschworen. Minister Bouffier:

*„Dies sei eine **schleichende Gefahr** für die deutsche Gesellschaftsordnung. Man müsse verstärkt auf diejenigen achten, die bewußt zum Islam übertreten, man wisse, daß sich einige von ihnen durch extreme Radikalität auszeichnen.“* Nach Angaben des Verfassungsschutzes seien die islamistischen Organisationen mit 30.600 Aktivisten die zahlenmäßig größten, in Deutschland tätigen, extremistischen Ausländergruppierungen. Die Mehrzahl der moslemischen Fundamentalisten verfolge das Ziel, weltlich orientierte Regime in den Heimatländern durch ein auf die Scharia gegründetes islamistisches Staats- und Gesellschaftssystem zu ersetzen. Einige der Gruppierungen strebten aber auch in Deutschland mehr Raum für den Islam an. Des weiteren ist laut BKA grenzüberschreitender islamistischer Terrorismus in Deutschland existent und funktionsfähig. Unverändert hoch schätzt das BKA die Gefährdung für amerikanische und britische Einrichtungen in Deutschland ein. Eine Verbesserung dieses Zustandes sei laut BKA nicht zu erwarten. So berichtete „Die Welt“ am 05.06.2003

¹⁴⁶ Was die Attraktivität des Beherrschens kulturell höherstehender Zivilisationen ausmacht, kann in Kapitel 4.2.3 nachgelesen werden. Wozu brauchen wir so einen Verfassungsschutz, wenn er unseren Politikern nicht die einfachsten Dinge erklären kann? Der baden-württembergische Verfassungsschutzbericht von 2003 ist dennoch recht ausführlich, krankt aber an einigen „irrigen“ Vorstellungen. Dort heißt es bsp.: ...Nach den klassischen Dschihad-Regeln ist es hingegen verboten, in diesem „Krieg“ Frauen, Kinder, Greise und Kranke zu töten (S. 27). Das Bild von einem „ritterlichen Dschihad“, den sich der Verfassungsschutz aus dem Koran ableitet, gab es zu keinem Zeitpunkt. Es stellt sich die Frage, wer von Amts wegen diese Definition des Dschihad als eine Kriegsform lediglich zur „Verteidigung /Anstrengung im Glauben“ festgelegt hat? Es zieht sich wie ein roter Faden durch den Bericht: Die „Islamisten“ mißbrauchen demnach den „Verteidigungsdschihad“ für ihre expansive „Politik“. Im Kapitel 6.6 u. 6.7 werden mögliche Hintergründe der (staatlich?) verordneten Verdummung durch die Neuschreibung der islamischen Geschichte an den europäischen Lehrstühlen und Universitäten deutlich. Kleiner Vorgeschmack: ...Indeed, the European Constitution validates the Euro-Arab partnership. The goals of this partnership are to favor the implementation of Islam in Europe, **to criminalize any criticism of Islam** and finally to prepare a long term merger of the European Union with the Arab world...

...From an historical point of view, this policy could appear like nostalgia of the Roman Empire which included the Middle East and the North coast of Africa. However you have to take notice that this era preceded the surge of Islam. By the Roman time, the whole Mediterranean area was influenced by Greek ideas and habits. The beliefs and living standards were quite the same in Roma as in Alexandria. With the Arab invasion, all this Mediterranean civilization entered into a sharp differentiation in beliefs, culture, daily habits and so on. Since the fall of the Roman Empire until today, the Arab and Muslim conquest has been the **worst and constant threat for the Christianity...**

At the Ghent European Council of 19 October 2001, the heads of State and government expressed the desire to **„avoid any equating of terrorism with the Arab and Muslim world“**. Does it mean that the terrorists in Moscow, Madrid, and London are not Muslims? <http://www.freeworldacademy.com/glo...onstitution.htm>

3.8.2 Wie führende Islamisten Selbstmordattentate rechtfertigen

Ein Bericht von *Enno Dobberke*, 21.06.2002

Die viel zu ehrlichen Antworten der Islamischen Weltliga zu den jüngsten Selbstmordanschlägen führten auf der Berliner Pressekonferenz zu Aufruhr im Auditorium

Der Islam ist lange nicht so hierarchisch organisiert wie das Christentum. Das ist ein Vorteil, weil jeder ganz direkt und ohne Kircheneintritt zu Gott beten kann. Das ist ein Nachteil, weil es viele Fragen zum Islam gibt, aber nur wenige Instanzen, die das islamische Recht (Scharia) mit verbindlichen Antworten (Fatwah) auslegen dürfen. Eines dieser Gremien ist die 1962 gegründete Islamische Weltliga ([Muslim World League](#)), die sich nicht als politisches Organ versteht, sondern als religiöse Vertretung der islamischen Völker.



Bild 54: Anti-Israellische Demo in Berlin auf dem Alexanderplatz 2002; Berliner Tagesspiegel vom 15. April 2002 – Titel: Sprengstoff für das Zusammenleben, S.12

Unter dem Motto „Islam aus erster Hand“ wurde am Mittwoch Abend in Berlin zur Pressekonferenz geladen. Auf dem Podium saßen sechs islamische Gelehrte, davon drei aus dem Generalsekretariat der Islamischen Weltliga. Im Auditorium saßen neben einer Reihe von internationalen Medienvertretern auch einige Christen. Es interessierte vor allem eine Frage: Wie steht der Islam zu den jüngsten zwei Selbstmordanschlägen dieser Woche in Jerusalem, bei denen 25 Israelis ums Leben kamen? Den Islam verstehen heißt, sich zunächst an seine Sprache zu gewöhnen. Direkte Antworten sind darin seltene Ausnahmen. Man mäandert vom Allgemeinen zum Besondern und schließlich zur Antwort. Nicht selten auch vorsätzlich an ihr vorbei. Offenbar hatte die Islamische Weltliga mit der Frage nach den Anschlägen gerechnet. Gleich zur Einführung versuchte Dr. Mohamed Schama, Dozent für Sprachen und Übersetzung an der Al-Azhar-Universität in Kairo, den Islam vom Stigma des Terrors zu befreien. Die Worte Islam und Salam hätten den gleichen Wortstamm, nämlich Frieden, was jede Aggressivität verbiete. Schon im Koran stehe in Sure 5.32¹⁴⁷ sinngemäß, daß wer einen Menschen tötet, die Menschheit insgesamt tötet.



Bild 55: Islamische Friedfertigkeit?

Grundprinzip des Islam sei die Verkündung des Glaubens mit Weisheit, die liebevolle Bekehrung der Ungläubigen, sowie die ruhige und freundliche Diskussion mit ihnen. Im Publikum zeigte sich wenig Begeisterung ob des allgemeinen Friedensangebots des Orients. Ob der Islam denn nun die Selbstmordanschläge billige, hakt eine engagierte Christin aus dem Publikum nach. Nun versuchte sich Generalsekretär Kamel Ismael Al-Sharif mit einer Antwort. Der Islam setze den Dialog vor den Kampf. Nur habe Israel einen Kriegszustand herbeigeführt, in dem alle Mittel eingesetzt würden. Den Palästinensern bliebe nur die Wahl, getötet zu werden oder selbstbestimmt zu sterben. Einen Selbstmord aus religiösen Gründen zu den Ungerechtigkeiten Israels. Die feine Differenzierung zwischen Politik und Religion sorgte für Unmut im Auditorium. Eine Ungläubige schimpfte laut, daß den Märtyrern doch ganz religiös ein Leben im Himmel mit 72¹⁴⁸ Jungfrauen versprochen werde. Niemand auf dem Podium reagierte auf den Einwurf. Ein junger Moslem erhob sich aus dem Publikum und sagte, er wolle die weise Weltliga mit seiner Frage nicht an den Pranger stellen. Der Koran sage doch, ein Schwert dürfe niemals gegen Unbeteiligte erhoben werden. Bei den Selbstmordanschlägen in Israel kämen jedoch unschuldige Frauen und Kinder zu Tode. Er verstehe das nicht. Die Frage wurde auf dem Podium hin und her geschoben. Schließlich versuchte es Dr. Mohamed Schama mit einem

¹⁴⁷ Oft versuchen Imame ihre Mitmenschen von der Friedlichkeit des Korans zu überzeugen, indem sie folgenden Koranvers zitieren: *Wer einen Menschen tötet, der hat die ganze Welt getötet.* Dieser Vers ist unvollständig! Der Koranvers lautet richtig: „Den Kindern Israels (Juden) hat Gott geboten, daß wer einen Menschen tötet, der hat die ganze Welt getötet.“ Hier zitiert Mohammed also nur die jüdischen Gebote [13].

¹⁴⁸ In palästinensischen Autonomiegebieten ist es vorgekommen, daß das sogenannte „Paradies“ mit den Jungfrauen jungen Selbstmordattentätern anhand westlicher Hochglanzmagazine wie dem Playboy anschaulich gemacht wurden. Das islamische Paradies verspricht muslimischen Märtyrern eine Art „Gratisbordell“.

Vergleich, bei dem ein Fremder ins Haus kommt, den Besitzer niederschlägt und den Fuß triumphierend auf dessen Kopf drückt. Nun wurde es laut im Raum 3-4 des Presseclubs. Einige erhoben sich und protestierten. Das sei doch keine Antwort, hieß es. Das könne man nicht vergleichen.

Der konkrete Okzident war mit dem im Prinzip eher allgemeinen Orient sehr unzufrieden. Typisch Islam, sagte jemand, direkte Antworten kriege man nie, weil es offenbar keine gebe. Besonnen blieb nach diesem Vergleich nur der junge Moslem. Er hakte nach: Und die unschuldigen Kinder?



Bild 56: Palästinensische Kinder

Da explodierte Dr. Schama und fing an, wild mit den Armen zu fuchteln. Er schimpfte, die israelischen Kinder seien die zweite Reihe hinter der Armee. Schon auf dem Spielplatz übten sie sich im Erschießen von Palästinensern. Nun herrschte Aufruhr im Saal. Die ersten verließen den Raum. Dr. Schama sprach einfach weiter. An dieser Stelle schaltete ihm der 1. Mann der Weltliga, Dr. Abdullah Abdelmuhsin Al-Turki, in weiser Voraussicht das Tischmikrofon aus. Er warf dem emotional aufgebrachten Dr. Schama böse Blicke zu. Langsam versuchte Dr. Al-Turki, die Islamische Weltliga zu ihrer Verantwortung als Auslegungsinstanz der Scharia zurückzuführen. Dr. Schama lehnte sich derweil enttäuscht zurück. Für ihn war es das Ende der ruhigen und freundlichen Diskussion zum liebevollen Bekehren der Ungläubigen

3.8.3 Nadeem Elyas – Spiel mit gezinkten Karten

Das hört sich gut an: Den gegenseitigen Respekt von Muslimen und Christen, fordert - im Interview mit einer großen süddeutschen Zeitung - der ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Dr. Nadeem Elyas. Auch sollen sich die in Deutschland lebenden Muslime „mit der Gesellschaft mehr auseinandersetzen, sich die Sprache aneignen“.



Bild 57: Dr. Nadeem Elyas

Man hätte das zwar schon längst für selbstverständlich gehalten, aber immerhin gut, daß es Dr. Elyas mal sagt. Dann nähern sich die offenbar furchtlosen Interviewer dem unwegsameren Teil des Gesprächs. Es gebe zwar, läßt sich Dr. Elyas ein, „*Bereiche, die im Grundgesetz anders geregelt sind als im Islam*“. Das sei aber gar kein Problem, denn in einem solchen Fall seien die islamischen Vorschriften nicht verbindlich, da sie „einen islamischen Staat voraussetzen“. Als Beispiel gibt er dazu die Mehrehe an: Sie sei „*in Deutschland unangebracht, weil sie keine Pflicht im Islam ist*“. Etwas unlogisch, wie eine Nicht-Vorschrift überhaupt mit einer Rechtsnorm in Konflikt geraten sollte. Aber gut. In der nächsten Antwort wird's jetzt schon ernster. Es geht um die Scharia. „*Sie könne*“, sagt Dr. Elyas, „*nur angewendet werden, wenn ein islamischer Rechtsstaat vorhanden ist*“, danach präzisiert er auch noch: „*wenn es einen intakten islamischen Rechtsstaat gibt*“. Auf die Frage, wo es diesen intakten Staat gebe, antwortet er mit überraschender Knappheit. „*Derzeit nirgends.*“ Was heißt hier, mit Verlaub, „*derzeit*“? Ist es unfair, ihm hier zu unterstellen, er erwarte (befürworte?, betreibe?) die hoffentlich baldige Existenz eines solchen „intakten islamischen Rechtsstaats?“ In dem dann endlich die Scharia ihre volle Geltung entfalte? Aber hören wir noch weiter zu, denn die tapferen Reporter lassen ihn noch nicht von der Angel. Mit einer bewundernswerten Wendung bleiben sie konkret am Scharia- Thema: „Auch im islamischen Utopia“, halten sie ihm vor, „*widerspricht Steinigung dem Menschenrecht.*“ Woraufhin Dr. Elyas das tut, was wir früher noch als „*Und ihr seid schlecht zu den Negern*“ karikieren durften: Er versucht, das Argument mit einem Hinweis auf Mißstände in den USA und die dortige Todesstrafe zu widerlegen, ein dreifacher Roßtäuschertrick, denn erstens ging es hier nicht um die Todesstrafe, sondern um Steinigung; zweitens ging es nicht um die USA, sondern um eine selbst im noch fernen „intakten“ Islam-Staat angreifbare Unverhältnismäßigkeit; und drittens wird ein Unrecht nicht dadurch beseitigt, daß es auch noch an anderer Stelle vorkommt. „*Diese harten Strafen*“, fährt er unbelehrbar fort, seien „*diskutabel. Der Islam hat seine Gründe dafür, aber das heißt nicht, daß sie als Maßstab für den Westen gelten sollen*“. Hier ist das billige, aber gängige Ausweichmanöver mit Händen zu greifen: Es wird etwas zurückgewiesen, was niemand verlangt hat, um bloß nicht auf das Verlangte eingehen zu müssen. Als ihm schließlich gesagt wird, solche Strafen „*dürften nirgendwo gelten*“,

kommt Dr. Elyas vollends ins Schwimmen. Seine nur noch schwach fingerzeigende Antwort verliert sich im Ungefähren: „*Andere westliche Rechtsstaaten haben auch eine andere Sicht als der deutsche - ohne daß man ihre Menschenrechtstreue infrage stellt.*“ An der Stelle geben die Interviewer das Thema auf. Man muß anerkennen, daß sie es lange durchgehalten haben. Die Behauptung, der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime argumentiere unaufrichtig, ist wohl vermessen. Aber sehen wir uns die offizielle Website des Verbands an (www.zentralrat.de). Da ist zu erfahren: „*Der Islam gibt der Menschheit ein vollständiges Rechtssystem*“, und die Handlungsweise des Muslims wird durchgehend „*von dem einen, ewigen und immergültigen Gesetz Gottes bestimmt ...*“. Das klingt nicht so, als wäre da noch viel Platz für ein Grundgesetz oder, Gott behüte, ein Verbot der Steinigung, gar der Todesstrafe. Weiter zum Absatz über die Familie:



Bild 58: Podiumsdiskussion

„*Während der Mann für den Unterhalt verantwortlich ist, ist die Frau bemüht, ihre Kinder ... zu erziehen und das Haus zu einem Hort der Geborgenheit zu machen.*“ Sieht so die islamische Gleichberechtigung aus? Oder hat der Islam auch hier „seine Gründe“? Sicher nur aus Raumnot werden "noch viele andere Gebote und Verbote, die dem Menschen den Weg weisen", ebenso wenig offen dargelegt. Aber natürlich gilt das alles, die vielen uns noch unbekannt Gebote und Verbote der Scharia, erst in einem „*intakten islamischen Rechtsstaat*“, den es „*derzeit nirgends*“ gibt. Hat man sich durch die Website durchgelesen, dann hört sich die Forderung Dr. Elyas nach einem Islam deutscher Prägung überhaupt nicht mehr respektvoll an, eher wie ein Ultimatum. Der deutsche Innenminister hat soeben den Kalifatstaat verboten, weil dessen Prinzipien wesentlichen Normen des Grundgesetzes widersprechen. Die islamischen Prinzipien, die der Zentralrat der Muslime in Deutschland öffentlich verbreitet, glänzen aber auch nicht durch Verfassungstreue. Deshalb ein guter Rat an den Verband: Bessern Sie Ihre Website nach. Es werden Ihnen schon ein paar Argumentationstricks einfallen, um wenigstens die schlimmsten Verstöße gegen die Verfassung Ihres Gastlandes wegzubügeln. Damit man nicht gleich merkt, wie gezinkt die Karten sind. [28]

Dr. Herbert Müller schreibt in seinem Aufsatz „Islamische Organisationen in Deutschland“: „Glaubwürdige Augen- und Ohrenzeugen haben übereinstimmend berichtet, daß der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime¹⁴⁹, Nadeem Elyas, auf Anfrage bei einer Veranstaltung in Hamburg sinngemäß erwidert habe:

„Die deutsche Verfassung sei zu akzeptieren, zumindest so lange, wie die Muslime in der Minderheit seien.“ [1, Seite 44]

¹⁴⁹ **Der Zentralrat der Muslime** in Deutschland distanzierte sich entschieden von der Gewalt und den jüngsten Terroranschlägen. „Der Islam könne solche Taten nicht rechtfertigen,“ sagte der Vorsitzende des Zentralrats, Nadeem Elyas, im Deutschland Radio Berlin. „Religiöse Rechtfertigungen und Slogans seien ein Mißbrauch der Religion: Davor ist weder der Islam, noch das Christentum, noch die Demokratie gefeit.“ Den Vorschlag einer Videoüberwachung von Moscheen wies Elyas zurück. „Viele deutsche Moslems fühlten sich durch solche Vorschläge pauschal verurteilt. Die bisherigen Durchsuchungen islamischer Einrichtungen hätten nicht zu Ergebnissen geführt, betonte er. „Die Extremisten seien nicht in den Moscheen zu finden.“ Elyas forderte, die Moslems in Deutschland zukünftig mehr als Partner im Kampf gegen den Terrorismus anzusehen.

„Der Rechtscharakter der Sunna bzw. des Hadith wird mit dem Koran erklärt, wo es u.a. heißt: „Ihr Gläubigen! gehorcht Allah und seinem Gesandten“ (Sure 8:20). Und: „Wenn einer dem Gesandten gehorcht, gehorcht er (damit Allah)“ (Sure 4:80). Die Glaubensgrundsätze und das islamische Recht (Scharia) zeigen den quasi-totalen Anspruch der Religion auf Mensch und Gesellschaft.“ Ayyub Axel Köhler (FDP), S. 25, Islam-Leitbilder

Pressestimmen

„...Sie haben damit den Vorwurf entkräftet, zu viel Nachsicht gegenüber Terroristen zu üben, die ihre Taten im Namen ihrer Religion begehen. Das sollte die deutsche Mehrheitsgesellschaft beruhigen. Die Mehrheit der Muslime aber fühlt sich schlichtweg nicht verantwortlich für die Taten von al-Qaida & Co. Und manche scheinen auch einfach nicht wahrhaben zu wollen, daß der Terrorismus etwas mit einer Deformation ihrer Religion zu tun haben könnte. Der Ditib-Vorsitzende Ridvan Cakir beklagte in seiner Rede, der Terror werde dem „Islam zugeschoben“ (..) taz vom 22.11.2004

„Dort verurteilt Verbandschef Cakir vor der Menge den Mord an dem islam-kritischen Filmemacher Theo van Gogh in den Niederlanden Anfang November: „Die Tötung von Menschen kann keine religiöse Begründung haben.“ Es sei eine Verleumdung, wenn der Islam als Quelle von Radikalismus und Terrorismus dargestellt werde. „Auf keinen Fall duldet der Islam Terror.“ Sagt Ditib-Vorsitzende Ridvan Cakir, stern.de - 21.11.2004

3. Deutschland im Wandel

Nun aber wo ist der christliche Terror heutzutage? Wo sind die militanten Buddhisten? Wo sind die radikalen Demokraten, die es nur darauf abgesehen haben, friedliebende Muslime direkt ins Paradies zu bomben? Oder meint Dr. Elyas den baskischen Terror der ETA in Spanien, weswegen Muslime auch das Recht haben, Anschläge wie im März 2004 in Madrid zu verüben? Meint er den Kampf zwischen Protestanten und Katholiken in Nordirland, weswegen Muslime das Recht haben, in Djerba einen Anschlag auf die *kuffar*, auch Deutsche genannt, zu verüben? Hier wird mal wieder gerne der Zeigefinger in eine Scharte gelegt, die eigentlich gar nicht existiert. ...Seit einiger Zeit beobachten wir Muslime eine fanatische Hetze der Medien und der



Politik gegen unsere Werte und Einstellungen. Dabei beobachten wir, daß die Schärfe der Beleidigungen fast täglich zunimmt. Jüngstes Beispiel ist die neueste Ausgabe des SPIEGEL mit der unrühmlichen Überschrift „Mekka Deutschland – Die stille Islamisierung“ (*Spiegel* 13/07) Geschwister! Die Lösung für unsere Probleme ist sicher nicht eine vom Innenministerium initiierte Islamkonferenz oder gar die Integration der Muslime in die hiesige Gesellschaft unter Aufgabe unserer islamischen Werte. Auch werden wir uns und der Umma nicht helfen, wenn wir uns einschüchtern lassen und uns von islamischen Inhalten distanzieren. (..) ¹⁵⁰

Bild 59: Podiumsdiskussion in Mannheim „Dialog der Religionen“– Diskutierabende, die es für christliche Minderheiten in muslimischen Ländern nicht gibt.

O-Ton, Nadeem Elyas, 19.03.1994:

„Jede Reklame, die man sieht, ist eine Sünde, fast jede Reklame. Jeder Film, den man sieht im Fernsehen, ist eine Sünde. Auch die wichtigen Sachen in unserem Leben, nehmen wir die „Tagesschau“, nehmen wir die Nachrichtenmagazine usw. „Wenn das Übel, wenn das Verderbnis, wenn die Sünden so zunehmen, dann werdet ihr vernichtet.“ [37]

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) Vorsitzende Dr. Nadeem Elyas Elyas sagte 1994 in der Aachener Bilal-Moschee über „Da’wa“ (Ruf zum Islam) als Lebensaufgabe:

„Das Ziel von Da’wa ist, daß die Menschen Allah dienen Wir können die Errichtung des islamischen Staates (hier) nur erreichen, wenn wir das islamische Leben errichten.“

„Wenn die Mehrheit der Menschen in dieser Gesellschaft sich dazu (zur Scharia) entschließen, dann sollte man das akzeptieren und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Gesellschaft entsprechend (den Grundsätzen des islamischen Rechts) zu gestalten.“ Ahmad von Denffer ¹⁵¹

„In den klassischen islamischen Verfassungen ist von Demokratie, so wie sie in den modernen westlichen Staaten ausgeprägt ist, nichts zu spüren. Die islamischen Staatstheorien lehnen das Prinzip der Volkssouveränität ab. Die Abneigung gegenüber dem demokratisch-parlamentarischen System hat im Islam also eine begründete Tradition. Der islamische Herrscher sollte am besten mittels Wahl bestimmt werden, erkannten schon die Staatsrechtler des goldenen islamischen Mittelalters. Das islamische Gesellschaftssystem wird damit aber keineswegs zu einer Demokratie. Diese Staatsform ist dem Islam fremd.“

Dr. Ayyub Axel Köhler, neuer Zentralratsvorsitzende der Muslime in D., Islam-Leitbilder, S.32f.

Beteuerungen der islamischen Verbände zur bestehenden freiheitlich-demokratischen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland sind leicht zu tätigen. Eine unaufgeforderte Distanzierung zu den Passagen des Hasses im Koran wäre wohl bei weitem richtiger und wichtiger für uns. Denn dort ist der niedrigere Status der Nichtmuslime religiös verankert, quasi der Status unserer Enkel. Daß diese Entwicklung überhaupt zur realen deutschen Lebenswirklichkeit werden konnte, haben wir in der Tat den Entscheidungen der herrschenden Klasse und unserer eigenen Sorglosigkeit zu verdanken.

¹⁵⁰ „...Die Lösung liegt einzig und allein in der islamischen Welt. Die dort existierenden Länder und Menschen müssen diese künstliche geschaffene Trennung und Schwächung aufheben und sich endlich vereinen. (..) Möge ALLAH (swt) uns davor behüten, SEINE Dawa zu verraten und möge ER uns stärken, damit wir voranschreiten und uns aktiv für die Vereinigung der gesamten Muslime in einem einzigen Staat einsetzen.“

http://67.55.44.48/muslimrecht/_aktion/detail.php

s.a.: Stern: Die Ruhe vor dem Sturm? [10/2004] u. Focus: Muslime- Die unheimlichen Gäste [11/2004]

¹⁵¹ Deutscher Konvertit, Publizist und Übersetzer islamischer Schriften. Stammt aus dem Baltikum.

Islamische Verbände verurteilen Terror – Protest gegen einen Generalverdacht, den allerdings bislang niemand geäußert hat

Berliner Morgenpost, 26.08.2006, Von Mariam Lau

Köln/Berlin - Die großen islamischen Verbände in Deutschland haben die versuchten Bombenattentate auf zwei Regionalzüge in Nordrhein-Westfalen scharf verurteilt. Gleichzeitig warnten sie am Freitag vor einem Generalverdacht gegen Muslime in der Bundesrepublik. Wer einen solchen ausgesprochen haben sollte, blieb allerdings im Dunkeln. Bundesinnenminister Schäuble jedenfalls wird dieser Tage nicht müde, sich gegen eben diesen „Generalverdacht“ auszusprechen. Zu den 16 Unterzeichnerverbänden der Erklärung gehört auch die vom Verfassungsschutz beobachtete islamische Gemeinschaft Milli Görüs. *„Wir fordern die Muslime auf, sich nicht durch Angriffe und Beleidigungen provozieren zu lassen“*,



Bild 60: Vorsitzende des Islamrates Ali Kizilkaya¹⁵²

sagte der Generalsekretär der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIP), Mehmet Yildirim, vor Journalisten in Köln – und präsentierte seine Klientel (Muslime) damit ein weiteres Mal als leicht reizbare, schwer zu steuernde Masse. Wie dieser Eindruck von „menschlichen Zeitbomben“, als die deutsche Muslime von ihren Funktionären regelmäßig dargestellt werden, den angeblichen Generalverdacht entkräften soll, den er doch im Grunde erst erzeugt, bleibt rätselhaft. Auch der Vorsitzende des Islamrats, Ali Kizilkaya, kritisierte, in Politik und Gesellschaft werde derzeit ein Generalverdacht gegen Muslime geschürt. Das intensive Bemühen islamischer Verbände, die Integration in Deutschland zu fördern, finde zu wenig Anerkennung und müsse von staatlicher Seite mehr gefördert (belohnt) werden. Die bisherigen Integrationskonzepte der Bundesregierung seien nicht ausreichend. Die muslimischen Verbände bekräftigten erneut die Maxime, daß es keine Verbrechen im Namen des Islam geben dürfe. *„Die mutmaßlichen Täter finden im Islam keine Rechtfertigung“*, heißt es in der Erklärung.

Der Deutsch-Konvertit und neuer Zentralratsvorsitzender der Muslime in Deutschland, FDP-Mitglied Ayyub Axel Köhler, Ansprechpartner für Bundesinnenministers Schäuble auf den „Islamkonferenzen“, erklärt das islamische Staatsverständnis wie folgt:

„Eine Verfassung nach dem Prinzip der Gewaltenteilung mit der Institutionalisierung von Legislative, Exekutive und richterlicher Gewalt ist in der klassischen islamischen Staatstheorie nicht zu finden. Das ist aus islamischer Sicht verständlich, als die Gesetze – nämlich die göttlichen Gesetze – als Scharia schon vorhanden sind und sich eine im Sinne des Wortes gesetzgebende Macht nicht mehr zu konstituieren braucht. NUR ALLAH IST GESETZGEBENDE MACHT! Eine verfassungsmäßig verankerte Institution erübrigt sich daher. Demnach vereint ein islamischer Herrscher stets alle Gewalten in einer Person – getreu dem Vorbild des STAATSGRÜNDERS MOHAMMED.“ Ayyub Axel Köhler, Islam-Leitbilder, S.28

¹⁵² **BERLIN.** Der Islamrat wirft dem Staat schwere Versäumnisse bei der Integration der Muslime vor. Die mittelbaren Berufsverbote durch Kopftuchverbote für muslimische Lehrerinnen zeigten, daß nicht alle Bürger gleich behandelt werden, so der Vorsitzende des Islamrats, Ali Kizilkaya. (...) „Durch politische und gesetzliche Ungleichbehandlung dieser Art wird viel Vertrauen zerstört, das nicht zuletzt auch durch die intensive Arbeit der muslimischen Verbände aufgebaut wurde“, betonte Ali Kizilkaya; Memorandum vorgestellt

Als besondere Herausforderung identifiziert das Papier [Essen Stiftung Zentrum für Türkeistudien (ZfT)] das Zusammenleben mit dem Islam, das in den letzten Jahren wachsenden Belastungen ausgesetzt ist. Das Hauptintegrationsproblem sei, daß auch diejenigen, die sich weitestgehend auf Deutschland einlassen, nicht mit adäquaten Chancen belohnt würden. Islamischen Zeitung (IZ) auf Seite 15, Juli 2006, Ausgabe 125

Spiegel: Wovor haben Sie mehr Angst, vor dem Absolutheitsanspruch der Islamisten oder vor der Reaktion, die dieser Anspruch hier auslösen wird?

Erst kommt der Anspruch und dann die Reaktion. Also habe ich erst einmal Angst vor dem Anspruch.

...Anhänger der Idee des multikulturellen Zusammenlebens brachten stets das Argument: Die Immigranten sind eine Bereicherung unserer Kultur. War das blauäugig?

Ich bin auch ein Immigrantenkind. Meine Eltern sind aus Österreich und Deutschland. Aber deshalb käme ich nicht auf die Idee, meine Braut aus Österreich zu holen, wenn ich heiraten wollte. Wir haben in Amsterdam eine chinesische Kolonie seit Hunderten von Jahren. Die war nie ein Problem für uns. Es ist eben die Religion, genauer: die monotheistische Religion, welche die Probleme schafft. Dennoch gilt: Es ist dumm, wenn man einen Gegner behandelt, als wäre er ein Feind. Aber es ist lebensgefährlich, wenn man einen Feind behandelt, als sei er nur ein Gegner.

Und bisher haben wir im Westen uns nicht getraut, die Feinde wirklich beim Namen zu nennen?

Deswegen müssen wir jetzt klar unterscheiden, sind das wirklich Feinde, oder sind das Gegner? Möglicherweise sind ja alle Muslime Gegner, aber es gibt eben auch eine kleine Gruppe Feinde. [41, Seite 94]

3.9 Moscheen in Deutschland

„...Gewaltfreie Muslime und gewaltbereite Islamisten teilen einen zentralen Ort miteinander: die Moschee. Während das tägliche Gebet für Männer und Frauen obligatorisch ist, gehört das Freitagsgebet nur zu den Pflichten der männlichen Muslime. Da es anstelle des rituellen Mittagsgebets verrichtet wird und als besonders heilig gilt, sind sogenannte Freitagsmoscheen, die man im Arabischen „Dschami“ und im Türkischen „Camii“ nennt, für die Männer von besonderer Bedeutung.“

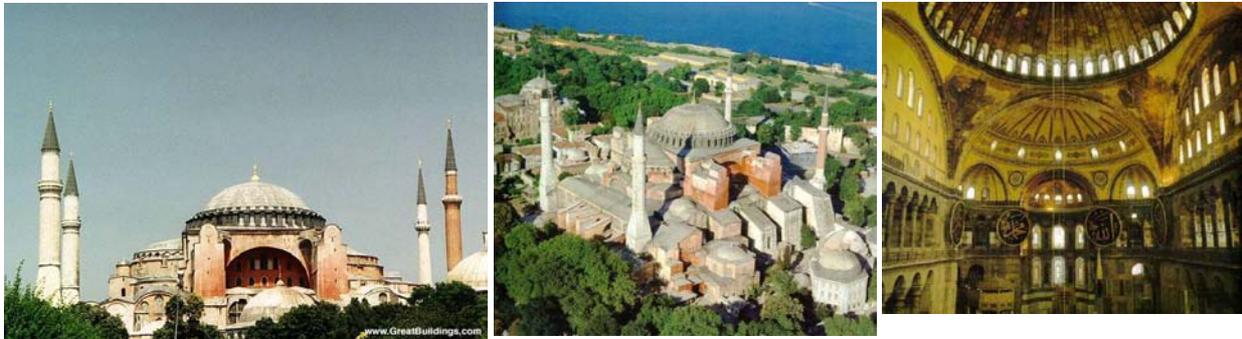


Bild 61: Die Hagia Sophia in Istanbul, die nicht mit der ebenfalls prächtigen „Blauen Moschee“ verwechselt werden sollte. Unten rechts: Mosaik mit christlichem Motiv.

Die Moschee ist das einigende Band für alle Muslime und repräsentiert nach außen Macht, Stärke und Selbstbewußtsein des Islam. Das gilt auch -und gerade- für die Gebetshäuser in den nicht-arabischen Ländern, weshalb für deren Bau und Einrichtung viel Zeit, Mühe und Unterstützung aus den arabischen Staaten aufgewandt wird. Die wohl größte europäische Moschee steht derzeit in Madrid. Ihr Minarett ist 36 Meter hoch, das Grundstück umfaßt 8000 Quadratmeter.

In Frankreich, dem europäischen Land mit den meisten Muslimen, steht die größte Moschee in Lyon. Sie wurde 1994 gebaut. Ihr Minarett mißt 25 Meter, und im 1200 Quadratmeter großen Gebetsraum finden mehr als tausend Gläubige Platz. Während der saudische König Fahd für den Bau der Madrider Moschee 17 Millionen Dollar gab, half Saudi-Arabien beim Bau der Lyoner Moschee mit immerhin drei Millionen Dollar. Unter Polizeischutz versammeln sich in der größten italienischen Moschee in Rom jeden Freitag mehr als zweitausend Muslime zum Gebet. Am Sitz des Papstes half ebenfalls saudisches Geld, das imposante islamische Bauwerk zu errichten. In London, Moskau, Brüssel, Rotterdam und an vielen anderen Orten wachsen neue Moscheen schneller aus dem Boden, als Statistiker ihre Zahl festhalten können.



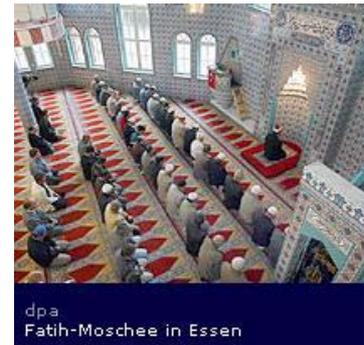
Während es 1973 nur drei Moscheen in Deutschland gab, zählte man 1995 bereits 2180 islamische Moscheen oder Gebetsräume, inzwischen ist ihre Zahl auf mehr als 2300 gestiegen. Neue Moscheen entstanden in jüngster Zeit in Hilden, Marl, Hamm, Werl und Iserlohn, Troisdorf, Karlstadt (Bayern), Pforzheim, Bobingen, Dillenburg, Dortmund und Duisburg, Launinggen, Karlsberg, Mannheim, Berlin, Köln, Hamburg, Siegen und Darmstadt. Erstaunlicherweise erhalten viele der Moscheen in Deutschland den Beinamen „Fatih“ („der Eroberer“) in Anlehnung an Fatih Sultan Mehmet, „den Eroberer“, der 1453 Istanbul und damit das frühere christliche Konstantinopel (ehemals Byzanz) in seine Gewalt brachte.

Oder aber sie tragen den Namen „Ayasofya“, um an die Umwidmung der vom christlichen Kaiser Konstantin erbauten Kirche in Istanbul zu einer großen Moschee zu erinnern, die heute unter den Namen „Hagia Sophia“¹⁵³ bekannt ist. Natürlich ist es nicht strafbar, Moscheen nach Eroberern zu benennen. Doch man stelle sich einmal vor, in der laizistischen Türkei würde eine christliche Gruppe überhaupt nur eine Kirche bauen und diese nach Gottfried von Bouillon benennen, der Jerusalem im Ersten Kreuzzug 1099 von den Muslimen zurückeroberte. Allein das Ansinnen wäre eine Provokation, die in der Türkei zum Aufschrei führen würde. Man darf also getrost Absichten hinter den Namensgebungen vermuten. (..) Kirchenbau, das Tragen eines Kreuzes, selbst das Abhalten von Andachten in Privaträumen ist in Saudi-Arabien nach wie vor strengstens verboten, obgleich dort viele tausend Katholiken – vor allem von den Philippinen – leben.“

⁴² Hagia Sophia [griech. „Heilige Weisheit“] die Sophienkirche in Konstantinopel, das bedeutendste Bauwerk der byzantinischen Kunst mit einer der größten Kuppeln der Welt – eine technische Meisterleistung frühchristlicher Baukunst, nach ihrer Zerstörung ließ Kaiser Justinian 532-37 die Kirche neu errichten, im Innern aufs Reichste ausgestattet mit Marmor und Mosaiken; 1453, also etwa 900 Jahre später, wird sie nach der Eroberung durch die Türken in eine Moschee umgewandelt; Quelle: „Der neue Brockhaus; 6 Aufl.“

3. Deutschland im Wandel

Ich möchte an dieser Stelle eine Anekdote hinzufügen, die mir jemand im Sommer 2004 erzählte. In Großbritannien, genauer gesagt in Blackburn, einer Stadt nahe Manchester, gibt es, wie in fast ganz Mittelengland eine starke muslimische Gemeinde, was im Laufe der Zeit dazu führte, daß die einheimischen Engländer wegzogen. In Großbritannien herrscht ein sehr liberales Gesetz im Umgang mit Minderheiten, die nun in Blackburn und anderswo mittlerweile die Mehrheit stellen. Die Muslime dürfen fortan jeden Freitag den Muezzin 5 mal über den Lautsprecher zum Freitagsgebet aufrufen lassen, im Gegenzug dazu wurde aber das Glockengeläut der Kirchen am Sonntag verboten. Der mehrheitlich von Einwanderern gestellte Stadtrat begründete dies mit der nicht hinnehmbaren *Lärmbelästigung* für die Bewohner.



Ursula Spuler-Stegemann schreibt über die Fatih-Moscheen in Deutschland: „Moscheen im christlichen Umfeld so zu benennen und dies auch – trotz lauter Proteste aus der deutsch-christlichen Bevölkerung – weiterhin zu tun, kann man im besten Falle als religionspolitische Instinktlosigkeit kennzeichnen, (man) muß aber Absicht hinter dieser tendenziösen bzw. provokativen Namengebung vermuten. Vergleichbares würde in den islamischen Ländern jedenfalls niemals toleriert. Gelänge es tatsächlich einmal, dort eine neue Kirche zu errichten und gäbe man ihr den Namen Eroberer-Kirche, es gäbe dort einen Riesenskandal, und jeder Christ in islamischen Ländern müßte ob solcher Kühnheit vor Angst erstarren.“ (..) Den Hintergrund der Namensgebung „Ayasofya“, erläutert die Islamwissenschaftlerin wie folgt: „Nach der einst byzantinisch-christlichen Hagia-Sophia-Kirche in Istanbul sind Ayasofya – Moscheen benannt wie die im Juli 1996 in Nürnberg eröffnete Moschee oder die in Oberhausen und Karlsruhe; der Grundstein für die Ayasofya-Moschee Neuss wurde Anfang April 1997 gelegt. Dieser Name mag manchen Christen als positives Zeichen eines als Bruderreligion darstellenden Islam beeindrucken. Tatsächlich gilt die Hagia-Sophia, die zwar seit der Eroberung Byzanz im Jahre 1453 als Moschee ihren Namen beibehalten hat, den Muslimen bis zum heutigen Tag aber als ein Symbol für den Sieg des Islam über das Christentum. [1, Seite 104f.]

Kürzlich besuchten wir eine Moschee in Berlin-Neukölln, die zum Tag der offenen Tür geladen hatte. Die Gastgeber und der Imam waren freundlich und blieben es auch, als Besucher kritische Fragen stellten, beispielsweise nach ihrer Haltung zu Selbstmordanschlägen oder dem Dschihad. Die Antworten waren allerdings eher ausweichend, und wir fühlten uns unwohl. Wir spürten, daß die Freundlichkeit nur gespielt war. Beim Verlassen der Moschee sprach uns draußen ein etwa 20jähriger Muslim an: „Wenn eure Enkel groß sind, besuchen wir vielleicht eure Kirchen, aber dann sind wir die Mehrheit, dann bestimmen wir.“ Wir waren sprachlos und wütend und hatten den Eindruck, an diesem Tag doch noch auf eine ehrliche Meinung unserer unbekannteren Nachbarn gestoßen zu sein.

Gerhard u. Karin H., Berlin, Leserbrief Stern Nr. 44/06, Seite 15

„...Wir haben von dem Universalitätsanspruch des Islam gehört. Den Anspruch und die Pflicht zur Ausbreitung. In diesem Kontext steht auch die Namensgebung einiger Moscheen in Deutschland, wenn diese Moscheen den Namen Fatih- Moschee tragen. Sultan Fatih Mehmet II. war der Eroberer des christlichen Byzanz im Jahre 1453. Heute heißt Byzanz Istanbul. Alljährlich gibt es in der Türkei Feiern anlässlich dieser Eroberung. Sultan Mehmet „Fatih“ (dem Eroberer) gilt als Symbolfigur des Sieges über das Christentum in Kleinasien. Wer seine Moschee Fatih-Moschee nennt, versteht sich durchaus auch in der Tradition dieses Eroberers. Bassam Tibi fragt in diesem Zusammenhang: „Gilt auch bei dieser Namenswahl Toleranz?“ und erinnert an die islamischen Eroberungen in Europa. [10]

Al-Fatih (Fatah) ist ein arabisches Wort für „Eroberer“. Der Eroberer, Sultan Mohammed Al-Fatih (1451-1481) hatte im Jahr 1453 Konstantinopel angegriffen und erobert. Damit brach das christliche Byzanz zusammen. Alle türkischen Moscheen in Deutschland, die Al-Fatih genannt werden, sind nach Sultan Al-Fatih benannt, und symbolisieren das Ende der christlichen Herrschaft. Man findet diese Al-Fatih Moscheen in den Städten: Augsburg, Baden-Baden, Bremen, Bremerhaven, Düren, Castrop-Rauxel, Wuppertal, Eisenfeld, Essen, Flensburg, Lage, Lauterbach, Lörrach, Lünen, Mannheim, Marl, Neumünster, Nürnberg, Heilbronn, Herford, Köln, Lübeck, Kaiserlautern, Kiel, Stadtallendorf, Steinbach, Hameln, Lage, Esslingen am Neckar, Pforzheim, Pleidelsheim, Sinsheim und Hannover. [11]

In Moscheen, ob nun bosnisch, arabisch, türkisch oder deutsch, wird bekanntermaßen der Islam gepredigt. Die Vorstellung von einem wie auch immer aussehenden „europäischen Islam“ gehört in die Kategorie der Märchen und Wunschträume. Wir dürfen nicht vergessen, daß in jeder Moschee der Koran rezitiert wird, in dem Texte stehen, die Christen und andere Nichtmuslimen massiv angreifen (Sure 5:33, 72, Sure 9:33, 73, Sure 98:1, 6,), zum Tode verurteilen (Sure 2:191, Sure 8:12-13, 17, Sure 9:14, 29, 30), als Tiere (Sure 8:22), als Schweine und Affen (5:60), als lebensunwürdig (98:6) bezeichnen und in denen zum Dschihad aufgerufen wird (Sure 2:14, 216, Sure 3:169, Sure 4:84, Sure 8:60, Sure 22:58).

3. Deutschland im Wandel

...Viel wird dieser Tage diskutiert über Parallelwelten, über das Leben nach sehr eigenen Regeln, über Kopftücher und Koranlehrer. Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble fordert von den Muslimen mehr Bereitschaft zur Integration. Sie müßten „hier heimisch werden“, und zwar „nicht nur als Lippenbekenntnis“. Aber daß ausgerechnet die muslimischen Verbände, die Schäuble vorigen Mittwoch zur zweiten Runde seiner Islamkonferenz eingeladen hatte, diese Idee vorantreiben, scheint zweifelhaft. Denn Religionsforscher und Jugendexperten stellen fest, daß Projekte wie die VIKZ¹⁵⁴-Heime die Abschottung von Migrantenkindern eher befördert. (..)

„Ich habe kein einziges Heim finden können, bei dem es keine gravierenden Täuschungen gegeben hat“, bestätigt die VIKZ-Kennerin Ursula Spuler-Stegemann. Rechtsberater Sam widerspricht: Zwar „mag es hier und da“ entgegen der klaren Weisung des VIKZ-Vorstands Fehler gegeben haben, aber „eine Täuschung der Behörden und bewußte Illegalität hat es keineswegs gegeben“. Doch Wissenschaftlerin Spuler-Stegemann begründet ihre Kritik detailliert: „Der VIKZ sehe den Hauptzweck seiner Daseinsberechtigung in der Errichtung und dem Betrieb von Wohnheimen für Schülerinnen und Schüler“, urteilte sie 2004 in einem Gutachten für das hessische Sozialministerium. Die Heime dienten entgegen anderslautenden Beteuerungen „fast ausschließlich islamischer Lehre und der Einübung in die Glaubenspraxis“ und seien „absolut integrationshemmend“. Die Schüler würden in einen „strengsten Scharia-orientierten“ Islam „hinein-indoktriniert und gegen das Christentum wie auch gegen den Westen ebenso immunisiert wie gegen unser Grundgesetz“. Die VIKZ begreife sich als elitäre Organisation innerhalb des Islam, die Schüler zu strikten Gehorsam und noch strikterer Geschlechtertrennung erziehe. Die VIKZ weist dies als „sachlich falsch“ und „tendenziös“ zurück, es handele sich um eine „Pauschalverurteilung“, schließlich sei der VIKZ noch nie vom Verfassungsschutz beobachtet worden, so Rechtsberater Sam. Das Gutachten der Wissenschaftlerin hatte immerhin Folgen: In Hessen wurde kein VIKZ-Heim genehmigt. Hanspeter Pohl, im hessischen Sozialministerium für die Aufsicht über Kinder- und Jugendheimen zuständig, hatte selbst recherchiert. „Die VIKZ-Vertreter versprechen alles und machen dann doch, was sie wollen.“ (..) So betreibt etwa die vom Verfassungsschutz beobachtete Milli Görüş Ferienlager, die nach eigenen Angaben von 30.000 muslimischen Schülern besucht werden. Auch die ebenfalls als islamistisch eingeschätzte Islamische Gemeinschaft Deutschlands leistet intensive Jugendarbeit, im Gegensatz zu VIKZ und Milli Görüş allerdings eher mit arabischstämmigen Jugendlichen. Unter solchen Vorzeichen scheint eine Integration, wie sie etwa von Innenminister Schäuble erwartet wird, nahezu illusorisch. Der Wissenschaftler Faruk Şen glaubt, daß die Ablehnung, die dem Islam hierzulande entgegengebracht werde, eine Gegenreaktion ausgelöst habe. Als Antwort auf die „Islamophobie seit dem 11. September“ nehme die Identifikation mit der eigenen Religion zu. Spiegel 46/06, „Und nachts der Koran“, S. 56f.

¹⁵⁴ Der öffentlichkeitsscheue VIKZ (Verband der Islamischen Kulturzentren) ist mit seinen 300 Moschee-Gemeinden der drittgrößte islamische Verband in Deutschland.

Al-Aksa Hetz-Filme für Kinder in Hamburgs Centrum-Moschee verkauft

Hamburg: Hisbollah-Aktivistinnen treffen sich im Islamischen Zentrum der Imam-Ali-Moschee. Imam-Ali-Moschee steht unter Beobachtung – „Kofferbomber“ besaß Poster des Gebäudes

Montag, 07.08.2006 Der Ruf des Muezzin in der Eifel - Blankenheim Moschee fast fertiggestellt

Die Moslems fühlen sich in dem kleinen Eifelort sichtlich wohl. Vorbehalte gegen ihr Kulturzentrum gab es keine. Denn Blankenheim ist durch die Zuwanderung der vergangenen Jahrzehnte schon längst multikulturell, selbst die ehemals dominierenden Katholiken sind nur noch eine Minderheit.

VON KATHARINA HEIMEIER: An der Bonner König-Fahd-Akademie verwenden Lehrer trotz Kontrollen der Bezirksregierung immer noch haßgeprägte Schulbücher. Die Behörde will trotzdem an ihrem bisherigen Vorgehen festhalten

Al-Muhsinin-Moschee: anscheinend Bonns geheimster Supermarkt - Steuerschaden im sechsstelligen Bereich

Wiesbaden/Gräselberg: Tiefsitzender Zwist um die Milli Görüş Moschee-Pläne, Allgemeine Zeitung Mainz

Hessen/Bischofsheim: Muslime offenbar des Wartens auf Moschee überdrüssig geworden und „helfen“ sich jetzt selbst. Echo-online, Freitag, 22.12.2006

Leonberg: Illegale Moschee in Leonberg geschlossen / Verdacht auf Hisbollah-Treff; von Michael Schmidt

Österreich/Bad Vöslau: Diskussion um geplante Moschee: Ein türkisches Kulturzentrum mit Moschee erregt die Gemüter in Bad Vöslau. Geplant sind zwei etwa 15 Meter hohe Säulen. Am so genannten Böhmzopf, dem Türken-Viertel, will die „Türkisch Islamische Union für Kulturelle und Soziale Zusammenarbeit in Österreich“ ein

Kulturzentrum mit Moschee errichten. noe.ORF

Tiroler Gemeinderat blockt ab: Muslime bleiben in Vomp ohne Moschee, Erwin F. Schwaiger, Tiroler Landeszeitung

Schweiz/Freiburg: Islamisches Internat mit Schülerwohnheim bewilligt - Oberamtmann des Saanebezirks lehnt

Einsprüche ab. Im Jura-Quartier der Stadt Freiburg kann ein islamisches Kulturzentrum eingerichtet werden.

Von JEAN-LUC BRÜLHART, Freiburger Nachrichten.ch, 06.12. 06

Minarettbau in Wangen bei Olten: Beschwerde beim Bundesgericht eingereicht

Der geplante Minarettbau in Wangen bei Olten wird zum Fall für das Bundesgericht. Anwohner haben am Montag ihre

Beschwerde beim obersten Gericht in Lausanne deponiert. Neue Züricher Zeitung, 09.01.2007

Schweiz: Angst vor Minaretten - Seither tobt ein heftiger Streit um den Bau von Minaretten, bei dem die Angst vieler

Eidgenossen vor Moslems augenscheinlich wird. Von Thomas Gerber, Die Presse

Schweiz: Initiative gegen Minarette - Minarett-Gegner haben sich zum „Egerkinger Komitee“ zusammengeschlossen.

Tages-Anzeiger(krj/sda), Freitag, 03.11.2006

08.11.2006 Fünf Wochen lang führte die Online-Zeitung für den Kanton Solothurn, SOaktuell.ch, eine Umfrage zu den

Minaretten durch. Satte 80 Prozent der Teilnehmenden wollen, daß das Stimmvolk in den Gemeinden über

Bauprojekte für Minarette abstimmen kann. Dieses deutliche Ergebnis steht diametral zum Verhalten von Kantons-

behörden oder der Gerichte, welche offenbar der Meinung sind, man müsse Minarette bewilligen, sobald sie die

baurechtlichen Anforderungen erfüllen. Die politischen und gesellschaftlichen Befindlichkeiten des Volkes werden von

den Behörden ganz offensichtlich übergangen. <http://europenews.blogg.de/index.php?cat=Moschee+Neubauten>

3. Deutschland im Wandel



Er wiederholt dieses Wort: „Bedenken“, so warnen Nachrichtendienstler, müsse man bei ihm haben. „Bedenken“, sagt der Leipziger Imam Hassan Dabbagh und schüttelt den Kopf: *„Meine Arbeit ist der Dialog.“* ...Glaubt man Dabbagh, will er den Islam friedlich leben – auch wenn es ein erzkonservativer Islam ist. Glaubt man hingegen deutschen Sicherheitsbehörden, ist Dabbagh zumindestens eine fragwürdige Figur. Weil er beispielsweise in belauschten Telefonaten einen Glaubensbruder beraten haben soll, wie der die Polizei austricksen könne.

Bild 62: Imam Dabbagh und Muslime in der Leipziger Al-Rahman-Moschee beim Gebet für die im Irak entführten Deutschen

...So soll der Imam der As-Salam-Moschee in Schwerin an einem Freitag angeblich über den ermordeten niederländischen Filmemacher Theo van Gogh gesprochen haben: *„Der habe einen „schmutzigen Film über den Islam“ gedreht, nun hätten die „Ungläubigen in Holland“ am eigenen Leib erfahren, daß mit dem Islam nicht zu spaßen sei. Jeder Muslim würde das gleiche tun, um seinen Glauben zu bewahren.“* In der deutschen Simultanübersetzung, so berichtete später ein Zuträger, habe sich das ganz anders angehört: Ein Dolmetscher habe in gesetzten Worten von Religionen gesprochen, die sich gegenseitig verstehen und tolerieren sollten. Von Mord und Totschlag sei da nicht die Rede gewesen.

...In den Freitagspredigten höre das Publikum nun häufig *„Andeutungen gegen den Westen – die aber alle richtig verstehen“*, sagt ein Nachrichtendienstler: *„Nur die Dummen hetzen noch offen.“* Trotzdem meinen die Ermittler, ein Bild davon zu bekommen, was in den 39 Gotteshäusern passiert, die im Visier sind. Ungeachtet aller Verschleierungspraktiken wollen die Fahnder dort immer noch auf Imame gestoßen sein, die Klartext redeten. So soll in Stuttgart ein Vorbeter dazu aufgerufen haben, *Juden und Ungläubige zu töten*. In Göttingen propagierte demnach ein Geistlicher den Dschihad im Irak: *„Die Amerikaner seien „wilde Menschen, die das Blut der Muslime in den Fluß laufen lassen.“* In Norddeutschland hetzte ein Imam laut Verfassungsschutz, der Dschihad gegen die Amerikaner sei Pflicht, und wer nicht in den „Heiligen Krieg“ ziehe, werde von Gott bestraft. Bei der Gelegenheit betete er angeblich für die *„Vernichtung der Ungläubigen“*. Und in seiner Nachbarschaft soll der Extremist gleich um Kämpfer für Afghanistan, Tschetschenien oder den Irak geworben haben. Bei einer Märtyrer-Arie in München seine die Zuhörer sogar derart bewegt gewesen, so die Späher der Geheimen, daß sie gemeinsam in Tränen ausbrachen. Und einmal habe ein Vorbeter dort ein Bittgebet ausgestoßen, dem zufolge die *„Kinder der Ungläubigen verstümmelt werden“* sollten. Solche Botschaften lauschen in Großstädten wie Berlin oder Hamburg schon einmal mehr als tausend Muslime. Ein Imam einer hannoverschen Moschee verkündete: *In Deutschland sei die Sünde allgegenwärtig, man könne nicht mehr das Haus verlassen, „ohne halbnackte Frauen, Besoffene oder Huren zu sehen“*. Sein Moscheenverein bestreitet die Vorwürfe und behauptet, sich selbst Anti-Extremisten-Richtlinien verordnet zu haben...

In Mannheim, wo ein Vorbeter im Omar-al-Faruq-Center laut Verfassungsschutz geäußert haben soll: *„Integration kommt für uns überhaupt nicht infrage. Wir leben hier, um andere zum Islam zu bekehren, und nicht, um uns anzupassen.“* Der Sprecher des Moscheenvorstands, Abdelkader Kallah, sagt, er kenne derartige Aussagen nicht: *„Wir sind gegen solche dummen Aussagen. Radikale sind für mich Vollidioten, die den Koran nicht verstanden haben. Neben dem inzwischen geschlossenen Multikulturhaus, so die Geheimen, gelten vor allem das Islamische Zentrum Aachen, die umstrittene König-Fahd-Akademie in Bonn und auch die Leipziger Al-Rahman-Moschee Dabbaghs als besonders gut vernetzt. Dem Abhörprotokoll zufolge rief ein Glaubensbruder im November 2004 unter der Leipziger Nummer von Dabbagh an und bat um religiösen Rat in brisanter Angelegenheit. Er habe von einem Muslim erfahren, der ein schlimmes Verbrechen geplant habe, und frage sich nun, ob er bei der Polizei gegen den Glaubensbruder aussagen solle? ...Die religiöse Autorität am anderen Ende der Leitung riet ihm dichtzuhalten: „Wer einen Muslim deckt, den deckt Gott am Tag des Jüngsten Gerichts im Diesseits und im Jenseits.“* Dabbagh bestreitet, daß er die religiöse Autorität am anderen Ende der Leitung gewesen sei. *Spiegel*, Nr. 12, 20.03.06, Seite 58f. in Auszügen

Wenn Mord, Totschlag, das Verstümmeln von Kindern der „Andersgläubigen“, oder genauer, der „Ungläubigen“, Bestandteil einer Religion sein kann, fällt dies in Deutschland noch immer unter die Religionsfreiheit und dem „Generalvertrauen“ falscher Eliten. Moscheen gleichen Wehrburgen. Sie sind Schneisenhauer einer einwandernden Kultur, welche in erster Linie durch die erfolgreiche Verdrängung der Einheimischen auf sich aufmerksam macht. Politische Kreise haben diese Entwicklung stets gedeckt, Sorgen der Bürger als „Angstmacherei“ und „Schüren von Vorurteilen“ abgetan. Wir leben in einem manipulierten Staat, in der die gesellschaftliche Erosion voranschreiten darf, ohne das man sich wirksam wehren könnte. Zutiefst ideologisiert, bereitet er nun Schritt für Schritt die eigene Abwicklung vor, wobei der schlichte Protest des eigenen Volkes zum Selbsterhalt (Kap. 6.5) einfach zu einem feindlichen Akt umdeklariert wird.

3. Deutschland im Wandel

Keine andere Religion in Deutschland erfährt so häufig „Hausdurchsuchungen“¹⁵⁵ durch die Polizei. Für keine andere Religion wird von den Medien, der Politik und den Kirchen denn auch so ein Aufwand betrieben, um „Vorurteile“ zu entkräften. Die großzügige Wegbereiterung hierzulande ist die staatliche Anerkennung muslimischer Forderungen im Tausch für deren Rechtsgehorsam. Es ist Appeasement-Politik par excellence.

„Wir wollen nicht alle Moscheen kontrollieren“.

„Wir prüfen derzeit einen weiteren Vorgang, zu dem ich aber im Augenblick nichts sagen will.“ Das Interview wurde im Zusammenhang mit dem türkischen Haßprediger Yakup T. vorgenommen, wobei sich herausstellte, daß gegen einen weiteren Prediger ermittelt wird. „Ich warne allerdings davor anzunehmen, daß eine Vielzahl von Imamen ähnlich agiert hat. Es gibt wirklich ganz wenige Moscheen, wo die Stellung des Imam mißbraucht wird.“ *Berliner Morgenpost*, 17.12.2005

Schäuble: „Moscheen sind eine Bereicherung“

„Die Politik sollte „immer dafür werben, daß wir Kirchen, Synagogen, Moscheen nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung empfinden“, sagte Schäuble angesichts des Widerstandes gegen Moscheeneubauten der *Leipziger Volkszeitung*. „Vielfalt ist nichts Bedrohendes. Wir müssen nur richtig und verantwortlich damit umgehen.“

Thomas Tartsch forderte die Behörden auf, endlich ihr staatliches Gewaltmonopol wahrzunehmen.

„Bisher sah der Dialog meistens so aus, daß wir den Forderungen der Muslime kritiklos nachgegeben haben. Wir haben mittlerweile eine Apartheidgesellschaft, in der Gruppen nebeneinander leben. Das ist nur der erste Schritt beim Aufbau einer Gegengesellschaft. Unsere Rechtsordnung wird ausgehöhlt. Für die Integration wird nichts getan.“ *Recklinghäuser Zeitung*, 22. November 2006

Bild 63: Zeremonie in der Hamburger Kuds-Moschee, in der sich einige der späteren Attentäter vom 11. 09. 2001 trafen. Sie galten bis dato als „friedlich“, weil „unauffällig“. [37]



Al-Qaida-Koordinator Bin al-Shibh (2. v. r.)



Todespilot Shehhi (l.)



¹⁵⁵ **Der Verfassungsschutz** berichtete der Welt am Sonntag, im „inneren Zirkel“ der Bremer Fatih- Moschee sei der Anschlag des 11. September 2001 „mit unverhohlener Freude begrüßt“ worden. Die Fatih- Moschee soll Sicherheitsbehörden zufolge ebenfalls ein Teil von Milli Görüs sein.

„Die Terroranschläge vom 11. September wurden in weiten Teilen der arabisch-islamistischen Szene zunächst begrüßt. In der El-Salam-Moschee in München, im Islamischen Zentrum München und in der Omar-Moschee München herrschte freudige bis euphorische Stimmung. Offizielle Vertreter islamischer Institutionen distanzieren sich jedoch umgehend von den Anschlägen. Der Generalsekretär der IGD Al-Khalifa sprach vom Entsetzen seiner Organisation über diesen Terrorakt...“ [1, S. 38]

In München fanden im Jahr 2003 weitere Razzien in diversen Moscheen und sogenannten Kulturvereinen statt. Nachdem die Schulverwaltung prüft, ob die einer Moschee angeschlossene muslimische Schule in Bonn Bad Godesberg wegen Gewaltaufrufen der Imame geschlossen werden soll, werden die Beamten der Schulverwaltung Bonn von muslimischen Eltern bedroht. Darüber beklagten sich die Beamten in der Sendung. Ihnen wurde für den Fall einer Schließung körperliche Gewalt angedroht. 27.10.2003: Die Schulbehörde erklärt sich bereit, die Islamisten-Schule in Bonn weiter geöffnet zu lassen. Weitere Islamisten Schulen in deutschen Großstädten wurden eröffnet. Westdeutscher Staatsrundfunk, Studio Köln, vom 13.10.2003

In der Moschee der König-Fahd-Schule in Bonn (Rheinland) wurde zum Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen (Juden und Christen) in Deutschland aufgefordert. Finanziert wird die Schule vom Saudi-Arabischen Staat. In Saudi-Arabien selbst steht auf den Besitz einer Bibel die Todesstrafe.

Am 11.07.2004 berichtet die Sendung „Tagesthemen“ im ARD-Fernsehen: In Frankfurt hat die Polizei ebenfalls eine Koranschule gestürmt. Zeugen hatten der Polizei mitgeteilt, daß dort zum Krieg gegen die Ungläubigen aufgerufen wird. Eine Schülerin sagte, sie seien in der Koranschule geprügelt worden, und mußten Videos ansehen, auf denen „Ungläubige“ geköpft wurden und schwangeren Frauen (Christinnen) die Bäuche aufgeschlitzt wurden. Das sollte den Haß gegen die ungläubigen Deutschen steigern. Die Schülerin hatte sich einer Lehrerin anvertraut.

20.03.04 - Blutbad in Berlin geplant. Nach Ansicht der Bundesanwaltschaft ist die deutsche Hauptstadt nur knapp einem ähnlichen Anschlag wie dem in Madrid entkommen. Der vor einem Jahr in Berlin festgenommene Tunesier Ihsan Garnaoui habe bereits mehrere Handys für den Zündmechanismus und entsprechende Schaltpläne besorgt, berichtet FOCUS. Als Ziel hatte die von Garnaoui im Umfeld der Berliner el-Nour-Moschee gegründete Terrorzelle offenbar eine Demonstration zu Beginn des Irak-Kriegs ausgewählt, wo mehrere Sprengsätze gleichzeitig gezündet werden sollten. „Durch die Tötung oder Verletzung einer Vielzahl von Menschen sollte die westliche Welt gedemütigt werden und hierdurch die moslemische Welt und ihre Wertvorstellung verteidigt werden“, zitiert FOCUS aus der Anklage der Bundesanwaltschaft. [46]

„**Großrazzia gegen Islamisten**“: Etwa 800 Ermittler brachen zu einer bundesweiten Großrazzia gegen Islamisten auf. Bei den bundesweiten Durchsuchungen in 57 Wohnungen, Moscheen und Call-Shops, wurden Blanko - Pässe, Computer, Fälscherutensilien und Propagandamaterial beschlagnahmt.

13. Januar 2005, *Berliner Morgenpost*

3. Deutschland im Wandel

Der Bremer Bürgermeister Henning Scherf (SPD) über die gute Zusammenarbeit mit der muslimischen Gemeinde (ca. 30.000) in Bremen:

„...das Medienecho war durchweg positiv, aber in der Berichterstattung ging es immer wieder um die Frage, ob es richtig sei, Milli Görüs einzubeziehen und mit dieser angeblichen Fundamentalisten-Organisation zusammenzuarbeiten. Es ging dabei vordergründig auch um die Fatih-Moschee, eine der größten und schönsten Moscheen in Norddeutschland. Sie hat sich längst gut in unser Stadtbild eingefügt und wird von den meisten Bremern als Schmuckstück begriffen. „Fatih“ heißt bekanntlich „Eroberer“, aber ich habe mir sagen lassen, daß es bei der Namensgebung weniger um den Sultan geht, der Byzanz eroberte, sondern um die Moschee in Istanbul die seinen Namen trägt und zum Vorbild für den Neubau in Bremen genommen wurde...“

Wahrscheinlich auch zum geistigen Vorbild. Bremen hat darüber hinaus die höchsten Sozialausgaben der gesamten Bundesrepublik Deutschlands und liegt mit knapp 8 Prozent des Stadthaushaltes sogar noch über der meiner Heimatstadt Berlin. Die Ideologie von Milli Görüs wird im Kapitel 6.2 noch ausführlich dargestellt. „Angeblieh fundamentalistisch“ - ich glaube es einfach nicht. Was für Politiker sind das eigentlich? Ich weiß manchmal nicht, wovor ich mich mehr fürchten soll: Dem Wolf im Schafspelz oder vor unseren eigenen Politikern? Herr H. Scherf soll mittlerweile selbst zum Islam konvertiert sein.

So sehr doch Multi-Kulti ursächlich mit den Grünen in Verbindung gebracht wird, so wenig wird in der Öffentlichkeit wahrgenommen, daß es die Sozialdemokraten und neuerdings auch die CDU in Deutschland sind, die in weiten Teilen den Islam stützen. Ohne die Rückendeckung der großen Volksparteien, mit ihrem klaren Bekenntnis auch und gerade zum Islam, wäre die Islamisierung kaum durchführbar. Die Sozialdemokraten, den Kirchen traditionell eher skeptisch gegenüberstehend, haben gewichtigen Anteil daran, daß Zuwanderung immer auch als Faktor zum politischen Machterhalt angesehen wird. Darüber hinaus gibt es aber natürlich in jeder Partei Islamskeptiker und Islamversther.

Natürlich ist es völlig unerheblich, ob die Lehre Mohammeds in unauffälligen Hinterhofmoscheen oder in den neu erbauten Riesenmoscheen in Duisburg, Mühlheim oder Köln gepredigt wird. 1400 Jahre Islam haben nicht zur Selbstreflexion, Frieden oder irgendeiner Art wirklicher inneren Abkehr von sakraler Gewalt und Allmachtsanspruch geführt. Die einzelnen Islamverbände konkurrieren dabei durchaus untereinander: Sie konkurrieren um die Erschließung weiterer Gebiete (Landnahme) und Kolonisation (durch den Zuzug von Muslimen um eine neu erbaute Moschee). Es geht um Macht, um Interessen- und Einflußsphären. Trotz allen internen Streits, in ihrem Streben, das mehrheitlich noch nichtmuslimische Deutschland mittelfristig zu kontrollieren, dürfte unter den Islamverbänden Einigkeit herrschen.

Der Imam Harun Tuyloglu sollte in seiner Rede vom 14.06.1979 recht behalten. Die Islamisierung Deutschlands erfolgt mit der vollen Unterstützung des deutschen Rechtsstaates und der herrschenden Klasse. Auch aus diesem Grund spreche ich von einer „zugelassenen Islamisierung“ sowohl Deutschlands, wie auch Europas. Brüssel fordert und fördert diese Entwicklung nach Kräften.

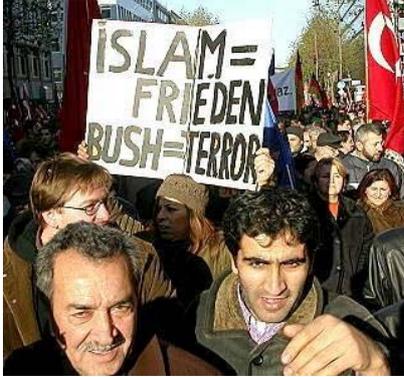
„Bei Allah! Wir werden so lange kämpfen, bis es von Zypern bis Oslo überall Koranschulen und Moscheen¹⁵⁶ gibt und überall die türkische Fahne weht!“

Hamburger Abendblatt vom 25. Mai 2004

¹⁵⁶ Momentan abgeschlossene bzw. sich im Bau bzw. Planung befindliche Moscheen in Deutschland im Jahr 2006: Brinkum/ bei Bremen [Ahmadiyya], Darmstadt [Ahmadiyya], Eppingen, Frankfurt/ Main [Ahmadiyya], Iserlohn, Karlstadt (Krs. Main-Spessart) [VIKZ], Kelsterbach (bei Frankfurt) [DITIB], Kiel [Ahmadiyya], Konstanz, Lauingen [DITIB], Mannheim [Milli Görüş], Mosbach (Krs. Neckar-Odenwald), Offenburg [DITIB], Osnabrück [Ahmadiyya], Reutlingen, Schorndorf, Simmern (Hunsrück) [DITIB], Sindelfingen, Singen (ohne Minarett), Usingen [Ahmadiyya], Welzheim/ Rems-Murr, Achim/ bei Bremen (Georgstr., Anbau), Bergisch-Gladbach (Gronau, Refrather Weg) [VIKZ], Duisburg (Marxloh, Warbruckstr.; Baubeginn in Kürze) [DITIB], Elsdorf/ Erftkrs. (Mittelstr.), Gelsenkirchen (Horst, Fischerstr.) [DITIB], Hamburg (Neugraben, Cuxhavener Str.) [Bündnis islamischer Gemeinden in Norddeutschland BIG], Ingelheim (Max-Planck-Str.) [DITIB], Kostheim/ Mainz (Anton-Hehn-Str.) [Marokkaner], Kreuztal (Siegerland; ohne Minarett), Lebenstedt/ Salzgitter (Gewerbegebiet Gesellensteig), Lemwerder/ bei Delmenhorst, Mattenberg/ bei Kassel, Meschede (im Schwarzen Bruch) [DITIB], Penzberg/ Oberbayern, Rheinfelden/ Baden (Gewerbegebiet Schafmatt; Minarettanbau) [DITIB], Rüsselsheim [Marokkaner], Schwäbisch-Hall [DITIB], Straß (Kreuzack) [DITIB], Unna (Höingstr.; Erweiterung, Kuppel), Wächtersbach (Industriegebiet), Waldbröl [DITIB], Augsburg (Hochfeld), Bad Wurzach (Schwaben) [DITIB], Berlin (Pankow-Heinersdorf) [Ahmadiyya], Dormagen (Gewerbegebiet Roseller Str.) [DITIB], Dortmund (Hörde), Esslingen [DITIB], Freising [Milli Görüş], Friedrichshafen (Teuringer Str.), Fürstenfeldbruck [DITIB?], Hagen (Eckesey) [Marokkaner], Hannover (zwei, Stöcken und am Weidendamm) [Ahmadiyya und andere], Haslach (Württemberg), Herten [DITIB], Köln (ein oder zwei zentrale Moscheen) [Trägerverein als Zusammenschluß von mindestens 13 Organisationen], Löhne [VIKZ], Moers (Genend) [Marokkaner], Mülheim/ Ruhr (Eppinghofen) [DITIB], München-Sendling, Murrhardt (Krs. Backnang/ N-Württemberg), Offenbach (Boschweg) [Ahmadiyya], Pinneberg (Gewerbegebiet am Hafen) [Ahmadiyya], Pulheim (bei Köln), Saarbrücken, Schlüchtern [Ahmadiyya], Schwelm, Sendling (Oberbayern) [DITIB], Stuttgart (Heslach?) [VIKZ], Wiesbaden, Wolfsburg [Araber], Wertheim <http://www.islamischer-verein-wertheim.de>
Zentren der Hisbollah in D.: Imam-Mahdi-Zentrum in Münster-Hiltrup, Imam-Cafer-Sadik-Moschee Berlin-Wedding, Berlin-Neukölln Imam-Reza-Moschee; Imam-Ali-Moschee in Hamburg, desweiteren Stützpunkte in Aachen, Rheine, Bochum, Leonberg und Velbert. Die Moscheen-Liste erhebt **nicht** den Anspruch auf Vollständigkeit.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der Islam, von unzähligen Fundamentalisten, Islamisten und den Dschihadisten mißbraucht? Wozu brauchen wir eigentlich einen christlich-muslimischen Dialog, wenn doch gleichzeitig der Islam oftmals von diversen islamischen Gruppen mißbraucht oder mißverstanden wird. Warum kommen die muslimischen Vertreter dann zu uns, die wir Zielobjekt ihrer Anschläge sind?



Vielleicht sollten sie zuerst zu ihren islamischen Glaubensbrüdern gehen und ihnen klarmachen, daß sie den Islam mißbrauchen und daß dies verboten sei. Anstatt uns zu erklären, daß sich der Terror nicht mit dem Islam vereinbaren lasse. Nun, der Islam existiert bekanntermaßen seit mehr als 1400 Jahren. Die Geschichte müßte eigentlich genug Aufschluß darüber geben können, in welcher Art und Weise sich die Verbreitung der Muslime unter den Nichtmuslimen, den orientalischen Christen, den Juden, den Persern und den Hinduisten vollzogen konnte. In den folgenden Kapiteln kommen auch einige Hadithen vor. Der Begriff ist in der Fußnote erklärt.¹⁵⁷

Bild 64: Demonstration gegen den islamischen Terror, Köln November 2004

„Ein auf Täuschung geschaltetes System, das auf ein System trifft, dem die Fähigkeit zur Erkennung der Täuschung fehlt, begründet die klassische Konstellation von Betrüger und Altruist, die sich in jedem Falle zugunsten des Betrügers stellt.“ (Zitat n. Raddatz)

Doch solche Verschleierungstaktik wird auch von einem der bedeutendsten Theologen und Denker des Islam, el Ghazali (1059-1111 n.Chr.), befürwortet: „Wisse, daß die Lüge in sich nicht falsch ist. Wenn eine Lüge der einzige Weg ist, ein gutes Ergebnis zu erzielen, ist sie erlaubt. Daher müssen wir lügen, wenn die Wahrheit zu einem unangenehmen Ergebnis führt.“

Im folgenden Kapitel werde ich unter anderem aus dem Tagesspiegel zitieren, der sich mit den möglichen Ursachen des Hasses in der islamischen Welt beschäftigt.¹⁵⁸ Der Artikel basiert auf dem Buch von Michael Lüders: „Wir hungern nach dem Tod - woher kommt die Gewalt im Dschihad-Islam?“, Arche Verlag, Zürich/Hamburg 2001, stützt.



Bild 65: „Terror darf nicht dem Islam zugeschoben werden.“ Ob dies ein frommer Wunsch ist oder der Wahrheit entspricht, soll in späteren Kapiteln der islamischen Expansion thematisiert werden.

¹⁵⁷ **Hadīth** (arabisch: حديث pl. أحاديث Ahadīth Bericht, Tradition, Überlieferung) bezeichnet die Überlieferungen der Aussagen von Mohammed, ferner seiner Taten oder seiner stillschweigenden Billigungen oder Ablehnungen von Handlungen, wenn sie in seiner Gegenwart geschahen. Diese Überlieferungen in ihrer Gesamtheit bilden die Sunna des Propheten. Überlieferungen, in denen Aussprüche und Taten der Gefährten des Propheten erhalten sind, können ebenfalls - wie die Hadithe - richtungsweisend sein. In diesem Fall spricht man nicht vom Hadith sondern vom athar (آثار) eig. „Spur“, die man hinterläßt. Oft sind aber beide Begriffe austauschbar. Ein Hadith besteht aus seinem Inhalt (*matn*) und einer vorangestellten Überliefererkette (*isnad*). Ein *Isnad* kann *musnad*, *mursal*, *muttasil*, *munqati*, *mu'dal* und *mu'allaq* sein und hat dabei in der Regel eine Form ähnlich dem Muster „A hörte von B, dem erzählt wurde von C, ...“. (...)

Folgende „sechs Bücher“ (*al-kutub as-sitta*) stellen den klassischen Kanon der Hadith-Sammlungen dar: die „ganz großen Zwei“:

Al-Bukhari (810-870): Sahih Bukhari *al-Dschami as-sahih* („Die gesunde Sammlung“)

Muslim (817-875): Sahih Muslim, *al-Dschami as-sahih* („Die gesunde Sammlung“)

Ibn Madscha (824-887): Kitab as-sunan

Abu Dawud (817-889): Kitab as-sunan

At-Tirmidi (893): al-Dschami as-sahih fi s-sunan

an-Nasa'i (830-915): Kitab as-sunan

Folgende weiteren Hadith-Sammlungen sind von Bedeutung:

Malik ibn Anas: *al-Muwatta'*

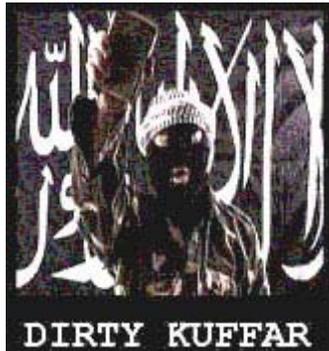
Ahmad ibn Hanbal: *Musnad ibn Hanbal*

¹⁵⁸ Wafa Sultan: „Nur Muslime verteidigen ihren Glauben, indem sie christliche Kirchen anzünden.“

<http://www.youtube.com/watch?v=ott0la1-exo&mode=related&search=>

4.1 Die Wut der islamischen Welt und ihre Ursachen

Der Zeitungsartikel von Ralf Balke „*Gefühl der Demütigung*“ des Berliner Tagesspiegels geht der Frage nach, woher dieser in der arabischen Welt weit verbreitete Haß auf den Westen kommt. „Islam- und Terrorismusexperten haben seit dem 11. September Hochkonjunktur. Entsprechend groß ist die Zahl publizistischer Schnellschüsse. Umso erfreulicher ist es, wenn sich dennoch die eine oder andere Neuerscheinung zum Thema findet, die nicht nur auf wenigen Seiten fundierte Informationen liefert, sondern auch sprachlich zu überzeugen vermag. Das neue Buch von Michael Lüders ist so ein Glücksfall. (...) Für Lüders ist dieser nicht allein Ausdruck einer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Krise, sondern zugleich auch ein psychosoziales Phänomen, „*ein Gefühl tiefer Demütigung und Verletzung.*“



Dirty Kuffar [Dreckige Ungläubige]
Peace to Hamas and the Hizbollah
OBL [bin-Laden] pulled me like a
shiny star
Like the way we destroyed them
two towers ha-ha
The minister Tony Blair, there my
dirty Kuffar
The one Mr Bush, there my
dirty Kuffar...
Throw them on the fire

Bild 66: Hamas Demonstration im Nahen Osten, „Dreckige Ungläubige“: Textauszug aus einem „Dschihad-Rap“, der am 15.07.05 im Auslandsspiegel gezeigt wurde.

Damit bezieht er sich nicht nur auf eine in der moslemischen Welt weit verbreitete Auffassung, immer nur Opfer westlicher Politik oder gar Verschwörung zu sein, sondern auf etwas, das tiefer in den Befindlichkeiten vieler Muslime verborgen liegt: eine narzißtische Kränkung. Denn wie kann es sein, daß man im Besitz einer höheren, göttlichen und unanfechtbaren Wahrheit ist und trotzdem im Elend lebt und die Ungläubigen auf der Welt das Sagen haben?

„Die Macht hat Amerika, und die große Mehrheit der Menschheit, die große Mehrheit auch der Moslems, zieht im Zweifel Disneyworld dem Paradies vor.“ Die Konsequenz in der Wahrnehmung des Westens durch viele Muslime: „Ein Gefühl von Sehnsucht und Bewunderung, gepaart mit tiefer Verachtung.“ Diese Erkenntnis ergibt Sinn und kann gar nicht deutlich genug unterstrichen werden. Die moslemische Welt erklärt sich ihre eigene Misere der Armut der Massen und Rückständigkeit oft mit Verschwörungstheorien, die in den Moscheen und den Medien Unterstützung findet. Man muß sich dieses Gefühl der eigenen Rückständigkeit immer unter dem Gesichtspunkt vorstellen, daß Muslime sich als die beste Gemeinschaft Gottes empfinden, legitimiert



Bild 67: Demonstration in Köln

durch das „unfehlbare“ Wort in Form des heiligen Korans. Aus diesem Grund wird auch jegliche andere Religion als die des Islam als „Irrweg“ diskreditiert, und nicht als eine andere Religion. Nachdem sich der Islam in Windeseile aus Arabien heraus bis nach Marokko im Westen und bis an die indische Grenze im Osten ausdehnte, wurden viele wichtige Erkenntnisse der Wissenschaft aus den jeweiligen eroberten Gebieten ins Arabische übersetzt. In dieser Zeit war der Islam den eroberten Kulturen gegenüber liberaler und aufgeschlossener und es setzte eine Periode ein, die sich später die arabische Hochkultur¹⁵⁹ nennen sollte, deren Niedergang durch den zerstörerischen Wahn der Mongolen eingeleitet wurde. In ihrer Unfähigkeit gesellschaftliche Reformen durchzusetzen vermochten es die Araber nicht, sich weiterzuentwickeln und hatten der jahrhundertelangen osmanischen Vorherrschaft und später den Kolonialmächten England und Frankreich nichts mehr entgegenzusetzen. Zu keinem Zeitpunkt rührte der technische und

¹⁵⁹ Diesen Satz würde ich in dieser Form heute so nicht mehr schreiben. Der Islam war nie tolerant oder liberal gegenüber den unterworfenen Andersgläubigen. Geschichtliche Dokumente aus [49], [50] und [51] belegen eindringlich: Wann immer der Islam nach Europa kam, brachte er Tod, Leid und Zerstörung.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

wissenschaftliche Fortschritt der Menschheit aus den arabischen bzw. arabisierten Ländern. Die Kultur- und Wissensträger des Orients waren die christlichen, jüdischen und persischen Bevölkerungsgruppen, deren Religionen und Kulte unter dem Islam über die Jahrhunderte degenerierten, und später fast ganz verschwinden sollten.

Bild 68: Was den Westen am meisten irritiert, das sind die Kinder auf den islamischen Demonstrationen, dies kann man nur verstehen, wenn man sich über die Bedeutung der Märtyrer (*Schahid*) klar wird, die sich, grundlegend von dem Martyrium Jesus am Kreuz unterscheidet, rechts auf dem Plakat hinter dem kleinen Jungen: Osama Bin Laden



Fast alles auf der Erde wird in den Ländern der „Ungläubigen“ entwickelt. Autos kommen aus Europa, das Internet ist amerikanischen Ursprungs, moderne Waffen werden aus Russland importiert, Japan und Korea liefern moderne Unterhaltungselektronik. Kaum etwas davon hat seinen Ursprung im arabischen Raum. Dies erzeugt Selbstzweifel, Neid und Erklärungsnot. Und führt zu einem kollektiven gekränkten Stolz. Europa hat seit Jahrhunderten immer wieder Menschen hervorgebracht, die durch ihre Forschung die Naturwissenschaften und die Technik immer weiter revolutionierten und voranbrachten. Der Hauptgrund war die geistige Freiheit, die staatliche Förderung und den Wert, den die Gesellschaft dem Fortschritt einräumt. Eine Gesellschaft, die Arbeit als eigenständigen Wert begreift und Leistung fördert.

Im folgenden sind einige der bekanntesten Entdeckungen aufgeführt:

- 250 v. Christus Flaschenzug, Hebel-, Schwerpunkt-, Auftriebs- Gesetz; Archimedes
- 16 Jh. Sprenggeschosse, Fallschirm, seine angewandte Mechanik wird auch als Vorläufer einer elementaren Maschinenkunde angesehen; Universalgenie: Leonardo da Vinci
- 17 Jh. Fall- und Pendelgesetze; Galilei
- 17 Jh. klassische Mechanik, Spiegelteleskop, Infinitesimalrechnung; Isaak Newton/Leibnitz
- 18 Jh. Dampfmaschine; James Watt
- 19 Jh. Ohmsches Gesetz; Georg Simon Ohm
- 19 Jh. Elektromagnet. Induktion, Elektrolyse, Benzol im Ölgas; Michael Faraday
- 19 Jh. Doppel -T- Anker, Siemens-Martin-Stahl, Berliner Rohrpost, Dynamomaschine, elektrische Lokomotive, elektrische Straßenbahn , Werner von Siemens
- 19 Jh. Gasmaschine; Lenoir
- 19 Jh. Schnelllaufender Benzinmotor; Gottfried Daimler, Karl Benz, Maybach
- 19 Jh. Dieselmotor; Rudolf Diesel, Röhren- Schrägwalzverfahren; Mannesmann
- 20 Jh. Quantentheorie; Max Planck
- 20 Jh. künstlich Radiaktivität; Joliot- Curie, Kernreaktionen, Protonen; Rutherford
- 21 Jh. u.a. Nanotechnologie, Molekulare Biotechnik, Mikroelektronik, Luft- und Raumfahrttechnik

Fast alle physikalischen Größen und Gesetze in den Naturwissenschaften haben ihre Gültigkeit bis heute bewahrt und wir verdanken unseren Lebenskomfort im wesentlichen diesen damals genialen Köpfen und ihren Erfindungen. In einer Sendung von *Spiegel - TV* über Bin Laden ist mir eine Szene noch gut in Erinnerung: Osama, wie er stolz seine selbstgezüchteten Sonnenblumen der Kamera präsentiert und sinngemäß sagt, daß selbst die Amerikaner nicht in der Lage seien, höher wachsende und schöner blühende Sonnenblumen zu züchten, da ihm Gottes Segen gewährt werde. Für einen Psychologen sicher ein typischer Fall von Minderwertigkeitskomplexen. Hinter dem blutigen Terror, der sich für seine Rechtfertigung auf die Religion des Islam stützt und diese damit entweicht, steht eine „mentale Modernitätsverweigerung und gleichzeitig technische Rationalität, da die Attentäter mit der westlichen Technik, die sie angeblich ablehnen, sehr wohl umzugehen wußten.“ [1, 194]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der krasse Widerspruch zwischen dem Anspruch der muslimischen Welt und der Wirklichkeit führt zu diesem reflexartigen Gemisch an Gefühlen, die zwischen Verachtung und stiller Bewunderung schwanken. Die angebliche Dekadenz des Westens, die religiöse Abkehr von den Kirchen, die Emanzipation der Frauen wird in vielen Teilen der muslimischen und männlichen Welt abgelehnt und verachtet. Gleichzeitig fällt man aber in der eigenen Entwicklung zurück oder verharrt in inzwischen überkommenen gesellschaftlichen Strukturen und einem aufwendigen Lebensstil, wie in Saudi-Arabien. Man kann sich das vielleicht gar nicht vorstellen, aber ein großer Teil der muslimischen Welt glaubt wirklich daran, nach dem Tod in den Himmel bzw. ins Paradies zu gelangen. Ungläubige, also Christen, Juden u.a. kommen demnach garantiert in die Hölle und ein Mensch ganz ohne jeden Glauben, also ein Atheist, ist in ihren Augen nicht viel mehr wert, als ein Schwein oder ein Hund. Dabei steht in den UN-Berichten, deren Verfasser selbst arabischer Abstammung sind, daß die gesellschaftliche Rückständigkeit in den arabischen Ländern hausgemacht ist und zum großen Teil auf die gesellschaftlichen Unfreiheiten zurückzuführen sind. Selbst Sender wie Al-Dschasira betreiben eine tendenzielle Informationspolitik. Die Aufmachung ist dagegen hochmodern und eng an CNN angelehnt. Aber durch den Umstand, daß über Hintergründe und Ursachen kaum berichtet und Muslime nur als Opfer in Großaufnahme gezeigt werden, kommen viele Menschen in der arabischen Welt zu dem Schluß, daß der Westen und die Juden den Islam zerstören wollen. Dies ist einer der Nährböden für die Mudschaheddin von Al-Qaida und Co.

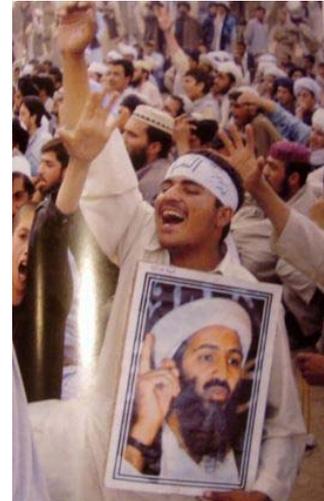


Bild 69: In der pakistanischen Stadt Quetta tragen jubelnde Koranschüler das Bild ihres Idols, Osama Bin Laden mit sich. [Peter-Scholl-Latours Buch: Kampf dem Terror-Kampf dem Islam?]

„Alan Krueger und Jitka Maleckova vertreten daher die Auffassung, daß die Gründe für die Entstehung des Terrorismus tiefer reichen und (im Vergleich zur Armut) schwieriger zu beseitigen sei. Die Hinwendung zum Terrorismus entstehe vielmehr aus verweigerter Anerkennungsverhältnissen. Wenn Menschen sich ausgebeutet, mißachtet und minderwertig fühlen, greifen sie, so die Autoren, mitunter zu Aufmerksamkeit erzeugenden Mitteln wie dem Terrorismus. Diesen definieren sie als „Reaktion auf politische Bedingungen und lange anhaltende Gefühle der wirklichen oder so empfundenen Entwürdigung und Frustration, die wenig mit der Ökonomie zu tun haben.“ Wenn wir uns vergegenwärtigen, mit welchen Ansichten und Argumenten die islamischen Vereine in Deutschland und ihre Vertreter wie zum Beispiel Metin Kaplan oder Milli Görüs um ihre Mitglieder in den Reihen der Muslime werben, erscheint die These der amerikanischen Wissenschaftler durchaus plausibel. Der erste Schritt der Radikalisierung ist nun einmal auch hier die Unzufriedenheit mit den herrschenden Verhältnissen, die als moralisch verwerflich, „unislamisch“ und „gottlos“ betrachtet werden. So schließt man sich gegen den Staat, in dem man lebt, zusammen, fühlt sich unverstanden und mißachtet, schottet sich ab, entwickelt eigene Auffassungen auf der Basis der eigenen religiösen Wurzeln und gleitet langsam, aber stetig in die Isolation einer frustrierten Minderheit, die sich irgendwann einmal gegen die herrschenden Unterdrücker „wehren“ wird. Die muslimischen Vereine bieten eine Anlaufstelle und versorgen sie mit den notwendigen Argumenten sowie der entsprechenden Weltanschauung. Die Spirale der Gewalt dreht sich demnach nicht nur in fernen Ländern, sondern im alltäglichen Zusammenleben. Mit Krieg und Geld allein wird man diesen Wurzeln des Terrors und seinem billigenden Umfeld, die in den muslimischen Mittelschichten heranwachsen, daher kaum beikommen...“ [1, Seite 185]

„EU-Offizielle sind eifrig dabei, unsere Geschichtsbücher so umzuschreiben, daß der Islam als „natürlicher Bestandteil der europäischen Kultur auftreten kann, und das ungeachtet der Tatsache, daß Europa die meiste Zeit seiner Geschichte seit Karl Martell im 8. Jahrhundert damit beschäftigt war, den Kontinent gegen den Islam zu verteidigen.“ Fjordman

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Ein weiterer wichtiger Punkt stellt die Rückwärtsgewandtheit in der Gedankenwelt der arabischen Welt dar. Anders als in der westlichen Welt sind die Kreuzzüge und die damaligen Eroberungen der arabischen Heere, die zur rasanten Ausbreitung des Islam führten, auch heute noch viel stärker im Bewußtsein der islamischen Welt verankert und werden bis heute glorifiziert. Diese Eroberungen führten die Araber im Jahr 720 bis 732 n.Chr. über die Pyrenäen bis nach Tours, ins heutige Frankreich hinein, wo sich das damalige Frankenreich unter Karl Martell¹⁶⁰ noch viele Jahrzehnte schwere Abwehrkämpfe mit den Arabern lieferte. Im Jahr 1453 entriessen die aus Zentralasien kommenden Türken den orthodoxen Christen eine ihrer bedeutendsten Städte, nämlich Konstantinopel und im Jahre 1683 belagerten die Osmanen bereits ein zweites Mal Wien, ein weiteres Zentrum des Abendlandes.



Bild 70: Der Nahost-Konflikt fungiert auch als Katalysator der arabischen Wut. Rechts martialische Posen militanter Islamisten, Posen wie sie aber in jeder normalen Armee auch zu finden sind

Der Konflikt war von jeher ein religiös geprägter Kampf, bei dem beide Seiten die Religion des anderen unterwerfen und sich als Träger des einzig richtigen und wahren Glaubens betrachteten. Dieses Bewußtsein ist in Europa über die Jahrhunderte fast vollständig verloren gegangen und dies ist wohl auch ein Grund dafür, warum uns die islamische Welt oft so fremd erscheint. In der moslemischen Welt dagegen ist dieses Bewußtsein bis heute noch viel lebendiger und sie zieht aus dieser Vergangenheit, in der man dem Christentum auf dem Schlachtfeld überlegen war, auch heute noch ein Teil ihres Selbstbewußtseins. Will man also die Gefühlswelt der arabischen Welt besser begreifen, so muß man sich zwangsläufig auch viel mehr mit der eigenen Vergangenheit auseinandersetzen.

Die taz stellt in einer Buchrezension ein weiteres Buch von Michael Lüders vor:

„Lüders Buch ist eine kenntnisreiche Beschreibung einer politisch und sozial desolaten Welt, die im Westen immer mehr als Club der Verlierer gehandelt wird. Als Gemeinschaft von Losern, die Israel zum Sündenbock erklärt hat und damit von ihrer eigenen Unfähigkeit ablenkt. Voller islamischer Fanatiker, die aufgrund des Gefühls ständiger Demütigung durch Israel und den Westen insgesamt Haß, Wut, und Rachegeleüste hegen. Michael Lüders benennt diese Festlegungen und beschönigt nicht: **„Selbst wenn es den jüdischen Staat nicht gäbe, wäre die Misere der arabischen Welt, ihre Stagnation und fehlende Kreativität, ihre Repression und Gewalttätigkeit dieselbe.“**...

Vor allem steht die wichtigste Aufgabe an: „Investitionen in das katastrophale Bildungswesen der arabisch-islamischen Welt, von der Grundschule bis zur Universität“. Darin sieht Lüders einen wichtigen Beitrag zur „Entradikalisierung“ der islamistischen Bewegungen, die ihr Fußvolk aus den armen, ungebildeten Schichten rekrutieren. (..) Der romantischen Verklärung kann man Lüders jedenfalls nicht bezichtigen. Allenfalls wenn er in der arabischen Welt ein Gegenstück zu unserer Konsumgesellschaft zu finden glaubt: „Ich glaube, daß genau darin die ungeheure Provokation des Islam und der arabischen Welt liegt. Dieser aus unserer Sicht rückständige und fanatische Teil der Welt hat etwas, wonach auch wir uns sehnen, das uns aber längst abhanden

¹⁶⁰ Karl Martell (* ca. 689; † 22. Oktober 741) war ein fränkischer Hausmeier aus dem Geschlecht der Karolinger. Er regierte von 714-741. Seine militärischen Erfolge galten den Zeitgenossen als ein Beweis für das „Heil“ der karolingischen Familie und festigten den Bestand des Frankenreichs. Sein berühmtester Sieg, die Abwehrschlacht gegen die Araber zwischen Tours und Poitiers im Jahre 732, wird oft als eine Art „Rettung Europas“ vor den einfallenden Muslimen angesehen, obwohl sie als Einzelereignis eher unbedeutend war und im Zusammenhang mit weiteren Kämpfen gegen die Araber zuvor und auch noch nachher gesehen werden muß. Der Beiname „Martell“ bedeutet „der Hammer“ und ist nicht zeitgenössisch.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

gekommen ist. (...) dieses Schwerelose, diesen anderen Umgang mit Zeit, mit Schicksal, mit sich selbst, weil nicht das gesamte Leben den Gesetzen der Ökonomie unterworfen ist." Mag sein, daß dieses Andere noch manchmal in den Souks von Marrakesch, einem Kaffeehaus von Damaskus oder in einer algerischen Oase aufscheint, aber längst ist auch in der arabischen Welt die Moderne eingezogen. Mit dem Auflösen der alten Strukturen macht sich gerade dort ein ungebremster Materialismus breit. „Wir sind reich an materiellen Werten, doch arm an Menschlichkeit. Im Orient ist es genau umgedreht“, behauptet Lüders. So ein Pauschalurteil paßt nicht zu seinen sonstigen differenzierten Einschätzungen.“ [23]



Bild 71: Von einer Bürgergesellschaft weit entfernt: Wenn man nicht immer gleich das Gefühl hätte, daß sie einem aus Wut und Frustration am liebsten die Kehle durchschneiden würden, dann könnte man glatt Mitleid mit ihrer tristen Wirklichkeit aufbringen. Die Ruhe und Ausgeglichenheit einer idealen islamischen Gemeinschaft ‚der Ummah, die mit sich und „Allah“ in einer gottgefälligen Symbiose lebt, dieser Eindruck von Friedfertigkeit will sich bei mir nicht so recht einstellen. Würde diese Gemeinschaft auch nicht in allen sämtlichen muslimischen Ländern und in unseren Parallelgesellschaften so explosionsartig wachsen und die sozialen Probleme damit weiter verschärfen, würden sie in mir auch nicht so ein un gutes Gefühl auslösen, mit dem wir uns in naher Zukunft wohl immer radikaler konfrontiert sehen werden.

*...Ohne Bildung, Aufklärung und dann auch noch mit der Doktrin, der ganze Inhalt sei 1zu1 Allahs Wort und nicht veränderbar, läuft man Gefahr die Wirkung solcher Texte zu unterschätzen. Der Islam wurde fast immer – seit Gründung - für den **Kampf** benutzt. Nicht wenige sagen, exakt hierfür wurde er auch einst erfunden und erschaffen. Natürlich sind es immer die Eliten gewesen, die – wie Mohammed als Erfinder und Gründer selbst ja auch – diese neue „Religion“ für Kriegs- und Kampfüge benutzt haben. Ein Leichtes, mit einfachen, klaren und nicht zu hinterfragenden Texten, Massen hinter sich zu scharen. Wir sind die Guten, die sind die Bösen und nun haut mal schön drauf. Der Nationalismus übrigens- und das ist der Unterschied zum Europa von einst, ist ja eben so gut wie nicht vorhanden. Greift ein Land heute aus politischen oder wirtschaftlichen Motiven den Irak an, so greift er eben in deren Augen nicht den Irak an, sondern den Islam.*

Bevor ich fortfahre, zitiere ich Peter Scholl-Latour [3, S.462/463]:

„Was wäre schon die Islamische Revolution, wohin käme die „fundamentalistische“ Idee vom koranischen Gottesstaat, wenn diese Bewegung nicht durch die explosiv anwachsende Bevölkerungszahl der Mohammedaner zwischen Maghreb und Zentralasien potenziert würde? Die Demographie ist der wirksame und unentbehrliche Weggefährte der religiösen Wiedergeburt. Ohne die angestaute Verbitterung jener Massen von Halbwüchsigen und verzweifelten jungen Männern, die die Mißwirtschaft der eigenen Militärregime und Potentaten nicht länger dulden, die sich von der „christlichen“ Hegemonialmacht nicht länger gängeln lassen wollen, wäre der islamische Integritismus ein interessantes Phänomen theokratischer Schwärmerei, das weltweit sogar im christlichen Umfeld (Stichwort: Parallelgesellschaften) um sich greift. (...) Die christlichen und jüdischen Kulturzonen stehen der stärksten Waffe der militanten islamistischen Umma, dem ständig wachsenden Bevölkerungsdruck, rat- und hilflos gegenüber.“

Vor diesem Hintergrund möchte ich einen weiteren Zeitungsartikel zitieren. Dieser stammt aus dem Berliner Tagesspiegel und heißt „Die Blindheit der Sieger“, geschrieben von Clemens Wegin. „Die muslimische Welt fühlte sich jahrhundertlang dem „barbarischen“ Westen kulturell überlegen - und verpaßte dadurch die Moderne.“

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

„Wenn heute die Hälfte der Jugendlichen in arabischen Ländern emigrieren will, dann ist das ein deutlicher Beweis: Etwas ist schief gelaufen in der muslimischen Welt. Das wird nicht nur dem Westen bewußt, der sich von Terroristen aus dem islamischen Kulturkreis bedroht fühlt. Es ist auch eine Erkenntnis, die im Nahen und Fernen Osten seit dem 11. September dringlicher diskutiert wird: Wo wurden die Weichen falsch gestellt? Was muß sich ändern?“



Mit dem Briten Bernhard Lewis hat sich einer der prominentesten westlichen Islamforscher eben dieser Frage angenommen. „What went wrong?“¹⁶¹ lautet der englische Titel seines Buches, das nun auch auf Deutsch erschienen ist. Lewis erklärt die Krise mit dem früheren zivilisatorischen Vorsprung der arabischen Welt: Gerade weil die muslimische Hochkultur im Mittelalter dem Westen überlegen war, kam es den Muslimen erst zu spät in den Sinn, daß man von den Barbaren im kalten Norden etwas lernen könnte. Denn zweifellos war der Islam in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens eine Religion der Sieger. Die Ausdehnung im siebten und achten Jahrhundert von der arabischen Halbinsel bis nach Spanien im Westen und bis an den Hindukusch im Osten übertraf an Geschwindigkeit sogar das bis dato bereits untergegangene römische Weltreich. Nach den Eroberungen entstand im Mittelalter eine Hochkultur, die Europa noch über Jahrhunderte in Theologie, in Philosophie und in den Naturwissenschaften befruchten sollte. Die Einnahme des christlichen Konstantinopels im Jahr 1453 schien die Überlegenheit der muslimischen Kultur zu bestätigen. Und doch hatte im christlichen Europa schon mit dem Humanismus, mit dem Studium der antiken Schriften, ein Prozeß begonnen, der die europäische Kultur mit der islamischen aufschließen, sie gar überholen ließ. Bis sich die Muslime dieser Entwicklung bewußt wurden, war es schon zu spät: Als Napoleon 1799 in Ägypten landete, war der Vorsprung Europas besonders auf technischem und wissenschaftlichem Gebiet so weit fortgeschritten, daß die muslimische Welt, namentlich das osmanische Reich, sich im folgenden Jahrhundert Stück für Stück der westlichen Vormacht ergeben mußte. Zumal die militärischen Niederlagen des osmanischen Reiches im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts weniger Ursache, als vielmehr Symptom eines kulturellen Niedergangs der muslimischen Zivilisation waren. Denn das, was diese Zivilisation einst auszeichnete: die Offenheit für kulturelle Einflüsse – ohne die Muslime wären Europa große Teile des antiken Wissens verloren gegangen – war verschwunden. Man gab sich mit der vermeintlichen eigenen Überlegenheit zufrieden. Die geistigen Errungenschaften der europäischen Renaissance, der Aufschwung der Naturwissenschaften – die Muslime hatten all das verschlafen, weil sie sich nicht für jenes Europa interessierten, das dabei war, seine früheren Lehrmeister zu überflügeln. „Sowohl die Renaissance als auch die Reformation und die technologische Revolution gingen praktisch unbemerkt an den islamischen Ländern vorbei“, schreibt Lewis. „Dort tendierte man immer noch dazu, die Bewohner der Länder jenseits der westlichen Grenzen als ungebildete Barbaren zu betrachten.“ Warum sollte man sich auch mit der Kultur Europas beschäftigen, wenn man eine seiner Hauptstädte, Wien, am Ende des 17. Jahrhunderts noch einmal belagerte? Selbst nach den Niederlagen auf dem Balkan ließen sich die Türken allenfalls von europäischer Waffentechnik und militärischer Organisation

¹⁶¹ „Die westlichen Gesellschaften sind den muslimischen wirtschaftlich, wissenschaftlich, technisch, kulturell, geistig und gesellschaftlich um Jahrhunderte voraus. Und dies dürfte nach muslimischer Vorstellung eigentlich gar nicht sein! Denn nach dieser Vorstellung ist der Islam das Höchste und allem anderen überlegen. Ergo kann der Grund für diese „ungerechte“ Überlegenheit des Westens nur in Ausbeutung und Unterdrückung der muslimischen Welt liegen. Daß der Grund für die eigene Unterlegenheit in Wirklichkeit in eigenem religiösem Dogmatismus und starrsinnigem Traditionalismus liegt, mag zwar erahnt, darf aber nicht ausgesprochen werden, weil das der Tod des eigenen haltgebenden Weltbildes wäre. Hier sind psychische Abwehrmechanismen am Werk. Im Grunde ist die gesamte muslimische Welt ein Fall für die Couch.“ **Waldfrüchtesammler, Focus Forum**
„Der Islam, so hört man jetzt immer öfter, werde vom Westen gedemütigt - und keiner fragt: wodurch eigentlich? Die Antwort ist ziemlich ungemütlich: durch seine bloße Existenz. Der Westen braucht gar keine Beleidigungen auszustößen; er ist eine Beleidigung. Sein Reichtum beschämt, seine Freiheit erscheint wie eine Gotteslästerung... Und weil sie sehen, daß andere Gegenden der Welt wunderbar ohne Allah auskommen und dabei sogar mehr auf die Reihe kriegen. Und das darf nicht zugelassen werden, weil sonst das Weltbild der Muslime, beruhend auf der Gewißheit der eigenen Überlegenheit, angekratzt werden könnte. Die Folge wäre ein völliger Verlust des seelischen Gleichgewichts. Auszug von **Hannes Steins** Artikel: „Die bloße Existenz des Westens ist für den Islam ein ständiger Affront“.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

beeinflussen. Daß hinter diesen Fertigkeiten des Westens eine Kultur und Mentalität wirkte, die sich bald anschickten, den Globus zu erobern – das konnte man sich im Orient schwer vorstellen. Ein wichtiges Hindernis zur besseren Kenntnis des Westens war der Islam. Während christliche Kaufleute Niederlassungen im osmanischen Reich gründeten, überließen es die Muslime meist den eigenen jüdischen und christlichen Minderheiten, Handel mit dem Westen zu treiben. Nicht zuletzt, weil die Rechtsgelehrten der Meinung waren, daß ein gottesfürchtiges Leben in nichtmuslimischen Ländern nicht möglich sei.



Bild 72: Der indischstämmige Salman Rushdie, wird noch heute, fast zehn Jahre nach seinen „Satanischen Versen“, als Verfemter und Gotteslästerer verfolgt. Interessant, daß er als „white coloured terrorist“ bezeichnet wird, offensichtlich haben Muslime ein langes Gedächtnis und im Gegensatz zu dem atheistischen Europa vergeben und vergessen sie nicht so schnell. Unvorstellbar, daß Deutsche gegen Muslime bzw. den Islam demonstrieren, die auf Djerba in Tunesien die Täter eines brutalen Anschlages auf deutsche Urlauber waren.

So wußte man im Westen viel besser über den Orient Bescheid als umgekehrt. Selbst diplomatische Missionen waren selten. Erst im 18. Jahrhundert schickte der Orient vermehrt Kundschafter aus, die in Erfahrung bringen sollten, was denn die Ungläubigen auf dem Schlachtfeld so erfolgreich machte. Daß es noch mehr zu lernen gab als Wehrkunde, darauf kam man auch dann noch nicht. Literatur und Übersetzungen aus dem Westen beschränkte sich auf Praktisches: Medizin und Militärtechnik. Erst im 19. Jahrhundert, als die Überlegenheit des Westens zu offenkundig wurde, entsandten muslimische Herrscher Studenten nach Europa, die Sprache und Kultur der Ungläubigen studieren sollten, um „den Anschluß nicht zu verlieren.“ Allerdings konzentrierte man sich meist auf Fragen der Wirtschaft und Politik. Was die kulturellen und geistigen Quellen waren, die die Basis für die immer rascher fortschreitende Modernisierung des Okzidents bildeten, danach wurde kaum gefragt. Schlimmer noch, vielfach wird gerade der westliche Liberalismus als Gefahr gesehen, als Entfremdung vom Islam. Statt die versäumte Öffnung der eigenen Kultur zu kritisieren, suchen viele Muslime bis heute die Schuld für den eigenen Niedergang lieber bei anderen. Der westliche Imperialismus, Amerika, die Zionisten sollen für die Misere verantwortlich sein und für das Gefühl der Demütigung, das nicht nur die Terroristen, sondern weite Teile der islamischen Gesellschaft heute empfinden. Daß die Probleme weitgehend hausgemacht sind, ist hingegen viel schwerer zu ertragen. Doch Lewis hat Recht, wenn er den Rückstand der muslimischen Welt, der immer gravierender wird, auf deren Verständnis von Freiheit zurückführt. Denn das ist das Problem der muslimischen Welt, der **„Mangel an Freiheit des Geistes von Zwang und Indoktrination, die Freiheit zu fragen, zu forschen und zu sprechen, Freiheit der Wirtschaft von korrupter und alles durchdringender Mißwirtschaft, Freiheit der Frauen von männlicher Unterdrückung, Freiheit der Bürger von staatlicher Tyrannei.“** Hätten sich die Muslime früher für den Westen interessiert, dann hätten sie die Freiheit als Triebkraft des Abendlandes ausgemacht: Seit dem Humanismus gab es die Sehnsucht nach geistiger Freiheit und mit der französischen Revolution die nach politischer Freiheit. Dem Problem der Freiheit müssen sich die Muslime stellen, Herrscher genauso wie Beherrschte und Religionsgelehrte. Wir können nur hoffen, daß der Weg der muslimischen Welt in die Moderne und zur Demokratie nicht ebenso blutig verläuft wie der unsrige.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Unsere Zeit ist geprägt von einer kritischen Geschichtsschreibung, die großen Wert auf Selbstreflexion und Differenzierung legt. Dennoch ist sie nicht selten einseitig, da diese Attribute der Geschichtsaufarbeitung nur auf die eigene Geschichte angewandt wird. Die Geschichte der islamischen Ausbreitung und Eroberung ist heute in der Gegenwart kaum Bestandteil unserer Wahrnehmung. Immer wieder wird von den christlichen Kreuzzügen gesprochen, dabei wird gerne verschwiegen, daß diese als Reaktion auf die fortschreitende islamische Eroberung des Orients erfolgten.



Bild 73: „Koranischer Moral scheinen wir es auch zu verdanken, daß Osama Bin Laden von ganz normalen Moslems als „besonders fromm“ bezeichnet wird, wie ich in Gesprächen bestürzt feststellen mußte. Daß Kinder schon sagen: „Ich schwör` auf Koran, ich bring dich um!“ oder „Mein Allah ist ein Killer!“ Neben dem großen Terror erlebt man in muslimischen Ghettos vielfach alltäglichen Terror.“ <http://www.koran.terror.ms/>

Auszug aus dem Interview vom 12.12.2003 aus dem Berliner Tagesspiegel heißt „Frieden nicht in Sicht“, mit Leon de Winter¹⁶².

Ist Samuel P. Huntingtons „Clash of Civilizations“ die düstere, unausweichliche Perspektive des 21. Jahrhunderts?

Ich glaube, daß es besser ist, sich auf den „Clash“ vorzubereiten als ihn zu verneinen oder ihn zu reduzieren auf einen Krieg gegen den Terror. Terror ist nur eine Facette der großen Unruhe in der arabisch-islamischen Kultur, eine Konsequenz der großen kulturellen Krise in der arabischen Welt. Das hat mit dem Selbstbild der Mehrheit der islamischen Menschen, mit ihren Erwartungen, Träumen und Ambitionen zu tun. Denn im schrecklichen Kontrast dazu steht ihre von Armut geprägte Wirklichkeit und die unglaubliche Kluft zwischen ihren sehr beschränkten Möglichkeiten und unserem Reichtum. Es gibt eindrucksvolle Rapporte von arabischen Intellektuellen und Wissenschaftlern für die Vereinten Nationen. Darin wird verwiesen, daß die Probleme wirklich arabische Probleme¹⁶³ sind. Was fehlt uns, wird dort gefragt. Hat das mit unserer Religion zu tun, mit unserem Stellenwert in der Welt? Natürlich. Aber lieber sucht man andere Erklärungen. Denn es ist einfacher und befriedigt die Emotionen mehr, wenn man sagt, das sind Verschwörungen, der Reichtum ist uns gestohlen worden, das sind der Westen und die Juden gewesen! Diese Art, Probleme zu erklären, ist ein schrecklicher Fehler der arabischen Welt.

„Es muß wieder erlaubt sein zu sagen, daß der muslimische Glaube eine Verirrung ist, ohne daß die Muslime zu körperlicher Gewalt greifen.“ Ex-Bundesinnenminister Otto Schily, Dessau 2002; „HAZ“ vom 06.03.02

¹⁶² Der 1954 als Sohn von Holocaust-Überlebenden geborene niederländische Schriftsteller Leon de Winter („Hoffmanns Hunger“ etc.) hat sich bei der linksliberalen politischen Klasse in Deutschland unbeliebt gemacht, weil er für eine amerikanische Invasion des Irak eintrat.“

¹⁶³ Die Verknüpfung von Staat und Religion und die sakrale Überhöhung von Gewalt in Namen der Religion sind problematisch. Nicht umsonst hat der Bordelaiser Soziologe Jaques Ellul (1912-1994) in seinem Vorwort zur französischen Erstauflage 1991 von der Gefahr gesprochen, die dem Westen vom islamischen Fundamentalismus drohte. Von den Muslimen erwartet er eine Entsakralisierung des Dschihad, selbstkritische Auseinandersetzung mit den islamischen Machtansprüchen und Laisierung der politischen Gewalt. Vorwort von Heribert Busse in [50, Seite 22]

4.2 Islam – Anspruch und Selbstverständnis einer Religion

Kollektivanspruch - Aus der Sicht der Muslime ist die Welt eingeteilt in zwei große Kollektive: Hier die Gemeinschaft der Gläubigen, die Muslime, die als „Ummah“ bezeichnet wird. Dort die Gemeinschaft der Ungläubigen, unter denen zwei Gruppen, die Christen und die Juden die besondere Rollen (Buchbesitzer) einnehmen. Dies hat zur Folge, daß es für Muslime volle Solidarität und Verpflichtung nicht gegenüber anderen Gruppen gibt, sondern nur der „Ummah“ gegenüber, der Gemeinschaft der Gläubigen. In diesem Zusammenhang ist auch die Vorschrift zu sehen, daß die Almosensteuer, der „zakat“ nur der Ummah zugute kommen darf.

Absolutheitsanspruch - Die islamische Gemeinschaft, als die Gemeinschaft der Gläubigen, versteht sich in Anlehnung an den Koran als „*die beste Gemeinschaft, die Gott auf Erden erschaffen hat*“. Im Mittelpunkt dieser Auffassung steht die **Sure 3; Vers 110** im Koran¹⁶⁴: „*Ihr seid die beste Gemeinschaft. Ihr gebietet, was recht ist und verbietet, was verwerflich ist*“. Dieser Überlegenheitsanspruch hat seine konkreten Auswirkungen: Christen werden zwar positiv als *Ahlalkitab* (nichtmuslimische Monotheisten) anerkannt, gelten aber in einem islamischen Staat als Bürger zweiter Klasse. Sie haben kein Recht auf Expansion oder Propagierung ihrer Religion. Christen und Juden gelten als so genannte „*Dhimmi*“, das heißt Schutzbefohlene. In früheren Zeiten mußten sie eine Sondersteuer bezahlen. Heute sind sie in islamischen Ländern Benachteiligungen und Diskriminierungen ausgesetzt (z.B. beim Hochschulzugang). IGFM (Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, Sitz Frankfurt, www.igfm.de)

Alle anderen Religionen oder Religionslose werden als Ungläubige, als Kufr bezeichnet und entsprechend bekämpft. Bassam Tibi kommt zu folgender Beurteilung: „*Schon der islamische Glaube an die Überlegenheit gegenüber Nichtmuslimen ist eine Verletzung der Rechte der anderen.*“

Universalitätsanspruch Zitat von Adel Khoury (Professor für Religionswissenschaften an der Universität Münster, hat mehrere Standardbücher über den Islam verfaßt und gilt als anerkannter Experte auf diesem Gebiet): Zum Universalitätsanspruch des Islams schreibt Khoury: „*So fühlt sich der Islam dazu aufgerufen, den Herrschaftsbereich des islamischen Staates auszudehnen, die Normen der islamischen Gesellschaftsordnung zu universaler Geltung zu bringen, die Institutionen der politischen Struktur des Islam überall in der Welt zu etablieren und somit eine einheitliche Gesellschaft unter islamischem Recht zu bilden, die möglichst alle Menschen umgreift. Dieser Universalitätsanspruch wird heute im Rahmen der islamischen Wiedererweckungsbewegung ausdrücklich proklamiert*“.

Universalitätsanspruch ist also der Anspruch, auch andere Länder, letztlich alle Länder zu islamisieren. Wobei daß in den Ländern, die geographisch näher zu den islamischen Stammländern liegen, natürlich einfacher zu bewerkstelligen ist. In diesem Zusammenhang teilt der Islam die Welt in zwei Gebiete auf: Haus des Islams („Haus des Friedens“), das heißt das Gebiet, in dem der Islam herrscht und entgegengesetzt „Haus des Krieges“, das Gebiet, in dem die Nicht-Muslime herrschen. Bassam Tibi, Professor in Göttingen, selbst Muslim und anerkannter Experte auf diesem Gebiet schreibt darüber: „*Umso eindeutiger stelle ich fest: Die Islamisierung der Welt ist ein fester Bestandteil islamischer Weltanschauung. In der Begrifflichkeit des Islam heißt das: Es müsse das Dar al-Islam (Haus des Islam) auf die gesamte Erde ausgeweitet werden, um es in ein Dar al-Salam (Haus des Friedens) zu verwandeln. Selbst noch die liberalere islamische Reformtheologie hebt al-Taqhallub (Dominanz) als Wesensmerkmal des Islam hervor.*“

¹⁶⁴ [Arab. „Lesung“; Verkündigung] Genauer Qu`ran, das heilige Buch des Islam, das die dem Propheten Mohammed um 610-31 nach Christus zuteil gewordenen Offenbarungen enthält. Es wurde nach Mohammeds Tod unter dem Kalifen Othman um 653 endgültig zusammengestellt und in 114 Kapitel (Suren) eingeteilt. Der K. enthält endzeitliche Weissagungen und Gerichtsdrohungen, Ermahnungen und Belehrungen, Propheten-Erzählungen und Predigten, nach der Hidschra (622) immer mehr auch gesetzliche Bestimmungen. Der K. wurde oft kommentiert; zu seiner Deutung dient auch der Hadith. Der Koran ist die Hauptquelle des islamischen Gesetzes, der Scharia, weitere Quelle ist die Sunna.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Weiter bemerkt Tibi, daß, wenn man die aktuellen islamischen Schriften betrachtet, es bis heute kein Muslim gewagt hat, diese Zweiteilung der Welt und den Anspruch der weltweiten Islamisierung infragezustellen.

Nur am Rande sei erwähnt, daß es vor allem Aufgabe von Islam-Zentren ist, islamisches Schrifttum zu verbreiten. Wie schon erwähnt liegt die Problematik der Zweiteilung der Welt natürlich insbesondere darin, daß nach islamischem Selbstverständnis auch andere Länder islamisiert werden sollen. Hinsichtlich dieser Problematik bleibt zu berücksichtigen: Die Ausbreitung des Islam gehört nach dem Koran zu einer religiösen Pflicht eines jeden Muslims. Khoury schreibt darüber: **„Diese Pflicht der Gemeinschaft ist eine ständige Pflicht. Der Einsatz¹⁶⁵ für den Islam hört grundsätzlich erst dann auf, wenn alle Menschen den Glauben an Gott angenommen oder gar sich zum Islam bekehrt haben. Das Endziel des Kampfes „auf dem Weg Gottes, wie sich der Koran ausdrückt, wird erst erreicht, wenn auch das Gebiet der Feinde dem Gebiet des Islams angegliedert wird, wenn der Unglaube endgültig ausgerottet ist, wenn die Nicht-Muslime sich der Oberherrschaft des Islams unterworfen haben. Solange die alleinige Herrschaft des Islams nicht die ganze Welt umfaßt hat, bleibt der heilige Krieg ein Dauerzustand, und zwar ein solcher, der entweder durch militärische Aktionen oder wenigstens durch politische Versuche oder auf irgendeine Weise erfolgen muß.“**

„Es ist also nicht nur ein politisches Gebot, sondern die religiöse Pflicht eines jeden Muslims, den Islam auszudehnen. Die Bezeichnung hierfür heißt „Dschihad“. „Dschihad“ bedeutet Anstrengung im Glauben. Aber es wäre verfehlt anzunehmen, der „Dschihad“ sei immer mit Gewalt verbunden. Die Pflicht, den Islam auszudehnen, kann ebenso gewaltfrei erfüllt werden. **Das Etablieren einer koranbezogenen Parallelgesellschaft gehört genauso dazu wie Unterwanderung und Infiltrierung aller erdenklichen Bereiche wie z.B. der Medien, politischer Organisationen, Vereinen, Unternehmen etc.** Der Kampf kann sich nach der späten Sure 9 auch gegen die Buchbesitzer (Christen und Juden) wenden (9,29): **„Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten (oder: für verboten erklären), was Gott und sein Gesandter verboten haben, und nicht der wahren Religion angehören - von denen, die die Schrift erhalten haben - (kämpft gegen sie), bis sie kleinlaut aus der Hand Tribut (Zakat) entrichten! -** Auch hier kommt der Kampf zu einem Ende, wenn sie keine Bedrohung für die islamische Ordnung mehr darstellen, sondern sich ihr unterwerfen und Tribut bezahlen. Die Ursache für den Unfrieden liegt nach islamischem Verständnis darin, daß Menschen den Islam, d.h. den Glauben an Gott und das Leben nach seinen Ordnungen, ablehnen. Das sind Leute, die (5,33) ... **gegen Gott und seinen Gesandten Krieg führen und (überall) im Land eifrig auf Unheil bedacht sind.“** http://www.orientdienst.de/Minikurs_Islam

¹⁶⁵ Mit Unterstützung des Kulturamts der Stadt Karlsruhe laden Karlsruher Muslime zu einer Islamwoche unter dem Titel: „Reich mir die Hand“ von Do. 29. Sep. bis Mi. 05. Okt. 2005 ein. Unser Ziel ist es unsere Mitbürger über uns und unseren Glauben zu informieren, Vorurteile abzubauen und das friedliche Zusammenleben zu fördern. Hierzu möchten wir Ihnen die Gelegenheit geben, sich zu treffen, kennenzulernen und auszutauschen.

Islamwoche Stuttgart (Universität)

20.06.05 - Funktion und Aufgabe einer islamischen Hochschulvereinigung, *Yahya Martin*

21.06.05 - *Heising* „Die Muslime zwischen Tradition und Islam, *Dr. Hassan*

22.06.05 - *Dabbagh* Glaubensgrundsätze der Muslime, *Ahmad von Denffer*

23.06.05 - Die Liebe im Islam, *Silvia Horsch*

24.06.05 - Fremdreigion Islam - wie kann ein Dialog stattfinden? *Tilmann Schaible*

PROGRAMM DER ISLAMWOCHE 2005 IN NÜRNBERG vom 20.09. – 03.10.2005

„Begegnung schafft Verständnis“ Datum: 20.09.2005 – 22.09.2005

Die Begegnungsstube Medina e.V. in Nürnberg, bemüht sich seit Jahren durch unterschiedliche Veranstaltungen für einen interkulturellen und interreligiösen Dialog. Durch die Begegnung unterschiedlicher Kulturen und Religionen wächst das gegenseitige Verständnis und eventuelle Vorurteile bzw. Ängste können abgebaut werden. Nur wenn wir aufeinander zugehen und voneinander lernen, ist ein friedvolles Zusammenleben in unserer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft möglich.

Referenten: Talip Iyi: 1. Vorstand der Begegnungsstube Medina e.V.

Pfarrer Hans-Marin Gloël: Leiter der Begegnungsstube Brücke

April 2005 Fachhochschule Heilbronn – Max-Planck-Str. 39 – 74081 Heilbronn

Islamische Kulturwoche an der Fachhochschule Heilbronn

Vortrag von Dr. Ahmad Khalifa, Generalsekretär der Islamischen Gemeinschaft in Deutschland (IGD),

Thema: Islam und Wissenschaft und Vortrag von Murad Hofmann, ehem. Deutscher Botschafter in Algerien und

Marokko. Thema: „Juden, Christen & Muslime in einer Welt“ Islamwochen gab und gibt es im regelmäßigen Turnus auch in anderen deutschen Städten, sehr gerne aber an den Universitäten und Hochschulen.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Friedens-Semantik - Die Vertreter der islamischen Verbände weisen unermüdlich darauf hin, daß „zu wenig bekannt sei, daß diese Religion für Frieden und Liebe steht“. Der Ausspruch, daß der Islam die Religion des Friedens ist, ist ein Standardausspruch der Muslime in allen europäischen Staaten. Bassam Tibi weist darauf hin, was Friede im Islam bedeutet:

„Um ehrlich miteinander sprechen zu können, müßte man sich zunächst eingestehen, daß nicht einmal die gemeinsam benutzten Begriffe für beide Seiten dasselbe bedeuten. So bezeichnet das Wort „Friede“ im Islam nichts anderes als die Ausweitung der „Dar al-Islam“ (Haus des Islam) auf die gesamte Welt – etwas ganz anderes also als der aufgeklärte „ewige Friede“ Immanuel Kants. Auch unter Toleranz versteht der Islam etwas anderes als die westliche Aufklärung, nämlich die Duldung nichtislamischer Monotheisten – also Juden und Christen – als Dhimmi (Gläubige zweiter Klasse), das heißt als geschützte, aber unmündige Minderheiten“. Der Begriff „Friede“ beinhaltet also den Anspruch des Islams auf Ausweitung.

Der Islam heißt Friede: Organisiert wurde die Demonstration von der „Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion“, kurz Ditib genannt. Deren Vorsitzender Ridvan Cakir ließ bei der Abschlußkundgebung erkennen, daß sich die Demo nicht nur gegen den Terror, sondern auch gegen Vorurteile richtete: *„Es ist die größte Verleumdung sowohl dem Islam als auch den Muslimen gegenüber, daß eine Religion, die das Grüßen als Friedensbotschaft, die freundliche Begegnung und das Lächeln als gutes Werk betrachtet, die Quelle von Radikalismus und Terrorismus sein soll.“* (..) Viele muslimische Redner betonten, daß der Islam eine friedliche Religion sei: *„Der Islam heißt Frieden“*, so stand es auch auf Transparenten. *„Wir müssen jetzt reden und den Mund aufmachen und darauf hinweisen, daß der Terror keine Religion und Nationalität hat“*, so der Ditib-Vorsitzende Ridvan Cakir. <http://www.maerkischeallgemeine.de>

„Es muß hier festgestellt werden, daß eine sozio-kulturelle Symbiose, Zweckbündnisse (zwischen Türken und Byzantinern) und eine Zusammenarbeit in Verwaltung (Phanarioten) und Armee (christliche Soldaten in osmanischen Diensten) mit gleichzeitiger Unterdrückung in anderen sozialen Schichten (Bauern und städtische Handwerker aus dem Dhimmi-Stand) einhergehen können, und zwar an einem und demselben Ort ebenso wie in anderen Gegenden. Der Einfluß der Phanarioten und der Hospodare schloß für die Griechen ein Leben in Knechtschaft nicht aus, es ergab sich vielmehr daraus. Der Reichtum der armenischen Notabeln in Konstantinopel konnte die Unterdrückung ihrer Glaubensbrüder in Kleinasien ebenso wenig verhindern wie später die Erfüllung des typischen Dhimmi-Schicksals im Genozid ihrer Nation. Bei einem Vergleich des Verhaltens der Christen bzw. der Muslime gegenüber den Juden muß man unterscheiden zwischen der politisch-theologischen Sphäre einerseits und der Entwicklung der Ideen und der Institutionen andererseits. Das christliche Prinzip der Trennung von Staat und Kirche, das es im Islam nicht gibt, ist ebenso zu berücksichtigen wie das laizistische Prinzip der Rechtsgleichheit der Individuen und der Völker.

Auf soziologischer Ebene könnte man darauf verweisen, daß das Christentum im jüdischen Umfeld entstanden ist und in seinen Anfängen ein Streit unter Juden zu sein schien. In dem Maße, in dem es sich in einem heidnischen Umfeld entwickelte, nahm es hellenistische Elemente in sich auf, bewahrte dabei aber die wesentlichen Charakterzüge seiner jüdischen Wurzeln. Die beiden Religionen teilen sich nicht nur ein gemeinsames geistiges Erbe, durch ihre geographischen Wurzeln gehören sie beide in die Kategorie jener Kulturen, deren Institutionen, Werte, Zivilisation und Künste auf der **Seßhaftwerdung** gründen und sich durch sie entwickelt haben. Diese gemeinsamen Züge schließen natürlich Phasen der Zurückweisung, Intoleranz und Verfolgung nicht aus. Der Islam dagegen sieht sich nicht in einer chronologischen Kontinuität; sondern beansprucht einen zeitlichen Vorsprung vor Judentum und Christentum. Durch den Koran stellte der Prophet die göttliche Offenbarung seiner hebräischen und christlichen Vorgänger wieder her, deren geoffenbarte Schriften angeblich Fälschungen seien. Hier haben wir es nicht mit einem Streit um die Interpretation eines gemeinsamen Urtextes zu tun, sondern mit der Zurückweisung dieses Textes selbst. Darüber hinaus hat der Islam, dessen Entwicklung sich in einem Milieu vollzog, das sich von der Welt des Mittelmeerraumes stark unterscheidet, Gepflogenheiten und Wertvorstellungen der arabischen Beduinen und des Nomadentums in sich aufgenommen. Dies gilt besonders im Hinblick auf die Konzeption des Dschihad.“ [50, Seite 290, 291]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 74: Islamkonvertierungen in Deutschland. Ein Asiate wird Muslim. Nachdem er die Schahada und den Satz, „Ich bezeuge, das Jesus, der Sohn der Maria, Allahs Diener und Gesandte ist“, ausgesprochen hat, tritt er als „Bruder“ in die islamische Gemeinschaft ein. Der deutsche Konvertit „Abu Hamza“ (Pierre V.) läßt den Neuankömmling hochleben, mit einem dreifachen: „Takbir!“, woraufhin die versammelte Gemeinde jedesmal antwortet: „Allah akbar“ („Gott ist größer“). Ergriffen und zu Tränen gerührt umarmen die Muslime den Ex-Christen. Ganz links im Bild: Deutsch-Konvertit, „Abdullwahed“, ehemaliger Führer einer Jugendgruppe der Freikirchen. „Jetzt bin ich zu dieser Seite hin gewechselt.“ „Das hört man gerne“, so der Imam. Es gibt hunderte diese Konvertierungsvideos im Internet. Die Szenen in den Videos verdeutlichen, daß die Umma mehr ist, als nur eine fromme Gemeinde. Die Attraktivität einer treuen, kämpferischen Schicksalsgemeinschaft wird hierzulande nicht ernst genommen. Videos siehe unten:

<http://www.youtube.com/watch?v=OseFSOO7fu8&mode=related&search=>

<http://www.youtube.com/watch?v=t4YjglnJJ1E&mode=related&search=>

<http://www.youtube.com/watch?v=yzu-P17jEwo&mode=related&search=>

Einheit der Religionen Die Propheten des Einen Gottes erschienen im Verlauf der Geschichte in jedem Land und bei jeder Gemeinschaft und überbrachten den Menschen die Weisungen Gottes. Die Menschheit wurde so auf die endgültige und an die ganze Welt gerichtete Botschaft stufenweise vorbereitet. Diese letzte göttliche Offenbarung, die durch den letzten Propheten Mohammed überbracht wurde, berichtigt¹⁶⁶ und ergänzt alle inzwischen durch menschliche Schwächen veränderten Botschaften. Allein diese letzte Botschaft ist wissenschaftlich beweisbar, bis auf den heutigen Tag den Menschen unverfälscht zugänglich.

Alle Propheten, von Adam über Abraham, Moses, Jesus bis hin zu Mohammed sind die Propheten, an die der Muslim glaubt und die er ohne Unterschied verehrt. Alle göttlichen Offenbarungen, von der Thora über die Psalmen und das Evangelium bis des einen Gottes; nur ist der Koran die letzte dieser Offenbarungen, die unverfälscht geblieben ist, und die all das enthält, was der Mensch zu einem gottgewollten Leben benötigt.

Allumfassender Lebensweg Der Islam ist ein allumfassender Lebensweg, der sich auf alle Bereiche des menschlichen Daseins erstreckt und der in grundsätzlicher Übereinstimmung mit der Natur, ihren Gesetzen und ihren Anforderungen steht. Islam ist das in die Praxis umgesetzte Wissen um die Existenz Gottes, die Wahrhaftigkeit seiner Propheten, seiner Bücher, seiner Engel und des Lebens nach dem Tode. Ein Muslim ist derjenige, der die Gesetze Gottes in allen Lebenssituationen befolgt, und die islamische Gesellschaft ist die nach Wissen um den Willen Gottes strebende Gemeinschaft, der jeder Einzelne direkt und ohne Vermittlung eines Priesters mit Gott in Verbindung steht. Und schließlich ist die islamische Gesellschaft die jedem Nichtmuslim größte Toleranz¹⁶⁷ entgegenbringende Gemeinschaft der Gottgläubigen, denn das Wort Islam hat sowohl die Bedeutung Unterwerfung unter den Willen Gottes, als auch die Bedeutung Frieden.¹⁶⁸

„Die islamistische Sichtweise stellt keinen Mißbrauch des Islam dar, wie oft fälschlicherweise behauptet wird, sondern sie entstammt einer langen Tradition extremer Intoleranz.“ [2, S. 259, aus der New York Sun vom 27. Juni 2004]

¹⁶⁶ Eine weitere Wahrheitsleugnung im Islam: Nach muslimischer Überzeugung lebten die Menschen auf der arabischen Halbinsel vor der Ankunft des Propheten Mohammed in der sogenannten *Dschahiliya*, der Unwissenheit, dem Heidentum. Dabei existierte in den Ländern des Nahen Ostens eine untergegangene Weltreligion, eine Melange aus christlichem und jüdischem Glauben: das Judenchristentum.

¹⁶⁷ Die muslimische Charta (Lahore 1984) sah die Ausrottung der Christen in ihren Ländern bis zum Jahr 2000 vor. Jedes Jahr werden ca. 160.000 Nichtmuslime (IGFM), vorwiegend Christen, in islamischen Ländern ermordet oder kommen durch Kriegseinwirkungen zu Tode. Quelle: [47]

¹⁶⁸ © 1994 Islamisches Zentrum Aachen (IZA); Schriftenreihe „Kenne den Islam“ als Blatt Nr. 1 in der 3. überarbeiteten Ausgabe im Mai 1989 veröffentlicht. www.islam.de

4.2.1 Die fatale Wirkung des Koran

Das Problem mit den in Foren und auf diversen Websites im Internet kursierenden Koranzitaten war, daß ich nie wußte, ob es sich um authentische Verse oder ob es sich um Verfälschungen handelte. Auf der Website www.igmg.de von der türkisch - fundamentalistischen Organisation Milli Görüs wurde ich dann Gott sei Dank fündig: Die 114 Kapitel des Koran mit den entsprechenden Versen lassen sich dort komplett aufrufen, so daß ich die Quellenangaben von einigen Versen ob ihrer Richtigkeit vergleichen konnte. Die Seite ist wirklich sehr schön aufgeräumt und übersichtlich gestaltet. Ich werde an dieser Stelle insgesamt vier Verse exemplarisch aufführen und mit den Bildschirmfotos (Screenshots) vergleichen. Das Hauptportal sieht dann auch folgendermaßen aus:



Bild 75: Die Homepage von Milli Görüs, ich hatte damals Sure 5, Vers 60 aufgerufen, in dem es heißt: „...und wen Er (Allah) in Affen und Schweinen verwandelt hat...“; dieses Motiv kommt auch in Qaida-Videos vor: „die Nachfahren von Affen (Juden) und Schweinen (Christen).“

Ich werde es im folgenden auch vermeiden, den Gott der Christen und den Allah der Muslime gleichzusetzen. Denn für mich persönlich sind beide nicht identisch. Dies ist meine ganz persönliche Sichtweise.

Der „Dschihad“ ist im Koran so lange geboten, bis der Islam die Grenzen der Erde erreicht hat. Sein Ziel ist die Unterwerfung aller Menschen unter den Willen Allahs: *„Bekämpft sie, bis alle Versuchung aufhört und die Religion Allahs allgemein verbreitet ist.“ (Sure 8:39)*
„Und rüstet gegen sie, wozu Ihr imstande seid an Streitmacht und an gekoppelten Pferden, damit schüchtert Ihr die Feinde Allahs und Eure Feinde ein.“ (Sure 8:60)

Bis zur Verwirklichung der Weltherrschaft des Islam bleibt die Welt aufgeteilt in das Haus des Islam (Dar al-Islam) und das Haus des Krieges (Dar Al-Harb), das noch nicht nach den Gesetzen Allahs regiert wird. Der Friede ist erst dann erreicht, wenn alle Christen, Juden und Heiden ausgerottet sind oder sich dem Islam unterworfen haben, wie in Sure 9:33 geschrieben steht: *„Allah ist es, der seine Gesandten mit der Rechtleitung gesandt hat und der Religion der Wahrheit, damit sie über alle Religionen siegt“.*

Sure 2, Vers 256: „Es sei kein Zwang im Glauben...“ Rudi Paret schreibt über diesen berühmten Koranvers: „Vielleicht sollte auch der bekannte Spruch: „Es gibt keinen Zwang in der Religion“ (2,256) ursprünglich bedeuten, daß man niemanden zum rechten Glauben zwingen *kann*, nicht aber, daß man ihn nicht dazu zwingen *darf*.“ Rudi Paret „Mohammed und der Koran“ Seite 109, Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1980. Beitrag zur Verfügung gestellt von A.W. [47]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Sure 98, Vers 6: „*Siehe die Ungläubigen vom Volk der Schrift (d.h. Juden und Christen) ...Sie sind die schlechtesten der Geschöpfe.*“

Wie heißt es in zahlreichen Predigten der Imame: „Gavur“ u öldrümek sevaptır“- „Einen Christen zu töten ist eine Wohltat.“ Zur Information: Im Islam gelten Christen als sog. Gavur (türk.), Ungläubige.

Bild 76: Ganz ähnlich klingt auch Sure 8, Vers 55: „Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen.“

Im Hadith sagte Mohammed: „Mir wurde der Befehl erteilt, solange gegen die Menschen zu kämpfen, bis sie bezeugen, daß: „La ilaha ill Allah wa anna Mohammed Rasul Allah.“ Dies heißt übersetzt: „Kein Gott ist da außer Allah, und Mohammed ist sein Gesandter.“ (Sahih Al-Bukharie Vol. 1, Hadith Nr.24) ...Die Alt-Araber beteten ihn an unter dem Namen „Allah“ „der Herr der Götter“. In seinen Offenbarungen an Mohammed legte er sich 99 Ehrentitel zu, die 99 „schönsten“ Namen, unter denen er sein Wesen und seine Eigenschaften verrät. Hier einige Beispiele:

- Al Malik: der absolute Herrscher, der in seinem Reich tut, was ihm gefällt. (Sure 59:23)
 - Al Mumm: der, der seine Offenbarungen selber bestätigt: „*Es gibt keinen Gott außer mir.*“ (Sure 59:23)
 - Al Kabir: der Große. (Sure 59:23)
 - Al Hamid: der Gepriesene. (Sahih Al-Bukharie Vol.8 - Hadith Nr.419 - Sure 7:180)
 - Al Gabbar: der Zwingende, der alle Geschöpfe zwingt, seinen Willen zu tun. (Sure 59:23)
 - Al Mudihl: der Diktator, der die Menschen zwingt zu sündigen, damit er einen Grund hat, sie zu töten „*läßt fehlgehen wen er will, und leitet recht wen er will.*“ (Sure 4:88, Sure 14:4, Sure 16:93, Sure 17:97 und Sure 74:31)
- So steht in Sure 17 Vers 16 geschrieben: „*Und wenn wir gewollt haben, daß wir eine Ansiedlung vernichten, haben wir ihre üppig Ausgestatteten angewiesen, und sie haben dort gefrevelt, und das Wort ihnen gegenüber wurde wahr, und wir haben sie gänzlich vernichtend zerstört.*“
- Mörder: er läßt die Muslimen ermorden, die „*Glaubensverweigerer*“ und er ist verantwortlich für diesen Mord. (Sure 8:17)
 - Sklaveninhaber: Jeder, der in den Himmeln und auf der Erde ist, kommt zu ihm wie als Sklave. (Sure 19:93)

Unter den islamischen 99 Eigenschaften für Allah, fehlt der Begriff „**Liebe**“. Die Botschaft von der „**Liebe Gottes**“ ist unbekannt im Islam. Auch das Wort „**Vater**“ fehlt in dieser Aufzählung. Die Lehre des Islam lehnt es ab, Allah „Vater“ zu nennen. Eine liebevolle Vater-Kind-Beziehung zwischen Gott und den Menschen ist dem muslimischen Denken unvorstellbar, vielmehr steht in Sure 19:93 geschrieben: „*Keiner in den Himmeln und auf Erden darf sich dem Allerbarmer anders nahen als ein Sklave.*“ Mit anderen Worten, niemand darf sich Allah nähern in kindlicher Liebe wie wir zu Gott, unserem Vater, kommen. Nach der Lehre des Islam ist es geradezu ein Beweis für die Souveränität Allahs, daß er absolut fern und unbeweglich ist.

Zum Gewaltaspekt - Die erste schockierende Aussage, die hinter der „Theologie“ der Gewalt steht, findet man im Koran im Kapitel 47 unter dem Titel „Sure Mohammed“ (47:35): „*...und ladet (sie) nicht ein zum Frieden, während Ihr die Oberhand habt.*“ Das ist das Dogma des Islam, welches die Haltung derer widerspiegelt, die an der Macht sind, besonders auf der politischen oder militärischen Ebene gesehen. Ähnlich steht es auch geschrieben in Kapitel 8:12-13, unter dem Titel, „Sure Beutegüter“ (Al-Anfal): „*Ich werde in die Herzen der Glaubensverweigerer den Schrecken werfen, dann schlägt ein auf die Hälse und schlägt von ihnen alle Fingerkuppen ab.*“ Die Erklärung erhalten wir im nächsten Vers 13: „*Weil sie sich Allah und seinen Gesandten widersetzt haben, und wer sich Allah und seinem Gesandten widersetzt, wird von Allah hart bestraft.*“

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Und weiter heißt es: Glaubensverweigerer sind, die an die Dreifaltigkeit glauben „*Tötet die Götzendiener (andere Übersetzung: die Trinitarier: die an die Dreifaltigkeit glauben) wo Ihr sie findet, und ergreift sie und belagert sie und lauert ihnen in jedem Hinterhalt auf.*“ (Sure 9:5) „*Bestimmt haben schon diejenigen den Glauben verweigert, die sagten: Allah ist ja ein Dritter von Dreien, und es gibt keinen Gott außer einem einzigen Gott, und wenn sie nicht aufhören mit dem, was sie sagen, bestimmt trifft diejenigen von ihnen, die den Glauben verweigert haben, schmerzende Strafe.*“ (5:73)

Freie Religionswahl - Fehlanzeige Die Anhänger des Islam sind gezwungen, andere zum Islam zu zwingen. Muslime müssen kämpfen, bis sich alle Nicht-Muslime dem Islam unterworfen haben, es sei denn, diese ziehen den Tod vor. Christen und Juden können nur von diesen zwanghaften Bekehrungen ausgenommen bleiben, wenn sie „ihren Tribut“ (dschizya= Kopfsteuer) bezahlen und sich unterwerfen und erniedrigen. In Sure 9:29 heißt es „*Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Allah glauben und nicht an den letzten Tag und die nicht verbieten, was Allah und sein Gesandter verboten haben, und die nicht die Religion der Wahrheit befolgen - von denjenigen, denen die Schrift gegeben wurde, bis sie die Ersatzsteuer aus der Hand gegeben haben und sie klein begeben.*“

Das Schicksal derer, die Jesus als Gott bekennen Wer Jesus Christus als Gott bekennt, der wird ewig in der Hölle verdammt: „Wer Allah (einen Sohn) beigesellt, dem verwehrt Allah das Paradies. Seine Heimstätte ist das Feuer.“ (Sure 5:72) „*Und es sprechen die Nazarener: Der Messias ist Gottes Sohn. Solches ist das Wort ihres Mundes. Allah schlag sie tot! Wie sind sie ohne Verstand!*“ (Sure 9:30)

Scheich At-Saadi behauptete, daß Lügen verboten ist, wenn es nicht dazu dient, einem Muslim aus einer Not oder einem Problem herauszuhelfen. Er fügte hinzu, daß ein Muslim immer stolz sein solle, und alles zu tun habe, seinen Feind zu demütigen und zu unterdrücken. Scheich Abu-Hamza, der Koordinator der „Europäischen Gruppe für den Heiligen Krieg“ „Al-Dschihad“ behauptete in seinem Vortrag, daß „Muslimen in Europa, die zur Verständigung mit Angehörigen anderer Religionen bereit seien, keine echten Muslimen seien.“ Echte Muslime¹⁶⁹ müssen seiner Meinung nach in Europa und Amerika islamische Staaten gründen. In seiner Rede rief er auch die Muslime in Europa auf, die Moscheen und islamischen Vereine für paramilitärische Ausbildung zu nutzen.

¹⁶⁹ Warum wir uns nicht auf moderate Moslems verlassen können, von Fjordman

(..) Zwischenzeitlich ergab eine Bestandsaufnahme, daß 81% der [Moslems von Detroit](#) sich die Einführung der Scharia in islamischen Ländern wünschen. (..)

Die in Nord-Virginia beheimatete Muslim Students' Association (MSA) könnte man leicht für eine [freundliche religiöse Studentengruppe](#) halten. Bei einem Treffen im Queensborough Community College in New York im März 2003 erklärte ein Gastredner namens Faheed: „Wir lehnen die UNO ab, wir lehnen Amerika ab, wir lehnen die herrschende Rechtsordnung ab. Bildet keine Lobbies im Kongress oder protestiert dort, denn wir anerkennen den Kongress nicht. Die einzige Verbindung, die Ihr zu Amerika haben solltet, ist, es zum Fall zu bringen ... vielleicht wird irgendwann ein Moslem im Weißen Haus sitzen, der dort die Gesetze der Scharia diktiert“. (..)

Islamische Botschafter aus arabischen Ländern in der [Tschechischen Republik](#) und Mitglieder der Tschechischen Muslimischen Gemeinschaft, waren empört über eine Dokumentation, die von ÄCTV ausgestrahlt wurde und bei der Gespräche in einer Prager Moschee mit versteckter Kamera aufgezeichnet worden waren. Eines der Moscheemitglieder sagte, daß das islamische Gesetz in der Tschechischen Republik eingeführt werden solle einschließlich der Todesstrafe für Ehebruch. „Das Ergebnis war alarmierend und ohne eine versteckte Kamera wäre ich niemals an dieses Filmmaterial gekommen“, sagte der Journalist. (..)

Ashram Choudhary, ein moslemischer Abgeordneter im [neuseeländischen Parlament](#) ist nicht bereit, die korantreue traditionelle Strafe der Steinigung für Homosexuelle und Menschen, die außereheliche Affären unterhalten, zu verurteilen. Aber der Labour-Abgeordnete - der mit seiner „Rolle“ als einziger parlamentarischer Repräsentant der örtlichen islamischen Gemeinschaft kämpft - versichert, daß er die Einführung dieser Praxis im Westen nicht befürwortet. Die Frage ist nicht nur akademischer Natur. Eine 23-jährige Tunesierin wurde in der Nähe von [Marseille, Frankreich](#), im Jahr 2004 zu Tode gesteinigt.

Ben Haddou, ein Mitglied von Kopenhagens Stadtregierung für die Center Democrats, hat ausgeführt: „Es ist unmöglich, die Scharia zu verurteilen. Und jeder säkulare Moslem, der behauptet, er könne es, lügt. **Die Scharia umfaßt auch die Lebensführung, das Erbrecht, Regeln zum Fasten und zum Baden. Von Moslems zu verlangen, sie sollen der Scharia abschwören, ist eine Art Kriegserklärung an sie.**“

Lesen Sie die Aussage noch mal und lesen Sie sie mit Bedacht. Moslems im Westen betrachten es als „eine Art Kriegserklärung an sie“, wenn sie, anstatt nach ihren religiösen Gesetzen nach unseren säkularen Gesetzen leben sollen. Wenn wir genau hinsehen, erkennen wir, daß Moslems hoch organisiert sind und lange Forderungslisten auf Vorrat haben. Jeder Akt des Terrors - oder des Dschihad, was es in Wirklichkeit ist - wird zum Anlaß genommen, immer weiter reichende Forderungen zu stellen. Radikale und moderate Moslems sind Verbündete und keine Gegner. Die Radikalen bomben und die Moderaten reagieren mit versteckten Drohungen der Sorte „wenn wir nicht unseren Willen bekommen, werden weitere solche Anschläge folgen“. Es ist ein Spiel „Guter Bulle - böser Bulle“.

<http://myblog.de/acht-der-schwerter/art/4540839/>

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Oft versuchen Imame ihre Mitmenschen von der Friedlichkeit des Korans zu überzeugen, indem sie folgenden Koranvers zitieren: „*Wer einen Menschen tötet, der hat die ganze Welt getötet.*“ Dieser Vers ist unvollständig! Der Koranvers lautet richtig: „*Den Kindern Israels (Juden) hat Gott geboten, daß wer einen Menschen tötet, der hat die ganze Welt getötet.*“ Hier zitiert Mohammed also nur die jüdischen Gebote.

مَنْ أَحْيَىٰ ذَلِكُمْ كَتَبْنَا عَلَىٰ بَنِي إِسْرَائِيلَ أَنَّهُ مَنْ قَتَلَ نَفْسًا بِغَيْرِ
نَفْسٍ أَوْ فَسَادٍ فِي الْأَرْضِ فَكَأَنَّمَا قَتَلَ النَّاسَ جَمِيعًا وَمَنْ أَحْيَاهَا
فَكَأَنَّمَا أَحْيَىٰ النَّاسَ جَمِيعًا وَلَقَدْ جَاءَهُمْ رَسُولُنَا بِالْبَيِّنَاتِ ثُمَّ لَمَّا
كَثُرُوا مَتَّهُمْ بَعْدَ ذَلِكَ فِي الْأَرْضِ لُمْسِرُونَ

Verse: 32

Sura: Al-Maida

Aus diesem Grunde haben Wir den Kindern Israels angeordnet, daß, wer einen Menschen tötet, ohne daß dieser einen Mord begangen oder Unheil im Lande angerichtet hat, wie einer sein soll, der die ganze Menschheit ermordet hat. Und wer ein Leben erhält, soll sein, als hätte er die ganze Menschheit am Leben erhalten. Und zu ihnen kamen Unsere Gesandten mit deutlichen Beweisen; aber selbst dann waren viele von ihnen (weiterhin) ausschweifend auf Erden.

Ayet: 32

Sure: Mâide Süresi

İşte bu yüzden ki İsrailoğulları'na şöyle yazmıştık: Kim, bir cana veya yeryüzünde bozgunculuk çıkarmaya karşılık olmaksızın (haksız yere) bir cana kıyarsa bütün insanları öldürmüş gibi olur. Her kim bir canı kurtarırsa bütün insanları kurtarmış gibi olur. Peygamberlerimiz onlara apaçık deliller getirdiler; ama bundan sonra da onlardan çoğu yine yeryüzünde aşırı gitmekteydiler.

Der Tötungsverbotsvers wird dann auch im Koran im nächsten Vers (Sure 5:33) präzisiert: „*Der Lohn derer, die gegen Allah und seinen Gesandten Krieg führen und (überall) im Land eifrig auf Unheil bedacht sind (yas'auna fie l-ardi fasaadan), soll darin bestehen, daß sie „umgebracht oder gekreuzigt werden, oder daß ihnen wechselweise (rechts und links) Hand und Fuß abgehauen wird, oder daß sie des Landes verwiesen werden. Das kommt ihnen als Schande im Diesseits zu. Und im Jenseits haben sie (überdies) eine gewaltige Strafe zu erwarten.*“

(Übers.: Rudi Paret); zitiert nach A.W. [47]

Bild 77: Sure 5, Vers 32

„Wie der SPIEGEL in 16/2006 auf Seite 160 richtig analysiert, dürfen, nein sollen, die, die im Land eifrig auf Unheil bedacht sind, ermordet werden; das wird als rechtmäßiges Töten betrachtet. Es ist ausdrücklich eine diesseitige Strafe, die jeder Moslem berechtigt ist auszuführen. In die Kategorie der „Unruhestifter“ fällt jeder, der den Islam und den Propheten kritisiert: Theo van Gogh, Ayaan Hirsi Ali, Ibn Warraq, Salman Rushdie, Hans-Peter Raddatz u.v.a.“ [A.W.]

Im Blick auf Ungläubige heißt es martialisch: „*Tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt.*“ (Sure 2:191). *Allah selbst übt vernichtend „Vergeltung“ an dem, der ihn beleidigt.*“ Auszug SPIEGEL 16/2006

Ein weiteres beliebtes Motiv der muslimischen Vertreter in Diskussionen und innerkulturellen Dialogen ist die Aussage, daß es im Islam keinen Zwang im Glauben gäbe. Dazu schreibt der Orientalist Dr. H.- Peter Raddatz in [2, S. 184]: „*Wenn oft genug der Koranvers wiederholt wird, demzufolge es „keinen Zwang im Glauben“ (Koran 2/256) gibt, könnte, so wird offenbar angenommen, der Effekt entstehen, daß Muslime die Religionsfreiheit einführen. Dies ist aber eine Freiheit, die nur in eine Richtung geht. Im Anhang wird vermerkt: „Verschwiegen wird dabei, daß die Aussage natürlich nur für Muslime gilt, solange sie nicht vom „Glauben abweichen“, dokumentiert durch die tödliche Strafandrohung bei Glaubensabfall (HI 544f.).*



Bild 78: Demonstration gegen den Terror

Wer Allahs System befolgt, ist „islamisch korrekt“ und braucht „keinen Zwang im Glauben“ zu befürchten – die Normalität in einer Kontrollgesellschaft.“

Nach einem von Muslimen häufig zitierten Koranvers gibt es „keinen Zwang im Glauben“. Dieses Fragment aus Sure 2, Vers 256 wird als Beleg für islamische Toleranz vorgebracht – „*eine bewußte Irreführung*“, sagt Prof. Tilman Nagel. Wer den Gesamtvers liest, erkennt den Zusammenhang. „*Gemeint ist mit `kein Zwang im Glauben`, daß Mohammed den natürlichen, das heißt, den von Allah dem Menschen von Natur aus zugedachten Weg wiedergibt, während jüdische und christliche Elemente als `Entstellungen` abgelehnt werden.*“ Das Zitat meint im Kontext also, die „*widernatürlichen*“ Lehren anderer Religionen zu überwinden. Im folgenden Vers wird den Ungläubigen schon wieder mit ewigem Höllenfeuer gedroht. „*Mit Religionsfreiheit*“, so Nagel, „*hat das also überhaupt nichts zu tun.*“ Junge Freiheit, 04.11.05, Seite 13

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Mein Dank geht hier an einen türkischen Kumpel in Berlin, der mir den Vers 12, Sure 5 vom Türkischen ins Deutsche übersetzte. In der deutschen Übersetzung von Milli Görüs steht „So haut auf ihre Nacken ein...“ Übersetzt heißt Nacken auf Türkisch: *ense* [Einzahl] und *ensele* [Plural, also Nacken]. Dieses Wort kam aber im Text nicht vor. Also fragte ich, was denn Hals auf Türkisch heißt. „*boyun*“, war seine Antwort. Und die Mehrzahl heißt *boyunla*, was mit dem Wort *boyunlarina* oben übereinstimmt. Was so viel bedeutet wie „*Köpft Sie!*“ oder „*Schneidet Ihre Hälse!*“

Bild 79: Der Tiefpunkt: „Schneidet die Hälse der kuffar (türk. kafirlerin)

Jesus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Johannes Evangelium, Kapitel 14, Vers 6

Mohammed: „Siehe, er (Jesus) ist nichts als ein Diener, dem Wir gnädig waren.“ Sure 43, Vers 59

Jesus: „Liebt einander, so wie ich Euch geliebt habe!“ Johannes Evangelium, Kapitel 15, Verse 1,2

Mohammed: „Oh, Ihr, die Ihr glaubt, nehmt Euch nicht die Juden und Christen zu Freunden!“ Sure 5, 51

Jesus: „Wer an mich glaubt bis zuletzt, der wird das ewige Leben bekommen.“

Mohammed: „Ungläubig sind gewiß diejenigen, die sagen: Christus, der Sohn Marias, ist Gott!“ Sure 5,17

Jesus: „Liebet Eure Feinde und betet für die, die Euch verfolgen!“ Matthäus 5, 44, Bergpredigt

Mohammed: „Sie sollen kämpfen auf Allahs Weg und töten und getötet werden.“ Sure 9, Vers 111

Jesus: „Ihr werdet hören von Kriegen und Gerüchten über Kriege. Geht nicht hin!“

Mohammed: „An jenem Tag, an dem wir angreifen werden mit dem größten Angriff, siehe, da werden wir Rache nehmen.“ Sure 44, Vers 16

Jesus: „Vater, vergib' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Lukas 23,32-34; Denn:

„Richtet nicht, damit Ihr nicht gerichtet werdet!“ - „Nicht zu richten, bin ich gekommen, sondern zu retten.“

Mohammed: „Und so sie den Rücken kehren, ergreift sie und schlägt sie tot...!“ Sure 4, Vers 89; Denn:

„Gläubige sind nur, die an Allah und seinen Gesandten glauben.“ Sure 24, Vers 62

„Die Moslems mögen gute Menschen sein, nur ihre Religion verblüfft mich immer wieder. Wenn ich die von Ezechiel zitierten Suren lesen, könnte man meinen, die Moslems beten nicht zu Gott, sondern zu Satan.“¹⁷⁰ mabac, www.politikforum.de

¹⁷⁰ Im Koran gibt es 206 Stellen, die zur Gewalt gegen Ungläubige aufrufen. Islamische Attentäter der Gegenwart berufen sich direkt auf diese Koranstellen. Historisch gesehen war die Ausbreitung des Islam immer mit Gewalt verbunden. Auch wenn Muslime in Deutschland offenbar kaum Gewaltbereitschaft zeigen, kommt eine sozialwissenschaftliche Studie zu einem anderen Ergebnis: Nach der berühmten Heitmayer Studie - Heitmayer ist Professor an der Universität Bielefeld und Leiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung - ergibt sich folgendes Bild: 35% der türkischen Jugendlichen stimmen der Aussage zu: „Wenn es der islamischen Gemeinschaft dient, bin ich bereit, mich mit körperlicher Gewalt gegen Ungläubige durchzusetzen.“ 28% der türkischen Jugendlichen sind der Meinung: „Gewalt ist gerechtfertigt, wenn es um die Durchsetzung des islamischen Glaubens geht.“
(..) Am anderen Ende der Stadt trafen 10 junge Männer, die alle unter 20 waren, die letzten Vorbereitungen für den höchsten Glaubensakt, ihre Liebe zu Allah und den Haß auf die Ungläubigen unter Beweis zu stellen, die ihrer Ansicht nach den Islam untergruben. Diese jungen Männer, einer ist der Sohn des Bürgermeisters der Provinz Malatya, gehören zum „Tarikat“, einer Gruppe „treuer Gläubiger“ des Islam. Eine „Tarikat“-Mitgliedschaft verschafft hier hohes Ansehen, sie ist wie die in einer Bruderschaft. Man sagt, daß niemand ohne „Tarikat“-Mitgliedschaft in den öffentlichen Dienst kommen kann. Die jungen Männer lebten alle in demselben Studentenheim und bereiteten sich auf ihre Aufnahmeprüfungen an der Universität vor. Sie nahmen Waffen, Brotmesser, Seile und Handtücher, bereit für ihren letzten Dienst an Allah. Sie wußten, es würde viel Blut fließen. Sie kamen rechtzeitig zur Bibelstunde, so um 10 Uhr herum. (..) Auf Tilman wurde 156 mal eingestochen, auf Necati 99 mal und Ugurs Stiche waren zu zahlreich, um sie zu zählen. Sie wurden ausgeweidet und ihre Eingeweide vor ihren Augen aufgeschlitzt. Sie wurden entmannt und mußten zusehen, wie diese Körperteile zerstört wurden. Die Finger wurden ihnen abgehackt, Nasen, Münder und After aufgeschlitzt. Das schlimmste für sie war wohl, zusehen zu müssen, wie ihre Brüder auf dieselbe Art und Weise gefoltert wurden wie sie selbst. Schließlich wurden ihnen von Ohr zu Ohr die Kehlen aufgeschlitzt, was praktisch einer Enthauptung entsprach. (..) Es scheint, als ob dieses ein organisierter Angriff von einem unbekanntem erwachsenen TARIKAT- Leiter war. Wie bei dem Hrants Mord im Januar 07 und bei dem Mord an dem katholischen Priester Andrea Santoro im Februar 2006, wurden Jugendliche gebraucht, um diese religiösen Morde durchzuführen, weil die öffentliche Sympathie für die Jugendlichen groß ist und sie bekommen geringere Strafen als ein Erwachsener, der dasselbe Verbrechen verübt. Sogar die Eltern der Kinder bejahen die Taten. Die Mutter des 16-jährigen Jungen, der den katholischen Priester Andrea Santoro ermordete, schaute in die Kamera, als ihr Sohn ins Gefängnis gebracht wurde und sagte: „Er wird seine Zeit für Allah absitzen.“
Auszug aus „A letter to the Global Church from The Protestant Church of Smyrna“
Reported by Darlene N. Bocek, 24 April 2007

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Bosnia '92: Death recorded on a trophy snapshot. The murderers are mujahedin and victims are Serbs: Blagoje Blagojević, Nenad Petković and Brano Đurić.



Bild 80: Links, geköpfte Serben während des Bosnienkrieges in Ex-Jugoslawien.

Rechtes Bild: Als Islamisten im Irak den Zivilisten Nick Berg in ihre Gewalt brachten, schnitten sie ihm bei vollem Bewußtsein den Kopf ab: Während er wie wahnsinnig brüllte, verlasen sie die heiligen Koranverse, Sure 47, 4 –5: „Und wenn Ihr die Ungläubigen trifft, dann schneidet ihnen die Hälse durch, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt.“ [13]

Vatikan-Botschafter: „Die drei Christen haben die Reaktion der Muslime provoziert.“

Der Botschafter des Vatikans in Istanbul, Monsignore Georges Marovitch in einem Interview mit der italienischen Corriere della Sera zu den Hinrichtungen der drei Christen am 18.04.2007 in Malatya: „Wie es scheint, handelte es sich um eine jener Gruppierungen, welche die Bibel in Gegenden propagieren, wo es keine Christen gibt. Sie bieten den Moslems Evangelien an und provozieren ihre Reaktion.“ Marovitch fiel bereits im Februar 2006 nach dem Mord am katholischen Priester Andrea Santoro negativ auf, als er den westlichen Medien die alleinige Schuld am Tod Santoros gab und den Islam als Religion der Liebe darstellte.

Die Menschen sollen wachsam sein und sich vor falschen Autoritäten und Opportunisten in Acht nehmen, die in den christlichen Kirchen so zahlreich zu finden sind. Die Historikerin und Buchautorin Bat Ye`or bemerkt: „daß die Zerstörung christlicher Gesellschaften durch Dschihadisten immer durch christliche Führer und die Kirchen selbst herbeigeführt wurde.“

Hexenverfolgung und Inquisition, der Ablasshandel der katholischen Kirche zur Finanzierung von prunkvollen Sakralbauten, die Unfähigkeit im Zeitalter der Pestepidemien, den Menschen die Geschehnisse plausibel erklären zu können, hat im Zeitalter der Aufklärung (Buchdruck, heliozentrisches Weltbild, Wilhelm von Ockham: „Trennung von Staat und Kirche“) zu Reformbestrebungen innerhalb der Kirche geführt. Darüberhinaus war die Kirche eine sehr mächtige Institution in Europa, deren Gesetze, Vorschriften und Strafen auch für den Alltag der Menschen relevant waren. Dies ging mit Angst vor den Bischöfen und Priestern einher. Die Abspaltungen von der katholischen Zentralkirche in Rom führte im 17. Jahrhundert zu dem blutigen „Konfessionskrieg“ auf deutschen Boden. Trotzdem der Klerus nicht selten Reichtümer anhäufte, Vetternwirtschaft betrieb und sich mehr um ein bequemes Leben, als um die Seelsorge kümmerte, fallen all diese Punkte unter den Punkt des Mißbrauchs der Macht durch die Autoritäten der damaligen Zeit. Zu keinem Zeitpunkt standen die fundamentalen Aussagen Jesus von Nazareth zur Disposition. Dies ist einer der Hauptunterschiede zu dem Propheten Mohammed, in dessen Buch das Wort „Liebe“ kein einziges Mal vorkommt.

Der kaltblütige Mord an der Dichterin Asma bint Marwan gab den Ausschlag, daß sich der Stamm der Banu Khatma (der Stamm ihres Ehemannes) entschloß, zum Islam überzutreten – „weil sie die Macht des Islam sahen“, erklärt Is`haq, der spätere Biograph Mohammeds. Mohammeds eigene Macht trat nun schnell zutage. Er befahl seinen Anhängern, „alle Juden, die euch in die Hände fallen, zu töten.“ Kurz darauf wurde ibn Sunaina, ein jüdischer Händler, der sich mit den Moslems gut verstand, von Muhayyisa bin Masud ermordet. Huwayyisa, der Bruder des Mörders, hielt ihm seine Undankbarkeit vor: „Viel Fett an deinem Körper rührt von den Gaben des Juden her.“ Muhayyisa höhnte: „Wahrlich, wenn der Mann, der mir befahl, den Juden zu töten, mir beföhle, dich zu töten, würde ich es tun.“ Daraufhin rief Huwayyisa aus: „Eine Religion, welche die Menschen soweit treiben kann, ist eine außerordentliche Religion“, und bekehrte sich am selben Tage. (Cf. ANDRAE 1977, p. 121. [49, Seite 185])

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 81: Innerhalb der Ummah werden bestimmte Vergehen oder Verräter öffentlich bestraft, unter Anwendung der Scharia. Ganz rechts: der Junge soll nach seiner öffentlichen Auspeitschung (arab. hudud, Körperstrafen) gestorben sein. Sein Vergehen: Er hat während des Ramadans tagsüber Speisen zu sich genommen. Die Frage stellt sich doch: Inwieweit „mißbrauchen“ denn die von uns in Europa als „Islamisten“ bezeichneten Muslime den Koran? Von der Bundesregierung gerne wiederholt („Guter Islam, weniger guter Islamismus“), hat doch die Aussage einen Schönheitsfehler: Dem normalen Durchschnittsmuslim ist diese Differenzierung aus dem Westen in der Regel völlig unbekannt. Die Bundesregierung hofft darauf, den Islamverbänden auf der DIK ein Bekenntnis zu einem „säkularem“ Islam abzurufen.

„Der Lohn derer, welche sich gegen Allah und seinen Gesandten (Mohammad) empören und sich bestreben, nur Verderben auf der Erde anzurichten, wird sein, daß sie getötet oder gekreuzigt oder ihnen die Hände und Füße an den entgegengesetzten Seiten abgehauen oder daß sie aus dem Lande verjagt werden.“ Sure 5, Vers 34

„Und der Dieb und die Diebin, schneidet ihnen ihre Hände ab als Lohn für ihre Taten. Dies ist ein Exempel von Allah, und Allah ist mächtig und weise.“ Sure 5, Vers 38

Die ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts Jutta Limbach (SPD) erwog ernsthaft, Teile der Scharia in die bundesrepublikanische Verfassung aufzunehmen. Aber „da der Islam ein allumfassendes System der Anbetung (Ibadah) und Gesetzgebung (Scharia) ist, bedeutet die Akzeptanz des Säkularismus unter Moslems die Aufgabe der Scharia“ und „der Ruf nach Säkularismus unter Moslems bedeutet Atheismus und Verwerfung des Islam. Ihn als Herrschaftsgrundlage anstatt der Scharia anzunehmen, ist nichts anderes als Riddah (Apotomie).“ Zitiert nach Al-Qaradawi Die Scharia steht auch der Gleichheit vor dem Gesetz feindselig gegenüber, weil das islamische Recht auf der grundlegenden Ungleichheit zwischen Moslems und Nicht-Moslems, Männern und Frauen, Freien und Sklaven basiert.



Bild 82: Steinigungen vor allem für Ehebruch sind ein Bestandteil der Scharia im heiligen Koran. Vor diesem Hintergrund mutet es um so verwerflicher an wenn Politiker meinen, Elemente dieses barbarischen „Rechtssystems“ partiell auch hierzulande einzuführen.

„Der Koran ist unserer Meinung nach Menschenwerk, der Prophet war ein erfolgreicher Warlord. Der rundum trostlose Zustand der arabischen Welt hat viel mit dem Verbot von Islamkritik zu tun. Wenn andererseits radikale Imame die Kulturfreiheit einseitig zu Haßpredigten mißbrauchen, gegen Islamkritik sich aber auflehnen, ohne daß sich die aufgeklärte Elite der islamischen Gemeinschaften Europas dagegen wehrt, dann wird offenkundig, daß hier ein bedenkliches Defizit in dem Selbstverständnis der Muslime über ihr Verhältnis zu den westlichen Kulturen besteht. Wieviele tausend Moscheen brauchen die Deutschen eigentlich noch, bis sie merken, in wessen Land sie leben?“

Auszug aus „Integration - nein danke!“ von R. R., Offenbach [47]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 83: Die Vorbereitung für eine Steinigung

Wie schwer es Muslimen fallen muß dem eigenen Glauben abzuschwören, belegt die folgende Passage: „*We know too well that it is not easy to denounce our faith because it means denouncing a part of ourselves. We are a group of freethinkers and humanists with Islamic roots. Discovering the truth and leaving the religion of our fathers and forefathers was a painful experience. But after learning what Islam stands for we had no choice but to leave it. After becoming familiar with the Qur'an the choice became clear: It is either Islam or humanity...*”

Übersetzung: „Wir wissen zu gut, daß es nicht einfach ist, unserem Glauben abzuschwören, denn es bedeutet einem Teil von uns selbst abzuschwören. Wir sind eine Gruppe von Freidenkern und Humanisten mit islamischen Wurzeln. Die Wahrheit zu entdecken und die Religion unserer Väter und Vorväter zu verlassen war eine schmerzhaft Erfahrung. Aber nachdem wir verstanden hatten, wofür der Islam steht, hatten wir keine andere Wahl als ihn zu verlassen. Nachdem wir uns mit dem Koran auseinandergesetzt hatten, wurde die Wahl klar: Entweder Islam oder Menschlichkeit.“¹⁷¹ [47] <http://secularislam.org/articles/call.htm>

„Der Islam dürfe nicht bloß als Gastarbeiter-Religion toleriert, sondern müsse als Bestandteil unserer eigenen Kultur anerkannt werden.“ [Claudia Roth, Köln 21.11.2004]

¹⁷¹ **Gebet.** Vor dem Gebet reinigen sich die Muslime durch rituelle Waschungen. (...) Der Gläubige wendet sich gen Mekka und richtet seine Gedanken auf die nun erfolgende Zwiesprache mit Gott. Er hebt beide Hände neben den Kopf und spricht „Allah akbar“ – Gott ist groß. Nun legt er die Hände vor dem Bauch zusammen und rezitiert die erste Sure des Koran (die fatiha), die mit der basmala beginnt: „Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes“.

Danach spricht er leise noch eine weitere Sure des Koran, zumeist die 112. (...) Der Gläubige verneigt sich. Die Handflächen berühren dabei seine Beine etwas oberhalb der Knie und spricht abermals „Allah akbar“ sowie dreimal „Ruhm und Preis meinem Gott, dem Allmächtigen“. Danach richtet er sich wieder auf und sagt: „Möge Gott den hören, der ihn preist. Dir, mein Herr, die Lobpreisungen“. Der Gläubige läßt sich mit einem erneuten „Allah akbar“ auf die Knie nieder, berührt mit der Stirn den Boden und spricht: „Ruhm sei Gott, dem Höchsten“. Er setzt sich auf der Fersen und spricht abermals „Allah akbar“, dann: „Mein Gott, vergib mir, erbarme dich meiner“. Dann berührt er wieder mit der Stirn den Boden. Damit ist ein Gebetsabschnitt (rakaa) abgeschlossen, und der Gläubige verharrt auf den Fersen sitzend. Bevor er eine zweite rakaa beginnt, zitiert er erneut die erste Sure. Je nach Tageszeit bestehen die Gebete aus 2 - 4 Abschnitten. Am Ende der Zwiesprache mit Gott spricht der Gläubige das Bezeugungsgebet, die shahâda, das mit den Worten endet: „Es gibt keinen Gott außer Gott, und ich bezeuge, daß Mohammed der Gesandte Gottes ist“. Abschließend entbietet der Betende einen Gruß nach rechts und links: „El-salam alleikum!“ – Der Friede sei mit euch und die Barmherzigkeit Gottes. Damit zeigt der Gläubige, daß er Teil der muslimischen Gemeinde ist. Die Zeiten des Gebets werden durch den Muezzin ausgerufen. Diese Gebete sind nach Haltung und Inhalt streng ritualisiert.

Der Gebetsruf verkündet in islamischen Ländern den Beginn der Zeitspannen, innerhalb derer der Vollzug des täglich fünfmal zu verrichtenden rituellen Gebetes vom islamischen Recht her vorgeschrieben und gültig ist. Diese Zeitspannen richten sich nach dem Stand der Sonne und sind genauestens festgelegt. Für jeden Ort der Welt kann der Muslim sie auf die Minute genau auch aus Tabellen ersehen. Der Ruf erfolgt immer in der arabischen Sprache. Er hat folgenden Wortlaut:

1. „Gott ist größer“.
2. Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Gott“.
3. „Ich bezeuge, daß Mohammed Gottes Gesandter ist.“
4. „Auf zum Gebet“.
5. „Auf zum Heil“.
6. „Gott ist größer“.
7. „Es gibt keinen Gott außer Gott“.

Auszug: Studiengesellschaft für Friedensforschung e.V. München, Nr. 50; S. 8, 24

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Peter Scholl-Latour schreibt in [3, S.384/385]: „In Untersuchungen des amerikanischen Nachrichtendienstes wurde schon lange festgestellt, daß in fast allen muslimischen Staaten, zumal in Ägypten, falls wirklich freie Wahlen stattfänden, islamische Parteien sich als stärkste politische Kraft durchsetzen würden. Es ist ein Fehler, diesen religiös motivierten, auf soziale Gerechtigkeit pochenden Meinungsströmungen a priori fanatische Verblendung, rabiate Christenfeindlichkeit oder blutrünstigen Terrorismus zu unterstellen. Diese Generaltendenz wird von Land zu Land, von Gegend zu Gegend durch konträre historische Entwicklungen und ethnische Partikularismen stark differenziert und schließt Widersprüchlichkeit aus. Zwischen Usbekistan und Marokko, um nur dieses Exempel zu zitieren, liegen Welten. Es bedürfte eines neuen Propheten – nicht nur eines Osama Bin Laden -, um die Harmonie der „Umma“, die ideale Gemeinschaft der Gläubigen, neu zu schmieden. Doch bei allen Kontroversen dieser permanenten „Fitna“ bleibt ein zwingendes, einigendes Band, ein unverrückbarer Kern: der Text des Heiligen Koran, der keine beliebige Interpretation duldet, sondern als „ungeschaffenes Wort Gottes von Ewigkeit an“ die unverrückbare Linie vorgibt.“

In der Bibel gibt es auch solche Aussagen.

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Matthäus Evangelium, Kapitel 10. Vers 34

Und trotzdem ist die Kernaussage der Bibel das Neue Testament, welches das Alte Testament durch die Lehre Jesus und das Evangelium ersetzt. Es ersetzt den Auge um Auge, Zahn um Zahn Anspruch durch die Nächsten-, ja sogar durch die Feindesliebe¹⁷². Für damalige Verhältnisse ein revolutionärer Gedanke, der aber auch selbstzerstörerisch sein kann.

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist (2. Mose 21,24): „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dem biete auch die andere dar.“ Matthäus Evangelium, Kapitel 5. Vers 38

Ich glaube an das Gute im Menschen. Gott als Inbegriff für das Gute. So glaube ich an die Ehrlichkeit. Ich glaube an die Aufrichtigkeit und an die Wahrheitsliebe. Ich glaube an die Liebe unter den Menschen, die Höflichkeit, die gegenseitige Achtung und guten Umgangsformen, die eine Zivilisation überhaupt erst als solche ausmacht. Und wenn man diese Attribute der Menschheit in einem Begriff zusammenfassen will, dann mag dieser utopische Traum etwas göttliches darstellen. Dann mag Jesus¹⁷³ Gottes Sohn sein, denn seine Lehre zur damaligen Zeit, die Lehre der Vergebung und der Feindesliebe, war revolutionär. Jesus als die Verkörperung dessen, was den zwischenmenschlichen Umgang über alle Kulturgrenzen hinweg einfacher macht. Und daran mißt sich auch der „Wert“ einer Religion. Und in dem Moment, in dem ich daran glaube, muß ich das Muster des Islam ablehnen. Ich muß ihn als Staatsform, als Wertekanon, als Ideologie, ja sogar als Moral ablehnen. Nie kann ein Gott SEINE Anhänger mit einem Paradies entlohnen, wenn dafür SEINE anderen Kinder sterben müssen *„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“*

1. Johannes Evangelium, 4,16

¹⁷² Ihr habt gehört, daß gesagt ist (3. Mose 19,18): „Du sollst deinen Nächsten lieben“ und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Matthäus, Kapitel 5, Vers 43/44

¹⁷³ Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen ein Wohlgefallen.“ (Lk 2,10-11)

Als kleiner Junge an Heilig-Abend in der Kirche aufgesagt. An Engel glaube ich zwar nicht. Trotzdem ist es kaum verständlich, daß derselbe Erzengel Gabriel sechshundert Jahre später einem Mann soviel Haß übermitteln sollte. Daher auch der zentrale Satz im islamischen Glaubensbekenntnis: „Es gibt keinen Gott außer Gott und Mohammed ist sein Prophet.“ Jesus als Gottes Sohn, hat da keinen Platz.

Ohne naiv zu sein, steht mir diese Aussage näher, als die Grundaussagen der Lehre Mohammeds.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Markus 12,28-31)

„...Dieser historischen Ausgangssituation entspricht als theologisches Fundament der radikale Monotheismus des Islams. Dessen Grundbekenntnis lautet: „Es gibt keinen Gott außer Gott“, und mit diesem Bekenntnis warnt der Koran vor den Christen, die dem Vater einen Sohn beigegeben haben und damit in den Polytheismus zurückgefallen seien. Dieser gleichsam „naive“ Monotheismus ist für die Identität des Islams unaufgebbar und verbietet jede Form der Trennung von Religion und Staat.“ © DIE ZEIT 09.02.2006 Nr.7

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Und immer noch behaupten Muslime, Jesus und den Propheten Mohammed miteinander in einer gemeinsamen Linie aufstellen zu können. Kann man das? Kann man einen Mann, der die Nächsten-, nein sogar die Feindesliebe predigte, der sich widerstandslos an das Kreuz schlagen ließ mit einem Mann vergleichen, der nach heutigen Wertmaßstäben ein *Kriegsverbrecher* war?

„...Als der jüdische Stamm der Banu Qurayza sich bedingungslos ergab (627 n.Chr.), schickte der Apostel Mohammed die Gefangenen in ein Viertel in Medina von al-Harity. Dann ging der Apostel zum Marktplatz von Medina (welcher bis heute noch der Marktplatz ist) und ließ Gräben ausheben. Nun ließ er die Gefangenen kommen und ihre Köpfe abhacken, die in diese Gräben fielen. Sie wurden in Gruppen gebracht, die Hände mit dem Hals zusammengebunden. Diese Enthauptungen fuhren fort, bis Mohammed sie beendete. Zusammen waren es 600 oder 700, manche Quellen sagen, daß es 800 oder 900 Menschen waren. Es sieht so aus, als hätte Mohammed selbst dabei geholfen, die Gräben auszuheben, wo dann die massakrierten Juden hineingeworfen wurden. Aber Mohammed hat nicht nur in den Vorbereitungen geholfen, er hat sogar selbst bei der Enthauptung von mindestens zwei der führenden Juden mitgewirkt.

Die Juden, die es damals noch in größerer Zahl in den Wüsten Saudi-Arabiens gab, widersetzten sich beharrlich Mohammeds Werbeversuchen für den Islam. Sie lehnten es ab, ihn als den Messias, auf den sie warteten, anzuerkennen. Für Mohammed muß es anfangs im 7. Jh. nach Christus Tod sehr schwer gewesen sein, eine Rechtfertigung und eine Legitimation für diese neue Religion zu finden. So daß er umso empfindlicher auf Kritiker reagierte. Moses wird von vielen Muslimen als der erste Moslem überhaupt bezeichnet. Der Islam sei in Wahrheit älter als das Juden- und Christentum, in Wahrheit seien sie seit der Geburt Muslime, nur hätten sie die ursprüngliche Lehre „verfälscht.“ So etwas steht tatsächlich auf diversen Websites, wie www.islam.de. Und die Vertreter der Christen widersprechen nicht.

Interessant ist auch die Begründung, die viele Deutsche, die zum Islam konvertieren, als Begründung aufführen:

- *Im Islam sei alles bis in das kleinste Detail geregelt*
- *der Islam sei so wunderbar einfach, klar und unmißverständlich in seinen Aussagen*

Was dann natürlich Probleme bereitet, wenn man gleichzeitig behauptet, der Koran sei frei interpretier- und auslegbar. Das Gebet der christlichen Kirchen beginnt bekanntermaßen mit folgenden Versen:

*„Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name,
Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen,
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen“
Matthäus Kapitel 6, Vers 9 – Das Vaterunser*

Wie eingangs bereits erwähnt, sieht der Islam in Allah nicht den Gottvater. Diese Terminologie ist Allah fremd und so braucht es keinen zu verwundern, daß der christliche Gott und Allah nicht ein und dasselbe darstellen. Während im Christentum die Nächstenliebe ein zentrale Dogma darstellt, ist im Islam alles auf die Unterwerfung unter den Willen des allmächtigen Gottes und dem islamischen Recht, der Scharia, ausgerichtet. Während also der Islam langfristige Ziele verfolgt und einen Schlachtplan hat, haben die Ungläubigen den Krieg noch gar nicht bemerkt und entschuldigen sich pausenlos. In einer alten Übersetzung des arabischen Korans heißt es im Vorwort eindeutig und völlig emotionslos:

„Der Islam ist schlicht und ergreifend eine „Kriegsreligion...!“

(s.a. Kapitel 4.2.3 [DER DSCHIHAD – Träger der islamischen Expansion](#))

4.2.2 Religiöser Haß, die Ursache des islamischen Terrors



Kairo/Kabul (dpa) - Der mutmaßliche saudische Terroristenführer Osama Bin Laden und zwei seiner Getreuen haben die Moslems in aller Welt zum Heiligen Krieg gegen die USA aufgerufen. Es folgen Wortlautauszüge (in einer dpa-Übersetzung) aus dem von dem arabischen TV-Sender 'Al-Dschasira' am Sonntag ausgestrahlten Video. Es zeigt Bin Laden zusammen mit dem Exil-Führer des ägyptischen 'Dschihad', Aiman el Sawahiri, und dem Sprecher der Terrororganisation 'Al-Qaida'¹⁷⁴, Suleiman Abu Gheith, in einem gebirgigen Versteck.

Bild 84: Osama Bin Laden

Bin Laden: „Die Schlacht zwischen dem Glauben und dem Unglauben¹⁷⁵ hat begonnen. ..Gott hat es ihr (den USA) beschert (die Anschläge). Ihre höchsten Gebäude wurden zerstört. Amerika zittert und Gott sei Dank. Was Amerika heute erlebt, erleben wir seit Jahrzehnten. ... Als eine kleine Einheit nun Amerika angegriffen hat, hat die ganze Welt geschrien...“ Die Ungläubigen haben geschrien und die Heuchler. ... Das ist eine Schlacht zwischen Glaube und Unglaube. ... Ich schwöre beim mächtigen Gott, der den Himmel ohne Säulen geschaffen hat, daß die USA und die Leute, die in den USA leben, niemals von Sicherheit träumen können oder diese erleben, bevor wir diese nicht auch tatsächlich in Palästina erleben, und bevor alle ungläubigen Truppen vom Boden Mohammeds (des Propheten) verschwunden sind. Und Gott ist groß.“ Aus einem Video mit Osama Bin Laden, ausgestrahlt am 07.10.2001 – Auszüge und Übersetzungen entsprechend dpa.

Die indonesische Site des „Laskar Dschihad“, einer Extremistentruppe, der nach einem BBC Bericht rund 2000 Kämpfer zugerechnet werden, reagiert so auf den 11. September: „Trauere Amerika, und hoffentlich ziehst du eine Lehre aus der Dummheit deiner Arroganz. Zu den Moslems sagen wir: Freut euch über die Vergeltung für alle Verletzungen, die der größte terroristische Staat der Welt (Nordamerika) den moslemischen Staaten zugefügt hat.“ In der arabischen Welt wird Bin Laden vielerorts als „Emir des Dschihad“, als der Führer eines „Weltanschauungskrieges zwischen dem „dekadenten Westen“ und den „Gläubigen“ verehrt.



Bild 85: Gotteskrieger

¹⁷⁴ Es heißt im „Al Qaeda Training Manual“: „The member of the Organization (Al Qaeda) must be Moslem“ ... „The confrontation we are calling for ... does not know ... diplomacy. But it knows the dialogue of bullets, the ideals of assassination, bombing and destruction, and the diplomacy of the cannon and the mashine-gun.“ ... „Islam is not just performing rituals but a complete system: - Religion and government, - worship and Dschihad (holy war), - ethics and dealing with people, - and the Koran and sword.“

Quelle: U.S. Department of Justice 950 Pennsylvania Avenue, NW Washington, DC 20530-0001; Internet-Adresse: www.usdoj.gov/ag/trainingmanual.htm

¹⁷⁵ Es scheint weniger die Schlacht zwischen dem „Unglauben“ und dem „Glauben“ zu sein, als vielmehr der Aufeinanderprall von **Zivilisation** und **Barbarei**. (frei zitiert nach Henryk M. Broder) Es ist angebracht, an dieser Stelle etwas ausführlicher auf den Begriff „Ungläubige“ einzugehen. Ungläubiger, arabisch sg. Kafir, pl. Kafirun, einer, der die Wahrheit verbirgt oder leugnet. Das Wort bezeichnet im allgemeinen eine Person, die nicht an die Sendung Mohammeds als letzten Prophet und seinen Koran glaubt. In diesem Sinne ist das Wort von Mohammed selbst gebraucht worden. „Diejenigen, aber, die ungläubig sind und unseren Koran lügenhaft nennen, diese sollen Genossen des Höllenfeuers sein und ewig darin verweilen.“ (Sure 2, Vers 37) Das Wort „Ungläubige“ wird auch auf Juden und auf diejenigen angewandt, die an die Göttlichkeit Jesu Christi und an die Dreieinigkeit glauben. In Sure 5, Verse 73-74, wird erklärt, wer zu den Ungläubigen zählt: Ungläubig sind, die da sagen: Gott sei Christus, der Sohn der Maria... Auch das sind Ungläubige, welche sagen: Gott ist der dritte, einer von dreien; denn es gibt nur einen einzigen Gott. Enthalten sie sich nicht, so zu sprechen, so wird die unter ihnen, die ungläubig bleiben, eine schmerzliche Strafe erteilen.“ Ayatollah Khomeini, Revolutionsführer und geistiger Führer im Iran und aller Fundamentalisten der gesamten islamischen Welt, (Ali Dashti verstarb 1981, diese Aussage ist daher heute nicht mehr aktuell, Anm. d. Autors) erläutert in seinem berühmten Werk Touzih al-Masael (Die Erklärung der Probleme) im Kapitel Unreinheit (Befleckung und Verschmutzung), Abschnitt 1: „Elf Dinge sind unrein. Der Urin, das Exkrement, das Sperma, die Knochen, das Blut, der Hund, das Schwein, kafir (Juden und Christen), der Wein, das Bier, der Schweiß des Kot fressenden Kamels.“

Im achten Abschnitt seines Buches erläutert er, wer kafir, Ungläubiger, ist:

„Jeder Mann und jede Frau, die die Existenz Gottes leugnen oder an einen anderen Gott neben ihm glauben (die heilige Dreieinigkeit), oder nicht an seinen letzten Propheten Mohammed glauben, sind unrein, sogar wenn sie Schriftbesitzer, wie die Juden und Christen, wären (genau wie das Exkrement, der Urin, der Hund, der Wein). Das gilt auch, wenn sie nur eines dieser Prinzipien in Frage stellen. Das heißt, für die Schiiten und die Sunniten gilt: Juden und Christen werden auf ewig in der Hölle bleiben, wenn sie sich nicht zum Islam bekehren, und sie sind unrein und beschmutzt, sie zu berühren oder in Kontakt mit ihnen zu kommen, ist in der islamischen Religion verboten und wird verachtet; siehe im Koran zum Beispiel die Verse 81-82 der Sure 5. Zahlreiche Koranverse von unterschiedlichen Suren erlauben die Bekämpfung und Tötung der Ungläubigen, Juden und Christen, wie zum Beispiel Sure 9, Verse 29 und 123; Sure 22, Vers 40. [51, Seite 329f., Fußnote 271]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 86: Die Zustimmung zu Bin Laden ist weit verbreitet. Dabei kommt ihm seine „Authentizität“ zugute. Offen konfrontiert Bin Laden den „Westen“ mit den Werten und Normen seiner Religion, während der Westen sich weigert, den Islam gründlich zu durchleuchten.

„...An der abrahamitischen Inspiration des Hadsch, der religiösen Wallfahrt nach Mekka, läßt sich ermessen, mit welcher verbissener Rivalität Juden (Sohn Isaak) und Araber (der Sohn Ismail) des gemeinsamen Vaters Abrahams ihr Ringen um die Gunst des Höchsten austragen. Durch die Schaffung des Staates Israel ist der Anspruch der Juden auf das Gelobte Land, ihre Vorstellung, das auserwählte Volk Jawes zu sein, auf besitzergreifende Weise bekundet und reaktualisiert worden. Dem steht die Heilsbotschaft Mohammeds entgegen sowie das inbrünstige Gefühl der Muslime, daß sie die einzige, **von Irrtümern gereinigte und endgültige Wahrheit besitzen**, wie sie dem „Hanif“ Ibrahim schon zu Vorzeiten zuteil wurde. Dem für das Volk Israel in quasi tribalistischer Einschränkung reservierten Erwähltheitsbegriff der Juden und dem Dreifaltigkeitsglauben der Christen, der den Korangläubigen als eine Spaltung der Einzigkeit Gottes erscheint, setzt der fromme Muslim die Überzeugung entgegen, daß er der perfekten Religion anhängt. Er bekennt, daß dem Islam eine universale Rolle zukommt und daß der Prophet – kein „Gottessohn“, sondern der vollkommene Mensch – durch sein exemplarisches Leben als Siegel der Offenbarung, als Gesetzgeber und als Feldherr zugleich die Einheit von Religion und Staat, ja die Unterwerfung der Politik unter das Sakrale für alle Zeiten festgeschrieben habe...“ [3, S. 127f.]

Und auf Seite 194 schreibt dieser immer noch streitlustige alte Herr: „...Sie werden im Irak, ja in der ganzen arabisch-islamischen Welt kaum noch Menschen finden, die der offiziellen amerikanischen Darstellung über die Vernichtung des World Trade Center von Manhattan Glauben schenken“, fügt der junge Baath - Funktionär hinzu. „Für uns deutet alles darauf hin, daß es sich in Wirklichkeit um ein zionistisch gesteuertes Komplott handelt. Vielleicht haben auch mafiose Börsenspekulationen dabei eine Rolle gespielt. Die wirkliche Zielsetzung war jedoch strategisch. Das Atlantische Bündnis, dessen ursprüngliche Sinnggebung mit Ende des Kalten Krieges erloschen war, mußte neu orientiert und motiviert werden. Es sollte für die globalen Interessen der USA eingespannt und zur Stärkung des Judenstaates in einen weltumspannenden Kreuzzug gegen den Islam verwickelt werden. Die tatsächlichen Akteure von Ground Zero werden ebenso im verborgenen bleiben, wie die wahren Drahtzieher bei der Ermordung John F. Kennedys.“ Wir waren am Ende jeder Argumentation angelangt. Man könnte sich über solche Verdächtigungen achselzuckend hinwegsetzen und sie der typisch orientalischen Zwangsvorstellung permanenter Verschwörung, von „el mu’amara“, zuschreiben, wenn sich nicht eine gewaltige Masse von Muselmanen rund um den Erdball diese extravaganten Thesen zu eigen gemacht hätten.“

„Vox clamantis in deserto – Stimme des Rufenden in der Wüste.“

Europa steht im Begriff, alle Voraussetzungen zu erfüllen, um eine leichte Beute der Barbaren zu werden. Der demographische Faktor trägt dazu entscheidend bei. Während die Staaten der EU sich mit dem Bevölkerungsschwund ihrer Ureinwohner abfinden, dauert in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft die Geburtenexplosion an. Die große Migration ist im vollem Gange. Das Abendland von heute ist immer noch immens reich, aber es ist schwach. Ihm fehlt die moralische Substanz zur dezidierten Selbstbehauptung. Kurzum, alle Prämissen eines fatalen „Untergangs“ sind gegeben. So unrecht hatte Oswald Spengler wohl nicht. Man mag diese Entwicklung mit einem Achselzucken abtun und in den Tag hineinleben. **Die Maxime „gouverner c’est prévoir – regieren heißt vorausschauen“ paßt nicht mehr in das Denken unserer Politiker.** [3, Seite 48]

Als die Polizei die Wohnung des marokkanischen Islamisten Mzoudi durchsuchte, fand man u.a. folgendes Terror-Video: „...und unsere Religion ist hart zu den Ungläubigen¹⁷⁶, denn sie gebietet uns, ihnen die Hälse durchzuschneiden...“ Aber wie so oft, gibt es auch hier nicht nur schwarz und weiß. Gute Menschen in islamischen Ländern stehen Menschen, auch in unserem Land, gegenüber, die nur scheinbar die Freiheit vorziehen. Mit dem Herzen aber stehen sie woanders¹⁷⁷.

¹⁷⁶ „Affen“ (Qurud) ist bei den Moslems normalerweise die Bezeichnung für Juden. „Schweine“ (Khanzir) sind die Christen. Mit „Hunde“ (Qalb) sind generell alle Ungläubigen gemeint. Aber auch dumme oder ignorante Menschen werden im Arabischen gerne als „Hund“ bezeichnet.

¹⁷⁷ Vorsitzende des Hamburger Orientinstituts, Prof. Dr. Udo Steinbach oder d. Anthropologe Werner Schiffhauer

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 87: Links palästinensische Demonstranten, Mitte: Muslime in Pakistan, ganz rechts: indonesische Pro-Bin Laden Demo. Indonesien ist mit über 200 Millionen Muslime das größte islamische Land der Welt und auf einigen Inseln toben bis heute blutige Glaubenskämpfe (Köpfen, Kämpfe mit Macheten etc.) zwischen christlichen und muslimischen Indonesiern. Auf dem Schild ganz rechts steht: Murka Amerika, was so viel heißt wie: „Tod Amerika.“

Das vielzitierte „Weltkalifat“, von dem hier so oft die Rede ist, und nach dem sich vor allem die Fundamentalisten¹⁷⁸ sehnen. Auszüge aus einem Rundschreiben der ägyptischen Muslimbrüder:

„...Das Kalifat ist eine kollektive Führung für alle Muslime auf dieser Erde, um die islamischen Gesetze zu implementieren und die islamische Botschaft in alle Welt weiterzutragen. Es ist eine politische Struktur, die Muslime und ihre Länder vereint. Der Gesandte Allahs (s.) hat den Muslimen befohlen, daß sie einen Kalifen aufstellen, der sie mit den Gesetzen der islamischen Gesetzgebung regiert...Das Kalifat ist auch jener Staat, den Allah den Muslimen auferlegt hat, um die islamische Botschaft in alle Welt weiterzutragen, die Länder der Muslime zu schützen und ihr Leben, ihre Angehörigen, ihr Eigentum und das ihrer Schutzbefohlenen zu verteidigen... Es ist auch jener Staat, der das Unrecht verbietet, von dem sich die Muslime fernhalten müssen. Alle schlechten Erscheinungen in der Gesellschaft werden vom Staat eliminiert. Er hält das Glaubensfundament aufrecht und verbietet jede Abweichung von ihm, jede Verletzung oder Übertretung. So ist der Muslim in den Vereinigten Staaten, gleich dem Muslim in Europa und der Muslim in China gleich dem in Indonesien, und der Muslim im Libanon gleich dem in Marokko, alle sind sie durch die Gesetze des Islam angesprochen und haben die Pflicht, das Islamische Kalifat zu errichten.

Jeder Muslim muß darüber hinaus der felsenfesten Überzeugung sein, daß er zu einer einzigen Islamischen Ummah gehört und daß es für die Muslime unzulässig ist, gespalten und unterdrückt in unzähligen künstlichen Staatsgebilden zu verweilen, die der Kolonialismus für sie errichtet und ihnen aufgezwungen hat. Sie müssen vielmehr die Vereinigung dieser künstlichen Gebilde in einem einzigen Staat ins Auge fassen und sich dafür nach Kräften einsetzen... Der Muslim in Ägypten ruft zum islamischen Kalifat auf und setzt sich dafür ein, daß Ägypten der Kern des islamischen Kalifats wird oder ein Teil davon. Genauso ruft der Muslim in Kuwait dazu auf, daß Kuwait ein Teil des islamischen Staates wird. In gleicher Weise verhält es sich auch mit dem Sudan, dem Irak, Iran, dem Libanon und allen anderen Ländern der islamischen Welt... Und Allah wird sein Licht vollenden, auch wenn es den Ungläubigen verhaßt ist.“



http://www.hizb-ut-tahrir.org/deutsch/leaflets/wilayatflts/Egypten/Kalifat_agpt.htm

Bild 88: Das immer wiederkehrende Motiv im Internet: Bombe, Bin Laden und die ehemaligen Zwillingstürme von New York

„Die gesellschaftlich Verantwortlichen fordern die ständige Verinnerlichung von Toleranz, ohne allerdings gleichzeitig mitzuteilen, aufgrund welchen konkreten Interesses die aufnehmende Bevölkerung die islamische Zuwanderung fördern sollte. Es fehlt die Information, womit ein solches Interesse zu begründen wäre und auf welcher Art von Identität die neue Toleranz aufzubauen hätte.“ aus: Hans-Peter Raddatz: „Von Gott zu Allah?“, S.19

Man muß der Politik die Frage stellen dürfen, welchen Nutzen Europa von seinen stetig wachsenden muslimischen Gemeinden hat? Inwieweit hat die türkisch-muslimische Zuwanderung Deutschland vorangebracht? Inwieweit befruchtet die massenhafte arabische Zuwanderung nach Europa unseren Kontinent geistig, kulturell oder materiell?

¹⁷⁸ Ich vermeide ganz bewußt den Begriff „Radikale“, weil sie im eigentlichen Sinne in meinen Augen Fundamentalisten sind, die die Aussagen des Korans sprichwörtlich nehmen. Radikale Menschen sind sie, aber keine radikalen Moslems im originären Sinne.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Tausendundeine Parole - Warum der Islam den Westen haßt; von Amit Taheri,
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. Februar 2002, Nr. 38, Seite 8

Es gibt Unternehmen, das Zehntausende Menschen in Dutzenden Ländern beschäftigt und dessen Produkt Millionen Abnehmer auf der ganzen Welt findet. Die Rede ist von jener Multimillionen-Dollar-Industrie, die ein einziges Produkt herstellt: Haß. Dieser Haß wird unter den verschiedensten Markenzeichen vertrieben und richtet sich gegen den Westen im allgemeinen und gegen die Vereinigten Staaten im besonderen. Ihren Stammsitz hat die Haßindustrie in den vielen islamischen Staaten.¹⁷⁹ Sie unterhält jedoch Zweigstellen auch in der Europäischen Union und in den Vereinigten Staaten. Man kann die Haßpredigten in einer Moschee im Herzen Kuwaits hören, eines Landes, das 1991 von den Vereinigten Staaten und Truppen anderer westlicher Staaten befreit wurde. Die gleichen Predigten ertönen aber auch in den Moscheen von Hamburg, Paris und London. Der Haß findet auf den

Videos Gestalt, die in den „islamischen“ Geschäften Roms und Brüssels über den Ladentisch gehen. Bis zum 11. September 2001 wurden solche Videos noch in New York und vielen anderen westlichen Städten verkauft. Auch die „Tod für Amerika“-Slogans, die unzähligen Mauern in Dutzenden muslimischen Städten bedecken, schreien diesen Haß heraus.

In Hunderten Büchern und Pamphleten ist der Haß fixiert, die von staatseigenen Verlagen in zwei Dutzend muslimischen Ländern ausgestoßen werden. Auf der jährlichen Buchmesse in Doha, der Hauptstadt von Qatar, zählte ich vor Jahresfrist nicht weniger als 80 solcher Titel. Die meisten stammen aus Syrien und dem Irak, viele kamen aber auch aus Ägypten, den Vereinigten Arabischen Emiraten und dem Jemen. Der Samen dieses Hasses wird in mehr als 40.000 Koranschulen gesät, die sich von Indonesien über Pakistan und Iran bis nach Mauretanien ausgebreitet haben. Nach Schätzungen werden hier zwölf Millionen junge Männer zu geistlichen Führern der verschiedenen radikalen Ausprägungen des Islam herangezogen – einer Religion, die angeblich keinen Klerus kennt. Nicht jeder dieser riesigen Armee zukünftiger Mullahs endet als militanter Kämpfer im weltweiten Heiligen Krieg. Aber sehr viele widmen sich der Verbreitung verbaler und physischer Gewalt, profilieren sich als ständiger Zuchtmeister: zunächst gegenüber der eigenen muslimischen Umgebung, die als „abtrünnig“ und „verworfen“ betrachtet wird, dann gegenüber den westlichen Demokratien.

Der Haß, der sich gegen den Westen richtet, ist nicht an irgendwelche politischen Fragen geknüpft, nicht an den arabisch-israelischen Konflikt oder an die Sanktionen gegen den Irak, obwohl beide Themen zuweilen genutzt werden, um nicht zu Rechtfertigendes zu rechtfertigen. Selbst wenn Israel von der Landkarte getilgt wäre, was sich die Betreiber der Haßindustrie insgeheim wünschen, aber selten offen fordern, würden sie sich nicht zufriedengeben.

Denn sie glauben, daß es ihre Aufgabe ist, die ganze Welt für ihre Ausprägung des Islam zu erobern. Den Westen, die Vereinigten Staaten vorneweg, brandmarken sie als die „Ungläubigen“, „den großen Satan“, als das Haupthindernis auf ihrem Weg zum totalen Sieg. Ali Chamenei, der „Oberste Führer“ der regierenden Mullahs in Teheran, gibt folgende Erklärung: *„Wir führen Krieg gegen Amerika, so wie unser Prophet gegen die morschen Reiche seiner Zeit zu Felde zog. Da wir davon überzeugt sind, daß der Islam der eine und wahre Glaube ist, haben wir die Pflicht, so lange zu kämpfen, bis die gesamte Menschheit entweder übertritt oder sich der islamischen Herrschaft beugt. Diesem natürlichen Lauf der Menschheitsgeschichte steht Amerika entgegen, das die Menschen zu Verderbtheit und Liederlichkeit verlockt und einen Feldzug gegen die islamischen Werte in der Welt führt.“*

¹⁷⁹ **OIC** (Organisation der Islamischen Konferenz), Gründung: Mai 1971 in Dschiddah (Saudi-Arabien), Mitglieder: 57 Staaten mit muslimischen Bevölkerungsanteil, u.a. Guyana und Suriname in Südamerika.

Die Ziele der OIC sind in der 1972 verfaßten Charta u.a. wie folgt festgeschrieben: Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten auf den Gebieten Wirtschaft, Soziales, Kultur und Wissenschaft, Kampf gegen Rassismus (Zionismus) und Kolonialismus sowie der Schutz der Heiligen Stätten des Islam.

Auszug aus der Islamcharta: „...jeder hat das Recht auf freie Meinungsäußerung, solange es der Scharia nicht zuwiderläuft.“

Der neue Menschenrechtsrat, als Vorzeigeprojekt der UNO-Reform gestartet, wird zum Schlachtfeld im Kampf der Kulturen. Islamische Staaten geben den Ton an.

(..) Politiker und Diplomaten berichten dem Außenminister (Frank-Walter Steinmeier) über einen zähen Abwehrkampf in Genf um die Deutung der Menschenrechte – und die vielen Rückschläge, die es dabei hinzunehmen galt. Die mächtige Organisation Islamischer Staaten (OIC) organisiert mittlerweile feste Stimmblöcke gegen den Westen. „Im Menschenrechtsrat ist die OIC ein Hauptakteur geworden“, klagt Günter Nooke (CDU), Menschenrechtsbeauftragter der Bundesregierung. „Damit haben wir ein Problem.“ Die im Westen geltenden Werte – von der Pressefreiheit bis zum Recht auf körperliche Unversehrtheit – werden teils offensiv in Frage gestellt. Der für die Bundesregierung nach Genf entsandte Diplomat Michael Steiner, einst Gerhard Schröders außenpolitischer Berater, stöhnte jüngst in kleinem Kreis: „Wir sind hier die Störenfriede.“ Spiegel, „Demokraten in der Minderheit“, Nr. 43/06, Seite 80
Selbstverständlich unterstützt der OIC die Masseneinwanderung und die Ausbreitung des Islams in Europa. Ebenso die Finanzierung muslimischer Akademien, Stiftungen, Moscheen, Koranschulen und sonstigen Lehranstalten. Dies ist den europäischen Regierungen allesamt bekannt, und kein Geheimnis. Fördergelder dafür für gibt es ganz offiziell auch aus Brüssel, den Steuergeldern der europäischen Nationen.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Selbst der gemäßigte britische Muslimführer Dr. Zaki Badawi träumt von dem Tag, an dem die ganze Welt muslimisch wird. „Der Islam ist ein missionierender Glaube“, sagt er. „Als solcher muß er entweder ständig neues Territorium gewinnen oder verfallen und untergehen.“ Der Westen muß also untergehen, damit der Islam triumphieren kann. (...) Chamenei will dieses Ziel erreichen, indem er amerikanische Geiseln nimmt, zu Demonstrationen und zum Verbrennen der amerikanischen Flagge aufruft und militante antiwestliche Gruppen in der gesamten islamischen Welt finanziert. Badawi verfolgt sein Ziel durch friedliche Propaganda – ganz im Gegensatz zu Osama Bin Laden und seiner Al Qaida, die den **Triumph des Islam** mit Gewalt erzwingen wollten, indem sie Anschläge vom 11. September auf das World Trade Center und das Pentagon organisierten. Gegenwärtig sind islamistische Gruppen in 22 bewaffnete Konflikte in Asien und Afrika verwickelt. (...)

Im Iran müssen die Kinder von den „Gedanken des Imams“, das heißt des Revolutionsführers Ajatollah Chomeini, lernen: „Wenn man es zuläßt, daß die Ungläubigen damit fortfahren, ihre verderbliche Rolle auf Erden zu spielen, so wird ihre Strafe um so schlimmer sein. Wenn wir also die Ungläubigen töten, um ihren (verwerflichen) Handeln ein Ende zu bereiten, dann haben wir ihnen im Grunde einen Gefallen getan. Denn ihre Strafe wird dereinst geringer sein. Den Ungläubigen das Leben zu lassen bedeutet Nachsicht gegenüber ihrem verderblichen Tun. (Sie zu töten) ist wie das Herausschneiden eines Geschwürs, wie es Allah der Allmächtige befiehlt. Jene, die dem Koran folgen, wissen, daß wir die Quissas (Strafgesetz¹⁸⁰) anwenden und töten müssen. Krieg ist ein Segen für die Welt und jede Nation. Es ist Allah selbst, der den Menschen befiehlt, Krieg zu führen und zu töten. Die Kriege, die unser Prophet, Friede seiner Seele, gegen die Ungläubigen führte, waren ein Geschenk Gottes an die Menschheit. Wir müssen (auf der ganzen Welt) Krieg führen, bis alle Verderbnis, aller Ungehorsam gegenüber dem islamischen Gesetz aufhören. Eine Religion ohne Krieg ist eine verkrüppelte Religion. Es ist der Krieg, der die Erde läutert.“ (...)

Lesebücher in unzähligen Schulen von Malaysia bis Nigeria lehren muslimische Kinder, daß es zwei sich unversöhnlich gegenüberstehende feindliche Lager aufgeteilt ist: das Dar al-Imam (das Haus des Glaubens, also die islamischen Nationen) und das Dar al-Harb (das Haus des Krieges, also alle Länder, die nicht von Muslimen regiert werden). Den Kindern wird beigebracht, daß es keinen Frieden zwischen beiden geben kann, ehe der Islam triumphiert. Das äußerste Zugeständnis ist ein Waffenstillstand, der alle zehn Jahre erneuert werden muß. Aber selbst eine Waffenruhe zwischen beiden Häusern entbindet die einzelnen Muslime nicht von ihren besonderen Pflichten.



Bild 89: Die „zwei Häuser“

Der verstorbene Gelehrte Fadhlallah Mahalati drückte es so aus: „Ein Gläubiger, der zusieht, wie der Islam mit Füßen getreten wird, und nichts dagegen unternimmt, wird in der untersten Schicht der Hölle landen neben den Juden. Aber jener, der ein Gewehr in die Hand nimmt, einen Dolch, ein Küchenmesser oder auch nur einen Kieselstein, um damit den Feinden des Glaubens zu schaden und sie zu töten, kann sich seines Platzes im Himmel gewiß sein. Ein islamischer Staat ist die Gesamtsumme von solchen Gläubigen. Ein islamischer Staat ist so lange ein kriegerischer Staat, bis die ganze Welt das Licht des einzigen wahren Glaubens erkennt und annimmt.“ (...)

¹⁸⁰ **Im Islam umfaßt die Scharia** die das Leben eines Gläubigen bestimmenden Gesetze und Regelungen. Da der Koran von den Gläubigen fordert, in allen Bereichen des Alltags dem Wort Gottes zu folgen, kennt der Islam keine Trennung zwischen religiösem und weltlichem Recht: Die Scharia umfaßt über 52 Bereiche der unterschiedlichsten Art- von den Riten über Reiten und Bogenschießen zu den Rechtsgebieten u.a. des Familien-, Erbschafts-, Wirtschafts-, Verwaltungs-, Straf- oder Prozeßrechts. Das Strafrecht bildet also nur einen dieser 52 Bereiche. Von daher kann man das Strafrecht der Scharia als gewichtigen, nicht aber als abschließenden Maßstab für die Bewertung der Scharia nehmen, obwohl vom Umfang der strafrechtlichen Regelungen her dieses Gebiet rund drei Fünftel des islamischen Gesetzes ausmacht. Grundlagen der Scharia sind zuvorderst der Koran und die Sunna, die Lebenspraxis des Propheten. (...) Quelle: Studiengesellschaft für Friedensforschung e.V. München, Nr. 50, Seite 8 Die Todesstrafe wird in Saudi Arabien für eine ganze Reihe von Delikten verhängt und vollzogen: Mord, Vergewaltigung, bewaffneter Raubüberfall, Hochverrat, Drogenhandel, Ehebruch, Entführung, Gotteslästerung und Hexerei. Die meisten dieser Verbrechen wurden traditionell, auf Grund des islamischen Rechts der Scharia, verhängt. Im März 1987 billigte der König einen Gesetzesvorschlag der Beratenden Versammlung, die Todesstrafe für die Einführung von Drogen in das Land zu verhängen. 1988 wurde die Todesstrafe für Sabotageakte eingeführt, sowie für Verbrechen von Personen, die „korrupt auf Erden“ sind. Zu letzteren gehört beispielsweise die Anwendung von Zauberei oder die Führung eines Bordells. Die übliche Hinrichtungsart ist die Enthauptung durch das Schwert auf einem öffentlichen Platz. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, Hinrichtungen durch Erschießung und Steinigung vorzunehmen. Diese beiden Hinrichtungsarten sind seit Mitte der Achtziger Jahre nicht mehr vollzogen worden. Der saudische Innenminister, Prinz Nayef, rechtfertigt die Menschenrechtsauffassung seines Landes damit, daß allein der **Koran** und die hierin festgelegten Strafen den Rahmen für das Rechtsverständnis ihres Landes darstellten. Die in Saudi-Arabien vorherrschende puristische Auslegung des Islam befürwortet die Vollstreckung der Hudud, d.h. der sog. „Körperstrafen“. Die Hinrichtungen werden üblicherweise in den Moscheen nach dem Freitagsgebet bekannt gegeben.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Amerika zieht den Haß des Islam¹⁸¹ auf sich, weil es als eines der erfolgreichsten Beispiele westlicher Demokratien angesehen wird. Demokratie, die auf den Menschen gemachten Gesetzen beruht, empfinden die Islamisten als die beständigste und gefährlichste Bedrohung des Islam.

Der pakistanische Gelehrte Abu-Ala Maududi sah die westliche Demokratie als „Satanwerk“. *„Was ist Satan?“* fragte Maududi. *„Satan flüsterte dem ersten Menschen ein, er könne die Gesetze Allahs missachten und seine eigenen Pläne verfolgen. Und genau dies tut der Westen im Namen der Demokratie. Er sagt den Menschen: Es ist nicht nötig, daß ihr dem göttlichen Gesetz gehorcht, ihr könnt eure eigenen Menschengesetze machen, indem ihr abzählt, wie viele mit euren Plänen einverstanden sind. Dies ist eine tödliche Gefahr, die der Islam bekämpfen muß, nicht nur seinem eigenen Gebiet, sondern auf der ganzen Welt.“* (..)

Die Haßindustrie zeichnet immer wieder neu ein Bild vom Westen, worin er als geistig-geistliches Ödland erscheint. Die Menschen hätten keinen festen Glauben, nur Meinungen, die sie aus einer Laune heraus jeden Moment ändern könnten. Der westliche Mensch wird als Wesen porträtiert, das materiellen Besitztümern nachjagt, Homosexualität, unerlaubten Sex und verbrecherischen Lastern frönt und sich Rauschgift und Alkohol hingibt. *„Amerika ist der große Satan“, verkündete Chomenei im Jahr 1979. „Schlage den großen Satan, und die kleinen werden weichen.“*

Vom 20. bis 23. August 2001, hielt die Internationale islamischen Organisation (OIC) ihre zehnte Konferenz in Bagdad ab. (..) Dr. Abdel Razak Al-Saadi, der Generalsekretär dieser Konferenz, hielt ein Referat über „Al-Jihad“ oder den „Heiligen islamischen Krieg“. Er führte aus, daß der **Kampf nach dem Koran des Islam** eine der Methoden **zur Ausbreitung des Islam** darstellt. Die Nichtmuslime sollten zur Gefolgschaft des Islams kommen, entweder aus eigenem freien Willen, durch Weisheit und guten Rat, oder durch Gewalt und Mord¹⁸², eine der vielen Methoden in dieser Sache. Alle Teilnehmer der Konferenz bekannten sich einmütig zu dem Entwurf eines politischen Konzeptes, welches sich die islamischen Regierungen zu eigen machen sollten, wie Scheich Al-Saadi vorschlug. (..)

„Völlig zu Recht halten die muslimischen Fundamentalisten den Westen für schwach, dekadent und nicht einmal bedingt abwehrbereit. Wer als Reaktion auf Geiselnführungen und Enthauptungen, auf Massaker an Andersgläubigen, auf Ausbrüche kollektiver Hysterie mit der Forderung nach einem `Dialog der Kulturen` reagiert, der hat es nicht besser verdient.“

Henryk M. Broder, Publizist im „Spiegel“ Nr. 33 vom 14. August 2006

¹⁸¹ EUMC: Moslems werden diskriminiert

Die Europäische Union ist ja bekanntlich sehr gründlich und überwacht und regelt eine Menge. So hat sie es sich auch zur Aufgabe gemacht, Tendenzen von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aufzuspüren. Dafür gibt es eigens eine europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (European Monitoring Center on Racism and Xenophobia - EUMC), dessen Direktorin Beate Winkler ist. Sie sorgt sich vor allem um eines: Die gefühlte Diskriminierung europäischer Moslems in der EU. „Der Level der Diskriminierung gegen die moslemischen Gemeinschaften in Europa bleibt gefährlich hoch“, beklagt sie auf einer dreitägigen Konferenz europäischer Imame und Prediger in Wien. Den Moslems würde stereotyp unterstellt, unterwürfig gegenüber ihrer Religion zu sein und die radikale islamistische Ansicht des Islam zu teilen. Winkler sagte, ihre Organisation würde demnächst zwei Berichte über die Islamophobie in der EU veröffentlichen und warnte vor einem gefährlichen Kreislauf der Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit gegenüber Moslems durch die Mehrheit der Europäer. Zustimmung bekam sie nicht nur vom stellvertretenden Leiter des Europäischen Netzwerkes gegen Rassismus (ENAR) Turfa Bagaghati, sondern auch vom österreichischen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und EU-Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso, die an der Konferenz teilnahmen. Winkler drängte die europäischen Verantwortlichen, den moslemischen Minderheiten zu helfen in ihrem gefährlichen Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Zum Beispiel müssten Moscheebauten unterstützt werden, Sendezeit im öffentlichen Fernsehen für religiöse Beiträge zur Verfügung gestellt und die Ausbildung von Imamen und islamischen Religionslehrern garantiert werden. Europas Moslemführer würden schließlich die Integration ihrer Minderheiten ausdrücklich begrüßen. Sie wollen nämlich alle wie in einer großen Familie mit uns leben, nicht isoliert, nicht ausgegrenzt. Die Imame nicken artig ab, was Frau Winkler Nettes von ihnen erzählt und erfreuen uns auch durch eigene schöne Beiträge, die nach heiler Welt klingen. Wer aber denkt, das war's schon, der irrt. Es kommt noch schlimmer: Kanzler Schüssel macht die ergreifende Feststellung, daß die Herzensbotschaft des Islam sei, die Religionen miteinander zu verbinden. (..) Es wurden zahlreiche Institutionen geschaffen mit dem Ziel, der Zwangsislamisierung Europas propagandistisch den Weg zu ebener. Die EUMC ignoriert absichtlich sämtliche rassistischen, frauenfeindlichen Übergriffe und Hetzereien des Islam, und verteufelt stattdessen die einheimische Bevölkerung als fremdenfeindlich. Zugleich sind die demografischen Daten jedem Politiker bekannt, genauso wie die Menschenrechtslage in der islamischen Welt. Eine Welt ohne elementarste Grundrechte - wie Pressefreiheit z.B. Und genau die soll nun geschlachtet werden - siehe Karikaturen, um die Zwangsislamisierung Europas zu gewährleisten. Jede Kritik am Islam soll tabuisiert werden. Ein deutlicheres Signal was mit Europa geplant ist als die Aussagen der europäischen Politiker, die den Islam bejubeln, kann es nicht geben. <http://myblog.de/politicallyincorrect/art/3295010> s.a. Kapitel 6.6

¹⁸² In der Neunten Sure des Korans findet sich der berühmte Schwertvers (al-Sayef), der zur Tötung der Ungläubigen aufruft. Osama bin Laden schätzt diesen mittlerweile weltbekannten Satz hoch ein und übersetzt Ungläubige mit Amerikaner, Juden und Kreuzzügler. Allah weiß, daß ihr Blut verschüttet werden darf und daß ihr Reichtum eine Beute für diejenigen ist, die sie töten, konstatiert der Chefterrorist in einer seiner Kriegserklärungen und fährt dann fort „Der Allerhöchste sagt im Vers von al-Sayef (Das Schwert): *Wenn die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Ungläubigen, wo immer ihr sie findet, ergreift sie, belagert sie und lauert ihnen auf.*“ (9:5)

4.2.3 DER DSCHIHAD – Träger der islamischen Expansion

Der vorislamische Orient. Will man die Geschichte der Völker des vorislamischen Orients behandeln, so muß man zunächst, wenn auch in stark gedrängter Form, die allgemeine Situation skizzieren, die dort im 7. Jahrhundert, am Vorabend der arabischen Eroberung, geherrscht hat. Vor den Toren Arabiens erstreckte sich vom Persischen Golf im Süden bis nach Armenien im Norden und zum Indus im Osten das sassanidische Persien. Überall in den fruchtbaren Regionen dieses riesigen Gebietes versorgten dicht bevölkerte Dörfer die Kaufleute und Kunsthandwerker in den Städten und Marktflecken mit ihren Erzeugnissen. Im Gebiet von Euphrat und Tigris gab es unzählige Kirchen, Klöster und Synagogen. Die Dynastie der Sassaniden (224-651) hatte trotz gelegentlicher Perioden der Intoleranz religiösen Pluralismus praktiziert. Die Aristokratie, die Armee und das persische Volk hingen der Nationalreligion des Zoroastrismus oder Mazdaismus an, während in Babylon und bis hinauf nach Obermesopotamien Christen und Juden praktisch die Mehrheit der bäuerlichen wie der städtischen Bevölkerung ausmachten.

Die nestorianische Form des Christentums, die im Byzantinischen Reich verfolgt war und deshalb in Persien favorisiert wurde, war in Babylonien, in der Susiana, in Fars und Chusistan, an der Ostküste Arabiens, in Bahrain und in Oman weit verbreitet; sie war bis nach Sistan (Südost-Iran und Südwest Afghanistan) vorgedrungen und hatte schließlich China erreicht. Nach den Nestorianern bildeten die Juden in Babylonien die zahlenmäßig größte Bevölkerungsgruppe. In der Südprovinz zwischen Euphrat und Tigris (Sawad), einer Region, in der ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem eine intensive Bodennutzung ermöglichte, waren sie in der Mehrheit. So war diese Provinz wegen ihrer Fruchtbarkeit, ihrer Gärten und Obstanlagen berühmt. Die Juden, die vor allem an den Ufern von Euphrat und Tigris siedelten, bildeten jedoch auch in Syrien und bis hin zum Fuße des Zagros verstreute Gemeinden. (..)

Diese dicht bevölkerten Gebiete waren die Wiege einer bäuerlichen und städtischen Wirtschaftskultur; es gab reiche Städte, in denen rührige Kaufleute wirkten und Handwerker arbeiteten, deren Geschicklichkeit in der Herstellung von Gebrauchsgegenständen wie Kunstobjekten- seien sie nun gewoben, geschmiedet, ziselirt oder plastisch geformt, ihren schönsten Ausdruck fand. Das geistliche Leben spielte sich in den Synagogen, Kirchen und Klöstern ab, während Juristen die Gesetze des bürgerlichen Zusammenlebens kodifizierten, die es den Christen und Juden in Persien erlaubten, sich mit eigener Rechtsprechung selbst zu verwalten. Jede Gruppe besaß Schulen und Akademien, in denen Gebildete, Gelehrte und Theologen ihre Kenntnisse vertiefen und ihr Wissen weitergaben.

Dem mächtigen Persischen Reich stand das Byzantinische Reich gegenüber; es erstreckte sich vom Wüstensaum Syriens und Palästinas im Osten bis nach Nordafrika im Westen. Dogmatische Konflikte schwächten das Christentum, das seit 313, dem Toleranzedikt von Mailand, eine vom Staat anerkannte Religion war. Während der Nestorianismus in Persien Zuflucht fand, verbreitete sich das monophysitische Bekenntnis in Ägypten, Syrien, Mesopotamien und Armenien. Obwohl das Byzantinische Reich vollständig christianisiert war, gab es dort eine zahlreiche, sehr starke jüdische Bevölkerung, die am Mittelmeer, besonders aber in Palästina (Galiläa, Samaria, Judäa), in Syrien, in Ägypten und entlang der nordafrikanischen Küste verstreut lebte. Diese im wesentlichen bäuerlichen Bevölkerungsgruppen trieben in den Tälern des Nils, des Jordans und des Litani, sowie in den Bergen und Hügeln Palästinas, des Libanons und Syriens und in den Oasen Ägyptens, des Negev und Transjordanien intensiv Landwirtschaft. Viele dieser dichtbevölkerten Gebiete gehörten trotz der Kargheit der Böden zu den fruchtbarsten jener Zeit. Fruchtbare Felder sowie Obstgärten und Tierzucht dienten der Versorgung der zahlreichen Marktflecken und Städte, Zentren der Zivilisation und einer glanzvollen Kultur. Jerusalem, Alexandrien, Caesarea Maritima, Antiochien (Antakya) und viele andere Städte verbreiteten ihren Glanz über die lateinisch-byzantinische Welt. Die Pracht der städtischen Architektur, der Ideenreichtum und das Geschick der Handwerker sowie die Streitgespräche der Gelehrten entsprachen den Bedürfnissen einer großen städtischen Bevölkerung aus Gebildeten, Philosophen, Juristen, Theologen, Gelehrten oder Händlern, deren Aktivitäten sich über den gesamten Mittelmeerraum erstreckten und bis nach Indien reichten.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Am Vorabend der islamischen Eroberung waren der Nahe Osten und Nordafrika trotz blutiger religiöser Konflikte dennoch von einer gewissen Einheitlichkeit geprägt. Als Erben der hellenistischen Kultur hatten die Menschen durch das Christentum die spirituellen Werte des Judentums in sich aufgenommen. Obwohl Griechisch bzw. Pahlawi die offiziellen Staatssprachen des Byzantinischen bzw. des Persischen Reiches waren, sprachen und schrieben die autochthonen Bewohner Babyloniens, Mesopotamiens, Syriens und Palästinas aramäisch. Als Umgangssprache wie als Sprache der Liturgie und der Literatur fand das Aramäische bzw. Syrische Verwendung bei der Kompilierung juristischer Werke wie etwa des Talmud sowie bei der Abfassung historischer und theologischer Traktate der nestorianischen und monophysitischen Christen. In Ägypten war das Koptische die gesprochene und geschriebene Nationalsprache der einheimischen Bevölkerung. Wie im sassanidischen Mesopotamien manifestierte sich ein intensives religiöses und kulturelles Leben im byzantinischen Gebiet in zahllosen Kirchen; heftige religiöse Auseinandersetzungen und Konflikte regten die literarische und künstlerische Produktivität an. Vom Niltal bis hin nach Seleukia-Ktesiphon in Babylonien, deren Hauptstadt der Sassaniden, gehörten die Bewohner der Gebiete, in welche die Araber binnen kurzem einfallen sollten, zu den kulturell höchstentwickelten Völkern jener Zeit. (..)

Die ruinösen Kriege¹⁸³ zwischen Byzanz und Persien (611-30) hatte die Grenzen der beiden Reiche nach Arabien hin entblößt. Als die islamisierten Beduinen ihre Züge gegen die Städte Babyloniens und Syriens planten, rekrutierten sie Verbündete nicht nur unter den Christen - Nestorianern, Jakobiten und Griechisch-Orthodoxen – sondern vor allem unter den Arabern; nachdem sie in diesen Gebieten sesshaft und Verbündete der Invasoren geworden waren, nahmen sie an der Eroberung der Städte und Ausplünderung der Bevölkerung, unter der sie bisher gelebt hatten, teil. Perser und Griechen sahen damals in diesen Zerstörungen lediglich

¹⁸³ **Die Zeit vor der arabischen Expansion** (..) Khosrau Parves („Der Siegreiche“) griff nach 603 das vom Zwist der Parteien zerrissene und geschwächte Byzanz nach dem Mord an Maurikios an und eroberte bis 613 Dara (römische Grenzstadt), Amida, Edessa, Hierapolis, Aleppo, Apameia und Damaskus. Im Siegesrausch proklamierte er den Heiligen Krieg gegen die Christen und gewann 26.000 Juden für sein Heer, das 614 Jerusalem plünderte und 90.000 Christen ermordete. Neben vielen anderen Kultstätten wurde die Kirche zum Heiligen Grab niedergebrannt und das echte Kreuz, die heiligste christliche Reliquie, nach Persien verschleppt. Voll Hohn behandelte Khosrau Kaiser Herakleios. 616 eroberten die Perser Alexandrien, und um 619 war ganz Ägypten in Khosraus Hand. Der „König der Könige“ überrannte gleichzeitig Kleinasien, nahm 617 Chalkedon und bedrohte von hier aus Konstantinopel zehn Jahre lang. Parves zerstörte Kirchen, brachte deren Kunstschatze und Reichtümer nach Persien, saugte Westasien durch Steuern aus. So bereitete er dem Arabersturm die Bahn; die Lande waren ihm mittellos preisgegeben, Khosraus Siege aber schien der endgültige Triumph Persiens über Griechenland und Rom, Ahura Mazdas über Christus gewesen zu sein. Marathon, Salamis, Plataiai, Arbelä waren gerächt und Alexander überwand. In einem luxuriösen Palast in Dastagird (100 km nördlich Ctesiphon) gab sich am Ende seiner Laufbahn der „Siegreiche“ der Kunst und der Liebe seiner 3000 Ehefrauen, vorab der schönen Christin Schirin hin, der er Kirchen baute. Persien war reich an Beute und Sklaven geworden und widersprach deshalb diesem Treiben des Königs nicht. Wie sehr aber war das Byzantinische Reich zusammengeschrumpft! Es besaß noch ein paar Häfen in Asien, einige Landfetzen in Italien, Nordafrika und Griechenland; seine Hauptstadt war belagert, nur seine Flotte noch unbesiegt. Es war eine Schreckenszeit der Angst und Verzweiflung für die Byzantiner. Herakleios schuf in Byzanz aus den Trümmern in zehn Jahren ein neues Heer und einen neuen Staat; dann griff er mit seiner Flotte im Schwarzen Meer Persien an. Er nahm Vergeltung für Jerusalem, zerstörte Zarathustras Geburtsort Klorumia und löschte 624 dort das heilige ewige Feuer aus, eine ahnungsschwere symbolische Handlung. Alle Heere Khosraus II. wurden geschlagen, vor den siegreichen Griechen floh der „König der Könige“ nach Ctesiphon, wo ihn, von seinem Feldherrn und der Aristokratie verfehmt, der eigene Sohn Scheroje 628 tötete. Dieser schloß Frieden mit Herakleios und mußte Ägypten, Palästina, Syrien, Kleinasien und das westliche Mesopotamien wieder herausgeben, die Gefangenen in die Heimat entlassen und das Kreuz an Jerusalem zurückgeben. Am gleichen Tage aber, an dem Herakleios das Kreuz wieder an seiner alten Kultstätte aufstellte, griffen Araber eine griechische Garnison am Jordan an. Persien erlebte eine furchtbare Pestepidemie im nämlichen Jahr, die auch den König hinwegraffte. Das in einem 26jährigen Krieg erschöpfte Perserreich war stark geschwächt und verfiel in Anarchie; der Reichtum hatte auch die Moral zerrüttet¹⁸³. (..) Der syrische Feldherr Muthanna lenkte 634 die Blicke des Kalifen Umar, des zweiten Nachfolgers des Propheten, auf die chaotischen Zustände des eroberungsreifen Persien. Umar schickte seinen Befehlshaber Khalid mit einem kriegstüchtigen Beduinenheer aus; der führte seine Scharen der Südküste des Persischen Golfes entlang bis zum Euphrat, wo Muthanna das Kommando übernahm. Die Perser stellten sich an die Euphratbrücke und vertrieben die Araber, kamen aber bei der Verfolgung in so große Unordnung, daß Muthanna sie 624 in der Schlacht von Al-Bowaid bis zum letzten Mann aufrieb. Umar sandte einen neuen Feldherrn, Sa`ad, da Muthanna gefallen war, und ein neues Heer, da auch die Verluste der Muselmanen sehr blutig gewesen waren. Yesdegerd rief 120.000 Perser unter die Waffen. Bei Qadisiya wurde vier Tage lang eine der entscheidendsten Schlachten der asiatischen Geschichte ausgetragen (636), in der die Araber obsiegten. Sa`ad überschritt den Tigris und marschierte in Ctesiphon ein. Dort aber gebot Umar seinem Feldherrn Halt und beauftragte ihn, während der drei nächsten Jahre die Araberherrschaft im ganzen Mesopotamien zu festigen. Als Yesdegerd bei Navahad sich nochmals stellte, da errang die überlegene Taktik der Araber den „Sieg der Siege“ (641). Und nun fiel bald ganz Persien mit den Nordprovinzen in die Hände des Kalifen. Der Sassanide floh nach Balkh und erbat chinesische Hilfe, die versagt wurde; die Türken sandten ihm eine kleine Streitmacht; Türken aber ermordeten ihn auch 652. Das sassanidische Persien war ausgelöscht; Byzanz war einen großen Gegner losgeworden, gewann aber gleichzeitig neue an seiner Ostgrenze hinzu. In Vorderasien und im östlichen Mittelmeer hatte zur selben Stunde ein neues Kapitel der Weltgeschichte schon begonnen; denn zur nämlichen Zeit, da die Araber den Irak und Persien unterwarfen, hatte Umar (634-644) auch Syrien, Palästina, Ägypten, die Cyrenaica erobert. [5, 1385f.]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Beutezüge, wie sie bei Nomaden üblich waren. Sie sollten sich täuschen: **Dies war der Dschihad, der „heilige“, religiös begründete Krieg gegen die Nichtmuslime.**

[50, Seite 29f.]

„Der Dschihad ist eine harte Sache für die Ungläubigen, da unsere Religion uns befiehlt, ihnen die Hälse durchzuschneiden.“... Die Ungläubigen haben uns die Armut gebracht und uns gezwungen, nach Europa auszuwandern. Und hier geben sie uns nichts als Krümel und Almosen. Wir machen die Arbeit, die die Deutschen nicht tun wollen, waschen Teller, putzen Toiletten.(..) wir arbeiten für sie wie Sklaven. (..) Du hast die Aufgabe, die Herrschaft der Ungläubigen zu beseitigen, ihre Kinder zu töten, ihre Frauen zu erbeuten und ihre Häuser zu zerstören. Sei in dieser Welt wie ein Fremder. Sei kein Gefangener Deines Geldes. Dschihad ist die einzige Lösung, diese Welt zu verändern (..) Die Demokratie ist die Religion der Ungläubigen und wird der ganzen Welt aufgezwungen. Das Volk wählt eine Partei von selbsternannten Götzen. Wenn europäische Parlamente Feindseligkeiten gegen Muslime anzetteln, ist die Bevölkerung mitverantwortlich, denn sie beteiligt sich durch Wahlen, Steuern, Presse. Die Presse ist ja die vierte Macht im Staate. Deshalb sind diese Ungläubigen Krieger. Und da sie Krieger sind, sind ihre Vermögen, ihre Ehre, ihre Seelen und alles, was sie besitzen, für die Muslime antastbar. Mohammed Fazazi in der Hamburger Moschee Al-Quds http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22140/22140_1.jpg

Land und Menschen

Arabische Historiker erzählen, daß in der Stunde, als Mohammed geboren wurde, die Feueraltäre Persiens erloschen und bedrohliche Zeichen den König und sein Volk erschreckten. Aber im Wunsche zu rühmen, sagt die Legende zu wenig von dem Wirken dieses Mannes. Er hat nicht nur ein Reich, sondern Erdteile erschüttert, und er hat der Weltgeschichte einen anderen Lauf aufgezwungen. Niemand hätte damals sagen können, daß aus Arabien eine weltgeschichtliche Macht kommen würde. Weltmächte waren die rivalisierenden Reiche Byzanz und Persien. Sie schienen fest gegründet zu sein wie seit Jahrhunderten. Was war zu erwarten oder gar zu fürchten aus dem elenden Niemandsland der Halbinsel Arabien? Einst hatten sich in ihrem regenreichen Süden Staaten entfaltet, von deren Reichtum man wundersame Dinge erzählte und um deren Handel in Weihrauch die Welt des Mittelmeeres warb. Aber das gehörte ferner Vergangenheit an, und man wußte nur noch, daß auch der König Salomon Handel gepflegt hatte mit der Königin von Saba, deren Karawanen auf der Straße längs des Roten Meeres durch die Wüste zogen. Wer jetzt auf Arabien blickte, meinte nur noch das beängstigende Land der Wüsten und Bergzüge, der verbrannten Hochflächen und bodenlosen Sandöden, und er dachte an die Horden der Beduinen, die Schrecken verbreitend bald hier und bald da in das Fruchtländchen einfielen. Leer und tot scheint die Wüste zu sein. Der Mensch des Fruchtländchens ruht im Rhythmus von Sommer und Winter, Erneuerung des Lebens ist ihm gewiß im Kreislauf von Saat und Ernte. Auch der Mensch der Wüste könnte Regelmäßiges entdecken. Aber er bemerkt es kaum unter so vielem, was jederzeit zufallen kann. Jedes Jahr kommt ein Winter. Aber wird er Regen bringen, oder wird der Regen ausbleiben und dann Hungersnot die Folge sein? Vielleicht zwei oder auch sieben Jahre lang? Was immer aber grünen wird: unter der plötzlich aufsteigenden Sonne werden Gras und Blume verwelken, und der Mensch wird mit seinen Kamelherden sein Lager verlassen, kämpfend mit dem Nachbarn um eine Weidestelle oder Tümpel, kämpfend gegen verwehende Sandstürme, kämpfend gegen Raubtiere, die in seine Herde fallen. Der ackerbauende Mensch mag fragen, ob das noch Leben ist. Aber der Beduine verachtet ihn. Wer lebt ein lebendigeres Leben? Immer gespannt auf das plötzlich Zufallende, immer besorgt um den nächsten Tag, klar und wach, stets bereit zu Widerstand lebt der Mensch der Wüste. Keiner kann sagen, wie lange schon. Aber die Sprachen, die die angrenzenden Völker vor Jahrtausenden von einfallenden Stämmen der Arabischen Wüste empfangen haben, geben einen Hinweis. Alle die verwandten Sprachen der Babylonier und Aramäer, der Kanaanäer, Hebräer und Abessinier, die wir heute semitische Sprachen nennen, haben die Eigentümlichkeit des Arabischen: das klar Berechnende, das Aktive und Dynamische des Widerstand leistenden Menschen. Erst im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung sprechen die Beduinen in eigenen Zeugnissen zu uns. Ihre Stämme sind durch Kämpfe zerrissen. Aber sie sind verbunden durch eine gemeinsam gepflegte Sprache und Dichtung. „Feste Anhänglichkeit an Stammesgenossen, Ehrbegierde, Tapferkeit, unversöhnbare Rachelust, gemildert durch Liebestrauer, Wohlthätigkeit, Aufopferung, sämtlich grenzenlos“, so beschrieb Goethe kurz den Inhalt der berühmtesten Gedichte, der Moallakat, und er fügt die alte, wenn auch nicht zutreffende Erzählung hinzu, daß sie, mit goldenen Buchstaben geschrieben, an den Pforten des Gotteshauses zu Mekka aufgehängt waren. [5, Seite 1214]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Da menschliches Handeln menschlich ist, ist es keine besondere Leistung festzustellen, daß überall materielle Interessen im Spiele sind. Aber diese Feststellung reicht nicht aus. Blickt man aus dem reichen Niltal nach Westen über die endlosen Wüsten, dann versteht man, daß die Ausdehnung der muslimischen Araber sich von der ihrer Vorfahren unterscheidet. Die vorislamischen Beduinen raubten und verschwanden, die alten semitischen Stämme setzten sich fest und blieben. Die Muslime nehmen Besitz vom Lande, verwalten es und lassen ihre Heere weiter vorstoßen... Es war die Zeit, in der die Alten den Jungen nur schwer verständlich machen konnten, was sich in einem einzigen Leben verändert hatte. Gerade erst, zwanzig Jahre früher, hatten die mächtigen Sassaniden Persiens zu einem Schlage ausgeholt gegen Byzanz, und siegreich waren sie eingezogen in Syrien, Palästina und Ägypten. In sechs Kriegsjahren hatte der byzantinische Kaiser Herakleios die Perser zurückgeschlagen und das Reich wiederhergestellt. Es war ein gewaltiger Krieg zwischen zwei gewaltigen Mächten. Aber an ihm waren beide so verblutet, daß sie nicht einmal mehr die Mittel hatten, ihre arabischen Vasallen an den Grenzen zur Wüste zu besolden. Was niemand auch nur wenige Jahre zuvor vermutet hatte, war jetzt Wirklichkeit. Die Araber der Wüste standen bereit, nach beiden Seiten gegen Großmächte den Kampf aufzunehmen. (..) [5, 1228]

„Bei den islamischen Dschihad-Eroberungen ist jedoch viel Blut geflossen, und Muslime haben Nichtmuslimen ihren Glauben oftmals brutal aufgezwungen...“

Bassam Tibi, s.a. Kapitel 3.6.1

Als ich das Kapitel 3.6.1 im Frühjahr 2005 einpflegte, da nahm ich diese Worte von Bassam Tibi stillschweigend hin. Nun soll aber genau der Umstand der islamischen Expansion in diesem Kapitel genauer beleuchtet werden, um sich ein besseres und umfassenderes Bild von der Art und Weise seiner historischen Ausbreitung machen zu können. Im folgenden sollen, ohne echte Systematik, in Auszügen von den Eroberungen im Namen des Islam berichtet werden.

Der Dschihad: Dogma und Strategien

Die Lehre vom Dschihad¹⁸⁴ übernimmt die Praktiken der von den Nomaden unternommenen Beutezüge, mildert sie jedoch durch entsprechende koranische Weisungen ab.¹⁸⁵ Die muslimischen Rechtsgelehrten schufen eine koranische Dogmatik, die Vorgehensweise und Taktiken der militärischen Unternehmungen im Laufe der Eroberungen, die Behandlung der unterworfenen Völker, das Steuerwesen und den Status der eroberten Gebiete (*fai*) regelte. Im folgenden geben wir hiervon eine kurze Zusammenfassung. Ziel des Dschihad¹⁸⁶ ist die Unterwerfung der Völker der Erde unter das Gesetz Allahs, das durch den Propheten Mohammed verkündet wurde. Die Menschheit ist in zwei Gruppen eingeteilt: Muslime und Nichtmuslime. Erstere bilden die islamische Gemeinschaft, die Umma, welche das unter dem islamischen Gesetz stehenden Dar al-Islam („Haus des Islam“) besitzt. Die Nichtmuslime sind die Harbis, die Bewohner des Dar al-Harb („Haus des Krieges“). Es heißt so, weil es ihnen bestimmt ist, unter das islamische Gesetz zu kommen, sei es durch Krieg (*harb*), oder durch Bekehrung der Bewohner.

¹⁸⁴ Ähnlich wie bei den auf eine zeitliche Epoche begrenzten christlichen Kreuzzügen war auch hier die Grausamkeit, die Kriege und Eroberungen mit sich bringen, religiös legitimiert. Von einer „**Rückeroberung**“, wie die christlichen Kreuzfahrerheere ihren Einfall in das „Heilige Land“ ansahen, konnten die marodierenden Araber in Syrien, Mesopotamien, Ägypten und später in Italien, Spanien und Südfrankreich und Indien natürlich nicht sprechen.

¹⁸⁵ Das Thema Dschihad wird in den islamischen Quellen immer wieder behandelt. Hier seien nur folgende Werke zitiert: Buchari, Sahih, Buch 56: Dschihad, Buch 57: Chums; Buch 58: Kopfsteuer; Muslim, Sahih, Nr. 704-53, Dschihad; Mohammed b. Dscharir at-Tabari, Kitab al-Dchihad, hrsg. V. J. Schacht, Leiden 1933; usw. usf.

[50, Seite 423, Fußnote 10 im Auszug]

¹⁸⁶ Begründung des Dschihad (Ibn Chaldun)

Im Islam ist der Dschihad gesetzlich vorgeschrieben, weil er einen universellen Auftrag hat und gehalten ist, die gesamte Menschheit freiwillig oder gezwungen zur Religion des Islams zu bekehren. Weil dies so ist, sind Kalifat und Königtum vereint, so daß der Amtsinhaber die ihm zur Verfügung stehende Kraft beiden, dem Religiösen und Weltlichen, zur gleichen Zeit widmen kann. Die anderen Religionen haben keinen universellen Auftrag, und der Dschihad ist bei ihnen zur Verteidigung nicht gesetzlich vorgeschrieben. (..) Deshalb brauchen sie den Gemeinschaftsgeist, der auf natürliche Weise nach dem Königtum verlangt, wie wir oben gezeigt haben, denn sie sind nicht dazu verpflichtet, die Völker zu unterwerfen, wie dies im Islam der Fall ist. Sie suchen nur den Erhalt ihrer Religion in ihrem eigenen Volk. (..) Diese Konfessionen sind die Melkiten, Jakobiten und Nestorianer. Wir meinen nicht, daß wir die Seiten dieses Buches mit der Diskussion ihres Bekenntnisses zum Unglauben beschmutzen sollten. Dieser ist wohlbekannt, es ist ganz und gar Unglaube, wie es klar im Koran steht. Wir brauchen mit ihnen nicht darüber zu diskutieren und stellen sie vor die Wahl: Bekehrung zum Islam, Zahlung der Dschizya, oder Tod.

[I 480, aus 50, Seite 318]

Nach dem Rechtsgelehrten Ibn Taimiya (14. Jh.) muß das Eigentum der Nichtmuslime rechtmäßig an die alleinigen Anhänger des wahren Glaubens (des Islams) übergehen. Der Dschihad ist darüber hinaus der Weg, auf dem die Rückgabe der von den Nichtmuslimen illegal erworbenen Güter an die Muslime erfolgt.¹⁸⁷

Aus diesem Grunde ist jeder kriegerische Akt im Dar al-Harb¹⁸⁸ erlaubt und unterliegt nicht der Mißbilligung.¹⁸⁹ Da der Dschihad ein permanenter Krieg ist, schließt er den Begriff „Frieden“ aus, erlaubt jedoch provisorische Waffenruhen (sog. *muhadana*), die von der politischen Lage abhängig ist. Die Waffenruhe darf eine Dauer von zehn Jahren nicht überschreiten und kann nach vorheriger Benachrichtigung des Gegners vom Imam einseitig aufgekündigt werden. Im Zusammenhang mit der vorläufigen Waffenruhe regelt der Dschihad die Vertragsmodalitäten mit dem Dar al-Harb und sieht einen Zwischenzustand des Nicht-Krieges oder des Vasallen-Status vor. **Der heilige Krieg, der von einem Teil der islamischen Gelehrten als eine der Säulen des Glaubens betrachtet wird, ist für alle Muslime Pflicht:** Die Gläubigen müssen gemäß ihren Möglichkeiten, mit ihrer Person, ihrem Besitz oder ihren Schriften dazu beitragen.

Der Dschihad kann mit militärischen Mitteln geführt werden, wie dies zur Zeit der großen arabischen Eroberungen im 7. und 8. Jh. der Fall war; später wurden sie in Europa von den islamisierten Türken fortgeführt. Die Kriegstaktik besteht in einem Kleinkrieg durch irreguläre Verbände an den Grenzen des Dar al-Harb, der Brandschatzung von Dörfern, Geiselnahme, Plünderung und Massaker; dadurch sollen die Bewohner vertrieben und so das Vorrücken der Armee durch fortschreitende territoriale Übergriffe erleichtert werden. Die Beuteteilung ist durch koranische Vorschriften geregelt. (...) Der Dschihad kann auch mit friedlichen Mitteln geführt werden: durch Bekehrung, Propaganda und Bestechung¹⁹⁰, wobei letzteres auf diejenigen abzielt, deren Herzen „gewonnen“ werden sollen (*ta`lif al-qulub*). [50, Seite 36f.]

Die dritte Islamische Gipfelkonferenz von 1981 bekräftigte in ihrer 5. Resolution die Gültigkeit der Dschihad-Doktrin für die Gegenwart: „Die islamischen Länder haben in ihrer Resolution klargestellt, daß das Wort Dschihad in seinem islamischen Sinn gebraucht wird, der keine Interpretation oder Mißverständnis zuläßt, und daß die praktischen Maßnahmen zu seiner Erfüllung zu ergreifen sind in Übereinstimmung damit und in ständiger Konsultation zwischen den islamischen Ländern.“ Allahs Apostel sagte: *„Ich wurde durch Schrecken (der in die Herzen des Feindes geworfen wurde) siegreich gemacht.“* [Hadith von Bukhari](#), Band 4. Buch 52, Nummer 220.

¹⁸⁷ Henri Laoust, *Le Traite de droit publique d'Ibn Taymiya*. Tradition annotée de la «Siyasa sar'iyā»;

Beirut 1948, 35f. [50, Seite 423]

¹⁸⁸ **Der arabische Begriff Dar ul-Harb** (دار الحرب) heißt wörtlich übersetzt „Haus des Krieges“ und bezeichnet alle nicht unter islamischer Herrschaft stehenden Gebiete der Welt. Im Gegensatz dazu werden Gebiete unter islamischer Herrschaft Dar ul-Islam (دار الاسلام) genannt. Weitestgehend mit gleicher Bedeutung wird auch der Begriff Dar ul-Kufr (دار الكفر), wörtlich „Haus des Unglaubens“ gebraucht.

Kriegszüge gegen den Dar ul-Harb werden aus traditioneller Sicht des Islam nicht als Kriege betrachtet und deshalb auch nicht als Kriege sondern als Öffnungen Futuhat (فتحات) bezeichnet. Nach traditioneller islamischer Auffassung kann es keinen Salam (Frieden) mit dem Dar ul-Harb geben, sondern nur eine zeitlich begrenzte Waffenruhe Hudna. Dieses Tun wird oft als Dschihad bezeichnet, was eigentlich „Anstrengung“ bedeutet.

Derjenige, der den Dschihad betreibt wird als Mudjahid, pl. Mudjahidun, bzw. im Genitiv und Akkusativ Mudjahidin (مجاهدين, مجاهد, مجاهدون, مجاهدين) bezeichnet. Jeder Muslim hat die Pflicht zum Dschihad. Wer während des „Dschihad“ getötet wird, geht als Schahid (شهيد), wörtlich übersetzt „Zeuge, Märtyrer“ unmittelbar in den islamischen Himmel ein, wo er von den sogenannten Paradiesjungfrauen und anderen Freuden umgeben ist.

Eigentlich ist es nach ursprünglicher Auffassung einem Muslim verboten, im Dar ul-Harb zu leben und er muß, wenn es ihm irgend möglich ist, von dort in den Dar ul-Islam auswandern (Hidjra, „Auswanderung“, wie einst der Prophet Mohammed aus Mekka, als es noch nicht islamisch war, ins islamische Medina.

In späterer Zeit wurden Begriffe wie „Dar-ul-Sulh“ (Haus de Vertrages) und gleichbedeutend „Dar-ul-Ahad“ geschaffen. Sie bezeichneten Gebiete, die einen Vertrag mit dem Dar ul-Islam geschossen hatten und tributpflichtig waren. Aus diesen Gebieten mußten Muslime auch nicht zwingend auswandern. Da nach der Teilung Indiens viele Muslime nicht nach Pakistan auswanderten, obwohl Indien Pakistan nicht tributpflichtig war, wurde von einigen der Begriff Dar-ul-Aman, „Haus der Ordnung“, in dem Muslime nach ihren Regeln leben konnten und deshalb nicht auszuwandern brauchten, geschaffen. Viele indische Muslime blieben aber der traditionellen Auffassung treu und wanderten nach Pakistan aus („Muhadjirun“).

Die islamische Zivilisation kennt eine Vielzahl von Bezeichnungen für kriegerischer Auseinandersetzungen bzw. von Gewalt die verschieden bewertet werden: Harb, „Krieg“, Qital, „Kampf“, „Schlacht“, Ridda-Kriege, Fitna-Kriege, Ghaza-Raubzüge, Fatah/Futuh, „Eroberung“, „Sieg“ (s.a. el-Fatah).

Diese späteren Begriffe sind aber relativ umstritten, da das islamische Establishment etwa seit dem 11. oder 12.

Jahrhundert jegliche Neuerungen ablehnt. Genaueres über Neuerungen steht im Artikel [Fiqh](#).

<http://www.physikerboard.de/lexikon/Dschihad,definition.htm>

¹⁸⁹ Maurice Godefroy-Demombynes, *Mahomet*, Paris 1957, 2. Aufl. Paris 1969, 521. [50, Seite 423]

¹⁹⁰ Die Herren Udo Steinbach (Vorsitzender des Hamburger Orient-Instituts) und Werner Schiffauer können diesem Spektrum der „gekauften Herzen“ zugerechnet werden. Der Kulturanthropologe Werner Schiffauer hatte im Auftrag der saudischen Regierung ein Gutachten erstellt, durch welches die geplante Schließung der 1995 in Bonn eingeweihten König-Fahd-Akademie verhindert wurde. In der Akademie wurde u.a. zum Dschihad aufgerufen.

Ursprung des Dschihad

Der Islam, eine auf Arabisch durch einen arabischen Propheten geoffenbarte Religion, entstand in Arabien im 7. Jahrhundert und entwickelte sich in einer Bevölkerung, deren Traditionen und Bräuche durch die geographische Besonderheit ihrer Umgebung bedingt waren.

Folglich integrierte der Islam, während er aus den biblischen Religionen das Wesentliche ihrer ethischen Lehre übernahm, lokale kulturelle Elemente, die für die Sitten der nomadischen oder halbseßhaften Stämme des Hidschaz charakteristisch waren. Diese Stämme, die den kriegerischen Kern der islamischen Gemeinschaft (*umma*) bildeten, sicherten ihr durch den Krieg das stetige Anwachsen der Einnahmequellen und deren Zulauf von Anhängern. Innerhalb eines Jahrhunderts hatten die islamisierten Araber, die aus den unwirtlichsten Gegenden unseres Planeten kamen, die mächtigsten Reiche erobert und Völker unterworfen, welche höchste Kulturwerte hervorgebracht hatten. Der Dschihad verbindet die Bräuche des großen kriegerischen Nomadentums mit den Lebensbedingungen Mohammeds in Yathrib (Medina), wohin er sich im Jahr 622 begeben hatte, um den Verfolgungen der mekkanischen Götzendiener zu entfliehen. [50, Seite 33-34]

Göttliche Offenbarungen, die zu diesen Kriegszügen paßten, rechtfertigten den Anspruch der Muslime auf Leben und Eigentum ihrer ungläubigen Feinde. Koranverse verliehen der psychologischen Einstimmung der Kämpfer, der Logistik und den Modalitäten des Kampfes¹⁹¹, der Aufteilung der Beute sowie dem Los der Besiegten einen sakralen Charakter.¹⁹² Im Verlauf der Überfälle und Kämpfe, der Kriegslisten und Waffenstillstände, welche zusammengenommen die Taktik des heiligen Krieges¹⁹³ zur Ausbreitung der Macht des Islam ausmachten, wurden die Beziehungen mit den Nichtmuslimen ständig modifiziert. [50, Seite 34-35]

¹⁹¹ Dagegen haben die andere Strömungen, etwa die sogenannten charidschitischen, die Aussage von Sure 9, 29 radikalisiert: Sie sehen im Dschihad eine individuelle Pflicht jedes tauglichen Muslim, welche als sechste Säule neben den anderen fünf kardinalen Pflichten steht. Konsequenz dieser Lehre: Wenn jeder entweder an der kollektiven Kriegführung gegen die Ungläubigen teilnehmen muß oder - falls die muslimische Gemeinschaft dafür momentan zu schwach ist - allein, gruppenweise auf eigene Faust kriegerisch agieren muß, **dann sind Attentate und Terroranschläge das Richtige**. Auszug aus „Der Islam will die Weltoberung - Die Kriegsregeln sind flexibel, das Kriegsziel bleibt: Mohammeds kämpferische Religion“ von Egon Flaig, Text: F.A.Z., 16.09.2006, Nr. 216 / Seite 37

¹⁹² Das Leben Mohammeds ist bereits Gegenstand zahlreicher Untersuchungen geworden, und es besteht kein Grund, darauf zurückzukommen. Es sei hier nur angemerkt, daß die Politik des arabischen Propheten gegenüber den Juden von Medina wie auch den Christen und Juden in den Oasen des Hidschaz und Nadschran Vorbild für das Verhalten seiner Nachfolger gegenüber den in den eroberten Ländern ansässigen Juden und Christen war. Die Juden von Medina wurden entweder ausgeraubt und aus der Stadt vertrieben (Banu Qainuqa`, Banu Nadhir, 624/25) oder getötet - sofern sie nicht zum Islam übertraten; die Frauen und Kinder der Banu Quraiza wurden 627 versklavt. Alle diese Entscheidungen beruhen auf Offenbarungen, die im Koran niedergelegt waren und wurden so für den Dschihad normativ und verpflichtend. [50, Seite 35]

¹⁹³ Das „Dschihad-Konzept“ ist im Koran der Muslime festgehalten:

Sure 2,216: Der Heilige Krieg ist euch befohlen, auch wenn er euch mißfällt; aber es ist wohl möglich, daß euch etwas mißfällt, was gut für euch ist; und es ist wohl möglich, daß euch etwas gefällt, was für euch übel ist. Allah weiß, ihr aber wisset nicht.

Sure 2,217: Man frage dich nach dem heiligen Monat, nämlich danach, ob es erlaubt ist, in ihm zu kämpfen. Sag: In ihm zu kämpfen ist ein schweres Vergehen. Aber seine Mitmenschen vom Weg Allahs abzuhalten - und nicht an ihn zu glauben -, und Gläubige von der heiligen Kultstätte abzuhalten, und deren Anwohner daraus zu vertreiben, all das wiegt bei Allah schwerer. Und der Versuch, Gläubige zum Abfall vom Islam zu verführen, wiegt schwerer als Töten. Und sie werden nicht aufhören, gegen euch zu kämpfen, bis sie euch von eurer Religion abbringen - wenn sie können. Und diejenigen von euch, die sich von ihrer Religion abbringen lassen und ohne sich wieder bekehrt zu haben, als Ungläubige sterben, deren Werke sind im Diesseits und im Jenseits hinfällig. Sie werden Insassen des Höllenfeuers sein und ewig darin weilen.

Sure 4,76: Diejenigen, die gläubig sind, kämpfen mit Waffen für Allah, diejenigen, die ungläubig sind, kämpfen mit Waffen für den Taghuut (d.h. ihren Teufel). So kämpft (mit Waffen) gegen die Schutzbefohlenen des Satans! (Wahrlich) die List des Satans ist schwach.

Sure 4,84: So kämpfe mit Waffen für Allah! Du hast einmal nur deine selbst veranlaßten Handlungen zu verantworten. Und feure die Gläubigen zum Kampf an! Vielleicht wird Allah die Gewalt derer, die ungläubig sind, zurückhalten. Allah übt mehr Gewalt aus und kann schrecklicher bestrafen als irgendjemand anders.

Sure 9,29: Kämpft mit Waffen gegen diejenigen, die nicht an Allah glauben, noch an den jüngsten Tag glauben, und die sich nicht nach der rechten Religion (dem Islam) richten - von denen, die die Schrift erhalten haben (d. h. Juden und Christen) - kämpft mit der Waffe gegen diese, bis sie die Minderheitensteuer abgeben als Erniedrigte!

Belohnung:

Sure 4,74: Es sollen für Allah kämpfen diejenigen, die das irdische Leben für das Endzeitliche verkaufen. Und wenn einer um Allahs willen kämpft, und er wird getötet, werden wir ihm gewaltigen Lohn zukommen lassen.

Sure 48,20-21: Allah hat euch versprochen, daß ihr viel Beute machen werdet. Und er hat euch diesen Teil der Beute schnell zukommen lassen und die Hände der Menschen von euch zurückgehalten so daß sie euch nicht abhalten konnten, die Beute zu nehmen. Und das alles geschah, damit es ein Zeichen für die Gläubigen sei und er euch einen geraden Weg führe. Und einen anderen Teil der Beute, über den ihr keine Gewalt habt, hat Allah bereits für euch umfaßt, um es euch später zu geben. Er hat zu allem die Macht.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Zeit der Eroberungen. Auszüge aus dem Kapitel „Die erste Islamisierungswelle“

Nach dem Tod des Propheten organisierte der Kalif Abu Bakr die Eroberung Syriens – einen Krieg, den angeblich schon Mohammed ins Auge gefaßt hatte. Er versammelte Beduinenstämme aus dem Hidschaz, dem Nadschd und dem Jemen und befahl Abu Ubaida, der mit den Operationen auf dem Golan (Dschaulan, Palästina) betraut war, die ländlichen Gebiete zu plündern, wegen ungenügender Ausrüstung aber von einem Angriff auf die Städte abzusehen.¹⁹⁴ In der Folge wurde während des Feldzuges des Jahres 634 die ganze Gegend um Gaza bis hin nach Caesarea geplündert und verwüstet. Viertausend christliche, jüdische und samaritanische Bauern, die ihr Land verteidigten, wurden getötet. Die Dörfer des Negev wurden von Amr b. al-As ausgeraubt, während die Araber über die ländlichen Gebiete herfielen, die Verbindungswege besetzten und die Straßen unsicher machten. Städte wie Jerusalem, Gaza, Jaffa, Caesarea, Nablus und Beth Shean (Baisan) waren wie Inseln abgeriegelt und schlossen ihre Tore. In seiner Weihnachtspredigt von 634 beklagte Sophronius, der Patriarch von Jerusalem, daß es unmöglich sei, wie üblich nach Bethlehem zu pilgern, da die Christen in Jerusalem festgehalten würden, „nicht zurückgehalten durch körperliche Bande, sondern angekettet und festgenagelt durch den Schrecken der Sarazenen“, deren „wildes, barbarisches, blutgetränktes Schwert“ sie in der Stadt gefangen halte.¹⁹⁵

In Syrien verbündeten sich die Ghassaniden, monophysitische Araber, mit den Muslimen. In seiner Predigt zu Epiphanius des Jahres 636 beklagte Sophronius zerstörte Kirchen und Klöster, geplünderte Städte, verwüstete Felder und von umherschweifenden Beduinen in Brand gesetzte Dörfer. In einem Brief aus demselben Jahr 636 an Sergius, den Patriarchen von Konstantinopel, erwähnte er die von den Arabern angerichteten Verwüstungen.¹⁹⁶

Sehr rasch trugen die Araber – unter Ausnutzung der Navigationstechniken der von ihnen unterworfenen christlichen Völker – den Dschihad an die Küsten Europas. Die Bevölkerung Zyperns (649) sowie die Inseln Kos, Rhodos (672) und Kreta (674) wurde dem Schwert überantwortet oder deportiert und versklavt. Im Jahr 670 wurde die Halbinsel von Kyzikos verwüstet, die Insel Pharos in eine unbewohnbare Einöde verwandelt. [50, Seite 49]

Im Jahre 639 starben Tausende von Menschen an einer durch die Zerstörungen ausgelösten Hungersnot und Pestepidemie. Man muß hier unterscheiden zwischen dem Los der Bauern und dem der Städter. Diese Feldzüge vereinten nämlich die üblichen Beutezüge der Nomaden gegen die Sesshaften mit neuen Bestimmungen, die aus den Kapitulations-Bedingungen für die Städte entstanden waren. Die ländlichen Gebiete, insbesondere die Ebenen und Täler mit ihren Weilern und Dörfern, wurden von den Nomaden verwüstet; sie zündeten die Felder an, metzelten Menschen nieder, raubten Vieh und Menschen und ließen nur Ruinen zurück.¹⁹⁷

¹⁹⁴ Donner, Conquests, 117 [50, Seite 423]

¹⁹⁵ Felix-Marie Abel, Histoire de la Palestine depuis la conquete d'Alexandre jusqu'a l'invasion arabe, 2 Bde., Paris 1952, II 397 (..) [50, Seite 424]

¹⁹⁶ Abel Histoire, 399; vgl. Sharon, Reforms, 112, und Demetrios Constantelos, The Moslem Conquest of the Near East as Revealed in the Greek Sources of the Seventh and the Eights Centuries, in : Byzantion, 42 (1972) (..) [50, Seite 424]

¹⁹⁷ ...Wie auch immer, es gab lokale Widerstandsbewegungen und Revolten, denn das arabische Vordringen mit all seinen Zerstörungen wurde als großes Unglück empfunden. Perser, Syrer und Ägypter waren mit ihren eigenen religiösen Konflikten mit Konstantinopel beschäftigt und sich daher der religiösen Ereignisse nicht bewußt, die Arabien von Grund auf verändert hatten. Den meisten schien der Islam eine jener zahlreichen jüdischen oder christlichen Häresien zu sein, die in diesen von religiösen Auseinandersetzungen heimgesuchten Zeiten aufkamen. Die auf Arabisch abgefaßten vereinzelt Blätter des Korans waren noch nicht zusammengefügt worden, und überdies kannten nur sehr wenige Orientalen diese Sprache. Was den Dschihad angeht, so setzten ihn die Menschen damals mit ihrer Meinung nach typischen Beutezügen der Beduinen gleich, die sich im allgemeinen alsbald mit ihrer Beute in die Wüste zurückzogen. So empfing der persische Statthalter von Nihawand (Susiana), al-Mughira, den Anführer der arabischen Unternehmungen in Persien und erklärte diesem, sie seien [für ihn] „ein Trupp von Arabern, die von Hunger und Elend bis zu uns getrieben wurden; wenn ihr wollt, werde ich euch mit Vorräten versorgen, und ihr zieht euch dann wieder zurück.“ Al-Mughira entgegnete, sie befänden sich im Kampf, da ein Prophet, der aus ihrem Volk hervorgegangen sei, ihnen eine Offenbarung gebracht und ihnen den Sieg versprochen habe, der sie zu Herren dieser Gegend mache, wo er [al-Mughira] soviel Reichtum und Luxus angetroffen habe, „daß meine Anhänger sich nicht zurückziehen werden, bevor diese nicht in ihren Besitz übergegangen sind.“

[50, Seite 58f. und 424; Abu Yusuf Ya'qub (731-798), Le Livre de l'impôt foncier (Kitab al-Kharāj), Paris 1921, 51f.] Eine Bemerkung zu den Krawallen in Frankreich im Herbst 2005 sei erlaubt: In vielen Moscheen wird den Jugendlichen erzählt, daß sie sich nicht grämen sollen. Sie werden die neuen Herren sein und ihnen, den Muslimen, werden die reichen Länder der „Ungläubigen“ zufallen. Die europäischen Regierungen scheuen keine finanziellen Kraftanstrengungen, um die „frustrierten“ muslimischen Unterschichten zu integrieren. Bereits 1980 verkündete der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt seine Bedenken gegenüber einer weiteren ungehinderten Zuwanderung aus der Türkei. Das war vor 25 Jahren. Die Frage liegt nahe: Wo wird die Integration der Muslime in 25 Jahren stehen? Wo werden wir stehen? Wie werden wir leben?

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Situation der Städter war anders. Im Schutze ihrer Mauern konnten sie sich entweder verteidigen oder Bedingungen aushandeln, unter denen sie sich nach Zahlung eines Tributs den Beduinenfürsten ergaben. Diese Unterscheidung zwischen ländlichen Gebieten und Städten, die von zeitgenössischen christlichen Chroniken vorgenommen wird, finden wir später bei muslimischen Historikern bestätigt. Die genaue Überlieferung des Ablaufs der arabischen Eroberungen stellen nämlich im islamischen Recht von Anfang an ein wesentliches Prinzip dar, denn darin wurde nicht nur die Art und Besteuerung des Bodens festgelegt, sondern auch für die ansässige Bevölkerung gültige Rechtssprechung formuliert. Während hinsichtlich der Städte Abweichungen zu verzeichnen sind, fallen die Provinzen zum überwiegenden Teil in die Kategorie der Eroberungen ohne Vertragsabschluß. In der Strategie des Dschihad jedoch erlaubte das Fehlen eines Vertrages Massaker oder Versklavung der Besiegten und die Aufteilung ihres Besitzes. [50, Seite 41f. in Auszüge]

Unabhängig davon, um welche Gebiete, Länder oder besiegten Völker es sich handelte: Dieses Schema wurde in den beiden Islamisierungszyklen – dem arabischen und später dem türkischen – immer wieder angewandt. **Es vereint die für die Beduinen typischen Beutezüge gegen die Seßhaften mit den Vorschriften des Dschihad und natürlich mit den damals üblichen Praktiken.** Nach ihrem Sieg bei al-Qadisiya (636) überfielen sie den Sawad (Babylonien) sowie die Dörfer an Tigris und Euphrat und stießen bis nach Takrit am Tigris und Qarqisiya am Euphrat vor¹⁹⁸. Diese Vorstöße wurden von Umar unterstützt, der von Medina aus Verstärkung schickte. Klöster wurden geplündert, Mönche umgebracht, monophysitische Araber ermordet, versklavt oder zwangsweise zum Islam bekehrt.¹⁹⁹ In Elam wurde die ganze Bevölkerung umgebracht, in Susa ließ man die Honorationen über die Klinge springen. Die Eroberung Mesopotamiens vollzog sich zwischen 635 und 642. Wie die Eroberung Syriens scheint auch sie ein Gemeinschaftsunternehmen von muslimischen Truppen und in der Region ansässigen Arabern gewesen zu sein.

Über die politische Situation in Ägypten sind wir dank der Chronik, die Johannes, Bischof von Nikiu²⁰⁰, einem Ort am Nil in der Nähe des heutigen Damanhur, zwischen 693 und 700 verfaßt hat, besser informiert. Der Autor repräsentierte den koptischen Episkopat Oberägyptens und bekleidete das Amt eines Vorstehers der Klöster. Er war Zeuge der Ereignisse und bedeutend genug, um deren Hintergründe zu verstehen.²⁰¹ Ein bereits seit zehn Jahren andauernder Glaubenskrieg spaltete Ägypten, als die Araber im Dezember 639 dorthin vordrangen. An der Spitze von viertausend Mann durchquerte Amr. B. al-As die Oase von al-Arisch, bemächtigte sich nach einmonatiger Belagerung der Städte Pelusium (im Delta) und Bilbais und marschierte auf Babylon (Alt-Kairo) zu, wobei er gleichzeitig Truppen in den Faiyum schickte. Die Muslime eroberten al-Bahnasa, eine Stadt in der Nähe des Faiyum, und rotteten deren Bewohner aus²⁰², der Faiyum und Abwait erlitten dasselbe Schicksal. In Nikiu brachten die Muslime die gesamte Bevölkerung um. Amr setzte die Eroberung Ägyptens und das Plündern und Morden fort. Unter Zurücklassung ihrer Habe und ihres Viehs flohen die verängstigten Dorfbewohner in die Städte. Der Bischof Johannes erwähnte zwei Ägypter, die die Beduinen unterstützten. Der eine verriet Amr die Position der ägyptisch – griechischen Armee, die in der Nähe von Abwait aufgerieben wurde. (...) Völlig verängstigt durch die von den Arabern begangenen Grausamkeiten, befolgte die ägyptische Bevölkerung die Befehle Amrs bezüglich der Ausrüstung und Versorgung der Truppen. Viele Ägypter fielen vom Christentum ab und schlossen sich den Arabern an. (...) Die Araber zogen weiter nach Kilikien, dessen Einwohner sie in die Gefangenschaft verschleppten. Mu`awiya [b. Abi Sufyan] entsandte Habib b. Maslama nach Armenien, das damals von Streitigkeiten zwischen Satrapen zerrissen war. Auf seinen Befehl hin wurde die Bevölkerung von Euchaita (am Halys) umgebracht. Wer dem entkam, wurde in die Sklaverei entführt.²⁰³ Nach Aussagen armenischer Chronisten drangen die Araber, nachdem sie die Bevölkerung von Assyrien dezimiert und eine große Zahl von ihnen zwangsweise zum Islam bekehrt hatten, „in den Destrikt von Daron (südwestlich des Vansees) ein, den sie ausplünderten und wo sie

¹⁹⁸ Donner, Conquests, 185 [50, Seite 424]

¹⁹⁹ Morony, Iraq, 382

²⁰⁰ Zu ihm vgl. Aßfalg/Krüger, Wörterbuch, 141, und jetzt Siegmund Döpp u. Wilhelm Geerlings (Hrsg.), Lexikon der antiken christlichen Literatur, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1988, [50, Seite 424]

²⁰¹ Johannes von Nikiu: Chronique de Jean, Eveque de Nikiou, texte ethiopiens publie et traduit par Hermann Zotenberg, Paris 1879, 2. Aufl. 1883 [50, Seite 424]

²⁰² Ibid., 229 [50, Seite 424]

²⁰³ Ibid., 431 [50, Seite 424]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Ströme von Blut vergossen. Sie forderten Tribut und ließen sich Frauen und Kinder ausliefern.²⁰⁴ Im Jahr 642²⁰⁵ eroberten sie die Stadt Dvin und löschten die Bevölkerung mit dem Schwert aus. Dann „kehrten die Ismaeliten (Araber) auf dem Weg zurück, den sie gekommen waren, und schleppten eine Menge Gefangener mit sich, deren Zahl sich auf fünfunddreißigtausend belief.“²⁰⁶ In Nordafrika machten die Araber Tausende von Gefangenen und trugen eine große Beute zusammen. Während sich die befestigten Orte verteidigten, „gingen die Muslime dazu über, das umliegende offene Land zu durchstreifen und zu verwüsten.“ Tripolis wurde 643 geplündert, Karthago völlig zerstört und dem Erdboden gleichgemacht, die Mehrzahl seiner Bewohner fand den Tod. Die Araber brandschatzten den Maghreb und vergossen das Blut der Bewohner; sie brauchten mehr als ein Jahrzehnt, um diese Region zu befrieden und den Widerstand der Berber zu brechen.²⁰⁷

Musa [einer der Eroberer Nordafrikas und Spaniens] machte 300.000 Gefangene in Nordafrika; ein Fünftel wurde dem Kalifen übergeben, 30.000 gefangene Mädchen stammten aus der gotischen Oberschicht Spaniens her. „Allein die Gefangenen eines moslemischen Generals in Turkestan zählten schon 100.000“, berichtet Hitti.²⁰⁸ Als Omar 643 Tripolis einnahm, zwang er Juden und Christen, ihre Frauen und Kinder der arabischen Armee auszuliefern. Ephesus wurde 781 geplündert, und 7000 Griechen wurden versklavt und deportiert. Armorium (s.a. Fußnote 222) wurde 838 verwüstet, und die Zahl der Gefangenen war so hoch, daß der Kalif al-Mutasim sie „en gros“ in Fünfer- und Zehnergruppen verkaufte. Thessaloniki wurde 903 eingenommen, seine 22.000 Einwohner versklavt und unter arabischen Führern aufgeteilt. Der Kalif al-Walid verbrannte 704 und 705 sämtliche Adligen aus Armenien in der Gregorskirche von Natschiwan, später nach dem gleichen Muster auch in anderen Kirchen, und machte all ihre Frauen und Kinder zu Sklaven. Ähnliche Gräueltaten wurden auch 852-855 an der armenischen Bevölkerung verübt. [49, S. 227]

²⁰⁴ Édouard Dulaurier, Recherches sur la chronologie arménienne, Paris 1859, I 226 [50, Seite 424]

²⁰⁵ **Ägypten, Palästina, Tripolitanien (640-46)** - Die Einnahme des Faiyum (Johannes von Nikiu)

Theodosios, der Befehlshaber, hörte vom Kommen der Ismaeliten (Araber) und zog von Ort zu Ort, damit er sähe, was es von diesem Feinden gäbe. Diese Ismaeliten kamen und töteten den Obersten des Heeres, und alle, die mit ihm waren, ohne Mitleid. Sogleich eroberten sie die Stadt „al-Bahnasa“ und jeden, der zu ihnen hinausging, töteten sie und schonten niemanden, weder Greis noch Kind noch Weib. [358, 50, Seite 303]

Nach der Flucht der griechischen Armee bei Nikiu (ders.)

Danach zogen die Muslime nach Na.qyûs, bemächtigten sich der Stadt und fanden keinen einzigen Kämpfer. Sie töteten alle, die sie auf der Straße und in den Kirchen fanden, Männer, Weiber und Kinder, und ließen sich von keinem zum Erbarmen bewegen. (...) Laßt uns jetzt schweigen, denn es ist nicht möglich, die Schlechtigkeiten aufzuzählen, die die Muslime begangen haben, nachdem sie die Insel Na.qyûs am Sonntag, am 18. Tag des Monats Genbôt, im 15. (Jahr) des (Mond-) Zyklus, eingenommen hatten, und was darüber hinaus an Schlechtem begangen wurde in der Stadt. Qisâryâ Feles.tem. (368f. ebd.) (...) Und Kyros, der Patriarch, war wegen des Unglücks im Land Ägypten im Herzen sehr betrübt. Amr hatte kein Mitleid mit den Ägyptern und handelte nicht (entsprechend dem), wie man es ausgemacht hatte, weil er aus dem Geschlecht der Barbaren war. (376f.)

Zypern, die griechischen Inseln und Anatolien, 649-54 (Michael der Syrer)

...Abu l-A war und seine Armee führen übers Meer und kamen zur Insel Kos. Er nahm diese durch Verrat ihres Bischofs. Er zerstörte und plünderte alle ihre Reichtümer, brachte viele Menschen um, führte die übrigen in Gefangenschaft und zerstörte die Zitadelle. Er zog nach Kreta und plünderte dort. Sie zogen nach Rhodos und verwüsteten die Insel im Jahre 965 (654) griechischer Zeitrechnung. (II 442) Zu dieser Zeit lief der siebenjährige Waffenstillstand aus, den die Byzantiner mit den Taiyaye geschlossen hatten. Die Taiyaye plünderten das ganze Land Asien, Bithynien und Pamphylien. Es gab eine schlimme Pestepidemie im Lande Mesopotamiens. Die Taiyaye plünderten erneut und verwüsteten (die Länder) bis nach Pontus und Galatien. (II 450)

Kilikien und Caesarea in Kappadokien, 650 (Michael der Syrer)

Sie (die Taiyaye) zogen nach Kilikien, plünderten und machten Gefangene. Sie kamen nach Euchaita (Stadt in Armenien, am Fluß Halys), ohne daß es die Bevölkerung bemerkte; sie nahmen die Tore im Handstreich, und als Mu'awiya ankam, ließ er alle Bewohner töten. Er ließ Wachen aufstellen, so daß niemand entkommen konnte. Nachdem sie alle Reichtümer der Stadt eingesammelt hatten, begannen sie, die Anführer zu foltern, damit diese ihnen verborgene Dinge (Reichtümer) zeigten. Die Taiyaye entführten das ganze Volk, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, in die Sklaverei, und sie führten in dieser unglücklichen Stadt ein ausschweifendes Leben: Sie trieben auf schändliche Weise Unkeuschheit in den Kirchen. (...) (II 431, 50 Seite 306; Quellentexte)

²⁰⁶ Sebeos (Sepeos) (gest. Ende des 7. Jh.), zitiert bei Dulaurier, 228 [50, Seite 424]

²⁰⁷ ...Concerning this, it is worth giving a reply to the one who has said that Jihaad in Islaam is for defence and the sword did not spread Islaam. This is a false saying that has been repeatedly uttered by a lot of those who are known in the domain of the Islamic da'wah. But the truth is in the answer given by the Messenger when he was asked:

„Which Jihaad is in the cause of Allaah?“ He said: „He who has fought to raise the sword of Allaah supreme is in the cause of Allaah.“ (Bukhaari, Muslim an Musnad Ahmad narrated by Abu Musa)

So fighting in Islaam is to raise Allaah's word highest, either offensively or defensively. Also, Islaam was spread by the sword, but only against the leaders of kufr, who veiled it from reaching the people. (...)

Auszüge aus: The Absent Obligation, British Library Cataloguing in Publication Data, p. 49

First Edition 1421/2000 CE, ISBN 0-9539847-2-9; Copyright 2000 Maktabah Al Ansaar Publications

²⁰⁸ Hitti 1948, p.76 Ibid. [49, S. 227]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Obwohl sich der Dschihad in taktischer Hinsicht kaum von gewöhnlichen Kämpfen unterscheidet, ist er auf der ideologischen Ebene ein ungewöhnlicher, ja einzigartiger Krieg.

Es ist in der Tat der einzige mit einer Religion verbundene permanente und universelle Angriffskrieg. Gewiß haben unzählige Völker ebenso grausame oder noch viel grausamere offensive oder defensive Religionskriege geführt; das Ziel jener Kriege war jedoch immer zeitlich und räumlich begrenzt. [50, Seite 252]

Daß Nomaden von Seßhaften Schutzgeld forderten – eine schon vorislamische Praxis, die in Arabien weit verbreitet war – macht den Kern des Klientelsystems aus. Es besiegelt die Allianz der Seßhaften, Bauern, oder Handwerker auf der einen und der Nomaden, Hirten und Krieger auf der anderen Seite. Letztere beteiligten sich nicht an der Ausplünderung der Seßhaften; gegen Entrichtung eines Betrages in Geld oder in Naturalien beschützten sie diese vielmehr gegen andere Stämme. [50, Seite 133]

...Am furchtbarsten verwüsteten die (arabische und türkische) Dschihads²⁰⁹ das damals noch so städtereich²¹⁰ byzantinische Anatolien; das Massaker von Amorium (838) ist lange ein Fanal geblieben; die städtische Kultur Anatoliens hat sich davon nie wieder erholt. Der Seldschuke²¹¹ Alp Arslan ließ ganze armenische Städte massakrieren, am furchtbarsten 1064 die Hauptstadt Ani. (...) Gewiß, die Massenversklavung blieb das beliebteste Kriegsziel. So entstand schon im achten Jahrhundert die größte Sklavenhaltergesellschaft der Weltgeschichte; sie benötigte eine ständige Zufuhr immer neuer Sklaven; sie transformierte den afrikanischen Kontinent zum größten Sklavenlieferanten, ein Schicksal, welchem Europa knapp entkam.

Auszug: Der Islam will die Welteroberung, von Egon Flaig, Text: F.A.Z., 16.09.2006, Nr. 216 / Seite 37

²⁰⁹ **Armenien, um 705: Die Ausrottung der armenischen Adligen** (Elegie auf das Mißgeschick Armeniens 703 und das Märtyrertum des Heiligen Vahan von Gogh'ten 736)

Zur Zeit der Herrschaft der Araber nach dem Tode des ersten Propheten Muhammad, im Jahre 85 ihrer Zeitrechnung und unter der Regierung des Abd al-Malik, des Sohnes des Marwan, entzündeten sie ein Feuer gegen uns, angestiftet vom Satan, der ihnen einen zornigen Geist einhauchte. Sie konspirierten untereinander und schmiedeten mit giftiger und tödlicher Bosheit einen schrecklichen Plan, der all das Böse noch verschlimmerte, das sie uns schon angetan hatten. Denn sie massakrierten alle unsere Truppen und Generäle, unsere Fürsten, Adligen und jene, die mit uns verbündet waren. Sie schickten eiligst Botschaften mit falschen Nachrichten nach verschiedenen Orten, um mit hinterhältigen Worten und falschen Versprechungen alle armenischen Anführer zu überreden, sich an einem bestimmten Ort zu versammeln. Sie verteilten unter ihnen viele Geschenke im Namen des Kalifen, schenkten ihnen Goldmünzen im Überfluß und gaben ihnen die Steuern des Jahres zurück. Sie nahmen ihnen durch List ihre Waffen weg, als wollten sie durch ihre Schwerter sich selbst schützen. „Ihr“, sagten sie zu ihnen, „seid nicht wie wir, standhaft in euren Eiden.“ Nachdem sie auf diese Weise die armenischen Satrapen versammelt hatten, sagten sie: „Niemand soll diese wichtige Versammlung verlassen.“ Dann, nachdem sie ihnen heimlich ihre Waffen weggenommen hatten, legten sie sich auf die Lauer, eilten zu den Toren und blockierten diese mit Gegenständen verschiedener Art. Indessen stimmten die Armenier den Gesang der Jünglinge im Feuerofen an und den der Engel, die mit den Hirten den König der himmlischen Heerscharen priesen. Nachdem sie ein Loch in das Dach gebrochen hatten, legten die Araber Feuer und häuften größere Mengen von Brennmaterial an als im Feuerofen von Babylon. (...) Die Väter fühlten, wie ihre Eingeweide von väterlicher Liebe entzündet wurden; als ein Feuerregen von der Decke niederging, die Kleider erfaßte und sie in Brand setzte, rissen sie ihren Kindern die Kleiderfetzen vom Leib. Angesichts des schmerzhaften Todes der Wesen, denen sie das Leben geschenkt hatten, achteten sie nicht auf die Gefahren, die ihnen selbst drohten. Sie alle kamen in den Flammen um. (...) Die Henker waren nun sicher vor ihren Opfern, die so viele Male und trotz ihrer zahlmäßigen Überlegenheit von einer Handvoll tapferer und edler armenischer Fürsten geschlagen worden waren. Dies war nicht alles: Unseren tapfersten Kriegern wurden die Köpfe abgeschlagen und auf Pfählen aufgespießt. Dies war der letzte Akt dieser Tragödie. (...) Jene, die von den Berichten über diese Grausamkeiten niedergedrückt waren und die das Los unserer Heimat beweinten, nahmen sie mit und zeigten ihnen jene Unglücklichen, die gekreuzigt worden waren. Auf diese Weise wollten sie nicht nur Schrecken in den Seelen der Unseren säen, sondern auch vor den Augen der Welt ihre Tapferkeit beweisen... [50, Seite 308f.]

Kappadokien - 715-20: Kriegszüge in das Gebiet der Byzantiner unter dem Kalifen Sulaiman und Umar II., (Pseudo-Dionysius)

Im Jahr 1028 <716/17> betrat Maslama das Reich der Byzantiner. Als sich unzählige arabische Truppen versammelt hatten und in das Gebiet der Byzantiner eindringen, zogen sich alle (Bewohner) der Gebiete Asiens und Kappadokiens vor ihnen zurück, ebenso wie (die der) gesamten Küstenregion. Sie drangen zum Schwarzen Gebirge (dem Amanus-Gebirge, in der Nähe von Antiochien) und zum Libanon, bis nach Melitene, zum Fluß Arsenois sowie ins Innere Armeniens vor. Diese ganze Region war durch dichte Besiedlung, ihren Reichtum an Weinbergen und Getreidefeldern sowie Bäumen aller Art ausgezeichnet. Seit damals ist sie verwüstet und das Gebiet nicht mehr bewohnbar. [118] [50, Seite 309; Quellentexte]

²¹⁰ ...**Nach einigen Tagen zogen sie erneut gegen Caesarea.** Sie kämpften viele Tage lang gegen sie. Als die Einwohner von Caesarea dann sahen, daß großer Zorn auf sie gefallen war und es für sie keinen Befreier gab, stimmten sie, um ihr Leben zu retten, Verhandlungen zu. Die Oberhäupter gingen hinaus und waren mit der Zahlung von Tribut einverstanden. Als die Söhne Hagars (Araber) in die Stadt eindringen und die Schönheit der Stadt, der Kirchen und Klöster und den großen Reichtum sahen, bedauerten sie, daß sie ihnen Versprechungen gemacht hatten. (...) sie zogen weiter in die Gegend von Amorium, in eine Gegend, deren Reize die einem Paradies glich. (...) [50, Seite 308, Michael der Syrer]

²¹¹ Die seldschukischen Türken überfielen Armenien ab dem Beginn des 11. Jahrhunderts. Der Autor bezieht sich hier auf die Feldzüge von 1048-54. [50, Seite 442, Quelltext: Plünderung von Melitene, 1057, Michael d. Syrer]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Unter Mu`awiyas Nachfolgern gingen die kriegerischen Auseinandersetzungen zu Wasser²¹² und zu Lande weiter. Die arabischen Truppen verwüsteten Anatolien (Kleinasien) bei zahlreichen Überfällen. Kirchen wurden in Brand gesetzt und profaniert²¹³, die Einwohner von Pergamon, Sardes und anderen Städten allesamt in Gefangenschaft verschleppt. Die griechischen Städte Gangra und Nicäa wurden zerstört. Die zeitgenössischen christlichen Chroniken berichten, daß ganze Regionen verwüstet, Dörfer dem Erdboden gleichgemacht, Städte in Brand gesetzt, geplündert und zerstört, die Bewohner in die Sklaverei abgeführt wurden. (..)

Die religiöse Pflicht, die Christen zu bekämpfen, machte einen permanenten Kriegszustand erforderlich, der viermal pro Jahr, im Winter, Frühling, Sommer und Herbst die Durchführung von Beutezügen (*ghazwas*) rechtfertigte. Hierbei handelte es sich um bisweilen nur kurze Plünderungszüge gegen die Harbi-Dörfer der Umgebung, wo die Muslime dann Beute machten, Vieh raubten und Menschen zusammentrieben und versklavten. Andere Feldzüge, die vom Kalifen persönlich geleitet wurden, machten umfangreiche militärische Vorbereitungen erforderlich. (..)

Da die Araber, d.h. die Taiyaye schwächer wurden und die Byzantiner viele Länder (zurück-) eroberten, mußten die Taiyaye die Türken zur Hilfe rufen. Sie marschierten mit den Arabern wie Untertanen und nicht wie Herren. Aber da sie sich überall, wohin sie kamen, tapfer schlugen und Siege errangen, gewöhnten sie sich allmählich daran, wie Herren aufzutreten. Sie luden die Reichtümer der Gegend auf, transportierten sie in ihr Land und zeigten sie den anderen, wobei sie diese aufforderten, mitzukommen und in einer sehr angenehmen Gegend zu leben, die voll solcher Güter sei. [50, Seite 315, Michael der Syrer, III 154]

...Als der Kaiser (Micheal VI. Stratotikos, 1056/57) sah, daß die Türken heranrückten, bis zum Schwarzen Meer vordrangen und Gefangene machten, plünderten und brandschatzten, schickte er aus Mitleid mit den Christen Pferde und Wagen, und nachdem sie diese mit ihren Besitzümern beladen hatten, brachte er sie über das Meer. Die Türken plünderten Städte und Dörfer im ganzen Pontus-Gebiet. Da dort keine Menschen (mehr) wohnten, nutzten die Türken dies aus, die dort Siedlungsraum fanden. Und während alle den Kaiser tadeln, sagen wir für unseren Teil, daß dies nicht von ihm kam, sondern von oben (Gott). [50, Seite 315, III 160]

Die Einwanderung der turkmenischen Nomaden in den Nahen und Mittleren Osten löste den Dschihad der Araber ab. Im 11. Jh. „hatte sich das Reich der Türken bis nach Mesopotamien, Syrien und Palästina hin ausgebreitet. (..) Türken und Araber hatten sich vermischt und waren ein Volk geworden.“²¹⁴ [50, Seite 48]

Im Westen des Dar al-Islam wurde Spanien²¹⁵, das die Muslime im Jahr 712²¹⁶ erobert hatten, für Jahrhunderte das Beispiel par excellence des Dschihad.

²¹² **823 n.Chr.** Während der ganzen Epoche kreuzten auch islamische Seefahrer und Piraten an den Küsten Südfrankreichs, Italiens, Sardinien, Siziliens, Griechenlands auf. Ihre verheerenden Überfälle hatten die Entvölkerung ganzer Landstriche zur Folge, wie viele zeitgenössische Berichte dokumentieren. Kreta, überliefert eine Chronik, wurde zwölf Tage lang geplündert, und die Einwohner von 29 Städten wurden in die Sklaverei getrieben. [50, S. 50]

831 n.Chr. In diesem Jahr standen die Muslime vor Palermo/Sizilien. Nach einjähriger Belagerung drangen die Muslime in die Stadt, nur 3000 von 70.000 Einwohnern überlebten.

878 n.Chr. In diesem Jahr fiel die letzte byzantinische Stadt auf Sizilien - Syrakus - in die Hände der Araber. Ibn al Idari schildert die Einnahme der Stadt wie folgt: Es wurden 4410 Renegaten (Abtrünnige) getötet. Die Muslime machten eine größere Beute als je in einer christlichen Stadt, und nicht ein Verteidiger kam mit dem Leben davon. [s.a. 50, S. 50 bzw. S. 424; Ibn al-Athir, in Vasiliev/Canard, Byzance, II 136f.]

s.a.: Hans Leicht, Sturmwind über dem Abendland, S. 183, Beitrag der Bürgerbewegungen e.V. [47], v. Hr. R.

²¹³ Profan [lat.] 1) unheilig, weltlich. 2) U. alltäglich. Ich profaniere es 1) entweihe, entheilige, Hptw. Die Profanation

²¹⁴ Michael der Syrer, III 175 [50, Seite 424]

²¹⁵ Toleranz des Islams in Spanien? ...In Andalusien brachte der christliche Widerstand unter Abd ar-Rahman II. (822-52) Märtyrer hervor; sein Nachfolger Mohammed I. gab den (muslimischen) Gelehrten von Córdoba nach und zwang einige seiner christlichen Beamten, zu konvertieren, wollten sie ihre Stellung behalten. In der Provinz Elvira gingen die religiösen Unruhen im Jahr 889 weiter; 891 fand in Sevilla und Umgebung ein Massaker an Tausenden von Spaniern -Christen und Konvertiten- statt. In Granada wurde 1066 die gesamte jüdische Bevölkerung, etwa 3000 Personen, ausgelöscht. [Hirschberg, History, I 108; Moshe Perlmann, Eleventh-Century Andalusian Authors on the Jews of Granada, in PAAJR 18 (1948-49), 285; aus 50, Seite 94, Quellenangabe: [50, Seite 428]

²¹⁶ Weniger genau und eher allgemein gehalten liest sich das in [5., S. 1231] folgendermaßen :

Im Osten überschritten muslimische Heere den Oxus und den Indus. Und im äußersten Westen der Feldherr Tariq auf jenen Djebel, und das heißt Berg, übersetzte, der fortan Djebel at Tariq, nämlich Gibraltar heißen wird, wurde der Islam der bedrohliche Nachbar des Okzidents. Vergebens versuchten die durch Zwiespalt zerrissenen Westgoten noch einen Widerstand. Die Schlacht von Wadi Bekka, oder genau, von Xeres de la Frontera, im Jahre 711 entschied über ihr Reich. In schnellem Siegeszug unterwarfen die Araber die Iberische Halbinsel, und ein gewaltiger Strom von Beute floß über Nordafrika nach Damaskus. (..) In der kurzen Spanne von hundert Jahren nach Mohammeds Tod standen die Araber im Frankenreich, wo ihnen durch Karl Martell bei Tours und Poitiers eine Grenze gesetzt wird.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Wellen muslimischer Einwanderer, bestehend aus Arabern und Berbern, hatten sich Landgüter angeeignet, welche von Einheimischen bearbeitet wurden; letztere wurden je nach den Bedingungen des Eroberungsvertrages als Tributpflichtige oder als Sklaven geduldet. Verschiedene arabische Stämme, die im Süden [Kalb] bzw. im Norden und im Zentrum der Arabischen Halbinsel [Qais] nomadisierten, waren in den Maghreb und dann nach Spanien eingewandert und hatten sich dort die besten Ländereien angeeignet; den Berbern überließen sie die bergigen Gebiete. Diese in aufeinanderfolgenden Wellen aus Arabien und den eroberten Gebieten (Mesopotamien, Syrien und

Palästina) ankommenden Einwanderer setzten sich in Spanien fest und terrorisierten den Süden Frankreichs²¹⁷. Wiederholt plünderten sie auf ihren Beutezügen das Rhône-Tal und stießen bis nach Avignon vor. 793 wurden die Vororte von Narbonne in Brand gesetzt und die Umgebung der Stadt mit Razzien überzogen.²¹⁸

Aufforderungen zum Dschihad lockten kampfbegeisterte Scharen in die befestigten Siedlungen (*ribat*), welche die Grenze des islamischen Spaniens säumten. Städte wurden geplündert und ländliche Gebiete gebrandschatzt. 981 erlitt die Stadt Zamora im Königreich León mit ihrer Umgebung Verwüstung und die Deportation von 4000 Gefangenen. Vier Jahre später wurde Barcelona in Brand gesetzt, und alle Bewohner wurden entweder ermordet oder gefangen genommen und verschleppt. Coimbra, das 987 erobert wurde, blieb mehrere Jahre lang unbewohnt. León wurde zerstört, seine Umgebung durch Beutezüge und Feuer verwüstet. 997 wurde Santiago de Compostela²¹⁹ geplündert und dem Erdboden gleichgemacht. Drei Jahre später überzogen die muslimischen Truppen Kastilien mit Feuer und Schwert; die im Laufe dieser Feldzüge gefangen genommenen Menschen wurden versklavt.²²⁰

Die Einfälle der maghrebischen Berber-Dynastien der Almoraviden und Almohaden (11. und 12. Jh.) sollten den Dschihad aufs Neue entfachen. [50, Seite 49]

²¹⁷ In der Schlacht von **Tours und Poitiers** im Oktober 732 besiegte der fränkische Hausmeier Karl Martell die muslimischen Araber und beendete ihren Vormarsch im Westen. (...) Über den Verlauf der Schlacht ist nicht allzu viel bekannt. Doch ist überliefert, daß Karl mit seinen fränkischen Truppen die ersten sieben Tage der Schlacht damit verbringt, auf Verbündete zu warten. Als dann später langobardische Truppen eintreffen, haben die Araber ihre Beute bereits nach Süden gebracht. Am 8. Tag greifen die offensiv ausgerichteten Reiter der Araber die Langobarden an, diese schließen sich jedoch zu einer Phalanx, und die Sachsen und Franken schließen einen Großteil der berittenen Bogenschützen ein (beiderseitige Umfassung der arabischen Schlachtordnung durch schwergepanzerte und zahlenmäßig überlegene fränkische Reiterei) und vernichteten diese. Es folgt ein Gegenangriff der Verbündeten in Richtung des arabisches Lagers. Die Araber stürmen ihnen entgegen, es entbrennt der Haupttakt der Schlacht. Bald fällt Abd ar-Rahman im Kampf gegen Franken oder Sachsen. Die Araber ziehen sich ob ihres gefallenen Anführers und der hohen Verluste in ihr Lager zurück. Karls Truppen brechen die Schlacht ebenfalls ab. Am Tag darauf rücken die Verbündeten in das arabische Lager ein, die Araber haben dieses aber bereits geräumt und ihren gefallenen Anführer mitsamt einiger Fahnen zurückgelassen. (...) Aus arabischer Sicht die Niederlage in Konstantinopel im Jahr 718 bedeutender zu sein. Andererseits jedoch ist diese Schlacht auch bei Muslimen in geschichtlicher Erinnerung als Schlacht der Millionen Tränen, u. a. aufgrund des Todes des befähigten Heerführers Abd ar-Rahman. Und es gibt bei Muslimen bis heute die Vorstellung, daß es damals beinahe gelungen sei, die christlich-westliche Kultur komplett zu überrennen. Die Schlacht muß auch im Zusammenhang der weiteren Kämpfe zwischen Franken und Aquitanern auf der einen Seite und Arabern auf der anderen Seite gesehen werden. So gab es bereits seit 719 muslimische Vorstöße über die Pyrenäen, 725 plünderten die Araber gar Autun in Burgund, und die Kämpfe in Gallien waren mit dem Sieg von 732 auch noch lange nicht beendet: Im vormalig westgotischen Septimanie um Narbonne hielten sich die Araber noch bis 739 bzw. 759, ehe Karl Martell sie, erneut mit langobardischer Hilfe, von dort gewaltsam vertrieb, wobei er mit großer Härte vorging. Bei einem nochmaligen Versuch im Jahre 735 eroberten die Muselmanen Ales, die große alte Provinzstadt, 737 nahmen sie Avignon und plünderten das ganze Rhône-Tal bis Lyon. Pippin der Jüngere vertrieb sie 759 endgültig aus Südfrankreich...“
Quellen u.a.: U. Nonn: 1. Poitiers, Schlacht von, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, Sp. 44. und [5, S. 1409].

²¹⁸ Lévi-Provencal, Histoire, I 145 [50, Seite 424]

²¹⁹ Hakam übertrug das Armeekommando dem bedeutenden, aber skrupellosen Al Mansur (Almansor), von dem die Christen in Drama und Romanze sangen (Muhammed ibn Abi Amir). Unter dem schwachen Khalifen Hischam II. ließ Ibn Ali alle nicht rechtgläubigen Bücher aus Al Hakams großer Bücherei ausmerzen, um sich vom Verdacht des Aufklärers zu befreien. Heimlich unterstützte er die Philosophen weiter, nahm Literaten auf und scharte Dichter um sich. (...) Mit seinen christlichen Söldnern und den Berbern vernichtete er eine Rebellion des christlichen Staates León gegen ihn. Er ließ die Hauptstadt von León dem Erdboden gleichmachen und die Einwohner niedermetzeln. 997 zerstörte er die heilige Pilgerstadt Santiago di Compostela, ließ die berühmte Apostelkirche des heiligen Jakobus niederreißen und zwang christliche Gefangene, die Tore und Glocken der Kirche bei seinem Triumphzug durch Córdoba auf den Schultern mitzuschleppen. Nach seinem Tod 1002 zerbrach das Kalifat von Córdoba in sich zusammen. [5, Seite 1409, 1410 in Auszügen]

²²⁰ Zum Dschihad in Spanien s. *ibid.*, II 233f. [50, Seite 424]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Dieses allgemeine Bild von Verwüstung, Ruinen, Massakern und Deportation von Gefangenen aus den Städten wie auch aus den ländlichen Regionen betraf alle eroberten Gebiete in Asien, Afrika und Europa. Die wenigen zitierten Beispiele stehen für eine allgemeine Situation, die in den zeitgenössischen syrischen, griechischen und arabischen Chroniken sehr gut dokumentiert ist, denn sie wiederholte sich im Laufe der Jahre und Jahrhunderte durch periodische immer wiederkehrende Beutezüge. Diese Chroniken, von denen die meisten in europäische Sprachen übersetzt, publiziert und den Spezialisten bekannt sind, zeigen ganz zweifelsfrei, daß die Vorschriften des Dschihad hinsichtlich der Beute, des Fünfts [*chums*], des Fai', der Ernten und des Loses der Menschen (Bekehrung, Tod, Sklaverei oder Tribut) nicht nur vage Prinzipien aus einem theoretischen Kriegstraktat darstellen, die sich irgendein obskurer Theologe ausgedacht hat. Durch ihre tiefe Gläubigkeit und von der Überzeugung getragen, einer allen anderen überlegenen Religionsgemeinschaft anzugehören (Sure 3,110 [...die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist]), wandten die Araber diese Vorschriften an in der Überzeugung, einer religiösen Pflicht nachzukommen und den Willen Allahs zu erfüllen.

Man muß jedoch bedenken, daß Tötung oder Versklavung von Besiegten, Brandschatzung, Plünderung, Zerstörung sowie Erhebung von Tribut Vorgehensweisen sind, die in der Zeit, um die es hier geht, von allen Armeen, griechischen, lateinischen und slawischen, praktiziert wurden. Allein die Maßlosigkeit, die Regelmäßigkeit und der systematische Charakter der von den islamischen Theologen zur Norm erhobenen Verwüstungen unterscheiden den Dschihad von anderen Eroberungskriegen oder Beutezügen. [50, Seite 41f.]

...Von Spanien gelangten sie (Muslime) 721 ins weniger katholische Frankreich. Unter der Führung von Abd al-Rahman, dem Gouverneur von Andalusien, überquerten sie die Pyrenäen und eroberten Narbonne. Dort metzelten sie die gesamte männliche Bevölkerung nieder, machten alle Frauen und Kinder zu Sklaven und zogen dann weiter nach Carcassonne. Von Carcassonne rückten sie nach Nîmes vor, wo sie unter Mönchen und Patres ein Blutbad anrichteten. Von Nîmes zogen sie nach Lyon und Dijon, wo sie jede einzelne Kirche plünderten, und weißt du wie lang ihr Feldzug dauerte? Elf Jahre. Sie kamen in Wellen. Im Jahr 731 erreichte eine Welle von dreihundertachtzigtausend Fußsoldaten und sechzehntausend Reitern Bordeaux, das sich sofort ergab. Von Bordeaux schwappte sie nach Poitiers, dann nach Tours, und hätte Karl Martell nicht 732 die Schlacht von Poitiers-Tours gewonnen, würden heute auch die Franzosen Flamenco tanzen. (...) [48, S. 43/44]

Ein islamischer Geschichtsschreiber umschreibt die damalige Situation wie folgt:

„Abd ar-Rahman und seine Soldaten griffen die Stadt Tours an, um noch weitere Beute zu machen. Fast hätten sie noch vor dem anrückenden Heer, das die Stadt entsetzen sollte, die Mauern erstiegen. Wut und Grausamkeit der Muslime gegen die Ungläubigen waren wie die Wut und Grausamkeit rasender Tiger. Es war nicht zu übersehen, daß diesem Vergehen Gottesstrafe folgen mußte, und das Glück verließ daraufhin die Muslime.“

Hans Leicht, Sturmwind über dem Abendland, Weltgeschichte Band 5, S. 67 [47]

Vorstöße der Araber, 793-860 (Ibn al-Athir)

In diesem Jahr (177/793/94) schickte Hischam, der Herr von Andalusien, ein großes Heer unter dem Befehl von Abd al-Malik b. Abd al-Wahid b. Mughith in das Feindesland. Sie eroberten Narbonne und drangen bis nach Gerona vor. Er begann mit Gerona, wo eine fränkische Garnison war, tötete die Männer, zerstörte die Stadtmauer und die Türme und überwachte die Eroberung. Von dort zog er nach Narbonne, tat dort dasselbe und zog durch die Cerdagne.²²¹

Er tat den Frauen Gewalt an, tötete Kämpfer und durchzog monatelang das Land, zerstörte die Festungen, brandschatzte und machte Beute. Er trieb die Fliehenden vor sich her, drang tief in das Land ein und kehrte mit einer Beute die nur Allah kannte, zurück. Das ist einer der berühmtesten Kriegszüge der Muslime von Andalusien. [144] Im Jahr 210 (825/26) schickte Abd ar-Rahman b. al-Hakam ein großes Heer unter der Führung von Ubaidallah, bekannt als Ibn al-Balansi, in das Land der Franken. Er drang in das Feindesland ein und unternahm dort Raubzüge, plünderte, tötete und machte Gefangene. Im Rabi'i I. (Juni/Juli 825) traf er auf ein Heer der Feinde, es kam zum Kampf, die Ungläubigen wurden besiegt und viele von ihnen getötet. Es war ein großer Sieg. [200]

²²¹ Die Cerdagne (span. Ceraña, katal. Cerdanya), Umgebung von Puigcerda, östlich von Andorra [50, Seite 442]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Im Jahr 223 (838)²²² schickte Abd ar-Rahman b. al-Hakam, der Herr von Andalusien, ein Heer nach Alava²²³ und gegen die dortigen Festungen. Sie belagerten Hisn al-Gharat, eroberten es, erbeuteten, was sie dort fanden und töteten die Bewohner. Die Frauen und Kinder versklavten sie und kehrten dann zurück. [211] Im Jahr 231 (845/46) zog ein Heer der Muslime in das Land der Ungläubigen. Ihr Ziel war Galizien; dort töteten und plünderten sie und machten Beute. Sie gelangten bis zu der Stadt Leon, belagerten sie und beschossen sie mit Ballisten. Die Bewohner hatten große Angst, flohen und ließen ihre Habe im Stich. Die Muslime erbeuteten, was sie wollten, und zerstörten den Rest. Die Mauer konnten sie aber nicht zerstören, denn sie war 27 Ellen dick. Deshalb ließen sie sie stehen und zogen ab. Doch schlugen sie viele Breschen in die Mauer. [222]

Der Islam verbietet die Verschleppung von Menschen genauso wie Terror, Gewalt und Blutvergießen! Quelle: www.islamische-zeitung.de

„...ein deutliches Signal gegen den Mißbrauch der friedliebenden Lehre des Islam durch Verbrecher zu setzen.“ Berliner Morgenpost, 05.12.2005, Seite 3
Nadeem Elyas, ehemaliger Zentralratsvorsitzender der Muslime in Deutschland

Im Jahr 246 (860/61) zog Mohammed b. Abd ar-Rahman, der Herr von Andalusien, mit einem großen und wohl ausgerüsteten Heer gegen Pamplona. Er durchzog das Land, unterwarf es, zerstörte es, plünderte es aus und tötete viele Menschen. [236] [50, Seite 310].

In Andalusien hatte Abd-ar-Rahman²²⁴ I. (756-88) mehr als 40.000 nichtmuslimische Sklaven in seinem Heer. Sein Nachfolger Hischam soll deren 45.000 gehabt haben. Beutezüge und ständige militärische Vorstöße in das christliche Spanien sorgten für eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen, die dann versklavt wurden. [50, Seite 117]

...1064 machte der Seldschuken-Sultan Alp Arslan (1063-72) Georgien und Armenien zu einem Land voller Ruinen, richtete viele Massaker an „und verbreitete dort überall Tod und Versklavung“, rottete ganze Bevölkerungsgruppen aus und führte unzählige Gefangene mit sich fort.²²⁵ Alle männlichen Bewohner von Ani wurden umgebracht, Frauen und Kinder wurden deportiert. Im 13. Jahrhundert erstickten die ägyptischen Mamluken das Königreich Armenien-Kilikien in Feuer und Blut. Auf dem Feldzug von 1266 ließ Sultan Rukn ad-Din Baibars in Sis 22.000 Menschen umbringen. Die Ägypter setzten die Stadt in Brand und verwüsteten die Umgebung, wobei sei die Bewohner von Adana, Ayas und Tarsus als Gefangene abführten.

²²² **Fast zur selben Zeit weit entfernt im fernen Anatolien kommt es zur Belagerung der byzantinischen Stadt Amorium: Die Einnahme von Amorium 838 (Michael der Syrer):**

Tausende von Männern starben auf beiden Seiten während der dreitägigen Schlacht. Dann zeigte man dem König (Al-Mu`tasim (833-42), Bruder des al-Ma`mun (813-33) [50, Seite 442] eine Spalte in der Mauer. An dieser Stelle zogen sie alle Wurfmaschinen und Rammböcke zusammen. Nachdem sie die Stelle zwei Tage lang berannt hatten, öffnete sich plötzlich eine Bresche; im Inneren erhob sich lautes Wehklagen, außen (Freuden-) Geschrei. In dieser Bresche wurden die zahlreichen getöteten Kämpfer zusammengetragen, so daß sie mit Leichen aufgefüllt war und die Belagerer nicht eindringen konnten. Abu Ishaq wurde wütend; nachdem er seine maurischen und türkischen Sklaven zusammengetrieben hatte, stellte er sie vorne auf, seine Truppen dahinter; wer zurückwich, wurde getötet. Dann baten die Byzantiner um eine Unterredung, und Abu Ishaq stimmte zu. Der Bischof und drei Notabeln traten vor; sie schlugen vor, die Stadt zu räumen und abzuziehen. In seinem Hochmut verhärtete sich das Herz des Königs, und er lehnte ab. Als sie zurückkehrten, trat einer der Notabeln namens Bodin erneut vor den König und versprach, ihm die Stadt durch eine List auszuliefern. Der König nahm erfreut an und gab ihm 10.000 Daraq. Der Verräter verabredete mit ihm folgendes: „Wenn ihr mich auf den Mauern seht, wie ich die Hand hebe und meine Mütze abnehme, sollt ihr wissen, daß ich die Kämpfer von der Bresche abgezogen habe, dann kommt und tretet ein.“ Als der Bischof sah, daß Bodin zum König zurückging, erkannte er, daß dieser die Stadt verraten wollte. Als die Einwohner der Stadt bemerkten, daß Bodin die Taiyaye (Araber) in die Stadt ließ, flohen die einen in die Kirche und riefen Kyrie eleison, andere in Häuser, Zisternen oder Gräben; die Frauen legten sich über ihre Kinder wie Hennen über ihre Küken, um nicht von ihnen getrennt zu werden, sei es durch das Schwert oder durch Versklavung. Das Schwert der Taiyaye begann das Gemetzel und häufte sie aufeinander; als es von Blut trunken war, kam der Befehl, nicht mehr zu töten, sondern die Bewohner gefangen zu nehmen und abzuführen. Dann plünderten sie die Stadt. Als der König in die Stadt kam, um sie zu besichtigen, bewunderte er den schönen Bau der Kirchen und Paläste. Da er Nachricht erhielt, die ihn beunruhigten, legte er in der Stadt Feuer und brannte alles nieder. Es gab dort so viele Nonnenklöster, daß mehr als tausend Jungfrauen in die Gefangenschaft verschleppt wurden, ohne jene zu zählen, die zuvor getötet worden waren. Sie wurden den maurischen und türkischen Sklaven übergeben, die an ihnen ihre Gelüste befriedigten. Preis sei dem unbegreiflichen Ratschluß Gottes! Sie verbrannten alle, die sich in den Häusern versteckt hatten oder auf die Emporen der Kirchen geklettert waren. Als die Beute aus der Stadt an einer einzigen Stelle zusammengetragen wurde, sah der König, daß die Bevölkerung sehr zahlreich war und gab den Befehl, viertausend Männer zu töten. (..) [50, Seite 310f.]

²²³ Baskische Provinz

²²⁴ Nach dem wohl die Moschee in Leipzig benannt ist

²²⁵ Matthäus von Edessa, in: Marius Canard, L'expansion arabo-islamique et ses repercussions, London 1974, VI 255; Osman Turan, Les souverains seldjoukides et leurs sujets non-musulmans, in SI 1 (1953), 65-100 [50, Seite 117]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Nachdem die Sieger in die Stadt Sis eingedrungen waren, zerstörten sie diese vollständig. Sie hielten sich einige Tage in der Gegend auf, richteten überall Blutbäder an, legten Feuer und schleppten eine große Zahl von Gefangenen mit sich fort. Dann wandte sich der Emir Ugan (Igan) gegen das Land Rum (Byzanz), und der Emir Qalawun (zog gegen) Massia, Adana, Ayas und Tarsus. Beide mordeten unter der Bevölkerung, führten Gefangene mit sich fort, zerstörten viele Festungen und setzten alles in Brand.²²⁶

Während des Feldzuges von 1268 töteten die Mamluken in Antiochien alle Männer und nahmen alle Frauen und Jünglinge gefangen. Die Stadt verwandelte sich in eine Anhäufung wüster Ruinen.²²⁷ Während des Feldzuges von 1275 begingen Baibars und seine Truppen überall Massaker und trugen eine beträchtliche Beute zusammen. Mopsuestia wurde niedergebrannt und die Bevölkerung ausgelöscht; Sis wurde erneut geplündert. Nach Angaben des syrischen Historikers Bar Hebraeus wurden 60.000 Menschen getötet und eine unermeßliche große Zahl von Frauen, Jünglingen und Kindern in die Sklaverei entführt.²²⁸ [50, Seite 117-118]

...Die Dhimma (Status der unterworfenen Nichtmuslime) verleiht dem Eroberungsrecht Dauer und erlaubt es den Siegern, von der menschlichen Beute den Fünft (Knabenlese) einzubehalten. Die Nachkommen der als Beute betrachteten Menschen gelten also immer als Gefangene. [50, Seite. 278]

„Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und du wirst da nur Schlechtes und Inhumanes finden, wie dies, daß er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“ Kaiser Manuel II. Palaeologos, zitiert von Papst Benedikt XVI

„Der Islam ist eine Religion des Friedens.“²²⁹ Das steckt schon in der sprachlichen Wurzel Salam gleich Frieden. Wenn Sie die Geschichte ansehen, ist der Islam nie mit Gewalt verbreitet worden. Niemals wurden Menschen mit Gewalt gezwungen²³⁰, den Islam anzunehmen.“

Ayyub Axel Köhler, Vorsitzender des Zentralrates der Muslime in Deutschland im Interview mit der Rheinischen Post

Auch Pakistans Parlament forderte einstimmig eine Entschuldigung des Papstes. Eine Sprecherin sagte, wer „den Islam als eine intolerante Religion bezeichnet, der fordert Gewalt heraus.“²³¹

Kalifen, Sultane, Emire und Statthalter – Araber wie Türken – festigten ihre Macht gegenüber ihren Rivalen, indem sie die Einwanderung ihrer Stämme in die Gebiete der Dhimmis und deren Ansiedelung dort unterstützten. Die Nomaden, deren Zustrom unaufhörlich zunahm, befriedigten ihre Bedürfnisse ausschließlich durch das Ausplündern von Dörfern und Marktflecken, durch Usurpation, Konfiszierung von Besitztümern, Erpressung von Geld unter Folter und Lösegeldforderungen sowie durch den Raub junger Männer. (..) Bei der Türkisierung (des christlichen) Anatoliens und des Balkans liefern dieselben Prozesse ab. Die Gebiete in Anatolien, welche sich die Seldschukensultane durch den Dschihad angeeignet hatten, bildeten die sog. Ghazi-Staaten, in welche halbnomadische Turkmenenstämme einströmten.²³² Die Politik dieser Frontstaaten war bestimmt von dem islamischen Begriff des Heiligen Krieges und durch die Vorschriften der Schariâ betreffend die Ungläubigen und deren Besitz. [50, Seite 130/131]

²²⁶ Maqrizi, I 4. 34; vgl. Bar Hebraeus, The Chronography of Gregory Abûl-Faraj 1225-1286, 2 Bde., London 1932; Nauaufl. Amsterdam, 1976, I 446.

²²⁷ Bar Hebraeus, I 448.

²²⁸ Ibid, I 453.

²²⁹ **Kriegsregeln** (Abu Yussuf): Das Beste, was wir darüber gehört haben – Allah weiß es am besten – ist, daß es nichts Schlechtes ist, die Polytheisten mit aller Art von Waffen zu bekämpfen, ihre Behausungen unter Wasser zu setzen und zu brandschatzen, Obstbäume und Dattelpalmen abzuhacken (..) [50, Seite 321]

²³⁰ **Zwangsbekehrung:** Der Koran verbietet Zwangsbekehrungen. Kriege und die Zwangsmaßnahmen der islamischen Herrschaft gegen die Bevölkerung in den eroberten Gebieten verwiesen diesen Grundsatz der Toleranz jedoch in das Reich der Theorie. Es wurde zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte berücksichtigt. Der Dschihad, d.h. die Alternative, welche den Schriftbesitzern aufgezwungen wurde – nämlich die Wahl zwischen Tributzahlung und Unterwerfung unter das islamische Gesetz oder Massaker und Versklavung der Überlebenden – steht in Wirklichkeit im Widerspruch zum Prinzip der Religionsfreiheit. [50, Seite 94]

²³¹ Aus: „Islamische Welt fühlt sich angegriffen“ - Papst Benedikt XVI. stellt das Konzept von Gewalt (Dschihad) im Glauben in Frage und löst so einen Sturm der Empörung bei fundamentalistischen Moslems aus; Berliner Morgenpost, 16. September 2006

²³² Halil Inalcik, The Emergence of the Ottomans, in: The Cambridge History of Islam, Cambridge 1977, I 263-68 [50, Seite 433]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die treffende Aussage eines der engsten Weggefährten und Freundes Mohammeds durch den zweiten Kalifen²³³ Omar:

„Allah will die Härte gegen seine Leugner, nicht die Milde. Darum habe ich verkünden lassen, daß Juden und Christen Arabien zu verlassen haben, es sei denn, sie würden Moslems und Schützlinge eines der arabischen Stämme. Die Gläubigen sollen die Herrschaft üben und über die Ungläubigen eine feste Hand halten. Da kein Volk außer den Stämmen Arabiens sich dem Islam freiwillig gebeugt hat, so muß Arabien die Aufgabe zufallen, das Wort des Propheten gewaltsam²³⁴ auszubreiten.“

Der Kalif verkündete zudem die Pläne über die Stellung der Araber:

„Es mag daher gelten, daß dem Araber Grundbesitz und Ackerbau strengverboten seien; denn den Kriegern der Wüste hat Allah aufgetragen, Kämpfer und Eroberer²³⁵, nicht aber seßhafte Besitzer von Äckern und Gärten zu sein. Die wehrhaften Männer der Stämme sollen in Wehrrollen eingetragen und nach Sippen und Stämmen geordnet ins Feld ziehen. Die jungen Leute aber sollen Muhadschirs, Auswanderer, werden, die in den besiegten Ländern als bewaffnete Besatzung in Burgen und Lagern wachen, um die Ungläubigen für alle Zeit niederzuhalten. Feste arabische Truppenstädte wie zu Kufa, Basra und hier in Dschabija sollen in aller Welt entstehen.“

Der Feldherr Ibn Wakkas bittet ehrfürchtig um die Beantwortung einer Frage.

„O Kalif“, sagt er, „es ist schwer, nach einem siegreichen Feldzug die Beute (s.a. „Kriegs-Beute-Sure“ Al-Anfal, Sure 8) abzuschätzen und zu verteilen. Es gibt immer Streit um den Wert der Dinge, um die Sklaven und Sklavinnen. Wie soll diesem Übelstand abgeholfen werden?“ „Ich habe daran gedacht“, erwidert Omar, „eine Änderung wird eintreten. Die Stämme haben bisher von der Beute gelebt, sie sollen künftig zu einem wohlgeordneten Heere werden; aus der Vielzahl der Stämme wird ein Staat, ein Gottesstaat, geschaffen. Daher verkünden wir, daß alle Moslems gleiche Rechte genießen. Gleich ist vor Allah Angesicht der Kalif und der letzte Kameltreiber. Alle eroberten Länder, Städte, Schätze und das Staatseinkommen sind darum auch gemeinsamer Besitz der moslemischen Gemeinde. Den Kriegern aber soll künftig der Tadwyun, ein festes Gehalt aus der Staatskasse, bezahlt werden. Das Land werden die Unterworfenen zum Nutzen der Staatskasse bebauen, der Araber soll Krieger bleiben - nichts als Krieger. Die Schätze der Welt werden sich über ihn ergießen²³⁶, so daß ihn die Armentaxe von einem Zehntel seines Einkommens nicht bedrückt. Aus diesen Steuern und dem Fünftel, das von jeder Beute dem Kalifen als dem Vormund der Armen zufällt, kann die Gemeinde der Invaliden, die Witwen und Waisen versorgen.“

QUELLE: Otto Zierer, Geschichte Indiens und des Islam, Erster Band, Seite 248/249

Im Bertelsmann Lesering, Lizenzausgabe für den Bertelsmann Lesering mit Genehmigung des Sebastian LuxVerlages; MurnauGesamtherstellung Mohn & Co GmbH, Gütersloh
Printed in Germany - Buvh Nr.5329/6, Text zur Verfügung gestellt von J.A.

²³³ Das **Kalifat** (abgeleitet aus dem arabischen *khalīfa* bzw. *khalīfa rasūl Allāh* (خليل الوسر قديلاخ); arabisch *khalīfa*, Plural *khulafā* „Nachfolger, Stellvertreter, Kalif“, wörtlich also „die Nachfolger des Gesandten Gottes“. Allerdings wurde unter Auslassung des Wortes *rasūl* schon unter den Umayyaden der Titel in *khalīfat Allāh* (خليل قديلاخ „Stellvertreter Gottes [auf Erden]“ geändert) ist eine islamische Regierungsform, bei der säkulare und geistliche Führerschaft in der Person des Kalifen vereint sind. Mohammeds Lehre basierte nach seiner Auswanderung nach Medina auf einem theokratischen Modell: er war sowohl der Führer der religiösen Bewegung, als auch der Herrscher über den Machtbereich, in dem dieser Glaube gelebt wurde. Das Kalifat war somit nicht nur ein Amt, es wurde auch mit dem Machtbereich gleichgesetzt, dem Reich des Kalifen.

²³⁴ Islamische Schwerter entscheiden über Diesseits und Jenseits. In einem Spruch des Propheten (Hadith) heißt es: „Das Schwert ist der Schlüssel von Himmel und Hölle. Ein Tropfen Blut für die Sache Allahs – eine Nacht in Waffen verbracht – ist von größerem Wert als zwei Monate Fasten und Gebet. Wer auch immer in der Schlacht fällt, dessen Sünden sind vergeben, und am Tage des Jüngsten Gerichts werden seine Glieder mit den Flügeln von Engeln und Cherubim versehen.“ <http://www.iivs.de/~iivs01311/H.Krieg/A-Schwert.htm>

²³⁵ „Diejenigen, die glauben und auswandern und mit ihrem Gut und ihrem Blut für Allahs Sache kämpfen, nehmen den höchsten Rang bei Allah ein; und sie sind es, die gewinnen werden.“ (9:20)

Quelle: <http://www.islam.de/1406.php>, Recherche: J.A.

²³⁶ „Die Umayyaden, die sowohl im Kernland als auch in Spanien arabische Königreiche propagiert hatten, fielen islamischen Einheitsdenken zum Opfer. Um die Wende zum 14. Jahrhundert gingen in beiden Herrschaftsräumen die direkten Besteuerungspotentiale zur Neige (die Zahl der nichtmuslimischen „Dhimmis“ nahm ab). Tributmaschinen, die „nur von der Ideologie des islamischen Dschihad angetrieben wurden, ging früher oder später der Treibstoff aus. Ihre Dynamik mußte sich verringern, wenn das nichtmuslimische „Humankapital“ abnahm.“ [2, Seite 51]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

916 n. Ch. werden die Sarazenen am weiteren Vormarsch durch vereinigte griechische, deutsche, süd- und mittellitalienische Streitkräfte am Garigliano gestoppt. [5, S.1407]

Die Wirkung der Krönung Berengars zeigte sich in dem glänzenden Feldzuge, welcher sofort gegen die Sarazenen unternommen wurde. Das erwachende Nationalgefühl belebte und einigte die Italiener, so daß sie in Massen zu den Fahnen dieses rühmlichen Kreuzzuges strömten. Der neue Kaiser stellte sich freilich nicht an ihre Spitze. Dringende Angelegenheiten riefen ihn nach Oberitalien zurück, nachdem er mit den unteritalienischen Fürsten und den Byzantinern wegen der gemeinsamen Unternehmung übereingekommen war. Er selbst stellte dem Papst Truppen zur Verfügung, nämlich die Toskaner unter dem Markgrafen Adalbert, die Mannschaften Spoleto und Camerino, welche Alberich führte. Die große Liga war glücklich zustande gekommen; die Fürsten Unteritaliens waren einig; selbst der byzantinische Kaiser unterdrückte seinen Groll und reichte dem Kaiser der Römer die Hand. Der junge Constantin hatte eine Flotte ausgerüstet und unter den Befehl des Strategen Nikolaus Picingli gestellt. Indem ein großer Teil Kalabriens und Apuliens den Griechen wieder gehorchte, welche fortfuhren, ihre dortige Provinz Lombardien zu nennen, war es der byzantinischen Regierung erwünscht, kriegsgerüstet in Unteritalien aufzutreten. Picingli brachte im Frühjahr 916 den Herzögen von Gaëta und Neapel den noch immer begehrten Titel des Patricius, bewog diese ehemaligen Freunde der Sarazenen, an der Liga teilzunehmen, und stellte dann seine Flotte vor der Mündung des Garigliano auf; das süditalienische Landheer nahm unterhalb der sarazenischen Festung nach der Meeresseite seine Stellung ein. Von der Landseite rückten die Truppen heran, welche Johann X. in Person führte. Mit unermüdlicher Tätigkeit hatte der Papst die Milizen Roms, aus Latium, römisch Tuszien, der Sabina und allen seinen Staaten aufgeboten und mit denen vereinigt, welche Toskana und Spoleto sandten. Dieses Heer befehligten wohl als Generale der Senator Theophylakt und Alberich. Seine Übermacht schlug die Sarazenen aus der Sabina heraus, und dort wie in der latinischen Campagna entbrannte der erste Kampf. Die Langobarden von Rieti unter Agiprands Führung warfen sich bei Trevi auf die Feinde, die Milizen von Sutri und Nepi fochten tapfer bei Baccano, bis die Mohammedaner gezwungen wurden, nach dem Garigliano zu entweichen, wohin sie ihre bedrängten Brüder ohnedies zurückrufen mochten. Es scheint, daß Johann bei Tivoli und Vicovaro einen Sieg erfocht, dessen Kunde sich als Tradition erhielt. Im Juni 916 begann der Sturm gegen die Schanzen der Sarazenen, die sich noch zwei Monate lang verteidigten. Ohne Aussicht auf Entsatz von Sizilien her, beschlossen sie endlich, sich einen Weg ins Gebirge zu bahnen. Sie zündeten nachts ihr Lager an und stürzten heraus, aber sie fielen unter das Schwert der ergrimmten Christen²³⁷ oder in Gefangenschaft, und was sich in die Berge gerettet hatte, wurde auch dort vertilgt. So verschwand dies Raubnest am Garigliano, nachdem es mehr als dreißig Jahre lang der Schrecken Italiens gewesen war. Seine Zerstörung ist die ehrenvollste Nationaltat der Italiener im 10. Jahrhundert, wie es der Sieg bei Ostia im 9. gewesen war.

<http://gutenberg.spiegel.de/gregorov/stadtrom/rom0614.htm>

²³⁷ Was kein Wunder ist: Im klassischem Geschichtsbuch liest sich dann die Spur der islamischen Raubzüge durch das Weglassen der koranischen Aufforderungen zur Unterwerfung und Plünderung der „Ungläubigen“ zwar schrecklich, aber nicht mehr so abgrundtief böse, da die islamische Ideologie des Dschihad nicht erläutert wird. Das Phänomen der Plünderung gab es auch während der Kreuzzüge, z.B. als das christliche Konstantinopel 1204 von den lateinischen Kreuzfahrern geplündert und verheert wurde. Die Systematik der einfallenden, brandschatzenden moslemischen Horden, die die christlichen Frauen dann im fernen Bagdad oder Damaskus verkauften, konnten sich jedoch bei ihren Unternehmungen auf ihren Gott, ihren Propheten und ihrem heiligen Buch berufen. Der Koran ist mit aus diesem Grund erschaffen worden, auf Kosten der selbsthaften Nichtmuslime zu expandieren. Ein großer Unterschied zur christlichen Bibel, die eher ein Sammelwerk, eine Chronik vieler ist.

Nach der Eroberung von Syrien und Ägypten stachen bald muselmanische Flotten in See und eroberten Zypern und Rhodos, schlugen wiederholt die Flotte der Byzantiner, besetzten 809 Korsika, 810 Sardinien, 823 Kreta, 870 Malta. Um 823 brach der Kampf um Sizilien von Afrika aus los. In aller Ruhe eroberten die Kalifen von Kairouan (Kairo) die Insel; Palermo fiel 831, Messina 843, Syrakus 878, Taormina 902. (...) Seeräuberei war in der ganzen damaligen Welt kein anrühiger Beruf, gleich, ob sie christlich oder muselmanisch war. Diese Unternehmungen dienten vor allem dazu, Ungläubige gefangenzunehmen und als Sklaven zu verkaufen. 841 fiel Bari. Auf Geheiß des langobardischen Herzogs von Benevent, der Hilfe gegen Salerno benötigte, verheerten sie 842 die ganze italienische Westküste und plünderten dabei Klöster und Äcker; 846 landeten eine große muselmanische Schar in Ostia, zogen vor Rom und verheerten die Vorstädte und die Peterskirche und San Paolo fuori le mura. In dieser Notstunde übernahm Papst Leo die Führung im Kampfe, schloß mit Amalfi, Gaeta und Rom Bündnisse und ließ den Schiffsverkehr auf dem Tiberfluß durch eine Kette sperren. Ein neuerlicher Angriff der Muselmanen gegen die Ewige Stadt 849 scheiterte am siegreichen Widerstand einer vereinigten italienischen Flotte. Der fränkische Kaiser Ludwig II. trieb 866 die muselmanischen Marodeure aus dem Lande nach Bari und Tarent zurück (...) 884 ging das große benediktinische Urkloster Monte Cassino bei Rom in Flammen auf, die furchtbaren Invasionen konnten erst 916 durch einen **gemeinsamen Sieg** der griechischen, deutschen und italienischen Streitkräfte am Garigliano beendet werden. Und wie Rom durch ein Wunder vor ihnen (den Muslimen) bewahrt worden ist, hat noch Raffael festgehalten. [5, Seite 1247, 1407]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Innerhalb von zwei Jahrzehnten nach Mohammeds Tod plünderten²³⁸ seine Anhänger ein Land nach dem anderen und häuften die Güter der Eroberten an. F.A. Ridley hat die Motive hinter der Expansion des Islam so zusammengefaßt:

„In den frühen Jahren des 7. Jh. nach christlicher Zeitrechnung erfolgte der Aufstieg eines Menschen von religiösem und politischen Genie, Mohammed, der genau zum richtigen historischen Zeitpunkt auf der Bildfläche Arabiens auftauchte: als die arabische Nation, die seit jeher in einzelne Stämme aufgeteilt war, den überwältigenden Drang zu expandieren empfand, offenbar, weil ihre ökonomische Potenz in langer unbehelligter Abseitslage einen Schwellenwert erreicht hatte. Für diese Expansion war ein gewisses Maß an politischer Einheit unabdingbar. Diese nötige Einheit wurde vom „totalitären“ Credo des Islam hergestellt, der gleichzeitig die arabische Nation zu einer politischen Einheit zusammenschweißte und sie mit religiösem Eifer gegen die nicht-arabische Welt erfüllte.“

...Der Dschihad, der Heilige Krieg, hatte somit seinen Antrieb in den drei stärksten Motiven, die ein Volk von mit Tatendrang ausgestatteten Halbbarbaren, wie es die Araber des 7. Jh. waren, zu kühnen Taten und waghalsigen aggressiven Unternehmungen anstacheln kann: die Liebe zu Gott mit der Gewißheit auf himmlische Belohnung; das Streben, fruchtbare Landstriche zu erobern; und der Wunsch, reichere und zivilisiertere Völker auszuplündern. Ich darf hinzufügen, daß Mohammed die Mentalität seiner Landsleute offenbar vorzüglich kannte. Aus diesem Grund endete es bei ihm nicht so wie bei der überwiegenden Mehrheit der Propheten, die in ihrem eigenen Land „nichts galten“, sondern so, daß er als Herr über Arabien starb²³⁹.

[49, Seite 201f.]

...Ebenso unverbergbar äußert sich die falsche Toleranz beim sogenannten „interreligiösen Dialog“ zwischen Christen und Muslimen. Man muß das einmal mitgemacht haben. Sobald das Stichwort „Kreuzzüge“ gefallen ist, zieht sich die christliche Seite in eine geradezu duckmäuserische Verteidigungsposition zurück - offensichtlich bar jeder Geschichtskennntnis, daß die Mittelmeerküsten und riesige Landflächen Europas bis vor die Tore Wiens jahrhundertlang von islamischer Expansion und Okkupation schwer bedroht waren. Welchen Unterschied es auch immer zwischen Islam und Islamismus geben mag - die Scharia, das Gesetzeswerk, entspringt dem Islam, und sie ist, unter anderem, ein Vergehen an der weiblichen Hälfte der Bevölkerung durch die männliche. Die Scharia ist im Sinne der Menschenrechtsdeklarationen inakzeptabel und sonst gar nichts. <http://www.dradio.de/dlr/sendungen/feuilleton/346466/>, Ralph Giordano, Deutschlandradio vom 10.02.2005

„...Als wichtigstes Ergebnis kann nach den geschichtlichen Recherchen folgendes festgehalten werden: Das islamische Spanien und das osmanische Reich sind durch inneren Verfall zugrunde gegangen. Die inneren Machstrukturen und Machtkämpfe waren ausschlaggebend, dabei spielte der verkrustete Islam mit seinen überkommenen Traditionen und Strukturen eine maßgebende Rolle. Nach dem Motto: „Der Islam kommt aus der Wüste, wo er war, hinterläßt er Wüste.“²⁴⁰ Als aktuelles Beispiel sei der Balkan genannt, der mit seinen Problemen bis in unsere Lebensbereiche vordringt.“

Auszug aus dem Beitrag: „Der Islam und ein Teil seiner Geschichte“, von Herrn R., [47, BDB]

²³⁸ Die Güter, die als Fai` bezeichnet werden (Ibn Taimiya) ...Die beiden Schriftreligionen wurden dadurch geschwächt, daß sie nicht in der Lage waren, sich zu vervollkommen, oder durch die Furcht, die ihre Anhänger davor hatten, sich den erforderlichen Prüfungen zu unterziehen. Diese Religionen erscheinen denjenigen kraftlos und ohne Größe, die erkannten, daß sie weder ihr eigenes Glück noch das Glück anderer sicherstellen konnten. Diese beiden (Juden- u. Christentum) falschen Wege sind der Weg von Menschen, die eine Religion angenommen haben, ohne sie durch all das zu vervollkommen, was für die Existenz notwendig ist: Macht, Dschihad, materielle Ressourcen – oder der Weg jener, die Macht, Glück oder Krieg gesucht haben, ohne daß sie sich den Triumph ihrer Religion zum Ziel gesetzt haben... [50, Seite 319, 320]

²³⁹ Ridley o. J., p.44sq.

²⁴⁰ Während der Orientalist Hans Leicht euphorische Lobgesänge auf arabische Kultur und Errungenschaften singt, sieht dies der Historiker Gustav Edmund von Grunebaum wesentlich realistischer und faßt die islamische Zeit Spaniens wie folgt zusammen:

„Es läßt sich kaum sagen, daß das muslimische Spanien in seiner politisch gefestigten Zeit auf das übrige Europa eingewirkt habe; was der christliche Westen ihm verdankte, war antikes Erbe in Philosophie und Wissenschaft, islamisch neu durchdacht und arabisch formuliert, das vom 12. Jahrhundert, gefiltert in den wieder christlichen Zentren - zumal Toledo, dem Sitz umfassender Übersetzungsarbeit -, auf lateinisch zugänglich wurde.“ Lesenswert in diesem Zusammenhang den Aufsatz von Prof. Lapacherie „Der islamische Schwindel“, der auch schon innerhalb des BDB kreiste. (ebd. Herr R., Islam und ein Teil seiner Geschichte, [47])

Die zweite Islamisierungswelle

Obwohl der Dschihad in Spanien, im Mittelmeerraum und in Kleinasien unablässig fortgeführt wurde, schien die Herrschaft der Muslime, wenn auch in mehrere Teile zersplittert, im 10. Jahrhundert ihre Grenzen erreicht zu haben. In diesen Gebieten waren die christlichen Gemeinden, die früher über die Mehrheit verfügten und mächtig waren, ebenso wie die einst bedeutenden jüdischen Gemeinden bereits beträchtlich kleiner geworden. Die Islamisierung der Türken hauchte dem islamischen Imperium neue und unbegrenzte Kräfte ein. Urwüchsig und ausdauernd, hatten diese seit dem 9. Jahrhundert Kontingente von Sklaven geliefert, die ausschließlich der abbasidischen Palastwache und Armee vorbehalten waren. So konnten Ideologie und Taktiken des Dschihad die kriegerische Veranlagung dieser Stämme, die damals bereits an den asiatischen Grenzen des griechischen und des armenischen Gebietes nomadisierten, nur noch verstärken. Sie engagierten sich dort mit der Begeisterung von Neophyten und erleichterten durch ihre Beutezüge die Islamisierung und „Türkisierung“ Armeniens, der griechischen Gebiete Anatoliens und des Balkans. Andererseits jedoch entglitten ihre Beutezüge der Kontrolle des islamischen Staates und beeinträchtigten häufig dessen wirtschaftliche Interessen. Aber ob arabisch oder türkisch geprägt, der islamische Staat war von Beduinen gegründet worden. Folglich bilden Nomadismus, Dschihad und Islamisierung drei miteinander verbundene Schwerpunkte der Kulturgeographie und der ethnischen Entwicklung der eroberten Gebiete. Die Schlacht bei Manzikert (1071) lieferte Ostanatolien den seldschukischen Scharen aus, die seit 1021 Armenien heimgesucht hatten. Sie durchzogen die Region, verleibten sie dem Kalifat ein und zogen weiter nach Syrien. „Dies war der Beginn des Exodus der Türken nach Zölesyrien und an die Küsten Palästinas. Durch grausame Zerstörungen und durch Plünderungen unterwarfen sie alle diese Gebiete.²⁴¹ Vergleichbar den arabischen Ribat, zu denen die Krieger im Dschihad eilten, um von dort aus zu plündern und die nichtmuslimische Bevölkerung der Grenzgebiete anzugreifen, zogen die Grenzgebiete Anatoliens ihrerseits beutegierige Abenteurer aus dem islamischen Hinterland an – auch sie Soldaten des heiligen Krieges (*ghazi*, abgeleitet von *ghazwa*, „Beutezug“). Die Qadis, der Vorschriften des Dschihad kundig, eilten in die Grenzgebiete, um die Kämpfer zu instruieren und sie in die Truppen einzugliedern. Von den Theologen angefeuert, verwüsteten Scharen von Ghazis – und in ihrem Gefolge reguläre, aus Sklaven gebildete Truppen – Armenien, Mesopotamien und Anatolien, wo verschiedene türkische Stämme nach und nach Emirate gründeten. Im 13. Jahrhundert trieb das Vordringen der Mongolen immer neue Wellen türkischer Nomaden nach Anatolien. Von Bithynien aus schickte Osman Ghazi (1299-1326), der Anführer eines Stammes der türkischen Oghusen und Begründer des Osmanischen Reiches, seine Scharen gegen die christlichen Provinzen. Seine Nachfolger sollten die türkischen Emirate in Anatolien unter ihre Herrschaft vereinen, ohne in ihren siegreichen Beutezügen gegen Byzanz und Europa nachzulassen. Zu diesen Zerstörungen kamen die Schäden hinzu, die von den lateinischen und byzantinischen Armeen verursacht wurden, welche an dem Gemenge von militärischen, dynastischen und wirtschaftlichen Bündnissen und Rivalitäten beteiligt waren. (...) Der Kampf der Ghazis vereint in sich den Glauben, die Teilnahme am Beutezug und die zur Versklavung oder Erpressung von Lösegeld bestimmte Gefangennahme von Nichtmuslimen. Der Dschihad, der zur Islamisierung Anatoliens geführt hatte, wurde von den Osmanen in Bulgarien (1308-71), in Südthrakien (dorthin wurde ab 1326 eine ganze Reihe von Beutezügen organisiert), im südlichen Makedonien und an den griechischen Küsten fortgesetzt. Die Taktik der Beutezüge, des stückweise Einverleibens von Gebieten und der Einkreisung, wurde ergänzt durch große militärische Unternehmungen der Osmanen: zuerst unter Süleyman, dem Sohn des Orchan (1326-59), dann unter Murat I. (1359-89). Ziele waren Bulgarien (1371), Makedonien, der Peloponnes, Zentralgriechenland, Epirus, Thessalien, Albanien, Montenegro und Serbien²⁴². Die zeitgenössischen Chronisten bestätigten, daß die Türken all diejenigen in Gefangenschaft abführten, die sich nicht in befestigte Orte geflüchtet hatten. Sie verursachten große Verwüstungen, plünderten und zerstörten Marktflecken und Dörfer²⁴³, wobei sie Bauern, Frauen und Kinder entführten.²⁴⁴

²⁴¹ Michael der Syrer, III 170f.

²⁴² Die Islamisierung erfolgte auch durch Renegaten (Abtrünnige), die zu allen Zeiten einen sehr bedeutenden Anteil ausmachten, sie spielten eine so wichtige Rolle, daß dieses Thema eine eigene Monographie verdienen würde. Hier sollen nur die bosnischen Renegaten erwähnt werden, die sich nach Aussage vieler Quellen für die besten Gläubigen hielten und die grausamsten Unterdrücker ihrer ehemaligen Glaubensgenossen (auf d. Balkan) waren. [50, Seite 144]

²⁴³ Johannes Kantakuzenos, in: Louis Cousin, Histoire de Constantinople depuis le règne de l'ancien Justin jusqu'à la fin de l'empire, 8 Bde., Paris 1672-74, VII 919.

²⁴⁴ Nicéphore Brenne, l'histoire des empereurs Constantin Ducas et Romani Diogene, in: Cousin, III, Pasim.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Ein Augenzeuge aus dem 14. Jahrhundert berichtet:

*Während der Bürgerkrieg Byzanz auslaugte, unternahmen die Türken mit ihren Booten und Triremen von Asien aus häufige Überfälle, drangen, besonders zur Erntezeit, ungestraft nach Thrakien vor, raubten Vieh, entführten Frauen und Kinder in die Sklaverei und verursachten solche Schäden, daß diese Regionen danach entvölkert waren und brachlagen.*²⁴⁵ Im Jahr 1390 entsandte Bayazid I. eine Flotte, um die Stadt Chios und die Dörfer der Umgebung, die Insel des Archipels, Euböa und einen Teil Attikas zu brandschatzen.²⁴⁶ Er zerstörte alle Marktflecken und Dörfer, von Bithynien bis nach Thrakien und in der Umgebung von Konstantinopel, und verschleppte alle Bewohner. Im Laufe seiner Kriegszüge nach Serbien (1410-13) plünderte Musa die ländlichen Gebiete, „verschleppte die kräftigsten Jünglinge und ließ alle anderen Bewohner über die Klinge springen. Er nahm drei kleine Städte ein, wobei er keinen der Einwohner verschonte.“²⁴⁷ Er legte die Dörfer in der Umgebung Konstantinopels in Schutt und Asche. Da die Osmanen über eine kampfbereite Armee und hervorragende Staatsmänner verfügten, verstanden sie es, aus der **Zwietracht im christlichen Lager** und aus deren wirtschaftlichen Rivalitäten Nutzen zu ziehen. Die endgültige Eroberung des Balkans begann 1451 unter Mehmet II. und wurde unter seinen Nachfolgern fortgesetzt. Das eingeschlossene Konstantinopel fiel 1453, Serbien wurde 1459, Bosnien und das Reich von Trapezunt 1463, Herzegowina 1483 erobert. Die türkische Expansion in Europa fand ihre Fortsetzung mit der Eroberung der Walachei, Moldawiens und Ostungarns und kam erst 1683 vor Wien und 1699 mit dem Frieden von Kattowitz zum Stillstand. (...) Im Laufe ihrer militärischen Operationen wandten die Türken die Vorschriften des Dschihad in der Form auf die besiegten Volksgruppen an, wie sie vier Jahrhunderte vorher von den Arabern geschaffen und im islamischen religiösen Recht niedergelegt worden waren. Hier zeigt sich wieder die Identität und Kontinuität des Loses derer, die von den arabischen Armeen besiegt wurden und des Schicksals jener, die in Kleinasien und in Europa den Türken unterlagen. Der byzantinische Historiker Dukas (15. Jh.) schreibt:

„Die Türken lieben Plünderungen und Kriege²⁴⁸ mehr als alle anderen Völker. Dies bringen sie in ihren gegenseitigen Beziehungen zum Ausdruck. Wie wird es dann erst den Christen ergehen? (...) Die Türken ziehen zu Fuß bis zur Donau, um die Christen zu unterjochen. Sie überfallen irgendeine Provinz zu Zehntausenden; sie kommen als Räuber und fliehen, sobald sie die Provinz ausgeplündert haben. Diese Überfälle haben ganz Thrakien bis hin nach Dalmatien in eine Einöde verwandelt. Sie haben die Albaner dezimiert, die indes immer noch ein nicht zu zählendes Volk sind. Schließlich haben sie sowohl die Walachen, als auch die Serben und die Byzantiner vernichtet. Wenn sie diese Völker unterwerfen, geben sie ihrem Gesetz entsprechend den fünften Teil der Beute ihrem Sultan. So liefern sie diesen fünften Teil – den besten – an den Machthaber ab. (...)“²⁴⁹ [Auszüge aus 50, Seite 52-57]

...Die zahlreichen Reisenden, welche die neu islamisierten, ehemals christlichen Gebiete besuchten, erzählen dieselben Geschichten von Zerstörungen wie wir sie einige Jahrhunderte zuvor in den syrisch-christlichen Chroniken finden. Dies rührt daher, daß die politischen und religiösen Vorschriften des Dschihad den arabischen wie den türkischen Eroberungen eine gewisse Gleichförmigkeit verleihen. Sobald die Türken eine Provinz eingenommen hatten, siedelten sie dort Richter und Gelehrte an, die sie aus dem arabischen Hinterland herbeigerufen hatten, um ein komplettes Rechtswesen einzurichten. Angelockt vom Prunk der Sultane und ihrer militärischen Macht, bereitete eine Flut christlichen Überläufern – aufständische Fürsten,

²⁴⁵ Nicéphore Grégoras, apud Dimitar Angelov, Les Balkans au moyen âge: la Bulgarie des Bogomils aux Turcs, Nachdr. London 1978, Kap. 12, 242

²⁴⁶ M. Dukas, in Cousin, VIII 335. [50, Seite 424]

²⁴⁷ Ibid., 375.

²⁴⁸ **Die staatlichen Prinzipien und Organe des Osmanischen Reiches** Die territoriale Expansion, die von außergewöhnlicher Dynamik war, kann als das wichtigste staatliche Prinzip des Osmanischen Reiches angesehen werden. Dessen Herrschaftssystem war auf Eroberungen gegründet, die zur Stabilität der Zentralmacht beitrugen. Daher legten die Osmanenherrscher großen Wert auf eine schlagkräftige Armee und eine effiziente Organisation des Militärwesens.

...**Der heilige Krieg war der Eckstein des osmanischen Staates** und die Quelle seiner Eroberungen, seiner Kraft und seines Reichtums (Inalcik, Emergence, 283 [50, Seite 432]). Die Verwaltung der eroberten Gebiete war vollständig von den Erfordernissen des Militärischen beherrscht und nach kriegerischen Gesichtspunkten konzipiert. Als im 16. und 17. Jahrhundert in Mitteleuropa die Habsburger und im Osten die persischen Safawiden die osmanische Expansion zum Stehen brachte, implodierte die Militärmaschine mangels kriegerischer Entfaltungsmöglichkeiten und verwüstete das Reich selbst. [50, Seite 131]

²⁴⁹ Dukas, in: Angelov, Balkans, Kap. 12, 260f.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Statthalter, Soldaten, Priester und Renegaten – den Niedergang und den Ruin jenes Christentums vor, dem sie abgeschworen hatten, ja sie beschleunigten ihn sogar noch.

In die höchsten Ämter am Osmanischen Hofe berufen, trugen sie als Berater, Offiziere und Beamte zu den Siegen der Türken bei und führten ihr eigenes Volk unabwendbar auf den Weg in die Sklaverei. Wie ein moderner griechischer Historiker bemerkt, wurden die zum Islam übergetretenen Christen, besonders die Griechen im 14. Jahrhundert (zum Totengräber Byzanz), indem sie in der islamischen Welt eine geistige Wiedergeburt erlebten, [wurden sie] deren disziplinierteste, eifrigste und beste Soldaten. Sie waren es, die dem Byzantinischen Reich endgültig den Todesstoß versetzten. Sie waren die grausamsten Verfolger ihrer Mitbürger und früheren Glaubensgenossen. Und sie leisteten den wichtigsten Beitrag zu Organisation, Ausdehnung und Konsolidierung des Osmanischen Staates.²⁵⁰

An den serbischen, bosnischen, bulgarischen und griechischen Fürstenhöfen, wie auch im Schoß des slawischen und des griechischen Klerus, haben die Sultane die „Herzen gewonnen“ durch die finanzielle Unterstützung einer türkenfreundlichen Partei, die den Pessimismus schürte, den unausbleiblichen Triumph des Islams²⁵¹ predigte und die wirtschaftlichen Vorteile pries, welche die islamischen Märkte böten.²⁵²

Schließlich gibt es ein Element psychologischer Art, das die Islamisierung der eroberten Gebiete förderte und dessen Bedeutung man nicht stark genug hervorheben kann: **die Angst.**²⁵³ Die Bevölkerung floh vor der Unsicherheit, welche durch die Ausbreitung der Nomaden entstanden war; diese legten Hinterhalte, erpreßten oder ermordeten Dorfbewohner und entführten Frauen und Kinder. Unter Andronikos III. d. J. (1328-41) machten die Türken die Wege unsicher und griffen Passanten an;²⁵⁴ „sie unternahmen Beutezüge gegen die Gebiete des Reiches.“²⁵⁵

Die Quellen ergehen sich ausführlich in der Schilderung dieser Angst, die die Frauen am Verlassen der Häuser hinderte und es den Männern verbot, unbewaffnet auf die Felder zu gehen. Sie erwähnen eine allgemeine Unsicherheit, die das Reisen in Gemeinschaft unter dem Schutz bewaffneter Wächter erforderlich machte – eine Situation, die in von Nomaden überfluteten Ländern, besonders in Palästina, Syrien und dem Irak, bis ins 20. Jahrhundert hinein die Regel blieb. Diese Angst erleichterte Kapitulation, Verrat, Bestechung und die Flucht der einheimischen Bevölkerung aus den eroberten Landstrichen.

Die zunehmende Islamisierung ganzer Regionen bereitete auch den Kirchen nachhaltige Probleme. Luther schrieb in diesem Zusammenhang: „...wider den Türken kriegen ist nicht als wider den König von Frankreich, Venediger oder Papst kriegen; er ist ein anderer Kriegsmann. Er hat Volks und Gelds die Menge“. Mission in der Welt des Islam, Heft 01/05

Zukunftsansicht zur Integration? „Ich weiß darauf keine Antwort. Eine falsche Immigrationspolitik hat uns in diese Situation gebracht. Deutschland ist seit langem ein Einwanderungsland, aber hat sich nicht so benommen. Es ist eine Situation, die explosiv ist. Ich prophezeie, wenn diese Großmoschee in Köln gebaut wird, gibt es Unfrieden und Unruhe.“ Ralph Giordano

²⁵⁰ Apostolos E. Vacalopoulos, The Greek Nation, 1453-1669. The Cultural and Economic Background of Modern Greek Society, New Brunswick (N. J.) 1976, 44; (...) [50, Seite 425]

²⁵¹ Sollten in 50 Jahren über Europa die grünen Banner des Islam wehen, dann konnte das nicht passieren, weil der Islam so stark, sondern weil Europa so schwach und von seiner eigenen Führung verraten wird.

Artikel 20 Absatz 4:

(4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist

²⁵² Dabinovic, Antoine, Les pactes d'assistance entre les gouverneurs ottomans et les grands seigneurs de Bosnie et de Croatie depuis le XV^e au XVII^e siècle, in Türk Tarih Kongresi (5), 3ü seksyon, Ankara 1960, 478-673.

²⁵³ „...Der selbsternannte Imam sagte auch (öffentlich im italienischen Fernsehen), er kenne Osama gut und habe ihn zum ersten Mal 1994 an der Elfenbeinküste getroffen und später im Sudan wiedergesehen. Er beschrieb ihn als „Mann mit großer Intelligenz, großer Frömmigkeit, großer Demut, ein Wohltäter, über den niemand etwas Böses sagen konnte“, und schwärmte in höchsten Tönen von seiner Schönheit. Die „sanftesten Augen, die schmalen, weichen, aber kalten Hände, der rasche, leichte Gang. Wie eine Katze.“ Er sagte auch, daß es in Italien zweitausend Mudschaheddin, das heißt Dschihad-Kämpfer, gäbe, ausgebildet in Afghanistan oder sonst wo und wieder auf unser Territorium gekommen mit dem „Ziel, eine logistische Basis aufrechtzuerhalten und die Revolution vorzubereiten.“ Um keinen Verdacht zu erregen, lebten sie wie normale Leute, erklärte er, (Abdul Qadir Fadl Allah Mamour) „sie arbeiten und leben mit ihren Familien wie jedermann. Und manche davon sind auf Sabotage spezialisiert. Nur manche, denn „vier oder fünf Personen oder auch nur drei genügen, Städte wie London zu zerstören oder für vierunddreißig Stunden lahm zu legen.“ Außerdem drohte er uns. Er sagte, die italienischen Behörden müßten aufhören, seine Mudschaheddin-Brüder zu verfolgen und zu unterdrücken. Sonst, schloß er, würde das, was Amerika passiert sei, auch in Italien passieren. „Überall wo Unrecht und Unterdrückung herrscht, wird früher oder später Rache sein.“ (..)

[aus Oriana Fallaci, 48, Seite 90/91]

²⁵⁴ Kantakuzenos, in Cousin, I 191

²⁵⁵ Ibid., I 314

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der Marsch nach Anatolien

Mit ihrem entscheidenden Sieg bei Mantzikert im Jahre 1071 legten die Türken den Grundstein für die kommende Herrschaft in Anatolien. *Ötükan* schien die Basis für eine neue Heimstatt gefunden zu haben. Dabei ließ die Hauptwaffe der Seldschuken auch mythische Erinnerungen anklingen – der Pfeil. Massenweise und mit weittragenden Bogen eingesetzt, brachte er den Türken den epochalen Sieg. So wird verständlich, wenn Türkenvater Atatürk ein knappes Jahrtausend später die Prinzipien seiner modernen Staatsgründung Pfeile nannte. Die anatolischen Städte Kayseri und Konya wurden zu Zentren der Rum-Seldschuken (arab. rum = Anatolien). (..) Der Seldschuken - Sultan Alp Arslan eroberte u.a. die antike Hauptstadt der Armenier Ani am Axartes, die als Stadt der 500 Kirchen 1044 unter byzantinische Herrschaft geriet, bevor er sie zwei Jahrzehnte später zerstörte. Arslans Sippe war nicht gerade zimperlich im Umgang mit dem Feind: Ein Vetter aus der Danishmend-Seitenlinie in Sivas war als Dschihad-Kämpfer bekannt, der dem türkischem Epos zufolge seine Soldaten anwies, ihre Lanzen mit Christenköpfen zu bestücken:

„Jeden Tag verfluche ich hundertmal das Kreuz. Ich habe 100.000 Kreuze (d.h. Christen) und 100 Mönche getötet, ohne daß mir etwas geschah.“

[Raddatz, 2, S. 32/33, Werner, Osmanen, 267]

Die seldschukischen Turkmenen galten ohnehin als erfahrene Krieger, die kaum Gefangene machten, sondern die einheimische Bevölkerung in der Regel liquidierten. In erster Linie ging es nicht um Islamisierung, sondern im Sinne der türkischen Einheit um *ethnische Turkisierung*.²⁵⁶ (..) Im Mantzikert-Jahr 1071 war man auch in Jerusalem, fünf Tage später in Damaskus eingezogen. Neben Kairo waren beide Städte nicht nur Metropolen der großen Religionen, sondern auch Zentren der Qaraiten, einer asketischen Judensekte des Orients. (..) Ob ihre Parallele als „Rufer“ des wahren Glaubens zu den „Rufern“ (du`a) der Schia die seldschukische Eroberung zusätzlich motiviert, ist ungeklärt. Der persische Historiker Abu`l-Fida` (gest. 1331) weiß immerhin zu berichten:

*„Die Turkmenen sind ein zahlreiches Volk vom Geschlecht der Türken, die zu Seldschukenzeit die Lande von Rum eroberten. Sie haben es sich zur ständigen Gewohnheit gemacht, die Küstenbevölkerung, die zu den Qara`ita gehört, heimzusuchen, deren Kinder zu rauben und den Muslimen zu verkaufen.“*²⁵⁷

Es unterliegt geringem Zweifel, daß über längere Zeit nicht nur Ostanatolien die Turkisierung durch Liquidierung – heute heißt dies „ethnische Säuberung“ – eine bestimmte Rolle gespielt hat. Dabei kam der Koran, der eine Sonderbehandlung der Christen und Juden als „Dhimmi“ vorsieht, nicht zur Anwendung. Nur so ließ sich sicherstellen, daß die armenische Basisbevölkerung im eigenen Land rasch zur Minorität schrumpfte. (..) In Anatolien bildeten sich Zonen abgestuften Widerstandes, indem im mittleren Teil die Städte sich eher als im Osten ergaben. So überwog hier die Islamisierung die Liquidierung, weil die Siedlungen, die sich ergeben wollten, in der Regel auch den Sultan um den Schutz durch die koranische dhimma anrufen konnten. Dennoch bot auch er keine Garantie. Im Gegenteil: Nicht selten gab er den Beuteplänen der gierigen Militärs nach, um ihre Loyalität zu erkaufen. Auch dafür konnte er sich auf den Koran berufen, der die Tötung von Nichtmuslimen vorschreibt, wenn sie die islamische Ausbreitung behindern.²⁵⁸ Herumsteifende Banditen, die diese Aufgabe übernehmen konnten, gab es in Hülle und Fülle. Oft schnitten sie die Versorgungswege ab, um die Städter auszuhungern und ihre Häuser zu plündern. Sie erschienen als unvermeidbares „Nebenprodukt“ der ständigen Türkenwellen, die sich aus den zentralasiatischen Völker-Reservoir lösten und westwärts wanderten. Ihre Raubrazzien und der *ethnische Dschihad* der Seldschuken wurden zum prägenden Gewaltmuster der Zeit. Islamisierung und Turkisierung verbanden sich zu einem „Strukturwandel“ mit katastrophalen Folgen für die einheimische Bevölkerung Anatoliens. [2, Seite 31-33.]

²⁵⁶ Werner, Osmanen, 41.

²⁵⁷ Werner, Osmanen 40.

²⁵⁸ Allgemein faßte diese Bestimmungen Al-Marwardi in der Auffassung zusammen, daß Religionen, die Widerstand leisten, zu vernichten sind (North, Heiliger Krieg, 31f., s.a. Koran 2/160f., 9/39).

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Von der ihnen (heute) unterstellten Toleranz²⁵⁹ konnten die (damaligen) Osmanen natürlich nichts wissen. Sie wären ansonsten kaum in der Lage gewesen, Provinz um Provinz ihrer Herrschaft zu unterwerfen und das Osmanenreich zustande zu bringen. Sie mußten allerdings auch nicht immer maximalen Druck anwenden, um sich durchzusetzen. Wie erwähnt, trugen die Byzantiner oft zu ihrer eigenen Überwindung bei. Ihre Zerstrittenheit und allgegenwärtige Feindschaft gegen Rom ließen ihnen die Türken wiederholt als das geringere Übel erscheinen.

...Nur wenige Jahrzehnte später hatte Bayezid I. Bulgarien (1372), Serbien (1386) und die Walachei (1394) unterworfen sowie Ungarn in größte Bedrängnis gebracht. Als er sich nun auch gegen Morea wandte, wie man die Peloponnes nannte, bereitete sich bei den Griechen Entsetzen aus. Die nahenden Türkentruppen vermittelten **alles andere als „Freundschaft“, welche die Herrschenden in Konstantinopel ständig beschworen hatten.** Die Diskrepanz, die Tag für Tag viele Menschen das Leben kostete, mußte gerechtfertigt werden. Wie so oft, lösten die Kirchenhirten das Problem mit einem religiösen Unterwerfungsgebot: Der Kampf gegen die Türken wurde zum Widerstand gegen Gott! [2, 57f.] Wie so oft in der Geschichte Anatoliens sahen die Byzantiner auch diesmal im Westen den ärgeren Feind als im Osten. Diese Fixierung wirkte fast tragisch, lud sie doch die turkmenischen Nomaden zur Übernahme des Landes geradezu ein. So brauchten die Ghazi, die türkischen Krieger (türk.: Frontkämpfer), nicht in allen Fällen ihre gefürchtete Kampfkraft in die Waagschale zu werfen. Schon Ghazi Battal, die Urgestalt des ethnischen Dschihads, hatte den Griechen verächtlich zugerufen:

„Wir (Türken) sind nun einmal Wölfe und ihr (Griechen) Schafe – verzichtet irgendein Wolf jemals auf den Genuß eines Schafes?“²⁶⁰

Wenngleich Gewalt in der arabischen Dschihad-Praxis häufig die bestimmende Rolle spielte, so gab es doch in der späteren Zeit einen Rechtskodex gewachsener Vorschriften, der das Verhalten der Eroberer in überschaubare Bahnen lenken sollte. Die „Wölfe“ des völkischen Turkislam hielten sich an solche Vorgaben kaum. Koran und Prophetentradition, welche die Grundlage der Scharia waren und noch sind, hatten für ihren Beutekrieg zunächst nur geringere Bedeutung. Den frühen Osmanen wird ein brachiales Ghazitum zugeschrieben, das sich mit ihrem oghusischen Gründungsmythos verbinden konnte.²⁶¹ Die ersten Eroberer auf europäischem Boden trugen türkische, keine muslimischen Namen. Rasch entstand eine überhöhte Herrschaftsaura, die wenig Wert auf islamische Legitimation legte. Viel eher betonte sie die Selbsternennung eines säkularen Herrschers, wie sie schon Türkengründer Tonyukuk seinen Nachfolgern zur Nachahmung empfohlen hatte: *„Sultan, Sohn des Sultans, der Ghazi, Ghazi, Sohn des Ghazi, Dach der Horizonte, Held der Welt.“*

„Von nun an begannen die Muslime, das Reich der Christen zu überrennen“, berichtet ein Chronist über die osmanischen Aktivitäten,²⁶² die an wirkungsvollen Praktiken der turkmenischen Nomaden anknüpften. Die „Helden der Welt“ töteten die Menschen im Umland von Ansiedlungen, brannten die Felder nieder und blockierten die Versorgungswege, um die Städte psychisch zu lähmen und physisch auszuhungern. Ansätze der Religionsgelehrten, Unterschiede zwischen Raubzug und Glaubenskampf herauszuarbeiten und die marodierenden Beutehorden zu disziplinieren, blieben graue Theorie: *„Sie ergießen sich aus eigenem Antrieb, einen Sturzbach gleich, ohne Proviant und Mittel, zumeist ohne Speer und Krummsäbel auf ihre Feinde... Die meisten besaßen keine andere Waffe als ihre knotigen Knüttel...*

So fielen sie über Christen her und fingen sie wie Vieh. So hausen sie seit dem Türkeneinbruch bis zur Gegenwart. Sie überschwemmen nicht nur die anatolischen Themen (Militärbezirke), sondern auch Thrakien. Sie plünderten von Chersones bis Istrien.“²⁶³

²⁵⁹ Aus heutiger Sicht können die Araber für „tolerant“ gehalten werden, weil sie die Christen und Juden nur teilweise töteten, um den jeweiligen Rest zu besteuern. Indem die Osmanen diese Methode ausbauten und zudem auch Juden aus Spanien aufnahmen, um deren Waffen-Expertise zu nutzen, stellten sie die toleranten Araber sogar in den Schatten. Und wenn sie überdies die Kinder der Christen „schulden“ und sie mit der Ehre des Heeresdienstes versahen, bildeten sie die Krönung der „Toleranz“ überhaupt. So kann nicht verwundern, daß aus dieser Sicht der ethnische Dschihad, das Ghazitum der Türken, als „Anstrengung im Glauben“ erscheint. [2, Seite 56]

²⁶⁰ Werner, Osmanen, 94; [2, Seite 268]; Symbol der türkischen Nationalisten; ...Im Abstammungsmythos taucht immer wieder die beherrschende Fetischfigur des Wolfes, den *bozkurt*, den Grauen Wolf, als stärkerpendendes Totentier [2, Seite 42] auf. Demnach wurden die ersten Türken von einem Mann und einer Wölfin gezeugt. [2, S. 24] Seit den 30er Jahren war ihr Leitspruch: „Über jeder Rasse (steht) die türk. Rasse“. Sie verfolgt einen rassistisch ausgerichteten extremen Turanismus. (Klaus Kreiser: Kleines Türkei Lexikon. München 1992. S.38 f.)

²⁶¹ Die Oghusen stützten sich betont auf die Tradition der kriegerischen Expansion, die immer wieder auch auf mythische Ahnen und Symbole der Steppenexistenz-Wolf und Pfeil-zurückgriffen (Werner, Osmanen, 27f.).

Die späteren Ghuzz sollten ein überzeugendes Beispiel für ihre gefürchtete Kampfkraft werden. [2, Fußnote 68]

²⁶² Kreiser, Geschichte, 85; Fußnote 70 in [2, Seite 268]

²⁶³ Werner, Osmanen, 111 [2, Seite 53]

Da die Osmanen klare Unterwerfung forderten, hatte die byzantinische Obrigkeit schon im Vorfeld begonnen, Wohlverhalten zu signalisieren. Sie versuchte, mit finanziellen Leistungen und religiösen Zugeständnissen die Aggression zu unterlaufen. In hartnäckigen Sonderfällen konnten auch Übertritte zum Islam weiterhelfen. Diese Demutsstrategie kam frappierend der Vorgehensweise nahe, die in unserer Zeit die Vereinfacher des „Dialogs mit dem Islam“ an den Tag legen. [2, 53-63; Auszüge]

...Badruddins fortschrittliches Staatskonzept kostete ihn nicht nur das Leben. Es löste auch weitere, rückschrittliche Reaktionen aus wie nach historischer Erfahrung zu erwarten war. Vorliegend lieferte der neue Sultan Murad II. (gest. 1451) das einschlägige Beispiel. Er fühlte offenbar die unwiderstehliche Anziehung oghusischer Traditionen, indem er einem alten Totenkult huldigte. Vor Aufbruch zu einem neuen Feldzug gegen Korinth im Jahre 1423 brachte er ein Menschenopfer von nicht weniger als 600 Peloponnesier dar, um mit ihrem Blut die Seele seines Vaters Mehmed zu versöhnen. Oft schlug man den Opfern der Raubzüge oder auch lebenden Gefangenen die Schädel ab, um sie zum Ruhme Allahs zu Minaretten aufzuschichten. Hier bewirkte der ethnische Dschihad eine bemerkenswerte Fusion alttürkischer Bräuche mit islamischen Einrichtungen. Mit seinen schamanischen Blutriten erneuerte Murad auch die Rolle der Derwische als Animatoren der Ghazikämpfer. Sie durchbrachen die strengen Sexualregeln des Islam und griffen auf Fruchtbarkeitsbräuche aus vorislamischer Zeit zurück. Wie die Priester der erwähnten Kizilbash durften sie ungestraft die Töchter hoher Würdenträger entjungfern. Dabei war die erfolgreiche Schwängerung höchst willkommen. Denn Sprößlingen aus solch „heiligen Samen“ schrieb man gerne übernatürliche Fähigkeiten zu.²⁶⁴

Kein Wunder, daß die zeugenden Derwische auch großen Einfluß auf die Motivation der Kämpfer ausübten. Sexuelle Gewalt und Tötungsmacht haben seit Urzeiten die menschlichen Gemeinschaften geprägt. So, wie sich die naturgläubigen Türken durch ihre Sexualpriester beeindrucken ließen, so fieberten ihre muslimischen Genossen den Vorzügen der Paradiesdamen (Huris) entgegen, deren Genüsse sich durch den Tod im Dschihad ins Unermeßliche steigerte.

...Versuche diverser Sultane, im Interesse der Steuerstabilität die Willkür der Eintreiber zu zügeln, schlugen zumeist fehl. Denn expansives Türkentum konnte sich mit der Tributideologie des Islam verbinden, nach der die Länder der Ungläubigen ständig zu erobern, „mit Schwert und Feder zu verwalten“ und „ununterbrochen zu verwüsten“ waren.²⁶⁵ Eine ständige Hilfe bildete dabei der scheinbar unüberbrückbare Gegensatz zwischen orthodoxen und katholischen Christen, der es den Türken immer wieder erleichterte, zu teilen und zu herrschen.

An das Gebot der ständigen Eroberung hielten sich die Nachfolger Bayezids genau. Ermutigt durch sein Desaster und die anschließende Schwächephase der Osmanen, hatten sich die frisch eroberten Balkanstaaten wieder verselbständigt und mußten erneut diszipliniert werden. Mit dieser Maßnahme ist der Name Mehmeds II. (gest. 1481) verbunden, der vor allem das seit über 800 Jahren angestrebte Traumziel des islamischen Dschihads erreichte: die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453. Einmal mehr kam ihm dabei die alte Feindschaft zwischen Rom und Byzanz²⁶⁶ zugute, die selbst angesichts akuter Bedrohung außerstande waren, das gegenseitige Mißtrauen zu überwinden. Der Versuch einer Union zerfiel rasch, weil man in den italienischen Kaufleuten und römischen Klerikern das weitaus größere Übel vermutete. Das Motto der Stunde, „*lieber Turban als Mitra*“, nutzte weder den Klerikern noch den Kaufleuten. Auf derlei opportunistische Balanceakte nahm der anschließende Plünderungsturm der Türken keine Rücksicht. Im Gegenteil: Die erfolgreichen Kollaborateure sahen aus sicherer Entfernung - modernen Parallelen ähnlich- „mit klammheimlicher Freude“ zu, wie die Eroberer so manchen lästigen Konkurrenten aus dem Wege räumten. Das wohl prominenteste Opfer der proislamischen Illusion war der Großherzog und Großfinanzier Notaras, der Geschäfte auf höchstem Niveau zwischen den italienischen Seenrepubliken und dem Sultan abgewickelt hatte. In der nun ausgebrochenen Machthysterie half ihm alle **elitäre Nützlichkeit** nichts mehr. Er mußte zuschauen, wie man seine gesamte Familie hinrichtete, bevor er schließlich selbst den Kopf auf den Block legte.²⁶⁷

²⁶⁴ Werner, Osmanen, 244.

²⁶⁵ Ebd., 167.

²⁶⁶ So mußte Konstantinopel fallen. Es gibt keinen Grund, den vielen Quellen zu Mißtrauen, die ein übereinstimmendes Bild der menschlichen Tragödie und materiellen Vernichtung zeichnen. Der Triumph des Islam bestand auch in dem, was in der modernen Wahrnehmung unter der Rubrik „Toleranz“ unausgesprochen mitgeführt wird: der massenhaften Tötung, Vergewaltigung und Versklavung der christlichen Bevölkerung sowie der blindwütigen Zerstörung unwiederbringlicher Kunstschätze. [2, 63, 64]

²⁶⁷ Raddatz, Von Allah zum Terror, 137.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Was den Landbau²⁶⁸ betraf, so hatte bereits Verkünder Mohammed die Weichen unumkehrbar gestellt. Für ihn stand fest, daß die Muslime über alle anderen die Herrschaft zu übernehmen hatten. Diese sollte vor allem durch Kampf und Eroberung, dem berühmten Dschihad, bewerkstelligt werden. Zudem wies er darauf hin, daß eben diese elitäre Rolle verspielt wäre, sobald man Landwirt würde, d.h. das Nomadentum bzw. die Mentalität des beweglichen Auswanderers und Eroberers aufgab:

„Der Unterhalt meiner Gemeinde beruht auf den Hufen ihrer Rosse und den Spitzen ihrer Lanzen, solange sie nicht den Acker bestellen. Wenn sie aber anfangen, das zu tun, so werden sie wie die übrigen Menschen.“ [2, Seite 38]

Nicht selten gab es auch Fälle, in denen nichttürkische Mehrheiten Bedingungen schufen, die türkischer Herrschaft den Weg ebneten. Die Byzantiner führten selbst Zustände herbei, die ihre eigene Überwindung erleichterten. Wie erwähnt, verzettelten sie sich nicht nur in Feindschaft gegen die armenische und römische Kirche. Als Feudalherren praktizierten auch sie eine zuweilen so drastische Ausbeutung, daß die perspektivlosen Bauern keine Kinder mehr zeugten oder gar im Turkislam die bessere Zukunft sahen.

Wer demographisch dahinschwand, konnte den einströmenden Türken das anatolische Land also auf eine ganz „natürliche“ Weise öffnen, die Gewalt weder nötig noch möglich machte. Im späteren Teil unserer Untersuchung werden sich auch zu dieser Situation moderne Parallelen aufzeigen lassen. In unserer Zeit betrachten schwindende Mehrheiten (Deutsche) die Möglichkeit, durch türkisch-islamische Minderheiten dominiert zu werden, als „Bereicherung“. Und ihre demographische Impotenz, die den türkischen Zustrom überhaupt erst physisch ermöglicht, kommt ihnen wie „Toleranz“ vor. [2, Seite 40]

Das epochale Ereignis (Fall Konstantinopels) schien ein neues Zeitalter einzuleiten. Das überlegene, türkische Ghazitum hatte offensichtlich den Auftrag, nun den Sieg des Islam weltweit zu verbreiten. Unter Mehmeds Führung unterwarfen die Osmanen nach etwa einem halben Jahrhundert Bosnien, Bulgarien und die Walachei erneut. Diesmal fielen ihnen auch Morea (1460) sowie weite Teile Albaniens in die Hände. Serbien und Ungarn konnten den Ansturm wiederum -ein letztes Mal- mit knapper Not widerstehen. Es war Janos Hunyadi (gest. 1456), ungarischer „Karl Martell des Balkans“, der den Türken über viele Jahre hinweg immense Verluste beibrachte. In kleinerem Maßstab ging der Konvertit Skanderbegh (gest. 1468) als Verteidiger Albaniens in die Geschichte ein, nachdem er zuvor auf der Seite des Dschihad gekämpft hatte. Solche Anstrengungen verschafften allerdings nur begrenzten Aufschub.

Etwa ein weiteres Halbjahrhundert später verwirklichte Sultan Süleyman II. (gest. 1566), auch „der Prächtige“ genannt, einen weiteren Traum der osmanischen Eroberer. Innerhalb von fünf Jahren, zwischen 1521 und 1526, fielen nach etwa 200jährigem Widerstand die drei „Unbezwingbaren“-Belgrad, Rhodos und Ungarn.

...Wie schon erwähnt, sollten sich auch in späteren Stationen der Geschichte, besonders in Byzanz, ähnliche Muster der Angst vor der Unkontrolliertheit türkischer Gewaltbereitschaft wiederholen. [2, Seite 26]

Heute machen Europa und Deutschland eine ähnliche Entwicklung durch, wenn auch in einem anderen Zeitalter und ohne vorhergehende militärische Unterwerfung. Dazu reicht die staatlich legalisierte Expansion des Islam in unseren Breiten und die muslimische Masseneinwanderung nach Europa aus, um einen Kontinent innerhalb eines halben Jahrhunderts nachhaltig zu verändern. Dabei zeigt sich, das kriegerische Kulturen letztendlich zum Triumph fähig sind.

²⁶⁸ Niedergang und Aufruhr

Um die Wende zum 18. Jahrhundert schien jedoch der osmanische Rückzug nicht mehr aufzuhalten. Die Niederlagen von Wien und Belgrad hatten epochale Zeichen gesetzt, verstärkt vor allem durch den Rückzug aus Mohács, dem historischen Symbol der ungarischen Reconquista. Bereits gut ein Jahrhundert zuvor war auch der innere Halt des Osmanenreichs durch die sogenannten Djalali-Aufstände erschüttert worden. Hier hatte sich erneut der Beutedruck zwischen Herrschenden und Beherrschten bemerkbar gemacht, der in der turkislamischen Tradition immer wieder das Sozialgefüge gefährdete. Auf eindrucksvolle Weise meldete sich das ethische Defizit zurück, dessen Milderung das Hauptanliegen des Reformers Badruddin gewesen war. Da die Tributmaschine auf destruktiver Auspressung beruhte, bedurfte sie militärischen „Schutzes“, der seinerseits mit den timar-Lehen auszustatten war. Der dadurch ausgelöste Schneeballeffekt bewirkte wachsenden Steuerdruck, der wiederum ansteigende Landflucht der Bauern und Fahnenflucht der Soldaten nach sich zog. Der Lehnsertrag war schlicht unökonomisch motiviert: Statt den Profitwillen der Landbesteller zu nutzen, gab er dem -ohnehin kaum stillbaren- Gierfaktor der Lehnsbesitzer auftrieb. Das zwangsläufige Ergebnis war zugleich Markenzeichen islamischen „Wirtschaftens“: ökonomische Auszehrung und politischer Zerfall. [2, Seite 69f.]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Ausgestattet mit der Macht als Vertreter der gesamten muslimischen Welt und gestärkt durch den Ruhm der neuen Eroberungen, erschien Süleyman II. 1529 vor Wien. Hier erlitt die Siegesaura des Sultans erstmals empfindliche Einbußen: Die Belagerung verlief ergebnislos.²⁶⁹ Man hatte die Habsburger offenbar unterschätzt. Sie waren wesentlich härtere und vor allem klügere Gegner als erwartet. Jeder Versuch der Türken, die gut vorbereiteten Verteidiger aus der Reserve zu locken, erwies sich als gründlicher Fehlschlag. Schon auf dem Hinweg hatte das riesige Heer der Osmanen von etwa einer Viertelmillion Soldaten eine Spur des Schreckens hinterlassen. Auf dem Rückweg entlud sich jedoch die Wut der frustrierten Belagerer, aufgeheizt durch den ungewohnten Mißerfolg in einer selbst für die Zeit ungewöhnlichen Gewaltorgie. Man erging sich in Grausamkeiten, die auch turkophile Zeitgenossen als abwegig, zumindest nicht als „tolerant“ empfanden. Die Soldaten des Sultans sahen es anders. Wenn sie denn schon am begehrten Wien scheitern mußte, so sollte sich die zwanghafte Dreiheit des osmanischen Ghazitums -Kult, Kampf und Kapital- doch wenigstens an geeigneten Zeitgenossen schadlos halten können. Den Geplünderten und Getöteten konnte es dabei gleichgültig sein, ob die entfesselten Marodeure eher von Allah oder vom türkischen Machtprivileg oder von beidem getrieben wurden. Was Grausamkeit anbelangte, so wollten auch die Balkaneuropäer nicht zurückstehen. Schon vor ihrer endgültigen Niederwerfung hatten die Ungarn zu Ende des 14. Jahrhunderts eine massive Gegenoffensive gestartet, an der sich auch Franzosen und Deutsche beteiligten. Sie trieben die Osmanen bis an die Dardanellen zurück, wobei sie weniger den Türken, sondern der türkisch beherrschten Bevölkerung zu Leibe rückten. Den römisch-katholischen Gotteskriegern galten die griechisch-orthodoxen Landbewohner als Quasi-Ungläubige und damit rechtlose „Schismatiker“, die man bedenkenlos niedermachen konnte. Diese Sichtweise hat es den Türken offenbar erheblich erleichtert, die einheimische Bevölkerung bis 1500 um etwa ein Drittel zu reduzieren.²⁷⁰

Auf dem Balkan empfand man daher wenig Loyalität mit den Ungarn, als diese schließlich selbst unter Osmanenherrschaft gerieten. Nach dem traumatischen Massaker von Mohács 1526 bzw. dem ersten Wienfeldzug wurden sie einem eineinhalb Jahrhunderte währenden, schleichenden Völkermord unterzogen. Dieser fand -nach etwa zwei Millionen Opfern- sein nachhaltiges Ende erst mit der zweiten Belagerung Wiens im Jahre 1683 bzw. die Befreiung von Mohács 1687. Eine inzwischen deutlich verbesserte Kriegslogistik, die Hilfe Polens und sehr viel Glück befähigten die Habsburger, die zahlenmäßig weit überlegene Osmanenarmee in die Flucht zu schlagen. Im Jahr ihres Sieges trat in die kaiserliche Armee der legendäre Prinz Eugen von Savoyen ein, der später u.a. die historische Befreiung Belgrads bewerkstelligte. Der Friedensvertrag von Karlowitz 1699 gilt als das entscheidende Ereignis, das den Rückzug der Osmanen aus den besetzten Gebieten einleitete.

In dieses Jahr fällt auch der Tod des weitgereisten Kapuzinerpaters Marco d'Aviano, dessen Predigten ein maßgeblicher Einfluß auf die Verteidiger Wiens zugeschrieben wird. Im Rahmen der **traditionellen Kirchenkollaboration mit dem Islam** nimmt es kaum Wunder, daß man sich schwer tat, gegenüber diesem Gefolgsmann Jesu Loyalität zu üben. Die Masse derer, die in den letzten 20 Jahren des 20. Jahrhunderts selig- und heiliggesprochen wurden, schwoll inflationär, um nicht zu sagen globalistisch an. Obwohl ihre Zahl die der vorangegangenen zwei Jahrtausende um das Doppelte übertraf, fand der unbequeme, weil christliche Pater erst nach langem Hin und Her Berücksichtigung. Dies auch nur „in cumulo“, d.h. unauffällig in einer größeren Gruppe verborgen, „um die Gefühle der Muslime nicht zu verletzen“²⁷¹, wie man sich in Rom und Wien vernehmen ließ. Allerdings waren schon ein gutes Jahrhundert vor dem Wiener Ereignis historische Marken gesetzt worden, die die Militäraura der Osmanen latenten Schaden zufügten. Der vergebliche Kampf der Türken um Malta und ihre verlustreiche Vertreibung hatten 1566 nicht nur ihre Besiegbarkeit bloßgelegt, den Menschen jener Zeit erschien die wehrhafte Mittelmeerinsel überhaupt als symbolhaftes Bollwerk gegen den Türkensturm auf Europa.

[2, Seite 66-68]

²⁶⁹ Siehe auch: Kapitel 5.2

²⁷⁰ Werner, Osmanen, 325. [2, Seite 269, Fußnote 88]

²⁷¹ Zynisch ausgedrückt: Da der Islam sich bekanntermaßen bis nach Europa hinverteidigt hatte, besaßen die Christen naturgemäß nicht das Recht, ihrerseits einen Angriffskrieg zur Vertreibung der Osmanen zu führen. In diesem Sinne war der Pater ein Teil des nicht zu rechtfertigenden Verteidigungswillens des Abendlandes.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 90: Devschirme (Knabenlese). Das Einsammeln christlicher Kinder für die Versklavung, Balkan. Und es ist ein Jammer, wenn die Offiziere des Großherrn diese Kinder versammeln, nachdem sie die Liste der Priester gesehen, unter Eid Väter und Mütter angehört und unter den Kindern die schönsten und stärksten ausgewählt haben. [...] Es war Sultan Selim [s.a. gleichnamige Moschee in Mannheim, ehem. Imam dort: Bekir Alboga, heute Vorsitzender der DITB], der erste seines Namens, der diese schlimme und verdammenswürdige Verordnung eingeführt hat, daß nämlich alle drei Jahre in den ihm unterstehenden Provinzen jemand in jedes einzelne Haus der oben genannten Christen gehen und von fünf Kindern eines mitnehmen solle. Häufig jedoch nehmen sie zwei, sogar drei, aus jedem Haus, trotz Vater und Mutter, und heute befolgen [sie] dies strenger als jemals

zuvor. Wenn nun die Eltern auch nur den geringsten Widerstand zeigen, werden sie Gott weiß wie geschlagen und geprügelt und häufig sogar getötet, wie angesehen und reich sie auch sein mögen. Und sie [die Weber] lassen dennoch nicht davon ab, diese arme Jugend zu fesseln, zusammenzubinden und hinter sich her zu schleppen, so wir ihr es auf diesem Bild sehen könnt, das nach der Wirklichkeit angefertigt wurde. [Thevet, Cosmographie, II, Buch 18, f. 818.^{41a}, aus 50, S.123]

Schriftliche Quellen aus Palästina, Ägypten, Mesopotamien, Armenien und später Anatolien und dem safawidischen Iran zeigen, daß diejenigen Familien, die die belastende Kopfsteuer nicht bezahlen konnten, ihre Kinder ausliefern mußten und dafür einen Betrag von der *dschizya* „abgezogen“ wurde. Die Christen litten mindestens drei Jahrhunderte lang unter einer demütigenden und grausamen Maßnahme, die in der Fachliteratur nicht oft angesprochen wird, der *devschirme* [türk. „Knabenlese“]²⁷². Diese „Knabenlese“ ging aus dem von Sultan Murad I. (reg. 1360-1389) eingeführten System der Rekrutierung der Janitscharen (Infanteriestruppe) hervor. Zuerst wurde ein Fünftel der jugendlichen Kriegsgefangenen in anatolischen Bauernfamilien umerzogen, also zum Islam bekehrt, und dann in einer Militärtruppe unter strengster Zucht zusammengefaßt. Ab 1438 wurde dann von Murad II. (reg. 1421-1451) die eigentliche *devschirme* eingeführt, d.h. Rekruten für die Janitscharen wurden nun nicht mehr unter Kriegsgefangenen ausgesucht, sondern als „Tribut“ von der Bevölkerung des Balkans genommen. Diese menschenunwürdige Verfahren ohne mir bekannte Parallele aus irgendeiner Geschichtsepoche hielt bis 1656 an. Ohne die abgrundtiefe Diskriminierung der „Ungläubigen“, die der Islam predigt, wäre es mutmaßlich also kaum entstanden.²⁷³

Zur Verwundbarkeit fügte sich die ideologische Konditionierung. Das beste Beispiel hierfür sind die Janitscharen. Als Kinder wurden sie bei Beutezügen ihren christlichen Eltern weggenommen, in den Fünftel der Kriegsbeute oder in die Knabenlese (*devschirme*) einbezogen, versklavt und zum Islam bekehrt. Sie erhielten eine gründliche militärische und religiöse Ausbildung und waren die Elitetruppen der muslimischen Machthaber. Als blinde und fanatische Werkzeuge des Sultans wurden aus ihnen die grausamsten Feinde der Christenheit, die fortan auch von ihren eigenen Kindern bekämpft wurden. Der Janitschar war die vollendete, zur Perfektion getriebene Verkörperung des Dhimmi. Der Erfolg dieser Eingliederung beruht auf zwei Faktoren: Zum einen auf der außerordentlichen Verwundbarkeit des Kindes, das man aus seiner Familie herausgerissen hatte und das nun in jeder Hinsicht von seinen muslimischen Herren abhängig war, und zum anderen auf der totalen Auslöschung der Familienbande. Aus dieser Entpersönlichung der kindlichen Seele und der Zerstörung seiner Identität entstand der grausame Charakter der Janitscharen. Als Truppe ohne Vergangenheit und Angehörige verkörperten die Janitscharen, die zum Zölibat verpflichtet waren, eine Art Robotisierung des in eine Kriegsmaschinerie eingegliederten Menschenmaterials. [50, Seite 270]

²⁷² Ibn Warraq 1995, p. 231 [49, Seite 230], Warraq schrieb das Buch: Warum ich kein Muslim bin.

²⁷³ Tatsächlich gibt es keine echte Parallelerscheinung zur Devschirme in der ganzen Menschheitsgeschichte. Nun waren die Christen, insbesondere die Spanier in der „Neuen Welt“, auch nicht gerade zimperlich im Umgang mit unterworfenen und versklavten Ungläubigen – woher kommt also der Unterschied? Natürlich daher, daß die Opfer der frühneuzeitlichen, in ihrer Aggression religiös motivierten Christen auf einer technisch und daher kulturell gegenüber den Aggressoren deutlich unterlegenen Stufe standen, sie waren daher relativ leicht zwangszubekehren, fielen also recht bald als generationenlang „unterworfenen Ungläubigen“ aus. Das galt für die meisten Opfer islamischer Aggression nicht, und außerdem kannte das Christentum kein religiös sanktioniertes Kopfsteuerwesen. [49, Seite 230, s.a. hierzu Seite 344/345]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Den Muslimen fiel zunächst und vor allem das Byzantinische Reich zum Opfer. Durch ihre Heere wurde es in seinem Bestand trotz starker Gegenwehr erheblich beschnitten. Das Imperium der sassanidischen Perser wurde gar ganz vernichtet, wie auch das der Westgoten in Spanien. Die Muslime eroberten al Andalus und hielten es oder Teile davon fast achthundert Jahre – gegen eine christliche Reconquista, die am Ende dann doch siegen sollte. Die Muslime eroberten die Balearen, Sardinien, das gesamte Sizilien



Bild 91: Neue Heimat - 1565 belagerte ein osmanisches Heer unter General Mustafa die Ritter, die sich 1530 auf der Insel Malta niedergelassen hatten. Die Johanniter, die sich nun Malteser nannten, dankten Gott für den schwer errungenen Sieg über die Türken.

(wo sie mehr als zweihundert Jahre herrschten), drangen nach Unteritalien vor (sogar bis Rom) und eroberten vorübergehend auch Kreta und Zypern²⁷⁴. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht versuchten die Muslime insgesamt sechsmal, die byzantinische Kaiserstadt Konstantinopel am Bosphorus zu erstürmen – und scheiterten. Die Grenztruppen beider Seiten, die christlichen Akritai und die muslimischen Mudschahidun führten dauerhafte Kleinkriege und Scharmützel gegeneinander. Es war eine Dauerkonfrontation, die sich – in Spanien ebenso wie im byzantinischen Grenzraum – niemals wirklich auflöste, sondern günstigstenfalls eine Zeit des Nichtkrieges und gelegentliche lokale Bündnisse hervorbrachte.

Armenien war abwechselnd Vasallenstaat der Byzantiner und Kalifen und konnte trotz aller Zerstörungen und Heimsuchungen seine Sprache, seine Kultur und eine autonome Verwaltung bewahren. Als die seldschukischen Türken um 1050 Armenien verwüsteten, floh die christliche Bevölkerung auf byzantinisches Gebiet in den Taurus, wo armenischen Fürsten bereits Land zugeteilt worden war. Nach der Niederlage der Byzantiner bei Manzikert (1071) drängten türkische Stämme die Armenier nach Südostanatolien ab, wo sie zahlreiche Siedlungen, das sog. Kleinarmenien, bildeten. Als die Islamisierung Kleinasien immer weiter fortschritt, bildeten Armenier und Griechen die Dhimmi-Bevölkerung in den verschiedenen Emiraten, in die Anatolien aufgeteilt war. [50, Seite 216]

...Der aggressive Impuls des dahingeschiedenen christlichen Rittertums hatte sich weitgehend erschöpft, nun war der Islam wieder am Zuge. Das Vordringen des Osmanen lässt erstaunen. Ihre Truppen überquerten die Dardanellen und setzten sich auf europäischem Boden fest. Bald darauf, 1365, verlegen sie ihre Hauptstadt von Bursa in Kleinasien nach Edirne (Hadrianopel) in Europa, wo sie auch bis zur Erstürmung der Mauern Konstantinopels am 29. Mai 1453 unter Mehmet Fatih bleibt. Sie erreichten schließlich das, was den arabischen Glaubensgenossen in all den Jahrhunderten davor nicht gelungen war.

²⁷⁴ 1573 brachte man 20.000 Türken mit ihren Familien und Vieh nach Zypern. Auf Städte und Dörfer verteilt, wurden diese kleinen Gruppen zu aktiven Zentren der Islamisierung. [50, Seite 144, Fußnote 88: Inalcik, Emergence, 288.] Zwangsweise umgewandelte, ehemalige Kirchen auf Zypern:

Sinan Pascha-Moschee (Famagusta/Nordzypern) - St. Peter und Paul
Selimiye Moschee (Nicosia/Nordzypern) - Sophien-Kathedrale
Haydar Pascha Moschee (Nicosia/Nordzypern) - Kirche der hl. Katharina
Lala Mustafa Pascha-Moschee (Famagusta/Nordzypern) - Kathedrale St. Nikolaus
Yeni Cuma Moschee (Trabzon/Türkei) – Eugenioskirche

<http://www.schwarzaufweiss.de/Nordzypern/gazimagusa.htm>

Die Johannes dem Täufer-gewidmete Basilika in Damaskus wurde in eine Moschee umgewandelt.

Bei der Islamisierung Siziliens: Gewaltsame Umwandlung der Kirchen in Moscheen Bei der Einnahme Belgrads durch die Muslime: Umwandlung aller Kirchen in Moscheen.

In den letzten 30 Jahren wurden im türkisch besetzten Teil Zyperns 133 Kirchen und Klöster entweiht und zu Moscheen, Hotels oder Night Clubs umgewidmet. Das zeigt eine Fotodokumentation, die der zypriotische Präsident Tassos Papadopoulos am 10. November dem Heiligen Vater vorlegte. Sie erzählt vom Wandel der Nutzung hunderter christlicher Kirchen im türkisch besetzten Teil der Insel. 78 Gotteshäuser wurden in Moscheen verwandelt, 28 zu militärischen Zwecken und zur Einrichtung von Krankenhäusern und 13 als Vorratslager benutzt, geht aus der Dokumentation hervor. In diesem Zusammenhang wurden auch rund 15.000 Ikonen illegal entfernt, deren derzeitiger Verbleib unbekannt ist. kath.net, Fidesdienst

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Von nun an geht es Schlag auf Schlag: Die Schlacht auf dem Amselfeld 1389 öffnet den Osmanen, damit dem Islam, den Balkan. Versuche christlicher „Kreuzritter“ bei Nikopolis (1396)²⁷⁵ und Varna (1444), sie aufzuhalten, scheitern.

Nach dem Fall des ehrwürdigen Konstantinopel erobern die Türken Morea (Südgriechenland) und planen die Landung in Unteritalien (Rom).²⁷⁶ Kurzfristig bilden sie einen Brückenkopf in Otranto. Sie steuern dieselben Ziele an wie nach dem Tod des Propheten ihre arabischen Glaubensbrüder. 1526 öffnet ihnen der Sieg bei Mohács Ungarn, drei Jahre später stehen sie zum ersten Mal unter den Mauern Wiens. Um ein Haar gelingt ihnen 1683 die Erstürmung der Mauern der Kaiserstadt, schon richtet sich Süddeutschland, wie man weiß, darauf ein, daß „die Türken kommen“ werden. Gerade noch rechtzeitig trifft das Entsatzheer unter Polens König Sobieski ein und besiegt den Großwesir Kara Mustafa Pascha. Der osmanische Dschihad, der vor Wien an seine Grenzen stieß, hatte drei Stoßrichtungen: gegen die schiitischen Ketzler in Anatolien und Iran, gegen die Mameluken in Ägypten und Syrien sowie gegen die Christen. Ziel war der „Goldene Apfel“ (kizil elma), das Zentrum der Christenheit, worunter man Rom, später Wien verstand. Unwiderstehlich schien dieses Reich, das sich 1716²⁷⁷ und noch 1734 die Ionischen Inseln einverleibte...²⁷⁸

...Wie in der arabischen Periode der Zeit der Eroberungen eine anarchische Phase gefolgt war, erzeugte das Eindringen halbnomadischer Stämme jetzt unbeherrschbare Unruhen in Anatolien, Armenien und auf dem Balkan. Von ihrem Land vertrieben oder durch Deportation umgesiedelt, bildeten Bauern, türkische Einwanderer, Abenteurer und flüchtige Sklaven eine entwurzelte Menschenmasse, die vom Bandenwesen lebte; aus ihrer Mitte rekrutierten die Anführer von Aufständen ihre Soldaten und ihre Handlanger.²⁷⁹

*Sie fesselten Menschen und hängten sie auf, diese an den Füßen, jene an den Armen, wieder andere an den Genitalien, sie schlugen unbarmherzig auf sie ein und ließen sie dann halbtot und nur noch schwach atmend wieder laufen. Einige starben an der Tortur. Den einen stach man die Augen aus, andere wurden herumgeführt, nachdem man ihnen einen Pfeil durch die Nase getrieben und sie unter schrecklichen Qualen gezwungen hatte, zu verraten, wo sie ihre Reichtümer versteckt hatten. Auf der Suche nach Schätzen wurde der Boden von Wohnhäusern und anderen Gebäuden aufgegraben, Wände wurden niedergerissen und Verstecke unter Dächern ausgeforscht. Das Ergebnis war der völlige Ruin.*²⁸⁰ [50, Seite 131-132]

Sterben für Kabul — „Die Deutschen müssen das Töten lernen.“

...Dieser neue Krieg in Afghanistan ist erst wenige Monate jung, doch zeichnet sich schon jetzt ab, daß es ein besonders grausamer Krieg werden wird. Wie grausam, schreibt ein britischer Soldat über einen blutigen Vorfall in einer E-Mail an die englische Zeitung „Mail on Sunday“: „*Wie ein Schlachthaus für Menschen*“ sei die vergebliche Rettungsaktion seiner Einheit für französische Spezialkräfte gewesen. Die Briten hatten versucht, die bedrängten Kameraden mit einem Hubschrauber aufzunehmen, doch es war schon zu spät: Die Franzosen lagen gefesselt am Boden, die Taliban (Schüler des Koran) hatten ihnen die Bäuche aufgeschlitzt. „*Das ist der übelste Platz, an dem ich je war*“, urteilt der britische Obergefreite Trevor Coult vom Royal Irish Regiment. SPIEGEL, 47/06, Seite 39

²⁷⁵ Um den Einfall des Islam nach Europa einzudämmen, führte König Sigismund von Ungarn eine Streitmacht bis nach Bulgarien. In der Schlacht von Nikopolis im Jahr 1396 wurde ein französisch-ungarisches Heer durch eine osmanische Streitmacht vernichtend geschlagen. Ca. 90.000 Ritter (burgundische Kreuzfahrer), und Truppen aus Ungarn fielen, tausende gerieten in Gefangenschaft, darunter auch Joahnn Ohnefurcht. Doch auch Bayezid war über die schweren Verluste verärgert und ließ 3000 gefangene Ritter sogleich enthaupten. Die christliche Welt war geschockt, das osmanische Heer galt als unbesiegt.

²⁷⁶ ...Auch den Türken war die strategische Schlüsselposition der Insel (Malta) bewußt: Von hier aus hätten sie Zugang zum westlichen Mittelmeer gehabt und Italien angreifen können. Großmeister Valette informierte die europäischen Herrscher, doch die reagierten zurückhaltend: Spanien schickte ein paar Soldaten und Papst Pius IV. Geld. Am 18. Mai 1565 erschien die osmanische Streitmacht mit 200 Schiffen und etwa 40.000 Mann vor Malta. Für die Verteidigung der Insel standen nur 592 Ordensritter (Johanniter) und etwa 8500 Soldaten zur Verfügung. Die dreieinhalbmonatige Belagerung begann, Ortschaften und Forts wurden beschossen. Die gefallenen und gefangenen Verteidiger wurden von den Türken auf Kreuze genagelt und in den „Großen Hafen“ geworfen. Als Antwort ließ Valette alle türkischen Gefangenen enthaupten und deren Köpfe mit Kanonen auf die türkischen Schiffe schießen. Die Malteser kämpften so verbissen, daß den Angreifern die Zeit davonlief. Sie hatten mit einem einmonatigen Widerstand gerechnet, im August waren die Lebensmittel fast aufgebraucht und das Trinkwasser wurde knapp. Am 7. September landeten sizilianische Schiffe zur Unterstützung der Malteser. Einen Tag später verließen die Angreifer den Schauplatz ihrer Niederlage, sie hatten 25.000 Mann verloren. Die Malteser 7000, darunter 250 Ritter. Als Dank dafür, daß er die christliche Welt vor dem Islam bewahrt hatte, verlieh der Papst dem Orden den Titel „**Schild der Christenheit**.“ Auszug aus: P.M. History, November 2005, Text und nachfolgendes Bild: Seite 71

²⁷⁷ ...Die Venezianer setzten sich nach den Kreuzzügen auf Korfu fest, bauten die Insel während ihrer Herrschaft vom Ende des 14. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu einem Bollwerk gegen die Türken aus. Bei der letzten Belagerung der Türken im Jahre 1716 mischte ein deutscher General mit: Matthias von der Schulenburg verteidigte die Insel gegen 65.000 angreifende Türken erfolgreich. Sein Denkmal steht auf der Esplanade der Hauptstadt.

²⁷⁸ Auszüge aus „Kreuzzug und Dschihad“, ein Artikel der FAZ, 04.10.2005, Seite 11

²⁷⁹ Id., The Heyday and Decline of the Ottoman Empire, in: The Cambridge History of Islam, I 343.

²⁸⁰ Arakel von Tauriz, 307-09 [50, Seite 433].

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

GAZA (inn) - Die radikal-islamische Hamas hofft, daß Spanien bald wieder in islamische Hände geraten wird. In ihrer Kinderzeitschrift fordert sie die jungen Leser auf, ihren Teil dazu beizutragen. Die Zeitschrift „Al-Fatah“ („Der Eroberer“) ist schon in der Vergangenheit durch Hetze aufgefallen. In der Ausgabe der vergangenen Woche (66) lassen die Redakteure die spanische Stadt Sevilla zu Wort kommen. Dabei wird der Name aus der Zeit der Mauren verwendet: Ischbilija.

„Friede sei mit Euch, liebe Freunde“, sagt die spanische Stadt den Kindern. „Ich möchte mich vorstellen. Ich bin die Stadt Ischbilija, die Blume des Staates Andalusien. Früher war ich die Hauptstadt des Reiches Ischbilija.“ Sie berichtet dann, wie das Gebiet islamisch wurde: „Die moslemischen Araber unter der Führung des heldenhaften Kommandeurs Musa Ben Nuseir haben mich im Jahr 713 erobert²⁸¹ - nach einer Belagerung, die einen Monat währte. Im Jahr 97 nach islamischer Zählung herrschte in Andalusien Ijub Ben Habib Alahmi, der die Hauptstadt an meine Schwester Córdoba übergab.“ Doch schließlich verloren die Moslems die Macht auf der Iberischen Halbinsel: „Im Jahr 646 nach islamischer Zeitrechnung belagerte mich Ferdinand III. und eroberte mich nach einer Belagerung, die ein Jahr und fünf Monate währte - das lag an der Stärke meiner Befestigungen und meiner Mauern. So endete die Epoche des Glanzes der Moslems und (die Stadt) ging verloren. Doch die Zeichen der moslemischen Kultur sind noch geblieben als Zeugen für die Kultur der Moslems, die auf meinem Boden endete.“ Zum Abschluß sagt Sevilla den jungen Lesern: „Ich wünsche mir, daß Ihr, meine Freunde, mich auffordert, mit den restlichen Städten des verlorenen Paradieses in die Hände der Moslems zurückzukehren, damit die Freude und das Glück meinen Boden überschwemmen und ihr mich besucht - denn schließlich bin ich die Blume des Staates Andalusien.“ Nach Ansicht der Stadt müssen die Moslems ganz Spanien aus der Hand der „Besitzer“ befreien und das islamische Reich wiederaufbauen.

Illustriert ist der Artikel mit einem Bild von Madrid nach den Anschlägen vom 11. März 2004. Wie der Informationsdienst „Arutz Scheva“ berichtet, folgt die Hamas mit diesem Artikel den Anweisungen ihres geistlichen Lehrers, **Scheich Yusuf al-Karadawi. Er prägt auch die Lehren der ägyptischen Moslem-Bruderschaft. Vor drei Jahren erließ er eine Fatwa, derzufolge der Islam zunächst Rom erobern solle, und dann ganz Europa.** Als Mittel für den angestrebten Sieg über das Christentum solle die Ausbreitung des Islam auf dem Kontinent dienen. Der Islam werde Erfolg haben und später auch über die ganze Welt herrschen. (eh)

²⁸¹ Hadithen:

Abu Huraira, Allahs Wohlgefallen auf ihm, berichtete:

Der Gesandte Allahs, Allahs Segen und Heil auf ihm, sagte: Mir wurde der Befehl erteilt, daß ich gegen die Menschen solange kämpfe, bis sie sagen: la ilaha illal-lah (kein Gott ist da außer Allah). Wer dann dies sagt, der rettet sein Vermögen und sein Leben vor mir, es sei denn, daß er gegen das Recht verstößt; und seine Rechenschaft ist (letzten Endes) Allah überlassen. [Nummer des Hadith im Sahih Muslim \[Nur auf Arabisch\]: 30](#)

Ibn Abbas, Allahs Wohlgefallen auf beiden, berichtete: Der Gesandte Allahs, Allahs Segen und Heil auf ihm, sagte am Tag der Eroberung (von Mekka): (Von jetzt an) gibt es keine Hidschra (Auswanderung) mehr, sondern Dschihad (Kampf auf dem Wege Allahs) und Niyya (guten Vorsatz). Wenn ihr dann zum Aufbrechen aufgefordert werdet, dann brecht auf! [Nummer des Hadith im Sahih Muslim \[Nur auf Arabisch\]: 3467](#)

Abu Huraira, Allahs Wohlgefallen auf ihm, berichtete:

Der Gesandte Allahs, Allahs Segen und Heil auf ihm, sagte: Allah garantiert demjenigen, der auf dem Wege Allahs kämpft, aber nur unter der Bedingung, daß er den Kampf nur für Allahs Sache und aus Glauben an Ihn und an Seine Gesandten unternimmt, daß Er ihn entweder ins Paradies eingehen läßt oder daß Er ihn zu seinem Haus, aus dem er aufgebrochen war, mit einem Lohn oder mit einer Beute zurückkehren läßt. (...) Bei Dem, in Dessen Hand Mohammeds Leben liegt, wünsche ich mir so sehr, daß ich auf dem Wege Allahs kämpfe und umkomme, (als dann wieder lebendig gemacht werde), alsdann wieder auf dem Wege Allahs kämpfe und umkomme, und wieder auf dem Wege Allahs kämpfe und umkomme. [Nummer des Hadith im Sahih Muslim \[Nur auf Arabisch\]: 3484](#)

Dschabir, Allahs Wohlgefallen auf ihm, berichtete: Der Gesandte Allahs, Allahs Segen und Heil auf ihm, sagte: Der Krieg ist ein kniffliger Kunstgriff. [Nummer des Hadith im Sahih Muslim \[Nur auf Arabisch\]: 3273](#)

Al-Bara', Allahs Wohlgefallen auf ihm, berichtete: Ein Mann von Banu An-Nabiet (einem Stamm von Ansar) kam zum Propheten, Allahs Segen und Heil auf ihm, und sagte: Ich bezeuge, daß es kein Gott außer Allah da ist, und daß du Sein Diener und Gesandter bist! Er ging dann voran, kämpfte und anschließend umkam. Da sagte der Prophet, Allahs Segen und Heil auf ihm: Er tat nur wenig, erhielt aber viel Lohn!

[Nummer des Hadith im Sahih Muslim \[Nur auf Arabisch\]: 3519](#)

Abu Musa, Allahs Wohlgefallen auf ihm, berichtete: Ein Beduine kam zum Propheten, Allahs Segen und Heil auf ihm, und sagte: O Gesandter Allahs! Es gibt Leute, die wegen Beute, andere wegen Ruf, während andere mit der Absicht kämpfen, Ansehen zu gewinnen. Welcher von denen kämpft dann auf dem Wege Allahs? Der Prophet sagte: Wer mit der Absicht kämpft, das Wort Allahs zu erhöhen, der kämpft auf dem Wege Allahs!

[Nummer des Hadith im Sahih Muslim \[Nur auf Arabisch\]: 3524](#)

Zaid Ibn Khalid Al-Guhaniy, Allahs Wohlgefallen auf ihm, berichtete: Der Gesandte Allahs, Allahs Segen und Heil auf ihm, sagte: Wer einen Kämpfer auf dem Wege Allahs ausgerüstet hat, der hat (dadurch mit ihm) gekämpft, und wer für die Angehörigen dieses Kämpfers sorgt, der hat (dadurch mit ihm) gekämpft.

[Nummer des Hadith im Sahih Muslim \[Nur auf Arabisch\]: 3511](#)

<http://hadith.al-islam.com/bayan/display.asp?Lang=ger&ID=90>

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Massaker

Nach dem Mord an hundert- bis zweihunderttausend Armeniern in Trabzon, Samsun und Städten in Mesopotamien (1894-96) und weiteren dreißigtausend in der Gegend von Adana im Jahre 1909 zwang Rußland die Hohe Pforte²⁸² zur Annahme des Vertrages vom 26. Januar / 8. Februar 1914. Diese Abmachung übertrug die Aufsicht über die Regierung der armenischen Provinzen zwei europäischen Hochkommissaren und erkannte das Armenische als offizielle Sprache an. Sie hob die Begrenzung der Zahl armenischer Schulen ebenso auf wie die ungleiche Behandlung von Christen und Muslimen in Verwaltung und Rechtsprechung. Dieses europäische Protektorat über eine Bevölkerungsgruppe, die über ein großes Gebiet im Herzen der Türkei verteilt war, untergrub die von der Regierung der Jungtürken verfolgte Politik der Türkisierung und Islamisierung. Der Erste Weltkrieg schien die Gelegenheit zur Beseitigung des Armenierproblems zu bieten, und dies um so mehr, als die Armenier aus dem Kaukasus, die in der russischen Armee dienten, aus ihren Plänen einer Befreiung des türkischen Armeniens, welchem der Zar Nikolaus II. eine strahlende Zukunft versprochen hatte, keinen Hehl machten. Zu Beginn des Krieges nahmen die Jungtürken das russische Vorrücken an der Kaukasus-Front und die Umtriebe armenischer Revolutionäre zum Vorwand, den armenischen Nationalismus endgültig auszurotten²⁸³.



Bild 92: Türkisch-Islamische Demonstration gegen den Terror, November 2004 in Köln

Im Genozid²⁸⁴ an den Armeniern verbanden sich Massaker mit Deportation und Versklavung. In Zentralarmenien wurden alle männlichen Bewohner ab zwölf Jahren getötet: erschossen, ertränkt, von Felsen herabgestoßen, zu Tode gefoltert oder auf andere Weise umgebracht. Bei den Deportationen wurden bestimmte Gruppen, vor allem Frauen und Kinder, aus den armenischen Dörfern in die Wüste bei Deir-ez-Zor [heute in Syrien, nahe der irakischen Grenze] getrieben.²⁸⁵ Die Kolonnen wurden zu Fuß in schwierigem Gelände über unendliche Pisten getrieben; der Mangel an Wasser, Nahrung und Unterschlupf bei Nacht verschlimmerte ihre Leiden. Auf der ganzen Strecke waren die Gruppen der Frauen und Kinder Vergewaltigungen und Überfälle durch Räuber, Marodeure, Dorfbewohner und ihre durchweg muslimischen Bewacher ausgesetzt. In jeder Stadt und jedem Dorf am Wege wurden die Armenier vor dem Rathaus zusammengetrieben und waren so den Muslimen ausgeliefert, die sich unter ihnen Sklaven aussuchen durften. In einigen Fällen konnten sich Frauen mit ihren Kindern der Sklaverei entziehen, indem sie sich zum Islam bekehrten, was dann auf der Stelle durch die Heirat mit einem Muslim bestätigt wurde. Wer die Torturen des Weges – Hunger, Durst, Erschöpfung, Vergewaltigungen – überlebte, erreichte Deir-ez-Zor. Arabische und kurdische Stämme sowie muslimische Bauern aus der Gegend, die von der Ankunft einer Kolonne benachrichtigt worden waren, erwarteten diese Menschen dort und fügten ihnen die letzten Erniedrigungen zu. Die Leichen wurden in der Wüste zurückgelassen. Der Genozid an den Armeniern war das natürliche Ergebnis einer Politik, die der politisch-religiösen Struktur des

²⁸² Ab 1654 die Bezeichnung für den in unmittelbarer Nachbarschaft des Topkapi Serail gelegenen Amtssitz des osmanischen Großwesirs. Als Synonym für die Staatsspitze bzw. den Osmanischen Staat selbst gebraucht.

²⁸³ „...Der türkische Gouverneur Sabit Bey hatte dem deutschen Konsul Schwarz im März 1915 erklärt: „daß die Armenier in der Türkei vernichtet werden müßten und vernichtet würden“, weil sich ihr Reichtum und ihre Zahl so vermehrt hätten, „daß sie eine Bedrohung für die herrschende türkische Rasse geworden seien“. Diese Radikalisierung der Politik kam nicht ganz überraschend. Man müsse die Armenier entweder „samt und sonders ausrotten“ oder sie zur Auswanderung zwingen, hatte Mitte Dezember 1914 beispielsweise ein türkischer Major in Ufra dem Schweizer Jakob Künzler anvertraut. Weiter heißt es in dem Bericht, ...der deutsche Botschafter Wangenheim hatte am 7. Juli 1915 an Reichskanzler Bethmann- Hollweg in Berlin gemeldet, nach den Vorkommnissen der letzten Wochen sei es keine Frage mehr, daß die türkische Regierung mit ihrer Deportationspolitik in die Wüste „tatsächlich den Zweck verfolgt, die armenische Rasse im türkischen Reiche zu vernichten“. Niemand hat seitdem in Berliner Regierungskreisen gezweifelt, daß es die Absicht der türkischen Regierung war, „die Armenier auszurotten“, wie der Leiter der deutschen Delegation im Kaukasus, Kress von Kressenstein, noch im Herbst 1918 betonte. **Eigentlich müßte sich die (heutige) deutsche Politik mit Grundsatzfragen nicht mehr beschäftigen, die sie schon damals eindeutig beantwortet hat...**“ (Auszüge aus der Berliner Zeitung vom 20. April 2005, S. 28)

²⁸⁴ <http://www.youtube.com/watch?v=rDg1U...elated&search=>; ZDF-Bericht Frontal

²⁸⁵ James Bryce (Hrsg.). The Treatment of Armenians in the Ottoman Empire (1915-16), London 1916; Frederic Macler, Autour de l'Armenie, Paris 1917; Johannes Lepsius, Deutschland und Armenien, 1914-1918: Sammlung diplomatischer Aktenstücke, Potsdam 1919, Neuausg. Bremen 1986; (...) [50, Seite 436, Fußnote 9]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Dhimmi-Systems inhärent war. Diese Praxis der physischen Ausmerzung eines rebellischen Volkes war schon gegen die slawischen und griechischen Christen²⁸⁶ praktiziert worden: diese entgingen der Vernichtung nur durch das -manchmal zögernde- Eingreifen der Europäer. Der Genozid an den Armeniern war ein Dschihad; Raya²⁸⁷ waren nicht daran beteiligt. Wenn auch viele muslimische Türken und Araber dieses Verbrechen mißbilligten und sich weigerten, daran teilzunehmen, bleibt festzuhalten: Diese Massaker wurden ausschließlich von Muslimen begangen, und nur sie profitierten von der Beute – dem Besitz der Opfer, ihren Häusern, ihren Feldern, die man den Muhadschirun überließ, und der Zuteilung von versklavten Frauen und Kindern. Die Aussonderung der Knaben ab dem zwölften Lebensjahr entsprach den Vorschriften des Dschihad – ab diesem Alter muß die Dschizya entrichtet werden. Die vier Stufen der Liquidierung – Deportation, Versklavung, Zwangsbekehrung und Massaker – spiegeln die historischen Umstände wider, unter denen der Dschihad seit dem 7. Jahrhundert im Dar al-Harb geführt wurde. Chroniken unterschiedlicher Herkunft, vor allem aber aus der Feder muslimischer Autoren, beschreiben minutiös die Organisation von Massakern an den Besiegten und der Deportation der Gefangenen, deren Zwangsmärsche im Gefolge der Truppen diesen Menschen dieselben Leiden zufügten, wie sie im 20. Jahrhundert die Armenier²⁸⁸ erdulden mußten. [50, Seite 219-221]

Die Armenische Frage - Die Massaker 1894-1896 („Les affaires arméniennes“, Revue encyclopédique, Paris 1896)

[..] Die Annahme eines Reformprogramms war das Signal für neue Massaker in Asien. Nach den höchst glaubwürdigen Dokumenten lag die Zahl der Opfer in den letzten drei Monaten des Jahres 1895 bei mindestens 30.000, und diese Zahl berücksichtigt noch nicht einmal jene Massaker, die außerhalb der Wohnsitze der Konsuln begangen wurden. Die niedrigsten Schätzungen für die Jahre 1894, 1895 und 1896 liegen bei 250.000 Toten. In den meisten Fällen, wenn nicht durchweg, kam es mit Sicherheit zum Zusammenspiel zwischen den türkischen Behörden und den Soldaten. Haben wir hier einen plötzlichen Ausbruch, einen wilden Anfall von Fanatismus vor uns? Ganz im Gegenteil: Alles weist darauf hin, daß ein Plan für die systematische Ausrottung der Armenier erstellt und kaltblütig ausgeführt wurde. In der Geschichte gibt es seit dem 16. Jahrhundert kein vergleichbares Verbrechen. Jedes von Armeniern bewohnte Gebiet wurde in Blut ertränkt, Massaker, Folter, unaussprechliche Gemeinheiten, Profanierung von Kirchen, Zwangsbekehrung zum Islam – dies haben wir hier drei Monate lang miterlebt. In Diyarbakir dauerte das Treiben drei Tage; es begann täglich mit einem Signal von der Spitze der Minarette. Einige der Elenden wurden erst verstümmelt und mußten dann ihr eigenes Fleisch essen. Andere saßen in Ketten da, man setzte ihnen Kinder in den Schoß und schnitt sie dann in Scheiben. Es gab dreitausend Tote. In der Umgebung wurden auf

²⁸⁶ ...Einige Jahre später (1814) erhob sich der Peloponnes. Die Osmanen beantworteten diese Dhimmi-Revolte und die Ermordung der türkischen Minorität mit den Gesetzen des Dschihad: Massaker und Versklavung der rebellierenden Christen. Allein auf der Insel Chios entgingen 1822 von einer Bevölkerung von 113.000 nur 1800 Menschen dem Tod oder der Sklaverei. Die allgemeine Entrüstung zwang Frankreich, Rußland und Großbritannien zum Eingreifen. Es gelang diesen Mächten, Griechenland (einen der Keimzellen und Träger unserer europäischen Kultur: Die Hellenen) in den Status einer autonomen Provinz zu erheben, mit einem christlichen Statthalter, der Vasall der Hohen Pforte (Istanbul) war. Die Unabhängigkeit Griechenlands wurde 1830 offiziell anerkannt. [50, 210]

²⁸⁷ Raya, Dhimmi [50, Seite 415, Glossar]

²⁸⁸ Augenzeugenberichte über die Armeniermassaker während des Ersten Weltkrieges Palästina 1915 (Bericht von Absalom Feinberg; Athlit 22. November 1915 an d. britischen Marineoffizier Lt. C. Z. Wolley in Port Said, Ägypten.)

(..) Es ist eindeutig erwiesen – und es wird auch nicht bestritten – daß die Deutschen diejenigen waren, die die Kontrolle und die „Bestrafung“ der Armenier „organisierten“. (Prangert die Untätigkeit des Deutschen Reiches an, das den Genozid an den Armeniern nur beobachtete) (..) Nun haben die Türken versprochen, daß von den 2.500.000 Armeniern, die in ihrem Reich lebten, nach dem Krieg nur noch 500.000 übrigbleiben würden. Was diese Versprechungen angeht: Habt Vertrauen zu den Türken; sie sind dabei, ihr Wort zu halten. (..) Und noch besser: Wissen Sie, was mit den jungen Mädchen und Frauen geschehen ist?! Ja, sobald die meine Frage gelesen haben, wissen Sie, der Sie den Islam kennen, die Antwort. Dies soll mich jedoch nicht davon abhalten, Ihnen zu sagen: Sie sind verkauft worden! Ja, ja, verkauft, alle Mädchen von sieben oder acht Jahren an aufwärts. Sie kosten nicht viel. Obwohl es in diesem notleidenden Land schwierig ist, auch nur die Tiere zu füttern, fanden sich unter den „Gläubigen“ [Muslimen] Liebhaber, die bereit waren, für ein Stück weißes Fleisch zwischen 5 und 100 Franken zu bezahlen. Trösten Sie sich nicht mit dem Gedanken, ich würde dummes Zeug erzählen! Ein schwacher Trost! Dies ist beobachtet worden, bezeugt, bewiesen und offiziell. Ganz kleine Mädchen sind ihren Müttern entrissen, junge Bräute ihren Männern weggenommen worden, junge „kafir“ [Ungläubige] Mädchen sind die Sklavinnen für die Ausschweifungen der „Gläubigen“ geworden! Kinder eines Volkes von Märtyrern, eines Volkes, dem man körperliche Schönheit bescheinigt, das unbestreitbar sehr intelligent ist. Was mich betrifft, so habe ich keine Zähne zum Knirschen mehr: Wer ist als nächster an der Reihe? (..) [50, Seite 408]

Mein Schuhmacher kommt aus Armenien. Auf meine Frage, ob er an Gott glaube, antwortete er mir: „Ja“, und zeigte mir seine Brosche, die er um den Hals trug: „Die Heilige Jungfrau Maria ist mein Gott.“ .. Armenien war der erste christliche Staat der Welt. Im Jahr 301 wird das Christentum zur Staatsreligion.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Geheiß der Regierung 120 Dörfer niedergebrannt. Erzurum war ebenfalls Schauplatz unsagbarer Grausamkeiten. Die Massaker begannen vor dem Palast des Statthalters und forderten 3000 Opfer. Die Soldaten machten sich einen Spaß daraus, Armeniern, die sie wie Tiere in einem Metzgerladen aufhängten, die Haut abzuziehen, andere wurden mit Öl übergossen und angezündet; auch Kinder wurden nicht verschont. Der kaiserliche Hohe Kommissar, Schakir Pascha, verhinderte nichts... [50, Seite 405/406,]

Konstantinopel, 20. Juli 1919

(..) Schließlich forderten mich im Jahre 1917, nach dem Fall von Bagdad, einige junge Leute auf, eine Sammlung für die aus unserer Stadt deportierten unglücklichen Armenier zu organisieren... Monat für Monat erlebten wir, ohnmächtig und niedergeschlagen, die Ankunft dieser endlosen Züge von Frauen und Kindern, abgemagert, erschöpft und gelb, in einem jämmerlichen Zustand, die uns an die schrecklichsten Verfolgungen in der Zeit der Inquisition erinnerten.



Bild 93: Diese Bilder lagern in Brüsseler Archiven, <http://www.n-tv.de/519899.html>

Sie kamen in der Hoffnung, sich endlich irgendwo niederzulassen zu können, und waren froh, wenigstens bisher dem Tod entronnen zu sein. Ihre Väter, Männer, Brüder und Söhne – in der Tat alle männlichen Mitglieder ihrer Familien²⁸⁹ – waren vor ihren Augen mit einer widerwärtig raffinierten Grausamkeit umgebracht, niedergemacht worden. Auf dem Weg in die Verbannung fielen alle diejenigen Frauen und Kinder, die dem Zug nicht mehr folgen konnten, zu Boden, von den Bajonetten der wilden Horde, die mit ihrer Beaufsichtigung beauftragt war, durchbohrt. Gut aussehende junge Mädchen wurden weggeschleppt und Opfer der schrecklichsten und gemeinsten Handlungen. Nie wurde Barbarei mit soviel Grausamkeit an Frauen und Kindern verübt... Die Frau eines Kaufmanns aus Charput, eine große, blonde Frau von etwa vierzig Jahren, sah, wie ihr Mann, ihr Onkel und ihr sechzehnjähriger Sohn vor ihren Augen erschossen wurden. Sie selbst wurde gezwungen, ihr ganzes Hab und Gut zurückzulassen und zusammen mit ihren beiden Kindern von drei und acht Jahren den Weg in die Verbannung anzutreten. Bevor sie sich jedoch auf den Weg machte, verbrannte die unglückliche Frau ihr Gesicht und schnitt sich die Unterlippe und die Nasenspitze auf. Unterwegs wurde ihre ältere Tochter ins Wasser geworfen, da sie dem Zug nicht mehr folgen konnte. Nach vielen Versuchen wurde diese Frau von einer chaldäischen Familie aus Mossul aufgenommen, die früher Geschäftsbeziehungen mit ihrem Mann unterhalten hatte. Diese Frau sprach Französisch. Ich erfuhr, daß sie sich so entstellte, um nicht zum Lustobjekt ihrer Henker zu werden. „Ich

²⁸⁹ **Zitat: frundsberg**

1) Nein, meckerle, ihr steht nicht hinter mir oder hinter meiner Person. Keiner kennt mich privat. Ich bin ein Phantom, ein Nick, ein Name in den Weiten des Internets...Ihr steht hinter Euren Werten, die auch die meinen sind und verknüpft sie mit meinem Nick, ohne daß Ihr es merkt. Ihr liebt das Leben genauso wie ich, der frundsberg ist nur ein Synonym...

2) Ihr liebt genauso wie ich die Freiheit: die Freiheit zu sagen was man denkt, die Freiheit zu denken, was man fühlt. und notfalls für das zu kämpfen, was man liebt...

3) Werte wie Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und was mir persönlich wohl am meisten Wert ist: die Wahrheitsliebe.

Antwort: meckerle

Zu 1) Das kann jeder Einzelne von sich behaupten, man ist trotzdem einander verbunden. Selbst Menschen die sich persönlich kennen, kennen sich vielleicht nicht wirklich, denn ihre Ideale sind oft sehr unterschiedlich. Wenn dieselben Ideale/Interessen vorhanden sind, steht man sich zwangsläufig nahe, auch wenn man sich nicht persönlich kennt.

Zu 2) Da hast du sicher Recht, wenn man aber nicht rechtzeitig reagiert/agiert, dann verlieren wir alles was uns lieb und teuer ist. Also muß man dankbar sein, wenn sich jemand der Problematik annimmt, die Menschen wachrüttelt und ihnen vor Augen führt was auf sie zukommt. Viel zu viele negieren das alles noch, weil sie blind und taub, und der Wahrheit nicht gewachsen sind. Frundsberg ich habe Kinder und Enkelkinder, wenn ich an deren Zukunft denke wird mir Angst und Bange. Es geht mir nicht um meine Person, es geht mir um meine Familie. Allein schon deswegen fühle ich mich Dir sehr verbunden.

Zu 3) Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe sind Werte die großen Teilen der heutigen Gesellschaft abhanden gekommen sind. Warum nur, was ist da passiert, daß es so weit gekommen ist?

<http://bb.focus.msn.de/focus/viewtopic.php?t=72099&postdays=0&postorder=asc&start=75>

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal antworten, und diese Antwort sei nicht unüberlegt:

Liebe H.,

Deine Sorge ist beschämend. Denn, obwohl wir nun die Gleichberechtigung in der Bundeswehr haben und ich meine eigene Armeezeit auch als entbehrungsreich in Erinnerung habe, so ist es doch immer noch die erste Pflicht an uns Männer, für die Sicherheit der Familien und des Vaterlandes zu sorgen. Daß man bestimmten Entwicklungen, obwohl nie gewollt, quasi machtlos gegenübersteht, ist eine Schande. Sollten irgendwann die Kirchenglocken in Europa Sturm läuten und der Ruf landauf landab erschallen: Der Islam marschiert (wieder!) – werde ich kämpfen. Vielleicht sterben. Aber kämpfen, damit die, die mir lieb sind, leben. Mit meinem Blut für unsere Freiheit.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

hätte mich umbringen können“, erzählte sie mir, „aber meine beiden kleinen Töchter lebten ja noch, und ich wollte sie nicht im Stich lassen“; und dann fügte sie hinzu, „will ich endlich das Ende dieses Krieges erleben; ich will wissen, ob es einen Gott gibt.“ Wenig später verstarb die Frau... [50, Seite 408-409; 5-7]

Türkische Demonstration in Berlin am 18. März 2006 ...Sie (nationalistische Verbände) drohten: **(Die) Europäer sollten aufhören, die Türkei des Völkermordes zu bezichtigen, „wenn sie nicht wollen, daß ihre Städte in Flammen stehen.“** Berliner Morgenpost S. 11, 13. März 2006
<http://www.youtube.com/watch?v=rDg1UZJW2xM&mode=related&search=> ZDF-Reportage zum Armeniermord

Brief des deutschen Gesandten bei der Hohen Pforte Wangenheim an den Reichskanzler Bethmann Hollweg (Lepsius, Deutschland und Armenien, Nr. 106) Pera, den 7. Juli 1915
...Abgesehen von dem materiellen Schaden, der dem türkischen Staate durch die Deportation und Vernichtung eines arbeitsamen und intelligenten Bevölkerungselementes erwächst – für das die an seine Stelle tretenden Kurden und Türken vorläufig keinen nennenswerten Ersatz bieten-, werden auch unsere Handelsinteressen und die Interessen der in jenen Landesteilen bestehenden deutschen Wohltätigkeitsanstalten empfindlich geschädigt.

In den seltenen Fällen von Versteigerungen stand nur Türken und Muslimen das Kaufrecht zu, Anlaß genug zu Führer Talats Ausruf: *„Es ist unmöglich, ein Volk zu finden, das sich so gerecht und gegenüber den unter seinem Schutze Lebenden so tolerant verhält wie die Türken!“* [2, Seite 270 Fußnote 110]

„Es war kein reines Plündern und Morden, so schrecklich es auch für die unschuldigen und wehrlosen Opfer sein mochte; es handelte sich um ein massenhaftes Schwelgen, einen wollüstigen Blutrausch, in dem sich eine Dunstglocke barbarischer Grausamkeiten über die Lebenden jedes Alters, Geschlechts und Zustands legte und schändlichste Handlungen an Toten vorgenommen wurden...nach dem Morden, Plündern und Versklaven sowie dem Vergewaltigen von Frauen vor ihren männlichen Verwandten schnitt man den Männern und den Frauen die Geschlechtsorgane ab und warf sie den Hunden vor mit den Worten: „Jetzt vermehrt euch, wenn ihr könnt; wir sind entschlossen, euch von jeder Hoffnung auf Nachkommenschaft abzuschneiden...“ [2, Seite 89]

„Islamischer Unfähigkeit zur Selbstkritik getreu, schrieb man die enormen Probleme der „Arroganz des Westens“ zu, als deren „Agenten“ nun die „illoyalen „Armenier auftraten. Es lag dabei auf der Hand, daß die westlichen Warner vor „Humanitätsduselei“ diesem Denkmuster zusätzlichen Vorschub leisteten. Daß sich die Armenier somit im Grunde ihrer Vernichtung selbst zuzuschreiben hätten, ist seither fester Bestand türkischer Politik. Die Lesart von der „Schuld“ des Westens wird immer wieder gern auch von allen anderen islamistischen Vorbetern bzw. ihren westlichen Nachbetern übernommen. Sie öffnet den Muslimen rechtsfreie Räume: Weil die Überlegenheit des Westens „Unrecht“ erzeugte, stand den Muslimen ein Pauschalrecht auf „Notwehr“ zu. Daraus ergab sich ein Recht auf Unrecht, das sich nicht zu rechtfertigen brauchte. Ihm stand die Anwendung von Gewalt zu, die nicht hinterfragt werden durfte, weil der Westen in seiner Geschichte, die nicht hinterfragt werden durfte, z. B. während der erwähnten Kreuzzüge, Gewalt angewendet hatte.“ [2, Seite 87]

„Hieraus ist im „aufgeklärten“ Europa das interessante Phänomen entstanden, daß nach vorherrschender, inzwischen geradezu diktiert Meinung, der Islam als eine Art Institution des „Friedens“ und „kultureller Bereicherung“ zu sehen ist. Demgemäß betriebe der die islamische Gewalt nicht verschweigt, „Polemik“ oder das „Schüren von Feindbildern“. [2, Seite 46]

„Im Zentrum des Mythos steht die islamische Kultur von Córdoba, die aus Dialogsicht als Wiege der europäischen Kultur gilt. Danach hätten ohne ihre Mittlerrolle westliche Wissenschaft, Toleranz und Modernität kaum entstehen können. Unerwähnt bleibt dabei, daß die größten Philosophen Andalusiens hart unterdrückt wurden, weil ihr unabhängiger Geist sich dem vereinheitlichenden Rechtsdenken nicht unterwarf. Immer wieder wird –zu Recht– die christliche Intoleranz hervorgehoben, wobei indes zwei wesentliche Aspekte unerwähnt bleiben. Zum einen hat die klerikal legitimierte Gewalt nichts mit dem christlichen Gedanken zu tun, zum anderen wurde die cordobeische „Toleranz“ durch die Auspressung der christlichen Bauern finanziert.“ [2, Seite 177]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

„Zum Beispiel kann man auch im „Dialog mit dem Islam“ ebenso lange mit der Floskel aus, daß der Dschihad, der islamische Krieg, eine „Anstrengung“ im Glauben sei.“ Erst als sich der Terror auszubreiten begann und die ersten Türme einstürzten, baute man eine erweiterte, dabei ihrerseits unscharfen Doppelposition auf: „Islamismus ist nicht Islam“, und „der Islam ist nicht das Problem.“ Um die Richtung dieser Aussage zu stabilieren, hieß es in diesem Kontext zusätzlich, daß der Islamismus den Islam „mißbrauche“. Demnach hatten sich einige Radikale des Islam bemächtigt, um ihre unislamischen Kreise zu ziehen. Gewissermaßen waren hier Raubmuslime am Werk, die im Namen des Islam widerrechtliche Politik machten, indem sie die Religion diffamierten. Das zentrale Problem konnte derweil im Halbdunkeln des Unschärfetrends verharren und vom unangenehmen Licht der Analyse verschont bleiben: einmal „der Islam“ selbst, den es schon seit längerem „eigentlich“ gar nicht gab, und seit jüngerer Zeit auch das islamische Recht, das es nach dem Willen maßgeblicher Kartellmitglieder als verbindlichen Kodex nicht geben sollte. Damit ist das angestrebte Ergebnis im wesentlichen erreicht: **Es kann islamische Realpolitik unter dem Schutz der Religionsfreiheit betrieben werden.** [2, 258f.]

„Bei Inanspruchnahme von Fachberatung hätte er leicht erkennen können, daß nach islamischer Doktrin Muslime Menschen sind, die in bezug auf Nichtmuslime allein durch ihren „Glauben“ weder Unrecht tun noch Schuld auf sich laden können. Demgemäß sind sie nicht nur legitimiert, sondern verpflichtet, das Tun und Lassen der Nichtmuslime als Unrecht bzw. Schuld zu bekämpfen, wann und wo immer sie über ausreichende Kräfte verfügen. So stand für Tantawi auch außer Zweifel, daß die über Tausende von Kilometern führenden Besetzungen Spaniens im 8. Jahrhundert ein Akt der Verteidigung²⁹⁰ war, weil allein die Existenz der dort versammelten Nichtmuslime einen zu bekämpfenden Affront bildete.“ [2, Seite 178]

Peter Scholl - Latour schreibt:

*„Die Zahl der orientalischen Christen ist im Laufe der Jahrhunderte, vor allem aber seit Ende der britisch-französischen Mandatszeit, dramatisch geschrumpft. Sie dürfte heute in Mesopotamien noch knapp sechs Prozent der Bevölkerung ausmachen. Vom westlichen Abendland und auch von der amerikanischen Supermacht sind diese „Nasrani“, diese Nazarena, immer wieder im Stich gelassen worden. Sie geben weiterhin Kunde davon, daß vor dem Auftreten des Propheten Mohammed und den Eroberungszügen seiner Nachfolger und Kalifen der gesamte Mashreq – vom Mittelmeer bis zum Euphrat –, das ganze südliche Ufer des Mittelmeers – vom Nil bis zum östlichen Maghreb – sich unter verschiedenen dogmatischen Abweichungen zum Glauben an die Dreifaltigkeit bekannte und erst durch die „Futuhat“, die blitzschnellen Feldzüge der arabischen Beduinenkrieger, mehr oder weniger freiwillig zur koranischen Lehre bekennen ließ, soweit sie nicht als sogenannte „Schutzbefohlene“, an ihrem christlichen Bekenntnis festhielten. Im Mittelalter sind die Sarazenen, die bereits an der Loire in Mittelfrankreich und vor den Pforten Roms kampierten, erst durch das Erstarken der fränkischen Karolinger Schritt um Schritt zurückgedrängt worden. Später brach jedoch der Sturm der seldschukischen und osmanischen Türken über Anatolien und den Balkan herein und ersetzte das Kreuz des byzantinischen Basileus durch den Halbmond des Sultans.²⁹¹ Zweimal sollten die Janitscharen des Padschah die kaiserliche Stadt Wien, den „Goldenen Apfel“, wie man damals in Istanbul sagte, belagern. **Angesichts der permanenten Selbstbeschuldigungen, die in europäischen Flagellanten²⁹² – Kreisen, zumal auch bei manchem Orientalisten, über die Angriffswut und Grausamkeit der christlichen Kreuzzüge immer wieder vorgetragen werden, sollte die streitbare Expansion des Islam, der das gesamte Abendland beinahe erlegen wäre, gebührend erwähnt werden.**“ [3, S. 186, 187]*

²⁹⁰ In Bruchsal gab es im Dezember 2005 eine Veranstaltung, in der das Mißverständnis des Westens über den Dschihad erläutert werden sollte. Der dort referierende Herr Ahmed Ginaidi schilderte dann auch folgendes: Wie soll sich denn der Islam gewaltsam ausgebreitet haben? Die Araber waren Hirten, Ziegenhirten! Wie sollen denn Ziegenhirten Kriege führen? Und schwärmte von der kurze Zeit später sich entfaltenden islamischen Hochkultur. Eben noch Ziegenhirten waren sie nun unter dem Islam Algebralehrende, Philosophen und Künstler von Weltrang.

²⁹¹ „Hinsichtlich der zuvor beschriebenen Verhaltensweise gibt es eine Parallele. Als die türkischen Moslems 1453 Konstantinopel eroberten, wurde auch dort die schönste und prächtigste Kirche von Byzanz, die ebenfalls von Kaiser Justinian wieder erbaute „Hagia Sophia“ (=Heilige Weisheit), in eine Moschee umgewandelt. Dabei wurde das große Kuppelkreuz entfernt und von den Moslems zum Bau der Treppe benutzt, die in die Moschee führt. Wer also in das Gebäude hineingeht, tritt das Kreuz Christi mit Füßen.“ J.A., Bariloche, Focus Forum

²⁹² Flagellantentum: An Masochismus grenzende Selbstgeißelung, Brockhaus S. 182, 6. Auflage

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Indien war eines der bekanntesten Exportgebiete für Sklaven nach Arabien, und zwar von der ersten Invasion durch Mohammed ibn Qasim im 8. Jahrhundert an bis in die Zeit von Ahmed Schah Durrani im 18. Jahrhundert. Qasim griff den Sind 712 an, tötete 7000 Adlige und Brahmanen und nahm 700 schöne Frauen mit ihren wertvollen, bestickten und juwelenbesetzten Kleidern gefangen. Ein Fünftel der Beute verteilte er unter den Soldaten. Qasim griff Städte wie Rowar, Sehwar, Dhalila, Brahmanabad und Multan an und nahm auch dort Hindu-Frauen und – Kinder gefangen. (es ist bemerkenswert, wie wenig heute von diesen Städten noch zu sehen ist). In Multan massakrierte er 6000 Männer und ergriff innerhalb von drei Tagen 60.000 Frauen und Kinder, die er an Haddschadsch schicken ließ. In Brahmanabad tötete Qasim 16.000 Männer und schickte ihre Frauen und Kinder in die Sklaverei. Arabische Chronisten und moderne Historiker haben die verfügbaren Beweise über die hohe Zahl von Hindus gesammelt, die Mahmud Ghazni (reg. 998-1030) während seiner siebzehn Raubzüge versklavte. In Waihind nahm Mahmud in den Jahren 1001 bis 1002 eine halbe Million Menschen gefangen – so der zeitgenössische arabische Chronist abu Nasr Mohammed Utbi:

„Es gab so viele Sklaven, daß sie sehr billig wurden, und Männer, die in ihrem Heimatland (Indien) geachtete Ämter ausgeübt hatten, wurden zu Sklaven von gemeinen Trödlern (in Ghazni) degradiert.“²⁹³

Die Zerstörung von Bildung und Zivilisation

Wir können an dieser Stelle nicht im einzelnen auf die ungeheure Vernichtung von Menschenleben und die Jahrhunderte währende Verwüstung von Zentren der Zivilisation durch die Araber unter dem Banner des Islam eingehen. Es mag hier ausreichen, Prof. John W. Draper mit seinem „Intellectual Development of Europe“ zu zitieren, um den moslemischen Holocaust zu bewerten; was der Islam zerstörte, war zwar seinerseits eine Frucht der Gewalt gewesen, aber dieses prä-islamische Neue hatte aufgrund längerer Anlaufzeiten und etwas pfleglicherer Behandlung seines ehrwürdigen übernommenen Kulturerbes doch keine so gründliche negative Zäsur erzwungen wie seine invadierenden Nachfolger, mancherlei, vor allem auf dem Felde der Architektur, sogar weiterentwickelt:

„Der Islam entwand dem Christentum mehr als die Hälfte, und zwar bei weitem die beste Hälfte, seiner Besitztümer – das Christentum wurde auf immer von seinen glorreichsten Plätzen vertrieben: aus Palästina, wo seine heiligsten Gedenkstätten²⁹⁴ liegen; aus Kleinasien²⁹⁵, wo die ersten Kirchen standen; aus Karthago, das die hochmütigen Doktrinen der vom Kaiser nicht mehr kontrollierbaren Westkirche ausgestaltet hatte; aus Ägypten, an dessen alexandrinischem Zentrum die christlichen Dogmen geschmiedet und der christliche Kanon kompiliert worden waren. Innerhalb von zwölf Jahren nach dem Tod Mohammeds hatten die Araber 36.000 Metropolen, Städte und Burgen in Persien, Syrien und Afrika geschleift und 4000 Kirchen zerstört und durch 1400 Moscheen ersetzt.“

Die einst großen Zivilisationen Ägyptens, Syriens, Iraks, Westarmeniens und die der Nabatäer wurden durch die moslemische Eroberung sämtlich liquidiert mitsamt ihrer Kunst und Kultur, ihrer Literatur und Religion. Nichts wurde geduldet, was die Erinnerung an ihre Geschichte und ihre Zivilisation heraufbeschwören konnte. Verfolgung, Bildersturm, Zwangsbekehrungen, Verwüstung, Versklavung, Erniedrigung und Hetze gegen die vernichtete, kulturell überlegene Vergangenheit waren die Methoden, mit denen die arabischen Herrscher kostbare Menschheitserrungschaften mit ihrer hochentwickelten kulturellen Basis auslöschten: In Zentralasien zerstörte die islamische Eroberung zwischen dem 8. und dem 10. Jahrhundert die buddhistische Kunst und Religion (und in unseren Tagen ging sie weiter, vom Mittelalter bis zu den Taliban scheint nur ein Tag - gedenken wir eine Minute lang der Buddhas von Bamiyan und vieler Schätze des afghanischen Nationalmuseums!). Der moslemische Herrscher Kaschgars verwüstete die Klöster und tötete die buddhistischen Mönche in Kizil. In Indien wurde 1197 die Stadt Bihar von Muhammed Khalji, dem General von Qutubuddin Khalji, in Schutt und Asche gelegt und geplündert. Die buddhistischen Schreine, Klöster und Universitäten in den Städten Nalanda, Vikramasila, Jagaddala, Odantapri und andernorts wurden dem Erdboden

²⁹³ Lal1994, p.20., [49, S. 228]

²⁹⁴ Kirche zum Heiligen Grab, Al-Aksa-Moschee (Jerusalem/Basilika St. Maria), Geburtskirche Jesu in Bethlehem.

²⁹⁵ Im wesentlichen bezeichnet man mit Kleinasien das Gebiet der heutigen Türkei; s.a. Kathedrale von Edschmiatsin, das Sewan Kloster, Kirchen des heiligen Hripsime, die katholische Apostelkirche aus dem Jahr 874 in Armenien, dem „Land der Arche Noah“ (Berg Ararat)

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

gleichgemacht.²⁹⁶ Vincent Smith schreibt über die Invasion: „Der muselmanische General, dessen Name schon durch seine wiederholten Angriffe auf Bihar Schrecken verbreitet hatte, nahm die Hauptstadt mit einem waghalsigen Streich. Ein nahezu zeitgenössischer Historiker traf 1243 auf einen Überlebenden der Angreifer und erfuhr von ihm, daß die Festung von Bihar von einer Gruppe von nur 200 Reitern eingenommen worden war, die kühn das Seitentor stürmten und den Ort einnahmen. Man machte reiche Beute, und das Schlachten der „kahlgeschorenen Brahmanen“, d.h. der Mönche, wurde so gründlich durchgeführt, daß kein Lebender gefunden werden konnte, als einer der Sieger jemand suchte, der ihm den Inhalt der Bücher in den Bibliotheken der Klöster erklären konnte. „Man entdeckte“, so erzählt man uns, „daß die ganze Festung und die Stadt eine Akademie war“, und auf Hindi heißt Akademie Bihar.“²⁹⁷ Hunderte von Mönchen, die der Verfolgung durch die moslemischen Eroberung entkamen, flohen in weit entfernte Länder, nach Nepal und Tibet. Dr. B.R. Ambedkar bemerkt: „Solcherart war das Abschachten des buddhistischen Klerus durch die islamischen Eroberer: Die Axt wurde an der Wurzel angesetzt. Mit dem Abschachten des buddhistischen Klerus wurde der Buddhismus ausgerottet.“²⁹⁸

Das Unrecht und die Kränkung, die der Islam den Hindus ununterbrochen angetan hat, lassen sich auch heute noch nicht übersehen. Bis zu diesem Tage schwären die Wunden jahrhundertelanger Unterjochung unter Araber, Turkvölker, Afghanen und sogar die Moghuln, deren letzte Vertreter sich eilten, die durchaus relativ guten Seiten ihrer früheren Vorfahren in Vergessenheit zu stampfen! Will Durant formuliert dies so: „**Die mohammedanische Eroberung Indiens ist vermutlich die blutigste Episode²⁹⁹ der Geschichte. Es ist eine entmutigende Geschichte, denn die Moral davon ist ganz offensichtlich, daß die Zivilisation ein kostbares Ding ist, dessen empfindliche Struktur von Ordnung und Freiheit, von Kultur und Frieden jederzeit von Barbaren über den Haufen geworfen werden kann, die von außen eindringen oder sich im Inneren vermehren.**“³⁰⁰

Könige und Landsherren hatten schon immer ihre ganz eigenen Gründe, Kriege zu führen und gnadenlos fremde Länder auszuplündern und deren Einwohner zu ermorden. Wir brauchen daher auch nicht die Auswirkungen der Kriege zu debattieren, die die Araber führten und mit denen sie die eroberten Länder und Völker zerstörten. Wenn wir aber erkennen, daß diese Vernichtung von Menschenleben und Eigentum von der islamischen Doktrin des Heiligen Krieges inspiriert wurde und das die Ulema, also die islamischen Schriftgelehrten, begeistert zu diesen Verbrechen aufforderten, dann macht uns dies traurig und niedergeschlagen. Ein paar Beispiele: Muhammed Kasim gelang es 634-672 nach mehreren erfolglosen Feldzügen, den Sindh zu unterwerfen. Er sandte sofort eine Nachricht über seinen Sieg, die Zerstörungen, die Tötung der Hindu-Krieger und die Zwangsbekehrung der Ungläubigen an den Kalifen Walid. Die Nachricht wurde zusammen mit dem Kopf des Königs des Sindh überbracht. Haddschadsch, Gouverneur in Bagdad unter dem Kalifen Walid, sandte die folgende Antwort an seinen besagten General Kasim: „Mache keinen Unterschied zwischen Freund und Feind, außer du hast sie schon, ohne Unterschied des Standes, zu *dhimmi* (Schutzbefohlenen-der Gnadenstatus rascher Kapitulanten) gemacht. Gott sagt: **Übe keine Nachsicht mit den Ungläubigen, sondern schneide ihnen die Kehle durch. Denn wisse, dies ist das Gebot des großen Gottes. Sei nicht zu großzügig mit dem Dhimmi-Status, denn dies wird dein Werk in die Länge ziehen. Schone auf dieses Schreiben hin keinen Feind mehr, außer im Bedarfsfalle einiger Hochstehende.**“³⁰¹

²⁹⁶ In [5, Seite 870] heißt es dann weniger detailliert: (...) Da die Palas dem Buddhismus ergeben waren, wurde Bengalen ein Hort dieser Religion im zunehmend hinduistischen Indien, einem Indien, das sich zur gleichen Zeit einer großen Gefahr im Nordwesten gegenüber sah. Denn seit langem drängten aus dem fernen Iran arabische Heere gen Osten, die nicht nur Länder zu erobern, sondern in konzessionslosem religiösem Fanatismus das Banner des Propheten Mohammeds aufzupflanzen trachteten. Zunächst waren es nur Vortrupps, die da heranrückten, Vortrupps eines Feindes so ganz anderer Art, als alle zuvor aus dem Westen nach Indien hereingebrochenen Feinde. Nicht Indien allein, der indische religiöse Geist war in Gefahr, vergewaltigt zu werden. Im Jahr 712 fiel das Reich von Sindh den Arabern in die Hände. Der Hindukönig verlor Thron und Leben. Das Tor zum inneren Indien war in der Hand des fanatischen Gegners! Da bedurfte es der besten Kräfte und des edelsten Mutes, die Gefahr zu bannen. Es war die Stunde der Rittergeschlechter der Rajputen, d.h. der „Königssöhne“ aus der ihren Namen tragenden Landschaft Rajputana (Rajasthan).

²⁹⁷ Smith 1924, p. 419sq. [49, S. 209]

²⁹⁸ Ambedkar 1987, p. 232sq. [49, S. 209]

²⁹⁹ Die Zahl der durch die Dschihad-Eroberung zwischen dem 8.-16 Jh. zum Opfer gefallenen Hindus, wird mit mehreren Dutzend Millionen angegeben. Manche sprechen gar von bis zu 80 Millionen Toten. [Konraad Elst, 47]

³⁰⁰ Durant 1954 Bd.1, p. 459 [49, Seite 209]

³⁰¹ Ambedkar 1990, „Pakistan or Partition of India“, p. 55sq. [49, S. 210]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Kasim ließ Tausende von in Debul gefangenen Brahmanen zwangsbeschneiden. Als sie sich weigerten, ließ er alle über 17 Jahren ermorden. Ein Fünftel der 100.000 gefangenen Frauen und Kinder wurden dem Kalifen geschenkt, die anderen wurden verkauft. Die arabische Expansion in Indien ging weiter. Die Hindus konnten Widerstand leisten, bis Mahmud Ghazni die hinduistische Shahiya-Dynastie von Kabul im Jahr 1000 besiegte. Ghazni trieb von dem Herrscher dieser Dynastie, Raja Jaipal, ein „Schutzgeld“ von 250.000 Dinaren ein und plünderte 70.000.000 Dirhem in der Stadt Nagarkot, dazu massenhaft Gold und Silber sowie große Mengen an Edelsteinen und Diamanten. Der Sekretär Ghaznis, Utbi, beschrieb die Beutezüge und Plünderungen in seiner Chronik „Tarikh-i Yamini“:

*„Das Blut der Ungläubigen floß so reichlich, daß der Fluß davon gefärbt war und zum Waschen unbrauchbar wurde, und die Menschen konnten nicht mehr daraus trinken. Der Sultan kehrte mit unermeßlicher Beute zurück. Gepriesen sei Allah für die Ehre, die er dem Islam und den Moslems zuteil werden läßt.“*³⁰² Muhammed Ghoris Leutnant Qutubuddin Aibak unterdrückte 1193 einen Hindu-Aufstand, indem er „drei Türme aus Köpfen errichtete, die bis zum Himmel reichten, und die Kadaver wurden den Tieren zur Beute. Der Weg wurde von Götzen und Götzenanbetung und den Bauten der Ungläubigen gefreit.“

Timur (Tamerlan) belagerte Bhatnir, und die dort herrschenden Rajputen kapitulierten und wurden zunächst von ihm begnadigt. Aber der Islam verpflichtete Timur nicht, sein Wort gegenüber Ungläubigen zu halten. In seiner Chronik wird berichtet: „Innerhalb kurzer Zeit kamen die Menschen der Festung durch das Schwert um, und im Verlauf einer Stunde wurden 10.000 Ungläubige enthauptet. Das Schwert des Islam wurde im Blut der Ungläubigen gebadet, und alle Güter und Vermögen, die Schätze und das Korn, das so manches Jahr in der Festung gelagert worden war, wurde die Beute meiner Soldaten. Sie zündeten die Häuser an und verbrannten sie, und sie machten die Gebäude und die Festung dem Erdboden gleich.“ In Delhi nahm Timur 100.000 Hindus gefangen. Es waren auch einige moslemische Gefangene darunter, die er freiließ. Vor einem Angriff gegen das Heer von Tughluq, nachdem er den Yamuna überschritten hatte, riet Timur seine Befehlshaber, „daß man diese 100.000 Gefangenen nicht mit dem Gepäck zurücklassen konnte und daß *es vollkommen gegen alle Kriegsregeln wäre, Götzendiener und Feinde des Islam freizulassen.*“³⁰³

Timur erzählte, wie er auf den Rat der Befehlshaber antwortete: „Ich ließ im Lager verkünden, daß jeder Mann, der ungläubige Gefangene hatte, sie töten sollte; wer sich nicht daran hielt, sollte selbst hingerichtet und sein Eigentum dem Denunzianten gegeben werden. Als die *ghazi* (Helden) des Islam diesen Befehl erfuhren, zogen sie ihr Schwert und töteten ihre Gefangenen. Einhunderttausend Ungläubige, verruchte Götzendiener, wurden an diesem Tag erschlagen. Maulana Nasiruddin Omar, ein Ratgeber und gelehrter Mann, der in seinem Leben nie einen Sperling getötet hatte, erschlug in Ausführung meines Befehls fünfzehn götzendienerische Hindus, die seine Gefangenen waren.“ Bei der Invasion Indiens verfolgte Timur ein Ziel, das er so umriß: „*Mein Ziel bei der Invasion Hindustans besteht darin, einen Feldzug gegen die Ungläubigen zu führen, das Land vom Schmutz der Ungläubigkeit und des Heidentum zu reinigen und ihre Tempel und Götzen zu stürzen, auf daß wir ghazis und Mudschaheds vor Allah werden.*“³⁰⁴

Wenn solcherart die Inspiration der moslemischen Könige war, die sie den Predigten des Korans über die Notwendigkeit, die Götzendiener auszurotten, entnahmen, wie konnte man dann vom Klerus und den Geistlichen des Islam eine weniger feindselige Behandlung derselben erwarten? Was Murray Titus bei den religiösen Führern zur Zeit Ala-du-Dins beobachtete, trifft auf alle Glaubenslehrer im Laufe der Geschichte des Islam zu: „Aber der Herrscher war nicht der einzige, der das Gefühl hatte, seinen Glaubensverpflichtungen nachzukommen und in den Krieg gegen „Ungläubige“ und „Heiden“ ziehen zu müssen. In der Tat kann man annehmen, daß die Moslems sich alle einig waren über die Ziele und Methoden, die sie zur Ausbreitung des Glaubens anwendeten.“³⁰⁵

³⁰² Cf. Für dieses und die folgenden Bezüge auf original-arabischen Quellen des islamischen Holocaust: Goel 1994, p. 45sqq.

³⁰³ Unser Ansturm wird keine schwache, zögerliche Sache sein. Wir werden kämpfen, so lange wir leben. Wir werden kämpfen bis ihr Moslems werdet, demütig um Zuflucht ersuchend. Wir werden kämpfen, egal auf wen wir stoßen. Wir werden kämpfen, gleich ob wir antike Gebäude zerstören, oder neu errichtete Errungenschaften. Wir haben jeden Gegner verstümmelt. Wir haben sie gewalttätig vor uns hergetrieben unter dem Befehl von Allah und dem Islam. Wir werden kämpfen bis unsere Religion durchgesetzt ist. Und wir werden sie ausplündern, denn sie müssen Erniedrigung erleiden. [Ishaq:587] <http://christenverfolgung.blogspot.com/>

³⁰⁴ Ambedkar 1990, >Pakistan or Partion of India<, p 56 [49, S.211].

³⁰⁵ Titus 1959, p.13 [49, S. 212].

Der Einbruch des Islam – Eroberung Nordindiens durch die Ghoriden

Nach dem Untergang des Pratihareiches zerfiel Nordindien erneut in zahlreiche Einzelsaaten, die gegeneinander um die Macht zu ringen begannen, ohne zu beachtenswerten Erfolgen zu gelangen. Diese Zeit der Schwäche gab Mahmud von Ghasni, dem afghanischen Eroberer, die Chance zur Eroberung des Panjab und die Möglichkeit, ungestraft Raubzüge im nordindischen Raum zu unternehmen. Während so die Gebiete Sindh und Panjab bereits islamisch geworden sind, stellt sich die Situation in Nordindien wie folgt dar: Im Osten herrschten weiterhin die seit dem 8. Jh. regierenden Palas, die Schützer des Buddhismus und Überlebenden des vorausgegangenen Machtkampfes in Nordindien. Um die Mitte des 12. Jhs. mußten die Palas der Dynastie der Senas weichen. Im zentralen Indien kamen die Chandellas an die Macht, denen die Kalachuris und Haihayas opponierten. In Malva behaupteten sich Herrscher des rajputischen Geschlechts der Paramaras, das benachbarte Gujarat war in den Händen der Chaulukyas. Im 12. Jh. wurde die Dynastie der Chahamanas oder Chauhan in Rajputana zur Hauptmacht im Kampf gegen die islamischen Heere. Während sich die nordindischen Staaten miteinander stritten, vollzog sich im islamischen Nordwesten ein folgenschwerer Herrschaftswechsel. Nach dem Tode Mahmuds von Ghasni kamen die „wilden Ghoriden“ an die Macht und rüsteten sich für den Angriff auf Indien.

So kam es, daß der Chauhan-König Prithviraj III. (1179 bis 1192) die Hoffnungen Indiens auf seinen Schultern trug, als er 1191 gegen das Ghoridenheer zu kämpfen gezwungen war. Groß war der Jubel über seinen Erfolg bei der Abwehr des Feindes, doch bereits ein Jahr später brach das Unheil unaufhaltsam über Indien herein. Prithviraj, bei Delhi auf Wache für Indien stehend, wurde geschlagen, gefangengenommen und schimpflich hingerichtet. Der letzte Wall war zerbrochen, die islamischen Heere brachen wie eine Sturzflut herein. 1193 fiel Delhi, 1194 überfluteten die Mohammedaner Kanauj und Benares, 1196 standen sie in Gwalior, 1197 in Gujarat, 1203 wurde die Grenze nach Zentralindien überschritten. **Der leichte Erfolg machte die Schwäche der indischen Staaten mehr als deutlich, keines der großen indischen Heere war gut geführt und imstande, Widerstand zu leisten. Die dem ganzen Indien drohende Gefahr wurde offenbar nicht erkannt,** zu oft hat es fremdländische Einfälle gegeben, und stets war man ihrer über kurz oder lang ledig geworden. Aber die jetzt einbrechenden Feinde waren fanatische Feinde und, was schlimmer war, Kämpfer für einen fremden Glauben. Die rauchenden Trümmer der Tempel, der buddhistischen Klöster in Bengalen, die Blutbäder unter den Mönchen, die Vernichtung heiligen Gutes machten rasch klar, worum es ging. Aber jetzt war es zu spät.

Die Indien erobernden Mohammedaner waren zumeist türkischen Geblüts. Türke war schon Mahmud von Ghasni, ein Türke war auch der Ghoridengeneral, der den Vorstoß nach Bengalen führte. Im Jahre 1206 übernahm der einstige türkische Leibsklave Kutub-du-Din Aibak die Herrschaft über das eroberte indische Gebiet und gründete in dem von ihm zur Hauptstadt erkorenen Delhi das Sultanat von Delhi. Die bisherigen Hindu-Machthaber waren gezwungen, die Oberherrschaft des Sultanats anzuerkennen und Tribut zu zahlen. Die islamische Herrschaft war jetzt, wie auch später, eine despotisch regierende Feudalherrschaft und stützte sich auf ein Lehensystem, das den belehnten Militäradel auf sich selbst stellte. Die Willkür in der Behandlung war damit freier Lauf gegeben. (..) Auf eigene Faust unternahm Ala-du-Din, als erster Mohammedaner einen Zug in den Dekan und kehrte mit ungeheurer Beute zurück. (..)

Mit seinen Schätzen um sich werfend, traf Ala-du-Din als neuer Herrscher in Delhi ein. Vom Standpunkt des Erfolges war Ala-du-Din (1296-1316) der bedeutendste der Sultane von Delhi. Malva und Gujarat fielen in seine Hand, die Festung Ranthambor wurde erobert, obgleich Ala-du-Din während des Anmarsches bei einem Mordanschlag seines Neffen verletzt wurde. Bei der Belagerung der legendenumwobenen Festung Chitorgarh kam es zu einem Akt rajputischer Selbstopferung: Die Männer stürzten sich in den Kampf und kämpften bis zum Tode, die Frauen bestiegen die Scheiterhaufen und verbrannten sich. (..)

Die islamische Herrschaft in Indien erstreckte sich jetzt mit Ausnahme Orissas, Kaschmirs und einigen Randgebieten nominell auf ganz Indien. Doch war es eine verwaltungsarme Herrschaft, die keinen lebensfähigen Organismus regierte. Im Grunde genommen herrschten die kleinen Steuereintreiber und Pächter, welche die wahren Blutsauger des Landes waren. Die Inder waren weit davon entfernt, Mohammedaner zu werden. Anders als in den bisher vom Islam eroberten Gebieten, war die heimische Religion in Indien so verankert, daß niemand glücklich war, bekehrt werden zu dürfen. Die religiöse Gesellschaft erwies sich auch gegen den Islam als überaus widerstandsfähig und wurde durch Akte des Glaubensterrors eher in der Gegnerschaft bestärkt. Man kann daher berechtigter von einem indischen Islam als von einem islamischen Indien sprechen. [5, 882-886]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Während der ganzen Zeit des Sultanats in Delhi (1206-1526) waren die moslemischen Geistlichen dagegen, daß die moslemischen Könige den Hindus gegen Zahlung einer Kopfsteuer (dschizya) den Status von Bürgern zweiter Klasse verliehen, statt ihnen das Ultimatum zu stellen, zu konvertieren oder zu sterben. Als eigene führende Ulema den Sultan Iltutmish (reg. 1211-1236) drängten, die Hindus vor die Wahl zu stellen, zum Islam zu konvertieren oder zu sterben, erklärte ihnen der Sultan - während er den Ulema in der Sache zustimmte - die Gründe, die Hindus toleranterweise leben zu lassen, folgendermaßen:

„Aber im Augenblick ist Indien gerade erst erobert, und die Moslems sind so wenige, daß sie wie Salz (in einem großen Gericht) sind. Wenn die oben genannten Befehle auf die Hindus angewendet werden, dann ist es möglich, daß sie sich zusammenschließen, und ein allgemeiner Aufruhr könnte die Folge sein, der von der geringen Zahl der Moslems nicht niedergeschlagen werden könnte. Nach einigen Jahren aber, wenn sich in der Hauptstadt und in der Umgebung und in den kleineren Städten die Moslems durchgesetzt haben und die Truppen stärker sind, dann wird es möglich sein, die Hindus vor die Wahl zu stellen, den Tod oder den Islam zu wählen.“³⁰⁶

Wenn moslemische Könige Nachsicht gegenüber nicht-moslemischen Untertanen übten und ihnen Bürgerrechte zweiter Klasse sowie einigen wenigen hochrangige Stellungen anboten, so geschah dies aus praktischen Erwägungen und aus Gründen der Staatsraison. Sehr wenige Sultane behandelten die Ungläubigen menschenwürdig, ungeachtet der fanatischen³⁰⁷ religiösen Gebote. Die meisten von ihnen waren aber erfüllt vom religiösen Haß auf die Menschheit als Ganzes, was in den Worten von Scheich Nizan, einem Kampfgenossen des Sultans Sher Shah, wiederhallt: *„Denn es gibt nichts, was dem religiösen Krieg gegen Ungläubige“*³⁰⁸ *gleichkommt. Wenn du erschlagen wirst, wirst du zum Märtyrer, und wenn du überlebst, wirst du ein ghazi (Held).*³⁰⁹ [aus 49, S. 208f.]

Die Truppen der Emire und Kalifen bestanden zum Teil aus großen Kontingenten von Nichtmuslimen. Die Raubzüge stellten neben dem Auffüllen der Herrscherkasse den Nachschub an Kampfsklaven sicher, aber ebenso denjenigen an Feldsklaven oder frischen Haremsgespielinnen. Und sie hatten noch einen weiteren Zweck, wie der Historiker al-Maqqari aus dem nordafrikanischen Tlemcen im 17. Jahrhundert erklärte. Der Terror, schrieb er, welchen die arabischen Reiter und Seeleute verbreiteten, habe die spätere Eroberung erleichtert: *„Auf diese Weise wurde eine solche Angst unter den Ungläubigen gesät, daß sie es nicht wagten, sich zu rühren und gegen die Eroberer zu kämpfen; nur als Bittsteller näherten sie sich diesen und flehten um Frieden.“* Rohe Brutalität, Versklavung, Brandschatzung waren die Praxis aller Armeen der damaligen Zeit. Aber die **„Maßlosigkeit, die Regelmäßigkeit und der systematische Charakter der von den islamischen Theologen zur Norm erhobenen Verwüstungen“**, *urteilt die britisch-ägyptische Historikerin Bat Ye`or, unterscheide die islamo-arabische Expansion von kriegerischen Unternehmungen der damaligen griechischen, slawischen, lateinischen Heere, und machte sie zur „vielleicht größten Plünderungsaktion der Geschichte.“* [zitiert aus 50, Seite 52, 108]

Auszug: Das Land, wo Blut und Honig floß; von Eugen Sorg, (c) 2005 by Die Weltwoche Zürich

³⁰⁶ Sana-i- Muhammdi, p. 100sq [49, S. 212].

³⁰⁷ Brockhaus: Fanatismus [lat.] der, -, das blinde und aggressive Verfolgen eines Zieles, das ohne Bezug auf die Gesamtwirklichkeit zur absoluten Norm erhoben wird. Der F. schaltet Selbstkritik und äußere Einwände aus.

„Wenn sie sagen, daß Islam Frieden bedeute, ergehen sich islamische Apologeten einfach in einem Wortspiel, um den Dingen einen möglichst positiven Spin zu geben. Es ist ein Versuch zu argumentieren, daß der Islam Gewaltlosigkeit fördert. Wie wir sehen werden, ist ein solcher Frieden nur dem verfügbar, der sich zuerst dem Willen Allahs unterworfen hat und er wird denjenigen versagt, die die Unterwerfung verweigern. Mohammed pflegte seine Friedensangebote mit den Worten „aslem taslam“ zu unterzeichnen, „unterwirf dich und du wirst sicher sein.“ Ray Harris

³⁰⁸ **Sure 22,78:** Führt den Heiligen Krieg aus in Allah wie es seinem Heiligen Krieg gebührt! Er hat euch erwählt. Und er hat euch in der Religion nichts Unausführbares auferlegt. Das ist die Glaubensrichtung eures Vaters Abraham! Er hat euch Muslime genannt, (schon) früher und (nunmehr) in diesem (Koran), damit der Gesandte Allahs (Mohammed) Zeuge über euch sei, und damit ihr Zeugen seid über die Menschen. Verrichtet nun das islamische Pflichtgebet, entrichtet die Religionssteuer und haltet an der Unfehlbarkeit Allahs fest! Er ist euer Schutzherr. Welch vorzüglicher Schutzherr ist er doch und wie gut verhilft er zum Sieg!

Sure 9,123: O Ihr Gläubigen! Kämpft mit Waffen gegen diejenigen der Ungläubigen, die euch nahe sind. Sie sollen merken, daß ihr hart sein könnt. Und wißt, daß Allah mit den Muslimen ist.

³⁰⁹ Titus 1959, p.14.- Freilich kann sich bei einer so lernfähigen Art wie homo sapiens diese Lehre leicht als Bumerang erweisen. „Wie ruhmreich kehren die Sieger aus dem Kampf zurück, wie selig sterben die Märtyrer in der Schlacht! Freue dich, du starker Held, wenn du lebst und siegst im Herrn, aber um so mehr frohlocke und rühme dich, wenn du stirbst und dich mit deinem Herrn vereinigst“, sagt der hl. Bernhard von Clairvaux anläßlich des ersten Kreuzzugs, und diese Lehre wurde auch bei den Folgeunternehmungen nicht vergessen. [49, S. 212]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Zu den Faktoren der Islamisierung müssen auch die religiösen Vorschriften des Korans gerechnet werden, die es einem Mann erlauben, gleichzeitig vier Ehefrauen und eine nicht begrenzte Zahl von Sklavinnen als Konkubinen zu haben, und die die Scheidung nach dem Belieben des Mannes ermöglichen. Die Islamisierung durch die Frauen (Geburtenrate) – Adlige oder Ungläubige, die man zur Heirat mit einem Muslim gezwungen hatte – und auf dem Wege über die Harems, die voll von gefangenen und versklavten Frauen waren, förderte die rasche Zunahme der muslimischen Bevölkerung, während die Monogamie der Christen, das Verbot der Scheidung und die auf verschiedenen Wegen sich vollziehende Islamisierung ihrer Kinder unweigerlich zu einer Umkehrung der demographischen Entwicklung führten. Massive Bekehrungswellen als Folge von Kriegen und Eroberungen beschleunigten diese Entwicklung. [50, Seite 148]

„Der Dschihad war aus der Tradition der Beuteökonomie räuberischer Wanderbeduinen hervorgegangen, die auch die Kerntruppen der großislamischen Okkupationen bildeten.“

Hier soll nur vom politischen Bereich die Rede sein, und es muß zu allererst festgestellt werden, daß der Begriff „Toleranz“ unangemessen, da irreführend ist.³¹⁰ [50, Seite 278]

Volk, Staat, Stadt. Die Araber bildeten unter dem Umayyadenkalifat einen staatlich besoldeten, herrschenden Kriegeradel³¹¹; als Eroberer pochten sie auf die Reinheit ihres Blutes und ihrer Sprache. Träger des öffentlichen Kultes zu sein war ein besonderes Vorrecht des Mannes; im Gegensatz zum Christentum, das Religiosität im besonderen der Frau zuschrieb, war der Islam eine ausgesprochen männliche, aristokratische Herren- und **Eroberreligion**. Das zeigte sich auch darin, daß die Stellung der Frau in der Ehe einer geheiligten Unterwerfung gleichkam, daß sie nur einen Gatten zu einer Zeit haben und sich kaum scheiden lassen konnte, während dem Mann keine Seitensprünge nachgetragen wurden. Von der Frau erwartete man viele Kinder und vor allem Söhne³¹². Der Brauch des Harems, der die Frauen schützte, war in den ersten Jahrhunderten nach der Eroberung das stärkste Gegenmittel gegen das Aufbegehren der Araber in der unterworfenen Bevölkerung; er besorgte die nötigen Krieger für die Beherrschung des wachsenden Reiches... [5, Seite 1395]

Der ehemalige Zentralratsvorsitzende der Muslime in Deutschland, Nadeem Elyas, fordert von der katholischen Kirche eine Entschuldigung³¹³ für die christlichen Kreuzzüge ins Heilige Land.

³¹⁰ ...und in denen sich geographische, wirtschaftliche, politische und religiöse Faktoren überlagern. Bayazid II. hatte die Juden aufgenommen, weil sie im entvölkerten Anatolien des 15. Jahrhunderts für die wirtschaftliche Entwicklung als Arbeitskräfte wichtig waren. Zwei Generationen später war ihr Stern zugunsten der Griechen und Armenier im Sinken. In diesem riesigen historischen Fresko löst sich der Begriff Toleranz auf und erscheint wie eine Vokabel, die man im 19. Jahrhundert im Abendland aus politischen Gründen erfunden hat. [50, Seite 279, 280]

³¹¹ ...Dschihad: der Heilige Krieg der Muslime, ein religiöser Krieg im Auftrag Mohammeds gegen die Ungläubigen. Er ist eine zwingende religiöse Pflicht, die im Koran und in den Hadiths als göttliches Gebot begründet ist, und dient vor allem dem Zweck, den Islam zu verbreiten. (...) Die Pflicht zum Heiligen Krieg ist im Koran in folgenden Versen verankert: 9,5-6; 9,29; 4, 76-79; 2,214-215; 8, 39-42. [51, Seite 316, Auszug aus Fußnote 80]

Sure 4,74: Es sollen für Allah kämpfen diejenigen, die das irdische Leben für das Endzeitliche verkaufen. Und wenn einer um Allahs willen kämpft, und er wird getötet, werden wir ihm gewaltigen Lohn zukommen lassen.

Sure 3,195: Da erhörte sie ihr Herr: Ich werde nicht eines eurer Werke verloren gehen lassen, gleichviel ob der Täter männlich oder weiblich ist, auch im Blick auf die Taten, die ihr euch untereinander antut, Diejenigen, die um meinwillen ausgewandert und aus ihren Häusern vertrieben worden und verletzt worden sind, und die gekämpft haben und getötet worden sind, ihnen werde ich ihre schlechten Taten tilgen, und ich werde sie in Gärten eingehen lassen, in deren Niederungen Bäche fließen. Das ist ihre Belohnung von Seiten Allahs. Bei Allah wird man gut belohnt.

Sure 66,9 Prophet! Führe Krieg gegen die Ungläubigen und die Heuchler (munaafiqien) und sei hart gegen sie! Die Hölle wird sie (dereinst) aufnehmen - ein schlimmes Ende ist ihnen gewiß!

Sure 47,4-6 „Und wenn ihr die Ungläubigen trifft, dann herunter mit dem Haupt, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt (...). Und hätte Allah gewollt, er hätte selber Rache an ihnen genommen; jedoch wollte er die einen von euch durch die andern prüfen. Und diejenigen, die in Allahs Weg getötet werden, nimmer leitet er ihre Werke irre. Er wird sie leiten und ihr Herz in Frieden bringen. Und einführen wird er sie ins Paradies... Und wieviele Städte, stärker an Kraft als Deine Stadt, die dich ausgestoßen hat (Mekka), vertilgten Wir, und sie hatten keinen Helfer!“

³¹² Söhne als die zukünftigen Waffenträger...

³¹³ **Muslime fordern Entschuldigung für Kreuzzüge, 27. Oktober 2005**

Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Nadeem Elyas, hat die katholische Kirche aufgefordert, ihre historische Schuld gegenüber den Muslimen zu bekennen. Es sei an der Zeit, daß sich die römisch-katholische Kirche in einem „Mea culpa“ für die Kreuzzüge entschuldige, sagte er der Tageszeitung „Die Welt“. Er erinnerte in dem Zusammenhang an das „Mea culpa“, mit dem sich Papst Johannes Paul II. im Jahr 2000 bei den Juden entschuldigte. Dieser Schritt könne als Vorbild gelten. Elyas sagte, auch die islamische Welt sei gefordert, die eigene Geschichte zu reflektieren und „gegebenenfalls ihre Fehler einzugestehen“. Der Zentralrat ist eine von mehreren muslimischen Dachorganisationen in der Bundesrepublik. Er umfaßt eigenen Angaben nach bundesweit 19 Verbände und 400 Moscheegemeinden mit rund 160.000 Mitgliedern. (N24.de, Netzzeitung)

<http://www.n24.de/politik/inland/index.php/n2005102716262900002>

Aus G-Geschichte Juli 2005, Reconquista - Halbmond und Kreuz über Spanien Aus dem Kapitel: Sevilla muß fallen! – der Siegeszug der Christen

Juli Ausgabe 2005



Als auf den Ebenen von Las Navas de Tolosa 1212 die gewaltigen Heere der Christen und Almohaden aufeinander prallten, wurde die Macht der Mauren in Spanien in einer einzigen Schlacht für immer gebrochen und die Tage des Halbmondes über Andalusien waren gezählt.

Als König Alfons VIII. (1158 bis 1214) von Kastilien 1210 erfuhr, daß sich im Maghreb 250.000 Muslime zum Heiligen Krieg (Dschihad³¹⁴) auf der Iberischen Halbinsel formierten, stand ihm die verheerende Niederlage vor Augen, die ihm Emir Abu Yaqub Yusuf 1195 bei Alarcos zugefügt hatte. Den erneuten Einfall der Muslime in die von den Christen zurückeroberten Gebiete konnte jetzt nur ein gemeinsames Handeln der verfeindeten christlichen Könige verhindern – ja, vielleicht gelang es ihnen sogar, die Almohaden für immer aus *al-Andalus*³¹⁵ zu vertreiben. Der Führer der Invasoren, Kalif Muhammed, der Sohn des Siegers von Alarcos, neigte zu Pracht und

Vergnügen, lechzte gleichzeitig nach Ruhm und trug den hochtrabenden Titel amir al-munin (Herrscher der Gläubigen); die Christen machten daraus Miramamolín. Statt direkt das Treffen mit dem Gegner zu suchen, zog er mit seinen Berberkriegern die Anfang 1211 bei Ceuta übergesetzt hatten, zuerst in seine Geburtsstadt Sevilla ein. Dort ließ der Kalif den ehemaligen Kommandanten der Burg Calatrava hinrichten, weil er vor den Kastiliern kapituliert hatte – ein gravierender Fehler, denn der Getötete war in al-Andalus beliebt. Viele Krieger verweigerten nun die Heerfolge gegen die Christen. Derweil nutzten Muhammeds Gegner Alfons VIII. und Peter II. von Aragon, die Zeit, um ihre Kräfte zu eilen. Papst Innozenz III. forderte zur Teilnahme am „Heiligen Krieg“³¹⁶ und zu Gebeten für den Sieg über die Ungläubigen auf, steuerte Finanzen bei und versprach Absolution. Die kastilischen Städte ließen den Bau von Befestigungen ruhen, um die Männer als *caballeros villanos* (Stadtmilizen) zu den Waffen zu rufen. An Pfingsten 1212 sammelte sich in Toledo das gigantische christliche Heer – mindestens 70.000 Mann –, um dem Feind entgegenzuziehen. Am 7. Juli schlossen sich dann noch die Truppen Navarra unter dem Befehl König Sancho VII. an. Am 14. Juli standen sich die Gegner bei Navas de Tolosa, am Südhang der Sierra Morena, gegenüber. Die Muslime beherrschten den Paß von Loma und schnitten damit den Christen den Weg ab. Ihre rechte Flanke deckten andalusische Kontingente, das Zentrum Berberkontingente. In der Mitte, umgeben von einer durch Ketten verstärkten Palisade, prangte das rote Zelt des Kalifen, gekrönt von der grünen Fahne des Propheten. Siegesicher hatte Muhammed sogar seine Goldschätze und seinen Harem mit ins Feld genommen. Ein Schäfer führte die Christen um den belagerten Paß auf das Plateau von Mesa del Rey, in den Rücken der Muslime. Die Christen waren in der Minderzahl, doch dafür war ihre Reiterei weitaus schlagkräftiger.

³¹⁴ Regeln für den Dschihad (Ibn Abi Zaid al-Qairawani)

Der Dschihad ist eine Pflicht göttlichen Ursprungs. Ihre Erfüllung durch bestimmte Leute kann die andern davon befreien. Für uns Malikiten (eine der vier großen islamischen Rechtsschulen) ist es besser, keine Kampfhandlungen mit dem Feind zu beginnen, bevor man nicht ihn nicht aufgefordert hat, die Religion Allahs anzunehmen, es sei denn, der Feind greift zuerst an. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder bekehren sie sich zum Islam, oder sie müssen die Kopfsteuer (*dschizya*) bezahlen; andernfalls werden sie bekämpft. (...) [50, Seite 316]

³¹⁵ Arabische Bezeichnung für Andalusien, noch heute träumen viele Muslime von einer „Rückeroberung“ Spaniens unter dem Halbmond, wobei von Rückeroberung im eigentlichen Sinne keine Rede sein kann!

³¹⁶ An dieser Stelle sei noch einmal an die **frommen Ritter** gedacht, die Templer- und Johanniter-Orden und der Santiago-Ritterorden: im gleichen Geschichtsheft heißt es auf Seite 40 unter Ritterorden der Reconquista: (...) auf ungleich größere Akzeptanz stießen dagegen die Ritterorden der Templer und Johanniter. Der Orden der Templer war 1119 gegründet worden, um das christliche Königreich Jerusalem zu verteidigen. 1139 wurde der Orden direkt dem Papst unterstellt. (...) Auch wenn die Bedeutung der Ritterorden nicht in ihrer zahlenmäßigen Stärke lag, so waren allein ihre Disziplin, ihre Motivation sowie ihre rasche Mobilisierbarkeit Grund genug, sie immer wieder im Kampf gegen die Mauren einzusetzen, sei es durch selbstständige militärische Initiativen oder integriert in die königlichen Armeen. Hauptsächlich wurden die Ritterorden gebraucht, um die Einfallswegen der Almohaden in christliches Gebiet zu verteidigen. Gleichzeitig oblag ihnen die Aufgabe, zurückeroberte verwüstete Landstriche zu kultivieren und mit christlichen Bauern neu zu besiedeln. (...) 844 griff – so eine weitere Legende, der Heilige (Jakobus bzw. Santiago), auf seinem Pferd dem Christenheer voranströmend, in die Schlacht von Clavijo persönlich ein. So wurde er zum „Santiago Matamoros“, zum Maurentöter, und „Santiago!“ avancierte zum Schlachtruf der spanischen Reconquista.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Am 16. Juli ließ der Kalif zum Angriff trommeln. König Sancho attackierte die Flanke der Andaluser, die überrascht die Flucht ergriffen. Die dadurch entblößten Berbertruppen wurden überrannt, lösten sich auf und flohen ebenfalls. Die Christen setzten nach und richteten ein Blutbad an. Erzbischof Jimenez de Rada von Toledo, der den Christen segnend das Kreuz vorantrug, berichtete: 60.000 tote Muslime bedeckten das Schlachtfeld, und 2000 Pferde reichten nicht aus, um die erbeuteten Waffen wegzuschaffen. Muhammed konnte nach Sevilla entkommen, wo er eine Botschaft an seine Untertanen richtete.

In dieser, so der Chronist Hinari, „*verbarg er die Wahrheit unter den Blüten der Rhetorik*“.

Muhammed dankte ab, übergab seinem Sohn Mustansir die Macht und starb 1214 in Marrakesch. Die Euphorie der Christen war hingegen grenzenlos. Ihr Sieg bei Navas de Tolosa wird bis heute als „**Triumph des Kreuzes**“³¹⁷ festlich begangen. Alfons eroberte danach die Städte Baeza und Ubeda, wobei weitere 60.000 Muslime abgeschlachtet wurden.



Bild 94: „Die Schlacht von Las Navas de Tolosa“; Historiengemälde des 19. Jhs. von Francisco de Paula van Halen. Schenkt man der muslimischen Geschichtsschreibung vom defensiven Charakter des Dschihads glauben, dann hat sich der Islam im Laufe seiner Geschichte bis nach Europa und bis vor die Tore Wiens *hineinverteidigt*. Im islamischen Sinne sind das keine Kriege, sondern die „legitime Ausbreitung“ in das „Haus des Krieges“. So gesehen führte der Islam nie Angriffskriege, sondern „verteidigte“ sich nur. Es ist alles eine Frage des Standpunktes. Aber genau diese Sichtweise verwirrt heute so viele. Eine bewußt irreführende Täuschungsstrategie.

Nach dem Tod Alfons VIII. zerfiel die christliche Allianz, nicht zuletzt weil es um die erbeuteten Gebiete zum Zwist kam. Erst die Vereinigung der Kronen von Kastilien und Leon unter König Ferdinand III. (1217-1252) im Jahr 1230 gab der Reconquista (Rückeroberung) neue Schlagkraft: 1236 zogen die Christen als Sieger in das prächtige Córdoba ein, 1246 wurde Jaen belagert, dessen Herrscher war weitsichtig genug, den Gezeitenwechsel in Spanien zu erkennen: Statt weiter gegen die Christen zu kämpfen, wurde er der Vasall Kastiliens: Al-Ahmar erklärte sich bereit, Jaen den Christen zu überlassen und einen jährlichen Tribut zu zahlen. Als Gegenzug durfte er weiter in Granada als Lehnsmann Kastiliens herrschen. Zwei Jahre nach dem Vertrag von Jaen stand das Heer König Ferdinands vor den Mauern Sevillas: 17 Monate belagerten die Christen die Stadt, wobei eine Kriegsflotte Sevilla den Nachschub vom Meer her abschnitt. Die Sevillaner hungerten und flehten ihre Glaubensbrüder in Nordafrika um Hilfe an: „*Höret ihr denn nicht den Schrei der Todesangst, den Spanien an diese Küste schleudert, während ihr im süßen Frieden schlummet?*“ Das Flehen blieb ungehört. Am 23. November 1248 kapitulierte Sevilla, und die prächtige Hauptmoschee wurde zu einer Kathedrale. Obwohl man die muslimische Bevölkerung schonte, floh wer konnte, nach Nordafrika. Sevilla wurde mit

³¹⁷ Unter **dem Kreuz** sammelten sich nicht nur Spanier, sondern auch Freiwillige aus dem Frankenreich, Italien etc. Heute können sich die Europäer nicht einmal mehr auf das christliche Erbe in einer gemeinsamen Verfassung verständigen. Viele verleugnen den kulturellen und den identitätsstiftenden Hintergrund der christlichen Kirche für die abendländische Kultur und das griechisch-römische Erbe. Sie verleugnet die Wurzeln, die Europa erst zu dem gemacht hat, was es heute noch ist: Einer der schönsten und lebenswertesten Kontinente der Welt.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Kastiliern, aber auch Genuesen, Franzosen und Juden neu besiedelt. Am Ende seines Lebens hatte Ferdinand III. mehr Land von den Mauren zurückerobert als irgendein christlicher König Spaniens vor ihm. Der Ruhm des Kastiliers reichte bis ins ferne England, wo der Mönch Matthew Paris in seiner Weltchronik über ihn notierte: **„Dieser König hatte mehr für die Ehre und den Nutzen Christi getan als der Papst und all seine Kreuzfahrer zusammen.“**

1671 wurde Ferdinand III. für seine Verdienste im Kampf für den Glauben von Papst Clemens X. heilig gesprochen. In den Jahrzehnten nach dem Tod des heiligen Herrschers fielen die letzten unabhängigen Bastionen der Mauren in Spanien: Niebla 1262, Cadix 1264, und 1274 Murcia und Cartagena. Mit Ausnahme des Königreichs Granada hatte nach 563 Jahren die glanzvolle muslimische Herrschaft über al-Andalus ihr Ende gefunden.



In den Picos de Europa hielt sich damals eine Anzahl christlicher Ritter vor den Mauren versteckt. Pelajo, ein Fürst westgotischer Abstammung, führte diese Gruppe an. Um 722 kam es zur Schlacht von Covadonga, bei der die christlichen Ritter einen beeindruckenden Sieg über die Mauren erkämpften. Die Legende schreibt diesen Sieg der Heiligen Jungfrau und Gottesmutter zu. Sie hatte Pelajo das eichene Kreuz gegeben, welches er in der Schlacht bei sich trug. Das Cruz de la Victoria ließ Alfonso III. später in Gold fassen und mit Juwelen besetzen. Heute befindet sich das Kreuz in der Cámara Santa der Kathedrale von Oviedo. Die Heilige Grotte der Santísima Virgen de Covadonga liegt oben in einer Felswand unter der das Flößchen Deva aus dem Felsen tritt und rauschend in einen Teich stürzt. Mehr als hundert Stufen führen steil zur Santa Cueva empor. Auf einem nahen Felsen, hoch über dem Tal mit der Zufahrtsstraße, steht eine neoromanische Basilika

Bild 95: Das Kreuz ist mehr als nur ein christliches Symbol in Europa. Es ist auch ein Symbol des gemeinsamen Widerstandes der Europäer und der letztendlich erfolgreich verteidigten Unabhängigkeit.

...Ein Zufall, die arabische Eroberung, setzte diesem ersten Spanien ein Ende. Anarchie der Westgotenherrschaft und Teilnahmslosigkeit des Volkes gaben den Anlaß dazu. Unglaublich schnell brach das Reich zwischen 711 und 714 zusammen. 713 war Spanien offiziell arabisch, d.h. muslimanisch. Die „Ungläubigen“ drangen 719 in einem letzten Vorstoß bis ins Roussillon und in das untere Languedoc nördlich der Pyrenäen vor. Die Christen, von den Arabern in das Bergland von Galizien und Asturien zurückgedrängt, sammelten sich um Oviedo zum heiligen Krieg und eröffneten den Kampf unter der Führung des Königs Pelaja (Pelagius), des Nachfolgers König Roderichs, dessen Niederlage bei Janda oder Quadaleta zwischen Cádiz und Algeciras 711 Sevilla in arabische Hand brachte. Pelajo hielt den Feind 718 erfolgreich zu Covadonga auf; er war ein Westgote trotz seines gallorömischen Namens. Mit ihm begann die große Bewegung der Reconquista, die die mittelalterliche Geschichte Spaniens ausfüllen sollte. Als Heros legendärer Heldentaten feierten sie später dann einen zweiten Rodrigues, den Cid (der Herr), der 1099 starb. Rodrigues bedeutet germanisch Roderich, nordisch Rurik. Ein Roderich wurde bedeutsam für das Schicksal Spaniens, ein Rurik war der legendäre Begründer des russischen Reiches. Das germanische Volkselement wurde im werdenden Abendland als führende Schicht ein wesentliches Ferment der neuen Völker und Nationen.

[5, Seite 1333/1334]

„Allah ist es, der seine Gesandten mit der Rechtleitung gesandt hat und der Religion der Wahrheit, damit sie über alle Religionen siegt.“³¹⁸ (Sure 9, Vers 33)

³¹⁸ Islam und Terrorismus

Was der Koran wirklich über Christentum, Gewalt und die Ziele des Dschihad lehrt

2. Auflage 2005, 272 Seiten, Broschur, ISBN 3-935197-39-X, der Ägypter Mark Gabriel, ehemals Professor für islamische Geschichte an der Al-Azhar Universität, Kairo und Imam.

Inhalt: Meine Geschichte, Die Wurzeln des Terrorismus im Islam, In Mohammeds Fußstapfen, Die Entwicklung des modernen Dschihads, Muslime und das Evangelium, Verlag Dr. Ingo Resch

Zitat Mark A. Gabriel: „Das Endziel des Islam ist die weltweite Unterwerfung unter den Islam. Ebenso wie in den Tagen Mohammeds streben die fundamentalistischen Anhänger des Islam auch heute die Eroberung der Welt an. Am besten kann ich diese Geisteshaltung beschreiben, indem ich einen führenden Fundamentalisten selbst zu Wort kommen lasse. Einer der klarsten literarischen Wortführer und Vordenker des modernen Dschihad ist Mawlana Abu Ala Mawdudi, der Gründer der fundamentalistischen Bewegung in Pakistan. Er ist Verfasser zahlreicher Bücher und einer der bekanntesten Gelehrten des Islam. Die gesamte islamische Welt betrachtet ihn als einen Führer, dessen man sich durch die ganze Geschichte hindurch erinnern wird. Er sagt Folgendes:

Zitat Mawdudi: Der Islam ist keine normale Religion wie die anderen Religionen der Welt, und muslimische Nationen sind auch nicht wie normale Nationen. Muslimische Nationen sind etwas ganz Besonderes, weil sie einen Befehl von Allah haben, über die gesamte Welt zu herrschen und über jeder Nation auf der Welt zu stehen.

...Der Islam ist ein revolutionärer Glaube, der antritt, jede von Menschen geschaffene Staatsform zu zerstören. Der Islam ist nicht darauf aus, daß eine Nation in einem besseren Zustand ist als eine andere. Der Islam schert sich nicht um das Land oder darum, wem das Land gehört. Das Ziel des Islam ist es, über die gesamte Welt zu herrschen und die ganze Menschheit dem Glauben des Islam zu unterwerfen. Jede Nation oder Macht in dieser Welt, die versucht, diesem Ziel in den Weg zu treten, wird der Islam bekämpfen und vernichten.

Dschihad: Der permanente Krieg gegen Nicht-Moslems

Ungeachtet frühmekkanischer Toleranzappelle aus der Minderheitsposition heraus ermahnt der Koran die Moslems: „*O ihr, die ihr glaubt, kämpft wider die Ungläubigen an euren Grenzen, und wahrlich, lasset sie Härte in euch verspüren...*“ (9:124 [H])³¹⁹

„*Mohammed ist der Gesandte Allahs, und seine Anhänger sind strenge wider die Ungläubigen, barmherzig untereinander...*“ (48:29 [H]).

„*Kämpfet wider jene von denen, welche die Schrift gegeben ward, die nicht glauben an Allah und an den jüngsten Tag und nicht verwehren, was Allah und sein Gesandter verwehrt haben, und nicht bekennen das Bekenntnis der Wahrheit, bis sie den Tribut aus der Hand gedemütigt entrichten.*“ (9:29 [H]). „*Wir verleugnen euch, und zwischen uns und euch ist Feindschaft und Haß für immerdar entstanden, bis ihr an Allah allein glaubt...*“ (60:4 [H]).

Sogar zu Zeiten Mohammeds gab es gewiß auch friedliebende Moslems. Im Verlauf der Geschichte des Islam gab es erst recht viele vernünftige und mitfühlende Männer und Frauen, die, ebenso wie Millionen von Moslems heutzutage, ein friedliches Zusammenleben mit anderen wünschten. Aber ihr Gott und ihr Prophet wollten nicht erlauben, mit Nicht-Moslems zu fraternisieren. Aufgeklärtere Moslems mögen den Krieg hassen, Zerstörung und Mord verabscheuen. Aber im Islam ist der Krieg gegen Nicht-Moslems, seien es nun Christen, Juden, Hindus, Buddhisten, „Götzenanbeter“ oder Animisten, einer der sichersten Wege, sich einen Platz im Paradies zu sichern. Die Teilnahme am Heiligen Krieg ist eine der löblichsten Pflichten jedes gesunden Moslems. Sowohl der Koran als auch die Hadithen predigen, daß die Teilnahme am Dschihad lohnender und lockender sei als alle Vergnügungen des irdischen Daseins. „*Diejenigen aber, die das diesseitige Leben um den Preis des Jenseits verkaufen, sollen um Gottes Willen kämpfen. Und wenn einer um Gottes Willen kämpft, und er wird getötet- oder er siegt-, werden wir ihm (im Jenseits) gewaltigen Lohn geben*“ (4:74 [P]).

Friedliebende Moslems, die keine blutigen Zusammenstöße mit anderen Stämmen wollten, wurde im Koran vorgeworfen, „Heuchler“ zu sein: „*Wer stirbt und nicht für die Religion des Islam gekämpft hat, noch jemals in seinem Herzen gesagt hat 'Wollte Gott, daß ich ein Kämpfer wäre und auf der Straße Gottes sterben könnte', der kommt einem Heuchler gleich, sagt Mohammed.* „*Hast du nicht jene gesehen, zu denen man anfänglich sagte: 'Haltet eure Hände (vom Kampf) zurück und verrichtet das Gebet und gebt die Almosensteuer?' Als ihnen dann (später) vorgeschrieben wurde, zu kämpfen, oder (gar) noch mehr. Und sie sagten: 'Herr! Warum hast du uns vorgeschrieben, zu kämpfen? Sag: Die Nutznießung des Diesseits ist kurz bemessen. Und das Jenseits ist für die, die gottesfürchtig sind, besser. Und euch wird (dereinst bei der Abrechnung) nicht ein Fädchen Unrecht getan*“ (4:77 [P]).

Der Koran trieft von Haß, Verachtung und Rachegeleuten gegen die Ungläubigen. „*Als die schlimmsten Tiere gelten bei Gott diejenigen, die ungläubig sind und (auch) nicht glauben werden (?) (oder: und (um alle Welt) nicht glauben wollen?)*“ (8:55 [P]).

Es gibt ca. 70 Passagen im Koran, die zu Gewalt gegen Nicht-Moslems anstacheln, Haß und Feindseligkeit gegen andere Religionen schüren und sie mit Beleidigungen überhäufen. Die Nicht-Moslems, egal welcher anderen Religion oder Weltanschauung, sind „unrein“ und in Allahs Augen „Tiere“, müssen somit bekämpft, unterworfen, gedemütigt und letztendlich getötet werden, weil sie nicht an Ihn und den Propheten glauben. Sie werden von vornherein als Feinde Gottes abgestempelt (41:17-19), sind zu ewigem Höllenfeuer verdammt. Der Islam hat speziell für das Rösten von Juden, Christen und anderen Nicht-Moslems sieben Höllen geschaffen und reserviert.

„*Der Lohn derer, die gegen Gott und seinen Gesandten Krieg führen und (überall) im Land eifrig auf Unheil bedacht sind (?), soll darin bestehen, daß sie umgebracht oder gekreuzigt werden, oder daß ihnen wechselweise (rechts und links) Hand und Fuß abgehauen wird, oder daß sie des Landes verwiesen werden. Das kommt ihnen als Schande im Diesseits zu. Und im Jenseits haben sie (überdies) eine gewaltige Strafe zu erwarten*“ (5:33 [P]). Getreu den wilden Phantastereien Allahs wurde jeder Kritiker dieses Wahnsinns von den moslemischen Fanatikern gefoltert, verstümmelt und ermordet. Was die ewigen Qualen im Jenseits betrifft, verweise ich den Leser auf das Kapitel über die sadistischen Vergnügungen in der Hölle.

Manche Apologeten³²⁰ des Islam behaupten, daß die 79 oder 82 Kriege, die Mohammed und seine Stellvertreter führten, nicht aggressiver, sondern defensiver Natur gewesen seien und daß man die meisten der Äußerungen, die die Gewalt rechtfertigen, in diesem spezifischen Kontext sehen müsse. Diese Leute mögen als Fernsehkommentatoren geeignet sein, denn gemäß solchen handelt ja jeder starke Angreifer eigentlich zur Verteidigung; historisch sind ihre

³¹⁹ [H] Koranübersetzung von Henning; [P] Koranübersetzung von Paret aus [49]

³²⁰ Verteidiger einer Anschauung

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Verdrehungen ebenso lächerlich wahrheitswidrig wie die aktuellste Staatspropaganda. Denn außer gerade eben zwei Schlachten, der von Uhud im Jahr 625 und von Ahzab im Jahr 627, könnten sämtliche anderen Kriegszüge, die Wohnstätten zerstörten, Eigentum plünderten sowie Frauen und Kinder anderer Stämme und Länder versklavten, nicht als defensiv angesehen werden. Sogar wenn man mit den moslemischen Apologeten übereinstimmt, daß Mohammed und seine Anhänger in einer übelwollenden Umwelt lebten, was so durchaus nicht stimmt, dann würde niemand, der seinen Verstand beisammen hat, in dieser Situation einfach die niedersten Instinkte ansprechen, um zu blutigen und räuberischen Attacken auf eben jene Umwelt anzustacheln.

Um das mindeste zu sagen: Es steht einem gnädigen Gott nicht an, solche Worte zu äußern, die Menschen aufzuhetzen, schlimmer als Raubtiere zu wüten und Seine eigenen Kinder abzuschlachten. Es ist unmöglich, den aggressiven und barbarischen Geist des Dschihad zu vertuschen, auch wenn er sich, wie alles in der Welt, erstaunlicherweise, man glaubt es kaum, unter irgendwelchen historischen bestimmten Bedingungen manifestierte.

Das Wesen des Korans ist ganz allgemein totalitär, intolerant und aggressiv, wie wir in den oben zitierten Versen gesehen haben. Moslemische Gelehrte, Rechtskundige und Herrscher haben diesen koranischen Geist, die ganze islamische Geschichte hindurch immer geteilt. Es mag Ausnahmen gegeben haben, Herrscher, die nicht-moslemische Untertanen mit Toleranz behandelten. Das war aber absolut nicht das Verdienst des Korans oder Mohammeds. Sachzwänge und eigene Interessen waren immer die wichtigsten oder zumindest primären Beweggründe solch toleranter Herrscher, die noch dazu immer von ihren Ulema angeprangert wurden. Mit dem Versprechen auf einen Platz im Paradies kauft Gott das Leben eines jeden Moslems und verpflichtet ihn auf den Heiligen Krieg und das Abschlagen von Nicht-Moslems:

„Gott hat den Gläubigen ihre Person und ihr Vermögen dafür abgekauft, daß sie das Paradies haben sollen. Nun müssen sie um Gottes Willen kämpfen und dabei töten oder (selber) den Tod erleiden. (Dies ist) ein Versprechen, das (einzulösen) ihm obliegt, und (als solches) Wahrheit.“ (9:111 [P]).

Diese Aufforderung ist roh und primitiv, und erst recht die an sie geknüpften Versprechungen, jene ungedeckten Schecks aller Religionen, insbesondere der Mohammeds. Denn die Verheißung des Paradieses ist zunächst einmal die überraschend handfeste Aussicht auf wunderschöne Mädchen für die Krieger Allahs. Anscheinend fand diese gewagte Versicherung wirklich einigen Glauben: „Moslemische Geschichtsschreiber berichten viele Geschichten, die aufzeigen, wie sehr die Aussicht, im Paradies von Huries willkommenegeheißten zu werden, in alter Zeit viele junge mohammedanische Krieger anspornte, sich in der Schlacht kühn in den Tod zu stürzen. Dieser Glaube ist der alten, arischen Idee sehr ähnlich, jene zu belohnen, die auf dem Schlachtfeld starben mit allen Wunden auf der Vorderseite.“³²¹ Aber ganz leer waren die Versprechungen leider doch nicht - jedenfalls für die überlebenden Angreifer, denn alle Frauen, die im Krieg gefangengenommen wurden, wurden zu Sklavinnen und Konkubinen der moslemischen Horden. Mohammed verschenkte Hunderte solcher gefangener Frauen an seine Anhänger. Manche wurden als Sklavinnen verkauft, einige als Konkubinen gehalten. Wenn jemand im Heiligen Krieg als Märtyrer stirbt, bekommt er gewiß und metaphysisch³²² garantiert genau 72 Mädchen im Paradies. Ist er aber siegreich, so erhält er die gefangenen Frauen, die er als Konkubinen oder Sklavinnen halten kann. **Der Heilige Krieg und die Sklaverei trugen wesentlich zum demographischen Wachstum der Moslems in der Geschichte und somit zur Verbreitung des Islam bei** – ein Kampf mit Schwert und Schwanz, sozusagen.

Natürlich kann man bei diesem unrechten Tun auch fallen, und so mag mancher heimlich Vor- und Nachteile seiner Teilnahme am Heiligen Krieg abgewogen haben, vielleicht sogar, das kommt in allen Aggressionsarmeen vor, das moralisch Verwerfliche seines Tuns geahnt haben. Darum muß ihm die Dschihad-Verpflichtung³²³ immer wieder eingepiffen und eingehämmert werden, bis zur Verdrängung der Todesfurcht. *„...Die Nutznießung des Diesseits ist kurz bemessen. Und das Jenseits ist für die, die gottesfürchtig sind, besser...“ (4:77[P])*

³²¹ TISDALL 1905, p. 238sq., s.a. Fußnote aus 49, S. 219

³²² Brockhaus: [von grch. meta ta physica >nach, jenseits der Physik<]

³²³ **Sexuelle Begehrlichkeit** war neben der Aussicht auf Beute und himmlische Belohnung der verlockendste Anreiz für einen Moslem, Krieg gegen Nichtmoslems zu führen. Hughes schreibt dazu: „Es gibt keinerlei Beschränkung der Anzahl von Sklavinnen, denen ein Mohammedaner beiwohnen darf. Es ist diese religiöse Weihe unbegrenzten (Sexual-) Genußes, welche die mohammedanische Religion unter **unzivilisierten Völkern** so populär macht und die Sklaverei im Islam so verbreitet.“ [49, S. 231; DI s.v. „Slavery“, p.600.]

„Bei Allah, ich kam nicht um umsonst zu kämpfen. Ich wollte die Ta'if besiegen, damit ich ein Sklavenmädchen erbeuten kann, um sie zu schwängern“. Hadith Tabari IX:25

„Ihr sollt nicht verheiratete Frauen heiraten, ausgenommen die Frauen, die in eurem Besitz (bspw. durch Eroberung) sind, die aus gerechter Kriegsbeute stammen und deren Ehebande dadurch nichtig wurden. Das ist Allahs Rechtsbestimmung“. Koran, Sure 4, Vers 24

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Mohammed stand als Kriegshetzer hinter seinem Gott offenbar nicht zurück. Die Überlieferung kennt Aussprüche wie: „Die Türen zum Paradies liegen im Schatten der Schwerter“ (MM 23,60). „Der Kampf auf dem Pfad Gottes wiegt so schwer, wie wenn jemand ohne Unterbrechung und solange, bis der Kämpfer zurückkehrt, fastet, betet und die Verse Gottes hersagt“ (MM 23,1).

„Das Feuer der Hölle wird nicht die Füße desjenigen versengen, der sie mit dem Staub der Schlacht auf dem Pfad Gottes bedeckt hat“ (MM 23,8). „Diese Religion wird niemals aufhören zu gedeihen. Ein Trupp der Moslems wird immer für sie kämpfen bis zum Tag der Auferstehung“ (MM 23, 15).

Andererseits nutzen sich himmlische Güter zu bloßer Aktivierung schnell ab. Wir haben bereits gesehen, daß den Mudschaheds auch materielle Anreize in Aussicht gestellt wurden. Der moslemische Gott sagt: „Zehrt (w. Esst) nun von dem, was ihr erbeutet habt, soweit es erlaubt und gut ist...“ (8:69 [P]). Wie der Gott Israels, der es den Israeliten zum Gesetz machte, die Amalekiter, Midianiter und Kanaaniter zu plündern³²⁴, so erhob auch der islamische Gott für die Moslems das Plündern zur Pflicht. Eine Überlieferung läßt den Propheten erzählen, eigens für die Moslems sei die Kriegsbeute „rechtmäßig“ gemacht worden: „Für kein Volk vor uns war es rechtmäßig, Kriegsbeute zu machen“³²⁵. Doch als Allah unsere Schwäche und Demut sah, machte er sie für uns rechtmäßig.“ (..)

Plünderung und Raub waren also für die frühen Anhänger des Propheten, eines Nachahmungstäters Josuas sozusagen, die treibende Kraft. Die unmittelbaren Ziele des Islam waren 1. die Verbreitung des Islam, 2. die Vernichtung der Ungläubigen, 3. die Erhebung der Kopfsteuer (dschizya)³²⁶ und 4. Plünderung.

Den Ungläubigen, deren Land von den Moslems besetzt und deren Hab und Gut geraubt worden war, wurden die Immobilien belassen, wenn sie sich verpflichteten, eine Kopfsteuer zu zahlen. Die Ungläubigen, die sich gegen die Moslems wehrten, wurden getötet, ihre Frauen, Kinder und kampfunfähigen Männer in die Sklaverei verkauft, ihr Eigentum geplündert. Es wird behauptet, daß die Moslems die Ungläubigen vor einem Krieg zuerst auffordern müssen, den Islam anzunehmen. Aber dieses Gebot wird eher mißachtet als eingehalten, denn der Prophet soll gesagt haben: „*Im Krieg muß man Kriegslisten anwenden.*“ Und die Überlieferung berichtet: „Der Sendbote Allahs überfiel die Banu Mustaliq plötzlich und ohne Vorwarnung, als sie ihr Vieh tränkten. Ihre kämpfenden Männer wurden getötet, Kinder und Frauen gefangengenommen.“ (SB³²⁷ 46,717; eine weitere Überlieferung ist p.191 in anderem Zusammenhang angeführt). Angriffe ohne Kampfansage gehören also zur Tradition, das **Abschlachten der Ungläubigen und der Raub ihrer Frauen und ihres Eigentums erfordern keine Buße oder Sühne von Seiten der Moslems, „denn die Ungläubigen stehen nicht unter dem Schutz des Islam“, sagt die Hidaya, der Kommentar der Scharia.**

Der Islam hat die Welt zweigeteilt: in das Land der Moslems (Dar al-Islam) und das Land der Ungläubigen (Dar al-harab). Solange letzteres existiert, ist der Heilige Krieg für jeden nicht körperlich behinderten Moslem eine unerläßliche religiöse Pflicht. Der Koran spricht hier Klartext, und Mohammed verkörpert dies in Wort und Tat. Der Kriegszug nach Tabuk war der letzte von Mohammed angeführte; er benötigte zwei Monate, um Tabuk zu besiegen. Seine Anhänger wollten danach in Frieden leben, da sie glaubten, nun sei aller Widerstand gebrochen und die Gefahr gebannt. „Daher begannen sie, ihre Waffen zu verkaufen, und sagten: „Die Kriege für die Religion haben nun ein Ende.“ Als dies dem Propheten zu Ohren kam, verbot er solche Reden: „*Der Kampf für die Wahrheit, der von meinem Volk ausgeht, soll niemals aufhören, und nicht bevor der Antichrist erscheint.*“ Ob diese Überlieferung stimmt oder nicht, sie zeigt zumindest die Ansicht der Moslems in bezug auf Religionskriege auf und steht in völliger Übereinstimmung mit der Überlieferung, daß „der Dschihad andauern wird bis zum Tag des Jüngsten Gerichts.“³²⁸

³²⁴ Israel SHAHAK: „Jüdische Geschichte, jüdische Religion. Der Einfluß von 3000 Jahren“ (Luehe Verlag 1999)

³²⁵ Der Gesandte Allahs, Allahs Segen und Heil auf ihm, sagte: „Ich wurde anderen Propheten mit sechs Punkten vorgezogen. Mir wurden Wörter gegeben, die knapp sind aber weite Bedeutungen ausdrücken. Mein Sieg über den Feind wurde durch Schrecken (Terror) gemacht. Die Kriegsbeute ist mir erlaubt. Die Erde wurde mir rein und als Gebetsstätte gemacht. Ich bin für die Menschheit allesamt entsandt worden, und die Reihe der Propheten ist mit mir abgeschlossen.“ <http://hadith.al-islam.com/bayan/display.asp?Lang=ger&ID=273>

³²⁶ Die Scharia, die Standardübersicht islamischer Rechtskommentare, erklärt die Zielsetzung der Kopfsteuer in wünschenswerter Offenheit: „Die Kopfsteuer ist eine Art Bestrafung, die Ungläubigen auferlegt wird wegen ihres Unglaubens, daher wird sie dschizyat genannt, abgeleitet von dschizya, und das heißt Wiedergutmachung. Die Kopfsteuer ist eine Art Bestrafung der Ungläubigen für ihre Verstocktheit im Unglauben.“

nach Hidaya IX 8., [49, Seite 342]

³²⁷ Sahih Bukhari

³²⁸ SELL 1913, p.210sq., aus 49, Seite 221

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Das Konzept des Dschihad gegen Nicht-Moslems steht fest. Es wurde von fast allen damaligen Rechtsgelehrten und Theologen wie Hanifa und asch-Schafi'i akzeptiert. Der Letztere, lange Zeit eine unbestrittene Autorität, sagt in Kapitel 3 seines „Risala“: *„Diese Aussagen bedeuten, daß der Dschihad, und insbesondere das Aufnehmen von Waffen, ausnahmslos für alle körperlich unversehrten (Gläubigen) verpflichtend ist, ebenso wie das Gebet, die Pilgerreise und (die Zahlung) der Almosen, und kein Moslem darf diese Verpflichtung für einen anderen übernehmen, da die Durchführung durch einen anderen nicht die eigene Pflicht erfüllt.“*³²⁹

Das Ziel jeder heutigen militanten pan-islamistischen Organisation, ob gegründet von Hassan al-Banna (1928) oder die Salafiyya, die von Rashid Rida (gest. 1935) angeführt wurde, jene des erfolgreichen Ayatollah Khomeini oder des glücklosen Osama Bin Laden et al., ist ein und dasselbe: die islamische Welteroberung. Hassan al-Banna hatte gehofft, die Brüder in „eine Phalanx der Erlösung“ zu schmieden, eine „kata`ib“ des Heiligen Krieges.“ Der umfassende grundlegende, totalitaristische Wesenszug des Islam wurde von Hassan al-Banna damit treffend wiedergegeben. Für ihn war der Islam seit jeher **eine Kriegerreligion**³³⁰: *„Jene, die glauben, daß diese Lehren (des Islam) nur geistige und rituelle Aspekte behandeln, irren sich gründlich, denn der Islam ist Lehre, Kult, Heimat, Volkszugehörigkeit, Religion, geistliche Versenkung und Erhebung, der Koran und das Schwert.“*³³¹ [49, 216-221]

Bereits 1998 versichert der Koranlehrer Mohammed Fazazin in Hamburg-St. Georg den Twin-Tower-Angreifern um Mohammed Atta: *„Wir können ihnen [den Deutschen und anderen westlichen Staaten] gar nicht so viel wegnehmen, wie sie uns schulden. ... Wir sind hier in einem kriegerischen Land, das den Islam und die Muslime bekämpft. So dürfen wir uns ihre Töchter, Mütter, Frauen und Seelen nehmen.“* http://www.zeit.de/feuilleton/kursbuch_162/1_heinsohn?page=all

Lösegeld allein reicht noch nicht

In Welch demütigender Art und Weise der Nicht-Moslem sich verhalten mußte, wenn er vor einem moslemischen Beamten erschien, um seine Steuern zu bezahlen, schildert der bekannte Korankommentator az-Zamakhshari (1070-1143) in seiner Erläuterung zu Sure 9:29: *„Die Einziehung der Kopfsteuer³³² von ihnen soll verbunden sein mit Erniedrigung und Demütigung. Der Schutzbefohlene muß in eigener Person erscheinen, und zwar zu Fuß und nicht zu Pferd. Während er zahlt, muß er stehen, und der Steuereinzahler sitzt vor ihm. Der Steuereinzahler soll ihn am Kragen packen, schütteln und die Worte sprechen: „Zahle Kopfsteuer!“ Wenn er dann bezahlt hat, soll man ihm einen Schlag ins Genick versetzen.“*³³³

Der obskuranistische Mogulherrscher Aurangzeb legt diese Regelungen für die Steuereinzahlungen von den Hindus unter seiner Herrschaft gesetzlich fest. Doch dies war mitnichten ein Alleingang. Die Ulema sorgte dafür, daß die moslemischen Herrscher solch entwürdigende Praktiken gegenüber Hindus durchsetzten. Kadi Mugith ad-Din riet Alaudidin Khalji folgendes: *„Wenn der Kopfsteuereinzahler von einem Hindu Silber fordert für die dschizya, so sollte dieser in aller Unterwürfigkeit Gold anbieten. Wenn der Steuereinzahler den Wunsch äußert, ihm in den Mund zu spucken, so sollte dieser den Mund ohne zu zögern weit öffnen, so daß der Steuereinzahler hineinspucken kann.“*³³⁴ [49, S. 342f.]

³²⁹ Zit. n.: SHAN in The Secularist, III/1972, p. 16, Bombay.

³³⁰ Im Geschichtsbuch [5, Seite 1389] liest sich das Ganze dann unter der Überschrift: Die Ausbreitung des Islam, folgendermaßen: (...) Im Laufe der Expansion steigerte sich die religiöse Begeisterung erst allmählich und entzündete den fanatischen Funken des heiligen Krieges. Dabei war unverkennbar die Kampfbereitschaft im Nahen Orient durch christliche Ethik und Mönchsmoral stark abgeschwächt worden und der überlegenen Disziplin arabischer Truppen unter besserer Führung absolut nicht gewachsen. (...) Die siegreichen Heere der Araber zogen immer neue hungrige oder ehrgeizige Mitstreiter an. Die arabische Expansion erfolgte rascher als die römische und war dauerhafter als die mongolische; man hat sie die erstaunlichste Großtat der **Kriegsgeschichte** genannt. (...)

³³¹ Hussaini 1956, p.47.

³³² (...) Hätte es jedoch das Gesetz der Kopfsteuer nicht gegeben, das die moslemischen Kriegshorden reich gemacht hat, wäre die gesamte Bevölkerung der eroberten nicht-moslemischen Länder massakriert und ausgelöscht worden. In seinem auch als „Ashiqa“ oder „Ashiqiyah“ bekannten Werk „Mathnawiyyi-i Dawal Rani Khidir Khan gibt der Sufi-Dichter Amir Khusrau diese Tatsache freimütig zu, als er zum Thema des Moslem-Einfalls in Indien und dessen Folgen schreibt: „Wenn nicht durch das Gesetz gewährleistet gewesen wäre, daß derjenige, der Kopfsteuer zahlt, nicht umgebracht werden darf, wären sämtliche Hindus mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden, ja sogar das Wort „Hindu“ wäre vom Erdboden verschwunden.“ (...) Khusrau 1917, p.46, [49, Seite 345]

³³³ Al-Kashshaf an Haqa`iq Tanzil, ad.loc. Sure 9:29. – Aus der Feder eines modernen deutschen Islamapologeten liest sich das so: „Die Kopfsteuer (dschizya) ist in einem muslimischen Gemeinwesen von Nichtmuslimen zu entrichten. Dadurch werden sie u.a. von der Wehrpflicht und Vermögenssteuer befreit und genießen Minderheitenschutz.“

Es handelt sich um die Übersetzung des Konvertiten Murad W. Hofmann, welcher Hennings Koranübersetzung in der vielgelesenen Diederichs-Ausgabe „überarbeitet“ hat; im Original heißt das wirklichkeitsnäher: „Die christlichen und jüdischen Gemeinden konnten erst durch die Entrichtung einer entehrenden „Kopfsteuer“ (dschizya) ihren Glauben behalten, während die >Heiden< zwischen Islam, Tod und Sklaverei zu wählen hatten.“ (...) [49, S. 343]

³³⁴ Narain 1990, p.29.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Ausgeprägter Masochismus und die wollüstige Kollaboration einer zutiefst morschen, opportunistischen Geistlichkeit, die mit den eigenen Totengräbern kokettiert, führt die christlichen Gemeinden in eine zweifelhafte Zukunft. Wiederholt sich die Geschichte – dann Gnade uns Gott!

„...daß die Zerstörung christlicher Gesellschaften durch Dschihadisten immer durch christliche Führer und die Kirchen selbst herbeigeführt wurde.“ (Bat Ye`or, Historikerin und Buchautorin)

Pfarrer Bernd Seufert von der evangelischen Stadtakademie

Die Integration der islamischen Mitbürger voranzutreiben „sei eine Bringschuld der Christen gegenüber den Muslimen“, meinte gestern Pfarrer Bernd Seufert von der evangelischen Stadtakademie in einem christlich-islamischen Dialog, „gleichzeitig gelte es Mißverständnisse und Vorbehalte gegenüber dem Islam abzubauen.“ „Wir müssen das Vorurteil entkräften, die Muslime wollten in Deutschland ihren Gottesstaat errichten“, strich auch Ali-Nahit Koc, Sprecher des Vereins „Begegnungsstätte Medina“ heraus. (...) Nürnberger Zeitung, 09. 07.1999, Ausgabe 156, Seite 12

Grieser, Pfarrer Uwe, Bonn, Synodalbeauftragter für Islamfragen

U. Grieser im Flugblatt „Der Islam ist eine Bruderreligion“: „Wer sich im Dialog mit Muslimen befindet, kann viel dazulernen. Zum Beispiel, daß die Behauptung, Mohammed habe alle Ungläubigen, vor allem Christen und Juden... gnadenlos bekämpft und niedergemetzelt eine schwere Verunglimpfung darstellt. Oder daß Muslime den Begriff „Heiliger Krieg“³³⁵ nicht kennen, mit dem das arabische Wort Dschihad häufig falsch „übersetzt“ wird. Die kriegerischen Aktionen Mohammeds waren auch keine „Schlachten“, sondern Kampfhandlungen, wie sie zu seiner Zeit bei den Stämmen der arabischen Halbinsel üblich waren... Für mich ist der Islam eine Bruderreligion des Christentums wie das Judentum - bei aller Verschiedenheit, die Geschwister haben können.“ (Anfang 2002), [47]

Franz Meurer, katholischer Pfarrer, sammelt für Moschee

In Köln will der katholische Pfarrer Franz Meurer (CDU) die nächste Sonntagskollekte für den Bau einer Moschee spenden. „Ist doch klar, daß wir denen helfen“, sagte Meurer am Montag. Die Entscheidung sei einstimmig durch den Pfarrgemeinderat und den Kirchenvorstand seiner Gemeinde St. Theodor getroffen worden. Es habe durchaus ein paar Gemeindemitglieder gegeben, die ihn gefragt hätten, ob das denn sein müsse. „Da hab ich gesagt: Mensch, Leute, überlegt doch mal. Dadurch stärken wir doch die Vernünftigen.“ (...) fe/dpa, 2007

Integrationsdezernent Jean Claude Diallo

„Wenn jemand fragt, ob wir in Frankfurt Moscheen brauchen, dann sage ich definitiv Ja, und zwar schöne Moscheen“ – für eine größere Sichtbarkeit des Islam im Stadtbild hat sich Integrationsdezernent Jean Claude Diallo (Die Grünen) bei einer Podiumsdiskussion zum Auftakt der christlich-islamischen Woche der Begegnung eingesetzt. „So etwas gehört einfach in unsere Stadt, und wir müssen Menschen, die damit Probleme haben, davon überzeugen, daß diese Entwicklung zum Wohle unserer Stadt ist.“

Die Mehrheit der gläubigen Muslime lebt wohl eher unauffällig, ist aber quietistisch³³⁶ und leicht radikalisiert- und emotionalisierbar. [47]

³³⁵ Als Dschihad (arab. دجاج dschahada „sich bemühen“, „sich anstrengen“, „kämpfen“), auch Jihad oder Dschihad, wird ein grundlegendes Glaubensprinzip des Islams bezeichnet. Sein Bedeutung im Islam ist so groß, daß er fast zu den „Säulen des Islam“ gerechnet worden wäre. Man unterscheidet beim Dschihad zwei Bedeutungen: 1) den kleinen bzw. äußeren Dschihad als Verteidigung gegen einen Angriff von außen, sowie als immerwährender offensiver Kampf gegen den Dar ul-Harb (nicht muslimisch beherrschte Gebiete). Dies ist der Dschihad im engeren Sinne, der auch juristisch exakt umrissen ist. 2) den großen oder inneren Dschihad als Kampf gegen das eigene Innere, das „niedere Ego“, der aus dem Sufismus stammt. Der offensive Dschihad ist, anders als der defensive, keine persönliche Pflicht jedes einzelnen Muslims (fard al-ayn), sondern Pflicht der islamischen Gemeinschaft (fard al-kifāya, „Pflicht des Genügeleistens“), die dafür Sorge tragen muß, daß eine ausreichende Zahl von mudschāhidūn bereit steht. ...

Es existiert keine Symmetrie in der Bedeutung von Kreuzzug und Dschihad, da „Dschihad“ ein zentraler Begriff des Islam ist, während die Kreuzzüge das Phänomen einer bestimmten Epoche waren und nirgendwo in der Bibel oder der christlichen Dogmatik einen festen Platz haben.

Der arabische Begriff Dar ul-Harb (دار الحرب) heißt wörtlich übersetzt „Haus des Krieges“ und bezeichnet alle nicht unter islamischer Herrschaft stehenden Gebiete der Welt. Im Gegensatz dazu werden Gebiete unter islamischer Herrschaft Dar ul-Islam (دار الإسلام) genannt. Weitestgehend mit gleicher Bedeutung wird auch der Begriff Dar ul-Kufr (دار الكفر), wörtlich „Haus des Unglaubens“ gebraucht. Kriegszüge gegen den Dar ul-Harb werden aus traditioneller Sicht des Islam nicht als Kriege betrachtet und deshalb auch nicht als Kriege sondern als Öffnungen Futuhat (فتوحات) bezeichnet. Nach traditioneller islamischer Auffassung kann es keinen Salam (Frieden) mit dem Dar ul-Harb geben, sondern nur eine zeitlich begrenzte Waffenruhe Hudna. Dieses Tun wird oft als Dschihad bezeichnet, was eigentlich „Anstrengung“ bedeutet. Derjenige, der den Dschihad betreibt wird als Mudjahid, pl. Mudjahidun, bzw. im Genitiv und Akkusativ Mudjahidin (مجاهدين) bezeichnet. Jeder Muslim hat die Pflicht zum Dschihad. Wer während des „Dschihad“ getötet wird, geht als Schahid (شاهد), wörtlich übersetzt „Zeuge, Märtyrer“ unmittelbar in den islamischen Himmel ein, wo er von den sogenannten Paradiesjungfrauen und anderen Freuden umgeben ist.

Auszug aus: http://www.physikerboard.de/lexikon/Dschihad_definition.htm

³³⁶ Brockhaus: [lat.] der,-, die Überzeugung, daß nur die Hingabe dem religiösen Gefühl angemessen sei und nicht das aktive Wollen. Sie war bes. im Katholizismus des 17. Jh. wirksam und erstrebte die Einigung mit Gott durch affekt- und willenloses Sichergehen in den Willen Gottes. (...)

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Islamische Lehre legitimiert Terror - Pentagon erkennt Zusammenhang zwischen Gewalt und Koran

Wer würde sich nicht erinnern, wie die US-Regierung nach dem 11. September alles unternommen hat, um die Öffentlichkeit zu überzeugen, daß der Islam an sich friedlich ist. Nun haben Analysten des Pentagon endlich auch festgestellt, was PI und andere Islamkritiker seit geraumer Zeit immer und immer wieder sagen: Terroristen mißbrauchen nicht den Koran, sie setzen ihn wortgetreu um. Jens hat den Artikel des WorldNetDaily für PI übersetzt:

Ein Bericht des Pentagons faßt zusammen: „**Selbstmörder folgen dem Koran**“. Analysten beschreiben Terroristen als „rationale Schauspieler mit einer genau festgelegten Motivation“, die dem „heiligen Buch“ folgen. Aufgrund des Anstiegens von Selbstmordanschlägen vom Irak bis Afghanistan sah das Pentagon sich veranlaßt, genau herauszufinden, was Mosleme veranlaßt, das Undenkbare zu tun. Die vorläufigen Ergebnisse sind politisch explosiv: Es ist vor allem deren „heiliges Buch“, der Koran. Die US Regierung hat bis jetzt jeden Versuch unternommen, die Terrorgefahr öffentlich nicht mit dem Islam in Verbindung zu bringen. Man hat Selbstmordterroristen als durchgedrehte Ketzer bezeichnet, welche die islamischen Lehren verdrehen. „Die Terroristen verfälschen die Auffassung vom Dschihad in einen Aufruf nach Gewalt und Mord.“, so die Beschreibung des Weißen Hauses in seinem kürzlich veröffentlichten Bericht „Nationale Strategien, um den Terror zu bekämpfen“. Interne Pentagon-Berichte zeigen allerdings eine, von Geheimdienstanalysten mit Hilfe von Schriftstudien und dem Durchleuchten der Hintergründe der Selbstmordterroristen zusammengestellte, vollkommen andere Zusammenfassung.³³⁷

Nicht alle Regierungen teilen diese Auffassung des Pentagons. Der britische Innenminister John Reid glaubt: **...der internationale Terrorismus konfrontiere „uns alle“ mit einem „Konflikt der Werte“: Hier der Rechtsstaat und die demokratischen Freiheiten, dort „ein gewalttätiger Totalitarismus, der ironischerweise versucht, ausgerechnet die Religion, den Islam, zu pervertieren, die für den Frieden steht.“**

³³⁷ Herausgefunden wurde, daß die meisten **moslemischen Selbstmordbomber den Koran studiert hatten** und sich von dessen gewalttätigen Befehlen haben motivieren lassen – welche aus ihnen – so merkwürdig dies für den Westen klingen mag – „rationale Schauspieler“ auf der islamischen Bühne macht. Im Islam geht es bei der spirituellen Rettung nicht um die Art, wie man lebt, sondern vielmehr um die Art, wie man stirbt, so der Report. Es gibt große Vorteile, wenn man als Märtyrer stirbt. Wenn man für die Sache Allahs stirbt, indem man die Ungläubigen bekämpft, reserviert man sich besondere Ehren und einen speziellen Platz im Paradies. Und man verdient sich die besondere Gunst Allahs. Als Selbstmörder für Allah gewinnt man auf jeden Fall: "Mit seinen Handlungen kann er nur gewinnen, für sich selbst, seine Familie, seinen Glauben und seinen Gott" erklärt das Dokument. „Der Täter sichert sich die Erlösung und die Freuden des Paradieses. Er verdient eine finanzielle Sicherheit und einen Platz für seine Familie im Paradies. Er verteidigt seinen Glauben und nimmt daraufhin seinen Platz in einer langen Reihe von Märtyrern ein, immer erinnert als ein tapferer Kämpfer“. Und schließlich ist er versichert, daß er, aufgrund der Art seines Todes, Gnade bei Allah finden wird.“ fügt der Report hinzu. "Berücksichtigt man all dies, ist das selbstlose Opfern des eigenen Lebens durch den individuellen Moslem, um die Feinde des Islams zu vernichten, ein passendes, durchführbares und akzeptierbares Unterfangen." Der Report – zusammengestellt durch die 'Counterintelligence Field Activity' (CIFA), einer wenig bekannten Geheimdiensteinheit des Pentagon, listet eine Anzahl von Passagen aus dem Koran auf, welche sich mit dem Dschihad oder der „heiligen“ Kriegsführung, dem Märtyrertum und dem Paradies (wo „wunderschöne Villen“ und „Jungfrauen“ auf die heldenhafte Märtyrer warten) befassen. Bei der Vorbereitung der Anschläge rezitieren Selbstmordattentäter gewöhnlich Passagen aus sechs Suren, oder Abschnitten des Korans: **Baqura (Surah 2), Al Imran (3), Anfal (8), Tawba (9), Rahman (55) und Asr (103)**. Die Täter des 11. September und die von London haben Märtyrervideos angefertigt. In ihrem letzten Testament rezitieren sie den Koran während sie über ihre „Liebe zum Tod“ und „dem Opfern des Lebens für Allah“ sprechen. Sieben Märtyrervideos wurden von den britischen Behörden nach dem gescheiterten Transatlantik Terroranschlag gefunden. Vor dem Anschlag vom 11.09. haben die Attentäter sich rasiert und mit Blumenwasser geduscht, um für ihre Hochzeit mit den wunderschönen Jungfrauen im Paradies bereit zu sein. „Seid versichert, daß die Frauen des Paradieses warten, uns rufen 'Kommt hierher, Freund Allahs,' „entsprechend eines vierseitigen Briefes mit dem Titel „Die letzte Nacht“, welcher unter ihnen zirkulierte. „Sie zogen ihre besten Sachen an.“ Kommen die Jungfrauen in den Schriften vor oder sind sie unecht? Der französische Dokumentarfilmer Pierre Rehov hat Familien von Selbstmordterroristen und mögliche Kandidaten befragt – und sagt, daß es sich nicht um einen Mythos oder die Fantasie von Ketzern handelt. Er sagt, daß der Koran ohne jeden Zweifel dem moslemischen Mann, der Ungläubige im Dschihad bekämpft „Jungfrauen verspricht“, und daß dies einer der wichtigsten Gründe für den Selbstmordterrorismus ist. „Dies ist offensichtlich mit Religion verbunden,“ sagte Rehov, der seine Interviews mit Moslems in einem kürzlich veröffentlichten Film „Selbstmordmörder“ zeigt. „Sie glauben wirklich, daß sie die Jungfrauen bekommen werden.“ Er sagt, daß mögliche moslemische Selbstmordterroristen, die er interviewt hat, ihm die entsprechenden Passagen im Koran gezeigt haben, „wo es schwarz auf weiß steht, daß sie die Jungfrauen im Leben nach dem Tod bekommen werden.“ Moslemische Kleriker leugnen nicht die Jungfrauen für Märtyrer zur Belohnung. Es ist offenbar keine verfälschte Interpretation des Korans. Und sogar im Westen entschuldigen moslemische Führer Selbstmordanschläge. Der britische Gelehrte Azzam Tamimi hat vor kurzem einer Versammlung von **8.000 Moslems in Manchester, England**, gesagt, daß der Tod beim Bekämpfen von „George Bush und Tony Blair“ die „großartigste Art des Märtyrertums“ ist. Vorher sagte er, „daß dies die beste Art wäre, Allah zu gefallen.“ Und der Gründer der vermutlich wichtigsten moslemischen Gruppe in Washington – dem Council on American-Islamic Relations – hat ebenfalls seinen Segen zu Selbstmordanschlägen gegeben. Auf einer Jugendveranstaltung 1999 auf der Islamischen Vereinigung für Palästina verherrlichte der CAIR Gründer Omar Ahmad Selbstmordterroristen „die sich selbst für den Islam töten“. (...) Bericht auf <http://www.myblog.de/politicallyincorrect>
Abu Izzadeen zum Thema Islam und Terror: http://www.liveleak.com/view?i=8f5_1177792762

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Er ist Brite, Islamist und predigt den Krieg gegen alle Ungläubigen. Ein offenes Gespräch mit dem Dschihad-Kämpfer Hassan Butt. von Aatish Taseer

...Ich bin nicht für militärische Maßnahmen in Großbritannien, aber wenn sich ein britischer Moslem zu solchen Handlungen entschließen sollte, wäre es aus islamischer Sicht sogar meine Pflicht, die Aktion zu unterstützen. Es gibt einen Unterschied zwischen einer Person, die in diesem Land geboren ist, und einer Person, die sich hier aufgrund eines Visums aufhält. Aus dem Blickwinkel des Islam sehe ich es auch so, daß jemand, der aus dem Nahen Osten flieht, wo Menschen wie ich verfolgt werden, und der sagt: „Bitte Großbritannien, gewäh mir Schutz“, ein Sicherheitsversprechen (einen „Vertrag“) eingegangen ist. Anders ist es bei jenen Moslems, vor allem Jugendlichen, die britische Staatsbürger sind. Sie schulden der britischen Regierung überhaupt nichts. Sie haben nicht darum gebeten, hier geboren zu sein, noch haben sie darum gebeten, daß Großbritannien sie beschützt.³³⁸

„In keiner anderen Kultur, geschweige denn Religion findet sich die Kodifizierung von Mord, Raub, Versklavung und Tributabpressung als religiöse Pflicht. In keiner anderen Religion findet sich die geheiligte Legitimation von Gewalt als Wille Gottes gegenüber Andersgläubigen, wie sie der ISLAM als integralen Bestandteil seiner Ideologie im Koran kodifiziert und in der historischen Praxis bestätigt hat. Nicht zuletzt findet sich kein Religionsstifter, dessen Vorbildwirkung sich wie bei Mohammed nicht nur auf die Kriegsführung, sondern auch auf die Liquidierung von Gegnern durch Auftragsmord erstreckte.“
(zitiert aus: Hans-Peter Raddatz, „Von Allah zum Terror?“, München 2002, S. 71).

³³⁸ **Aatish Taseer:** Sind Sie loyal gegenüber Großbritannien?

Butt: Nein, nicht im geringsten.

Taseer: Sie empfinden überhaupt keine Loyalität?

Butt: Ich empfinde für dieses Land überhaupt nichts. Mit den Briten habe ich kein Problem, doch wenn sie jemand angreift, habe ich damit auch kein Problem.

Taseer: Gegenüber wem oder was empfinden Sie Loyalität?

Butt: Gegenüber Allah, gegenüber der Shari'a, gegenüber Seiner Lebensform. Alles, von dem Er sagt, es sei gut, ist gut; alles, von dem Er sagt, es sei schlecht, ist schlecht.

Taseer: Sie sollen gesagt haben, es wäre für Sie eine Ehre, Terrorist genannt zu werden. Doch ohne Zweifel kann das nicht einmal in einem islamischen Kontext eine positive Charakterisierung sein.

Butt: Der islamische Ausdruck für Terror leitet sich aus dem Wort *irhab* ab, und die Bezeichnung für Terrorist lautet *irhabiyyun*. Allah verwendet dieses Wort viele Male im Koran - derjenige, der Schrecken in ihre Herzen trägt, ist ein *irhabiyyun*. Als Angehöriger des Islam wäre ich mehr als stolz und glücklich, wenn ich diesen Titel tragen dürfte.

Leider habe ich diese Stufe bisher noch nicht erreicht. (..)

Taseer: Was ist in der heutigen Welt die Pflicht des Moslems?

Butt: Jeder Moslem muß dafür arbeiten, daß die Schari'a als politische Lebensform umgesetzt wird. (..)

Taseer: Was, glauben Sie, steckt dahinter?

Butt: Nach dem Ende des Kommunismus ist Amerika klargeworden, daß der Islam eine Bedrohung für seine Interessen ist.

Taseer: Warum?

Butt: Weil der Islam eine eigenständige Lebensform ist, eine dem Kommunismus und Kapitalismus überlegene Lebensform. Das Christentum ist eine reine Religion und vermag das Leben der Menschen nicht zu gestalten, der Islam ist dazu in der Lage. Mit dem Fall der Sowjetunion begannen die Menschen, sich dem Islam als Lebensform zuzuwenden. Gleichzeitig wollte Amerika den Kapitalismus auf der ganzen Welt verbreiten. Deshalb wurde der Islam zum Feind erklärt.

Taseer: Bei früheren Gelegenheiten haben sie mehrfach bewiesen, daß die britischen Sicherheitsvorkehrungen lückenhaft sind. Hat es Verbesserungen gegeben?

Butt: Es ist schon witzig, daß Sie ausgerechnet mich das fragen. Ich habe gerade das Buch „Dschihad“ von Giles Keppel gelesen - nicht, um daraus etwas zu lernen, sondern um herauszufinden, ob diese Menschen uns verstehen. In der Vergangenheit, ich meine vor 100 oder 200 Jahren, konnten die Briten das osmanische Kalifat oder andere islamische Reiche deshalb so schnell zerstören, weil sie unter den Moslems lebten und sich Mühe gaben, das zu verstehen, was sie zu zerstören trachteten. Heute ist den Sicherheitskräften die Fähigkeit abhanden gekommen, zu begreifen, wie Moslems ticken - ich meine natürlich echte Moslems solche, die sich nicht schämen, über ihre Überzeugungen zu reden. Aus diesem Grund wird dieser Krieg gegen den Terror verloren gehen, eben weil Leute wie Keppel uns nicht verstehen.

Taseer: Denken viele Moslems in Großbritannien wie Sie?

Butt: Ich würde sagen, daß sich die Mehrheit der Moslems in diesem Land weder um den gemäßigten noch den radikalen Islam schert, sie kümmern sich nur um ihr alltägliches Leben. Aber von den praktizierenden Moslems teilen die meisten meine Ansichten. Der Unterschied ist nur, daß einige damit an die Öffentlichkeit gehen und andere nicht. Offiziellen Zahlen zufolge gibt es in Großbritannien drei Millionen Moslems. Von diesen haben nach meinen Schätzungen 750.000 Interesse am Islam, und rund 80 Prozent davon waren außer sich vor Freude über den 11. September.

Taseer: Warum?

Butt: Die wichtigste Motivation besteht darin, Allah wohlzugefallen. Der Islam ist seiner Natur nach schön. Er ist nicht die rückwärtsgewandte, mittelalterliche Lebensform, für die viele im Westen ihn halten. Überlegen Sie mal: Wohin sind die Juden im 15. Jahrhundert während der spanischen Inquisition geflohen? Ins Osmanische Kalifat! Der Islam war für sie etwas, das sie bewunderten. Alle wahren Menschenrechte basieren auf dem Islam.

Taseer: Im Koran ist jedes Wort heilig, und es ist ein einzigartiges Buch, weil es keinen Text gibt, der so rein ist, direkt von Gott auf den Menschen gekommen: Kann es da einen moderaten Islam geben?

Butt: Nein. Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Wenn man glaubt, daß der Koran das unanfechtbare Wort Allahs ist, wie kann es dann eine gemäßigte Auslegung geben? Wenn es der Wille Allahs ist, müssen wir kämpfen.

Interview nur in Auszügen, übersetzt v. Daniel Eckert; <http://www.welt.de/data/2005/08/09/757321.html>

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der islamische Terror der Dschihadisten³³⁹ soll neben Toten und Verletzten in erster Linie Angst und Schrecken unter den Nichtmuslimen („Ungläubigen“) verbreiten. Sie erniedrigen. Ihre Gesellschaften destabilisieren und durch Angst lähmen. Furcht und Mißtrauen untereinander schüren, sie paralisieren, um sie später (leichter) zu beherrschen. Selbst die sogenannten „gemäßigten“ Verbände profitieren in dem Moment, wo sie mehr Teilhabe (Macht) fordern, um vermeintliche „Radikale“ zu isolieren. Es ist wie eine Spirale, an deren Ende die Voraussetzung für die islamische Dominanz erreicht wird und die Überwindung der nichtislamischen Systeme und die Einführung der islamischen Gesetze steht.

Extremismus in Großbritannien - Der Weg in die Stammesgesellschaft

Von Kenan Malik, Wissenschaftler und Publizist in London

Nach den Bombenanschlägen ist viel über Großbritanniens Stärke als multikulturelle Nation gesagt worden. Lange galt der Multikulturalismus in Großbritannien als vorbildlich. Doch seine Ideologie fördert den radikalen Islam. Wie konnten gewöhnliche Männer, in Großbritannien geboren und aufgewachsen, zu blutrünstigen Mördern werden? Diese Frage stellt sich mein Land seit den Bombenanschlägen in London, bei denen am 7. Juli vergangenen Jahres 52 Menschen getötet wurden. Mohammed Sidique Khan, Shehzad Tanweer und Hasib Hussain kamen aus Yorkshire. Der Vierte, der in Jamaika geborene Germaine Lindsay, lebte in Luton in der Nähe von London. Keiner von ihnen galt als Extremist. Alle waren scheinbar gut integriert. Islamistische Terroristen werden landläufig als verrückte Mullahs karikiert, als bärtige Fanatiker und ausländische Eiferer. Dabei passen wenige der wirklichen Terroristen in diese Schablone. Viele von ihnen sind im Westen geboren, dort erzogen und scheinbar völlig durchschnittliche Bürger. Die bislang detaillierteste Studie von El-Qaida-Unterstützern, die Marc Sageman von der University of Pennsylvania erstellt hat, zeigt die meisten von ihnen als Angehörige der Mittelschichten mit guten Jobs. Die Mehrzahl hat ein College besucht, weniger als einer von zehn war auf einer Islamschule. Kurz nach den Anschlägen in London setzte die Regierung eine Taskforce für Extremismus ein, die mehrheitlich aus muslimischen Führern bestand, um die Frage zu beantworten, wie solche Männer von einem fanatischen Eifer für ein irrationales, mörderisches Dogma erfaßt werden können und wie sich eine Wiederholung vermeiden läßt.

Mitte November veröffentlichte die Gruppe ihre ersten Schlußfolgerungen: **Die Attentate seien das Werk junger Männer, die eine im Land grassierende Islamophobie aus der Bahn geworfen habe. Der beste Weg, um den Extremismus zu bekämpfen, sei es, die Beschwerden der Muslime anzuerkennen und eine Gesellschaft zu schaffen, in der moderate Muslime größeres politisches Gewicht (Macht) hätten.** Der Islam sei stärker in den Schul-Curricula zu berücksichtigen, Islamgelehrte sollen auf eine Tour durch die muslimischen Gemeinden gehen, und der Staat soll Imame ausbilden. Die Taskforce hofft, daß auf diese Weise Extremisten isoliert werden und eine bessere Beziehung zwischen den Muslimen und der Regierung zu Stande kommen kann. Tatsächlich würde alles nur noch schlimmer werden. Das wirkliche Problem ist nicht die Islamophobie, sondern die Kultur von Anklagen und Beschwerden, die Großbritanniens Politik geschaffen hat. Sicher leiden Muslime unter Diskriminierung und Belästigungen. Aber deren Ausmaß übertreiben Regierung und muslimische Führer maßlos... Auszug: HANDELSBLATT, Dienstag, 03. Januar 2006

³³⁹ „Frankfurter Zelle“ Fund eines Waffen- und Sprengstofflagers Weihnachten 2000

Frankfurt, März 2003 Zwischen zehn u. zwölf Jahre Haft für vier Islamisten, die einen Anschlag auf den Straßburger Weihnachtsmarkt geplant hatten.

Wiesbaden, drei mutmaßliche Fundamentalisten aus dem Jemen und der Türkei werden Ende 2001 unter dem Verdacht festgenommen, schwere Gewalttaten in Deutschland geplant zu haben – vermutlich Kontakt zur Hamburger Gruppe

Mühlheim/Ruhr und Duisburg, der gebürtige Pole Christian G. und der Araber Karim M. werden des Kontakts zur Bin-Laden-Gruppe verdächtigt. Christian G. telefoniert kurz vor dem Synagogenanschlag auf der Insel Djerba mit dem Attentäter- Notizzettel lassen auf Kontakte zur Hamburger Gruppe schließen.

Ruhrgebiet, Anfang 2002 werden in mehreren Städten Mitglieder der El.Tawhid-Gruppe festgenommen, die Anschläge in Deutschland vorbereitet haben soll. Anfang 2003 Festnahme zweier Jemeniten, mindestens einer soll ein hochrangiges El-Qaida-Mitglied sein. USA und Jemen bemühen sich um Auslieferung

Darmstadt, nach den Anschlägen in Madrid wird eine Wohnung durchsucht, in der einer der verdächtigen Marokkaner gewesen sein soll

Terroristen in Europa – eine Auswahl (Spiegel Nr. 28, 11.07.2005, Seite 30/31)

Düsseldorf, November 2003 Verurteilung von Shadi Abdallah, der Terroranschläge auf jüdische Einrichtungen in Berlin und Düsseldorf plante. Prozeß gegen vier mutmaßliche Komplizen läuft noch.

München, seit Mai 2005 Prozeß gegen Lokman Mohammed, Schleuser und mutmaßliches Mitglied der Terrorgruppe Ansar-e Islam. Als Asylbewerber abgelehnt, durfte er in D. bleiben und hatte Anspruch auf staatlichen Unterhalt.

Frankreich, März 2005 Urteil im Prozeß gegen sechs Männer wegen Vorbereitung eines Attentats auf die US-Botschaft in Paris. Hunderte Personen im Kampf gegen den islamistischen Terror verhaftet.

Ausweisung zahlreicher Imame, die eine „Gefahr für die öffentliche Ordnung“ darstellen oder denen antisemitische und antiwestliche Haßtiraden vorgeworfen werden.

Großbritannien, April 2005 13 Jahre Haft für Saajid Badat wegen Planung eines Schuhbombenattentats.

April 2005 Lebenslänglich für den Algerier Kamel Bourgass, der Giftgasanschläge geplant hatte und der bei seiner Verhaftung einen Polizisten tötete. Seit dem 11. September wurden mehr als 700 Verdächtige inhaftiert. Nur 17 Angeklagte wurden bislang verurteilt.

Spanien, 2004 Nach den Attentaten vom 11. März werden mehr als 100 „Islamisten“ festgenommen.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

4.2.4 1096: Beginn der christlichen Kreuzzüge

...Die Organisation der Islamischen Konferenz (OIC) sprach von einer „*Verleumdungskampagne gegen den Propheten Mohammed*“ und betonte, sie selbst und die meisten muslimischen Länder hätten immer deutliche Zurückhaltung geübt, statt beispielsweise die Kreuzzüge des Christentums zu kritisieren. Der Papst hatte in seiner Rede die „Bekehrung durch das Schwert“ durch muslimische Eroberungsfeldzüge indirekt kritisiert. Berliner Morgenpost, „Islamische Welt fühlt sich angegriffen“, 16.09.2006, Seite 5



Armenien - Einfall der Türken (*Matthäus von Edessa*)

Im Laufe des Jahres 551³⁴⁰ armenischer Zeitrechnung (richteten) die Türken unter dem Oberbefehl dreier Generäle des Tughril (Beg) namens Salar Chorasani, Mdschemdsch (Medschmedsch) und Isulv, unter der christlichen Bevölkerung ein Blutbad an (und) überfielen den Distrikt von Baghin in Armenia IV und plünderten ihn. Von dort zogen sie in die angrenzenden Distrikten von Thelchum (Tell Qum) und Arghni, wo sie die Christen überrumpelten und töteten. Das Massaker begann am vierten Tag des Monats Areg, einem Samstag, um die achte Stunde.³⁴¹ (296)

Die Einnahme von Ani durch Sultan Alp Arslan, 1064 (*Samuel von Ani*)

Im Jahre 513 armenischer Zeitrechnung, am Fest der Heiligen Jungfrau, an einem Montag, wurde die Stadt Ani von Sultan Alp Arslan eingenommen. Er tötete die Einwohner außer den Frauen und Kindern, die er in die Sklaverei abführte. (297)

Syrien und Palästina - Der Beginn der Kreuzzüge (*Michael der Syrer*)

Da die Türken in den Ländern Syrien und Palästina herrschten, überhäuferten sie die Christen, die zum Beten nach Jerusalem kamen, mit Beleidigungen, schlugen sie, raubten sie aus und erhoben die Kopfsteuer im voraus am Stadttor wie auch auf Golgatha und am (Heiligen) Grab.

Darüber hinaus zerbrachen sie sich jedes Mal, wenn sie eine Karawane von Christen sahen, besonders solcher aus Rom und den Ländern Italiens, den Kopf, wie sie diese auf verschiedene Art und Weise umbringen könnten. Und als unzählige Menschen auf diese Weise gestorben waren, wurden die Könige und Grafen von Eifer ergriffen und verließen Rom; Truppen aus all diesen Ländern schlossen sich ihnen an, und sie gelangten auf dem Seeweg bis nach Konstantinopel.³⁴² [50, Seite 316]

...Wir pflegen uns darüber zu empören, was die Kreuzfahrer 1099 in Jerusalem anrichteten. Indes, die Kreuzfahrer handelten nach gängigem Kriegsrecht; muslimische Eroberer taten derlei unentwegt und überall: (...) Singulär ist die enorme Geschwindigkeit, mit der binnen neunzig Jahren ein arabisches Großreich zwischen Südfrankreich und Indien entstand, ohne daß ein einzelner Eroberer die Expansion gelenkt hätte. Der **erfolgreichste Imperialismus der Weltgeschichte** erregte nicht zuletzt die Bewunderung Hegels: „*Nie hat die Begeisterung als solche größere Taten vollbracht.*“ Wenn „Begeisterung“ solches vermochte, worauf beruhte sie? Die Antwort ist einfach: auf dem Märtyrertum. Ein Ereignis des Jahres 963 in Konstantinopel illustriert das: Kaiser Nikephoros Phokas hatte soeben die arabischen Besatzer aus Kreta vertrieben; nun plante er einen großen Krieg, um Ostanatolien und Nordsyrien von der muslimischen Herrschaft zu befreien.³⁴³ (...) Maßnahmen gegen die Christen, erst unter dem Kalifen al-Hakim³⁴⁴ (996-1021) und danach unter den Seldschuken, lösten mit die Kreuzzüge aus und führten zu einem erneuten Aufleben von Intoleranz und Fanatismus.³⁴⁵ In Antiochien wurden um 1058 Griechen und Armenier zwangsbekehrt, wobei die Folter dazu diente, Unentschlossene zu überzeugen.³⁴⁶

³⁴⁰ Das Datum ist falsch; es könnte 511 (1062) sein. [50, Seite 442]

³⁴¹ Es folgt eine lebhaft Schilderung des Massakers, die Dulaurier nicht übersetzt.

³⁴² Der erste Kreuzzug (1096-99).

³⁴³ Auszug: „Der Islam will die Welteroberung“, von Egon Flaig Text: F.A.Z., 16.09.2006, Nr. 216 / Seite 37

³⁴⁴ „...und die Kirche der Auferstehung, die in Jerusalem steht, wurde aus ihren Fundamenten gerissen, die ganze Einrichtung geplündert. Er verwüstete auch Tausende von Kirchen, die es in seinem Reich gab.“ [50, Seite 343]

³⁴⁵ Zu dem komplexen Problem der Entstehung der Kreuzzüge vgl. jetzt Hans Eberhard Mayer, Geschichte der Kreuzzüge, 6. überarb. Auflage, Stuttgart/Berlin usw. 1985, 13-40. [50, Seite 428]

³⁴⁶ Vryonis, Decline, 143-287.

Antiochia war dem Byzantinischen Reich erst vor wenigen Jahren, 1085, von den Seldschuken abgenommen worden. (...) Bohemund hatte durch seine Spione in der Stadt Kontakt mit einem der Armenier aufgenommen, die gezwungen waren, zum Islam zu konvertieren. Nach einiger Einflußnahme erklärte sich Firuz, der drei Türme kommandierte dazu bereit, diese Bohemund und seinen Truppen zu übergeben. (...) So geschah es, und nach dem Erklimmen der Mauern wurde das nahe Tor geöffnet, wodurch die Kreuzfahrer in die Stadt strömen konnten. Die in der Stadt verbliebenen Christen öffneten die übrigen Tore und beteiligten sich an dem Blutbad, töteten so viel von der verhaßten türkischen Garnison, wie sie nur konnten.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Nachdem die Mameluken 1260 in Syrien die Mongolen vernichtend geschlagen hatten, wurden die Damaszener Christen entweder ausgeplündert und umgebracht oder versklavt, ihre Kirchen zerstört und angezündet. Anschließend „plünderten die Einwohner von Damaskus die Häuser der Juden, ohne auch nur den geringsten Gegenstand zurückzulassen. Die Läden, die sie auf den Märkten besaßen, wurden zu Schutthaufen.“³⁴⁷ Im Jahr 1261 raubten die Sklaven des Malik Salih, des Statthalters von Mossul, die Christen aus und töteten alle, die sich nicht zum Islam bekehrten. 1264 erkaufen in Kairo Juden und Christen, nachdem sie mit dem Feuertod bedroht worden waren, ihr Leben durch hohe Lösegeldsummen, „deren Bezahlung unter Peitschenhieben gefordert wurde; und eine große Zahl dieser Unglücklichen ging an der Folter zugrunde.“³⁴⁸ Während der Jahrhunderte der islamischen Eroberungen versorgte ein ununterbrochener Zustrom von Nichtmuslimen die Sklavenmärkte. Im Jahr 1658 vermerkte der Chevalier d'Arvieux, daß christliche Sklavinnen – Polinnen, Moskowiterinnen, Tscherkessinnen – wie Tiere zum Markt geführt und dort verkauft wurden.³⁴⁹ [50, Seite 95-96]

Ein Konzil sollte ihm helfen; eindringlich bat er die versammelten Bischöfe, sie sollten Soldaten, die im bevorstehenden Kampf fielen, zu Märtyrern erheben. Diesen Soldaten wäre also das Paradies sicher gewesen. Der Patriarch stellte sich gegen den Kaiser: Kein kirchliches Konzil sei imstande, Gottes Ratschluß zu antizipieren; allein Gott entscheide über das Heil. Eine welthistorische Schlüsselszene. Der Kaiser wußte, was auf dem Spiele stand. Immer wieder hatten die Byzantiner erleben müssen, wie die muslimischen Truppen mit einer Tapferkeit kämpften, zu der die Christen nicht imstande waren. Gefallene Muslime gelten als Märtyrer für den Glauben und marschieren als Gefallene geradewegs ins Paradies. In den beiden Religionen unterscheidet sich der Begriff des Märtyrers fundamental. Christliche Märtyrer imitieren das Leiden Jesu, erleiden passiv Folter und Tod; muslimische Märtyrer sind aktive Kämpfer. Nikephoros wußte um die militärischen Konsequenzen von Sure 4, 74-76; er war der erste, der die prinzipielle kriegerische Unterlegenheit der christlichen Religion zu korrigieren suchte. Doch die Bischöfe der Ostkirche sahen sich außerstande, ihre Theologie so zu manipulieren, daß ein kriegerisches Märtyrertum hätte entstehen können. Dabei blieb es. Die byzantinischen Kaiser mußten ihre schweren Abwehrkriege gegen die ständigen sarazenischen und seldschukischen Aggressionen führen, ohne daß ihnen die Religion dort half, wo Hilfe am nötigsten war.

Erst die Westkirche veränderte die theologisch-politische Situation: als Papst Urban II. 1095 zum ersten Kreuzzug aufrief, versprach er den christlichen Kriegern den Erlaß der Sünden: Gefallene Kreuzeskrieger umgingen demnach das göttliche Gericht; sie wurden insofern den Märtyrern gleichgestellt, obschon ihnen dieser Name verwehrt blieb. Der Papst als Oberhaupt einer monarchisch organisierten Kirche tat genau das, was ein Konzil östlicher Bischöfe nicht vermochte: Er verfügte über das Heil. Die Papstkirche konnte nun ebensolche „Heiligen Kriege“ führen, wie der Islam es seit Jahrhunderten zu tun pflegte. Worin unterscheiden sich dann Kreuzzüge und Dschihad? Kreuzzüge konnte allein der Papst ausrufen; daher blieben sie sehr selten - verglichen mit den unzähligen, unaufhörlichen und ubiquitären Dschihads der islamischen Welt. Und die Ziele von Kreuzzügen blieben genau begrenzt; im November 1095 nannte Urban II. in Clermont Grund und Ziel des Kreuzzuges:

„Es ist unabweislich, unseren Brüdern im Orient eiligst Hilfe zu bringen. Die Türken und die Araber haben sie angegriffen und sind in das Gebiet von Romanien (Konstantinopel) vorgestoßen; und indem sie immer tiefer eindringen in das Land dieser Christen, haben sie diese siebenmal in der Schlacht besiegt, haben eine große Anzahl von ihnen getötet und gefangengenommen. Wenn ihr ihnen jetzt keinen Widerstand entgegengesetzt, so werden die treuen Diener Gottes im Orient ihrem Ansturm nicht länger gewachsen sein.“

Die ersten Kreuzzüge bezweckten, entweder bedrängten Christen zu Hilfe zu kommen, die Heiligen Stätten in Palästina oder von den Muslimen unterworfenen Christen zu befreien. Dagegen hielten die muslimischen Rechtsgelehrten immer am Endziel fest, das „Haus des Krieges“ zu erobern und alle Ungläubigen zu unterwerfen...

Auszug: „Der Islam will die Welteroberung“, von Egon Flaig Text: F.A.Z., 16.09.2006, Nr. 216 / Seite 37

³⁴⁷ Maqrizi (gest. 1442), Histoire des sultans mamlouks de l’Egypte, trad. Par Etienne Marc Quatremère, 4 Teile in 2Bdn., Paris 1837-42, I 107. [50, Seite 429]

³⁴⁸ Ibid., I.2, 154. (...) [50, Seite 429]

³⁴⁹ D’Arvieux, Mémoires, I 52f. Zu den Beutezügen der Türken auf dem Balkan kurz vor der Eroberung Konstantinopels s. Bertrand de la Brocquière. Le voyage d’outremer, publ. Et annot. Par Charles Schefer, Paris 1892, 199f. [50, Seite 429]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 96: Die Eroberung Jerusalems 1099 endet in einer Blutorgie an Muslimen und Juden

Der „Heilige Krieg“ des christlichen Abendlandes um die Stätten des Leidens und Lebens Christi³⁵⁰ war eine der seltsamsten Erscheinungen europäischer und nahöstlicher Geschichte; denn nach langem friedlichen Gespräch³⁵¹ der christlichen und mohammedanischen Menschheit griff nun der Westen zu den Waffen. In einem zweihundertjährigen Ringen entluden sich abendländische Expansion von Glauben und Handel, der tiefste Enthusiasmus, die Stärke des Lehnswesens und die ganze Pracht des Rittertums. Menschenseelen und Handelsgewinne waren das Ziel dieser europäischen Kraftanstrengung, die dann den Teilgewalten zugute kam... Seitdem 1070 die Seldschukentürken Jerusalem eroberten, wurden im Abendland Gräuel der neuen Herren verbreitet und ein Hilfesuch des greisen Patriarchen Simeon von Jerusalem an den Papst (1088) kolportiert. In diesem Augenblick war das Reich von Byzanz entscheidend geschwächt. Das 700 Jahre alte Bollwerk am Kreuzweg zwischen Europa und Asien war gelähmt durch inneren Streit, durch Häresien und durch die Trennung vom Westen seit dem Schisma von 1054 Bulgaren, Patzinaken, Kumanen und Russen berannten seine europäischen Tore, die Türken aber nahmen ihm seine asiatischen Provinzen ab.

³⁵⁰ Bethlehem, 10 km südlich von Jerusalem - Heimat Davids und nach den Evangelien der Geburtsort Jesu. Über der als Geburtsstätte geltenden Grotte wurde von Konstantin 326 n. Chr. die fünfschiffige Geburtskirche gebaut (unter Justinian erneuert); 614 n. Chr.: proklamierte der Perserkönig Khosrau Parves den „Heiligen Krieg“ gegen die Christen im Orient, plünderte 614 Jerusalem und ermordete 90.000 Christen, verwüstete die Kirche zum Heiligen Grab und das echte Kreuz, die heiligste christliche Reliquie, wurde nach Persien verschleppt. [5, S.1384]
Der erste Kreuzzug endete mit der Eroberung Jerusalems 1099 und einem Massaker, einem Blutbad an ca. 70.000 Moslems und Juden, die der Kollaboration mit den Muslimen beschuldigt wurden. Als Grabeskirche wird im allgemeinen die Grabeskirche in Jerusalem bezeichnet, die an der Stelle errichtet wurde, wo sich der Kreuzigungsort und das nahebei liegende Grab **Jesu Christi** befunden haben soll. In der **Orthodoxen Kirche** wird das Gebäude Auferstehungskirche (Anastasis) genannt. Nach dem Zeugnis mehrerer antiker Schriftsteller des 4. Jahrhunderts wurden **326** im Gefolge eines Besuchs der Kaiserinmutter **Helena** in Jerusalem die Stätten von Tod und Auferstehung Jesu Christi unter einem darüber liegenden heidnischen Tempel aus dem 2. Jahrhundert aufgefunden. Dies führte zu einer Verbreitung von **Kreuzreliquien** in alle Welt und einem Wiederaufleben der Verehrung des Grabes, die durch den Bau des darüberliegenden Tempels unterbunden werden sollte. **335** wurde eine neue monumentale Grabeskirche eingeweiht, die den Ort des Grabes und den nahebei liegenden **Golgota**-Hügel einbezog. Die **Basilika** wurde **614** von den **Persern** zerstört, wieder hergestellt und im Jahr **1009** von dem **Kalifen Al-Hakim** ein weiteres Mal zerstört. Die Zerstörung durch Al-Hakim wurde sehr systematisch durchgeführt, auch das Felsengrab Christi selbst wurde abgebrochen. Dies wurde später zu einem Grund für die **Kreuzzüge**. **1149** wurde von den **Kreuzfahrern** ein Neubau errichtet, der bis heute steht. Heute ist die Grabeskirche im Besitz sechs christlicher Konfessionen (**griechisch-Orthodoxe, Katholiken, Armenier, Syrer, Kopten, Äthiopier**), denen in Jahrhunderten gewachsene Eigentumsrechte an den Räumlichkeiten zustehen. Die Protestanten sind in der Kirche nicht vertreten, sie besitzen eine eigene Kirche an der **Via Dolorosa** (die **Erlöserkirche**). Neben der Grabeskirche Christi ist die Altstadt von Jerusalem den Christen heilig, da sie der Ort der Leidensgeschichte, Kreuzigung und Auferstehung von Jesus Christus ist. Für die Juden ist sie als Hauptstadt des ersten jüdischen Königreiches heilig, für die Muslime, weil sie mit der Himmelfahrt des Propheten Mohammed in Verbindung gebracht wird.

Stätten des Christentums in Jerusalem: Via Dolorosa, Abendmahlsraum, Grabeskirche und andere Stätten der Passion und Kreuzigung Jesu, Erlöserkirche, Christuskirche, Ölberg, Himmelfahrtskapelle, Maria-Magdalena-Kirche, Mariengrab, Dreifaltigkeitskathedrale, Nazarenerkirche, Kreuzkloster, Gartengrab, St.-Anna-Kirche
³⁵¹ Dies ist die Auffassung des Autors in: [5], Seite 1645-48: Die Kreuzzüge als europäische Begegnung mit dem Islam. Die am Anfang gemachten Aussagen werden in [50] von Bat Ye'or widerlegt.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Das byzantinische Heer war 1071 bei Manzikert³⁵² fast aufgerieben worden, Edessa, Antiochien (1085), Tarsos, Nikaia gingen an die Türken verloren, die endlich am Bosphorus standen. Die militärische Kraft war erschöpft, Kaiser Alexois (1081-1118) mußte einen Schmachfrieden schließen. Der Verlust Konstantinopels hätte den Türken den Weg nach Osteuropa freigegeben. In dieser verzweifelten Lage forderte Alexios Papst Urban II., das Konzil von Piacenza und den lateinischen Westen auf, ihm bei der Vertreibung der Türken militärisch beizustehen. Dazu kam noch, daß die italienischen Städte Pisa, Genua, Venedig und Amalfi ihre steigende Handelsmacht noch weiter ausbauen wollten. Das westliche Mittelmeer war seit der Vertreibung der Muselmanen aus Sizilien durch die Normannen (1060-1091), mit denen sich schon Gregor VII. verbündet hatte, und der christlichen Reconquista in Spanien seit 1085 für den Handel wieder frei geworden. Die großen und reichen Ausgangshäfen für einheimische und transalpine Güter wünschten nun, den Muselmanen die Vorherrschaft auch über die Osthälfte wieder zu nehmen. Den Anstoß zur Vorbereitung des ersten Kreuzzuges gab Papst Urban II., konnte er doch damit dem Westen die christliche aktive Aufgabe stellen, Europa und Byzanz vor dem Islam zu retten, vielleicht die Ostkirche unter päpstliche Herrschaft zu bringen und die geeinte Christenheit einer päpstlichen Theokratie unterzuordnen. Er predigte 1095 in Norditalien und Südfrankreich selber das Kreuz und stärkte im Volke die Überzeugung: „Dieu le veut“ (*Gott will es!*, Schlachtruf der Kreuzfahrer [*diölwö*]).

Er entfachte eine gewaltige religiöse Volksbewegung, die Adel, Mönche, Bauern und Bürger erfaßte. Für die Dauer des Heiligen Krieges sollten die Streiter der kirchlichen Rechtsprechung unterstehen, also wahrhaft milites Christi (Streiter Christi) sein, d.h. Soldaten der Kirche als Stellvertreterin Christi; er sicherte den Kreuzfahrern bischöflichen Schutz des Eigentums während ihrer Abwesenheit zu, sowie einen Gottesfrieden für die laufenden Kämpfe. Er gewann damit eine christliche Streitmacht, die ihn an einem gemeineuropäischen Unternehmen der Christenheit an die Spitze des Abendlandes setzte. Auf große Versprechen und vielseitige Propaganda strömten die Massen von Menschen unter die Fahnen; Abenteurer, Landstreicher, Arme taten sich in großer Zahl zusammen. Adelssöhne und Ritter hofften, im Osten ihr Glück zu machen und Herrschaften zu gründen, Kaufleute hofften auf neue Märkte. Sie alle verbanden sich mit den zahlreichen Idealisten, die das Heilige Land aus den Händen der Ungläubigen befreien wollten. (...) Neben diesem Volksheer trat eine Streitmacht der Lehnsherren, vor allem französische, auf; die führenden Figuren waren Herzog Gottfried von Bouillon (Belgien), Graf Bohemund von Tarent, der Sohn des normannischen Herzogs Robert Guiskard, sein Neffe Tankred von Hauteville, das Ideal eines christlichen Ritters, Graf Rainer von Marseille, der bereits in Spanien gegen den Islam gekämpft hatte. (...)

Anfang 1097 setzten sich die Heeresabteilungen in einer Gesamtzahl von 30.000 Mann in Marsch. Die Völker des Ostens nannten die Kreuzfahrer „Franken“. Bohemund wurde, mit Zustimmung aller Adligen, Fürst von Antiochien – formell als Lehnsmann des Alexios, der auf die falsche Kunde eines Sieges des Fürsten Karbogha von Mosul über die Christen schnell eine Hilfsaktion für die Belagerer von Antiochien abbrach und heimkehrte. Nach weiteren sechs Monaten zogen 12.000 Mann nach Jerusalem weiter, das Tankred und Gottfried am 15. Juli 1099 erstürmten. An der tausendköpfigen Fatimidenbesatzung wurden furchtbare Gräueltaten verübt

³⁵² In der **Schlacht von Manzikert** (nördlich des Vansees gelegen) unterlag der byzantinische Kaiser Romanos IV Diogenes am 26. August 1071 den Seldschuken unter Alp Arslan. Die Byzantiner, in deren Oberkommando Differenzen bezüglich der Führung des Feldzugs aufgetreten waren, hatten das Gelände nur mangelhaft aufgeklärt. Durch den Verrat des Andronikos Dukas wurde eine Panik in Reihen des byzantinischen Heeres (dessen Stärke etwa 60.000 Mann betrug) ausgelöst und Romanos geriet in Gefangenschaft. Das Aufgebot des byzantinischen Adels flüchtete, um seinem Oberkommandierenden Andronikos Dukas zur Kaiserkrone zu verhelfen. Erst jetzt entwickelte sich die Niederlage zu einer wirklichen Katastrophe, da die Seldschuken den nach der Niederlage mit Romanos geschlossenen Vertrag als gebrochen ansahen und mit der Eroberung Kleinasiens begannen. Das Landesinnere Anatoliens ging für Byzanz verloren und es entstand das Sultanat Ikonion. Die Schlacht von Manzikert 1071 markiert einen Meilenstein in der byzantinischen und der türkischen Geschichte. Von den kleinasiatischen Gebieten, die für Jahrhunderte die Stärke des Byzantinischen Reiches begründet hatten, konnte Byzanz (nach der Rückeroberung einiger Hafenstädte im Zuge des 1. Kreuzzugs) im Laufe des 12. Jahrhunderts kaum mehr als die Küstenregionen halten, wenn es auch unter Manuel I. Komnenos ein letztes Mal in die Offensive ging (Niederlage bei Myriokephalon, 1176). Dann wurde ab der Mitte des 13. Jahrhunderts wegen des ständigen militärischen Drucks auf dem Balkan der Abwehrkampf im Osten vernachlässigt. Es ist in der modernen Forschung allerdings sehr umstritten, ob die türkische Landnahme geplant war oder ob Manzikert gar eine wirkliche Katastrophe darstellte. Einige Historiker meinen, daß erst die Kosten des Feldzugs und die Lösegeldzahlungen die byzantinische Wirtschaft gelähmt und somit auch die militärische Widerstandskraft von Byzanz geschwächt haben. Letztendlich markierte die Schlacht von Manzikert den Beginn der türkischen Besiedelung Kleinasiens sowie den Anfang von dessen **Enthellenisierung** und **Islamisierung**. J.C. Cheynet: Manzikert - un désastre militaire?, in: Byzantion 50 (1980), S. 410-438.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

und die muselmanische Einwohnerschaft niedergemetzelt; die Juden trieb man in die Synagogen und verbrannte sie bei lebendigem Leibe. Die entmenschlichte Soldateska des Kreuzfahrerheeres dankte in der Grabeskirche dem Christengott für den allerdings unter schwersten Opfern erkaufte Sieg. Nach der Befreiung Jerusalems kehrten die meisten Kreuzfahrer in ihre Heimat zurück und ließen das Königreich in gefährlicher Lage zurück. (...) Die mönchischen Ritterorden wurden eine der Hauptstützen des sonst sehr schwachen politischen Gebildes³⁵³; sie gingen von Gemeinschaften und Hospitälern aus. So entstanden zuerst die Johanniter um 1120, dann die Tempelritter, so genannt wegen der Nähe ihres Hauses zum Salomotempel; die ersteren trugen ein schwarzes Gewand mit weißem Kreuz auf dem linken Ärmel, die letzteren ein weißes Gewand mit rotem Kreuz auf dem Ärmel. Beide Ritterorden gingen von Schutz und Pflege der Pilger zu aktiven Angriffen auf Sarazenenfestungen über und erwarben sich trotz ihrer geringen Zahl den Ruf hervorragender Krieger. Die Deutschen gründeten 1190 mit Unterstützung ihrer Landsleute in Palästina den Deutschritterorden und richteten in der Nähe von Akkon für ihn ein Hospital³⁵⁴ ein.

³⁵³ **Die Schlacht bei Hattin** am 4. Juli 1187 war die größte militärische Niederlage der Kreuzfahrer und führte zum Verlust großer Teile der Outremer einschließlich Jerusalems an die Muslime. (...) Rainald legte die Reisenden in Ketten und plünderte die Waren. Saladin schwor Rache. Nachdem der neue König Guy de Lusignan eine Wiedergutmachung und die Auslieferung Rainalds abgelehnt hatte, zog Saladin seine Truppen, bestehend aus fast 20.000 Mann, davon allein 5.000 Mann der Mamelukken-Garde, am Nordende des Sees Genezareth zusammen und belagerte zunächst die Festung und Stadt Tiberias. Die Straße Darb al-Hawarnah, die schon die Römer erbaut haben sollen, ist die unmittelbare Ost-West-Verbindung zwischen der Jordansfurt, dem See Genezareth und der Mittelmeerküste. Saladin hatte Tiberias am Westufer des Sees am 2. Juli 1187 eingenommen und einige christliche Stätten zurückerobert. Raimund von Tripolis, dessen Ehefrau Eschiva in der Festung von Tiberias eingeschlossen war, und König Guido von Jerusalem befanden sich mit dem Hauptteil der christlichen Armee in Akkon. Die Truppen bestanden aus 1200 Rittern, 10.000 Fußsoldaten, sowie 2000 Turkopolen, die mit Geld bezahlt wurden. (...) Raimund hielt in Akko eine erste Rede, in der er darauf hinwies, daß ein Marsch von Akko zur Entsetzung Tiberias im Hochsommer Selbstmord wäre. Aufgrund interner Ränkespiele und um dem Verdacht der Feigheit zu entgehen, ordnete König Guido den unverzüglichen Marsch gegen Saladin nach Tiberias an. Zunächst sammelte sich das gesamte christliche Heer im sicheren Sephoris, wo es genügend Wasser und Weide gab. Raimund von Tripolis hielt hier eine zweite Rede, in der er vom Weitermarsch dringend abriet, denn es bestand die berechnete Hoffnung, daß sich das Heer Saladins in der kommenden Zeit wieder auflösen würde. Seinen überzeugenden Worten stimmten alle Großen zu und gingen zu Bett. Der Großmeister der Templer, Gérard de Ridefort, und Rainald de Chatillon besuchten gegen Mitternacht den König und überzeugten ihn, Tiberias in jedem Fall zu entsetzen. Am nächsten Morgen 3. Juli begann das christliche Heer entgegen allen Beschwörungen durch Raimund seinen Marsch von Sephoris in Richtung Tiberias. Dem ortskundigen Raimund fiel sogar die Führung der Vorhut zu. Der König und die schwebewaffneten Reiter, sowie die Ritter des Lazarusordens, bildeten die Mitte und die Templer und Johanniter die Nachhut, die durch die Brüder Ibelin geführt wurde. Von Anfang an setzten die leichten wendigen Reiter der Moslems den behäbig dahinziehenden Truppenteilen zu, indem sie sie mit Pfeilhageln eindeckten und das Weiterkommen verlangsamt. Außerdem ließ Saladin sämtliche Sträucher in der Umgebung abbrennen, um die Luft noch stickiger und trockener für die Christen zu machen. Gegen Abend erreichte die Vorhut einen nur noch eine Meile vom Seeufer entfernten Punkt. Saladin hatte inzwischen seine Truppen von Kefr Sebt herangezogen und versperrte ihnen erfolgreich den Weg. Der zögerliche König Guido fragte daraufhin Raimund um Rat. Die von ihm vorgeschlagene Erreichung des Dorfes Hittin mißlang, weil die Muslime auch hier erfolgreich mit Truppen den Weg versperrten. Die Christen übermachten auf der Südspitze der Hörner von Hattin. Saladin ließ die Zugänge sperren und setzte weiter die Sträucher ringsum in Brand. Am Morgen des 4. Juli versuchten die christlichen Truppen einen Ausfall in Richtung See Genezareth. Zuerst stellten die Moslems sich nicht zum Kampf, sondern gingen langsam zurück, brannten das umgebende Buschwerk nieder und deckten die Christen mit Pfeilen ein. Als die Christen erschöpft, desorientiert und desorganisiert waren, blieb Saladin mit seinen geordneten Truppen stehen. Das christliche Heer kam aus dem Rauch heraus und wurde von Saladin angegriffen und dezimiert. Vor allem der Wassermangel und die übergroße Hitze hatten die meisten christlichen Kämpfer schon erheblich geschwächt. Das Heilige Kreuz, auch Wahres Kreuz Christi genannt, wurde von den Moslems erobert, nachdem der Bischof von Bethlehem, dem man es anvertraut hatte, getötet worden war. Als Raimund erkannte, daß die Schlacht verloren war, durchbrach er mit einer kleinen Schar den nördlichen Flügel der Muslime und entkam durch das Wadi Al-Hammam in Richtung Nordosten. Ein Teil der durch die Brüder Balian und Balduin von Ibelin geführten Nachhut konnte westwärts Richtung Akkon fliehen. Der König zog sich mit den verbleibenden Truppen auf die Südspitze der Hörner von Hattin zurück und ließ dort sein Zelt errichten. Nach mehreren heftigen Angriffs- und Entlastungswellen, die von den noch diszipliniert kämpfenden Ordensrittern, allen voran von den „**Lebenden Toten**“ **Rittern des Lazarusordens**, geführt wurden, fiel gegen Mittag das Zelt und das Banner des Königs unter einem gemeinsamen Ansturm aller Truppenverbände Saladins. König Guy selbst und die noch verbliebenen Ritter, unter ihnen der Großmeister der Templer, Gérard de Ridefort, wurden in völliger Erschöpfung gefangen genommen. Saladin persönlich reichte König Guido Wasser als Zeichen, daß er ihm kein Leid zufügen würde. Der König und Großmeister Ridefort wurden als Geiseln genommen. Rainald de Chatillon ließ er enthaupten. Nach anderen Quellen erwürgte er ihn eigenhändig. Nur etwa 200 christliche Ritter hatten sich der Schlacht am Ende durch Flucht entziehen können. Alle Ritter der Orden wurden auf Saladins Geheiß noch auf dem Schlachtfeld enthauptet. (...) Die Nachrichten von der vernichtenden Niederlage bei den Hörnern von Hattin und vom Verlust Jerusalems führten schließlich zum Dritten Kreuzzug. Aber letztlich war diese vernichtende Niederlage der Anfang vom Ende. Das Heilige Land unter christlicher Herrschaft geriet in die Defensive und der Niedergang war nicht mehr aufzuhalten. Mit dem Verlust der letzten Stadt und Festung Akkon 1291 endete die christliche Kreuzfahrer-Staatlichkeit im Vorderen Orient, bis auf die Königreiche Zypern und Kleinarmenien.

Literatur: u.a. Peter Herde: Die Kämpfe bei den Hörnern von Hattin und der Untergang des Kreuzritterheeres Benjamin Z. Kedar (Hg.): The Horns of Hattin. Jerusalem, London 1992.

³⁵⁴ 1236 vereinigte Hermann v. Salza die Reste der Fratres militiae Christi (Schwertbrüderorden) mit dem Deutschherrenorden. (s.a. Marienburg/Westpreußen, ehemaliger Sitz der Deutschordensritter)
s.a. FAZ-Artikel vom 04.10.2005; Kreuzzug und Dschihad v. Wolfgang Günter Lerch

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...So schrieb im 14. Jahrhundert der Historiker und Philosoph Abdel Rahman ibn Khaldun: „In der muslimischen Gemeinschaft ist der Dschihad religiöse Pflicht wegen der Universalität der islamischen Mission und der Verpflichtung, jeden zum Islam zu bekehren, entweder durch Überzeugung oder durch Gewalt.“

Europa, so scheint es, hat die Bedrohung durch den islamischen Imperialismus, die sein Bewußtsein über Jahrhunderte prägte, vergessen. Stattdessen konstruiert der westliche Selbsthaß eine Kontinuitätslinie imperialistischer Aggression von den Kreuzzügen³⁵⁵ bis zum Irak-Krieg, bei der die Muslime in die Rolle passiver



Bild 97: Schlacht von Arsuf³⁵⁶

Objekte einer Geschichte gedrängt werden, die wir gestaltet haben und gestalten. Freilich sehen das unsere Feinde nicht so. Nach dem Sieg der Hamas bei den Wahlen in Palästina erklärte deren Führer Khaled Maschal zum Beispiel in Damaskus: „Bei Allah, wir werden euch besiegen. Morgen sitzt unsere Nation auf dem Thron der Welt. Die ist keine Fantasie, sondern ein Fakt. Morgen werden wir, Insch' Allah, die Welt führen. Entschuldigt euch heute, morgen wird euch die Reue nichts nützen.“ (..) Die Islamisten haben nie den Niedergang des islamischen Weltreichs akzeptiert; ihr Ziel ist dessen Wiedererrichtung. „Mir wurde aufgetragen, die Menschen so lange zu bekämpfen, bis sie sagen, daß es keine Gottheit außer Gott gibt und Muhammad sein Prophet ist“, sagte Osama bin Laden im November 2001. Der Terror der Al Quaida ist keine Reaktion auf den Einbruch der Moderne in eine traditionalistische Gesellschaft, wie etwa der CDU-Politiker Jürgen Rüttgers neulich meinte; er ist die Fortsetzung einer imperialistischen Tradition, die älter ist als das christliche Deutschland. Efraim Karsh beschreibt kenntnisreich und spannend Aufstieg, Niedergang und Erbe des islamischen Imperialismus. Dieses Buch nicht zu kennen, heißt blind durch die Kämpfe der Gegenwart zu laufen.³⁵⁷

³⁵⁵ **ZENIT: Die Kreuzzüge werden oft als ein militärischer Angriffsschlag dargestellt. Waren sie das?**

Spencer: Nein. Papst Urban II., der auf dem Konzil von Clermont im Jahr 1095 zum ersten Kreuzzug aufrief, hat dies aus Gründen einer längst fälligen Verteidigung getan. In seinem Aufruf erklärte er, daß er deshalb zum Kreuzzug aufrufe, weil „die Angriffe auf die Christen“, die „Gottgläubigen“, durch die Türken und andere muslimische Streitkräfte ohne Verteidigung noch viel größere Ausmaße annehmen würden. „Denn die Gläubigen wurden, wie die meisten von euch bereits gehört haben, von Türken und Arabern angegriffen und das Territorium der 'Romania' (des hellenistischen, also griechischen Imperiums), das im Westen bis zur Mittelmeerküste und dem Hellespont (Dardanellen), der der Arm St. Georgs genannt wird, reichte, wurde erobert.“ In dem Aufruf Papst Urbans II. heißt es desweiteren wörtlich: „Sie haben immer mehr Länder der dortigen Christen besetzt und diese in sieben Kriegen besiegt. Sie haben viele von ihnen getötet und gefangenengenommen, die Kirchen zerstört und das Kaiserreich (von Byzanz) verwüstet. Wenn man sie das weiter ungestraft tun läßt, werden die Gläubigen in einem noch weit größerem Ausmaß von ihnen angegriffen werden.“ Was der Heilige Vater damals gesagt hat, stimmte. Im Verlaufe des Dschihad, des „Heiligen Krieges“, sind vom siebten Jahrhundert an bis zur Zeit Papst Urbans über die Hälfte der christlich besiedelten Gebiete erobert und islamisiert worden. Bis zu den Kreuzzügen hatte die europäische Christenheit auf diese Provokationen nicht reagiert.

ZENIT: Was sind die am weitest verbreiteten Irrtümer über die Kreuzzüge?

Spencer: Eines der häufigsten Mißverständnisse ist die Vorstellung, die Kreuzzüge seien ein unprovocierter Angriff von Seiten Europas gegen die islamische Welt gewesen. In Wirklichkeit stand die Eroberung Jerusalems durch die Muslime im Jahr 638 am Anfang jahrhundertelanger Angriffe von Seiten des Islam, und die Christen im Heiligen Land sahen sich einer Spirale der Verfolgung ausgesetzt, die zu eskalieren drohte. Zu Beginn des achten Jahrhunderts wurden zum Beispiel 60 christliche Pilger, die von Amorion, einer byzantinischen Stadt im Zentrum Anatoliens, kamen, gekreuzigt. Um dieselbe Zeit ließ der muslimische Kommandant von Caesarea eine Gruppe von Pilgern aus Ikonium (antiker Name für Konya, einer Stadt in Inneranatolien) gefangen nehmen und alle „bis auf eine kleine Zahl, die zum Islam konvertierten“ als Spione hinrichten. Die Muslime verlangten von den Pilgern auch Geld „unter der Drohung, die Auferstehungskirche zu plündern“, falls sie nicht zahlten. Im späteren Verlauf des achten Jahrhunderts ließ ein muslimischer Herrscher in Jerusalem das Symbol des Kreuzes in der Öffentlichkeit verbieten. Er ließ auch die Steuern für Nicht-Muslime erhöhen, die „dshizya“, die die Christen zu zahlen hatten, und verbot ihnen, ihre eigenen Kinder und ihre Mitschwestern im Glauben zu unterweisen. Zu Beginn des neunten Jahrhunderts wurden die Verfolgungen so grausam, daß eine große Zahl von Christen nach Konstantinopel und in andere christliche Städten floh. Im Jahr 937 wüteten Muslime am Palmsonntag in Jerusalem und zerstörten die Kirche auf dem Kalvarienberg sowie die Auferstehungskirche. Im Jahr 1004 ordnete der Fatimidenkalif Abu 'Ali al-Mansur al-Hakim, die Zerstörung von Kirchen, das Verbrennen von Kreuzen und die Aneignung von Kirchenbesitz an. In den darauffolgenden zehn Jahren wurden 30.000 Kirchen zerstört, und unzählige Christen traten zum Islam über, um ihr Leben zu retten. Im Jahr 1009 ließ al-Hakim die Grabeskirche in Jerusalem zusammen mit mehreren anderen Kirchen, darunter die Auferstehungskirche, zerstören. Im Jahr 1056 vertrieben die Muslime 300 Christen aus Jerusalem und verboten europäischen Christen, die wieder aufgebaute Grabeskirche zu betreten. Als die seldschukischen Türken im Jahr 1077 Jerusalem einnahmen, versprach der Seldschuke Emir Atsiz bin Uwaq, die Einwohner zu verschonen. Als jedoch seine Männer die Stadt betreten hatten, ermordeten sie rund 3.000 Menschen. (...)

Auszüge aus: Die Wahrheit über die Kreuzzüge, Robert Spencer über die Folgen der verbreiteten historischen Irrtümer, Quelle: Bürgerbewegungen e.V. [47]; amerikanische website v. R. Spencer: <http://jihadwatch.org/>

³⁵⁶ Nach Hattin 1187 schlägt Richard Löwenherz im September 1191 Saladin in der Schlacht von Arsuf

³⁵⁷ Efraim Karsh: Imperialismus im Namen Allahs. Von Muhammad bis Osama bin Laden. DVA, München. 400 S., 24,95 Euro. http://www.welt.de/welt_print/article743942/Wir_werden_euch_besiegen.html

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Zu Beginn der arabischen Eroberung in der Levante triumphierten die Monophysiten, die von den Byzantinern verfolgt worden waren, während der griechisch-orthodoxe Kultus verboten wurde. Beim Fall Konstantinopels wurde dem griechisch-orthodoxen Patriarchat die Verwaltung aller orthodoxen Gemeinschaften im Osmanischen Reich zugesprochen, die slawischen Nationalkirchen jedoch wurden unterdrückt. Diese von Kollusion und Kollaboration geprägten Beziehungen zwischen Konvertirten, Notabeln und der islamischen Staatsgewalt ordneten sich in die Dynamik politischer, wirtschaftlicher und strategischer Interessen ein. Sie entgingen den Kreuzfahrern nicht, verstärkten vielmehr deren Mißtrauen gegen Griechen und Monophysiten, von denen sie mehr als einmal verraten worden waren. **In der Tat hätten die Araber und Türken ohne diese Beziehungen die besiegten christlichen Völker nicht regieren können, und es wäre für sie unmöglich gewesen, sich auf deren Gebiet zu halten.** [50, Seite 146]

Nach der Niederlage von Hattin 1187 schildert Ibn al-Athir XI.:

„Ich ging an ihnen vorbei und fand die Glieder der Gefallenen nackt auf dem Schlachtfeld liegen, in Stücken verstreut über den Kampfplatz, zerfleischt und aus den Gelenken gerissen, die Köpfe gespalten, die Hälse abgehauen, die Lenden zerstückelt, die Nacken zerschnitten, die Füße in Stücken, die Nasen verstümmelt, Finger und Zehen abgerissen, die Augen ausgedrückt, die Bäuche aufgeschlitzt, die Brustkörbe zerhauen, die Rippen gebrochen, die Gelenke verrenkt, die Kehlen durchbohrt, die Körper mitten durchgehauen, die Stirnen eingeschlagen, (...) zertrümmerten Köpfen, geschundenen Brüsten, sogar die Schreckbilder vernichtet - wie Steine unter Steinen, ein warnendes Beispiel für den, der Augen hat. Das Schlachtfeld wurde ein blutiges Meer, der Staub färbte sich rot, es flossen Ströme vergossenen Blutes.“ (..)

„Etwa ein Jahr später kam ich über das Schlachtfeld und sah die Erde übersät mit ihren Gebeinen. Schon von weitem waren sie zu sehen, teils aufgehäuft, teils verstreut, obwohl doch viel in dem hügeligen Gelände von Sturzbächen weggespült und von wilden Tieren verschleppt war.“ Francesco Gabrieli; Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht, dtv wiss. Reihe 4172, 21976, S. 182f.

...Taqi ad-Din Umar, Statthalter von Armenien und Neffe Saladins, von solchem Haß gegen die Christen erfüllt, daß er „gnadenlos das Blut der unterdrückten armenischen Bevölkerung vergoß.“³⁵⁸ Der permanente Dschihad gegen die Christen steigerte den Fanatismus. *„Damals (1140) wurde jeder Christ, der – und sei es unfreiwillig – den Namen des griechischen oder fränkischen Königs aussprach, von den Türken getötet. Aus diesem Grunde starben in Melitene (Malatya) viele Menschen.“*³⁵⁹ Nach der Niederlage der Franken gegen Nur ad-Din im Jahr 1149 „verschleppten die Türken die Bewohner des ganzen Landes (der Region um Antiochien) in die Gefangenschaft.“³⁶⁰ Nach den Siegen Saladins kommentierte der Chronist (Bar Hebraeus): *„Und es ist unmöglich, das Ausmaß des Lästerns, des Spottens und der Beleidigungen mit Worten zu beschreiben, dem damals die im Reiche der Araber wohnenden Christen ausgesetzt waren.“*³⁶¹ [50, Seite 128]

...Ein Blick in die islamischen Chroniken aus der Zeit vor den Kreuzzügen oder in die Werke des Jean-Paul Charnay zu diesem Thema genügt, um festzustellen, daß dieser Trend sehr kompetente Historiker völlig fehlgeleitet hat. Daß jemand der arabischen Eroberung einen friedlichen Charakter zuschreibt, obwohl es sehr viele Dokumente gibt, die dem widersprechen, muß jeden überraschen.³⁶² Wenn jemand schreibt, daß Syrien am Ende des 11. Jahrhunderts keinerlei Tradition des Heiligen Krieges gekannt habe³⁶³, so kommt dies einer Ausblendung von vier Jahrhunderten Dschihad an allen Fronten gleich oder läßt vermuten, der Autor glaube, der Islamisierungsprozeß habe vor dem 11. Jahrhundert im luftleeren Raum und in einem völlig entvölkerten Gebiet stattgefunden. Devschirme wie auch Entführung und Versklavung von Kindern werden zwar als „neu“ bezeichnet³⁶⁴, die von den Osmanen durchgeführten Massendeportationen aber als „Austausch von Bevölkerung“ verharmlost.³⁶⁵ [50, Seite 286]

³⁵⁸ Bar Hebraeus, I 267. [50, Seite 432]

³⁵⁹ Ibid., I 266

³⁶⁰ Michael der Syrer, III 289.

³⁶¹ Bar Hebraeus, I. 325.

³⁶² Claude Cahen, Der Islam I: Vom Ursprung bis zu den Anfängen des Osmanenreiches, Frankfurt/M. 1968 u. ö. (Fischer Weltgeschichte, Bd. 14), 156.

³⁶³ Ibid., 299.

³⁶⁴ Ibid., 336

³⁶⁵ Ibid., 336.

4.2.5 Der Mythos Córdoba und der Niedergang des Orients

Gemeint ist damit der schrittweise Niedergang des zur damaligen Zeit als eine der Wiegen der Zivilisation angesehenen Orients zwischen Ägypten, Palästina, Syrien und Mesopotamiens. Der Niedergang setzte mit der Eroberung dieser Gebiete durch den Islam ein. Ein Niedergang, der sich jahrhundertlang hinzog. Gleichzeitig verarmten die an Zahl sich verringerten, unterworfenen, christlichen, jüdischen und persischen-zorastrischen Glaubensgemeinschaften im Orient. An dieser Stelle sei noch einmal daran erinnert, daß der Orient³⁶⁶ nicht automatisch gleichzusetzen ist mit dem Islam. Die aus den arabischen Wüsten hervorbrechenden islamisierten Beduinen veränderten aber den Orient zweifelsfrei. Trotz aller Umbrüche und gesellschaftlicher Verwerfungen zeugen auch heute noch die Berichte aus historischen Büchern von dem Reichtum und der Strahlkraft des Orients. Zu recht fragt man sich, wo er heute geblieben ist?

...Als sich das Reich (der Muslime) immer mehr nach Osten ausdehnte, verlegten die Umayyaden die Hauptstadt nach Damaskus, das schon lange vor den Arabern blühte. Sein Hinterland war wegen seiner Fruchtbarkeit weltbekannt. „Damaskus ist die köstlichste aller Städte Gottes“ (Idrisi). Der Kalifenpalast und die Große Moschee, die auf den Trümmern eines römischen Jupitertempels und in der Täuferkathedrale des Kaisers Theodosios I. errichtet wurde, das prachtvollste Bauwerk des Islam, an dem acht Jahre lang Künstler und Handwerker aus Indien, Persien, Konstantinopel, Ägypten, Libyen, Tunis und Algier (keine Araber) gebaut hatten, waren die Hauptanziehungspunkte der an Moscheen reichen Stadt...

Jenseits des Gebirges war im Süden Ghasni mit großen Palästen und Türmen. Auf dem Rückweg gegen Westen erblühten im 11. Jahrhundert im Iran Herat, die berühmte Gartenstadt Schiras, Yäsd, Isfahan, Kaschan, Qäsvin, Qom, Hamadan, Kermanschah und im Irak die Großstädte Basra und Kufa. Der Glanzpunkt arabischer Städtkultur war Bagdad³⁶⁷, eine alte babylonische Stadt, unweit des antiken Babylon (wo man 1848 im Tigris Ziegelsteine mit dem Namen Nebukadnezars fand); seine Blütezeit hatte es unter den Sassanidenherrschern erlebt. Nach der muselmanischen Eroberung siedelten sich hier mehrere, meist nestorianische Klöster an. Hierher verlegte der Kalif Al Mansur seine Residenz. Die Stadt wurde mit einem dreifachen Mauerring und einem Wassergraben umgeben; in vier Jahren errichteten über 100.000 Menschen (Sklaven?) große Backsteinpaläste. Im Zentrum dieser „Rundstadt“ Al Mansurs stand der Kalifenpalast mit der „Goldenen Pforte“ und der strahlenden Kuppel; am Westufer des Tigris erhob sich eine Sommerresidenz, der „Palast der Ewigkeit.“ An den Kais der Stadt löschten zahllose Schiffe Waren der halben Welt. Bagdad war im 10. Jh. die größte Stadt der Welt (zwischen 800.000 und 2.000.000 Einwohner), Konstantinopel vielleicht ausgenommen. Hier gab es auch ein übervölkertes Christenviertel mit Kirchen, Klöstern, Schulen, in dem Nestorianer, Monophysiten, und orthodoxe Christen ihre getrennten Kirchen hatten. Die Wohnsitze des Kalifen und seiner Familie, des Wesirs und der obersten Minister umfaßte mehr als zweieinhalb Quadratkilometer im östlichen Stadtteil. Der Palast der „Krone des Al Muqtafi“ bedeckte mit seinen Parks beinahe 25 Quadratkilometer. In diesen Palästen und Schlössern trieben Luxus, Kummer, Intrigen seltsame Blüten, lebte eine ausgesuchte Höflichkeit im Umgang, erblühten Kunst und Wissenschaft. [5, Seite 1397 – 1398]

³⁶⁶ Dem Orient verdanken wir unendlich vieles an Ideen, Leitmotiven, materiellen Errungenschaften. Allerdings geraten gegenwärtig bei der Würdigung dieser Tatsache all zu viele Feuilletonisten und Meinungsmacher auf Abwege. Wo nämlich im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert das antike Erbe zuweilen überbetont und die außereuropäischen Einflüsse unserer Kultur bagatellisiert wurden, ist heute eher die Neigung verbreitet, die kulturelle Hauptwurzel des Abendlandes, nämlich die griechisch-römische Tradition, zu einer Randerscheinung zu machen und das orientalische Element überzubetonen - **wobei zum Teil dann auch noch der historische Orient einfach gleichgesetzt wird mit dem Islam und dem Arabertum.** Den Arabern und Türken hat unsere Kultur unzweifelhaft mehr zu verdanken als nur Worte wie "Kiosk", "Algebra" und "Kaffee", aber man darf nicht vergessen, daß auch die klassische arabische Kultur gerade in der Philosophie und den Naturwissenschaften wenig Eigenständiges geschaffen hat, sondern (was für sich schon eine große und wichtige Leistung ist) die Philosophie der Griechen, die Mathematik der Inder, die Astronomie der Babylonier in vielem bewahrt, übersetzt und in Details weiterentwickelt hat. Gerade die arabische Philosophie hat im Mittelalter dem Abendland geholfen, zu seinen eigenen geistigen Ursprüngen zurückzufinden und sich ihrer neu zu vergewissern, wobei aber in Renaissance und Reformation die Wiederbesinnung auf die antiken Wurzeln auch ohne die arabische Vermittlung erreicht worden wäre <http://www.celtoslavica.de/>

³⁶⁷ Genaugenommen ist dies falsch. Die unterworfenen und kulturell höher stehenden Völker bauten auf Anordnung der islamischen Eroberer. Nur so ist verständlich, warum die Beduinen in ihren Ursprungsgebieten, der Wüste Arabiens, nicht dieselben kulturellen Leistungen vollbrachten wie in den neu eroberten Gebieten. Darüberhinaus ist es nicht nachvollziehbar, daß die Araber ursächlich die Schriften der Juden, Christen und Perser in selbstlosen Einsatz für das Abendland „gerettet“ haben sollen. Es ist nicht zu verstehen, daß Griechen, die syrischen Christen und ägyptischen Kopten ihre Schriften, die sie in ihren Büchereien, Akademien und Klöstern aufbewahrten, daß diese Schriften nur durch die Weitergabe an die einfallenden islamisierten Araber der Nachwelt erhalten geblieben sein soll.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Auf den folgenden Seiten wird der Mythos von Córdoba in Spanien behandelt, welcher dazu dient, den Europäern der Gegenwart ein imaginäres Bild von einer märchenhaften Zukunft, vom verheißungsvollen Zusammenleben eines „multireligiösen Europas“ zu machen.

Wüstenstürme – Almoraviden und Almohaden in Spanien

...Die Kontrahenten, das waren in diesem Fall auf der einen Seite Korangelehrte wie Abu Musa, die mit der neuen Dynastie der Almoraviden aus Nordafrika nach Andalusien gekommen waren; auf der anderen Seite die hier schon lange lebenden Männer wie Suleyman und Ahmed ibn Ali. Die Almoraviden waren Verfechter der Askese. Das Leben in Luxus, das die bisherigen muslimischen Herren im Reich von Córdoba pflegten, deren feine Sitten, deren Genußsucht und die reichhaltigen Güter, die sie besaßen – das alles erschien den Almoraviden verdächtig und ketzerisch, als Verschwendung, die nur verwelken würde. Die tolerante Einstellung zu den Christen und Juden gefiel ihnen schon gar nicht. Was diese Ungläubigen in den Bibliotheken zusammentrugten, lästerte das nicht Gott? War nicht alles, was man wissen mußte, im Koran niedergeschrieben? So flammten zur Wende ins 12. Jahrhundert in *al-Andalus* vielerorts Scheiterhaufen auf, in denen die „neuen“ Bücher verbrannten. Paläste wurden angezündet, Basare geplündert. Die Almoraviden schafften aber auch die hohen Steuern ab, die die Bürger bislang für den Bau der Paläste zahlen mußten – nur noch der im Koran vorgeschriebene Zehnt für die Armen wurde eingetrieben. Jene Mauren fühlten sich traurig bestätigt, die stets vor den „Barbaren“ aus der Wüste gewarnt hatten – Stürme jagten über Spanien. Angefangen hatte alles mit dem Fürsten al-Mutamid in Andalusien, der sich zunehmend von den Christen in die Enge getrieben sah.

„Ich will nicht, daß man mich anklage, Andalusien den Christen ausgeliefert zu haben... Ich will nicht, daß man mich von allen Kanzeln des Islam herab verfluche.“

So soll er der Überlieferung nach gesagt haben. Seine Allianz mit den kampfestüchtigen Almoraviden war unter den andalusischen Gelehrten und Fürsten der entstandenen Kleinstaaten (Taifen) umstritten. Dennoch entsandten die andalusischen Muslime Botschafter zum Befehlshaber der Almoraviden, Yusuf ibn Tashufin. Am 30. Juli 1086 landete erstmals das Heer der Almoraviden in Algeciras. Immer neue Truppen setzten über das Meer. Eine neue Epoche der Auseinandersetzung brach an: Bisher war al-Andalus mehr Schauplatz eines Kampfes um politische Macht gewesen, nun stand die Frage der Glaubenshoheit an: Sollte Spanien vom Islam oder vom Christentum beherrscht werden? Die Almoraviden hatten sich den „Heiligen Krieg“ gegen die Ungläubigen auf die Fahne geschrieben. Als „ungläubig“ galten für sie bereits jene Muslime, die nicht streng genug die Gebote des Koran befolgten. Die Almoraviden beseitigten die Vielstaaterei der Taifen, doch ihre Herrschaft war nicht von langer Dauer. Yusuf starb 1106. Der Versuchung des Luxus konnten sich die nachfolgenden Almoraviden aus Nordafrika nicht entziehen. Der neue Prunk mißfiel prompt den einfachen orthodoxen Kriegern, die eine Opposition bildeten. Und dann kamen die Almohaden; Schrecken verbreitete ihr Heerführer al-Mansur mit seinen Kriegern. Al-Mansur erschien alles zu luxuriös, nach dem Maßstab des Glaubens zu verdorben. Das einfache Leben der Bergbauern im Atlasgebirge sollte nach seinen Vorstellungen ebenfalls das Vorbild in al-Andalus sein. Wieder ging vieles in Flammen auf: Luxusgegenstände, weltliche Bücher, Musikinstrumente. Weinfelder wurden von al-Mansur persönlich vernichtet und schließlich ging auch die Bibliothek von Córdoba, die als bedeutendste ihrer Zeit galt und den Sturm der Almoraviden überstanden hatte, in Flammen auf. Doch der Führer der Almohaden, Abd al-Mumin, mißbilligte das Tun seines Heerführers al-Mansur zutiefst, denn er achtete die städtischen Bildungszentren und die Universitäten. Nach dem Tod des Kalifen Abd al-Mumin 1163 bauten seine Nachfolger Sevilla zum Kulturzentrum aus. Insbesondere unter der Herrschaft des Kalifen Abu Yaqub Yusuf I. (1163-1184) wurden Gelehrte, Philosophen und Dichter stark gefördert. 1170 wurde Sevilla an Stelle von Marrakesch zur Residenzhauptstadt der Almohaden. Am Hof lebten mit Ibn Tufail und Ibn Rushd (heute eher bekannt als „Averroes“) zwei der bedeutendsten Philosophen der islamischen Welt. Es entwickelte sich wieder eine starke Bautätigkeit im eigenen Stil. Neue Moscheen, Koranschulen und Basare entstanden. Es dauerte nicht mehr lange, bis al-Andalus zu neuer Blüte gelangte – wenn auch nicht mehr so weltoffen wie zu den besten Zeiten der frühen maurischen Herrscher. Juden und Christen hatten jetzt oft nur die Wahl: Bekehrung zum Islam oder Auswanderung...

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

800 Jahre lang stand Spanien unter islamischer Herrschaft. Die maurische Epoche gilt als das goldene Zeitalter der kulturellen Blüte und der religiösen Toleranz unter Muslimen, Christen und Juden. Der Mythos von al-Andalus scheint zu schön, um wahr zu sein.

Das Land, wo Blut und Honig floß; von Eugen Sorg

Jede Zeit, jede Kultur, ja jede soziale Gruppe schafft sich Mythen, in denen sie sich ihrer selbst vergewissert. Herkunftslegenden, Seinsparabeln, kleiner Aberglauben und große Vorsehung laden die kalte Zufälligkeit der Existenz mit Sinn auf, ordnen das Weltchaos in Gut und Böse und verwandeln Menschenhaufen in Gemeinschaften mit Seele und Tradition. Mythen sind wie magische Spiegel, die dem Betrachter jenes Bild zurückwerfen, das er von sich und seinesgleichen haben möchte.



Bild 98: Links die Mezquita, die Omaidjen-Moschee. 200 Jahre bauten die Emire und Kalifen an ihrem Säulenwald, rechts die Alhambra („die Rote Burg“) in Granada. Die schöne Architektur macht es viel leichter, an eine Zeit des

edlen Islams zu glauben. Sicher war die spanische Stadt, denen die Mauren ihren Stempel aufdrückten, nicht legendärer als das klassische und viel ältere Athen, geschweige denn als die Rom. Viele prunkvolle Paläste der Mauren wurden von ihren eigenen islamischen Glaubensbrüdern aus Marokko in Schutt und Asche gelegt. Bauwerke, die sie von Baumeistern aus Konstantinopel oder Christen aus Syrien bauen ließen.

Einer der Lieblingsmythen der gebildeten Stände des Westens ist derjenige vom Glanz und Niedergang des maurischen Spanien. Die fast achthundert Jahre dauernde Epoche von al-Andalus, wie die Halbinsel von ihren arabischen Bewohnern genannt wurde, gilt als goldenes Zeitalter der Wissenschaften und der Künste und der „christlich-jüdisch-islamischen Harmonie“ unter dem Schutz eines toleranten, milden, von Vernunft durchwalteten Islam. „Für einen kurzen historischen Moment“, schwärmt etwa der Herausgeber von „Das Wunder von al-Andalus“, einer jüngst publizierten Sammlung arabischer und hebräischer Gedichte aus dem maurischen Spanien, „wurde der Traum von einem friedlichen Miteinander Wirklichkeit.“ Ein Traum, der 1492 mit dem Abschluß der inquisitorisch-katholischen Reconquista Granadas und der Vertreibung der Muslime und Juden aus Spanien wieder ausgelöscht worden sei.

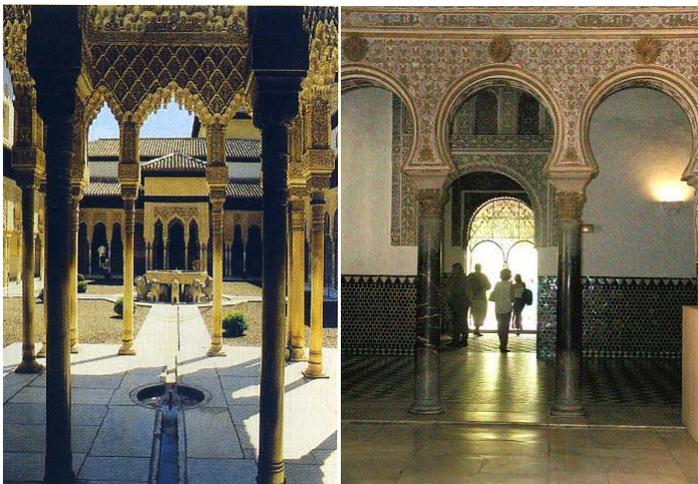
Die Erfindung des muslimischen Spanien als Ort überlegenen Menschentums findet vor 250 Jahren in der Aufklärung statt und wird bis heute in unzähligen Versionen erneuert. Immer bedienen diese die Interessen der jeweiligen Zeit. Der sklerotisch erstarrten katholischen Kirche wird von den französischen Aufklärern eine idealisierte, gleichsam deistisch geläuterte islamische Gegenwelt ohne Papst, Dogma oder Scheiterhaufen vorgehalten. Wie der Rousseausche edle Wilde wird auch die Figur des edlen Muslim oder Orientalen von Pierre Bayle, Montesquieu, Voltaire und anderen zum zivilisationskritischen „Tugendmodell und Beschämungsinstrument“ (Siegfried Kohlhammer) ausgeformt. In Herders pädagogisierender Menschheitsutopie schließlich erscheinen die Hispano-Araber als „Lehrer Europas“, die mit dem „orientalischen Genius“, mit dem „hellen Licht“ ihrer Kultur die abendländische „Dunkelheit“ beendet hätten.

Die Romantik wiederum mit ihrer Sehnsucht nach Vergangenen und Verwunschenen findet in den maurischen Überlieferungen und Legenden ein ideales Dekor für Geschichten von Ritterlichkeit, Ehre und selbstloser Liebe. Chateaubriand („Le dernier Abencourage“, 1826) und Washington Irving („Tales of the Alhambra“, 1832) lösen mit ihren Büchern einen „Granada- und Alhambra-Kult“ aus, in dessen Folge ein nicht mehr abbrechender Kulturtourismus mit entsprechenden Reiseberichten entsteht. Noch 1912 läßt sich zum Beispiel Rainer Maria Rilke in einem Brief aus Spanien vernehmen: „Übrigens müssen Sie wissen, ich bin seit Córdoba von

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

einer beinahe rabiaten Antichristlichkeit, ich lese den Koran, er nimmt mir, stellenweise, eine Stimme an, in der ich so mit aller Kraft drinnen bin, wie der Wind in der Orgel.“

...Ein kurze Periode einmaliger und relativer interreligiöser Duldsamkeit erlebte al-Andalus in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter Abdurrahman III. (912-961), dem Kalifen von Córdoba, und seinem bibliophilen Nachfolger al-Hakam II. (961-976), der eine Bibliothek mit 400.000 Bänden angelegt haben soll. Nach Konstantinopel und Bagdad galt die Stadt als wichtigstes politisches und kulturelles Zentrum der damaligen Welt. Mit Skrupellosigkeit hatte Abdurrahman das in Teilreiche zerfallene Land wieder vereinigt und mit Umsicht organisiert. Der wirtschaftliche Aufschwung, nicht zuletzt bewirkt durch die Friedfertigkeit der christlichen Fürstentümer, welche die Heereskosten senkte, und durch eine außergewöhnliche Serie ertragreicher Ernten etwas den Druck von den Dhimmis weg nahm, ermöglichte eine beispiellos verschwenderische Hofführung und lockte große europäische Gesandtschaften und die Spitzen der internationalen Intelligenz und Kunst nach Córdoba. Luxus und Weltläufigkeit erzeugten eine „Scheinblüte multikultureller Toleranz“, wie der Orientalist Hans-Peter Raddatz schreibt, „deren Bestand weniger vom Geist des Islam, sondern von seiner Fähigkeit abhing, den Strom der Tribute aufrechtzuerhalten.“



(..) In allen islamisierten Ländern, auch in al-Andalus, kam die Einrichtung der Dhimma zur Anwendung. Obwohl sie weniger ein Vertrag als ein erpresserisches Arrangement war „Tribut oder Tod“, übte sie eine zivilisierende Wirkung aus. Der Dschihad war aus der Tradition der Beuteökonomie räuberischer Wanderbeduinen hervorgegangen, die auch die Kerntuppen der großislamischen Okkupationen bildeten. Die Idee nun einer verbindlichen Übereinkunft mit den Unterworfenen, eines auf sakraler Grundlage vereinbarten Verzichts auf

Bild 99: Links der berühmte Löwenhof der Alhambra, rechts der Saal der Gesandten, Sevilla

übliche Plünderung, Massaker, Versklavung mäßigte die Grausamkeit der Beduinen, „zügelte die Barbarei des Krieges“ (Bat Ye`or). Und sie machte den Dschihad effizienter. Die modernen Liebhaber des maurischen Spanien erblicken, mit erstaunlicher Logik, in der Dhimma einen schlagenden Beweis für die Toleranz in al-Andalus. „Die neue islamische Politik“, schreibt beispielsweise die Yale-Professorin Maria Rosa Menocal in ihrem Buch „The Ornament of the World“, „hat nicht nur das Überleben der Christen und Juden ermöglicht, sondern sie gemäß koranischem Auftrag im Großen und Ganzen beschützt.“ Doch der „Schutzvertrag“ verdankte sich keiner großherzigen ökumenischen Inspiration, keinem „pankonfessionellen Humanismus“, wie ein amerikanischer Journalist neulich träumte. Er gehorchte dem weltlichen Prinzip der Utilitas, der pragmatisch-schlauen Nützlichkeit. (..)

Der Schutzvertrag wird auch Pakt Umars genannt, nach Umar (634 - 644), dem zweiten Kalifen, der seine Anhänger aufforderte, die Dhimmi zu schützen, weil es der Wille des Propheten sei und weil „sie für den Lebensunterhalt eurer Familien sorgen.“ **Und einer der Gefährten des Propheten wurde gefragt, so die Überlieferung, wozu die Tributpflichtigen für die Muslime gut seien. „Sie helfen dir“, so die Antwort, „deiner Armut zu entkommen, um dich mit dem Reichtum zu versorgen, über den du verfügst.“ Das System des Tributs, geleistet in Form von Geld, Naturalien oder Arbeit, wurde denn auch „die erste (und wichtigste) Quelle“ (Bat Ye`or) des wirtschaftlichen Wohlergehens der Umma, der islamischen Gemeinschaft.**

Nur schon die demografische Realität zwang die Muslime zu einer Bürokratisierung und Verrechtlichung der Mittelbeschaffung. Sie standen als fremde Eroberer während langer Zeit einer riesigen Mehrheit Einheimischer christlichen und jüdischen Glaubens gegenüber. Der machtsichernde Transfer von Ressourcen und Wissen wurde gewährleistet, indem der Kalif die Vorsteher der Dhimmi-Gemeinden, die Rabbiner und Bischöfe mit hohen Positionen in Wirtschaft und Verwaltung betraute.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Als Befehlsempfänger und privilegierte Nutznießer der islamischen Macht waren diese bereit, die eigenen Leute auch dann noch auszupressen, wenn die Tributforderungen längst das erträgliche Maß überschritten hatten. Gleichzeitig sorgte ein theologisches, politisches und alltägliches Regelwerk für die permanente Erniedrigung und „rituelle Demütigung“ (Bernard Lewis) der nichtmuslimischen Bevölkerung. Der hochgeachtete Gelehrte Ibn Abdun beispielsweise, Vertreter der malikitischen Rechtsschule, die sich in al-Andalus durchgesetzt hatte, verfaßte um 1100 in Sevilla ein längeres juristisches Gutachten. Darin heißt es unter anderem:

„Ein Muslim darf einen Juden nicht massieren, auch nicht einen Christen. Er darf nicht ihren Abfall beseitigen und nicht ihre Latrine reinigen; es ist angemessener, daß Juden und Christen dieses Gewerbe ausüben, denn es ist das Gewerbe der am meisten Verachteten“ (Nr. 153). (..)
„Man darf nicht zulassen, daß ein Steuereintreiber, Polizist, Jude oder Christ, sich wie ein Notabler, ein Jurist oder ein Reicher kleidet, sondern man muß sie hassen, den Verkehr mit ihnen meiden und darf sie nicht mit „Der Friede sei mit dir“ grüßen, denn der Satan hat von ihnen Besitz ergriffen und sie das Gedenken Allahs vergessen lassen. Sie gehören zur Partei des Satans. Wahrlich, die zur Partei Satans gehören, werden ja (letzten Endes) den Schaden haben (Sure 58:19). Sie müssen ein Abzeichen tragen, an dem man sie erkennt, das ihnen zur Schande gereicht“ (Nr. 169). (..)

Die „**religiöse „Apartheid“** setzte sich in einer scharfen sozialen Schichtung fort. An der Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie al-Andalus stand das Herrenvolk der arabischen Stammesverbände. Aufgebrochen aus den unwirtlichsten Gegenden der Welt, hatten sie sich der fruchtbaren Flußtäler Spaniens bemächtigt. In steter Rivalität untereinander um die lukrativsten Positionen im neuen Reich, waren sie sich einig in der Verachtung der nordafrikanischen Berber. Diese, von den Arabern zwangsislamisiert und ihnen als Klienten unterstellt, mußten mit den trockenen Berg- und Steppengebieten vorlieb nehmen und schauten ihrerseits herab auf die Muwallad, auf die zum Islam konvertierten Einheimischen. Die Herablassung aller wiederum traf die Ungläubigen, die in den Städten in Ghettos lebten, deren Zeugnis vor Gericht nichts galt, denen es verboten war, auf einem edlen Tier wie dem Pferd zu reiten oder sexuelle Beziehungen zu muslimischen Frauen zu haben und diese zu heiraten, und die in der ständigen Furcht leben mußten, wegen Gotteslästerung angeschwärzt und zum Tode verurteilt zu werden. Sozial tiefer standen nur noch die Sklaven.

Abdurrahman war der erste der Herrscher von al-Andalus, der einen Juden, den Arzt Chasdai Ben Schaprut, in hohe Staatsdienste aufnahm. Dieser wird als einer der fähigsten Männer seiner Zeit geschildert. Noch weitere Juden sollten in höchste Positionen gelangen, so Samuel Ibn Nagrella, der vom Berberkönig Habus von Granada zum Wesir, zum Minister und Hauptberater, ernannt wurde. Samuel Ibn Nagrella war Gelehrter, Heerführer, schrieb Kriegsepen, Lyrik und 22 Werke über hebräische Grammatik und sprach sieben Sprachen. Der bedeutendste Historiker al-Andalus, Ibn Hayyan, schrieb über seinen Zeitgenossen: „Dieser Mann, der verdammt ist, weil Gott ihn nicht die wahre Religion hatte kennen lassen, war ein überlegener Mensch. Er besaß ausgedehnte Kenntnisse und duldete mit Langmut unwürdige Behandlung.“

Juden in hohen Stellungen galten als etwas verlässlicher als Christen, welche unter latentem Verdacht standen, verräterische Parteigänger der feindlichen Christenstaaten zu sein. Und gegenüber muslimischen Würdenträgern hatten sie den Vorteil, daß sie dem Kalifen oder Sultan nie bedrohlich werden konnten. Sie hatten keine tribalen oder familiären Verbindungen zum Hof, konnten als Ungläubige nie hoffen, selber die Macht zu erlangen, und verdankten ihre durch die Scharia verbotene Stellung einzig dem willkürlichen Entscheid ihres Herrschers, „was eine starke Loyalität schuf. Nachdem Samuel Ibn Nagrella 1056 unter ungeklärten Umständen ums Leben gekommen war, übernahm sein Sohn Josef, ebenfalls ein begabter Gelehrter, seine Ämter. 1066 kam es zu einem antijüdischen Pogrom. Mehrere tausend Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Granada wurden erschlagen, mit ihnen auch der jüdische Wesir. Pamphlete und Gedichte wie dasjenige des frommen Rechtsgelehrten Abu Ishaq hatten die Stimmung vorbereitet: „Diese Juden, die früher auf den Abfallhaufen einen Fetzen buntes Tuch suchten, um ihre Toten zu begraben, (..) haben nun Granada unter sich aufgeteilt. (..) Sie ziehen Tribute ein und kleiden sich hochelegant (..), und der Affe Josef hat sein Haus mit Marmor ausgelegt. Eilt, um ihm die Kehle durchzuschneiden; er ist ein feister Hammel, nehmt ihm sein Geld weg, denn ihr verdient es eher als er!“

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Al-Andalus hat ein reiches lyrisches Vermächtnis hinterlassen. In arabischer und hebräischer Sprache wird die Natur besungen, der Weingenuß, die Liebe zu Jünglingen, die Vergänglichkeit des Lebens. Die Raffinesse, die Schönheit, die Frivolität der Gedichte zeugen von der geistigen Freiheit und Libertinage einer schmalen städtischen und höfischen Elite, welche sich von den starren Vorschriften einer strengen Gotteslehre weit entfernt hat. Auffällig ist aber auch der hohe Anteil an Lobpreisungs- und Schmeichelpoesie: Fast alle Dichter haben viele Hymnen an die Mächtigen verfaßt. Dies verweist auf ein anderes Merkmal ihrer Lebensweise. Nicht nur die Hofjuden, sondern auch Dichter und Gelehrte, die Wissenschaft und die Kunst generell waren Teil eines orientalischen Klientensystems. Der Herrschermäzen erteilte den Auftrag, und er hatte die Macht, den Künstler in den Kerker zu werfen, wenn ihm das Resultat nicht gefiel. Nur er konnte ihn vor den Nachstellungen einer fanatischen Theologie schützen oder vor der Rachsucht eines anderen Mäzens. Wofür er sich entschied, hing ab von seiner Laune oder seiner momentanen Interessenlage. Der Künstler oder Gelehrte war seinem Herrn auf Leben und Tod ausgeliefert, und er hatte allen Grund, diesen bei guter Stimmung zu halten. Noch prekärer wurde der Status des Gelehrten durch die instabilen politischen Verhältnisse. Die Epoche von al-Andalus war geprägt von Aufständen, Semi-Anarchie, Bürgerkrieg, Vagantentum, Thronkämpfen, Eroberungen und Rückeroberungen. Zeiten der Ruhe waren selten. Der schützende Mäzen konnte plötzlich weg sein, ermordet vom Bruder, verjagt vom Konkurrenten eines anderen Stammes. Die Biografien vieler maurischer Gelehrter spiegeln diese Situation wider. Sie erzählen von Flucht, Neuanfang, Verbannung, von Verstellung, List und Hintersinn. Wie diejenige des großen Gelehrten Averroes (1126 - 1198), dem die neuzeitliche europäische Philosophie so viel verdankt.

Von seiner Audienz beim Almohaden-Sultan Jusuf I. berichtete Averros: „Nachdem der Herrscher der Gläubigen mich nach meinem Namen gefragt hatte, ebenso nach meiner Herkunft, begann er das Gespräch mit den Worten: „Was denken sie über den Himmel und die Welt? Betrachten sie sie als ewig oder als geschaffen? Es überkam mich eine Mischung von Scham und Angst. Ich versuchte mich zu rechtfertigen, indem ich sagte, ich befasse mich nicht mit Philosophie. (...) Der Herrscher der Gläubigen bemerkte meine Verwirrung. Er wandte sich an Ibn Tufail [Philosoph und Freund des Averros] und begann mit ihm über das Problem zu disputieren, das er mir vorgetragen hatte. Er erinnerte an das, was Aristoteles, Platon und die anderen Philosophen darüber gelehrt hatten. (...) Auf diese Weise fand ich zu meiner Gelassenheit zurück, so daß ich am Ende das Wort ergriff und er erfahren konnte, was ich darüber dachte. Als ich mich verabschiedete, gebot er, mir als Geschenk Geld, ein kostbares Ehrenkleid und ein Reitpferd zu überreichen.“ Averros wurde Leibarzt des Sultans und kommentierte in dessen Auftrag die Werke des Aristoteles. Als der Sultan starb, erließ sein Nachfolger Sultan Jakob „al-Mansur“ 1195 ein Dekret, in dem die Philosophie und die „griechischen“ Wissenschaften verurteilt wurden. Die Bücher Averroes wurden ins Feuer geworfen, der Philosoph vor der Moschee von Córdoba an den Pranger gestellt und anschließend für drei Jahre verbannt. Kurz nach seiner Freilassung starb er.

Al-Andalus ist nicht nur für die maurophilen Bildungsbürger ein mythisches Wunschland. In einer der Wohnungen der islamistischen Attentäter, die am 11. März 2004 in Madrider Zügen 191 Leute getötet und Hunderte verletzt hatten, fand die Polizei ein Bekennervideo. Die Terrorislamisten rechtfertigten darauf ihren Anschlag mit dem Verweis auf al-Andalus, das Land, das einst zum Dar al-Islam gehörte.

Der berühmteste Jude des maurischen Spanien, der große Philosoph und Arzt Maimonides, verfaßte sein Werk in Kairo im Exil. Als er 1149 als Vierzehnjähriger mit seiner Familie vor den Judenverfolgungen aus Córdoba floh, existierten bereits kaum mehr christliche oder jüdische Gemeinden in al-Andalus. Später schrieb er in einem oft zitierten Brief an die Juden des Jemen, die von den dortigen Pogromen berichtet hatten. „*Bedenkt, meine Glaubensgenossen, daß Gott uns unserer großen Sündenlast wegen mitten unter dieses Volk, die Araber, geschleudert hat. (...) Nie hat uns ein Volk so beschwert, erniedrigt, gedemütigt und gehaßt wie sie (...), wir wurden von ihnen in unerträglicher Weise entehrt.*“ [Quelle: Bürgerbewegungen e.V., 47]

Siegfried Kohlhammer: „Ein angenehmes Märchen.“ In: Merkur, Heft 651, 2003

Bat Ye'or: Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam. Resch Verlag, 2002. 572 S

Richard Fletcher: Moorish Spain. University of California Press, 1992.

Ibn Warraq: Warum ich kein Muslim bin. Matthes & Seitz, 2004. 522 S.

Arnold Hottinger: Die Mauren. Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2005. 495 S.

© 2005 by Die Weltwoche, Zürich - E-mail: webmaster@weltwoche.ch

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 100: Am 2. Januar 1492 übergab Sultan Boabdil die Schlüssel der Stadt Granada an König Ferdinand (Gemälde von Francisco Pradilla y Ortiz): „Möge euch Gott mehr Glück schenken, als er mir gegeben hat.“ aus Geschichte 07/2005, B7276; www.g-geschichte.de

...Die neue Religion zeigte sich kämpferisch, expansiv, selbstbewußt – aber alles andere als terroristisch. Im Gegenteil. Während im mittelalterlichen Deutschland und in Frankreich die Menschen von Seuchen und Hungersnöten gepeinigt wurden, entstehen im Orient Apotheken, öffentliche Krankenhäuser und Schulen. Kunst und Wissenschaft erblühen, muslimische Forscher legen die Grundlagen der Mathematik, Astronomie und Chemie. Es ist die – oft beschworene- Glanzzeit des Islam im 11. bis 13. Jahrhundert, die dem Glauben Mohammeds und seiner Nachfolger den Ruf einer besonders flexiblen, weltoffenen und friedfertigen Religion einbringt. Spiegel 38/06, Seite 73

...Und wer an den Mythos des „friedlichen Zusammenlebens“ glaubt, das auch die Meinung der Kollaborateure die Beziehung zwischen Eroberten und Eroberern prägte, täte gut daran, die Geschichten über verbrannte Konvente und Klöster nachzulesen, über geschändete Kirchen, vergewaltigte Nonnen, christliche und jüdische Frauen, die entführt und in die Harems gesperrt wurden. Er täte gut daran, über die Kreuzigungen von Córdoba nachzudenken, über die Gehenkten von Granada, über die Enthauptungen in Toledo und Barcelona, Sevilla und Zaramora.³⁶⁸ Herrgott! Wenn man den Namen Jesu oder der Muttergottes aussprach, wurde man sofort hingerichtet. Gekreuzigt, wie gesagt, oder enthauptet oder gehenkt. Und manchmal gepfählt. Wenn man die Glocken läutete, ebenso. Wenn man sich in grün kleidete, in der Farbe des Islam, ebenfalls. Und kam ein Muslim vorüber, mußten die „ungläubigen Hunde“ beiseitretreten, sich verneigen. Wenn der Muslim sie angriff oder beschimpfte, durften sie sich nicht wehren. Und weißt du warum die „ungläubigen Hunde“ nicht gezwungen wurden, zum Islam überzutreten? Weil Konvertite keine Steuern zahlten. Die „ungläubigen Hunde“ schon (..) [48, Seite 42/43]

...Dieses Spanien, wo fast alle Spanier noch an den Mythos des Goldenen Zeitalters von Andalusien glauben und auf das maurische Spanien blicken wie auf ein verlorenes Paradies. Dieses Spanien, wo es eine politische Bewegung gibt, die „Verein für die Rückkehr Andalusiens zum Islam“ heißt, und wo voriges Jahr im historischen Altstadtviertel Albaicin, wenige Meter von dem Kloster entfernt, in dem Klausurnonnen leben, dem heiligen Thomas ergeben, die Große Moschee von Granada mit dem dazugehörigen Islamischen Zentrum eingeweiht wurde.(..) Finanziert wurde sie mit den Milliarden, die aus Libyen, aus Malaysia, aus Saudi-Arabien, aus Brunei und von dem unerhört reichen Sultan von Sharjah überwiesen wurde, dessen Sohn die Zeremonie mit den Worten eröffnete: „Ich stehe hier mit der Rührung dessen, der heimgekehrt in sein Vaterland.“ Woraufhin die spanischen Konvertiten (allein in Granada zweitausend) antworteten: „Wir sind im Begriff, unsere Wurzeln wiederzufinden.“ (..) Gegründet wurde der Verein nicht von den Söhnen Allahs, sondern von Spaniern der extremen Linken die, **enttäuscht angesichts der Verbürgerlichung des Proletariats** und daher begierig, sich anderen mystischen Räuschen hinzugeben, den Gott des Korans entdeckt hatten und gewissermaßen von Karl Marx zu Mohammed übergetreten waren. [48, Seite 84, 85]

³⁶⁸ In Sevilla befahl Mutamid, der König der mit den abgeschlagenen Köpfen die Gärten seines Palastes schmückte.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Islamische Rechtstraktate legen Natur, Bemessungsgrundlage und Modalitäten der Erhebung des Charadsch³⁶⁹ fest. Der berühmte Bagdader Richter Abu Yusuf Ya`qub (731-98) verfaßte auf Veranlassung des Kalifen Harun ar-Raschid (786-809) ein grundlegendes Werk zu diesem Thema. **Diese Zeit war die sog. klassische Periode des Islams; sie gilt als die glänzendste Zeit der arabisch-islamischen Zivilisation, sowohl auf Grund ihrer kulturellen Ausstrahlung als auch durch die Pracht eines Hofes, der über fabelhafte Reichtümer verfügte.** Der Verfasser rät den Steuereintreibern, die Tributpflichtigen mit Milde und Zurückhaltung zu behandeln, wobei er zur Bestätigung Hadithe zitiert. Auch wenn in diesem theoretischen Rechtswerk ein Kapitel über restriktive Maßnahmen gegenüber Juden und Christen enthalten ist, bestätigt es doch das traditionelle Bild einer auf Toleranz und Gleichheit bedachten Regierung in einer für Juden und Christen wahrhaft goldenen Zeit unter der gerechten Herrschaft des Islams.

Nun gibt es eine bemerkenswerte Chronik aus der Feder eines monophysitischen Mönches, die dem Patriarchen Dionysius von Tell Mahre, einem Dorf in Mesopotamien, zugeschrieben wird, ein genaues Bild von der finanziellen Situation der Nichtmuslime. Diese Chronik ist detailliert wie die Momentaufnahme eines Wendepunktes der Geschichte; sie endet im Jahre 774. Die Schilderungen umfassen Mesopotamien, Ägypten, Syrien und Palästina im 8. Jahrhundert. Damals stellten die Dhimmis die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung, sie waren kleine Grundbesitzer, Handwerker oder Halbpächter, welche die von den Arabern zugefallenen Lehen bearbeiteten; zahlreiche jüdische Bauern lebten unter den christlichen Dorfbewohnern – Kopten, syrische Christen, Nestorianer. In dieser Chronik treten die Mechanismen, welche die Sozialstruktur des blühenden Standes der Dhimmi-Bauern im gesamten islamisierten Orient zerstören sollten, deutlich hervor. Zu dem fortdauernden Prozeß der Konfiszierung von Grund und Boden durch eindringende Beduinenstämme samt ihren Herden oder durch die seßhaft gewordenen Araber der ersten Wellen kamen die verhängnisvollen Auswirkungen der finanziellen Unterdrückung durch die Regierung erschwerend hinzu. [50, Seite 76]

Zur selben Zeit verließen in Ägypten die Dhimmis, von den Steuern ruiniert, ihre Felder und Dörfer. Von den Steuereintreibern gehetzt, wurden sie gewaltsam dorthin zurückgebracht. Unter der Berufung auf das Recht der Eroberer an den Nichtmuslimen hielt sich der Staat an den zahlungsunfähigen koptischen Bauern dadurch schadlos, daß er ihre Kinder versklavte. Die zeitgenössische Chronik des Pseudo-Dionysius beschreibt präzise und realistisch eine Situation, die sich von der in dem später entstandenen theoretischen und abstrakten Traktat des Abu Yusuf grundlegend unterscheidet. **Es ist ein Bild von Bauern und Handwerkern, denen man alles genommen hat, die gezwungen sind, sich zu verstecken und immer weiter zu fliehen – einer gehetzten und ausgebeuteten Bevölkerung, auf deren Ausbeutung der Prunk der abbasidischen Kalifen und der Reichtum der Umma gründete.** [50, Seite 79]

Kirchen und Synagogen wurden selten respektiert. Sie galten als Stätten der Verderbtheit und wurden im Zuge von Repressalien gegen die Ungläubigen, die beschuldigt wurden, die Grenzen ihrer Rechte überschritten zu haben, in Brand gesetzt oder verwüstet. Ihr innerer und äußerer Zerfall, die äußerst dürftige Ausstattung – Folge häufiger Plünderungen oder dazu bestimmt, Plünderer abzuhalten, außerdem als Zwang von der Gesellschaft auferlegt zur Kennzeichnung des sich in einem Klientelverhältnis befindenden Dhimmi – dies wird von den Dhimmi-Chronisten oft erwähnt und ist von europäischen Konsuln, dann auch von den fremden Reisenden beschrieben worden. [50, Seite 90]

Die Ausbreitung der Nomaden führte zu allgemeiner Unsicherheit, Entvölkerung und Hungersnöten. Im Jahr 750 lösten in Nordwestspanien Beutezüge von Berbern, in Brand gesetzte Felder und die Versklavung von Menschen eine derartige Hungersnot aus, daß die Eroberer zur Rückkehr in den Maghreb gezwungen waren. Zur selben Zeit verarmten Palästina und Syrien – Kernländer des umayyadischen Kalifats und als solche einer intensiven arabischen Kolonisierung unterworfen – durch mehrere Hungersnöte und darauffolgenden Epidemien. Schon um das Jahr 700 waren einst blühende Dörfer des Negev verschwunden, und am Ende des 8. Jahrhunderts war der größte Teil der Gebiete südlich von Gaza bis hin nach Hebron von seinen Bewohnern aufgegeben, da diese nach Norden zurückströmten; dabei ließen sie verfallene Kirchen und Synagogen zurück³⁷⁰. [50, Seite 110]

³⁶⁹ Grundsteuer (charadsch). Der charadsch ist die Steuer, die der muslimische Staat, durch den Dschihad Eigentümer von Grund und Boden geworden, von der unterworfenen Bevölkerung (Nichtmuslimen) erhebt. [50, Seite 74]

³⁷⁰ Levtzion, Conversion to Islam, New York, 1979; [5, Seite 431]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Seit der Anfängen der Eroberung³⁷¹ hatten die Christen – in Spanien und in Syrien wie in anderen eroberten Provinzen – ihre Kirchen zur Hälfte an die Muslime abtreten müssen; die Kirchen wurden dann infolge des ständigen Zustroms von Muslimen in Moscheen umgewandelt. Im übrigen war es klar, daß dieses Zusammenleben angesichts der offen erkennbaren Abneigung der Muslime gegen den christlichen Kult nicht von Dauer sein konnte. In Andalusien wie im gesamten Dar al-Islam wurde das Verbot von Glocken, öffentlichen Begräbnissen und Feiern sowie des Neubaus von Kirchen durchgesetzt.³⁷²

Die religiöse Unterdrückung durch den Staat im sog. „**Goldenen Zeitalter**“ des Islams, d.h. unter den Umayyaden und den ersten Abbasiden, begann in der Regierungszeit des Abd al-Malik. Sein Nachfolger, der Kalif al-Walid (705-15), ein Christenverächter, befahl die Zerstörung zahlreicher Kirchen, die dann durch Moscheen ersetzt wurden. Al-Mahdi (775-85) ließ alle nach der Eroberung erbauten Kirchen zerstören. Diese Zerstörungen von Kirchen und Klöstern nahm im gesamten arabischen Machtbereich ein solches Ausmaß an, daß al-Ma'mun im Jahr 830 weitere Zerstörungen ohne seine ausdrückliche Erlaubnis verbot. Aber unter al-Mutawakkil (847-61) erfaßte das Abbasidenreich erneut eine Welle religiöser Verfolgungen, Zwangsbekehrungen³⁷³ und Zerstörungen von Kirchen und Synagogen. (..)

Die religiöse Bedrängnis, die sicherlich durch die dem Mittelalter eigene Intoleranz, aber auch durch den Steuerdruck bedingt war, füllt die Seiten koptischer, armenischer und syrischer Chroniken. Dabei muß man aber unterscheiden zwischen der offiziellen Tyrannei, die den Menschen im gesamten Reich durch Dekrete eines Kalifen oder eines Statthalters aufgezwungen war und jener, die eine Folge des Fanatismus der Massen und der Zerstörungslust der Nomaden war. [50, Seite 88-89]

Die ersten Abbasiden bemühten sich, die Herde der Rebellion zu beseitigen, aber beim Tode Harun ar-Raschids (809) machten sich seine Söhne al-Amin (809-13) und al-Ma'mun (813-33) das Reich gegenseitig streitig, wobei al-Amin von den Arabern unterstützt wurde. Amr, ein Mörder, zog an der Spitze einer Schar von Räubern „nach Palästina, wo sie raubten, töteten und plünderten.“³⁷⁴ Er schloß sich Nasr b. Schabath vom Stamme der Qais an, der in der Dschazira und in der Gegend zwischen Damaskus und Homs Gefangene nahm und Beute machte: *Sie töteten mitleidlos, plünderten, vergewaltigten verheiratete Frauen, Jungfrauen und Kinder. Sie rafften die Reichtümer dieser Länder zusammen und drangen bis nach Harran und Edessa (Urfa) vor. Sie setzten Dörfer, Kirchen und Klöster in Brand.*³⁷⁵ [50, Seite 126]

Speros Vryonis hat in intensivem Studium von umfangreichem Quellenmaterial Ursachen und Wirkungen des Nomadismus in Anatolien und deren Wechselwirkung mit dem Dschihad und der Islamisierung der eroberten Gebiete untersucht. Wenn uns auch über die arabische Eroberung weniger Quellen zur Verfügung stehen, so stellen diese doch ein interessantes Feld für eine vergleichende Studie dar. Besonders die syrischen und armenischen, aber auch die arabischen Quellen geben Auskunft über den Zerfallsprozeß der ländlichen Gebiete des Arabischen Reiches.

Es bleibt festzuhalten, daß es sich bei der zahlmäßigen Abnahme der Dhimmi-Bevölkerung, dem Rückgang des Ackerbaus, der Landflucht und der fortschreitenden Versteppung von Provinzen, die in vorislamischer Zeit dicht besiedelt und fruchtbar gewesen waren, um Phänomene handelt, die in Spanien mit der Einwanderung arabischer und berberischer, später im Osten turkmenischer Nomadenstämme in Verbindung zu bringen sind. [50, Seite 109]

³⁷¹ Kulturellen oder wissenschaftlichen Fortschritt verdankten die ursprünglichen Moslems allein dem Kontakt und dem Zusammenleben mit Angehörigen anderer Zivilisationen der damaligen Zeit. (..) So leisteten z.B. die zum Islam konvertierten Perser entscheidende Beiträge gerade zu den sogenannten arabischen Wissenschaften, der Koranexegese, der Theologie, Philosophie, Medizin und Geschichte (..); und daß diese die moslemische Welt geistig bereichern konnten, ist dem Erbe ihrer hochkulturellen Vorfahren, nicht etwa irgendeiner Inspiration durch den Islam geschuldet. Es waren die Juden und die vorzugsweise syrischen Christen Spaniens unter maurischer Herrschaft, die Entscheidendes leisteten, damit Philosophie und Wissenschaft Einzug in den moslemischen Ländern halten konnten. Die Wiege der Wissenschaft ist das antike Griechenland, und der Geist, der die wenigen Kalifen beseelte, die die Beschäftigung mit ihr förderten, war dem Islam nicht nur wesentlich fremd, sondern ihm vielmehr ganz und gar entgegengesetzt. In Lewes „History of Philosophy“ heißt es hierzu: „Strenggenommen hat es niemals eine arabische Wissenschaft gegeben. Philosophie und Wissenschaft der Mohammedaner waren vor allem griechischen, jüdischen und persischen Ursprungs. (..) [49, Seite 309, 310; LEVY 1957, p. 501.]

³⁷² Zur Meinung der Juristen über die Zerstörung bzw. Schließung von Kirchen und Synagogen s. Idris, Tributaires. [50, Seite 427]

³⁷³ Aus strategischen Gründen haben die Türken, besonders im 16. und 17. Jahrhundert, die Bewohner der Grenzgebiete Mazedoniens und Nordbulgariens zwangskonvertiert. Wer sich weigerte, wurde hingerichtet oder bei lebendigem Leibe verbrannt. [50, Seite 96; Mitev, Peuple bulgare, 251, 259; 50, Seite 429]

³⁷⁴ Michael der Syrer, III 212. Zur politischen Instabilität vgl. Sourdrel, Civilisation, Kap. 2 u. 3; Kennedy, Prophet,

pass.

³⁷⁵ Michael der Syrer, III 22.

Die Nomaden als Faktor der Islamisierung

Die arabische Eroberung im 7. Jahrhundert vollzog sich in der Tradition des großräumig wandernden Beduinentums, dessen seit der Antike bekannte Praktiken von den Muslimen in ein religiöses Konzept – den Dschihad – eingebunden wurden. Die Weihe der Macht der Beduinen im arabisch-islamischen Staat und vor allem die Abhängigkeit des (islamischen) Staates von den Nomaden, die ihm die Truppenkontingente für die Eroberungen und für die Arabisierung zur Verfügung gestellt hatten³⁷⁶, beseitigten die Hindernisse, welches das Kulturland vor den üblichen Beutezügen der Beduinen geschützt hatten. **Die Islamisierung der Beduinen verwandelte deren andauernden Konflikt mit den Sesshaften in einen religiösen Konflikt:** Die muslimischen Araber auf der einen Seite und die vom arabischen Staat diskriminierten Schriftbesitzer (*dhimmis*) auf der anderen Seite. [50, Seite 108]

In Armenien (749-50), in der Gegend von Moch (Mogk) und in der Arzanene *breiteten sich die Araber von Maipherkat in ihrem Gebiet aus. Und sie begannen, den Bewohnern der Berge und der ganzen Gegend viel Leid zuzufügen.*³⁷⁷

Der Chronist schildert die Versuche der Araber, sich der Güter der Armenier zu bemächtigen und beschreibt, wie deren Notabeln hingerichtet wurden. Johannes Bar Dadai (Mamikonian?) versammelte die Bewohner um sich und *richtete an sie die folgenden Worte: „Heute gibt es, wie ihr wisst, keinen König, unser Blut, das diese Leute da vergossen haben, zu rächen. Wenn wir zulassen, daß sie sich gegen uns zusammentun, werden sie uns selbst samt allem, was unser ist, von hier vertreiben.*³⁷⁸

Beschlagnahmen und Folter trieben die Armenier unter der Führung von Muscheg Mamikonian zur Revolte. *Und von diesem Moment an kam es zwischen den Bergbewohnern und den Arabern ein Übel zum andern; auf beiden Seiten wurde gemordet, ohne Ende, jeden Tag. Und die Bergbewohner besetzten die Pässe, und im ganzen Gebirge sah man keinen einzigen Araber mehr.*³⁷⁹

Die Grausamkeit des Abu Dscha`far al-Mansur (750-54 Statthalter in Armenien, der Dschazira und in Mossul) und die durch die Vernichtung der Ernten bedingte Hungersnot lösten starke Auswanderungswellen³⁸⁰ aus. *Ganz Armenien war von der Hungersnot geflohen, die über die Menschen gekommen war; und sie (die Bewohner) fielen in Syrien ein, aus Angst, sie und ihre Kinder könnten des Hungers sterben. (...) Sie zogen fort und füllten das ganze Land: Städte, Klöster, Dörfer und das offene Land. Sie verkauften ihren gesamten Besitz, um Brot kaufen zu können und verursachten eine Hungersnot.*³⁸¹ Die Anarchie begünstigte das Bandenwesen. Ein gewisser Ubaidallah Ibn Buchtari aus der Gegend von Edessa (Urfa) in Mesopotamien (heute der Türkei) *fügte den Menschen großes Leid zu, vor allem in Bait Ma`ada. Er ergriff die Notabeln (...) wegen (ihres) Goldes. Er tötete viele von ihnen. Alle Klöster in der Gegend von Edessa, Harran und Tella (zwischen Mardin und Edessa) zerstörte er und raubte ihre Vorräte; und wieder ließ er ihre Anführer im Feuer rösten, und sie starben.*³⁸²

Die Ansiedlung arabischer Kolonisten in Erzurum (Theodisopolis, 756) und der Vorstoß der chorasaniischen Truppen des Abbasiden-Kalifen al-Mansur (760), dann die Deportation der Einwohner von Germanicea (Marasch) und von Samosata durch die Araber (769) führte im Jahr 771/72 zu einem Aufstand der Armenier und ihrer Niederlage bei Bagrewan.³⁸³

In Ägypten war die Situation nicht viel anders. Zu Beginn des 9. Jahrhunderts erpreßten Stämme des Qais, die im Nildelta angesiedelt worden waren, Lösegeldzahlungen von den Einheimischen. Die Lage verschlechterte sich, als im Jahr 814/15 15.000 Araber – Frauen und Kinder nicht miteingerechnet – aus Córdoba (Andalusien) kommend in Alexandrien an Land gingen. Der Umayyaden-Emir al-Hakam hatte diese, nachdem er Aufständische hatte umbringen lassen, unter Androhung der Kreuzigung gezwungen, Andalusien innerhalb von drei Tagen zu

³⁷⁶ S. Donner, Conquest, Kap. 5 u. 6; Sourdels, Civilisation, Kap. 7; Xavier de Planhol, Les fondements géographiques de l'histoire de l'Islam, Paris 1968; Kennedy, Prophet, 285-87 u. Kap. 11.

³⁷⁷ Pseudo-Dionysius, 151. Armenien litt damals unter einem Terror-Regime, und es kam zu mehreren Aufständen. Der Chronist schildert hier die Wirren, von denen die Provinz Arzanene heimgesucht wurde, welche vom südlichen Taurus-Gebirge überragt wird und von Armeniern bewohnt ist.

³⁷⁸ Ibid 151. (...)

³⁷⁹ Ibid., 153.

³⁸⁰ Vgl. auch den Anstieg der deutschen Auswanderer und die gleichzeitige Zunahme des Einflusses und der flächendeckenden Ausbreitung des Islam hierzulande.

³⁸¹ Ibid., 159.

³⁸² Ibid., 154.

³⁸³ Zu dieser Periode s. Joseph Laurent, L'Arménie entre Byzance et l'Islam depuis la conquête arabe jusqu'en 886, Paris 1919. Nach der Niederlage von Bagravab erlitt Armenien harte Unterdrückung.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

verlassen. Diese Araber nahmen Alexandrien ein und besetzten die Häuser der Christen und Juden, die alle aus der Stadt vertrieben wurden. Damals *lag schon die ganze Stadt (Alexandrien) in Trümmern, überall waren nur noch Spuren der verschiedenen Örtlichkeiten zu sehen, von berühmten Tempeln und Häusern; einige menschliche Behausungen umgaben sie, sowie einige Dörfer.*³⁸⁴

Die spanischen Araber verließen Alexandrien 827 wieder in Richtung Kreta, das sie mit Feuer und Schwert überzogen. Nach dem Tode des Kalifen al-Mutawakkil (861) und während des Bürgerkrieges zwischen al-Musta`in und al-Mu`tazz (862-66) „freuten sich alle Stämme über die Angst, die (in Oberägypten) herrschte“, denn die Araber hatten, wie der koptische Chronist ergänzend hinzufügt, das Land zugrunde gerichtet.³⁸⁵ Sie hatten Oberägypten durch Plünderung und Mord verwüstet und die Klöster zerstört, einschließlich im Faiyum und im Delta.

*Sie brannten die Festungen nieder und plünderten die Provinzen aus; sie töteten viele heilige Mönche, die dort lebten, und vergewaltigten viele jungfräuliche Nonnen, von denen sie einige mit dem Schwert umbrachten.*³⁸⁶ Um die Mitte des 9. Jahrhunderts wurden die meisten der am Wüstenrand gelegenen Klöster aufgegeben. [50, Seite 110-112]

Die Konvertiten brachten ihre Neigung zur Parteienbildung und ihr politisches und religiöses Sektierertum in die islamische Regierung ein; auf Grund ihres mäßigenden Einflusses waren sie wahrscheinlich die Baumeister jener Zeiten angeblich „humanistischer Toleranz“; auf mittelalterliche Verhältnisse angewandt, ist dieser moderne Begriff allerdings ein absurder Anachronismus. In der Tat gewährleisteten die auf die Eroberungen folgenden Jahrhunderte den Übergang von den jeweiligen einheimischen Kulturen zu einer islamischen Kultur, die durch eine zoroastrische bzw. christliche Bevölkerungsmehrheit charakterisiert war. Regiert wurde diese von einer muslimischen Minderheit unter Mithilfe von Konvertiten, die eng mit der lokalen Dhimmi-Aristokratie verbunden waren. Im Laufe der Generationen indes, und da sich die Folgen der Eroberungen -Umsiedlung von Bevölkerungsgruppen und ethnische Veränderungen durch Einwanderungsbewegungen- auf lange Sicht stabilisierten, zerfielen die religionsübergreifenden Bindungen zwischen einzelnen Familien und wurden unterhöhlt durch neue Realitäten³⁸⁷, die sich mit der Zeit ergaben. [50, Seite 146]

Die ethnischen Veränderungen³⁸⁸ waren begleitet von der Übertragung von Landbesitz, Kirchengütern, religiösen Gebäuden (Kirchen und Synagogen, die in Moscheen umgewandelt wurden) sowie von Stiftungen (*waqf*) an den islamischen Staat. Durch diese Einfälle begann für die ansässige Bevölkerung eine durch Flucht³⁸⁹ und Zusammenbruch gekennzeichnete Phase der **unumkehrbaren Auslöschung, die traditionellen Lebensweisen wie auch die Homogenität des menschlichen sozialen, kulturellen und religiösen Gefüges wurden zerstört.**³⁹⁰

Speros Vryonis hat diese Prozesse, die sich in Anatolien und in Armenien vom 11. bis ins 15. Jahrhundert abspielten, eingehend analysiert. Auf die Zyklen der Islamisierung Mesopotamiens, Spaniens und der Levante angewandt, würden seine Forschungs- und Analysemethoden zu denselben Schlußfolgerungen führen. **Das allgemeine Bild der Übergangsperioden im 9. und 10. Jahrhundert ist das zahlenmäßig noch in der Mehrheit befindlichen, reichen christlichen Bevölkerung, die sich jedoch mit einem Prozeß des Zerfalls abfand und ihre politische Zukunft und ihre Sicherheit Völkern preisgab, von denen sie schließlich verdrängt werden sollte.** [50, Seite 132]

Die Umayyadenzeit war die Inkubationszeit sowohl der Dhimmi-Gesellschaft als auch der islamischen Kultur; sie war auch die Zeit der engsten Symbiose zwischen Islam und Christentum. Diese Symbiose konnte jedoch die Zerstörung der großen Kulturzentren wie Seleucia-Ktesiphon, Jerusalem, Caesarea, Alexandrien und Karthago ebenso wenig verhindern wie die Anarchie, die durch die großen Wanderungsbedingungen der Stämme ausgelöst worden war; letztere sind offenbar auch der Grund für das fast völlige Fehlen irgendwelcher zeitgenössischer Spuren. Diese facettenreiche Symbiose war Bestandteil der gemeinsamen

³⁸⁴ Michael der Syrer, III 60.

³⁸⁵ Sawirus b. al-Muqaffa', II 45.

³⁸⁶ Ibid, II 45f.

³⁸⁷ Vgl. auch die Gegenwart, die Eröffnung einer ersten „Islamkonferenz“ in Berlin am 27. September 2006.

³⁸⁸ Heute: Einwanderung, Migration

³⁸⁹ Segregation oder Abwanderung ins Ausland

³⁹⁰ Multikulti mit einer zunehmend stärker werdenden islamischen Komponente

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Interessen von Kalifen und ansässiger Bevölkerung wie auch ihrer gemeinsamen Anstrengungen, die bestehenden wirtschaftlichen Strukturen aufrechtzuerhalten und zu bewahren. Neben dieser Zusammenarbeit in Wirtschaft und Verwaltung, ohne die der arabische Staat nicht hätte geschaffen werden können, entstand auf kulturellem Gebiet eine Symbiose, **deren Kraft und außergewöhnlicher Reichtum aus den allgemeinen Umständen in der Zeit vor den arabischen Eroberungen zu erklären sind.**

Schon früh hatten sich die Kirchenväter bemüht, die hellenisierte Welt zu den biblischen Geboten zu führen, deren einheitliche Lehre zu sichern und den religiösen Zusammenhalt zu gewährleisten. Diese Umgestaltung des heidnischen Denkens und der heidnischen Kultur erforderte ein Gedankengebäude von großer Breite und die Ausarbeitung eines theologischen, philosophischen und juristischen Korpus, welches das griechisch-römische Erbe mit der biblischen Ethik versöhnen sollte. ...In Ägypten hatten die Aufstände der Kopten und die Anarchie nach der Machtübernahme durch die Abbasiden (750) der Kirche schwer geschadet. Zu Beginn des 9. Jahrhunderts war das koptische Patriarchat, einst der strahlendste Edelstein in der Krone des frühen Christentums und zur Zeit seiner Blüte Vorkämpfer des jakobitischen Widerstands, von Armut, Verschuldung und Ignoranz zerrüttet. Es war nicht in der Lage, seine einst blühenden, nun heruntergekommenen Klöster zu unterhalten; seine früher so aufrührerischen Scharen von Mönchen lebten nun in alle Winde zerstreut oder waren zum Islam konvertiert. Um 814 war Alexandrien, das im 5. Jahrhundert als Leuchtturm der mediterranen Zivilisation galt, nach wiederholten Beutezügen nur noch ein verfallenes Nest inmitten seiner geplünderten Monumente. [50, Seite 262-263]

Durch die Beutezüge der Qarmaten und der Taiyi³⁹¹, sowie durch die Einfälle der fatimidischen Berber ab der Mitte des 10. Jahrhunderts wurden Syrien, Palästina, Ägypten und der untere Irak verwüstet. Die seit der Antike bebauten Oasen in Syrien und Palästina, die landwirtschaftlichen und urbanen Zentren des Negev, Jordaniens, der Täler von Orontes, Euphrat und Tigris -dort besonders der Sawad, das Zentrum des jüdischen und nestorianischen Babylonien-, verschwanden und wurden zu toten Städten, zu Weideland, auf dem zwischen Ruinen Ziegen- und Kamelherden grasten. Im nördlichen Irak bekämpften die Statthalter der Hamdaniden vom Stamme der Banu Taghlib die Truppen Bagdads; zur Finanzierung der kostspieligen Hofhaltung und zum Unterhalt ihrer Sklaven und Söldnertruppen preßten sie die seßhafte Bevölkerung aus. [50, Seite 114]

...Hauptquelle für das Reservoir an Sklaven blieben jedoch regelmäßige Beutezüge gegen die Dörfer im Dar al-Harb sowie militärische Unternehmungen, bei denen die Muslime tiefer in die Länder der Ungläubigen eindringen und die Bewohner der Städte und Provinzen als Sklaven wegführten. Diese Strategie wurde schon zu Beginn der arabisch-islamischen Eroberung von den ersten vier Kalifen verfolgt, danach von den Umayyaden und ihren Nachfolgern; sie blieb in allen vom Dschihad betroffenen Gebieten gängige Praxis. Entvölkerung und Versteppung von ehemals blühenden und dicht bevölkerten Gebieten, wie sie von christlichen und muslimischen Chronisten detailliert beschrieben werden, waren die Folge umfangreicher Deportationen³⁹¹ von Gefangenen. [50, Seite 116]

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts beschrieb Ubicini die Raya im Osmanischen Reich:

*Die Geschichte der versklavten Völker gleicht sich überall, oder besser gesagt: Diese Völker haben gar keine Geschichte. Die Jahre und Jahrhunderte vergehen, ohne daß sich an ihrer Situation etwas ändert. Generationen werden geboren und vergehen lautlos. Man könnte meinen, sie fürchteten sich davor, ihre Herren, die an ihrer Seite eingeschlafen sind, aufzuwecken. Wenn man jedoch genauer hinschaut, entdeckt man, daß diese Bewegungslosigkeit nur oberflächlich ist. Eine stumme und andauernde heftige Bewegung hat sie erfaßt. Das Leben hat sich ganz und gar in ihr Herz zurückgezogen. Sie gleichen jenen Flüssen, die unter der Oberfläche weiterfließen... Dies ist der Zustand der Christen in der Türkei unter den Osmanen.*³⁹² [50, Seite 203]

³⁹¹ Musa b. Nusair brachte 714 von seinen Überfällen in Spanien 30.000 Gefangene zurück. Andere Quellen erwähnen mehr als 300.000 Gefangene, s. Pipes, *Slave Soldiers*, 124. [50, Seite 431]

³⁹² Ubicini, *Lettres*, II 32., „... der Haß der Christen gegen die bosnischen Muslime sitzt tief. Über einen Zeitraum von fast dreihundert Jahren hinweg hatten sie viel Unterdrückung und Grausamkeit zu erleiden. Für sie gab es kein anderes Gesetz als die Launen ihrer Herren...“ Konsul James Zohrab, 22. Juli 1860 [50, Seite 395]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Während die seldschukische Erneuerung des Islams verpuffte und das Reich des Malik Schah in autonome Königreiche mit blühender Kultur zerfiel, religiöser und rassischer Fanatismus das Volk spaltete, wuchs auf den Ebenen und Wüsten Nordwestasiens in Härte und Fruchtbarkeit die mongolische Geißel für Islam, Byzanz und den Westen heran. Durch ihre primitive Bedürfnislosigkeit waren sie dem Wohlstand der Westvölker und – kulturen weit überlegen. Dschinghis Khan (1167–1227) gab ihnen das Gesetz, das sie zur unwiderstehlichen Macht erhob; er war ihr Führer bei der Eroberung Innerasiens von der Wolga bis zur chinesischen Mauer; seine Hauptstadt war Qaraqorum. Da der Schah des autonomen Fürstentum Khorasm einen Friedensvertrag nicht einhielt, erklärte ihm Dschinghis Khan den Krieg, und der Einbruch der Mongolen in den Islam begann (1219). Der Schah wurde von Dsotschi, dem Sohne des Khan, bei Dschand blutig geschlagen und mußte nach dem Verlust von 160.000 Mann nach Samarkand fliehen; ein zweites Mongolenheer plünderte Otrar, ein drittes unter Dschinghis eigenem Kommando brannte Buchara nieder. Daraufhin ergaben sich Samarkand und Balkh. Ein Sohn des Khan führte sein Heer sengend und brennend durch Khorasan; Merw wurde eingeäschert, seine stolze Bibliothek wurde dabei vernichtet. Nach tapferem Widerstand unterlag Nischapur, ebenso wurde die berühmte Keramikstadt Rai in Trümmer gelegt. Überall wurden die Einwohner beraubt und niedergemetzelt. Ein türkisches Heer wurde am Indus überrannt und nach Delhi getrieben. Herat büßte einen Aufstand gegen den mongolischen Statthalter mit der Hinrichtung von 60.000 Bürgern. Grausamkeit der Kriegsführung war die Hauptwaffe der Mongolen im Kampf. Dschinghis Khan starb in seiner mongolischen Heimat eines natürlichen Todes. Sein Sohn Ügetei setzte bei immer schwächerer Gegenwehr die Invasion durch Aserbaidschan, das nördliche Mesopotamien, Georgien und Armenien 1234 fort. Ein Enkel des großen Khan drang über Samarkand, Balkh und Alamut bis Bagdad vor, wo er plündernd und mordend eindrang. Man berichtet, daß 800.000 umgebracht wurden, unter ihnen tausende von Gelehrten, Wissenschaftlern und Dichtern; die größten Bibliotheken und Schatzsammlungen gingen unter.

...Man darf allerdings auch nicht vergessen, daß die beiden Kulturwelten sich nicht nur berührten und befruchteten, sondern daß auch ein abgründiger Haß sie wieder trennte. Der religiöse Glaube richtete unübersteigbare Schranken auf. Dreihundert Jahre lang sah das Christentum den Islam in siegreichem Vormarsch gegen die lateinische Welt des Westens und die griechische Welt des Ostens. Der Handel (vor allem nach Indien) kam fast zum Erliegen, und die Christen waren als Ungläubige gebrandmarkt.

Richtete die Umma ihre gesamte militärische, demographische, juristische und wirtschaftliche Kraft auf ein einziges Ziel, so waren die Notabeln der Dhimmis, durch religiöse Spaltungen und wirtschaftlichen Pragmatismus verleitet, nur darauf bedacht, sich unter der arabischen, später der türkischen Herrschaft zu bereichern. ... Und dennoch enthüllt die Dhimmitude eine andere Wirklichkeit. Einige Völker haben, nachdem sie das hellenistische Erbe und die biblische Spiritualität in sich aufgenommen hatten, die jüdisch-christliche Kultur bis nach Europa getragen. Juden, Christen und Zoroastrier, die von Nomadenscharen besiegt worden waren, haben ihre Bezwingen mit der Geduld der Jahrhunderte die subtile Kunst, Reiche zu lenken, ebenso gelehrt wie die Notwendigkeit eines Rechtssystems, die Organisation der Finanzen, die Verwaltung von Städten und ländlichen Gebieten und die Regeln des Steuerwesens statt Plünderungen; hinzu kamen Philosophie, Naturwissenschaften und Künste, sowie Organisation und Vermittlung von Wissen, kurz, die Grundbegriffe der Kultur. Sie waren die Bauern, die säten und pflanzten, das Feld bebauten und ernteten, die Obstgärten pflegten und das Vieh versorgten, sie waren Bienenzüchter und Winzer, Bauern und Arbeiter. In den Städten stellten sie die Handwerker, die Eisen oder Stoffe bearbeiteten und Gegenstände herstellten, die Glasbläser, Seeleute und Händler. Sie waren auch die Städtebauer, die Städte entwarfen, Architekten, die Moscheen und islamische Paläste planten, die Maurer, die diese errichteten und die Brücken und Aquädukte in Stand hielten. Als Künstler waren sie schöpferisch tätig, feilten die „islamische Kunst“ und liehen ihr großmütig den Genius, welcher Architektur oder Bildhauer- und Mosaikkunst ebenso belebte wie die reiche Vielfalt kleinerer Künste der vorislamischen mediterraner Kultur, die uns immer noch in Verwunderung versetzt. Als Schriftsteller, Gelehrte, Dichter, Philosophen und Historiker pflegten sie hingebungsvoll das im Laufe der Jahrhunderte weitergegebene Wissen. Als Übersetzer und Schreiber übermittelten sie die Gesamtheit des Wissens, um ihre ungebildeten Bezwingen damit zu nähren. [50, Seite 300]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Entscheidend aber ist, daß diese Fortschritte (in den Wissenschaften) durch den Islam behindert und nicht gefördert wurden; seine Geistlichkeit jagte und anathematisierte ihre Träger, und diese wiederum kritisierten, falls sie sich nicht einfach quietistisch verhielten oder Lippendienste leisteten, den Islam und lechzten nach Religionsfreiheit. Ihr Aufkommen ist der relativen Ungefestigkeit des Islam zu verdanken, der momentanen religiösen Unsicherheit nach dem Aufmischen so vieler Völker und Traditionen durch dessen Eroberungen und nicht etwa diesem selbst; eine solche Zuschreibung wäre, auch wenn sie bisweilen von manchen gelehrten und populären Autoren suggeriert wird, eine kaum überbietbare historische Verdrehung. Im Gegenteil: **Auch in der besten Zeit islamischer Herrschaft lebten aufgeklärte Geister wie naturwissenschaftliche Forscher unter steter Bedrohung, starben in Elend und Exil oder unter dem Schwert des Henkers. Hätte es nicht zur gleichen Zeit in Europa noch düsterer³⁹³ ausgesehen, so hätte sich der Mythos vom „toleranten, geist- und wissenschaftsfreundlichen Islam“ wohl nie gebildet.** Und als besagter Islam seine innere Festigung abgeschlossen hatte, war es selbst mit dieser bedrohten und eingeschränkten Aufklärung und Forschung vorbei: er hat sie erdrosselt. [49, S. 333]

...So brutal, wie der eifer- und rachsüchtige Allah den Worten seines Propheten zufolge am Tage der Auferstehung mit Malern, Bildhauern und Baumeistern umspringen würde, gingen seine irdischen Krieger derweil ganz real zu Werk: in rauschhaftem Vandalismus zerschlugen die moslemischen Horden die schönsten Monumente, Statuen, Tempel und Kirchen in Spanien, Syrien, Byzanz und Indien – ein Verbrechen gegen das Kulturerbe der Menschheit, das sich nie wiedergutmachen läßt. In den Anfängen des Islam vernichteten die Moslems die Götterbilder der „Heiden“, zeigten ihre Verachtung für jede ästhetische bildliche Darstellung, jede kunstvolle Skulptur, indem sie sie zerschlugen. Diese ikonoklastische Tendenz geht zurück auf Mohammed und seine Gefährten, die behaupteten, Kunst in jeglicher Form sei ein Zeichen der Unfrömmigkeit und stünde im Widerspruch zu ihrer Religion. In welches Land auch immer die Moslems einfielen, sie machten es sich zur obersten religiösen Pflicht, die dort vorgefundenen Kultstätten und Paläste zu zerstören – um natürlich auf deren Grund und Boden und aus den geplünderten Überresten eigene Bauwerke zu errichten, oder besser, errichten zu lassen. In Indien wurden Tausende kriegsgefangener Hindus als Baumeister, Konstrukteure, Maurer usw. zur Sklavenarbeit an moslemischen Bauten gezwungen, die Zeugnisse vorzüglicher Baukunst sind. Alauddin Khalji, berichtet der zeitgenössische Chronist Barani, hielt 70.000 hinduistische Sklaven zum Bau von Moscheen, Minaretten, Zitadellen und Zisternen. Das Qutub-Minarett ist

³⁹³ Als die Kreuzritter Jerusalem eroberten, erblickten viele das erstmal in ihrem Leben Glasfenster, obwohl bereits im antiken Rom Glasfenster keine Seltenheit waren. So hatte die Zeit der Wirren (Völkerwanderungen v.a. der Germanen und der Zusammenbruch des Römischen Imperiums) vieles verschüttet und erst mit der geistigen Erneuerung durch die Renaissance, wurde sich Europa seiner eigenen Vergangenheit und Fertigkeiten wieder bewußt. Wie sah Italien aus, als Rom fiel?

Die Erschöpfung der Menschen, verursacht durch Invasionen, Hungersnot und Pest im 5.Jh. ließ Tausende von Bauernhöfen veröden und noch mehr Morgen Ackerlandes unbestellt. Um 420 klagt Ambrosius über die Entvölkerung von Modena, Bologna, Piacenza; um 480 waren nach Schilderungen des Papstes Gelasius große Gebiete Norditaliens völlig menschenleer; Rom selbst war in 100 Jahren von 1½ Millionen auf 300.000 Einwohner zusammengeschrumpft. Die bedeutendsten Städte lagen im Osten. Die Campagna um Rom, mit Villen und Bauerngütern einst übersät, lag verlassen; die Menschen hatten sich hinter festen Stadtmauern in Sicherheit gebracht. Obgleich in Rom und einigen anderen großen Städten auch jetzt noch ein relativer Wohlstand herrschte, breitete sich allgemeine Verarmung in Stadt und Land, bei Senatoren und Proletariern aus. Zynismus, Kinderlosigkeit, Feigheit und Lebensangst waren die Begleiterscheinungen; Unfähigkeit zum Herrschen, Egoismus, Bestechlichkeit kamen im politischen Leben hinzu. Die Germanen hatten tatsächlich ganz Italien erobert, wie Geiserich Afrika, die Westgoten Spanien, die Angeln und Sachsen Britannien und die Franken Gallien. Das Reich bestand nicht mehr. Das bedeutete Einschrumpfung des Handels, Rückkehr zu Ackerbau und Viehzucht, zu Jagd und Krieg; das bedeutete Untergang oder Minderung der antiken Stadtkultur und Urbanität. (...) Die Armut schraubte den Lebensstandard auf einfachstes Niveau zurück, neue und einfachere Lebensformen setzten sich durch. An der Stelle von Rechtsschutz durch Gesetz in einem hochentwickelten Staatswesen traten Gewaltherrschaft und Autorität des starken Individuums. (...) Kurz, der Boden war bereit für einen Neubeginn, und so wurde das Ende des Römerreiches im Westen zum Anfang der germanisch – romanischen Staaten – und Kulturwelt des Abendlandes. [5, Seite 1315]

Das oströmische Reich mit seinen Ländereien in Nordafrika, Kleinasien und dem Vorderen Orient sollte erst unter dem Ansturm des Islam fast 1000 Jahre später vollständig untergehen.

Völkerwanderung, [Brockhaus] 1), 2) i.e. S. die Züge der überwieg. german. Stämme und Völker nach S- und W-Europa, die ihren Höhepunkt im 4-6.Jh. n. Chr. fanden. Als Beginn der V. wird gewöhnlich der Einbruch der Hunnen in Europa 375 bezeichnet. Aber schon seit Mitte des 2. Jh. drängten die Germanen fortgesetzt gegen die röm. Rhein- und Donaulinie. Die V. besiegelte den Untergang des Röm. Reiches und schuf in ihren Reichsbildungen die Grundlagen der abendländ. Staatenwelt; sie bedeutet den Übergang vom Altertum zum MA. Während die westgerman. Stämme wie Franken, Sachsen, Alemannen trotz ihrer Ausdehnung nach W und S die heimischen Sitze nicht aufgaben und als V. erhalten blieben, gingen die Ostgermanen (West- und Ostgoten, Wandalen, Burgunder, Langobarden) weitab von der Heimat im Mittelmeergebiet nach einer kurzen Zeit der Blüte zugrunde. Die Angelsachsen eroberten in der V. den Hauptteil Britanniens. Die Markomannen besetzten Bayern. In dem von den Ostgermanen verlassenen Raum zwischen Elbe und Weichsel drangen seit dem 6. Jh. die Slawen ein.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

eines der großartigen Bauwerke, das die versklavten Hindus errichteten; es wurde unter Aibak im Jahr 1199 geplant und vermutlich auch begonnen und unter Iltutmish fertiggestellt.

Die Situation war in sämtlichen von den Moslems eroberten Gebieten die gleiche: Die unterworfenen Völker, ob sie nun Christen, Hindus oder Angehörige sonstiger Religionen waren, wurden nicht nur gezwungen, mit eigener Hand ihre Opferstätten, Kirchen und Tempel zu zerstören, sondern mußten aus deren Material die Moscheen und Wohnstätten ihrer neuen Herren bauen. So wurde z.B. eine der Moscheen von Delhi, die Masjid Quwwat ul-Islam (Macht des Islam), wie eine Inschrift am Haupteingang bezeugt, aus dem Baumaterial und dem Gold von 27 hinduistischen und jainistischen Tempeln geschaffen, die Aibak im Jahr 1195 niederreißen ließ. Tamerlan ließ hinduistische Baumeister und Handwerker nach Samarkand verbringen, um dort islamische Bauwerke zu errichten. Hunderte der alten, mit von kunstvollen, in Stein gehauenen Figuren und Götterstatuen prächtig geschmückten Hindutempel wurden dem Erdboden gleichgemacht, ihre Steine wie auch ihre Kunstgegenstände für den Bau von Moscheen und Palästen der Moslems verwendet. Den wunderschönen Statuen und den Figuren auf den Mauersteinen „wurden entweder die Gesichter abgeschlagen, oder sie wurden verborgen, indem man sie umdrehte“, berichtet der Historiker Habibullah in „The Foundation of Muslim Rule in India“. Die Barbarei der Moslems in Indien richtete schier unermeßlichen Schaden an – all diese Kunstwerke sind für die Menschheit unwiederbringlich verloren.

S. Harman führt hierzu aus: *„Nicht nur in Städten, die an den Hauptverkehrswegen lagen, sondern selbst in den entlegensten Dörfern, verstecktesten Zufluchtsorten und Berghöhlen, auf Berggipfeln, an Flußufern und auf kleinen Inseln fielen die moslemischen Horden über sämtliche Tempel her, schändeten und zerschlugen sie; sie verunstalteten die wunderschönen Bilder und Figuren von Männern, Frauen, Göttern und Halbgöttern, von Tieren und Vögeln, die die Räume und Außenwände dieser zu Tausenden zerstörten Tempel geschmückt hatten. Die Höhlen von Ellora und Elephanta, die Tempel von Konarak, Kashi und Mathura, Ujjain und Somnath, alles geweihte und heilige Stätten, wurden von den Moslems überfallen und zerstört, die glaubten, sich damit um ihre Religion verdient zu machen. Kaum eines unter tausend Götterbildnissen, kaum eine unter Millionen anderer Steinfiguren ließ man unversehrt. Der Verlust an Kunstwerken, Skulpturen und Bauwerken war kolossal.“*³⁹⁴ Ein anderer moslemischer Historiker beschreibt die Zerstörung von über 30.000 Kirchen in Ägypten und Syrien.

...Ibn Khaldun berichtet auch, daß „der Kalif Walid ibn abd al-Malik den Kaiser von Konstantinopel zwang, ihm für die geplanten Moscheen in Medina, Jerusalem und Damaskus Geld sowie in Baukunst erfahrene Arbeiter zu schicken.“³⁹⁵

...Und wie die christliche Kirche durch die Erniedrigung Israels die Überlegenheit des eigenen Dogmas demonstriert hatte, so demonstrierte nun der Islam seine Überlegenheit, indem er Schande über die Kirchen brachte. In dem Maße, in dem die feindlichen Religionen erniedrigt wurden, erschien die herrschende, mit weltlicher Macht ausgestattete Religion als die einzig wahre.“ [50, Seite 163]

...Zwar ist die Religion stark genug, auszugleichen und zu formen. Christliche Beamte sitzen in der Verwaltung, aber was sie verwirklichen, ist ein islamisches Reich. Fremde Baumeister und Künstler gestalten in den ihnen vertrauten byzantinischen Formen, aber was sie schaffen, ist ein neuer, ein islamischer Stil. Die unterworfenen Perser berufen sich auf ihr Volkstum, aber was sie hervorbringen, dient einer islamischen Gesellschaft. Ein gewaltiger Umwandlungsprozeß ist im Gange und vollzieht sich unter großen Kämpfen. Denn im Untergrund steht der Konflikt zwischen Religion und Kultur, zwischen Offenbarung und Vernunft... [5, Seite 1233]

Die Tempel sind aber zugleich historische Monumente der Religionsgeschichte Indiens, die im Gegensatz zur politischen Geschichte gesamtindisch ist. Dieses Phänomen darf nicht aus den Augen verloren werden, wenn im folgenden Kapitel von der nun einsetzenden Periode der Überfremdung Indiens durch den Islam zu sprechen sein wird. Wann immer die Fremdherrscher den Glauben antasten und Tempel zerstören, beginnt die Herrschaft zu wanken. So prachtvoll die späteren islamischen Bauten auch sein mögen, sie erreichten nicht das Herz der indischen Menschen. Eine islamische Moschee und ein hinduistischer Tempel haben nichts einander Verbindendes. Wer Indien sucht, darf nicht zum Taj Mahal, er muß zu einem der zahlreichen noch erhaltenen hinduistischen Tempel wandern oder eine buddhistische Höhlenhalle aufsuchen. ...Die Ausstrahlungskraft der Moscheen auf die indischen Menschen wäre wahrscheinlich wesentlich stärker gewesen, hätten nicht verwüstete Hindutempel das Material zu ihrem Bau liefern müssen. [5, Seite 882 u. 886]

³⁹⁴ Harman 1977, p. 53

³⁹⁵ Khaldun 1958, p. II, 268

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Es läßt sich daraus schließen, daß es wohl nicht der Kunst und Architektur derart verachtende Geist des Islam³⁹⁶ gewesen sein kann, der die Moslems späterer Jahrhunderte zum Bau prächtiger Paläste und Moscheen, der Anfertigung kunstvoller Gravuren und anderer Kunstwerke inspiriert hat. Vielmehr scheint es die Abwendung von ihm gewesen zu sein. (..)

Die Araber, geleitet von den Lehren Mohammeds, brachten weder das eine (die Philosophie) noch das andere (die Architektur)³⁹⁷ hervor“, stellt Edward Sell fest. Frühe Werke moslemischer Architektur finden sich in Spanien und Ägypten, spätere Formen in Konstantinopel. Diese prunkvollen Bauten ließen die Moslems von persischen und byzantinischen Baumeistern errichten. [49, Seite 297f.]

Der mongolische Schlag hat die Kultur des östlichen Islam vernichtet. Wie lang und relativ milde ging die Eroberung des Römerreiches durch die Germanen vor sich! Die Mongolen taten ihr Vernichtungswerk in vierzig Jahren, aber sie blieben nicht und schleppten die Beute in die Mongolei. Im Lande der Eroberung war die Wirtschaft tödlich getroffen, die Wissenschaft zerstört, die politische Herrschaft im Mark verwundet und die Moral des Volkes erschüttert. Korruption und Anarchie, physische und geistige Erschöpfung, religiöse Spaltung und Kulturfeindlichkeit hatten schon vor der Invasion Westasien um die Weltherrschaft und den Weltherrschaftsanspruch gebracht. Blühende Stadtkulturen³⁹⁸ in Syrien, Mesopotamien, Persien und Transoxanien, im Kaukasus verfielen. Der Mongolensturm war nur eine grausam-brutale Liquidation einer versinkenden Welt, **die weder den Willen noch das Vermögen besaß, den von ihm betroffenen Gebieten neue kulturelle Anstöße zu geben.** [5, 1421]

Da der Geschichtsband [5] nicht genauer auf die Lehre des Islam und die Tradition des Dschihad eingeht, wird dem Leser aus diesem Buch auch nicht der Niedergang einst blühender Kulturlandschaften in Ägypten, Syrien, Mesopotamien und Persien erklärlich. Der Islam bedroht nicht nur den Wohlstand und den inneren Frieden zivilisierter Völker, sondern, und das ist das schlimmste, er bedroht die Freiheit, auf der alles andere aufbaut. Der Islam bzw. die privilegierten islamischen Gemeinden zehrten von dem Wohlstand der unterjochten und vielfach kulturell höherstehenden Kulturen. Er beutete sie aus und mit ihrer Verarmung bzw. dem Übertritt zum Islam verlor die Umma ihre wichtigste Einnahmequelle. Moslemsein hat weniger mit Rasse oder Herkunft zu tun, sondern beruht auf einer geistigen Haltung. Obgleich Traditionen, angelernte Verhaltensmuster und die Mentalität der Menschen eine Rolle spielen, so sind doch deutsche Konvertiten wie Dr. Murad Wilfried Hofmann bei Gott Anhänger des Scharia-Islam und damit ebenso Gegner des Rechtsstaates und der freiheitlichen Demokratie.

³⁹⁶ Brockhaus: **arabische Wissenschaft.** Um 750 begann man in Arabien mit der Übersetzung praktisch wichtiger Werke (bes. Medizin, Astronomie und Astrologie, Landwirtschaft, Logik) aus dem Persischen und Indischen. Im Verlauf von etwa 150 Jahren wurde so nahezu der gesamte damals im Abendland und Indiens benutzte Stoff in arab. Sprache zugängl. gemacht. Einheim. Gelehrte, meist nichtarab. Herkunft, verarbeiteten das neue Wissensgut und entwickelten es selbständig weiter, so die Philosophen Kindi (gest. 870), Farabi (gest. 950), die Mediziner Rhazes (gest. 924), Ali ibn Abbas (Hali Abbas, gest. 994), Abu I-Kasim (Abulcassis, gest. 1013), die Mathematiker Carismi (gest. 846), Thabit ibn Kurra (gest. 901), Omar Chajjam (gest. 1123), die Physiker Ibn al-Haitham (Alhazen, gest. 1039) und Chasini (um 1125), die Astronomen Battani (Albategnius, gest. 929) Chodjandi (gest. 1000). Ihre Synthese oriental. und antiken Geistes hat die islam. Kultur entscheidend geformt. Manche Wissenszweige, z.B. Religionswissenschaft, Chronologie, Experimentalphysik (..) Das hervorragendste Werk der Physik war das „Buch der Waage, der Weisheit“ (Kitab misan al hikma), das ein griechischer Sklave aus Kleinasien um 1122 verfaßte. [5, Seite 1417]. Trigonometrie (grch. Dreiecksmessung) und Algebra, sind von islam. Gelehrten geschaffen worden oder fanden hier ihre erste gültige Ausformung. Wesentlich gefördert und systematisiert wurden Astrologie und Alchemie. Insgesamt gesehen sind es die mathematisch-naturwissenschaftlichen und techn. Disziplinen, deren Hochblüte im Gegensatz zu den anderen Wissenschaften des 10.-12. Jh. überdauerten. Sie waren jedoch mehr griechisches. Wissen reproduzierende und in ihrem Denken weiterführende als eigenschöpferische Wissenschaften. (..) Vom Einfluß der arab. Astronomie zeugen bis heute Ausdrücke wie Zenit, Azimut und viele Sternennamen; in der Mathematik Ausdrücke wie Algebra, Algorithmus, Sinus und Cosinus. Das Ziffernsystem mit der Null (indischen Ursprungs) verdanken wir arab. Vermittlung.

³⁹⁷ Die Araber brachten keine originale Kunstfertigkeit mit, sondern holten sich Künstler und Handwerker aus Byzanz, Ägypten, Syrien, Mesopotamien, Iran (Persien), Indien. Im Westen waren ihre Bauten byzantinisch, weiter im Osten assyrisch-babylonisch, armenisch und nestorianisch. [5, Seite 1405]

³⁹⁸ ...Durch die Beutezüge in ländliche Gebiete dezimiert, suchten die Menschen Zuflucht in den Städten, die sie weiterentwickelten und verschönerten. Sie waren es auch, die von den Siegern schmachvoll behandelt und von einem Gebiet ins andere geschleppt wurden, um verwüstete Ländereien zu rekultivieren und zerstörte Städte wiederaufzubauen. Wieder haben sie gebaut und gearbeitet. Und wieder wurden sie ausgeplündert, zur Zahlung von Lösegeld erpreßt und vertrieben. Und in dem Maße, wie ihre Zahl abnahm, wie sie ausbluteten und innerlich verarmten, verschwand auch ihre Kultur, wurde die Dekadenz zum Dauerzustand, herrschte Barbarei in Gebieten, die früher einmal, als sie noch ihnen gehörten, kulturell hochstehend, fruchtbar und wohlhabend gewesen waren. (..) Und so möchte ich diese Studie mit einer Würdigung schließen. Gewiß, wenn wir die Jahrhunderte durchblättern, enthüllen diese von der Geschichte Zurückgewiesenen die unendliche Vielfalt des menschlichen Charakters. Servil, korrupt, kraftlos, kleinmütig und überheblich, aber gleichzeitig gebildet, fleißig und heldenhaft, und so zeigt sich hier die Vermischung und Verschmelzung aller Aspekte; Gesichter in Blut und in Tränen, weise und fragende Gesichter, in einem tausendjährigen menschlichem Magma geformt, dem sich der Historiker nur mit Respekt und ohne zu urteilen nähern kann. [50, Seite 301; Schlußwort von Bat Ye öř]

Religiöser Schutz

Nach der Islamisierung der ehemals christlichen Länder der Levante sowie Mesopotamiens und des Maghreb bemühten sich erst Byzanz und danach auch die lateinischen Staaten, religiösen Schutz zu gewähren, um so das einheimische christliche Erbe vor der Zerstörung zu bewahren. Wichtig war vor allem die Sicherung der Pilgerfahrten nach Palästina, das trotz Arabisierung das historische Land der Bibel blieb.

Durch Zugeständnisse und Geschenke an die muslimischen Machthaber erreichten die christlichen Mächte eine relative Sicherheit für die Pilger, die häufigen Angriffen ausgesetzt waren, als Geiseln genommen und zum Übertritt zum Islam gezwungen wurden. Sie handelten auch eine Verminderung der im Vertrag festgelegten Einschränkungen hinsichtlich der Zerstörung, Reparatur und Neuerrichtung von Kirchen aus. Je nach ihrer politischen Interessenlage gewährten die Kalifen den christlichen Fürsten solche Vergünstigungen in Form von zeitlich begrenzten Freundschaftsabkommen oder Bündnissen. Im 9. Jahrhundert sicherte sich Harun ar-Raschid im Krieg gegen die Griechen ein Bündnis mit Karl dem Großen dadurch, daß er ihm das Schutzrecht über die Pilger und die orientalischen Christen übertrug, die auf diese Weise von der Großzügigkeit des Frankenherrschers profitierten. Gelegentlich intervenierten die byzantinischen Kaiser zugunsten der christlichen Schutzbefohlenen:

So führten die Annäherungsversuche zwischen Byzanz und Ägypten vor dem Tode des Kalifen al-Hakim (1021) zur Beendigung der antichristlichen Maßnahmen. 1036 erlaubte eine Klausel des Vertrages zwischen dem Fatimidenkalifen und Kaiser Romanos III. dem letzteren, alle Kirchen in Jerusalem, die von den Muslimen zerstört worden waren, wieder aufzubauen und die Grabeskirche zu restaurieren. Unter dem Fatimiden al-Mustansir (1036-94) bekleideten zahlreiche Melkiten Regierungsposten in Kairo. Im Jahre 1064 wurde der griechische Patriarch zum offiziellen Protektor des Christenviertels von Jerusalem ernannt, das auf Kosten von Romanos IV. Diogenes 1069 mit Mauern umgeben wurde.³⁹⁹

Diese Zugeständnisse waren keineswegs einseitig; die Kalifen erhielten von den christlichen Herrschern nicht weniger bedeutende Privilegien zugesprochen. Moscheen sind im 9. Jahrhundert für Ephesus und im 10. Jahrhundert für Athen nachgewiesen, und in einer Maslama, dem Sohn des Kalifen Abd al-Malik, zugeschriebenen Moschee in Istanbul – er hätte diese Stadt im Jahre 717 beinahe erobert – wurde im Jahr 1027 die Freitagspredigt im Namen des ägyptischen Fatimidenkalifen az-Zahir gehalten. Eine aus Gefangenen, Kaufleuten und Reisenden bestehende muslimische Bevölkerung ist für zahlreiche anatolische Städte⁴⁰⁰ Trapezunt und Armenien belegt. Die Waffenruhe, welche den Dschihad unterbrach, ermöglichten den Austausch von Gefangenen, die Übermittlung wertvoller Geschenke und die Entsendung von Botschaftern zu diplomatischen Missionen. Die Gesandtschaft des Basileus Johannes Kantakuzenos (1341-54) ersuchte „den Sultan von Ägypten, Syrien und Judäa“ um ein Edikt zugunsten der Christen in seinem Herrschaftsbereich, „durch welches es verboten war, die an den heiligen Stätten in Jerusalem wohnenden Christen zu belästigen oder ihre Kirchen und Klöster anzutasten“. Dieses Edikt sollte die Pflicht der muslimischen Machthaber bestätigen, Dhimmis und Pilger zu beschützen, so daß sie nicht mehr beschimpft und geschlagen wurden.⁴⁰¹

Der Botschafter bat um die Freilassung griechischer Sklaven und um die Erlaubnis für griechische Kaufleute, im Herrschaftsbereich des Sultans zu wohnen. Im Jahre 1391 wurde Bayazid die Bestellung eines Qadis für Konstantinopel eingeräumt, der dort über die Muslime, Kaufleute und andere, richten sollte.⁴⁰² Byzanz und die katholischen Königreiche, die zugunsten der ansässigen christlichen Gemeinden wie auch der von Ausländern intervenierten, konstatierten eine erhebliche Belastung des Budgets ihrer Konsulate durch Geschenke oder Geldsummen, welche die muslimischen Machthaber als Gegenleistung für die Respektierung von Privilegien verlangten, die dennoch immer wieder angefochten und nach Belieben aufgehoben wurden.⁴⁰³ [50, Seite 169-170]

³⁹⁹ Laurent, Byzance, 22; Marius Canard, Les relations politiques et sociales entre Byzance et les Arabes, in DOP 19 (1964), 33-56; Bar Hebraeus, I 196. [50, Seite 434, Fußnote 7]

⁴⁰⁰ Vryonis, Decline, 50

⁴⁰¹ Kantakuzenos, in: Cousin, VIII 54.

⁴⁰² Dukas, in: Cousin, VIII 335. Bayazid hatte die Ansiedlung von zwanzigtausend Muslimen im Galata-Viertel von Konstantinopel gefordert, denen er das Eigentumsrecht über alle Gärten und Obstgärten außerhalb der Stadt übertragen hatte. Ein islamischer Gerichtshof wurde eingerichtet: s. Evliya Celebi, Narrative of Travels in Europe, Asia and North Africa, engl. Übers. Joseph von Hammer-Purgstall, 4 Teile in 2 Bdn., London, 1846, I, 1, 28.

⁴⁰³ S. Charles-Roux, Échelles; Francis Rey, La protection diplomatique et consulaire dans les échelles du Levant et de la Barbarie, Paris 1899, Paß.

Die Araber als Erben der jüdisch-christlichen Kultur

Parallel zu den jeder einzelnen Gemeinschaft eigenen theologischen Strömungen entwickelte sich ein Bereich islamisch-jüdisch-christlichen Zusammenwirkens, der in das Gesamtgefüge von Wirtschaft, Verwaltung, Recht, Politik und Kultur integriert war. Bedingt durch ihre geographische Abgeschiedenheit (der Araber), war das kulturelle Rüstzeug der neuen Herren über die aramäischen und persischen Bevölkerungsgruppen ziemlich dürftig. Eine neue Kultur mußte geschaffen werden, die den kühnen Kriegern angemessen war, welche auf ihrer Jagd nach Beute bis nach Europa vordrangen. Während die Beduinen in den Städten, die in Trümmern lagen, ihre Herden weideten und von den schutzbefohlenen Völkern Tribut erhoben, widmeten sich letztere dieser Aufgabe. Sie bestand darin, den Arabern die Summe all jener Kenntnisse zugänglich zu machen, welche die Kultur der Dhimmis geschaffen und gefördert hatten. Zoroastrier, Jakobiten – Kopten und Syrer-, Nestorianer, Melkiten und Juden übersetzten Traktate über Astronomie, Medizin, Alchemie, Philosophie und Werke der Belletristik ins Arabische. Dies führte zur Schaffung ganz neuer Ausdrücke und zur Angleichung der arabischen Sprache und Grammatik an neue begriffliche Gegebenheiten, und zwar nicht nur in den Bereichen Philosophie, Naturwissenschaften und Literatur, sondern auch in Verwaltung, Wirtschaft, Politik und Diplomatie.

„Der große Schwindel ist, Europa glauben zu lassen, daß es jüdisch-christlicher Tradition ist. Das ist eine absolute Lüge“, hat Tariq Ramadan gesagt. „Wir hassen George Bush, weil er das noch glaubt. Wie rückständig sind doch die Amerikaner!“ Tariq Ramadan, s.a. [Fußnote 628](#)

Es ist unmöglich, hier alle diejenigen zu erwähnen, die an diesem intellektuellem Gärungsprozeß mitgewirkt haben, noch können alle ihre grundlegenden Errungenschaften auf den unterschiedlichsten Gebieten aufgezählt werden. Trotz widriger politischer Umstände und wirtschaftlicher Ausplünderung haben diese Menschen, unabhängig davon, ob sie Dhimmis oder Sklaven waren, ihr kulturelles Erbe bewahrt und weitergegeben. Die Heimstätten ihrer Kultur, die den Orient erleuchtet hatten, zerfielen zu Ruinen, während andere neu entstanden: Kufa, Damaskus, Bagdad, Qairawan, Fustat, Córdoba, Sevilla, etc.; dorthin wandten sich Gelehrte und trugen dabei ihr wertvolles Wissen von einem Ort zum anderen. Wohl das erste arabisch geschriebene wissenschaftliche Werk war ein medizinisches Traktat; ein christlicher Priester aus Alexandrien namens Ahrun hatte ihn auf Griechisch verfaßt und Masardschawaih, ein jüdischer Arzt aus Basra (Irak), soll dieses Werk 683 aus dem Syrischen ins Arabische übersetzt haben.⁴⁰⁴ In Babylonien wurde unter den ersten Abbasiden die Medizin noch Aramäisch gelehrt. Der nestorianische Arzt Dschurdschis b. Bachtischu` (gest. ca. 771), den der Kalif al-Mansur nach Bagdad gerufen hatte, gründete dort ein Krankenhaus, dessen Chefarzt sein Sohn Bachtischu` (gest. 801) wurde.⁴⁰⁵ Der jakobitische Arzt, Übersetzer und Ophthalmologe Yuhanna b. Masawaih (777-857) verfaßte den ersten arabisch geschriebenen Traktat über Augenheilkunde. Künstler, Architekten und Bauhandwerker, die alle zu den durch Kontingente von Gefangenen verstärkten örtlichen Arbeitskräften gehörten, leisteten ihre Beiträge zur Kontinuität der Stile und Techniken. Der reiche Fundus der persischen und hellenistischen Kunst an Tier- und Pflanzenmotiven und an geometrischen Mustern schmückte die Kunstwerke der Umayyaden- und der Abbasidenzeit. Der Felsendom in Jerusalem (erbaut 687-91/92) ist in Konzeption und Ausführung byzantinisch⁴⁰⁶; hunderttausend Architekten, Arbeiter und Künstler aus Syrien und Mesopotamien haben 762 Bagdad erbaut. Das gewaltige Unterfangen der Übermittlung von Wissenschaft durch ihre Übersetzung ins Arabische erreichte ihren Höhepunkt unter den ersten Abbasiden, deren unter iranischen Einfluß stehender Hof bestrebt war, die Prachtentfaltung Chosraus neu entstehen zu lassen. Die Jahre zwischen 750 und 850 waren die Epoche der Übersetzungen; diese wurden von dem Kalifen al-Ma`mun angeregt. Er schuf im Jahre 830 mit dem Bait al-Hikma („Haus der Weisheit“) eine wissenschaftliche Einrichtung mit Bibliothek, in der Werke aus dem Sanskrit, Persischen, Aramäischen und Griechischen ins Arabische übersetzt wurden. [50, Seite 264-265, s.hierzu auch S. 259f.]

⁴⁰⁴ Philip K. Hitti, History of the Arabs, London 1948, 8. Aufl. London/New York 1964, 225 und Kapitel 21. In der vorliegenden Studie ist von den bedeutenden Beiträgen der Zoroastrier zu Literatur, Naturwissenschaften und Theologie, die zur Ausformung der islamischen Kultur entscheidend beigetragen haben, nicht die Rede. S.a. Erwin J.J. Rosenthal, Studia Semitica, II: Islamic Themes, Cambridge 1971 [50, Seite 439, Fußnote 10]

⁴⁰⁵ Vasiliev, History, I 284; s.a.Ullmann, Die Medizin im Islam, 108f.

⁴⁰⁶ Myriam Rosen-Ayalon, The Early Islamic Monuments of al-Haram al-Sharif. An Iconographic Study, Jerusalem 1989.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...In den moslemischen Ländern wird die Humanität keinen Boden gewinnen, solange das blutige Erbe Mohammeds nicht infrage gestellt und bekämpft wird. Die zweite Hälfte des islamischen Frühmittelalters zeigt, daß dies nicht gänzlich unmöglich ist; der Mutazilismus⁴⁰⁷ bzw. die sprunghafte, also zunächst kaum kontrollierte Rezeption besonders griechischen und indischen Gedankenguts, das den spätantiken Zusammenbruch überlebt hatte und mancherlei humanistische und rationalistische Elemente enthielt, förderte ja, wie oben gezeigt, zunächst einen respektablen Wissenschaftsfortschritt und mutige Religionskritik; mit der Fertigstellung des Islam unter den zwangsbekehrten Mehrheitsvölkern⁴⁰⁸ aber wurde dieser geistig-moralische Aufschwung wieder rückläufig und endete im Würgegriff einer erstarrten Orthodoxie bzw. Reaktion. Dann erfaßte noch einmal, im 19. Jahrhundert, ein unislamischer westlicher Einfluß die Gedanken der moslemischen Intellektuellen, aber sie steigerten sich diesmal nur feigerweise in die zahme Illusion einer Neuinterpretation der Lehren des Korans und der Bräuche Mohammeds, eine Wiederbelebung der „guten“ alten Zeiten des Propheten und der Kalifen könne den verfallenden islamisierten Nationen neues Leben einhauchen.

Was sie aber dabei krampfhaft übersahen – zum Teil wohl bewußt unterschlugen – ist die Tatsache, daß es eine solche „gute alte Zeit“ nie gegeben hatte und eine derartige Vorstellung schlichter Tagtraum ist, da es in der islamischen Geschichte nichts gibt, worauf sie sich stützen könnte. Typische Vertreter einer solch unhistorischen Vorstellung und Verdrehung der geschichtlichen Tatsachen waren Jalalud-din Afghani, Muhammed Abdul, Ziya Gokalp und der uns schon bekannte Mohammed Iqbal. Ihre Haltung war in Wirklichkeit ein irrationaler Abwehrmechanismus, ein unerfüllbarer Wunsch angesichts der islamischen Niederlagen und der Dominanz westlicher Wissenschaft und Expansion. Solche Männer glaubten, eine Renaissance des Islam würde den Moslems wieder geistigen Auftrieb geben.

O-Ton Iqbal:

„Wenn die Renaissance des Islam eine Tatsache ist, und ich glaube, daß sie eine Tatsache ist...“ Diese Männer redeten sich, (..), ein, der Islam sei progressiv⁴⁰⁹, die Gesellschaft jedoch verkommen, weil sie die wahren Prinzipien oder Visionen, wie sie im Koran und der Sunna des Propheten und der Kalifen skizziert sind, nicht nachlebt. Was Not tue, sei also lediglich eine Korrektur des falschen Weges, den die bestehenden islamisierten Nationen eingeschlagen haben. Die Renaissance in Europa hatte nicht die gleiche Tendenz wie das, was Iqbal, die gemäßigten Islamisten und Pan-Islamisten unter der „Renaissance des Islam“ verstehen. Die europäische Renaissance hatte nicht zum Ziel, christliche Ideen und Glaubensvorstellungen gereinigt wiederaufstehen zu lassen, sondern das **vorchristliche** humanistische und rationale Erbe.

⁴⁰⁷ Zu den großen Beiträgen des Islam zur mittelalterlichen Kultur zählt auch die Philosophie, wiewohl sie hier nicht schöpferisch war, sondern vom christlichen Syrien das Erbe des heidnischen Griechenland übernahm und es über das muselmanische Spanien an das christliche Abendland weitergab (zurückgab). Die arabische Philosophie mußte für viele Einflüsse offen sein, damit die geistige Revolution der Mutaziliten und die Systeme der Al Kindhi, Al Farabi, Avicenna (ibn Sina) und Averroes (ibn Ruschd) möglich wurde. Über Ghasni und Persien drang indische Weisheit ein, weniger bedeutsam wurde die zarathustrische (Religion der Perser vor ihrer arabischen Unterwerfung) und jüdische Eschatologie, aber die christliche Häresie hat auf die Diskussion im Vorderen Orient stärker eingewirkt. Die Wiederentdeckung des griechischen Geistes brachte indes erst das Denken in größte Unordnung (..) Im Organon des Aristoteles konnten sich die Muselmanen an griechischer Logik berauschen. Mit diesen geistigen Waffen zerbröckelten sie ebenso die Lehre des Koran und der Überlieferung (..) Die muselmanische Aufklärung entzündete sich an der Frage, ob der Koran ewig sei oder erschaffen. (..) Um 757 kam im Islam eine Schule der Mutasiliten (der Abgespaltenen) erstmals hoch, die die Ewigkeit des Korans leugneten und einen Ausgleich zwischen Vernunft und Glauben herstellen wollten (..) Sie bedrohte damit aber die Grundlagen des gesellschaftlichen und politischen Lebens, die auf Religion und Moral basierten. Ein konservativer Kalif, der Aufstieg der türkischen Prätorianer und die tiefe Verbundenheit des Volkes mit dem alten Glauben verhalfen in dieser Krise der Strenggläubigkeit dem Koran wieder zur alleinigen Geltung. Al Muttawakil und seine neubekehrten türkischen Prätorianer drehten seit 847 das Rad zurück und verboten jede Vermischung des Denkens. [5, Seite 1402f.]

⁴⁰⁸ **Mohammed verkündet** gemäß den frühislamischen Autoritäten: „Ihr sollt die Araber aus drei Dingen lieben: ich bin ein Araber und der Koran ist arabisch und die Sprache der Insassen des Paradieses ist arabisch (MM/Mishkat-ul Masabih 47,702w) (..) Jene, die dort (Mekka, Medina) begraben sind, sollen ins Paradies kommen, ohne Rechenschaft ablegen zu müssen und jeder von ihnen wird das Privileg erhalten, für siebzigtausend andere Fürbitte leisten zu können [Ibid. P. 115sq.] (..) – Solche Verkündungen im Namen des Islam dienten bestens dazu, den Stolz der Araber zu fördern und gleichzeitig die nicht-arabischen Moslems mittels Gehirnwäsche (..) unterzuordnen. Vor allem untergrub er das Nationalgefühl der kulturell viel höher stehenden und auf eine ruhmreichere Geschichte als die bisherige arabische zurückblickenden Völker, die in seine Hände fielen, und verwandelte es in Selbsthaß und historische Selbstverleugnung (Parallelen sind heute auch in Europa zu sehen). Die Neubekehrten der unterworfenen Völker wurden arabischer, als ihre neuen Herren es von selber waren. Auf diese Weise wurden die wunderbarsten Kulturen und Zivilisationen des alten Ägyptens, Persiens, und Nord-Afrikas zerstört, und nicht nur von den arabischen Horden, sondern auch von den eingeborenen Konvertiten. [49, Seite 215f.]

⁴⁰⁹ Fortschrittlich

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Leistungen der Griechen, die ihr so teuer waren, waren in erster Linie humanistischer⁴¹⁰ und intellektueller Natur.⁴¹¹ Im Gegensatz dazu hatte die islamische Renaissance nur dazu beigetragen, den Glauben an den Islam als angeblich progressive⁴¹² und dynamische Religion und an alles, was mit der Vergangenheit verbunden war, wieder aufzuwärmen. Ihre Protagonisten interpretierten die Lehren und Textstellen des Korans von vorne. Hätten diese Liberalen oder Gemäßigten an das unvollendete Werk der Mutaziliten und insbesondere der „Zindiqs“ (also zu ihrer Zeit stigmatisierten „Ketzer“) angeknüpft, hätten sie der Gesellschaft einen großen Dienst erwiesen, ein allgemeines Bewußtsein, eine Aufklärung eingeleitet, ebenso wie die europäische Aufklärung an die gleichfalls stigmatisierten authentischen Nominalisten anknüpfte, d.h. an die geistigen Nachfahren jener islamischen „Zindiqs“, wie ein John Locke etwa an William von Ockham. Stattdessen setzten sie mit ihrer fehlgeleiteten Verklärung einer imaginären Vergangenheit dem Islam einen unverdienten Heiligenschein auf, der die orthodox-reaktionären Kräfte stärkte. Denn sie waren ja nicht die geistigen Führer eines kraftvoll gegen die Bedrückung durch eigene Potentaten anstürmenden autochthonen Bürgertums, sondern spiegelten nur geistig und emotional wider, wie überlegene Kolonialmächte ihre eigenen einst so siegesstolzen, jetzt aber greisenhaft verknöcherten Schwächlichkeit zurückweichenden eigenen Nationen überrollten – und dabei nicht unbedingt nur Freiheit und Fortschritt brachten, sondern vor allem erst einmal Vormundschaft und Ausbeutung. So versäumten sie es, das bestehende System und den erstarrten Aberglauben anzugreifen, eine von wissenschaftlichem Denken geprägte Atmosphäre zu schaffen und gesellschaftliche Verbesserungen anzuregen. Gewiß gab es gleichzeitig eine beträchtliche Anzahl gebildeter Moslems, bei denen mit dem Einfluß westlicher Technologie und Wissenschaft zunehmend eine Desillusionierung in bezug auf den Islam einsetzte. Diese Ernüchterung führte allerdings (jedenfalls außerhalb der Türkei, und auch dort nur in sehr kleinen Kreisen) zu keinem kraftvollen Bruch mit der Religion; ihr liegt keine bewußte Entscheidung, keine positive philosophische oder humanistische Weltanschauung zugrunde.

Der Westen besaß und verwaltete wieder ein altes humanistisches Erbe, das ihm während der Christianisierung, Feudalisierung und Völkerwanderung vorübergehend verlorengegangen war, aber mit seiner neuzeitlichen Expansion auf einmal intellektuelle und gesellschaftliche Veränderungen in allen Gesellschaften der Alten Welt bewirkte.

Sowohl das Zeitalter der Renaissance als auch das der Aufklärung hatten sich im Kern längst von jeglicher Religion gelöst und stellten sich der christlichen Tradition und ihren Werten entgegen. Smith hält fest: „Der Westen hatte eine solide nicht-religiöse Tradition, die von einigen ihrer edelsten Denker hochgehalten und verständlich, überzeugend und eindrucksvoll vertreten wurden. Wir denken hier nicht an jene Art von begriffslosem De-facto-Säkularismus, die einen Nährboden für Zynismus oder Korruption abgibt, sondern philosophischen Säkularismus, die einen Säkularismus in seiner besten Ausprägung, die Entwicklung des griechisch-römischen Anteils an der westlichen Kultur, nicht des palästinensisch-biblichen.

⁴¹⁰ Humanismus [nlat.] der, -; Bildung zur Menschlichkeit. Der Humanist, Kenner der lat. und grch. Sprache (..) In der abendländ. Geistesgeschichte ist der H. eine geistige Bewegung, die zunächst im Rahmen des mittelalterl. Weltbildes den Bezug zur umfassenden Kultur der Antike für die eigene Geisteswelt fruchtbar zu machen suchte (mittelalterl. H. bes. im 12 Jh., in Frankreich und England), dann aber im Zeitalter der Renaissance aus der Bildung an dem neu entdeckten geistigen Gut der Antike ein neues Menschenbild und Selbstverständnis gewann, das sich von dem aus dem MA. löste. (..)

⁴¹¹ Smith 1957, p.175, [49, S.436]

⁴¹² ...Die Integration und islamisch-persisch-christliche Verschmelzung vollzog sich in den Harems, die voll von äthiopischen, griechischen, fränkischen, armenischen und slawischen Frauen waren, während Eunuchen, mamelukische Ghulams und Janitscharen den Kalifen umgaben. Künste und Architektur haben das Andenken an die anonymen Massen von Gefangenen bewahrt: griechische oder lateinische Mosaizisten aus der Zeit der umayyadischen und abbasidischen Feldzüge, byzantinische Marmorschleifer, Steinmetze, die auf Mauerverkleidungen spezialisiert waren, sowie armenische und lateinische Architekten und Bauleute, die mit ihrer Kunst den mamlukischen Moscheen ihren Stempel aufdrückten. Bis ins 10. Jahrhundert hinein lebte in den ehemals aramäischen und iranischen Gebieten eine kosmopolitische Bevölkerung, die noch in ihrer nichtislamischen Vergangenheit verankert war und ihren ursprünglichen Gemeinschaften wohlwollend gegenüberstand. Es waren mobile, mannigfaltige, multikulturelle Gesellschaften, in den die Konvertiten trotz harter Verfolgungen, Zwangsbekehrungen und unkontrollierbarer Wanderungen (s.a. heute: unkontrollierte Zuwanderung) der Beduinen noch nicht in der Mehrheit waren. Von Spanien bis nach Armenien bewahrte sich die neu zum Islam konvertierte Elite aus Politikern, Soldaten, Schriftstellern und Gelehrten, die diese sich ständig verändernde Gesellschaft regierte, Kindheitserinnerungen an Synagogen, Kirchen, buddhistische und zoroastrische Tempel. Aber vom Islam in den Schmelztiegel der Geschichte gezogen, schuf diese Elite gleichzeitig eine neue Kultur, und zwar in den Fesseln der Sklaverei und der Unterdrückung, aber auch im Glanz der Macht und einem gemeinsamen Bemühen, wobei sie ihr Bestes ab. [50, Seite 266-67]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der westliche Säkularismus in seiner edelsten Form ist ein positives Wertesystem, das letztendlich auf den griechischen Idealen von Gerechtigkeit, Ordnung, Vernunft und Menschlichkeit basiert. Oder einfach die festgeschriebene Vorstellung, daß Werte unabhängig von zufälligen Vorgaben sein sollten, nicht an einen religiösen Glauben gebunden.⁴¹³

Unter dem Einfluß der Renaissance⁴¹⁴ und der Aufklärung⁴¹⁵ hatte der Westen humanistische und von jedem Götterglauben abgenabelte Werte hervorgebracht. Vorstellungen über Demokratie, rationale Staatsführung, wissenschaftliches Denken, die im Gegensatz standen zu den 1500 Jahren christlicher Dogmen und Gebräuche. Die Erfindung des Buchdrucks hatte die Verbreitung neuer, religionskritischer Gedanken immens vereinfacht.

„Der Wiederhall der Schläge, die dem Aberglauben mittels des Buchdrucks durch Wissenschaftler und Philosophen von Kopernikus bis hin zu Darwin versetzt wurden, hatten zur Folge, daß der passive, falsche Glaube an den Himmel durch ein naives, aber aktives Vertrauen auf das Paradies auf Erden ersetzt wurde, in dem alle Menschen, Genies wie Toren gleichermaßen, das Glück und die Macht teilen würden“, schreibt Will Durant.⁴¹⁶

Es überrascht nicht, daß islamische Länder nach dem Abbruch der mutazilitischen⁴¹⁷ Morgendämmerung keine Giordano Bruno hervorgebracht haben, keinen Galilei, Darwin oder Ernst Haeckel. Daß sich fortan unter den Moslems kein Thomas Paine entwickeln konnte, kein Voltaire, kein Jean Meslier oder Robert Green Ingersoll, ist eine traurige Tatsache. Daß es den islamischen Ländern seit nahezu neun Jahrhunderten, eben seit al-Ghazalis Triumph über die Verfechter von Vernunft und Wissenschaft, nicht einmal gelungen ist, auch nur ein paar international bedeutsame Menschen von intellektuellem Mut und Integrität hervorzubringen, spricht Bände über die Erdrosselung der Vernunft durch den Glauben, der Freiheit durch die Intoleranz. Allerdings hat im Lauf der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts die Anzahl intellektuell integrierter und mutiger Männer und Frauen in der Nachfolge Ali Dashtis⁴¹⁸ immer mehr zugenommen. Wir stoßen auf Hunderte von Dichtern, Schriftstellern, Journalisten, Lehrern und Frauenrechtlerinnen, die mutig die einfältigen, überkommenen Doktrinen und den erstarrten Aberglauben des geschlossenen islamischen Systems herausfordern, auch wenn sie dafür mit ihrem Leben bezahlen müssen, wie es der Gott der Moslems fordert:

„Aber wenn einer von euch, dem Glauben abtrünnig, also als Ungläubiger stirbt, bleiben auch seine guten Werke in dieser und jener Welt unbelohnt. Das Höllenfeuer ist sein Teil, ewig wird er darin bleiben.“ (2:218 [UW])⁴¹⁹

...Im 19. Jahrhundert, als Berauschte in Europa schwärmten von dem zauberhaften, tiefreligiösen Orient, waren die Araber von den Nüchternen in Europa aufgerüttelt worden, und ein syrischer Schriftsteller fragt klagend, was aus ihnen geworden ist. Wo sind die Hochschulen und Bibliotheken? Wo die Dichter, Historiker und Philosophen, die Baumeister, Ärzte und Staatsmänner? Alles ist verschlungen von der Religion, die vergessen hat, was der Bejahung von Mensch und Welt gläubige Tiefe gibt. [5, Seite 1251]

⁴¹³ Ibid. P. 113 [49, Seite 438]

⁴¹⁴ [frz. Wiedergeburt]die,-/en, 1) Allg.: die Wiedererweckung einer vergangenen Epoche: eine R. des Jugendstils.2) ohne Mz., ein best. Zeitabschnitt der Kulturgeschichte. R. als kulturgeschichtlicher Begriff bezeichnet urspr. die Zeit von etwa 1350 bis Anfang des 16. Jh. als die Zeit der Wiedererweckung des klassischen Altertums und des Wiederaufblühens der Künste, dann den kulturellen Zustand der Übergangszeit vom Mittelalter zur Neuzeit, bes. in Italien. Der Begriff R. steht in Wechselbeziehung zum Begriff Humanismus. Während H. mehr das Wissenschaftlich-Geistige des Zeitalters bezeichnet, richtet sich der Begriff R. auf die Gesamtkultur des Zeitraums; (...)

⁴¹⁵ Brockhaus: A., Aufklärungszeitalter, Ende des 17. Jh. entstandene geistesgeschichtliche Epoche, die von England („age of enlightenment“) und Frankreich („siècle des lumières“) ausgehend sich zu einer der bestimmenden Denkkrichtungen des europ. Geisteslebens entwickelte und bis ins 19. Jh. wirksam war; auch Bez. für das darin zum Ausdruck kommende Grundanliegen, dem Menschen mit Hilfe der Vernunft zum „Ausgang aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (I. Kant) zu verhelfen. (...) (s.a. Vernunftoptimismus, Egalitarismus, Kritik am Weltbild des christl. Offenbarungsglaubens, Kritik an allen autoritätsbezogenen, irrational bestimmten Denkweisen, jeder Metaphysik etc.) Vertreter der A.: Holland (Grotius, Spinoza), England (Locke, Hume, Newton; Empirismus, Deismus), Frankreich (Enzyklopädisten, Voltaire) und Dtl. (Wolff, Lessing, bes. I. Kant). Getragen vom aufsteigendem Bürgertum, wurde die A. auch von Monarchen wie Friedrich d. Gr. und Kaiser Joseph II. (aufgeklärter Absolutismus).

⁴¹⁶ Durant 1952, p289.

⁴¹⁷ ...Es ist allgemein bekannt, daß die Mutaziliten schon relativ früh bestritten, daß der Koran unerschaffen und auf wunderbarem Weg vermittelt sei [49, Seite 49]; auch wenn schon mehrfach angesprochen wurde:

Der moslemischen Welt gilt der Koran als das Wort Gottes; jedes einzelne Wort gilt als vollkommen und heilig, ewig gültig und schon seit Ewigkeit vorhanden. Er soll Mohammed durch den Engel Gabriel übermittelt und offenbart worden sein. Der Originaltext wird im Koran als „Urschrift“ (43,4 [P]) bezeichnet; diese wird im Paradies aufbewahrt, verborgen an einem sicheren Platz (56,78[P]) und bestens bewacht (85,22 [P], cf. Pirke Aboth, v.6)

...es keinerlei Irrtümer enthalte und schließlich aufgrund seiner besagten Herkunft aus göttlicher Inspiration seine Dogmen und Gebote für alle Zeiten und für alle Völker gültig und maßgeblich seien. (...) [49, Seite 24]

⁴¹⁸ [51]; Buch: 23 Jahre. Die Karriere des Propheten Mohammed. Von Ali Dashti. Buch 337 S., ISBN 3932710800

⁴¹⁹ [49, Seite 436 – 438]

4.2.6 Die Entmystifizierung des Islam

In diesem Kapitel sollen vor allem Auszüge aus Ali Dashtis⁴²⁰ Buch „23 Jahre - Die Karriere des Propheten Mohammed“ [51] die Anfänge des Islam, die Umstände seiner Entstehung und seine vermeintlichen Widersprüche besser verständlich machen.

*„So stört es die Muslime auch kaum, daß Allah sich widerspricht: Einerseits sagt er, wer auch nur eines einzigen Menschen Leben rettet, sei einer, der das Leben aller Menschen gerettet habe; andererseits fordert er mit Blick auf die Ungläubigen barsch: „Tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt.“ Solche Widersprüche gibt es übrigens auch zuhauf in der Bibel... Es hat keinen Zweck, wenn Christen und Muslime sich diese **Widersprüche** immer wieder gegenseitig um die Ohren schlagen.“ Spiegel Nr. 06/38, S. 72*

Seine Kindheit

Es gibt nur spärliche Informationen über die Kindheit des Propheten. Er war ein Waisenkind, das im Hause von Abu Talib, seinem Onkel väterlicherseits, aufwuchs. Abu Talib hatte ein großes Herz, aber er war arm und verfügte nur über geringe Mittel. Damit Mohammed beschäftigt war und gleichzeitig seinen Onkel unterstützen konnte, wurde ihm die Aufgabe übertragen, die Kamele von Abu Talib und anderen Leuten auf die Weiden des öden Landes zu bringen. So verbrachte er seine Tage bis zum Sonnenuntergang einsam und mutterseelenallein der grimmigen, ausgedörrten Wüste außerhalb von Mekka. (..)

In dieser nicht enden wollenden Stille der eintönigen, dünnen Steppe verbrachte er seine entsetzlichen und einsamen Tage bis Sonnenuntergang, und in der sengenden Hitze dieses öden Landes, in dem die Kamele ihr kärgliches Futter suchten, müssen diese aufwühlenden Gedanken seinem empfindsam-träumerischen Geist entsprungen sein. All seine Beunruhigung legte sich und ließ ihn in die Wirklichkeit zurückkehren, wenn er bei Sonnenuntergang die Kamele zurückscheuchte, um sie in die Stadt zu bringen. Durch Singen trieb er sie an und hinderte sie daran, von der Herde wegzulaufen, bis sie sicher und wohlbehalten wieder bei ihren Besitzern in der Stadt ankamen, wo sie über Nacht blieben. In der Dunkelheit der Nacht wurden die aufwühlenden Gedanken von Visionen abgelöst, aber im morgendlichen Sonnenschein, wenn er zurück in der eintönigen Wüste war, dürften sie ihn wieder heimgesucht haben. Allmählich nahmen sie in seinem innersten Wesen Gestalt an. (..)

Mit diesem immer gleichbleibenden Ablauf vergingen mehrere Jahre, bis eines Tages ein außergewöhnliches Ereignis tiefe Spuren in Mohammeds Gedächtnis hinterließ. Im Alter von elf Jahren begleitete er seinen Onkel Abu Talib auf seiner Reise nach Syrien, und seine innere Unruhe bekam einen neuen Impuls. Dort konnte er eine andere Welt entdecken, die nicht wie bei seinem Stamm durch Unwissenheit, Aberglauben und Grobheit gekennzeichnet war. Dort traf er Menschen, die frommer waren und deren Sitten und Gebräuche höher entwickelt schienen. Da wurde ihm zum ersten Mal klar, wie primitiv, brutal und abergläubisch sein eigenes Volk war. Vielleicht begann er zu dieser Zeit auch, für sie eine besser geregelte, weniger abergläubische und menschlichere Gesellschaft zu wünschen. Man weiß nicht mit Sicherheit, ob er auf dieser Reise ersten Kontakt zu Anhängern einer monotheistischen Religion hatte oder nicht. Wahrscheinlich war er noch zu jung, um aus solchen Kontakten etwas lernen zu können, aber die Erfahrung beeindruckte ihn nachhaltig und hinterließ tiefe Spuren in seinem scharfsinnigen und unruhigen Verstand. [51, Seite 42]

⁴²⁰ **Ali Dashti**, 1896 als Sohn des Shayks Abdul Hussein Dashtestan, in der Nähe des Persischen Golfes, in einer schiitisch-religiösen Familie geboren. Der Vater war Geistlicher und wünschte sich, daß auch sein Sohn nach der Familientradition Theologie studieren und Geistlicher werden würde. Daher brachte er seinen Sohn nach Karbala und Najaf, welche damals noch zum Osmanischen Reich gehörten. (..) In den Theologieschulen werden arabische und persische Sprache und klassische Literatur, Koranstudien, Korankommentare, Überlieferungen, islamische Geschichte, islamisches Rechtswesen, Entstehung des Schiitismus, Geschichte der Imame, ein wenig Logik nach Aristoteles, klassische Philosophie des alten Griechenlands und Rhetorik gelehrt. Ali Dashti erhielt eine vollständige Ausbildung in diesen Schulen und erlangte tiefes Wissen der islamischen Theologie und Geschichte. 1918 kehrte er in seine Heimat zurück. Zuerst trug er das Gewand eines islamischen Gelehrten, dann entschied er sich jedoch gegen eine Karriere als Geistlicher. Er hatte ein starkes patriotisch-politisches Bewußtsein für die Entwicklung des Iran, und so zog er es vor, sein Wissen und seine Bildung dem Journalismus zu weihen. (..) Nach der Machtübernahme Khomeneis 1979 wurde Dashti sofort verhaftet und gefoltert. Dabei erlitt er so starke Verletzungen, daß er unter der Aufsicht der Revolutionsgardisten in das Jam-Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er nach kurzer Zeit Ende 1981 verstarb. Sein Grab ist unbekannt. [51, 7-8; 20]

Dashtis Erzählung über den Propheten sind zu keinem Zeitpunkt böseartig und an vielen Stellen empfindet man, gerade in der Anfangszeit der Schaffensperiode Mohammeds, Sympathie, Mitleid oder gar Bewunderung. Der Schwerpunkt soll hier aber in erster Linie darin liegen, Nichtmuslime auf die Konsequenzen der islamischen Ausbreitung aufmerksam zu machen und sie vor der nur allzu verständlichen, aber auch bequemen Gutgläubigkeit zu warnen. Die Kindheit Mohammeds, Beschreibungen über sein Äußeres, sein Benehmen und Verhalten sollen hier nicht weiter Erwähnung finden. Es sei hier auf Dashtis Buch [51] verwiesen.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Entstehung des Islam und sein Umfeld

Religion im wahrsten Sinne konnte bei den beduinischen Arabern niemals feste Wurzeln schlagen.⁴²¹ Bis heute zeigen sie kaum Interesse für spirituelle und metaphysische Themen. Sie lebten in einem unfruchtbaren, ungesegneten Land, waren arm und hatten keine etablierten sozialen Institutionen, abgesehen von wenigen Sitten und Gebräuchen. Ihr unbeständiges, flatterhaftes Wesen war schnell bewegt, zum Beispiel bis zur Ekstase oder Wut durch den Vers eines Dichters. Egozentrisch und hochmütig gaben sie sich, stets darauf erpicht, mit ihren Eigenheiten zu prahlen, sogar mit ihren schwachen Eigenschaften bis hin zu ihren Verbrechen und Grausamkeiten. Da sie unwissend und ungebildet waren, stellten sie eine leichte Beute für Aberglauben und Einbildungen dar. Hinter jedem Stein oder Baum sahen sie einen lauernden Dämon. Die Unfruchtbarkeit ihres Landes hatte sie daran gehindert, Landwirtschaft zu betreiben, die die Grundlage der menschlichen Zivilisation bildet. Einem ihrer Sprichwörter kann man entnehmen, daß der Kuhschwanz Schande symbolisierte und die Stirn eines Pferdes Ruhm. Ihr einziges Lebensziel war die sofortige Befriedigung ihrer körperlichen Bedürfnisse, und der einzige Grund für die Götzenanbetung war der Wunsch nach Hilfe bei der Erfüllung dieses Ziels. Angriffe und Überfälle waren normal und wurden für richtig und gut befunden, vorausgesetzt aber, die andere Seite war nicht gut gerüstet oder nicht auf Selbstverteidigung vorbereitet. [51, Seite 70] Einen ähnlichen Eindruck kann man gewinnen, wenn man die ersten Jahre des Propheten in Medina genau untersucht. Die benachbarten Stämme wurden aus Angst⁴²² oder aus der Hoffnung auf Kriegsbeute zu den Muslimen getrieben, aber sie schreckten zurück oder klammerten sich an die andere Seite, wenn die Muslime eine Niederlage erlitten wie in der Schlacht am Berg Uhud. [51, S. 73]

In Medina war der Islam jedenfalls nicht nur der Glaube an Gott, er wurde vielmehr auch zur Grundlage eines neuen Rechtssystems und eines arabischen Staates. Alle Regeln und Pflichten dazu wurden während des Aufenthaltes des Propheten in Medina in den letzten zehn Jahren seines Prophetendaseins festgelegt. [51, S. 123]

Auf der ganzen Welt hätte sich niemand träumen lassen, daß eine Schar von Wüstenbewohnern, die bis hierhin noch keine bedeutende Rolle in der Geschichte der Zivilisation gespielt hatten und deren fortschrittlichere Sippen sich dem Römischen oder dem Persischen Reich angeschlossen hatten, (..), die Führer eines großen Teils der Länder der alten

⁴²¹ Der Ruf danach, den Götzendienst abzuschaffen und den einen großen Gott anzubeten, erschallte also nicht zum ersten Mal. Das Neue daran war die unnachgiebige Beharrlichkeit. Mohammeds Wunderleistung bestand darin, daß er allen Beleidigungen, Schikanen und Abweisungen unerschützlich und mutig entgegentrat und keinen einzigen Schritt zurückwich, bis er der gesamten Arabischen Halbinsel den Islam aufgedrängt und unterschiedliche arabische Stämme unter eine Flagge gebracht hatte. Diese Stämme waren insgesamt immer noch primitiv, nur mit sicht- und greifbaren Dingen befaßt, und sie ahnten nichts von der Existenz metaphysischer Gedanken. Ihr einziges Ziel war der sofortige Gewinn. Sie hatten keine Skrupel, den Besitz anderer an sich zu reißen, und hatten keine Grenzen in der Ausübung ihrer Macht. [51, Seite 47] Mohammed war sich ihrer Mentalität und Verhaltensweisen vollkommen bewußt. Die Thematik wird in den Koranversen oft behandelt, vor allem in Sure 9, die nach ihrer **zeitlichen Abfolge die letzte** ist und als das **Vermächtnis des Propheten** angesehen werden kann: „Die Araber sind sehr hartnäckig in ihrem Unglauben und in ihrer Heuchelei, und es ist leicht zu begreifen, daß sie die Vorschriften, welche Allah seinem Gesandten offenbart hat, nicht kennen.“ [51, Seite 73, Sure 9, Vers 97]

⁴²² Angst, gängiger Alltag in Berlin:

Am Nachmittag des 15. Juli 2006 hatten bis zu 200 Jugendliche arabischer und türkischer Herkunft auf dem Gelände (Berlin/Freibad Pankow - Heinersdorf) Angst und Schrecken verbreitet. Sie demolierten die Einrichtung, rissen Absperrseile und Halterungen aus den Verankerungen und trieben die Badegäste schließlich zur Flucht. Erst als die vom hilflosen Personal herbeigerufene Polizei eintraf, konnte dem Spuk ein Ende bereitet werden und das Bad von den Randalierern geräumt werden.

Berlin - Ein 34-jähriger Mann und eine 20-jährige Frau geraten im Ortsteil Gesundbrunnen (Wedding) gegen 15 Uhr auf dem Gehweg der Badstraße vor einem Supermarkt mit zwei 24-jährigen Türkinnen aus noch unbekannter Ursache in Streit. (..) Etwa 40 bis 50 Personen, vorwiegend türkische Männer, solidarisierten sich mit den türkischen Frauen. Noch bevor sich die beiden in den Supermarkt retten konnten, wurden sie von drei 33, 39 und 43 Jahre alten Männer angegriffen und geschlagen. (..) Den alarmierten Polizisten gelang es nicht, mäßigend auf die Personen einzuwirken. Vielmehr wurden sie, wie auch die weiterhin im Geschäft wartenden Opfer, lautstark und sehr emotional beleidigt und bedroht: „Ihr lebt nicht mehr lange“, „Ihr habt hier im Wedding nichts zu suchen“, „wir schlitzen Euch Deutsche auf“, oder gegenüber den Polizeibeamten: „Verpißt Euch Bullenschweine“, „wir lassen uns von einem deutschen Polizisten überhaupt nichts sagen - Nazischweine“. 03.08.2006

Bedrohliche Situation in der Thermometer-Siedlung - Widerstand mit Schlagstock und Pfefferspray gebrochen. Nach einer Alarmierung wegen räuberischer Erpressung und gefährlicher Körperverletzung in Berlin-Lichterfelde sahen sich Beamte der zuständigen Polizeidirektion 4 in der Nacht zu gestern den Attacken einer 30köpfigen Gruppe Jugendlicher südländischer Herkunft ausgesetzt. Die bedrohliche Situation konnte erst durch eine zur Verstärkung herbeigerufene Einsatzhundertschaft unter Kontrolle gebracht werden. (..)

Einen ähnlichen Vorfall gab es vor drei Monaten in Kreuzberg. Auslöser war ein harmloser Verkehrsunfall. Als die Beamten den Unfallverursacher zu ihrem Streifenwagen brachten, um dessen Personalien aufzunehmen, stürmten aus mehreren Häusern und Cafes der Umgebung knapp 40 Personen auf die Beamten zu. Sie konnten nur durch Androhung des Schußwaffengebrauchs in Schach gehalten werden. „Tötet Sie!“, wurde gerufen.

Berliner Morgenpost vom 29. Juli 2006

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Zivilisation werden sollten. Um fair zu bleiben: der Koran ist eine schöpferische Leistung. Die kurzen mekkanischen Suren zeugen Ausdrucksstärke und Überzeugungskraft. Ein Werk dieser Art hatte es in Arabien noch nie zuvor gegeben. Daß es von den Lippen eines ungebildeten Analphabeten floß, der natürlich keine spezielle literarische Ausbildung genossen hatte, ist ein Phänomen, welches, so gesehen, mit gutem Gewissen als Wunder bezeichnet werden kann.

Diejenigen, die den Koran aufgrund seines Inhaltes als Wunder einstufen, werden mit dem Problem konfrontiert, daß er gar keine neuen Ideen enthält. Alles war bereits von anderen hervorgebracht worden. Sämtliche moralischen Grundsätze sind selbstverständlich und allgemein anerkannt. Die Geschichten und Sagen des Korans sind in gleicher oder leicht veränderter Form von den Lehren der Juden und Christen übernommen worden. Mohammed hatte sich zu intensiven Gesprächen mit Rabbinern und Mönchen auf seinen Reisen nach Syrien getroffen und lauschte dazu den Erzählungen von den Nachkommen der Völker Ad und Samud. Muhammadas Größe leidet, nach einer ausgewogenen Beurteilung aller Fakten, darunter nicht. Ein ungebildeter Analphabet, der aus einer abergläubischen, unmoralischen und alles verschmähenden Gesellschaft stammte, die nur durch die Gesetze der Gewalt und Grausamkeit zusammengehalten wurde, erhob er sich kühn und unerschrocken, um gegen das Böse und gegen den Götzendienst anzutreten und höhere Werte zu verkünden. [51, 97f.]

Mohammed war fromm und frei von der Lasterhaftigkeit seiner Zeit. Anschaulich sprach er vom Ende der Welt und dem Tag des Jüngsten Gerichts als sehr nahe bevorstehend. Mit seinen Ideen, die fest auf das Jenseits gerichtet waren, beschwor er seine Landsleute, den Herrn des Universums zu verehren, und verurteilte Gewalt, Ungerechtigkeit, Triebhaftigkeit und die schlechte Behandlung der Armen. Wie Jesus war er voller Leidenschaft. Nach seiner Übersiedlung nach Yathrib wurde er jedenfalls zu einem unbarmherzigen Krieger, der seine Religion mit dem Schwert verbreitete und für die Verwirklichung seiner Idee nichts unversucht ließ. (...) Nach seiner Auswanderung nach Medina im Alter von dreiundfünfzig Jahren, das heißt in einem Alter, in dem die physischen und psychischen Fähigkeiten der meisten Menschen ausbalanciert sind, trat ein neuer Mohammed hervor, der sich von Anfang an als ein anderer Mohammed entpuppte und der mit dem Mohammed der letzten zehn Jahre seines Aufenthaltes in Mekka nicht mehr vergleichbar war. Der Prophet, den Gott geheißen hatte „und warne deine nächste Sippe und Verwandte“⁴²³ stellte sich jetzt als ein Prophet heraus, der den Plan in Angriff nahm, seinen eigenen Stamm und seine Verwandten, die ihn dreizehn Jahre verspottet hatten, zu unterwerfen und sie dann zu demütigen und in die Knie zu zwingen. Er warf das Gewand des Warners „der Mutter der Städte (Mekka) und aller ringsum“⁴²⁴ ab und tauschte es gegen die Ausrüstung eines Kriegers, der die ganze Arabische Halbinsel vom Jemen bis Syrien unter seine Flagge bringen sollte. Die gleiche Schönheit und Sprachmelodie wie in den mekkanischen Suren, die an die Predigten von Jesaja und Jeremias erinnern und die die Inbrunst eines visionären Geistes lebendig werden lassen, kann man in den medinensischen Suren nur noch sehr selten finden. Hier ist der poetische und wohlklingende Ton verstummt, nunmehr werden in einem herrischen Befehlston Vorschriften⁴²⁵ und Verfügungen angeordnet. In Medina wurden Gesetze mit der Autorität eines Befehlshabers erlassen, der keine Verstöße oder Übertretungen dulden konnte. Die Strafen für Gesetzesbrüche oder Unachtsamkeiten waren äußerst hart.

[51, Seite 134-136]

Solange der Prophet in Mekka weilte, war von Kriegen keine Rede. (...) In bezug auf die Juden und Christen gibt Gott in Vers 45 der mekkanischen Sure 29 nicht nur dem Propheten, sondern allen Muslimen, die folgende Anweisung: „*Und streitet nicht mit dem Volk der Schrift (Juden und Christen), es sei denn, in anständigster Weise, außer mit jenen von ihnen, die ungerecht handelten; und sprecht: „Wir glauben an das, was uns herabgesandt ward und herabgesandt ward zu euch; und unser Gott und euer Gott ist ein einiger Gott, und ihm sind wir ergeben.*“⁴²⁶

⁴²³ Sure 26, Vers 214

⁴²⁴ Sure 42, Vers 7

⁴²⁵ Mohammed bedachte stets die Umstände und Bedürfnisse der neuen Gemeinschaft. All seine Schritte sollten ihn seinem Ziel näher bringen. So verbot er berauschende Mittel, ein weiteres, typisch islamisches Gesetz, das in erster Linie in Anbetracht des sozialen Umfeldes auf der Arabischen Halbinsel erlassen wurde. Da die Araber ein heißblütiges, leicht erregbares und undiszipliniertes Volk waren, kam es oft zu Unheil und Aufruhr, wenn sie dem Alkohol zugesprochen hatten. Es bestand Nachfrage nach alkoholischen Getränken, und deshalb waren sie auch allgemein erhältlich. Das Alkoholverbot wurde in drei Stufen realisiert. (...) [51, Seite 102]

⁴²⁶ [51, Seite 139]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Anfangs hatte es keine Zustimmung für Gewalt und Härte gegeben. In Vers 39 der medinensischen Sure 22, in dem der Heilige Krieg gegen die Ungläubigen zum ersten Mal gebilligt wird, steht das Verb noch nicht im Imperativ: „**Den Gläubigen werde die Erlaubnis erteilt, die Ungläubigen, welche sie ungerechterweise verfolgten, zu töten.**“ In Sure 9, nach der **chronologischen Reihenfolge eine der letzten Suren des Korans**, ist der Befehl zum Kampf uneingeschränkt und zwingend, der Ton wird schärfer:

1. „**Tötet (Bekämpft) diejenigen..., die nicht glauben an Allah und an den Jüngsten Tag...!**“ Sure 9, Vers 32
2. „**Es ziemt sich nicht für den Propheten und die Gläubigen, daß sie für die Götzendiener beten...!**“ Sure 9, Vers 113
3. „**Du, o Prophet, töte (kämpfe gegen) die Ungläubigen und die Heuchler und sei streng gegen sie. Ihre Wohnungen wird die Hölle sein. Eine schlimme Reise ist es dorthin.**“ Sure 9, Vers 73
4. „**O Gläubige, tötet (bekämpft) die Ungläubigen, die in eurer Nachbarschaft wohnen; laßt sie eure ganze Härte fühlen.**“ Sure 9, Vers 123 [51, Seite 138]

Im Laufe des medinensischen Jahrzehnts, besonders nach der Eroberung Mekkas, klangen indes Veränderungen an, und schließlich schlug die Sure 9 wie ein Donnerschlag auf die Köpfe der Juden und Christen ein. Diese Menschen wurden in Mekka auf Gottes Geheiß höflich behandelt und nicht mit zukünftiger Strafe bedroht, daß sie den Islam nicht angenommen hatten, da des Propheten einzige Aufgabe darin bestand, ihnen die Botschaft zu überbringen. Im zehnten Jahr nach der Auswanderung sahen sie sich plötzlich vor die Alternative gestellt, entweder zum Islam zu konvertieren oder eine Kopfsteuer zu zahlen und einen niederen Status zu akzeptieren oder aber zum Tode verurteilt zu werden. Dieser Erlaß ist im Vers 29 der neunten Sure enthalten: „**Tötet (Bekämpft) diejenigen der Schriftbesitzer, welche nicht an Allah und den Jüngsten Tag glauben und die das verbieten, was Allah und sein Gesandter verboten haben, und sich nicht zur wahren Religion bekennen, so lange, bis diese ihren Tribut in Demut entrichten und sich unterwerfen.**“

Anwar Shaikh stellt fest: „*Die Idee der Umma (Gemeinde der Gläubige) wurde von Mohammed entwickelt, um die verschiedenen verfehdeten arabischen Stämme unter dem expansiven Banner des Islam zu einen. Der Islam ist die Ideologie des arabischen Imperialismus.*“⁴²⁷
[49, Seite 353, SHAIK 1998a, p. 132sq.]

Im Laufe der Jahre waren aus den Juden und Christen die „**allerschlechtesten Geschöpfe**“ (Sure 98, Vers 6) geworden. Mohammeds Verkündung dieses Erlasses nach der Vertreibung und Vernichtung der Juden, die Inbesitznahme⁴²⁸ der jüdischen Dörfer Khaybar und Fadak und die Eroberung Mekkas zeigen deutlich, daß der Islam, wenn er erst mal an die Macht gekommen ist, keine höfliche und vernünftige Diskussion mit Andersdenkenden für nötig erachtet. Die Sprache des zukünftigen Gesprächs mit ihnen war die des Schwertes. [51, Seite 140] „**Erschlagt die Götzenanbeter, wo immer ihr sie findet!**“ hieß nun die Devise, die den Rahmen bloßer stilistischer Nachkorrektur oder der Änderung von Kleinigkeiten sprengt. [49, Seite 85]

⁴²⁷ Araber sind die edelsten unter den Völkern, von Abstammung, Bekanntheit, und Taten. Wir waren die ersten, die den Ruf des Propheten hörten. Wir sind Allah's Helfer und die Vorstreiter seines Propheten. Wir bekämpfen (alle) Leute, bis sie an Allah glauben. Wer an Allah glaubt, hat seinen Besitz und sein Leben vor uns geschützt. Jedoch wer nicht an Allah glaubt, den werden wir ewig bekämpfen im Namen Allah's. Ihn zu töten ist uns ein leichtes.
Tabari IX:69

⁴²⁸ „Im Irak wird heute, unter anderem, in den Moscheen verstärkt gepredigt, von den Ungläubigen (Christen) keine Immobilien zu kaufen. Sie meinen, die Muslime, haben das Recht das **Eigentum der Ungläubigen zu erben, ohne dafür Geld zu bezahlen**. Es wird häufig auf die beiden Versen im Koran verwiesen. „Er gab euch ihr Land und ihre Häuser und ihren Besitz zum Erbe - ein Land, das ihr nie betreten hattet. Und Allah hat Macht über alle Dinge“, Al-Ahzab 33:27. Bei dieser Sure Al-Ahzab 33:26 & 27 geht es um die Juden von Yathrib (früherer Name Medinas) und deren Helfer (Leute der Schrift) als Mohammed nach seiner Hijra aus Mekka ein Massaker an die Juden von Yathrib angeordnet hat (900 männliche Juden grauenhaft enthaupten ließ und ihre Körper in einem Massengrab begraben). Die Frauen und Kinder der Getöteten wurden in die Sklaverei verkauft und ihr Gut und Besitz unter den „Siegern“ Mohammads verteilt. **Dieser Vers 33:27 wird, auch in Deutschland und in anderen Städten Europas sehr stark propagiert**. Das gehört zu den Grundlehren des Islams und ist in allen islamischen Ländern wie ein Grundgesetz verankert. Jeder Christ oder Jude aus islamischen Ländern kann dafür viele Beispiele nennen. Nimmt den Ungläubigen „Al Kuffar“ (auf arabisch) oder Gavur (auf türkisch) soviel ihr könnt von Kindergeld, Sozialhilfe, Arbeitslosengeld und Krankengelder. Viele Muslime lassen sich Arztrezepte für teure Medikamente verschreiben und später holen sie von den Apotheken ihres Glaubensbruders dafür andere kosmetische Artikel auf Kosten der „blöden“ Deutschen. So ruinieren sie die Krankenkassen der „Ungläubigen“. Hast du gewußt, daß die Krankenversicherungen in Deutschland immer noch für die Angehörige türkischer „Arbeitnehmer“ in der Türkei Krankenkosten finanzieren? Soviel dazu.“ Ahmad B. [47]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Allah erklärte (..) „**Krieg⁴²⁹ und Raub zur heiligsten Pflicht** eines (gesunden) Moslems, Frauen und Kinder der sogenannten⁴³⁰ Ungläubigen in Konkubinat und Sklaverei zu zwingen, zu dessen gutem Recht. Zeitweise legt Er die allerschlechtesten menschlichen Eigenschaften und Neigungen an den Tag. So paßt beispielsweise auch Seine Reaktion auf die Beratung der koreischitischen Stammesführer über Mohammeds militante Staatsgründung bzw. frühe Geheimbündelei schwerlich zu Seiner erhabenen Weisheit und zeugt schon gar nicht von Seiner Güte: „*Erinnere dich, wie die Ungläubigen Ränke gegen dich schmiedeten, um dich zu fangen oder dich zu töten oder dich zu vertreiben. Sie hatten sich wider dich geschworen; aber Allah hatte sich wider sie geschworen, und Allahs Anschläge sind die besten [wörtlich: Allah ist der beste Verschwörer (listenreichste)]*“ (nach H)“ (8:31 [UW]⁴³¹, raunte er seinem Gesandten zu und versicherte diesem, er werde die Ungläubigen schon noch hinterrücks austricksen:

„*Darum laß nur mich mit dem, welcher diese neue Offenbarung des Betrugers beschuldigt, in Frieden. Wir wollen sie stufenweise ins Verderben stürzen, von einer Seite, woher sie es nicht erwarten. Ich will ihnen noch ein langes Leben vergönnen, denn mein Anschlag (Plan) bleibt doch wirksam*“ (68:45-46 [UW]).⁴³² [49, Seite 114]

Die anschließende Bewertung dieser *göttlichen Eigenschaften* des islamischen Gottes sei dem Leser vorenthalten. Ob das Listentum wirklich einem allbarmherzigen und allwissenden (6,50; 48,8) und gerechten Gott (3, 108) zum Vorbild gereicht, sei dahingestellt. Tatsache ist, daß die Türken damals bei den Eroberungskriegen in Europa ihre müdra (Katzenfreundlichkeit, Scheinfreundlichkeit Kapitel 5.2) und die Muslime heutzutage ihre Verdrehung der Wahrheit (*taqyia, iham*; Fußnote 145) sehr wohl mit ihrem Glauben vereinbaren können, solange es der islamischen Sache dienlich erscheint.

...Erstmals in der Geschichte wurde eine religiöse Lehre formuliert, die universelle Machtausdehnung und die Ausplünderung Andersgläubiger predigt, auf Geheiß und mit dem Segen eines Gottes; Jahwe (Gott der Juden) begnügte sich noch mit der Anleitung zur gewiß nicht schönen Eroberung des Gelobten Landes. (..) Wie kann aber ein angeblich gütiger und wohlwollender Gott -und schließlich ergeht sich ja ausgerechnet der Koran in Lobpreisungen Allahs „des Gnädigen und Barmherzigen“- ein Volk dazu anhalten, die Anhänger anderer Religionen niederzumetzeln und auszurauben? (..) Auch Edward W. Lane hat sich mit diesem Widerspruch beschäftigt: „*Man vergißt oft, wie häufig im Koran die Rede von der liebevollen Güte Gottes ist*“, schreibt er, „*aber man muß zugeben, daß dies nicht die wesentlichen Gedanken der Lehre Mohammeds sind. Sein Gottesbild dreht sich überwiegend um die Doktrin von der göttlichen Macht, und diese Vorstellung hat auch die Moslems aller Zeiten ganz erheblich geprägt. Triebfeder und Stütze des Islam ist viel mehr die Furcht vor Gott als die Liebe zu ihm.*“ Monopolanspruch wie Betonung des Drohungaspektes vor jedem anderen passen zu einem expansionistischen Kriegsgott am besten, und so wird der Krieg als Vater aller Dinge auch derjenige des besonderen Charakters Allahs gewesen sein. (..) [49, Seite 119]

Das Dogma der Prädestination (*kismet*, Vorbestimmtheit des endgültigen Schicksals), ist Teil der sechs Glaubensvorschriften des Islam: „*Jeder Moslem hat an Gottes unabänderlichen Beschluß und die Vorbestimmung von Gut und Böse zu glauben und daran, daß Gott schon seit ewiger Zeit alles vorherbestimmt und beschlossen hat, Gutes wie Böses, Glauben und Unglauben, und daß alles, was war und was sein wird, allein von Seiner Vorsehung und Seinem erhabenen Willen abhängt.*“⁴³³ [49, Seite 123]

⁴²⁹ Der Dschihad stellt einen im Koran und im Leben des Propheten unübersehbaren Auftrag dar. Nach dem klaren Schriftbefund im Koran heißt Dschihad an mehr als 80% der Fundstellen „einen Krieg um des Glaubens willen führen“. Darüber hinaus rufen die Verse 5 und 29 der neunten Sure des Korans, **die als zeitlich letzte und damit alle anderen interpretierenden Sure gilt**, dazu auf, die Ungläubigen aktiv zu bekämpfen und, falls sie sich nicht ergeben und Muslime werden, zu töten. Die Vorstellung, daß die im Glaubenskrieg – nach islamischer Terminologie Märtyrer – unmittelbar ins Paradies eingehen, ist schon im Koran enthalten (Sure 3, 169; 2, 14; 22, 58).

⁴³⁰ Man sollte dies eigentlich immer davor schreiben, steckt doch in diesem Wort so viel Verachtung

⁴³¹ Es wird an anderer Stelle noch einmal erklärt: H ist die Koranübersetzung nach Henning, UW: Ullmann/Winter

⁴³² Erwähnenswert ist an dieser Stelle die folgende Anmerkung von Ullmann/Winter (Goldmann-Tb-Koranausgabe) zu Vers 184 der siebten Sure, in dem die Drohung wiederholt wird: Selbst die Gewährung eines glücklichen Lebens gehört zur Strafe der Bösen und liegt als solche im Plan Allahs, damit die Bösen sich ganz frei, sorglos und ruhig der Sünde hingeben können. [49, Seite 114]

⁴³³ Klein 1978, p.97sq.

Die Vernichtung der Juden

(..) Zu jener Zeit bereicherten sich die arabischen Stämme traditionellerweise, indem sie einen anderen Stamm überfielen und seine Herde und andere Besitztümer beschlagnahmten. Die Muslime, die zu dem Zeitpunkt in Medina lebten, sahen auch keinen anderen Ausweg, und deswegen entschlossen sie sich zum Angriff. Hier beginnt die Zeit der islamischen Überfälle und Kriege. Das arabische Wort *qazwa* (Überfall) bedeutet im eigentlichen Sinne, eine Karawane oder einen anderen Stamm plötzlich anzugreifen und den Besitz und die Frauen an sich zu reißen. (..) Das erfolgreiche Unternehmen ist als „Nahkle-Überfall“ in die islamische Geschichte eingegangen. Dieser Überfall verursachte großen Aufruhr, weil er am ersten Tag des Monats Rajab stattgefunden hatte. In den vier Monaten Moarram, Rajab, Zi-Qada und Zi-Hajja waren Kämpfe nach altem arabischen Brauchtum verboten. (..) [51, 141, 142]

Diese Serie von Überfällen machte den Weg für Mohammed und seine Mitstreiter in finanzieller und politischer Lage frei, um ihre Macht über die Arabische Halbinsel auszudehnen, die sie letztes Endes vollkommen beherrschen sollten. Aber der entscheidende Schritt, mit dem sie sofort eine feste wirtschaftliche Grundlage aufbauen und ihr Ansehen heben konnten, war die Beschlagnahmung aller Besitztümer der Juden in Yathrib.

In Yathrib lebten damals drei jüdische Stämme, die Qaynoqa, die Nadir und die Qorayza. Sie waren auch in Handel und Handwerk erfolgreich, und dank ihres religiösen Unterrichts und der relativ guten Schreibkenntnisse hatten sie ein höheres kulturelles Niveau erreicht, als die beiden anderen in Yathrib ansässigen Stämme, die Aus und Khasraj, von denen viele bei den Juden als Arbeiter in der Landwirtschaft und Warenhäuser angestellt waren.

Logischerweise fühlten sie sich den Juden gegenüber minderwertig und waren neidisch auf sie.⁴³⁴ Wie bereits gesagt, bestand der Hauptgrund für die Aus und Khasraj, mit Mohammed zu kooperieren und den Pakt von al-Aqaba mit ihm zu schließen, darin, daß sie die Dominanz der Juden beenden und so ihren Minderwertigkeitskomplex loswerden⁴³⁵ wollten. (..)

Der Verlauf und die Ereignisse des ersten Jahrzehnts nach Mohammeds Auswanderung lassen klar und deutlich erkennen, daß die Zeit für die Gründung eines Staates reif war. Dreizehn Jahre lang hatte sich die Botschaft des Propheten in Mekka um Predigten, Belehrungen, Ermahnungen und Warnungen über den Jüngsten Tag und um die Ermunterung der Menschen zur Rechtschaffenheit gedreht. Jetzt entfernte sich Mohammed davon, und seine Sendung

⁴³⁴ „So führte der Widerspruch zwischen Dogma und der alltäglichen Realität zu Feindseligkeit und haßerfüllter Verachtung der Dhimmis, die in entsprechenden Reglementierungen ihren Ausdruck fanden.“ [50, Seite 150]

⁴³⁵ Am Anfang, als Mohammed in Medina angekommen war, hielt sich der Prophet in wohlbedachter Taktik zurück. Er vermied jeden Streit mit den Juden, die genauso reich wie mächtig waren und schloß mit ihnen eine Art Nichtangriffspakt, den „Ahd al-Mowdaa“, in dem die Zusammenarbeit unter bestimmten Umständen vereinbart wurde. (..) **Solange die Muslime schwach waren, gab es keine Zwischenfälle.** [51, Seite 143-144]

(..) Jetzt war nur noch ein bedeutender jüdischer Stamm in Yathrib übriggeblieben, die Banu Qorayza. Nach dem Grabenkrieg im Jahre 627 nahm es auch mit ihnen ein schlimmes Ende. Man warf ihnen vor, daß sie den quraishitischen Belagerern Hilfe aus dem Stadttinneren zugesichert hätten, obwohl der Prophet nach kluger Überlegung Zwietracht unter sie gesät hatte, und so war es ihnen gar nicht möglich gewesen, den Truppen von Abu Sufyan zu Hilfe eilen zu können. Sobald Abu Sufyan die Hoffnung verloren hatte, Medina einzunehmen, und die Belagerung aufgab, richtete sich die Wut der Muslime auf die Banu Qorayza, und sie blockierten ihr Wohnviertel fünfundzwanzig Tage lang. Danach waren die Qorayza bereit, alle Bedingungen einer Kapitulation anzunehmen, die zuvor auch die anderen beiden jüdischen Stämme akzeptiert hatten, nämlich ihren Besitz abzuliefern und mit einem sicheren Geleit die Stadt zu verlassen. Der Prophet aber, der äußerst erbost und zornig über sie war, weil sie sich ausgerechnet mit Abu Sufyan eingelassen hatten, stimmte nicht zu. Vielleicht hatte er auch gedacht, wenn er sie vernichten würde, könnte das die **Angst und den Respekt vor der Grausamkeit des Islam steigern und somit als** eine bittere Warnung für alle dienen.

Die Banu Qorayza, die sich vor einem derartigen Beschluß fürchteten, erinnerten sich daran, wie die Fürsprache der Khasraj-Oberhäupter das Leben der anderen beiden jüdischen Stämme gerettet hatte, und so wandten sie sich hilfeschend an die Oberhäupter der Aus, die ihr Gesuch an den heiligen Mohammed weiterleiteten. Der Prophet verpflichtete sich dazu, einen Schiedsmann aus dem Stamm der Aus zu bestimmen und seinen Spruch, ganz gleich wie er ausfiel, zu befolgen. Daraufhin ernannte er Sad ibn Moas, von dem er genau wusste, daß er auf die Banu Qorayza schlecht zu sprechen war. Das enttäuschte ihn nicht. Sein Entschluß lautete, daß alle Männer der Banu Qorayza enthauptet, die Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft und ihr ganzer Besitz unter den Muslimen verteilt werden sollte. Die grundsätzliche Überlegung war, daß man jetzt unbedingt eine drastische, so grausam wie nur eben mögliche Abschreckung benötigte, um einen lebensfähigen Staat zu errichten. Im Bazar von Medina wurden Gräben ausgehoben, in die man die siebenhundert enthaupteten Körper der jüdischen Gefangenen werfen wollte, die sich eigentlich deswegen ergeben hatten, weil sie ein sicheres Geleit beim Verlassen der Stadt erwartet hatten. Gegen den ausdrückliche Anweisung in Sads Schiedsspruch wurde auch eine jüdische Frau, die Gattin von Hasan al-Qorazi, enthauptet. Sie war mit Aisha befreundet, mit der sie zusammensaß und sich unterhielt, bis der Zeitpunkt für ihre Hinrichtung gekommen war. Als ihr Name aufgerufen wurde, ging sie lächelnd und fröhlich zur Hinrichtungsstätte. Ihr wurde das Vergehen zur Last gelegt, während der Blockade ihres Wohnviertels einen Stein geworfen zu haben. Aisha sagte über sie: „Nie habe ich eine schönere, gutmütigere und gutherzigere Frau gesehen. Als sie sich erhob, um zur Hinrichtungsstätte zu schreiten, sagte ich zu ihr, daß man sie bestimmt töten werde. Sie antwortete darauf mit einem Lächeln im Gesicht: *‘Das Leben hat jetzt für mich keinen Sinn mehr.’*“ [51, Seite 148]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

nahm die Gestalt einer Institution an, die keinen anderen Ausweg kannte, als Menschen freiwillig oder unfreiwillig zu beherrschen und zur Annahme neuer Statuten (Dhimmitum) zu zwingen. Für dieses Ziel waren alle Mittel und Maßnahmen recht und billig, ob sie sich nun mit den geistigen und moralischen Werten, die er zuvor gelehrt⁴³⁶ hatte, vereinbaren ließen oder nicht. [51, Seite 149]

Bei der Untersuchung von verschiedenen Abschnitten des Korans gewinnt man ein Panorama der damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse auf der Arabischen Halbinsel. Abgesehen von den Geboten und den sittlichen Vorschriften, beschäftigt sich der größte Teil der Koranverse mit Ereignissen und Konflikten jener Zeit, und hunderte von Kontroversen widmen sich Themen wie dem Widerlegen von Verleumdungen, Schlichtungen in privaten Auseinandersetzungen, Ermahnungen zum Kampf, Verweisen an diejenigen, die aus welchem Grund auch immer nicht an Kriegen und Überfällen teilnehmen wollten, Versprechungen von Kriegsbeute, der Beschlagnahme anderer Männer Frauen und Besitz und der Androhung des Höllenfeuers für Gegner und Ungehorsame.⁴³⁷ Der Blitz und Donnerschlag der Wut Gottes schwebt wie ein Damoklesschwert gleichermaßen über den Köpfen der unschuldigen wie der schuldigen Menschen; er ist bereit, eine ganze Stadt zu zerstören, wenn einige ihrer Einwohner ungehorsam und sündig sind. [51, Seite 222]

In Mekka, vor der Auswanderung, hatte Gott Mohammed den Befehl erteilt: **„Rufe mit Weisheit und mit milder Ermahnung die Menschen auf den Weg deines Herrn, und wenn du mit ihnen streitest, so tu es auf die sanfteste Weise, denn dein Herr kennt den, welcher von seinem Weg abweicht, ebenso wie er die kennt, welche rechtgeleitet sind.“**⁴³⁸

Ein paar Jahre später, nachdem der Islam an Macht gewonnen hatte und Mohammed triumphierend, an der Spitze seines Heeres in Mekka eingezogen war, änderte sich der Tonfall Gottes, er wurde rücksichtslos und despotisch: **„Und wenn die verbotenen Monate verflossen sind, dann tötet die Götzendiener, wo ihr sie trifft, und ergreift sie, und belagert sie, und lauert ihnen auf in jedem Hinterhalt.“**⁴³⁹

Es ist ganz natürlich; wenn ein schwacher Mensch mit begrenzten Möglichkeiten in seinem Leben auf Konflikte und Hindernisse trifft, nimmt er andere Verhaltens- und Ausdrucksweisen an als zu glücklichen und erfolgreichen Zeiten. Aber so ein Verhalten ist unvorstellbar, wenn es um den allmächtigen und allwissenden Gott geht. Trotz der Beteuerung **„es sei kein Zwang im Glauben“**,⁴⁴⁰ die Gott im ersten Jahr nach der Auswanderung herabgesandt hatte, kommt vermutlich ein Jahr später der Befehl: **„Tötet (Kämpfet) für Allahs Sache“**⁴⁴¹ und die Warnung: **„Die Gläubigen, welche nicht durch Krankheit verhindert zu Hause sitzen bleiben, haben nicht den gleichen Wert wie jene, die Vermögen und Leben für die Religion Allahs verwenden. Die für ihn Gut und Blut wagen, werden vor den ruhig zu Hause Bleibenden mit einer weit höheren Stufe von Allah begnadet werden.“**⁴⁴²

Damit wurden die Gläubigen zum Kampf gegen die Menschen aufgefordert, denen ein Jahr zuvor versprochen worden war, daß sie nicht zum Annehmen des Islam gezwungen werden, wenn sie nicht möchten. Darüber hinaus erfuhren die Gläubigen, daß nicht alle Gläubigen gleichwertig sind; diejenigen, die den Krieg durch finanzielle Mittel oder durch ihr Schwert unterstützen, seien besser als jene, die nur den Islam annahmen und seinen Gesetzen folgten.

⁴³⁶ Wenn man Mohammed im Gewand des Propheten betrachten möchte, ist es unvermeidlich, die mekkanischen Suren zu Rate zu ziehen, besonders die Suren 23 und 53, die nur mit den Worten Jesu vergleichbar sind. Um ihn in seiner Rolle als Herrscher, Staatsmann und Gesetzgeber zu sehen, müssen wir die Suren 2, 4, 47 und vor allem die Sure 9 in die Hand nehmen. [51, Seite 164]

Anmerkung: Der Koran ist leider nicht zeitlich, also chronologisch angeordnet. Die älteren mekkanischen Suren, darunter auch Verse des Friedens, stehen nicht in zeitlicher Abfolge zu den späteren medinensischen Suren, wobei letztere ältere Suren aufheben. So kann jeder Imam Gewalt zur Durchsetzung des Islam, zur Einschüchterung der „Ungläubigen“, oder auch als Druckmittel für weitere Zugeständnisse im Sinne seiner Machterweiterung, jederzeit anmahnen und die Gläubigen in den Moscheen in diesem Sinne instruieren. Dies ist der Hauptgrund, warum man als freier Bürger gegen jeglichen Moscheenneubau sein muß. Jederzeit besteht die Möglichkeit, Gewalt zu predigen, sobald es die Umstände hergeben und die (demographischen) Mehrheitsverhältnisse erlauben. Ich lehne es ab, dem entgegenzuhalten, das wir in Deutschland lt. Art. 4 des GG Religionsfreiheit haben. Dieser Gesetzestext aus den fünfziger Jahren trifft nicht auf alle religiösen Lehren zu. Der Islam ist verfassungsfeindlich, weil er nicht nur Religion, sondern immer auch Gesetz ist. Denn der Dschihad, die Scharia und die Dhimma sind menschenverachtend und eine latente Gefahr für unsere Freiheit, unsere Zukunft und unsere Art zu leben.

⁴³⁷ Ar-Rahim (der Barmherzige), Ar-Rahman (der Gnädige), Al-Ghaffar (der Vergebende), Al-Karim (der Großzügige), Al-Wadut (der Liebende), Al-Baqi (der Ewige) und Allah der Schreckliche (61:16-17; 13:12-12 [P]; [49, Seite 88])

⁴³⁸ Sure 16, Vers 126

⁴³⁹ Sure 9, Vers 5

⁴⁴⁰ Sure 2, Vers 256

⁴⁴¹ Sure 2, Vers 186 u. 245; auch Sure 3, Vers 167

⁴⁴² Sure 4, Vers 97

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

In Mekka, vor der Auswanderung, hatte Gott von seinem Gesandten die moralische Vorschrift offenbart: „Gutes und Böses ist nicht einerlei; darum wende das Böse durch Besseres ab, und dann wird selbst dein Feind dir der wärmste Freund.“ Dann aber, in Medina, sandte Gott eine genau entgegengesetzt lautende Anweisung an seinen Gesandten: „*Seid daher nicht mild (schwach) gegen eure Feinde und ladet sie nicht zum Frieden ein: Ihr sollt die Mächtigen sein!*“

Diese Veränderung im Tonfall und in der Verfahrensweise beanspruchen größte Aufmerksamkeit. (..) eine andere, aber nicht weniger erstaunliche Tatsache verlangt Aufmerksamkeit: das Vorhandensein von aufhebenden und aufgehobenen Versen im Koran. Die Korankommentatoren und Theologen haben alle Fälle von Widerrufungen und Aufhebungen (nasekh und mansukh) gesammelt und erläutert. Ein zuerst offenbarter Vers wird von einem später offenbarten Vers mit einer unterschiedlichen oder entgegengesetzten Bedeutung wieder aufgehoben. (..) [51, Seite 231, 232] Unlogischerweise ordnete man die Suren nach ihrer abnehmenden Länge an. Zumindest hätte man doch die mekkanischen Suren nach vorne und die medinensischen Suren nach hinten setzen können. Darüber hinaus hat man manche Verse falsch platziert, mekkanische Verse in medinensischen Suren eingefügt und medinensische Verse in mekkanische Suren. [51, Seite 257]⁴⁴³

Die sogenannten Abrogationen

Der Koran enthält eine ganze Reihe sich widersprechender Passagen. Moslemische Theologen teilen solche sich widersprechenden Stellen in zwei Kategorien ein: die aufgehobenen und die aufhebenden Passagen. [49, Seite 82]

Noch einen weiteren Grund nennt der Prophet für die Rücknahme ursprünglicher Textpassagen: „**...Aber Allah wird vernichten, was der Satan eingestreut hat...**“ (22:53 [UW]).

Diese Begründung freilich ist das größte Eigentor, wird hier doch zugegeben, daß einige der betreffenden Texte Mitteilungen Satans gewesen seien. Wie aber sollen wir dann herausfinden, welches die wirklich von Gott geoffenbarten und welches die von Satan verfälschten Stellen sind? Suyuti und William Muir zufolge sind immerhin mehr als 200 Textstellen auf besagte Weise aufgehoben worden. Müssen wir nun davon ausgehen, daß hinter all diesen Satan gesteckt habe? Und wie läßt sich erklären, daß solche satanischen Verse immer noch in dieser heiligen Schrift, „dem Wort Gottes“, stehen?

Ibn Warraq schreibt dazu: „*Wir haben hier die merkwürdige Situation, daß der gesamte Koran einerseits als das Wort Gottes zitiert wird, andererseits aber Passagen enthält, die nicht wirklich von ihm stammen sollen; anders ausgedrückt, es wird zugegeben, daß drei Prozent des Korans „Verfälschungen“ sind.*“⁴⁴⁴ (..) Auch die Bibel und die Bhagavadgita weisen innere Widersprüche auf, aber die Lehre, daß die Aufhebung entsprechender Textstellen möglich sei, gibt es nur im Islam. Offenbar hat sich Satan mit seinen Streichen auf den Koran konzentriert und sich bei der Abfassung der heiligen Schriften anderer Religionen herausgehalten. Wenn, wie dies orthodoxe Moslems dogmatisch behaupten, der Koran und seine Originalausgabe, das „Goldene Buch“ im Himmel, wirklich „unerschaffen“ ist, schon immer dagewesen, wie kann es dann überhaupt Änderungen geben? Al-Fadi bemerkt zu Recht: „*Die Aufhebung der Worte Gottes ist unvereinbar mit Seiner Weisheit, Seiner Wahrhaftigkeit und Seiner Allwissenheit.*“ So wie sich jeder raffinierte Herrscher oder Beamte durch die willkürliche Änderung oder Aufhebung von Ge- und Verboten Vorteile verschaffen kann, werden hier -auf allerhöchster Ebene, sozusagen- „*Tür und Tor für Lügen und falsche Behauptungen geöffnet.*“

In der Geschichte des Islam hat sich die Praxis am folgenreichsten und blutrünstigsten ausgewirkt, als alle früheren zu Mekka geoffenbarten Verse, die religiöse Toleranz predigten, aufgehoben und durch die Aufforderung an die Moslems zum Heiligen Krieg und der Ausrottung von Ungläubigen und Abtrünnigen ersetzt wurden. [49, Seite 85]

⁴⁴³ „**Der Koran ist vieldeutig**“; Kardinal Walter Kasper, Ökumene-Beauftragter, Spiegel Nr. 38/06, S. 74
An die christlichen Führer, hierzulande bekannt für ihren Kuschelkurs und Engagement für den Islam, sind andere Maßstäbe des Wissens zu stellen. Die Kirchen sind quasi geistige Eckpfeiler der Islamisierung Europas.
⁴⁴⁴ Warraq 1995, p. 115.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Anfänge: Die Wahl des Ausschusses fiel auf Uthman, dessen Kalifat mit seiner Ermordung im Jahre 655 endete. Trotz der danach ausgesprochenen Treue gegenüber Ali waren die fünf Jahre seines Kalifats gekennzeichnet durch Kämpfe, Bürgerkriege – wie die Kamelschlacht, die Schlacht bei Seffin und die Nahrawanschlacht – und das Abwehren der feindlichen Pläne von Muawiya und Amir ibn al-As, bis auch er im Jahre 661 ermordet wurde. Das ummayyadische Kalifat von Muawiya und seinen Nachfolgern, die Tötung Alis Sohn Husain 680, die Entweihung der Kaaba im Kampf gegen Abdullah ibn az-Zubair 683, die Hashimitische Propaganda und der Sturz der Ummayyaden, die Übernahme des Kalifats durch die Abbassiden, die rivalisierenden Kalifate der Fatimiden im Westen und der revolutionären Ismaeliten-Bewegung im Osten, die Ereignisse, die im Fall Bagdads an die Mongolen von Hulaga Khan im Jahre 1258 gipfelten: das waren alles Symptome des Wahns nach Macht unter dem Deckmantel der Nachfolge des Propheten des Islam. [51, Seite 249]

...Da stürmte Omar plötzlich an der Spitze seiner Leute in den Raum und drohte ihnen: „Entweder ihr schwört Abu Bakr Gehorsam, oder ich zünde euch das Haus über dem Kopf an und ihr verbrennt alle.“ Zubair, einer der Vettern und gleichzeitig auch Schwiegersohn Abu Bakrs, rannte mit gezücktem Schwert auf Omar zu, doch er verfiel sich mit dem Fuß im Teppich, so daß Omars Männer ihn überwältigen konnten. Auf diese Art und Weise wurden also, mit Manieren, die man eher im Wilden Westen als in der Umgebung eines Religionsstifters vermuten würde, Ali und seine Anhänger ebenso wie die Bewohner von Medina zum Schweigen gebracht und gezwungen, Abu Bakrs Aufstieg ins Amt des Kalifen zu unterstützen. Diese und andere Rangeleien und Schlammschlachten finden sich in den historischen Schriften ibn Is`habs, Mirkhonds und Tabaris.

Die Unzufriedenheit der Bewohner Medinas und der Fraktion Alis mit diesem Ergebnis brodelte etwa zehn Jahre nur unter der Oberfläche, weil man einen Aufstand noch nicht wagen konnte. Bald jedoch rebellierten einige starke moslemisch gewordene Stämme gegen Abu Bakr und weigerten sich, die *zakat* (Almosensteuer) an den gerade entstandenen islamischen Staat abzuführen. Abu Bakr, dem nichts anderes übrig blieb, sandte Truppen aus, um die Rebellion zu unterdrücken. *„Tausende ließen in diesem Krieg ihr Leben. Verschiedene Interessen kamen in diesem Aufstand zusammen, der weite Verbreitung fand, schließlich fast alle Teile Arabiens umfasste und das im Aufbau befindliche islamische Regime beinahe zerstört hätte.“*⁴⁴⁵

Der Aufstand wurde bekannt unter dem Namen „Krieg gegen die Abtrünnigen.“ (..)

Omar wurde 634 der zweite Kalif; 644 wurde er von einem Sklaven ermordet. Daraufhin wurde Othman, ein weiterer Schwiegersohn des Propheten, zum Kalifen gewählt. Er war zwar fromm und gottesfürchtig, trieb aber eine massive Günstlingswirtschaft zum Besten von Verwandten und Leuten aus seiner Anhängerschaft, denen er ausgedehnten Landbesitz in den eroberten Ländern zusprach und sie auf hohe Verwaltungsposten berief. Othman wurde im elften Jahr seiner Regierung erschlagen. (..) Mit der Wahl Alis zum nächsten Kalifen brach der Bürgerkrieg aus. Die Lieblingsfrau des Propheten, A`ischa, führte eine Armee gegen Ali. Die Hauptschlacht dieses Krieges ging als „Kamelschlacht“ in die Annalen ein. (..) Es war ein Bürgerkrieg unter den Moslems, die jetzt die ersten Früchte der Eroberung fremder Länder genossen und auf den Geschmack am Reichtum gekommen waren. Wir haben oben schon aufgezeigt, welche immense Güter, welche riesige Zahl an Frauen und Sklaven sie sich im Verlauf der Überfälle und Kriege gegen Stämme und ganze Völker aneigneten... Asghar Ali Engineer machte diese Tradition der Gewalt innerhalb der moslemischen Glaubensgemeinschaft deutlich und schreibt: *„Durch diese Eroberungskriege rafften schließlich einige Gefährten des Propheten und andere riesige Reichtümer zusammen, und darin lag letztendlich einer der Gründe für den Bürgerkrieg, der innerhalb eines Vierteljahrhunderts nach dem Tod des heiligen Propheten entbrannte. In diesem blutigen Streit wurden nicht weniger als 70.000 Menschen getötet.“*⁴⁴⁶ [49, Seite 354, 355]

Wir haben die ausgesprochen „unbrüderlichen“ Ereignisse, die auf Othmans Einführung ins Kalifenamt folgten – seine Ermordung, Alis Aufstieg zur Macht, Bürgerkrieg, die Kamelschlacht etc., schon oben beschrieben. Sie fanden ihr vorläufiges Ende im Machtantritt Mu`awiyas und der Ermordung Alis sowie dem (historischen oder phantasierten) Giftmord an Alis Sohn Hassen

⁴⁴⁵ ENGINEER 1990, p. 154.

⁴⁴⁶ ENGINEER 1990, p. 155.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

669. Bis zu diesem Zeitpunkt waren insgesamt elf Personen aus der Familie des Propheten gewaltsam umgekommen, nicht etwa aus religiösen oder moralischen Gründen, sondern einzig und allein im Rahmen des Kampfes um die (weltliche) Macht. Mu`awiya hatte vor, das Kalifenamt erblich zu machen und seiner Familie zu erhalten. Daher bestimmte er seinen Sohn Yazid zum neuen Kalifen. 680 aber erhob Hussein, der zweite Sohn Alis, selbst Anspruch auf die Kalifenwürde. Yazid stellte sich mit einer erdrückenden Übermacht zur Schlacht. Der Verlierer Hussein bekam eine Menge Stiche und Hiebe ab, wurde dann geköpft, und nach einigen höchst eigenhändigen Mißhandlungen durch den siegreichen Yazid wurde sein Kopf durch die Straßen gerollt. Kalif Yazid wurde später auch von einem gewissen Abdallah herausgefordert, den er 683 in einer Schlacht besiegte. Abdallah suchte Zuflucht im Heiligen Schrein in Mekka. Yazid ließ ihn belagern, und in der Schlacht, die darauf folgte, wurde die Ka`ba, der heilige Stein, zum Entsetzen aller gläubigen Moslems beschossen und zerfiel in drei Teile. [49, Seite 358]

...Der Koran verbietet Moslems des weiteren, für Nicht-Moslems⁴⁴⁷ zu beten.

Der Prophet sagt: „Ich bat (Allah) um Erlaubnis, für meine Mutter Verzeihung zu erleben, aber er gewährte sie mir nicht, ich bat ihn um Erlaubnis, ihr Grab zu besuchen, und er gewährte sie mir“ (SM 4,2129). Allah lehrt folgendes zum Thema: **„Der Prophet und diejenigen, die glauben, dürfen (Gott) nicht für die Heiden um Vergebung bitten – auch (nicht), wenn es Verwandte (von ihnen) sein sollten-, nachdem ihnen (endgültig) klar geworden ist, daß sie (wegen ihres hartnäckigen Unglaubens) Insassen des Höllenbrandes sein werden.“ (9:113 [P])**

In der islamischen Moral wird ganz offensichtlich mit zweierlei Maß gemessen: Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Achtung und Gleichrangigkeit sollen ausschließlich unter Moslems gelten. So spricht Allah: **„Mohammed ist der Gesandte Gottes. Und diejenigen, die mit ihm (gläubig) sind, sind den Ungläubigen gegenüber heftig, unter sich aber mitfühlend...“ (48:29 [P]).**

Aus diesem Grund rät Mohammed auch seinen Anhängern, Juden und Christen nicht zu grüßen. Wenn zwei Moslems sich treffen, ist derjenige „der bessere, der als erster grüßt.“ Wenn ein Moslem einen anderen auf der Straße trifft, „soll er höflich beiseite treten und den anderen durchlassen.“ Aber wenn er zufällig einen Juden oder Christen auf dem Weg trifft, so soll er denjenigen „beiseite stoßen“. Mohammed predigte Barmherzigkeit, Güte, Solidarität und Brüderlichkeit unter arabischen Moslems, aber Haß und Verachtung für Nicht-Moslems.

Es stimmt also, wenn Ambedkar betont: *„Denn der Islam teilt so unerbittlich, wie er vereint. Im Islam besteht eine enge Bindung und Zusammenarbeit, und die Unterscheidung, die er zwischen Moslems und Nicht-Moslems trifft, ist sehr real, sehr deutlich und charakterisiert den jeweils anderen als Fremden. Die Brüderlichkeit im Islam entspricht ganz und gar nicht der Brüderlichkeit unter allen Menschen wie diejenige der Französischen Revolution, die aufgrund ihres Bekenntnisses zu diesem Wert unter großen finanziellen Schäden gerade unter ihren Anhängern die schwarzen Sklaven bedingungslos freiließ. Es ist eine Bruderschaft von Moslems und nur Moslems zugänglich. Brüderlichkeit als allgemeiner Wert existieren nicht; der Nutzen der Bruderschaft kommt nur den Mitgliedern der Vereinigung zu. Denjenigen, die außerhalb der Vereinigung stehen, bringt man nur Haß und Feindschaft entgegen.“⁴⁴⁸*

[49, 346f.]

⁴⁴⁷ (Sure 5,18) „Sage ihnen (Christen): „Wer könnte es Allah verwehren, wenn er Christus, den Sohn Marias, mit seiner Mutter, samt allen Erdenbewohnern vertilgen wollte?“ Wir haben schon vor dir zu den Völkern Gesandte geschickt und sie mit Unglück heimgesucht, damit diese Völker sich demütigen...“ (6,43)

(Sure 6,44) „Aber als das Unglück sie traf, demütigten sie sich dennoch nicht; denn ihr Herz war verstockt... Der Satan hatte sie mit dem, was sie taten, ausgerüstet.“

(Sure 9,123) „O Gläubige, bekämpft die Ungläubigen, die in eurer Nachbarschaft wohnen; laßt sie eure ganze Strenge fühlen und wißt, daß Allah mit denen ist, welche ihn fürchten.“

(Sure 9,31) „Sie erkennen, außer Gott und Christus, den Sohn der Maria, ihre Rabbinern und Mönche als ihre Herren an (auch den Papst), obwohl ihnen doch geboten ist, nur Allah allein zu verehren; denn außer ihm gibt es keinen Gott. Zu hehr ist Allah für das, was sie ihm zugesellen! [32] Sie wollen das Licht Allahs mit ihrem Mund ausblasen, allein Allah wird sein Licht vollkommen machen, sosehr auch die Ungläubigen sich dem widersetzen.“

(Sure 10,105) „Sprich: „Oh, ihr Menschen, wenn ihr auch gegen meine Religion Zweifel hegt, so diene ich doch nicht den Götzen, die ihr außer Allah verehrt; sondern ich verehere nur Allah, der euch (Christen) töten wird, denn mir wurde geboten, zu den Gläubigen zu gehören.“

(Sure 17,112) „...und sprich: „Lob sei Allah, der weder einen Sohn noch sonst einen Gefährten in seiner Herrschaft hat und der auch sonst keinen Helfer braucht. Verherrliche und verkünde du seine Größe.“

(Sure 18,5) „...und auch die zu verwarnen, welche sagen: Allah habe einen Sohn gezeugt,...“

(Sure 21,93) „Diese eure Religion (der Islam) ist die einzig wahrhaftige, und ich bin euer Herr; darum verehrt nur mich.“ Koranenzyklopädie: <http://www.ave-zentrum.org/html/christen.html#schlimmstesuende>

⁴⁴⁸ AMBEDKAR 1990, „Pakistan or Partition of India“, p. 330.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der Islam als Ideologie des arabischen Imperialismus

...Da die Araber kein heiliges Buch hatten wie die Juden die Bibel, die Christen das Neue Testament, die Perser die Avesta oder die Hindus die Veden, gab Allah ihnen den Koran freundlicherweise auf arabisch: „**Bei der deutlichen Schrift! Wir haben sie zu einem arabischen Koran gemacht. Vielleicht würdet ihr verständlich sein**“ (43:2-3 [P]).

Er war auf das Verständnis und die Lebensweise der Araber zugeschnitten. Obwohl Allah in weit zurückliegenden Zeiten Ad und Hud gesandt haben soll, um eine monotheistische Religion zu verkünden, versah er sie aus unerfindlichen Gründen nicht mit einem heiligen Buch, obwohl sie als Propheten, ebenso wie der angeblich schrifttüchtigere Moses, die Mission hatten, ihr Volk zu retten. Nach diesen Vorbildern behauptete auch Mohammed, ein Prophet zu sein, und schlüpfte in die Rolle des Moses für die Araber. **Er vereinigte die unterschiedlichen arabischen Stämme mit seiner Religion als bindender Kraft zu einer aggressiven Nation. Mohammed arbeitete den Islam also im Detail als politische Ideologie⁴⁴⁹ für den historisch erstmals möglich werdenden arabischen Imperialismus aus.** Als eine Art Nachahmungstäter verkündete er den Islam als die Religion Abrahams und die Araber als die Nachkommen dessen Sohnes Ismael. [49, Seite 213]

Nach sorgfältiger Analyse und Überprüfung der Denkweisen, Meinungen und auch der Entwicklung dieser Buchstabengläubigen oder Fundamentalisten wird man zwangsläufig an die primitiven Vorstellungen und Gewohnheiten der vorislamischen beduinischen Araber erinnert. Die zum Islam bekehrten Araber blieben die gleichen Menschen, die ihre materialistische Weltanschauung, ihre Unfähigkeit zu abstraktem Denken, ihre Gleichgültigkeit gegenüber geistigen Themen, ihre Unbändigkeit und ihren Eigensinn nicht plötzlich verloren, um sich dann als Muslime zu entpuppen; sogar die Vermischung und der Umgang mit indo-arischen Völkern⁴⁵⁰ und die Entstehung von Gruppen wie den Mutaziliten, Batyniten⁴⁵¹, Sufisten⁴⁵², Ikhwan as-Safa (aufrichtige Brüder)⁴⁵³ und anderen islamischen intellektuellen Kreisen, die sich mit rationalen Gedanken befassten, lassen keinen anderen Eindruck und Einfluß erkennen. [51, Seite 236]

⁴⁴⁹ ...Al-Haafith Mohammed al-Kalbi said: „And we find here what abrogated the turning way from the disbelievers and keeping patient about the harm they do to us. This is to order us to fight them and to avail us from repeating that which was abrogated, and which was mentioned in 114 verses out of 54 Surahs.“ (Tafseer ut-Tas-hil li-Ulumi at Tanzil) But all of this was abrogated by the sayings of Allaah:

„Then kill the Muskhrikun wherever you find them“ and „Fighting is prescribed for you.“ (Surah al-Baqarah: 216) Al-Hussain ibn Fadhl said about these verses: „The verse of the sword abrogated every verse of the Quraan in which turning away from the harm of the enemies and being patient with them is mentioned. It is strange of the one **who (still) uses abrogated verses as evidences to abandon fighting and Jihād.**“

Imaam ibn Hazm ak-Andalusi said: „In one hundred and fourteen verses out of forty eight surahs, all (these verses) were abrogated by the saying of Allaah: „Then kill the Muskhrikun wherever you find them.“ (An-Naasikh wal-Mansukh – In the chapter of „The turning away from the Mushrikun“.) Imaam Abul-Qasim ibn Salaamah said: „Then kill the Muskhrikun wherever you find them“ is the fifth verse of Surah at-Tawbah which is an abrogating (verse), but it abrogated one hundred and twenty-four verses of the Quraan. Then its ending abrogated its beginning, and that is the saying of Allah: „But if they repent and offer prayers perfectly, and give Zakaah, then leave their way free“.- „So when you meet those who disbelieve smite their necks“

As-Sudayy and ad-Dhahhak said: „The verse of the sword was abrogated by a verse, which is:

„So when you meet those who disbelieve (during battle in the cause of Allaah) smite at their necks till when you have killed and wounded many of them, then bind a bond firmly (on them i.e. take as captives). Thereafter (is the time) either for generosity (i.e. free them without ransom), or ransom (according to what benefits Islaam)“

(Surah at-Tawbah: 5) And this is harsher on the disbelievers than the verse of the sword. Qataadah said: „On the contrary, I do not know anyone who opposed the opinion of the abrogation except as-Suyuti who said: „**The Obligation in the time of weakness and when the Muslims are small in number is to keep patient and overlook** (the harm of the disbelievers), then this was abrogated by fighting. But this in fact was not an abrogation, it was rather a category of the things which Allaah has caused to be forgotten, as Allaah says: „Or cause to be forgotten.“ (Surah al-Baqarah: 105) Therefore, the thing caused to be forgotten is the order for fighting **until Muslims become powerful**, but in the time of weakness it is obligatory to be patient about the harm indicated on us. (...)

Auszüge aus: The Absent Obligation, British Library Cataloguing in Publication Data, page 53-55; First Edition 1421/2000 CE, ISBN 0-9539847-2-9; Copyright 2000 Maktabah Al Ansaar Publications

⁴⁵⁰ In der Religionswissenschaft werden die Religionen in zwei Gruppen geteilt: semitische, wie Judentum, Christentum und Islam, und indoarische, wie Zoroastrismus, Buddhismus, Hinduismus, Mitraismus und Mazdaismus. Alj Dashti hat sich darauf bezogen und hatte keine rassistischen oder faschistischen Hintergedanken [51, Seite 331]

⁴⁵¹ Batyniten oder Ismaeliten, eine schiitische Sekte, nach der Ismael ibn Jafar as-Sadigh der wahre Imam war und nicht Musa al-Kasim. (...) [51, Seite 331]

⁴⁵² Sufisten oder Mystiker, Angehörige jener Gruppierungen von muslimischen Mystikern, die sich zu den Prinzipien des Tasawwuf bekennen. (...)

⁴⁵³ Ikhwan as-Safa, die Aufrichtigen Brüder. Im 10 Jahrhundert bestand in Basra ein religiös-politischer Bund. Sie nannten sich Ikhwan as-Safa, weil sie bestrebt waren, durch gegenseitige Treue und Aufrichtigkeit einander zur Förderung des Heiles ihrer Seelen zu helfen. Von ihnen ist eine Sammlung von 52 enzyklopädisch angeordneten Abhandlungen überliefert, in denen auch griechische Philosophen wie Pythagoras, Sokrates, Plato und Aristoteles zitiert werden. Der Ikhwan as-Safa war ein Geheimbund.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Tatsache, daß der Prophet keine Anordnung bezüglich der Zusammenstellung des Korans traf, gibt Anlaß zu der Vermutung, daß er vom Tode überrascht wurde. (..)

Es war der Tag, an dem das Fieber mit großer Heftigkeit ausbrach und ihn bewußtlos machte. Einmal wachte er auf, und, offenbar im Bewußtsein des nahe bevorstehenden Todes, sagte er zu den um ihn Versammelten: „*Bringt mir ein Tintenfaß und ein Blatt, so daß ich etwas für euch niederschreiben kann, damit ihr euch in Zukunft nicht irren werdet.*“ Leider wurde der letzte Wunsch des Propheten nicht erfüllt. Die Anwesenden waren zuerst erstaunt und begannen dann, miteinander zu streiten. Einer von ihnen sagte: „Phantasiert er? Es ist Zeit, von ihm Abschied zu nehmen.“ Zaynab bint Jashh und einige seiner Gefährten sagten: „*Ihr müsst ihm die Sachen bringen, nach denen er verlangt.*“ Umar mischte sich ein: „*Sein Fieber ist zu hoch. Ihr habt den Koran. Das Buch Gottes ist genug für uns.*“

Die Diskussion zwischen denjenigen, die dafür waren, den Propheten einen Brief schreiben oder diktieren zu lassen, der eventuellen Irrtümern in Zukunft den Nährboden entziehen könnte, und denjenigen, die dagegen waren mit der Begründung, daß der Koran genug Führung gegeben habe, dauerte lange Zeit an und betrübte den Propheten so sehr, daß er die Anwesenden auffordern mußte, den Zank in seiner Gegenwart zu unterlassen. [51, Seite 257]

Die Durchsetzung des Islam mit dem Schwert⁴⁵⁴ war speziell auf die Arabische Halbinsel zugeschnitten, und wie die islamische Geschichte⁴⁵⁵ gezeigt hat, konnte der Islam auch nicht anders Fuß fassen. Wenn man die geschichtliche Entwicklung des Islam berücksichtigt und objektiv betrachtet, kommt man bei der Beantwortung der zweiten Frage zu dem Ergebnis, daß die Araber tatsächlich von der Gier⁴⁵⁶ nach Kriegsbeute und Reichtümern auf Eroberungszüge jenseits der Grenzen Arabiens getrieben wurden. (..)

„Wenn die Ungläubigen, nachdem sie den Ruf zum Glauben erhalten haben, diesen nicht befolgen und sich auch weigern, die Kopfsteuer zu zahlen, ist es die Pflicht der Muslime, Allah um Hilfe anzurufen und die Ungläubigen mit Krieg zu überziehen, denn Allah hilft denen, die ihm dienen, und er vernichtet seine Feinde, die Ungläubigen. Die Muslime müssen nun die Ungläubigen mit allen verfügbaren Kriegsmaschinen angreifen, ihre Häuser in Brand setzen, sie mit Wasser überschwemmen, ihre Felder verwüsten und das Getreide vernichten, denn das schwächt die Feinde und ihre Macht wird gebrochen. Alle diese Maßnahmen sind deshalb vom Gesetz geheiligt.“ (Sahih Muslim 4294)

⁴⁵⁴ ...Werfen wir also einen Blick auf die religiös sanktionierenden Elemente der islamistischen Ideologie: Zunächst werden die versöhnlichen Passagen mit Hilfe der Lehre außerkraft gesetzt, daß im Falle von Widersprüchen der zuletzt offenbarte Vers gelte. Nach dem Koranglehrten Suyûfî (1445 -1505 AD), ist alles im Koran, das von Vergebung für die Ungläubigen, von der Freundschaft mit ihnen, von der Toleranz und Zurückhaltung ihnen gegenüber handelt, **abgeschafft** („abrogiert“) durch den ‚Vers des Schwertes‘ (al-Sayef), nämlich **„Wenn nun die Schutzmonate abgelaufen sind, dann tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, ergreift sie, belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf!...“** [Koran 9:5]; durch diesen Vers sind 124 andere [d.h. versöhnlichere Koran-] Verse aufgehoben.“ (..)

Das nächste Element ist der Dschihād selbst, eine Pflicht für jeden Muslim, solange sich nicht genügend Kämpfer „auf dem Wege Gottes“ befinden. Das in der islamischen Welt seit dem Fall des Kommunismus verbliebene Feindbild ist der Westen, und Bin Laden rennt offene Türen ein wenn er sagt: „Der einzige Weg ist der Dschihād gegen die westlichen Mächte, die danach streben, dieses bittere Schicksal [der Unterjochung] der arabischen und islamischen Gemeinschaft aufzuerlegen, und zwar seit dem Fall des osmanischen Kalifats 1924 ...“

(..) Es geht um die Schlacht vor dem Sieg, um die „höheren“ Beweggründe, die auch noch das größte Verbrechen rechtfertigen. Der Säulenheilige des modernen Islamismus, Maudûdî (1903-1979), drückt es so aus: *„Das größte Opfer für die Sache Gottes wird im Dschihād dargebracht, denn in diesem Kampf gibt der Mensch nicht nur sein eigenes Leben und sein Hab und Gut hin, sondern er vernichtet auch Leben und Eigentum anderer. ...Was bedeutet der Verlust einiger Menschenleben, selbst wenn es einige Tausende oder mehr sein sollten, gegenüber dem Unheil, das die Menschheit befallen würde, wenn das Böse über das Gute und der aggressive Atheismus über die Religion Gottes den Sieg davontragen würde. ...Denn als Ergebnis dessen würde nicht nur die Religion Gottes in Gefahr geraten unterzugehen, sondern die ganze Erde würde zu einer Heimstatt des Schlechten, der Unmoral und des Verderbens werden ...“* (..)

Dr. Gerd-R. Puin, geb. 1940 in Königsberg/Pr., war bis zu seinem Ruhestand als Islamwissenschaftler an der Universität des Saarlandes beschäftigt. Preußische Allgemeine Zeitung, Nr. 49 (10. Dez. 2005), S. 6:

Aus „höheren“ Beweggründen

⁴⁵⁵ Während des ummayyadischen Kalifats (661-750) wurde das hehre islamische Prinzip mißachtet, nach dem man Vornehmheit durch Frömmigkeit erlangte. Stammes- und Nationalstolz gewannen die Oberhand, aber in einem breiten Rahmen. Die Bedürfnisse des arabischen Nationalgefühls konnten nun **auf Kosten der eroberten Völker gesättigt werden** (vgl. Parallelen zur Gegenwart).

Die Männer aus den öden Wüsten der Arabischen Halbinsel waren in weite Teile der zivilisierten Welt eingefallen. Die Eroberung von Völkern, die zuvor für ihre gewaltige Macht und ihren Wohlstand berühmt waren, vergifteten die Araber mit Hochmut. Unter der Annahme, daß ihr eigenes Volk überlegen sei und die eroberten Völker minderwertig, verachteten sie diese Völker und sahen sie nicht als gleichwertig an. Nicht einmal denjenigen, die Muslime wurden, räumten sie die Gleichberechtigung ein, die im religiös-bürgerlichen Gesetz besiegelt ist. [51, Seite 265]

⁴⁵⁶ Beute zu machen war die treibende Kraft bei der Ausdehnung des Islam. Die Hoffnung auf einen Anteil an der Kriegsbeute beflügelte natürlich den Eifer, das Gesetz des Heiligen Krieges umzusetzen. [51, Seite 288]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

In einem ungesegneten Land⁴⁵⁷ mit dürrer Boden verbrachten die rauen Männer ihr mühsames Leben und wußten sehr gut, daß hinter ihren Grenzen fruchtbare Länder und blühende Städte lagen, die die Notwendigkeiten und den Luxus des Lebens in Fülle darreichten.⁴⁵⁸ Unglücklicherweise gehörten diese dichtbesiedelten Gebiete zu den mächtigen Imperien Iran (Persien) und Rom, und es war nicht denkbar, daß sie von irgendeiner Bande armer, schlecht ausgestatteter Nomaden überrannt werden konnten. Der Islam hatte aber die Kämpfe zwischen den arabischen Stämmen beendet, ihren Horizont erweitert und ihre verstreute Kampfkraft nach und nach in eine mächtige Einheit verwandelt. Das Unmögliche wurde möglich. Diese armen Menschen waren es gewohnt gewesen, ihre Habgier mit dem Diebstahl von zwei- oder dreihundert Kamelen in einem Überfall auf einen schwächeren Stamm zu befriedigen. Jetzt, da sie sich zusammengeschlossen hatten, waren sie in der Lage, viel mehr Beute zu machen, reiche und fruchtbare Länder zu erobern, wunderschöne, weißhäutige Frauen in Besitz zu nehmen und unschätzbare Reichtümer zu gewinnen.⁴⁵⁹ Sie hatten sich niemals davor gefürchtet, ihr Leben für Beute und die Befriedigung ihrer Wollust zu riskieren. Unter der Fahne des Islam zogen sie nicht nur in Hoffnung auf Kriegsbeute los, sondern dazu mit der Versicherung, daß sie, falls sie töten oder getötet werden, ins Paradies kommen. Dieser Glaube sättigte ein dringliches geistiges Bedürfnis und genauso sehnten sie sich auch nach Ruhm und Herrschaft. Ein Raubüberfall des Tamin-Stammes auf den Taghleb-Stamm, der Aus auf die Khasrajiten oder der Soghyf auf den Qatfan-Stamm war nun nicht mehr möglich, alle zusammen konnten ihren Blick gen Syrien oder Irak richten. [51, Seite 271]

Im Jahr 632 erlischt der Stern, der den arabischen Stämmen fast dreiundzwanzig Jahre geleuchtet hat. In der gleichen Stunde beginnt der Aufruhr⁴⁶⁰. [51, Seite 247]

Die Menschen wissen, was Mohammed in seinem Leben als Prophet erreicht hat. Sie wissen, daß er Hunger verspürte, Speisen zu sich nahm und die gleichen natürlichen Bedürfnisse und Triebe hatte wie sie selbst. **Die Mystifizierung seiner Person erweist ihm keine Ehre und tut der Menschheit nichts Gutes.** [51, Seite 306]

Man kann über den Islam nicht frei und unbekümmert reden⁴⁶¹. Selbst die wahren Absichten kann man in der Öffentlichkeit nicht erwähnen, ohne sich vorher Gedanken über die Konsequenzen zu machen. Der Islam⁴⁶² gründet in erster Linie auf Furcht und Angst, weniger auf Respekt anderen Religionen und Gesellschaftsformen gegenüber.

„Wenn man mit dem Koran ein Land regieren will, wird es die Hölle!“ (Kader Abdolah)

⁴⁵⁷ Der Islam hat sich in einem Milieu vollzogen, das sich von der Welt des Mittelmeerraumes sehr stark unterscheidet. Er hat Gepflogenheiten und Wertevorstellungen der arabischen Beduinen und des Nomadentums in sich aufgenommen; dies gilt besonders im Hinblick auf die Konzeption des Dschihad. [50, Seite 291]

⁴⁵⁸ Seine Reisen nach Syrien vor seiner Berufung zum Propheten vermittelten ihm einen Eindruck von dem Kontrast zwischen der Welt jenseits vom Hijaz und der abergläubischen Rückständigkeit seines eigenen Volkes. Er besuchte die Gebetsstätten der Schriftbesitzer, unterhielt sich mit ihren Priestern und hörte von ihren Propheten und Lehren, und all dies gab seiner Überzeugung mehr Kraft. [51, Seite 283]

⁴⁵⁹ Jede Gesellschaft, die keine geregelte Regierung, Ordnung und Sicherheit hat, basiert zwangsläufig auf Stärke und Angst. Die Araber liebten es, zu prahlen und sich selbst zu rühmen. Sie stellten nicht nur ihre persönlichen Qualitäten und die ihres Stammes übertrieben dar, sondern waren sogar stolz auf ihre Fehler. Zu Selbstkritik waren sie nicht fähig. Am Morgen nach der Vergewaltigung einer entführten Frau dichteten sie Verse, in denen sie sich mit ihrer Heldentat brüsteten und ihr Opfer verunglimpften. [51, Seite 288]

⁴⁶⁰ Umar war ein realistischer Mann, der den arabischen Charakter sehr gut kannte. Er wußte genau, daß die Stämme niemals seßhaft würden, um sich in der Landwirtschaft oder einem Gewerbe zu betätigen, mit dem sie sich nicht auskannten, und daß sie ein Ventil für ihre überschüssigen Energien benötigten. Welche bessere Lösung gab es dann, als diese ruhelose Kraft für lukrative Aufgaben jenseits der Grenzen auszubilden? Aus diesem Grund schickte er die Truppen, die nach der Niederschlagung der Abtrünnigen wieder zur Verfügung standen, zum ersten Mal in die gewagten Kriege gegen den Iran und Rom (Byzanz). Die Geschichte beweist, daß Umar die Lage richtig einschätzte, als er zu dieser Taktik griff. Die ständigen Kriege zwischen den Iranern und den Römern (Ostrom) hatten die politischen und gesellschaftlichen Strukturen beider Reiche geschwächt, ganz zu schweigen von der Anwesenheit zahlreicher Araber innerhalb ihrer Staatsgebiete. Seit zwei oder drei Jahrhunderten waren Araber aus dem Norden der Arabischen Halbinsel allmählich nach Transjordanien, nach Syrien und in den Irak eingedrungen, wo sie Staaten unter der Hoheit der Römer und der Iraner errichteten. Diese **arabischen Gemeinden, oder mindestens ihre Unterschichten, verbrüderten sich mit den Armeen des Islam**. Gerade diese Verbrüderung machten Umars Eroberungen erst möglich. Sie hatten ihn vielleicht dazu gedrängt, weil der Islam zum ersten Mal ein arabisches Nationalgefühl aufkommen lassen hatte. Die Eroberungen befriedigten nicht nur die Gier der Araber nach Beute und Machtübernahme, sondern sie heilten dazu noch die quälende Wunde der Araber, ein Volk der Vasallen und unterwürfigen Diener für Fremde zu sein. [51, Seite 297f., Aufruhr: Bürgerkriege, „Kamelschlacht“ etc. s. Seite 249]

⁴⁶¹ „Islam ist ein organisiertes Verbrechen gegen die Menschlichkeit!“ aus: Der Islam und die Frauen v. Dr. Younus Shaikh; Gründer-Präsident der Rationalistenorganisation von Pakistan, „The Enlightenment“ (die Aufklärung)

⁴⁶² Eine deutsche Konvertite, die sich im Islaminstitut der EKD Doris nannte, brachte das Wesen des Islam ungewollt auf den Punkt, als sie im Streitgespräch die Beherrschung verlor: „Islam heißt Frieden. Aber ich wünsche mir, daß Allah Dir sämtliche Knochen brechen möge.“

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

(..) Die moralische Bewertung solcher göttlichen Rachsucht einmal beiseite – Tatsache ist: Das aus den Fingern gesogene Dogma von der Hölle dient dem Islam als Rechtfertigung, er lebt davon, seine Lehre und seine abergläubischen Vorstellungen bauen darauf auf; es ist de facto der Zement des islamischen Lehrgebäudes. Ohne die Hölle⁴⁶³ gäbe es keinen Anlaß für irgendwelches Prophetentum, um die zur Strafe verdamnten Ungläubigen zu erretten. Es gäbe ohne sie keinen strafenden Allah. (..)

Ohne das Dogma der Hölle würde das ganze islamische Lehr- und Glaubensgebäude zusammenfallen, und ein ganz beträchtlicher Teil der Menschheit wäre für immer von der Furcht, dem Haß und der gedrückten Stimmung erlöst [49, S.129f.] (..) **Wie wir schon gesehen haben, ist der Koran voll von Geschichten und Themen, die nicht nur der Bibel, sondern auch außerkanonischem Material der Juden und persischen Quellen entlehnt sind. Wenn man alle derartigen Berichte streichen würde, bestünde der verbleibende Text nur aus Mohammeds Kriegsabenteuern⁴⁶⁴ und den Belehrungen der Ungläubigen, den Gesetzessammlungen und seinen Frauengeschichten.**

Auch die Beschreibung der Verlockungen des Paradieses, der Qualen der Hölle und der übermächtigen Angst vor der drohenden Letzten Stunde hatten ihren Ursprung in jüdischen und persischen Glaubensvorstellungen. [49, S. 54]

Der Triumph des Islam im Mittelalter bedrohte alle älteren Kulturen, da die arabischen und türkischen Marodeure unter dem Banner des Islam⁴⁶⁵ Kunstwerke, Literatur und andere kulturelle Leistungen höher stehender Zivilisationen zerstörten. Diese destruktive Geisteshaltung unterdrückt bis heute systematisch die Individualität jedes einzelnen Moslems. Um es mit den Worten Renans zu sagen, sind „*die ersten Opfer des Islam die Moslems selbst.*“ Sie zeigt sich genauso in der großen Anzahl militanter Gruppierungen, die laizistische Regierungen bedrohen und eine ständige Gefahr für die Verbreitung säkularer und demokratischer Gedanken, für die Wissenschaft und jegliche Reform in Richtung Freiheit und Mündigkeit darstellen. Die Geschichte zeigt, daß das Befolgen des islamischen Rechtes nie zu gesellschaftlichem Fortschritt geführt hat.

Es soll hier nicht nur auf die Glaubensvorstellungen im Islam eingegangen werden, sondern auf der folgenden Seite geht es darum, wie dieser andere Religionen sieht. Es steht einer Religion nicht gut zu Gesicht, die zentralen Aussage einer anderen Religion zu negieren, sie als Fälschung zu deklarieren. Weil der Islam dies aber tut, darf er sich nicht wundern, wenn man ihm nun selbst den Spiegel vorhält.

⁴⁶³ Also drohte Allah: „Die, welche unsere Zeichen nicht glauben, werden in Höllenflammen braten, und sooft ihre Haut verbrannt ist, geben wir ihnen eine andere Haut, damit sie um so peinlichere Strafe fühlen; denn Allah ist allmächtig und allweise.“ [4:57 -, Koranübersetzung nach Ullmann/Winter]; 49 S.127

„Den Heuchlern, seien sie Männer oder Frauen, und den Ungläubigen verspricht Allah das Feuer der Hölle, und ewig sollen sie darin bleiben. Dies sei ihre Genugtuung (Strafe). Allah verflucht sie, und ständig dauernde Strafe trifft sie.“ (9:68[UW]) „Vor ihnen liegt die Hölle, dort sollen sie siedendes, ekliges Wasser trinken, daran sie nippen, weil der Ekel es nicht durch ihre Kehlen läßt; der Tod kommt zu ihnen von allen Seiten, und doch können sie nicht sterben... 14:17-18 [UW]

Laza (das Höllenfeuer): das Höllenfeuer für die Christen;

Al-Hutama (die Flamme): ein heißes Feuer für die Juden

Sair (die Glühende): ein versengendes Feuer für die Sabäer; etc. etc.

[nach LI s.v. Hölle, p302sq.

⁴⁶⁴ Ishaq: 440 „Mit der Hilfe des heiligen Geistes zerschmetterten wir Mohammed's Feinde. Der Apostel sandte ihnen eine Gruß mit einem scharfen Schwert.

Ishaq: 470 „Wir griffen sie in voller Rüstung an, die Schwerter in den Händen, durch Köpfe und Schädel schneidend.“

Ishaq: 550 „Die Moslems trafen sie mit ihren Schwertern. Sie schnitten durch viele Arme und Schädel. Nur verzweifelte Schreie und Stöhnen konnte man durch unser Schlachtgebrüll hindurch hören.“

Ishaq: 578 „Die Köpfe der Ungläubigen zerschmetternd, und ihre Schädel mit scharfen Schwertern spaltend, treiben wir den Feind fortwährend (vor uns her). Blut schoß aus ihren tiefen Wunden, als die Schlacht sie aufgerieben hatte.

Wir eroberten, das wehende Kriegsbanner des Propheten tragend. Unsere Reiterscharen waren bedeckt von Staubwolken, und unsere Speere zitterten, doch durch uns errang der Prophet den Sieg.“

„Wahrlich, Allah liebt jene die in seinem Namen kämpfen.“ Sure 61:Vers 4

⁴⁶⁵ Die viel diskutierten Schwertverse: „... dann tötet die Götzendiener wo ihr sie auch finden mögt; oder nehmt sie gefangen oder belagert sie und lauert ihnen auf allen Wegen auf“ (Sure 9,5) und „... wenn ihr im Krieg mit den Ungläubigen zusammentrefft, dann schlägt ihnen die Köpfe ab“ (Sure 47,5) ersetzen nicht weniger als 124 Verse, die Toleranz und Langmut vorschreiben“ (A. Guillaume). Bei all diesen Änderungen werden wir zu dem Schluß gezwungen, daß entweder Gott nicht allwissend ist und sich verbessern mußte, oder der Prophet eine Korrektur angebracht hat, die dann offensichtlich nicht nazil, d.h. von Gott gewesen sein kann.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der Jesus des Korans ist nicht der Jesus der synoptischen Evangelien im Neuen Testament. Mohammeds Quellen für die Legende von Jesus waren die apokryphen Evangelien des Thomas und des Johannes sowie das Protoevangelium, die zu den nahezu 200 Evangelien, Briefen etc. zählten, die kurz nach der Kompilation des NT-Kanons durch die Kirchenväter ausgeschieden wurden.⁴⁶⁶ [49, Seite 99]

...Sie glauben, daß er lebendig aufgeföhren ist gen Himmel und bei Gott lebt. Sie glauben, daß Christus wiederkommen wird, um zu richten. Sie glauben, daß Christus durch Gottes Wort in Maria geschaffen worden ist. Das ist genau die These des Häretikers (Ketzer) Arius, dem Athanasius antwortete: Nein, Christus ist aus Gott hervorgegangen, wie das Wort hervorging, lange vor aller Zeit. Seine Geburt in Bethlehem ist nur seine Inkarnation, seine Menschwerdung. Es gab in der alten Kirche einen großen Streit über die Frage, ob Christus in Maria geboren oder ob er in ihr geschaffen wurde. Diese Frage hat bekanntlich das Konzil von Nicäa (325 n. Christus) entschieden und wir bekennen im Glaubensbekenntnis: „*Christus ist Gott vom Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, geboren, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.*“ Dazu sagt der Islam: „*Nein, Christus wurde geschaffen, nicht gezeugt.*“ – Wenn aber Christus in Maria „*geschaffen wurde*“, dann wäre Gott sein Schöpfer. Dann wäre Christus nur ein Geschöpf, also das Eigentum seines Schöpfers. Aber wenn er „*geboren*“ ist, dann ist Gott sein Vater und Christus ist sein Sohn. Das wäre eine ganz andere Würde. Die Moslems sagen von Christus: Er ist der „*Sohn der Maria*“, aber nicht der Sohn Gottes. Wenn Christus geschaffen worden ist, dann sind wir auch nur „*Geschöpfe*“.

Ist er aber geboren worden, dann sind wir „Kinder Gottes“ und dürfen zu Gott Vater sagen. So zeigt sich, daß der Islam das Kernstück unseres Glaubens, die Gottheit Christi, von Anfang bis zum Schluß leugnet.

Der Islam akzeptiert alles andere an Jesus, außer seine Gottheit und seine Kreuzigung. Der Islam leugnet, daß Christus gekreuzigt wurde. Mohammed sagte einmal: Christus ist gestorben, ein andermal sagt er: er sei „*eingeschlafen*“, ein andermal sagt er: „*er wurde lebendig zum Himmel hochgehoben*“, entrückt vor seiner Kreuzigung. Wenn aber die Kreuzigung fehlt, dann fehlt das Herzstück unseres Glaubens. Was wäre die Christenheit ohne Kreuz? Wir hätten keine Vergebung der Schuld. Ohne Kreuz gäbe es keine Gerechtigkeit vor Gott. Ohne Kreuz gäbe es keinen Geist und kein Leben. Indem der Islam das Kreuz konsequent und radikal ablehnt, und zwar als Geschichtstatsache, lehnt er auch die Möglichkeit der Vergebung aus Gnade ab. Das heißt: kein Moslem hat nach christlicher Sicht, Vergebung der Sünde, weil es keine Gerechtigkeit aus eigenen Werken gibt, sondern nur eine Gerechtigkeit durch das Kreuz. Es heißt in der Bibel: „*Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.*“ Außerhalb des Gekreuzigten gibt es nach dem Evangelium keine Gerechtigkeit. (..) Des weiteren findet man in dem Dokument Kapitel, die so gar nicht zu den offiziellen Aussagen der Kirchen passen, wie etwa: „*Gott gibt uns die Kinder, damit der Islam eine Weltmacht wird*“, oder „*Religion unter dem Gesetz (Scharia)*“, „*Gott (Allah) ist Herr und Richter, der nicht in erster Linie geliebt, sondern gefürchtet und angebetet werden will*“. Außerdem die Aussage, daß der Ort einer Moschee automatisch dem islamischen Gesetz unterworfen ist. Demnach ist jede Moschee ein Ort, an dem das Grundgesetz (eigentlich) nicht mehr gilt. Es gelten die Gesetze des Islam. Der Islam ist verfassungsfeindlich. **Es ist alles bekannt, und doch schlafen so viele...**

© 2001 Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche e.V.

Anschrift: Speersort 10,

20095 Hamburg

Telefon: 040 – 32 33 07- 0;

E-Mail: info@gg-online.de

⁴⁶⁶ **Der Koran behauptet** auch, wie oben in einem anderen Zusammenhang gestreift, nicht Jesus selbst sei gekreuzigt worden, sondern sein Scheinleib, während Jesus selbst leiblich in den Himmel auffuhr. Auch dies ist eine Entlehnung, und zwar von den doketistischen (..) Sekten, z.B. den Karpokratianern. (..) Jedenfalls hat Mohammed mit dem Doketismus einer christlichen Minderheit Recht gegeben. (..) Abgesehen davon, daß Mohammed ungeniert alte Legenden übernahm, hatte er nichts Neues oder Erhellendes hervorgebracht, keine neuen historischen Fakten aufgedeckt, die im Dunkel der Vergangenheit verborgen gewesen waren. Die Werke Herodots sind weitaus erhellender und informativer, die Dramen von Aeschylus, Sophokles und Euripides hatten mehr sozial aufklärerischen und freiheitlichen Gehalt als die jüdischen und christlichen Legenden, die Mohammed unzusammenhängend wiedergab. [49, Seite 100f.]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Plünderungen, Massaker, Versklavungen und Zwangsbekehrungen zum Islam dauerten noch einige Jahrhunderte länger an, wenn sie auch nach und nach weniger massenhaft und brutal waren, aus Gründen, in die wir uns hier nicht vertiefen müssen. Sogar die Tributpflichtigen (*dhimmi*), die sich vertraglich verpflichtet hatten, Kopfsteuer (*dschizya*) an die moslemischen Herrscher zu zahlen, wurden trotzdem immer wieder Opfer der einen oder anderen zusätzlichen Schinderei. Ibn Warraq schreibt hierzu: „Die *Dhimmi* waren in ständiger Gefahr, versklavt zu werden. Als beispielsweise Omar 643 Tripolis eroberte, zwang er die Juden und Christen, ihre Frauen und Kinder als Sklaven der arabischen Armee zu übergeben; ihnen wurde gesagt, sie könnten dafür einen bestimmten Betrag von der Kopfsteuer, der gefürchteten *dschizya*, abziehen. (...) Die Verträge⁴⁶⁷, die unter den Omayyaden und Abbasiden mit den Städten Transoxaniens, Sistans, Armeniens und des Fezzan abgeschlossen wurden, machten alle einen jährlichen Tribut an Sklaven beiderlei Geschlechts zur Bedingung. Die Folge waren ständige Raubüberfälle in den Dörfern des *dar al-harb* und organisierte militärische Raubzüge, bei denen die Städte der Ungläubigen noch gründlicher verwüstet wurden. Die Gefangenen wurden in großen Mengen verschleppt (...) Schriftliche Quellen aus Palästina, Ägypten, Mesopotamien, Armenien und später Anatolien und dem safawidischen Iran zeigen, daß diejenigen Familien, die die belastende Kopfsteuer nicht bezahlen konnten, ihre Kinder ausliefern mußten und dafür einen Betrag von der *dschizya* „abgezogen“ wurde.“ [49, Seite 229f., WARRAQ 1995, p.231.]

⁴⁶⁷ **Der Geist von Eurabia** (Auszüge), von Bat Ye'or

Im heutigen durch den Geist des Dhimmitums bestimmten Europa - der Umstände der Unterwerfung der Juden und der Christen unter die Vorherrschaft des Islam - kämpft man nicht, weil man sich schon kampflös ergeben hat. Diese Verkettung, die aus Europa den neuen Kontinent des Dhimmitums macht, ist seit dreißig Jahren auf Anstiftung von Frankreich in Gang. (...)

Eine anspruchsvolle Politik hat sich also abgezeichnet, die Symbiose Europas mit den arabisch-islamischen Staaten, eine Symbiose, die Europa - und vor allem Frankreich, treibende Kraft des Projektes - Gewicht und Ansehen gäben, mit dem der USA zu rivalisieren. Diese Politik wurde diskret betrieben, außerhalb der offiziellen Verträge, unter dem harmlosen Namen Euro-arabischer Dialog. 1974 wurde in Paris eine unter der Schirmherrschaft der europäischen Staatschefs und ihrer Außenminister in direkter Verbindung mit ihren arabischen Kollegen sowie mit den Vertretern der Europäischen Kommission und der Arabischen Liga wirkende Vereinigung von Parlamentariern der EWG gebildet, die Association Parlementaire pour la Coopération Euro-Arabe, und mit der Gestaltung der finanziellen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und Migrationsaspekte der euro-arabischen Beziehungen betraut.

Im kulturellen Bereich wurde seit den **70er Jahren durch die europäischen Universitäten eine Neuschreibung der Geschichte betrieben**. Dieser Prozeß wurde durch den Europarat während seiner Parlamentarischen Versammlung über „den Beitrag der islamischen Zivilisation zur europäischen Kultur“ im September 1991 gebilligt. Er wurde bestärkt durch Präsident Chirac, in seiner Rede vom 8. April 1996, in Kairo, festgeschrieben durch den Präsidenten der Europäischen Kommission Romano Prodi mit der Gründung einer Stiftung zum Dialog der Kulturen und Zivilisationen, die alles verwaltet wird, was auf dem neuen Kontinent Eurabia, der ganz Europa und die arabischen Staaten umfaßt, gesagt, geschrieben und gelehrt wird. (...)

Das Dhimmitum hat in Europa begonnen mit der Unterwerfung seiner Kultur, seiner Werte, **der Zerstörung seiner Geschichte und deren Ersetzung durch die islamische Sicht** seiner Geschichte, unterstützt durch den Mythos von Andalusien. Eurabia hat die islamische Konzeption der Geschichte übernommen, wo der Islam eine Kraft der Befreiung und des Friedens und der Glaubenskrieg gerecht ist. Diejenigen sind schuldig, die ihm widerstehen, wie die Israelis und die Amerikaner, nicht diejenigen, die ihn führen. Diese Politik ist es, die uns den Geist des Dhimmitums gebracht hat, uns blind macht, uns den Haß auf unsere eigenen Werte eingibt sowie den Willen, unseren Ursprung und unsere Geschichte zu zerstören. „Der große Schwindel ist, Europa glauben zu lassen, daß es jüdisch-christlicher Tradition ist. Das ist eine absolute Lüge“, hat Tariq Ramadan gesagt. „Wir hassen George Bush, weil er das noch glaubt. Wie rückständig sind doch die Amerikaner!“

Der Geist des Dhimmitums ist nicht nur eine Unterwerfung ohne zu kämpfen, nicht einmal eine Kapitulation. Er ist durch die Eingliederung von Werten, die uns zerstören, auch die Leugnung seiner Unwürdigkeit, er ist das ideologische Söldnertum im Dienste des Glaubenskrieges, der von ihren Händen und mit Demütigung bezahlte Tribut der europäischen Dhimmi-Steuerzahler, um eine trügerische Sicherheit zu erreichen. Es ist der Verrat an den Seinen. Der Dhimmi erhält eine ephemere und unechte Sicherheit für die dem Unterdrücker durch Dienstbeflissenheit und Schmeichelei geleisteten Dienste. Das ist heute die Situation Europas. (...)

Die Dhimmis sind minderwertige Wesen, die Demütigung und Aggressionen ohne Widerspruch unterliegen. Ihre Angreifer genießen Straffreiheit, die ihnen ihr Haß gewährt, ihr Gefühl der Überlegenheit und der Schutz durch das Gesetz. Die Kultur des Dhimmitums, das sich in Europa ausbreitet, ist die des Hasses, der Straffreiheit für Verbrechen gegen die Nicht-Muslime, eingeführt aus den arabischen Staaten mit dem „Palästinismus“, der neuen auf das Niveau eines Kultes erhobenen europäischen Unter-Kultur, Standarte des begeisternden Kampfes der Europäischen Union gegen Israel. (...)

Der Geist des Dhimmitums, der heute Europa verdunkelt, kommt nicht aus einer aufgezwungenen Situation, sondern aus einer freiwilligen Entscheidung und deren seit dreißig Jahren währenden politischen Durchführung. Der große Islamwissenschaftler und Islamfreund William Montgomery Watt beschrieb in seinem Buch „The Majesty that was Islam“ (1974) das Verschwinden der christlichen Welt in den arabisierten Ländern so: „Es hatte nichts Tragisches, das war ein sanfter Tod, auf kleinem Feuer.“ Natürlich irrte sich Montgomery Watt, es war eine extrem tragische Agonie, von der noch im 20. Jahrhundert die Genozide der Armenier, der Widerstand der Christen im Libanon, in den Jahren 1970 bis 1980, und seit einigen Jahrzehnten der Genozid im Sudan und der israelisch-arabische Konflikt zeugen, der nur eines der Elemente des Jahrtausendkampfes der freiheitsliebenden Völker gegen das Dhimmitum ist, der Würde des Menschen gegen die Sklaverei der Unterdrückung und des Hasses. Aber diese Beobachtung von Montgomery Watt trifft heute vollkommen auf Europa zu. Autorin Gudrun Eussner

http://www.google.de/search?hl=de&q=bat+ye+or%2C+&btnG=Suche&meta=lr%3Dlang_de

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

„Islamismus-Kritiker werden bedroht – Publizist Raddatz Opfer von Morddrohungen;
Berliner Morgenpost vom 24. Oktober 2005, Seite 2

...Erst die Eskalation wirft ein Schlaglicht auf einen bisher kaum beachteten Aspekt islamistischer Agitation in Deutschland: die massive Beschimpfung und Bedrohung Andersdenkender, die zumeist juristisch folgenlos bleibt. „*Goebbels Schreiber – wie lange noch?*“ fragt etwa Yavuz Özoguz, Betreiber des führenden „Muslimmarkt.de“ in einen „offenen Brief an die journalistischen Verteidiger des Zionismus“. Dieser Brief steht seit 17 Monaten im Internet. Özoguz, der auch für das als Todesdrohung zu verstehende „Gebet“ gegen Raddatz verantwortlich zeichnet, wirft deutschen Journalisten vor, angesichts der „Völkerrechtsverletzungen in den von Israel besetzten Gebieten zu schweigen. „*Warum hetzen Sie das Volk gegen die Muslime auf?*“ fragt er. „*Ihre blutverschmierten Finger und Tastaturen müssen Sie doch irgendwann einmal anekeln, oder haben Sie selbst das Gefühl jeglichen Ekels verloren?*“ Abschließend droht er: „*Der Friede Gottes sei mit denen unter Ihnen, die der Wahrheit folgen, und der Fluch Gottes sei auf denen, die im mißbrauchten Namen der Freiheit die Wahrheit mit Füßen treten!*“ Wann wohl ein fanatisierter moslemischer Jugendlicher diese Sprüche ernst nimmt? Wie Raddatz haben in den letzten Jahren viele Publizisten und Journalisten massive Drohungen erhalten, wenn sie sich kritisch mit der Islamisten-Szene auseinandersetzten. Der Journalist Udo Ulfkotte, der das Buch über das Netzwerk islamistischer Organisationen schrieb, wurde massiv bedroht. Mit vier Personen besetzte verdächtige Fahrzeuge kamen bis an sein Privathaus heran. (..)

„Die islamistische Sichtweise stellt keinen Mißbrauch des Islam dar, wie oft fälschlicherweise behauptet wird, sondern sie entstammt einer langen Tradition extremer (religiöser) Intoleranz.“ [2, S.259, aus d. New York Sun, 27.07.2004]

Der Umgang des Propheten Mohammed mit seinen Kritikern:

(..) Die Auswirkungen dieser öffentlichen Bloßstellung Mohammeds durch an-Nadir müssen sehr peinlich gewesen sein, denn als der Prophet diesen Mann in der Schlacht von Badr in seine Gewalt bekam, ließ er ihn sofort hinrichten, während er die anderen Gefangenen gegen Lösegeld freiließ.⁴⁶⁸

(..) Ein weiterer Gegner Mohammeds, Sallam ibn abu'l-Huqaiq, auch unter dem Namen abu Rafi bekannt, wurde mit dem Segen des Propheten in Khaibar ermordet. Lassen wir ibn Is'haq⁴⁶⁹ erzählen. (..) Beim Sendboten Allahs angelangt, berichteten wir ihm, daß wir den Feind Gottes getötet hatten. Wir stritten uns vor ihm, wer ihn getötet habe, jeder wollte es gewesen sein. Der Sendbote Gottes verlangte, unsere Schwerter zu sehen; nachdem er einen Blick darauf geworfen hatte, sagte er: „*Es ist das Schwert des Abdallah ibn Unais, das ihn tötete, ich kann daran Essensreste sehen.*“ (SRA, p. 482sq.; aus 49, S. 187f.)

(..) Noch ein paar weitere, eintönig gleichförmige Exempel: Umm Qirfa war eine weitere Frau, die sich dem Propheten widersetzte. Sie wurde auf Befehl von Zaid gefangengenommen. Die Anhänger der neuen Religion banden ihre Beine an zwei Kamelen und zwangen diese, in entgegengesetzte Richtungen zu laufen, bis umm Qirfas Körper auseinandergerissen wurde. Der Prophet pries Zais für diesen seinen Beitrag zum Glauben. (SRA, p. 665)

(..) Abu Afak war ein Jude von märchenhaftem Alter. Der Prophet wollte ihn wegen seiner satirischen Kritiken über sein Prophetentum loswerden.⁴⁷⁰ Salim, der Sohn des Umair, wurde mit der Aufgabe betraut, abu Afak zu ermorden. In einer heißen Nacht, als Afak in seinem Hof schlief, stieß ihm Salim sein Schwert in die Leber. Dichter wie ibn al-Ziba, Hubaira ibn abi Wabib und Ka`b ibn Zubair flohen aus Angst, ermordet zu werden, aus der Reichweite des Propheten und seiner Anhänger. Ka`b war einer der Schreiber des Propheten. Auf den Rat seines Bruders hin gab er später auf und konvertierte zum Islam, denn das Schwert des Islam hing fortwährend über Andersdenkende und Ungläubige. Tor Andrae schreibt über Mohammeds Empfindlichkeit, was Dichtung und Satire gegen ihn betrifft: „*Verunglimpfungen solcher Art vergaß er nicht leicht. Unter den verhältnismäßig wenigen Personen, die, als er seine Vaterstadt erobert hatte, Gegenstand seiner Rache wurden, war ein Mann, der Schmählieder auf ihn gedichtet und sie von zwei Sängerinnen in den Weinkrügen hatte singen lassen.*“ (..) ⁴⁷¹

⁴⁶⁸ Margoliouth 1905, p.135. [49, Seite 48].

⁴⁶⁹ Aus: Ibn Ishaq, Das Leben des Propheten, Tübingen/Basel 1976, S. 218 / Zur Information: Der Autor ist - neben

⁴⁷⁰ Hisham - DER klassische Biograph des „Propheten“, geboren 808 in Mekka, gestorben 873 in Bagdad

⁴⁷¹ „Gegner des Tötens haben keinen Platz im Islam. Unser Prophet tötete mit seinen eigenen gesegneten Händen.“ (Taheri, Morden für Allah, S. 71)

⁴⁷¹ Andrae 1977, p.120, aus 49, Seite 189

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die wachsende Stärke der Moslems ließ unter den angestammten Medinensern Furcht und Zweifel hinsichtlich ihrer eigenen Position aufkommen. (...) „Der Sendbote Allahs überfiel die Banu Mustaliq, als sie unachtsam waren und ihr Vieh tränkten. Er tötete diejenigen, die sich wehrten, die anderen nahm er gefangen. An eben diesem Tag nahm er auch Juwairiyya gefangen“ (SM 19, 4292), die Tochter des Stammesführers. Mohammed nahm ein Lösegeld von angeblich neun Goldunzen für diese – angeblich sehr schöne Frau und heiratete sie. An Juwairiyya selbst zahlte er 400 Dirhem als Mitgift. Jetzt richtete Mohammed sein Augenmerk auf die jüdischen Stämme, von denen die Banu Qainuqa innerhalb der Stadt lebten, die Banu Quraiza im Vorort Fadak, die Banu Nadir in der Nähe der Stadt, und die Stämme der Khaibar im Norden derselben. (...) Der Dichter Ka`b, eines der uns schon bekannten Opfer Mohammeds, drückte die Angst der Juden so aus: *„Die Ankunft Mohammeds war unser aller Unglück; unsere Wege sind verbaut, unsere Familien getrennt und in alle Winde zerstreut, unser Lebensnerv erschöpft.“* (Ibid. P. 244., SRA, p. 363, 49, Seite 191)

„Aus der Biographie des Propheten von Ibn Hisham: Dann übergab Mohammed den Kinana (den Hauptmann eines jüdischen Stammes, der gefangen genommen worden war) dem al-Zubayr, einem von Mohammeds Leuten, und sprach: *Foltert ihn, bis ihr es herausbekommen habt* (das Versteck des StamMESSchatzes). Al-Zubayr entzündete mit Feuersteinen ein Feuer auf seiner Brust, bis er starb. Dann übergab ihn der Gesandte (Mohammed) dem Mohammed bin Maslama, der ihm den Kopf abhieb, als Teil seiner Rache für seinen Bruder Mahmud bin Maslama. (Aus Ibn Warraq 2004, Warum ich kein Muslim bin, S. 148f.)

Die Karikaturen des Propheten Mohammeds durch eine dänische Zeitung haben in der islamischen Welt für Empörung gesorgt. Der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan verurteilte die Karikaturen als **„Angriff auf unsere geistig-moralischen Werte.“**
Berliner Morgenpost vom 05.02.2006

„Seit über fünf Jahrhunderten haben die Regeln und Theorien eines alten Araberscheichs und die unsinnigen Auslegungen von Generationen schmutziger und unwissender Pfaffen in der Türkei sämtliche Einzelheiten des Zivil- und Strafrechts festgelegt. Sie haben die Form der Verfassung, die geringsten Handlungen und Gesten im Leben eines jeden Bürgers festgesetzt, seine Nahrung, die Stunden für Wachen und Schlafen, den Schnitt seiner Kleidung, was er in der Schule lernt, seine Sitten und Gewohnheiten und selbst die intimsten Gedanken. Der Islam, diese absurde Gotteslehre eines unmoralischen Beduinen, ist ein verwesender Kadaver, der unser Leben vergiftet. Er ist nichts anderes als eine entwürdigende und tote Sache.“¹⁴⁷²

Zum Wesen des Islam, Hans-Peter Raddatz:

„In keiner anderen Kultur, geschweige denn Religion findet sich die Kodifizierung von Mord, Raub, Versklavung und Tributabpressung als religiöse Pflicht. In keiner anderen Religion findet sich die geheiligte Legitimation von Gewalt als Wille Gottes gegenüber Andersgläubigen, wie sie der ISLAM als integralen Bestandteil seiner Ideologie im Koran kodifiziert und in der historischen Praxis bestätigt hat. Nicht zuletzt findet sich kein Religionsstifter, dessen Vorbildwirkung sich wie bei Mohammed nicht nur auf die Kriegsführung⁴⁷³, sondern auch auf die Liquidierung von Gegnern durch Auftragsmord erstreckte.“ (Hans-Peter Raddatz, „Von Allah zum Terror?“, München 2002, S. 71)

⁴⁷² **Mustafa Kemal Atatürk** (Jacques Benoist-Méchin, „Mustafa Kemal. La mort d'un Empire“, 1954; s.a. Fergosi, Dschihad, 407; Pryce-Jones, The Closed Circle, 144, [2, Seite 98, „Die türkische Gefahr“, H-P. Raddatz])
⁴⁷³ (...) Die Raubzüge, Überfälle und die beiden Schlachten zeigen, daß Mohammed innerhalb von drei Jahren in der Lage war, seine Anhänger zu bewaffnen, zu trainieren und seine Ansar (Freunde, Helfer) loyal zu machen, keineswegs zur Verteidigung von Medina, sondern vielmehr um sein Macht und sein Einflußgebiet weit über der Stadt hinaus auszudehnen. Wäre es einzig Mohammeds Ziel gewesen, ein Prophet zu bleiben, der die Einzigartigkeit Gottes, Wohltätigkeit, Ehrlichkeit und ähnlich schöne Dinge predigte, dann wären Raubzüge oder Kriege nicht vertretbar gewesen. Aber dafür waren sie einträglicher. Khuda Bukhsh stellt daher ganz richtig fest: „Die Flucht nach Medina wurde ein ganz bedeutender Wendepunkt, nicht nur im Leben Mohammeds, sondern hinsichtlich der Ausbildung und Gestaltung des Islam selbst.“ (Khuda Bukhsh 1929, Bd.2., p.15sq.)
Vorbei waren die Zeiten, da Mohammed in Mekka als Wahrheitssuchender und Prediger eines wohlwollenden Gottes (ar-Rahman) seiner Mission nachging und im Stil der Mystiker überschwängliche Reim-Prosa in der Art der Propheten Israels absonderte, mit ernsten moralischen Vorhaltungen, drastischen Warnungen vor dem bestehenden Jüngsten Gericht und ausschweifenden Versprechungen himmlischer Belohnungen. In Mekka war seine Religion noch unspezifisch gewesen; in Medina erst bildete sie ihren besonderen, **unverwechselbar aggressiven** und eher gewissenlosen Charakter aus. [49, Seite 184f.]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Im Islam gibt der Prophet für jeden Gläubigen das Vorbild ab, denn schon er hat Mordaufrufe gegen Kritiker erlassen und scheute auch davor nicht zurück, eine Sängerin, die einen Spottvers auf ihn gemacht hatte, ermorden zu lassen, nämlich Asma, die Tochter Marwans. Laut dem kanonischen Leben Mohammeds, ging das so: Als Mohammed dies hörte, fragte er: „*Befreit mich niemand von der Tochter Marwans?*“ Als Umair bin Adi-Khatmi, der bei ihm war, dies hörte, ging er noch in derselben Nacht zu ihr und tötete erst ihre Kinder auf bestialische Weise und dann sie. Am folgenden Morgen begab er sich zu Mohammed und sagte zu ihm, er habe sie getötet. Mohammed sagte: „*Du bist Allah und seinem Gesandten beigestanden.*“

Dr. Thilo Dinkel

„Jesus⁴⁷⁴ ließ sich ermorden; Mohammed ließ morden.“⁴⁷⁵ Blaise Pascal

⁴⁷⁴ Verse, in denen der Islam die Christen als hinterhältig, Lügner, Betrüger und verwirrt darstellt. Jesus sei nicht gekreuzigt worden. Sie stellen damit das gesamte Christentum infrage. Alles wird verleugnet, woran die Christen glauben. Selbst die Kreuzigung Jesu wird als Betrug dargestellt. Was würden die Muslime tun, wenn der Papst Benedikt XVI heute sagen würde: „Mohammad bin Abdullah bin Abdulmuttalib ist nicht der Gesandte Allahs, sondern wurde den Muslimen nur vorgetäuscht“; siehe bitte Sure 4, Al-Nisa, Vers 157 und Al Imran (3: 70, 71 und 75) [zitiert n. A. W.; 47, Bürgerbewegungen e.V.]

⁴⁷⁵ Warum ich den Islam verlassen habe (Ein Ex-Moslem packt aus.)

(von Ali Sina in Auszügen, <http://www.geocities.com/koraninfo/ex.htm>)

Ich werde oft gefragt, warum ich dem Islam den Rücken gezeigt habe. So absurd das klingen mag, aber einige Moslems können sich gar nicht erlauben überhaupt daran zu denken, daß das Verlassen des Islams möglich ist. Die folgenden Argumente sind meine persönlichen Gründe, warum ich kein Moslem mehr bin. (..)

Was jetzt kommt, ist ziemlich beunruhigend. Ich wage zu behaupten, daß jeder, der dies liest und nicht angeekelt davon ist, hat noch einen weiten Weg vor sich, ein Mensch zu werden.

Sunan Abu-Dawud, Buch 38, Nr. 4348: Bericht von Abdullah Ibn Abbas: Ein blinder Mann hatte eine Sklavin als Mutter, die schlecht über den Propheten (Friede sei mit ihm) sprach. Er gebot ihr, damit aufzuhören, aber sie hörte nicht auf ihn. Er wies sie zurecht, aber sie gab ihre Gewohnheit nicht auf. Also nahm er eine Schaufel, setzte sie auf ihren Bauch, drückte zu und tötete sie. Ein Kind, welches zwischen ihren Beinen hervorkam, war mit Blut überströmt. Als es Morgen wurde, wurde der Prophet (Friede sei mit ihm) darüber informiert. Er versammelte das Volk und sagte: Ich schwöre bei Allah und ich beschwöre den Mann, der diese getan hat, aufzustehen, aber sie erhob sich. Er setzte sich vor den Propheten (Friede sei auf ihm) und sagte: „Apostel von Allah! Ich bin ihr Gebieter. Sie hat schlecht über Euch geredet und Euch verachtet. Ich habe es ihr verboten, aber sie wollte nicht hören, ich tadelte sie, aber sie machte weiter. Ich habe zwei Söhne von ihr, die wie Perlen sind und sie war meine Begleiterin. Letzte Nacht hat sie damit angefangen, über Euch schlecht zu sprechen. Also nahm ich eine Schaufel, setzte sie auf ihren Bauch und drückte zu, bis sie starb.“ Daraufhin sagte der Apostel: Oh sei mein Zeuge. Für ihr Blut ist keine Vergeltung zu bezahlen... Ich fühlte, daß diese oben geschilderte Geschichte eine offensichtliche Ungerechtigkeit widerspiegelte. Mohammed verzeiht einem Mann, der eine schwangere Frau und sein eigenes, ungeborenes Kind tötet nur, weil sie den Propheten beleidigt hat?! (..) Es gibt viele Moslems, die in nicht-muslimische Länder einwandern und dort mit offenen Armen empfangen werden. Einige von ihnen gehen sogar in die Politik und gehören dann zur Elite. Wir erleiden in den nicht-muslimischen Ländern keine Diskriminierung. Aber schau her, wie wir laut Aussage des Propheten mit Nicht-Moslems umgehen sollen, wenn wir die Mehrheit darstellen: **Führt den bewaffneten Kampf gegen diejenigen, die weder den Iman an ALLAH, noch an den Jüngsten Tag verinnerlichen, noch das für haram erklären, was ALLAH und Sein Gesandter für haram erklärten, noch sich dem wahren Din fügen von denjenigen, denen die Schrift zuteil wurde, bis sie die Dschizya in Ergebenheit entrichten, während sie unterwürfig sind.** 9:29

Es war nicht einfach, solche Geschichten zu lesen und nicht irgendwie berührt zu sein. Es gibt auch keinen Grund anzunehmen, daß all diese Geschichten erfunden worden sind. Warum sollten Gläubige, die versucht haben, ihren Propheten als leidenschaftlichen Mann darzustellen, so viele Geschichten erfinden, die ihn als einen skrupellosen Tyrannen zeigen? Ich konnte diese brutale Behandlung derjenigen, die nicht an den Islam glauben, nicht mehr akzeptieren. Der Glaube ist eine persönliche Angelegenheit. Ich konnte nicht mehr akzeptieren, daß die Strafe für jemanden, der eine Religion kritisiert, Tod bedeuten würde.

Es wurde immer deutlicher für mich, daß Moslems von allen Menschen auf der Welt respektiert werden, wobei unser Prophet uns aber lehrt, sie zu hassen, sich von ihnen zu distanzieren und ihnen unseren Lebensstil aufzuzwingen, sie zu töten und zu unterdrücken und sie die Dschizya (Schutzsteuer) zahlen zu lassen. Wie verrückt! Wie pathetisch! Wie unmenschlich! (..) Es war Mohammed, der diesen Haß gesät hat und die Skepsis gegenüber Ungläubigen unter seinen Anhängern verbreitet hat. Wie können Moslems sich jemals in anderen Ländern integrieren, wenn sie solch haßerfüllten Botschaften des Korans als die Botschaft Gottes ansehen? Wie kann ein Botschafter von Gott Menschen verstümmeln und kreuzigen lassen, die sich widersetzen, ihn zu akzeptieren. Kann solch eine Person wirklich als Botschafter Gottes bezeichnet werden? (..) Wie du feststellen wirst, basiert meine Ablehnung des Islams nicht auf den schlechten Gewohnheiten der Moslems, sondern auf die schlechten Gewohnheiten seines Autors. All diese barbarischen und schrecklichen Gewaltakte, die von den Moslems während all der Jahrhunderte praktiziert wurden, wurden von Koran und Sunnah inspiriert. (..) Der einzige Grund, warum ich so unnachgiebig gegen den Islam bin ist, daß ich die Welt aus den Klauen dieses teuflischen Kults befreien und Frieden, Liebe und Freundschaft zwischen den Menschen herstellen möchte.

Dieser Auszug wurde von **yanis** im Focus Forum (Religionsforum) gepostet und war eine Antwort auf eine Schilderung über eines Islam-Konvertiten. Die letzten Sätze von yanis waren dann auch die:

...Wo aber nun wirklich der wesentliche Unterschied bei den beiden Geschichten für mich liegt ist folgender:

Was empfinden wir wenn wir die Geschichte lesen die du gepostet hast? „Kann doch nicht sein“ denken wir, schütteln mit dem Kopf während dem lesen, manche werden sogar ein bißchen Mitleid mit ihr empfinden, halten sie für verblendet. Deine Empfinden kannst du mir gerne mitteilen... Jedoch was empfinden wir wenn wir die Geschichte die ich gepostet habe lesen? Großes Mitleid mit dem Typ (Ali Sina), wir sind schockiert, wir verstehen ihn, ich persönlich habe mit den Tränen gekämpft. <http://bb.focus.msn.de/focus/viewtopic.php?t=81277>

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 101: Die Karikaturen des Propheten Mohammeds führen Anfang Februar 2006 zu wütenden Protesten nicht nur in islamischen Ländern, sondern auch in westlichen Metropolen wie London.

Weltweite Proteste wegen Karikatur. Aber wer kennt die Vorgeschichte?

„...Ausgangspunkt des ganzen Wirbels war, ungewollt, der Kinder- und Jugendbuchautor Kåre Bluitgen, 46. Der gelehrte Journalist, der auch fürs Fernsehen und Theater schreibt, wollte ein „Familienbuch“ über den „Koran und das Leben des Propheten Mohammed“ veröffentlichen, das mit Zeichnungen illustriert werden sollte. Von den ersten drei Künstlern, die er um Illustrationen bat, bekam er eine glatte Absage aus Angst vor Bedrohungen oder gar einem tödlichen Anschlag wie auf den niederländischen Filmemacher Theo van Gogh. Damit hatte Bluitgen überhaupt nicht gerechnet. Der vierte Zeichner nahm immerhin den Auftrag an. Seine Bedingung, wichtiger noch als das Honorar: absolute Anonymität. So viel Angst ärgerte



Bild 102: Demonstration in London⁴⁷⁷

Bluitgen. Der Schriftsteller lebt im Kopenhagener Stadtteil Nørrebro⁴⁷⁶, der längst *nicht* mehr ein angesagtes Multi-Kulti - Viertel ist. 80 Prozent seiner Nachbarn sind Muslime. „*Wir sind hier die Minderheit*“, sagt Bluitgen ganz ohne jede Bosheit. Seine Kinder besuchen auch weiterhin eine öffentliche Schule, obschon sie kaum noch dänische Freunde dort haben. Die pädagogische Vielfalt in Nørrebro hat einen ganzen Fächer von ausländischen Regelschulen hervorgebracht, die alle staatlich finanziert werden. Es gibt inzwischen eine pakistanische Schule, eine somalische, eine türkische, eine marokkanische sowie eine für Palästinenser.

An einer dieser ausländischen Schulen unterrichtet Bluitgens Frau, er selbst war lange Eltern-Vertreter und trainierte eine Fußballmannschaft aus dem Kiez. „*Ich bin Sozialist*“, sagt Bluitgen, „*ich habe immer für Integration gearbeitet.*“ Doch über die jüngsten Erfahrungen von „Selbstzensur“ als Auswirkung eines religiösen Absolutheitsanspruchs ärgerte sich der Kinderbuchverfasser so sehr, daß er das Thema bei einer privaten Feier anschnitt. Ein befreundeter Kollege der dänischen Nachrichtenagentur berichtete das Thema so auf der Titelseite mehrerer dänischer Zeitungen. Die Angst der Zeichner wurde zum Politikum. „*Mir geht es nicht um Juden oder Muslime*“, sagt Bluitgen, „*mir geht es um die Werte.*“
Spiegel Nr. 6, 6.2.06, Seite 91 u. 92, „*Der heilige Haß*“

An dieser Stelle sei an das folgende Zitat der Grünenvorsitzenden Claudia Roth erinnert:

„Der Islam könne gar keine schlechte Religion sein, da Islam Frieden bedeutet.“

Der Kausalzusammenhang dieser Aussage ist bemerkenswert. Die Aussage steht stellvertretend für eine ganze Politikerkaste der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 2006. Eine Politikerkaste, die dieses Land führt oder in der Vergangenheit gestaltet hat. In einem Land, das sich als Informations- und Wissensgesellschaft verstanden wissen will.

⁴⁷⁶ S.a. Kapitel 6.4.6

⁴⁷⁷ Siehe Video: <http://www.youtube.com/watch?v=HyHgdDOUyHs&search=Islam>

Islam und Sklavenhaltung

Gewiß hat Mohammed den Moslems geboten, Sklaven – obwohl ihnen jegliche Rechte versagt wurden – freundlich zu behandeln und ordentlich mit Essen und Kleidung zu versorgen, während man ihre Dienste nutzt – der patriarchalische Trick ist alt. So verkündet Mohammed: „Es ist die Pflicht eines Herrn, seine Sklaven mit Kleidung und Nahrung zu versorgen, und er soll ihnen nichts auftragen, wozu sie nicht in der Lage sind.“⁴⁷⁸ (..)

Bei der Vernichtung des jüdischen Stammes der Banu Quraiza war die Beute groß. (..)

Muir schreibt darüber: „*Sie teilten sie auf in Alte und Junge. Othman nahm die Alten und erhielt wie erwartet viel Geld für sie. Von den Juden aus Khaibar und anderen Orten wurden große Summen Lösegeld für die Frauen und Kinder erpreßt.*“⁴⁷⁹ Gewiß kleine Begünstigungen erhalten die Freundschaft. Die schlimme Nebenwirkung aber war, daß die massenhafte Gefangennahme und der Verkauf der Opfer durch den Propheten als Sklaven ein Beispiel für die folgenden Generationen von Moslems setzte. [49, Seite 224f.]

„Durch die Einführung des religiös motivierten Eroberungskrieges und der Leugnung jeglicher Rechte für Nicht-Moslems wurde Sklaverei in einem noch nie dagewesenen Maßstab und in riesigem Umfang sanktioniert. Zubair, ein enger Gefährte des Propheten, besaß tausend Sklaven, als er starb. Der Prophet selbst verfügte zeitweise über mindestens neunundfünfzig Sklaven – neben achtunddreißig männlichen und weiblichen Dienern. Mirkhond zählt sie alle in seiner Biographie des Propheten „Rauzat as-safa“ aus dem 15. Jahrhundert namentlich auf.

Sklavenhaltung, Tribut und Beute wurden die wichtigsten Einkommensquellen der neuen arabischen Aristokratie...“, schreibt Ram Swarup.⁴⁸⁰

Natürlich kann diese späte Namensliste nicht authentisch sein, aber sie dürfte einen wahren Kern enthalten und belegt vor allem dessen normsetzende Wirkung. **Ein Gott oder Prophet, der seine Anhängerschaft dazu anhält, Frauen anderer Religionen gefangenzunehmen, zu versklaven und zu vergewaltigen, kann sich um ihre Befreiung nicht allzu viele Gedanken gemacht haben.** Auch Margoliouth meint: „*Die Abschaffung der Sklaverei ist dem Propheten nie in den Sinn gekommen, blieb ihm immer ganz fremd.*“⁴⁸¹ Sklaverei galt als Teil der göttlichen Schöpfung und der natürlichen Ordnung. Sie war die roheste Folge menschlicher Habsucht und Aggressivität, also von Eigenschaften, die durch den moslemischen Gott vorherbestimmt waren – jedenfalls konnte man sich das mittels der schon besprochenen Prädeterminationslehre so zurechtlegen. Aber etwas Praktisches war wichtiger: Da Sklavenhaltung die Kämpfer Allahs bereichert und die Zahl der Konvertiten zu seiner Religion erhöht, war es sozusagen vorherbestimmt, daß sie ein integraler Bestandteil des Islam wurde. (..) Auch heute ist das Streben nach Wohlstand und Reichtum sicherlich keine schlechte Eigenschaft der Menschen, und doch gibt es recht unterschiedliche Beweggründe, reicher werden zu wollen, als „die anderen.“ [49, Seite 225]

...Das zur Milli Görüs zählende „Muslimische Sozialwerk in Europa“ (MSWE) mit Sitz in Köln fungiert in dieser Hinsicht als eine Art Gewerkschaft für Muslime in Deutschland. Allein im Kölner Ford-Werk weiß das Sozialwerk rund 2000 muslimische Arbeiter hinter sich. Das MSWE fordert Gebetspausen für Muslime sowie „besseren Lohn“ und Arbeitszeitverkürzungen. Dahinter steckt, so Rolf Stolz 1994 in *Die Mullahs am Rhein*, allerdings wesentlich mehr: „Der vor IGMG-Plakaten in seinem Büro posierende Generalsekretär Süleyman Delioglu empfiehlt den Mitgliedern im Sinne einer Unterwanderungsstrategie, sich auf verschiedene Parteien zu verteilen und sich gleichzeitig auch den Gewerkschaften anzuschließen.“ Damit das Spiel perfekt funktioniert, existiert auf der offiziellen „Gegenseite“ ein Verband für die islamistischen Milli-Görüs-Unternehmen, der sich MÜSIAD („Müstakil Sanayici ve Isadamlari Dernegi“, d.h. „Verband Unabhängiger Industrieller und Arbeiter“) nennt, mit mehreren Milliarden Euro Umsatz einer der größten islamischen Dachverbände der Welt ist und allein in der Türkei ein Zehntel des Sozialprodukts erwirtschaftet. Zu den wahren Zielen von MÜSIAD zitiert Ursula Spuler-Stegemann ein Vorstandsmitglied: „*Wir müssen reich werden. Wir müssen noch mehr arbeiten und noch reicher werden, um stärker als die Heiden zu werden. Die Schätze Allahs müssen aus ihren Händen genommen werden. Wir müssen sie besitzen.*“ [1, Seite 61]

⁴⁷⁸ LI s.v. >Sklaverei<, p.673

⁴⁷⁹ Ibid.

⁴⁸⁰ Swarup 1987, p.75

⁴⁸¹ Margoliouth 1905, p. 461

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Moslemische Fürsten und Generäle ergriffen oder kauften in ihren heidnischen Herrschaftsgebieten weiterhin Scharen von Sklaven und schickten sie zum Kalifen, denn Sklaverei war nicht nur ein lukratives Geschäft, sondern auch ein Zeichen der erfolgreichen Eroberung und der Loyalität gegenüber dem Herrscher. So wurden ihm schöne Frauen und hübsche Knaben in großer Zahl geschenkt. „Wegen des großen Gewinns, der sich aus diesem Handel ziehen ließ, wurden zu Zeiten des Kalifats jährlich Tausende von Sklaven, Schwarze und Weiße, importiert. Die Neger kamen von Fezzan in Libyen oder aus Oberägypten, während die Weißen, die schwerer als Neger zu erbeuten und deshalb erheblich wertvoller waren, aus Zentralasien oder Syrien gebracht wurden. Einige der schönsten Sklavinnen wurden aus Europa in die Harems der Kalifen von Bagdad geschickt, insbesondere aus Spanien [49, Seite 227]. Es gibt also zwei Verfahrensweisen im Umgang mit Feinden, d.h. Ungläubigen: erstens, sie während des Heiligen Krieges zu ermorden⁴⁸², oder zweitens, die Männer, vor allem aber Frauen und Kinder, zu Sklaven zu machen. [49, Seite 223]

Die Steinigung im Islam ...Nun finden sich auch in der Thora, also dem heiligsten Teil der Bibel (AT), viele Steinigungsgebote; die Juden hatten diese aber zu Mohammeds Zeiten längst humanisiert, auch im entlegenen Arabien, wo sie alle Freiheit zur orthodoxen Praxis gehabt hätten. Mohammed scheint sich etwas darauf zugutegehalten zu haben, diese Fortschritte wieder rückgängig zu machen, denn eine weitere Überlieferung schildert den Fall eines jüdischen Paares, das sich wegen Ehebruchs vor Mohammed verantworten mußte; jedenfalls hat seine Religion dies „geleistet“: Ibn Omar berichtet: „Der Prophet fragte die Juden: Was macht ihr üblicherweise mit ihnen?“ Sie sagten: „Wir schwärzen ihr Gesicht, und sie werden geächtet.“ Er sagte: „*Bringt die Thora und lest vor, wenn ihr wahrhaftig seid.*“ Sie holten sie und gaben sie einem Einäugigen zum Vortragen. Er trug vor, bis er eine Stelle erreichte, auf die er seine Hand legte. Der Prophet sagte: „Nimm deine Hand da weg.“ Er hob seine, und siehe da, es erschien der Vers über die Steinigung. Dann sagte er: „O Mohammed! Sie sollten zu Tode gesteinigt werden, aber wir verbergen dieses göttliche Gesetz unter uns.“ Dann ordnete der Prophet an, daß die beiden Sünder gesteinigt werden, und sie wurden gesteinigt. Und ich sah wie der Mann sich über die Frau beugte, um sie vor den Steinen zu schützen.“ [SB 93, 633; ebenso SM 17, 4211 und MU 41,1). Diese Schilderungen vermitteln ein eindrückliches, trauriges Bild von Gegensätzen, wie sie größer nicht sein können: auf der einen Seite die starke und unerschütterliche Liebe des selbst zu qualvollem Tode verurteilten Unglücklichen, auf der anderen Seite das unmenschliche Urteil, die abstoßende Brutalität der Strafe und die wütende Raserei der religiös verhetzten und verblendeten Menge. Geht ein erwachsener Moslem, der ein gesundes Urteilsvermögen besitzt, bewußt eine Beziehung mit der Frau eines anderen ein, so ist dies nach islamischen Recht eine Straftat. Sind beide des Ehebruchs angeklagten Partner verheiratet, wird der Mann auf einem öffentlichen Platz stehend gesteinigt; die betroffene Frau muß während der Steinigung bis zur Taille eingegraben werden in einem Erdloch stehend, bis der Tod sie von ihrem schrecklichen Leiden erlöst. (..)

Die Grundlage solch unmenschlicher Strafen für Ehebruch wird durch die im Koran zementierte Auffassung geschaffen, der Mann stehe über der Frau, unter anderem auch deswegen, weil er für sie bezahlt. Folglich betrachtet der Islam die Frau als Eigentum des Mannes. Da nach islamischen Recht schon ein Dieb mit Handabhacken bestraft wird, ist es als weitere Konsequenz im Grunde nicht verwunderlich, daß der Tod als einzig angemessene Strafe für Ehebrecher gilt, begehren sie doch schließlich in **Gestalt der Frau das Eigentum eines anderen Mannes**. [49, Seite 277f.]

⁴⁸² (...) So hielt es auch der Gott der Moslems, der folgendes Gebot zur Sklaverei erließ: „Wenn ihr im Krieg mit den Ungläubigen zusammentrefft, dann schlagt ihnen die Köpfe ab, bis ihr eine große Niederlage unter ihnen angerichtet habt. Die übrigen legt in Ketten und gebt sie, wenn des Krieges Lasten zu Ende gegangen sind, entweder aus Gnade umsonst oder gegen Lösegeld frei.“ [47,5, Ullmann/Winter, 49, Seite 223]

Wer redet da noch im eigentlichen Sinne von Radikalen, wenn es heißt:

... Der Vorsitzende des Kölner Ablegers ist ein libyscher Staatsbürger, als Generalsekretär fungiert niemand anderes als Özdoğan. Ziel der „Islamic Call Society“ ist die Islamisierung der Welt mit allen Mitteln: Westliche Werte, sogar die Menschenrechtserklärung werden negiert, und das Christentum erntet nur Verachtung. **Unter Religionsfreiheit versteht die libysche Zentrale das Recht der Muslime, über die „Freiheiten“ der Andersgläubigen zu entscheiden.** [1, Seite 65]

...In der Al-Farouq-Moschee in Potsdam wurden angeblich Spenden für „Kriege gegen die Ungläubigen zur Verbreitung des Islam“ gesammelt worden. „Wir haben den Vorgang an den Generalbundesstaatsanwalt in Karlsruhe zur Prüfung weitergeleitet“, sagte der stellvertretende Sprecher der Behörde (Staatsanwalt), Gernot Remen. (...) Berliner Morgenpost, 27.10.2005, Seite 21

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Religion, Krieg und Profite

Mohammed⁴⁸³ konnte sich nicht über die herrschenden sozialen und ökonomischen Bedingungen seiner Zeit erheben: eine Religion der menschheitsumfassenden Liebe und Vernunft zu bringen, war seine Sache nicht. Stattdessen arbeitete er mit Eifer und Sorgfalt eine Ideologie für die Araber aus, die ihre Energie bis dahin darauf verwandt hatten, sich gegenseitig zu befehlen und zu vernichten und immer neue Landstriche zum Plündern und Ausrauben auszukundschaften. Dies wird auch von keinem Geringeren als dem linientreuen Islam-Apologeten William Montgomery Watt an autoritativer Stelle offen zugegeben: „Um zu verhindern, daß ihre kriegerischen Energien die Gemeinschaft zersprengten, wurden mit dem Konzept des Dschihad oder des Heiligen Krieges diese Energien nach außen, gegen die Nicht-Moslems gerichtet.“⁴⁸⁴ [49, Seite 199]

...Was auch immer die Gründe für Mohammeds innere Haltung gewesen sein mögen: sein überdrehtes, selbstgefälliges blutrünstiges Verhalten hatte Vorbildcharakter für sämtliche Moslems. Al-Fadi hierzu: „Kämpfe, Verrat und heimtückische Morde ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte der Moslems, getreu dem Beispiel, das ihr Prophet ihnen durch sein Verhalten gab. Es mag hier genügen, Ali ibn abi Talib zu zitieren: „Schwert und Dolch sind unser Basilikum. Pfui der Narzisse und Myrthe! Unser Trank ist das Blut unserer Feinde, unser Trinkgefäß der menschliche Schädel.“⁴⁸⁵ Es ist dieser blutrünstige Haß und die Verachtung der „Götzenanbeter“, der Ketzer oder der „Feinde Gottes“, der Timur in Indien unter den Hindus wüten und 100.000 von ihnen abschlachten ließ. (...) Allein, wir müssen feststellen, daß sich diese Geisteshaltung⁴⁸⁶ mit dem allgemeinen Fortschritt und der Weiterentwicklung menschlicher Anschauungen und der Zivilisation bis zum heutigen Tag nicht gemäßigt hat, der Blutdurst keineswegs gestillt ist. Im Jahre 1946, als Indien konfessionell gespalten werden sollte und die Gründung Pakistans bevorstand, gab die „Moslemische Liga“ ein Rundschreiben an die indischen Moslems heraus mit Direktiven, die, wie die folgenden Auszüge zeigen, geradezu aus der Zeit des Propheten stammen könnten:

3) Alle Einwohner Indiens sind zum Islam zu bekehren.

6a) Alle Fabriken und Geschäfte, die Hindus gehören, sollen abgebrannt, zerstört und geplündert werden; die Beute soll dem Büro der Liga übergeben werden.

6b) Alle nationalistischen Moslems, die sich nicht der Liga anschließen wollen, sind durch die Geheimpolizei umzubringen.

6c) Sämtliche Hindutempel sollen zerstört werden.⁴⁸⁷

Während der eineinhalb Jahre dauernden Teilung Indiens (1946/47) wurden Hunderttausende Hindus, die auf dem Gebiet des heutigen Pakistan lebten, von Moslems ermordet; Millionen von Hindus flüchteten aus ihrer Heimat. Und die Hindus rächten sich mit nie dargewesenem Haß. Richter G.D. Khosla schildert die Schrecken dieser Zeit: „Nie zuvor in der Geschichte hat es einen Bruderkrieg von solchen Ausmaßen gegeben, in dem menschlicher Haß und bestialische Raserei ein bislang unerreichtes Niveau erreichten, als religiöser Wahn wie ein scheußliches Ungeheuer über große und kleine Städte und die ländlichen Gebiete herfiel und eine halbe Million unschuldiger Menschenleben forderte.“ [49, Seite 432]

⁴⁸³ **Bischof Huber (EKD):** „Das Gewicht der eigenen Tradition gering zu reden, dazu gibt es keinen Anlaß. Es ist eher an der Zeit, die eigene Verwurzelung im Glauben zu klären und selbstbewußt öffentlich zu vertreten. Ein Islam, der im Grunde mit dem Anspruch ausgestattet ist, eines Tages diese Gesellschaft zu übernehmen, der ist nicht der richtige Partner für eine gemeinsame Entwicklung.“

Kardinal Lehmann (Vorsitzender d. katholischen Kirche): „Zweifellos ist das Verhältnis Religion und Gewalt brisant, das gilt für viele Religionen. Es scheint mir aber, daß beim Dialog mit dem Islam dieser Punkt ganz besonders hervorsteht. Ich bin der Überzeugung, daß der Islam sehr stark das kämpferische, sieghafte Element fast absolut setzt. Mohammed war ein Krieger. Eroberung ist im Islam ein zentrales Paradigma. In der Bibel hat es von Anfang an eine große Möglichkeit der Annahme anderer gegeben, in ihr finden sich so aufregende Aussagen wie „Du sollst den Fremden annehmen wie dich selbst...“

⁴⁸⁴ WATT in: CHI s.v. >Muhammad<, p. I, 55.

⁴⁸⁵ Al-Fadi o. J., p. 97.

⁴⁸⁶ Ar-Razi (ca. 865 – 925) soll Selbstmord begangen haben, ibn Ruschd/Averroes (*Religion fußt auf Furcht und Glauben, nicht auf der Vernunft*), verfolgt und vertrieben, seine Werke verbrannt, starb 1195, Ahmad ibn al-Sarakhsi: dieser soll zahlreiche Schriften verfaßt haben, in denen er die Propheten als Scharlatane entlarvte, und überhaupt ein lästiger Skeptiker gewesen sei. (...), der Kalif Mutatdid ließ ihn 899 köpfen, ibn Sina, dessen Werke erst der Kalif Mustarschid verbrennen ließ. [Beispiele aus 49, Der Geist in Ketten – und was er dennoch leisten konnte, S.322f.] (... Solange er in Mekka lebte, verkündete Mohammed seine Botschaft mit Leidenschaft und Ernsthaftigkeit – jedenfalls suchte er diesen Eindruck zu erwecken, denn sein späterer Stil wäre ihm zu diesem Zeitpunkt noch schlecht bekommen. Er mußte sich zügeln. Sein Gott riet ihm, jede Anfechtung mit Geduld zu ertragen, propagierte sogar Glaubensfreiheit und ermahnte auch seinen Gesandten, sich diesbezüglich Zurückhaltung aufzuerlegen: „Ihr habt eure Religion, und ich habe meine“, heißt es da in Sure 109,7 [UW]; „Zwingt keinen zum Glauben (2,257 [UW]) und „Wir wissen wohl, was die Ungläubigen sagen, du aber bist nicht berufen, sie mit Gewalt zum Glauben zu zwingen“ (50,46 [UW]). [49, S. 119f.]

⁴⁸⁷ Harman 1977, p. 98.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

In der Tat wäre es einseitig, wenn im *Minority Report* den verantwortlichen Muslimen nicht die Möglichkeit eingeräumt werden würde, selbst Stellung zu dem sogenannten Mordaufruf an Hans- Peter Raddatz zu beziehen.

Liebe Geschwister,

Liebe Besucher,

der sogenannte Mordaufruf gegen Hans Peter Raddatz war gar keiner. Das besagt nach Radio Bremen das Gutachten, welches für die Staatsanwaltschaft erstellt wurde. Einiges unklares an dem ganzen Fall scheint sich auch zu lichten. Warum Ursula Spuler-Stegemann (Islamwissenschaftlerin) zu einem anderen Ergebnis gekommen ist, kann man sich bei uns auch nicht erklären. Aber es ist offensichtlich, daß dieses Team immer zusammenarbeitet um den Islam zu diskreditieren. Es wird irgendwie langsam klar, was los ist. Eine Lex⁴⁸⁸ Islam wird gefordert. Von einem Mann, der die Presse zu einem solchen Zeitpunkt super ausnutzt, um den Islam als undemokratisch darzustellen und Muslime durch gesetzliche Repressionen weiter diskriminieren will. Hans Peter Raddatz sollte sich warm anziehen, denn jetzt wird er wirklich den Zorn der Muslime auf sich ziehen, und muß damit rechnen, daß Muslime notfalls gegen ihn auf die Straße gehen und schreien: „Keine Lex Islam, wir fordern eine Lex Raddatz“.

Gemeint wird damit sein, daß es endlich ein Antidiskriminierungsgesetz gibt. Mit solchen Forderungen verletzt Herr Raddatz nämlich nur die religiösen Gefühle der Muslime und schürt Ängste und grenzt Muslime aus. Raddatz sollte sich auch untersuchen lassen, ob er in letzter Zeit nicht unter Verfolgungswahn steht. Das ist unsere Meinung! Ferner sollte die Presse zeigen, wie objektiv sie ist. Eine Entschuldigung bei Herrn Özoguz ist fällig. Aber wie wir die Medien kennen, wird dies ausbleiben.

Wir sind als Dunia - Redaktion hereingefallen, und haben ein Gebet überbewertet. Dafür entschuldigen wir uns ausdrücklich bei Herrn Özoguz.

Akif Sahin, www.muslim-markt.de

Und deutsche Islamapologeten (s.a. Kapitel 6.7, Aufbau von Orientinstituten, um ein genehmeres Islambild zu propagieren) erklären den Deutschen den Islam und seine Befindlichkeiten, wobei strenggenommen eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen Herrn Steinbach einzuleiten wäre:

Moslemforscher: Mordaufruf war provoziert

Religionsstreit: Hat Raddatz die Drohung der Moslems gegen sich mitverschuldet?

Von Maike Rüttger, Hamburger Abendblatt, 22. Oktober 2005

Hamburg - Dem vorsichtigen Dialog zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen droht nach Ansicht des Leiters des Hamburger Orient-Instituts, Prof. Dr. Udo Steinbach, durch den mutmaßlichen Mordaufruf gegen seinen Kollegen Hans-Peter Raddatz im Internet ein Rückschlag. „Wir sind in einer Zeit, in der das Verhältnis nicht in Ordnung ist. Auf beiden Seiten herrscht Mißtrauen“, sagte er dem Abendblatt. „In dieser Situation zwei so extreme Positionen zu beziehen halte ich für wirklich gefährlich.“ Raddatz, der im Abendblatt vor dem Hintergrund islamistischer Strömungen eine Überprüfung der im Grundgesetz garantierten Glaubensfreiheit forderte, ist nach Steinbachs Ansicht an dieser aufgeheizten Atmosphäre nicht unschuldig. Er habe den mutmaßlichen Mordaufruf gegen ihn im Internet herausgefordert. „Raddatz hat die Muslime auf vielfältige Weise über viele Jahre durch seine radikalen Positionen gegen den Islam provoziert“, sagte Steinbach. Gleichzeitig würden die Brüder Yavuz und Gürhan Özoguz, die die entsprechende Internet-Seite Muslim-Markt betreiben, aber auch „ein bizarres Verfahren der Streitschlichtung, das Gott den Richterspruch überläßt“, wählen. Als einen Mordaufruf sieht Steinbach das Gebet, in dem Gott um eine Entscheidung über eine Bestrafung von Raddatz (inzwischen ersetzt durch xxx) gebeten wird, nicht. (...) <http://www.abendblatt.de/daten/2005/10/22/495020.html>

⁴⁸⁸ Lex [lat. „Bindung“] die,-L`egis, Gesetz, im röm. Recht das meist nach dem Geschlechtsnamen des Antragsstellers benannte Volksgesetz. (...)

„Es gibt vor allen Dingen in diesem Kontext das unverzichtbare Grundrecht der Freiheit in der Religion. Und wenn wir denn dem Islam die Freiheit in der Religion zuerkennen, was kein Mensch bestreitet, dann müssen wir uns darüber klar werden, **welche Art von Religion wir damit meinen**. Und wenn es denn so sein sollte, und wenn es denn so ist, wie hier in diesem Fall, daß die Anstiftung zum Mord Teil des Gottesdienstes ist, dann wird dieser Teil zumindest und einiges andere, wie zum Beispiel die Frauenrepression und dergleichen, wird natürlich von Artikel 4 des Grundgesetzes, sprich also Freiheit der Religionen, nicht abgedeckt. Denn der Kommentar, der dort steht, der übrigens von dem früheren Bundespräsidenten Herzog geschrieben wurde, deckt das eindeutig nicht ab. Sondern dort steht sinngemäß, daß Religionen, die das freiheitliche System, das ihnen diese Religionsfreiheit einräumt, angreifen, werden von diesem Artikel nicht abgedeckt. Und dieser Sachverhalt liegt hier vor. Deswegen fordere ich eine, ich nenne es **Lex Islam**.“ (Raddatz); aus: Islam stimmt nicht mit dem Grundgesetz überein - **„Seit den Tagen des Verkünders Mohammed selbst ist der Auftragsmord Teil des Gottesdienstes im Islam.“**
Moderation: Gabi Wuttke; **RADIOFEUILLETON: KULTURINTERVIEW**, 20.10.2005, 09:07 Uhr
Die mohammedanischen BKA- Mitarbeiter Khalid Zoubairi und Ali Sadr (als sog. Islamwissenschaftlern) haben per „Gutachten“ im Auftrag des Oldenburger OLG (Vorsitzender Richter am OLG Suermann) das „Gebet“ heruntergespielt und negiert. Sicherlich sind Ex-Muslime die vertrauenswürdigeren Mitarbeiter.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Udo Steinbach, langjähriger Leiter des öffentlich finanzierten Orient-Instituts in Hamburg, setzte sich immer wieder auch für türkische Islamisten ein, insbesondere für Milli Görüş. Er kämpfte für ihre staatliche Unbedenklichkeit und versuchte, ihnen die Aura des sogenannten „Euro-Islam“ zu verleihen. Auch daß Milli Görüş zugleich zur Vernichtung Israels aufrief, könnte Schnittstellen mit Steinbachs Weltbild haben: Er sah keinen Unterschied zwischen den Widerständlern des Warschauer Ghettos und den palästinensischen Selbstmordattentätern. (...) Wie gesehen, gehört es inzwischen zur deutschen Politikmechanik, daß bestimmte Gruppierungen sich besonders sicher wähnen können, wenn sie der Verfassungsschutz – vorliegend jener des Landes Nordrhein-Westfalen – als bedenklich einstuft. Denn wie das Beispiel Milli Görüş zeigt, ist es regelhafte Konsequenz der „gerichteten Unschärfe“, daß sicherheitspolitische Illoyalität umso sichere Loyalität des proislamischen „Leitkartells“ hervorruft. So standen hohe und höchste Exponenten der Politik, Bildung, **Kirchen** und Medien z.B. für die Interessen des „Zentralrats“ mit einer Standfestigkeit ein, von der die deutsche Mehrheit nur träumen konnte. [Raddatz, 2, Seite 243f.]

Am 26.10.2005 um 19.30 Uhr war eine Veranstaltung in Eisenfeld, zu der die Stadt H.P. Raddatz als Referenten eingeladen hat. Vor vollem Saal sprach souverän Herr Raddatz nahezu alle Themen an, welche die Probleme mit dem Islam ausmachen. Während noch vor ca. 2 Jahren man höflichst die Probleme umschrieb, wurde gestern wirklich „Tacheles“ geredet. Das brachte natürlich die anwesenden IGMG Leute und Kopftuch tragenden Frauen auf die Palme. Und das war gut so! Die Muslime und die Konvertiten taten uns den Gefallen und zeigten sich von ihrer muslimischen Seite. Dauernde Wortmeldungen gipfelten darin, daß ein Muslim H.P. Raddatz sagte, er habe keine Ahnung⁴⁸⁹ vom Islam und er habe wohl sein Wissen nur von ein paar Imamen im touristischen Oberägypten. Eine anwesende SPD MdB'lerin sah Raddatz Gräben⁴⁹⁰ aufreißen, während der Eisenfelder Bürgermeister H. P. Raddatz zur Seite stand und den Vortrag und den Vortragenden lobte und sagte, daß der Dialog auch Kritik ertragen müßte. Mal sehen was die Zeitungen daraus machen. Schade ist, daß der Name des BDB nicht gefallen ist, obwohl eine Zuhörerin genau nach dem Vorhandensein einer derartigen Vereinigung und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten fragte. Im Gespräch mit dem Eisenfelder Bürgermeister konnte ich dann doch feststellen, daß der BDB dort ein Begriff ist. Wir haben auch den Mitinitiator der Eisenfelder BI kennengelernt, die im letzten Jahr 1.700 Unterschriften gegen den Moscheebau gesammelt hatten. In Gesprächen mit weiteren Anwesenden wurde mir gesagt, daß der BDB in Eisenfeld und Umgebung bekannt ist. [Brief der Bürgerbewegungen e.V., 47]

⁴⁸⁹ Immer wieder lassen sich Europäer von den einfachsten Argumenten aus dem Konzept bringen. Gerne wird von muslimischer Seite Islamkritik folgendermaßen begegnet:

Du hast den Koran nicht gelesen.

Du hast den Koran nicht richtig gelesen.

Du hattest die falsche Übersetzung

Den Koran kann man gar nicht übersetzen, denn er ist Gottes Wort

Wenn Du ihn gelesen hat, hast Du ihn falsch verstanden

Wenn Du vielleicht Teile verstanden hast, hast Du nicht alles verstanden.

Auch wenn man den Koran das ganze Leben lang studiert hat, kann man ihn nie ganz verstehen

Du mußt alles im Kontext sehen!

Du hast den Kontext nicht berücksichtigt

Du bist krank, mußt zum Psychiater, hast Probleme

Wir kriegen Dich, unsere Zeit wird kommen

Du hast keine Ahnung, alle Muslime sind verschieden

Du wirfst alles zusammen, das darf man nicht

Auszug aus der Gegenüberstellung: Westliche und islamische Werte (Wertekanon) unter:

<http://www.richtigstellungen.de/ISLAM/Islam-westliche%20Welt-Dateien/frame.htm>

⁴⁹⁰ „Die Politik sollte „immer dafür werben, daß wir Kirchen, Synagogen, Moscheen nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung empfinden“, sagte Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble angesichts des Widerstandes gegen Moscheenneubauten der Leipziger Volkszeitung.

Zur Erinnerung, wie friedlich und tolerant der Islam mit seinen Kritikern in Europa umgeht:

- U. Ulfkotte, ist mundtot gemacht, wurde verklagt und bedroht
- Die Bundestagsabgeordnete Kristina Köhler (CDU) kam zeitweise auch unter BKA – Schutz (s. a. Kapitel 6.2)
- Hirsi Ali lebte mehr oder weniger im Untergrund und wird von Muslimen mit dem Tode bedroht
- In Schweden tauchte der norwegische Priester Runar Sögaard unter (s. a. Kapitel 6.2).
- Oriana Fallaci sollte in Italien der Prozeß gemacht werden. Ihr Buch [48] wurde dadurch nur noch populärer
- Die Hinrichtung Theo van Goghs auf offener Straße in Amsterdam. Sein Tod sei unvergessen.
- Wegen Islamkritik in seinem Text im Pariser „Figaro“ erhält der Philosophie-Lehrer Robert Redeker in Frankreich
- Todesdrohungen (09/2006)
- Die italienische Politikerin Daniela Santanchè wird nach einem Eklat im Fernsehen von Muslimen bedroht

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Unterschiede zwischen Islam und westlichem Wertekanon (in Auszügen)

Quelle: <http://www.richtigstellungen.de/ISLAM/Islam-westliche%20Welt-Dateien/frame.htm>

Wertekanon in moslemischen Ländern

VERHALTEN ISLAMISCHE WELT

Erziehung:

- **Gehorsam:** Pflicht gegenüber Eltern, Älteren
- **Religion/Koran:** Koran (Hocharabisch): auswendig lernen (ohne zu verstehen) ist Leistung!!!
Nicht lesbar, nicht verstehbar
- **Eigene Meinung:** Sünde, kritisches Hinterfragen verboten –
- **Diskussionsverbot:** nur Entgegennahme von Anordnungen
- **Kreativität:** Sünde – wird unterdrückt
- **Rigide Gruppenmoral:** Kontrolle der anderen wird gefordert – Frauen, Kinder eigener und anderer Familien etc.
- **Denunziation:** führt zu Verurteilungen – KEINE FAKTEN!!!
- **Keine Zivilcourage:** eigenes individuelles Wertesystem, Moral fehlt
- **Personen sind nicht standfest – nicht authentisch**
- **Respektsrituale** (Geb., Feiertage v. Familie, z. 150 Personen) blockieren Zeit, für sich, für Hobbys, Kreativität
- **Moslemische Männer:**
werden als Prinzen erzogen, Gewalt wird NICHT gezügelt – wird durch Frauen vergöttert
(Ja, so sind sie, unsere Moslemmänner!)
Dürfen ältere Frauen kontrollieren, Gewalt ausüben, „Sklaven“
- **Resultat:** Leistungsverweigerer, wollen andere für sich arbeiten lassen
verbale, psychische und physische Gewalt normal

Gruppenverhalten:

- **Gruppendruck** – Ausbruch Einzelner wird mit Verstoßen bestraft
Familienältester exekutiert
- **Schuld** haben immer die anderen: Z.B.
- **Politisch:** USA, Juden, Kolonialmächte, „gekaufte“ Regierung der eigenen Länder (die das sagen, sind selbst so!), Kreuzritter
- **Privat: Eigenes Versagen** wird bestritten gegen die Fakten
es ist IMMER der Andere, andere Familie, Gruppe, Land
- **Gruppe:** eigene Gruppe hat nie Schuld (verbale Abschottung)
- **Racheprinzip:** irrationale Gewalt wird „geadelt“ – Männer „lebende Bomben“
- **Rache/Gewalt** ersetzt Zivilisation/Interessenausgleich
- **Blut – und Ehre-Denken:** Erspart Denken, Kontrolle über Frauen demonstriert:
„Ich beherrsche meinen Clan“
blutiges Herrschaftsprinzip lernen schon kleine Jungs
- **Kontrolle der Sexualität der Frauen:**
Bruder kontrolliert Aktionen älterer Schwester etc. – alle Männer kontr. alle Frauen
- **„Welt ohne Bücher, Oral fixiert“** – Koran im Haus reicht - intellektuelles Hinterfragen sehr unüblich

Probleme: Islamisches Scharia-Recht steht immer über weltlichem Recht

Status der Ungläubigen: Dhimmis (Leben wird gegen permanente Kopfsteuer geschenkt)

Frage: Kann man mit Moslems zivilisiert koexistieren?

Forderung: Moslems müssen auf Systemüberwindung (Demokratievernichtung) verzichten

Unsere politische Kultur ist nicht demokratisch, sowohl im religiösen, politischen, gesellschaftlichen und intellektuellen Bereich ist unsere Kultur unilateral und diktatorisch. Seit jeher basiert unsere arabische moslemische Kultur auf der

Devise: Lerne zu lügen und erfinde neue Lügen.

(Faisal Al-Kassam (Al-Djazeera-Moderator))

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Sind wir wirklich klüger und weitsichtiger geworden? Ist unsere Demokratie wirklich wehrhaft? Nach der Katastrophe 1945 wissen wir überhaupt, was Faschismus wirklich ist? Oder erkennen wir Faschismus nur, wenn er im braunen Gewand daherkommt? Ganz offensichtlich hat man doch recht wenig begriffen. Vor 77 Jahren sprach der ehemalige Reichspropagandaminister Josef Goebbels ganz offen:

„...Wir gehen in den Reichstag, um uns im Waffenarsenal der Demokratie mit deren eigenen Waffen zu versorgen. Wir werden Reichstagsabgeordnete, um die Weimarer Gesinnung mit ihrer eigenen Unterstützung lahmzulegen. Wenn die Demokratie so dumm ist, uns für diesen Brenndienst Freifahrkarten und Diäten zu geben, so ist das ihre eigene Sache. Wir zerbrechen uns darüber nicht den Kopf. Uns ist jedes gesetzliche Mittel recht, den Zustand von heute zu revolutionieren. ... Man soll nicht glauben, der Parlamentarismus sei unser Damaskus. ... Wir kommen als Feinde! Wie der Wolf in die Schafherde einbricht, so kommen wir. Jetzt seid Ihr nicht mehr unter Euch! Und so werdet Ihr keine reine Freude an uns haben!“⁴⁹¹

Islamkritiker als Rassisten zu bezeichnen, mag beliebt sein. Macht aber wenig Sinn, da der Islam keine Rasse darstellt. Die ideologische Nähe zwischen dem Islam und den Nationalsozialismus⁴⁹² hingegen ist den wenigsten bekannt. Es ist wirklich nicht so, daß der Islam seine Absichten verbirgt. Im Jahr 2005 spricht der Deutsch-Konvertit Dr. Murad Wilfried Hofmann, Befürworter des Scharia-Islam, Klartext⁴⁹³:

„Wir müssen durch Parteieintritt – in alle wirklich demokratisch gesinnten Parteien – dazu beitragen, daß die Parteiprogramme islamkonformer werden.“
Und weiter: „Vor den Muslimen erschrickt man, weil nur sie ihre Religion noch ganz ernst- nehmen und in ihr eine allumfassende Lebensform (ad-din) sehen. Es ist daher essentiell, daß die hiesigen Muslime ihre Umwelt davon unterrichten, daß das islamische Minderheitenrecht das liberalste Statut für Andersgläubige ist, das die Welt bis heute gesehen oder normiert hat. Nur so können wir hoffen, unsere Nachbarn davon zu überzeugen, daß sie ihre Schweinshaxe und ihr Kölsch mit Schuß auch dann noch genießen könnten, wenn die Muslime zur Mehrheit würden.“ Murad Hofmann; 30.08.2004, <http://members.aol.com/dmlbonn/archiv/hofmann1.html>

⁴⁹¹ „Was wollen wir im Reichstag?“ von Dr. Joseph Goebbels im Wahlkampf zur Reichstagswahl am 20. Mai 1928 - veröffentlicht am 30. April 1928 in der NSDAP-Parteizeitschrift „Der Angriff“

⁴⁹² ...Burkhard Schröder: zur nicht unproblematischen Geschichte: „Der ägyptische Journalist Kamal Eldin Galal gründete am 21.9.41 im Restaurant Berliner Kindl am Kurfürstendamm das "Islamische Zentral-Institut e. V." - unter wohlwollender Billigung des Auswärtigen Amtes, das sich eine Propagandawirkung in der arabischen Welt versprach. (...) Der Gesuchte floh über Teheran und Italien nach Berlin. Dort traf der Mufti am 6.11.41 ein, nannte sich fortan „Großmufti von Palästina“ und verlangte gleich, daß ihm „eine größere Judenwohnung“ zur Verfügung gestellt werden sollte. Das geschah - Adresse: Goethestrasse 27 in Zehlendorf. Bald darauf wurde er von Hitler persönlich empfangen. (...) Bei der Einweihung des Instituts im Prinz-Albrecht-Palais, dem „Haus der Flieger“, wurde der Mufti von der Islamischen Gemeinde als „Führer der arabischen Welt“ begeistert empfangen. In seiner antisemitischen Hetzrede behauptete er unwidersprochen, die Juden seien die „erbittertesten Feinde“ der Moslems und seit jeher ein „zersetzendes Element“. „Das Weltjudentum“ hätte den Krieg entfesselt. In den letzten Kriegsjahren intervenierte el-Husseini von Berlin aus bei diversen Behörden, um zu verhindern, daß osteuropäische Juden auswandern konnten. Adolf Eichmann hatte Mai 1943 den Briten vorgeschlagen, 5000 jüdische Kinder aus Bulgarien nach Palästina emigrieren zu lassen, im Austausch gegen die Freilassung interner Deutscher im Ausland. Der Mufti protestierte bei der SS - erfolgreich. Die Kinder wurden stattdessen nach Polen geschickt, in den sicheren Tod. Ein deutscher Beamter protokollierte, daß der Mufti die Juden „am liebsten alle umgebracht“ sähe. 1944 reiste el-Husseini mehrfach nach Bosnien, wo er im Auftrag der SS muslimische Regimenter rekrutierte. Die bosniakische „Waffen-Gebirgs-Division-SS Handschar (Krummsäbel)“ erfreute sich des Wohlwollens Heinrich Himmlers, Reichsführer SS, der sich um die religiöse Erziehung kümmerte. In Dresden wurde eine Mullah-Schule der SS eingerichtet. Himmler schwärmte von der „weltanschaulichen Verbundenheit“ zwischen dem Nationalsozialismus und dem Islam. (...)

<http://www.helmut-zenz.de/hzislam8.html>

⁴⁹³ „Der Islam zielt auf den Staat. Er braucht darum den Religionsstaat. Er muß Staatsreligion sein – oder er kann nicht funktionieren. Der Islam hat ein Gesetz, die Scharia, die drakonische Strafen vorschreibt. Um diese durchzusetzen braucht er den Staat. Dies ist eine Notwendigkeit in der Struktur des Islams. Es fällt auf, daß der Kalender nicht mit der Geburt Mohammeds, auch nicht mit dem Beginn seiner „Offenbarungen“ beginnt, sondern mit seiner ersten Staatswerdung in Medina 622 n. Chr. sind die ersten Moslems unter Mohammed von Mekka nach Medina ausgewandert und haben dort ein Staatswesen gegründet. Erst wenn der Islam Staat geworden ist, ist er Vollislam, alles andere sind embryonale Vorstufen, nur Vorbereitungen zum Islam. **Der ehemalige Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, der in Marokko zum Islam übergetreten ist, hat Journalisten gegenüber offen zugegeben, daß das islamische Gesetz, die Scharia über dem Grundgesetz der BRD stehe. Nur sei „die Zeit noch nicht reif, sie durchzusetzen.“ Wenn z.B. in Deutschland eine Moschee gebaut wird, dann ist der Platz, auf dem die Moschee steht, nach islamischen Recht nicht mehr dem Grundgesetz unterworfen, sondern der Scharia.“** Friedrich Aschoff, Nachschrift von Abd al Masih: Islam, info@gge-online.de

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Angst und Furcht vor den gewalttätigen Gruppen innerhalb der islamischen Gemeinden ist kaum zu verbergen. Hand in Hand gehen mit ihr oftmals eine allgemeine Resignation und Passivität einher. Der Islam ist in der Vergangenheit⁴⁹⁴, aber auch in der Gegenwart⁴⁹⁵ nie besonders zimperlich mit seinen Kritikern umgegangen. Eines ist ganz sicher: Keine Gruppe, die vom Verfassungsschutz beobachtet wird, ist so gut vernetzt, so konspirativ und so schlagkräftig, wie die islamischen Verbände und Vereine. Ihre Kontakte und Mittelsmänner reichen bis in unsere Justiz, die Polizei, dem Bundeskriminalamt mit dem Staatsschutz⁴⁹⁶ und dem Bundesverfassungsschutz. Darüber hinaus hat es der Islam fertig gebracht, seine Leute in Schlüsselpositionen (Telekom - Einsicht von IP-Adressen zur Rückverfolgung) zu setzen. Dies alles versteht man nur, wenn man erkennt, daß der Islam sich mittelfristig auf die politische Übernahme Deutschlands und der anderen westeuropäischen Länder vorbereitet und dazu natürlich Schaltstellen mit eigenen Leuten besetzen muß. Die Furcht vor dem Islam ist also wohlbegründet und wird auch durch sachliche und inhaltlich weitestgehend substanzlose Aussagen deutscher Innenminister nicht weniger richtig. Man kann die zumeist völlig allgemein gehaltenen Aussagen der politischen Führung auch als irreführende Falschinformation der deutschen Öffentlichkeit bezeichnen. Wohlwissend, daß erst ihre Politik diese Gesellschaft in genau jene Situation brachte, vor der sie heute so rat- und konzeptlos steht.

Ein demokratisches Staatswesen ist unvereinbar mit einem Gottesstaat. **Der Islam ist anti-demokratisch**, schon deswegen, weil der islamische Staat eine Theokratie darstellt. In einer Demokratie ist das Volk der Souverän und der Staatsschef ist der kontrollierte Beauftragte des Volkes, während in einem islamischen Staat Allah die Herrschaft gebührt und sein Führer von Gottes Gnaden herrscht. [49, Seite 400] Ein System, das so autoritär und ausweglos ist und den Einzelnen verstört und betäubt, ist sicherlich faschistoid zu nennen. Es schwächt jegliche Vitalität, quetscht und verdreht den sich entwickelnden Verstand des Menschen und beeinträchtigt jegliche Aktivität, die von eigenen Wünschen und Gedanken ausgehen könnte, von der Wiege bis zur Bahre. [49, Seite 423]

Am 19.02.2005 fordert der Zentralratsvorsitzende der Muslime in Deutschland, Nadeem Elyas in der Moschee in Mainz-Kostheim:

„Wir müssen Einfluß auf die Politik des Staates nehmen und die wichtigsten Stellen im Lande besetzen.“ [47]

⁴⁹⁴ Abgeschlossene Türen in den Dhimmi-Vierteln schützten die Bewohner nicht vor Plünderung und Vergewaltigung. Im Jemen glichen die Häuser der Juden Labyrinth aus Zellen, die es Fliehenden erlaubten, sich zu verstecken und ihre Verfolger zu verwirren. [50, Seite 100]

...Die Juden leisteten weiterhin Widerstand, ohne schwach zu werden: „Wir erkennen das Gesetz Mohammeds nicht an“, sagten sie „wir verzichten nicht auf den Glauben unserer Väter; mache du, was du willst.“ ...Daraufhin sandte der Fürst seine Soldaten aus, um ihre Häuser zu plündern und ihre Frauen zu entehren – Taten, die diese Leute voller Wut gegen Frauen, Mädchen und Jungen begingen... [50, Seite 364]; Auszug aus Bekehrung der Juden von Isfahan unter Schah Abbas II., 1656 (Arakel von Tauriz)

...durch lächerliche Gerüchte zu einem Aufstand anzustacheln. Ein solches Gerücht war gestern gestreut worden: 70 Christen hätten sich zusammengetan, um eine große Moschee niederzubrennen. Jedem, der seinen Verstand benutzt, mußte klar sein, daß ein solcher Versuch von Leuten, die vor Schreck halb tot sind, absolut absurd ist; die untere Klasse der Muslime jedoch war darüber erzürnt – oder gaben es vor zu sein. (Konsul J. Brant an Lord John Russell (FO 78/1520, No. 10); Damaskus, 28. Juli 1860; 50, Seite 386 Quelltexte, s.a. hierzu S. 92)

⁴⁹⁵ In diesem Zusammenhang soll auch die Meinung des Islamexperten M.A. Rassoul aus Köln erwähnt werden: „Die Zeit arbeitet für uns. Unsere Frauen haben immer einen dicken Bauch. Die Christinnen haben immer weniger Kinder. Wenn wir 50 % (der Bevölkerung) erreicht haben, muß das Grundgesetz weg und der Koran regieren: Die Regierenden müssen Muslime sein. Es muß endlich Schluß sein mit dem Götzendienst der Christen, Jesus als Gott anzubeten.“ (zit. n. Mertensacker: „Muslime erobern Europa“, S. 65)

„Mögen Sie für den Schwachsinn Ihrer Islam-Infos in der Hölle schmoren!!!!!! Der Islamische Weltrat hat beschlossen, die Christen in den islamischen Ländern bis zum Jahr 2000 auszurotten (s.a. (Lahore 1984). Schade, daß man das nicht geschafft hat, jedenfalls solche, wie Sie, auszurotten! Noch eine Frage: Warum ist der Islam die am schnellsten wachsende Religion? In den Kirchen gähnende Leere!!! Wäre die Bibel nicht verfälscht worden, würden Sie sehen, was für ein Schwachsinn das ist, Jesus als Sohn GOTTES auszugeben. Wo - bitte schön - hat Jesus das je gesagt? In Deutschland leben Millionen Muslime! Und täglich wächst unsere Zahl! Rechnen Sie mal!“ (Eine deutsche Muslima), Leserbriefe an die christliche Mitte

„Oh, ihr verblödeten Deutschen. Eine Handvoll unserer entschiedenen Kämpfer könnte die Regierung in Berlin übernehmen, und so wird es bald auch kommen! Dann wird Deutschland uns gehören, und ihr werdet euch wundern, wie schnell es dann keine Verbrechen mehr gibt. Ihr bringt doch nichts fertig. Wir werden es euch lehren. Der Koran ist die Lösung!“ Eri Gökü

⁴⁹⁶ Aus dem Staatsschutz kam der Wink an die in Bonn ansässige König- Fahd-Akademie über einen erfolgreich agierenden Spitzel in deren Reihen. Die Einschleusung flog auf und das BKA war gezwungen, der Familie eine neue Identität zu beschaffen. Neben dem Verfassungs- und Staatsschutz streben Muslime natürlich auch in die Justiz. Als Schaltsteller bzw. Scharnier können dort Islamkritiker besonders hart bestraft oder Muslime vor der Ausweisung geschützt werden.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die Formel „*Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet*“ hat während aller Perioden der Geschichte die bis dahin unterdrückten schlechten Instinkte und die Intoleranz der Moslems angestachelt, hat zu unsäglichen Leiden, zu Tod und Vernichtung von Millionen unschuldiger Menschen anderer Glaubensbekenntnisse geführt. Der einzige Vorwand für die Plünderung, Abschachtung und Versklavung dieser Millionen von Menschen war der, daß sie eben nicht an „Allah und seinen Propheten“ glaubten.

Angriff, Raub, Massaker und Versklavung werden im Islam für gottgefällig und legitim erklärt. Allah war in der Tat der intoleranteste und rachsüchtigste Gott, der je verehrt wurde, und für Mohammed gilt in der Riege der Propheten das nämliche. Weder von Allah noch von seinem Propheten kamen je Worte der Liebe und des Friedens für die Menschheit als Ganzes. Kampf und Zerstörung zwischen den einzelnen Glaubensrichtungen des Islam lassen die Behauptung, der Islam sei eine Religion des Friedens und der Brüderlichkeit, als eine Farce erscheinen, die sie tatsächlich ist. Schon gar nicht ist seine islamische Natur Quelle persönlicher Freiheit und kollektiver Selbstregierung. [49, 408]

Unsere europäischen Vorfahren⁴⁹⁷ waren im Hinblick auf den Islam weit weniger naiv und ideologisch verblendet. Nabulsi zitiert al-Qaradawi: „Da gibt es jene, die darauf beharren, daß Demokratie die Herrschaft des Volkes ist, aber wir wollen die Herrschaft Allahs.“ Al-Mawdudi, der die Theorie einführte, daß jegliche Autorität Allah zukommt und nicht dem Volk und das der Souverän niemand anderer ist als Allahs Sekretär und Sein Repräsentant auf Erden.“

Wissenschaftlicher Forschung als einzig seriöser Erkenntnisquelle steht die ewige Parole: „*Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet*“ ganz fremd und feindlich gegenüber. Daß jener Gott, der als nachgeordneter Ehemann der Allat angefangen hatte, tatsächlich der Weltschöpfer sei bzw. es überhaupt einen solchen gegeben habe, entbehrt nicht nur jeden Beweis, sondern ist vor allem erst einmal ganz aus der Luft gegriffen. Gleichermäßen gibt es keinen Beweis für seine Prophetenschaft außer seinem eigenen Zeugnis. (..)

Auf diesen beiden unbewiesenen Behauptungen baut sich der Islam auf, Moslems werden dazu erzogen, sie für wahr zu halten. (..) In der Absicht, das Leben der Moslems strengen Regeln⁴⁹⁸ zu unterwerfen und sie in tiefster Abhängigkeit zum Islam zu halten, hatten sowohl Mohammed als auch die Theologen und Rechtsgelehrten in seiner Nachfolge ein bösesartiges Gesellschaftssystem aufgebaut, in dem Religion, Gesetz, Politik, Erziehung und Alltagsleben untrennbar verworben sind und kein Entkommen möglich ist. Im Islam gibt es keine Trennung zwischen geistlichen und weltlichen Angelegenheiten. [49, Seite 407] Wie der Faschismus ist der Islam eine Ideologie. [49, Seite 429]

⁴⁹⁷ Goethe „Der Stil des Korans ist seinem Inhalt und Zweck gemäß streng, groß, furchtbar, stellenweise wahrhaft erhaben; so treibt ein Keil den anderen, und darf sich über die große Wirksamkeit des Buches niemand verwundern.“ „Glauben und Unglauben teilen sich in Oberes und Unteres; Himmel und Hölle sind den Bekennern und Leugnern zugeordnet. ... Amplifikationen aller Art, grenzenlose Tautologien und Wiederholungen bilden den Körper dieses heiligen Buches, das uns, so oft wir auch darangehen, immer von neuem anwidert, dann aber anzieht, in Erstaunen setzt und am Ende Verehrung abnötigt.“ zitiert n. „Der Koran“ Reclam Universalbibliothek Nr. 4206, Stuttgart, 1961
Voltaire „Doch daß ein Kamelhändler in seinem Nest Aufruhr entfacht, daß er seine Mitbürger glauben machen will, daß er sich mit dem Erzengel Gabriel unterhalte; daß er sich damit brüstet, in den Himmel entrückt worden zu sein und dort einen Teil jenes unverdaulichen Buches empfangen zu haben, das bei jeder Seite den gesunden Menschenverstand erbeben läßt, daß er, um diesem Werke Respekt zu verschaffen, sein Vaterland mit Feuer und Eisen überzieht, daß er Väter erwürgt, Töchter fortschleift, daß er den Geschlagenen die freie Wahl zwischen Tod und seinem Glauben läßt: Das ist nun mit Sicherheit etwas, das kein Mensch entschuldigen kann, ... es sei denn, der Aberglaube hat ihm jedes natürliche Licht (des Verstandes) erstickt.“, 1740, Brief an Friedrich den Großen.
Aus: Der Spiegel vom 22. Dez. 2001 „Der Glaube der Ungläubigen“

Friedrich Schlegel „Mohammed war außer Religionsstifter zugleich Krieger und Eroberer, daher ward ihm mit der geistlichen auch die weltliche Herrschaft.“

Arthur Schopenhauer In seinem Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ (1819) über die „Metaphysischen Bedürfnisse des Menschen“ (1. Buch, Kap. 17): „An plumpen Fabeln und abgeschmackten Märchen läßt er sich bisweilen genügen; wenn nur früh genug eingepreßt, sind sie ihm hinlängliche Auslegungen seines Daseyns und Stützen seiner Moralität. Man betrachte z.B. den Koran: Dieses schlechte Buch war hinreichend, eine Weltreligion zu begründen, das metaphysische Bedürfnis zahlloser Millionen Menschen seit 1200 Jahren zu befriedigen, die Grundlage ihrer Moral und einer bedeutenden Verachtung des Todes zu werden, wie auch, sie zu blutigen Kriegen und den ausgedehntesten Eroberungen zu begeistern. Wir finden in ihm die traurigste und ärmlichste Gestalt des Theismus. Viel mag durch die Übersetzungen verloren gehen; aber ich habe keinen einzigen wertvollen Gedanken darin entdecken können.“

⁴⁹⁸ In diesen Gebeten und Reinigungsritualen (des Islam) liegen weder geistige Bedeutung noch tieferer Sinn, die irgendwie zur Charakterbildung oder Persönlichkeitsentfaltung des Moslems beitragen könnten. Sittenkodex und Regeln zielen vielmehr darauf ab, eine bestimmte erwünschte Geisteshaltung immer wieder abzurufen, die dem geschlossenen autoritären System entspricht. [49, Seite 411]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der Erfolg des Islam gründet sich weder auf besondere Einfachheit oder Überzeugungskraft⁴⁹⁹ seiner Dogmen noch auf die angebliche Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit seines Propheten Mohammed, sondern er beruht, seitdem die Attraktivität seiner militärischen Anfangserfolge verbraucht ist, einzig und allein auf systematischer Indoktrination und der rigorosen Durchsetzung seiner einengenden Gesetze. Der Islam konnte sich verbreiten aufgrund systematisch angewandter tyrannischer Methoden zur ständigen Überwachung seiner Anhänger und durch Projektion seiner ihm wesensmäßig eigenen Unfähigkeiten und des dadurch entstandenen Elends auf eine feindliche Außenwelt. Er konnte sich nur halten, weil es ihm gelang, seine Anhänger davon zu überzeugen, soziale Mängel und Leiden seien etwas Gottgegebenes, in das man sich fügen müsse. (..)

Befiehlt der Koran nicht: „**O Gläubige, gehorcht Allah und seinem Gesandten...**“ (8,21 [UW])?

Ganz abgesehen von seinen autoritären Zügen stellt der Islam einen Anachronismus⁵⁰⁰ dar in einer sich ständig verändernden Welt. Er versucht, seine archaischen⁵⁰¹ Gesetze und Bräuche Millionen Menschen unserer Tage aufzuzwingen. Er behindert soziale Verbesserungen sowie die Ausbreitung von Humanismus und friedlicher Einigung sogar unter seinen eigenen Anhängern. (..) [49, Seite xxvi-xxvii]

Aus dem Vorwort des indischen Autors [49, Seite xxviii] Jaya Gopal.

...Ich habe in diesem Buch versucht, die autoritäre Ideologie und Struktur des Islam zu analysieren. Gänzlich unvoreingenommen und vorurteilslos wurde es niedergeschrieben. Es ist eine objektive Studie, eine kritische Einschätzung des Islam, eine ungeschminkte Entlarvung seiner perversen Züge! Dabei benutze ich das Wort „Moslem“ ohne jede Abwertung. Gute Menschen, die Liebe und Achtung verdienen, gibt es unter Moslems ebenso wie unter Atheisten, Christen, Hindus, Buddhisten oder Anhängern jedweder anderen Religion.

Meine Zuneigung gilt den Millionen unschuldiger Moslems, die zu Anhängern des Islam gemacht wurden, ohne von seinen Lehren, Dogmen oder vom Koran zuvor das geringste verstanden zu haben. Mag meine Kritik am Islam auch manche als Denksperren anerkennenden sogenannten religiösen Gefühle verletzen, so beabsichtige ich doch lediglich, die Tatsachen offen dazulegen. Es geht mir nicht um eine Reform des Islam oder um eine Neuinterpretation seiner Lehren im Sinne einer Anpassung an heutige Zeiten, wie dies einige „Modernisierer“ entweder aussichtslos oder unaufrichtig versuchen. Ebenso wenig wünsche ich seine gewaltsame Unterdrückung, denn diese richtet gegen eine adressierte, ja sogar gegen eine frisch entstehende Religion nur wenig aus und schafft nur neue Übel.

Ich dagegen strebe einen grundsätzlichen Wandel im Begreifen der wirklichen Natur des Islam an, der letztendlich den gebildeten wie den in einer abgestumpften Masse versunkenen Moslems helfen wird, das geschlossene System des Islam aufzubrechen und sich von seiner Tyrannei zu befreien.

„Erst wenn dieses faschistische⁵⁰² Muster, diese klassisch faschistisch-analoge Verhaltens- und Empfindungsstruktur an den Pranger gerät, mit den richtigen Namen benannt und aus der Menschheitsgeschichte getilgt wird, kann es Frieden, Freiheit und Glück geben für alle, die das Pech hatten, als Moslems geboren zu werden.“ Zitiert nach Jaya Gopal, Schlußsatz in 49, S. 442

⁴⁹⁹ (..) Obwohl Mohammed ständig behauptete, seine Offenbarungen kämen direkt von Allah, gab er doch versehentlich zu, daß einige seiner Geschichten durchaus aus in seiner Sicht menschlicher Feder stammen, wenn er sagt: „So steht es in den alten Büchern geschrieben, in den Büchern Abraham und Moses.“ (87, 19-20 [UW]) So ist es in der Tat. Und al-Fahdi bemerkt dazu: „Dies ist ein frappantes Eingeständnis dessen, daß viele der Berichte im Koran, außer denen über Mohammeds Frauen und seine kriegerischen Überfälle, der Bibel entnommen sind.“ [A]-Fadi o.J., p325]

⁵⁰⁰ [grch.] der, -/..men 1) falsche zeitliche Einordnung. 2) nicht mehr zeitgemäße Einrichtung.

⁵⁰¹ [grch. archaios „ursprünglich“, „alt“], altertümlich, aus alter Zeit stammend (..).

⁵⁰² **Faschismus**, Brockhaus:[ital. Von fascio>Bund<; >Rutenbündel<, Fasces] urspr. Bez. für die nach 1917 in Italien aufkommende national- und sozialrevolutionäre Bewegung mit totalitären Zielen. Im wesentlichen Sinn wurde der Name F. zum Sammelbegriff für nationalist. Bewegungen mit autoritär-hierarchischem Aufbau, antiliberaler, antidemokratischer und antiparlamentarischer Grundrichtung.

Der Islam ist eine totalitäre und aggressive Ideologie. Die Bedrohung kommt aber auch durch die genozidäre, massenmörderische Mentalität der beteiligten Protagonisten zustande.

(..) Die Lehre des Koran, das gesellschaftliche und politische System des Islam, seine moralischen Prinzipien wie auch seine Gesetze fußen auf der Autokratie ([grch] monarch. Oder diktatorisch. Staatsform, bei der der Herrscher die unumschränkte Staatsgewalt in sich vereinigt) Allahs. In der Sache weist der Islam alle wesentlichen Züge des Faschismus auf. [49, Seite 127] „Der Klügere gibt nach!“ - das gibt es im Islam nicht, da gibt es nur:

„Der Schwächere verliert“.; **tommie**, Focus Forum

4.2.7 Dhimmitum – das Los der Nichtmuslime

Das orthodoxe islamische Recht behandelt den Nicht-Moslem als Menschen zweiter Klasse, dessen Befugnisse nicht einmal den eingeschränkten Rechten gleichkommen, die man weiblichen Sklaven, minderjährigen Moslems und Sklaven moslemischen Glaubens einräumte. Charakteristisch für die rechtliche Stellung eines Nicht-Moslems waren Demütigung⁵⁰³ und Verweigerung der einfachsten Menschenrechte. Die Gesetze hinsichtlich der Dhimmi leiteten sich zum einen von Mohammeds Einstellung ihnen gegenüber ab und hatten zum anderen einen Vertrag zum Vorbild, den er mit dem Stamme der Nadschranen abgeschlossen hatte, einem Stamm christlicher Araber, die sich geweigert hatten, an sein Prophetentum und den Islam zu glauben. Gegenüber dem islamischen Missionar Mugirah ibn Shubah hatten die Nadschranen auf allzu offensichtliche Schnitzer bei der Darstellung von Maria, der Mutter Jesu, im Koran hingewiesen, die dort peinlicherweise als Schwester von Moses und Aaron auftaucht. Mugirhas Mission scheiterte also, und er erstattete Mohammed Bericht. Dieser lud die Nadschranen vor und beendete die Debatte mit ihnen kurzerhand damit, daß er ihnen befahl, entweder zum Islam überzutreten oder eine Übereinkunft zu unterzeichnen und darin seiner Regierung Gehorsam zu geloben. Dieser Vertrag, den die Nadschranen unterschrieben hatten, diente nun als Vorbild für alle weiteren Abkommen mit Angehörigen der Schriftreligionen. Es war dort festgelegt, daß Leben, Eigentum und Religion der Nadschranen geschützt sein sollte, „bis Gott etwas anderes bestimmt“, als Gegenleistung für die Abgabe von 2000 Kleidungsstücken von einem bestimmten, festgesetzten Wert sowie der Zahlung von einem Silber-Uqiyah (40 Dirhem) zusätzlich zu jedem Kleidungsstück. Darüber hinaus mußte für die Abgesandten des Propheten bis zu einem Monat lang Kost und Logis zur Verfügung gestellt werden. Die Nadschranen waren darüber hinaus verpflichtet, 30 Panzerhemden, 30 Kamele und 30 Pferde leihweise zur Verfügung zu stellen, sollte es zum Krieg mit dem Jemen kommen, und dabei keine Wucherzinsen zu berechnen. Aber schon Kalif Omar machte sich die hinterhältige Klausel „bis Gott etwas anderes bestimmt“ zunutze, kaufte das Eigentum der Nadschranen zu seinen Bedingungen auf und verbannte sie aus Syrien und Kufa im Irak, getreu dem Willen des Propheten, Nicht-Moslems die Ansiedlung in Arabien nicht zu gestatten. [49, 338f.]

Das Wort Dschihad⁵⁰⁴ als Bezeichnung eines von Muslimen nach bestimmten Regeln und mit einem bestimmten Ziel geführten Krieges ist unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse in aller Munde. Das Wort Dhimmitude aber muß erklärt werden: Es bezeichnet die Lage von Juden, Christen und anderen „Schriftbesitzern“, Anhängern einer Offenbarungsreligion unter islamischer Herrschaft; im Dschihad von den Muslimen unterworfen, stehen sie in einem Vertragsverhältnis (Dhimma) zum islamischen Staat. Im Laufe einer langen, im 7. Jahrhundert begonnenen und unter dem Zwang der Verhältnisse stetigen Entwicklung haben die orientalischen Kirchen ihren einstigen Glanz verloren. Die Christen (und Juden) sanken in die Dhimmitude ab, ihr Leben blieb trotz der Emanzipation, die im 19. Jahrhundert auch die islamischen Staaten erfaßt hat, nachhaltig von der Vergangenheit geprägt.

Die Geschichte der Buchbesitzer unter islamischer Herrschaft ist unbestreitbar die eines Niedergangs. Dies verlangt nach einer Erklärung, wo doch gern von der Toleranz des Islams, ja dem Gastrecht gesprochen wird, das die Muslime den Andersgläubigen gewährt hätten.

Der Islam ist vielfältig, wie alle großen Religionen; die Muslime beten und handeln „im Namen Allahs, des barmherzigen und gnädigen“; Er ist „der Barmherzige“ (ar-Rahman) schlechthin (vgl. Sure 52), Barmherzigkeit gegenüber dem Nächsten ist den Muslimen geboten. Im Koran ist aber auch die Verpflichtung zum Kampf grundgelegt. In Mohammeds Wechsel von Mekka nach

⁵⁰³ Was für eine Geisteshaltung solche Lehren (die der Unreinheit, Untermenschenstatus der Nichtmoslems) bei Moslems erzeugen, läßt sich an einem Ausspruch Muhammed Alis, des Boxers und überzeugten Panislamisten, anlässlich eines Besuches in Indien ablesen: „Mr. Gandhi mag ein äußerst lauterer Mensch gewesen sein. Aus religiöser Sicht steht er aber für mich unter jedem Moslem, selbst wenn dieser ansonsten ein gänzlich minderwertiger Mensch wäre.“ Diese beleidigenden Äußerungen fielen in Aligarh. In Lucknow, der nächsten Station seiner Reise, darauf angesprochen, bestätigte Ali nach einem Bericht der „Times of India“ vom 21.03.1965: „Ja, das stimmt, entsprechend meiner Religion und meinem Glauben halte ich einen Moslem, selbst wenn er Ehebrecher oder ein Krimineller wäre, für Mr. Gandhi überlegen.“ [Zit. n. Baig 1974, p. 61] Die übelsten Auswirkungen dieser Geisteshaltung zeigten sich in den rechtlichen und politischen Behinderungen und Erniedrigungen, unter denen Nicht-Moslems in islamischen Staaten zu leiden hatten und haben. [49, 337f.]

⁵⁰⁴ Heiliger Krieg der Muslime gegen Nichtmuslime und Ketzer. Seine Ziele, Strategien und Taktiken stellen eine theologisch-juristische Doktrin dar. Auch innerer Kampf eines Menschen in dem Bemühen, die religiösen Gebote zu erfüllen. [50, Seite 414]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Medina tritt diese Dichotomie ⁵⁰⁵ überdeutlich zutage: In Mekka war er Warner und Mahner, von seinen Feinden bedrängt und am Leben bedroht; in Medina wurde er zum Oberhaupt des islamischen Staates und entschied als Empfänger von Offenbarungen über Krieg und Frieden. Die ganze arabische Halbinsel wurde ihm untertan, das islamisch-arabische Großreich soll er in prophetischer Schau vorhergesagt haben. Den byzantinischen Kaiser, den persischen Großkönig und andere Potentaten seiner Zeit hat er, wie die Überlieferung will, aufgefordert, sich zu unterwerfen und den Islam anzunehmen. Zur Verherrlichung der Feldzüge, die er organisiert und an denen er häufig auch selbst teilgenommen hat, ist eine reiche Literatur entstanden; das grundlegende Werk, „Buch der Kriegszüge (sc. Des Propheten)“ (Kitab al-Maghazi), wird al Waqidi (gest. 823) zugeschrieben und hat viele Bearbeiter und Nachahmer gefunden. Nach Mohammeds Tod 632 haben die Araber mit atemberaubender Geschwindigkeit ein Gebiet erobert, das von Spanien bis nach Indien reichte. Die zweite Eroberungswelle setzte durch die Türken im 11. Jahrhundert ein und führte die Seldschuken nach Anatolien. Die Osmanen unterwarfen den Balkan, eroberten 1453 Konstantinopel, 1517 Syrien, Ägypten und große Teile Nordafrikas, und belagerten 1529 Wien. Mit der zweiten erfolglosen Belagerung Wiens 1683 überschritten sie den Zenith ihrer Macht. (..)

Die Gebiete am östlichen Mittelmeer einschließlich Anatolien waren, als die Araber auf der Bildfläche erschienen, geschlossen christlich. Nordafrika war christlich geprägt, und auch Mesopotamien hatte einen hohen Anteil an christlicher Bevölkerung. Daß das Christentum in diesen Gebieten, den Balkan ausgenommen, seine einst beherrschende Stellung verloren hat und zur Religion einer Minderheit geworden ist, erstaunt umso mehr, als die Christen im Römischen Reich und im Iran in den Zeiten der Verfolgung Bekennermut gezeigt hatten und die Kirche aus dieser Heimsuchung gestärkt hervorgegangen war. Dabei sind die „Schriftbesitzer“, Anhänger einer geoffenbarten Religion wie Christen, Juden und Zoroastrier, vom islamischen Staat nicht unter Androhung physischer Gewalt vor die Alternative gestellt worden, ihrem Glauben abzuschwören oder den Tod zu erleiden. Das erklärte **Ziel der Eroberungen war die politische Herrschaft des Islams**. Die Schriftbesitzer mußten diese Herrschaft anerkennen, durften ihren Kult mit Einschränkungen weiter ausüben und waren zur Zahlung der Kopfsteuer (Dschizya) verpflichtet; nur wenn sie Widerstand leisteten, drohte ihnen der Tod oder Versklavung. Daß es in der Religion keinen Zwang geben darf, ist im Koran niedergelegt (Sure 2, 256) und von maßgeblichen Kommentatoren auf die Schriftbesitzer bezogen worden. (..)

Islam und Christentum haben unterschiedliche Auffassungen von dem, was die Gemeinschaft in Kirchen der Christen und die Umma der Muslime, ausmacht. Die Kirche hat sich außerhalb des Staates entwickelt, Kirche und Staat sind immer als getrennte Institutionen verstanden worden, auch wenn die Zusammenarbeit zeitweise sehr eng war. Demgegenüber ist die Umma mit dem Staat identisch. Der Leiter der Gemeinschaft ist der Imam, Kalif oder Sultan in der konkreten historischen Gestalt, der Gesetzgeber ist Allah, wie er sich im Koran geoffenbart hat. Was der Prophet gesagt oder getan hat, ist mit normativer Kraft ausgestattete „Sunna“⁵⁰⁶ und in der Überlieferung, dem Hadith, dokumentiert. Die Umma kann, ja muß unter bestimmten Voraussetzungen Krieg, Dschihad bzw. Harb, führen.⁵⁰⁷ **Kriegerischer Geist ist dem Islam in die Wiege gelegt**; auf der Grundlage der koranischen Aussagen über den Krieg und gestützt auf das Vorbild Mohammeds und der frühen Moslems haben die muslimischen Theologen ein umfassendes System des Kriegsrechts entwickelt, vergleichbar den Überlegungen christlicher Theologen zum Bellum justum. Die Muslime finden den Locus probans im Koran, Sure 9,29, wo die Christen, Juden und andere Schriftbesitzer als „Ungläubige“ bezeichnet werden, gegen die man kämpfen muß, bis sie den geforderten Tribut, die Dschizya, bezahlen.

⁵⁰⁵ [grch] die,-/.m`ilèn; 1) in der traditionellen Logik die zweigliedrige Bestimmung eines Begriffs durch einen ihm untergeordneten und dessen Verneinung (Seele: Bewußtes, Unbewußtes). 2) Biologie (..). dichotom; gegabelt, zweigeteilt.

Die in der Anfangszeit in Mekka gemachten Toleranzverse durch den Propheten Mohammed. Oftmals verweisen moslemische Vertreter des Dialoges ausschließlich auf die frühen Verse der Anfangsphase, um den Islam als eine friedliche Religion den geneigten Zuhörer nahezubringen. Doch heben die neuen Verse die alten auf, sollten diese im Widerspruch stehen.

⁵⁰⁶ Worte und Taten des arabischen Propheten Mohammed, die als Richtschnur für alle Moslems gelten; festgehalten im Hadith [50, Seite 415]

⁵⁰⁷ Per Definitionem ist der Krieg der Muslime immer Dschihad oder Qital. Harb ist der Krieg, den die Ungläubigen führen. Dschihad ist ein Krieg mit religiöser Motivation, Qital ein Krieg zum Töten, z.B ein Stammeskrieg. Andererseits befiehlt Allah in Sure 9:111 das „Töten („und getötet werden auf Allahs Weg“). Das arabische Wort in dem Vers heißt Muqatilun, die Tötenden, eine Umformung von Qital. Zit. n. A.W. [47]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Dieser Auftrag wird aus seinem historischen Bezug herausgelöst und als ewig gültiges Wort der Offenbarung betrachtet. Er bedeutet, daß vom Gebiet, wo der Islam herrscht, dem Dar al-Islam⁵⁰⁸, Krieg gegen den anderen Teil der Welt, das Dar al-Harab („Haus des Krieges“) geführt werden muß, bis der Islam überall herrscht. (..)

Es ist aus der Genese des Islam zu erklären, daß den Christen und anderen Schriftbesitzern ein Existenzrecht eingeräumt wird. Im Westen hat man diese Haltung als Toleranz gedeutet, den Schriftbesitzern seine Privilegien zuerkannt worden, der islamische Staat habe die orientalischen Christen von der Tyrannei der byzantinischen Staatskirche befreit, Christen (und Juden) hätten als „Schutzbefohlene“ (Dhimmi) mit „Schutzvertrag“ (Dhimma) Religionsfreiheit genossen; sie seien, wie kürzlich in der Presse von einem deutschen Muslim geäußert, „vom Wehrdienst befreit“ gewesen und hätten dies als Privileg genossen. Tatsächlich waren sie, wenn man diese anachronistische Ausdrucksweise benutzen will, aus religiösen Gründen „wehrunwürdig;“ sie waren das Ziel und konnten deshalb nicht Träger des Dschihad sein. (..)

Der zypriotische Historiker P. Papadopoulos hat die auch von anerkannten westlichen Historikern und Islamkundlern vertretene, positive Meinung über diesen Aspekt des Islam scharf kritisiert; den Christen seien keineswegs Privilegien gewährt worden, die Beziehung zwischen Muslimen und Christen sei vielmehr die von Eroberern zu Unterworfenen gewesen, „eine Beziehung, die stets unmoralisch und sozial ungerecht sein wird, wo immer eine menschliche, auf sozialen Prinzipien basierende Kultur existiert.“ Karl Binsenwanger hat überzeugend dargestellt, daß der Schutzvertrag (Dhimma) ein „langfristig wirkendes Medium zur Integration“ war, „das Medium zur Konversion“; er könne für die Muslime keinen rechtsverbindlichen Charakter haben und sei von den muslimischen Rechtsgelehrten mit dem Ziel entwickelt worden, die Schriftbesitzer zu integrieren; Christen und Juden sollten **nicht auf Dauer toleriert**, sondern in den Islam integriert werden. [50, 17f.]

Streit zwischen einem Muslim und einem Dhimmi fiel in die Zuständigkeit der islamischen Gesetzgebung, nach welcher der Schwur eines Dhimmi gegen den eines Muslims nichts galt. Michael der Syrer schreibt den Ursprung dieses Dekrets, das in der Praxis den Muslimen bei interkonfessionellen Streitigkeiten vor islamischen Gerichten Strafverschonung zusicherte, Umar II. zu. Diese Maßnahme hatte chronische Bestechlichkeit muslimischer Richter und Zeugen zur Folge, die von Dhimmis gedungen wurde, da sie gezwungen waren, ihre Unschuld zu erkaufen. Diese Regelung war im ganzen Dar al-Islam gültig und überdauerte bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, in manchen Gegenden sogar noch darüber hinaus. Die Weigerung, das Zeugnis eines Dhimmi entgegenzunehmen, wird im Hadith mit der niederträchtigen und lügnerischen Natur des Ungläubigen begründet, der sich hartnäckig weigere, die Überlegenheit des Islam anzuerkennen.⁵⁰⁹ Dieselbe Argumentation untersagte die Hinrichtung eines Muslims -auch wenn er schuldig war-, wenn es sich bei dem Opfer um einen Ungläubigen handelte. Nach einem Hadith, das der Traditionarier Muslim (gest. 874) dem Propheten Mohammed zuschreibt, „wird kein Muslim sterben, ohne daß Allah einen Juden oder einen Christen an seiner Stelle in die Hölle schickt.“⁵¹⁰ (..)

Die gegen Juden und Christen häufig vorgebrachte Anklage der Blasphemie⁵¹¹, ein Vergehen, das die Todesstrafe nach sich zog, machte die Zurückweisung des Zeugnisses eines Dhimmi besonders gravierend. Von der Hinrichtung bedroht, blieb einem Schutzbefohlenen, da er der Anklage eines Muslims nicht widersprechen konnte, nur die Wahl zwischen Tod und Übertritt zum Islam. Der Chevalier d'Arvieux, ein vertrauenswürdiger Beobachter, bemerkt:

*Man wird niemals beweisen können, daß ein (muslimischer) Türke ein falscher Zeuge ist, und nie wird ein Türke gegen einen anderen Türken zugunsten eines Christen aussagen. Das ist bei ihnen Sitte, das ist ihre ständige Praxis. Im übrigen wird ein Franzosen nicht gegen einen Türken aussagen. Man betrachtet uns als Ungläubige, deren Zeugnis vor Gericht nicht anerkannt wird.*⁵¹²

⁵⁰⁸ Haus des Islam: Die islamische Welt, in der das islamische Gesetz (Scharia) Gültigkeit hat. [50, Seite 413]

⁵⁰⁹ Buchari, Sahih, Nr. 52, Kap. 29; Sure 3:18-20, 77f.; 5:65f.; s. Mario Grignaschi, La valeur du témoignage des sujets nonmusulmans (dhimmi) dans l'Empire Ottoman, in: La Peuvre, (..) [50, Seite 427]

⁵¹⁰ Muslim, Sahih, IV, Kap. 1149 (6666); „Am Tag der Auferstehung wird Allah jedem Muslim einen Juden oder einen Christen ausliefern und zu ihm sagen: „Das ist deine Errettung vor dem Höllenfeuer.“ (..) [50, Seite 427, s.a. S. 85]

⁵¹¹ Blasphemie [grch] die,-/..m`i/en, Gotteslästerung.

⁵¹² D'Arvieux, Memoires, V 15f. Aryeh Shmuelevitz, The Jews of the Ottoman Empire in the Late Fifteenth and the Sixteenth Centuries: Administratives, Economic, Legal and Social Relations as reflected in the Responsa, Leiden 1984, 44 u. Kap. 2. Arakel von Tauritz (..) [50, Seite 427]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Der Autor Jaya⁵¹³ Gopal bezieht sich in seinem Buch „Gabriels Einflüsterungen“ u.a. auf die in der Fußnote genannten Koranausgaben.

Koranübersetzungen

Eine wirkliche Übersetzung des Korans gilt in der traditionellen islamischen Theologie als unmöglich, da jede Übersetzung zugleich eine Interpretation beinhaltet. Daher wird das Studium des Korans im arabischen Originaltext empfohlen. Einige Sufis zum Beispiel glauben, es sei segensreicher, sich die arabischen Buchstaben eines Korantextes anzuschauen, als eine schlechte Übersetzung zu lesen, auch wenn man kein Arabisch versteht.

Der Orientalist Friedrich Rückert hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weite Teile des Koran in gebundener Sprache ins Deutsche übertragen. Rückerts Übersetzung ist für ihre sprachliche Ausdrucksstärke berühmt, die so viel wie möglich vom Klang des koranischen Arabisch ins Deutsche hinüberzuretten versucht. Als Manko dieser Übersetzung wird von vielen Lesern allerdings empfunden, daß Rückert nach eigenem Ermessen Textstellen einfach ausgelassen hat, so daß auf der Grundlage dieser Übersetzung kein vollständiges Bild vom Koran gewonnen werden kann. Tilman Nagel setzt demgegenüber bei verschiedenerlei zu verstehenden Passagen die zusätzlichen Übersetzungsmöglichkeiten in Klammern dahinter.

Trockener und schwerer lesbar, dafür vollständig und auch näher am Text bleibt die moderne wissenschaftliche Übersetzung von Rudi Paret die in Fachkreisen als die philologisch zuverlässigste gilt. Daneben existieren die Ahmadiyya-Übersetzungen (zweisprachige Ausgaben mit dem arabischen Originaltext auf jeder geraden Buchseite in über 50 Sprachen), sowie Übersetzungen des arabisch-christlichen Theologieprofessors Adel Khoury (traditionsgebunden, vom Islamischen Weltkongreß unterstützt), von Lazarus Goldschmidt von Ahmad von Denffer und von Max Henning (Reclam). Der Umgang mit dem Ahmadiyya-Koran und der Goldschmidt-Übersetzung ist nicht unumstritten. Bei den Ahmadiyya handelt es sich um eine von anderen muslimischen Gruppen nicht als muslimisch anerkannte Gruppe, deren Glaubensvorstellungen angeblich den Islam mit Elementen des Buddhismus und Hinduismus vermischen. Goldschmidt wiederum wird von arabischen Moslems mangelnde Neutralität vorgeworfen, weil er Jude ist...

Eine weitere Übersetzung hat Mohammed Rassoul unter dem Titel „Die ungefähre Bedeutung des Al-Qur'an Al-Karim“ ist in der Islamischen Bibliothek veröffentlicht.

Der Koran. Übersetzung von Adel Khoury. Gütersloh 1987 (2001, 3. Auflage).

Der Koran. Übersetzung von Rudi Paret. Stuttgart 1966 (2004, 9. Auflage).

Hartmut Bobzin (Hg.): *Der Koran in der Übersetzung von Friedrich Rückert*, 4. Aufl., Würzburg 2001.

Der Koran. Übersetzung von Max Henning. Stuttgart 1960. Überarbeitet und leicht kommentiert von Murad Wilfried Hofmann, Diederichs 3.Aufl. 2001.

Die Bedeutung des Koran. SKD Bavaria Verlag, München, 2.Aufl. 1998 (5 Bände). ISBN 3-926575-40-9.

⁵¹³ Hinzugezogene Koranausgaben aus [49, s.a. S. 465]. Die Buchstaben in eckigen Klammern geben die Autoren wieder.

Der Heilige Quran (= [A])

Arabisch-Deutsch; versehen mit einer ausführlichen Einführung unter der Leitung von Hazrat Mirza Bashiruddin Mahmud Ahmad, Hg.: Ahmadiyya-Mission des Islam. Wiesbaden 1954 (Verlag Otto Harrassowitz)

Der Koran (= [H])

Übersetzung aus dem Arabischen von Max Henning. Wiesbaden o.J. (VMA-Verlag). (KW: Die heute im Handel befindliche Überarbeitung dieser Übersetzung durch Murad Wilfried Hofmann (Kreuzlingen, München [Diederichs] 2001) bedeutet sprachlich eine Aufweichung und philologisch einen Rückschritt gegenüber dem Original, welches diesem daher in der wissenschaftlichen Arbeit vorzuziehen ist.)

Der Koran (= [P])

Übersetzung von Rudi Paret. Stuttgarter 2001 (Kohlhammer)

Der Koran-Das Heilige Buch des Islam (= [UW])

Nach der Übertragung von Ludwig Ullman neu bearbeitet und erläutert von L.W. Winter. München 1959 (Goldmann)

The Holy Quran

Abdallah Yusuf Ali. Text, Translation und Commentary. Lahore 1987

The Koran

George Sale. Translation with explanantory notes from the most approved Commentaries. London o.J.

The Holy Quran

Maulana Muhammed Ali, Lahore 1920

Abgrenzung und Erniedrigung

Die Dhimma (abgeleitet von „*tadeln*“) verlangt die Erniedrigung der Dhimmis, die beschuldigt wurden, durch Unterdrückung, Entstellung und Auslassung von Propheten, welche die Sendung Mohammeds ankündigten, die Bibel gefälscht zu haben. Ihr Beharren im Irrtum, Beweis für ihr teuflisches Wesen, verdammt sie dazu, erniedrigt zu werden⁵¹⁴. [50, Seite 98]

...In Rechtstexten finden wir die Entscheidungen (*fatwas*), die den Dhimmis vorschreiben, gesenkten Blickes zur Linken der Muslime, der unreinen Seite, vorbeizugehen; den Muslimen wird empfohlen, die Dhimmis beiseite zu stoßen. In Anwesenheit eines Muslims muß ein Dhimmi in demütiger und respektvoller⁵¹⁵ Haltung dastehen und darf - erst nach Aufforderung - nur leise sprechen.⁵¹⁶ Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein wurden in Jerusalem, Hebron, Tiberias und Safed Juden und Christen öffentlich gedemütigt und mißhandelt. [50, Seite 99f.] Auch wenn die zwei Jahrhunderte nach der Eroberung kodifizierte Gesetzgebung den Schutzbefohlenen theoretisch eine bedingte Unverletzlichkeit von Leben und Besitz zusicherte, wurde die tatsächliche Lage vor Ort eher von Gewalt und weniger von Moral bestimmt. Während die Dhimmis in den Städten die Möglichkeit hatten, durch ihre Notabeln Gerechtigkeit einzufordern, oder sie – wie häufig geschehen – von einem Wesir oder einem Qadi zu erkaufen, der in der Lage war, die Gesetze anzuwenden, war den Menschen in den Provinzen oder in weit von der Hauptstadt entfernten Orten diese Möglichkeit meist verwehrt. Von der Antike bis ins 19. Jahrhundert sind die Sitten der Beduinen und der Nomaden im allgemeinen immer wieder ausführlich beschrieben worden. Da ihre Lebensweise die Jahrtausende unverändert überdauert hat, besteht kein Anlaß, anzunehmen, der Arabisierungsprozeß der Dhimmi-Gebiete sei ein *gentlemen`s agreement* gewesen. **Wie historische und archäologische Quellen unwiderlegbar beweisen, war dies die vielleicht größte Plünderungsaktion der Geschichte. [50. Seite 108]**

Die Herrschaft der Muslime über die Christen⁵¹⁷ konnte sich dank einer engen Zusammenarbeit der führenden Dhimmis, welche die geistliche und die weltliche Macht in sich vereinigten, mit dem islamischen Staat schließlich durchsetzen und festigen. Allgemein gesprochen, basiert das gesamte Dhimmi-System auf der Anpassung der Beziehungen zwischen der Herrschaft der Umma und der Unterordnung der Dhimmis, was Zusammenarbeit mit einschloß. Diese Zusammenarbeit war unvermeidlich, denn die Ernennung der zivilen oder religiösen Führer der Dhimmi-Bevölkerung unterlag der Zustimmung der muslimischen Machthaber, die sich so die Ergebenheit wichtiger Helfer sicherten.

In den ersten Jahrhunderten der arabischen Eroberungen haben jüdische, vor allem aber christliche und zoroastrische Notabeln, die Masse der Mawali und unzählige christliche und jüdische Sklaven, die Teil der Kriegsbeute waren, nicht nur am Kalifenhof, sondern auch in der Verwaltung und der Armee wichtige Ämter bekleidet. Im Kalifat des Abd al-Malik (685-705) „leiteten die Oberhäupter der Christen in den Städten und in den ländlichen Gebieten noch alle Regierungsangelegenheiten.“⁵¹⁸ In Andalusien befehligte der Vorsteher der christlichen Gemeinde von Córdoba, der *comes* Rabi, die ganz aus Christen bestehenden Söldnertruppen al-Hakams I. (796-822). Auf Verlangen Abd-ar-Rahmans II. (822-52) mißbilligte Rekafred, der Erzbischof von Sevilla, mit den Bischöfen der andalusischen Diözesen den Widerstand der christlichen Mozaraber. Der Sprecher des Kalifen war ein christlicher Beamter in der Finanzverwaltung, der Sohn des *comes* Antonian, der später zum Islam übertrat. Als Schreiber, Sekretäre, Finanzverwalter, Architekten, Handwerker, Bauern, Ärzte, Literaten, Diplomaten, Übersetzer und Politiker bildeten die Christen die Basis, das Gerüst, die Elite und die Hauptstütze des islamischen Reiches; ohne sie hätte diese zweifellos weder errichtet noch entwickelt werden können. Die Massen der besiegten Christen stellten alle Ressourcen und Kenntnisse, die Gesamtheit aller technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften vorangegangener Zivilisation in den Dienst der Anführer der arabischen und später türkischen Nomaden bzw. Halbnomaden. Islamische Literatur, Wissenschaften, Kunst, Philosophie und

⁵¹⁴ Sure 2:159-62; s. Vajda, Art. Ahl al-Kitab, in: EI I 264-66; id., Juifs et musulmans selon le hadith, in: JA 229 (1937), 151-221; Eliahu Strauss (Ashtor), The social isolation of Ahl al-Dhimma, in: Paul Hirschler Memorial Book, Budapest 1949, 73-94. [50, Seite 429]

⁵¹⁵ „Was kuckst Du!?!“, kein Scherz, in Frankreich fragen die arabisch-stämmigen Franzosen: „Qu`est-ce que tu regards!?!“ – wie mir ein Freund von mir, der 1999-2000 in Paris lebte und den ich dort besuchte, berichtete.

⁵¹⁶ Nahum Slouschz, Travels in North Africa, Philadelphia, 1927, 153; (..) ,850, Seite 430, Fußnote 87

⁵¹⁷ Die Überlegenheit der Muslime war ein fest verwurzeltes Dogma. Als der byzantinische Kaiser Theophilus den Kalifen al-Mu`tasim (833-42) um einen Gefangenenaustausch bat, antwortete dieser: Wir Araber können nicht zulassen, daß die Muslime mit den Römern (Byzantinern) verglichen werden, denn Gott schätzt jene höher als diese. [50, Seite 87]

⁵¹⁸ Michael der Syrer, II 474 [50, Seite 433]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Rechtsgelehrsamkeit entstanden und entwickelten sich nicht in Arabien, im Schoße einer rein arabischen islamischen Gesellschaft, sondern unter den besiegten Völkern; sie nährten sich von der Kraft und von dem sterbenden, blutleeren Körper des Dhimmi-Systems. Die muslimischen Machthaber wußten diese Hingabe und Treue zu würdigen. Häufig waren die engsten Mitarbeiter und Berater des Kalifen zum Islam übergetretene Zoroastrier, vor allem aber Christen, und seine Leibgarde, der Kern seiner Armee, bestand aus christlichen Gefangenen. Diese waren nicht nur gewandter und einfallsreicher, ihre Verletzbarkeit als Dhimmis oder als Sklaven gewährleistete dem Kalifen eine Ergebenheit, wie er sie bei seinen eigenen Glaubensgenossen nicht hätte finden können. [50, Seite 139-140]

Demütigung⁵¹⁹ der Dhimmis (Maliki)

...der Quadi Ahmad b. Talib (9. Jahrhundert) zwang die Dhimmis, an der Schulter ein weißes Stück Stoff (ruq`a) zu tragen, auf dem ein Affe (für die Juden) und ein Schwein (für die Christen) zu sehen waren, und an ihrer Haustür ein Brett mit der Abbildung eines Affen anzubringen.

[50, Seite 142; 344] Eine weitere gravierende rechtliche Benachteiligung, unter der die „Schutzbefohlenen“ litten, war die, daß es auf ihr Zeugnis hin keinen Gerichtsentscheid zu ihren Gunsten gegen einen Moslem geben durfte mit der Begründung, daß Juden und Christen einst ihre Heilige Schrift gefälscht hätten, wie der Koran ihnen vorwirft, und ihnen daher für alle Zeiten nicht zu trauen sei.⁵²⁰

Bat Ye`or: *„Europa hat eine islamische Sichtweise der Geschichte angenommen, in der die Geschichte der Dhimmitude, die Geschichte der Dhimmis geleugnet wird. Deshalb wissen wir im Westen nichts (mehr) darüber. Zuvor -vor diesem Kurswechsel der Politik 1973- war die Geschichte der islamischen Expansion und der islamischen Behandlung der Länder, die erobert wurden und der Bevölkerungen, die erobert und unterworfen wurden, bekannt. Vor 40 oder 50 Jahren wurde es an den Universitäten noch gelehrt. Es gab Texte und es gab Bücher darüber.“* (s.a. Kapitel 6.7)

Von eigentümlicher Aktualität erscheint uns heute folgender Hadith:

„Allah brachte die Muslime auf (in) die Welt, damit sie die Welt erobern und beherrschen und bevölkern. Wenn ein Volk sich dem Willen Allahs widersetzt und sich weigert, muslimisch zu sein, dann wird es zu Sklaven der Muslime werden und Steuern an die islamische Obrigkeit bezahlen. Diese Völker werden hart arbeiten, und ihr werdet Nutzen daraus ziehen.“

Hadith vom 2. Führer (Kalifen) des Islam nach Mohammed, Umer ibn al-Chattab; Al-Belesri, Conquest of the Countries. Kairo, Ägypten: Verlag Dar al Nahadah (Haus der Erweckung) 1961, Bd.2, S. 310

⁵¹⁹ Meinung der Rechtsgelehrten

Mawadi: Dschizya und Charadsch sind Rechtsansprüche der Muslime gegenüber den Polytheisten. Die Dschizya ist im Koran erwähnt, der Charadsch beruht auf der Koraninterpretation nach eigenem Ermessen <idschtihad>. (...) Die Dschizya wird pro Kopf erhoben, der Name ist abgeleitet von Dschaza` (Strafe, Vergeltung, Ausgleich, Ersatz). Sie ist eine Strafe für ihren Unglauben, weil ihre Erhebung sie demütigt, und ein Ersatz für die Sicherheit, die wir ihnen bieten. Sie gründet sich auf Allahs Wort (im Koran): „Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Allah und den jüngsten Tag glauben... Wenn die Dhimmis sich weigern, die Dschizya zu zahlen, ist der mit ihnen geschlossene Vertrag gebrochen (Sure 9:29) [50, Seite 333f.]

Die Behandlung der Dhimmis (Ibn Qaiyim al-Dschauziya)

„Demütigung und Spott sollen das Los jener sein, die meinem Wort nicht gehorchen.“ Die Dhimmis sind Seinem Befehl am wenigsten zugänglich und Seinem Wort gegenüber ablehnend. Folglich verdienen sie, erniedrigt zu werden, indem man sie von den Muslimen unterscheidet, die Allah besonders hervorgehoben hat; denn sie ordnen sich (Allah) und seinem Propheten unter. Sie hat Er über jene gestellt, die Ihm nicht gehorchen. Diese hat Er gedemütigt, herabgesetzt und schändlich gemacht, so daß das Zeichen der Verachtung an ihnen sichtbar ist, damit sie durch ihr Äußeres unterschieden werden können. (...) Denn wenn er ihnen erlaubt, ihren Unglauben kundzutun und aus dem Stande der Minderwertigkeit hervorzutreten, werden dadurch die Religion Allahs, sein Prophet, sein Buch und die Muslime verleumdet. (...) Die Erläuterungen, die wir gegeben haben, bestätigen daß der Dschihad eine Pflicht ist, bis das Wort Allahs überall regiert und bis alle zur Religion Allahs gehören, bis die Religion Allahs über alle anderen Religionen triumphiert, und bis sie in der Erniedrigung die Kopfsteuer entrichten. [236f., 50, Seite 335]

Ein Rechtsgutachten (Fetwa) (Ibn an-Naqqasch)

(...) Wenn ein Dhimmi sich weigert, die Kopfsteuer (dschizya) zu bezahlen, ist der Vertrag mit ihm nichtig und es ist erlaubt, sein Vermögen (zu beschlagnahmen). [50, Seite 336]

Die Beute (Ibn Taimiya)

Die dem Staat zustehenden Gelder, die ihre Grundlage im Koran und Sunna haben, sind von dreierlei Art: Beute (ghanima), Almosen (sadaqa) und die Fai` genannte Art von Beute. Die Beute ist Besitz, der den Ungläubigen im Kampf weggenommen worden ist. Allah spricht davon in Sure „Die Beute“ (Sure 8), die über die Schlacht bei Badr geoffenbart worden ist. (...) Der Prophet hat gesagt: „...**Mein Unterhalt ist in den Schatten meiner Lanze gelegt worden, Erniedrigung und Demütigung sind über die gekommen, die sich meinem Befehl widersetzt haben. Wer diesen Leuten gleicht, ist einer von ihnen.**“ [50, Seite 318]

⁵²⁰ Hitti 1948, p. 105 [49, Seite 340]

Theorie und Praxis: Gesetze und Gepflogenheiten

Das klassische Argument der Apologetiker besagt, die Regeln des Dschihad seien rein theoretischer Natur; sie seien nur selten oder nur ausnahmsweise zur Anwendung gekommen, und zwar im allgemeinen als Folge von Provokation durch fanatische Europäer oder den Schutzbefohlenen selbst. Dieser Interpretation widersprechen jedoch alle historischen Quellen. Die arabischen, türkischen, armenischen, lateinischen, byzantinischen oder slawischen Chronisten bezeugen, daß der Dschihad immer nach denselben Regeln durchgeführt wurde: Beutezüge, Plünderungen, Brandstiftung, Massaker und Versklavung der menschlichen Beute. Dem kann man entgegenhalten, die Kriege der Byzantiner und Europäer seien nicht weniger grausam gewesen. Dies ist gewiß zutreffend, doch niemand hat es je bestritten. [50, Seite 285f.]

Sind Dhimmi besiegte Völker oder geduldete religiöse Minderheiten?

Ist der Ausdruck „beschützte“ bzw. „geduldete religiöse Minderheiten“ als Bezeichnung für die Dhimmi-Völker angemessen? Zunächst haben die Begriffe „beschützt“ bzw. „geduldet“ unterschiedliche Bedeutungen. Jeder für sich verwendet, sind sie unzureichend, denn die Dhimmi waren gleichzeitig „beschützt“ und „geduldet“. Abgesehen von diesen beiden Wörtern liegt die Mehrdeutigkeit in den Begriffen „Minderheit“ und „religiös“.

In den durch den Dschihad eroberten Gebieten (d.h. in allen islamischen Ländern außerhalb Arabiens) waren die Schriftbesitzer in der Mehrheit, die Araber der ersten Islamisierungswelle und später, während der zweiten Welle, die Türken, dagegen Minderheiten. Die komplexen und nur wenig bekannten Prozesse, durch welche die Mehrheiten zu Minderheiten wurden, erstreckten sich vermutlich bei jeder der beiden Islamisierungswellen über etwa drei bis vier Jahrhunderte. Der Begriff „religiöse Minderheiten“ kehrt, indem er ihn verkürzt, einen chronologischen Prozeß um, der sich über Jahrhunderte hinzog und dessen Resultat – der Minderheiten-Status – als sein Ausgangspunkt angesehen wird. [50, Seite 276]

Hier muß unbedingt auch die mentale Konditionierung der Dhimmi genannt werden, die im Bewußtsein der eigenen Verletzlichkeit⁵²¹ in die Rolle schlüpfen, die ihnen von ihrer Umgebung zugeteilt wird. So kommt zu den gesetzlichen Zwängen als weiterer Punkt hinzu, daß der Dhimmi den Bereich des Erlaubten erkennt und „*seine Rechte nicht überschreitet*“, wie die noch heute gültige Formel lautet. [50, Seite 288]

Mit anderen Worten: Unabhängig von den äußeren Faktoren (dem Westen, Rußland etc.) hängen Repressalien im Dar al-Islam mit den Beziehungen zwischen Umma und Dhimmi zusammen. Daß die europäischen Staaten oder Rußland vom Unglück der Dhimmi profitiert haben und sich ausdehnen konnten, und daß diese sich haben benutzen lassen, um ihre Freiheit zu erlangen, sind lediglich die unausweichlichen Konsequenzen des Dhimmi-Systems.

Aber der Ausdruck „beschützte religiöse Minderheiten“ erlaubt es, diesen wichtigen Faktor wegzulassen und ihn durch einen Einfluß ausübenden und imperialistischen Westen zu ersetzen. Es ist, als hätten zeitgleich mit der katholischen Inquisition in Europa ablaufende Ereignisse – die Islamisierung des christlichen Anatoliens und des Balkans, die protestantische Reformation und die Religionskriege in der Christenheit – als Vorwand gedient, um dem gründlichen Studium ihrer Prinzipien und Entscheidungen auszuweichen. [50, Seite 289]

Obwohl der islamische Staatsschatz vom Tribut der besiegten Schriftbesitzer genährt wurde, deckte er nur die Bedürfnisse der Umma, die christlichen und jüdischen Gemeinden dagegen mußten sich selbst finanzieren. Diese finanzielle Belastung förderte die Übertritte zum Islam; durch die Bekehrungen sank jedoch auch die Zahl der steuerpflichtigen Dhimmi, und gleichzeitig erhöhte sich die Belastung für jeden einzelnen. Die schrittweise Abnahme der Einkünfte der Gemeinden, insbesondere durch die wiederholte Konfiszierung der kirchlichen Besitztümer der Dhimmi sowie durch die irregulären Steuern, reduzierten die der Allgemeinheit geleisteten Dienste, insbesondere die Hilfe für die große Zahl der Opfer von Raubüberfällen, für die Kranken und Bedürftigen. Die Verarmung der Gemeinden, die in zahllosen Quellen belegt ist, regte den Kreislauf der Bekehrungen noch weiter an. [50, Seite 256]

⁵²¹ ... (die Muslime) zeigen sich den Juden gegenüber besonders feindselig und unterziehen sie öffentlicher Demütigungen in den Straßen der Stadt. ... das niedere Volk aber verfolgt die Israeliten, denn wir haben nicht das Recht, uns gegen die Türken oder die Araber zu verteidigen. Wenn ein Araber einen Juden schlägt, muß letzterer ihn besänftigen, er wagt es jedoch nie, ihn zu tadeln, aus Angst, er könnte noch heftiger zuschlagen, was sie ohne Bedenken tun. So reagieren die orientalischen Juden, denn sie sind diese Sitten schon gewohnt, während sich die europäischen Juden noch nicht daran gewöhnt haben, von Seiten der Araber Gewalt zu ertragen. [50, Seite 368]; Quelltext Palästina – Juden und Christen in Jerusalem, 1700, Gedalja von Siemiatycze

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Für das Zusammenleben von Christen und Muslimen wurde, abgesehen von der generellen Grundlage, wie sie in Sure 9,29 vorgezeichnet war, ein Vertragsformular von besonderer Bedeutung, das auf den zweiten Kalifen Omar (reg. 634-644) zurückgeführt wird. In ihm unterschreiben die Christen verschiedener, von den Muslimen erobeter Städte (wie z. B. Jerusalem oder Damaskus) eine Reihe von Verpflichtungen den Muslimen gegenüber. Im einzelnen lautet dieser Text⁵²²:

„Wir [d. h. die Christen] würden persönlich und in demütigender Haltung Kopfsteuer bezahlen; keinen Muslim daran hindern, bei Tag oder Nacht in unseren Kirchen abzustiegen, ihn dort ehrenvoll drei Tage lang aufnehmen, ihm Speise geben und ihm ihre Tore öffnen; den Holzgong nur leicht anschlagen und beim Kirchengesang unsere Stimmen nicht erheben; ...wir würden (ferner) keine Kirche, Kloster, Einsiedelei oder Zelle bauen, noch auch solche (religiösen Gebäude), die verfallen sind, wieder herrichten; uns nicht in einem (solchen Gebäude) versammeln, sofern es sich in einem muslimischen Viertel befindet noch auch (überhaupt), wenn Muslime zugegen sind; unsere Vielgötterei nicht zur Schau tragen, nicht für sie Propaganda machen; kein Kreuz (außen) an irgendeiner unserer Kirchen aufrichten noch auch an irgendeiner Straße oder irgendeinem Marktplatz der Muslime; den Koran weder lernen noch unseren Kindern lehren; keinen unserer Angehörigen an der Annahme des Islam hindern, falls er (den Übertritt) begehrt; den Muslimen in Tracht, Erscheinung und Sätteln nicht ähneln; sie ehren und respektieren und uns vor ihnen erheben, wenn wir mit ihnen zusammentreffen; unsere Häuser nicht höher machen (als die ihren); keinerlei Waffen und Schwerter behalten und diese weder in einer muslimischen Stadt noch auf Reisen durch muslimisches Gebiet tragen; keinen Muslim schlagen; keinen Sklaven an uns nehmen, der Eigentum von Muslimen gewesen ist. Diese Bedingungen erlegen wir uns selbst und unseren Religionsgenossen auf; wer sie verwirft, genießt keinen⁵²³ Schutz (Dhimma)“.

*„Die unter solchem Schutz lebenden Menschen sind die Dhimmis. Nur solche Menschen können Dhimmis werden, deren Glauben auf der Heiligen Schrift beruht, also Juden und Christen. **Sie haben kein eigenes Recht auf Leben, Unversehrtheit und Besitz, sondern ein vermitteltes**⁵²⁴, durch die islamische Regierung gewährtes. Dieses Recht auf Leben muß jedes Jahr neu erworben werden. Der Vertrag, Dhimma, beruht auf Unterwerfung. Der Schutz endet, wenn die jährliche Kopfsteuer nicht gezahlt wird. Manchmal endet er auch willkürlich. Die Bescheinigung über die gezahlte Kopfsteuer berechtigt dazu, ein weiteres Jahr zu leben. Die Kopfsteuer dient der Bereicherung der Umma, der islamischen Gemeinschaft, vertreten durch ihren Herrscher. Symbolisch bedeutet sie die Aussetzung des Glaubenskrieges, des Dschihad⁵²⁵, der Tod, Versklavung oder Vertreibung von Nichtmuslimen mit sich bringt.“*

http://www.eussner.net/artikel_2005-07-19_01-54-16.html

⁵²² Von G. E. von Grunebaum, Der Islam im Mittelalter, S. 230f.

⁵²³ ...In dem Buch al-Aschbah wan-naza'ir steht: „Ehrerbietung gegenüber dem Ungläubigen ist Mangel an Glauben. (...) Wenn der Ungläubige so handelt, hat er den oben erwähnten Vertrag (Dhimma) mit den Muslimen gebrochen und kann getötet werden.“ Kamal b. Humam (gest. 1457) sagt: „Der ungläubige Dhimmi, der sich über die Muslime erhebt, um sie zu unterdrücken, kann vom Kalifen getötet werden.“ Es ist untersagt, ihnen in einer Versammlung von Muslimen einen Ehrenplatz anzuweisen, ihnen Freundschaft zu bezeugen und sie zu grüßen...

[50, Seite 370] Quellentext: Die Dhimmis im Urteil eines ägyptischen Rechtsgelehrten im 18. Jhr.; Damanhuri

⁵²⁴ Dschizya: Loskauf des **Blutes** im Austausch für das Recht auf Leben. [Bat Ye'or, 50, Seite 163]

⁵²⁵ Ein über 100 seitiges Dossier über das Töten von Frauen und Kindern, sowie alten Menschen liefert für Muslime 10 Gründe, bei denen es erlaubt sein soll, Frauen und Kinder der kuffar (Nichtmuslime) zu töten.

7) When they apostatize, then it is obligatory to kill all apostates, even if they are women.

8) When they curse the Prophet, or ridicule anything which manifests Islam - it is permissible to kill them, even if they are the women and the children of the kuffar.

10) **When the kuffar break their covenant**, the Imam can choose to kill them all, including their women and children, or to save part of them. http://ccc.1asphost.com/tibyan/jehad/Targetting_women_and_children.pdf

At-Tibyan Fi Istihdaf, An-Nisa i Was-Sibyan: *The Clarification Regarding Intentionally Targetting Women + Children* Dr. Abdullah Azzam über den Offensiven Dschihad in einer Veröffentlichung „Defense of the muslim lands – The first Obligation after Iman“:

Jihad Against the Kuffar: Offensive Jihad: Where the Kuffar are not gathering to fight the Muslims. The fighting becomes Fard Kifaya with the minimum requirement of appointing believes to guard borders, and the sending of an army at least once a year to **terrorize the enemies of Allah**. It is a duty of upon the Imam to assemble and send out an army unit into the land of war once or twice a year. Moreover, it is responsibility of the Muslim population to assist him, and if he does not send an army he is in sin. And the Ulama have mentioned that this type of jihad is for mainting the payment of Jizya. The scholars of the principles of religion have also said: „**Jihad is Da'wah with a force, and it is obligatory to perform with all available capabilities, until there remains only Muslims or people who submit to Islam.**“ Dr. Abdullah Azzam wurde u.a. in einem Shariah College der Damascus University (Syrien) und in der Al-Azhar-Universität ausgebildet. 1971 erhielt er in Kairo an der Al-Azhar-Universität den Dokortitel. Desweitern arbeitete er als Professor an der Universität Amman in Jordanien und an der International Islamic University in

Islamabad (Pakistan). Recherche: J. A.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Edle Reittiere wie Pferde und Kamele zu besteigen war für einen Dhimmi ein schweres Vergehen. Außerhalb der Städte durften Dhimmis auf Eseln reiten. Zu gewissen Zeiten während des Mittelalters wurde diese Erlaubnis jedoch auf Notfälle eingeschränkt. Im 17. Jahrhundert schreibt d'Arvieux: *Es ist nur Konsuln erlaubt, ein Pferd zu haben; und dieses muß der Pascha ihnen geben oder leihen. Seine Beamten haben, als Gnadenerweis, ein Maultier, und alle andern, unabhängig von ihrem Rang, haben nur Esel – in der Tat ziemlich bequeme Reittiere; doch dies zeigt die Verachtung⁵²⁶, welche die Türken für die Christen und die Juden hegen, die sie fast gleich behandeln.*⁵²⁷ 1697 stellte ein Franzose bei einem Besuch in Kairo fest, daß die Christen nur auf Eseln reiten durften und vor ranghohen Muslimen, die höheren Ranges waren als sie selbst, absteigen mußten, „denn ein Christ darf vor einem Muslim nie anders als in demütiger Haltung erscheinen.“⁵²⁸ Die Zeremonien in den Gottesdiensten und die Begräbnisse der Dhimmis mußten lautlos vonstatten gehen. Die Gräber der Dhimmis mußten sich von denen der Muslime unterscheiden; die Friedhöfe der Ungläubigen wurden keiner Beachtung gewürdigt: Oft wurden sie völlig dem Erdboden gleichgemacht, die Gräber geschändet – Praktiken, die in manchen Ländern bis in unsere Tage hinein fortgesetzt wurden. [50, Seite 93]

Bis ins 20. Jahrhundert hinein mußte ein Jude im Jemen wie auch in den ländlichen Gebieten Marokkos, Libyens, des Iraq und Persiens, von seinem Esel absteigen, wenn er einem Muslim begegnete. Versäumte er dies, so durfte der Muslim ihn zu Boden werfen.⁵²⁹ Der Reisende Ali Bey (Pseudonym des Spaniers Domingo Badia y Leblich), der zwischen 1803 und 1807 Afrika und den Orient bereiste, berichtet, daß innerhalb der Stadt Damaskus weder Juden noch Christen auf Eseln reiten durften. [50, Seite 99]

„Wir machen keinen Unterschied zwischen Zivilisten und Nicht-Zivilisten, zwischen Unschuldigen und Schuldigen – nur zwischen Moslems und Ungläubigen. Und das Leben eines Ungläubigen ist wertlos.“ Scheich Omar Bakri Muhammad, Imam von London, 20.04.2004

Heute erscheint es absurd, die Rumänen, Slawen, Griechen und Israeli als ehemals „geduldete religiöse Minderheiten“ zu bezeichnen. Ebenso bedeutungslos ist die klischeehafte Bezeichnung „Bürger zweiter Klasse“, denn die Dhimmis waren keine Bürger, und dem Begriff „zweiter Klasse“⁵³⁰ fehlt das historische und juristische Substrat der Dhimmitude. [50, Seite 277]

⁵²⁶ ...Indes, für welche politische Ordnung führten die Muslime ihre Heiligen Kriege mit dieser Vehemenz und diesem Erfolg? Für die Scharia. Eine politische Ordnung, die erstens Herren und Unterworfenen streng absondert, zweitens die politische und soziale Ordnung der menschlichen Verfügung weitgehend entzieht. Bleiben wir beim ersten Aspekt: In der Scharia sind die Muslime die Herren, die Anhänger anderer Buchreligionen - Christen, Juden, Parsen, Buddhisten - Unterworfenen, „Dhimmi“; dabei handelte es sich nicht um religiöse Minderheiten, sondern um gewaltige Mehrheiten, vor allem in Syrien, in Anatolien, oder um die Christen Nordafrikas.

Die Unterworfenen durften keine Waffen tragen, sie waren wehrunfähig, somit keine vollwertigen Männer. Christen und Juden mußten besondere Farben oder Kleidungsstücke tragen (diese Diskriminierung führte zum Judenstern), um als „Dhimmi“ kenntlich zu sein; sie durften nicht auf Pferden reiten, sondern nur auf Eseln, damit sie ständig an ihre Erniedrigung erinnert wurden; sie zahlten einen Tribut (Dschizya), den sie persönlich entrichteten, wobei sie einen Schlag an den Kopf erhielten. Sie mußten sich von Muslimen schlagen lassen, ohne sich wehren zu dürfen; schlug ein „Dhimmi“ zurück, dann wurde ihm die Hand abgehackt, oder er wurde hingerichtet. Die Zeugenaussage eines „Dhimmi“ galt nicht gegen Muslime; diese brauchten für Vergehen an einem „Dhimmi“ nur halbe Strafe zu tragen; und wegen eines solchen Unterworfenen konnten sie nie hingerichtet werden. Umgekehrt waren grausamste Hinrichtungsarten überwiegend den „Dhimmi“ vorbehalten. Sogar jene Diskriminierung der Juden, zu der vierhundert Jahre nach dem Islam die Westkirche auf dem IV. Laterankonzil von 1215 schritt und die uns so barbarisch anmutet, bezweckte und erreichte keine Erniedrigung dieses Ausmaßes. Eine besondere Drangsalierung brachte die türkische Herrschaft: seit 1360 wurde in unregelmäßigen Abständen bis zu einem Fünftel aller christlichen Kinder in die Sklaverei abgeführt. Sie wurden zwangsbekehrt... Auszug Egon Flaig, F.A.Z., 16.09.2006, Nr. 216 / Seite 37

⁵²⁷ d'Arvieux, Mémoires, I 165. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts hat Bertrandon de la Brocquière bemerkt, es sei Christen in den syrischen Städten verboten, auf Pferden zu reiten, s. ibid., 32f. [50, Seite 429]

⁵²⁸ Morison, Relation, 155. zum Verbot für Europäer, auf Pferden und selbst auf Eseln zu reiten, wie es 1770 in Aleppo von Notabeln gefordert wurde, s. Charles-Roux, Echelles, 86. zu den Verhältnissen in Ägypten zu jener Zeit s. Carsten Niebuhr, Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern, 2. Bde., Kopenhagen 1774-78 (Nachdruck in 3. Bden., Graz 1968), I 139.

⁵²⁹ Brief von J. Hoefler aus Tripolis vom 16. Mai 1900 an den Präsidenten der Alliance Israélite Universelle (AIU) in Paris, in: David Gerald Littman, Jews under Muslim Rule (i) in the late 19th Century, WLB 28, N.S. 35/36 (1975), 71.

⁵³⁰ Diese Sklavenmenge dürfte im Laufe von vier Jahrhunderten in die Millionen gegangen sein; davon wurden Hunderttausende ausgewählter Knaben zu fanatischen Muslimen und zu Elitekämpfern erzogen, zu den berühmtesten Janitscharen: eine Politik zur systematischen Vermehrung der muslimischen Bevölkerung und zur allmählichen Auslöschung der Christen. Sie hatte Erfolg. Die „Dhimmitude“ versetzte die Nichtmuslime in eine **radikale Andersheit**: Die Menschen in diesem Zustand als „Bürger zweiter Klasse“ zu bezeichnen ist Schönrederei. Wie der Nationalsozialismus die Menschen in Herren- und Untermenschen auf rassistischer Basis spaltete, so hat es die Scharia auf religiöser Basis getan. Als erste Weltreligion schuf der Islam eine **Apartheid**, in der die christlichen oder auch parsischen Mehrheiten kolonisiert und allmählich islamisiert wurden. **Islamische Toleranz hieß: Duldung der Unterworfenen als Gedemütigte und Erniedrigte**. All das ist durch Studien zur „Dhimmitude“ (Flaig verweist hier auf Bat Ye'or [50]) bekannt. Aber wer will von den millionenfachen Opfern hören?

Dschizya

Die Pflicht zur Teilnahme am Dschihad und die Weisung, die Dschizya zu erheben, basieren auf Sure 9:29: **„Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Allah und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Allah und sein Gesandter verboten haben, und nicht der wahren Religion angehören – von denen, die die Schrift erhalten haben, bis sie kleinlaut aus der Hand (?) Tribut entrichten.“**⁵³¹

Die Dschizya war je nach den finanziellen Verhältnissen des Steuerpflichtigen in drei Stufen gegliedert.⁵³² Nach Michael dem Syrer „befahl Umar (b.al-Chattab), alle Länder seines Reiches zur Einführung der Kopfsteuer zu erfassen.“⁵³³ Die jüdischen Quellen bestätigen diesen Punkt. In Palästina wurden im Jahr 640 alle Einwohner samt ihren Gütern erfaßt, um sie auf Geheiß Umars der Steuer zu unterwerfen. Man erstellte einen Kataster für die Ländereien, das Vieh und die Bäume. Im Iraq wurde die Kopfsteuer, die unter den Sassaniden vier, sechs, acht und zwölf Dirham betragen hatte, von Umar auf zwölf, 24 und 48 Dirham erhöht.⁵³⁴

Pseudo-Dionysius schreibt die Erhebung der Kopfsteuer in Syrien und Mesopotamien Abd al-Malik (b. Marwan, 685-705) zu:

*Im Jahr 1003 (691/92) vollzog Abd al-Malik den Ta`dil für die Syrer (d.h., er unterwarf die Syrer der Besteuerung). Er erließ eine strenge Verfügung, daß jeder in sein Land gehe, in sein Heimatdorf, (daß er dort) seinen und seines Vaters Namen, seine Reben, seine Olivenbäume, seine Güter, seine Kinder und all sein Besitztum eintragen lasse. Dies war der Ursprung der gezita (Kopfsteuer) und dies war der Ursprung aller Übel, die über das Volk der Christen kamen. Bisher erhoben die Kalifen zwar Steuern auf die Ländereien, **nicht aber auf die Menschen.***

*Nun begannen die Kinder Hagars, den Söhnen Arams (den Aramäern) die ägyptische Knechtschaft aufzuerlegen. Aber Unglück über uns! Weil wir gesündigt haben, herrschen die Sklaven über uns. Dies war die erste Volkszählung, welche die Araber durchgeführt haben.*⁵³⁵

Die Situation besserte sich kaum; der Chronist vermerkt über den Kalifen Hischam (724-43): „Seit Beginn seiner Regierung machte er sich daran, die Menschen durch übertriebene Steuern und Tributforderungen zu unterdrücken.“⁵³⁶

Damals lagen nur die Schutzbefohlenen dieser Steuer; die Muslime hingegen entrichteten die Almosensteuer (*zakat*). Die Kopten rebellierten; die meisten Rebellen wurden getötet, die übrigen flohen über das Meer. Unter Marwan II. (744-50) verschlechterte sich die Situation:

*Marwan beschäftigte sich mit der Anhäufung von Gold und legte sein Joch schwer auf die Menschen im Lande. Seine Truppen brachten viel Elend über das Volk: Schläge, Plünderungen und Vergewaltigungen von Frauen in Anwesenheit ihrer Gatten.*⁵³⁷ Der Kalif al-Mansur (754-75)

„erhöhte Steuern aller Art, für alle Völker, in allen Regionen. Er verdoppelte jede Art von Tribut der Christen.“⁵³⁸ Pseudo-Dionysius spricht zu jener Zeit von „*Unterdrückung, welche die Menschen von Seiten der tyrannischen Macht (des Kalifen) zu erdulden (tolerieren) hatten, die Flucht von einer Stadt in die nächste, von einem Ort zum anderen, von einem Dorf zum anderen.*“⁵³⁹ Die Kopfsteuer wurde unter Folter erzwungen.⁵⁴⁰ Die Steuereintreiber forderten Geschenke für sich selbst; Witwen und Waisen wurden ausgeplündert und beraubt.

„*Sie schlugen mitleidlos auf Honorationen und weißhaarige Greise ein.*“⁵⁴¹

⁵³¹ M.J. Kister, `An yadin (Qu`ân IX/29). An attempt at interpretation, in: Arabica 11 (1964), 272-278, interpretiert `an yadin: „Until they pay the jizya out of ability and sufficient means, they (nevertheless) being inferior“. Für andere, ältere Auslegungen vgl. R. Paret, Der Koran. Kommentar und Konkordanz, Stuttgart/Berlin/etc. 1968 u. ö., 199f. (zu Sure 9:29) [50, Seite 426]

... Da der Geist des Islam den Krieg gegen die Ungläubigen als „heilig“ predigt, fanden ihn herrschende Klassen oft maßgeschneidert für ihr expansionistische Politik und ihre Plünderungen. (...) Aber eine derart schamlos enge Verbindung wie im Islam, jedenfalls als es darauf ankam und damit mentalitätsprägend für immer, sind Religion und Imperialismus, Glaube und Gier noch niemals und niemals wieder eingegangen. [49, Seite 207]

⁵³² Dennett, Conversion, 86f. [50, Seite 426]

⁵³³ Michael der Syrer, II 426.

⁵³⁴ Abu Yusuf Ya`qub, Kitab al-Charadsch 197; Morony, Iraq, 107.

⁵³⁵ Pseudo-Dionysius, 116. Dies bezieht sich auf die von Abd al-Malik und al-Hadschadsch, dem Statthalter von Mesopotamien, verfügte Finanzreform. Hagar war Abrahams Sklavin, deshalb werden die Araber die „Kinder Hagars“, hier Sklaven genannt.

⁵³⁶ Michael der Syrer, II 490.

⁵³⁷ Ibid., 505.

⁵³⁸ Ibid., 522.

⁵³⁹ Pseudo-Dionysius, 174. Die armenischen Chroniken berichten für Armenien über eine ähnliche Situation. Die Erpressung von Geldern durch die Araber, die von umfangreichen Plünderungen und von Folter begleitet waren, führten zu zahlreichen Aufständen.

⁵⁴⁰ Dennett, Conversion, 80.

⁵⁴¹ Pseudo-Dionysius, 80. Was veranlaßt heute Muslime Nichtmuslime mit dem Tode zu drohen und sie einzuschüchtern, wenn diese, wie der Althistoriker Egon Flaig, die islamische Geschichte nicht schönreden? „I can see why the Muslims want to kill him. The truth is nasty and they don't like the dhimmis to get ideas, while Islam is not the majority that Islam is a threat.“ <http://westernresistance.com/blog/archives/003067.html>

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Diese Übel suchten das gesamte Abbasidenreich heim. In Unterägypten revoltierten im Jahre 832 die von Steuern niedergedrückten und geschädigten Kopten, die der Folter ausgesetzt waren. Der arabische Statthalter ließ ihre Dörfer, Obstgärten, Gärten, Kirchen und die gesamte Region in Brand setzen. Wer nicht getötet wurde, wurde deportiert. Bereits die Aufstände der Kopten in Unterägypten in den Jahren 725 und 739 waren in Blut ertränkt worden.

In Spanien schildern die Quellen für das 9. Jahrhundert eine ähnliche Situation.⁵⁴² Gier und übertriebene Forderungen provozieren ununterbrochene Aufstände der Neu-Muslime (*muwallad*, span. *muladí*, Pl. *muladíes*) und der Christen (*mozárabes*).

Nach Aussagen einiger Rechtsgelehrter mußte die Kopfsteuer im Rahmen einer erniedrigenden öffentlichen Zeremonie von jeder Person einzeln entrichtet werden. Während er bezahlte, wurde der Dhimmi auf den Kopf oder in den Nacken geschlagen. Dieser Schlag hat als Symbol der Erniedrigung des Nichtmuslims unverändert und in ständiger Wiederholung die Jahrhunderte überdauert und wurde noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Jemen und in Marokko praktiziert – in den Ländern also, die damals von den Juden noch die koranische Steuer eintrrieben.⁵⁴³ **Theoretisch waren Frauen, Bedürftige, Kranke und Körperbehinderte von der Kopfsteuer ausgenommen. Armenische, syrische und jüdische Quellen belegen jedoch detailliert und eindeutig, daß die Dschizya von Kindern, Witwen, Waisen erhoben wurde.**⁵⁴⁴ Zahlreiche durch die Jahrhunderte zerfledderte Dokumente belegen die Beständigkeit und Langlebigkeit dieser Maßnahmen. Der Chevalier d'Arvieux, französischer Konsul in Aleppo, stellte 1683 fest, daß zehnjährige christliche Kinder die Dschizya bezahlen mußten.⁵⁴⁵

Hier zeigen sich erneut Unterschied und Widerspruch zwischen der idealen Theorie und der Realität. Im Mittelalter war es (für Nichtmuslime) Vorschrift, bei Ortsveränderungen die Quittung für die Entrichtung der Dschizya, bestehend aus einem Stück Pergament, das am Hals oder als Siegel am Handgelenk bzw. auf der Brust getragen wurde, mit sich zu führen. Reiste ein Dhimmi ohne Quittung, so riskierte er sein Leben. Das für den Dhimmi charakteristische Dschizya-Siegel galt bald als Zeichen der Ehrlosigkeit. Im Osmanischen Reich mußte diese Quittung unter Androhung sofortiger Verhaftung den Steuereintreibern auf Verlangen vorgezeigt werden, wenn diese auf den Straßen an ihrer Kleidung erkennbare Dhimmis anhielten.⁵⁴⁶

[50, Seite 80-83]

Andere Steuern (*awarid*: irreguläre Steuern)

Außer den normalen Steuern wurden den Gemeinden willkürlich weitere beträchtliche Geldbeträge abgenötigt, und zwar üblicherweise indem ihre Repräsentanten, Prälaten oder Notabeln in Haft genommen und gefoltert wurden. (...) Zahlreiche Dokumente belegen, daß diese Lösegeldforderungen (*awarid*) unter Androhung von Folter oder eines allgemeinen Massakers erhoben wurden.⁵⁴⁷ Die Chroniken der jüdischen Gemeinde aus dem Fez des 16. bis 18. Jahrhunderts beschreiben das durch Gelderpressungen und fortgesetzten Plünderungen verursachte Elend.⁵⁴⁸ (...) **Zahlungen aus Gründen der Sicherheit und um überleben zu können wurden im Laufe der Jahrhunderte der Charakterzug der Dhimmi-Gemeinden und die Voraussetzung für die Duldung ihrer Existenz.** (...)

Finanzielle Ausbeutung und Lösegelderpressung von Nichtmuslimen, seien diese nun Griechen, Armenier, Bulgaren, Juden, nestorianische, jakobitische oder griechisch-orthodoxe Christen, waren im ganzen Dar al-Islam, in Persien, im Jemen, im Osmanischen Reich und im Maghreb bis zur Entstehung der modernen Staaten ständige Praxis. [50, Seite 83-84]

...Die grundlegenden Bestandteile des Dhimmi-Syndroms liegen in der Verbindung der psychologischen Effekte der Verwundbarkeit und der Erniedrigung. Im Extremfall auf ein labiles und vom Geld abhängiges Überleben reduziert, nehmen sich die Dhimmis als minderwertige Menschen wahr und akzeptieren sich als solche. [50, Seite 268]

⁵⁴² Evariste Lévi-Provençal, *Histoire de l'Espagne musulmane*, 3 Bde., Paris 1944, 2. erw. Aufl. Paris 1950, I 307, III 196-216.

⁵⁴³ Bat Ye'or, *The Dhimmi*, s. Dokumente 7, 19, 20, 59, 79 sowie 74, 4;

⁵⁴⁴ Abu Yusuf Ya'qub, *Kitab al-Charadsch*, 159-95.

⁵⁴⁵ Pseudo-Dionysius, 243f.; Shlomo Dov Goitein, *Evidence on the Muslim Poll-Tax from Non-Muslim Sources*, in: *JESHO* 6 (1963), 278-95: (...)

⁵⁴⁶ D'Arvieux, Laurent, *Mémoires du chevalier d'Arvieux, Envoyé Extraordinaire du Roy à la Porte, Consul d'Alep, d'Alger, de Tripoli & autres échelles du Levant, ses voyages à Constantinople, dans l'Asie, la Syrie, la Palestine, l'Égypte, & la Barbarie (1663-85)*, recueillis par le Père Labat, 6 Bde., Paris 1735, VI 439.

⁵⁴⁷ Zu den Kleidervorschriften s. u.a. Ilse Lichtenstaedter, *The distinctive dress of non-Muslims in Islamic countries*, in: *Historia Judaica* 5 (1943), 35-52.

⁵⁴⁸ Diese Geldforderungen werden in den Dhimmi-Chroniken ständig erwähnt. Zu Umständen und Folgen der Verarmung im Anatolien des 14. Jh., s. Vryonis, *Decline*, Kap. 4.

⁵⁴⁸ Georges Vajda, *Un recueil de textes historiques judéo-marocains*, in: *Hespéris* 12 (1951).

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...In jedem Fall war der Nicht-Moslem⁵⁴⁹ dem Moslem auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Die Hidaya, der maßgebliche Kommentar zum islamischen Recht, erlegt Nicht-Moslems gnadenlos zahlreiche weitere Einschränkungen auf: „...*Der Bau von Kirchen oder Synagogen auf moslemischen Gebiet ist gesetzlich verboten; wenn Kirchen oder Synagogen, die ursprünglich Christen oder Juden gehört haben, zerstört werden oder verfallen, so ist es ihnen gestattet, sie auszubessern, (...) sollten sie aber neue bauen wollen, so muß der Imam dies verhindern.*“⁵⁵⁰

Derartige Erniedrigungen, mangelndes gesellschaftliches Ansehen und Ungleichheit vor dem Gesetz kamen zusätzlich zu der drückenden Last der Steuerzahlung, der *dschizya*, und brachten, die Nicht-Moslems dazu, „in Scharen und massenhaft den Islam anzunehmen“⁵⁵¹, wie Shams Siraj Afif in seiner Chronik „*Tarikh-i Firuz Shahi*“ schrieb. Er selbst war religiöser Eiferer, der auch innerreligiös keine Toleranz kannte, die Schriften der Schiiten verbrennen und diese selbst hinrichten ließ. Nachdem er über 180.000 Hindus unterworfen und versklavt hatte, machte er sie auf die eben beschriebene Art zu Moslems. Die Erhebung der *dschizya*, der Steuer für Ungläubige, war schon Praxis des Propheten und wird mit dem Koran begründet: Sie soll die Absicht Allahs entsprechen, die Ungläubigen grausam zu strafen, aber nicht (alle) gleich im Krieg zu massakrieren. [49, Seite 341]

...Mekka war vom 7. bis ins 19. Jahrhundert eines der berüchtigsten Zentren für Sklavenhandel; Sklaven⁵⁵² aus Indien, Hinterindien und Indonesien wurden dorthin verfrachtet. Frauen, Knaben und junge Männer wurden von den Inseln Sulawesi, Borneo, Java und Nias entführt, nach Mekka gebracht und weiter nach Ägypten befördert. Levy schreibt: „*Ägypten, Südarabien und Nordafrika waren die wichtigsten Märkte für schwarze Sklaven aus dem Inneren Afrikas; die islamischen Herrscher haben diesen Handel niemals per Gesetz abgeschafft. Zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert wurden weite Teile des christlichen Europas von den Türken verwüstet; Angehörige nordafrikanischer Berberstämme plünderten als Seeräuber Schiffe im Mittelmeer, verkauften Passagiere und Besatzung in die Sklaverei, überfielen sogar Teile Irlands und bedrohten die englische Hafenstadt Bristol. Hunderte britischer Gefangener wurden weggeschleppt. Reisende und Mönche, die damit beauftragt worden waren, die unglücklichen Gefangenen auszulösen, schilderten gräßliche Details über die Grausamkeiten, die die Galeerensklaven und andere Gefangene erleiden mußten.*“⁵⁵³

⁵⁴⁹ Vgl. die Zustände in den multiethnischen Städten in Deutschland des 21. Jhr.:

28.10.2006 - Frankfurt-Bockenheim. Am Dienstag, den, gegen 12.30 Uhr, wurde ein 13-jähriger Schüler auf seinem Nachhauseweg von der Schule in der Juliusstraße von zwei zunächst Unbekannten seines Handys beraubt. Dabei handelt es sich um zwei 16 und 17 Jahre alte aus Afghanistan stammende Frankfurter Jugendliche, die schon mehrfach einschlägig mit Eigentumsdelikten in Erscheinung getreten sind.

13.12.06 - Hamburg-Jenfeld. Ein Zeuge informierte die Polizei, daß es auf dem Parkplatz vor einer Schule zu einer Messerstecherei gekommen war. Die eingesetzten Polizeibeamten fanden den 17-jährigen Schüler mit mehreren Messerstichverletzungen im Oberkörper und den Beinen auf dem Parkplatz vor der Schule. (...) Anhand von Zeugenaussagen und weiteren polizeilichen Ermittlungen konnte ein 15-jähriger Deutscher afghanischer Abstammung als Tatverdächtiger identifiziert werden.

22.12.2006 - Kassel – Helsa. Heute Nacht ist kurz nach Mitternacht ein 17 jähriger aus Fritzlar stammender Jugendlicher an der Straßenbahnhaltestelle in Helsa von einer bislang unbekanntes fünfköpfigen türkischen Jugendgruppe ausgeraubt worden.

27.02.2007 - Ratzeburg. Mehrere junge Männer haben zwei 16-jährige überfallen. Sie wurden von drei jungen südländisch aussehenden Männern angesprochen, mußten ihre Geldbörsen vorzeigen, wurden nach Handys abgetastet und einer bekam eine heftige Ohrfeige. Beiden wurde gedroht sie abzustechen.

http://www.presseportal.de/polizeipresse/p_story.htx?nr=946969

Bad Oeynhausen/Bahnhofstraße/Herforder Straße (ots) - Gegen 02.00 h wurde ein 21-jähriger Fußgänger Opfer eines brutalen Raubüberfalls. Nach bisherigen Ermittlungen wurde er von einer Personengruppe südländischer Migranten angehalten und angesprochen. Sie hielten ihm ein Messer an den Hals und forderten ihn auf, seine Taschen zu leeren. Nachdem sie ihm 50 Euro entwendet hatten, schlugen sie ihm mehrfach ins Gesicht.

http://www.polizeipresse.de/p_story.htx?firmid=43553

⁵⁵⁰ Hidaya IX 8 [49, Seite 341]

⁵⁵¹ NARAIN 1990, p. 21sqq.

Motive zum Konvertieren

...Die Bekehrungen erfolgten auf Grund von Überlegungen materieller Art: Teilhabe an der Macht, Beibehaltung der Privilegien und des sozialen Status. [50, Seite 145]

...Diese intellektuellen Bewegung beraubte die Gemeinschaften durch die Islamisierung ihrer Intellektuellen, die darauf bedacht waren, sich Bedingungen zu erhalten, welche den Studien förderlich waren, ihrer Lebenskraft. Für gelehrte Dhimmis gab es vielfältige Gründe zur Konversion: leichter Zugang zum Wissen, Verfügbarkeit finanzieller Mittel, Eifersucht und Zurücksetzung von Seiten muslimischer Konkurrenten. Verfolgungen, Drohungen und Druck von Seiten der Kalifen veranlaßten manchen Gelehrten zum Glaubenswechsel, wodurch das Ansehen des Islams vergrößert und seine Überlegenheit über die Kultur der Ungläubigen unter Beweis gestellt wurde. [50, Seite 265, 266]

⁵⁵² Das Handbuch „Qubusnameh“ für Sklavenaufkäufer war überall in Arabien und Persien im Umlauf. (...) Die Hidaya war im mittelalterlichen Indien aber kaum erhältlich, und deshalb wurde ein neuer Leitfaden zum islamischen Recht einschließlich der Vorschriften zu Sklavenhaltung und –handel, „Fatawi-yi Alamgiri“ genannt, zusammengestellt. (...) „Der Zweck des Erwerbs von Sklavinnen ist ihre Nutzung zum Geschlechtsverkehr und der Erzeugung von Kindern (Moslems). [49, Seite 234, 235]

⁵⁵³ LEVY 1957, p. 82.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...In diesem Sturm von Gewalttätigkeiten stand der Kalif für Ordnung, Autorität und Stabilität. Als Herrscher entschied er über Krieg und Frieden innerhalb des Dar al-Islam, schlichtete die Streitigkeiten unter den Dhimmis und sicherte die Einhaltung der Gesetze.⁵⁵⁴ Er beschützte seine Untertanen gegen die Scharen von Einwanderern, die sich aus dem ärmlichen Arabien nach den reichen Beuteländern in Bewegung setzten, begierig nach dem Besitz der Tributpflichtigen in den Städten und Dörfern des Kalifenreiches. Auch stand ihr Ehrgeiz im Widerspruch zur Politik des Kalifen, dessen Wirtschaftskraft vom Personalbestand und der steuerbaren Arbeit der unterworfenen Völker abhängig war. Der Kampf gegen die Beutegier der Beduinen sicherte die Bestellung der Felder und garantierte Handel und Wandel in Dörfern und Städten sowie regelmäßige Steuereinkünfte. Denn zum einen waren die Araber mit finanziellen Privilegien ausgestattet, zum anderen schmälern ihre Beutezüge und Übergriffe gegen die Tributpflichtigen die Staatseinkünfte. Der Konflikt zwischen den Kalifen⁵⁵⁵ und später den Sultanen als den Beschützer der Unterworfenen auf der einen Seite und den arabischen, kurdischen und türkischen Nomaden auf der anderen zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte der Dhimmitude. (...) Der Konflikt zwischen dem Staat und den Nomaden ist im Laufe der Generationen im gesamten Dar al-Islam immer wieder aufgeflammt. Er erklärt die Neigung der christlichen und jüdischen Dhimmis, sich dankbar an die höchste islamische Autorität zu wenden: Sie stand als Bollwerk gegen Anarchie und Zerstörung, für Ordnung und Kontinuität, und sicherte die Fundamente der Kultur. [50, Seite 137]

...Seit 2000 Jahren leben Christen in der arabischen Welt, sie waren da, bevor die Muslime kamen. Die Krise, durch die sie gehen, ist nicht die erste, und, gemessen an den Gemetzeln der Vergangenheit, auch nicht die größte der orientalischen Christenheit. Aber in manchen Ländern könnte sie die letzte sein. (...) Die Demographie beschleunigt diese Entwicklung: Die Christen, häufig besser ausgebildet und wohlhabender als ihre muslimischen Nachbarn, bekommen weniger Kinder. Da die Welle der Emigration schon seit Jahrzehnten anhält, haben viele von ihnen Verwandte in Europa, Nordamerika oder Australien, die bei der Auswanderung helfen. Ihr guter Bildungsstand erhöht die Chancen, Visa zu bekommen. Es sind vor allem die Eliten, die gehen: Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure. Doch der jüngste Exodus hat einen tieferen Grund: Er hat mit dem Ende der säkularen Bewegungen und den Einfluß des politischen Islam im Nahen Osten zu tun. (...) Spiegel 01/07; 30.12.2006, „Schafe unter Wölfen“, S. 84

„Wenn hier das Zusammenleben von Christen und Muslimen nicht klappt“, fragt Pfarrer Kemper, „wo denn dann?“⁵⁵⁶

⁵⁵⁴ **Die Güter, die als Fai` bezeichnet werden (Ibn Taimiya)** Folgende Verse aus der Sure al-Haschr (Die Versammlung: Sure 59) bilden die Grundlage für das Fai`, Allah hat sie anlässlich des Zuges gegen die Banu Nadhir, nach der Schlacht von Badr geoffenbart. (...) Diese Güter haben die Bezeichnung Fai` bekommen, weil Gott sie den Ungläubigen abgenommen hat, um sie den Muslimen zurückzugeben. Im Prinzip hat Gott die Güter dieser Welt nur geschaffen, damit sie dazu beitragen, ihm zu dienen, denn er hat die Menschen nur geschaffen, damit sie ihm dienen. Die Ungläubigen übergeben also auf ganz erlaubte Weise ihre Person den treuen Gläubigen. (...) [50 Seite 319]

⁵⁵⁵ Diese wirtschaftliche Notwendigkeit stand hinter der großen Zahl der Umar zugeschriebenen Ermahnungen; sie schreiben den Arabern Respekt vor den Rechten der Tributpflichtigen, da diese „für den Unterhalt eurer Familien sorgen“. [Ibid., Kap. 3, 50, Seite 433] Abu Yusuf vertrat diese umsichtige Politik der Schonung der Tributpflichtigen, wobei man diese aber doch in den legalen Grenzen ausbeutet. [50, Seite 137]

⁵⁵⁶ ...Früher hatte das Ruhrbistum einen Kirchenführer ... 60.000 Katholiken zählten in den siebziger Jahren allein zu den drei Marxloher Gemeinden, jetzt sind es gerade einmal 3300. Im Jahr 2004 gab es nur noch 30 Taufen und eine einzige kirchliche Trauung... (...) „Wer kann, ist schon weggezogen“, sagt die Postbotin auf der Hauptstraße.“ Spiegel 01/07, Das Wunder von Marxloh – Deutschlands größte Moschee, S. 40

Abu Yusuf ...Sie (Christen) dürfen Muslimen nicht in die Augen schauen, ihre Frauen benutzen keine gepolsterten Sättel; sie dürfen in den Städten keine neuen Synagogen oder Kirchen bauen und müssen sich darauf beschränken, als Gotteshäuser jene zu benutzen, die sie zu Zeit des Vertrages hatten, der aus ihnen Tributpflichtige machte, und die man ihnen gelassen hat, ohne sie zu zerstören. (...) [50, Seite 332]

Nach der Bekehrung der Mongolen zum Islam

Und er (Naurez) erließ ein Dekret, daß die Kirchen, die buddhistischen Tempel und die Synagogen der Juden zerstört, die Priester <der Bilder> (Buddhisten) und Oberpriester mit Schande behandelt und ihnen Tribut und Steuern auferlegt werden sollten. (...) Und in jenen Tagen (Oktober 1296) streckten die fremden Völker ihre Hände gegen Täbris aus und zerstörten dort alle Kirchen, und in der ganzen Welt herrschte unter den Christen große Trauer. Die Verfolgung, die Entehrung, der Spott und die Schmach, denen die Christen damals, besonders in Bagdad, ausgesetzt waren, können mit Worten nicht beschrieben werden. (...) [50, Seite 353]

Das Eintreiben der Kopfsteuer (Maghili)

...Dann werden sie einer nach dem anderen <vor den Beamten> gezerrt, der für die Erhebung <verantwortlich> ist. Wenn der Dhimmi bezahlt, soll er eine Ohrfeige erhalten und beiseitegestoßen werden, so daß er den Eindruck bekommt, er sei dank dieser öffentlichen Beleidigung dem Schwert entkommen... [50, Seite 357]

Ein Rechtsgutachten zum gleichen Thema (Adawi)

...; der Dhimmi soll zu ihm kommen, mit der Dschizya, die er in der Mitte der Handfläche hält... Dann versetzt ihm der Emir mit der Faust einen Schlag ins Genick. (...) [50, ebd.]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 103: Eine alternierende Entwicklung: Richtfest der Merkez-Moschee am 8. September 2006 in Duisburg, rechts: brennende Kirche in Bagdad (2004), Spiegel 01/07

Im Laufe des 19. Jahrhunderts versuchten die christlichen Volksgruppen im europäischen Teil der Türkei, d.h. die serbischen, griechischen, bulgarischen und andere slawischen Raya, sich vom islamischen Joch zu befreien. Die Wiedererlangung ihrer Rechte und ihrer Freiheit als Christen bedeutete eine Revolte gegen das ihnen auferlegte Dhimmi-Dasein.⁵⁵⁷ Diese nationalistischen Konflikte, die zwangsläufig religiöse Konflikte waren, fachten den Christenhaß an.⁵⁵⁸ Während des gesamten 19. Jahrhunderts waren die Griechen, Slawen, Maroniten Armenier Repressalien und Massaker ausgesetzt, die nur durch die Anwesenheit europäischer Truppen etwas abgeschwächt wurden. Während dieser Kriege zwischen Muslimen und Christen verhielt sich die jüdische Bevölkerung, die gegenüber den Christen eine kleine Minderheit bildete, ziemlich zaghaft, unterwürfig und notgedrungen unpolitisch. Diese kluge Neutralität, in Verbindung mit der Protektion durch herausragende britische Persönlichkeiten jüdischen Glaubens (die Rothschilds, Moses Montefiore) bzw. anglikanischer Konfession (Benjamin Disraeli, Lord Shaftesbury, u.a.) verschaffte den jüdischen Raya zu einer Zeit, da England der loyalste Verbündete der osmanischen Türkei war, das Wohlwollen der türkischen Regierung, der daran gelegen war, in den Augen der Europäer als tolerant und liberal zu gelten.
[50, Seite 180/181]

⁵⁵⁷ Die Lebenswirklichkeit im Jahr 2006 in Europa:

Sabine (29) aus Berlin schrieb am 06.04.2006 13:50:24, Gewalt an Berliner Schulen:

Da ich selbst viele Jahre in Neukölln gelebt habe, kann ich nur bestätigen: das Verhalten der vielen türkischen und arabischen Jugendlichen, die mit Militärhaarschnitt und -hose, stolzem Gang und Messer in der Tasche immer in Gruppen unterwegs sind, ist tatsächlich unerträglich. Eigentlich ist man dort in einem ständigen Zustand des „aus dem Weg gehens“ und „den Blick senken“ um nicht als potenzielles Opfer aufzufallen. Die Politik hat auf ganzer Linie versagt. Die Grünen hofieren weiterhin die Selbstverliebtheit der verwöhnten Macho-Bubis, die sich im Grunde für alles zu schade sind. Bei denen alles gleich ehrverletzend ist usw. Als deutsches Kind hat man dort kaum noch Chancen ungeschoren davon zu kommen. Die Wirklichkeit sieht noch viel schlimmer aus, als von den Medien zur Zeit beschrieben. Nach ein paar Wochen ist das Interesse eh wieder abgeebbt. Bei vielen Politikern ist es sowieso nicht vorhanden. In gesicherter Entfernung träumen und verordnen sie weiterhin einen Multikultifrohsinn, der nicht bemerkt, daß es Multikulti in solchen Vierteln ohnehin nicht gibt. Dort gibt es vor allem Araber Türken und Jugoslawen. Die meisten Ausländer, die ich kenne, meiden selbst und fürchten sich vor diesen Männergruppen. Daß aber auch Mädchen zuschlagen und rumsputzen können, steht natürlich außer Frage. Ich jedenfalls kann der Forderung nur zustimmen: Diejenigen, die die Grundlagen des Zusammenlebens in dieser Gesellschaft nicht akzeptieren, die aber gerne all die Sozialleistungen in Anspruch nehmen. Diejenigen, für die deutsche Frauen nichts als Schlampe und zu fückende Huren, deutsche Schweinefresser sind und das Wort Christ als Schimpfwort benutzt wird. Und diejenigen, die darüber hinaus ein immer länger werdendes Vorstrafenregister vorzuweisen haben, sollten endlich abgeschoben werden. Das aber solche Leute in diesem Land mit keinerlei Konsequenzen zu rechnen haben ist eine bodenlose Ungerechtigkeit denen gegenüber, die hier einfach nur friedlich leben möchten.

Sabine (35) aus Iserlohn schrieb am 07.04.2006 09:03:26:

Hallo Sabine aus Berlin, wir haben auch eine zeitlang in Berlin gelebt und als ich mal beruflich in Neukölln zu tun hatte, habe ich auch zuviel gekriegt!! Überall standen junge, dunkelhäutige Männer, die mich als blonde Frau feindselig anstarrten. Ich habe mich schließlich in meine lange Jacke gehüllt und mein langes Halstuch als Kopftuch umgebunden. So sah ich dann aus wie eine Muslimin. Dann bin ich mit gesenktem Kopf durch das Viertel gelaufen (und wurde daraufhin in Ruhe gelassen!) - und das war noch nicht mal im allertiefsten Neukölln, sondern nur am Rande - das ganze war übrigens bereits 2000 und ich habe schon vor sechs Jahren gedacht, es kann doch nicht sein, daß mir hier mitten in Deutschland ein islamischer, frauenfeindlicher Brauch quasi aufgezwungen wird und ich nur als Muslimin verkleidet durch bestimmte Stadtteile laufen kann!!! Gruß Sabine

http://www.emma.de/guestbook_entries.php?&cursor=3

⁵⁵⁸ Die Quellen zu dieser Epoche, besonders die diplomatischen Archive und die Berichte der britischen und französischen Konsuln, zeigten die Verachtung, welche die muslimischen Amtsträger den nach Emanzipation strebenden Griechen, Maroniten, Slawen und Armeniern entgegenbrachten. S. Bat Ye'or, *The Dhimmi*, Dokumente der Sektion „The Era of Emancipation“ und u.a. PP, 1860 [2734] 69; 1861 [2800] 68; 1877 [C. 1739] 92; 1877 [C. 1768] 92; 1877 [C. 1806] 92. [50, Seite 435]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

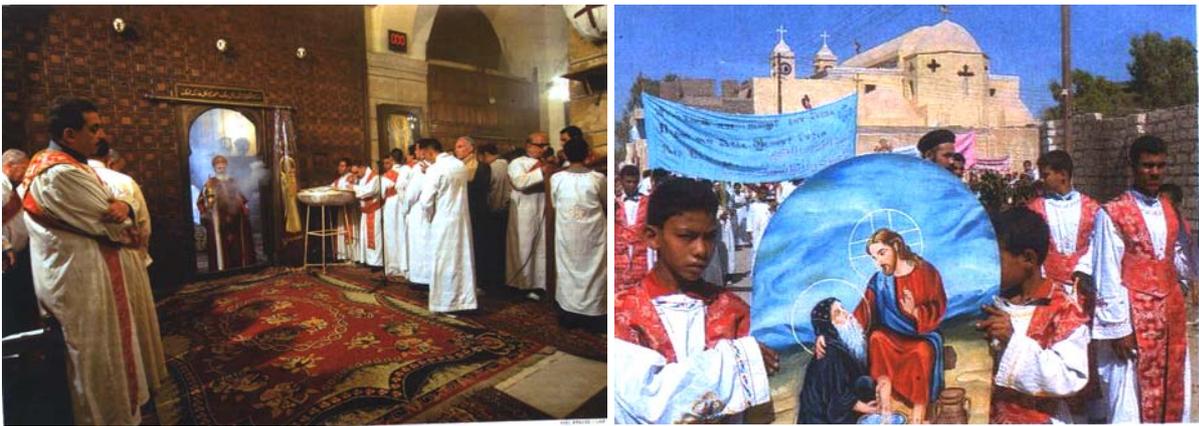


Bild 104: Koptische Weihnachtsfeier in Kairo: „Beginnt weder Zank noch Streit“; Ungeliebte Christen⁵⁵⁹: Gewalt, Terror und der wachsende Einfluß der Islamisten bedrohen die im Nahen Osten als Minderheit lebenden Christen, Prozession ägyptischer Kopten; Spiegel 1/07, Seite 84

Ich habe eine gute Freundin, die ist (katholische) Religionslehrerin. Und die erklärt ihren Schülerinnen den Islam wie folgt: *„Der Islam ist eine Weltreligion, genau wie das Christentum, das Judentum oder der Hinduismus. Es gibt einen Gott, den gleichen Gott wie bei den Christen. Also, Christen und Juden und Muslime beten eigentlich genau genommen alle drei zum gleichen Gott. Es ist eigentlich alles wie bei den Christen, sie kennen im Islam nur keine Dreifaltigkeit. Sie erkennen nämlich nicht nur Jesus, sondern auch Mohammed als einen wichtigen Propheten an. Beides waren friedfertige heilige Männer.*

Die Bibel des Islam ist der Koran, und da steht auch so in etwa das drin, was wir Christen durch Jesus erfahren haben: Nächstenliebe, Toleranz, friedfertiges miteinander Leben. Alles wie im Christentum. Ja, der einzige Unterschied zu uns Christen ist eigentlich, daß es mehr Kleider- und Eßvorschriften gibt. Und sie sind vielleicht noch ein bißchen frommer als wir: Sie sollten nämlich fünf Mal am Tag beten, so fromm sind gläubige Muslime. Da könnten wir uns mal ne Scheibe abschneiden, oder? Aber das ist da eben ganz normal, und kein Muslim meckert, wenn er in die Kirche soll. Die heißt da übrigens Moschee. Der Priester heißt Imam. Er predigt Frieden, genau wie die christlichen Kollegen. Dazu aber ist die Kirche nicht nur ein Bethaus, sondern auch Treffpunkt und Mittelpunkt der Gemeinde. Man kriegt da Tee und kann sogar was essen. Schön, nicht? Aber zurück zu den Kleider- und Eßvorschriften des Islam: So etwas gibt es ja in vielen Religionen, auch im Judentum. Auch die Juden dürfen ja kein Schweinefleisch essen. Ganz normal. Und auch bei uns gibt's ja Eßregeln, zum Beispiel das Fasten vor Ostern. Und auch die christlichen Nonnen tragen ja Tracht. Alles ganz normal. Im Grunde ist Islam nichts anderes als ein weiterentwickeltes Christentum, denn es entstand ja ein paar hundert

⁵⁵⁹ „Wir Christen im Heiligen Land stellen die Zielscheibe für den Haß der Islamisten dar“.

Unter dieser Überschrift bringt der Journalist Lorenzo Cremonesi die Aussage des Kustos Monsenior Pierbattista Pizzaballa, Leiter der Franziskaner-Kustodie im Heiligen Lande heraus, in der es um tätliche Angriffe, Vergewaltigungen und sogar Mord geht, die von muslimischen Offizieren, darunter Polizisten in Polizeiformen der Palästinensischen Autonomiebehörde, gegen die christliche Gemeinde im Heiligen Land durchgeführt werden. „Warum redet ihr über Schwierigkeiten zwischen Israel und dem Vatikan? Die Probleme, die wir Christen im Heiligen Land haben, sind ganz andere. Fast jeden Tag, ich wiederhole, jeden Tag, wird unsere Gemeinde von muslimischen Extremisten in diesen Gebieten angegriffen. Wenn es nicht die Leute der Hamas oder des Islamischen Dschihad sind, dann passiert es, daß wir bei der Palästinensischen Autonomiebehörde auf eine Wand der Ignoranz stoßen, die wenig tut, wenn überhaupt, um die Verantwortlichen zu bestrafen. In der Vergangenheit ist es sogar vorgekommen, daß einige dieser Fälle von Polizisten von Mahmud Abbas oder von militanten Mitgliedern der Fatah durchgeführt wurden, d.h. von jenen, die uns eigentlich beschützen sollen. Ich bin so erschöpft, immer wieder die gleichen Beschwerden zu hören, daß ich manchmal sogar einen Teil von ihnen gar nicht mehr überprüfe.“

Wer die Akte liest, wird beschämt: Vergewaltigungen, Entführungen, Enteignungen von Land und Eigentum, Besetzung von Häusern und Angriffe auf Personen. Es gibt eine große, steigende Zahl von Angriffen durch Muslime. Sehen Sie sich den Fall von Rawan William Mansour an, einem 17jährigen Mädchen aus dem Dorf Beit Sachour, das im Frühling vor zwei Jahren von vier Männern einer Fatah-Miliz vergewaltigt wurde. Trotz der Klage wurde keiner von ihnen festgenommen. Ihre Familie war gezwungen, wegen der Schande nach Jordanien auszuwandern. Ein Jahr zuvor wurden zwei Schwestern der Familie Amar, 17 und 19 Jahre alt, durch Pistolenschüsse einer Gruppe von bewaffneten Palästinensern, die der PA nahe stehen, ermordet, da sie angeblich eine Prostituierte sei. Die Ermittlungen nach der Ermordung ergaben, daß die Mädchen noch Jungfrauen waren. Doch man entdeckte auch, daß sie mißhandelt wurden und man brennende Zigaretten auf ihren Körpern ausgedrückt hatte, bevor sie getötet wurden. Fast alle 140 Fälle der Enteignung von Boden, die in den letzten drei Jahren stattfanden, wurden durch militante islamische Gruppen und Mitarbeiter der palästinensischen Polizei durchgeführt. Samir bereitet ein Beschwerdebuch vor. „Ich werde es Rassismus in Aktion nennen“, sagt er. Die Schlußfolgerungen sind bitter. „Der Rassismus gegen uns nimmt mit Schwindel erregender Geschwindigkeit zu. Im Jahr 1950 war Bethlehem zu 75% christlich. Heute sind hier kaum mehr 12% Christen. Wenn die Situation so weitergeht, werden wir in 20 Jahren nicht mehr hier sein“. (Corriere della Sera, 4.9.2005)

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Jahre später. Da war die Welt aber schon viel weiter, und so konnte in diese Religion viel aktuelles Fachwissen einfließen, in der Medizin, Mathematik und so. Die größten Wissenschaftler der Welt und Väter der Renaissance waren nämlich eigentlich Muslime.

Islam heißt übrigens wörtlich übersetzt „Frieden“. Und es gilt unter den Religionsforschern auch allgemein als die friedlichste Religion der Welt. Und auch wir freuen uns, daß wir so viele muslimische Menschen hier zu Gast haben, nicht wahr. Sie sind eine Bereicherung für die westliche Gesellschaft! Deswegen feiern wir in diesem Herbst auch mal das Islamische Fest mit - Ihr werdet sehen, das ist schön! So, und bis zum nächsten Mal schreibt ihr einen Aufsatz, warum wir keine Angst vor Muslimen haben müssen und sie alle unsere Freunde sind. Ich hab's auch ja gerade erklärt.“ So steht's sinngemäß im Lehrplan. Und diese Lehrerin, die ich im übrigen sehr gerne mag, glaubt das auch noch selbst so.

Beitrag von: *Der Inkorrekte*, 11.02.07, www.politicallyincorrect.de

Heute benutzen einige politische Parteien in Europa -von den islamistischen Bewegungen ganz zu schweigen- Klischees vom „globalisierenden Trend“, um im Abendland wegen der Kreuzzüge und des Imperialismus Schuldgefühle zu wecken, während die Jahrhunderte des Dschihad, der Dhimmitude und der Devschirme – die alle unter „islamische Toleranz“ geführt werden – bei diesem Moralisten nicht das geringste Mißfallen erwecken. [50, Seite 283]

Zur Zeit ist die türkische Regierung damit beschäftigt, die in Istanbul zurückgebliebenen Reste der ehemals beträchtlichen orthodoxen Gemeinde dadurch auszuhungern, daß sie der Kirche seit 35 Jahren die Ausbildung von Priesternachwuchs verbietet und auch die Anwerbung im Ausland untersagt. Weil der Priesternachwuchs fehlt und es ausländischen Pfarrern nicht erlaubt ist, in armenischen, syrisch-orthodoxen oder anderen einheimischen Kirchengemeinden tätig zu werden, sind viele Gemeinden vom Untergang, verbunden mit dem Verlust des Kircheneigentums, also auch der Immobilien, bedroht. Vergleichen wir diese Situation mit der Lage der türkischen Moscheegemeinden in Deutschland, in denen zu Hunderten islamische Geistliche aus der Türkei eingesetzt und zudem neue Moscheen gebaut werden, wird die ungleiche Rechtslage der Christen nur allzu deutlich.⁵⁶⁰

Was wäre, wenn es unseren Staat in dieser Form nicht mehr gebe? Keine Polizei. Nichts. Hilflös wenden sich die Deutschen heute an die örtlichen muslimischen Gemeinden und bitten um Unterstützung.⁵⁶¹ Im eigenen Land. Und ohne vorangegangene militärische Eroberung. Ein unheilvolles Omen für die Zukunft.

⁵⁶⁰ Auszug aus Internationale Gemeinschaft für Menschenrechte; www.igfm.de

⁵⁶¹ **Sven** (24) schrieb am 08.04.2006 00:54:33

@Sabine Ich kann dir nur recht geben. Die Deutschen in solchen Gegenden trauen sich schon nicht mehr aus dem Haus. Unsere Multikulti-Ideologie führt zu einem menschenverachtenden System. Multikulti ist die Vorstufe zum Bürgerkrieg. Das haben wir in Jugoslawien gesehen. Aber lernen wir daraus? Leider nein. Ganz im Gegenteil. (...) Niemand will alle Ausländer aus Deutschland herausschmeißen. Keiner will das vierte Reich aufbauen. Aber wir wollen das die hier lebenden Ausländer sich an gewisse Regeln halten. (...) Um uns selbst und die friedlichen Ausländer zu beschützen müssen wir endlich etwas tun. Multikulti funktioniert nicht.

http://www.emma.de/guestbook_entries.php?&cursor=3

OBERSTENFELD. Eine türkische Jugendbande tyrannisiert in der baden-württembergischen Gemeinde Oberstenfeld im Kreis Ludwigsburg seit Wochen die örtliche evangelische Kirchengemeinde. „Wenn das so weitergeht, können wir abends Gottesdienst nur noch unter Polizeischutz feiern“, zitiert die *Ludwigsburger Kreiszeitung* eine Kirchenmitarbeiterin. Dem Bericht zufolge treffen sich die Jugendlichen in einem Park in der Nähe der Kirche und stören mit lauter Musik und Geschrei die Andachten in dem Gotteshaus. Bereits mehrfach habe die Polizei einschreiten müssen, da die Kirche gezielt mit Feuerwerkskörpern beworfen worden sei. In der vergangenen Woche beschäftigte sich der Oberstenfelder-Gemeinderat mit den Angriffen. „Wir haben dort ein Problem mit Jugendlichen, die keine Regeln akzeptieren“, sagte Bürgermeister Reinhard Rosner. Der Gemeinderat erwäge nun, sich an die türkische Gemeinde zu wenden, berichtet die Zeitung weiter. Ein Gemeinderat äußerte die Hoffnung, daß deren Imam Einfluß auf die Gruppe ausüben könnte, die sogar ihren Landsleuten Furcht einflöße.

Junge Freiheit, 6/07, Seite 4

„Ich habe den Artikel im Tagesspiegel gelesen, wo der Polizist von einer Gruppe „Südländer“ vor einer Schule halb tot geschlagen wurde. Hierzu will ich einfach mal mitteilen, daß es auf meiner Schule auch überwiegend gefährliche Türken und Araber gibt. Sie sagen, daß sie uns Deutsche schlagen, weil sie uns hassen. Sie sagen unverblümt, daß ihnen Deutschland bald gehört und sie uns dann plattmachen werden. Im Gegensatz zu uns hätten sie „Stolz“ und „Ehre“, wir Deutsche wären dagegen nur feige „Schwuchteln“. Auf meiner Schule haben wir keine Chance mehr uns gegen die ausländischen „Gangs“ zu wehren. Die Lehrer sehen nur noch weg. Sie stehen uns nicht mehr bei. Ich bin froh, wenn ich von der Schule wegkomme. Ich habe schon Angst, jeden Morgen hinzugehen. Es macht mir keinen Spaß mehr in meiner Stadt zu leben, denn ich habe nur noch Angst, zusammengeschlagen zu werden. Ich würde mich freuen, wenn die Polizei, Lehrer und Politiker endlich kapierten würden, was bei uns los ist. Mittlerweile bleibt mit nur noch das Beten und Hoffen auf einer besseren und wieder lebenswertere Zeit.“

7. Klasse, Eintrag vom 22.01.2007, Hamburg, <http://auslaenderkriminalitaet.info/Gaestebuch/index.php>

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Am 3. November 1839 proklamierte Sultan Abdülmedschid das Chatt-i Scharif von Gülhane. Nach der schmachvollen Niederlage, die ihm sein Vasall Muhammad Ali, der Herrscher Ägyptens, einige Monate zuvor bei Nizip beigebracht hatte, konnte er durch das Eingreifen europäischer Mächte seinen Thron gerade noch retten. In diesem Ferman verkündete der Sultan seine Absicht, eine Anzahl von Reformen⁵⁶² (*tanzimat*) einzuführen, welche das Los seiner Untertanen, unabhängig von deren Religionszugehörigkeit, verbessern sollte. Während des Krimkrieges (1853-56) erkannte die Türkei erneut ihre Schwäche gegenüber Rußland und das Ausmaß seiner Abhängigkeit von der britisch-französischen Militärhilfe. Am 18. Februar 1856 verlas Sultan Abdülmedschid anlässlich einer offiziellen Zeremonie das Chatt-i Hümayun. Er kündigte Reformen an, die Mißstände und Ungerechtigkeit beseitigen und ohne Rücksicht auf Religionszugehörigkeit die Sicherheit des Besitzes und der Person sowie die Gleichheit aller Untertanen vor dem Gesetz garantieren sollten. Diese beiden Fermans wurden nach dem Ende des Krieges erlassen, deren Ausgang ohne europäische Hilfe für die Hohe Pforte verhängnisvoll gewesen wäre. [50, Seite 186]

Widerstand gegen die Emanzipation

...Nicht nur waren in der Emanzipation der tributpflichtigen Untertanen religiöse und politische Aspekte enthalten, die zum Charakter des Dhimmi-Daseins gehörten, darüber hinaus vermengte die Einheit von religiöser und weltlicher Macht in der islamischen Regierung den Konfessionalismus unaufhörlich mit der Politik. Die Gesetze des Dschihad, das Fundament der Herrschaft über die besiegten Völker, duldeten die Existenz der Dhimmis nur in Verbindung mit Diskriminierung; die Zahlung der Dschizya symbolisierte dabei die Unterwerfung der ungläubigen Völker unter die Überlegenheit des Islams.

Die Traditionalisten betrachteten deshalb die Abschaffung der Dschizya durch die Reformer und die Anerkennung der Gleichberechtigung von Muslimen und Raya als Bruch des Vertrages. In ihren Augen mußte dieser Bruch der Umma das ursprüngliche Anrecht auf Leben und Besitz der Dhimmis zurückgeben, einschließlich der Versklavung oder Vertreibung von Frauen und Kindern – Maßnahmen, die durch den Unterwerfungsvertrag lediglich aufgeschoben worden waren. Künftig waren Repressalien gegen emanzipierte Dhimmis nicht nur gerechtfertigt, sie wurden obligatorisch und galten als verdienstvoll, da die Anhänger der geduldeten Religionen ja nur im Rahmen einer politisch-religiösen Eroberungsideologie geschont wurden. Da das Prinzip der Rechtsgleichheit selbst als Sakrileg angesehen wurde, konnte es nur von außen von Kräften durchgesetzt worden sein, die sich auf militärische Macht stützten. Obwohl diese Reformen nur sehr zaghaft verwirklicht wurden, waren die Traditionalisten entrüstet; die Dhimmis wurden angegriffen, einige getötet; dies geschah häufig unter stillschweigender Duldung durch die Behörden, welche unter dem Vorwand, sie wollten ein Blutbad vermeiden, auf die Anwendung unpopulärer Maßnahmen verzichteten. [50, Seite 194]

⁵⁶² **Konsul Hugh Rose** an Sir Stratford Canning (Fo 78/836, No. 47) Beirut, 31. Oktober 1850

Herr Konsul Werry hat Eurer Exzellenz bereits über die betrüblichen Ereignisse in Aleppo berichtet, und eine Masse von Berichten, die ich zu diesem Vorfall erhalten habe, lassen diese Vorkommnisse noch dunkler erscheinen. Ich werde einige Tatsachen erwähnen, die beweisen werden, daß die Revolte ohne das unverzeihliche Fehlverhalten der türkischen zivilen und militärischen Behörden leicht hätte unterdrückt werden können. (...) Nachdem er während der Nacht den Meuterern völlige Freiheit gelassen hatte, im Christenviertel jegliche Scheußlichkeit zu begehen, veranstaltete Kerim Pascha am nächsten Morgen, was er eine „militärische Demonstration“ nannte, d.h. er ließ seine Truppen samt Kanonen unter dem Klang von Militärmusik um das Viertel ziehen, wo die Aufrührer am helllichten Tage Kirchen ausplünderten und niederbrannten, Geistliche und Laien töteten und christliche Frauen vor den Augen ihrer Nächsten und liebsten Verwandten vergewaltigten. Die Aufständischen verstanden den Sinn dieser Parade sehr wohl, denn Mr. Werry berichtet, „daß während und nach der Parade die Grausamkeiten in Dschudaida fortgesetzt wurden.“ (...) [50, Seite 379]

Konsul James Finn an den Earl of Malmesbury (PP 1860 [2734] 64, No. 67, Auszug) Jerusalem, 8. November 1858
Indem ich fortfahre, Ihnen über die Befürchtungen der Christen wegen des wiederauflebenden Fanatismus seitens der Muslime zu berichten, habe ich die Ehre, festzustellen, daß mich täglich Berichte über Beleidigungen von und Gewalt an Christen und Juden in den Straßen, die meist von Gewalttaten begleitet werden, erreichen. Letztere, obwohl im allgemeinen unbedeutender Natur, ereignen sich häufig, und die Betroffenen, sofern es Einheimische sind, fürchten sich davor, diese Vorfälle den türkischen Behörden zu melden, denn trotz des Chatt-i Hümayun (vom 18. Februar 1856) gibt es meines Wissens keinen Fall, in dem das Zeugnis eines Christen gegen einen Muslim vor Gericht oder vor einem Zivilgericht (medschlis) anerkannt worden wäre. (...) Der derzeitige Pascha brüstet sich damit, daß er Klagen von Christen nicht allzu ernst nimmt, und in einem unbedachten Augenblick hat er meinem Dolmetscher schon gestanden, daß seine Aufgabe hier, über die alltäglichen Angelegenheiten hinaus nicht so sehr die Unterdrückung der Christen sei als vielmehr, den europäischen Einfluß einzuschränken und zu schwächen. (...) Auch der leiseste Ansatz einer Meinungsäußerung in der Presse wird erstickt, und weil die Europäer Christen sind und man die Europäer in Schach halten muß, wird die Unabhängigkeit des Türkischen Reiches mit der Unabhängigkeit des Mohammedanismus gleichgesetzt. (500f.) [50, Seite 381]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

So sahen sich die Dhimmis erneut im Mittelpunkt eines Konfliktes zwischen einer reaktionären religiösen Bewegung und einer liberalen islamischen Strömung, welche die militärische Macht ihres Landes modernisieren und sich die Unterstützung der Europäer gegen das Vordringen der Russen sichern wollte. Dieser Konflikt zwischen reformerischen und reaktionären Kräften – und manchmal deren Einverständnis – gab dem 19. Jahrhundert seinen widersprüchlichen Charakter als Periode zwischen Hoffnung und Trauer; es war ein Jahrhundert der Emanzipation es war aber auch ein Jahrhundert der Verfolgungen und Massaker⁵⁶³ (Griechenland, Libanon, Syrien, Bulgarien, Armenien).

...1877/78 rettete das Eingreifen der Europäer die Türkei vor der Besetzung durch Rußland; die Regierung wurde aber gezwungen, Artikel 16 des Vertrages von San Stefano anzuerkennen, der die Räumung des osmanischen Territoriums durch die russischen Truppen mit der Einführung administrativer Reformen in sechs armenischen Vilayets in Zentralanatolien, von Kilikien bis Erzurum, verknüpfte. Durch diese Reformen, dazu bestimmt, die Diskriminierung und Erniedrigung der christlichen Raya zu beseitigen, wurde die rechtliche und verwaltungsmäßige Gleichheit der Muslime und der in dieser Gegend überaus zahlreich vertretenen Armenier verankert. Sultan Abdülhamid II. (1876-1909) jedoch, weit davon entfernt, Reformen einzuführen, stellte eine bewaffnete Kurden-Miliz auf, welche die armenischen Dorfbewohner drangsalierte. [50, Seite 218]

Die Destabilisierung der Millets durch Druck von Seiten der Schutzmächte wurde durch Kriege zwischen den europäischen Staaten noch verschlimmert. Die Hohe Pforte beantwortete Aufstände der Raya-Völker, indem sie den Befehl zu deren Ausrottung gab. Griechen, Bulgaren und Slawen konnten nur gerettet werden, indem europäische Staaten unter dem Druck der öffentlichen Meinung oder auf Grund eigener politischer Interessen militärisch eingriffen.

[50, Seite 237]

Der lange und blutige Marsch der verschiedenen christlichen Völker des Balkans in die Unabhängigkeit weist die folgenden gemeinsamen Züge auf: Die Rückgewinnung der Nationalsprache, der nationalen Kultur und der nationalen Geschichte gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Diese kulturelle Renaissance, die mit dem Aufblühen historischer Studien verbunden und von europäischen revolutionärem Gedankengut genährt war, sollte durch die Zurückdrängung der Macht von Klerus und Notabeln in der Verwaltung zur Demokratisierung und Säkularisierung der Millets führen. [50, Seite 277]

⁵⁶³ **Bericht von Cyril Graham** über die Massaker an den Christen in Hasbaiya und Raschaiya, Libanon, Juni 1860 (..) An diesem Abend brach ich nach Hasbaiya auf, und über Kfeir und Mimis, zwei Dörfer, in denen fast alle Häuser der Christen niedergebrannt und etwa 110 Christen getötet worden waren, erreichte ich die andere große Stadt im Distrikt Hermon: Haisbaiya. Hier wiederholte ich meine Nachforschungen, zählte Frauen und Kinder, verteilte Geld und erhielt Besuch von den wichtigsten Einwohnern. Zum damaligen Zeitpunkt lebten dort 1.430 Christen, während es nur drei Monate davor nicht weniger als 3.200 gewesen waren; (..) [50, Seite 383]

Konsul James Brant an Sir Henry Bulver (FO 78/1520, No. 28) Damaskus, 25. Juli 1860

...Aus Briefen haben wir erfahren, daß über den französischen Botschafter eine deutliche Warnung an die Pforte ergangen ist, angesichts der Unfähigkeit der Regierung des Sultans, seine christlichen Untertanen zu schützen, werde Frankreich mit seinen Verbündeten Maßnahmen beraten, wie die Massaker, welche Syrien entehrt haben, verhindert werden könnten. (..) Ich möchte Eure Exzellenz bitten, zu erwägen, was bezüglich jener Männer und Knaben, die unter Todesdrohungen Muslime geworden sind, sowie bezüglich jener Frauen, die von Muslimen als Frauen und Konkubinen genommen und zum Islam bekehrt worden sind, zu tun sei. Ich bin am Ende meiner finanziellen Ressourcen angelangt, und ich weiß nicht, wie ich Geld beschaffen kann; in der gegenwärtigen unsicheren Lage wird mir niemand private Wechsel einlösen, noch habe ich Guthaben, auf die ich gegebenenfalls zurückgreifen könnte. Es ist mir gelungen, den Menschen unter meinem Dach zu helfen; viele sind weggegangen, aber es sind noch etwa 30 Personen hier, und ich weiß nicht, wann ich diese loswerden kann, denn es sind viele Witwen und Waisen darunter, die weder ein Haus haben, wohin sie gehen könnten, noch Freunde, die ihnen helfen; und alle sind ohne irgendwelche Ressourcen, um Essen, Nahrung oder Wohnraum zu beschaffen. [50, Seite 386]

Konsul Charles J. Calvert (..) Saloniki (Monastir), 20. Juli 1860

...Es ist leider eine historische Tatsache, daß die Christen mehrere Jahrhunderte lang grausam unterdrückt worden sind. Da ihre moralische Degradierung über diesen langen Zeitraum hinweg erblich geworden ist, wird ihre Erhebung auf einen höheren Standard sozialen und politischen Wertes erst nach Beseitigung der Unterdrückung, fortschreitend über mehrer Generationen hinweg, erreicht werden können. (..) [50, Seite 387f.]

Stellvertretender Konsul James Zohrab (..) (FO 424/21, No. 41, Anlage 1 zu No. 10) Bosna-Sarai, 22. Juli 1860

...Das Chatt-i-Hümayun, soviel kann ich versichern, bleibt praktisch totes Papier. Inwieweit das Edikt von Gülhane umgesetzt wurde, kann ich nicht genau sagen, da ich kein Exemplar vorliegen habe, nach dem ich dies beurteilen könnte. (..) [50, Seite 398]

Memorandum des Generalkonsuls und Richters Sir P. Francis (..) über die neuen Rechtsreformen in dem erlassenen Dekret des Sultans vom 20. Oktober 1875 (FO 424/40, No. 27) Konstantinopel, 5. Januar 1876 ...Die Pforte hat bis heute keine unabhängigen Richter ernannt. In der Tat ist die herrschende Perversion des orientalischen Gerechtigkeitsbegriffs ein durch Gefallen und Gunstbezeugung erwiesenes Zugeständnis an den Kläger und nicht die Erklärung eines auf Gesetzesprinzipien beruhenden und auf Gleichheit bedachten Rechts. Die jüngst seit der Verkündung des Fermans erfolgten Berufungen ins Richteramt erfüllen einen, was den ehrlichen Wunsch nach unabhängigen und unbestechlichen Richtern angeht, nicht gerade mit Zuversicht. [50, Seite 401]

Die Asymmetrie von Unterdrückung und Dankbarkeit

Es ist offensichtlich, daß Beziehungen zwischen Siegern und Besiegten immer asymmetrisch sind.⁵⁶⁴ Gelegentlich verschwimmen ihre Umrisse und verschwinden durch die Vermischung der beiden Gruppen. Wenn sie in der Religion verankert sind, überdauern sie. Im Falle der Dhimmi bestimmte diese Asymmetrie, die alle sozialen Beziehungen berührte, dieselbe psychologische Konditionierung, die wir auch in anderen Gesellschaften des Mittelalters finden. Zwei Faktoren sind jedoch spezifisch für die Dhimmitude⁵⁶⁵: Das von den Besiegten entrichtete Schutzgeld ist keine normale Steuer. Es reduziert die Menschenrechte des einzelnen auf einen Geldbetrag, dessen Entrichtung von Erniedrigung begleitet ist. Und dadurch wird nicht nur das Leben jedes einzelnen Dhimmi nach Geldbeträgen abgeschätzt, sondern weil diese Menschen verachtenswert sind, erscheint die Macht, die sie verschont, umso großzügiger. Ein anderes Grundelement der Entmenschlichung ergibt sich aus dem unveräußerlichen Recht des Siegers auf das Leben der Besiegten. In der Hitze des Gefechts ist das verständlich; es gilt jedoch, nachdem es Bestandteil der Dhimma geworden ist, in Friedenszeiten über Generationen hinweg weiter. Noch im 19. Jahrhundert mußten in Klein-Armenien (Kilikien) die syrischen und armenischen Dörfer an kurdische und türkische Stämme Schutzgeld bezahlen, erpreßte Gelder, die jedoch weder die Einforderung willkürlicher Beträge ausschlossen noch die Verpflichtung zur Zwangsarbeit. Als Gegenleistung für verschiedene Dienste versprachen diese Stämme den Klöstern Schutz und verzichteten auf Plünderungen. Daraus folgt, daß die Sicherheit und die Grundrechte der Menschen keine unveräußerlichen Rechte sind, sondern daß es sich hierbei um einen Schutz handelt, der in einer feindlichen Umgebung immer wieder neu erkauft und durch Unterwerfung bestätigt werden muß. **Darüber hinaus bewegt sich das Bewußtsein der Dhimmi -ähnlich wie bei Geiseln- in einem Kontext von Verwundbarkeit, in welchem für den Begriff „Recht“ kein Platz ist, und verdammt sie dazu, Dankbarkeit dafür zu bekunden, daß sie geduldet werden. Mit den modernen Prinzipien der unveräußerlichen und allgemeingültigen Menschenrechte ist das System der Dhimma unvereinbar.**⁵⁶⁶

Die Periode zwischen dem 8. und dem 11. Jahrhundert erscheint als die Zeit, in der unter dem Druck historischer oder ideologisch bedingter Ereignisse Prozesse einsetzten, die auf lange Sicht zum Niedergang der vorislamischen Völker und Kulturen des Nahen Ostens führen sollten. Diese Entwicklung ist eingebettet in die symbiotischen Beziehungen zwischen dem islamischen Staat und nichtmuslimischen Volksgruppen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und ihrer gegen die Nomaden gerichteten Zwangsallianz. Von Anfang an stützte sich die Entwicklung des arabisch-islamischen Staates auf die Produktivität und die finanziellen Erträge der Arbeitskraft der einheimischen Massen, die weder Araber noch Muslime waren; durch sie blühte er auf und überlebte er. Dies war das Wesen der Dhimma, eines Vertrages, der die Feindseligkeit des Dschihad vorläufig oder dauernd beendete: Diese Menschen trieben Ackerbau, bauten Häuser und arbeiteten, um die Umma zu ernähren, zu kleiden und deren Mitgliedern Wohnung und Reichtum zu verschaffen.

Mit ihren Steuern wurden die Truppen besoldet wie auch die Zahlung an die in ihren Ländern angesiedelten Stämme geleistet. Man gliederte die Einheimischen in die Armee ein, schickte sie auf die Galeeren und zog sie zu lästigen Arbeiten heran: Acker- und Straßenbau, zivile und militärische Baumaßnahmen, Arbeit auf den Werften und in der Seefahrt, Bemannung der Schiffe und Versorgung mit Proviant, zur Herstellung handwerklicher Erzeugnisse, und dergleichen mehr. Die Erträge ihrer Arbeit mehrten die riesigen Summen, die in Ägypten, Syrien, Palästina, Mesopotamien, im Iran, und den anderen Provinzen erhoben wurden. Ohne diesen unermeßlichen Reichtum, der ihnen im Namen des islamischen Staatsschatzes vom eigenen Klerus abgepreßt wurde, wäre der arabisch-islamische Staat nicht lebensfähig gewesen. Er hatte also Interesse daran, diese Menschen zu schonen und sie vom

⁵⁶⁴ „Die Unterstützung des faktenleugnenden „Dialogs“ nehmen die Muslime gern entgegen, denn nach ihrem Paranoia-System gehört es zum Basisverhalten, die Ebenen der Kooperation und Koexistenz zu meiden und die feindliche Umgebung durch Techniken der Täuschung und Verschleierung, im Islam Taqiya genannt, über die langfristigen Absichten in die Irre zu führen. Solche Strategien sind zwar nicht für diejenigen erforderlich, die den Gewaltcharakter des Islam ohnehin begrüßen, erlangen jedoch gegenüber dem Vertrauenssystem des 'Dialogs' einen generellen, entscheidenden Vorteil. Ein auf Täuschung geschaltetes System, das auf ein System trifft, dem die Fähigkeit zur Erkennung der Täuschung fehlt, begründet die klassische Konstellation von Betrüger und Altruist, die sich in jedem Falle zugunsten des Betrügers stellt.“ (Zitat n. Raddatz)

⁵⁶⁵ Dhimmitude: (Zimmi, Raya [türk.]): Einheimische jüdische, christliche und zoroastrische Bevölkerung, die nach der arabischen bzw. türk. Eroberung der Dhimma unterworfen wurden. Zusammengesetztes Wort aus Dhimmi (Schutzbefohlener) und dem Begriff attitude (Einstellung, Haltung).

⁵⁶⁶ 50, Seite 268f.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Glaubenswechsel abzuhalten, da dies seine Einnahmen geschmälert hätte, und er hatte Gründe, ihre Oberhäupter für sich zu gewinnen, indem er ihnen kleine Hoffnungen und die Illusion der Macht beließ. Hier zeigt sich ein Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit zwischen der herrschenden arabischen Minderheit, die sich hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse auf die nichtmuslimische Mehrheit verließ, und die Christen, die auf den militärischen und rechtlichen Schutz durch den Staat vertrauten. Es war die Politik der ersten Kalifen, die den Reichtum produzierenden Arbeitskräfte geschickt zu verwalten.

Aber der Zustrom von Beduinen in die eroberten Länder und innerarabische Zwistigkeiten führten zu politischen, wirtschaftlichen und religiösen Konflikten zwischen den Muslimen und der ansässigen Bevölkerung. Die zweckentsprechende Festlegung des Status der Einheimischen vollzog sich vor dem Hintergrund dieser Konflikte und des Kulturschocks, den das Aufeinandertreffen von Siegern und Besiegten ausgelöst hatte. Der Kontrast zwischen der Armut der Nomaden und der Kargheit ihrer Kultur und dem verschwenderischen materiellen und kulturellen Reichtum an Kunst, Wissenschaft und Literatur der beiden angesehensten Kulturen, der jüdisch-christlichen und der persischen, wurde kompensiert durch den Glauben an die göttliche Erwählung der arabischen Umma. So führte der Widerspruch zwischen Dogma und der alltäglichen Realität zu Feindseligkeit und haßerfüllter Verachtung der Dhimmis, die in entsprechenden Reglementierungen ihren Ausdruck fanden.

Hier muß jedoch unterschieden werden zwischen den von den muslimischen Machthabern bekämpften Beutezügen und der Unterdrückung durch den Staat. In der Umayyadenzeit scheinen sich die Angriffe gegen die Nichtmuslime aus der chaotischen Situation in der Zeit nach der Eroberung und den Problemen des Zusammenlebens von Invasoren und ansässiger Bevölkerung ergeben zu haben, obwohl der traditionelle Konflikt zwischen Nomaden und Sesshaften bereits zu einer religiösen Auseinandersetzung geworden war. Johannes von Nikiu, ein Augenzeuge der Eroberung Ägyptens, schreibt, die Araber hätten die Christen als „**Feinde Allahs**“ bezeichnet.⁵⁶⁷

Unter den Abbasiden wurde das System der Erniedrigung und Verunglimpfung der einheimischen Bevölkerungsgruppen weiterentwickelt. Gleichzeitig wurde die Umma verherrlicht, so als sei die Erniedrigung Andersgläubiger notwendig, um den kulturellen Abgrund, der die verschiedenen Bevölkerungsgruppen des Nahen Ostens von ihren arabisch-muslimischen Eroberern trennte, zu überbrücken. Die Araber aber verfeinerten sich, indem sie sich Sitten und die Kultur der Einheimischen zu eigen machten. Die Überlegenheit der Muslime fand als Leitsatz Eingang in die Gesetze und in das Alltagsleben, während sie in der Realität grausam Lügen gestraft wurde. Nichtmuslime waren als Verwalter, Sekretäre, Gelehrte, Handwerker und Bauern an eben den Orten, an denen sich Zeugnisse ihrer Fähigkeiten erhalten hatten (Städtebau, Denkmäler, Skulptur und Architektur), ganz zu schweigen von Kunsthandwerk (Textil-, Metall- und Glasarbeiten, usw.); von letzteren werden bis heute in den Museen unerreichte Beispiele von Geschicklichkeit und Erlesenheit aufbewahrt. Alle Dekrete über die Entwürdigung der Kulthandlungen von Christen und Juden, die Beschränkung der Abmessungen ihrer Häuser, verhöhnende Vorschriften zur Kleidung und dem Gebrauch von Reittieren, und die Zwangsbekehrung verbundene Vertreibung aus prestigeträchtigen Ämtern, führten schließlich zu einer staatlich gelenkten, hinterhältigen und tückischen Verfolgung. Von Schutzbefohlenen verfaßte Berichte enthalten lange Listen der durch diese Demütigungen verursachten großen Leiden, die immer Übertritte zum Islam zur Folge hatten. [50, Seite 151f.]

Finanziell wurden die Dhimmis benachteiligt, indem man ihnen übertrieben hohe Steuern auferlegte. Auf der juristischen Ebene stärkte die Gesetzgebung die wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Rechte der Eingewanderten zum Nachteil der ansässigen Bevölkerung. Die allgemeine, in Wellen erfolgende Zerstörung von Kirchen, Klöstern und Synagogen beseitigte die Möglichkeit, Gottesdienste zu feiern und bedeutete praktisch deren Verbot. Die Plünderung von Kirchen, die Konfiszierung religiöser Stiftungen und die Inhaftierung von Gemeindeoberhäuptern zwecks Erpressung von Lösegeld raubten letzteren die Möglichkeit, für den Unterhalt des Klerus, der Schulen und vor allem der Massen von Bettlern, Kranken, Bauern und Handwerkern zu sorgen, die der Fiskus beraubt und verfolgt hatte. Die Reichtümer der unterworfenen Völker, die dem islamischen Staatsschatz zuflossen, waren ausschließlich der Umma vorbehalten und dienten dem Bau von Moscheen und Koranschulen, der Ausstattung der

⁵⁶⁷ Johannes von Nikiu, 234; Constantelos, Conquest; J. Meyendorff, Byzantine views of Islam, in: DOP 18 (1964), 113-32 [50, Seite 434, Fußnote 92]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Moscheen mit Kapital und Stiftungen in Form von Land (*waqf*), der Proselytenmacherei, der Unterstützung muslimischer Siedler in Grenzgebieten, der Errichtung von Palästen und prunkvollen Häusern für die muslimische Elite, und dergleichen mehr. Neben der Verarmung der Kirchen beraubte das stete Bemühen, Nichtmuslime vom Zugang zu Kontrollfunktionen in Verwaltung und Finanzen auszuschließen, **die ansässige Bevölkerung ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht und entzog ihr gleichzeitig ihren Lebensunterhalt.** [50, Seite 151]

„Ausgrenzen ist der falsche Weg“

Islambeauftragte des Kirchenkreises setzt auf stärkere Kontakte zu Moscheen, von Gabi Zylla
Die Kirchengemeinden sollen sich verstärkt um Kontakte zu den benachbarten Moscheen bemühen. Diese Empfehlung wurde jetzt auf der Herbstsynode des Evangelischen Kirchenkreises Berlin-Neukölln gegeben. „Begegnungen auf Gemeindeebene, sich persönlich kennenlernen -das ist die Grundlage für ein gutes Miteinander verschiedener Religionen“, sagt die Islambeauftragte des Kirchenkreises, Heike Steller-Gül. Ihrer Rechnung nach gibt es im Bezirk etwa 17 Moscheen, meist im Altstadtbereich. Besonders dort kommt es zu Problemen: „Die Christen sind in der Minderheit. Es gibt Schulen, da werden fast keine deutschen Kinder (mehr) eingeschult, und in Kitas muß die deutsche Sprache gelehrt werden“, soll Steller-Gül. Miteinander reden, sollte schon in der Kita beginnen. „*So wie an der Nansenstraße. Da trauen sich die Kinder kaum, Schweinefleisch zu essen. Die muslimischen Kleinen beschimpfen sie als unrein und schmutzig.*“ Auf einem Elterntreffen wurde über die Ängste geredet, und es gab Tips, wie den Kindern die unterschiedlichen Lebensweisen erklärt werden können. (..) Aber: „*An der islamischen Föderation kommt man nicht vorbei. Ausgrenzen ist der falsche Weg*“, meint Steller-Gül. Sie sieht die Probleme in den Elternhäusern, wo extreme Ansichten vermittelt werden. Dabei spiele der Unterricht der Föderation keine Rolle. Die Islambeauftragte setzt auf Kommunikation wie in der Kiezökumene Rixdorf. Dort arbeiten evangelische und katholische Gemeinden mit der Böhmisches Brüdergemeinde, der Freikirche und der Gazi⁵⁶⁸ Osman Moschee zusammen. „*Zweimal pro Jahr finden Treffen statt, bei denen über Themen wie Kindererziehung oder religiöse Feste geredet wird*“, sagt Steller-Gül. Sie versucht, so viele Neuköllner Moscheen wie möglich zu besuchen und Kontakte zu knüpfen. Nicht immer ist das erfolgreich, aber die Zahl der an Gesprächen interessierten Moscheen steigt. Als Geste freundlicher Nachbarschaft werden jetzt von einigen Gemeinden zum Ende des Fastenmonats Ramadan Grußkarten an die Moscheen versandt. Das Fastenende feiern Neuköllns Superintendent und sein Team gemeinsam mit Muslimen in der Moschee am Columbiadamm. Die Islambeauftragte erneuerte ihr Angebot an die Neuköllner Gemeinden, sie über den Islam zu informieren. Berliner Morgenpost, 30.11. 2005, S. 16

In den islamischen Staaten des 19. Jahrhunderts war die Ungleichheit von Dhimmis und Muslimen nicht nur ein ideologisches und juristisches Dogma, sie korrumpierte zugleich das gesamte Beziehungsgefüge des Alltagslebens. Außerdem interpretierten die Muslime die Begriffe Recht und Gleichheit als eine umstürzlerische Irrlehre, die ihnen von der Christenheit aufgezwungen wurde, um den Islam zu schwächen. Gegen die Reformen, besonders gegen jene, die Gleichberechtigung der Religionen betrafen, regte sich heftiger Widerstand.

⁵⁶⁸ Es gibt, wenn man am U-Bahnhof Kleistpark in Berlin aussteigt und nicht in Richtung Steglitz zum Kaiser-Friedrich-Platz (und mittlerweile auch in dieser Richtung), sondern in Richtung Schöneberg läuft, unzählige arabisch-türkische Geschäfte. Darunter auch eine Art Teekneipe mit kuscheligen Sitzcken und Wasserpfeife (alles schon selbst ausprobiert). Name dieses Etablissements: Harb (Krieg). Wenn man weiter in Richtung Potsdamer Straße läuft, begegnet man einem Geschäft der Lebenshandelskette Gazi® (Glaubenskämpfer) Steigt man am U-Bahnhof Schlesisches Tor in Berlin Kreuzberg aus und läuft die Straße in Richtung Treptow, findet man auf der linken Seite einen Fatih-Kulturverein (Eroberer). Der prachtvolle Neubau am Columbiadamm in Berlin erhielt den Namen Şehitlik-Moschee. Bedeutung: Şehitlik bezeichnet demnach den „Tod auf dem Schlachtfeld“, für den einem „Şehit“ (türkische Version von „Shahid“) allerlei fleischliche Belohnungen in Aussicht stehen. Das Thema ist der Senatsinnenverwaltung bekannt, wird so hingenommen. Politiker reagieren erst gar nicht. [47, Bürgerbewegung]
Stichwort Ausgrenzen ist der falsche Weg: Ja davon ist in Deutschland überhaupt nicht die Rede. Nur möchte ich die Frage beantwortet haben, wie sich die Machteliten denn das Zusammenleben in Zukunft vorstellt? Eine Integration ist bis heute nicht gelungen und alle Indizien zeigen, daß die Hoffnung auf zukünftige Besserung überhaupt nicht in Sicht ist. Da es die geistig-moralische, wie auch die politische Führung bis heute nicht für nötig erachtet, sich überhaupt für die Folgen ihrer Politik zu rechtfertigen, frage ich auch aus diesem Grund nach:
„Die mohammedanische Eroberung Indiens ist vermutlich die blutigste Episode der Geschichte. Es ist eine entmutigende Geschichte, denn die Moral davon ist ganz offensichtlich, daß die Zivilisation ein kostbares Ding ist, dessen empfindliche Struktur von Ordnung und Freiheit, von Kultur und Frieden jederzeit von Barbaren über den Haufen geworfen werden kann, die von außen eindringen oder sich im Inneren vermehren.“ [49, Seite 209]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Die Entstehung der Balkanstaaten, ein relativ junges Phänomen, hat die byzantinistischen und slawistischen Studien angeregt. Bisher vernachlässigte Quellen, die im Ruf standen, antiislamisch und parteiisch zu sein, haben, als sie in unseren Tagen kritisch untersucht wurden, eine ausgeblendete Vergangenheit wieder ans Tageslicht geholt. Heute widersprechen griechische und slawische Historiker der These von der „Toleranz“ der türkischen Herrscher – einer These, die von vielen britischen, französischen und amerikanischen Historikern verteidigt wird. Der serbische Historiker Jovan Cvijic bezeichnet das muslimische Joch über die Gegend der Morava als „bedauernswertes Martyrium“.⁵⁶⁹ Von armenischen, griechischen und bulgarischen Historikern kommt schärfere Kritik.

So stoßen zwei sich widersprechende Interpretationen der Geschichte und der Tatsachen aufeinander: Die Interpretation jener Völker, die die Dhimmitude erlebt und erlitten haben, und denen diese Zusammenhänge fremd sind und die sich bei der Auswahl ihrer Quellen von unterschiedlichen Vorurteilen und Interessen leiten lassen. Diese Meinungen werden zweifellos immer unversöhnlich bleiben, denn manche Historiker können die Beweise der von ihren Völkern erlittenen Qualen nicht mit der distanzierten Gleichgültigkeit persönlich nicht betroffener Kollegen lesen.

Nicht wenige dieser deutschen Frauen, die ihren muslimischen Männern durch die Eheschließung demokratische Rechte verschaffen, verlieren so ihre elementarsten Menschenrechte. Denn längst wird auch hierzulande nach der Scharia getraut. Dies bestätigte Mathias Rohe, Richter am Oberlandesgericht und Professor an der Universität Erlangen, völlig unbefangen der Frankfurter Rundschau: „In Deutschland wenden wir jeden Tag die Scharia an. Wenn Jordanier hier heiraten, dann verheiraten wir sie nach jordanischem Recht. Die Menschen haben in diesen privaten Verhältnissen Entscheidungsfreiheit.“

...Besonders bekehrungswillig seien laut Konvertit Hofmann die Grünen, die ja auch zehn Jahre lang die politische Heimat von Möllemann-Freund Karsli waren. „Diese meist jungen Menschen“, schreibt der Ex-Botschafter in seiner Reise nach Mekka, „seien aus Protest gegen die Entgleisungen der modernen Industriegesellschaft schon länger auf der Suche nach einer universellen Gesellschaft von höherer Moral.“ Mit dem Islam, schwärmt Hofmann, haben sie endlich einen Hafen gefunden, der Nestwärme verbreitet. <http://www.emma.de/632065091485469.html>

„Wir Deutsche sollten uns immer wieder klarmachen, daß der Islam keine Bedrohung für uns ist.“
Dr. Wolfgang Schäuble (CDU), FAZ-Interview vom 13. März 2006

So wurde die Knabenlese (*devschirme*) als eine wohlthätige Institution dargestellt, mit der die Christen angeblich dankbar zusammengearbeitet hätten, da sie in ihr eine Möglichkeit zum sozialen Aufstieg gesehen hätten. Nach Auffassung muslimischer Autoren eilten die dankbaren Christen herbei und boten ihre Kinder an, denen die Ehre widerfuhr, durch die Devschirme zum Islam bekehrt zu werden.⁵⁷⁰

Andere Quellen belegen genau das Gegenteil. So ist bekannt, daß die Einwohner von Galata, einem Stadtteil von Konstantinopel, sich 1453 den türkischen Truppen unter der Bedingung ergaben, daß sie vom Blutzoll ausgenommen würden. In unzähligen Balladen und Volkserzählungen kommt der Schmerz der Mütter⁵⁷¹ zum Ausdruck, denen ihre Kinder entrissen wurden; es wird berichtet, daß ganze Dörfer aufgegeben wurden, da die Bauern flohen, um ihre Kinder in den Wäldern zu verstecken. Die Grausamkeit des „Blutzolls“ hat in den Seelen der Griechen, Slawen und Armeniern eine unauslöschbare Erinnerung an durchlebten Schrecken hinterlassen – Ereignisse, die am Anfang einer umfangreichen Volksliteratur stehen. Diese aus den Dhimmi-Völkern hervorgehenden Quellen widerlegen die These von der Begeisterung der christlichen Familien für die Devschirme. [50, Seite 294-295]

Das Verheimlichen der Geschichte der Dhimmis ergibt sich aus dem ihnen auferlegten Schweigen und dem Verbot jeglicher Kritik am Islam. In der Tat kennzeichnet die Weigerung, das Zeugnis eines Dhimmi gegen einen Muslim zuzulassen, ein bestimmtes Verhalten und enthüllt die Psychologie der beiden Gruppen. Wenn man ihnen die Möglichkeit zur Verteidigung nimmt, geraten die Dhimmis in die Situation von Geiseln, die willkürlichen Anklagen ausgesetzt sind. Diese andauernde und entwürdigende Verwundbarkeit führt zu Unterwürfigkeit, Schmeichelei und Korruption. Nach der Emanzipation stellten die europäischen Konsuln fest, daß die Dhimmis Angst hatten, ihre Rechte geltend zu machen. [50, Seite 272-273]

⁵⁶⁹ Cvijic, Péninsule, 465; Vacalopoulos, Nation, 211; id., History, 122f. et pass.; Georg Stadtmüller, Geschichte Südosteuropas, 2. Aufl. München (etc.) 1976.

⁵⁷⁰ S. Wiiek, Devshirme; J. A. B. Palmer, Janissaries. The Origin of the Janissaries, in: BJRL 35 (1952-53), 448-81, 470; s.a. no. 15 in Gaspar Biro, Situation of Human Rights in the Sudan. S. United Nations Commission on Human Rights, 51st session, Report of 1993 (E/CN.4/1994/48 vom 1. Februar 1994)

⁵⁷¹ Bat Ye`or, selbst Mutter von drei Kindern

Von der Emanzipation zum Nationalismus (1820-76)

Die europäische Humanistische Bewegung

Die von europäischen revolutionären Ideen gespeiste Emanzipation der Dhimmis war eine der zahlreichen Errungenschaften dieses so fruchtbaren Europas im 19. Jahrhundert. Mit Umständen außerhalb des Dar al-Islam verbunden, konnte die Emanzipation freiwillig-unfreiwillig auferzungen werden, und zwar aufgrund des ungewöhnlichen Zusammentreffens von vielfältigen Faktoren kultureller, sozialer, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Natur- und dies zu einer Zeit, da Europa militärisch stark war. Die Bewegungen für nationale Unabhängigkeit und soziale Forderungen, die von der Amerikanischen und der Französischen Revolution propagiert wurden, ließen im Westen politische Theorien entstehen, die sich auf sozialistische und laizistische Werte gründeten. Gleichzeitig regten die Begeisterung für Geschichte und Archäologie sowie die Wiederentdeckung der Antike zu Reisen in ferne Länder an. Schiene und Dampf ließen die Entfernungen schrumpfen; der Telegraph beschleunigte die Kommunikation, schuf Aktualität und trug zur Entwicklung der großen Zeitungen bei. Aus der Industriellen Revolution hervorgegangen, wagte sich ein wohlhabendes, gebildetes und an der Erschließung neuer Horizonte interessiertes europäisches Bürgertum in einstmals für Christen gefährliche und feindliche Regionen vor. Auch wenn in Gegenden, die von Nomaden beherrscht wurden, bewaffneter Geleitschutz erforderlich war, was etwa für Palästina, Syrien und den Irak galt, konnten die europäischen Mächte fortan doch den Fanatismus zügeln und die Unantastbarkeit der Person und des Besitzes ihrer Staatsbürger durchsetzen.

Auf den Pilgerfahrten und Reisen, die sie zu den Wurzeln ihrer Kultur zurückführten, entdeckten die Europäer und Amerikaner die verfallenen Denkmäler der alten Griechen und Israeliten und die Kirchen der frühen Christenheit. Sie konnten mit eigenen Augen den Niedergang dieser Völker beobachten, die Erben großer Kulturen waren, nun jedoch in ihrem eigenen Land unter ein fremdes Joch gebeugt und erniedrigt waren. Sie sahen es als Vorwurf an, wie diese Menschen in den Trümmern einer großen Vergangenheit umherirrten. Diese Reisenden waren in ein Zeitalter der Maschinen und Wissenschaften gestoßen worden, und nun begegneten sie unmittelbar vor der Haustür Europas Stagnation und Obskourismus, Fortschrittsfeindlichkeit, mit Massen von Eunuchen und Sklaven, mit Harems, einer parteiischen Justiz, die kurzen Prozeß machte, und verarmten Dhimmis, die der Kopfsteuer und diskriminierenden Kleidervorschriften unterworfen waren. In diesem kulturellen und politischen Klima entwickelte sich unter der europäischen Intelligenz eine Strömung des Mitleids und der Sympathie für die jahrtausende alten Opfer der Unterdrückung. [50, Seite 183,184]

„Zwar duldet der Koran die Anhänger einer Buchreligion, also Christen und Juden, unter der Voraussetzung, daß sie Tribut zahlen und sich in ihren untergeordneten Status als Schutzbefohlene, als „Dhimmi“, fügen. Die ägyptische Historikerin Bat Ye`or hat dargestellt, welch hartes Los die „Dhimmitude“ bedeutete: eine planmäßige Unterdrückung und, im Ergebnis, langsame Auslöschung... Islamwissenschaft gilt als Orchideenfach. Seit sich Anschläge muslimischer Terroristen häufen, sucht der Westen verzweifelt nach Rat. Die theologischen Hintergründe der am schnellsten wachsenden Religion der Welt erscheinen den meisten fremd und unergründlich. Doch plötzlich wimmelt es von Islam-Experten. Raddatz gehört zu den „politisch Unkorrekten“, da er auch auf dunkle Seiten hinweist. Jüngst forderte er eine „Lex Islam“, um die Grenzen der Religionsfreiheit des Grundgesetzes für die Anhänger Mohammeds zu bestimmen. Eine eher positive Bewertung des Islams und seines Integrationspotentials liefern etwa der eng mit Milli Görüs kooperierende Kulturanthropologe Werner Schiffauer oder Udo Steinbach, der Direktor des Hamburger Orient-Instituts. Steinbach sagte gar höhnisch, Raddatz⁵⁷² habe islamistische Drohungen „proviziert“. Junge Freiheit⁵⁷³

⁵⁷² „Die Integration in den demokratischen Rechtsstaat sei für die gläubigen Muslime „nicht nur nicht interessant, sondern grundsätzlich abzulehnen, weil sie ihrem eigenen Rechtssystem, der sogenannten Scharia, verpflichtet sind“. Raddatz fordert eine „Lex Islam“, einen Maßnahmenkatalog, der eine langfristige Integration nach Maßgabe der demokratischen Grundrechte sicherstellt. „Denn das entscheidende Manko des bisherigen Dialogs besteht darin, daß man den Muslimen erspart hat, die Religionsfreiheit, die sie bei uns in Anspruch nehmen, auch auf sich selbst anzuwenden.“ [zitiert n. Raddatz, 47]

⁵⁷³ Junge Freiheit, Nr. 45/05 vom 4. November 2005, Seite 13, Artikel: „Ewiges Höllenfeuer“, von Hansen. Der Vorwurf, die JF sei rechtsextrem, ist falsch. Sie ist ein konservatives Blatt, zu ihren Unterstützern gehören u.a. Ex-Bundesanwalt Alexander v. Stahl (FDP) und der ehemalige Berliner Innensenator H. Lummer (CDU).

Opposition gegen Europa

Im Osmanischen Reich entstanden durch die Übernahme der westlichen Prinzipien der Gleichheit aller Menschen und der Freiheit der Völker religiöse und politische Probleme, welche die Legitimität und sogar die Sicherheit des Reiches betrafen. Denn die Emanzipation der Raya (Nichtmuslime) vollzog sich in einem weiten Bereich von Zusammenarbeit, Austausch und kulturellen Wechselbeziehungen zwischen dem Westen (Dar al-Harb) und dem Dar al-Islam.

Nun aber war die Veränderung der Beziehungen zwischen diesen beiden Blöcken allein schon das Ferment einer ideologischen, sozialen und politischen Revolution. Das Konzept des dauernden und zur Pflicht gemachten Krieges gegen ein satanisches Dar al-Harb wurde ersetzt durch friedfertige Beziehungen, welche die Übernahme von Reformen und Ideen einer nichtmuslimischen Kultur begünstigten, die von nun an von Verachtung und theologischer Verdammung befreit war. Das war eine Rehabilitation, die den Weg für die Emanzipation der Raya freimachte, die früher Harbis waren und deren Grundbesitz an das Dar al-Islam übergegangen war. **Dieser Emanzipationsprozeß trug unvermeidlich den Keim territorialer Konflikte in sich, da die Anhänger „geduldeter“ Religionen in Wirklichkeit enteignete Völker waren.** Auch untersagte die innere Logik des Dschihad die religiöse Emanzipation. Der permanente Krieg, die Verderbtheit des Dar al-Harb und die Minderwertigkeit der besiegten Harbis bildeten drei voneinander abhängige, grundlegende Elemente, auf die sich die Expansion und die religiöse und politische Herrschaft der Umma stützten. [50, Seite 190/91] Die Christenheit insgesamt, die als Dar al-Harb betrachtet wurde, ohne Unterscheidung nach regionalen oder politischen Gesichtspunkten, war der Erbfeind, den der Islam bekämpft hatte, seitdem er sich über Arabien hinaus ausgebreitet hatte, und den er in Afrika, Asien und Europa besiegt hatte. Die Heldentaten dieses Dschihad, der sich über zwölf Jahrhunderte hinzog, lebten in erbaulichen Geschichten und volkstümlichen Legenden fort.

Die religiös orientierten Schichten warfen dem Sultan vor, ausländischen Höfen zu gehorchen und die islamischen Gesetze, welche die überwältigenden Siege des vordringenden Islams ermöglicht hatten, zu mißachten. Der von der Ulama gepredigte Panislamismus forderte die Rückkehr zur islamischen Politik der Kalifen und den Zusammenschluß aller Muslime im Dschihad gegen ihre modernistischen Glaubensgenossen und gegen die Christenheit. Im Gegensatz zum Osmanismus, der einen auf die Einheit ausgerichteten und laizistischen Nationalismus predigte, glorifizierte der Panislamismus die Überlegenheit des Islams und das Gedankengut des Dschihad. (..)

In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts und während des ganzen 19. Jahrhunderts verstärkten immer wiederkehrende Aufstände christlicher Dhimmi auf dem Balkan, in Griechenland und in Anatolien auf beiden Seiten den religiösen Haß. Die Wucht der Zusammenstöße und die Vertreibung der Muslime aus befreiten Gebieten weckten innerhalb der Umma die alte Angst, eroberte Länder zu verlieren und der Rache der ausgeplünderten⁵⁷⁴

und lange unterdrückten Völker ausgesetzt zu sein. In den großen Städten predigten Derwische den heiligen Krieg und verstärkten das weitverbreitete Gefühl, dem Islam stehe eine Katastrophe unmittelbar bevor, als Strafe Allahs gegen seine Gemeinschaft, die das göttliche Gesetz aufgegeben habe, um sich das des Westens zu eigen zu machen. (..) [50, Seite 192f.]

Reaktionäre Kräfte wurden nicht nur durch religiöse Vorurteile, sondern auch durch Kulturimperialismus am Leben erhalten. **Das Interesse europäischer Gelehrter an dem antiken Erbe erweckte den Stolz der Raya und verstärkte ihren Freiheitsdrang, und dies eben zu der Zeit, da die türkischen Reformen die Muslime ihrer traditionellen Privilegien beraubten. Juden wie Christen, Griechen, Kopten, Armenier, Serben, Bulgaren und Rumänen erinnerten sich daran, daß sie nicht immer gedemütigte religiöse Minderheiten gewesen waren, sondern auch große Nationen, die allein im Bereich des Religiösen in ihrem eigenen Land mittels Zahlung von Tribut geduldet und gedemütigt worden waren.**

[50, Seite 194-195]

Ob man nun die Juden, Armenier oder christliche Syrer betrachtet, die im ganzen Orient ansässig waren, oder aber die Griechen und die Slawen in Anatolien und in Europa: Zwischen dem 7. und dem 19., ja noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wurde im gesamten Dar al-Islam - selbst ohne Wissen des Staates und unter Schädigung seiner Interessen - den tributpflichtigen Menschen Schutzgeld abverlangt. Dieses System betraf alle sozialen Schichten und alle Aspekte des Dhimmi-Daseins. Beutezüge gegen die Dörfer oder gegen Wohnviertel der

⁵⁷⁴ Das über Jahrhunderte besetzte Südosteuropa litt durch die türkische Herrschaft unter geistiger, kultureller und gesellschaftlicher Stagnation.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Dhimmis in den Städten, Gefangennahme und Folter von Notabeln, Entführungen von Frauen und Kindern: es wimmelt von Beweisen für alle erdenklichen Arten von Ausbeutung der Arbeitsleistung der tributpflichtigen Menschen. [50, Seite 134]

Interveniente der Sultan getreu der großen islamischen Tradition, in Streitigkeiten zwischen seinen Untertanen eine gerechte Lösung zu finden, so ging er in politischen Angelegenheiten mit größter Strenge vor. Wenige Jahre später, 1821, schickte derselbe Sultan seinem Vasallen Muhammad Ali, dem Statthalter von Ägypten, einen Ferman betreffs der Revolte der griechischen Raya. Darin befahl er ihm, sich an die Gesetze der Schari`a zu halten, die vorschreibt, daß auf Anweisung der religiösen Autorität, „*die Aufständischen offen bekämpft und getötet werden müssen, ihr Besitz zu plündern ist und ihre Frauen und Kinder zu versklaven sind.*“⁵⁷⁵ Der Aufruf zum Dschihad vom 30. März 1821, der durch einen Aufstand in Moldawien und in Morea ausgelöst worden war, führte dazu, daß aus der asiatischen Türkei große Völkerscharen herbeiströmten; sie standen unter der Führung fanatischer Derwische, die das Volk gegen die Ungläubigen aufwiegelten. Innerhalb von zwei Monaten breitete sich der Terror auf Konstantinopel, Thrakien, Kleinasien und Makedonien aus. Erzbischöfe und Prälaten wurden gefoltert, erhängt und getötet, Kirchen geplündert, Griechen umgebracht, ihr Besitz geplündert und in Brand gesetzt. Die Franken (Europäer) wagten kaum, ihre Häuser zu verlassen.

Der Chefvolkswirt der Deutschen Bank Gruppe, Prof. Dr. Norbert Walter, hat ausgerechnet, daß bald ein Großteil seiner Kunden Muslime sein werden. Allein in seinem Heimatort Donaueschingen wurden unlängst mehr muslimische Kinder eingeschult, als Deutsche. „Wir entleeren unseren Raum“, stellte der bekennende Katholik auf einer Diskussionsveranstaltung in der Frankfurter Zentrale der Deutschen Bank ernüchtert fest. „Um diese Lücken auszufüllen kommen Menschen aus Nordafrika und dem Nahen Osten zu uns. Es werden bald mehr Menschen Moscheen besuchen als Kirchen... Das ist die Wirklichkeit, die auch eine Anpassung“⁵⁷⁶ (und spätere Unterwerfung unter die Scharia) unsereins verlangt.“⁵⁷⁷

Das griechische Patriarch exkommunizierte griechische Nationalisten, griechische bzw. rumänische Notabeln⁵⁷⁸ oder Überläufer denunzierten die geheimen Nationalistenverbände. **Der Terror der Repressalien erzeugte allgemeines Mißtrauen, und die Aufständischen wurden von ihren eigenen Glaubensbrüdern und ihrem Klerus verraten und bekämpft.**

[50, Seite 214] ...Um die Aufstände der Christen niederzuschlagen, leitete die Hohe Pforte eine massive Islamisierung des Balkans ein. Allein in den Jahren zwischen 1855 und 1866 wurden eine Million Flüchtlinge – muslimische Kurden und Tscherkessen – dort angesiedelt, welche die Bauern ausplünderten und Lösegeld von ihnen erpreßten. Jede Erhebung provozierte neue Massaker, deren Grausamkeit den Menschen Schrecken einjagte.

⁵⁷⁵ Nahoum, Recueils, 109f.

⁵⁷⁶ Zur Naivität der Gegenwart („Scharia nicht so schlimm“) gibt es geschichtliche Parallelen der Vergangenheit: Nach dem endgültigen Fall der Stadt waren die Genueser die ersten, eine Gesandtschaft zum Sultan zu schicken, ihm zur Eroberung der Stadt Glück zu wünschen und um Bestätigung ihrer Handelsprivilegien zu bitten. Das gelang ihnen allerdings nur schlecht. Pera, wie die von ihnen besiedelte Kolonie bis heute heißt, mußte seine Mauern niederlegen, dem Sultan einen Tribut zahlen und auf seine Autonomie weitgehend verzichten. Nur 50 Jahre später war es auch damit vorbei; die Türken sperrten den Bosphorus und unterbanden den ertragreichen Handel, den Genua mit den Städten am schwarzen Meer geführt hatte. Nach und nach mußten sie alle weichen, die Genueser aus Chios, die Johanniter aus Rhodos, die Venezianer aus Kreta, Nauplion und Euböa. Nach dem Fall von Konstantinopel waren die italienischen Seemächte auf sich selbst angewiesen und mußten, statt mit beiden Seiten Handel zu treiben, gegen die Türken auf eigene Faust Krieg führen. **Das Kalkül der Kaufleute, die den Preis von allem und den Wert von nichts kannten, war nicht aufgegangen.** Wie sich schon bald erwies, waren die kulturellen Verluste enorm, denn es waren die Griechen gewesen, die das antike Erbe genutzt, bewahrt und weitergereicht hatten. Nachdem die Stadt erobert war, klagte der Humanist und spätere Papst Aeneas Silvius Piccolomini über den „zweiten Tod“ von Platon und Homer. Venezianer und Genueser dürften in diese Klagen nicht eingestimmt haben, sie hatten anderes im Kopf als die schönen, aber nutzlosen Künste. Aber auch sie mußten für ihre zweideutige und kurzfristige Haltung einen hohen Preis zahlen, denn die Waren, die Schiffe und die Geschäfte, die sie in Konstantinopel betrieben hatten, waren dahin.

Als aus der Kirche eine Moschee wurde - „Nicht nur eine Glaubensfrage: Seit der Eroberung von Konstantinopel sind Griechisch-Orthodoxe und Muslime dort keine Freunde“, Text von Konrad Adam

⁵⁷⁷ Politikdiskussion im Glashaus - Deutsche Bank ist in Eurabien angekommen

Chefvolkswirt der Deutschen Bank Gruppe Prof. Dr. Norbert Walter sieht in Muslimen die Bank-Kunden der Zukunft Podiumsdiskussion am 04.07.2006. Muslime in Deutschland - Im Spannungsfeld zwischen Integration und Ausgrenzung? Die deutsche Wirtschaft hat quasi kein Problem mit einer „islamischen Zukunft.“ [47, von K.L.]

⁵⁷⁸ Vgl. auch das heute weitverbreitete Anbiederungsverhalten der Politiker, Kirchenführer und Medien. Angst vor Drohung und Gewalt, dem Ende der eigenen politischen Parteikarriere oder dem Hoffen auf spätere Unversehrtheit, kommen als Motive des vorseilenden Unterwürfigkeitsverhaltens in Betracht. Wir sind Opfer und Verursacher zugleich, denn niemand scheint wirklich ein Interesse am Stopp der Islamisierung Deutschlands zu haben. Auch die Wirtschaft nicht. Was sie damit den eigenen Leuten antun, scheint seit je her zweitrangig zu sein.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Anhand der blutigen Spuren, welche die Umma in den Dhimmi-Gemeinschaften zurückgelassen hat, kann man ihren Rückzug verfolgen. Der Krimkrieg (1853-56) führte zu Vergeltungsmaßnahmen gegen die Armenier, die zu Gunsten geflohener tscherkessischer Muslime enteignet wurden. Massaker in Griechenland und „bulgarische Gräuel“ auf dem Balkan begleiteten die griechischen und balkanischen Befreiungskriege. In Syrien und im Libanon führte die Emanzipation 1860 zur Ausrottung von 20.000 Christen.⁵⁷⁹

In die Pogrome, durch die 1895/96 im türkischen Teil Armeniens einhundert- bis zweihunderttausend Menschen zu Tode kamen, wurden auch syrische Christen hineingerissen; ihre Dörfer wurden geplündert und in Brand gesetzt, die Männer getötet, die Frauen entführt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der armenische Nationalismus durch die Massaker von 1909 und den Genozid von 1915 und 1917 zermalmt; dabei gingen zwischen 1915 und 1917 auch Jakobiten, Chaldäer sowie katholische und protestantische Syrer zugrunde. Allein in der Stadt Mardin in Mesopotamien fanden 96.000 Jakobiten den Tod.⁵⁸⁰

Befreiungskriege, Emanzipationsbewegungen oder der wirtschaftliche Aufstieg der Raya (Nichtmuslime) verursachten in weniger als einem Jahrhundert den Untergang dieser Völker und fast ihr Verschwinden aus dem Dar al-Islam. Ägypten ausgenommen, das in dieser entscheidenden Phase unter dem quasi-Protektorat Großbritanniens stand, war der Niedergang der nichtmuslimischen einheimischen Bevölkerung in der Türkei und der Levante das Ergebnis der Abschaffung der Dhimma. [50, Seite 201]

Epilog

Das Dhimmi-System ist nicht statisch, sondern entwickelt sich und ist durch die ihm eigene Dynamik gezwungen, sich ständig weiterzuentwickeln. Man kann es folglich nicht in Formeln wie „beschützte religiöse Minderheit“, „Form der islamischen Toleranz“ oder „Bürger zweiter Klasse“ pressen. Dieses System war – bewirkt durch Dschihad und Schari`a – ein Motor, welcher die Menschheitsgeschichte bestimmt hat. Er löste ständig Kriege aus, erst in seinem Ursprungsland Arabien, danach auf drei Kontinenten. Es hat zu zahlreichen Aufständen und bewaffneten Interventionen europäischer Staaten sowie Rußlands geführt und im 19. Jahrhundert die Politik dieser Staaten beherrscht, die hinsichtlich seiner Abschaffung oder Beibehaltung auf dem Balkan unterschiedlicher Meinung waren. Das Dhimmi-System hat zahlreiche Völker und blühende Kulturen in den Untergang gezogen. Es hat unzählige Generationen gequält und geknechtet und es hat Verhaltensweisen fixiert. Und bis heute bewegt es weltweit politische und militärische Kräfte. (..)

Welches sind nun die Bevölkerungsgruppen, auf die das Dhimmi-System abzielt? Warum wurden dadurch ganze Völker in den Untergang gerissen, während es anderen gelungen ist, sich zu befreien? Welche Kräfte sind es, die es, Jahrhundert auf Jahrhundert, Welle auf Welle, ins Werk setzen und aufzwingen, wobei sie sich im Rahmen eines ursprünglichen Entwurfs, eines langfristigen politischen Projektes entwickeln?

Und welches sind andererseits die zur Krankheit führenden Gründe innerhalb der ins Visier genommenen Kultur, die zu ihrer Selbstzerstörung beitragen? Sind es persönliche Ambitionen, Verrat, interne Kämpfe, unbewußte Todessehnsucht einer materialistisch ausgerichteten und überfeinerten Gesellschaft, die gebrechlich und zum Überlebenskampf unfähig ist? Denn das Dhimmi-System – das muß hier mit allen Nachdruck gesagt werden – ist ebenso die Geschichte einer Unterdrückung, wie die einer Kollaboration. Ohne diese Zusammenarbeit nach genau festgelegten Regeln und mit klaren Zielen – zwischen einer militanten, auf Eroberung bedachten Minderheit und einer die Mehrheit bildenden, friedfertigen und hochzivilisierten Gesellschaft, die die Verteidigung ihres Erbes und ihrer Reichtümer fremden Truppen überließ, hätte sich dieses System mit Sicherheit nicht entwickeln können. Hierzu gehört die Übereignung der Güter reicher Völker an arme Völker, aber auch die Entstehung neuer Kulturen auf den Trümmern der alten. Das Unterfangen, in riesigen Gebieten, von Rußland bis zum Sudan und vom Maghreb bis zum Indus, eine Vielzahl von Völkern zu islamisieren, hätte scheitern können – und häufig schien die Geschichte in der Tat zu zögern. Der Erfolg dieses Systems ist gleichermaßen der ungestümen Furchtlosigkeit der Soldaten des Islams und dem Scharfsinn seiner Politiker zuzuschreiben wie der Käuflichkeit, dem vielfältigen Verrat, der Bereitschaft der Oberhäupter der Dhimmis zur Zusammenarbeit und dem Ehrgeiz von Renegaten (Abtrünnige). [50, Seite 298, 299]

⁵⁷⁹ Memorandum von Sir P. Francis (Konstantinopel), vom 5. Januar 1876 [50, Seite 436]

⁵⁸⁰ Zu weiteren Einzelheiten s. Bat Ye`or, The Dhimmi.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Die christlichen Völker des Balkans brauchten mehr als ein Jahrhundert, um sich, ausgeblutet wie sie waren, aus der Dhimmitude zu befreien. Zu dieser Umwandlung gehörte ein vollständiger innerer Umsturz auf kulturellem und sozialem Gebiet, welcher sich zeitgleich mit dem politischen und militärischen Kampf gegen die Türken vollzog. [50, Seite 215]

Wenn auch heute einige muslimische Regierungen -Türkei, Ägypten, Marokko und andere- den Islamismus zu bekämpfen suchen, können diese Bemühungen nicht erfolgreich sein ohne die vollständige Umformung der Mentalität, die Beseitigung des sakralen Charakters des historischen Dschihad und eine unvoreingenommene Infragestellung des islamischen Imperialismus. Ohne einen solchen Prozeß wird die Vergangenheit⁵⁸¹ auch weiterhin die Gegenwart vergiften und die Herstellung harmonischer Beziehungen verhindern.

Alles in allem ist diese Selbstkritik keineswegs ungewöhnlich. Geißeln wie religiöser Fanatismus, Kreuzzüge, Inquisition, Sklaverei, Apartheid, Kolonialismus, Nazismus, etc., und in jüngerer Zeit der Kommunismus werden im Westen analysiert, überprüft und exorzisiert. Selbst das Judentum, ebenfalls auf Modernisierung bedacht, das im Vergleich mit der Macht der Kirche und der zahlenmäßigen Stärke der Christen unbedeutend ist, sah sich gezwungen, mit manchen Traditionen zu brechen. Und es ist unvorstellbar, daß der Islam allein, der von Mekka seinen Anfang genommen hat und über drei Kontinente hinweggefegt ist, es sich ersparen kann, über die Mechanismen seiner Macht und Ausbreitung nachzudenken. [50, Seite 249]

Der Kampf gegen das Dhimmi-System wurde von Völkern geführt, die mit bloßen Händen kämpften; ihre Körper waren durch die Unterdrückung zerschunden, ihre Seelen erniedrigt und erkaltet durch Jahrhunderte der Demütigung. Obwohl durch Verrat unter Brüdern erschöpft, getäuscht von ihren Verbündeten, die ihre Schwächen ausnutzten, und von unbarmherzigen Feinden bekämpft, erhoben sie sich dennoch aus der Sklaverei in die Freiheit. [50, Seite 238]

„Seine Vergangenheit nicht zu kennen heißt, sie wiederholen zu müssen.“

Althistoriker Egon Flaig

⁵⁸¹ Einige Aspekte des Wiederauflebens der Vergangenheit in der Neuzeit

Das Vermächtnis der Kolonialzeit

In diesem fruchtbaren 19. Jahrhundert brach der wißbegierige Westen wie eine begeisternde und befruchtende Flut über den alten Orient herein. Naturforscher und Geographen zeichneten Karten von geheimnisvollen Gegenden, Archäologen und Historiker entzifferten die Zeichen der Jahrtausende, während Ärzte die Fundamente der modernen Medizin schufen. Das Brodeln sozialer Revolutionen ging einher mit dem technologischen Fortschritt, dessen verfeinerte Werkzeuge den Forschern riesige Räume erschlossen. Durch die Erfindung der Eisenbahn geschrumpft, offenbarte die Welt die Vielfalt ihrer Kulturen, die Bedingtheit ihrer Werte und – von einem Pol zum andern – die universelle Identität des Menschlichen. Mit revolutionären Begriffen ausgestattet, schufen Politiker und Juristen neue Gesetzeswerke, worin sie die Gleichheit aller Menschen, die Freiheit der Völker, den laizistischen Charakter der Gesetze und die Unantastbarkeit des Naturrechts wie auch des Menschenrechts festschrieben: Wie ein unwiderstehlicher Orkan veränderten europäische Kultur und europäische Armee das Dar al-Islam von Grund auf. Rund hundert Jahre später zog sich ein gedemütigtes und verabscheutes Europa, durch zwei Weltkriege völlig ausgeblutet, durch Massensterben traumatisiert, geschmäht und verjagt, auf seine eigenen Grenzen zurück. Das koloniale Abenteuer war zu Ende! Ein anderes Abenteuer sollte beginnen: Die Eroberung des Weltraumes. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die alten Dhimmi-Gemeinschaften, begünstigt durch die Einführung des europäischen Schulwesens und befreit von den Fesseln der Unterdrückung, aktiv an der Modernisierung und Industrialisierung ihrer Länder mitgearbeitet. Die Entstehung des Bürgertums und eines multi-konfessionellen Beamtenapparates machte die tausend Jahre währende religiöse Abgeschiedenheit, die ihnen durch die Dhimma auferlegt worden war, ein Ende. (...) Die durch die Modernisierung erzwungene intellektuelle und industrielle Revolution, die eng mit der europäischen Kolonisation verbunden war, verwandelte die traditionellen Gesellschaften der arabisch-islamischen Länder so tiefgreifend, daß die Grundgedanken der Dhimma dem Vergessen anheimfielen. (...) Frankreich und Großbritannien regierten über mehr als hundert Millionen Muslime in ihren Kolonialgebieten, und beide betrieben eine Politik der Beschwichtigung und Verständigung. Dieser Geist des Ausgleichs verstärkte sich in den Beziehungen Europa und den neuen unabhängigen arabischen Staaten, die fortan von großer wirtschaftlicher und geostrategischer Bedeutung waren. Die alten religiösen und schulischen Einrichtungen der Christen mußten, wollten sie ihren eigenen Fortbestand sichern, auf Kritik an der islamischen Geschichte verzichten. Historiker, die beruflich oder wirtschaftlich mit der arabischen Welt verbunden waren, publizierten Werke über die Dhimmis, die entweder tendenziös waren oder Tatsachen mit Apologetik und Phantasie vermischten. Nach dem Zweiten Weltkrieg festigte die Vormachtstellung einer links orientierten Schicht von Intellektuellen und die Entstehung sozialistischer oder mit Moskau verbündeter arabischer Regime den araberfreundlichen revolutionären Internationalismus, der ab 1973 mit der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung des Erdöls seinen Höhepunkt erreichte. Die Dhimmi-Gemeinschaften wurden in die Ablehnung des als imperialistisch, kolonialistisch, klerikal und reaktionär eingestuftens Westens einbezogen. (...) Beim Rückzug aus dem Dar al-Islam schmeichelte sich Europa, in dieser Region seine Visitenkarte hinterlassen zu haben: Einen laizistisch geprägten Arabismus... Die Wiedererstarkung des traditionellen Islams in unseren Tagen – nun als Fundamentalismus, Integralismus oder Radikalismus bezeichnet – beweist indes genau das Gegenteil und bedeutet die Zurückweisung fremder Begriffe. [50, Seite 239f]

4.2.8 Die Wurzeln des modernen Islamismus

Es ist nicht beabsichtigt, in diesem Kapitel auch nur ein Resümee der Neuzeit zu geben; deren fließender Charakter und Komplexität versetzen selbst die versiertesten Politologen in Erstaunen – sie sind mit ihrem Latein am Ende. Wir wollen uns hier darauf beschränken, die in der Gegenwart hineinreichenden Auswirkungen vergangener Ideologien⁵⁸² zu skizzieren. Diese sind gewiß nicht repräsentativ für die ganze Vielgestaltigkeit der islamischen Welt, ihre zunehmende Bedeutung indes trägt in unseren Tagen dazu bei, daß der Islamismus zu einer mächtigen politischen Strömung anwächst, die Asien, Afrika und Europa gleichermaßen erfaßt hat. In der Tat stellt das gegenwärtig zu beobachtende Erstarren des Islamismus keine revolutionäre Neuerung dar, denn diese Bewegung ist eingebettet in den fortdauernden Strom der Geschichte, der über Jahrhunderte hinweg den Dschihad ebenso speiste und am Leben erhielt wie die Eroberung immer neuer Gebiete und den Status der dort ansässigen Bevölkerungsgruppen als Schutzbefohlene. Durch die militärische Überlegenheit Europas in Zaum gehalten und seit dem 19. Jahrhundert sporadisch von den erneuernden Kräften der Modernisierung kontrolliert, kristallisiert sich der islamische Radikalismus unter dem Einfluß politischer und sozialer Spannungen heraus, welche die Massen um religiöse Führungspersonlichkeiten versammeln, die mit dem Charisma der Heiligkeit ausgestattet sind. Innerhalb der islamistischen Bewegung muß man zwischen ihrem religiösen Charakter und ihren politischen Zielen unterscheiden. Ersterer gehört in die Domäne der Frömmigkeit, die metaphysische Dimension der Menschen, und insofern betrifft er unser Thema nicht, da sich dieses auf den politischen Aspekt beschränkt.

In Ägypten diente der Islamismus um 1930 und im Iran in der Zeit vor Chomeini als Ventil, um auf dem Wege über die Religion der Unzufriedenheit des Volkes und die Revolte der „weißen Kragen“ zum Ausdruck zu bringen, da ja jede andere Form politischen Protestes verboten war. Der moderne Islamismus mit seinen vielfältigen und widersprüchlichen Gründen spiegelt die beträchtlichen Spannungen und Verwirrungen in einer stark religiös geprägten Gesellschaft wider, die durch das Eindringen des Westens zersplittert wurde. Sein Ziel ist die Wiedereinführung von Koran und Schari'a als alleinige Grundlagen⁵⁸³ der Regierung und Rechtsprechung in den islamischen Staaten.⁵⁸⁴

Die Rückkehr zu einer strikten Orthodoxie erfordert jedoch zuallererst die Säuberung der islamischen Gesellschaft von jeglichen dem Islam Fremden – d.h. dem Dar al-Harb entlehnten – Werten und Gesetzen. So werden die Rückgaben von Land an Dhimmi-Völker und die Schmach militärischer Niederlagen in der Tat diesen verderblichen Einflüssen zugeschrieben; sie werden auch für die göttlichen Strafen, denen Allahs Gemeinschaft unter der Herrschaft häretischer Führer derzeit ausgesetzt ist, verantwortlich gemacht. Der Islamismus artikuliert sich also in erster Linie in der Ablehnung der Veränderungen, welche durch den Austausch mit der Zivilisation des Dar al-Harb eingeführt wurden, sowie in der Weigerung, den Dhimmis Souveränität zu gewähren. Diese Haltung wird gerechtfertigt, indem man das Dar al-Harb durch Stereotypen, die seine verführerische Anziehungskraft neutralisieren, herabsetzt: Materialismus, Kolonialismus, Imperialismus, Zionismus, der Große Satan als der Feind der Menschheit. Im Iran schürten die Mullahs die Revolution gegen die prowestliche Pahlawi-Dynastie, indem sie den Fanatismus benutzten, um an die Macht zu kommen. Die Unwissenheit und das Elend des Volkes waren der Nährboden der Erhebung, deren Stoßrichtung die Mullahs kontrollierten. So wurden die Pahlawis (1925-1979), die versucht hatten, den Iran zu modernisieren, durch die islamistische Flut weggespült. In Ägypten versuchte Präsident Sadat, das Wohlwollen der Islamisten zu gewinnen, um sie von innen her zu kontrollieren und in Schach zu halten. Seine Politik der Öffnung gegenüber dem Dar al-Harb, d.h. nach Westen und nach Israel hin,

⁵⁸² **Ideologie** die,-/..g`i/en, ursp. Begriff der Lehre von → Destutt de Tracy; dann, im Anschluß an sozialkrit. Gedankengängen der frz. Aufklärer, bes. aber von Marx und Engels entwickelter Begriff, demzufolge I. das gesamte kulturelle und politische Leben, „den ideol. Überbau“ einer Gesellschaftsordnung umfaßt (→ Marxismus, Parteilichkeit); I. trägt stets Klassencharakter. Heute oft abwertende Bez. für eine interessengeprägte Einschätzung gesellschaftl. Wirklichkeit; in diesem Sinne auch der Ausdruck „Chefideologe“ einer bestimmten politischen Gruppe. Klassencharakter im Sinne des Islam: Einteilung der Welt in die Welt der Muslime (gut) und die Welt der Nichtmuslime (schlecht), bei Marx waren es das Proletariat und die Kapitalisten, unter Hitler „Arier“ und Juden.

⁵⁸³ **Während der Kolonialzeit** versuchte Europa, den traditionellen arabischen Islam zu „säubern“ und zu verwestlichen und die Schari'a durch eine laizistische Gerichtsbarkeit zu ersetzen. Die panarabische Bewegung jedoch, von Europa und den orientalischen Christen ermutigt, dieselben Werte, die sie zur Zeit der Eroberungen auf den Höhepunkt ihres Ruhmes getragen hatten und die bei der Formung und Anwendung der Schari'a maßgeblich gewesen waren. Die Sehnsucht nach dieser Epoche bewirkte, daß man sich an das Dar al-Harb erinnerte und es aktualisierte und scharf kritisierte... [50, Seite 248]

⁵⁸⁴ William Cantwell Smith, Der Islam in der Gegenwart, Frankfurt/Hamburg 1963 [50, Seite 438]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

erleuchtet von einer modernen Vision einer freien Gesellschaft ohne religiöse Zwangsjacke, machte ihn jedoch [in ihren Augen] – ebenso wie die Pahlawis und die kemalistischen Türken – zu einem Feind des Islam. Der Islamismus beschränkt sich indes nicht (nur) auf Zurückweisung, denn er trägt das Leiden und die Hoffnung der Völker in sich. Er proklamiert sich auch als Weg zur Wiederherstellung der vom **Westen pervertierten** Umma. Die islamischen Völker, so lehrt er, werden wieder zu ihrer verloren gegangenen Überlegenheit zurückfinden, wenn sie die im 7. Jahrhundert in gültige Form gebrachten Institutionen, die damals seine Macht sicherten, auf unsere Zeit übertragen. Diese Macht gründete auf den Dschihad, der Annexion der eroberten Gebiete, der Kriegsbeute, der Ausplünderung der besiegten Völker und der Ausbeutung der riesigen Heere von Sklaven und anderen Arbeitskräften aus Indien, Afrika, dem Orient und Europa. So trug die Ablehnung des Westens zusammen mit der Sehnsucht nach einer auf Kriege und Eroberungen gegründeten Macht dazu bei, daß der Islamismus zum Träger und zur Hauptstütze des Dschihad wurde.

Das politische Programm der Islamisten ist wohl bekannt. Es predigt die Rückkehr aller islamischen Staaten zur Schari`a. Diese Etappe soll ein einheitliches politisches und militärisches Kommando schaffen und die Menschen zur Mentalität der Ghazis⁵⁸⁵ zurückführen. Dies würde den Übergang zur zweiten und letzten Stufe ermöglichen: zur Eroberung der Welt und universalen Herrschaft des islamischen Rechts, zur Zerstörung der barbarischen nichtmuslimischen Zivilisationen (dschahiliya) und zur Anwendung der Dhimma auf die Völker des zum Dar al-Islam gewordenen Dar al-Harb. Die Islamisten rechtfertigen ihre Ideologie mit der Vergangenheit, wo die glorreichen Zeiten des Islams in der Tat mit den beiden großen Eroberungswellen – der arabischen und der türkischen – zusammenfielen. Weder in Arabien, das ausschließlich von Arabern bewohnt war, noch in Mekka oder Medina glänzte die islamische Kultur in all ihrer Pracht. Ihr Glanz kam aus den Gebieten der Dhimmis, zu Zeiten, da diese noch Mehrheiten bildeten, die von einer muslimischen Minderheit regiert wurden.

Unter den Arabern erreichte sie ihren Höhepunkt im christlichen Orient und in Spanien. Auch die Seldschuken und die Osmanen haben ihr glänzendes Reich nicht in Zentralasien gegründet, sondern in Anatolien und auf dem Balkan, und zwar durch Unterjochung der dort lebenden orthodoxen Christen. Heute sind die islamischen Völker, die – außer in den erdölproduzierenden Ländern – zu den ärmsten der Welt zählen, von den Reichtümern Europas und Amerikas ebenso fasziniert, wie einst die Nomaden Arabiens und Turkestans von den blühenden Städten mit ihrer verfeinerten Kultur im vorarabischen Orient und Byzanz. Der Islamismus verheimlicht keineswegs seine Absicht, den Westen zur Religion des Propheten zu bekehren⁵⁸⁶. Seine Thesen sind in Broschüren veröffentlicht, die in den letzten dreißig Jahren in den islamischen Zentren in europäischen Städten verkauft werden und in denen Ziele und Wege dargelegt sind; sie behandeln das Proselytentum⁵⁸⁷, Bekehrungen, **Heiraten mit einheimischen Frauen** und vor allem die Einwanderung.

⁵⁸⁵ Glaubenskämpfer im Dschihad; auch Teilnehmer an Beutezügen in Grenznähe [50, Seite 414]

⁵⁸⁶ **25 Jahre alter Plan des Europäischen Islamrats wird systematisch umgesetzt P e w s e y (idea)**

„Die Islamisierung Europas schreitet weithin unbemerkt von der Öffentlichkeit voran. Die Strategie, beherrschenden Einfluß im ehemals christlichen Abendland zu gewinnen, wurde bereits vor 25 Jahren formuliert und wird seither konsequent umgesetzt. Das berichtet einer der führenden christlichen Islam-Experten Europas, der Brite Patrick Sookhdeo. Er ist Internationaler Direktor der Organisation Barnabas Fund mit Sitz in Pewsey (Grafschaft Wiltshire). Obwohl Muslime nur eine Minderheit von etwa 20 Millionen in der Europäischen Union (EU) bilden, wird der Kontinent allmählich so verändert, daß der Islam nicht nur als eine Religionsgemeinschaft unter vielen einen gleichberechtigten Platz findet, sondern als der dominierende Faktor. Das sei, so Sookhdeo, nicht abhängig von der Zahl der Muslime. Die meisten seien mit dem Status Quo zufrieden und wollten friedlich in Europa leben. Andere jedoch strebten danach, die Gesellschaft zu kontrollieren, und sie verfolgten dieses Ziel aufgrund einer sorgfältigen und bewußten Strategie. Schon 1980 habe der Europäische Islamrat in einem Buch über muslimische Minderheiten in nicht-muslimischen Staaten diese Strategie formuliert

(M. Ali Kettani: The Problems of Muslim Minorities and their Solutions, London, Islamic Council of Europe, 1980)

Ziel: Islamisch beherrschte Gesellschaft

Dafür gebe es auch einen theologischen Hintergrund: Die klassische Lehre des Islam gehe immer von einem Kontext islamischer Dominanz aus; deshalb sei es nötig, Muslime zu schulen, wie sie sich als Minderheit verhalten sollen. In dem Buch würden Muslime verpflichtet, lebensfähige Gemeinschaften zu bilden. *So sollten sie Moscheen, Gemeinschaftszentren und islamische Schulen errichten. Vor allem dürften sie sich nicht ihrer Umgebung anpassen. Vielmehr sollten sie sich nur in Gebieten mit hoher muslimischer Konzentration ansiedeln.* Hinzu komme die Pflicht, den Islam zu verbreiten. Das endgültige Ziel sei eine vom Islam beherrschte Gesellschaft. (..)

Autor: Evangelische Nachrichtenagentur idea

<http://www.idea.de/cfml/index.cfm>

⁵⁸⁷ Proselyt [grch. >Hinzugekommener<] der, -en/-en, der von einer Partei oder Religion zu einer anderen Übertretende. Der Proselytenmacher, -s/-, zudringlicher Bekehrer.

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

Indem sie daran erinnern, daß die Muslime anfänglich in den eroberten -in ihrer Terminologie „befreiten“- Ländern immer in der Minderheit waren, um nachher die Mehrheit zu erlangen, betrachten die Ideologen des Islamismus die Verpflanzung ihrer Religion in Europa und in den Vereinigten Staaten als *die* Chance des Islams [50, Seite 243].

Der moderne Terrorismus ähnelt den grenznahen Beutezügen früherer Zeiten. Die modernen Verkehrsmittel ermöglichen es den Ghazis von heute, im Herzen des Dar al-Harb Verderben zu säen, wie ihre Vorfahren die Einwohner grenznaher Dörfer niedergemacht haben.

Dem arabisch-palästinensischen Terrorismus kommt das Verdienst zu, in unserer Zeit den Heldenruhm des Ghazi wiederbelebt zu haben, der einen Hinterhalt legte, um Zivilisten zu überfallen. Die palästinensischen Araber, von denen einige bis 1982 in Militärlagern im Libanon oder an der libanesisch-israelischen Grenze zusammengefaßt waren, bildeten eine durch den anti-israelischen Dschihad fanatisierte Gemeinschaft von Kriegern. Den mittelalterlichen Ghazis vergleichbar, die mit Unterstützung durch die Umma in den Ribat entlang den Grenzen zu den christlichen Gebieten Krieg führten, erlangten die Palästinenser, die modernen Helden des Dschihad, ab 1968 durch ihre terroristischen Attacken gegen Zivilisten und ihre Flugzeugentführungen allgemeine Bewunderung. Als geistige Erben der Fedayin⁵⁸⁸, jener Helden des Islams und „Kämpfer für den Glauben“, die über einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren hinweg die Totengräber der christlichen Staaten jener Region gewesen waren, bündelten und erneuerten sie anti-westliche⁵⁸⁹ kriegerische Traditionen. So modernisierte der arabisch-palästinensische Terrorismus die tausendjährige Tradition des Beutezuges in ideologischer und taktischer Hinsicht.

...Daß manche orientalischen Christen die Verantwortung für das Wiedererstarken des traditionellen Islams Israel zuschieben, ist als Argument hinfällig, denn es ist das Resultat der Ausblendung von zwölf Jahrhunderten Dhimmitude der Christen. Und selbst wenn es Israel nicht gäbe, bliebe das übrige Dar al-Harb, von Europa bis nach Australien, wie ehemals Objekt der Begehrlichkeit und der Eroberungswünsche, d.h. Beuteland und künftiges Dhimmi-Gebiet. Die Lösung liegt also nicht in der Beseitigung der vom Dschihad ins Auge gefaßten Staaten, sondern eher im Erhalt dieser Staaten und in der Veränderung ihrer Mentalität. [50, Seite 246f.]

Die zwischen 1850 und 1860 im Libanon an Christen begangenen Massaker veranlassten – besonders während des Ersten Weltkrieges- zuerst Frankreich und dann Großbritannien, das kulturell ausgerichtete Konzept des Panarabismus zu politisieren, das so zum neuen Schlachtfeld für innereuropäische und russische Rivalitäten in der Levante wurde. Die arabische Kultur war das ideologische Fundament der „arabischen Nation“, eines von Europa inspirierten und laizistischen Konzepts, das den religiös orientierten und auf Abgrenzung abzielenden Begriff der Umma ablösen sollte. Dieser Nationalismus predigte eine laizistische arabische Solidarität, die auch politische Gleichberechtigung und die Trennung von Religion und Staat einschloß, und eliminierte das religiöse Element, da dieses der Integration und Assimilation der arabischsprachigen Christen hindernd im Wege stand. [50, Seite 226]

„Durch die Tötung oder Verletzung einer Vielzahl von Menschen sollte die westliche Welt gedemütigt werden und hierdurch die moslemische Welt und ihre Wertvorstellung verteidigt werden.“

Der Tunesier Garnaoui, festgenommen in Berlin 2003, tätig im Umfeld der el-Nour-Moschee in Berlin-Neukölln. Er wurde nicht abgeschoben, weil Tunesien ihn nicht „zurücknimmt“. Eine Deutsche verliebte sich im Urlaub in Garnaoui und nahm ihn mit nach Deutschland.

⁵⁸⁸ Islamische Glaubenskämpfer; [50, Seite 414; Glossar]

⁵⁸⁹ Eben wird gemeldet, daß vier muslimische Terroristen (drei Palästinenser und ein Algerier, Mitglieder von Al-Tawhid) vom Düsseldorfer Oberlandesgericht wegen Attentatsvorbereitungen in Deutschland zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden. Einer der Angeklagten versuchte, nach der Urteilsverkündung aus dem Gerichtssaal zu fliehen und wurde gefesselt zurückgebracht. „Das Verfahren hätte bei konsequenter Anwendung des Ausländerrechts nicht stattfinden müssen“, sagte der Vorsitzende des Staatsschutzsenates, Ottmar Breidling am Mittwoch. Angeklagte und auch Zeugen hätten **unter falschem Namen eine Duldung, staatliche Unterstützung oder sogar die Einbürgerung erschleichen können**. Das Gericht sei auf „unglaubliche Mißstände“ gestoßen. Es sei dringend angeraten, die Praxis des Ausländer- und Einbürgerungsrechts zu überprüfen. „Bei frühzeitiger Abschiebung wäre Deutschland nicht nur von einer ernststen Anschlag-Gefahr verschont geblieben, sondern man hätte sich abgesehen von der Sozialhilfe auch zwei überaus teure Strafverfahren ersparen können“, betonte Breidling. Daß es nicht zu Anschlägen in Deutschland gekommen sei, sei der Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden zu verdanken.“ [47]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?



Bild 105: Der Buchautor Robert Spencer bei CBN News

„We are not fighting terrorism. Terrorism is a tactic that is being used by many other groups throughout history, it is not invented by Usama Bin Laden on Sept. 11, 2001. We are fighting a global jihad that is motivated by an islamic ideology, rooted in the religion of islam. That mandates the Islamic law must reign supreme over the world and muslims must fight in order to institute it. To ignore and deny that prevents us from meeting that challenge successfully.“ Robert Spencer

<http://outcut.blogspot.com/2006/10/robert-rumt-auf.html>

Der Islam entstammt aus einer der unwirtschaftlichsten Regionen der Erde. Die arabischen Beduinen nahmen die Lehre Mohammeds ebenso an, wie später die türkischen Nomaden- und Hirtenvölker. Kulturell und zivilisatorisch den seßhaften Nationen weit unterlegen, war ihr stärkster Trumpf ihr kriegerisches Wesen. Als der Islam sich ausbreitete, wurde seinen Anhängern Reichtum zuteil, den sie bis dato nicht kannten. Dies gilt für die Araber ebenso, wie für die aus Zentralasien einwandernden Turkvölker. Beide bauten auf Vorhandenem auf und nutzten geschickt das von Christen, Juden oder den Persern Geschaffene. Die Attraktivität des Islam gerade für die sogenannten „unzivilisierteren“ Völker war also auch die Aussicht auf Reichtum. Die Periode der Eroberungen war geprägt durch die Einverleibung reicher Städte wie der persischen Hauptstadt Ctesiphon, Jerusalem, Alexandria, Damaskus und viele andere. Die Kalifate mit ihrem anfänglichen Sitz in Damaskus, wurden später verlegt in die neu gebaute Riesenstadt Bagdad. Die zweite Islamisierungswelle wurde durch die Osmanen getragen. Deren neuer Sitz bildete das eroberte Zentrum der griechisch-orthodoxen Christenheit, dem heutigen Istanbul. Diese Zeit wird zurecht von Muslimen als die glorreiche Epoche des Islam bezeichnet. Das osmanische Reich ging genau zu dem Zeitpunkt seinem Niedergang entgegen, als die Expansionskraft an seine Grenze gestoßen war. Das Tor zu Mittel- und Westeuropa wurde in der verlorenen Schlacht vor Wien 1683 endgültig zugeschlagen. Es war der letzte großangelegte und in der Tradition des Dschihad geführte Angriff auf Zentraleuropa. Es ist nur natürlich, daß die islamische Welt die Zeit des Kalifats als ihre ruhmreiche Epoche begreift. Führende Fundamentalisten lehnen die Versuche der europäischen Kolonialherren ab, die Politik im Islam zu laizisieren. Die Religion vom weltlichen Machtanspruch und die Politik von religiösen Dogmen zu befreien. Die heute von Islamisten geforderte Renaissance des Islam ist demnach kein Mißbrauch, sondern sie entspringt seiner selbst und ist eine Rückbesinnung auf den Islam, als er im Begriff war, ein Weltreich zu erobern. Für Zentraleuropa aber begann die Bedrohung ab dem 17. Jahrhundert immer mehr zu verblassen, und aus der ursprünglichen Gefahr wurden Märchen. Märchen und Mythen. Aus Mythen wurden Legenden. Und in unserer Zeit wurden aus Legenden Vorurteile. Aus den damaligen Schrecken der Menschen Übertreibungen und Pauschalierungen. Der islamische Orient gewann mit dem Nachlassen der Bedrohung wieder an Faszination, was sich in der Kunstszene der europäischen Hauptstädte in Gemälden vom prunkvollen Hofe der Kalifen und lasterhaften Darstellungen geheimnisvoller Harems. Selbst sollte Europa gewaltige Kriege erleben. Die Kriege Napoleons, seine Befreiungskriege, die Siege über Frankreich, das Schmieden des Deutschen Kaiserreichs in Versailles im 19. Jahrhundert. Das Stahlgewitter des Ersten Weltkrieges und die Feuerstürme, die Europa im Zweiten Weltkrieg verheerten und großes Leid an Leben und Kulturgut, Identität und nationalem Selbstverständnis einbrachte. Das Rad der Geschichte dreht sich erneut. Die europäischen Nationen stehen heute vor einer sehr zweifelhaften Zukunft.

4.2.9 Oriana Fallaci – eine Frau auf Konfrontationskurs

„An die Leser – Vor drei Monaten habe ich dieses Buch den Toten von Madrid gewidmet. Seitdem ist die Zahl derer, die von den Feinden unserer Zivilisation ermordet wurden, stark gestiegen. Daher soll die Widmung erweitert werden. Ich erweitere sie um Nick Berg, das Lamm, das die Grünen Brigaden Mohammeds mit dem Halal-Schlachtmesser geköpft haben. Eine der barbarischen Banden, die von falschen Pazifisten bzw. Kollaborateuren, den Verrätern, respektiert, unterstützt und als „Guerillakämpfer des irakischen Widerstands“ bezeichnet werden. Ich erweitere sie um Paul Johnson, den Ingenieur, der in Riad auf die gleiche Weise von der saudiarabischen Gruppe von Al Qaida geköpft wurde. Ich erweitere sie um Kim Sun, den südkoreanischen Dolmetscher, der auf die gleiche Weise von den gleichen Leuten geköpft wurde. Ich erweitere sie um den Journalisten Daniel Pearls, eines der ersten Opfer ihrer Gewalttätigkeit, der ebenfalls geköpft wurde. Ich erweitere sie um alle anderen amerikanischen, englischen, kanadischen, dänischen, französischen, polnischen, deutschen japanischen, russischen, koreanischen, türkischen Staatsbürger, die Tag für Tag im Irak entführt und häufig wie ein Schwein abgestochen und wie Abfall am Straßenrand liegen gelassen werden. Ich erweitere sie um die Marinesoldaten, deren Leichen verstümmelt, zerfleischt und dann in Stücken zur Schau gestellt werden, während der Bin Laden und Saddam Hussein ergebene Mob vor Freude und Vergnügen jöhlt. Und all das geschieht, ohne daß die falschen Pazifisten die Empörung zum Ausdruck bringen, die zivilisierte Menschen angesichts der im Gefängnis Abu Ghraib vorgefallenen Grausamkeiten geäußert haben. Ich erweitere sie um alle Geschöpfe, die die Söhne Allahs mit ihren Kamikaze, mit ihren Attentaten massakrieren, ich erweitere sie um alle zukünftigen Opfer ihrer Gewalttätigkeit. (..) Ich erweitere sie auch um die achthunderttausend Italiener, die in diesen drei Monaten trotz des unausgesprochenen Vetos der Mortadellas an der Macht mein Buch gekauft und mich am helllichten Tag gelesen haben. Nicht im Dunkeln der Katakomben, des feigen Schweigens, das durch den intellektuellen Terrorismus entsteht, der Angst, mit der der neue rote oder schwarze oder grüne oder weiße oder regenbogenfarbene Faschismus Gehirnwäsche und Gewissensauslöschung betreibt. Ich erweitere sie um alle, die in gutem Glauben in Blindheit, Taubheit, Unwissenheit, und Gleichgültigkeit dahinvegetieren, aber bereit sind, aufzuwachen und ein bißchen gesunden Menschenverstand wiederzufinden. Ein bißchen Vernunft. Mit der Vernunft ein bißchen Mut. Mit dem Mut ein bißchen Würde...



„...Man kann jetzt „Huch!“ und „Hilfe!“ schreien und sich der Horrorvision von „Eurabia“ hingeben, die Islam-Kritiker gern heraufbeschwören: Der Okzident nähre fundamentalistische Schlangen an seinem überzivilisierten Busen. Doch das würde nur dazu führen, daß man sich zurücksehnt nach der mörderischen Virilität etwa des Kreuzritters Gottfried von Bouillon.“

Auszug: Muslime in Deutschland-Unbekannte Nachbarn, Stern Nr. 42, 12.10.2006, Seite 42

Jedoch die größte Schuld, die die Linke in den letzten fünfzig Jahren auf sich geladen hat, ist nicht einmal die, uns Vertrauen und Respekt vor der Politik genommen zu haben, uns in eine Wüste geführt zu haben, wo nie ein Tropfen Regen fällt und nie ein Grashalm wächst. Die größte Schuld ist, gemeinsam mit der katholischen Kirche und den Überresten der neofaschistischen MSI die Islamisierung Italiens vorangetrieben zu haben. Und es versteht sich von selbst, daß Europa zu Eurabien geworden ist, weil sich die Linke in jedem Land so verhalten hat, wie sie sich in Italien verhalten hat und hält. Jetzt sage ich dir, warum. [48, Seite 248]

Aus der italienischen Übersetzung von Khomeinis Blauem Buch, „Die Zehn Khomote“:

...Wenn die Frau ihrem Mann nicht gehorcht und nicht stets seiner Lust zur Verfügung steht oder Ausreden sucht, um ihm Freuden zu versagen, ist der Mann ihr weder Essen noch Kleidung noch Unterkunft schuldig.“ Ein weiteres: „Mutter, Tochter und Schwester eines Mannes, der Analbeziehungen mit einem anderen Mann unterhalten hat, dürfen Letzteren nicht heiraten. Hat jedoch letzterer Analbeziehungen mit einem angeheirateten Verwandten

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

unterhalten, bleibt dessen Ehe gültig.“ Und schließlich: „Ein Mann, der sexuelle Beziehungen mit einem Tier, zum Beispiel mit einem Schaf, gehabt hat, darf dessen Fleisch nicht essen. Er würde sich versündigen.“ Ich las sie wieder, und es machte mich ganz krank. Denn ich erinnerte mich daran, daß die italienische oder vielmehr die europäische Linke 1979 in Khomeini verliebt gewesen war, so wie sie heute in Bin Laden, in Saddam Hussein, in Arafat verliebt ist, und ich dachte: „Herrgott, die Linke ist ein Kind des Laizismus. Sie ist weltlich. Wie kann sie da im Falle des Iran von einer Revolution sprechen?!? Die Linke spricht von Fortschritt. Sie hat immer davon gesprochen, seit einem Jahrhundert preist sie die Sonne der Zukunft. Wie kann sie da mit der rückständigsten und repressivsten Ideologie dieser Erde poussieren?!? Die Linke ist im Westen entstanden. Sie ist westlich, sie ist Teil der höchstentwickelten Zivilisation der Geschichte. Wie kann es da möglich sein, daß sie sich in einer Welt wiedererkennt, in der erklärt werden muß, daß es Sünde ist, die eigene Mutter zu heiraten, und dazu ermahnt werden muß, die Geliebte nicht zu essen, wenn die Geliebte ein Schaf ist?!? Wie kann es angehen, daß sie eine Welt preist, in der ein kleines Mädchen mit neun Jahren oder sogar noch früher Witwe werden oder verstoßen werden kann?!?

Es war eine Obsession. In der Tat fragte ich jeden: „*Hast du verstanden, haben Sie verstanden, warum die Linke auf Seiten des Islam steht?*“ Und alle antworteten: „*Klar. Die Linke ist antiamerikanisch, antizionistisch. Der Islam ebenso. Deshalb sieht sie im Islam das, was die Roten Brigaden einen „natürlichen Verbündeten“ nennen. Oder: „Ganz einfach. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem aufsteigenden Kapitalismus in China hat die Linke ihre Bezugspunkte verloren. Daher klammert sie sich an den Islam wie einen Rettungsring.“ Oder: „Selbstverständlich. In Europa gibt es kein wirkliches Proletariat mehr, und eine Linke ohne Proletariat ist wie ein Krämer ohne Ware. Im islamischen Proletariat findet die Linke die Ware, über die sie nicht mehr verfügt, das heißt ein Potential an Stimmen, die sie kassieren kann.“* Doch obgleich jede Antwort eine unbestreitbare Wahrheit enthielt, trug keine den Überlegungen Rechnung, auf denen meine Fragen beruhten. So quälte ich mich verzweifelt weiter, und das ging so lange, bis ich merkte, daß ich meine Frage falsch stellte. Zuallererst war sie deshalb falsch gestellt, weil sie einen Rest Achtung vor der Linken enthielten, die ich als Kind gekannt oder zu kennen geglaubt hatte. Die Linke meiner Großeltern, meiner Eltern, meiner gestorbenen Gefährten, meiner kindlichen Utopien. Die Linke, die es seit einem halben Jahrhundert nicht mehr gibt. Darüber hinaus waren sie falsch gestellt, weil sie aus der politischen Einsamkeit entstanden, in der ich immer gelebt hatte und die ich mir vergeblich zu erleichtern gehofft hatte, indem ich versuchte, ausgerechnet mit denen die Wüste zu wässern, die sie geschaffen haben. Doch vor allem waren es die falschen Fragen, weil die Überlegungen falsch waren, oder besser gesagt, die Annahmen, auf denen sie aufbauten. Erste Annahme, die Linke sei weltlich. Nein: Obwohl ein Kind des Laizismus, und zwar aus dem Liberalismus geboren, ist die Linke nicht weltlich. Ob sie sich nun Schwarz, Rot, Grün, Weiß oder in Regenbogenfarben kleidet, die Linke ist konfessionell. Kirchlich. Und zwar, weil sie auf eine religiös geprägte Ideologie zurückzuführen ist, also eine Ideologie, die sich auf absolute Wahrheiten beruft. Auf der einen Seite das Gute und auf der anderen Seite das Böse. Auf der einen Seite die Sonne der Zukunft und auf der anderen Seite tiefste Finsternis. Auf der einen Seite ihre Anhänger, auf der anderen Seite die Abtrünnigen beziehungsweise „ungläubigen Hunde“. Die Linke ist eine Kirche. Und als solche gleicht sie nicht den aus dem Christentum entstandenen und daher irgendwie für den freien Willen offenen Kirchen, sondern sie gleicht dem Islam. Wie der Islam hält sie sich nämlich für geküßt von einem Gott, der im Besitz des Guten und der Wahrheit ist. Wie der Islam erkennt sie nie ihre Schuld und ihre Fehler an. Sie hält sich für unfehlbar, bittet nie um Entschuldigung. Wie der Islam fordert sie eine Welt nach ihrem Bilde, eine auf den Versen ihres Propheten Karl Marx aufgebauten Gesellschaft. Wie der Islam verklavt sie ihre eigenen Anhänger, schüchtert sie ein, läßt sie verblöden, auch wenn sie intelligent sind. Wie der Islam akzeptiert sie es nicht, daß du anders denkst, und wenn du anders denkst, verachtet sie dich. Sie verleumdet dich, macht dir den Prozeß, bestraft dich, und wenn der Koran oder vielmehr die Partei ihr befiehlt, dich zu erschießen, erschießt sie dich. **Kurz und gut, wie der Islam ist sie antiliberal, autokratisch, totalitär, auch wenn sie das Spiel der Demokratie akzeptiert. Nicht zufällig kommen fünfundneuzig Prozent der zum Islam übergetretenen Italiener aus den Linken oder der rot-schwarzen extremen Linken.“** [48, S. 250f.]

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...**Oh die katholische Kirche** weiß genau, daß Christus nach muslimischer Lesart, an einem Schnupfen gestorben ist und daß er sich im Djanna mit den Uris verlustiert. Sie weiß genau, daß die muslimischen Theologen diesen ideologischen Diebstahl schon immer begangen haben, im Christentum einen fehlgeschlagenen Islam gesehen haben. Sie weiß genau, daß der islamische Imperialismus es seit jeher auf die Eroberung des Westens abgesehen hat, weil der Westen der erste und wahre Interpret des christlichen Gedankens ist. Sie weiß genau, daß der islamische Imperialismus seit jeher davon träumt, Europa zu unterwerfen, weil Europa nicht nur wohlhabend und hoch entwickelt und wasserreich ist, sondern auch die Wiege des Christentums. (...) Sie weiß genau, daß Karl Martells Franzosen die bis nach Poitiers vorgedrungenen Mauren ohne den Gekreuzigten niemals besiegt hätten. Daß die Spanier Ferdinands von Aragon und Isabellas von Kastilien ohne den Gekreuzigten niemals Andalusien zurückerobert hätten, die Normannen niemals Sizilien befreit hätten, Zar Iwan der Große niemals den zweieinhalb Jahrhunderten mongolischer Herrschaft ein Ende gesetzt hätte. Sie weiß genau, daß wir ohne den Gekreuzigten niemals die zweite Belagerung Wiens durchbrochen, niemals die fünfhunderttausend Osmanen Kara Mustafas zurückgedrängt hätten. Heiligkeit, bei der Verteidigung Wiens im Jahre 1683 waren auch die Polen dabei, erinnern Sie sich⁵⁹⁰? Aus Warschau gekommen unter der Führung des heldenhaften Königs Johann Sobieski. Und erinnern Sie sich, was Sobieski vor der Schlacht rief? Er rief: „Soldaten, es geht nicht nur darum, Wien zu retten! Es geht um das Christentum, die Idee der Christenheit.“ Erinnern Sie sich was er in der Schlacht rief? Er rief: „Soldaten, kämpfen wir für die Jungfrau von Tschenstochau.“ Die schwarze Madonna⁵⁹¹, die sie so sehr verehren. Mit anderen Worten, die katholische Kirche weiß genau, daß es unsere Kultur ohne den Gekreuzigten nicht gäbe. Sie weiß auch, daß eine der Wurzeln, aus denen Zivilisation entstanden ist, nämlich die griechisch-römische Kultur, uns nicht von Avicenna und den Averroes überliefert wurde, wie uns der Euro-Arabische Dialog glauben machen will: Sie wurde uns vom Heiligen Augustinus überliefert, der sie schon sieben Jahrhunderte vor Avicenna und Averroes in die christliche Theologie eingebracht hatte. (...)

Und doch verhält sie sich, als ob sie das alles nicht wüßte. Diese katholische Kirche, die sich unter dem Vorwand des „Haben wir uns alle lieb!“ nicht darauf beschränkt, die Wohltätigkeits-Industrie zu betreiben, von der ich gesprochen habe. Eine Industrie, die es ihr ermöglicht, die muslimischen Immigranten bei der Landung zu empfangen, sie in kirchlichen Unterkünften zu verstecken, ihnen zu politischem Asyl und staatlicher Unterstützung zu verhelfen, ihre Ausweisung zu blockieren oder zu behindern. In Frankreich zum Beispiel überläßt sie ihnen sogar Klöster und Kirchen. Baut ihnen sogar Moscheen. In Clermont-Ferrand überließ Bischof Dardel den muslimischen Immigranten die große Kapelle der Nonnen von Saint Joseph, erzählt Alexandre Del Valle, die sie sofort in eine Moschee umwandelten. In Asnières-sur-Seine verkaufte die katholische Kongregation den muslimischen Einwanderern die schönsten Gebäude, in denen diese eine Moschee mit angeschlossener Koranschule einrichteten. In Paris unterstützten die Priester Gilles Couvreur und Christian Delorme die Gründung des Islamischen Kulturinstituts in der Rue Tanger; (...) In Lyon ließ Kardinal Decourtray die Große Moschee bauen... Diese katholische Kirche, ohne die die Islamisierung Europas, die Degeneration Europas zu Eurabien, niemals hätte stattfinden können. [48, S. 222]

Ist es nicht so, daß der Vatikan, die katholische, die evangelischen und anglikanischen Kirchen im Islam so etwas wie einen „natürlichen Verbündeten“ gegen den in Europa grassierenden Säkularismus und Atheismus sehen? Die Kirche kollaboriert mit seinem Totengräber. Im heiligen Koran ist das Töten der Nichtmuslime vorgeschrieben, wenn sie sich dem religiösen Gesetz widersetzen. „Es scheint so, als sei diese Religion die fundamentale Antithese zum Christentum.“⁵⁹² Und trotzdem liebt die Kirche den Islam.

⁵⁹⁰ Hier spricht Fallaci wohl den mittlerweile verstorbenen polnischstämmigen Papst Johannes Paul II. an, diese Passage ist im Buch in Klammern gesetzt.

⁵⁹¹ **Die Schwarze Madonna.** Die Entstehungszeit und Herkunft des ikonischen Bildes kann nicht genau ermittelt werden. Wissenschaftler gehen davon aus, daß sie irgendwann zwischen dem 6. und 14. Jh. in Byzanz entstanden ist. (...) Es handelt sich um eine 82 x 122 cm große Tafel aus Lindenholz, die mit Leinwänden verschiedener Webdichte bespannt ist. Die Heiligenscheine der Muttergottes und des Kindes sind vergoldet. Dieses Bild zog aus unerklärlichen Gründen ab Ende des 14. Jh. Pilger aus dem Königreich Polen, aus Preußen, Schlesien und Ungarn nach Jasna Góra. (...) Die Schwarze Madonna von Tschenstochau stellt bis heute das größte Heiligtum des polnischen Volkes dar. Sie ist die Schutzpatronin und eine nationale Reliquie, die in allen schweren Zeiten angebetet wurde und den Gläubigen Trost spendete.

⁵⁹² Zitat nach Ezechiel, politikforum

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Und das Interview mit George Habash, ehemals ein Arzt und Christ wohlgerichtet, öffnete mir die Augen. Denn während ein gewissenhafter Leibwächter mir eine Maschinenpistole an die Schläfe hielt, erklärte mir Habash mit sehr großer Klarheit, daß der Feind der Araber nicht Israel allein sei, sondern auch der Westen. Unter den Zielen, die getroffen werden sollten, nannte er nämlich auch Italien, Frankreich, Deutschland und die Schweiz, und jetzt hör mir gut zu. Laß dir kein Wort, kein Komma meines Berichts entgehen. Der entscheidende Punkt lautet: „Unsere Revolution ist Teil der Weltrevolution. Sie beschränkt sich nicht auf die Wiedereroberung Palästinas. Man muß so ehrlich sein und zugeben, daß wir einen Krieg wie den in Vietnam anstreben. Daß wir noch ein Vietnam wollen. Und nicht nur im Namen Palästinas, sondern im Namen aller arabischer Länder. Die Palästinenser gehören zur arabischen Nation. Deshalb ist es unerlässlich, daß die gesamte arabische Nation in den Krieg gegen Amerika und Europa eintritt. Daß sie einen totalen Krieg gegen den Westen entfesselt. Und sie wird ihn entfesseln. Amerika und Europa sollen wissen, daß dies erst der Anfang des Anfangs ist. Daß das Beste noch kommt. Von nun an werden sie nicht in Frieden leben.“ Und dann: „*Schritt für Schritt vorrücken, Millimeter um Millimeter. Jahr für Jahr. Jahrzehnt für Jahrzehnt. Entschlossen, hartnäckig, geduldig. Das ist unsere Strategie. Ein Strategie allerdings, die wir ausweiten werden.*“ Oh, ja: Das hat mir die Augen etwas geöffnet. Ja. Das Schlimme ist nur: nicht ganz. Weißt du, warum? Weil ich glaubt, daß Habash sich nur auf Attentate, auf Blutbäder bezog. Ich begriff nicht, daß er, als er vom Krieg gegen den Westen, von der zu-erweiternden-Strategie sprach, nicht nur den Krieg meinte, der mit Waffen geführt wird. **Er meinte auch die Variante Krieg, die darin besteht, ein Land seinen Bürgern zu rauben. Schritt für Schritt nämlich, Millimeter um Millimeter. Jahr für Jahr. Jahrzehnt für Jahrzehnt.** Entschlossen, hartnäckig, geduldig. Den Krieg, den man führt, indem man sich als Opfer stilisiert und politisches Asyl beantragt, mit schwangeren Frauen und Schlauchbooten und Abkommensentwürfen, mit Forderungen, die immer arroganter werden. [48, 153-155]

...In der Tat beschäftigte ich mich in meinem Exil fernab des Journalismus weiterhin mit der Angelegenheit und konnte eines Tages in Erfahrung bringen, daß Andreotti den widerstrebenden Papst Paul VI. überredet hatte. Dem Grundsatz der Gegenseitigkeit zum Trotz hatte der Bürgermeister von Rom dem Islamischen Kulturzentrum drei Hektar Land geschenkt, auf dem die große Moschee gebaut werden sollte. Ich erfuhr auch, daß der italienische Architekt auf Wunsch des Islamischen Zentrums, dem daran lag, die „Überlegenheit des Islam“ auch architektonisch auszudrücken, ein achtzig Meter hohes Minarett entworfen hatte. Das heißt es sollte doppelt so hoch wie alle Kuppeln und Glockentürme Roms ausfallen...

Der Bau, das ist allseits bekannt, dauerte viele Jahre. (..) Die Grundsteinlegung erfolgte am 11. Dezember 1984, ... Zweieinhalb Monate später stürmten die Palästinenser Abu Nidals, in Rom stationierte Palästinenser, den Flughafen in Fiumicino und töteten sechzehn Personen durch Maschinengewehrsalven, weitere achtzig wurden verletzt. Während die Moschee wuchs, wuchs auch die Zahl der Limonadentrinker. Als sie 1995 mit einer feierlichen Zeremonie eingeweiht wurde, konnten die Säulenhalle und der Hof sie gar nicht alle fassen. Die am Straßenrand aufgereihten Schuhe und Sandalen säumten den gesamten Weg um die geschenkten drei Hektar. In diesem Zeitraum waren jedoch auch die große Moschee in Paris, die große Moschee in Brüssel und die große Moschee in Marseille gebaut worden. Es waren die großen und kleinen Moscheen in London, Birmingham, Bradford, Köln, Hamburg, Straßburg, Wien, Kopenhagen, Oslo, Stockholm, Madrid und Barcelona gebaut worden. (..) Die Frage: Wie sind wir dahin gekommen, was steckt dahinter? [48, Seite 157-159, s.a. Kapitel 6.2.1]

August 1975, der saudi-arabische Ölminister Zaki Yamani:

...Süßwasser ist teuer, ich weiß, und künstliche Seen kosten eine Unmenge. Aber Geld haben wir mehr als genug. In den letzten zwei Jahren, also seit dem Embargo, haben wir soviel Geld angehäuft, daß das dringende Problem entstanden ist, es auszugeben. Und wo sollen wir es ausgeben, wenn nicht im Westen, in Europa? Wer soll uns helfen, all das Geld loszuwerden, wenn nicht der Westen, Europa? Ich habe einen Plan, der vorsieht, daß in den nächsten fünf Jahren 140 Milliarden Dollar ausgegeben werden sollen. Wenn er sich nicht realisieren läßt, sind wir ruiniert. Es lohnt sich also für uns, Ihr Wasser zu kaufen...“

Nun, Wasser haben wir ihnen nicht verkauft. Wasser für die Reservoirs, meine ich. Das Wasser, das im Lexikon als „geruchs-, geschmack- und farblose durchsichtige Flüssigkeit, aus Sauerstoff und Wasserstoff bestehend, unverzichtbar für das Überleben von Pflanzen und Tieren, chemische Formel H₂O“, definiert. Soweit ich weiß, haben wir uns beim H₂O auf Mineralwasser beschränkt, das die Nachfolger von König Midas auch zum Duschen nehmen. Jedoch haben wir

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

ihnen ein noch kostbareres Wasser verkauft. Ein Wasser, das für uns ebenso unverzichtbar ist wie das Wasser unserer Flüsse und Quellen. Ein Wasser, ohne das ein Volk verdorrt wie ein Baum, auf den nie Regen fällt, so daß er an einem bestimmten Punkt vertrocknet. Er verliert die Blätter, blüht nicht mehr, trägt keine Früchte mehr, verliert auch die Wurzeln, wird zu Feuerholz.

Ich meine das Wasser unserer Kultur. Das Wasser unserer Prinzipien, unserer Werte, unserer Errungenschaften. Das Wasser unserer Sprache, unserer Religion oder unseres Laizismus, unserer Geschichte. Das Wasser unseres Wesens, unserer Unabhängigkeit, unserer Zivilisation. Das Wasser unserer Identität.

Dieses Wasser haben wir ihnen verkauft, jawohl. Seit dreißig Jahren verkaufen wir es ihnen Tag für Tag. Mehr und mehr, mit der Wollust der Selbstmörder und Knechte. Wir verkaufen es ihnen mittels unserer feigen, unfähigen, ein doppeltes Spiel treibenden Wendehals-Regierungen. (..)

Mittels Zeitungen und des Fernsehens, die aus Opportunismus oder Feigheit die Bosheiten der Political Correctness verbreiten. Wir verkaufen ihnen dieses Wasser mittels einer katholischen Kirche, die nicht mehr weiß, wohin sie treibt, (..) Weißt du, mit wessen Hilfe noch? Mit Hilfe des Vatikans. Unter der Schirmherrschaft der EWG und des Generalsekretärs der Arabischen Liga wurde nämlich am 28. März 1977 in der Ca`Foscari in Venedig das erste „Seminar über Mittel und Formen der Zusammenarbeit in der Verbreitung der arabischen Sprache und ihrer literarischen Kultur“ eröffnet. Organisiert nicht nur vom Römischen Institut für Orientalistik und der Fakultät für Fremdsprachen der Universität Venedig. Sondern auch vom **Päpstlichen Institut für Arabische Studien und Islamistik**.

In Anwesenheit von Delegierten aus zehn arabischen Ländern und acht europäischen Ländern dauerte der Coup drei Tage lang. Am 30. März gipfelte das Seminar in einer Resolution, die einstimmig die Verbreitung der arabischen Sprache sowie die arabische Kultur in Europa forderte, und von dem Moment an waren die Professörchen nicht mehr zu bremsen. Um die Überlegenheit des Islam zu beweisen, unternahmen sie nichts anderes, als die Geschichte umzuschreiben, wie wir es aus den Romanen „Wir“ von Zamjatin und „1984“ von Orwell kennen. Sie umzuschreiben, zu fälschen, auszulöschen.

...Denk nur daran, was im April 1983 geschah, als der deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher im Namen des Euro-Arabischen Dialogs das Hamburger Symposium eröffnete und mindestens eine Stunde lang ein Loblied auf die Größe, die Barmherzigkeit, die Güte, den unvergleichlichen wissenschaftlichen und humanistischen Reichtum der islamischen Zivilisation sang. Er verglich sie mit einem Leuchtturm. *„Ein Licht, das Europa jahrhundertlang geleuchtet hat, das Europa dabei geholfen hat, die Barbarei hinter sich zu lassen.“*

...Jenes Symposium, auf dem fast alle respektvoll um Entschuldigung baten für den Kolonialismus, den die undankbaren Europäer über den Leuchtturm gebracht hatten. Fast alle verliehen ihrer Verachtung für jene Ausdruck, die dem Islam gegenüber noch Vorurteile oder Zurückhaltung hegten. Jenes Symposium, auf dem unsere Kultur derart gedemütigt wurde, daß die arabischen Delegierten die Gelegenheit nutzten, die islamischen Ursprünge des Judentums und des Christentums⁵⁹³ geltend zu machen. Sie stellten Abraham als „Propheten Allahs“ dar und nicht als Stammvater Israels und Jesus Christus als einen gescheiterten Vorgänger Mohammeds. Ohne daß irgendjemand es wagte, etwas dagegen einzuwenden. Zu protestieren, wenigstens zu stottern: „Habt ihr alle den Verstand verloren?!?“

Oh, auf dem Symposium wurde auch über das Thema Immigration gesprochen: selbstverständlich. Nicht zufällig wurde die Vokabel „Gleichwertigkeit“ durch „Gleichheit“ ersetzt, und dort hieß es plötzlich auch, die Rechte der muslimischen Immigranten müßten denen der Bürger des Gastlandes entsprechen. Dort wurde die Forderung laut, für muslimische Immigranten Zeitungen auf Arabisch zu drucken, Radio- und Fernsehstationen einzurichten, die auf Arabisch senden. Dort begann man auf Maßnahmen zu dringen, die zum Ziel haben sollten,

⁵⁹³ Brockhaus: das,-s. Das C. ist die auf Jesus Christus, sein Leben und seine Lehre gegründete Weltreligion. Allen Christen gemeinsam ist das Bekenntnis zu Gott in Jesus Christus, die Bibel und die überall erkennbaren Formen des christl. Lebens: Sammlung in Gemeinden (Kirche), Kult und das Bewußtsein einer eigenen Ethik. (..)

Wesen und Lehre. Selbstverständnis des C. und seine religions-wissenschaftliche Einordnung stimmen darin überein, daß es nach seinem Wesen Offenbarungs- und Erlösungsreligion ist. In Jesus sieht das C. die abschließende Offenbarung Gottes, den Anbruch einer neuen Welt und das Heil für alle Menschen, Erlösung von der Sünde und den Zugang zum wahren „ewigen“ Leben. Ausdruck der christl. Haltung ist die Nächstenliebe. (..)

Geschichte. Das C. entstand auf dem Boden der jüd. Religion des A.T. in dem Selbstverständnis der in ihm erfüllten Weissagungen des A.T. und als Überwindung der an das Volk Israel gebundenen Gesetzlichkeit und seiner polit. Hoffnungen (Urgemeinde). Aus Heidenchristentum und Judenchristentum entwickelte sich die Urkirche (..). Das Frühchristentum hat sich bis zum Ende des 2 Jh. bes. in d. östl. Hälfte des röm. Imperiums, aber auch im W. in Rom, einigen Städten Italiens und Galliens ausgebreitet; um 300 reichte es von Spanien bis nach Persien und Indien und war vielfach, vor allem im O., bereits zur zahlenmäßig stärksten Religionsgemeinschaft angewachsen (..)

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

„ihre Präsenz in Gewerkschaften, Rathäusern und an Universitäten zu fördern sowie ihre Teilnahme am politischen Leben des Gastlandes zu erwägen“.

Und von jenem Tag an gerieten die Kongresse, die Tagungen, die Gespräche, die Seminare, die Symposien immer mehr zu einer Art orgiastischer Apotheose⁵⁹⁴ der „islamischen Zivilisation.“ Orgiastisch, ja. Es ist mir gelungen, mir die ungekürzten Protokolle jener Kongresse, Tagungen, Gespräche, Seminare und Symposien zu besorgen, ich habe sie studiert, und glaub mir: In jedem einzelnen verläuft die Apotheose so einhellig, daß es einem vorkommt, als läse man „Allahs Sonne über dem Abendland“. Den berühmten Essay, in dem die Orientalistin Sigrid Hunke die absolute Überlegenheit des Islam diagnostiziert und behauptet, daß der arabische Einfluß auf das Abendland der erste Schritt gewesen sei, Europa vom Christentum zu befreien. Das Problem ist nur, Frau Hunke **Bild 106: Muslimische Angehörige der Waffen-SS**⁵⁹⁵ war eine verdammte Nationalsozialistin. So gebildet sie auch gewesen sein mag, so intelligent, sie war eine verdammte Nazisse. (..) Als in denselben Jahren die Palästinenser und andere Araber den Bündnispakt mit Hitler unterzeichneten und Arafats Onkel, also der Großmufti von Jerusalem, die islamischen SS-Abteilungen paradieren ließ. [48, 175-182]



Heute morgen habe ich den berühmten Aufsatz wieder gelesen, den Benedetto Croce 1942 veröffentlichte: „*Warum wir nicht sagen können, daß wir keine Christen sind.*“ Ja, und zur Schande der Professoren, die den „Leuchtturm“ verherrlichen, heißt es dort: „**Die lange glorreiche Epoche, die das Mittelalter genannt wurde, vervollständigte die Christianisierung der Barbaren und belebte die Verteidigung gegen den Islam, der für die europäische Zivilisation so bedrohlich ist.**“ [48, Seite 219f.]

...Dann gab es wieder einen Schnitt. Man sah wieder die ärmliche Immigrantenvohnung, und auf dem Bildschirm erschien ein großes graues Bündel. Ein großer Packer grauer Stoff, an dem ganz oben eine Art kleine schwarze Maske baumelte. Ein Tschador also, komplett mit Nikab, dem dichten schwarzen Schleier, der das Gesicht von der Nasenwurzel abwärts verbirgt wie eine Maske. Und in dem Bündel eine Frau. Zwischen dem oberen Rand des Nikab und dem bis über die Augenbrauen in die Stirn gezogenen Zipfel des Tschadors erkannte man nämlich undeutlich zwei Augen. Und aus einem Schlitz in der Mitte des Bündels kamen zwei schwarz behandschuhte Hände. Eine Afghanin vielleicht? Eine zukünftige Mieterin, der Wakil Motawakils Doppelgänger eine der dringend benötigten hundertvierzig Wohnungen versprochen hatte? Das dachte ich, bis der Journalist im Off uns darüber informierte, daß das Bündel die nun monogam lebende Ehefrau des besagten Herrn sowie die Mutter seiner fünf Kinder enthielt bzw. war, und aus dem Nikab eine schallende Stimme drang, die in provozierendem Ton skandierte: „Ich heiße Aisha Farina und bin vor achteinhalb Jahren zum Islam übergetreten, nachdem ich an der Universität in Mailand Arabisch studiert habe. Ich komme aus Mailand. Meine Ursprungsfamilie lebt in Mailand...“ Da begann ich, sehr aufmerksam zuzuhören, vielleicht genauer, als ich den finsternen urbanistischen Projekten ihres Mannes gelauscht hatte, und als ich ihre Antworten vernahm, war ich so schockiert, daß ich mir zum Morgengrauen immer wieder sagte: Das gibt es doch nicht. Ich habe das falsch verstanden, das gibt es nicht. Diejenigen Lügen strafend, die behaupten, daß die islamischen Terroristen eine wahnsinnig gewordene Randgruppe seien und man daher Bin Laden nicht mit dem muslimischen Volk verwechseln dürfe, fügte diese in Mailand und nicht in Kabul, in Italien und nicht in Afghanistan aufgewachsene Aisha nämlich hinzu, daß Bin Laden im Auftrag und gemäß dem Willen der Umma handele, das heißt des muslimischen Volkes. Daß das muslimische Volk ihn dafür liebe und bewundere, so wie sie in ihm einen Bruder sähe. Einen echten Helden, den Erben Mohammeds. Kurz und gut, sie bestätigte das, was ich vertrete, und was man mir als Rassismus - Fremdenfeindlichkeit – Blasphemie - Anstiftung - zum - Haß auslegt. Zur weiteren Bestätigung dessen, was ich vertrete, gab sie darüber hinaus zu, daß die Söhne Allahs uns unterwerfen wollen. Uns erobern. Daß sie dafür gar nicht erst unsere Wolkenkratzer oder unsere Denkmäler pulverisieren müssen: Ihnen genügt unsere Schwäche und ihre Fortpflanzungsfreudigkeit. [48, Seite 93-95]

⁵⁹⁴ [grch.] Vergöttlichung, Erhebung eines Menschen zum Gott oder Halbgott

⁵⁹⁵ In an address to the Muslim troops, the mufti put Islam and Nazism on the same level, claiming „there were considerable similarities between Islamic principles and National Socialism.“ Copyright 1996, Topham Picturepoint

4. Islam und Islamismus – zwei ungleiche Brüder?

...Dennoch, ich wiederhole es, ich bin Christin. Ich bin es, obwohl ich verschiedene Gebote des Christentums ablehne. Zum Beispiel das, die andere Wange hinzuhalten, zu verzeihen. Ein Fehler, der zur Gemeinheit ermutigt und den ich nie begehe. Ich bin es, weil mir der Diskurs, der dem Christentum zugrunde liegt, gefällt. Er überzeugt mich. Er verführt mich so sehr, daß ich keinerlei Widerspruch zu meinem Atheismus und meinem Laizismus darin erkenne. Die Rede ist selbstverständlich von Jesus von Nazareth⁵⁹⁶, nicht von dem, was die Katholische Kirche⁵⁹⁷ und auch die protestantischen Kirchen mit ihren Verzerrungen und Verfälschungen daraus gemacht haben. Ich meine den Diskurs, der sich jenseits aller Metaphysik auf den Menschen konzentriert. Der den freien Willen anerkennt, also an das Gewissen der Menschen appelliert, womit er uns für unsere Taten verantwortlich und zu Herren über unser Schicksal macht. Ich sehe in diesem Diskurs eine Hymne an die Vernunft, an den Verstand. Und da es dort, wo der Verstand herrscht, Wahlmöglichkeiten gibt, und dort, wo es Wahlmöglichkeiten gibt, die Freiheit herrscht, sehe ich darin eine Hymne an die Freiheit. Gleichzeitig sehe ich darin die Überwindung des Gottes, den die Menschen aus Einsamkeit, Ohnmacht, Verzweiflung, Schwäche, Furcht zu leben und zu sterben erfunden haben. Ich sehe den abstrakten, allmächtigen, erbarmungslosen Gott fast aller Religionen abtreten. Zeus, der die Menschen mit seinen Blitzen einäschert, Jahwe, der sie mit seinen Drohungen erpreßt, Allah, der sie mit seinen Grausamkeiten und seinen Torheiten unterwirft. Und anstelle dieser unsichtbaren, unberührbaren Tyrannen eine Idee, die niemand je zuvor gehabt oder jedenfalls nie verbreitet hatte. Die Idee des Gottes, der Mensch wird, also eine Idee des Menschen, der Gott wird, Gott seiner selbst. Ein Gott mit zwei Armen und zwei Beinen, ein Gott aus Fleisch und Blut, der durchs Land zieht und Seelenrevolution macht oder zu machen versucht. Der von einem Schöpfer im Himmel spricht (wer würde ihm sonst zuhören, wer würde ihn verstehen?), sich als dessen Sohn ausgibt und erklärt, daß alle Menschen seine Brüder seien, demnach ihrerseits Kinder jenes Gottes und in der Lage, ihr göttliches Wesen zu leben. Es zu leben, indem sie das Gute predigen, das eine Frucht der Vernunft, der Freiheit ist, indem sie Liebe geben, die eher ein Vernunftschluß als ein Gefühl ist. Ein Syllogismus, ein Enthymem⁵⁹⁸, aus dem du folgerst, daß Güte Intelligenz bedeutet und Bosheit Schwachsinn. Ein Gott schließlich, der das ethische⁵⁹⁹ Drama als Mensch angeht. Mit dem Hirn eines Menschen, dem Herzen eines Menschen, den Gesten eines Menschen, und von wegen Milde! Von wegen Milde, Zärtlichkeit, „lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Wie ein Mann verprügelt er die Pharisäer und die Rabbiner, die die Religion vermarkten. Wie ein Mann geht er das Thema des Laizismus an: „*Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.*“ Wie ein Mann hält er die Feiglinge auf, die die Ehebrecherin steinigen wollen: „*Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.*“ Wie ein Mann wettet er gegen die Sklaverei, und wer hatte je gegen die Sklaverei gewettet?!? Wer hatte je zuvor gesagt, daß die Sklaverei unannehmbar, unzulässig, unvorstellbar sei? Kurz, er schlägt sich wie ein Mann. Er quält sich, plagt sich, irrt sich, leidet, sündigt auch, und zuletzt stirbt er. Ohne zu sterben, denn das Leben stirbt nicht. Es wird immer wieder geboren, wird immer wieder auferstehen, ist ewig. Und neben dem Diskurs über die Vernunft ist die Vorstellung des Lebens, das nicht stirbt, der Punkt, der mich am meisten überzeugt. Den ich am verführerischsten finde. Denn ich sehe darin die Ablehnung des Todes, die Apotheose des Lebens. Die Leidenschaft für das Leben, das zwar voller Widrigkeiten steckt, ja, sich selbst auffrißt, aber es ist Leben, und das Gegenteil von Leben ist das Nichts. **Die Grundsätze letztendlich, auf denen unsere Kultur beruht.** [48, Seite 217 – 219]

⁵⁹⁶ Brockhaus: Jesus Christus, Genitiv: Jesu Christi, (...) Begründer und Mittelpunkt der neutestamentl. Verkündung, im christl. Glauben die zweite Person der Dreieinigkeit. Der Eigenname/Würdenname Jesus die grch. Umschrift des hebr. Jehoschua/Josua, bedeutet „Jahwe hilft“. (...) geb. in Bethlehem, seine Heimat war Nazareth in Galiläa (...). Jesu Lehre. Seine Lehre zieht die Konsequenzen des A.T. Dadurch zeigen sich neue Aspekte: Der Heilswille Gottes besteht in der Vergebung der Schuld. Dies ist das Maß der menschl. Lebensführung; damit wird auch Vergebung unter Menschen, Nächsten-, ja sogar Feindesliebe möglich. Was man von Gott erbitten kann, sagt er im Vaterunser aus. (...) Kein Gebot schreibt etwas anderes vor als die bedingungslose Liebe. Dies ist die Aussage der Bergpredigt Jesu (Mt. 5 – 7).

⁵⁹⁷ Adel Smith, Chef italienischer Moslems in Italien im Fernsehen:

„Allah ist der wahre Gott ist, und wir Moslems verehren einen stolzen Krieger wie Mohammed, und nicht wie die Christen, einen kleinen Kadaver an einem Kreuz!“ Selbst der italienische Moderator hat bei solchen blasphemischen Wörtern vor Wut gekocht. [47]

Die Feigheit der Kirche: ...Diese katholische Kirche, die sogar schweigt, wenn der Gekreuzigte beleidigt, gedemütigt, als nackte kleine Leiche bezeichnet aus den Klassenzimmern entfernt oder in den Krankenhäusern aus dem Fenster geworfen wird. [48, Seite 226]

⁵⁹⁸ [Grch] das, -s/-e; Logik: verkürzter Syllogismus bei dem die fehlende Prämisse oder Konklusion in Gedanken ergänzt wird.

⁵⁹⁹ [Grch. „Sittenlehre“] die, -, die philosoph. Wissenschaft vom Sittlichen (Sittlichkeit).

5. Die Türken kommen!?

Dieser alte Ausruf der Angst aus den früheren Jahrhunderten, als Europa unter den Angriffen der Osmanen erzitterte, ist heute verschwunden. In diesem Kapitel soll die Frage erörtert werden, warum die Aufnahme der Türkei in die EU so kontrovers und emotional geführt wird. Im Gegensatz zu Polen, Ungarn oder den baltischen Staaten hofft die Türkei ja bereits seit Anfang der sechziger Jahre auf eine Aufnahme. Und seit dieser Zeit haben wir nun türkische Gastarbeiter in unserem Land. Es wurden Freundschaften zwischen Deutschen und Türken geschlossen, man hatte Jahrzehnte Zeit, einander kennenzulernen und Millionen Deutsche fliegen Jahr für Jahr zum Urlaub in die Türkei. Und trotzdem gibt es laut Umfragen eine Mehrheit der Deutschen, die sich gegen eine Aufnahme aussprechen. Wie paßt das zusammen, wo doch seit Jahrzehnten interkulturelle Feiern und Dialoge zur gegenseitigen „Verständigung“ geführt worden sind?

Das erstmal in der Geschichte wird eine Neuaufnahme eines Staates erwogen, der geographisch nicht zu Europa gehört und dessen Bevölkerung eine andere Religion mit anderen Traditionen und anderer Kultur besitzt. Ich glaube, daß diese Punkte noch nicht einmal die entscheidenden Unterschiede sind, die zwischen dem Orient und Okzident herrschen. Mein ganz persönlicher Eindruck ist, daß es in erster Linie die Mentalität ist, die den Türken eigen ist und die sie von Europäern am meisten unterscheidet. Dazu gehört u.a. die Unfähigkeit, Selbstkritik zu üben. Diese Fähigkeit scheint aber seltsamerweise bei Männern viel stärker ausgeprägt, als bei den Frauen. Ich gehe aber wider aller Kritik davon aus, daß die Türkei letztendlich der Europäischen Union beitreten wird. Hoffen wir, daß unser Land von einer weiteren massiven Einwanderung durch Immigranten vom Bosphorus verschont bleibt und sich die Befürchtung von Peter Scholl-Latour nicht bewahrheitet: „Daß es zu einer Balkanisierung Deutschlands durch den EU-Beitritt kommen und daß es dann zum Bürgerkrieg kommen kann.“ Ich möchte aus Peter Scholl-Latours-Buch „Kampf dem Terror, Kampf dem Islam?“ [3, 49f.] in Auszügen zitieren.

„...Die Konstituierung einer überwiegend muslimischen Föderation Groß-Albanien ist nicht auszuschließen. Dazu kommen jene Millionen Muselmanen, unsere europäischen Mitbürger, die ihre vorderasiatische oder nordafrikanische Heimat verloren haben, um sich zwischen Berlin und Marseille niederzulassen. Weit mehr als für Amerika ist die Suche nach einem vernünftigen, respektvollen und auch standfesten Verhältnis des Okzidents zu dieser massiven Nachbarschaft des Islam eine Frage des Überlebens... Das Wort Goethes aus dem West-Östlichen Diwan: „Wenn Islam Gott ergeben heißt – im Islam leben und sterben wir alle“, macht für die Adepten unserer Konsum- und Genußgesellschaft ohnehin wenig Sinn... Aus meiner Sympathie für die Türken und die Türkei habe ich nie einen Hehl gemacht. Bei der Einweihung des Zentrums des „Islam-Rates“ in Bonn wurde ich vor vier Jahren aufgefordert, die Eröffnungsansprache zu halten. Mich störte nicht im geringsten, daß diese religiöse Vereinigung in enger Partnerschaft zu „Milli Görüs“ steht, einer türkischen Organisation, die aufgrund ihrer Ausrichtung auf den Islam vom deutschen Verfassungsschutz observiert wird. Meinen Vortrag begann ich zum Erstaunen der Zuhörer mit der rituellen Formel „bismillah rahman rahim – Im Namen Gottes des Gnädigen, des Erbarmers“, die mit dem christlichen Glauben durchaus vereinbar ist. Wie unzeitgemäß, wie lächerlich hätte ich dagegen gewirkt, wenn ich vor einer deutschen Veranstaltung mit den Worten „Gelobt sei Jesus Christus“ oder mit dem Kreuzzeichen aufgetreten wäre in einer Republik, deren Minister es beim Amtseid mehrheitlich vermeiden, den Zusatz „So wahr mir Gott helfe“ anzufügen. Man stelle sich einen amerikanischen Senator vor, der die Beteuerung „so help me God“ verweigerte. So habe ich diese überwiegend muslimische Versammlung, die dazu erzogen worden war, die christlichen Kreuzzüge, die „Salibiya“, als abscheuliche Folge von Verbrechen zu verdammen, mit der Behauptung überrascht, daß in jener Epoche des Kampfes um das Heilige Grab – als die Christen mit dem Ruf „Deus le vult – Gott will es“ und die Muslime mit dem Kampfschrei „Allah akbar“ aufeinander eindroschen – die beiden feindlichen Heere sich psychologisch, ja existentiell in ihrem religiösen Taumel, in der Verwurzelung im jeweiligen Glauben recht nahe standen, viel näher jedenfalls, als das bei der angepaßten Christenheit von heute der Fall ist, die sich oft nur noch als humanitäre Philosophie, als Soziallehre versteht und der fortdauernden Frömmigkeit der islamischen „Ummah“ verständnislos beagnet.

5. Die Türken kommen!?

Nicht nur aufgrund ihrer angeblichen Kampftuntauglichkeit beschimpfen gewisse amerikanische Polemiker die Europäer als Feiglinge – als „Euro-Whimps“. Man traut ihnen auch deshalb nicht über den Weg, weil sie keiner religiösen Überzeugung mehr fähig sind. Wir kommen an dieser Stelle nicht umhin, über die türkische Erwartung zu sprechen, Vollmitglied der Europäischen Union zu werden, ein geographischer Nonsens, denn bis auf Weiteres bezeichnet man Anatolien als Klein-Asien und nicht als Klein-Europa. Will die amerikanische Diplomatie, die auf diese Einbeziehung der Türkei nachhaltig, ja gebieterisch drängt, der Gemeinschaft von Brüssel mit den kriegerischen Tugenden der Osmanen ein kriegerisches Korsett anziehen? Soll die Republik Atatürks durch die Anbindung an Brüssel daran gehindert werden, sich vom laizistischen Staatsmodell ihres Gründers abzuwenden und sich wieder dem Koran zu verschreiben? Soll möglicherweise sogar die Europäische Union durch die Hinzufügung eines heterogenen, unverdaulichen, bald hundert Millionen Menschen zählenden Partners die Chance entzogen werden, jemals als in sich geschlossene Föderation eine eigenständige internationale Rolle zu beanspruchen?... Welcher Politiker gesteht denn ein, daß die EU, die mit dem Balkan schon nicht zu Rande kommt, durch die unmittelbare Nachbarschaft Ost-Anatoliens mit den Krisenzonen des Irak, der iranischen Mullahkratie und dem kaukasischen Teufelskreis total überfordert wäre? Für einige Zeit ließe sich vielleicht die freie Zuwanderungsmöglichkeit der Türken nach Zentraleuropa hinausschieben, aber eines Tages würde diese Diskriminierung wegfallen, und in Richtung Deutschland setzte sich – dem eigenen türkischen Eingeständnis zufolge – eine Völkerwanderung in Bewegung. (..) Das Abendland triebe durch die Einverleibung dieses kraftstrotzenden Mitglieds der koranischen Ummah dem Verlust der eigenen Identität entgegen, und der Türkei wäre damit am Ende auch nicht geholfen...

Die Erbauung der Welt
Ist ein Merkmal der Griechen,
die Vernichtung der gleichen Welt
ist den Türken vorbehalten.

Djelaeddin Rumi
(gest. 1273), persischer Dichterphilosoph

An dieser Stelle fällt mir noch ein Leserbrief im Forum der Tagesschau ein. Darin beschreibt ein Teilnehmer die übergroße Wichtigkeit der Türkei für Europa und erläutert detailliert die wirtschaftlichen wie auch politischen Vorzüge eines Türkei-Beitritts. Dies wird mit viel Engagement getan. Aber seine Überhöhung einer immanent wichtigen Rolle der Türkei für den europäischen Kontinent wirken übertrieben. Dies ist in den Foren nicht unüblich, vor allem von Seiten der Befürworter eines Beitritts. Das letzte Drittel seiner Ausführung macht dann aber auch die Kehrtwende, in der es sinngemäß heißt: *„Wenn die EU aber weiterhin so viele (unangemessene) Forderungen an die Türkei stellt, dann haben wir auch kein Bock mehr auf Euch. Dann schlagen wir die Tür zu, und machen unsere eigenen Sachen.“*

Diese Drohung beunruhigte mich nicht gerade. Dafür ließ mich die Antwort eines mutmaßlichen Beitrittsgegners schmunzeln, hier im originalen Wortlaut: *„Ist doch in Ordnung, wenn ihr keinen Bock mehr auf die EU habt. Was erwartest du jetzt?“*
Samadams://forum.tagesschau.de

„Nicht das Zypernproblem oder Gefängnisse, die nicht dem deutschen Standard entsprechen, disqualifizieren Ankaras Beitrittswunsch, sondern eine mehr als tausendjährige andere Geschichte, eine tiefe kulturelle Differenz und die oft polemisch geleugnete Tatsache, daß Europa eben doch ein Christenklub ist, also ein Kontinent mit gemeinsamen Wurzeln und gemeinsamen Wegen wie Irrwegen, die 85 Jahre kemalistische Modernisierung nicht ersetzen können“.

Alexander Gauland, Publizist im „Tagesspiegel“ vom 18. Dezember 2006

5.1 Der Ursprung der Türken



Die Anfänge – In Zentralasien in einem Gebiet zwischen Pamir und Jenissei, der Wolga und dem Tien` Schan Gebirge lebten lange vor Christi Geburt Nomadenstämme, die sich in finno-ugrischer, türkischer und mongolischer Sprache verständigten. Diese Völker können als „Urtürken“ angesehen werden. Sie waren kriegerische Reiter und begannen sich aus einer ungeklärten Ursache in alle Richtungen des Kontinents auszubreiten. Die Hunnen⁶⁰⁰ unter ihrem Anführer Attila waren ein Turkvolk, welches das chinesische Kaiserreich und Europa im Jahre 375 n. Chr. durch ihre Einfälle unaufhörlich bedrohte.

Bild 107: Die Hunnen schlagen die Germanen, Gemälde v. Johann Nepomuk Geiger

Die hunnischen Reitereien wurden als „Horden“ bezeichnet. In der uigurischen Sprache heißt „Ordu“ Heer, so wie heute noch im Türkischen. Das Vordringen der Hunnen löste in Europa die große Völkerwanderung aus. (...) In den Jahren 1155 – 1227 befehligte der Mongole Dschingis Khan ein Heer von Reitern turkmenischen und mongolischen Ursprungs. Indem er sein Weltreich nach Osten ausdehnte, bedrohten seine Horden die Völker der Christenheit.

Militär – Mythos der Türken: Weder die historischen Ursprünge der Türken, noch ihre Basisregion sind leicht bestimmbar. Es handelt sich um weites Steppenland, das kaum abzugrenzen ist – vielleicht im Süden durch die Gebirgsketten von Pamir, Karakorum und Himalaja. Im Osten erstreckte es sich nach China, im Westen über den Iran und Anatolien nach Europa. Im Norden geht die Steppe in die unwirtlicheren Zonen der Taiga und Tundra über. Um die Zeitwende herrschte Nomadentum vor, das ursprünglich im Sommer auch Getreide anbaute, im Winter versorgte man sich bei den seßhaften Landbauern. [2, Seite 18,19] In vorchristlicher Zeit spielten die indoeuropäischen Skythen und die teilweise turkstämmigen Hunnen eine gewisse Rolle. Sie erschienen den ersten Geschichtsschreibern als „streitende Reiche“ [Scharlipp, Die frühen Türken, 6], die sich mit beweglichen Reiterverbänden bekriegten. Wie der antike Historiker Herodot berichtete, hatte schon Perserkönig Darius I. (gest. um 486 v. Chr.) den direkten Vergleich mit ihrer unberechenbaren Schlagkraft gemieden.

Währenddessen formierten sich die ersten, originalen Türkenreiche. Auf der Basis des raubnomadischen Gesellschafts- und Tributsystems entstand ein Stammesverband, der sich Teile sowohl des iranischen Westens als auch des chinesischen Ostens unterwarf. Die Beherrschung und Ausbeutung der agrarischen Gegner wurde zum einheitsstiftenden Ziel. Dabei übernahm der jeweils stärkste Stamm die Führungsrolle und schloß die anderen Stämme zu Interessensverbänden zusammen – Raubzüge, begrenzte Eroberungen und Tributeinnahmen. Von zehn Kernstämmen ist die Rede, die den Wolf zu ihrem gemeinsamen Symbol machten. Um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausend begannen sie sich zu einer größeren Gemeinschaft zu vereinigen. Erstmals spricht man von den Türk, dem „starken, mächtigen Volk“ [Ebd., 15]. Der Name „Türk“ ist bisher vor der Mitte des 6. Jh. nicht nachgewiesen; unklar ist, unter welchen abendländ. und chines. Bezeichnungen in früherer Zeit Türken zu verstehen sind. Meist werden die Hunnen (Nomadenverbände ostasiatischen Ursprungs) als Vorfahren der Türken betrachtet. Vielleicht gehörten im 5/6. Jh. verschiedene Ogurenvölker und die Sabiren, im 6/7. Jh. Teil der Awaren zu der sich durch Innerasien bis nach China erstreckenden Völkergruppe.

Im pontisch-kaspisch-aralischen Steppengebiet lebten später die Chasaren, Petschenegen, Komanen und Ogusen, die sicher Türken waren. (...) Heute werden alle diese Türkvolker, soweit sie außerhalb der Türkei leben, meist nach alten Stammesbezeichnungen benannt: Gagausen, Aserbaidschaner, Turkmenen, Krim-Tataren, Kumüken, Tataren, Baschkiren, Kasachen, Kirgisen, Usbeken und (Neu-)Uiguren in Chinas Westprovinz.“

⁶⁰⁰ Die Schwarzen Hunnen haben einen geradezu dämonischen Eindruck auf ihre Feinde gemacht. Bei ihnen war es nach Angaben des Jordanes Sitte, den männlichen Kleinkindern die Gesichter zu zerschneiden, um den Bartwuchs zu verhindern. Die Krieger schmierten sich Schwarzerde in die Kampfunden, damit sich dort dickhäutige Narben bildeten. Auch praktizierten sie die Sitte der Schädelformationen, weshalb die Hunnen hohe Turmschädel aufwiesen. Derartig deformierte Schädel wurden sowohl in Thüringen, als auch am Talas (Kirgisien) gefunden. Der Oberkopf wurde als äußeres Zeichen ihrer Unterwerfung kahlgeschoren, da nur der als „Khagan“ bezeichnete Hordenführer das Recht besaß, langes Haupthaar zu tragen. Unter dem Alleinherrscher Attila erreichte die Macht der Schwarzen Hunnen ihren Höhepunkt. In den Jahren zwischen 441 und 447 verwüstete Attila den gesamten Balkanraum und legte die Städte Belgrad und Sofia in Schutt und Asche. Er zwang den damaligen oströmischen Kaiser Theodosius II. zu hohen Tributzahlungen. Kaiser Markian jedoch stellte die Tributzahlungen ein; Attila mußte sich nach einer neuen Quelle umsehen, zumal die europäischen Provinzen Ostroms bereits verwüstet waren.

5.2 Der Kampf um Europa – ein alter Konflikt



Eroberung Konstantinopels 1453

Bild 108: Die Eroberung Konstantinopels

Im Jahr 1071, als in der Schlacht bei Manzikert nordwestlich des Van-Sees, der Seldschuke Alp Arslan (reg. 1063-1072) die Byzantiner besiegte und ihren Kaiser Romanos IV. Diogenes (reg. 1068-1071) gefangen nahm. Das vom Stammesführer Selcuk (gest. um 1030) um 970 gegründete Reich der Groß-Seldschuken mit den Residenzen Konya (Iconium) und Kayseri (Caesarea) zerbrach bereits zu Beginn des 12. Jh. in mehrere seldschukische Teilreiche. Die Nachfolge traten die anatolischen Seldschuken oder Rumseldschuken an, deren Macht im 13. Jh. zerfiel. Der Namensbestandteil „Rum“ (Rom) verweist darauf, daß ihr Herrschaftsgebiet ehemalige Territorien von Byzanz (Ostrom) umfaßte. Zugleich entstanden zahlreiche turkmenische Kleinfürstentümer (beyliks) auf kleinasiatischem Boden. Eines davon war das osmanische Emirats, das sich vom unbedeutenden Kleinstaat zu einer Weltmacht entwickeln sollte. Die Urahnen der Osmanen, das Oghusenvolk der Kayi, waren unter ihrem Anführer Ertoğrul (gest. um 1281), dem Sohn Süleymans (gest. um 1231), aus der Gegend Merw/Mary im heutigen Turkmenistan vor den Mongolen in den seldschukisch-byzantinischen Grenzraum geflohen. Dort besiedelten sie Weidegründe beim westanatolischen Söğüt, in der Nähe von Eskişehir.

Von Osman I. (reg. 1281-1326) bis Murat II. (reg. 1421-1451) - Ein unaufhaltsamer Aufstieg

Der eigentliche Dynastie- und Staatsgründer der Osmanen war Osman I. Gazi, der Sohn Ertoğruls. Der für seinen Wagemut und seine Tapferkeit bekannte Kämpfer war Anführer eines losen Verbands von Kriegernomaden und scharte eine große Anhängerschaft um sich. Sein Beinamen bezeugt, daß er zu den Glaubenskriegern (gazi, arab. Krieger) gehörte, die den Islam mit Waffengewalt verbreiteten. Er verstand es, sein Stammesgebiet durch Beute- und Raubzüge gegen die umliegenden Dörfer und Städte erheblich zu vergrößern. Um die Wende vom 13. zum 14. Jh. herrschte er über eine Gemeinschaft aus turkmenischen Hirtennomaden und byzantinisch-armenischen Städtern und Bauern.

Mehmet II. (reg. 1451-1481), der Eroberer - Die Etablierung einer Großmacht.

Mit Mehmet II. (reg. 1451-1481), dem Eroberer (Fatih), wurde eine der überragendsten Herrscherpersönlichkeiten der osmanischen Geschichte Sultan. 1452 begann er die Belagerung Konstantinopels, den legendären „Goldenen Apfel“, mit Land- und Seestreitkräften. Mit riesigen Kanonen, die er eigens für dieses Unternehmen von einem ungarischen Kanonenbauer in Auftrag gegeben hatte, ließ er die Mauern beschießen. Nach einem dramatischen Verteidigungskampf, bei dem der letzte oströmische Kaiser Konstantin XI. (reg. 1449-1453) ums Leben kam, nahm der Osmane die Stadt 1453 im Sturm. Die Stadt wurde drei Tage lang geplündert, die christlichen Einwohner ermordet, vergewaltigt oder versklavt.⁶⁰¹



Bild 109: Mehmet II Fatih

Als die Türken aus Zentralasien in den Mittleren Osten vordrangen, hatten sie die Wahl zwischen Christentum und dem Islam. Sie hätten auch weiterhin nur ihren schamanistischen Glauben anhängen können. Aber sie entschieden sich für den Islam, der mit seinen klaren und einfachen Aussagen und dem Dschihad-Konzept ihrer kriegerischen Lebensweise als Nomaden so viel näher stand, als die Lehre Jesus von Nazareth.

⁶⁰¹ Beim Fall von Konstantinopel 1453 wurden die übriggebliebenen 50- bis 60.000 Christen versklavt und deportiert. [50, Seite 144, Quelle auf Seite 434; Angelov, Balkans, 262]

Nach Darstellung des britischen Historikers Steven Runciman währte die Plünderung drei Tage lang: „Die Plünderer drangen in Mönchs- und Nonnenklöster ein und trieben die Insassen zusammen. Einige der jüngeren Nonnen zogen den Märtyrertod der Entehrung vor und stürzten sich in die Brunenschächte hinab; aber die Mönche und älteren Nonnen gehorchten der alten passiven Tradition der orthodoxen Kirche und leisteten keinen Widerstand. Privathäuser wurden systematisch ausgeraubt; jeder Trupp ließ am Eingang ein aufgestecktes Fähnchen zurück zum Zeichen, daß in diesem Haus nichts mehr zu holen war. Die Bewohner wurden mitsamt Besitztümern verschleppt. Wer vor Erschöpfung oder Gebrechlichkeit nicht weiterkonnte, wurde niedergemacht, und das gleiche widerfuhr einer Anzahl von Kindern, denen man keinen Wert beimaß.“

5. Die Türken kommen!?

Konstantinopel. Am Umfang seines Handels und Gewerbes, an Reichtum, Luxus, Verfeinerung und im Kunstschaffen hatte das Konstantinopel des 11. Jhs. das antike Rom und den Welthafen Alexandria, aber auch die zeitgenössischen Metropolen muslimischen Lebens, Bagdad und Córdoba, weit hinter sich gelassen. Seine Einwohnerschaft von nahezu einer Million Menschen setzte sich meist aus Vorderasiaten und Slawen zusammen; Armenier, Kappadokier, Syrer, Juden, Bulgaren, slawisierte Griechen, dazu das fluktuierende Gemisch von Händlern und Soldaten aus dem germanischen Skandinavien, aus Rußland, Italien und den islamischen Ländern fanden sich in der Weltstadt am Bosphorus zusammen; vor allem aber erhob sich eine hauchdünne Führungsschicht griechischer Aristokraten. Auf Konstantinopels Märkten wurden die Waren der ganzen Welt gehandelt. Schmutzige Gässchen mit Mietskasernen, Läden und Werkstätten lagen neben Prachtstraßen mit prunkenden Herrenhäusern, mit Säulengängen, Triumphbögen, Plastiken im torbewehrten Ring der Festungsmauern. Da standen glanzvolle Kaiserpaläste wie der neue Palast Basileios I. oder das Bukelon des Nikephoros Phokas mit einer Marmortreppe voll von Skulpturen und Kolonaden zum Landungsplatz am Marmarameer neben Hunderten von Kirchen, in deren Altären die heiligsten und wertvollsten Reliquien der Christenheit verwahrt waren. Im nie erlöschenden Schein von Kerzen und Ampeln erstrahlte die Hagia Sophia, die fast jeder große Herrscher seine Verehrung durch neue Ausschmückung bezeugte. Wer von der mittelalterlichen Stadt, ihren Formen, Stufen und Wandlungen spricht, darf nicht nur den langsamen Aufstieg der westlichen Bürgerstadt im Auge haben, sondern ihn müssen noch mehr die Großstädte des Ostens, Südens und Südwestens interessieren; und da stand neben ganz wenigen die Weltstadt Konstantinopel, Metropole eines Weltreiches, obenan.

Weltstil, zeitlos und überlegen allen Tabus der Semiten, zeigten die Stadtpaläste der Adligen und Großkaufleute, die Villen am Meer und die Landsitze im Inneren. Hier gab es alles, was damals und heute kultiviertes Leben auf der Höhe der Menschheit ausmacht: Marmor, Wandmalereien, Mosaiken, Skulpturen, erlesene Keramik, Vorhänge aus Silberstangen, Gobelins, Teppiche, Seidendamast, Türen mit eingelegten Silber- und Elfenbeinarbeiten, Kunstmöbel, goldenes und silbernes Tafelservice.(..) Es mag sein, daß sich in dieser Weltstadt zwei Drittel des Reichtums der damaligen Zeit niederschlugen, von dem auch der gewöhnliche Mann stolz zehrte, auch als Bettler König gegenüber den Nichtgriechen, Nichtbyzantinern. (..)

Staat, Recht, Wirtschaft. So kam es nicht von ungefähr, daß die Rechtsschule von Konstantinopel im 11. Jh. ein geistiges Zentrum der westlichen Welt wurde. Die Byzantiner haben so dem Abendland Roms größtes Vermächtnis, sein Recht, bewahrt bis zu seiner Wiedergeburt in Bologna. Diese Renaissance aber sollte das Zivilrecht des lateinischen Europa und das Recht der römisch-katholischen Kirche mit seinen Dekretalen grundlegend umwandeln und erneuern. [5, Seite 1443,1444]

Konstantinopel war das Zweite Rom der Christenheit, eine Hauptstadt mit griechischen, jüdischen, armenischen Vierteln, mit levantinischen Händlern, Zoroastriern und Assyrern, die Aramäisch redeten, die Sprache, in der vermutlich auch Jesus gepredigt hatte. Hier wurden einige der heiligsten Reliquien der Christenheit verehrt, die Säge, mit der Noah seine Arche zimmerte, die Dornenkrone, der Kopf von Johannes dem Täufer, Kreuzesnägel sowieso.

Byzanz war das Bollwerk Europas gegen Persien und den östlichen Islam. Byzanz pflegte und erhielt in seinen Schreibschulen, Bibliotheken und Schulen das klassische und hellenistische Erbe des griechischen Geistes, vor allem in Philosophie, Naturwissenschaft, Literatur und gab es weiter bis zur Plünderung durch die Kreuzritter (1204). Mönche, die vor dem Bildersturm flohen, brachten griechische Handschriften nach Süditalien und verbreiteten die Kenntnis griechischen Schrifttums im Mittelalter. Vor Muslimen und Kreuzrittern wichen griechische Gelehrte und Professoren nach Italien aus und ebneten die Wege für die Wiederentdeckung des griechischen Geistes in Europa, das sich an seiner geistigen Freiheit berauschte. Byzanz hat vor allem aber auch den Bulgaren und Slawen seine Form des Christentums geschenkt und auf diesem Wege die slawische Seele und die slawische Kraft in das historische Gefüge europäisch-abendländischer Gemeinsamkeit eingeordnet. In diesen drei Funktionen und nicht nur in ihnen, stieg Byzanz zu weltgeschichtlicher Bedeutung auf. Byzanz hat wie Islam und Judentum, ja noch mehr als sie, die Kultur des Mittelalters befruchtet, besser geführt. [5, 1450]

Im Jahre 717 setzten die Muselmanen zum Großangriff auf Konstantinopel an; mit einem Heer von 80.000 Arabern und Persern, das bei Abydos über den Hellespont setzte, belagerten sie Konstantinopel vom Lande her, und eine arabische Flotte von 1800 kleinen Schiffen fuhr in den Bosphorus ein. Just in dem Augenblick bestieg ein bedeutender Feldherr, Leo der Isaurier, der vermutlich jüdischer Abstammung war, den byzantinischen Thron. Er organisierte sofort die Verteidigung und stellte eine kleine Flotte auf, bei der jedes einzelne Schiff mit dem Griechischen Feuer bestückt war. Die arabischen Kriegsschiffe wurden in Flammen geschossen, so daß kaum eines mehr die Heimfahrt antrat. Bei einem Ausfall errang das griechische Heer einen entscheidenden Sieg über den Gegner, der sich nach Syrien zurückzog. Dieser erfolgreiche Entsatz hatte im Osten die gleiche Wirkung wie Karl Martells Sieg zwischen Tours und Poitiers fünfzehn Jahre später: Die arabische Expansion nach Südosteuropa war aufgehalten. Nach den vergeblichen Belagerungen der Osmanen 1394 bis 1402 und erneut 1422, entriessen sie 1453 Konstantinopel für immer der Christenheit. [5, Seite 1438]

5. Die Türken kommen!?

Oriana Fallaci schildert in [48, Seite 49] den Fall Konstantinopels: (rezitiert den Schreiber Phranzes)

Die Bewohner, die sich bei Einbruch der Nacht, während Mohammed II.⁶⁰² die von Theodosius errichteten Mauern mit Kanonen beschießt, in die Kathedrale Hagia Sophia flüchten und dort anfangen, Psalme zu singen, um Gottes Barmherzigkeit zu erleben. Der Patriarch, der im Kerzenschein die letzte Messe liest und den Ängstlichen als Ermutigung zuruft: „Fürchtet euch nicht! Morgen werdet ihr im Himmelreich sein, und eure Namen werden bis an das Ende aller Zeiten überdauern!“ Die weinenden Kinder, die Mütter, die schluchzen: „Still mein Kind, still! Wir sterben für unseren Glauben an Jesus Christus! Wir sterben für unseren Kaiser Konstantin XI., für unser Vaterland!“ Die osmanischen Truppen, die trommelschlagend durch die Breschen in den einstürzenden Mauern eindringen, die genuesischen, venezianischen und spanischen Verteidiger überrennen, sie samt und sonders mit Säbelhieben niedermetzeln, dann in die Kathedrale stürmen und sogar die Säuglinge köpfen. Die Köpfchen nehmen sie zum Kerzenlöschchen...Es dauerte bis vom Morgengrauen bis zum Nachmittag, das Blutbad. Es verebte erst in dem Augenblick, in dem der Großwesir auf die Kanzel der Hagia Sophia stieg und zu den Schlächtern sagte: „Ruht euch aus. Dieser Tempel gehört jetzt Allah.“ Unterdessen brannte die Stadt. Die Soldateska kreuzigte und pfahlte. Die Janitscharen vergewaltigten die Nonnen und schnitten ihnen dann die Kehle durch (viertausend in wenigen Stunden) oder ketteten die Überlebenden aneinander, um sie auf dem Markt in Ankara zu verkaufen...

Ich habe diesen Auszug gebracht, weil immer wieder gerne gesagt wird, daß die Türkenkriege und ihre Raserei verhältnismäßig human abgelaufen seien. Dr. Muhammed Kalisch, ein Konvertit, behauptete bei der Einweihung der Muslim-Akademie in Berlin, die Türken führten gar keinen Krieg gegen Europa, sondern es wären Kriege mit wechselseitigen Bündnissen gewesen. Daß Menschen lügen, ist nicht der springende Punkt. Daß aber neben den vielen kopftuchbedeckten Musliminnen, die als Zuhörer bei der Einweihung mit dabei waren, auch deutsche Theologen, Historiker etc. ihm einfach nicht widersprachen, verwirrt, macht sprachlos und wütend. Aus welchen Gründen auch immer, sie reden die Unwahrheit. Aber damit laufen sie konform zum zur Allgemeinheit gewordenen ideologisierenden Doktrin des Relativierens, wie es bei uns mittlerweile gang und gäbe geworden ist. Die Selbstreflexion der eigenen europäischen Geschichte scheint den Islam, den traditionellen Erzfeind des Christentums, ausgenommen zu haben. Obgleich er für Europa jahrhundertlang eine existenzielle Bedrohung darstellte.

Silvio Piccolomini, Papst Pius II, Rede auf dem 'Türkentag' in Frankfurt 1453 (Auszug)

Denn was paßt besser zu einem guten und adligen Mann, als für den richtigen Glauben Sorge zu tragen, die Religion zu befördern und den Namen Christi, des Erlösers, für seinen Teil hochzuschätzen und zu preisen. Aber nachdem Konstantinopel nun verloren ist, nachdem eine so große Stadt in die Gewalt der Feinde gebracht worden ist, nachdem so viel Blut der Christen vergossen worden ist, nachdem so viele Menschen in die Sklaverei weggeführt worden sind, ist der katholische Glauben in beklagenswerter Weise verwundet, unsere Religion in schändlicher Weise zerrüttet, der Name Christi allzu sehr beschädigt und niedergedrückt worden. Und, wenn wir etwas Wahres gestehen wollen, in vielen Jahren zuvor hat die christliche Gemeinschaft keine größere Schande erlitten als jetzt. Denn in den vergangenen Jahren waren wir in Asien und in Afrika, d.h. in fremden Ländern, verwundet worden: nun aber sind wir in Europa, d.h. in der Heimat, im eigenen Haus, in unserem Wohnsitz verwundet und gefällt worden. Und es dürfte wohl einer sagen, daß vor vielen Jahren die Türken aus Asien nach Griechenland hinübergewandert sind, daß die Tataren sich diesseits des Don in Europa niedergelassen haben, daß die Sarazenen nach Überquerung der Straße von Gibraltar einen Teil Spaniens besetzt haben: niemals haben wir dennoch entweder eine Stadt oder ein Gebiet in Europa verloren, das mit Konstantinopel verglichen werden kann. (...) Nun, nach der Schwächung und Zerstörung Griechenlands erkennt ihr alle, wie groß der Verlust an Literatur gewesen ist, wie ihr genau wißt, daß die ganze Kultur der Latiner aus den Quellen der Griechen⁶⁰³ abgeleitet worden ist. [Quelle: Bürgerbewegungen e.V., 47]

⁶⁰² Gemeint ist wohl Sultan Mehmet II., obwohl in einem moslemischen Dokument dieser Mohammed Fattah al Uthmanii genannt wird ; www.al-islam.de [aus: die Zukunft gehört dem Islam von Schaikh Mohammed Nasiruddin Al Albani], Mehmet heißt auf türkisch Mohammed (Muhammad).

⁶⁰³ Geometrie, Erdkunde und Philosophie wurden in Milet (heutige Westtürkei) erfunden, Leukipp, der Schöpfer der Atomlehre, lebte dort ebenso wie Hippodamos, Urvater der Stadtplanung, und Thales, der Astronom und Mathematiker. ...Es waren die Hellenen, die im 7. und 6. vorchristlichen Jahrhundert die Grundlagen der abendländischen Zivilisation legten und eine ungeheure Blüte durchlebten. (...) Die beiden ersten Historiker der europäischen Geschichte sind ebenfalls eng mit Athen verbunden. Herodot aus dem kleinasiatischen Halikarnassos (heute Bodrum in der Türkei) schrieb in Athen die Geschichte der Perserkriege. Spiegel 48/06, Seite 190f. Die Islamisierung der Kultur bedeutet auch die Islamisierung der Geographie, ein Phänomen, das allen Eroberungsbewegungen gemein ist. Häufig verloren die Städte ihren ursprünglichen Namen oder dieser wurde verstümmelt: Amida in Armenien wurde zu Diyar Bakr (heute Diyarbakir), das griechische Smyrna zu Izmir, Iconium zu Konya, Theodisiopolis zu Erzurum, Germanicea zu Marasch, Meryemana, Begräbnisstätte der Mutter Maria, zu Selçuk, Ephesos, mit dem Tempel der Artemis, zu Efes, Konstantinopel zu Istanbul, Jerusalem zu al-Quds. [s.a. 50, Seite 272] Griechischer Logos, römisches Recht und das christliche Menschenbild haben Europa geprägt. Der Islam, wann immer er nach Europa kam, brachte Tod, Leid und Zerstörung.

5. Die Türken kommen!?

Die staatlichen Prinzipien und Organe des Osmanischen Reiches. Die territoriale Expansion, die von außergewöhnlicher Dynamik war, kann als das wichtigste staatliche Prinzip des Osmanischen Reiches angesehen werden. Dessen Herrschaftssystem war auf Eroberungen gegründet, die zur Stabilität der Zentralmacht beitrugen. Daher legten die Osmanenherrscher großen Wert auf eine schlagkräftige Armee und eine effiziente Organisation des Militärwesens, welche die Voraussetzung für die herausragenden militärischen Erfolge der Osmanen darstellten. Den Kern des Heeres bildete einerseits die von Murat I. ins Leben gerufene Eliteeinheit der Janitscharen (*yeni çeri*, osm.-türk. neue Truppen), die durch ein besonderes Aushebungsverfahren, die Knabenlese, rekrutiert wurden, andererseits die Kavallerie der Reichsprovinzen, die Sipahis. Die Reiter wurden für ihren Dienst im Heer nicht mit Sold, sondern mit Grund und Boden entlohnt. Diese Ländereien übertrug ihnen der Staat als lebenslängliche Pfründe (*timar*). Daher waren die Osmanensultane auf Gebietsgewinne angewiesen, um die Soldaten der ständig wachsenden Armee zu entlohnen. Auch profitierten die Wirtschaftskraft und die Steuereinnahmen des Staates von den eroberten Territorien...

Selim I. (reg. 1512-1520), der Gestrenge - Der mächtigste Herrscher der islamischen Welt.

Mit Selim I. (reg. 1512-1520), dem Gestrengen (*Yavuz*), gelang es, das Territorium des Reiches erneut zu verdoppeln - der Osmanenstaat war nun so groß wie Westeuropa - und zu einem der imposantesten Imperien der damaligen Welt zu machen. Das Reich war nicht nur um die Gebiete Kurdistans (1514/15) erweitert worden, sondern nach dem Sieg über das ägyptische Herrschergeschlecht der Mamelucken umfaßte es auch Syrien, Libanon, Palästina (1516) und Ägypten (1517) sowie weite Teile der arabischen Welt. Mekka und Medina, die heiligen Städte des Islam auf der arabischen Halbinsel, die vorher unter mameluckischer Oberhoheit gestanden hatten, unterstellten sich ebenfalls dem Schutz des Großherrn. Selim I. war zum mächtigsten Herrscher der islamischen Welt avanciert.

Das Zeitalter Süleymans I. (reg. 1520-1566) des Prächtigen. Die Regierungszeit Süleymans I. (reg. 1520-1566), des Prächtigen, der von den Osmanen Süleyman der Gesetzgeber (*Kanuni*) genannt wurde - ging als die glanzvollste Epoche des Osmanischen Imperiums in die Geschichtsschreibung ein. Süleyman I. verfolgte auch die Pläne seines nach Universalherrschaft strebenden ehrgeizigen Vaters Selim I. weiter. Wie dieser trachtete er danach, sich Europa untertan zu machen und rüstete zum Kriegszug. Zuerst wandte er sich gegen Ungarn und annektierte 1521 Belgrad. 1526 fügten die Osmanen den Ungarn bei Mohács eine endgültige Niederlage zu. Das Land wurde zweigeteilt, in Westungarn regierte von nun an Ferdinand I. von Habsburg (1503-1564). Ostungarn wählte mit Johann I. Zápolya (reg. 1526-1540), einen Paladin des Sultans zu seinem König und wurde osmanischer Vasall.

Der Türkenkrieg 1529-1568 - die Osmanen vor den Toren Wiens. Die Habsburger beanspruchten jedoch das gesamte Land als Erbe. Sie marschierten in Ungarn ein, um sich auch des östlichen Reichsteils zu bemächtigen und vertrieben Zápolya. Damit war der kriegerische Konflikt mit den Osmanen absehbar. Denn diese gedachten weder hinzunehmen, daß ihr Verbündeter vertrieben wurde, noch wollten sie eine habsburgische Herrschaft über Ungarn dulden. So machte Süleyman erneut mobil. Sein Heer trieb, nachdem es in Ungarn eingetroffen war, die Kaiserlichen bis nach Wien zurück und begann die Belagerung der Stadt. Ein Großteil der Bevölkerung, einschließlich des Kaisers, hatte die Flucht ergriffen, als die osmanische Armee vor den Toren Wiens erschien. Doch trotz der propagandistisch Drohung Süleymans, nach Ablauf des Ultimatums „am dritten Tag danach, ...*das Frühstück zu Wien in der Stadt [zu] essen und selbst das Kind im Mutterleib [zu] verwüsten*“, weigerten sich die Bewohner, ihre Stadt zu übergeben. Die Belagerung mißlang allerdings aufgrund von ungünstigen Witterungsverhältnissen und Versorgungsschwierigkeiten. Mitte Oktober zogen die Türken unverrichteter Dinge ab. 1532 scheiterten die Osmanen erneut an der Einnahme Wiens und zogen sich zurück. (..)

1568 schlossen dann Kaiser Maximilian II. (reg. 1564-1576) und Sultan Selim II. (reg. 1566-1574) in Eirne einen Frieden, der den Status quo und die dreifache Teilung Ungarns bestätigte. Diese sollte über eineinhalb Jahrhunderte Bestand haben. Nach diesem Türkenkrieg bildete sich eine regelrechte „Militärgrenze“ zwischen den Kontrahenten heraus, an der fortwährender Kleinkrieg herrschte. Die Bewohner des Grenzraums litten unter den Vorstößen osmanischer Truppen, der berüchtigten „Renner und Brenner“ (*akinci*), die auf ihren Raubzügen brandschatzten und mordeten. Eine Truppe von etwa 20.000 Reiter (tr: *Akincilar*-Invasoren) Truppen gingen üblicherweise der regulären osmanischen Armee voraus und hatten in der osmanischen Militärstrategie die Funktion, den Widerstandswillen der Bevölkerung zu lähmen. Die ständigen türkischen Angriffe hatten Mitteleuropa in Angst und Schrecken versetzt. Zudem schürte die Gräuelpropaganda in Mitteleuropa die Furcht vor der Türkengefahr und mehrte die Weltuntergangsstimmung. Nicht nur für Martin Luther, der in seiner „*Heerpredigt wider den Türken*“ 1529 zur Verteidigung aufrief, waren die Osmanen der Antichrist, der das Ende der Zeiten ankündigte. Auch Erasmus von Rotterdam verfaßte 1531 ein Traktat zur Türkenabwehr. In der heutigen Slowakei gab es neben Grenzverschiebungen vor allem Verwüstungen seitens der Türken im Jahre 1599 in weiten Gebieten der West- und Mittelslowakei, wobei sie auch Tausende von Menschen entführten.

5. Die Türken kommen!?

Des Friedens aber bedurfte die westliche Christenheit, da im Osten große Gefahren heraufzogen. Die Entstehung einer litauisch-polnischen Großmacht im Nordosten, die die Ukraine mit umfaßte, war nicht so unheilsschwanger wie der Vormarsch der osmanischen Türken⁶⁰⁴ vor und nach der Eroberung von Konstantinopel 1453. Sie hatten schon hundert Jahre vorher Adrianopel erobert, das seit 1361 ihre Hauptstadt war, und sich dann auf dem Balkan ausgebreitet. Nach der Vernichtung der serbischen Macht auf dem Amselfeld 1389 schlugen sie 1396 Kaiser Sigismund, der mit Truppen aus allen europäischen Ländern einen Kreuzzug an die untere Donau unternommen hatte, bei Nikopolis. Aber erst der Zerfall des mongolischen Großreiches Timurs 1405 gaben den Osmanen die Hände frei, den letzten Rest des heilig-unheiligen Byzanz 1453 zu beseitigen. Selbst im Untergang noch strahlte es geistige Kraft aus und förderte das geistige Erwachen Europas im Humanismus. Europäische Tatkraft aber wandte sich neuen Meeren und Weltteilen zu, die Portugiesen, Spanier, Engländer, Niederländer und Franzosen entdeckten. Gleichzeitig fiel einem neuen Geschlecht⁶⁰⁵ die Aufgabe zu, den Osten des Kontinents gegen die Türkengefahr zu verteidigen.

Die Geschichte des Mittelalters ist Weltgeschichte und in besonderem Maße abendländische Geschichte. Sie betraf ausschließlich das Abendland, obwohl es in ihm keine Europaidee gab. Dem gläubigen Selbstverständnis seiner Menschen war es Weltgeschichte im Sinne eines göttlichen Heilsplanes. Europa hat seine unverwechselbaren Züge erhalten, die es wesensmäßig von denen anderer Gesellschaften und Kulturen unterscheiden. Vielfalt und Einheit Europas sind in einem Jahrtausend entbunden worden, und viele fremde Kulturen haben dazu beigetragen. [5, Seite 1727]

⁶⁰⁴ Die erste Verteidigung Wiens 1529 wurde von Niklas Graf Salm und Wilhelm von Roggendorff organisiert. Graf Salm ließ die Stadtmauern mit Erdbefestigungen verstärken und überwachte die Positionierung der 72 Kanonen, die den Verteidigern der Stadt zur Verfügung standen. Sämtliche Gebäude außerhalb der Stadtmauer wurden auf Befehl des Grafen abgerissen, um ein freies Schußfeld zu ermöglichen und um den Angreifern Möglichkeiten zur Deckung zu nehmen. Außerdem ordnete er die Evakuierung mehrerer Tausend Frauen und Kinder an, die aber auf ihrem Weg in sicheres Territorium osmanischen Truppen zum Opfer fielen und verklavt oder zu Tode gefoltert wurden.

⁶⁰⁵ Auszüge aus der Chronik von der zweiten Belagerung Wiens

Das Heilige Römische Reich war durch seine Religionskriege und den Dreißigjährigen Krieg zerrüttet und durch eine Pestepidemie 1679 geschwächt und stand gegen Frankreich Ludwig XIV. und gegen die Osmanen unter Sultan Mehmet IV. in einem Zweifrontenkrieg.

Der Feldzeugmeister Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg übernahm die militärische Führung in der Hauptstadt. Alle Truppen von Kaiser Leopold I. wurden alarmiert und nach Wien zu Herzog Karl V. an das linke Donauufer bei Wien beordert. Feldzeugmeister Graf Leslie wurde mit der Infanterie von der Insel Schütt auf dem linken Donauufer in Eilmärschen nach Wien beordert, um die Besatzung von Wien zu verstärken.

4. Juli 1683- Die Türken standen an der österreichischen Grenze.

5. Juli - Die Wiener begannen mit der Verstärkung der Stadtmauer und ersten Schanzen.

7. Juli - 40.000 Krimtataren schwärmen aus, sämtlichen Verteidigern im Land um Wien zahlenmäßig um das Doppelte überlegen, ritten in das 40 km östlich gelegene Petronell. Bei Regelsbrunn stießen sie auf zurückgehende österreichische Savoyendragoner. Der Kommandant Prinz Oberst Ludwig Julius von Savoyen erlitt tödliche Verletzungen und starb einige Tage später in Wien. Nach diesen Gefechten verließ Kaiser Leopold I. mit seiner hochschwangeren Frau und seinen Kindern Wien und flüchtete über Korneuburg nach Linz. Auch etwa 80.000 Einwohner verließen die Stadt.

12. Juli „Das unglücklichste Jahr Österreichs war das Jahr 1683 wegen des verheerenden Türkeneinfalls. Die Stadt Hainburg hatte sich heldenmütig verteidigt, mußte aber der stürmenden Übermacht der Türken unterliegen. Sämtliche Bewohner, man sagt 8423 an der Zahl, flohen gegen das Fischertor, in der Hoffnung, durch selbes sich retten zu können. Allein auch hier drangen die Barbaren ein, und ermordeten die zusammengedrückte ganze Volksmasse bis auf fünf Personen.“ Quelle: Realis (Gerhard Cockelberghe-Duetzele), Geschichten, Sagen und Merkwürdigkeiten aus Wiens Vorzeit, Wien 1846, S. 525; zur Verfügung gestellt von C.H., Österreich

12. Juli - Die Orte Baden, Schwechat, Inzersdorf und die Favorita bei Wien werden ebenfalls eingenommen und zerstört. Die Vorstädte Wiens (heute 3. bis 9. Bezirk) wurden auf Befehl von Graf Starhemberg in Brand gesetzt.

13. Juli - Kaiser Leopold I. traf in Linz ein. Die Türken und ihre gefürchteten tatarischen Streifscharen hielten sich an den Dörfern im Umkreis Wiens schadlos, brandschatzten, mordeten oder führten die Bewohner in die Sklaverei.

Traurige Berühmtheit erlangte das Massaker von Perchtoldsdorf, wo die gesamte Einwohnerschaft nach der feierlichen Übergabe der Stadtschlüssel niedergemetzelt wurde. Die Bevölkerung von Perchtoldsdorf erlitt dasselbe Schicksal, wie in Mödling, wo die Bewohner, die sich in die St. Othmarskirche flüchteten, umgebracht wurden.

14. Juli Plünderung und Einäscherung des Stifts Heiligenkreuz

2. August - Die Kapuzinerkirche wurde bombardiert, das Dach stürzte ein.

3. August - Die Türken eroberten Pottendorf, Ebreichsdorf und Götzendorf. Aus Bagdad kamen fünf Kompanien Janitscharen ins türkische Lager. Aus Ofen trafen 200 Wagen mit Lebensmitteln ein, weil in der näheren Umgebung von den Tataren sehr viel zerstört worden war.

8. August - Prinz Eugen von Savoyen traf in Passau ein. Er berichtete, daß alle anderen französischen Offiziere, die sich den Österreichern anschließen wollten, eingesperrt wurden. Ein 15-jähriger Junge wurde als Spion aufgegriffen. Er leugnete zwar, wurde aber am 27. August geköpft.

29. August - Die Türken feierten die Köpfung von Johannes dem Täufer.

15. September - Am Stephansdom wurden der Stern und der Halbmond, der seit der Ersten Türkenbelagerung dort die Spitze zierte, wegen Wortbruchs der Türken (niemals den Stephansdom zu beschießen), herunter genommen und durch ein Kreuz ersetzt.

25. Dezember - Großwesir Kara Mustafa wurde, auf dem Rückzug in Belgrad angekommen, auf Befehl des Sultans erdrosselt. Er hatte die Schlacht um Wien trotz dreifacher Übermacht verloren. Als Dank für die Befreiung Wiens wurde in der Katholischen Kirche am 12. September das Fest Mariä Namen eingeführt.

Auch die anschließende Kämpfe wurden mit unglaublicher Härte geführt. Der Haß auf die Eroberer war so groß, daß der Feind (Türken) bei der Rückeroberung der Festung Neuhäusel „buchstäblich in Stücke gehauen“ wurde.

5. Die Türken kommen!?

„Ihr kommt zu spät, Ihr Herren! Es wäre angebracht gewesen, vor der Krönung Eures Herrn hierher zukommen. Wie konnte er es wagen, sich in Buda krönen zu lassen? Wisset Ihr denn nicht, daß alles Land, das einmal die Hufe der türkischen Reiter berührt haben, dem Sultan gehört? Habt Ihr Tribut mitgebracht? Sonst hat eine weitere Unterredung keinen Zweck!“

Vorsichtig erwidert der Gesandte Weixelberger, König Ferdinand schätze sich glücklich, als König von Ungarn Nachbar eines so bedeutenden Herrschers wie des türkischen Sultans geworden zu sein. Von Tribut und Unterwerfung erwähnte er nichts.

Ibrahim: „Wußtet Ihr nicht, daß der Sultan der rechtmäßige Herr Budas ist?“

Hobordanacz: „Er hat genug Ruinen hinterlassen, so daß wir erkennen konnten, daß er dort war.“

Ibrahim: „Wie fandet Ihr das Schloß?“

Hobordanacz: „Völlig unzerstört.“

Ibrahim: „Und wißt Ihr warum?“

Hobordanacz: „Weil es abseits der Stadt lag und königliches Eigentum war.“

Ibrahim: „Nein! Seine Majestät der Sultan hat den Wunsch geäußert, in diesem schöngelegenen Schloß gelegentlich zu wohnen.“

Das diplomatische Wortgefecht geht hin und her, die Tonart wird immer schärfer. Ibrahim Pascha fragt schroff: „Ihr Herren, kommt Ihr als Boten des Friedens oder des Krieges? Wenn ihr das Schwert wollt, so soll es Euch gegeben werden!“

Der Ritter Weixelberger verneigt sich: „Mein Herr, König Ferdinand, will mit allen Nachbarn in Frieden leben. Er wünscht keinen Krieg...“

Der Großwesir lächelt spöttisch: „Das kann ich mir denken!“ sagt er vieldeutig. Er erhebt sich und entläßt die Gesandten mit ungnädiger Handbewegung.

Im Mai des Jahres 1529 bricht Sultan Suleiman mit einem starken Heer wiederum gegen den Westen auf. Durch die dunklen Bergschluchten des Balkans, über reißende Flüsse, die auf Brücken aus frisch gefällten Stämmen überschritten werden, kriecht der Heerwurm zur Donau. Wieder reiten die Sipahis hinter den Bannern der Sandschaks von Anatoli und Rumili. Zu den Kaukasiern, Syrern, Arabern, Tataren und Türken stoßen Kroaten⁶⁰⁶, Serben, Bulgaren und Albaner. Auf der alten Schlachterebene von Mohacs erwartet Johann I. Zápolya, der Woiwode von Siebenbürgen, das Heer des Sultans, um sich ihm mit seinem Heerhaufen anzuschließen. Nach der Niederlage König Ludwigs hat er sich dem Sultan unterworfen und herrscht seitdem im Namen Suleimans über den Osten Ungarns. Wieder schweifen Tataren und Sipahis⁶⁰⁷ in die Täler der Drau und Raab. Stuhlweißenburg und Szegedin öffnen freiwillig die Tore. Anfang August steht Suleiman vor Buda. Hier trifft er zum ersten Male auf harten Widerstand. Die Burg wird von einem deutschen Landsknechtsfähnlein verteidigt, das sich erst ergibt, als es von der Übermacht fast erdrückt ist. In Buda erfährt Suleiman, daß der König von Frankreich zu Cambrai den „Damenfrieden“ unterschrieben und sich als guter Christ und Abendländer verpflichtet hat, dem Kaiser Truppen und Geld zur Abwehr der Türkengefahr zu schicken. Aber der Sultan fürchtet auch das Bündnis der abendländischen Mächte nicht. Mit seinem noch unbesiegten Heer marschiert er gegen Wien, die Kaiserstadt an der Donau.

Suleiman führt ein Tagebuch:

„21. September: Zitadelle von Preßburg – wir zogen im Feuer vorbei. Schwierige Lage. Die Ungläubigen beunruhigen das Heer ohne Unterlaß...“

22. September: Das Heer überschreitet drei Flüsse und durchquert zahlreiche Sümpfe. Bei Altenburg erreichten wir die österreichische Grenze. Das Heer betritt feindliches Gebiet, wo es reichlich Vorräte findet...“

Am Abend des 26. September erscheinen die Vortrupps der Sipahis in der Donauebene und sehen die Mauern von Wien vor sich, die der Turm des Stephansdomes überragt. Der Kommandant der Stadt, General Wilhelm von Roggendorf, hat aus Freiwilligen eine Truppe von 16.000 Mann zusammengestellt. Dazu kommen noch einige tausend Landsknechte unter dem Grafen Nikolaus von Salm. Wien ist eine kleine Stadt, gemessen an Istanbul. Ihre Bastionen sind verfallen und schnell durch Erdwälle verstärkt worden. Dröhnend rufen die Kirchenglocken die Not der Stadt ins niederösterreichische Land hinaus. Dort gehen Bauerngehöfte und ganze Dörfer in Flammen auf. Gegenüber dem Kärntner Tor schlägt der Türke sein Lager auf, und seine Pioniere legen sofort Laufgräben und Minenstollen an. Am 1. Oktober treffen die Schiffe der türkischen Donauflotte ein, die von zahllosen Treidelpferden stromaufwärts gezogen werden. Die Zufuhr auf dem Wasserwege nach Wien ist gesperrt.

Wieder schreibt Suleiman die wichtigsten Ereignisse in sein Tagebuch ein.

„2. Oktober: Der Bey von Semendria schlägt einen Ausfall der Ungläubigen zurück, tötet dreißig Mann und nimmt zehn Mann gefangen...“

Stollen werden gegen die Mauern getrieben und mit Pulver beladen, aber die Deutschen entdecken die Minen und sprengen sie vorzeitig.

„6. Oktober: Angriff der Belagerten. Fünfhundert Mann der Unseren gefallen. Unter ihnen der Aaibey von Gustendil.“

7. Oktober: Das Minieren und die Beschießung halten an. Wir erfahren, daß sich alle Großen des Königreiches innerhalb der Mauern befinden.

⁶⁰⁶ Unterworfenen Völker, die Hilfstruppen stellten

⁶⁰⁷ Türkische leichte Reiterei

5. Die Türken kommen!?

8. Oktober: Mehrere Überläufer aus der Stadt. Alle Kommandeure und Paschas bleiben in dieser Nacht auf, denn ein neuer Ausfall ist zu erwarten...“

Unter den türkischen Ingenieuren, die Belagerungsgerät und Miniersysteme erfinden, zeichnet sich Sinan, ein Schulkamerad des Sekretärs Sokolli, aus. Er ist ein griechischer Tributknebe und hat in Istanbul Architektur und die Gesetze der Technik studiert. Der Sultan merkt sich seinen Namen.

19. Oktober: Unsere beiden Sprengladungen in den Stollen wurden ausgelöst. Die Angriffe auf beide Breschen mißlingen. Schwere Kämpfe, besonders im Abschnitt des Paschas von Semendria...“

Noch nie sind die Türken auf einen solchen Widerstand gestoßen. Ihre Lage wird kritisch, denn mehr als tausend Meilen beträgt der Nachschubweg für das kämpfende Heer, ständig sind riesige Karawanen donauaufwärts unterwegs, treideln Schiffe den Strom herauf. Die Furagiere und Tatarenreiter schwärmen weit übers Land und gelangen bis in das **Vorfeld von Regensburg und Passau**. Sie bringen Beute an Kirchengesetz, erpressen Silbertalern, Ketten und Ringen; an die Steigbügel gebunden, laufen erschöpfte Mädchen und Bauernsöhne aus Oberösterreich, Steiermark und den bayerischen Grenzgebieten neben den Pferden. Der länderweite Streit der Herrschenden wird zu zehntausendfachem Unglück von Menschen, die sich vorher niemals gesehen haben und die ohne den Krieg nichts voneinander gewußt hätten. Zahllose kleine Schicksale treiben jählings aufeinander zu, wie Schwärme von Planetoiden, die im weiten Himmelsraum einem anderen Schwarm begegnen.

Was ahnte Anfang September des Jahres 1529 der Sipahi Alaisch Kujürler von dem braven Müller Joseph Kistler aus Helmondsmühl? Und was wußte um jene Zeit der junge Sonnenleitnerbauer aus dem Rodltal von dem halbtatarischen Reiter namens Alaisch Kujürler?

Das bewaldete Bergland, das nördlich von Linz und der Donau nach Böhmen hinüberzieht, wird von zahlreichen kleinen Flüssen und Bächen durchschnitten, an denen viele Mühlen ihre hölzernen Räder klappern lassen. Seit Urzeiten heißt es deshalb das Mühlviertel.

Fünf Wegstunden das Rodltal hinauf gelangt man von der breit und ruhig strömenden Donau, an dicht bewaldeten Höhen vorüber zur Helmondsmühle. Die runden Buckel der Berge mit ihrem dunklen Gewöll von Fichten- und Buchenwäldern lagern wie schlafende Riesentiere neben dem engen, gewundenen Tal, durch das eine holprige Straße führt. Wiesen und einige schmale Äcker, auf denen Spaltweizen, Rüben und Hafer abgeerntet sind, breiten sich auf dem Talgrund aus. Bis vor einiger Zeit galten sie – freilich ohne Brief und Siegel, aber durch uralte Tradition – als Almende, als Gemeindegut also, auf dem die Bauern der umliegenden Gehöfte und Dörfer im Wechsel ihr Vieh weideten, so wie sie noch vor einiger Zeit aus den Waldungen ganz selbstverständlich ihr Bau- und Brennholz schlugen, Streu sammelten oder dort ihre Schweine zur Mast laufen ließen. Die neue Zeit mit ihrem Zug zu strafferer Herrschaft und Obrigkeit hatte diese altdeutschen Volksrechte angezweifelt, der Graf von Zwettl behauptet das Land – so es nicht durch Briefe als Besitz nachzuweisen war – und vor allem die Almende für sich und forderte Pacht, Frondienst und Untertänigkeit dafür. Vier Jahre vor dem – im blutigen Jahr 1525 – war auch über weite Teile Österreichs der Aufruhr hingegangen. Die Bauern hatten sich gegen das neue Wesen erhoben, waren zusammengetreten in Bünden und hatten mit Morgensternen, Sensen und Äxten gegen die Herren gewütet. Im Mühlviertel war es einigermaßen gut abgegangen. Graf Matthias von Zwettl war ein umgänglicher Mann, der sich mit mäßigem Zins, mit geringen Hand- und Spanndiensten begnügte und mit seinen Bauern gute Nachbarschaft hielt. In den kleinen Tälern dieses schönen Ländchens war es nicht wie in Steiermark oder Niederösterreich, wo die verzweifelten Bauersleute die Türken herbeiwünschten, von denen es hieß, sie machten die Großen klein und die Kleinen groß.

Aber die Unruhe zitterte auch im Rodltal. Es gingen heimlich Prediger von Hof zu Hof, erzählten vom „göttlichen Recht“, das aus dem Evangelium komme, so wie das „alte Recht“ einst aus dem Heimatboden erwachsen sei. Man vernahm den Namen des Martin Luther, der dem Kaiser und den Pfaffen getrotzt habe, und die Landstörzer, die Roßhändler und Kaufleute, die aus dem Böhmischem herüberkamen, bekannten sich offen zu den Lehren des Johannes Hus.

Joseph Kistler, der Erbmüller auf der Helmondsmühle, einem schönen, breitgelagerten Anwesen, eine halbe Wegstunde, bevor man Schloß Zwettl auf seinem Bergkegel über dem Dorfe erblickt, scherte sich wenig um das Rebellenwesen im Lande. Er war wie sein Vater Beisitzer beim bäuerlichen Dorfgericht gewesen, aber selbst das kümmerte ihn wenig, daß der Graf als Grund- und Gerichtsherr allmählich alle Entscheidungen an sich gezogen und den Dorfleuten nur noch den Austrag kleiner Flurstreitigkeiten oder nachbarlicher Zwiste überlassen hatte. Joseph Kistler tat nur das Zunächstliegende und Notwendige, er sah darauf, daß seine Knechte und Mägde die Ernte gut einbrachten und daß die Steine seiner Mühle immer genug Futter zum Mahlen bekamen. Die Ernte war gut gewesen, das Jahr hatte viel Regen und im August eben die rechte Sonne gebracht. Jetzt standen die Scheunen voll, und langsam füllten sich die Tennen mit dem Drusch, die Strohhaufen vor den Gehöften wuchsen höher, und Tag und Nacht ratterten die Gänge der Helmondsmühle, klapperten die beiden Schachträder am Rodlbach.

Anfang September hatte die Mühle einen seltsamen Besucher gehabt. Man sah es ihm an, daß er gewohnt war, über andere zu gebieten und Befehle zu erteilen. Das mitgenommene Gewand eines Landstörzers war sichtlich nur Maske, um unerkannt zu bleiben. Kaspar Winzerer nannte er sich und stammte aus einer bayerischen Stadt namens Tölz. Er trank ein paar Schoppen Mistelbacher Wein und wollte mit einem Goldfuchs bezahlen, was aber der gastfreundliche Müller nicht zuließ.

Da ihm der Wein die Zunge löste, redete der Fremde viel durcheinander und lüftete ein wenig sein Geheimnis. So viel verstand Joseph Kistler, daß dieser Kaspar Winzerer ein Landsknechtshauptmann in bayerischem Dienst war und daß ihn sein hoher Herr – vielleicht sogar der bayerische Kanzler Eck selbst-

5. Die Türken kommen!?

nach Ungarn zu Johann Zapolya geschickt habe, um ein geheimes Bündnis zwischen den bayerischen Wittelsbachern und dem zu den Türken übergelaufenen Ungarn gegen die österreichischen Habsburger abzuschließen. Dann hatte er erzählt, daß er mit dem großen Heer der Moslems mitgezogen sei, damals, als er zu Ofen den Johann Zapolya als König von Ungarn begrüßt und gesprochen hatte. Die Leute in der Müllerstube waren zusammengerückt und hatten mehr wissen wollen. Vom Türken und seinem schrecklichen Wüten vernahm man in den letzten Jahren ängstliche Kunde, die in Linz anlegten, brachten viele Schauergeschichten mit. „Vom Schwarzen Meer bis zum Leithagebirge“, sagte der Fremde, „ist alles in Aufruhr. Johann Zapolya reitet mit 6000 Ungarn in Suleimans Heer, und all die starken Städte, wie Szegedin, Stuhlweißenburg, Ofen oder Buda, haben dem Türken kampflos die Tore geöffnet.“

„Ist es wahr, daß die Türken keine Menschen mehr sind?“ fragte Georg, der zwanzigjährige Sohn des Müllers. „Man hört, daß sie grausam plündern, schänden und morden!“

„Es stimmt vieles, was man sich erzählt“, versicherte Kaspar Winzerer, „manches ist auch übertrieben. Ich habe selber gesehen, wie man ein paar Tataren, die ein Dorf ausplünderten und alle Einwohner erschlagen hatten, mit dem Henkersschwert den Kopf abschlug.“

„Dann ist der Türke vielleicht gar nicht so schlimm“, sagte Irma, die Tochter des Hauses, aufatmend.

„Wartet nur, Dirn, bis er hier ist“, sagte der Bayer lachend. „Für hübsche Mädchen riskiert jeder Tatar gern seinen Kopf!“

„Glaubt ihr denn, er käme bis ins Rodltal?“

„Das ist so gewiß wie das Amen in der Kirche!“

Anderntags wanderte der seltsame Besucher weiter. Er wählte die Seitenpfade durch die Wälder, um nicht österreichischen Truppen in die Hände zu fallen. Drei Wochen später kamen Flüchtlinge von Linz herauf- Leute, die aus Klosterneuburg, Baden bei Wien und Enzersdorf stammten und in panischem Schrecken donauaufwärts geflüchtet waren, um sich im abgelegenen Wald- oder Mühlviertel zu verkriechen. Sie sagten, der Türke sei ins Land gebrochen und stünde vor Wien. Einen Tag nach Eintreffen der ersten Flüchtlinge jagte ein reitender Bote auf abgehetztem Roß an der Helmondsmühle vorbei; der Statthalter auf der Burg zu Linz hatte ihn mit wichtiger Botschaft an den Grafen Zwettl geschickt. Das Aufgebot des Erzherzogs an die Gefolgsleute war bestellt, in Eile zog man Kriegsvolk zur Donau. Noch am Abend sahen der Müller und seine Leute den jungen Grafen mit zwanzig berittenen Knechten, alle in Eisen, vorübergaloppieren. Der Schultheiß von Zwettl ließ sagen, ein besonderes Teiding sei unter die Linde von Zwettl einberufen, man müsse die Landwehr rüsten und zusehen, was man in der heraufziehenden Not zu tun vermöge. Es wurde auf der Zusammenkunft der Bauern viel hin und her geschrien, und man hörte die unterschiedlichsten Meinungen. Da aber keine unmittelbare Gefahr drängte, wurde nichts Endgültiges beschlossen. Die Bauern aus dem Dorf begannen ihre wertvollste Habe zu vergraben oder in den alten Verhauen und Erdwällen im Walde zu verbergen, der alte Graf Matthias von Zwettl ließ eilig Mehl, Rüben, Heu und Hafer aufs Schloß führen und die Magazine füllen. Auch mußten die Hörigen die Mauern ausbessern und den Graben vertiefen. Die Leute der Gemeinde Helmondsöd, die zwei Wegstunden abseits lagen, brachten ihren burgartig ummauerten Kirchhof und die trutzige, noch aus Hussitenzeiten befestigte Wehrkirche in Verteidigungszustand und lagerten Lebensmittel hinter der Friedhofsmauer ein. In Leonfelden, das den Rodlbach aufwärts gelegen ist, wollten die Bauern gar nichts tun, weil sie noch früh genug am Brandschein von Zwettl sehen würden, ob der Türke wirklich ins abgelegene Mühlviertel käme. Weiter talabwärts, gegen Linz zu, teilten die Dorfschulzen und Beisitzer einen ständigen Wachdienst ein. Burschen und junge Buben sollten auf hohen Bäumen und auf den Bergnasen stehen, Ausguck halten und im Falle der Not die Strohhaufen entzünden, die man an weithin sichtbaren Stellen schichtete. In den folgenden Tagen geschah nichts von Bedeutung, es sei denn, daß ein paar Planwagen mit flüchtenden Leuten aus Niederösterreich herbeirollten und die armen Leute an den Gehöften anpochten und um Essen baten. So ging es in die erste Oktoberwoche. Durch Flüchtlinge und Landläufer, die von der Donau heraufkamen, erfuhren die Bauern, daß sich türkische Reiterhorden weit übers Land ausgebreitet hätten. Schiffer, die stromabwärts nach Linz gefahren waren, behaupteten, Streifkorps der Türken hätten Passau umkreist, wären über Deggendorf bis ins Vorfeld von Regensburg geritten und hätten überall angezündet, gemordet und geplündert. Die Innfurten zwischen Passau und Braunau sollte der wackere Graf Johann von Starhemberg erfolgreich verteidigt haben.

Am 10. Oktober aber, als der Müller Joseph Kistler noch spät in der Nacht mit den Hunden die Runde um sein Anwesen machte, sah er über den Wäldern im Ostendort, wo das Dorf Helmondsöd liegt, eine seltsame Röte stehen, die sich schnell über den Himmel ausbreitete. Er weckte seine Söhne und die Knechte, befahl den jammern den Weibern, im Hause zu bleiben und stand die ganze Nacht mit Wehr und Waffen hinter dem verrammelten Hoftor. Es gab keinen Zweifel mehr, der Türke war auch ins Mühlviertel eingebrochen.

Der Agha Ahmed Kalönü, Führer eines Regiments Sipahis, ruft nach einer Unterredung, welche die Befehlshaber im Zelte des Serasker Ibrahim gehabt haben, seine Unterführer zusammen und teilt ihnen den neuen Befehl mit.

„Unser großmächtiger Padischah, dem Allah das Leben auf tausend Jahre verlängern möge, hat den Sipahis und den tatarischen Hilfskorps die Erlaubnis erteilt, sich aus dem Lande des Krieges zu holen, was sie sich wünschen. Unser Ritt durch die Länder der ungläubigen Hunde möge unvergeßlich bleiben. Der Serasker-Wesir aber riet uns Befehlshaber der Sipahis, rasch zu handeln, ehe die krummbeinigen

5. Die Türken kommen!?

Tataren sich das Beste geholt hätten. Ich selber -Ahmed Kalönü- sage euch: Schont niemanden, reitet schnell und sorgt dafür, daß ihr die Unkosten diesen Feldzuges einbringt!"

Der Jubel der leichten Reiterei ist groß. Es sind alles Männer, die entweder angeworben wurden oder erst auf Zuteilung eines Reiterlehens warten, also meist Krieger, die nicht viel mehr als ihre Ausrüstung besitzen: Räuber der Steppen oder Gebirge, denen ein Feldzug die beste Gelegenheit zum Reichtum bietet. Bringen sie reiche Beute nach Hause, haben sie ihr Glück gemacht. Leben, Gesundheit und Waffen sind der Einsatz dieses Spiels. Alaisch Kujürler ist einer der Unterführer. Er stammt aus Anatolien und ist der jüngste Sohn eines Musalamin, eines kleinen Lehensträgers, dessen Felder die Raaja -die unterworfenen Bewohner des zugeteilten Landes- bestellen und der selber im Heer des Sultans dient, wenn er nicht gerade zu Jagd, Fischfang oder Besuch bei seiner Familie weilt. Alaisch hat von zuhause keinen Besitz außer einem Pferd, einem Schuppenhemd mit Spitzhelm und einem Krummschwert. Oft sagt er zu seinen Kameraden lachend das türkische Sprichwort: „Mich können elf bewaffnete Männer nicht berauben, weil ich in meinen Satteltaschen nichts habe.“ Jetzt ist der Tag gekommen, an dem Kujürler wie jeder andere Reiter sein Glück und Vermögen machen kann. Suleiman will Österreich eine Lehre erteilen, Serasker-Wesir Ibrahim setzt diesen Wunsch in politische Entschlüsse um, indem er die leichte Reiterei in die Kernländer des Feindes schickt, der Agha verwandelt den politischen Entschluß in einen taktischen Befehl und teilt die Streifbezirke ein. Alaisch Kujürler und seine Leute werden daraus Feuer und Blut machen. Es sind etwa hundert Reiter, die geduckt wie Katzen in den Sättel kauern. Alaisch besitzt seit der Einnahme von Klosterneuburg, wo ihm das Glück lächelte, einen schweren, mit Glasperlen und Goldtressen besetzten Bocksattel, dessen Lederzeug mit silbernen Metallfäden verflochten ist. Die Satteldecke war ehemals ein Meßgewand.

Viele seiner Sipahis reiten auf verschnürten Fellen und haben rohgegerbte Riemen als Zügel und Steigbügel. Die Knie hochgezogen, mit schepperndem Säbel an der linken Sattelseite und langen, dünne Lanzen traben sie auf ihren kleinen langmähigen und zottigen Pferdchen den Waldweg hinauf. Von einzelnen Lanzen wehen seltsame Trophäen: aufgespießte Hühner, der Strohhut eines Bauern, ein Frauenkleid und ein Fetzen aus einer christlichen Kirchenfahne.

Der Überfall auf das Dorf gestern war nur ein geringer Erfolg gewesen. Mag sein, daß Suleiman und Ibrahim mit der Feuersbrunst zufrieden gewesen wären, die die Sipahis angefacht hatten. Es prasselte und loderte, als die zehn Gehöfte von Helmondsödt zu brennen begannen, aber die Reiter sind weniger erbaut von den Ergebnissen. Nichts außer ein wenig Kleidung und Wäsche, etwas Schmalz in den Töpfen und ein paar eisernen Geräten in den Scheunen -keine goldenen Kettchen, keine bare Münze, keine Meßkelche und edelsteinbesetzten Reliquien, die sich gelohnt hätten.

Das Bauernpack saß mit einer alten Kanone und einigen Hakenbüchsen, schwer gerüstet mit Morgensternen, Heugabeln und Sensen Kopf an Kopf hinter der hohen Friedhofsmauer und empfing den Ansturm der Reiter mit grimmigem Geschrei und donnernden Schüssen. Drei brave Sipahis -Kurden aus der Gegend des Wan-Sees nahe der persischen Grenze- waren liegengeblieben. Alaisch Kujürler tragt voraus. Am Waldrand auf der Anhöhe verhält er. Sein schwarzes, funkelndes Auge hat in einer Biegung des Tales ein breit unter strohgedeckten Dächern lagerndes Gehöft entdeckt, zwei Mühlenräder klappern im fröhlich hüpfenden Wasser. Er hebt die Hand und weist schweigend nach vorn. Die Plünderer haben ein neues Ziel.

Um diese Stunde hat der junge Sonnleitner, ein Bauernsohn von einem Weiler nahe der Helmondsmühle, Wache. Von seinem Hochsitz im Geäst einer Eiche sieht er gegen Mittag dieses 11. Oktober plötzlich ein metallisches Blitzen vom gegenüberliegenden Waldrand, schaut näher hin und erkennt den Trupp spähernder Reiter. In der Nacht vordem hat man den Feuerschein von Helmondsödt über den Höhen gesehen und auch das Hilferufen der Glocke vernommen. Darum ist heute alles in Bereitschaft. Nur wagt sich noch niemand hinüber ins Nachbardorf. Kaum hat der junge Sonnleitner die Feinde erkannt, als er vom Baum klettert und springt und, so schnell er kann, ins Tal rennt. Nachdem er die Bauern des oberen Tales verständigt hat, jagt er, auf dem Rücken seines Braunen liegend, zur nahen Helmondsmühle. Sofort werden dort die Männer von der Mühle gerufen, die Waffen zur Hand genommen und die Tore verrammelt. Weinend stehen die Frauen und Kinder in der großen Spinnstube beisammen, aber der Müller befiehlt ihnen, die Ledereimer und Bottiche mit Wasser zu füllen, damit man löschen kann, wenn der Türke Feuer legt. Einen Buben schickt Joseph Kistler nach Zwettl hinauf, Hilfe vom Grafen zu erbitten. Die Sipahis haben die Sache diesmal schlauer begonnen und sind nicht mit den Pferden vor das Tor geritten. Ein Teil von ihnen unter Führung Alaisch Kujürler ist abgesessen und, auf den Bäuchen kriechend, das Gebüsch am Bach als Deckung nutzend, bis dicht vor die Mühle gelangt. Leise klettern sie -kleine, krummbeinige Gestalten- über den Holunderbusch auf die niedere Mauer aus Feldsteinen und erreichen das strohgedeckte Dach des Waschhauses. Der Müller Joseph Kistler macht eben eine Runde entlang der Mauer. Er trägt ein altes, blank gescheuertes Schwert in der Rechten, das sein Vorfahr vom Kreuzzug heimgebracht hat. Plötzlich vernimmt er ein Geräusch und sieht eine fremdartige Gestalt geduckt vom Dach der Waschküche springen. Brüllend wirft er sich auf den Türken und schmettert ihm das Schwert auf den Schädel. Da schnellt sich Alaisch Kujürler von der Mauer springt den Müller von rückwärts an. Joseph Kistler stirbt ohne noch einen Laut von sich zu geben. Von der Straße her lärmt der rasende Hufschlag der Berittenen. Die Sipahis greifen mit eingelegten Lanzen an. Das Schicksal der Mühle und ihrer Bewohner ist erfüllt, kurz nur tobt der Kampf, dann brechen die Wilden brüllend und die blutigen Waffen schwingend ins Gehöft. Unter der Tür der Spinnstube, die Frauen mit seinem Leib schirmend, steht mit erhobener Axt der junge Sonnleitner, von drei Lanzen getroffen, sterbend

5. Die Türken kommen!?

zusammen. In das Sturmläuten der Glocken von Zwettl mischt sich das furchtbare Kreischen der Frauen und Mädchen und der Triumphschrei der Sieger...

Die grausame Kriegsführung steigert den Zorn des gesamten Abendlandes gegen die Türken. Die ganze Christenheit gerät allmählich in Bewegung. Ein schlagkräftiges Heer setzt sich gegen die Eindringlinge in Marsch.

Am 13. Oktober unternimmt Suleiman noch einmal einen Großangriff, aber an der lebendigen Mauer der deutschen Verteidiger brechen alle Stürme zusammen. Noch nie hat der Sultan mitangesehen, wie sogar die unbesiegbaren Janitscharen weichen und ohne Ordnung zurückfluten. Am folgenden Morgen vernehmen die Posten auf den zerschossenen Mauern am Kärntner Tor langgezogene Todesschreie aus dem Lager der Türken. Die marschunfähigen Gefangenen werden niedergemacht, viele bei lebendigem Leib verbrannt, überall steigt Brandrauch empor. Der Sultan gibt die Belagerung auf und zieht sich zurück. Lange Kolonnen formieren sich und beginnen ostwärts zu wandern. Da läuten die Glocken, die Kanoniere schießen Freudensalven, brausend steigt ein mächtiges Tedeum von den Wällen der erlösten Stadt zum Himmel empor. Der Rückzug Suleimans wird verlustreicher als die verlorene Schlacht um Wien. Winterstürme und Hochwasser dezimieren das Heer. Zum ersten Male kehrt der Sultan nicht als Sieger nach Istanbul heim. Schlimm waren die Folgen für das Umland von Wien, das von den Akinçi verwüstet und weitgehend entvölkert worden war. Die Habsburger begehen den Fehler, um Frieden nachzusuchen. Ihre Gesandten an der Hohen Pforte wird der Bescheid zuteil, über Ungarn verhandle der Sultan nicht, denn das Land gehöre ihm. Aber die stolze Antwort kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Ansehen des Großtürken durch die vergebliche Belagerung Wiens einen schweren Stoß erlitten hat. Die Stunde wird kommen, in der Suleiman den Kampf gegen den Kaiser des Westens wieder aufnehmen wird. Doch bevor er sein Heer von neuem über die Grenzen des türkischen Reichs führen kann, muß er abermals im Inneren des Landes Ordnung schaffen.

Ein paar Jahrzehnte später...

Der Großwesir schließt im Jahre 1568 Frieden mit dem Hause Habsburg. Die Grenzen in Ungarn werden anerkannt, Österreich verpflichtet sich zu einer jährlichen Tributzahlung von 30.000 Golddukat. Aber die Zeit der Ruhe währt nicht lange. Einer seiner Freunde lenkt die Aufmerksamkeit des Sultans auf die Reichtümer der Insel Zypern, die venezianischer Besitz ist. Und da die Janitscharen neuen Kampf fordern, erklärt Selim der Republik von San Marco den Krieg. Das Ringen um die Oberherrschaft über das Mittelmeer soll fortgesetzt werden. Der kluge Sokolli erhebt vergeblich Einspruch. Er erinnert sich zu deutlich an die Schlappe, die die Türkei bei der vergeblichen Belagerung La Valettas erlitten hat, und er weiß, daß es eine einmalige Gunst des Schicksals war, die dem großen Padischah einen Chaireddin Barbarossa und seine Seeräuberkapitäne als Seehelden schenkte. „*Wenn der Türke aus dem Sattel steigt*“, schrieb der Vater Suleimans einst, „*ist er ein Nichts, ein Nichts!*“ Gegen den Rat des Großwesirs läuft die Flotte nach Zypern aus.

Gleichmäßig schlägt die sanfte Brandung an die weißen Klippen der Insel, weit über dem tintenblauen Meer steht wie eine Drohung der Schatten der türkischen Küste. Fieberhaft arbeiten Männer und Frauen, Knaben und Greise an den verfallenen Festungswerken der Städte Nikosia und Famagusta.

Als die Frühlingsstürme fern am syrischen Strande vergrollen, nähern sich die Geschwader der türkischen Flotte. Mustafa Pascha, ihr Oberbefehlshaber, führt 120 große Galeeren und Hunderte von Transportschiffen heran. An den offenen, waldreichen Buchten Zyperns landet er 120.000 Mann.

Dagegen haben Enrico Dandolo, der Provditore San Marcos in Nikosia, und Gouverneur Marcantonio Bragadin, der in der Festung Famagusta kommandiert, kaum mehr als 7000 Soldaten einzusetzen. Zypern ist verloren, wenn der Westen nicht hilft. Die Zeit, die der Eroberung von Byzanz folgte, hat den Glanz Venedigs verdunkelt. Die Freiheit des Levantehandels, auf der einst Reichtum und Größe der Republik San Marco beruhten, ist dahin. Kreta und Zypern sind die letzten Stützpunkte der Christen. Fallen auch sie, so ist das Ende Venedigs gekommen. Allein ist die Republik zu schwach, die umstürzten Bastionen im Osten zu halten. Sie braucht die Hilfe des christlichen Abendlandes. Die Signoria nimmt Verhandlungen an den Höfen Europas auf.

Gesandte bitten um Audienzen, Räte tagen in langen Sitzungen, höfliche Briefe werden gewechselt. Die türkischen Truppen eröffnen unterdessen den Kampf aus den Laufgräben vor Nikosia, die Artillerie zieht feurige Gitter über den Himmel Famagustas. Langsam sammelt sich eine Flotte der Christen. Nur Frankreich steht wieder abseits. Girolama Zane, Generalcapitano Venedigs, liegt gefechtsbereit mit 120 Schlachtschiffen vor der Festung Zara. Marco Quirini hält 20 Galeeren in der Sudabucht vor Kreta bereit. Vor Otranto hat der päpstliche Gouverneur 12 Schiffe vor Anker gelegt, im Hafen von Messina warten die 50 spanischen Großkampfschiffe, die Gianandrea Doria anführt. Im geheimen gönnt Spanien den Venezianern ihre Niederlage. Es kommt kein Befehl Königs Philipps aus Madrid, daß die spanischen Schiffe an dem bevorstehenden Kampf gegen die Türken teilnehmen sollen.

Vor Nikosia und Famagusta donnern unablässig die Geschütze Mustafa Paschas. Am 9. September 1570 fällt Nikosia, die Hauptstadt Zyperns. Das Haupt des erschlagenen Enrico Dandolo wird von den Türken auf hoher Stange vor den Toren Famagustas aufgepflanzt. Im Winter schiffen sich die Truppen der Belagerer ein und ziehen sich in die sicheren Häfen Kleinasiens zurück. Die europäischen Mächte überlegen und erwägen noch immer. Nur Venedig handelt und schickt trotz Winterstürme Marco Quirini mit 2000 deutschen Söldnern nach Famagusta zu Marcantonio Bragadin. Im Frühjahr beginnt der Kampf

5. Die Türken kommen!?

um Famagusta von neuem. Gleichmütig schlägt das Meer an die Klippen, am Tage scheint die Sonne, nachts flimmern die Sterne, die Plantagen Zyperns bedecken sich mit rötlichen und weißen Blüten. Die türkischen Korps kampieren zwischen den Obsthainen und fällen die Bäume, Bauerngehöfte stehen in Flammen, die Bevölkerung erleidet unsägliches Grauel.

Hinter den zerbröckelnden Mauern Famagustas wüten Seuchen und Hunger, aber immer noch erheben die Kanonen von den Wällen ihre metallene Stimme. Die Verteidiger werfen jeden Angriff zurück. Doch mit jedem Tag schwinden ihre Kräfte. Umsonst steigen Choräle und Kirchenlieder zum Himmel, vergeblich starren jeden Tag sehnsüchtig Augen nach Westen, ob nicht die große Flotte der Christenheit nahe. Die europäischen Mächte verhandeln und streiten zäh um egoistische Vorteile. Als die Stadt nur noch für zwei Tage Lebensmittel und nicht mehr als 120 Ladungen Pulver für die Geschütze besitzt, unterschreibt Marcantonio Bragadin die Kapitulation. Ihm und den Überlebenden der Stadt wird freier Abzug gewährt. Doch er schließt diesen Vertrag nicht mit einem Suleiman, von dem sogar seine Feinde sagten, daß er gerecht und ehrenhaft sei. Ein Pascha aus dem Freundeskreis Selims, des Trunkenbolds, kommandiert vor den Mauern Famagustas.

Kaum sind die Tore geöffnet, als Mustafa Pascha alle christlichen Offiziere und Räte ergreifen läßt. Vor den Augen Bragadins werden sie enthauptet oder zu Tode gefoltert. Ihn selbst martern die Türken aufs grausamste.⁶⁰⁸ Zuletzt wird ihm bei lebendigem Leibe und unter Beihilfe eines Arztes die Haut vom Leibe geschunden. Erst am dritten Tage der gräßlichen Prozedur erlöst der Tod den Unglücklichen.

Mustafa Pascha läßt die Haut des letzten venezianischen Gouverneurs auf Zypern ausstopfen und als Siegeszeichen an den Hauptmast seiner Galeere hängen.

Zwei Tage später, am 20. Mai 1571, einigen sich endlich Venedig, der Papst, Genua und Spanien auf ein Angriffs- und Abwehribündnis gegen den Türken. Jetzt erhalten die großen Flotten Erlaubnis, sich im Hafen von Messina zu vereinigen. Um alle Rangstreitigkeiten zu verhindern, wird der Halbbruder König Philipps II. von Spanien, Don Juan von Österreich, mit dem Oberbefehl betraut. Er ist der Sohn Karls V. und der schönen Regensburgerin Barbara Blomberg.

Der Türke kommt! Dieser Alarmruf rührt die Inselwelt von Kreta bis Istrien auf. Kaufleute und Bürger packen ihre Habe zusammen und flüchten westwärts. Es gibt keine Sicherheit mehr, solange die heidnischen Flotten durch das Ägäische und das Ionische Meer kreuzen. Auch aus dem kleinen Dorf Phodele bei Kandia auf Kreta wandert in diesem Tagen ein junger Maler namens Domenikos Theotokopulos nach Venedig aus. Sie nennen ihn dort in dem Kreis um den alten Tizian und den bereits berühmten Tintoretto „den Griechen“, „El Greco“. Im September 1571 bringen griechische Fischerboote die Nachricht nach Messina, daß Ali, der neue Kaputan Pascha der Türken, seine Schlachtflotte in der Bucht von Lepanto, am Eingang des Golfes von Korinth, vor Anker gelegt habe. Piratengeschwader aus Algier sind zu ihm gestoßen. Abteilungen dieser Flotte haben die Küste Kretas und der ionischen Inseln heimgesucht, eine Gruppe von Schnellseglern ist sogar in die Adria eingelaufen und hat nördlichen Kurs auf das von seinen Schiffen entblößte Venedig genommen. Es ist höchste Zeit, zu handeln.

Aber die Schlagkraft der christlichen Flotte ist von neuem infrage gestellt. Rangstreitigkeiten haben ihre Kommandeure untereinander verfeindet. Im Hafen von Messina ist es zwischen venezianischen Matrosen und Spaniern zu einer Rauferei gekommen. Generalkapitän Venier, der Befehlshaber der venezianischen Schiffe, hat die spanischen Soldaten angesichts der gesamten Flotte an die Rahen der Schiffe knüpfen lassen und damit dem Urteil Don Juans, des Oberkommandeurs, eigenmächtig vorgegriffen.

Für einige kritische Stunden sieht es so aus, als sollte die so mühsam zusammengefügte Liga der Christenheit zerbrechen. Es laufen aber so alarmierende Nachrichten ein, daß sich die Kommandeure endlich dazu verständigen, auf ihre Eifersüchteleien zu verzichten und gemeinsam zu handeln. Ali Pascha ist mit seiner Flotte im Aufbruch begriffen und verläßt langsam die Bucht von Lepanto. Auf den christlichen Galeeren läuten die Glocken, Anker werden gehievt und Ruder bemannt. In langer Kiellinie steuern die Geschwader auf See hinaus, es sind mehr als zweihundert schwere Galeeren, mit 22.000 Soldaten bemannt, darunter 8000 Spanier, 11.000 Italiener und 3000 Deutsche. Die Türken verfügen über 225 Galeeren, 60 Galeoten und rund 40.000 Mann Besatzung. Aber die Schiffe des Abendlandes sind an Kampfkraft und an Kaliber der Geschütze dem Gegner stark überlegen.

⁶⁰⁸ Eine ähnliche Wirkung übte wenig später das Schicksal des zyprischen Gouverneurs Bragadino aus. An ihm statuierten die osmanischen Besatzer 1571 ein grauenhaftes Exempel, das ihre zentralasiatische Herkunft erkennen ließ. Als er sich weigerte, den schon unterzeichneten Friedensvertrag noch einmal zugunsten der Eroberer nachzubessern, zogen sie ihm nach alttürkischer Sitte bei lebendigem Leibe die Haut ab, spickten den blutüberströmten Leichnam mit Stroh und führten ihn auf einen Esel geschnallt an der entsetzten Bevölkerung vorbei. Jeder sollte wissen, daß Dschihad eine Anstrengung gegen den Unglauben war und keine Anstrengung im Glauben, wie viele Orientidealisten zu verkünden nicht müde werden. Obwohl die Gewalt in jener Zeit zum Alltag gehörte, war diese Tat von so einmalig schockierender Wirkung, daß sie kurzzeitig sogar die Trennung zwischen römischen und griechischen Christen überbrückte. Sie motivierte die Flotte zu einer „Heiligen Allianz“, die 1571 vor Lepanto, der Küste von Morea, zu einer der größten Seeschlachten aller Zeiten antrat. Unterstützt vom Papsttum, wollten vor allem die italienischen Seerepubliken, Venedig und Genua, ihre kommerziellen Interessen gegenüber den Osmanen wahren. Der grausige Tod des zyprischen Gouverneurs hatte in der Streitmacht einen frenetischen Geist der Rache ausgelöst, der in nur drei Stunden zwei Drittel Muslime und ein Drittel Christen der jeweils etwa 30.000 Kämpfer vom Leben zum Tode beförderten. [Raddatz, 2, 68f.]

5. Die Türken kommen!?

Der Morgen des 7. Oktober ist fast wolkenlos, die See vor dem Golf ölig glatt. In Dunst gehüllt stehen die Waldberge Griechenlands. Die Flotte der Türken entwickelt sich in weitgezogenem Bogen und läuft mit schwacher Fahrt seewärts. Über drei Meilen breit wälzen sich die schweren Schiffe mit ihren hohen Aufbauten unter buntbemalten Segeln, von den taktmäßig sich hebende Ruderreihen bewegt, gegen die nur etwa anderthalb Meilen lange Front der Liga heran. Don Juan d'Austria kann die auf den Decks und in der Takelage wimmelnden Mannschaften des Feindes unterscheiden. Er läßt auf seinem Admiralsschiff einen blinden Kanonenschuß lösen und fordert mit dieser ritterlichen Geste die Türken zur Schlacht heraus. Im Vertrauen auf die Furcht vor den Türken hat Don Juan vor Beginn der Manöver allen 15.000 an die Ruder geschmiedeten Verbrechern der christlichen Flotte die Fesseln lösen lassen und ihnen im Falle der Bewährung die Freiheit versprochen. Sie werden, so hofft er, alles tun, was in ihren Kräften steht, um einen Sieg zu erringen. Sein Plan sieht vor, daß die sechs im Mitteltreffen segelnden Riesenschiffe Venedigs, mächtige Galeassen mit drei übereinander angeordneten Verdecks und schwerstem Geschütz, das Zentrum der Türken durchbrechen sollen. Ihnen gegenüber stehen die großen, hoch gebauten Maonen Eudij Alis, des besten Seemanns der Türken. Der Kaputan Ali Pascha ist ein Günstling des Sultans. Er besitzt keinerlei seemännische Erfahrung und verläßt sich auf die zahlenmäßige Überlegenheit seiner Schiffe. Die großen Galeeren geraten als erste in Gefechtsberührung. „Sobald man die königlich-türkische Galeere des Ali Pascha an ihren Flaggen erkennen kann, befiehlt Se. Hoheit Don Juan d'Austria dem Steuermann seiner Galeere, er solle sie gerade gegen das feindliche königliche Kriegsschiff führen, was sofort ausgeführt wird. Das Schiff des Bassa löst kein Geschütz, bis es zu halber Höhe hart an den Rumpf der Galeere Don Juans gelangt ist. Da fallen drei Schüsse. Der erste reißt die Seitenplanken des Vorderkastells fort und fährt in einige kleine Boote, der dritte schlägt durch das Dach der Schiffsküche. Die königliche Galeere gibt ihrerseits eine Ladung und fügt ihrer Gegnerin großen Schaden zu. Beide Schiffe stoßen mit so ungeheurer Heftigkeit zusammen, daß die Schnäbel und äußeren Bekleidungen krachend zersplittern. Auf dem engen Raum entspinnt sich ein allgemeiner, wütender Kampf. Auf allen Verdecks wird mit Handspaken, Säbeln, Dolchen und Schußwaffen gefochten. Selbst in den Takelagen und auf den Rahen sitzen türkische Bogenschützen. Aus sicherer Höhe gießen sie heißes Öl, flüssiges Blei oder werfen Körbe mit Schlangen und Skorpionen auf die enternden Spanier. Die Angreifer sind mit Karabinern, Pistolen und Stoßdegen ausgerüstet. Sie kämpfen sich bis zum Hauptmast des feindlichen Flaggschiffes durch. Auch die anderen Einheiten sind handgemein geworden. An den weit auseinandergezogenen Flügeln wüdet der Artilleriekampf. Auf fünfhundert Fadenlängen Entfernung schicken die Geschütze ihre Blitze einander zu. Vollkugeln reißen Teile der Verschanzung fort und schlagen klaffende Löcher in die Bordwände. Krachend stoßen die eisernen Rammsporne in die Wasserlinie der gegnerischen Galeeren. Auf dem spanischen Schiff „Marquesa“ kommandiert Don Diego de Urbino. Er steht im kurzen Halbpanzer, den gezogenen Degen in der Faust, vor dem Enterkommando, das aus spanischen Kreuzfahrern gebildet wurde. Ein junger Mann mit fiebrigen Wangen wartet in Reih und Glied auf seinen ersten Kampf. Er heißt Miguel de Cervantes y Saavedra. Ihn wird Spanien einst seinen größten Dichter nennen. Die Spanier stürmen hinüber auf das türkische Schiff. Sie werden zurückgeworfen, und gleichzeitig wird ihr Schiff gerammt. Kartätschenschüsse schlagen in das Knäuel der Weichenden. Miguel de Cervantes stürzt blutend zusammen, seine linke Hand ist zerfetzt, der Arm verstümmelt, die Brust verwundet. Kameraden zerren ihn unter Deck. Auf dem rechten Flügel greift Sirocco-Pascha, der Führer des ägyptischen Kontingents, die vom Gros gelöste Abteilung des Venezianers Barbarigo an. Aber die Kanonensalven der hochgebauten türkischen Maonen gehen über die tiefer liegenden Christenschiffe hinweg, ohne Schaden anzurichten. Langsam zerbröckelt der Widerstand der türkischen Flotte. Der Sieg wendet sich auf die Seite der Liga. Den Türken gelingt es nicht, sich aus dem Kampf zu lösen. 170 Galeeren und 20 Galeoten nehmen die Christen im Nahkampf. Von den feindlichen Schiffen liegen 25 als brennende Fackeln auf dem Meer. Die See ist von Schiffstrümmern bedeckt, an die sich verwundete Türken klammern. An den Klippen vor Lepanto scheitern flüchtende Piratenboote. Nur ein einziges Geschwader von 14 Galeeren, das der Pirat Eudij Ali Pascha kommandiert, kann entinnen. Es führt, nachdem es die kleine Flotte der tapferen Malteser vernichtet hat, das erbeutete Flaggschiff des Ordensmeisters nach Südosten davon. In seiner Kajüte sitzt Don Juan d'Austria und schreibt den Bericht für seinen königlichen Bruder Philipp II.

„Groß war die Tapferkeit, mit der nicht allein die Generäle, Kapitäne und einzelnen Soldaten, Matrosen und das Volk auf den Galeeren der Liga gekämpft haben. Auch die Ruderer der Zwangsgaleeren, die losgelassen wurden, um am Kampfe teilzunehmen, haben wesentliches geleistet und kräftig zum Sieg beigetragen. Um so notwendiger ist es, Ausdauer, Hartnäckigkeit und Tapferkeit der Feinde anzuerkennen. Die Blutströme und Verluste auf unseren Schiffen geben ihnen das beste Zeugnis.“

Gegen Abend wird dem Admiral ein heraufziehendes Unwetter gemeldet. Durch Kanonenschüsse läßt er die verstreuten Schiffe sammeln und führt sie, da es für die Verfolgung oder einen Angriff schon zu spät geworden ist, in die nahe gelegenen Häfen. **Der Jubel der Christenheit über den Sieg ist unbeschreiblich. Der Alpdruck der türkischen Seeherrschaft scheint gewichen. Überall wird das Tedeum gesungen, von den Türmen läuten die Glocken.**

QUELLE: Otto Zierer, Geschichte Indiens und des Islam, Erster Band, Seite 52-57, 93-95.

Im Bertelsmann Lesering, Lizenzausgabe für den Bertelsmann Lesering mit Genehmigung des Sebastian LuxVerlages; Murnau Gesamtherstellung Mohn & Co GmbH, Gütersloh, Printed in Germany - Buvh Nr.5329/6

5. Die Türken kommen!?

Die Zeit der Türkenkriege, vor allem das 16. Jh., empfanden die Europäer als eine nicht enden wollende osmanische Siegeserie, **während der sich ihre Fürsten nicht zur Gegenwehr aufrufen konnten**. Vor allem die Bewohner der Grenzgebiete⁶⁰⁹ litten unter den ständigen Angriffen und Überfällen der Osmanen. Doch steigerte sich in ganz Ost- und Mitteleuropa die Türkenfurcht zu einer Art Massenpsychose. Aus dieser Epoche stammt ein von Entsetzen, Not und Ohnmacht geprägtes, haß- und angstverzerrtes Feindbild, das nicht zuletzt der Kriegspropaganda diente. Die in Flugblättern, Chroniken und Kriegszeiten enthaltene Holzschnitte charakterisierten die Türken nicht nur als wilde Krieger und grausame Barbaren, sondern gar als unmenschliche Tyrannen, denen keine Gräueltat zu übel war und die blutrünstig mordend durch die Lande zogen, der Menschheit Tod und Elend bringend. Hinzu kam, daß man die Andersgläubigen nicht nur als Heiden verachtete, sondern in ihnen die Inkarnation des Teufels, den „Erbfeind christlichen Blut und Namens“ sah. Die Türken wurden mit dem Antichristen der Apokalypse identifiziert, der den Weltuntergang ankündigte. Man glaubte, Gott habe diese Geißel als Strafe für den sündigen Lebenswandel der Christen geschickt. (..)

1663 folgte ein schrecklicher Krieg mit den Türken, in dem 100.000 Menschen umkamen oder von den Türken entführt wurden. Der Großwesir Köprülü fiel mit 110.000 Mann in Oberungarn ein, eroberte Neuhäusel. Nach einer 39-tägigen Belagerung kapitulierte im September Nové Zámky. Die Türken erklärten es zum Zentrum einer neuen türkischen Provinz in der südlichen Slowakei und plünderten dann von dort aus auch weite Teile der Westslowakei, Mährens und Schlesiens. Nach der Nachricht über die türkische Eroberung der heutigen Südslowakei wurde ganz Europa von Panik erfaßt. Kaiser Leopold I. erhielt Unterstützung von seinen Adeligen, von Spanien, den italienischen Fürsten und anderen. Der Angriffskrieg gegen Österreich 1683, sollte sich als schwere Fehleinschätzung erweisen. Die Motive des Großwesirs waren, folgt man der osmanischen Geschichtsschreibung, Habgier, Machtucht und der alte Traum von der Einnahme des „Goldenen Apfels“. Vor allem die Eroberung Wiens, der Residenz des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches, welches in der Nachfolge Westroms stand, besaß symbolhafte Bedeutung.



Die Belagerung Wiens 1683. Im März 1683 marschierte **Kara Mustafa**⁶¹⁰ ohne Verzögerung direkt auf Wien. Insgesamt umfaßte die osmanische Armee etwa 250.000 Mann, davon 90.000 Mann reine Kampftruppen. Ein von Karl V. Leopold von Lothringen (reg. 1675-1690) befehligtes Heer der Kaiserlichen mit lediglich 30.000 Soldaten mußte sich kampflös zurückziehen. In Wien waren nur 11.000 Soldaten und ein Bürgeraufgebot von 5.000 Mann unter Führung des Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg (1638-1701) zur Verteidigung zurückgeblieben. Zahlreiche Bewohner, auch Kaiser Leopold I., hatten die Stadt fluchtartig verlassen. Nach der ersten Türkenbelagerung hatte Wien neue Befestigungsanlagen - einen Festungskranz italienischen Stils mit Gräben, Wällen und zahlreichen Bastionen - anlegen lassen.

Bild 110: Prinz Eugen von Savoyen

Da die Stadt also nicht im Sturm einzunehmen war, ließ Kara Mustafa unterirdische Gänge mit unter den Stadtmauern liegenden Pulverkammern, sog. Minen, anlegen. Diese füllte man mit Sprengstoff und ließ sie explodieren, um die darüber befindlichen Mauern zum Einsturz zu bringen. Zugleich nahmen die Osmanen die Stadt unter heftigen Artilleriebeschuß. Schließlich fielen die äußeren Verteidigungswerke in osmanische Hände. Auch gelang es, erste Breschen in die Stadtmauern zu sprengen, und das Belagerungsheer attackierte die Stadt mit permanenten Sturmangriffen. Zwei Monate, vom 14.7. bis 12.9.1683, hielten die Eingeschlossenen, durch Epidemien geschwächt und durch Kämpfe dezimiert, verzweifelt stand. Am 3. September waren die Türken zur Hauptmauer vorgedrungen und begannen, diese zu sprengen. Der Angriff der Janitscharen⁶¹¹ durchbrach die Stadtbefestigung und konnte kaum zurückgeschlagen werden. Zu der in der Umgebung auf Verstärkung wartenden Befreiungsarmee konnten nur noch vereinzelt Boten durchdringen. Doch am 9. September beobachteten die Verteidiger, wie die Osmanen ihre Heere umgruppierten und sich von der Stadt abwendeten. Über die Hügel des Wienerwaldes rückte das Entsatzheer aus bayerischen, sächsischen, österreichischen und polnischen

⁶⁰⁹ So auch in der Steiermark und Kärnten, deren Dörfer und kleinere Städte permanent in Angst vor den marodierenden Streitkräften waren. Raub, Morde, Plünderung (Dschihad), aber auch Vergewaltigungen und Brautraub waren keine Seltenheit (in fast allen Städten Niederösterreichs erinnern sog. Türkengassen bzw. Blutgassen (Hainburg, in der das Blut der hingemetzelten österreichischen Bevölkerung in Strömen die Gasse runter in die Donau floß) an diese Zeit.

⁶¹⁰ O-Ton: „Und ich habe mir geschworen, Rache an den Ungläubigen zu nehmen.“

⁶¹¹ Janitscharen (osm.-türk. yeni çeri, neue Truppe), erfolgte wahrscheinlich im 14. Jh. durch Sultan Murat. Eine Besonderheit stellte das Aushebungsverfahren der Truppe dar. Seit 1438 wurden die Janitscharen durch die sog. Knabenlese (devşirme) rekrutiert. Daher setzte sich die Einheit aus Christenknaben zusammen, die aus den europäischen Gebieten des Reiches stammten. In früher Kindheit waren sie ihren Eltern weggenommen, türkisch erzogen und islamisiert worden. Die Gardeinfanteristen waren exzellente Krieger, unerschrockene und leidenschaftliche Kämpfer für Staat und Sultan und wirksames Machtinstrument in den Händen des Großherrn. Ohne religiöse, familiäre oder kulturelle Bindungen, waren die Janitscharen dem Sultan in absolutem Gehorsam und unbedingter Treue ergeben. Weigerten sich die Eltern, ihre Söhne preiszugeben, wurden sie nicht selten auf der Stelle exekutiert.

5. Die Türken kommen!?

Truppen heran. Mit ca. 75.000 Mann stellten der oberste Heerführer König Johann Sobieski (reg. 1674-96) und die anderen Kommandeure, u.a. Herzog Karl V. von Lothringen (1643-1690) und Hermann von Baden (1628-1691), die Türken am Kahlenberg zur Schlacht. Kara Mustafa hatte die verhängnisvolle Entscheidung getroffen, seine Truppen von etwa 180.000 Mann Stärke zu teilen und mit einem Teil die Belagerung fortsetzen zu lassen. Daher trat er den Kaiserlichen lediglich mit der Hälfte seines Heeres gegenüber. Zwar leisteten die Osmanen in einem dramatischen Kampf erbitterten Widerstand, doch unterlagen sie dem Ansturm des Entsatzheeres. Nachdem die Janitscharen besiegt worden waren, wandte sich der Großwesir zur Flucht. Die Osmanische Armee wurde fast vollständig aufgerieben und ergriff die Flucht. Wien war befreit. Kara Mustafa Pascha mußte die Niederlage am Kahlenberg mit seinem Leben bezahlen. Zur Strafe für sein Versagen ließ ihn der Sultan noch im gleichen Jahr in Belgrad erdrosseln. **Die Abwehr des osmanischen Großangriffs auf Wien war von epochaler Bedeutung.** Der osmanische Expansionismus hatte seine Kraft verloren, das Imperium konnte in der Folgezeit nur noch aus der Defensive agieren.



Bild 111: 12. September 1683 kaiserliche Truppen schlagen die Türken vor Wien. Gemälde, die die Schlacht verherrlichen, gibt es in Dresden, Wien, Rom etc. Das Gemälde rechts hängt in den Vatikanischen Museen in Rom, erstellt von einem polnischen Künstler.

...Der Großwesir Kara Mustafa- „der schwarze Mustafa“- leitet die Politik der hohen Pforte. Ihm ist das Angebot Tökölys, auch den österreichischen Teil Ungarns zu unterwerfen, sehr willkommen. Venedig ist besiegt, im Norden hat sich der Großwesir gegen Rußland, im Osten gegen Persien gesichert. Die Osmanen können ihre ganze Streitmacht gegen Wien werfen. Der nie vollendete Feldzug Suleimans des Großen soll zu einem siegreichen Ende geführt werden.

Dreihunderttausend Mann setzt Großwesir Kara Mustafa von Belgrad aus donauaufwärts in Bewegung, zweihunderttausend davon erreichen hinter den zurückgehenden Heeren des Kaisers die österreichischen Kernlande. Die Vorhut bilden die wilden Kuruczen.

Der große Waffengang hebt an. So weit das Auge reicht, bedecken sich die flachen Hügel Niederösterreichs mit den Schwärmen tatarischer Reiter; die Furagiere der heranziehenden Armee reiten mit starken Begleitmannschaften in die deutschen Dörfer ein. Der Bürgermeister wird herbeigezerrt, und ein Dolmetscher liest ihm vor, wie viel an Heu, Stroh, Verpflegung oder barem Gelde er binnen einer Stunde abzuliefern habe.

Bis die verängstigten Bauersleute das Geforderte zusammengerafft haben, trinken die Tataren in ihren Kellern den Wein und traktieren die Töchter und Mägde. In den Nächten glüht der Himmel vom Widerschein der brennenden Schlösser, Klöster und Gehöfte. In Bruck, wo sich die Leitha ihren Weg durch das Gebirge gräbt, wird der Padischah erwartet. Die Spitze der Vortrupps bilden Solaks mit vergoldeten Spitzhelmen. Ihnen folgt ein Regiment Sipahis in bunten Mänteln und lose umgehängten Jacken über den Schuppenpanzern. Im Laufschrift nahen weiß und rot gekleidete Soldaten. Sie tragen hohe Ketschen mit herabhängenden Zipfeln, lange Gewehre und krumme Säbel, vor ihnen reitet ein Agha mit drei Roßschweiften. Das sind die gefürchteten Janitscharen. Polizeisoldaten des Korps Muteferrik sorgen dafür, daß die Bürger von Bruck sich unbedeckten Hauptes an den Straßen und Plätzen versammeln.

Der Padischah zieht mit großem Hofstaat ein. Sultan Mehmed IV. ist von seinen Leibwachen so umringt, daß die Zuschauer nur einen Schimmer von Gold, weißer Seide und wehenden Reiherfedern auf grünem Turban erblicken. Als der Padischah die Stadt wieder verlassen hat, raten Renegaten den zitternden Einwohnern, sich im Hause zu verbarrikadieren oder ins Gebirge zu fliehen; in den Abendstunden würden die asiatischen Regimenter erwartet. Die Bürger flüchten entsetzt mit Weib und Kind, denn die Mongolen - das weiß man von den früheren Türkeneinfällen - hausen schlimmer als die Teufel.

Durch die Straßen von Wien zieht ein Ratsbote mit einem Trommler, der seine Schlägel auf das Kalbfell wirbelt. Hinter ihnen rennen die Schusterbuben, die Bäckerlehrlinge, die Gassenkinder, eilen Handwerksmeister, Bürgersfrauen, Kaufleute. Aus allen Durchgängen, Torbogen und Werkstätten kommen sie, in Kappen, gestärkten Hauben, Zipfelmützen oder federgeschmückten Landes-

5. Die Türken kommen!?

knechtsbaretten. Wenn genug beisammen sind, hält der Trommler an, steigert noch einmal den Wirbel und schweigt. Der Ratsbote, ein Mann in schwarzem Gewand, mit gestärktem Halskragen und zylinderähnlichem Hut, verliest den Aufruf des neueingesetzten Stadtkommandanten Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg und des Bürgermeisters Liebenberg: „Kund und zu wissen einer frommen Bürgerschaft der guten kaiserlichen Stadt Wien!“

Die erschrockenen Bürger erfahren aus dem Aufruf, daß der ungläubige Türke mit gewaltiger Macht von Ungarn heraufmarschiere, daß mit Belagerung und Kampf auf Leben und Tod zu rechnen sei. Es wird angeordnet, daß die verfallenen Befestigungen, die Schanzen, Sternbastionen und Vorwerke, die Gräben, Wolfsgruben und Batterien sofort auszubessern sind. Von allen, die eine Schaufel heben oder einen Pickel schwingen können, müssen neue, tiefere Gräben ausgeworfen werden. Im Wienerwald soll Holz für Palisaden gefällt und an die Straßen geschafft werden. Die tapfere Bürgerschaft wird darauf hingewiesen, daß künftig alle Schanzarbeit dem sächsischen Ingenieur Rimpler unterstehe. Zunftgenossen, Studenten und Bürger hätten sich in den Wachtdienst zu teilen, was im übrigen auf den Anschlagtafeln genauer einzusehen sei. Der Ratsbote geht mit dem Trommler weiter. Er läßt laut durcheinanderredende, erregte Menschen zurück. Die Ängstlichen werden von den Zuversichtlichen getröstet. Die Türken sollen nur kommen! *Es wird ihnen nicht anders ergehen als vor hundertvierundfünfzig Jahre.*

Die kaiserliche Familie, mit der Majestät an der Spitze, hat die Stadt mit einem großen Troß an Gepäck in aller Frühe verlassen, um die angebotene Gastfreundschaft des Bischofs von Passau anzunehmen. Die Abreise des Hofes schafft Unruhe. Haben die hohen Herrschaften so wenig Zuversicht in die Verteidigung Wiens? Allmählich spricht es sich herum, daß die Truppen, die in Wien zusammengezogen sind, viel zu schwach sind, um gegen die Übermacht der Türken bestehen zu können. An das Eintreffen einer Entsatzarmee ist noch nicht zu denken, denn der kaiserliche Generalleutnant Herzog Karl von Lothringen befehligt im Augenblick nur über eine Handvoll Leute und steht zudem weit von Wien entfernt an der oberen Donau. 80.000 Frauen, Alte und Kinder werden vorsichtshalber aus Wien evakuiert.

Frühmorgens hat die Türkenglocke geläutet. Die Zünfte sind unter entrollten Bannern auf die Wälle marschiert und haben ihre Posten ausgestellt. Vom Schönbrunner Tor her sind Kürassierregimenter und Dragoner unter Paukenschall und Trompetengeschmetter eingerückt. Jetzt zählt Wien 15.000 Mann Verteidiger. Fieberhaft wird an den Befestigungen gearbeitet, unablässig fahren hochbeladene Bauernwagen durch die Tore, um die Verproviantierung der Magazine zu vervollständigen.

Die Kirchen sind voll, denn Not lehrt beten. Im Stephansdom predigt der beliebte Hofprediger Ulrich Megerle, der sich Abraham a Santa Clara nennt. Kopf an Kopf stehen die Weiber und Männer, wenn der Kapuzinermönch seine Straf- und Bußpredigten von der Kanzel donnert. „Auf! Auf! Ihr Christen! Zieht aus im Namen des Herrn, den Rest zu retten, der euch geblieben ist von Reiches Pracht und Herrlichkeit...“

Von vielen Jahren her ist das Römische Reich schier römisch arm geworden – durch steten Krieg! Von etlichen Jahren her ist Niederland noch niedriger geworden – durch lauter Krieg! Elsaß ist ein Elendfaß geworden – durch lauter Krieg! Der Rheinstrom ist ein Peinstrom geworden – durch lauter Krieg! Und andere Länder sind in Elender verkehrt worden – durch lauter Krieg!“

Wenn die Wiener schanzen, steht Abraham a Santa Clara mitten unter ihnen. Er fürchtet sich nicht vor den Soldaten – „diesen Scharrhanssen und Säbelraßlern.“ Allen, die verzagen wollen, spricht er Mut zu und faßt auch selbst mit an, so wie der Bürgermeister Liebenberg die Schaufel schwingt, wie Ingenieur Rimpler Balken, schleppt, wie Rüdiger von Starhemberg, Graf Auersperg, Graf Salm und der Rektor der Universität mithelfen. Denn Wien, die Kaiserstadt, muß gehalten werden, komme, was da wolle.

Noch liegen Morgennebel über dem Marchfeld und dem Donaustrom. Wie ein warnend erhobener Zeigefinger stößt der „Steffl“ aus dem Dunst. Mit dem ersten Licht hat nicht nur die Türkenglocke zu läuten begonnen, auch die riesige „Pummerin“ ist mit rollendem Baß eingefallen. Der Anmarsch der Türken ist gesichtet worden. Aus dem Dunst der weichenden Nacht flammen die Feueraugen brennender Dörfer.

Graf Rüdiger von Starhemberg sitzt auf einer Bank hoch in einer Turmstube des „Steffl“. Er hält das Fernrohr vor das Auge und späht in die Ebene. In seiner Begleitung befinden sich einige gelehrte Jesuitenpatres der Universität, die sich darauf verstehen, mit Sextanten und Spiegeln Entfernungen und Winkeln zu messen.

Allmählich heben sich die Dunstschwaden, der Tag steigt strahlend blau aus den Wäldern und Wiesen. Deutlich kann der Graf die langen, endlos sich windenden Kolonnen des türkischen Heeres erkennen. In der weiten Ebene zwischen Perchtoldsdorf und der Lobau werden Zelte und fremdartige Jurten aufgeschlagen, es entstehen Lagergassen, Plätze, Straßen und Schanzen. Noch immer wälzen sich neue Massen von Osten heran. Der Graf wendet sein Endrohr zur Donau. Er erblickt ganze Reihen langsam herankriechender Lastkähne, die auf den Uferdämmen von Pferden gezogen werden. Staub legt sich auf die Ebene. Unabsehbare Herden von Kamelen, Büffeln und Schafen ziehen langsam dem türkischen Lager zu. Kolonnen von Ochsen gespannen haben riesige Geschütze herangebracht. Überall beginnen gefangene Bauern Batteriestellungen auszuheben, Weidenschirme aufzustellen, Sandkörbe zu füllen. Laufgräben und Sappen schieben sich gegen Wien heran.

5. Die Türken kommen!?

Seit mehr als sechs Wochen wüten erbitterte Kämpfe. Die Rationen der Bürger und der Besatzung hat man herabsetzen müssen, der Hunger geht um. Schlimmer aber als der Hunger ist der schwarze Schatten der Pest, der durch die winkligen, hochgegiebelten und unraterfüllten Gassen schleicht. Bürgermeister Liebenberg ist der Seuche erlegen, Hunderte von Sterbenden liegen in den lichtlosen Kammern der kämpfenden Stadt. Ingenieur Rimpler ist bei der Sprengung einer Gegenmine zerrissen worden, Graf Solm starb bei einem Ausfall am Kärntner Tor. Von den siebenhundert Studenten der Universität, die mit der Buchdruckerzunft an der einen Seite und dem Dragonerregiment auf der anderen tapfer die Bresche an der Mödlinger Schanze hielten, ist fast die Hälfte gefallen. Mit verzweifelter Tapferkeit werfen die Wiener einen Großangriff nach dem anderen zurück. Graf Starhemberg ist gestern zum zweitenmal durch eine Janitscharenklinge verwundet worden. Blessiert und erschöpft hat er sich in seine Turmstube auf dem „Steffl“ schleppen lassen und sitzt, das Fernrohr am Auge, im Ausguck. Da liegt die Stadt, mit den vorspringenden Zacken ihrer Bastionen wie ein in grünes Bauernland gefallener Stern. Hinter den Befestigungen drängt sich Dach an Dach, eng schachteln sich die Häuser. Der Graf zählt vier Stellen, an denen die türkischen Brandgeschosse gezündet haben. Die Wälle sind eingehüllt in Schwaden von Pulverdämpfen, aus denen das Mündungsfeuer der Geschütze aufzuckt. Minenstollen gehen krachend hoch. Auf dreihundert Klafter sind die Türken mit ihren Laufgräben und Batteriestellungen an die Mauern herangekommen. Graf Starhemberg blickt in das Hinterland. Er sieht die farbigen Blöcke bereitstehender Reserven, ziehende Kolonnen, näherkommende Artillerie. Wenn die Christenheit nicht bald handelt, muß Wien fallen, wie Konstantinopel einst fiel. Dann wird der Halbmond über Europa siegen.

Der Herzog von Lothringen hat endlich seine Armee in der Donauebene bei Linz gesammelt. Ihm unterstehen die blau-weiß uniformierten Regimenter des bayrischen Kurfürsten Max Emanuel, die grün-weißen Truppen des sächsischen Kurfürsten. Der Reichsmarschall führt fränkische und schwäbische Truppen. Prinz Ludwig von Baden befehligt Aufgebote vom Rhein, der braunschweigische Thronfolger ist mit geübten Soldaten eingetroffen. Johann Sobieski, der Polenkönig, der als der Ranghöchste dem Namen nach den Oberbefehl führt, ist mit 15.000 Panzerreitern, Artillerie und Pikenieren gekommen. Der Papst, die Kardinäle, die Republik von San Marco, die Könige von Portugal und Spanien, Städte und Klöster des Abendlandes haben die Geldmittel für Löhnung, Ausrüstung und Verpflegung der Armee gestiftet. Nur Frankreich fehlt in dem Aufgebot des Abendlandes. Aber es ist schon ein Gewinn, daß Ludwig XIV. die Gunst der Stunde nicht zu neuen Angriffen am Rhein ausnutzt.

Langsam rücken Anfang September des Jahres 1683 die 63.000 Mann donauabwärts, dem Platz der Entscheidung entgegen. Am Morgen des 11. September führt Herzog Karl von Lothringen den Polenkönig mit seinem Gefolge auf die Höhe des Kahlenberges und zeigt ihm den qualmenden Stern der eingeschlossenen Stadt. In der Nacht steigen vom Stephansturm immer wieder rote und weiße Raketen auf. Sie sind Zeichen höchster Not.

Ein zwanzigjähriger, schwindsüchtig aussehender Prinz mit schiefer Schulter führt das Dragonerregiment, das auf dem linken Flügel den ersten Vorstoß in Richtung Nußdorf und Heiligenstadt unternimmt. Der junge Offizier, der die begehrte Stellung eines Regimentskommandeurs durch die Vermittlung seines Veters, des Prinzen von Baden, erhalten hat, ist vom französischen Hof desertiert und bei der kaiserlichen Armee eingetreten. In Versailles nannten sie ihn verächtlich den „kleinen Abbé“, jetzt aber ist er Befehlshaber über sechshundert grimmige Dragoner. Der Prinz heißt Eugen von Savoyen. Die Dragoner reiten durch Klosterneuburg, sie überrennen die tatarische Vorhut bei Nußdorf und hauen sich eine Gasse nach Heiligenstadt, Ein Ausfall der Belagerten stellt die Verbindung nach Wien her. Das Gros der Armee ist unter dem Donner seiner Geschütze von den Waldhöhen des Kahlenbergs herabmarschiert. Die Bayern und Österreicher werfen sich mit wütendem Geschrei auf die Janitscharen im Zentrum, der rechte Flügel mit den polnischen Lanzenreitern tritt bei Hetzendorf aus dem Gebirge und stößt in die Ebene vor. Sie haben einen weiten Anmarsch gehabt und treffen nun mit ermüdeten Pferden und Reitern auf die ausgeruhten Kuruczen, Sipahis und Kamelreiterkorps. Unter den wilden Angriffen der türkischen Lehensreiterei weichen die Polen. Mit dem Ruf „Jesus, Maria, ratuj (Jesus, Maria, hilf!)“ stürzen sich die polnischen Husaren in eine der letzten großen Reiterschlachten der Neuzeit, und die türkischen Sipahis halten nicht stand. Die Entscheidung fällt im Zentrum, wo der wuchtige Stoß der Bayern und Österreicher tief in die Front der einst unbesiegbaren Janitscharen eindringt. Die ganze türkische Armee gerät ins Wanken und bricht schließlich auseinander. In regelloser Flucht fluten die Regimenter über die Ebene zurück. In Wien läuten alle Glocken, die Batterien feuern Salut. Zusammen mit den Befreiern stürzen sich die Verteidiger der geretteten Stadt auf das Lager der geflohenen Türken. Ungeheuer ist die Beute in den Magazinen und Zelten. Stauend stehen die Generäle in dem mit Seide ausgeschlagenen Prunkzelt des Großwesirs Kara Mustafa, gierig wühlen die Hände der Dragoner und polnischen Reiter in den gefüllten Schatztruhen...

Am Abend dieses glorreichen Tages diktiert Johann Sobieski, König von Polen, in einem der erbeuteten Prunkzelte des Türkenlagers einen ausführlichen Brief an seine Gemahlin über die siegreiche Schlacht: *„Unser Herr und Gott sei hochgelobt in Ewigkeit, der unserer Nation einen solchen Sieg und Ruhm verliehen, dergleichen in ewigen Zeiten niemals erhöret worden. Das ganze feindliche Lager samt der Artillerie und einem unschätzbaren Reichtum ist in unsere Hände gekommen und der Feind, mit dessen*

5. Die Türken kommen!?

Leichen die Laufgräben, das Lager und offene Felder bedeckt sind, nunmehr in völliger Verwirrung auf der Flucht begriffen. Die Kamele und Maultiere, Rinder und Schafe, so der Feind an der Seite des Lagers beisammen gehabt, wurden heute von den Unsrigen in Besitz genommen, und mit ihnen wurden die gefangenen Türken herdenweise fortgetrieben...

Indem ich in des Feindes Lager gedrunken und immerzu, den Wesir zu verfolgen, vorwärts geeilet, ergab sich an mich einer von seinen Kämmerlingen, der mir nachher seines Herrn Zelt gewiesen, dessen Umfang ich so groß befunden, als Warschau oder Lemberg in seinen Mauern sein mag. Das Feldzeichen, das mit sonderbaren Zeremonien dem Großwesir pfeifet vorgetragen zu werden, ist mir dabei zuteil geworden samt dem Mahometischen Banner, womit der Sultan ihn zu diesem Feldzug beschenkt hat, und das ich heute nach Rom an I. päpstl. Heiligkeit übersendet habe. Bei unserer Armee sind die schönsten in Gold eingefassten Säbel und andere rare türkische Rüstungen in Mengen zu sehen. Die Nacht hat uns überfallen und gehindert, daß wir mit der Verfolgung haben nicht fortfahren können. Es war nicht zu leugnen, daß die Feinde sich dennoch tapfer gewehrt haben; die Janitscharen aber, so in den Laufgräben gestanden, haben das meiste eingebüßt und sind auch meistens niedergemacht worden. Dieser Leute Verwegenheit und stolzer Mut ist so groß gewesen, daß, während ein Teil mit uns im Felde geschlagen, der andere auf die Festung gestürmt hat, was sie zwar bei großer Macht wohl haben tun können. Ich rechne die Belagerer ohne die Tataren auf 300.000 Mann. Der Gezelte werden wenigstens 100.000 sein... Auf der Flucht hat der Feind viele gefangene österreichische Leute, insbesondere Frauen, so nicht mit fortzubringen gewesen, niedergesäbelt, worunter noch viele, die von den empfangenen Wunden können geheilt werden...

Heute früh bin ich in der Stadt gewesen und habe befunden, daß sich solche kaum über fünf Tage hätte mehr halten können. Niemals ist so große, in kurzer Zeit gefertigte Arbeit mit Menschengeduld gesehn worden, wie da in Zubereitung der Minen gewaltige Steine und Felsen durchbrochen und über Haufen geworfen sind. Die kaiserliche Burg ist von den Stückkugeln ganz durchlöchert und verderbet.

*Es waren um mich her der Kurfürst von Bayern, der Fürst von Waldeck und viele andere Reichsfürsten, die mich umhalseten und küsseten. Heute früh kam der Kurfürst von Sachsen samt dem Herzog von Lothringen zu mir, mit denen ich gestern nicht habe sprechen können, weil sie auf der äußersten Spitze des linken Flügels standen. Endlich kam der Befehlshaber der Stadt Wien, Graf von Starhemberg mit vielem Volk, hohen und niedrigen Standes, mir entgegen. Jedermann hat mich geherzt, geküßt und ihren Erlöser genannt. Hierauf habe ich zwei Kirchen besucht, da ich ebenfalls nicht wenige Leute angetroffen, die sich bemüheten, mir die Hände, ja Füße und Kleider zu küssen; die meisten mußten zufrieden sein, daß sie nur den Rock anrühren konnten. Sie erhoben zusammen ein Jubelgeschrei; ich habe aber die deutschen Offiziere gebeten, daß solches möchte verwehret werden. Dessenungeachtet aber hat dennoch ein großer Haufen überlaut gerufen: **Es lebe der König!***

*Der eroberten feindlichen Fahnen und Zelte ist ein großer Haufen; in Summa: der auf die Flucht gebrachte Feind hat nun nicht behalten mehr als das bloße Leben. Dessen erfreue sich nun die Christenheit und danke Gott dem Herrn, daß er den Ungläubigen nicht hat zulassen, uns Hohn zu sprechen und zu fragen: **„Wo ist nun Euer Gott?“***

QUELLE: Otto Zierer, Geschichte Indiens und des Islam, Erster Band, Seite 120-130, recherchiert und als Quellenmaterial zur Verfügung gestellt: J.A.

Als Erdogan aus Brüssel die Zusage für Beitrittsverhandlungen erwirkt, werden sie ihn, den sie „Abi Tayyip“ nennen, als den „Fatih“, als den „Eroberer Europas“ willkommen heißen.
--

Der weitere Verlauf des Krieges

Auf Veranlassung von Papst Innozenz XI. (1676-1689) gründeten Österreich, Polen und Venedig 1684 die Heilige Liga, der später auch Rußland beitrug. Diese Allianz sollte die Osmanen an unterschiedlichen Fronten bedrängen. Einer der zahlreichen Kriegsschauplätze war Athen. Bei den dortigen Auseinandersetzungen der Venezianer und der Osmanen flog 1687 das als Pulvermagazin benutzte Parthenon auf der Akropolis, der bis heute berühmteste Tempel der griechischen Antike, in die Luft.

Auf dem Balkan zog sich der Krieg zwischen Österreich und der Pforte noch jahrelang hin. Nach anfänglich wechselndem Kriegsglück jedoch mündete der weitere Verlauf des Krieges in einen beispiellosen Siegeszug gegen die Türken. 1683 nahmen die Habsburger die Feste Párkány. 1684 eroberten die kaiserlichen Truppen Waitzen und Pest, 1685 die wichtige Grenzfestung Gran/Esztergom und Neuhäusel/Nove Zamky. 1686 fiel nach harter Belagerung die Stadt Buda/Ofen ebenso Eger/Cheb, Fünfkirchen/Pécs und Szeged/Szigetvár. Weitere Etappen des siegreichen Feldzugs waren 1686 Simontorny, Kaposvár, Siklós und 1687 Esseg/Osijek. Im gleichen Jahr wurden die Türken am Berg Harsány/Harsan bei Mohács - in der sog. 2. Schlacht von Mohács - geschlagen. 1688 gelang Habsburg die Einnahme Lippas und die Eroberung Belgrads, weitere Erfolge wurden bei Kostanjnica, Gradiška, Derbent und Zwornik errungen. 1689 siegte Österreich bei Nissa/Nisch, Grabova, Widdin und Batotschina, 1690 bei Klausenburg. Im Verlauf der Auseinandersetzungen zeichneten sich vor allem die Feldherrn Karl V. Leopold von Lothringen und Maximilian II. König von Bayern (reg. 1679-1726) aus.

5. Die Türken kommen!?

Ebenso Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (1655-1707), der aus über 20 Schlachten des Türkenkriegs siegreich hervorging sowie später Prinz Eugen von Savoyen (1663-1736). Doch die Osmanen waren nicht zum Einlenken bereit. Fast gelang es dem fähigen Großwesir Fazil Mustafa Köprülü (reg. 1689-1691), die Gebietsverluste wieder wertzumachen. Er nahm den Habsburgern Belgrad ab und gewann weite Gebiete Bulgariens, Serbiens und Siebenbürgen zurück. (..)

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, dem Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee, war es zu verdanken, daß in dieser kritischen Situation der osmanischen Gegenoffensive Einhalt geboten wurde. Durch seinen berühmten Sieg bei Slankamen 1691 sicherte er die Save-Donau-Linie. Der Tod des talentierten Großwesirs Fazil Mustafa Köprülü (reg. 1689-1691), der in der Schlacht fiel, bedeutete die endgültige Schwächung des osmanischen Heeres und machte alle Hoffnungen der demoralisierten Osmanen zunichte. Ein Jahr später erfolgte die Einnahme von Großwardein/Oradea. Dann wurde Ludwig Wilhelm auf die Kriegsschauplätze im Westen des Deutschen Reiches abkommandiert, wo er im Pfälzischen Erbfolgekrieg für den Kaiser kämpfen sollte. 1697 endlich konnte der Vetter und Kampfgenosse Ludwig Wilhelms, der junge Prinz Eugen von Savoyen, der ihm als Oberkommandierender des Heeres nachfolgte, den Osmanen 1697 in der Schlacht bei Zenta die letzte entscheidende Niederlage beifügen. Im Frieden von Karlowitz 1699 mußten die Osmanen erhebliche Gebietsverluste hinnehmen. Siebenbürgen und Ungarn, mit Ausnahme Belgrads und des Banats, wurden der Habsburgermonarchie eingegliedert, Podolien und Teile der Ukraine mußte die Pforte an Polen abtreten, Venedig gewann die Peloponnes (Morea) zurück. Die Türken waren von nun an kein Machtfaktor mehr in der Region, und nie wieder sollten sie Mittel- und Südosteuropa existentiell bedrohen. Das Desaster der Großen Türkenkriege markierte einen fatalen Wendepunkt in der Geschichte des Osmanischen Reiches, das sich von nun an unaufhaltsam im Niedergang befand. Der Tod Köprülüs verhinderte die Vollendung seines innenpolitischen Reformwerkes, so daß der Staat durch die inneren Krisen endgültig zersetzt wurde. Auch der Verlust der Weltmachtstellung sollte nur eine Frage der Zeit sein, das Territorium des Osmanischen Reiches von nun an kontinuierlich schwinden.

Die weiteren Türkenkriege des späten 17. Jh. Fast schien das Osmanische Reich gerettet, doch dann ernannte der Großherr Kara Mustafa Pascha (reg. 1676-1683) zum Großwesir. Dieser entflammte, in völliger Verkennung der außen- und innenpolitischen Situation und motiviert von Großmachtsträumen, einen neuen Angriffskrieg gegen den Erbfeind Österreich. Auch diesmal war Ungarn der Kriegsanlaß. Nachdem sich der Adel des Königlichen Ungarn gegen seinen Oberherrn Habsburg erhoben und mit Siebenbürgen verbündet hatte, holte Kaiser Leopold I. (reg. 1658-1705) zum Gegenschlag aus. Da ersuchten die Aufständischen 1682 das Osmanische Imperium um Beistand, und die Hohe Pforte setzte unter Kara Mustafa Pascha ein riesiges Heer in Richtung Wien in Bewegung. Doch die Belagerung der Stadt mißlang, denn eine alliierte Streitmacht der Habsburger mit deutschen, lothringischen, österreichischen und polnischen Kontingenten, angeführt von König Johann III. von Sobieski von Polen (1629-1696) und anderen Feldherrn, fügte den Osmanen 1683 in der Entsatzschlacht am Kahlenberg eine vernichtende Niederlage zu. Kara Mustafa Pascha mußte für die Katastrophe mit dem Leben bezahlen und wurde im gleichen Jahr auf Befehl des Padischahs erdrosselt.

Doch dieser Türkenkrieg sollte sich zu einem Desaster mit verhängnisvollen Folgen für das Osmanenreich entwickeln. Im folgenden Jahrzehnt kämpfte vor allem Ludwig Wilhelm von Baden (1655-1707), der sog. Türkenlouis, als Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee siegreich gegen die Türken. Er bezwang sie 1687 in zahlreichen Kämpfen, so auch in der Schlacht bei Mohács am Berg Harsány. Daraufhin wurde Sultan Mehmet IV., dem seine Jagdleidenschaft den Beinamen „der Jäger“ (Avcı) eingebracht hatte, abgesetzt. Die Nachfolge trat sein Bruder Süleyman (reg. 1687-1691) an, der einen neuen Großwesir, wiederum aus der Familie der Köprülü - berief. Fazil Mustafa Köprülü (reg. 1689-1691) war nicht nur ein fähiger Staatsmann, der das Reformwerk seines Vaters und Bruders fortsetzte, sondern auch ein großer Heerführer. Fast wäre es ihm gelungen, zugunsten der Osmanen eine entscheidende Wende im Kriegsverlauf herbeizuführen. Doch in der Schlacht von Slankamen, die er 1691 gegen Ludwig Wilhelm focht, fand der Wesir den Tod. Somit war die osmanische Gegenoffensive gescheitert. In der Folgezeit gelang es den Kaiserlichen, die Türken aus Ungarn, Siebenbürgen sowie aus weiten Landstrichen Serbiens und der Walachei zu vertreiben. Der Nachfolger des Türkenlouis, Prinz Eugen von Savoyen (1663-1736), setzte dessen beispiellosen Siegeszug fort und rieb 1697 bei Zenta die osmanische Militärmacht vollständig auf. Im Friedensvertrag von Karlowitz, der 1699 unterzeichnet wurde, mußten die Osmanen Ungarn abtreten und somit erstmalig Gebietsverluste hinnehmen. Der Abwehrkampf Habsburgs und seiner Verbündeten hatte die Gefahr einer türkischen Invasion auf alle Zeiten gebannt und war somit von epochaler Bedeutung für Europa. Auch in der Geschichte des Osmanischen Reiches markierte er einen Wendepunkt. Der militärische Kräfteverfall war nicht mehr aufzuhalten, das Imperium befand sich von nun an in der Defensive. Gleichzeitig war mit dem tragischen Verlust des Renovators Köprülü auch der Konsolidierungsversuch im Innern gescheitert. Allerdings

5. Die Türken kommen!?

blieben die desolaten Zustände des Staatswesens noch für kurze Zeit verborgen, die Großmachtstellung des Osmanischen Reiches nach außen vorerst unangetastet.

Die Schlacht von Slankamen Die Zeit zwischen Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre des 17. Jh. markierte für das Haus Habsburg eine kritische Phase in den Auseinandersetzungen mit den Osmanen. Nach dem Ausbruch des Pfälzischen Erbfolgekrieges (1688-1697), der einen erheblichen Teil der militärischen Kräfte im Kampf gegen König Ludwig XIV. von Frankreich (reg. 1643-1715) band, war man zu einem Zweifrontenkrieg gezwungen. Dadurch war der Angriffsschwung gegen die Türken ins Stocken geraten. In Siebenbürgen und Serbien hatte man gerade erst eroberte Gebiete wieder an die Osmanen verloren. Die Schlagkraft der türkischen Heere hingegen hatte sich unter dem neuen Großwesir Fazil Mustafa Köprülü (reg. 1689-1691) vorübergehend konsolidiert.

Angesichts dieser bedrohlichen Lage erkannte Kaiser Leopold I. (reg. 1658-1705) in Wien, daß er seine Bemühungen im Krieg gegen die Osmanen intensivieren mußte. Die Beschwerden des 1689 zum Oberbefehlshaber an der Türkenfront ernannten Markgrafen Ludwig Wilhelm, der über die Miniarmee des Kaisers und die mangelnden Vorbereitungen der Feldzüge schimpfte, fanden endlich Gehör. Für den geplanten Feldzug des Jahres 1691 wurden 20.000 neue Soldaten angeworben und das Heer zusätzlich durch Bündnistruppen aus Bayern (2.000 Mann) und Preußen (6.000 Mann) unterstützt. So kamen schließlich etwa 85.000 Mann zusammen. Auch die Türken führten 1691 eine gewaltige Streitmacht ins Feld. Das türkische Heer besaß eine Stärke von 90.000 Soldaten mit 70.000 Pferden, 5000 Kamelen, führte 25.000 Zelte mit und wurde von mehreren tausend Knechten sowie einer großen Anzahl von Dienern, Sklaven und Handwerkern begleitet.

Die Vorbereitungen zur Schlacht. Im Juni 1691 sammelten sich die feindlichen Heere, die Kaiserlichen bei Ofen, die Osmanen bei Belgrad. Die Österreicher rückten zunächst bis nach Esseg vor. Hier traf im Juli Markgraf Ludwig Wilhelm ein und übernahm das Kommando. Grund für seine Verspätung war die Gesundheit des Markgrafen, die durch die aufreibenden, stets unter schwierigsten Bedingungen stattfindenden Kämpfe schwer angeschlagen war. Zunächst marschierte er mit seiner ca. 50.000 Mann starken Armee nach Peterwardein. Hier blieb er bis zum 3. August und errichtete mit Hilfe der Donauflottille eine Versorgungsbasis. Währenddessen waren die Türken, die unter dem Kommando Mustafa Köprülü's standen, bis nach Semlin gezogen, das im Winkel zwischen Savemündung und Donau gelegen war. Dort hatte der Großwesir, der von französischen Offizieren beraten wurde, mit deren Hilfe ein vorzüglich verschanztes und mit großen Geschützen versehenes Lager errichten lassen. Diesem näherte sich am 4. August das kaiserliche Heer in geschlossener Schlachtordnung, ununterbrochen von der osmanischen Reiterei umschwärmt. Vor dem unangreifbaren Lager der Türken erwartete Markgraf Ludwig Wilhelm⁶¹² zwei Tage in Schlachtordnung vergeblich den feindlichen Angriff.



Bild 112: Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden

Zu diesem Zeitpunkt hatten beide Seiten, vor allem jedoch Habsburg, bereits erhebliche Verluste durch Scharmützel im Vorfeld aber auch durch Krankheiten und Epidemien zu verzeichnen. Die Ausfälle im kaiserlichen Heer, die Zahl der Kranken hatte bereits Ende Juli über 5.000 Mann betragen, nahmen aufgrund der anhaltenden Hitze und der mangelnden Versorgung allmählich katastrophale Ausmaße an. Da sich wegen der gewaltigen Stärke der osmanischen Truppen ein Angriff auf das befestigte Lager als unmöglich erwies, wollte der Markgraf durch eine Rückwärtsbewegung den Feind aus der Reserve locken. Daher postierte er seine Armee bei dem nordwestlich von Belgrad an der unteren Donau, gegenüber der Theißmündung, gelegenen Slankamen. Hier hatte die Armee, deren Front nach Süden gerichtet war, die Donau im Rücken, links und rechts war sie angelehnt an die Festungsanlagen von Slankamen bzw. an die Ausläufer eines Gebirgszuges. In dieser Position glaubte Ludwig Wilhelm der osmanischen Streitmacht gewachsen zu sein. Der Großwesir folgte tatsächlich den sich scheinbar Zurückziehenden, aber nicht, um die Kaiserlichen in der erwarteten Stellung anzugreifen. Stattdessen konterte er, da er sein Heer nach europäischer Art zu manövrieren wußte, mit einer Finte. Genau wie es Ludwig Wilhelm bei Nissa getan hatte, umging er nun in zwei überraschenden Nachtmärschen in weitem Bogen das feindliche Heer und stand am 18. August auf einem Höhenzug in dessen rechter Flanke. Diese Position, die sogleich verschanzt wurde, lag auf der Rückzugslinie des Markgrafen. Zugleich gelang es der osmanischen Flotte, einen dringend benötigten Versorgungstransport der Österreicher abzufangen, d.h. die Nachschublinie auf der Donau zu unterbrechen und die Verbindung zum Lager des Großwesirs herzustellen. Da die kaiserliche Armee nun einerseits von ihrer Versorgung abgeschnitten, ihr andererseits der Rückzug verbaut war, wurde ein Gefecht unausweichlich.

⁶¹² Den bedeutendsten seiner zahlreichen Siege gegen die osmanischen Streitkräfte errang Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (1655-1707) in der Entscheidungsschlacht bei Slankamen 1691. Für diese militärischen Erfolge erhielt er als „Schild des Reiches“ gefeiert und vom Volk „Türkenlouis“ (König „der Türken“) genannte Feldherr die höchsten Ehrungen.

5. Die Türken kommen!?

Der Verlauf der Schlacht. Diese nicht nur gefährliche, sondern geradezu verzweifelte Lage zwang den Markgrafen zur Schlacht. Mit verkehrter Front hatte er sich gegen den verschanzten und von seinen Reitermassen sowie der Donau gedeckten Feind zu wenden. Sein Plan sah eine Umgehung des rechten türkischen Flügels vor, die gleichzeitig von einem starken Angriff auf das Lager des Feindes sowie auf dessen unterhalb in der Ebene aufgestellte Reiterei unterstützt werden sollte. Die Gefechtsstärken beider Seiten waren inzwischen erheblich gesunken, so daß die Kaiserlichen mit ca. 33.000 und die Türken mit 55.000 Mann antraten. Bis drei Uhr am Nachmittag des 19. August marschierte die kaiserliche Armee



gegenüber der osmanischen Stellung auf. Dem türkischen Lager auf den Höhen an der Donau stellte der Markgraf fast seine gesamte Artillerie sowie ein Korps Infanterie von 20 Bataillonen entgegen. Das Zentrum bildeten die Brandenburger sowie ein Teil der Kavallerie. Als linker Flügel wurde die Masse der Kavallerie eingesetzt, gemischt mit Fußvolk, um mehr Festigkeit gegen die türkische Reiterei zu besitzen. Dieser linke Flügel hatte die wichtige Aufgabe, die osmanischen Reiter zurückzudrängen, zu überflügeln und in das Lager seitwärts einzudringen.

Bild 113: Historienbild der Schlacht bei Slankamen

Sofort nach Beginn der Schlacht entwickelte sich ein verlustreiches Infanteriegefecht um die Lagerbefestigungen. Ludwig Wilhelm versuchte vergebens, die Verschanzungen sturmreif zu schießen. Der dreimalige Angriff der kaiserlichen Infanterie brach sich am schweren osmanischen Geschützfeuer und der Übermacht der aus dem Lager hervorbrechenden Janitscharen. Die Gegenangriffe dieses Elitekorps, die ein Blutbad unter dem habsburgischen Fußvolk anrichteten, konnten nur mit Mühe und durch den beständigen Einsatz des konzentrierten Artilleriefeuers zurückgeschlagen werden. Stundenlang währte der mörderische Kampf. Während der linke Flügel nur mühsam durch das schwierige Gelände vorankam, drohte auf der rechten Seite die Verbindung zwischen der großen Batterie und dem Infanteriekorps abzureißen. Der rechte Flügel der Habsburger wurde zurückgeschlagen und fast ganz aufgerieben. In diese Lücke stießen die Sipahis, um die kaiserliche Front aufzubrechen. Nur dem persönlichen Eingreifen Ludwig Wilhelms und der Standhaftigkeit der Brandenburger gelang es, die auseinander gekommenen Heeresteile wiederzvereinigen und die Schlachtordnung aufrechtzuerhalten. Um den Flügelangriff zu beschleunigen, führte nun der Markgraf die Reiterei des linken Flügels ohne die langsamere Infanterie vor und schwenkte gegen die Flanke der Türken.

Schließlich gelang der Einbruch in die donauaufwärts befindliche offene Flanke des osmanischen Lagers. Dies war das entscheidende Manöver: Die türkische Armee wurde vor und in ihrem Lager gleichsam eingeschlossen, mitsamt ihrer dorthin geflohenen Reiterei. Die Kaiserlichen gingen nun von allen Seiten gegen das Lager vor. Die Janitscharen hinter ihren Schanzen konnten den Durchbruch nicht verhindern und wurden - so zeitgenössische Berichte - „bis auf den letzten Mann in Stücke gehauen“. Der Großwesir Fazıl Mustafa Köprülü, der sich aus dem Zentrum zu den Janitscharen gerettet hatte, fiel in dem nun ausbrechenden Getümmel. Die Janitscharenkapelle, die bisher ununterbrochen gespielt hatte, wollte ihm zu Hilfe eilen. Doch das Aussetzen der Feldmusik wurde von den kämpfenden Osmanen als Signal der Flucht gedeutet, und allgemeine Panik brach aus. Die Schlacht endete während der hereinbrechenden Nacht mit einem fürchterlichen Gemetzel im osmanischen Lager. Nur den Sipahis gelang die Flucht, die Infanterie und die osmanischen Generäle und Würdenträger, unter ihnen der Serasker, der Janitscharenağa, weitere Wesire sowie die Masse der 15.000 Janitscharen starben zu Tausenden. Die Verluste waren auf beiden Seiten groß: neben den 20.000-25.000 Türken blieben auch 5000 Kaiserliche auf dem Schlachtfeld. Doch Ludwig Wilhelm hatte die Osmanen vernichtend geschlagen. Der dramatische Kampf bei Slankamen war eine der Entscheidungsschlachten dieses Türkenkriegs. In einem Brief berichtete der Markgraf den dramatischen Hergang des Kampfes dem Kaiser.

Er „glaube nicht, daß in diesem Seculo ein schärferes und blutigeres Gefecht vorbeigegangen, in dem die Türken wie verzweifelte Leut gefochten und mehr als ein Stund lang sozusagen die Victori in Händen gehabt“. Im zerstörten Osmanenlager bot sich den Siegern ein Bild des Grauens. Zahllose Tote, „Menschen, Pferdt, Essel und Camehl hoch übereinander gelegen“, schrieb der Markgraf an seinen Onkel Hermann. Die geflohenen Feinde hatten überdies ihre gesamte Habe zurückgelassen, so daß den Europäern reiche Beute in die Hände fiel: 154 Kanonen, 10.000 Zelte, 5.000 Pferde, daneben tausende von Kamelen und Büffeln sowie die gesamte türkische Kriegskasse, 54 Kisten mit Kupfermünzen. Angeblich befanden sich unter den von Ludwig Wilhelm mit nach Hause gebrachten Trophäen auch die osmanischen Fahnen sowie die Roßschweife des Großwesirs und anderer gefallener Würdenträger. Dazu Ludwig Wilhelm in seiner Meldung an Kaiser Leopold: „...Euer K.M. haben zum Zeichen Dero Victori Hundert Vier und Fünzig, wie die beylag zeigt, allerhand groß und Kleine metallene Stuck, Sehr vill Fahnen, worunter des groß Vezier und aller Bassa Haupt Fahnen, und das ganze Lager Sambt Camel und maulthiern erobert ...“

5. Die Türken kommen!?

Die Bedeutung der Schlacht Die Schlacht von Slankamen war eine taktische Meisterleistung. Sie war dem persönlichen Einsatz Ludwig Wilhelms⁶¹³ ebenso wie der aufkommenden Lineartaktik zu verdanken. Die dünnere Staffelnung von mit Gewehren bewaffneten Soldaten in langen Reihen nebeneinander und die dadurch erzeugte höhere Mobilität ermöglichten es, die zahlenmäßige Unterlegenheit auszugleichen. Das Resultat der Schlacht findet sich auf einer Medaille vermerkt. **Überall in Europa läuteten die Kirchenglocken zu Ehren des siegreichen Feldherrn. In vielen Städten wurden Dank- und Freudenfeste abgehalten. Sogar Papst Innozenz XII. (1691-1700) feierte in der Engelsburg in Rom mit Salutschüssen.** Für seinen Erfolg sprach Kaiser Leopold I. Ludwig Wilhelm den Titel eines Generalleutnants zu, die höchste Auszeichnung, die zu vergeben war. Der spanische König verlieh ihm den Orden vom Goldenen Vlies. Mit dem Sieg bei Slankamen konnten sich die Habsburger im Kampf um Ungarn, Siebenbürgen und Serbien endgültig aus der Umklammerung der Osmanen lösen. Darüber hinaus war die osmanische Streitmacht auf Jahre lahmgelegt. (...) Allerdings konnte der Sieg von Slankamen von der kaiserlichen Armeeführung nicht ausgenutzt werden, denn das Heer war von den schweren Verlusten im Kampf und den grassierenden Seuchen zu stark geschwächt. So sollte sich der Krieg noch mehrere Jahre hinziehen und erst 1699 mit dem Frieden⁶¹⁴ von Karlowitz enden. [46]

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges besetzten am 15. Mai 1919 griechische Truppen Smyrna⁶¹⁵, die „Perle der Ägäis“, und stoßen von hier aus weiter nach Anatolien vor. Im folgenden Jahr wird die Stadt im Vertrag von Sèvres Griechenland zugesprochen. In Smyrna bauten die Griechen um 700 v. Chr. das erste Wohnviertel im Schachbrettmuster. Am 9. September 1922 erobern die Türken Smyrna; Beginn der Plünderungen und Metzeleien an der griechischen und armenischen Bevölkerung mit am Ende mehr als 50.000 Toten. Ein Teil der griechischen Bevölkerungsmehrheit wurde noch von den Engländern aus der Stadt evakuiert, die meisten verbliebenen Zivilisten fielen dem anschließenden Massaker zum Opfer. Bereits ab 1916 wurden etwa 350.000 Pontusgriechen ermordet. Der orthodoxe Erzbischof und Metropolit Chrysostomos Kalafatis (Bild rechts) wird bestialisch⁶¹⁶ umgebracht. Smyrna, wegen seiner christlichen Bevölkerungsmehrheit von den Türken als „Gavur Izmir“ („ungläubiges Izmir“) bezeichnet, wird in Brand gesetzt, der fünf Tage anhält und in dem binnen 24h 50.000 Häuser und 24 Kirchen, einschließlich des katholischen Armenierviertels, vernichtet werden. Widerrechtlich zieht 1922 die türkische Armee in Istanbul, welches unter alliierter Hoheit steht, ein. Die zusammengetretene Nationalversammlung ratifizierte das Programm zur staatlichen Neuordnung und verkündete die Abschaffung des Sultanats (Kalifats). Der letzte Sultan, Mehmet VI. Vahideddin mußte zurücktreten. 1923 unterzeichnete die Türkei den Friedensvertrag von Lausanne. 1,5 Millionen Griechen, darunter 300.000 Pontier, mußten ihre jahrtausende alte Heimat verlassen. 32 Jahre später, in der Nacht vom 6. auf den 7. September 1955 brechen in der Türkei antigriechische Pogrome aus. Mehr als 100.000 Menschen flüchten. 72 orthodoxe Kirchen wurden in Brand gesteckt, man schändete christliche Friedhöfe. Um das Jahr 50 n. Chr. begann das Christentum in Kleinasien Fuß zu fassen, zuerst in Perge, später erreichte es die Hauptstadt Ephesos und dann in ganz Griechenland. Hier entstanden die Paulusbriefe, in Myra wirkte um 350 der heilige Nikolaus. Es waren die Hellenen, die im 7. und 6. des vorchristlichen Jahrhundert die Grundlagen für die abendländische Zivilisation legten. Es war der Islam, der das orthodoxe und katholische Christentum aus Kleinasien für immer vertreiben sollte.



⁶¹³ **ARDVA DETVRBANS VIS ANIMOSA QVATIT** – „Die mutige Kraft verjagt und zerschlägt das Schwierige“. Das ist die Devise des Markgrafen Ludwig Wilhelm, die ihm vielleicht die Energie und den Mut gegeben hat, in den gefährlichen Situationen seines abenteuerlichen Lebens, im Krieg wie in der Politik, zu bestehen. Sie findet sich auch auf seiner Standarte.

⁶¹⁴ Friedensverträge: Auch die zahllosen Kriege mündeten schließlich in vorsichtiger diplomatischer Annäherung, denn sie machten Friedensersuchen und -vereinbarungen notwendig. Allerdings schloß die Pforte meist nur befristete Friedensverträge, die dazu dienten, ihre Streitkräfte an anderen Fronten operieren zu lassen. Die Osmanen faßten derartige Übereinkünfte eher als Waffenstillstand auf, den sie nach Belieben brechen konnten. Dabei folgten sie dem Grundsatz der „müdara“, der Katzenfreundlichkeit, die nicht als schändlich, sondern als ehrenhaft und schlau galt.

⁶¹⁵ Smyrna war ein wichtiges Zentrum der **christlichen Welt**. Schon früh etablierte sich eine christliche Gemeinde. Diese Gemeinde ist eine der **sieben Gemeinden der Offenbarung des Johannes**. Der **Kirchenvater Polykarp von Smyrna**, Verfasser eines Briefes an die, war im 2. Jahrhundert Bischof von Smyrna. Auch Ignatius von Antiochien hielt sich in Smyrna auf und soll dort vier der **Ignatiusbriefe** verfaßt haben. Auch **Homer, der Dichter der Ilias und Odyssee**, soll in Smyrna gelebt haben.

⁶¹⁶ Chrysostomos Kalafatis war bekannt für seine wohltätigen Aktionen sowohl in der christlichen als auch der muslimischen Bevölkerung Kleinasien. Nach der Eroberung Smyrnas durch die Jungtürken wurde Erzbischof Chrysostomos auf Geheiß von Nureddin Pasha vom türkischen Mob vor den Weltöffentlichkeit, auf grausamste Art und Weise gelyncht. Chrysostomos hatte sich zuvor trotz der drohenden Eroberung Smyrnas durch die Türken geweigert, die Stadt zu verlassen, da er es als seine Pflicht als Erzbischof ansah, seinen christlichen Glaubensbrüdern in dieser schweren Zeit beizustehen. Er wird heute von der Orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt. Über die Hintergründe seiner Ermordung sprach Eduard Joulie, ein französischer Abgeordneter im Oktober 1922 vor dem französischen Parlament: „Sie führten den Erzbischof vor einen Friseurladen und schnitten ihm den Bart und die Haare ab. Anschließend erstachen sie ihn, schnitten ihm die Nase ab und stachen ihm die Augen aus. Unsere verzweifelten Matrosen mußten tatenlos zusehen. Der verantwortliche Offizier bedrohte sie mit Erschießung, falls sie eingreifen sollten. Anschließend führten sie den Leichnam in die türkischen Stadtviertel, wo sie ihn liegen ließen und den Hunden zum Fraß vorwarfen“.

5.3 Der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan



AKP-Chef Recep Tayyip Erdogan konnte zunächst nicht Premier werden, denn er war vorbestraft. 1997 hatte er bei einer Wahlveranstaltung im südost-anatolischen Siirt aus einem Gedicht des 1924 verstorbenen osmanischen Poeten Ziya Gökalp zitiert: „Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufsteigen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten.“

„Wer den Islam in der Türkei ersticken wolle“, so drohte Erdogan damals, werde einen „explodierenden Vulkan“ auslösen. Das dem Militär verpflichtete türkische Sicherheitsgericht in Diyarbakir kannte danach keine Gnade: Der in Erbakans RP emporgestiegene Erdogan verlor seinen Posten als Oberbürgermeister von Istanbul, kam für vier Monate ins Gefängnis und wurde mit einem Politikverbot belegt. Wegen „religiöser Volksverhetzung“ wurde Erdogan 1998 zu 10 Monate Haft verurteilt. Das Urteil wurde 2001 aufgehoben. Es ist derselbe Mann, dem unser ehemaliger Bundeskanzler Gerhard Schröder den Beitritt der Türkei versprochen hat, der in der Türkei vier Monate im Gefängnis saß und der im Herbst in Berlin am Gendarmenmarkt den Quadriga-Preis als Auszeichnung entgegennahm. Erdogan besitzt Charisma, Cleverness und Ausstrahlung. Dies unterscheidet ihn von seinen Vorgängern Mesut Yilmaz oder Frau Tansu Ciller.



Bild 114: Erdogan

Die Mehrheit der Deutschen und Franzosen ist nach einer Umfrage des Pariser IFOP-Meinungsforschungsinstituts gegen einen EU-Beitritt der Türkei. 67 Prozent der befragten Franzosen und 55 Prozent der Deutschen lehnten in der Umfrage im Auftrag der Pariser Zeitung „Le Figaro“ eine Mitgliedschaft Ankaras ab. Die EU- Außenminister wollen heute den EU-Gipfel am Donnerstag und Freitag vorbereiten. Im Mittelpunkt steht der Beschluß über den Beginn von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. Erdogan wandte sich scharf gegen die von Frankreichs Präsidenten Jacques Chirac angekündigte Volksabstimmung über die Aufnahme der Türkei. Ein solches Referendum „würde gegen die Regeln der EU verstoßen“, sagte er. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder warnte auch vor einem „neuen Kulturkampf“ in Deutschland. „Es sei gefährlich, den Menschen vorzumachen, Muslime ließen sich aus der Gesellschaft heraushalten.“

Das klingt nun fast so, als ob jetzt die Deutschen auch noch für die Verhältnisse in Berlin-Kreuzberg, Hamburg-Wilhelmsburg oder Köln-Kalk verantwortlich wären. Das klingt so, als hätte die deutsche Bevölkerung den Islam herbeigewünscht. War es denn nicht die herrschende Klasse, der wir die heutigen Zustände in Ludwigsburg und Werdohl, in Hamburg und Offenbach zu verdanken haben?

Im Türkischen TV wurde Erdogan folgende Frage gestellt: **„Wir (Türkei) werden keine wirtschaftlichen Hilfen bekommen und der Zuzug wird behindert werden, was haben wir dann noch von der EU?“**

Erdogan dazu:

Natürlich werden wir EU- Hilfen bekommen, genau wie die anderen auch. Und natürlich werden unsere Bürger freies Niederlassungsrecht bekommen, nur kann man dies zum jetzigen Zeitpunkt nicht offen sagen, da unsere Freunde in der EU (die dafür sind) ihre Bevölkerungen beschwichtigen müssen.

(Quelle: Türkei/EU Armenier von Cesar, Forum Tagesspiegel)

5.4 Tödliche Traditionen

„...Kenan Kolat, Vorsitzender der Türkischen Gemeinde Deutschlands, enttäuschte sie nicht. Angesichts der deutschen „Zurückweisungen“ – die Forderung geringer Sprachkenntnisse und die Anhebung des Mindestalters für den Familiennachzug auf 18 Jahre – konnte er *„nicht mehr für die Sicherheit im Lande garantieren“*. Das Massenblatt „Milliyet“ stimmte der Erpressung zu und meinte, solche Zumutungen müßten Berlin in „Schutt und Asche“ versinken lassen.“ Raddatz, Frankfurter Neue Presse, 21.07.2007



Bild 115: Hochzeitsfoto in der Türkei. Sehr beliebt sind Mädchen mit guten Kontakten nach Deutschland, wo junge Türken ein Recht auf Zuzug haben, was einmalig ist.

DEUTSCHLAND, Juli 2007: „Wenn das Zuwanderungsgesetz in der geplanten Form durchkommt, dann habe ich die nicht mehr unter Kontrolle. Die fühlen sich dann so zurückgewiesen, da kann ich dann auch für nichts mehr garantieren.“ Kenan Kolat, Vorsitzender der Türkischen Gemeinde Deutschlands, Welt Online, 11. Juli 2007

Eine wesentliche Änderung – die Union spricht von einem „Paradigmenwechsel“ – würde es bedeuten, wenn die etwa vierzigtausend (manche sprechen von 70.000) türkischen Bräute, die jedes Jahr nach ihrer Eheschließung im Rahmen des Familiennachzugs nach Deutschland kommen, künftig vor ihrer Einreise deutsche Sprachkenntnisse nachweisen müßten. [FAZ, 02.03.07] Nennen wir den seit fast 50 Jahren andauernden türkischen „Familiennachzug“ das, was er in Wirklichkeit ist: Besiedelung, Kolonisation, Landnahme. Unter staatlicher Aufsicht der Bundesrepublik Deutschland. Im Assoziierungsabkommen mit der Türkei ist der Familiennachzug vertraglich geregelt. In welchem Auftrag handelt die politische Klasse? Im Auftrag der Türkei? Einer Ideologie? Der USA? Es ist nicht erkennbar, daß diese Politik im Interesse der Deutschen erfolgt. Doch wer gab ihnen hierzu eigentlich die Autorisierung?

5.4.1 Blutrache

Als Postbote verkleidet richtete der heute 28jährige Kurde ein Mitglied der Familie hin, auf deren Geheiß sein Bruder 1998 wegen einer angeblichen Ehrverletzung ermordet worden war. Für Nezir Bulut wurde der Mord an seinem Bruder zu einer Rückkehr in eine Welt alter Familientraditionen und der yezidischen Kultur. Der Lehramtsstudent hatte diese Tradition bereits Mitte der neunziger Jahre verlassen, die er als autoritär und bedrückend empfand. Zum Zeitpunkt des Mordes war Bulut in seiner neuen Heimat Lüneburg ein allseits beliebter Handballer und trainierte Teenager im Jugendprojekt „Moonlightsports“. Aufgrund der Erwartungshaltung seiner Familie wurde Bulut zum Vollstrecker der archaischen Blutrachetradition, der er sich aufgrund des großen sozialen Drucks nicht entziehen konnte. Nach seiner Verurteilung schreibt Bulut im Gefängnis ein Buch mit dem Titel „Gefangener der Blutrache“. Darin schildert er sein Leben zwischen der yezidisch-kurdischen Tradition und dem modernen Deutschland. (...) Die Anklage sieht eine Fehde zweier kurdischer Familien als Motiv - vor dem Landgericht Göttingen hat am Dienstag der Prozeß um einen mutmaßlichen Blutrache-Mord begonnen. Der Staatsanwalt wirft zwei 25 und 39 Jahre alten Männern sowie einer 45 Jahre alten Frau gemeinschaftlichen Mord vor: Am 15. August 2003 sollen sie einen 59jährigen Kurden vor dessen Haus in Gleichen-Reinhausen bei Göttingen erschossen haben. Hintergrund der Tat soll eine Fehde zweier kurdischer Familien sein. Das Landgericht hat bislang 15 Verhandlungstage bis Ende April angesetzt. Nach den Ermittlungen soll der 39jährige Deutsche türkisch-kurdischer Abstammung mindestens sieben Schüsse aus einem Auto heraus auf das Opfer abgefeuert haben. Der 59jährige starb vor den Augen seiner Kinder. Die mutmaßlichen Täter wurden noch am selben Abend kurz nach ihrer Auffahrt auf die Autobahn in einem künstlichen Stau festgenommen, am Rande der Autobahn wurden mehrere Teile der Tatwaffe gefunden. Bei der polizeilichen Vernehmung hatte einer der Beschuldigten erklärt, es sei „getan worden, was getan werden mußte“. Als Motiv der Tat vermuten die Ermittler Blutrache, vermutlich für einen Mordanschlag 1998 im Saarland, bei dem ein 35jähriger Kurde auf offener

5. Die Türken kommen!?

Straße erschossen wurde. Um Gewalttaten während des Prozesses zu verhindern, ließ die Göttinger Schwurkammer eine mobile Trennwand aus Panzerglas in den Verhandlungssaal einbauen, die das Publikum von den Angeklagten trennt. Die Angeklagten werden durch bundesweite renommierte Anwälte vertreten. Die Witwe und ein Sohn des Opfers treten als Nebenkläger auf. 17. Februar 2004

5.4.2 Ehrenmorde

„Anstandsverbrechen“ (honor crimes) sind im Osten und Südosten der Türkei sehr häufig. Sie sind traditionell im gesamten Mittelmeerraum wie auch im Nahen Osten und weit nach Asien und Afrika hinein verbreitet. Um was geht es? Mädchen, die ihre Jungfräulichkeit verloren haben, müssen mit ihrer Tötung durch die Familie rechnen. Eine Liebesaffäre ist ebenso tödlich wie eine Vergewaltigung oder ein sexueller Mißbrauch, sogar durch ein Familienmitglied. In diesem Fall stellt der Täter die Ehre der Familie wieder her, indem er die Mißbrauchte tötet. Genauso ist eine Frau bedroht, wenn sie aus einer Ehe mit einem ungeliebten Mann ausbricht oder vor einer durch die Familie arrangierten Ehe flieht, auch wenn sie sich nicht mit einem anderen Mann eingelassen hat.

Die genaue Zahl von Ehrenmorden ist nicht bekannt, da viele Verbrechen als Unfälle getarnt werden. Allein in der Stadt Urfa in der Türkei wurden in den letzten fünf Jahren 26 offene Ehrenmorde begangen. In Pakistan werden jährlich Hunderte Frauen wegen vermeintlicher illegitimer sexueller Beziehungen von ihren männlichen Verwandten verletzt oder getötet. Die Mädchen werden, falls sie geflohen sind, aufgespürt und getötet – erstochen, erschossen oder mit Benzin übergossen und angezündet, ertränkt, überfahren (durch männliche Familienmitglieder) oder vergiftet (durch ihre Mütter oder Schwiegermütter). In seltenen Fällen reicht der Ausschluß aus der Familie. Manchmal werden „geschändete“ Mädchen auch schnell verheiratet. Doch hier ist die junge Frau, falls ihr „Ehrverlust“ in der neuen Familie bekannt wird, ebenfalls vom Tod bedroht. Der Hintergrund: Die patriarchale Moral macht die Ehre der gesamten Familie von der Jungfräulichkeit der Mädchen bzw. der Keuschheit der verheirateten Frauen abhängig. Dabei zählt es nicht, ob die Jungfräulichkeit freiwillig oder durch Gewalt verloren ging. Wird die „Schande“ für Außenstehende sichtbar, etwa durch Schwangerschaft, kann nur der Tod der betroffenen Frau die Ehre wiederherstellen. Von den weiblichen Familienmitgliedern hat die betroffene Frau meist keine Hilfe zu erwarten, da auch sie die Ehre der Familie aufrechterhalten müssen und wollen. Die „Entehrung“ einer Familie durch eine Tochter⁶¹⁷ kann auch die Heiratschancen all ihrer Schwestern zunichte machen. In Südostanatolien beispielsweise werden noch immer zwei Drittel aller Ehen durch die Familie arrangiert. Wichtig für das Prestige der Familie ist dabei das Brautgeld. Dies ist für viele junge Männer zu hoch, die damit rechnen müssen, lange Jahre für die Hochzeit sparen zu müssen. Die Mädchen sind zur Ehe mit älteren, ungeliebten Männern verurteilt. Daher nehmen die Fluchten junger Pärchen in die großen Städte zu. Jedes Jahr werden etwa 200 Menschen nach offiziellen Angaben Opfer von Ehrenmorden. [ZDF- *Mona Lisa*]

Was wird gegen Ehrenmorde getan? Morde zur Wiederherstellung der Familienehre stehen in der Türkei unter Strafe. Dennoch wird die Gefängnisstrafe lieber in Kauf genommen, als die Entehrung der Familie bestehen zu lassen. Oft beauftragt der Familienrat ein minderjähriges Familienmitglied, etwa einen Bruder, die Tötung auszuführen, um der Strafe zu entgehen. Doch auch verurteilte Täter haben nur mit milden Strafen zu rechnen. Meist besteht die einzige Möglichkeit für Frauen, dem sicheren Tod zu entkommen, in der Flucht. Es existieren jedoch bisher keine klaren gesetzlichen Bestimmungen, die ein Asyl für solche Frauen möglich machen. Auch Mädchen und Frauen von Einwanderern nach Europa sind bedroht, vor allem wenn sie Rechte in Anspruch nehmen wollen, die sie bei den europäischen Frauen sehen.

Autorin: Dorette Wesemann, Redaktion: Ragnar Müller

⁶¹⁷ Ankara – Eine 15jährige Türkin hat die Heirat mit ihrem Vergewaltiger abgelehnt – die nach Ansicht ihres Vaters die Ehre der Familie hätte retten können. Das Mädchen aus dem südlichen Adana wurde nach eigenen Angaben von ihrem 26jährigen Freund vergewaltigt, wie die englisch-sprachige türkische Zeitung „Turkish Daily News“ am Dienstag berichtet. Daraufhin habe sie ihr Vater geschlagen und gefordert, daß sie ihren Vergewaltiger ehelichen solle.“ Bis zu ihrem 14. Lebensjahr durfte die 18jährigen Türkin Aylin außer zur Schule nur in Begleitung eines Bruders oder der Mutter aus dem Haus. Dann wurde sie von ihrem Onkel vergewaltigt. Aus Scham schwieg das Mädchen, doch ihr Peiniger machte ihr das Leben weiter zur Hölle: Immer wieder erzählte er ihrer Mutter, er habe sie mit Jungs herumstehen sehen. Die Mutter glaubte es und drohte, wenn ihre Tochter nicht aufhöre, ihr Schande zu machen, hole sie „fünf Männer, die vergewaltigen dich dann, und ich selbst werde dabei deine Hände festhalten“
Der „Spiegel“ 40/2003

5.4.3 Zwangsverheiratungen

...Wäre sie nur in der Türkei geblieben, wünscht sie sich manchmal. „*Da leben die Menschen viel moderner als wir hier in Deutschland. Die gehen in die Disco, die gehen aus.*“ Sie möchte es kaum glauben, als sie am Strand von Alanya zum ersten Mal all die Türkinnen in aufreizenden Bikinis sah – Mitglieder einer liberalen Mittel- und Oberschicht, die ihr Land nicht verlassen haben. Sie selbst ist anders aufgewachsen als Türkin in Deutschland. Denn hier sammeln sich Landsleute aus den Unterschichten: Hirten aus Anatolien, ungebildete und einfache Handwerker. Sie brachten ihr traditionell patriarchalisches Weltbild mit in die neue Heimat. Männer wie Leylas Vater, der sie nicht beim Sportunterricht mitmachen ließ, aus Furcht, ihr Jungfernhäutchen könnte reißen. Damit wäre die Tochter auf dem Heiratsmarkt wertlos gewesen. Ab der fünften Klasse durfte sie überhaupt nicht mehr zum Unterricht, Schulpflicht hin oder her. Der Vater schrieb Entschuldigungen „er wollte, daß wir nichts wissen“. ...Etwa 30 % der Klientinnen deutscher Frauenhäuser sind Musliminnen, die weitaus größte Gruppe davon kommt aus der Türkei. Sie unterscheiden sich von anderen Prügelopfern nicht nur durch die Religion: Die meisten haben die Gewalt viel länger und in schlimmeren Formen ertragen müssen.



Bild 116: Das Resultat deutscher Realpolitik: Der Alltag mittlerweile in viele deutschen Städte und Gemeinden. Links: Berlin-Kreuzberg, Maybachufer

Der Koran, glauben ihre Männer, gebe ihnen das Recht, Frauen zu unterdrücken. Der Koran, glauben die Frauen, erlege ihnen die Pflicht auf zu dulden. Tatsächlich heißt es in Sure 4, Vers 34: „*Die rechtschaffenen Frauen sind gehorsam, und wenn ihr fürchtet, daß Frauen sich auflehnen, dann ermahnt sie, meidet ihr Ehebett und schlägt sie.*“ „Wenn das wörtlich genommen wird, statt als historisches Dokument gedeutet, haben wir ein Problem“, sagt der Islamwissenschaftler Ralph Ghadban. Genau davor warnt die Marburger Islamwissenschaftlerin Ursula Spuler-Stegemann. Zwar komme die Geringschätzung von Frauen auch in anderen Kulturen vor, aber „*wenn sie religiös zu rechtfertigen und im Koran zu orten*“ sei, „*ist es so schwer, dagegen vorzugehen*“. In ihrem Buch „Frauen und die Scharia“ listet sie die systematische, in der Scharia angelegte Benachteiligung von Frauen auf.⁶¹⁸ Längst sei die Scharia „im Westen angekommen“, sagt Spuler-Stegemann. Da empfiehlt ein spanischer Imam völlig ungehemmt, Frauen mit „nicht zu dicken Ruten auf die Hände und Füße zu schlagen“. Der in der islamischen Welt hoch angesehene Muslimbruder Yusuf al-Qaradawi doziert in seinem ins Deutsche übersetzte Standardwerk „Erlaubtes und Verbotenes im Islam“: Fruchteten „gute Worte“ nichts, dürfe der Mann seine Ehefrau „mit den Händen schlagen“, und zwar „*um islamisches Verhalten zu bewahren und wenn der Ehemann Ungehorsam in etwas sieht*“. Unter den streng Gläubigen in den türkischen Vierteln von Berlin-Neukölln, Kreuzberg, Nürnberg-Gostenhofen oder München-Hasenbergl ist die Kontrolle der islamischen Sittlichkeit in vielen Familien lückenlos. Es gibt kein Entkommen: Der Clan, der Arzt, der Gemüsehändler, Bäcker, Fleischer, Anwälte, alle passen auf. Nur in der Schule können Mädchen den Bewachern entfliehen. (..) Wie stark der Konformitätsdruck in den türkischen Gemeinschaften ist, mußte Devrim Ö. am eigenen Leib erfahren. Sie war zwei Jahre alt, als ihre Eltern sie aus Ankara 1970 nach Deutschland brachten. Erst lebte die Familie in Berchtesgaden, dann im Nordrhein-

⁶¹⁸ Christine Schirmmacher, Ursula Spuler-Stegemann: „Frauen und die Scharia“. Hugendubel Verlag; 256 Seiten.

5. Die Türken kommen!?

Westfälischen Unna. „*Immer mit wenig Kontakt zu anderen Türken*“. Devrim hatte deutsche Freunde, durfte allein raus, der Vater trank ab und an schon mal ein Bier. Doch als die Familie in eine türkische Siedlung in Lünen-Gamen zog, wurde alles anders. „*Meine Eltern haben sich total verändert. Plötzlich hieß es: Was sollen die Nachbarn denken.*“ Als ein paar männliche Schulfreunde sie abholen wollten, habe sie Prügel von ihrem Vater bekommen. Morgens beim Joggen hatte sie plötzlich einen Begleiter: ihren Bruder. Irgendwann, so erzählte sie, durfte sie nur noch an Wochenenden raus, wenn die Familie eine türkische Hochzeit besuchte. Ein wahrer Heiratsmarkt sei das, sagt Devrim. „*Da wurde das Frischfleisch abgecheckt.*“ Mütter boten ihre Töchter an, wie Preiskühe. „*Meine Eltern standen unter einem solchen Druck mitzumachen*“, sagt Devrim. Sie lief davon, zog zu einem türkischen Schulfreund. „*Ich wollte nur frei sein. Ich wollte studieren.*“ Doch auch die Familie ihres Freundes sah in der Flucht nichts anderes als besudelte Ehre. Eines Tages entdeckte Devrim die fertig gedruckten Hochzeitskarten. Die beiden Verschwörer wurden – obgleich kein Liebespaar – verheiratet, die Tradition siegte. Nach der Hochzeitsnacht mußte das Paar das Bettlaken vorzeigen. „**Es wurde herumgereicht, die Gäste haben das blutige Laken geküßt und Geld darauf geworfen**“, erzählt Devrim.

...Der bayerische Innenminister Günther Beckstein spricht von einer „*erheblichen Anzahl solcher, die sich nicht integrieren wollen*“. Der CSU Politiker betrachtet vor allem das Auseinanderklaffen der türkischen Gruppierungen mit Sorge. „Wir haben viele liberale, moderne Türken hier, die auch sehr gebildet sind, ebenso ihre Frauen. Und doch haben die fundamentalistischen Moscheen starken Zulauf. Man kapselt sich ab.“ Tatsächlich ist der Graben zwischen der deutschen und der muslimischen Kultur nach den Anschlägen vom 11. September tiefer geworden. Für manche steht der Islam seitdem unter Generalverdacht, um so enger rücken die Gläubigen zusammen. Eine Studie, die das Essener Zentrum für Türkeistudien im Auftrag des nordrhein-westfälischen Familienministeriums erstellt hat, verzeichnet eine signifikante Zunahme der Religiosität. „*Es bilden sich wahre Enklaven um den Imam*⁶¹⁹“, registriert auch die Münchener Sozialarbeiterin Fließ. Doch diese Imame predigen meistens die patriarchalische Auslegung des Islam. Viele von Ihnen kommen nicht etwa aus den liberalen türkischen Metropolen, sondern ebenso aus der Provinz, wie der Großteil der Migranten. So wächst die Zahl der Vertreter einer wortgetreuen Koranauslegung, die Frauen als Untertanen definieren und westliche Gesellschaften als verdorben ansehen.

...Und die Berliner Quartiersmanagerin Ayten Köse fordert, daß in den Integrationskursen, die nach dem neuen Zuwanderungsgesetz angeboten werden, „*neben Deutsch auch Frauenrechte gelehrt werden*“. Denn die Frauen, die nicht in Deutschland zur Schule gegangen sind, kennen, so Köse, meistens nicht einmal die Menschenrechte. Viele seien „ganz erstaunt“, bestätigt Rotraut Wiedemann, Koordinatorin „*häusliche Gewalt*“ bei der Berliner Polizeidirektion 5, „daß Vergewaltigung in Deutschland eine Straftat ist. Für sie ist es der Vollzug ehelicher Pflichten.“ Wenn von Deutschem Recht die Rede ist, lachen viele junge Türkinnen nur gequält auf. „*Für uns gelten keine Gesetze*“, sagt die 19jährige Aylin, „*Mädchen sind erst volljährig, wenn sie verheiratet sind.*“ Und wenn sie nicht spüren, droht ihnen der Tod. Nachdem Aylin von zuhause weggelaufen war, versuchte ihr eigener, mehrmals wegen Gewalttaten vorbestrafter Bruder, sie umzubringen. „*Ich bin für ihn das Mädchen, das die Familienehre beschmutzt hat.*“ Tatsächlich war sie geflohen, weil sie daheim von ihrem Onkel vergewaltigt worden war. (..) Doch die Patriarchen zimmern sich in einem Gemisch aus Tradition und Koran ihre eigene Rechtfertigung, oft abgeleitet vom Oberhaupt ihrer Moschee. Sie betrachten Frauen als Gebärmutter auf zwei Beinen, klagen türkische Frauenrechtlerinnen. Jeder Muslim kennt die Überlieferung: „*Die Frau hat dem Mann zur Verfügung zu stehen, und sei es auf dem Rücken eines Kamels.*“ (..) Die Stuttgarter Sozialarbeiterin Maschke glaubt, daß diese gut gemeinten Angebote die Ausgrenzung fördern: „*Man hilft den Frauen nicht, wenn man zuviel Rücksicht nimmt.*“ Denn diese Rücksicht erspart letztendlich vor allem den fundamentalistischen Männern jegliche Öffnung hin zum Westen. Untätig wird zugesehen, wie sich in den einschlägigen Vierteln eine neue Machogeneration vom Bosphorus breit macht; junge Männer, hier geboren, von den Vätern als Helden verehrt, von den Müttern verhätschelt, mit klar umstecktem Aufgabengebiet: Sie sind die gnadenlosen Sittenwächter ihrer Schwestern, sammeln aber selbst fleißig sexuelle Erfahrungen mit deutschen Mädchen. [39]

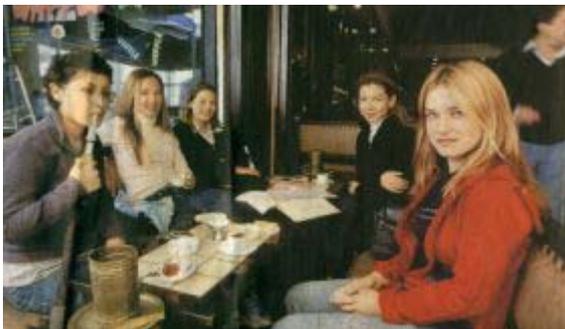
⁶¹⁹ Imam bedeutet im Koran Vorbild oder Führer. Er gilt als geistiger Nachfolger des Propheten Mohammed.

5.5 Kleinasien – ein Land zwischen den Kulturen



Bild 117: Die prächtige Sultan-Ahmed Moschee (auch Blaue Moschee genannt) im 2600 Jahre alten Istanbul; 1452 von Sultan Mehmet Fatih erobert, ist Istanbul seit 553 Jahren türkisch, die Eroberung Istanbuls durch die Türken wird jedes Jahr am 29. Mai gebührend gefeiert. Im Fernsehen wurde ein Bericht aus Istanbul gebracht, in dem ein armenischer Händler (Christ) sinngemäß folgenden Satz sprach: Wir Armenier hatten uns auch im Osmanischen Reich mehr um das Kunsthandwerk (Goldschmiede- und Baukunst) gekümmert, die Türken waren ja eher auf das Kriegshandwerk spezialisiert. Der Bauarchitekt Sinan war im strengen Sinne ein Beutemoslem. Die Moschee ist erbaut vom Schüler Sinans⁶²⁰, Mehmet Ağa.

Wer in die Türkei fährt, wird ein gespaltenes Land vorfinden. In den Stadtvierteln der Großstädte geht es, zumindestens im Westen der Türkei, teilweise sehr europäisch zu. Und immer wieder hört man von Beitrittsbefürwortern Argumente wie „das alte Testament wurde in Kleinasien ins Lateinische übersetzt“, oder das alte Troja muß für einen Türkeibeitritt herhalten. Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Nur darf man nicht den Eindruck erwecken, die Türken hätten auch nur das Geringste mit der von Griechen gegründeten Stadt Troja zu tun, oder als das Alte Testament übersetzt wurde, gab es noch keine türkischen Stämme in Anatolien. Im Spiegel Nr. 51/13.12.04 heißt es auf der Seite 112:



„Die Zentren der westtürkischen Metropolen sehen zunehmend aus wie die Innenstädte von Barcelona, Rom oder Marseille. Fast täglich öffnen neue Bars, Diskotheken und „Flagship Stores“ internationaler Modeketten ihre Pforten. An der Uferpromenade von Izmir und am Tunali-Hilmi-Boulevard in Ankara ist es fast unmöglich geworden, auch nur eine einzige Frau mit Kopftuch zu entdecken. Und am Taksim-Platz in Istanbul, wo Erdogan vor zehn Jahren eine riesige Moschee

Bild 118: Junge, moderne Frauen in Tophane lassen den Eindruck aufkommen, die Türkei sei so europäisch wie die Staaten der EU (Quelle: Berliner Morgenpost vom 15 Dezember 2004)

errichten wollte, gibt es heute sogar einen Sexshop. Ganz anders jedoch sieht es in den anatolischen Bezirksstädten aus oder in den wuchernden „Varos“-Vierteln der Metropolen, wo sich in den Jahrzehnten der Landflucht Millionen Zuwanderer niedergelassen haben. Kaum eine EU-Parlamentarier-Delegation hat sich je nach Yozgat, Konya oder Ümraniye verirrt, einen der größten Vorstadtdistrikte von Istanbul. Sie wären erstaunt: Hier tragen so gut wie alle Frauen das Kopftuch, und der Ruf des Muezzin dringt fünfmal täglich bis in die letzte Gasse vor. In der Schwarzmeerstadt Samsun, Erdogans näherer Heimat, trat kürzlich eine kommunale Sittenpolizei auf den Plan, um jungen Pärchen das öffentliche Küssen zu verbieten. („)

⁶²⁰ Sinan: Koca Mimar Sinan Ağa (*1489, † 1588) war der bedeutendste osmanische Architekt zu Zeiten der Sultane Selim I., Süleyman I., Selim II. und Murad III. Sein bekanntestes Bauwerk ist die Süleymaniye-Moschee in Istanbul. Als Sohn griechisch-orthodoxer Eltern in Ağırnaz bei Cäsarea (heute Kayseri) geboren, kam er 1511 durch die Knabenlese nach Istanbul und diente zunächst im Janitscharenheer im militärischen Ingenieurwesen.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Sinan>

5. Die Türken kommen!?



Bild 119 links: Eine türkische Anti-Irak-Kriegs-Demo in der Türkei. Rechts: Türkische Studenten protestieren gegen den Irakkrieg, vor der Universität in Istanbul. Die Reislamisierung der Türkei ist schon seit mehreren Jahrzehnten auf dem Vormarsch, was sich auch in der Bevölkerungsentwicklung widerspiegelt (1979: ca. 45 Millionen Türken, 2004: ca. 72 Millionen, plus 3,5 Millionen, die in der EU leben.). Prof. Wehler beschrieb sein Erlebnis in der türkischen Botschaft, in einer Sendung des Offenen Kanals: Seiner vorsichtigen Schätzung nach, würden bis zu 10 Millionen Türken emigrieren wollen; als er dies einem Botschaftsmitglied sagte, hob dieser erstaunt die Augenbrauen: „Wieso 10 Millionen? Wir rechnen nach einem EU-Beitritt mit 15 bis 18 Millionen Türken, die unser Land verlassen wollen.“ Die türkische Vorgängerregierung versuchte die explosive Bevölkerungsentwicklung einzudämmen, dazu in der BM, 17.12.2004: „Das ist Hochverrat“, und weiter: „Macht Babys, Allah will es,“ Zitat Tayyip Erdogan, Ministerpräsident der Türkei. Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, daß mit wachsender Einwanderung in die EU, die Türkei versucht, zunehmend Einfluß über ihre Kolonien auf die europäische Politik ausüben zu wollen. Und wieder geht es um Macht und Einfluß- wie mein alter Herr schon immer sagte: „Die Türken wollten schon immer nach Europa.“

Mein Hauptgrund, warum ich gegen den Türkei-Beitritt bin, ist der, daß die große Mehrheit der Türken, und da vor allem die Männer, eine ganz andere Mentalität haben. Selbst die temperamentvollen Spanier, Italiener oder Griechen, die sich voneinander in ihren Empfindlichkeiten untereinander und gegenüber den etwas „kühleren“ Nordeuropäern ebenfalls unterscheiden mögen, sind doch eindeutig europäisch. Das fängt schon bei der Kritikfähigkeit von außen und der Fähigkeit zur Selbstkritik an, und setzt sich in der Argumentationen über politisch kontroverse Themen fort bis hin zum alltäglichen Zusammenleben hier in Deutschland. Abgesehen von den eigenen Kindheitserfahrungen, sollen die Kleinigkeiten im Alltag nicht vergessen werden.

Damals zogen meine Eltern in eine neue Wohnung, alles war aus der alten Wohnung ausgeräumt bis auf den Schuhschrank, dessen Front verglast war und den mein Papa noch nicht ausgebaut hatte. Die nachfolgenden türkischen Mieter besichtigten die Wohnung und waren soweit zufrieden mit ihr, wollten aber partout nicht, daß der Glasschrank ausgebaut wird, worüber dann ein heftiger Streit entbrannte. Der Glasschrank wurde natürlich ausgebaut, doch überhaupt auf die Idee zu kommen, über fremdes Eigentum wie selbstverständlich zu verfügen, war meinen Eltern befremdlich.

Die Schachabende meines Vaters mit Herrn P., der bei der Kinderkrankenkasse der AOK Berlin arbeitete, brachten auch keine wirklich neuen Erkenntnisse. Ich selbst war noch zu klein, aber aus Erzählungen weiß ich, über was sich Herr P. des öfteren ausgelassen hatte: „Was die Türken betrügen, daß glaubt keiner. Wir müssen hier laufend Kindergeldbescheide bearbeiten von türkischen Kindern, die angeblich noch in der Türkei wohnen. Keiner kann das überprüfen, ob das stimmt.“ Wohlgermerkt, dies war in den achtziger Jahren.

Im Fernsehen wurde ein türkisches Mädchen gezeigt, das zum ersten Mal nach Deutschland flog. Ein Kamerateam fragte sie, was für eine Vorstellung sie denn von Deutschland hätte, sie antwortete, daß sie verstört sei, da ihr Freunde und Bekannte in der Türkei berichteten, „Deutschland sei gut, da könne man toll betrügen.“ Es sind kleine Geschichten, die noch nicht wirklich wehtun. Sicherlich muß man differenzieren, aber man darf sie auch nicht einfach ausblenden und so tun, als gäbe es sie nicht.

„Türkei Beitritt: Grüne attackieren Bischof Huber.“

Zwischen den Bündnisgrünen und der evangelischen Kirche bahnt sich Streit wegen eines EU-Beitritts der Türkei an. Der Parlamentarische Geschäftsführer der Grünen, Volker Beck, warf gestern dem Ratsvorsitzenden der evangelischen Kirche vor, seine Argumente gegen einen Beitritt seien „*nicht hilfreich, ausgrenzend und sachwidrig.*“ Bischof Wolfgang Huber hatte in einem Interview u.a. gesagt, „*alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sich eine EU mit der Türkei als Mitglied zu einer Freihandelszone entwickelt.*“ Beck erwähnte, die EU solle „*zu einer Wertegemeinschaft und nicht zu einem exklusiven Christenclub*“ werden.

Der Türkei Experte Wolfgang Quaissir befürchtet größere Migrationsprobleme

In einem Interview rechnet er mit bis zu vier Millionen Migranten, die ausreisewillig sind. Auf die Frage, daß die EU der Türkei seit 1962 eine Beitrittsperspektive gegeben hat, und ob eine Abweichung davon nicht eine Verletzung dieser Zusage sei, antwortet dieser: „*Dieses Angebot betraf die Mitgliedschaft in einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft – mit der Zollunion ist diese Verpflichtung erfüllt. Erst 1999 wurde dann beschlossen, daß die Türkei ein Beitrittskandidat ist.*“ Aber es gibt Hoffnungen: Einige sagen, die Türkei werde der EU nicht beitreten, weil sich das Land in so vielen Punkten unterordnen müsse. Seine Antwort: „*In der Türkei wird es eines Tages Ernüchterung über die Vorteile eines Beitritts geben. Da werden viele Illusionen verpuffen. Es ist denkbar, daß Ankara in einigen Jahren gar nicht mehr will.*“ Berliner Morgenpost, 15.12. 2004



Bild 120: Auf dem Land herrscht eine erschreckende Armut und Rückständigkeit, die aufgrund der stark wachsenden Bevölkerung immer dringlicher werdenden Probleme versucht die Türkei durch einen EU-Beitritt und massenhafter Immigration in die EU zu dämpfen und gleichzeitig ihren Einfluß auf die EU zu erhöhen

Im *Stern* [44] heißt es im Editorial „Türken an den Katzentisch?“

„Entscheidend dafür ist nicht nur der Wille der Regierung (Erdogans), sondern auch der Wunsch des Volkes. Und da gibt es keinen Zweifel: Knapp 76 Prozent aller Türken sind für einen EU-Beitritt ihres Landes; dies hat jetzt eine repräsentative Umfrage im *stern* gezeigt (S. 38). Es ist also nicht nur die Elite des Landes, die ihre Zukunft mit Mitteleuropa verknüpft. Auf ein anderes Ergebnis werden sich die Beitrittsgegner stürzen: Rund 20 Prozent aller Türken würden gern in Deutschland arbeiten, fast weitere 30 Prozent in anderen europäischen Ländern. Da kommt sie also, die Flut anatolischer Bauern, vor der uns die Union immer gewarnt hat? Bärtige Muslime mit dem Koran im Gepäck stürmen den Arbeitsmarkt zwischen Rügen und Füssen und überschwemmen Deutschland mit Drogen? Das suggerieren zumindest die Subtexte der Union, die sich im Falle eines Beitritts um „*zunehmende Bandenkriminalität*“ und dergleichen sorgt. Im *stern*- Interview legt (Seite 50) CSU-Chef Edmund Stoiber nach: „*Bisher wird den Menschen ja nicht offen gesagt, welche Konsequenzen das alles hat.*“ (..)

„Erdogan greift EU an.“

...Vorgeworfen wurde der EU, „*eine Diskriminierung seines Landes.*“ Zugleich griff er die Unionsparteien in Deutschland in einem vorab veröffentlichten Interview der „Bild am Sonntag“ scharf an... Er (Erdogan) habe den Eindruck, daß „*ein Land an strengeren Maßstäben gemessen werde, als andere Beitrittskandidaten.*“ (..)

„*Die Türkei wolle so schnell wie möglich aufgenommen werden.*“ (..) *Als Brücke zwischen Europa und Asien könne sein Land zur Verständigung der Kulturen beitragen.* Ein Nein zum EU-Beitritt „*würde das verheerende Signal setzen, daß Europa keinen großen Wert auf eine Verständigung der Kulturen legt.*“ Berliner Morgenpost, 12.12.2004

„*Die Bundesrepublik hat kein Ausländerproblem, sie hat ein Türkenproblem. Diese muslimische Diaspora ist im Prinzip nicht integrierbar. Man soll sich nicht freiwillig Sprengstoff ins Land holen.*“ Der Bielefelder Historiker Hans-Ulrich Wehler im *taz*-Interview vom 10. 09. 2002

Der ehemalige grüne Außenminister Joschka Fischer: „*Wer den Beitritt der Türkei in die EU ablehnt, versündigt sich an den Sicherheitsinteressen Europas.*“

„Erdogans Geschacher in Brüssel.“

Doch mit der Offerte der EU beginnen die eigentlichen Probleme des Türkei-Gipfels der EU. Denn Erdogan dachte nicht im Traum daran, auf das Verhandlungsangebot einzugehen. Trotz starker Vorbehalte vieler EU-Regierungen hatte sich die EU dazu durchgerungen, die Verhandlungen schon im kommenden Jahr beginnen zu lassen. Allerdings hatte sie auch einige Konditionen eingebaut, die mit türkischem Nationalstolz unvereinbar schienen. „Nicht akzeptabel“ nannte Erdogan noch in der Nacht die Offerte. „Die EU zieht 600.000 Zyprer (Griechen)



Bild 121: Brüssel mit Füßen treten

70 Millionen Türken vor“, so wird Erdogan zitiert, als er Freitag Nacht gegen 2.30 Uhr wutentbrannt das Tagungsgebäude des EU-Gipfels verläßt. Selten hat ein Regierungschef eines Landes, das um Mitgliedschaft in der EU ersucht, mit solcher Chuzpe, aber auch verbaler Brutalität verhandelt. Und er gab damit einen kleinen Vorgeschmack darauf, was die EU im Laufe der langen Beitrittsverhandlungen mit der Türkei erwarten darf. Auch am Mittag des darauffolgenden Tages blieb Erdogan bei seinem trotzigen Nein und drohte sogar mit Abreise.

„Das ist kein Fall für den Psychologen, sondern für den Psychiater“, zeigte sich ein Diplomat zwischenzeitlich genervt. Und ein luxemburgischer Verhandlungsführer fügte hinzu: „Wir sind doch hier nicht auf einem Teppich-Bazar.“ Berliner Morgenpost, 18.12.2004

In derselben Zeitungsausgabe heißt es im Artikel „Gesplante Stimmung“:

„In der Türkei wird das Ja aus Brüssel mit Skepsis und Jubel aufgenommen – In der Türkei harrete ein gespaltenes Volk gebannt der Entscheidung in Brüssel. Und als sie dann endlich fiel, hielt sich der Jubel in Grenzen. Der Chef der Republikanischen Volkspartei, Deniz Baykal, erklärte ungeachtet der Entscheidung, Beitrittsverhandlungen aufzunehmen, es sei klar, daß die EU am Ende keine volle Mitgliedschaft der Türkei wolle, wie auch immer die gegenwärtige „Einladung“ formuliert sei. Baykal forderte, die Gespräche mit der EU „einzufrieren“. Die meisten türkischen Zeitungen machten den Konflikt um Zypern zur Schlagzeile, und Kommentator Yusuf Kanli traf die teilweise konfuse Stimmung im Volk recht frappierend mit dem Satz, man habe die Wahl, Brüssel als „siegreicher Verlierer oder als verlierender Sieger zu verlassen.“ Wobei ein Nein Erdogans in Brüssel ihn zum Sieger und Volkshelden daheim machen würde, das Land langfristig aber verlieren würde, ein einlenkendes Ja der Türkei dagegen die richtige Entscheidung sei, jedoch mit Demütigungen einhergehe. Elma Yilmazer, eine 50jährige Apothekerin, war wegen Zypern empört. „Was durch Krieg gewonnen wurde, sollten wir nicht am Verhandlungstisch zurückgeben“, sagte sie. Efer Elenek, ein Zahnmedizinstudent, war überzeugt, daß am Ende der Verhandlungen die Türkei die tatsächliche Mitgliedschaft ablehnen werde. „Die EU-Länder werden es uns unmöglich machen. Sie werden ein autonomes Kurdengebiet verlangen, oder daß wir den Genozid an den Armeniern anerkennen, irgend etwas, was wir nicht akzeptieren können.“

In der Spiegel-Ausgabe 51/2004 heißt es: „Sultan auf Westkurs“;

...Die Vorstellung von Europa zumindest indirekt ein weiteres Mal die kalte Schulter gezeigt zu bekommen, löste in Ankara heftige Empörung aus, die weit über die Grenzen des Landes hinaus hallte. Die Türken seien kein „rationales“ Volk und im Falle eines Scheiterns „auf Rache aus“, warnte der bekannte Kolumnist Mehmet Ali Birand die Europäer vor einer weiteren Gängelung des ewigen EU-Anwärters Türkei. Sein Kollege Oktay Eksi kanzelte die jüngsten Vorstöße aus Brüssel als geradezu „sadistisch“ ab. [43, S. 113]

„Keine Freizügigkeit für türkische Staatsbürger“ – Österreichs Bundeskanzler will eine Schutzklausel, befragt die Berliner Morgenpost Bundeskanzler Wolfgang Schüssel:

Das heißt, niemals vollständige Personenfreizügigkeit für türkische Staatsbürger?

Schüssel: „Nein, für Österreich sicherlich nicht. Es wird eine permanente Schutzklausel für unseren Arbeitsmarkt geben. Wir werden ganz sicher nicht den österreichischen Arbeitsmarkt für - theoretisch - Millionen türkischer Arbeitskräfte öffnen können oder wollen.“

Berliner Morgenpost, 20. Oktober 2005, Seite 5.

6. Aussichten für Europa

6.1 Das Ende unserer Spaßgesellschaft?

Der Islamismus lehnt die moderne, säkulare Gesellschaft ab. Mit der Einführung des religiösen Rechtssystems, der Scharia, lehnt er auch die Gleichheit vor dem Gesetz ab. Denn die Scharia bevorzugt Männer vor den Frauen und Muslime gegenüber Nichtmuslimen [50]. Aus der Sicht der Nichtmuslime herrscht Repression über die individuelle Freiheit, herrscht religiöse Apartheid über Religionsfreiheit [49]. Zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte war der Islam im eigentlichen Sinne tolerant gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften. Er zielt immer auf Dominanz und Schritt für Schritt installiert er in den westlichen Demokratien Moscheen, Koranschulen und „Vereinslokale“, die sich wie ein Netz über die ganze Republik ausbreiten. Währenddessen steigen die Klagen von Lehrern und Schülern, ob des schlechter werdenden Zusammenlebens zwischen nichtmuslimischen und muslimischen Schülern. Deutschland ist eine Republik geworden, in dem die einfachsten Kausalzusammenhänge keine Gültigkeit mehr besitzen.

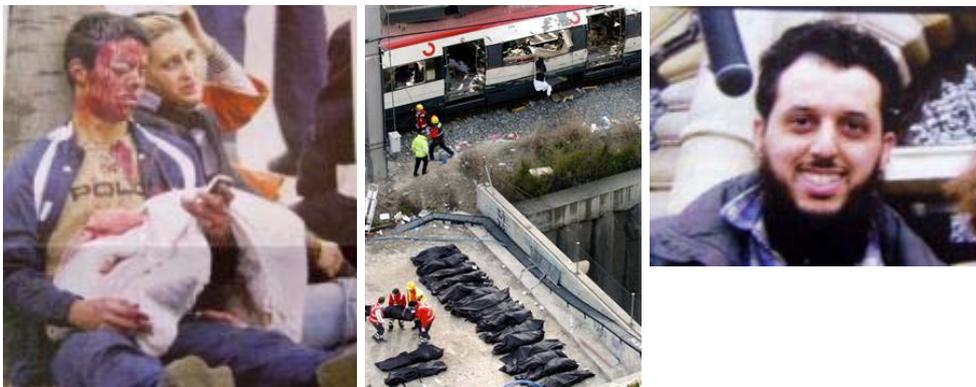


Bild 122: Das Leid der „kafir“ und⁶²¹ die Freude der „Gläubigen“. Links: dem Tod entronnen, schwer verletzte Spanier im Bahnhof von Atocha. Rechts: Terrorfreund Mounir al Motassadeq. Auch wenn es vielleicht pietätlos gegenüber den Opfern des „internationalen Terrorismus“ klingt: „Der Islam bombt sich in die Herzen der Europäer.“

Denn mit fortschreitender Islamisierung und wachsender Zahl der selbstbewußt auftretenden Muslime, obwohl kulturell hoffnungslos unterlegen, wird sich der desintegrative Charakter der von Moscheen und Koranschulen ausgeht, weiter verstärken. Die Sicherheit, in der sich die islamischen Verbände wiegen, hat auch etwas damit zu tun, daß Islamkritikern in Deutschland kaum eine angemessene Plattform gewährt wird. Die warnenden Stimmen gehen unter in dem zweifellos mit enormem Aufwand betriebenen Versuch, den Islam zu „integrieren“. Aufwand und Nutzen dürften in keinem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Denn solange es noch nicht einmal eine Selbstverständlichkeit ist, die ausgemachten 450 Topgefährder bzw. Schläfer in einem Kraftakt außer Landes zu bringen, solange man ernsthaft über teure und aufwendige Überwachungsmethoden (Fußfesseln) diskutiert, wird man es verstehen können, daß sich der Islam so selbstbewußt in seinem Gastland verhält. Es sind die Attribute einer Religion, die uns erst seit 30 Jahren als eine Religion des Friedens verkauft werden.

Was tut der Staat? Genau der Staat, der eine Fürsorge, eine Pflicht zum Schutze und eine Aufklärungspflicht gegenüber seinen ihm anvertrauten Bürgern besitzt? Nach den Anschlägen vom 11. September gab es von der damaligen rot-grünen Bundesregierung einige Sicherheitspakete. Von den einen als Wunderwaffe im Kampf gegen Schläfer angesehen, wurden sie von anderen wiederum als unzulässiger Eingriff in die Bürgerechte bezeichnet.

⁶²¹ Der für das islamische Fiqh wichtige arabische Begriff Kufr (كفر) heißt „Unglaube“, „Undankbarkeit“ und in der Zusammensetzung Kufr bi Allah „Gotteshlästerung“ und kommt von der Wurzel kafar „verbergen“, „leugnen“. Ein Anhänger des Kufr ist ein Kafir (كافر), Mehrzahl Kuffar (كفار) oder Kafirun bzw. Kafirin. Ein Kafir ist also ein „Gotteshleugner“. Jemanden zum „Gotteshleugner“ oder „Gotteshlästerer“ erklären, heißt Takfir (تكفير). Der Begriff ist deshalb nicht nur für den Islam wichtig, weil jemand, der zum Kafir erklärt worden ist, sozusagen „zum Abschluß freigegeben“ wird. Genau das ist dem Schriftsteller Salman Rushdie mit der berühmt-berüchtigten Fatwa von Ayatollah Khomeini passiert, er warf ihm Gotteshlästerung vor. Der Koran ist für gläubige Muslime Gesetzestext und vorbildgebende Richtschnur. Da er auch weltliche Dinge regelt, ist er viel mehr als die Bibel der Christen.

6. Ausichten für Europa

Hören wir, was die Sicherheitsbehörden [1, Seite 225] zu diesen Maßnahmen sagen. Also von denen, die die Strafverfolgung durchführen und neue Gesetze und Verordnungen umzusetzen haben.

Der stellvertretende Vorsitzende des „Bundes Deutscher Kriminalbeamter“ (BDK) Klaus Jansen sagte in einem Gespräch am 12. August 2002: „Innere Sicherheit kann man nicht in parteipolitischen Vier-Jahres-Zyklen machen. Dazu bedarf vielmehr eines durchdachten Konzeptes.“ Genau das sei bislang nicht erkennbar, weshalb im Bundeskriminalamt eine „miese Stimmung“ herrsche. Die Anti-Terror-Pakete hielt Jansen für eine „reine Schubladenlösung“ von Schily“, der mehr offenbar nicht zu bieten habe, denn: „Jetzt sind seine Schubladen leer.“ Ähnlich bewertete der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei“ Konrad Freiberg die Situation gegenüber dem Autor [1]. Übereinstimmend vertraten beide die Auffassung, daß über die Jahre hinweg immer mehr Herausforderungen (..) auf die Beamten zukommen, während man gleichzeitig Personal abbauen müsse. Dazu Freiberg: „Das ist desaströs. Denn wenn man ständig neue Aufgabenbereiche bekommt, aber weniger Personal hat, dann bedeutet das eine Reduzierung der inneren Sicherheit.“ Kriminalhauptkommissar Jansen kommt zu dem Schluß, daß die beiden von der rot-grünen Bundesregierung beschlossenen Pakete der deutschen Bevölkerung eine Sicherheit suggerieren, „die es so gar nicht gibt.“

Was ich damit sagen will, ist eigentlich folgendes: Für das Recht und die eigene Freiheit muß man auch bereit sein zu kämpfen. Wenn wir für unsere Freiheit nicht mehr bereit sind, uns einzusetzen, dann wird es eine neue Epoche geben. Diese Epoche wird dann angeführt werden von Menschen, die bereit waren, ihr Leben zu geben. Dieses Essay soll Anstoß geben, sich kritisch mit der Wirklichkeit auseinanderzusetzen und nicht das schönreden, was sich bereits zu einer Herausforderung für uns alle entwickelt hat. Erinnerung sei an das Europa des 10., des 15. und 17. Jahrhunderts: Hätte in der Vergangenheit keiner den Mut, den Willen und die Entschlossenheit aufgebracht, Europa gegen den Islam zu verteidigen, unsere Welt könnte heute auch ganz anders aussehen. Nirgendwo steht geschrieben, daß unsere Art zu leben, immer und ewig dauert. Es gibt sie nämlich, diese Stimmen, die eine ganz andere Vorstellung von Europa haben und die auch hier in Deutschland mitten unter uns leben:

„Verehrter Herr ...! Sie sind kein Freund der Muslime! Es ist unsere historische Aufgabe, im Herzen von Europa einen Gottesstaat zu errichten, für Allah und unseren großen Propheten Mohammed. Wir werden diese verdorbenen und degenerierten Nazideutschen hinwegfegen. Die haben sowieso lieber Hunde als Kinder. Unsere Frauen sind gesund und fruchtbar. Einen Prinz Eugen wird es dann nicht mehr geben. Denn diesmal haben uns die Deutschen eingeladen. Wir werden dann unsere Freunde und Gegner kennen!“ Mohammed Mermerin in einem Leserbrief der Wetzlarer Zeitung vom 20.02.1998

Der Islam wird siegen!

„Wir Ausländer protestieren.

Das ist Rassismus was Sie schreiben. Das ist Ausländerfeindlichkeit!!!! Vergessen Sie nicht: als Deutschland in Schutt und Asche lag, kamen die Ausländer und bauten das Land wieder auf.

Die Ausländer haben den Deutschen den Wohlstand gebracht.

Ohne die Ausländer ständen die Deutschen heute noch auf Ihre Trümmer.

Darum die logische Folgerung: wer das Land aufgebaut hat, dem gehört es auch. Ausländer sind Inländer. Arbeiten dürfen wir und Steuern bezahlen. Wählen dürfen wir nicht.

Das ist ungerecht.

Das ist unmenschlich.

Das ist Rassistisch.

Das ist Menschenfeindlich.

Wir wollen:

hier wählen –

hier arbeiten –

hier mitbestimmen –

hier unsere Heimat haben –

darum: der nächste Bundeskanzler mit seinen Ministern müssen: Türken sein!!!

Die Kreuze müssen verschwinden - Islam ist die stärkste Kraft. Die Kreuzritter haben zu viele Morde begangen. Der Islam wird siegen.

Der Koordinationsrat der Türkischen Vereine in NR. Ziya Ismailcelbioglu.

Allah ist groß - die Türkei ist groß - unser Vaterland ist in Gotteshand!!!!

CM-Islam-Archiv

Dieses (unkorrigierte) Schreiben - datiert vom 16.01.1997 - wurde einem führenden CM-Mitglied als Antwort auf seinen Leserbrief gegen den Muezzin-Ruf in Duisburg zugesandt. Als es vervielfältigt unter den Duisburger Bürgern verteilt wurde, distanzierte sich Ismailcelbioglu davon und erklärte, es sei eine Fälschung. Ismailcelbioglu ist der Vorsitzende des „Koordinationsrates der Türken-Vereine“ in Düsseldorf. [36]

6.1.1 Die Ruhe vor dem Sturm?

Nach Heckmanns und anderen Studien unterscheiden sich muslimische Einwanderer deutlich von anderen: Sie sind religiöser, erreichen geringere Bildungsabschlüsse, sprechen schlechter Deutsch, haben konservativere Ansichten, erfahren häufiger familiäre Gewalt, befürworten häufiger „Gewalt legitimierende Männlichkeitsnormen“. Der äußere Druck, ob durch Arbeitslosigkeit oder Anfeindungen nach den Terroranschlägen, habe nun den Islam wieder attraktiver gemacht. Wer am unteren Rand einer kulturell fremden Gesellschaft steht,



Bild 123: Muslime in Deutschland

suche eben Schutz in Tradition und Religion. Dies gelte besonders für jüngere Muslime. Ein Negativkreislauf, der zum Beispiel bewirke, daß viele muslimische Mädchen wieder Kopftuch tragen und nicht an Schulausflügen und gemischtem Sportunterricht teilnehmen

Duisburg Im Türken-Ghetto im Stadtteil Bruchhausen ist die Stimmung nach den Ausschreitungen in den Niederlanden angespannt. Muhammed, ein 21jähriger Muslim, kommt gerade aus der Moschee. „Die Glaubensbrüder in den Niederlanden tun das Richtige“, sagt er. „Seht euch doch das Land dort an: überall Huren, Schwule, Kiffer, Säufer. Das sei gottlos, da müsse Ordnung geschaffen werden.“

Mörfelden-Walldorf Ein vierstöckiges Geschäftshaus im Gewerbegebiet von Mörfelden-Walldorf, 15 Kilometer südlich von Frankfurt. Bunte Streifen an der hellen Fassade lassen es freundlicher erscheinen als die umliegenden Büroklötze. Am pinkfarbenen Briefkasten firmiert unscheinbar eine Yeni Akit GmbH, darüber der Name „Vakit“, die deutsche Niederlassung der türkischsprachigen Tageszeitung „Anadoluda Vakit“, der Stimme Anatoliens. Das Blatt kommentiert den Mord an van Gogh so: „Nicht alle Tötungs-Delikte sind auch Morde. Angreifer, Besatzer und Provokateure sollten in den Filmen, die sie drehen, in Büchern, die sie schreiben, und in Kolumnen, die sie verfassen, darauf achten, daß die Geduld der Menschen (..) eine feine Grenze hat. (..) Es gibt etwas wie legale Selbstverteidigung.“ Der hessische Verfassungsschutz schaltet die Staatsanwaltschaft ein.

München Erhan Parlak und Kemal Fakili betreiben in der Münchner Bahnhofsgegend den „Anadolu-Süpermarket“. Zwischen Döner-Imbiß, türkischer Bank, Handyshop und Billigfriseur bieten sie frisches Gemüse an. Die beiden Anatolier plagen keine Multi-Kulti-Probleme. Ihre Formel: „Fanatiker gibt es überall, und Terroristen sind für uns keine Muslime.“ Ähnlich äußern sich viele Besucher von Moscheen in fünf Städten, die *stern*-Reporter aufsuchten. (..)

Olsberg Am Freitag wird bekannt: Wie nach den Anschlägen von New York und Madrid führt nach dem Attentat auf van Gogh eine Spur nach Deutschland. Diesmal ins Asylantenheim der Kleinstadt Olsberg zwischen Dortmund und Kassel. Die Glastüren des Hauses sind zersplittert, die Toiletten verdreckt, es riecht nach Urin. Dort hat zwischen 1997 und Mai 2004 mit Unterbrechungen der 45-jährige Syrer Reduan al Issar alias Abu Khaled gelebt. Sein Asylantrag ist abgelehnt worden, aber da ihm in seiner Heimat Folter droht, darf er nicht abgeschoben werden. Als Prediger und Drogenhändler ist al Issar zwischen Holland und Deutschland gependelt. Gefälschte Papiere helfen. Nun verdächtigen ihn die Holländer, Drahtzieher des Mordes an Theo van Gogh zu sein. Vor zwei Jahren lebte al Issar in Den Haag zeitweise in einer Wohnung mit dem mutmaßlichen Mörder des Filmemachers. 2003 wurde er dort angeklagt wegen angeblich geplanter Anschläge auf jüdische Einrichtungen, aber freigesprochen. Anschließend schoben ihn die Behörden zwischen Deutschland und Holland hin und her. Nun ist er verschwunden und zur internationalen Fahndung ausgeschrieben. Er soll Mitglied der ägyptischen Terrororganisation Takfir Wal Hikra sein, die 1981 den ägyptischen Präsidenten Anwar el-Sadat ermordete. Auszüge aus dem gleichnamigen Artikel. *stern* 11/2004, in Kapitel 8 nicht aufgeführt

6.1.2 Die Schrift der Schriften

...Zur Zeit tüfelt Ahmed an seiner Magisterarbeit, einer Koran-Interpretation: „*Wie die Kinder ihre Eltern behandeln sollen.*“ Gut sollen sie die behandeln, natürlich, vor allem die Mütter. Mohammed hat das oft betont. Besonders innovativ scheint das Thema nicht zu sein – nach mehr als tausend Jahren Koran-Auslegung. Ob sein Studium noch anderes umfasse als die Lehre vom heiligen Buch? Ahmed zögert. Die Beschäftigung mit der Schrift der Schriften sei sehr zeitraubend. Bedeutet die Suche nach mehr Wissen im Koran die Suche nach Wissen aus jeder Quelle und in jeder Richtung? Oder ist solche Forschung unnütz, weil sie nur vom Studium des Korans ablenkt, in dem schon alles steht, was für den Muslim wichtig ist? Legionen junger Menschen, die in den Koranschulen von Mauretanien bis Indonesien über das heilige Buch gebeugt sitzen, könnten diesen Eindruck erwecken. Fast jeder fünfte Mensch auf Erden bekennt sich heute zum Islam. Aber nur jeder hundertste Wissenschaftler ist Muslim. Während Ahmed das traditionelle, lange weiße Hemd für das Mittagsgebet in der Moschee überstreift, kommen wir auf das zu sprechen, was heute den Westen am Islam so verstört: Selbstmordattentäter, Terrorangriffe, heiliger Krieg. „*Wenn Bin Laden wirklich hinter den Anschlägen vom 11. September steckt, dann hat das, was er und die Attentäter angerichtet haben, mit dem wahren Islam nichts zu tun*“, sagt der angehende Imam ausweichend. Eine Ansicht, die von einem Großteil der muslimischen Welt geteilt wird. Die Führung der Kairoer Al-Azhar-Universität, einer der angesehensten Glaubensautoritäten des Islam stellte fest: „*Wir sind nicht damit einverstanden, daß sich jemand inmitten unschuldiger Menschen in die Luft sprengt.*“ Auch in der weit verbreiteten Broschüre „Warum Islam?“, veröffentlicht in einem religiösen Verlag in Kairo, heißt es: „*Fundamentalismus, falls er Extremismus, Terrorismus oder Unterdrückung bedeutet, hat keinen Platz im Islam, der die Religion des Friedens und des Gehorsams den Gesetzen Allahs gegenüber ist.*“ Nur einen Absatz darüber aber steht geschrieben: „**Gewalt kann benutzt werden als Mittel der Verteidigung oder um göttlichen Gesetzen Geltung zu verschaffen.**“ [39]

Pisa: Lehrer kritisieren Desinteresse von Eltern (06.12.2004, Berliner Morgenpost)

„Der Deutsche Lehrerverband hat aber auch die Eltern von leistungsschwachen Schülern aufgefordert, sich mehr für die Bildung ihrer Kinder einzusetzen. Viele Eltern nehmen an der schulischen Laufbahn ihres Kindes überhaupt keinen Anteil“, kritisierte Verbandschef Josef Kraus. Auch die neue Pisa-Studie zeige, daß das deutsche Bildungsproblem im Kern nur ein Fünftel der Schüler betreffe. Oft ließen sich die Eltern der Problemkinder nicht in der Schule blicken. Außerdem schwänzten viele Kinder die Schule. Laut Kraus betreffen die schulischen Probleme besonders die Kinder der ersten Einwanderer-Generation. Im Durchschnitt lägen sie zwei Jahre hinter ihren Altersgenossen.“

In einem Leserbrief aus dem Spiegel Nr. 47 vom 19.11.2001 heißt es:

„*Während einer Dozententätigkeit vor allein erziehenden türkischen Frauen fiel mir auf, daß deren kleine Kinder nicht ein einziges Wort Deutsch sprachen. Auf mein Argument hin, daß ich dies für einen Fehler halte, weil es die Zukunftschancen doch sehr einschränken könnte, wurde mir hart erklärt: „Das ist Tradition, und Deutsch lernen sie nebenbei in der Kita*

„Schleich dich, du Hure“

Eine 55 jährige Großmutter ging unlängst in Wien mit ihren beiden Enkeln, 3 u. 5 Jahre alt auf den Spielplatz am Lorenz-Bayer-Platz in Wien 17. Sie wollte auch die Kinderrutsche benutzen - dort war ein Riesentrubel, jede Menge Ausländerkinder, die herumtollten und die Rutsche pausenlos blockierten. Eine Zeitlang hat sie geduldig zugeschaut, dann hat sie freundlich gebeten: „Bitte, wir wollen auch einmal rutschen!“ Na, mehr hat sie nicht gebraucht! Ein 12- oder 13 Jähriger Bub ist auf sie zugestürzt wie wild und hat sie angebrüllt: „Dieser Park gehört uns Türken, schleich dich, du Hure!“ Die Wienerin, eine Seele von Mensch, weiß, daß man nicht jedes Wort von Kindern ernst nehmen darf, aber das wollte sie doch nicht auf sich sitzen lassen. Ganz ruhig hat sie deshalb nachgefragt: „Wer ist eine Hure?“ Worauf der Bub endgültig durchdrehte: „Ich hol eine Pistole und erschieß alle Österreicher, du Hure.“ Dann spuckte er die Frau an. Als sich die anderen Kinder am Spielplatz zusammenrotteten, nahm die Wienerin ihre Enkel auf den Arm, drehte sich Richtung Ausgang - und erhielt von dem Burschen einen Tritt, daß sie samt den Kleinen hinstürzte. Den Lorenz-Bayer-Park besucht sie nicht mehr. Sie wollte auf den nächsten ausweichen, aber davon haben ihr Nachbarn abgeraten, der „gehört“ nämlich den Jugoslawen. Österreich, Artikel von Reinhard Hübl, KRONENZEITUNG

6.1.3 Zuwanderung – ein wachsender Kostenfaktor

„Original: 1. Ist Zuwanderung ein Verlustgeschäft?“

Die Aufnahme von Migranten kann den Staat viel Geld kosten

Die Zuwanderung der vergangenen Jahrzehnte in den Niederlanden war ökonomisch gesehen ein Verlustgeschäft. Dies ergab eine Studie des CPB *Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis*, die im Dezember in Berlin vorgestellt wurde. Danach kostet jeder nicht westliche Einwanderer im Laufe seines Lebens den Staat durchschnittlich 50.000 Euro. Der Traum der Deutschen, mit Hilfe von Zuwanderern die Probleme seiner alternden und schrumpfenden Bevölkerung zu lösen, scheint damit ausgeträumt. Einziges Mittel gegen eine auch zukünftig negative „Zahlungsbilanz“ der Migration scheint die gezielte Auswahl von qualifizierten Zuwanderern zu sein. Die Aufnahme von wenig qualifizierten Zuwanderern kostet den Staat eine Menge Geld. Zu dieser Aussage kommt eine Studie des „Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis“ in Den Haag. Darin wurden die ökonomischen Kosten und Nutzen von Migranten für die niederländische Gesellschaft untersucht. Die Ergebnisse sind auch für andere Staaten von Bedeutung, denn der europaweite Geburtenrückgang erfordert in Zukunft eine wachsende Zahl von Einwanderern. Und dabei stellt sich die Frage, ob sich mit den Zuwanderern womöglich auch die Probleme der Renten- und Sozialversicherungskassen lösen lassen. Von den 16 Millionen Niederländern sind 20 Prozent nicht im Lande geboren. Die Hälfte davon stammt aus Nicht-Industrie-Ländern wie Niederländische Antillen, Marokko und der Türkei. Gerade diese Zuwanderer haben die größten Probleme bei der Integration. Die hohe Arbeitslosigkeit und Kriminalität in vorwiegend von Migranten bewohnten Stadtteilen hat in den vergangenen Jahren in den Niederlanden zu einer Verunsicherung der heimischen Bevölkerung geführt. Ein Phänomen, das viele Wähler ins rechte Lager des 2002 ermordeten Populisten Pim Fortuijn abwandern ließ. Die wirtschaftlichen Folgen für den niederländischen Staat, so die Studie, sind nicht weniger ernüchternd. Denn während die begrenzte Zahl der Einwanderer mit hoher Berufsqualifikation im Laufe ihres Lebens der Staatskasse sogar mehr nützen als Einheimische, ist die Mehrheit der Migranten ein reiner Kostenfaktor. Durchschnittliche Einwanderer aus Nicht-Industrielländern empfangen im Laufe ihres Lebens deutlich mehr Mittel an staatlichen Transferleistungen, als sie dem Fiskus an Steuern bezahlen. Unter dem Strich kostet jeder dieser Zuwanderer, wenn er im Alter von 25 Jahren nach Holland kommt, im Laufe seines Lebens rund 50.000 Euro. Die Forscher kritisieren die jahrzehntelange niederländische Praxis der ungesteuerten Einwanderung von Menschen mit schlechtem Bildungs- und Ausbildungsstand. Dies führe zu hoher Arbeitslosigkeit. Speziell Frauen hätten nicht einmal das Bedürfnis, auf Arbeitssuche zu gehen.

www.berlin-institut.org/ Quelle: CPB Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis

In [2, S. 222, 224] heißt es zur Immigration nach Deutschland:

„Im Schnitt liegt sowohl die Arbeitslosigkeit der Ausländer (20 Prozent) als auch der Anteil der Sozialhilfeempfänger (13 Prozent) etwa doppelt so hoch wie die jeweiligen Raten der Inländer. Innerhalb urbaner Brennpunkte wie im Hamburger Wilhelmsburg oder Berliner Kreuzberg kann sie das Drei- bis Vierfache erreichen. (...) Mit der Jahrtausendwende wurde eine wichtige Marke durchbrochen. Seit 2001 machen die kommunalen Sozialleistungen mehr als die Hälfte der Steuereinnahmen aus. In den letzten zwei Jahrzehnten davor war die Sozialhilfe um nahezu 300 Prozent und damit dreimal so schnell wie die Gesamtausgaben gestiegen. Allein in der Zeit zwischen 1980 und 1992 explodierte der Anteil der ausländischen Empfänger auf das Zehnfache gegenüber dem Dreifachen bei der Basisbevölkerung. Daß solche Abläufe die Entfremdung zwischen In- und Ausländern nicht dämpfen, sondern die Rede von der „Einwanderung in die Sozialsysteme“ weiter anheizen, liegt auf der Hand. Es hat sich auch nicht die offizielle Behauptung bestätigen lassen, daß die Ausländer Nettobeiträge⁶²² zur Staatsfinanzierung leisten. Wie das Max-Planck-Institut ermittelte, findet das Gegenteil statt: Die Einheimischen zahlen derzeit pro Person und Monat um 70 Euro an die Zuwanderer (Luft, *Ausländerpolitik*, S. 169). Mit der demographischen Schere steigt auch diese Transferleistung an, eine unabweisbare Konsequenz, an der die finanzielle Hasardmentalität der interkulturellen Vision letztlich scheitern wird. Daß über das ganze Ausmaß der Kosten für die Zuwanderung keine Zahlen veröffentlicht werden liegt schlicht und einfach daran, daß die Größenordnung politisch gar nicht vermittelbar wäre.“⁶²³

⁶²² Das Institut für Türkeistudien in Essen machte 2004 folgende Bekanntmachung: Die türkischen Einwanderer in Deutschland erwirtschaften 1,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Ist das nun viel? Die 1,5 Prozent Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt stehen ein türkischstämmiger Migrationanteil von ca. 3,66 (Ich habe folgendermaßen gerechnet: Ausgangszahlen: Bevölkerung insgesamt: 82 Millionen, momentane türkischstämmige Bevölkerung: ca. 3,0 Millionen; Rechnung: $3,0 \times 100/82 = 3,66$ in Prozent) Prozent gegenüber. Wahrscheinlich ist die Zahl sogar noch höher. Die Zahl verdeutlicht: Wären die Türken genauso produktiv, wie die „Restbevölkerung“, dann müßte ihr Anteil des erwirtschafteten Bruttoinlandsproduktes bei über 3 Prozent liegen. Bei den aktuellen Zahlen sind sie aber unterdurchschnittlich an der „Wohlstandsvermehrung“ in Deutschland beteiligt.

⁶²³ Wir leben in einem Staat, der es sich zur offiziellen Leitlinie gemacht hat, daß seine Zukunftsfähigkeit und sein eigener Bestand von der „Wanderung“ (Migration) anderer abhängig sei. Frank Hills nennt die Zahlen (DM) für das Jahr 1997: 1) Jährliche Aufwendungen für Gastarbeiter (Sozialhilfe, Kinder-, Wohn-, Pflegegeld usw.): 222 Milliarden DM, 2) Jährliche Aufwendungen für Asylanten: 66 Milliarden DM, 3) Zahlungen (1990-1998) an d. UNO: 10 Milliarden DM, Quelle: Frank Hills, „Deutschland im Würgegriff seiner Feinde“, Pro Fide Catholica, Durach 2000, S. 41f.

Kassen droht Milliarden-Defizit

Den Krankenkassen in Deutschland droht nach Einschätzung des SPD-Gesundheitsexperten Karl Lauterbach in den nächsten Jahren ein Milliardendefizit. „Ohne eine Gesundheitsreform werden die Einnahmen der gesetzlichen Krankenkassen innerhalb der nächsten vier Jahre um über 20 Milliarden Euro einbrechen“, sagte Lauterbach dem ZDF. 18.12.2005

Die Familienangehörigen eines in Deutschland lebenden Ausländers sind kostenlos in der GKV mitversichert. Ganz unabhängig davon, ob dieser arbeitet, arbeitslos ist oder Sozialhilfe empfängt. Das gilt auf der Basis zwischenstaatlicher Sozialversicherungsabkommen⁶²⁴ etwa mit der Türkei, Bosnien-Herzegowina, Marokko und Tunesien Verträge dieser Art wurden auch mit einer Reihe anderer Länder abgeschlossen. Sinn und Zweck ist es, die Angehörigen der in Deutschland lebenden Ausländer mit den Angehörigen deutscher Versicherter gleichzustellen. Allerdings ist der Begriff „Angehöriger“ in den islamischen Ländern völlig anders definiert als in Deutschland. In den Abkommen ist fixiert, daß nicht nur wie in Deutschland Ehegatten und die Kinder unter vorgegebenen Bedingungen mitversichert sind, sondern „Familienangehörige“ sich nach der in dem Herkunftsland des ausländischen Versicherten geltenden Rechtslage verstehen. Insbesondere in islamischen Ländern sind Angehörige häufig die Mitglieder der Großfamilie, also nicht nur Frau und Kinder, sondern auch Eltern und Geschwister. Hier wird der Solidargedanke auf den Kopf gestellt und der deutsche Beitragszahler geschröpft.

Die Anfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Martin HOHMANN wurde von der Bundesregierung Bundestagsdrucksache 15/337 der 15. Wahlperiode wachschweich beantwortet: „In der Türkei lebende Familienangehörige von in Deutschland krankenversicherten türkischen Arbeitnehmern, die nicht ihrerseits erwerbstätig sind, erhalten nach dem deutsch-türkischen Sozialversicherungsabkommen vom 30. April 1964 im Krankheitsfall Leistungen der türkischen Krankenversicherung sog. Sachleistungshilfe. Die der türkischen Krankenversicherung hierdurch entstandenen Kosten werden von der deutschen Krankenversicherung erstattet. Der Bundesregierung liegen keine Zahlen darüber vor, wieviele Familienangehörige in der Türkei von bei deutschen Krankenkassen versicherten Arbeitnehmern Leistungen der türkischen Krankenversicherung erhalten haben, deren Kosten von den deutschen Krankenkassen zu erstatten sind. Genaue Zahlen sind also offiziell nicht bekannt, an das wohl tatsächlich milliarden schwere Tabu will aber bislang niemand heran. Doch mehr Transparenz ist nötig in einer Situation, in der für die Defizite im Gesundheitswesen die deutschen Versicherten mit mehr Zuzahlungen und weniger Leistungen bluten werden. Bevor das geschieht, sollte die Bundesregierung alle Verpflichtungen aus Sozialversicherungsabkommen und die daraus erwachsenden finanziellen Belastungen auf den Tisch legen. Die ungleiche Behandlung deutscher und islamischer Familien ist aber nicht die einzige „Gerechtigkeitslücke.“

<http://forum.hna.de/forum/viewtopic.php?id=752>

<http://dip.bundestag.de/btd/15/003/1500337.pdf>, Seite 49 und 50.

⁶²⁴ Unglaubliches zum Mißbrauch unserer Sozialversicherungssysteme

Ein Bemerkung vorweg, dieser Artikel befaßt sich mit dem Thema Fitness und Gesundheit nur im weiteren Sinn. Dennoch ist es mir ein dringendes Anliegen auf einige Mißstände in unserem Gesundheitssystem aufmerksam zu machen. In Deutschland müssen immer weniger Schultern immer größere Lasten tragen. Im Durchschnitt gehen 43% vom Bruttogehalt eines Normalverdieners, inkl. Ökosteuer, für die Sozialversicherung drauf. Die Kostenexplosion bei Kranken-, Renten-, Pflegeversicherung beschäftigen Medien, Fachleute und die Öffentlichkeit schon eine ganze Weile. In der medizinischen Behandlung zeichnet sich eine Zweiklassengesellschaft ab. Wer arm ist, den erkennt man in Zukunft am Gebiß. Wer arm ist, der stirbt früher! Immer häufiger wird offen über Leistungskürzungen im Gesundheitswesen diskutiert und wir sehen dieser Entwicklung mehr oder weniger hilflos zu. Den schwarzen Peter haben in diesem Spiel vor allem die Älteren, sie gelten als die Hauptverursacher der Misere. Eine eklatante Ungerechtigkeit wie ich finde, denn ist es nicht die ältere Generation, die ein Leben lang in die Sozialversicherung eingezahlt hat? Als kritischer Bürger darf man sich die Frage stellen, was passiert denn eigentlich mit meinen Beiträgen, wofür werden die verwendet? Sie werden es nicht glauben, was für Praktiken und Kungeleien ans Tageslicht kommen: Wußten Sie beispielsweise, daß die Bundesrepublik mit der Türkei, Kroatien, Mazedonien, Rest-Jugoslawien, Bosnien-Herzegowina und weiteren acht Ländern, darunter Tunesien und Marokko, Vereinbarungen getroffen hat, wonach Familienangehörige von in Deutschland lebenden Ausländern beitragsfrei bei deutschen Krankenkassen mitversichert sind, auch wenn diese in ihrem Heimatland leben? Sogar auch dann, wenn der in Deutschland lebende Versicherte arbeitslos ist! Klaus Zimmermann vom „Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung“ stellt fest, Drei Viertel der Zuwanderer ziehen es vor, hier zu leben, statt hier zu arbeiten. Wußten Sie, daß im Gegensatz zu uns Deutschen, bei den oben genannten Mitversicherten der Familienbegriff anders definiert wird? Während bei Deutschen nur Ehegatten und Kinder zur Versichertenfamilie gezählt werden, sind bei Ausländern aus der Türkei und dem Balkan auch noch die Eltern mitversichert und gegebenenfalls auch die Zweitfrauen und sonstige Verwandte im Heimatland. Wußten Sie, das ein arbeitsloser ausländischer Bürger oder Asylbewerber in Deutschland kostenlos alle Medikamente ohne Zuzahlung in der Apotheke bekommt, kompletten Zahnersatz, teuerste Operationen, sowie keine Krankenhauszuzahlung leisten muß. Darüber hinaus bekommt er physiotherapeutische Behandlungen- Dolmetscher inklusive-, ohne jemals einen Cent eingezahlt zu haben. Bei deutschen Kassenpatienten hingegen, rechnen Ärzte zahlreiche Leistungen, wegen der Bewertungsmaßstäbe, Teilbudgets und Punktezahlen, nur noch begrenzt ab. Namhafte Ärzte schätzen den Mißbrauch der Krankenversicherungen durch ausländische Gesundheitstouristen, die extra einreisen, um sich einer teuren medizinischen Behandlung zu unterziehen, so hoch, wie das aktuelle Defizit aller Krankenkassen! (schätzungsweise 7-10 Mrd. Euro wurden im Jahr 2004 an das Ausland erstattet) Jürgen Wegner; Quelle: Magazin 2000 plus Spezial/ „Kosten und Nutzen der Krankenkassen“

<http://www.elan-fitness.de/kolumne84.html>

6.2 Ideologie und Denkweise der Islamisten

Die Art der Gefahr, der sich Europa, und momentan nicht so sehr die Vereinigten Staaten, heute und noch mehr in der Zukunft ausgesetzt sehen, liegt nicht in einem militärischen Zusammenschluß aller islamischer Länder von Marokko bis nach Indonesien. Die eigentliche Bedrohung liegt in den starken Geburtenüberschüssen und dem hohen Anteil vor allem an jungen, arbeitsfähigen Männern, die bereit sind, ins Ausland zu emigrieren. Dieses Potential ist schier unerschöpflich und wird in den kommenden Jahrzehnten sicherlich noch stark anwachsen. Gleichzeitig sinkt die Bevölkerung in quasi sämtlichen westlichen Industrienationen. Es kommt zu einer zunehmenden Überalterung der Bevölkerung.



Bild 124: Wie die Bilder sich ähneln, links eine arabische Demo im Nahen Osten, Mitte: eine Kundgebung von Anhängern des mittlerweile verbotenen Kalifatstaats 1999 in Karlsruhe mit 3000 Demonstranten: Von Istanbul aus die Welt erobern [42, S. 30]. Die meisten Anhänger des Kalifatstaats sind natürlich immer noch in Deutschland präsent, ganz rechts im Bild scheint der 11. September verherrlicht zu werden.

Streben nach Konsum beherrscht den Lebenssinn unserer Gesellschaft und sie kümmert sich reichlich wenig um die politische Entwicklung, die direkt vor ihrer Haustür stattfindet. Parallel dazu wird der Einwanderungsdruck auf Europa aus den umliegenden Staaten Nordafrikas und dem Nahen Osten in naher Zukunft noch enorm zunehmen. Hinzu kommt, daß sich die bereits heute hier lebenden Muslime weiter vermehren werden und bereits die Mehrheit in bestimmten Vierteln und Gegenden stellen. Die Gefahr für Europa besteht in einer schleichenden, aber dafür unaufhaltsamen „Besiedelung“ unserer Gesellschaften durch Immigranten aus dem islamischen Kulturraum. Um auch einmal einen Einblick in die islamische Gedankenwelt und ihre Ideologie geben zu können, möchte ich in diesem Zusammenhang einige Beispiele aus der „islamistischen Szene“ zitieren, die mehrheitlich aus Udo Ulfkottes Buch, „Der Krieg in unseren Städten“ stammen [1].

„...Diese Bücher (von den Muslimbrüdern Hassan Al-Banna, Sajjid Qutb)- davon hat sich der Autor (U. Ulfkotte) überzeugt, gibt es tatsächlich im Orient-Basar von Farouk El-Zayat zu kaufen. Gepredigt wird in ihnen, daß das islamische Kollektiv, die Ummah, über das Individuum triumphiert und das die westliche Demokratie Unwissenheit (dschahiliyya), Heidentum und Sünde ist. Geleitet von der Überzeugung, im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein, gibt es für die radikalen Muslime nach der Buchlektüre keine Zweifel mehr: Sie sind verpflichtet, im gottlosen Westen die „islamische Lösung“ (al-hall al-islami) durchzusetzen und den Rest der Welt zum Kalifat ihrer arabischen Heimat zu machen. Dieser Cocktail aus Ideologie, Religion und martialischem Welteroberertum ist typisch für das Gedankengut des Geheimbundes der Muslimbrüder. Er wirkt verführerisch auf manche Muslime. (...) ...auch die Attentäter vom 11. September betrachteten den Westen wie Qutb als ein System, das die islamische Zivilisation seit der Zeit der Kreuzzüge an der Erfüllung ihres Dschihad- Eroberungsauftrages hindert...“

Für das islamistische Jugendmagazin TNT verfaßt Ibrahim El-Zayat einen Bericht, in dem es heißt: „Ich glaube nicht, daß es unmöglich ist, daß der Bundeskanzler im Jahre 2020 ein in Deutschland geborener und aufgewachsener Moslem ist, daß wir im Bundesverfassungsgericht einen moslemischen Richter haben... Dieses Land ist unser, und es ist unsere Pflicht, es positiv zu verändern. Mit der Hilfe Allahs werden wir es zu unserem Paradies auf der Erde machen.“

[1, Seite 35]

„Und so geraten die Vorstellungen unserer „rechtgeleiteten“ muslimischen Gäste über die von ihnen und uns in diesem Lande gemeinsam zu gestaltenden Zukunft zur reinsten Horrorvision für die Bevölkerung des Gastlandes, während die gegenwärtig festzustellende weitgehende Verweigerung jeglicher Anpassung an die Lebensverhältnisse in unserem Land von den deutschen Mitbürgern zwar als befremdlich jedoch keineswegs als bedrohlich angesehen wird.

„Dieses Land ist unser Land und es ist unsere Pflicht, es positiv (im Sinne des Islam) zu verändern. Mit Hilfe Allahs werden wir es zu unserem (islamischen) Paradies auf Erden machen, um es der islamischen Ummah (Gemeinschaft) und der Menschheit insgesamt zur Verfügung zu stellen.“ Und aus dem Koran (33,27) wird dazu zitiert: „Allah hat euch zu Erben gesetzt über die Ungläubigen, über ihre Äcker und Häuser, über all ihre Güter und alle Lande, in denen Ihr Fuß fassen werdet.“ Diesen Aufruf der „Muslimischen Jugend“ verbreitete das islamische Jugendmagazin „TNT“ in seiner 1. Ausgabe 1996.“ - Unmißverständlicher kann man die Eroberungsabsichten des Islam in Deutschland kaum noch formulieren. [12]



Bild 125: Links der Einzug von Kaplan-Jüngern in der Kölner Sportarena: „Allah wird die Heiden durch die Armee des Kalifenstaates niedermachen lassen“. Rechts: Veranstaltung von Milli Görüs [42]

Boumediennes⁶²⁵ (ehemaliger Staatschefs Algeriens) vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen 1974: „Eines Tages werden Millionen von Menschen die südliche Halbkugel verlassen, um in die nördliche einzudringen. Sicherlich nicht als Freunde. Denn sie werden kommen, um sie zu erobern. Und sie werden sie erobern, indem sie die nördliche Halbkugel mit ihren Kindern bevölkern. Der Leib unserer Frauen wird uns den Sieg bescheren.“ [13]

Und Hans-Peter Raddatz schreibt in seinem Buch „Die türkische Gefahr?“ auf den Seiten 206 bzw. 274: „Wir gebären Euch kaputt.“ - Die Parole geht auf den algerischen Präsidenten Boumedienne zurück, der in der UNO-Vollversammlung 1973 die „Überwindung des Westens durch die gebärfreudigen Frauen des Islam“ ankündigte. Immer wieder wurde sie von den Türken aufgegriffen, auch vom deutsch-türkischen Touristikunternehmer Vural Öger, der für die SPD kandidiert: „Das, was Sultan Süleyman mit der Belagerung Wiens 1683 begonnen hat, werden wir über die Einwohner, mit unseren kräftigen Männern und gesunden Frauen verwirklichen.“ Hamburger Abendblatt vom 25. Mai 2004

„Im Leben und Umfeld des mittlerweile ausgewiesenen Metin Kaplan gibt es mehrere unaufgeklärte Morde und terroristische Kontakte. Die erste Frau seines Mitstreiters Gökbulut drohte, Interna des Kaplan-Vereins in die Öffentlichkeit zu bringen. Sie starb in ihrer Düsseldorfer Wohnung durch einen Genickschuß. Manche Mitglieder des Kalifatstaates haben inzwischen eingestanden, daß sie sich 1997 im afghanischen Kabul mit Osama Bin Laden trafen, angeblich diente der Besuch der Ausbildungslager „nur dem Frieden.“ In seinem Fernsehprogramm „Hakk TV“ verherrlicht der Kalifatstaat das Regime der Taliban in Afghanistan. Nach den Anschlägen von New York hieß es in dem Sender sogar, bislang seien es immer die USA gewesen, die anderen Ländern Schmerzen zufügten. Jetzt aber hätten sie selbst „den Schmerz im Herzen gespürt.“ [1, Seite 76]

⁶²⁵ Boumedienne war Oberst der sogenannten algerischen Grenzarmee, der den algerischen Unabhängigkeitskampf gegen die Franzosen führte, infolgedessen über 1 Million Franzosen (keine Araber) Algerien verließen und nach Frankreich zurückkehrten. [Scholl-Latour – S. 277]

„Der „Gebietsemir“ des Kalifenstaates Haslan Pala, der an der Augsburger Mevlana-Moschee, wo er 1996 vor dreißig Gläubigen eine Todes- Fatwa (Fatwa = Rechtsgutachten) gegen den Kaplan-Gegner Halil Yusuf Sofu verlas. Im September 1997 wurde er in der Moschee verhaftet und später vom Augsburger Amtsgericht zu einer dreijährigen Haftstrafe verurteilt. Gegen alle Maßnahmen, vor allem gegen die Ausweisungsverfügung, legte der mit Ehefrau und acht Kindern in Augsburg lebende Mann, immer wieder erfolgreich Widerspruch ein.“

Nachdem der Kalifatstaat 2001 von Bundesinnenminister verboten wurde, heißt es:

„Die Zeitung Asr-i Saadet („Zeitalter der Glückseligkeit“) wird nun wie andere radikale Schriften heimlich verteilt. Gleiches gilt für das im März 2002 in Umlauf gebrachte Werk mit dem Titel „Der Islam als Alternative“, in dem sich neben einigen Reden Kaplans Abhandlungen über CIA und Mossad als angebliche Drahtzieher der Anschläge des 11. September finden. Dort heißt es tatsächlich, die westlichen Geheimdienste hätten mit den Anschlägen den Weg für ein „jüdisches Großreich ebnen“ wollen.“ [1, S. 82]

In der Vergangenheit hätten neben der libanesischen Hisbollah, die die Vernichtung des Staates Israel fordert, vor allem die „Islamische Gemeinschaft - Milli Görüs“ (IGMG) antisemitische Aussagen verbreitet. In einer anderen Handlungsanweisung für Führungskräfte heißt es u. a.: *„Die Befehlsgewalt stellt das Nervensystem der Organisation dar. Die Gemeinschaft (sprich: die IGMG) ist ein Mittel, daß dem Ziel dient, **die Gesellschaft zu islamisieren**. Jeder Glaubenskämpfer in der IGMG muß wissen, daß die kleinste Stufe des Heiligen Krieges der aufrichtige Groll gegen unislamische Maßstäbe und die höchste Strafe des Heiligen Krieges das Opfer von Gut und Leben für Allah ist ...Unsere Intention besteht darin, weltweit die gerechte Ordnung an die Macht zu bringen.“*

Öffentlich betont Milli Görüs, die Umgestaltung der Bundesrepublik mit friedlichen Mitteln anzustreben. [1, S. 58] In der Bundesrepublik verfolgt die IGMG eine Politik, die scheinbar offen und dialogbereit aussieht. Insbesondere in Publikationen und Veröffentlichungen in deutscher Sprache wird ein moderater Ton angeschlagen. Zudem wissen die IGMG – Kader sehr gut die anti-rassistische Terminologie zu benutzen. Diese Taktik wird im besonderen gerne angewandt, wenn sie sich einer Kritik ausgesetzt sehen. Jegliche Kritik an der Verbandspolitik und der Ideologie der IGMG wird als „rassistischer Hetzbericht, der das Klima zwischen Muslimen und Deutschen vergiften möchte“, diffamiert. Getreu dieser Taktik wird die kritische Berichterstattung über die IGMG als „völker- und integrationsfeindlicher pauschaler Angriff des Eurorassismus auf den Islam“ bezeichnet.

Gegendarstellung, Berliner Morgenpost, 08.01.2005, S. 20

In der Berliner Morgenpost vom 20.11.04 wird unter dem Titel „Innensenator läßt gegen Haßprediger ermitteln“ in Bezug auf uns behauptet, die größte Islamistenvereinigung in Deutschland setzt sich offen (stimmt, mittlerweile agieren sie versteckter, Anm. d. Verfassers) für einen Staat nach islamischen Recht ein. Hierzu stellen wir fest: Wir setzen uns nicht für einen Staat nach islamischem Recht ein.

Kerpen, den 29.11.04

Islamische Gemeinschaft Milli Görüs e.V.

Osman Döring, Vorsitzender, Oguz Ücücü, Generalsekretär

Wie sehr „antirassistisch“ die IGMG jedoch ist, wird bei der Durchsicht ihrer türkischsprachigen Publikationen deutlich. Obwohl die IGMG ihren offenen Antisemitismus aufgrund des Drucks der Verfassungsschutzbehörden kaschieren konnte, werden mit Videokassetten und Büchern, die von den IGMG Buchläden vertrieben werden, sowie von der verbandsnahen Tageszeitung MILLI GAZETE offen hetzerischer Antisemitismus betrieben. So lautet beispielsweise eine Passage in der MILLI GAZETE von 21. Januar 1994:

„Ein Jude unterscheidet sich von dem Satan durch nichts. Wer von dem Satan Erbarmen oder eine Wohltat erwartet, ist dumm. Die Juden sind die Quellen der bösen Taten, die sich nicht nur gegen das Volk Palästinas, sondern auch gegen die ganze Menschheit richten ... Hinter allen üblen Ideen und Ideologien, die heute die ganze Welt erfaßt haben, stecken die Zionisten. Dieses Pack, welches dermaßen charakterlos ist, daß es zwecks Wahrung der eigenen Interessen die ganze Menschheit opfern würde, wirft jetzt ein Auge auf das Wasser unserer Flüsse.“ [21] Quelle: <http://www.kozmopolit.com/>

So wird der Führer von Milli Görüs, Necmettin Erbakan, in der Verbandszeitung Milli Gazete zitiert: *„Der unsichtbare Virus der wirtschaftlichen, politischen und moralischen Krankheiten, der die menschliche Struktur unbarmherzig zerfrißt, sind die zionistischen Vampire.“* *„Das seien Kinderkrankheiten, die der Vergangenheit angehören“, meinte Hasan Özdoğan, Vorsitzender des Islamrats, auf einer Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin: „Milli Görüs hätte Fehler gemacht und in Milli Gazete tatsächlich antisemitische Texte veröffentlicht. Heute würde man allerdings darauf verzichten: „Wir haben gemerkt, daß antisemitische Äußerungen, die in der Türkei üblich sind, in Deutschland verboten sind.“* Inzwischen bemüht sich Milli Görüs demonstrativ um den jüdisch-muslimischen Dialog. Sie hat begriffen, daß in Deutschland keine Organisation gesellschaftlich anerkannt wird, die Antisemitismus predigt. Trotz aller Zurückhaltung möchte man nicht ganz von alten Gewohnheiten lassen. So vertreibt Milli Görüs auch die Bücher von Harun Yahya, der unter anderem die auch bei deutschen Neonazis populäre These vertritt, der Holocaust sei Schwindel, Erfindung zu Propagandazwecken. Einen wesentlich aggressiveren Antisemitismus als Milli Görüs pflegen die rund 5.000 Anhänger des Kalifatsstaates in Köln. In ihrem Verbandsorgan Ümmet-i Mohammed schreibt die Organisation zum Beispiel am 29. April 1999: *„Der Jüngste Tag wird erst dann anbrechen, wenn auch der letzte Jude von der Bildfläche verschwunden ist.“* Weder Milli Görüs noch den Anhängern des Kalifatsstaates würde es allerdings einfallen, mit deutschen Rechts-extremisten eine antisemitische Einheitsfront zu bilden. Zu groß sind neben dem Judenhaß die ideologischen und kulturellen Gräben. [15]



Bild 126: Verehrung von Bin Laden

Auch kann man in der *Milli Gazete (Nationalzeitung)* solche Nachrichten finden: *„Dutzende von perversen Institutionen, allen voran Juden- und Christenkomitees, lauern nur auf eine günstige Gelegenheit, um uns unsere Kinder abspenstig zu machen. Werfen wir unsere Kinder jenen verirrt Ungeheuern nicht zum Fraß vor!“* Oder im Feindesland der Christen: *„In einem anderen Artikel warnt ein Milli Görüs nahe- stehender Imam seine Glaubensgenossen davor, sich ins Feindesland der Christen vorzuwagen: „Einige unserer Brüder erwarben Wohnungen, die von den Moscheen entfernt sind. Weil sie in weiter Entfernung zu den Moscheen wohnen, müssen ihre Töchter und Söhne muslimische Freunde und das muslimische Umfeld entbehren. Sie sind gezwungen, Freundschaften mit Personen einzugehen, die nicht zu ihrem Glauben passen. Deswegen mache ich darauf aufmerksam, daß Muslime in der Nähe von Moscheen leben sollten.“* [23]

Auch hier das bewährte Tarnungskonzept: Die IGMG bemüht sich um ein rechtlich unangreifbares Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit, verzichtet nach außen hin fast völlig auf agitatorische Aussagen und gibt vor, nur verfassungskonforme Absichten zu verfolgen. ... Auf der einen Seite gibt man sich pro-westlich und tritt angeblich für Menschenrechte und Religionsfreiheit ein. Auf der anderen Seite wird in den Ortsvereinen nach Angaben des Verfassungsschutzes die Ideologisierung der Mitglieder und deren innere Abschottung vorangetrieben. Die Akteure der IGMG zeigen sich offen, engagiert und gesprächsbereit für die deutsch-islamische Verständigung, indem sie intensive Kontakte zu Politikern aller Parteien, politischen Stiftungen und Personen des öffentlichen Lebens suchen. [1, Seite 59]

Äußerungen von Said Khobaib Sadat aus dem Jahre 2001: *„All die, die auf dem Weg des Islam als Märtyrer gestorben sind, sind ins Paradies gekommen und damit aus unserer Verantwortung entlassen. Seien sie selig und Allah beschütze sie.“* (Rede vom 29.07.2005)

Weitere Mitschnitte seiner Reden: *„Die Juden... und die Christen... und alle werden in die Hölle gehen mit ihren Familien. Weil sie keine Moslems sind. Weil sie keine von uns sind. Tod den Amerikanern, Tod den Engländern.“* Und weiter: *„Lieber Gott, vernichte und bestrafe diejenigen, die in Afghanistan keinen Frieden wollen. Lieber Gott, vernichtet sie alle!“* *„Wenn diese Leute nicht Ruhe geben..., dann verkrüppelt ihre Beine. Lieber Gott, verkrüppele ihre Hände..., mache ihre Frauen zu Witwen, ... deren Kinder sollen Waisen werden. Lieber Gott, deren Familien sollen vernichtet werden.“* <http://www.swr.de/report/archiv/sendungen/050808/04/frames.html>

Mitschnitte aus seinen Predigten in der Moschee in Frankfurt-Riederwald

6. Aussichten für Europa

Am 25.11.04 heißt es in der Berliner Zeitung: Das Verwaltungsgericht Mainz hat den Antrag eines Türken auf Einbürgerung abgelehnt, weil er mehrere Jahre lang Spenden an die islamische Gemeinschaft Milli Görüs zahlte. Die Gemeinschaft ziele auf die Abschaffung der laizistischen Staatsordnung in der Türkei und wolle letztlich eine auf der Grundlage der Scharia beruhende Gesellschaftsordnung in Deutschland einführen, teilte das Gericht zur Begründung am Mittwoch mit. (AZ: 6K 251/04.MZ.)

ARNHEIM taz Zum „Tag der Brüderlichkeit und Solidarität“ hatte die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG) am Samstag geladen. Doch statt der angekündigten 30.000 fanden nur maximal 20.000 Muslime den Weg in den Gelredome in Arnheim (Niederlande), um, so die Veranstalter, „Brüderlichkeit und Solidarität der in Europa lebenden Muslime mit allen Muslimen in der Welt zum Ausdruck zu bringen“.

„Seit dem 11. September hat sich die Situation der Muslime in Europa dramatisch verschlechtert“, bilanzierte der IGMG-Vorsitzende Mehmet Sabri Erbakan in seiner Grußbotschaft. In einigen europäischen Staaten seien von der Verfassung garantierte Grundrechte wie Religionsfreiheit und Menschenrechte für Muslime kaum noch gültig. Hinzu kämen Anschläge auf Moscheegemeinden und Übergriffe auf Frauen mit Kopftuch. Für seine Klagereden erhielt Erbakan nur gedämpften Applaus: Die größte nichtstaatliche türkische Moscheegemeinschaft hielt sich auffällig zurück. Es war das erstemal seit zwei Jahren, daß sich die türkischstämmigen Islamisten der IGMG und ihr Führer Necmettin Erbakan, Onkel des Mehmet Sabri Erbakan und Kult-Führerfigur der IGMG, zu einer überregionalen öffentlichen Veranstaltung trafen. Das kulturelle Rahmenprogramm wurde radikal eingekürzt. Die Planer verzichteten auf den Einmarsch der mit Kettenhemden und Schwertern bewaffneten osmanischen Janitscharenkrieger.

Daß weit weniger Erbakan-Anhänger als gedacht gekommen waren, schrieb Mehmet Sabri Erbakan dem "Klima der Angst" unter den europäischen Muslimen zu. Verantwortlich seien dafür „in erster Linie die Medien mit ihrer islamfeindlichen Berichterstattung“. Doch auch Politiker trügen Schuld an der Einschüchterung der Muslime: So mache sich der bayerische Innenminister Günther Beckstein (CSU) für ein Verbot der IGMG stark.

„Wir haben 80 Moscheen in Bayern. Wir rufen Beckstein zum Dialog auf. Sonst müßte er eines Tages die Verantwortung dafür übernehmen, wenn jemand, ähnlich wie in Erfurt, auf die Idee kommt, bewaffnet in eine unserer Moscheen zu gehen.“

Erstmals wurde hier der Applaus lauter. Erst gegen Ende der Veranstaltung sprach Necmettin Erbakan. Eine kleine Geste des 73-jährigen Hoça aus der Türkei genügte, um die Stimmung im Saal zum Kochen zu bringen. Es zeigte sich, daß die alten dogmatischen Feindbilder von einer „islamfeindlichen Nato“ und der „Opferrolle der Muslime nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion“ geblieben sind, genauso wie sein Urteil über die IGMG-Mitglieder: „Ihr lebt zwar in Europa, aber im Herzen seid ihr Türken geblieben.“

taz Nr. 6776 vom 17.6.2002, Seite 7, 90 Zeilen (TAZ-Bericht), AHMET SENYURT

In den Geboten der Muslim-Bruderschaft, die bereits 1928 in Ägypten gegründet wurden, heißt es: *„Ich glaube, daß die Fahne des Islam die Menschheit beherrschen sollte und daß es die Pflicht eines jeden Muslim ist, die Welt von den Regeln des Islam zu unterrichten.“*

Der Vorsitzende der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs (IMGM) sagt in einer Rede in Hagen am 15. April 2001: „Die Europäer glauben, daß die Muslime nur zum Geldverdienen nach Europa gekommen sind. **Aber Allah hat einen anderen Plan.**“ Obwohl derzeit 22 Millionen Muslime in Europa leben und nur sieben Prozent der Bevölkerung stellen, werde ihre Bedeutung durch Bevölkerungszuzug aus den arabischen Ländern und gleichzeitigem Geburtenrückgang bei den Europäern schnell anwachsen.“ [1, Seite 59f.]



Bild 127: Mzoudi in der Gerichtsverhandlung

Bereits beim Weltmuslimtag im Oktober 1984 in Ankara, an dem auch Vertreter von Milli Görüs teilnahmen, hob einer der Redner hervor: *„Der Islam wird einst die Welt beherrschen. Und in Deutschland sind die Muslime schon stark.“* [1, Seite 237/238]

In der Unterkunft des mutmaßlichen Terrorhelfers Abdelghani Mzoudi (Uni-Bremen) fanden Ermittler ein noch drastischeres Video, auf dem muslimische Tschetschenen einem vermutlich russischen Soldaten den Kopf abtrennen. Den ideologischen Unterbau für derartige Abscheulichkeiten liefern Moscheebesuchern Prediger wie Scheich Fazazi II., auch von ihm fand sich in Mzoudis Unterkunft eine Aufnahme. Textprobe: *„Auch der Dschihad ... ist hart für die Ungläubigen, weil unsere Religion uns befohlen hat, ihre Hälsen zu schneiden.“*
Quelle: Der „Spiegel“, Ausgabe 40/2003 [12]

Auf der Hanauer Veranstaltung 2003 forderte der ägyptische Theologe Abd al-Kafi, daß *„Integration nicht zu weit“* gehen dürfe: *„Unsere wichtigste Aufgabe ist es, den Islam zu verbreiten. Wir müssen die ganze Welt besiedeln und zum Islam bekehren. Die Zukunft gehört der Religion Allahs. Mit eurer Hilfe werden wir es schaffen, mit den Alten und den Jungen.“*

http://www.im.bwl.de/sixcms/media.php/855/Verfassungsschutzbericht_2003.pdf; S. 50

Das Netzwerk der Familie El-Zayat

Als im Juli 2002 zehn Polizisten das Gebäude des Moscheevereins in der Frankfurter Eichenstraße stürmen, glaubte man an den ganz großen Fang. Irgendjemand hatte behauptet, in einem Fahrzeug nahe Bonn Bin Laden gesehen zu haben. Der Fahrer des Wagens war schnell gefunden, verwickelte sich bei der Befragung in Widersprüche und redete von einem Auftrag im Namen der Bonner Moschee, wonach er mehrere Männer zu einem Verein nach Frankfurt – Griesheim fahren sollte. Namen nannte der Chauffeur nicht. Man ging dem Hinweis nach und stattete dem „Islamischen Zentrum“ in Frankfurt einen Besuch ab. Von Bin Laden keine Spur.



Stattdessen hagelte es verbale Prügel für die Polizisten, die es wagten, die Teppiche in der Moschee mit Straßenschuhen zu betreten. Es war ein gewisser Ibrahim El-Zayat⁶²⁶, Präsident der „Islamischen Gemeinschaft in Deutschland (IGD)“ und ein Freund des Griesheimer Moscheevereins, der das Vorgehen der Polizei als „völlig unverhältnismäßig“ kritisierte und sich „empört und entsetzt“ darüber zeigte. Solche Aktionen würden die Integrationsbemühungen⁶²⁷ von Muslimen in Deutschland massiv gefährden. Die harschen Worte sprach einer ihrer wichtigsten Führer. El-Zayats Meinung hat Gewicht, und das nicht nur unter muslimischen Gläubigen. Politiker aller Parteien, Stiftungen und Verbände suchen den Kontakt zu ihm. Denn er besitzt Macht, viel Macht, und man schenkt ihm Glauben, wenn er auf öffentlichen Podien bekundet, für den Dialog zwischen Muslimen und Christen einzustehen. Auf Einladung der Katholischen Akademie in Berlin hielt der medienwirksame Kämpfer für die Rechte des Islam am 6. Oktober 2002 sogar einen Vortrag zu dem bezeichnenden Thema: „Das islamische Verständnis von Staat und Religion und der säkuläre Staat.“ (..) [1, Seite 30]

Wilhelm Heitmeyer stellte vor einigen Jahren in einer empirischen Untersuchung unter 1200 türkischen Jugendlichen in Deutschland fest, daß 37,5% der 15 bis 21 Jahre alten in Deutschland lebenden Türken bereit sind, „mit körperlicher Gewalt gegen Ungläubige vorzugehen.“ *„Wer dieses Gewaltpotential sowie das Erstarken des Fundamentalismus verdrängt, spielt mit einer innenpolitischen Zeitbombe. Es ist mehr als blauäugig zu erwarten, daß die dritte Generation jener türkischen Einwanderer, die nun mehrheitlich deutsche Staatsbürger werden, sich alle problemlos integrieren oder sogar assimilieren werden. So gesehen ist es nur eine Frage der Zeit, bis die von der Politik verdrängten Probleme zu Unruheherden in deutschen Städten führen werden.“*

⁶²⁶ Die Laudation hielt das MSG-Vorstandsmitglied Ibrahim el-Zayat, der als Multi-Manager in ein weitgefächertes islamistisches Geflecht hineinwirkt. Er beeinflusst die MSV-Muslim Studenten-Vereinigung, Islamic Relief Humanitäre Organisation in Deutschland e.V. (EMUG) und SLM-Liegenschaftsmanagement. Bei näherem Hinsehen lassen sich Verbindungen sowohl zur Muslimbruderschaft als auch Milli Görüs ausmachen. Die beiden letztgenannten Organisationen gehören zum MG-Komplex, wobei die SLM in Aktivitäten der Geldwäsche verwickelt sein soll. (..) Die mehr oder weniger enge Verknüpfung zwischen Milli Görüs und der Muslimbruderschaft sind nicht vom Himmel gefallen, sondern haben in Deutschland Komfortbedingungen vorgefunden. Schon zu Anfang der 80er Jahre saß El-Zayat zusammen mit Muslimbruder Al-Islambuli in einem Gremium, das den Vorstand der Muslim Studenten-Vereinigung bestimmt. Letzterer ist Cousin von Sadat-Mörder Khalid al-Islambuli und gehörte zeitweilig zum Umfeld der Aachener Bilal-Moschee, ein Kennzeichen wiederum, daß ihn mit dem saudi-stämmigen Muslimbruder N. Elyas, dem ehem. Vorsitzenden des erwähnten „Zentralrats der Muslime“ verbindet. ...Daß El-Zayats „humanitärer“ Islamic Relief mit Mafien in Tschetschenien, Rußland, Albanien und im Kosovo zusammenarbeitet, kann nach unseren Analysen nicht erstaunen. **Es entspricht der inneren Machtlogik des Islam, die Destabilisierung und Umsturz braucht, um die Geltung des schariatischen Gesetzes zu erneuern.** Dabei konnten auch die internationalen Verbindungen des vom Zentralrat abgespalteten „Islamrats“ für die besondere Zuneigung des deutschen „Leitkartells“ qualifizieren. [Raddatz, 2, Seite 246f.]

...Auch der Deutsche Ibrahim el-Zayat findet sich darunter. Der ist Präsident der Islamischen Gemeinschaft in Deutschland (IGD) und gilt als seriöser Ansprechpartner, obwohl er seit Jahren vom Verfassungsschutz beobachtet wird. Jetzt könnte es für den eloquenten Mann auch im Inland heikel werden. Seinen Namen haben die Muslimbrüder zwar von der Internet-Seite entfernt (Original-Archivfassung liegt der Morgenpost vor), in einem Fernsehinterview bezeichnete der Führer der Muslimbruderschaft, Muhammad Mahdi Akef, el Zayat jedoch als „Chef der Muslimbruderschaft in Deutschland“. Er sei „gebildet und integer“, so Akef. (..)

Berliner Morgenpost, 26.02.2007, Seite 4; „Muslimbruderschaft: Chef vor Gericht

Der Deutsch-Ägypter Ibrahim El-Zayat ist wahrscheinlich der mächtigste Mann der islamischen Verbände. Nicht umsonst soll er nach meinen Informationen das Vertrauen schwerreicher Saudis genießen und Jahr für Jahr Geldbeträge in dreistelliger Millionenhöhe in die USA transferieren (Geldwäsche). Der ehemalige deutsche Generalbundesanwalt Kay Nehm weigerte sich, gegen Herrn El-Zayat ein Ermittlungsverfahren zu eröffnen.

⁶²⁷ ...Die Erfolgsbedingung dieser islamistischen Täuschungs- und Annäherungsmanöver hat Raddatz (2002, S. 295) prägnant umrissen: „Ein auf Täuschung geschaltetes System, das auf ein System trifft, dem die Fähigkeit zur Erkennung der Täuschung fehlt, begründet die klassische Konstellation von Betrüger und Altruist, die sich in jedem Falle zugunsten des Betrügers stellt.“ [Altruismus (lat.): Uneigennützigkeit, immer nur das Gute im Gegenüber sehen] © Hartmut Krauss, Osnabrück 2004; Raddatz, Hans-Peter: Von Allah zum Terror? Der Dschihad und die Deformierung des Westens. München 2002.

„Willkommen im Kalifat von Europa!“ So begrüßte auch Mullah Muhammed Selim alias Klaus D. aus Köln bis zum Juli 2002 seine Besucher im Internet. Unter der Internetadresse <http://www.nova-europa.de/kalifat-482.htm> beantwortet er die Frage, warum Deutschland ein muslimisches „Kalifat“ werden solle. Es lohnt sich, seine Ausführungen in voller Länge zu zitieren, denn sein freimütiges Eingeständnis zeigt, was vielen der in Deutschland lebenden muslimischen Vereine als Ideal erscheint:

Meine (Muhammed Selim) Schlußfolgerungen aus den obigen Fakten sind:

*„Nachdem der kalte Krieg vorbei war, die beiden deutschen Staaten vereinigt wurden, schien es, als ob es nur noch einen Lebensstil (way of life) geben könnte. Es entstand in den Köpfen der Eindruck, als ob endgültig und für alle Zeiten die westliche Lebensart über ganz Europa und den Rest der Welt triumphieren würde. Jedermann war zufrieden mit sich und seiner Zukunft. Ich war davon nicht überzeugt, denn der Abfall vom Glauben, gleich ob von dieser oder jener Religion, und Hinwendung zum Unglauben bedeutet einen kulturellen Rückschritt. Die Religion ist der Kitt der Gesellschaft. Sie auferlegt den Gläubigen manche Beschränkungen und Pflichten, aber dadurch dient sie ihm auch selbst und seiner Zukunft. Gerade das haben die Deutschen (und auch andere Europäer) vergessen und verdrängt. Das möchte ich am Beispiel der Kinderzahl klarmachen. Heute haben 100 Erwachsene gerade noch 65 Kinder und 42 Enkel. Das bedeutet, daß jeder Dritte in der nächsten Generation keine Nachkommen mehr haben wird. Sogar jeder Zweite wird in der übernächsten Generation kinderlos sterben. **Die Deutschen haben, um es kraß auszudrücken, keinen Zukunftshorizont mehr.** Für wen sollten sie ein Haus bauen oder für wen sollten sie ein Unternehmen schaffen? Das verliert in einer kinderarmen Gesellschaft an Bedeutung. (..)*

1. *Das Abfallen von Gott, dem Barmherzigen und Gnädigen, und Ablehnung jeglicher Religiosität hat sich nicht ausgezahlt.*
2. *Der extensive Konsum, das Habenwollen und die Begrenzung des geistigen Horizonts auf die Gegenwart (der Islam ist sehr stark auf das Jenseits ausgerichtet) hat eine Leere (keine Nachkommenschaft) hinterlassen.*
3. *Der Umbruch der deutschen Gesellschaft ist unausweichlich und unaufhaltsam.*
4. *Die Muslime, die den Wert der Familie hoch gehalten haben, werden noch die Retter in der Not sein, denn sie werden in absehbarer Zeit die alten, kinderlosen Deutschen ernähren*
5. *Deutschland wird ein islamisches Land .“ [1, Seite 173]*

Auch im Internet kann man sich inzwischen von den Eroberungsabsichten der „rechtgläubigen“ Muslime in unserem Land überzeugen. Nach einem im Datennetz veröffentlichten Kommentar der „[Islamischen Zeitung](#)“ soll alsbald in ganz Deutschland die Übermacht des Islam etabliert werden: *„Als nächster Schritt ist nach dem Modell von Mohammeds islamischer Urgemeinde eine ‚Medina‘ (die Gründung eines islamischen Gottesstaates) in Deutschland vorgesehen, die Ausrufung eines islamisch geprägtes Gemeinwesen mit Modellcharakter (für ganz Europa). Ohnehin sei ja bei durchschnittlich 1,3 Kindern pro deutscher Familie und 3,8 Kindern der naturgemäß nicht geburtennegativen Muslime ein Umschwung vom Minderheitenstatus hin zur Bevölkerungsmehrheit innerhalb der kommenden 26 Jahre unvermeidlich.“* (zit. n. Spiegel spezial 1/1998 S. 91) <http://members.fortunecity.com>

„Das Grundgesetz ist dem Islam nützlich, denn es bietet die Basis dafür, daß man Rechte einfordern kann... Wir bejahen ein demokratisches politisches System wegen der Möglichkeiten, die es bietet, islamische Inhalte und Forderungen in den politischen Entscheidungsprozeß einzubringen... Wir müssen ganz Europa mit Moscheen und Schulen überziehen.“ [2, Seite 245, s.a. Fußnote 309, 310, zitiert n. Milli Görüs]

Erbakan versprach seinen Landsleuten in Europa eine attraktive Zukunft:

„Die Folge (der gerechten Ordnung des Islam) wird sein, daß die Türkei keine Arbeiter mehr, sondern Touristen in den Westen schickt. Die Türkei ist nicht länger Knecht, sondern Führer.“ [Raddatz, 2, Seite 127, nach Seufert, Islam, 140]

„Unser Ziel ist es, auf dem europäischen Kontinent Wurzeln zu schlagen und dort in Ruhe und gemäß den Gesetzen zu leben, so daß eines Tages vielleicht ganz Europa muslimisch ist.“

Quelle: Die Welt, Erbakan, bis 1997 Ministerpräsident der Türkei

6. Aussichten für Europa

Der Islam ist schon lange in unseren Mittel- und Kleinstädten angekommen. Als am 19. September 2002 16 Teilorganisationen des verbotenen islamistischen „Kalifatstaates“ aufgelöst wurden, durchsuchte man in fünf Bundesländern etwa hundert Vereinslokale und Wohnungen von Vorstandsmitgliedern. U.a. in folgenden Orten wurden Vereine geschlossen oder fielen unter das Verbot:

- Islamischer Dienstverein e.V., Bruchsal
 - Islamisches Zentrum Esslingen und Umgebung e.V., Esslingen
 - Islamischer Verein Giengen und Umgebung e.V., Heidenheim a.d. Brenz
 - Islamischer Verein Verein Schorndorf und Umgebung e.V., Schorndorf
 - Muslim Gemeinde Tübingen e.V., Tübingen
 - Gottesdienst- und Hilfsverein der in Dillenburg und Umgebung wohnenden türkischen Arbeitnehmer e.V., Dillenburg
 - Islamischer Verein e.V. bzw. Türkisch-Islamische Gemeinschaft e.V. Hanau, Hanau
 - Islamischer Verein Wiesbaden und Umgebung e.V., Wiesbaden
 - HAKK-Moschee, Osnabrück
 - Islamische Tevhidgemeinde e.V., Bochum-Wattenscheid
 - Islamischer Kultur- und Gebetsverein (Ayasofya Moschee), Dortmund
 - Anatolischer Kulturverein Duisburg e.V., Duisburg
 - Islamische Gemeinde in Essen und Umgebung e.V., Essen
 - Islamische Gemeinde e.V. Würselen, Würselen
 - Wissenschafts- und Gebetsverein der türkischen Arbeitnehmer in Mainz und Umgebung e.V. (Yesil Moschee), Mainz
 - Islamische Union Ludwigshafen e.V. (Merkez Moschee), Ludwigshafen
- [1, Seite 83/84]

...Seine Zusage, der Berliner Zeitung *taz* eine Liste der Mitgliedsvereine zu übergeben, hielt Mehmet Sabri Erbakan nicht ein. So kommen die Journalisten Eberhard Seidel, Claudia Dantschke und Ali Yildirim zu dem Schluß: „*Milli Görüs belügt die Öffentlichkeit seit Jahren systematisch über den wahren Charakter ihrer Organisation, ihre Verbindung zu Hunderten von Tarnorganisationen, ihr Verhältnis zum türkischen Islamistenführer Necmettin Erbakan.*“ Dieser Vorwurf ist mehr als berechtigt. Wie eine Krake hat sich die IGMG in den vergangenen Jahren in Deutschland ausgebreitet und bildet inzwischen einen (islamistischen) Staat im (deutschen) Staate. Nach Informationen des BKA wurde 1999 eine Liste erstellt, die heute in den Panzerschränken der BKA – Außenstelle Meckenheim lagert. Hier sind alle Vereine aufgeführt, die der IGMG zugerechnet werden und über deren wahre Zusammenhänge die Gemeinschaft hartnäckig schweigt. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Es gibt kaum einen Ort in der Bundesrepublik, in dem Milli Görüs – oftmals unter nichtssagendem Namen – nicht Fuß gefaßt hätte. Die Liste umfaßt mehr als 750 Einträge. IGMG-Zweigstellen und IGMG-gesteuerte Vereine existieren demnach, verteilt über das gesamte Bundesgebiet, in allen großen Städten, aber auch in solch entlegenen Winkeln wie Bad Bramstedt, Delmenhorst, Ottersberg (nahe Bremen), Rheine (Westfalen), Nienburg und Rinteln an der Weser, Bullay an der Mosel, Nidda (nahe Frankfurt), Blaubeuren auf der schwäbischen Alb oder Fellbach, Backnang und Waiblingen in der Nähe von Stuttgart. [1, Seite 62]

Ich spreche der momentanen Politik, die diese Vorgänge jahrzehntelang seelenruhig beobachtete und nichts, aber auch gar nichts unternommen hat, das Recht ab, eine im Sinne von Recht und Freiheit geprägte Politik zu sein! Ich spreche der Politik, die tatenlos zuschaut, das Recht ab, in meinem Namen diese Entwicklung mit staatlichen Mitteln zu fördern. Ich verweigere meiner Führung in diesem Punkt dezidiert und auf ewig Gefolgschaft und Loyalität. Ich spreche dieser Art der Politik des desinteressierten Hinnehmens, ja sogar der geistigen Irreführung durch offizielle Islambroschüren (Bundeszentrale für Politische Bildung), jegliche Legitimität ab, in meinen Namen zu agieren. Erwartet von mir für diese Entwicklung, die zukünftig an Dynamik und Brisanz noch zunehmen wird, keine Anerkennung. Es ist keine Politik! Wir wollen es als das bezeichnen, was es tatsächlich ist: Verrat! Verrat an unserer Vergangenheit. Verrat an der Zukunft kommender Generationen. Selbst wenn die Ideen hierfür nicht hausgemacht sind, so tragt Ihr für die Menschen Verantwortung.

6. Aussichten für Europa

Der Umsturz in Deutschland durch Milli Görüs soll mit den Mitteln der Unterwanderung geschehen: „Auf einer Veranstaltung in Neu – Ulm mit 1500 Teilnehmern im Juni 2001 wurde ein Fünfjahresplan vorgestellt, nachdem im Jahr 2006 etwa elf Millionen und fünf Jahre später 16 Millionen Muslime in Deutschland leben, für die man eine islamische Partei gründen werde.“ [1, Seite 60]

Neben der Zeitschrift Akit, Milli Gazete und Moslemische Revue verbreiten auch der TFD und der türkische Privatsender „Kanal 7“ die Ideen von IGMG. Die Namensänderungen von Vereinen von Milli Görüs 1994 wird [1, Seite 36] folgendermaßen kommentiert:

„Die AMGT (Vereinigung der nationalen Weltanschauung in Europa e.V.) war durch ihre Haßparolen in Deutschland zu bekannt geworden. Deshalb vollzog sie mit einem neuen Namen auch eine bemerkenswerte taktische Wandlung. Statt offener Hetze wählte sie fortan den weitaus subtileren Weg der Unterwanderung und der als „*christlich-islamischen Dialog*“ getarnten Dauerpropaganda. Noch 1997 zitierte Rolf Stolz in seinem Buch „*Kommt der Islam?*“ ein wahrlich eindeutiges Flugblatt: „*Der Europäer ist ein Atheist und Götzenanbeter, ein Wucherer, Kapitalist, Sozialist, Zionist, Kommunist und Imperialist, ständig brünstig und betrunken, ehebrecherisch und materialistisch.*“ Solche Pamphlete werden heute, so heißt es weiter bei Stolz, nur noch für die interne Schulung verwendet. In der Öffentlichkeit präsentiert man sich dagegen friedliebend, offen, tolerant und dialogbereit. ... Sie sind Agenten und Spione. Sie können als Arzt auftreten, als Krankenpfleger, als kluger Lehrer, als Gewerkschaftler, aber alle sind **Feinde des Islam.**“ Milli Gazette, 24. Juli 1986

„Das sind Aussagen der IGMG zur Gastgesellschaft der Deutschen! Man kann mir vorhalten, daß ich die Situation dramatisiere. Ich verfolge aber als „Insider“ seit Jahren diese Entwicklung mit wachsendem Entsetzen. Ich fühle mich gedrängt, auf eine Entwicklung in Deutschland hinzuweisen, die - so sieht es aus - für alle Europäer zu einer allumfassenden Katastrophe wird, wenn sie nicht rechtzeitig gebremst wird. Ich meine mit der kommenden Katastrophe die Unterwerfung der Europäer unter das Diktat des fanatischen Islam. (...) Die bereits bestehenden Moscheen und Zentren der islamischen Vereine und Gruppen in Deutschland sind weit mehr als nur die Stätten religiöser Erbauung und Unterrichtung. Angeschlossen und geheim dienen sie der paramilitärischen Ausbildung und Disziplinierung... Es gibt keinen christlich-islamischen Dialog! Von islamischer Seite gibt es überhaupt keine auf gegenseitiges Verständnis ausgerichteten Dialoge. Da gibt es nur Unterwerfung. Nach islamischer Lehre haben sich alle Nicht-Muslime dem Islam zu unterwerfen... Die deutschen Politiker sollten zur Kenntnis nehmen, daß die ausländischen Muslime über „dummes deutsche Mann“ nur lachen können. Alle, die ihre Sympathie für eine Multi-Kulti-Gesellschaft zeigen, sollen sich nicht in dem Wahn wiegen, in Zukunft verschont zu werden.“ Auszug aus einem Brief eines Muslim an die Christliche Mitte

„Einige Aussagen der IGMG machen deren Ziele deutlich: „*Nieder mit allen außerhalb des Islam stehenden politischen Systemen! Die Macht steht allein Allah, dem Propheten und den Gläubigen zu. Wer sich der Scharia widersetzt, dem zerquetschen wir den Schädel.*“

...Zaidan, ein Syrer und Muslimbruder, dessen Asylanträge abgelehnt wurden, ist in der Öffentlichkeit wie die meisten islamistischen Wölfe im Schafspelz ein gefragter Gesprächspartner von Politikern und **Kirchenführern**. Die Bundesausländerbeauftragte Marieluise Beck ließ ihn im September 2000 als Fachmann für das Thema „Islamischer Religionsunterricht an staatlichen Schulen in Deutschland“ zu Wort kommen. Bei einem Fachgespräch durfte Zaidan seine „Institutionellen Voraussetzungen und pädagogischen Konzepte der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen“ vorstellen und einen Lehrstuhl für „Islamologie“ in Hessen fordern. Zaidan richtete in Frankfurt, Berlin und München obskure islamologische Institute ein, in denen er den Studenten ebenso wie in seinem Buch *Al-Aqida* die fundamentalistische Sichtweise beibringt, für die er auf der Homepage der „Muslimischen Jugend Deutschland“ (MJD) wirbt. (...) Vor allem von der **evangelischen Kirche** wird Zaidan heftig umworben, die ihn beim Kirchentag 2001 ausgerechnet zum Thema „Menschenrechte in säkularer Gesellschaft“ auf das Podium einlud. Dabei ist die Gesinnung des Lehrbeauftragten (abgelehnten Asylbewerbers) am evangelisch-theologischen Fachbereich der Universität Frankfurt längst ein offenes Geheimnis, auf das Ursula Spuler-Stegemann schon seit Jahren in Vorträgen aufmerksam macht. [1, Seite 68-69]

6. Aussichten für Europa



Auszug aus dem Interview mit einem der einflußreichsten und zugleich umstrittensten muslimischen Intellektuellen in Europa. Der Islamwissenschaftler und Philosoph Tariq Ramadan über die Aufstände in französischen Vorstädten, die Integration von Muslimen in Europa und die notwendige Modernisierung des Islam. Man stelle sich immer einmal vor, es wäre umgekehrt. Europäische Jugendliche proben den Aufstand in islamischen Ländern...

Bild 128: Der Philosoph Tariq Ramadan⁶²⁸: „Debatten über Islam und Einwanderung dienen dem Schüren von Ängsten.“

SPIEGEL: So? Haben Sie wirklich keinerlei Verständnis für die Brandstifter?

Ramadan: O doch, aber Verständnis zu haben, nach Erklärungen zu suchen, bedeutet noch nicht, die Ausschreitungen zu rechtfertigen. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Repressionsmaßnahmen der Regierung ungenügend und unwirksam bleiben, wenn die Natur der Botschaft dieser Eruption nicht verstanden wird.

SPIEGEL: Und wie interpretieren Sie diese Botschaft?

Ramadan: Der Islam hat mit dieser Revolte nichts zu tun. Der Islam ist eine längst in Frankreich verwurzelte Religion, und die religiöse Frage in diesem Land ist erledigt. Der Islam bedroht in keiner Weise die Zukunft Frankreichs. Es ist die soziale Frage, welche die wirkliche Gefahr für die Einheit der Republik darstellt. Die Politiker von links bis rechts verkennen diese Realität. Sie stecken den Kopf in den Sand und machen ihren Wählern etwas vor, wenn sie den Islam als Quelle des Übels anzuprangern versuchen.

SPIEGEL: Hat der Islam einen ihm innewohnenden Hang zur Gewalt? Sehen viele nicht im Dschihad einen elementaren Bestandteil des islamischen Selbstverständnisses?

Ramadan: Sind die Kreuzzüge ein elementarer Bestandteil des Christentums? Nein. (..)

SPIEGEL: Niemand bestreitet, wie scharf die sozialen Brüche in der französischen Gesellschaft sind. Aber die Gräben verlaufen nun einmal entlang ethnischer und religiöser Linien. Hat der Islam die Bildung sozialer Ghettos, die Abkapselung in ethnische Gemeinschaften, nicht doch gefördert oder sogar ermutigt?

Ramadan: Die Einheit, die Gleichheit, die in der politischen Beschwörungsrhetorik Frankreichs bis zur Trunkenheit idealisiert werden, sind auf der sozialen Ebene ein Mythos und eine faustdicke Lüge. Die Debatten über den Islam, die Integration und über die Einwanderung dienen vor allem dem Schüren von Ängsten. Es sind gewissermaßen ideologische Strategien, die den Politikern erlauben, der Realität nicht ins Auge zu sehen. (..)

SPIEGEL: Schön und gut - aber wo bleibt neben der Kritik die Selbstkritik? Suchen die muslimischen Einwanderer wirklich die Integration, oder ziehen sie nicht vielmehr die Segregation vor?

Ramadan: Die Islamisierung der sozialen Frage pervertiert und verfälscht die politische Auseinandersetzung. Die überwältigende Mehrheit der Muslime in Europa schätzt die Tatsache, daß sie in einem demokratischen Verfassungs- und Rechtsstaat leben, der ihnen Gewissens- und Glaubensfreiheit garantiert. Aber das Vertrauensverhältnis ist oftmals zerbrochen, Ängste und Rassismus erschüttern Frankreich, Großbritannien, die Niederlande und Deutschland. In der zweiten, dritten oder vierten Generation dürfen die Nachgeborenen der Einwanderer nicht mehr als Ghetto-Kinder stigmatisiert werden, als „Strolche“ oder „Wildwuchs“.

Ramadan: Ich glaube, zwei Dinge: Erstens erfolgt diese Einwanderung nicht mehr in einzelnen Schüben, sie ist vielmehr massiv und nachhaltig. Das ist das Problem der Quantität. Dann, zweitens, die Qualität: Für die muslimischen Einwanderer ist die Religion untrennbar mit ihrer Herkunft und Identität verbunden. Sie haben das Gefühl, daß sie weniger gute Muslime werden, wenn sie sich von Marokkanern oder Algeriern zu Franzosen verwandeln. Das macht die Eingliederung schwieriger, weil es die Muslime scheinbar vor die Alternative stellt: Selbstaufgabe oder Selbstisolation. (..)

Quelle: Spiegel-Online

⁶²⁸ Tariq Ramadan gilt als einer der wichtigsten Vordenker des Islam. Das US- Magazin „Time“ wählte ihn 2000 zu einen der Top- Persönlichkeiten des neuen Jahrhunderts. „Für seine Bewunderer ist er der Führer des liberalen europäischen Islam, für seine Gegner ein gefährlicher Theokrat, der sich verstellt“, schreibt der „Boston Globe“ über den 43- jährigen Intellektuellen, der in Genf geboren wurde und Schweizer Bürger ist. Ein Gelehrter mit prominenter Verwandtschaft: Sein Großvater Hassan al-Banna war 1928 Mitbegründer der ägyptischen Muslimbruderschaft und wurde 1949 in Ägypten als religiöser Aufrührer erschossen. Dem US- Ministerium für Heimatschutz gilt Ramadan als Radikaler. Als die katholische Universität Notre Dame im US-Bundesstaat Indiana ihm eine Professur für Religion und Konfliktforschung anbot, verweigerte die Regierung Bush dem Wissenschaftler die Einreise. Die britische Regierung dagegen berief ihn jetzt in ein Beratergremium für den Umgang mit radikalen Islamisten; er lehrt derzeit als Gastdozent am St. Antony's College in Oxford. Spiegel, Nr. 46, 14.11.2005, Seite 164f. Herr Ramadan wurde in einem Telefonat mit einer arabischsprechenden Islamexpertin als „Statthalter der Muslim-Bruderschaft von Europa“ bezeichnet. Herr El-Zayat als „Statthalter der Bruderschaft von Deutschland.“

6. Aussichten für Europa

Der vom BKA in Frankfurt nur schwerlich auszumachende Ghaleb Himmat ist – wenn man so will – ein Mann der ersten revolutionären Stunde. Nach dem Verbot der Muslimbruderschaft in Ägypten 1954 setzte er sich gemeinsam mit Hunderten prominentester Mitglieder nach Europa ab. Zwei Jahre später gründete er zusammen mit dem naturalisierten Italiener Yusuf Nada und dem Ägypter Said Ramadan in Genf das erste „Islamische Zentrum“. Letzterer war ein Schwiegersohn des Bruderschaftsgründers Hassan Al-Banna und 1954 in das Attentat auf den damaligen ägyptischen Präsidenten Nasser verwickelt. Al-Bannas Enkel, Tariq Ramadan, repräsentiert heute von der Schweiz aus ähnlich wie El-Zayat in Deutschland die muslimische Dialogbereitschaft mit dem Westen. Er gilt nicht nur in der Schweiz als Autorität, wo er an den Universitäten Fribourg und Genf Philosophieprofessor ist, sondern als geschätzter Gesprächspartner bei all jenen französischen und schweizerischen Politikern, die sich von ihm die Integration der in ihrem Land lebenden Muslime in die westliche Gesellschaft erhoffen. Derzeit hat der friedfertige Tariq Ramadan – so deutsche Sicherheitskreise – Einreiseverbot in Frankreich, wo man zumindestens beim Geheimdienst dessen Absichten zu kennen glaubt und ihn für einen besonders abgefeimten Muslimbruder hält. Wie friedliebend die Familie Ramadan in der Schweiz gegenwärtig wirklich ist, bewies Hani Ramadan, ein Bruder des Philosophen Tariq, am 8. Oktober 2000 bei einer Demonstration in Genf: Als Leiter des dortigen „Islamischen Zentrums“ zog er mit einer Demonstration von etwa tausend Muslimen zum Freitagsgebet auf den Platz der Vereinten Nationen, wo diese in Sprechchören den Tod der Juden forderten.⁶³⁰



Bild 129: Aiman A. Mayzek⁶²⁹

Die Familien Ramadan, Nada und Himmat sind die Speerspitzen des islamischen Fundamentalismus in Europa. Sie pflegen freundschaftlichen Umgang miteinander und züchten nach Auffassung westlicher Sicherheitsdienste in den von ihnen errichteten muslimisch-fanatistischen Kadern – gut getarnt hinter den Schlagworten Dialogbereitschaft und Integrationswille – jene trojanischen Pferde, die ein europäisches Netzwerk mit dem Ziel der Zerstörung der westlicher Freiheiten und Grundrechte errichten sollen. Natürlich kennen die Familien die ägyptisch-deutsche Sippe El-Zayat. Tariq Ramadan bedankt sich jedenfalls bei dem Muslimbruder und Milli-Görüs-Förderer El-Zayat nebst Gattin im Vorwort seines Buches *Muslimsein in Europa*, ohne deren Mitwirken es „gewiß nicht erschienen“ wäre. Der kleine Kreis des Führungskaders der Muslimbruderschaft in Europa schließt sich immer wieder. [1, 47,48]

„*Der Islam ist die Lösung*“, das ist der Spruch aller Islamisten. Eine Hauptfigur des Islamismus, Abulella al-Mawdudi, schreibt in seinem Buch „Wir und die westliche Zivilisation“: „*Es ist an der Zeit, daß wir den Nationen des Westens das Buch Gottes und die Sunna des Propheten anbieten und ihnen zeigen, daß dies ist, wonach ihre unruhigen Seelen streben.*“

Dann folgt eine Aufzählung aller Vorteile und er schließt mit folgender Aufforderung:

„*Wenn ihr euer Heil sucht, dann müßt ihr eurer Zivilisation einen schicksalhaften Schlag versetzen und sie als weitere tote Zivilisation zu den unzähligen verendenden Zivilisationen der Geschichte verlegen. Und ihr müßt eure Herzen vom Haß auf den Islam reinigen...*“

http://www.sicherheit-heute.de/index.php?ccpage=read_gesellschaft&set_z_artikel=168

⁶²⁹ Aiman A. Mayzek derzeitiger Generalsekretär des Zentralrates der Muslime, links von ihm, ein Vertreter von Milli Görüs, rechts von ihm, Mehmet Yildirim, Vertreter der DITIB.

⁶³⁰ BERLIN, 22. Juli 2005 (...) Das Ergebnis: „Jude“ ist für die meisten ein Schimpfwort. „Wenn ein Jude unsere Schule betreten würde, dann wird er kaputt geschlagen“, sagt ein Junge. Ein 13-Jähriger findet, alle Juden müßten raus aus Palästina, wohin, ist ihm egal. Hauptsache, sie kommen nicht mehr zurück. Ein 18-jähriger Türke haßt Juden, „weil die Mörder sind“. Würde er einem begegnen, würde er ihn sofort verprügeln, behauptet er. Die meisten Interviews beinhalten antisemitische Äußerungen von Jugendlichen mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund. Einige Interviewte bezeichneten die Juden als Feinde der Muslime oder verloren sich in Sätzen wie – „Schade, daß Hitler nicht alle Juden umgebracht hat.“ Die Interviews wurden mit der Kamera festgehalten und wesentliche Aussagen in vier Kurzfilmen zusammengefaßt. (...) Immer wieder betonen die interviewten jungen Leute, daß „sehr viele“ schlecht über Juden redeten: „Ich kenne viele Moslems, die sagen, Scheißjude und so.“ Einige Interviewte sagen, daß Judenhaß in Moscheen gepredigt werde. (...) Einer sagte: „Also ich, ich kann überhaupt keine Juden leiden; egal auch ob die nett oder nicht nett sind, die sind einfach dreckig irgendwie.“ Daß solche Aussagen keine persönlichen Meinungsäußerungen bleiben, macht dieser Bericht deutlich: „Einmal in unserer Schule kam ein Jude. Die ganzen Araber haben auf ihn gespuckt, geschlagen und mit Schleim bespuckt. Dann ist er auch von der Schule raus gegangen.“ Oder, noch deutlicher: „Jeder Jude, der hier erblickt wird, wird gefickt. Das ist ein Sprichwort.“ <http://www.klak-christen-und-juden.de/mambo/content/view/185/91/>

Islamisten als Experten empfohlen

Berlin – Die „Bundeszentrale für Politische Bildung“⁶³¹ gerät in die Kritik. Auf ihrer Homepage empfiehlt sie den Chef der Islamischen Gemeinschaft in Deutschland (IGD), Ibrahim El-Zayat als „Experten für Integrationsfragen“. Er wird in einer „Expertendatenbank“ aufgeführt. Mit diesen Experten könne man „Kontakt aufnehmen“, heißt es im Internetauftritt der staatlichen Einrichtung. Die Abgeordnete Kristina Köhler (CDU), wirft dem Bundesinstitut deshalb „Islamismusfreundlichkeit“ vor. Sie verweist darauf, daß die IGD vom Bundesamt für Verfassungsschutz wegen extremistischer Bestrebungen beobachtet werde. *hei* [Berliner Morgenpost, 18.11. 2005, S.3]

Fachleuten ist schon seit 1990 bekannt, wo die Muslimbrüder⁶³² in Deutschland ihren Sitz haben: in den vielen „Islamischen Zentren“, die zumeist auf die IGD zurückgehen und mittlerweile bundesweit in fast jeder größeren Stadt anzutreffen sind. Die „Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V.“ bestreitet dies vehement und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, eine unabhängige Religionsgemeinschaft zu sein. Im Jahr 1990 schrieb Karl Binswanger einen Beitrag mit dem Titel *Fundamentalisten-Filz-Getrennt marschieren, vereint schlagen?*, den – leider – niemand so richtig zur Kenntnis nehmen wollte, auch nicht der Verfassungsschutz. [1, Seite 46]

Bei der Hamas, einem palästinensischen Ableger der „*jama'at al-ikhwan al-muslimin*“ (Gesellschaft der Muslimbruderschaft), handelt es sich um eine transnationale islamische Strömung, die ihre Anhänger nicht zuletzt aus der palästinensischen Bevölkerungsmehrheit Jordaniens rekrutiert. Die Bruderschaft wuchs sehr rasch. Ende der 30er noch eine Gruppe von wenigen Hundert, hatte sie 1941 schon 60.000, 1948 ungefähr 500.000 Mitglieder und Hunderttausende von Sympathisanten. Sie war streng hierarchisch organisiert, hatte eigene Moscheen, Firmen, Fabriken, Krankenhäuser und Schulen und besetzte wichtige Posten in Armee und Gewerkschaften. Heute hat die Muslimbruderschaft Millionen Anhänger und Sympathisanten rund um den Globus.

In der Tat gaukeln uns die unzähligen Islamverbände eine Aufsplitterung und sogar eine Zerstrittenheit vor. Aber sie alle verfolgen ein und dasselbe Ziel, die Islamisierung bzw. die Herstellung der eigenen Dominanz zur Durchsetzung islamischer Regeln und ihrem Gesetz. Die Verbände suggerieren damit Uneinigkeit. Die angebliche Vielfalt soll beruhigen.

⁶³¹ Nun dieses Institut wird mit islamophilen „Wissenschaftlern“ durchsetzt sein, wie Teile des Staats- und Verfassungsschutzes. Die Umma hat in sämtlichen Bundesbehörden ihre Leute sitzen (bsp. als Übersetzer oder „Islamwissenschaftler“). Siehe hierzu auch die Arabisch-Europäischen Beschlüsse in Kapitel 6.7. Ein Perser erzählte J. einst, daß es verrückt sei, wieviele Schläfer bereits heute unbehelligt in Deutschland leben. Diese kenne er aus Moscheen in Bochum und Dortmund. Sie warteten nur auf den Tag X. Der Staat versagt hier auf ganzer Linie.

⁶³² Die Muslimbruderschaft wurde 1928 von Hassan Al-Banna in Kairo gegründet. Ihr Ziel war es, zunächst nur in Ägypten, dann überall in der Welt das „Kalifat“ zu errichten: eine islamische Staats- und Gesellschaftsordnung, die alle westlichen Prinzipien strikt ablehnt und die Gesetze von Sunna und Koran in der Scharia als allgemeine Rechtsgrundlage erklärt. Das Feindbild der Muslimbrüder waren anfänglich die Briten, die als „Nachfahren der alten Kreuzfahrer“ das Land bis 1936 besetzten und durch ihr „falsches Vorbild“ zum Beispiel viele ägyptische Frauen dazu brachten, den Schleier abzulegen. Das war den Muslimbrüdern zutiefst verhaßt. Auf ihrer fünften Generalkonferenz 1939 in Kairo legten sie die Doktrin fest: Der Islam ist ein vollständiges auf sich selbst beruhendes, totales System, das zu jeder Zeit und an jedem Ort Gültigkeit hat. Mit einem Gefolgschaftsgelöbnis schworen die Muslimbrüder ihrem Führer Al-Banna unbedingte Treue. [1, Seite 41]

Nach dem Sturz des ägyptischen Königs Faruk im Jahr 1952 kämpften die Muslimbrüder gegen den Sozialisten Nasser, der von den arabischen Massen zwar als Volksheld gefeiert, unter den Muslimen jedoch als Kommunist und „Heide“ verschrien war. Da Hassan Al-Banna bereits 1949 ums Leben kam, suchte die Bewegung nach einer neuen schillernden Leitfigur. In diese Lücke stieß der Muslimbruder und Schriftsteller Sajjid Qutb, der den Westen als größten Verderber der Welt anklagte und zum Kampf gegen die Kolonialisten (in Israel) und gegen die Imperialisten (der westlichen Welt) aufrief. Sajjid Qutb wurde 1966 in Ägypten hingerichtet – und damit zur Symbolfigur der anti-amerikanischen muslimischen Intellektuellen. [1, Seite 42]

Bin Laden nennt den Krieg, den er gegen den Westen führt, in einer Videobotschaft den „Krieg zwischen Iman (Glauben) und Kufr (Unglauben)“: Wer sich auf dem Pfad Gottes befindet, dem gehört der Sieg auf Erden und das Paradies im Himmel. (Ähnlich Hitlers Aussage zum Rußlandfeldzug: „Da wo der deutsche Soldat einmal Fuß gefaßt hat, weicht er nicht mehr zurück.“) Solche Sätze entlehnte der Top-Terrorist aus einem Buch mit dem Namen *Wegzeichen des Sajjid Qutb*, dessen Schriften er schon als Student gelesen hatte. Auch in der Dschihad –Rede vom 7. Oktober 2001 plagiiert Bin Laden sein Vorbild im Kampf gegen die westliche Kultur. ...Sie betrachten den Westen wie Qutb als ein System, das die islamische Zivilisation seit der Zeit der Kreuzzüge an der Erfüllung ihres Dschihad-Eroberungsauftrags hindert. In diesem von den Muslimbrüdern geprägten und verbreiteten Sinne denken und handeln heute islamistische Terrorgruppen in der ganzen Welt. [1, Seite 43]

Welches aber sind die erklärten Ziele der Muslimbrüder und was bedeuten sie für die Zukunft Deutschlands? An erster Stelle steht der Bruderschaftsgründung in Ägypten die Errichtung des Kalifats auf der Grundlage islamischer Werte und Prinzipien: ein „islamallumfassendes“ System, in dem Christen und Juden allenfalls als „Tributpflichtige“ Platz haben. Um dieses Ziel zu erreichen, treiben die Bruderschaften in vielen Staaten der Welt – auch in Deutschland – Islamisierungsprogramme voran. [1, Seite 45]

6. Aussichten für Europa

Im folgenden sollen [1, 77-80] Auszüge aus dem Prozeß des inzwischen abgeschobenen Metin Kaplan berichten werden.

„...Und dann war es tatsächlich so weit: Metin Kaplan mußte sich vor Gericht verantworten. Doch was als eindrucksvolle Demonstration des Rechtsstaates gedacht war, geriet im Verhandlungssaal durch das respektlose Auftreten der Kaplan-Getreuen über weite Strecken zur Farce. Im Vorwort zur mündlichen Urteilsbegründung forderte der Vorsitzende Richter Ottmar Bredling im September 2001 als logische Konsequenz ein härteres Vorgehen der deutschen Behörden gegen militante Geheimbünde wie den „Kalifenstaat“: „Nahezu mit Verblüffung mußte der Senat zur Kenntnis nehmen, daß eine Vielzahl von Zeugen aus den Reihen des Kaplan-Verbandes, und davon nicht wenige mit inzwischen deutscher Staatsangehörigkeit, mit einer kaum zu glaubenden Unverblümtheit erklärten, daß für sie auch hier in Deutschland nicht die deutschen Gesetze, ja nicht einmal die deutsche Verfassung, sondern das islamische Recht, die Scharia, maßgeblich sei. Und Ziel sei es außerdem nicht nur -was ja im Hinblick auf die durch das Grundgesetz gewährte Religionsfreiheit nicht zu beanstanden wäre- den Islam auch hier in Deutschland zu verbreiten, sondern die ganze Welt müsse der Herrschaft des Islam und damit insbesondere der Herrschaft des Kalifen unterworfen werden. Und was das heißt, ist in den Schriften und Verlautbarungen Metin Kaplans nachzulesen: nämlich unter anderem die Tötung aller Glaubensabtrünnigen. .

Umso mehr muß diese Haltung verwundern oder gar Befremden hervorrufen, wenn viele der Zeugen auf Befragen ausdrücklich einräumen, daß sie gerade wegen der Möglichkeit, ihre Religion frei und ohne Behinderung ausüben zu können, also wegen der ihnen aufgrund unserer Verfassung gewährten Rechte und Freiheiten nach Deutschland gekommen sind. Daß einige der Zeugen freimütig außerdem noch darauf hinwiesen, daß für sie auch die in Deutschland gewährte soziale Absicherung ein Motiv für ihre Einreise war, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt... Der Gerichtsalltag war an den folgenden Verhandlungstagen gleichfalls nicht frei von Absurditäten. Der Richter mußte den inhaftierten Kaplan belehren, daß die Toiletten des Düsseldorfer Gerichts für rituelle Waschungen nicht ausgelegt seien. Auch das „gezielte böswillige Verstopfen“ ebenjener Anlagen müsse unterbleiben. Und wer noch einmal die Waschräume derart verunreinige, daß man sich – wie geschehen - gezwungen sehe, sie mittels Heißdampf in einen angemessenen Zustand zurückzusetzen, der dürfe mit Schadensersatzforderungen rechnen. Am 14. Verhandlungstag war das Gericht einer Peinlichkeit ausgesetzt, die der Kölner Stadtanzeiger aufzeichnete: „Während der Sitzung betritt ein muslimisches Ehepaar den Gerichtssaal. Bredling unterbricht die Zeugenvernehmung und bittet die bis auf einen Augenschlitz verhüllte Frau, zumindest die Gesichtspartie zu entblößen, um eine bessere Identifizierung zu ermöglichen. Die Frau nestelt irritiert an ihrem Schleier, läßt aber davon ab, als ihr Mann sie anherrscht. Bredling beharrt jedoch auf seiner Aufforderung. Daraufhin schiebt der Mann die Frau in Richtung Ausgang. An der Tür brüllt der Kaplan-Anhänger auf Deutsch das Wort „Drecksau“ in Richtung Senat.“ Selbst der auf Verständigung bedachte Richter Bredling mochte sich dieses Verhalten nicht länger bieten lassen und ordnete Saalhaft für den Störer an. Bei der anschließenden Rangelei mit den Kaplan-Anhängern waren die Polizisten in der Minderzahl, so daß sie den Gefangenen schließlich entnervt ziehen lassen mußten. Die Glaubensbrüder feierten ihren Sieg über die deutsche Justiz, grölten, priesen Allah und skandierten: „Tod den Amerikanern, Tod den Israelis und Tod dem Atatürk.“...

Bredling kommentierte damals: *„Wer sich auf der einen Seite bewußt außerhalb der deutschen Rechtsordnung bewege und auf der anderen Seite offen zugebe, wegen der Freiheit und der sozialen Absicherung⁶³³ gekommen zu sein, schüre die Fremdenfeindlichkeit und trage zu ihrer Verfestigung bei. Zugleich betonte der Richter: Er könne es gar nicht fassen, wie „lasch“ die deutschen Behörden gegen derartige ausländische Gruppierungen vorgehen.“*

Nach dem Tod von 101 Menschen beim Bahnunglück 1998 von Eschede behauptete Metin Kaplan öffentlich, das sei *„die von Allah gewollte Strafe für die Ungläubigen“* [1, Seite 81].

⁶³³ Als der Haßprediger Pala in die Niederlande floh, ließ er Frau und acht Kinder in Augsburg zurück. Sozialhilfe ist eine wunderbare Einrichtung. Die Steuerzahler finanzieren die Kriminalität und den Untergang der Demokratie. Man fühlt sich sicher in einem Land, welches sich zur festen Aufgabe macht, seine Gesellschaft umzubauen. Einwanderung, egal woher, ist privilegiert. Als der wegen der geplanten Anschläge auf dem Weihnachtsmarkt in Straßburg angeklagte 31jährige Salim Boukhari der Bundesstaatsanwaltschaft im Prozeß grinsend zurief: „Beweisen Sie doch, daß wir Menschen töten wollten!“ [1, Seite 149]

6. Aussichten für Europa

Am Dienstag, den 09.11.04 berichtet die Berliner Morgenpost auf Seite 5 Auszüge aus dem Brief des Mörders von Theo van Gogh: *„Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers,...es gibt keine Aggression außer gegen den Aggressor. Dies ist ein offener Brief an die ungläubige Fundamentalistin Ayaan Hirsi Ali: Liebe Frau Hirsi Ali, seit Ihrem Eintritt in die politische Arena Hollands haben Sie Moslems und den Islam mit Ihren Worten terrorisiert. Sie sind nicht die erste und werden nicht die letzte sein, die sich einreißt in den Kreuzzug gegen den Islam. Mit Ihrem Abfallen vom Glauben haben Sie nicht nur der Wahrheit den Rücken gekehrt, sondern marschieren an der Seite des Bösen. Sie machen keinen Hehl aus Ihrer Feindschaft zum Islam.*

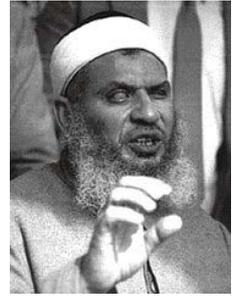


Bild 130: Rahman

Ihre neuen Herren haben Sie dafür mit einem Sitz im Parlament belohnt. In Ihnen haben Sie einen Mitstreiter im Kreuzzug gegen den Islam und die Moslems gefunden – einen Mitstreiter, der ihnen die schmutzige Arbeit abnimmt... Sie werden benutzt, um diverse Feindseligkeiten gegen den Islam und unseren hochverehrten Propheten Mohammed, den Gesandten Gottes, auszuspucken. ...Der Islam erobert mit dem Blut der Märtyrer... So wie der Prophet einst gesagt hat: „Ich weiß, Pharao, daß Dein Ende naht“, so wollen wir die gleichen Worte gebrauchen: „Ich weiß, Amerika, daß Dein Ende naht! Ich weiß, Europa, daß Dein Ende naht. Ich weiß, Niederlande, daß Dein Ende naht. Ich weiß, Hirsi Ali, daß Dein Ende naht! Ich weiß, oh Ungläubige, daß Euer aller Ende naht!“

Der blinde Kleriker Omar Abdel Rahman, Absolvent der Al-Azhar-Universität in Kairo, der auf eine Studentenfrage nach der Friedfertigkeit im Koran 1980 erwiderte:

„Mein Bruder, es gibt eine ganze Sure, die „Die Kriegsbeute“ heißt. Es gibt keine Sure, die „Frieden“ heißt. Der Dschihad und das Töten sind das Haupt des Islam, wenn man sie herausnimmt, dann enthauptet man den Islam.“

...Der Brief (des Mörders von van Gogh) verwendet eine Reihe von Begriffen, die überall in der arabisch-islamischen Kultur gebräuchlich sind: Demütigung, Ehre, Respekt, Rache. Diese Begriffe beleuchten das komplexe und problematische Verhältnis zwischen Stammeswerten und orthodox-islamischen Idealen. Auch sind sie mehr als nur das Fundament der Philosophie von van Goghs Mörder; sie bilden die Wurzel der zahlreichen Krisen in der arabisch-islamischen Welt. In der arabischen Stammeskultur dreht sich alles um die Ehre: haram. In einer Schamkultur ist die „Ehre“ entscheidend für das Selbstbild der männlichen Gruppenmitglieder. Diese Ehre besteht, wenn andere „Respekt“ zeigen. „Respekt“ ist in den Teilen niederländischer Städte, die einen hohen Anteil von Menschen mit muslimischem Hintergrund haben, zum Schlüsselbegriff geworden: „Respekt“ als Zeichen, daß der Gruppe Ehre erwiesen wird...Zahllos die Mißverständnisse, die es im Lauf der Jahre in den Niederlanden gegeben hat. In westlichen Kulturen wird Respekt dem Individuum für eine persönliche Leistung erwiesen; die Kinder und Enkel islamischer Einwanderer dagegen fordern „Respekt“ für ihre Religion und ihre Gruppe. (..) In der Schamkultur, in der viele Kinder marokkanischer Eltern erzogen werden, führt ein Verlust von Ehre und Würde gerade bei den Söhnen zu Scham und Gesichtsverlust, und das gilt es um jeden Preis zu vermeiden. Niemals eine Lüge einräumen, niemals eine Schwäche zugeben, niemals scheitern, niemals straucheln, niemals Verantwortung übernehmen. Die Amsterdamer Polizei kennt das Problem allzu gut. Junge Verdächtige islamischer Herkunft bestreiten störrisch alles, selbst wenn sie auf frischer Tat mit einem Rucksack voller gestohlener Süßigkeiten erwischt worden sind. Eine Schuld einzuräumen hieße, daß man Scham empfindet und daß die Gruppe das Gesicht verliert. Es ist bemerkenswert, daß die meisten niederländischen Muslime, statt die islamische Inbrunst von van Goghs Mörder zu akzeptieren – er ist frommer Muslim und ein absolutes Produkt seiner Kultur –, sich von ihm distanzieren, indem sie ihn als Häretiker brandmarken, wodurch sie ihn aus der Gruppe ausstoßen und sich so jeder moralischen Verantwortung entledigen. Den meisten islamischen Fürsprechern der letzten Wochen zufolge ist der Islam eine Kultur und Tradition des Friedens, auch wenn Geschichte und gegenwärtiger Zustand des Islams eine Litanei der Gewalt gegen Nichtmuslime und Muslime gleichermaßen sind und auch der Prophet selbst ein Kriegsherr und Krieger war, der seine Religion mit dem Schwert verbreitete. (..) Das Gefühl von Demütigung und die Furcht, in der niederländischen Gesellschaft nie richtig aufgenommen zu werden, genügt, um bei jungen Muslimen einen Prozeß der Radikalisierung auszulösen und eine megalomane, völlig unrealistische

6. Aussichten für Europa

Selbstüberhöhung zu schüren: Der wahre Muslim ist der vollkommene Mensch und dazu ausersehen, die Welt zu beherrschen. Dieses Gefühl von Demütigung – obwohl man ja überlegen ist – führt unausweichlich zu Rachefantasien, die in religiöser Rhetorik und Symbolik eingebettet sind. (...) Dabei fällt auf, daß Mädchen und junge Frauen nordafrikanischer Herkunft sich offenbar erfolgreicher als ihre Brüder entwickeln. Sie haben am meisten zu gewinnen, wenn sie die traditionellen Muster überwinden, die sie zu einem Leben als „Sohnfabrik“ (der Titel eines Buchs von Hirsi Ali) unter der patriarchalischen Herrschaft dörflichen Lebens verurteilt hätten. In den Niederlanden haben offenbar viele Frauen die Gelegenheit zu dieser Selbstbefreiung ergriffen, mit oder ohne Zugeständnisse an religiöse Symbole (wie das Kopftuch). Allerdings stellt dies einen Machtverlust und eine zunehmende Bedrohung der Ehre ihrer Väter, Brüder, Neffen und Familien dar. Auszug aus Leon de Winter, *Quelle*: Internet „Submission I“ von Theo van Gogh: www.ifilm.com/ifilmdetail/2655656

Anpassung? Nein Danke! Nach außen gibt sich die Islamische Gemeinschaft, kurz Milli Görüs, seit einiger Zeit integrationsoffen und leutselig, obwohl sie seit Jahren von den deutschen Sicherheitsbehörden mißtrauisch beobachtet wird. Mitte Februar. Die „Islamische Gemeinschaft Milli Görüs“ aus Stadtlendorf feiert den Geburtstag des Propheten. Durch das Programm führt u.a. ein Animator aus der Türkei. Aus den Lautsprechern dröhnt altes osmanisches Liedgut: „Laßt uns für den Weg Gottes den Krieg führen!“ schallt es in den Saal.
[WDR/Cosmo TV- 20.03.2007/Di](http://WDR/Cosmo-TV-20.03.2007/Di)

07.02.2007: 300.000 Mitglieder in ganz Europa. Milli Görüs ist die größte islamische Religionsgemeinschaft Europas im Kampf für die „gerechte Ordnung“. In Deutschland wird sie vom Verfassungsschutz beobachtet. Neben Deutschland gibt es auch in Frankreich, den Niederlanden und Österreich Verbände, außerdem unterhält der Verein kleinere Zweige in Dänemark, Schweden, Norwegen, England, Italien, Belgien und in der Schweiz. Die Fahne der Bewegung zeigt ein islamgrünes Europa auf weißem Hintergrund: von Portugal bis zum Ural, links umrahmt vom islamischen Halbmond. Europaweit organisiert IGMG Großveranstaltungen wie Tage der offenen Moscheen, und Wettbewerbe, in denen aus dem Koran zitiert wird. (...) Rund 20.000 türkischstämmige Jugendliche in Deutschland verbringen jedes Jahr vier Wochen in einem IGMG-Sommercamp. Ein ehemaliger Vorsitzender von Milli Görüs, Osman Yumakogullari, wurde später Geschäftsführer der „Milli Gazete“. In einer Ausgabe dieser Zeitung ist zu lesen: „*Milli Görüs ist ein Schild, der unsere Mitbürger vor der Assimilierung im barbarischen Europa schützt*“. Beim europaweiten Jahrestreffen im niederländischen Arnheim 2002 tauchten antidemokratische Aufsätze, antijüdische Hetze und Gewaltparolen auf. Das war nicht zum ersten Mal bei einem Treffen der Gemeinschaft der Fall. In Frankreich rief ein Funktionär der IGMG seine Anhänger auf, die Saadet Partisi zu wählen, eine radikale Partei, die in der Türkei bedeutungslos ist. Seine Begründung: „*Der Dschihad hat begonnen*“.
<http://www.cafebabel.com/de/article.asp?T=A&Id=2332>

Salam

Wenn man hunderte Ayaat über Dschihad im Koran gelesen hat, wenn man merkt, daß im Koran der Dschihad sogar genauer erklärt ist, als das Gebet, wenn man gesehen hat, daß das Thema des Koran eigentlich der Dschihad ist, dann sollte normalerweise der Gedanke gar nicht erst auftauchen, daß der Dschihad, in dem tausende Sahabah shahid wurden, in dem unserem Propheten (sws) Steine ins Gesicht geschleudert wurden, in dem Allah die Engel auf die Erde schickt, daß dies ein kleiner Dschihad sein soll und das Daheimsitzen ein großer Dschihad. Trotzdem behaupten das immer noch viele vom Weg abgeirrte Leute. (...) Stellt Euch vor, wenn der Prophet (sws) den Sahabah gesagt hätte „in die Schlacht zu gehen ist ein kleiner Dschihad, zuhause bleiben ein großer“ – würden die Sahabah dann noch mal gehen? Aber subhan Allah die Sahabah haben niemals aufgehört, während den Lebzeiten und nach dem Tode des Propheten (sws) in Kämpfe zu ziehen. In hunderte von Schlachten. Abu Bakr ließ die Sahabah nachdem er Khalifah wurde, sofort und gleichzeitig in drei Schlachten ziehen! Hat er etwa nicht gewußt, daß dies nur ein kleiner Dschihad war? Subhan Allah - Laßt Euch von solchen Dingen nicht vom Weg abbringen. Immer wenn Ihr Zweifel habt, denkt nur daran, daß Mohammed (sws) im Dschihad gekämpft hat. Und bezeichnet niemals die Sunnah des Propheten (sws) als „klein“ geschweige denn die Pflicht des Dschihad, die Allah (swt) uns auferlegt hat.
<http://www.khutba.net/modules.php?name=Forums&file=viewtopic&t=478>

6. Aussichten für Europa

Die grausigen Details der sadistischen Hinrichtung Theo van Goghs:

„Er wurde am 2. November um 8.40 Uhr in seiner Heimatstadt Amsterdam ermordet, als er auf einer belebten Straße zur Arbeit radelte. Während wiederholt auf ihn geschossen wurde, flehte van Gogh seinen Killer an: „Tu es nicht. Tu es nicht. Gnade. Gnade!“ Dann stach der Killer ihm mit einem Messer in die Brust und schlitze ihm mit einem anderen die Kehle auf, wobei er van Gogh fast enthauptete. Der Mordverdächtige, Mohammed Bouyeri, 26, ein in Holland geborener marokkanischer Niederländer, hinterließ eine fünfseitige Note in arabischer und holländischer Sprache, die er van Gogh an den Körper heftete. Darin drohte er Dschihad gegen den Westen allgemein an („Ich weiß sicher, daß du, o Europa, vernichtet werden wirst“), insbesondere aber gegen fünf prominente Holländer. Die holländische Haltung gegenüber den Muslimen verhärtete sich sofort und stark. **Eine Umfrage stellte fest, daß 40 Prozent der Bevölkerung sich wünschen, daß die fast eine Million starke Gemeinde der Muslime sich in den Niederlanden nicht länger zuhause fühlen.** Die doppelte Zahl befürwortete eine strengere Politik den Einwanderern gegenüber. Die führende Zeitung „De Telegraaf“ veröffentlichte einen Kommentar, der vor dem Mord an van Gogh unvorstellbar war: er forderte „ein sehr öffentliches, hartes Vorgehen gegen extremistische Muslim-Fanatiker.“ Selbst linke Politiker kamen zu der Einsicht, daß es nötig ist „harte Wahrheiten“ zur Einwanderung auszusprechen und konzentrierten sich auf die unverhältnismäßig hohe Kriminalität der Muslimen.“

<http://de.danielpipes.org/article/222>

Der Mörder Theo van Goghs hinterließ in seinem Schreiben auch die Stelle im Koran, auf die er sich bei seinem Massaker bezog, Sure 9,111:

„*Siehe, Allah hat von den Gläubigen ihr Leben und ihr Gut für das Paradies erkaufte. Sie sollen kämpfen in Allahs Weg und töten und getötet werden. ... Freut euch daher des Geschäfts, das ihr abgeschlossen habt; und das ist die große Glückseligkeit.*“ Quelle: <http://www.koran.terror.ms/>

In der Berliner Morgenpost vom 10.01.05 heißt es in „Nicht so gut in Kommunikation“

Berlin – „*Er hat das so gewollt.*“ Das sagte der Mörder über sein Opfer. Unmittelbar zuvor hatte er den korpulenten Mann an einem Zebrastreifen überfallen, erst niedergestochen, dann auf ihn geschossen, ihm anschließend die Kehle durchgeschnitten und ein Messer in den Bauch gerammt. Mohammed B., der am 02. November vergangenen Jahres



Bild 131: Theo van Gogh, und sein Mörder, der marokkanischstämmige Mohammed B. Auch die jüdenfeindlichen Brandanschläge auf die Synagoge in Düsseldorf gingen auf das Konto zweier Jugendlicher marokkanischer und jordanischer Abstammung.

in Amsterdam den islamkritischen niederländischen Regisseur Theo van Gogh niedergemetzelt hat, schien durch seine Tat nur mäßig erregt zu sein. Das legen die Akten der Polizei nahe, zu denen die niederländische Tageszeitung „NRC Handelsblad“ jetzt Zugang erhielt. Darin enthalten: zahlreiche Augenzeugenberichte, Auszüge aus dem Obduktionsbericht und eine Zusammenfassung des bislang einzigen Verhörs. Einen Zeugen, der den Mord nach eigenen Angaben wie paralysiert beobachtet hat, sprach Mohammed B. direkt nach der Tat – während er die Pistole nachlud – an. „Was guckst Du?“ – „Das kannst Du doch nicht machen“, so der Zeuge laut Polizeibericht. Daraufhin Mohammed B. „Warum nicht? Er hat das so gewollt.“ Der Zeuge wiederholte seinen Satz: „Das kannst Du doch nicht machen.“ Mohammed B.: „Das kann ich sehr wohl. Und deshalb weißt Du auch, was Dich erwartet.“ Daß er der Täter ist, darin hat die Polizei auch ohne Geständnis und Verurteilung keinen Zweifel. „Er hatte den Abschiedsbrief bei sich und hat bei seiner Verhaftung fröhlich auf Polizisten geschossen.“, so ein hochrangiger Polizeibeamter. Die jetzt veröffentlichten Protokolle belegen, daß der 26jährige den Mord sorgfältig geplant hatte. „Den kenn` ich“, war der erste Gedanke, den ein Anwohner bei der Vernehmung zu Protokoll gab. Mehrfach habe er Mohammed B. vor seinem Haus, in dessen Nähe Theo van Gogh wohnte, stehen sehen. Traditionelles langes Gewand, Wollmütze auf dem Kopf. Der fiel auf“, so der Zeuge. Der Haß, den van Gogh bei Mohammed B. auslöste, beschreibt ein Obduktionsbericht, den das „NRC Handelsblad“ ebenfalls zitiert. Theo van Gogh wurde von sieben Kugeln durchbohrt. Im Rumpf hatte er zwei Stichwunden, und „seine Kehle wurde mindestens zweimal bis zur Halswirbelsäule durchgeschnitten.“ (..)

6. Aussichten für Europa

Mit besonderer Schärfe polemisierte van Gogh gegen den radikalen Islam, den er für eine Bedrohung der bürgerlichen Freiheitsrechte hielt, weil er die Trennung von Meinung und Person nicht akzeptiert. Es schien fast, als wolle er den radikalen Islam unter allen Umständen herausfordern, endlich sein wahres Gesicht zu zeigen. *„Ich kann ihnen sagen: Theo van Gogh konnte sehr beleidigend sein, insbesondere gegenüber dem Islam. Er hat zum Beispiel den Propheten Mohammed einen Zuhälter von Allah genannt.“*

Ahmed Marcouch/ Verein der marokkanischen Moscheen Amsterdam

Im *Spiegel* [36] heißt es: *„Kaplans Ruheraum wird schnell zu einer blickdichten Parallelwelt auf 4300 Quadratmeter Grund. Zwei Adressen in 50733 Köln – Neusser Straße 418-420 und Niehler Kirchweg 61-63 – sind die Zentralen eines Staates im Staate, gegen Ungläubige abgeriegelt durch Stahlstore. Dahinter wird die Verbandszeitschrift „Ümmit-i Muhammed“ – gelesen. Kostprobe: „Es bestehen keine Bedenken, auf die Ungläubigen zu schießen... So wahr er es will, wird Allah auch die Heiden unserer Zeit durch die Armee des Kalifatstaates niedermachen lassen.“*

„Schlimmer noch als der Kalifatstaat äußert sich die, mittlerweile ebenfalls verbotene, antisemitische und extremistisch auftretende „Befreiungspartei“ Hizb ut-Tahir. In einem Flugblatt, das mit Koranzitaten untermauerter Hetze gegen den Westen und Juden anfängt, heißt es:

„Im Namen Allah des Erbarmungsvollen des Barmherzigen: Und tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben haben. Die Juden sind ein Volk der Lügen, ein Volk des Verrats, das Abkommen und Verträge bricht. Sie ersinnen Unwahrheiten und verdrehen den Wortsinn. Sie verletzen ungerechterweise die Rechte anderer, töten Propheten und Unschuldige und sind die größten Feinde der Gläubigen. Allah (t.) untersagte uns, sie zu Freunden zu nehmen. (Sura Al-Mumtahana 60; Aya 9).“



Bild 132: Anführer Meliani-Gruppe

„Those atheists, people of the book (Christians and Jews), where will they end up? In Surfers Paradise? On the Gold Coast? Where will they end up? In hell. And not part-time. For eternity. They are the worst in God's creation.“ Sheikh Taj el-Din al-Hilali, Prediger in Australien
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/6089008.stm>

Der Tagesspiegel vom 16. April 2002 berichtet über den Islamisten-Prozeß in Frankfurt, bei dem fünf Araber, die als Meliani-Gruppe bezeichnet werden, angeklagt sind. Darin heißt es:

„Noch heute wird selbst erfahrenen Sicherheitsbeamten mulmig, wenn sie an die Folgen des nur knapp vereitelten Anschlags denken. „Die Nägel und Splitter hätten noch in 150 Metern tödlich gewirkt“, sagt ein Fachmann. „Auf dem Straßburger Weihnachtsmarkt wären mehr Menschen umgekommen und verletzt worden, als bei den Selbstmordanschlägen in Israel.“...

*„Im Dezember 2000 reisten Mitglieder der Gruppe nach Straßburg und filmten die Anschlagziele. Das Video fiel den Fahndern in die Hände. Ein bizarres Dokument: Untermalt von arabischer Musik sind unter anderem der Weihnachtsmarkt und die Besucher zu sehen. Eine männliche Stimme spricht, „da sehen wir die **Feinde Gottes**, wie sie herumspazieren. Ihr fahrt in die Hölle, so Gott will.“*

„Der Terrorismus gegen die Feinde Gottes ist für unsere Religion eine Pflicht. Unser Islam ist die Religion der Gewalt.“ Imam Abu Talal, auf einer Videokassette, die das islamische Kulturinstitut in der Mailänder Viale Jenner im August 1994 verkaufte.

Die Hamburger Soziologin Necla Kelek zitiert in ihrem neuen Buch *„Die fremde Braut“*. „Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland“ den Imam von Izmir, der den Westeuropäern bereits 1999 drohte: **„Dank eurer demokratischen Gesetze werden wir euch überwältigen, dank eurer religiösen Gesetze werden wir euch beherrschen!“**

Nirgendwo, so Kelek, mache man es den Islamisten so leicht wie in Deutschland. So ein Toleranzverständnis komme aber der Selbstaufgabe gleich.

6. Aussichten für Europa

„Das einigende Band aller islamistischen Gruppierungen (z.B. Hizbullah, Hamas, Milli Görüs, des mittlerweile verbotenen Kalifatstaats, der Hisb ut-Tahir, der ägyptischen Muslimbruderschaft, des palästinensischen Dschihad, der Gammal al-Islamiya, Ansar al-Islam etc) ist das gemeinsame stereotype Feindbild. Egal ob man Mitglieder von Milli Görüs oder der libanesischen Hisbollah (Partei Gottes) befragt, sie alle stimmen in der Ablehnung des Staates Israel überein und sprechen vom „Welt-Zionismus“. Zweitens sind aus ihrer Sicht Europäer Atheisten und Götzenanbeter, Wucherer, Kapitalisten, Ehebrecher, Alkoholiker und der Pornographie ergebene nichtsnutzige Geschöpfe, Agenten und sonstige Feinde, die zwar als Lehrer, Ärzte oder Ingenieure auftreten mögen, in Wahrheit aber **Feinde des Islam** darstellen. Aus ihrer Sicht liefern die Medien jener Ungläubigen bewußt ein verzerrtes Bild vom Islam, der dabei doch den einzigen Ausweg aus der westlichen Welt voller Sadisten, Kinderschänder, Massenmörder und sonstiger Perverser bietet. Diese Grundhaltung trifft sicher auch auf viele nicht- islamistischen Muslime in Deutschland zu. Die Islamisten eint jedoch das Ziel, dem unhaltbaren Zustand in der christlich-abendländischen Welt durch die Wiedererrichtung eines „Kalifats“ mit gewaltsamen Mitteln ein Ende zu bereiten.“ [1, Seite 170]

Es ist der Traum vom Kalifat, der die Vertreter von Milli Görüs, die Anhänger algerischer Terrorgruppen und tschetschenischer „Rebellen“, die Kämpfer der palästinensischen Hamas, der Hisbollah, des palästinensischen Dschihad und der ägyptischen Gamaat al-Islamiya zu einer geistigen Einheit schmiedet. Denn was die Vertreter von Hizb ut-Tahir im Sommer 2002 in einer Hamburger Moschee beim Freitagsgebet vorlasen und was Besucher Wort für Wort auf einer Videokassette festhielten, würde die Zustimmung aller Extremisten finden, gleich welcher Organisation sie angehören:

„Im Namen Allahs des Allerbarmers des Barmherzigen. Das islamische Kalifat ist der Schutz für die Länder der Muslime. Seine Errichtung ist Pflicht. Und die Inaktivität dabei eine Sünde. Das Kalifat ist eine kollektive Führung für alle Muslime auf dieser Erde, um die islamischen Gesetze zu implementieren und die islamische Botschaft in alle Welt weiter zu tragen. Es ist eine politische Struktur, die Muslime und ihre Länder vereint. Der Gesandte Allahs hat den Muslimen befohlen, daß sie einen Kalifen aufstellen, der sie mit den Gesetzen der islamischen Scharia regiert. Das Kalifat ist auch der Staat, dessen Rückkehr uns der Gesandte Allahs prophezeit hat, als er sagte: Sodann wird ein Kalifat wiedererstehen, nach dem Plan des Prophetentums! Es ist jener Staat, der das vollzieht, was Allah, der Erhabene, den Muslimen an islamischen Gesetzen in der Rechtssprechung, dem Regierungssystem, dem Wirtschafts-, Sozial- und Familiensystem, dem Unterrichtswesen und in der Außenpolitik befohlen hat. Das Kalifat ist auch jener Staat, der den Dschihad vollzieht, den Allah den Muslimen auferlegt hat, um die islamische Botschaft in alle Welt weiterzutragen, die Länder der Muslime zu schützen und ihr Leben, ihre Angehörigen, ihr Eigentum und das ihrer Schutzbefohlenen (dhimmis, Menschen zweiter Klasse) zu verteidigen.“ [1, S. 171]

Die Weltmission des Islam. (Abd al Masih: Islam (Nachschrift F. Aschoff))

Viel zuwenig bekannt, das Stammkapital großer westlicher Industriebetriebe gehört vielfach reichen Moslems oder islamischen Staaten. 15% des Stammkapitals von Daimler-Benz, 49% von Krupp und 24,5 % von Hoechst und Bayer gehört islamischen Ländern oder muslimischen Geldgebern. Eine Möglichkeit, massiv Einfluß auszuüben.

...Es geht stets um die Scharia. Das Ziel des Islam ist das Gesetz. Der Islam ist ja eine „Religion unter dem Gesetz“. Er kann ohne das Gesetz nicht existieren. info@gge-online.de

Es geht also nicht nur um die massive Einwanderung in unsere Sozialsysteme, sondern auch um Einflußnahme durch den Ankauf von Anteilsaktien an großen Unternehmen. Die reichen erdölfördernden Länder investieren ganz gezielt in Immobilien in Europa und Amerika. Als die Tsunami-Katastrophe in Asien oder das schwere Erdbeben in Kaschmir losbrachen, da waren es nicht die islamischen Bruderländer der Umma, die als erste Hilfe leisteten.

6. Aussichten für Europa

Nachfolgend das Glaubensbekenntnis der Muslimbruderschaft, formuliert von Hassan Al-Banna in seinem Buch „*Erinnerungen des Rufes und seines Rufers*“. [1, S. 252]

Ich möchte an dieser Stelle nur diejenigen Passagen herausstellen, die mir im Zusammenhang mit der Islamisierung wichtig erscheinen. Hier die selektierten Auszüge:

- 1) *„Ich glaube, daß alle Dinge auf Gott zurückgehen, daß unser Meister Mohammed, Allahs Segen ruhe auf ihm, der letzte der Propheten ist und zu allen Menschen gesandt wurde; daß der Koran das Buch Allahs ist; daß der Islam ein allgemeines Gesetz darstellt, für die Ordnung dieser Welt und der jenseitigen. Ich gelobe, einen Teil des edlen Koran auswendig zu lernen; mich an der läuternden Sunna – die Überlieferung des Propheten – zu halten, das des Propheten und seiner edlen Gefährten zu studieren.*
- 2) *Ich glaube, daß die Tugend, die Aufrichtigkeit und das Wissen zu den Grundlagen des Islam gehören. (..).*
- 3) *Ich glaube, daß ein Muslim arbeiten und Geld verdienen soll, daß ein jeder Bedürftige und Notleidende ein Recht auf das Geld hat, das er verdient (..).*
- 4) *Ich glaube, daß der Muslim für seine Familie verantwortlich ist (..).*
- 5) *Ich glaube, daß ein Muslim die Pflicht hat, den Ruhm des Islam neu zu beleben, indem er die Renaissance der Völker fördert und die islamische Gesetzgebung wiederherstellt. Ich glaube, daß die Fahne des Islam die Menschheit beherrschen sollte und daß es Pflicht eines jeden Muslims ist, die Welt von den Regeln des Islam zu unterrichten. Ich gelobe, mein Leben lang zu kämpfen, um diese Mission zu erfüllen, und ihr alles, was ich besitze, aufzuopfern.*
- 6) *Ich glaube, daß alle Muslime eine einzige und vereinte große Nation bilden, die durch den Islam geeint ist (..).*
- 7) *Ich glaube, daß das Geheimnis der Rückständigkeit der Muslime mit ihrer Entfernung von ihrer Religion erklärt werden muß, daß die Grundlage einer Reform darin besteht, daß man zu den Lehren und Urteilen des Islam zurückkehrt. Dies ist möglich, wenn alle Muslime in diesem Sinne wirken, und die Lehre der muslimischen Brüder zielt darauf hin. Ich gelobe, an diesen Grundausrichtungen festzuhalten, loyal zu bleiben gegenüber einem jeden, der für sie wirkt, ein Soldat in ihrem Dienst zu sein und nötigenfalls für sie zu sterben.“*

Als Islamisten werden diejenigen Muslime bezeichnet, die aufgeklärt und wach sind gegenüber der westlichen Ideologie. Sie sind aktiv und streben danach, die islamische Ummah zu stärken und den richtigen Islam zu praktizieren. Sie sind somit eine Gefahr für den Westen, weil die islamische Lebensweise sich vollständig differenziert von der Kuffar Lebensweise. Die restlichen Muslime jedoch sind Juhala und stellen keinerlei Gefahr für die Kufr Idee dar. Sie lassen sich leicht manipulieren und man kann sie sogar dazu bringen, gegen „Islamisten“ vorzugehen. Da der Westen die Juhala Muslime auf seiner Seite haben will, bezeichnet er sie als moderne, tolerante Euromuslime (was die meisten wohl ganz toll finden), dann gibt es noch die Muslime, die irgendwo zwischen Westen und Islam hinken und die westliche Lebensweise nicht 100% akzeptieren (kann der Westen aber noch gut vertragen, weil diese Muslime ja trotzdem von diesem abhängig sind) und die Islamisten, die ihr Leben vollständig nach dem Islam richten. Ein gutes Beispiel für Euromuslime ist die morgige Demonstration „Muslime gegen Terror“ in Köln, wo Muslime gegen Geschwister aus aller Welt protestieren. Dabei kommen sie sich natürlich ganz cool vor, weil sie der Westen endlich mal anlächelt und akzeptiert wenn sie gerade ihren Geschwistern in den Rücken fallen.

La Hawla wa la Quwata Illah Billah Wa salamu alleikum; (Smibo, www.muslim-forum.de)

Von Bariloche, Focus Forum gesichtet und mir zur Verfügung gestellt.

Es ist immer dasselbe Muster: Man zeigt sich friedlich, intendiert aber die Revolution. Man gibt sich demokratisch und pro-westlich, zielt aber auf die islamische Weltherrschaft und den Kalifatenstaat. Man gründet Glaubensvereine und bereitet sich hinter verschlossenen Türen auf einen Glaubenskrieg vor. Dieser Krieg wird sich an keine Grenzen mehr halten. Er wird überall ausbrechen und überall geführt werden. Es wird ein Krieg auch in deutschen Städten sein. (..)

Mit einem Vertrag, einem Waffenstillstand oder gar einem Friedensschluß ist dabei nicht zu rechnen. [1, Seite 177]

6. Aussichten für Europa

In [1, Seite 175] zitiert Ulfkotte Mullah Mohammed Selim, der sich auf seiner Internetseite über die Zukunft Deutschlands und mit der zukünftigen Rolle des Islam auseinandersetzt:

*„Im Namen Gottes, des Barmherzigen und Gnädigen. **Das dumpfe, von innerer Angst beherrschte und von Gott abgefallene Abendland** ist reif geworden für die wahre Religion, die schon seit Jahrtausenden verkündet wurde... Die Muslime werden sich einen Staat aufbauen, in dem der Islam Richtschnur des Handelns ist. Es wird ein demokratischer Staat sein, in dem Allah weise Gebote gelten und in dem die Interessen des Volkes gewahrt werden. Die oberste politische Regel der Demokratie (Volksherrschaft) ist, daß die Mehrheit des Volkes sein Schicksal in Form bestimmter parlamentarischer Maßnahmen selbst in die Hand nimmt. Dies gilt auch für die muslimischen Gläubigen. Wenn sie die Mehrheit hätten, könnten sie also solche Maßnahmen treffen, die sie für richtig halten (natürlich nicht diktatorisch, sondern unter Berücksichtigung der Minderheit (die Deutschen sind damit gemeint.) Zweitens könnte die demokratische Mehrheit (der Muslime) solche Gesetze erlassen, die unter Berücksichtigung der Interessen der Ungläubigen, den islamischen Staat gestalten... Auch die (heutige) Diskriminierung der muslimischen Gläubigen in der europäischen Gesellschaft aufgrund andersartiger Kleidung würde aufgehoben... Aber keine Angst, der deutsche Staat bricht jetzt noch nicht zusammen. Doch es bleibt nicht so ‚wie es ist. Meine Beobachtung ist, daß die Menschen sich nach innerem Frieden sehnen, den weder das Christentum noch irgendwelche politische Ideologie bieten kann. Ich erinnere mich noch genau an den Tag, als die DDR zusammenbrach und von heute auf morgen verschwand. So schnell wird es auch dem heutigen deutschen Staat, der niemand mehr begeistern kann, ergehen. Und die Deutschen werden sich dem Islam öffnen. Das sind meine Erkenntnisse über die Zukunft Deutschlands.“*

Festzuhalten bleibt noch, daß die deutsche Gesellschaft dort am schnellsten zugrunde geht, wo ganze Stadtteile dominant-muslimisch geprägt sind. Was sich bei jungen Deutschen in der sogenannten „Kanak-Sprache“ äußert, also dem Reden in Halbsätzen, durchsetzt mit türkischen Wörtern wie „*tshüch*“ (was soviel heißt wie „*boah ey*“) oder dem permanenten auf den Bodenspucken.

Auf der Website <http://www.eugen-von-savoyen.de/> ist folgendes Zitat aufgeführt: In der Festhalle Recklinghausen schwor der Imam Harun Tuyloglu vor 3000 Türken schon am 14.06.1979:

„Bei Allah! Wir werden so lange kämpfen, bis es von Zypern bis Oslo überall Koranschulen und Moscheen gibt und überall die türkische Fahne weht!“

Hamburger Abendblatt vom 25. Mai 2004

Der Osterempfang der Emdener Kirchen ist am Sonnabendvormittag nur knapp an einem Eklat vorbeigeschrammt. Auslöser war ein Referat des leitenden Polizeidirektors und stellvertretenden Polizeipräsidenten der **Stadt Köln, Dieter Klinger**. Dieser hatte in seinem knapp halbstündigen Vortrag vor rund 70 Zuhörern, ein ausgesprochen düsteres Bild vom Erstarken des Islam und den damit verbundenen Gefahren für das Christentum, speziell in Deutschland, gezeichnet. Das Publikum reagierte zum Teil **erschrocken, zum Teil empört** auf die Pauschalierungen. Am Ende waren sogar vereinzelt Pfiffe und Buh-Rufe zu vernehmen. Einige Zuhörer sprachen von einer unverantwortlichen Reduzierung des Islam auf den Terrorismus sowie von einer Beleidigung nicht nur der Muslime, sondern auch der Christen. Auch von unangemessener „**Angstmacherei**“ war die Rede. Emdens Oberbürgermeister Alwin Brinkmann verließ mit seiner Frau Doris den Osterempfang sogar vorzeitig. Gegenüber der Emdener Zeitung zeigte er sich empört: „*Das war peinlich.*“ Selbst die anwesenden Pastoren der verschiedenen Konfessionen wußten zunächst nicht so recht, wie sie auf den Vortrag Klingers, der der freikirchlichen Gemeinde Derschlag bei Köln angehört, reagieren sollten. „*Das kann so nicht stehen bleiben*“, sagte Superintendent Dr. Friedhelm Voges von der evangelisch-lutherischen Kirche in einer ersten Reaktion gegenüber der Emdener Zeitung und setzte auf die im Anschluß geplante Diskussion. „*Aus den Worten spricht eine große Angst. Vor allem wird die Situation sehr einseitig geschildert, von Chancen ist überhaupt nicht die Rede*“, kritisierte Pastor Wolfgang Ritter von der Borssumer Erlöser-Gemeinde. Und SPD-Ratsherr Bernd Bornemann machte dann auch im Publikum eine spürbare Sprachlosigkeit aus, die er allerdings unmittelbar nach dem Vortrag zu teilen schien.

Aus Sicht Klingers droht der westeuropäischen Kultur über kurz oder lang ein **Kampf der Kulturen**. Dieser Kampf wird die Zukunft bestimmen. Während aber der Islamismus eine Renaissance erfährt, steht der Westen dem eher hilflos gegenüber. Am Ende dieser Entwicklung droht nach Ansicht Klingers sogar eine politische Machtübernahme durch den Islam in Deutschland. „*2035 bis 2050 sind die Muslime in Deutschland zahlenmäßig in der Mehrheit und könnten durch eine einfache Wahl die Regierung stellen.*“

<http://www.emderzeitung.de/magick.php?name=25717704.jpg&width=372>, Emdener Zeitung

6. Aussichten für Europa

Der Mann verdient eigentlich das Bundesverdienstkreuz. Und das nur, weil er entgegen politischem Opportunismus schlicht die Wahrheit erzählt. Die deutsche Gesellschaft hat in meinen Augen eine Art Dachschaden. Gerade für die Freiheit und das Recht auf Wahrheit liebe ich die Demokratie. Aber nein, Menschen die die unbequeme Wahrheit ansprechen werden geschätzt. Dann glaubt doch weiterhin lieber das, was Joschka Fischer und die Grünen euch zu sagen haben. Ich bleibe da lieber bei alten preußischen Traditionen: „*üb` immer Treu und Redlichkeit...*“ Ich möchte mit dem folgendem Beitrag aufzeigen, wie man offensichtlich im Bundesinnenministerium (BMI) hier in Berlin über das Thema „*Islamisierung der deutschen Gesellschaft*“ denkt. Hier das Antwortschreiben vom 21.04.2005 auf meinen Hinweis zu der Homepage zum download des *Minority - Reports*:

Sehr geehrter Herr (..),

vielen Dank für Ihre ausgiebige Information vom 14. März 2005. Die in Ihrem Aufsatz dargelegten Befürchtungen zu der Zukunft des westlichen Europas durch die Bedrohung radikaler Islamisten, auch aufgrund der terroristischen Anschläge der letzten Jahre, sind hier nicht unbekannt. Grundsätzlich belegen die Erfahrungen des friedlichen Zusammenlebens zwischen Muslimen in Deutschland und der deutschen Bevölkerung, daß Ihre offenbar gehegten Befürchtungen **grundsätzlich unbegründet** sind. Wie Sie in Ihrem Aufsatz darlegen, darf insbesondere der Islam als Religion nicht mit extremistischem Islamismus gleichgesetzt werden. Die überwiegende Mehrheit der Muslime übt eine gemäßigte Form des Islam aus, die sich im Rahmen unserer Rechtsordnung bewegt und akzeptiert somit auch die Verfassung und die staatlichen Gesetze.⁶³⁴ (..)

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag
Maria Mueller-Bajohr

Referat O 3 - Bürgerservice Graurheindorfer Str. 198,
53117 Bonn Telefon: 01888 681 3129
e-mail: buergerservice@bmi.bund.de

Unbeantwortet wollte ich dieses Schreiben auch nicht lassen, hier mein Brief:

Sehr geehrte Frau Bajohr,

vielen Dank für ihre Antwort. Leider sehe ich die Dinge grundsätzlich ganz anders. Wenn es so wäre, wie sie sagen, bräuchte es keinen krampfhaften Dialog zu geben. Und den Frieden von dem sie reden, den sollten Sie mal Frau Alice Schwarzer unterbreiten. Ein Frieden, der sich in der Polizeistatistik des BKA's ganz anders anhört. Ein Frieden der dazu führt, daß 70 bis 80 Prozent der Vergewaltigungen junger Frauen in Köln von Muslimen durchgeführt werden (Emma 49/03). Nun diejenigen Muslime, die allgemein als Islamisten bezeichnet werden, sind genau diejenigen, die sich zu 100 Prozent nach den Lehren des Korans richten. Die, die sie meinen, sind demnach „aufgeklärte und emanzipierte“ Muslime, für die die Aussagen im Koran nicht mehr so eine Bedeutung haben. Diese Aussage ist allgemeingültig. Ich werte ihre Darstellung deshalb als politischen Opportunismus. Aber nächstes Jahr sind ja dann Gott sei Dank Wahlen...

Wir leben in einer „Bananenrepublik“, deren Politiker Gesetze erlassen haben, die dazu führen, daß man noch nicht einmal seine ärgsten Feinde außer Landes bringt. Ein Armutszeugnis. Ihre Aussagen sind in meinen Augen schlicht sachwidrig und falsch,

Mit freundlichen Grüßen...

⁶³⁴ Was ich stark bezweifle, niemals wurde in einer Umfrage die Frage gestellt, ob die deutsche Verfassung über der islamischen Gesetzgebung, der Scharia steht, was hier geschieht ist schlicht Augenwischerei. Die Errichtung und Durchsetzung der Scharia ist für jeden frommen Moslem eine Pflicht. Außerdem, wer sagt, daß der Islam nicht mit den Fundamentalisten gleichgesetzt werden darf? Als Beamtin und Repräsentantin der Bundesrepublik Deutschland wäre ich mit solchen Antworten in Zukunft vorsichtiger. Zumal es kein gutes Licht auf unseren Staatsapparat wirft.

Der Traum von einem „Eurabia“. Zwischen Naivität und Härte: Wie Europa über den Umgang mit den Muslimen debattiert, DT vom 23.07.2005

Es war so beruhigend. Muslimische Vereinigungen in Großbritannien und auch in Deutschland hatten sich vehement gegen Terror im Namen des Islam ausgesprochen, man war gemeinsam betroffen. Die Jünger des Multikulturalismus in Europa atmeten auf, im Geiste wurde der Terror eingehegt und damit fast schon wieder verdrängt. Und jetzt der erneute Anschlag, der nur durch Glück nicht so verheerend wirkte wie die Attentate vom 7. Juli. Der Terror meldete sich zurück - und vieles läßt vermuten: ein weiteres Mal im Namen des Islam. Wieder wird man sich empören - etwas weniger zwar, es ist ja noch mal gut gegangen diesmal - und dann wird man vielleicht erneut eine gemeinsame Erklärung gegen den Terror schreiben und seine Abscheu bekunden. Europa, vor allem Deutschland und Großbritannien, debattiert wieder über den Dialog mit dem Islam. **Aber was wirklich nötig ist, ist ein innerislamischer Dialog.** Viele Europäer reden sich wieder ein, daß die wirtschaftliche Rückständigkeit in islamischen Ländern der Grund für den Ausbruch des islamischen Terrors sei. Andere betonen die Notwendigkeit der Integration. Es ist eine Illusion. Die vier Attentäter von London waren gebürtige Briten, ihre Geburtsurkunden wurden in allen Zeitungen veröffentlicht. Es waren eingewanderte Muslime der dritten Generation, die ihre islamischen Wurzeln wieder entdeckt hatten. Nun sind viele verwundert. Man war doch so tolerant gerade mit den Muslimen. In Frankreich ist man schon wacher und wachsamer, die Geheimdienste kooperieren auch enger als ihre europäischen Kollegen mit den amerikanischen Sicherheitsbehörden. Trotz Irak: Im Kampf gegen den Terror steht Frankreich enger an der Seite Washingtons als London, konstatiert lobend selbst der europakritische Daniel Pipes. Die Härte zeigt sich in Gesetzen und in der Standhaftigkeit gegenüber Erpressungen durch Entführungen. Die Briten dagegen wanken, auch im Irak. Äußerlich gelassen, sind die Bomben des 7. Juli aber auch im Bewußtsein explodiert. Man ist tief verunsichert über den Umgang mit den eigenen Muslimen. Schlimmer als die Bomben waren die britischen Lebensumstände der Attentäter. Kann der Islam sich auch nach zwei Generationen nicht integrieren und assimilieren? Zwei große Grundströmungen lassen sich heute in ganz Europa in der innerislamischen Debatte ausmachen. Wort und Tat, das heißt: der gewalttätige Dschihad und die Predigt des Koran. Beiden Strömungen, Wort und Tat, aber ist eines gemeinsam: **Das Ziel, Europa zu islamisieren.** Der vom Londoner Bürgermeister noch vor kurzem empfangene radikale Prediger Yussuf Al Quaradawi, der Selbstmordattentate von Islamisten in Israel als Zeichen der Gerechtigkeit Allahs bezeichnet, sagt es ganz offen: **„Der Islam wird nach Europa zurückkehren, als Sieger und Eroberer. Zweimal wurde er vertrieben, diesmal wird die Eroberung nicht mit dem Schwert, sondern durch Predigt und Ideologie geschehen.“**

Der Glaube an die Rückkehr des Islam ist allen gemeinsam, er ist auch die Grundlage des Terrors. Deshalb sagt der Islamkenner Hans Peter Raddatz in einem Gespräch mit dem Autor ebenso nüchtern wie knapp: **„Es ist ein weitverbreiteter Irrtum zu glauben, daß man den gewalttätigen Islamismus vom eigentlichen Islam trennen könnte. Die beiden sind ursächlich miteinander verbunden und deshalb stehen wir auch vor einem unerschöpflichen Täterreservoir. Es sei keineswegs so, wie Herr Blair behauptet, daß die Muslime weltweit genauso empfinden würden wie wir und voller Abscheu stünden vor dieser Tat. Dem ist nicht so.“**

Seit wir Umfragen haben im Nahen Osten über die Einstellung der Massen zu ihren Islamisten, gibt es auch Zahlen über die mentale Position dieser Massen und die sehen nicht gut aus. Eine deutliche Mehrheit, nach dem 11. September zum Beispiel waren es 88 Prozent, zeigt sich eins mit den Tätern". Die Muslime an sich seien „selbstverständlich keine Täter". Die große Masse wolle in Ruhe gelassen werden. „Sie wehren sich sogar teilweise gegen den Druck der Islamisten in der Region, aber dennoch kommen sie alle aus einer Ideologie und das ist der Islam", so Raddatz. Auch andere Islamkenner weisen auf diese gemeinsame Grundlage hin. Sie ist deswegen so bedeutsam, weil es im Islam keine oberste Lehrmeinung gibt, die im Namen aller den islamistischen Terror verurteilen könnte. Im Gegenteil, die gerade in Deutschland wieder in Talkshows herumgereichten üblichen Vertreter des Islam repräsentieren mit ihren Organisationen keine zehn Prozent der Muslime in Deutschland. Es geht um das Denken. Und

es geht bei diesem Denken nicht, wie in den sogenannten zivilisierten Ländern des griechisch-jüdisch-christlichen Kulturkreises, um die Herrschaft des Rechts, das Primat des Rechtsstaates oder die Gewaltenteilung in Legislative, Exekutive und Judikative. Es gibt noch keinen islamischen Montesquieu, Locke oder Hobbes. Kemal Atatürk hat es versucht. Aber die Türkei, so kann man sagen, versucht es heute immer noch - und die Tendenz geht derzeit eher wieder in die islamistische Richtung. Dieses Denken ist geprägt von der Schmach des Islam im achten und im 14. Jahrhundert, als er aus Europa vertrieben wurde. Es ist ein Denken, das in Schriften und Predigten verbreitet wird. In London, Paris und auch in Berlin findet man sie in den Schriften des Raschid Rida, des Hassan al Bana und vor allem des Sayed Qutb. Dieser ägyptische Autor, dessen Werk gelegentlich mit Lenins „was tun?“ verglichen wird, spitzte die Thesen gegen das Abendland zu. Man solle die westliche Lebensweise und Kultur nicht nur ablehnen, sondern den Westen auch bekehren. Und zwar nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit dem Schwert, ja sogar mit dem Schwert des Terrors. Dieses Schwert solle aber auch gegen schwache und prowestliche arabische Regimes gezogen werden, denn der islamischen Welt mangle es an Glauben und deshalb sei sie nicht vereint. Die Einheit des Islam ist ein Traum - mit dem Namen Eurabia. Er wird in London offen gelehrt. London ist überhaupt die Metropole des Islamismus. Schon oft haben sich Sicherheitsbehörden in Ägypten und Jordanien beschwert, daß London die radikalen Haßprediger schütze und nicht ausliefere. In der Tat hat London auch unter Blair immer neue Konzessionen an diese 1,8 Millionen Muslime in Großbritannien gemacht. Parallelgesellschaften sind in kleineren und größeren Städten zur Selbstverständlichkeit geworden. Aus diesen Vorstädten kamen die Attentäter des 7. Juli. Noch heute behauptet der Londoner Polizeichef Ian Blair, der islamische Fundamentalismus sei nicht anstößig, man müsse nur fragen, „wie wir den anfälligen Jugendlichen helfen können, die sich von der Gewalt angezogen fühlen“. Wer so denkt, hat weder etwas vom Islam noch von den Islamisten verstanden - und sich selbst schon unbewußt aufgegeben. In genau dieser Gefahr steht das politisch-mediale Establishment in Europa.

Man fragt sich, statt die Muslime. Man fordert einen Dialog mit ihnen, statt den Dialog unter ihnen selbst. Man akzeptiert die Lehre des Koran, statt zu fordern, daß der Koran so wie die Bibel auch in seinen historischen Umständen, seiner Entstehung und Exegese⁶³⁵ einmal wissenschaftlich erforscht werde. Raddatz fordert es in Deutschland, Alexandre del Valle in Frankreich. Es sind Einzelstimmen der Vernunft. Sie gewinnen Terrain, die Fakten lassen sich nicht wegdiskutieren. **Die Jünger des Multikulturalismus⁶³⁶ dagegen gleichen dem Pilatus. Sie waschen ihre Hände in Unschuld und sehen nicht, daß das Wasser sich schon blutrot⁶³⁷ färbt.** Autor: JÜRGEN LIMINSKI [47]

⁶³⁵ Brockhaus: [grch.] die -/-n, Auslegung von Schriftwerken, Rechtsquellen und bes. der Hl. Schrift. Die theolog. E. fragt nach dem Verhältnis von geschichtl. und heilsgeschichtl. von unmittelbarem Wortsinn und mittelbarem, allegor. Sinn. Allegorie: Verbildlichung eines abstrakten Begriffes oder Vorganges; oft durch Verkörperung einer Person, z.B. der Tod als Sensenmann.

Der histor.-krit. Aspekt dieses Problems ist zuerst von der evang. Bibelwissenschaft gesehen worden. Sie untersucht heute bes. die literar. Formen der Bibel und gegenwärtig den existentiellen Schriftsinn. (..)

⁶³⁶ Auch die britische Kirche reagiert auf die islamischen Anschläge vom 07. Juli 2005 in London mit der Aussage: Islamische Extremisten sollen Großbritannien verlassen

„Wenn sie das britische Volk genug hassen, um uns Bomben und den Tod zu wünschen, dann ist es heuchlerisch von ihnen, in diesem Land zu bleiben,“ sagte der Vorsitzende der Generalversammlung der Kirche von Schottland, David Lacy, am Montag in der BBC. Lacy wies die Kritik von Menschenrechtsorganisationen zurück, Muslime mit seinen Bemerkungen zu diskriminieren. „Wer den Bomben von Terroristen ausgesetzt ist, hat das Recht, sich dagegen auszusprechen“, sagte er. Jeder habe in Großbritannien die Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung. Darin könne aber nicht das Recht beinhaltet sein, gegen andere zu hetzen. „Stellt euch nicht auf irgendwelche Kanzeln und fordert die Gläubigen auf, hinauszugehen und zu morden. Dies sei nicht nur gegen die Religion des Islams, sondern auch gegen das Gesetz.“ (..) epd bd bs

⁶³⁷ Türkische Zeitung aus Hessen: **Drohung gegen CDU-Abgeordnete**

Eine türkischsprachige Zeitung aus Hessen hat Drohungen gegen die CDU- Bundestagsabgeordnete Kristina Köhler veröffentlicht. Hintergrund ist eine Anzeige Köhlers gegen die Zeitung „Vakit“ (zu deutsch: Zeit) aus Mörfelden-Walldorf. „Vakit“ hatte nach Angaben Köhlers in ihrer Ausgabe vom 1. Dezember geschrieben: *„Es gab keinen Holocaust. Auch die sogenannten Gaskammern sind eine Lüge. Das ist alles nichts anderes als zionistische Musik.“* Daraufhin hatte die Abgeordnete Anzeige wegen Volksverhetzung gestellt. Die Staatsanwaltschaft Darmstadt nahm Ermittlungen auf. Bei der Ermittlungsbehörde sind noch zwei weitere Verfahren gegen „Vakit“ anhängig. „Vakit“ druckte als Reaktion ein Bild Köhlers ab und behauptete, die Christdemokratin wolle alle türkischen Zeitungen in Deutschland verbieten. Weiter hieß es laut Anzeige in der Zeitung: *„Ihr werdet den Nerven dieser Frau schaden, daß sie krank wird.“* Das Bundeskriminalamt riet Köhler, die Drohung ernst zu nehmen. Die Abgeordnete kündigte gegenüber der ARD an, alle rechtsstaatlichen Mittel gegen „Vakit“ auszuschöpfen: *„Es kann nicht sein, daß man in Deutschland bedroht wird, nur weil man die Wahrheit sagt.“*

6. Aussichten für Europa

Nach den Anschlägen in London vom 7. Juli 2005 und den Anschlägen zwei Wochen danach schreibt die Berliner Morgenpost am 5. August 05 auf Seite 5 unter dem Titel „Raus mit ihnen“: Die Übergriffe und Anschläge auf Moslems und islamische Einrichtungen sind um so signifikanter, als sich allgemein die Erkenntnis durchzusetzen beginnt, daß das Konzept einer „multikulturellen Gesellschaft“ endgültig ausgedient hat. Vielmehr diskutiert man in politischen Kreisen so stark wie nie über das Versagen des britischen Mainstream, seine eigenen Werte ungenügend definiert und gegen die Illoyalität und den Haß fanatischer Moslems verteidigt zu haben. Die Bomben-Anschläge seien die Quittung für eine sich als Toleranz ausgebende Laxheit, die den Mut zur eigenen historischen Identität verloren habe. Gerald Howarth, bei den Konservativen für das Ressort Verteidigung zuständig, erklärte gegenüber „The Scotsman“, es gäbe ein Rezept für Moslems, die dem britischen Staat die Gefolgschaft verweigerten: *„Raus mit ihnen. Es gibt genügend Länder, deren Lebensstil dem ihren adäquater ist. Das würde sie glücklicher machen, und uns auch.“*

Am 09. August 2005 schreibt die Berliner Morgenpost auf Seite 4 in ihrem Artikel von Thomas Kielinger „Terroristen vor Gericht: „...Vor dem Hintergrund der gesteigerten öffentlichen Sorge vor weiteren Terror-Anschlägen hat die Blair-Regierung jetzt laut nachgedacht, wie man einigen der noch immer vollkommen ungestört agierenden radikalen Moslem-Kleriker beikommen könne. Dazu ist jetzt ein lange nicht mehr angewandter Anklagepunkt in die Debatte geworfen worden: Landesverrat. Auf Landesverrat stand noch bis 1998 die Todesstrafe; einen Prozeß um diesen Strafbestand hat es freilich seit Jahrzehnten nicht gegeben. Im Visier der Überlegungen stehen vor allem drei Namen: Scheich Omar Bakri Mohammed, der Gründer der extremistischen Gruppe „al-Muhajiroun“ und geistiger Vater ihres Nachfolgers, der Sekte „Saviour“; Abu Izzadeen, Sprecher der Gruppe „al-Ghurabaa“, sowie Abu Uzair, führend in der erstgenannten Bewegung. Alle drei hatten noch in der letzten Woche in der BBC rückhaltlos den Kampf gegen Bush und Blair begrüßt, wobei Bakri Mohammed erklärte, er würde sogar einen geplanten Anschlag gegen Ziele in Großbritannien nicht verraten. Der in Syrien Geborene kam als Asylant nach London, wo er mit seiner neunköpfigen Familie von Sozialhilfe lebt.“

Es gibt andere hadith, welche zeigen, wie weit der Islam reichen und herrschen wird, und wie weit er verbreitet sein wird, so sehr, daß es keinen Zweifel darüber gibt, daß die Zukunft mit der Erlaubnis und Begünstigung Allahs dem Islam gehört. Daher werde ich von diesen Ahadith zitieren, soweit ich in der Lage bin, und hoffentlich werden sie den Entschluß der islamischen Arbeiter stärken, und (sie) werden ein Beweis sein gegen jene, die gleichgültig und verzweifelt sind. (..) Und sogar deutlicher als dies und noch allgemeiner ist der Hadith:

„Diese Angelegenheit wird erreichen, was von der Nacht und von dem Tag erreicht wird: und Allah wird weder eine Ziegelsteinwohnung noch ein Fell lassen, außer daß Allah dieser Religion zulassen wird, Ehre und Erniedrigung zu bringen. Ehre, die Allah dem Islam gibt und Erniedrigung, die Allah dem Unglauben geben wird .

(Sahih: Überliefert von Ahmad (4/103) und Ibn Hibban in seinen Sahih (Nr. 1631) (..)

Deshalb liegt es an den Muslimen, sich vorzubereiten, indem sie sich zu ihrem Herrn wenden, sich an sein Buch (Quran) festhalten, die Sunnah des Propheten befolgen, sich von all dem abwenden, was Allah verboten hat und sich in dem vereinigen, mit dem Er, der Vollkommenste und Höchste, zufrieden ist. (hinzugefügt von Tahdhirus Saschid; S.119) (..)

Wahrlich, es gibt keinen Zweifel darüber, daß es für die Verwirklichung dieser Herrschaft erforderlich ist, daß die Muslime zur spirituellen, materiellen und bewaffneten Stärke zurückkehren, so daß sie die Macht des Kufrs (Unglaubens) und der Unterdrückung überwältigen können. (..) Diese frohe Botschaft wird uns im folgenden Hadith gegeben:

Es wird von Abu Qabil berichtet, welcher sagte: „Wir waren mit Abdullah ibn Amr ibn al Aas, und er wurde darüber befragt, welche Stadt zuerst erobert wird, Konstantinopel oder Rom. (..) Daher sagte der Gesandte Allahs: „Die Stadt von Heraklius wird als erstes erobert.“ Womit er Konstantinopel meinte. (Sahih: Überliefert von Ahmad (2/176), ad-Darimi (1/126) und al Hakim (3/422) (..) Deswegen wird die zweite Eroberung (Roms) mit der Erlaubnis Allahs, dem Allerhöchsten, geschehen. Dies ist gewiß und ihr werdet nach einiger Zeit davon hören. (..)

Quelle: Die Zukunft gehört dem Islam, von Schaikh Mohammed Nasiruddin Al Albani.

www.al-islam.de

In einem Leserbrief der *WELT* hieß es: **„Wir alimentieren heute bereits die Schlächter unserer Kinder von morgen!“** Leserbrief vom 20.08.2002

Innenpolitik: ROT - GRÜN lehnt den Antrag „Politischen Islamismus bekämpfen – verfassungstreue Muslime unterstützen“ ab

Am 30. Juni 2005 hat die rot-grüne Mehrheit im Bundestag den von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in den Bundestag eingebrachten Antrag „Politischen Islamismus bekämpfen - verfassungstreue Muslime unterstützen“ (Bundestagsdrucksache 15/4260) abgelehnt. Kristina Köhler hatte als zuständige Berichterstatterin der CDU/CSU-Fraktion im Innenausschuß den brisanten und vieldiskutierten Antrag federführend erstellt. Kristina Köhler findet es unverständlich, daß die rot-grüne Regierung offensichtlich kein Interesse daran hat, dem politischen Islamismus den Nährboden zu entziehen, indem der verfassungstreue Islam unterstützt wird. Außerdem bedauerte sie es, daß es bis zum heutigen Tag keine demokratischen Muslimverbände gäbe, mit denen sich ein Dialog führen ließe. Quelle: Newsletter Kristina Köhler (CDU), MdB



„Mir hat einmal ein hier im Lande (Luxemburg) lebender Hindu gesagt: „Du kannst ein Leben lang mit deinem moslemischen Nachbarn wunderbar ausgekommen sein. Wenn sein Imam ihm sagt, die Religion (Islam) gebiete ihm, dich zu töten, wird er es ohne zu zögern tun!“

rom1 ([22.04.07](#))

„Selbst im Multi-Kulti -Viertel hat man solche Erlebnisse wie das Ihre nicht zwangsläufig - sie sind eher die Ausnahme. Man redet im allgemeinen mit dem Gemüseverkäufer über die Saftigkeit der Melonen und nicht über den Irak, USA und Israel und mit dem Nachbarn über die Mehrwertsteuererhöhung und nicht über PI-Berichte. Deshalb kann man sehr lange blind bleiben.“ **Eisvogel** ([22.04.07 10:48](#))

Von der Islamisierung Deutschlands habe ich lange vor PI (um 1999) von einem muslimischen Türken und persönlichen Freund erfahren. Er sagte mir, was in den Berliner Moscheen gepredigt würde. Mein Freund war aber nicht völlig überzeugt von der Richtigkeit des Vorgehens seiner Glaubensbrüder. Er sagte, er würde das Land und die Deutschen lieben und es schrecklich finden, was ihnen bevorstünde.⁶³⁸

GeistesWelt ([22.04.07 14:24](#))

⁶³⁸ ...Ich schreibe Ihnen diese Email unter der Schockwirkung eines Streitgesprächs mit einem wirklich guten Freund, der Moslem ist. Daß er Moslem ist, war niemals ein Thema zwischen uns beiden. Ich halte weder ihn noch mich für einen streng religiösen Menschen. Daher sprach ich ihn im Spaß auf Ihre Internetpräsenz an. Zum Beispiel hatte ich mich köstlich über ihren Beitrag „[Schweinefleisch macht schwul](#)“ amüsiert. Ob Sie es glauben oder nicht, eine ähnlich bizarre Meinung vertrat auch mein Freund!

Ich dachte erst, er will mich verarschen, aber er meinte es wirklich ernst. Ich habe ihn natürlich zuerst deswegen ausgelacht, aber die Stimmung änderte sich schlagartig, als er losbrüllte, daß ich gar nicht zu lachen brauche. Unter Moslems sei das eine klare und deutliche Sache mit dem Schweinefleisch, aber „ihr Christen“ hättet keine Ahnung. Zuerst war ich geschockt und konnte nichts sagen, aber mein Freund hatte sich bereits in Rage geredet. Fassungslos mußte ich zuhören, wie er „den Christen“ die Schuld an dem [Attentat in der Türkei](#) gab! Die hätten ja versucht, Moslems zu bekehren und das sei ein Verbrechen in der Türkei! Und überhaupt würden „die Christen“ den Moslems zu wenig Respekt entgegenbringen. Hallo?! Moslems haben ca. 3000 Moscheen in Deutschland gebaut, sie dürfen nicht nur ihren Glauben praktizieren, sondern auch noch Missionieren und „Christen“ bringen Moslems zuwenig Respekt entgegen?

Mein Freund schrie mich förmlich nieder nach diesem Einwand. Die verdammten USA würden jeden Tag in Afghanistan und dem Irak Moslems töten aus dem einzigen Grund, weil G. Bush sich für Jesus hält. Die verickten USA würden diese Anschläge im Irak mit Absicht verursachen, um Sunniten und Schiiten gegeneinander aufzuhetzen. Aber das klappt nicht, weil Moslems sich nicht täuschen lassen und wenn das nicht bald aufhören würde, würden bald auch in Deutschland Autobomben explodieren! „Christliche Medien“ würden alle Moslems nur belügen und immer wenn Moslems etwas falsch machen, daraus eine riesige Geschichte machen. Aber drei Millionen Moslems werden sich nicht länger belügen lassen und daß sich sehr bald etwas in diesem Land „ändern“ würde! Nachdem er sich derart bei mir ausgekotzt hatte und ich ihm stumm und geschockt zugehört hatte, wurde ihm wohl klar, daß er mir, dem „Deutschen“ und „Christen“, zuviel gesagt hatte oder zumindest zu ehrlich gewesen war. Ohne einen weiteren Kommentar zog er sich an und verließ meine Wohnung. Diesen Menschen kannte ich jetzt mein halbes Leben lang und dann so was. Anscheinend kann man Menschen wirklich nur vor, aber nicht in den Kopf schauen? Natürlich hätte ich denken können, das daß nur ein Einzelfall ist, aber ich lebe in einer, na sagen wir mal, Multikulti-Gegend. Schon vor diesem Vorfall hat mich das Gefühl beschlichen, daß der Ton sich gerade bei den Moslems verschärft hat und eine ungeheure Radikalisierung stattfindet, die immer mehr an Fahrt gewinnt.

Herr Herrre, ich schreibe Ihnen diese doch sehr persönliche Geschichte, weil ich Sie auf jeden Fall bestärken will! Machen Sie weiter! Es gibt offensichtlich Kräfte in unserem Land, die unser Heimatland grundlegend verändern wollen! Und das nicht im positiven, demokratischen Sinne! Berichten Sie weiter abseits des Mainstreams, und öffnen Sie Menschen die Augen! Meine Augen haben Sie geöffnet!

**Mit freundlichen Grüßen,
Marcus G.**

6.2.1 Die schwere Schuld der christlichen Geistlichkeit



...aber im protestantischen Bereich ist der Grad der Verrottung besonders hoch, und vor allem gibt es keinen Widerstand dagegen. Das hat vor allem mit dem Typus zu tun, den man heute bevorzugt in den Pfarrämtern findet, weich, auch die Männer feminisiert, in der Sprache undeutlich, irgendwie an Selbsterfahrungsseminaren geschult, keinesfalls am Lutherdeutsch. Diese Geistlichen strahlen keine Autorität aus, und selbst wenn sie die Mißstände als solche erkennen – was keineswegs immer der Fall ist – reagieren sie hilflos. Sie sind damit ein getreues Spiegelbild ihrer Führung⁶³⁹. (...) Trotzdem ist die Bereitschaft im Protestantismus gering, sich auf den Kern zu besinnen oder wenigstens von dem abzulassen, was entscheidend zur Misere beigetragen hat. Da ist vor allem die Unverbindlichkeit zu nennen, eine Laxheit in bezug auf Lehre, Gottesdienst und Gemeindeordnung, die seit den sechziger Jahren immer stärker um sich griff, und von der fast nur die Evangelikalen und die Freikirchen ausgenommen blieben. Die „offene“ Jugendarbeit war dafür ein besonders wichtiger Indikator, gemeint ist das absurde Konzept, mit einer Mischung aus Party, Gruppendynamik und Dritte-Welt-Laden so etwas wie eine evangelische Identität der Heranwachsenden zu fördern...
Junge Freiheit, 45/06, Auszug aus „Luthers verspieltes Erbe“ von Karlheinz Weißmann

Zynische Kirchenvertreter, die Feigheit zur Moral erklären, können schwerlich die Interessen ihrer Gläubigen vertreten. Es ist eine ängstliche Kirche mit in der Regel konfliktscheuen Pfarrern, Bischöfen und Kardinälen, die wohl alle insgeheim schon lange ahnen, was die Zukunft uns allen bringen wird.

„Christen sind wie eine bössartige und ansteckende Krankheit. Muslime müssen sie ungerecht behandeln, verachten, hart anfassen und boykottieren, um sie zur Annahme des Islams zu zwingen.“
Scheich Abdel Haleem Mahmood, früher Imam an der Al-Azhar Universität, Kairo.

„(...) Es wäre bedauerlich, wenn sich Muslime durch das Geschehen in Erfurt verletzt fühlen.“
Bischof der Kirchenprovinz Sachsens, Axel Noak, Foto o. links

„Kirche ignoriert Opfer des Pfarrers“

Zum Artikel „Selbstverbrennung tragischer Einzelfall“ vom 03. November 2006
Die Bezeichnung „tragischer Einzelfall“ ist typisch für eine Kirche, die sich im Verfall befindet, die den Konflikten der Gegenwart ausweicht und sich stattdessen mit der Aktualisierung der Bibel beschäftigt und gar nicht merkt, daß sie ihr eigenes Fundament zur Alltagsware macht. Armer Pfarrer, der sich ganz umsonst einem grausamen Tod ausgeliefert hat. Seine Kirche will von seinem Opfer nichts hören.
Gunnar G., Berlin – Reinickendorf, 09.11.2006, Berliner Morgenpost

*...Seit sie Ägypten verlassen mußte, hat Bat Ye'or in Europa gelebt. Sie hat nicht die Absicht, es zu verlassen. Sie fühlt sich alt und müde, aber sie drängt junge Leute, sich dem Dhimmi-Status zu widersetzen. (...) Ihre Studien haben ihr bewußt gemacht, daß die Zerstörung christlicher Gesellschaften durch Dschihadisten **immer durch christliche Führer und die Kirchen selbst herbeigeführt wurde.***
„Ich denke, daß wir nicht in der Lage sein werden, verantwortlich zu handeln, so lange wir die Dynamik, den Geist und die Funktion von Eurabia nicht verstehen; das Konzept ist in Europa von Europäern entwickelt worden und wurde uns nicht von außen aufgedrückt.“
[Eurabia Scholars Gather in The Hague](#), Paul Belien

⁶³⁹ „Mohammed war ein Mann von Welt“, von Pierre Heumann, *Schweizer Weltwoche*
Er hat die Anschläge gegen die USA verurteilt, fordert aber die Palästinenser zu Selbstmordattentaten auf. Scheich Yusef al-Karadawi über legitime Gewalt und die Angst des Westens vor dem Islam.
Verehrter Scheich, beim Fernsehsender Al-Dschasira beantworten Sie regelmäßig Zuschauerfragen aus dem ganzen islamischen Raum. Wie kann der Islam bei Alltagsproblemen helfen?

Der Islam ist ein Lebensweg, der sämtliche Aspekte dieser Welt und der Gesellschaft umfaßt. Unser Prophet Mohammed war ein Mann von Welt. Er war ein Führer, ein Vater, Wegweiser und Prediger – alles in einer Person. Dasselbe kann man nicht über Jesus Christus sagen.

Weshalb nicht?

Weil er nie geheiratet hat. Seine Predigten handeln deshalb nicht von weltlichen Angelegenheiten wie Heirat, Sex oder Erbschaftsproblemen, die im Alltag von Bedeutung sind. Dazu sagt das Christentum nichts. Der Islam aber regelt alles im Licht der von Gott gegebenen Gesetze, die mit dem Begriff Scharia zusammengefaßt werden. (...)

In vielen arabischen Staaten steht in der Regel bloß eine Partei zur Auswahl.

Der Islam kennt meiner Meinung nach kein Verbot, mehr als nur eine Partei zu haben.

In einem islamischen Staat wären also alle Parteien zugelassen?

Es gibt keinen göttlichen Text, der einen Einparteienstaat verlangt. Politische Parteien haben lediglich zwei Bedingungen zu erfüllen: Sie müssen erstens den Islam als Glauben und Grundlage für die Jurisprudenz anerkennen, auch wenn sie anderer Meinung sind. Und zweitens dürfen sie niemanden unterstützen, der gegenüber dem Islam feindlich eingestellt ist. Illegal ist demnach die Gründung einer Partei, die Abtrünnige unterstützt oder den Islam und dessen Prinzipien ablehnt oder gar angreift.

Scheich Yusef al-Karadawi kommt an anderen Stellen noch einmal vor, u.a. im Kapitel 4.2.3 („Rom erobern“) und 6.3.2 („Als Feinde Allahs haben sie keine Rechte“ und: „Die Säkularisierung ist im Westen nötig gewesen (und nur dort), um den Menschen aus den Fesseln des Christentums zu befreien (und dem Islam zu „öffnen“).“

Das Fanal von Erfurt

In der vergangenen Woche, exakt am Reformationstag, hat der 73jährige pensionierte Pfarrer Roland Weißelberg sich vor dem Erfurter Augustinerkloster, das eng mit dem Namen Martin Luthers verbunden ist, mit Benzin übergossen und angezündet. Am nächsten Tag erlag er seinen schweren Verletzungen. Wie bekannt wurde, handelte er aus Sorge vor der Ausbreitung des Islam und aus der Befürchtung, seine Kirche sei zu blind und zu schwach, um diese Herausforderung anzunehmen.

Über Weißelbergs Freitod wird nur zurückhaltend berichtet, doch völlig mit Schweigen übergehen läßt er sich auch nicht. Es wird also gemenschelt und psychologisiert. Weißelbergs Flammentod hat mehr von der Situation dieses Landes erhellt, als es ertragen kann, weshalb es sich mit zitternden Herzen abwendet. Das letzte Geheimnis seines Freitodes ist unergründlich, aber sich über einen Mann, der als gebildet, lebensfroh und streitbar geschildert wird, in privatisierenden Mutmaßungen zu erschöpfen, anstatt die Spur aufzunehmen, die er selber gelegt hat, stellt eine unzulässige Entpolitisierung seines Entschlusses dar, hinter dem ganz klar politische Motive aufscheinen. Denn das Selbstopfer, als das Weißelbergs öffentlicher Suizid angelegt war, richtet sich auch als Vorwurf an Politik, Medien und Kirche.

(..) Die zuständigen Bischöfe Christoph Kähler und Axel Noack erklärten: „*Ein Rückschluß von der Tat eines einzelnen auf größere Zusammenhänge ist nicht zu verantworten.*“

Das ist hübsch doppeldeutig: Ist denn nicht einst Luther gegen den größten überhaupt denkbaren Zusammenhang, die römische Weltkirche, als einzelner aufgestanden? „*Nicht zu verantworten*“ ist dieser Rückschluß doch höchstens nach den Maßstäben einer falschen Politik, der die evangelische Kirche leider die pseudo-spirituelle Basis bereitet hat. (..) Junge Freiheit, 46/06, von Doris Neujahr

Klaus-Reiner Latk, der 1976 den Fall Brüsewitz öffentlich machte, über die Selbstverbrennung von Erfurt: **Herr Latk, Sie sind seit fast dreißig Jahren mit den Realitäten des Aufeinandertreffens von Christentum und Islam weltweit vertraut. Am 31. Oktober 2006, dem Reformationstag, hat sich der evangelische Pfarrer Roland Weißelberg in Erfurt öffentlich selbst verbrannt, um auf die „Ausbreitung des Islam“ hinzuweisen. Hat er mit seiner Warnung recht?**

Latk: Wenn es zulässig ist, unsere Erfahrungen in aller Welt auf Europa zu transportieren, ja. Nehmen Sie das Beispiel Nigeria, im Norden des Landes sind die Moslems in der Mehrheit, im Süden die Christen. Im Norden müssen wir erleben, wie die Religionsführer die Politik zunehmend zwingen, religiöse Gesetze einzuführen. Im Norden müssen Christen im Zweifel immer mit einem islamischen Mob oder gezielten Übergriffen einzelner Extremisten rechnen. Weltweit hat die Hilfsaktion Märtyrerkirche es tagtäglich mit Christen – oder ihren Hinterbliebenen - zu tun, die Opfer, ich will nicht sagen des Islam, aber islamisch motivierter Gewalt geworden sind. Im Süden Nigerias dagegen sind die Muslime „lammfromm“, weil sie dort klar in der Minderheit sind. Wenn sich nun in Europa die Situation entsprechend verändert, wird sich vermutlich auch hierzulande das gesellschaftliche Selbstverständnis und Verhalten der Muslime ändern.

Das wird natürlich nicht von heute auf morgen und auch nicht flächendeckend geschehen, sondern allmählich und zuerst in den Großstädten, wo sich die Moslems konzentrieren. Denken Sie etwa an die jüngsten Äußerungen des niederländischen Justizministers Piet Hein Donner, der den Muslimen in Aussicht stellte, Scharia-Recht in das bestehende Strafmaß aufzunehmen.

Junge Freiheit, 46/06, Interview Seite 3

„Christinnen haben besonders zu leiden“ und zwar bereits deshalb, weil sie Frauen sind. Daß der Frau gegenüber dem Mann lediglich eine untergeordnete rechtliche und soziale Stellung zukommt, wird durch Gebote des Korans und des islamischen Rechtssystems (Scharia) untermauert. In sämtlichen von Ägypten mit unterzeichneten islamischen Menschenrechtserklärungen wird festgelegt, daß kein Menschenrecht der Scharia widersprechen darf. Christinnen werden auch religiös unterdrückt. Papst Shenouda, kirchliches Oberhaupt der Kopten, beklagte bereits vor 30 Jahren auf einer Konferenz in Alexandria, auf junge Christinnen laste ein unerträglicher Druck zur Annahme des Islams. Sie würden entführt und mittels Terror gezwungen, muslimische Ehemänner zu heiraten. Selbst bei einer Weigerung müßten die Kinder aus einer solchen Verbindung islamisch sein. Die Regierung verweigert Frauen ihren Schutz. Jahrzehntlang wurde kein Entführungsfall gerichtlich verhandelt bzw. aufgeklärt. Das geistliche Oberhaupt der Juristischen Gesellschaft von Assiut predigte jahrelang sogar, muslimische Männer dürften christliche Frauen „erbeuten.“ (..) http://www.csi-de.de/aegypten_christinnen_beute.php

„Die Mohammed-Passage war keine Panne, sondern eine bewußt gesetzte Spitze gegen die Leisetreterei der eigenen Kirchenführer im Dialog mit dem Islam“ - Alexander Smoltczyk

Mit seiner Regensburger Rede hat Papst Benedikt XVI. fast eine globale Krise ausgelöst.

...Er zitiert Manuel II. Palaeologos, den byzantinischen Kaiser, der kaum einen der zuhörenden Journalisten bis dato bekannt gewesen ist.

„...wendet er sich in erstaunlich schroffer, in uns überraschend schroffer Form ganz einfach mit der zentralen Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gewalt überhaupt an seinen Gesprächspartner. Er sagt: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, das er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“ Im Westjordanland brannten (daraufhin) Kirchen. In Indonesien riefen Demonstranten: „Kreuzigt den Papst.“ Im Irak wurde eine Papstpuppe angezündet, und in Kaschmir beschlagnahmte die Polizei Tageszeitungen mit dem Khoury-Zitat, um Unruhen zu verhindern. (..)

6. Aussichten für Europa

In Somalia wurde die italienische Nonne Leonella Sgorbati erschossen. In der marokkanischen Hauptstadt Rabat wurden ein hoher EU-Funktionär aus Italien und seine Frau ermordet, beide praktizierende Katholiken. Die verbreitete Version, es sei ein Raubmord gewesen, wird von der EU-Kolonie in Brüssel als Notlüge verstanden: jetzt nur kein Öl ins Feuer gießen. (..)

Der stellvertretende Vorsitzende der türkischen Regierungspartei, Salih Kapusuz, erklärt, der Papst werde als ebenso negative Figur in die Geschichte eingehen wie Hitler und Mussolini: „Er hat eine dunkle Mentalität, die aus der Dunkelheit des Mittelalters kommt.“ Spiegel Nr. 47/06, „Der Fehlbare“, S. 112

...Aus der Türkei kamen die ersten scharfen Reaktionen. „*Einseitig, voreingenommen, feindselig und provozierend*“ seien die Äußerungen des Papstes, erklärte Ali Bardakoglu, Chef der staatlichen Religionsbehörde. Politiker der Regierungspartei von Premier Recep Tayyip Erdogan zogen nach: „*Was macht es für einen Sinn, diesen Papst, der sowieso als Feind der Türken gilt, im November in der Türkei zu empfangen, dem ersten muslimischen Land, das er besuchen will?*“ (..)

Ähnlich in Ägypten: Mohammed Mahdi Akif, der „Murschid Aamm“, der „oberste Lotse“ der Muslimbruderschaft, geißelt Benedikts Worte als „einfach falsch und verzerrt.“ (..) „Die Erklärungen des Papstes erzeugen Feindschaft unter den Offenbarungsreligionen und gefährden den Weltfrieden.“ Darunter tut er's nicht. Wenig später meldet sich Scheich Yussuf al-Karadawi zu Wort, der spirituelle Führer der einflußreichen Bewegung – und im sunnitischen Islam eine Autorität, die der eines Papstes am nächsten kommt: „*Die Muslime haben das Recht, wütend und verletzt zu sein über diese Kommentare des höchsten christlichen Klerikers.*“ Am Freitag verurteilt das Parlament von Pakistan den Papst-Kommentar als „abwertend“. Im Gaza-Streifen gab es einen ersten Sprengstoffanschlag auf das Jugendzentrum einer christlichen Kirche – es trifft die griechisch-orthodoxe Gemeinde. (..)

Trotz alledem: „*Die Ausführungen des Papstes über die Verbreitung des Islams durch das Schwert sind ein historisch unangreifbares Faktum*“, schreibt auch der Islamkenner Magdi Alam. „*Und doch wird der Papst für etwas an den Pranger gestellt und bedroht, was jeder ehrliche und vernünftige Muslim akzeptieren muß: die geschichtliche Wahrheit.*“ (..) Als nach dem 11. September das deutsche Außenministerium in fast alle islamisch geprägten Staaten gutausgebildete „Islam-Beauftragte“ für einen kritischen Dialog aussandte, machte der Berliner Abgesandte in Riad schmerzliche Erfahrungen. Bei einem Dialogforum, bei dem der Deutsche von der „gegenseitigen Befruchtung der Weltreligionen“ sprach, entgegnete ihm der oberste Mufti aus Mekka: „*Natürlich können wir gerne reden. Aber über welche gegenseitige Befruchtung denn? Wir sind doch im Besitz der Wahrheit.*“ (..)

Für Scheich Omar al-Bakri aus dem Libanon war Ratzingers Vorlesung die Steilvorlage für die Predigt seines Lebens. Sein Thema: die Christen, die Juden – und der Dschihad. „Was der Papst gesagt habe, sei falsch und richtig zugleich, begann der erklärte Verehrer Osama Bin Ladens seine Predigt im nordlibanesischen Tripoli. Falsch sei alles, was der ungläubige Pontifex über den Propheten sagte – „ob er es nun zitiert oder gemeint hat oder was immer.“

Wahr hingegen sei, daß es im Glauben keinen Zwang gebe. Da lasse der Koran keinen Raum für Zweifel. „*Wir gehen nicht vor wie die Christen in der Reconquista und sagen: Nimm unsere Religion an, oder wir bringen dich um!*“ Da sei der Koran ganz ohne Leidenschaft: „*Ob die Ungläubigen lieber ungläubig bleiben und zur Hölle fahren wollen, das ist ihre Sache.*“ Unmißverständlich und in jedem Fall zwingend sei dagegen der Auftrag zum Dschihad: „*Es gibt den Zwang, den Islam als politische Ordnung durchzusetzen – sowie die Heere des Islam Teile des Römischen und des Persischen Reiches erobert haben.*“ Dieser Auftrag sei selbstverständlich offensiv, beharrt Scheich Bakri: „*Laßt euch da nichts vormachen.*“ Das Dar al-Harb, das Haus des Krieges, erobert der Islam „*mit dem Schwert und nicht mit dem Gedanken.*“ Und doch in einem letzten Punkt sei der Papst im Recht – wenn auch unwissentlich: Ratzinger habe seine Vorbehalte gegen den Dialog zwischen den Religionen deutlich gemacht und „*das tun wir auch: Wir verdammen diesen Dialog.*“ Die Gründe dafür sind freilich verschieden, das will der Scheich gerne zugeben: „*Wir halten nichts vom Dialog, weil wir wissen: Das zeitgenössische Christentum, das zeitgenössische Judentum, das alles sind nur verzerrte Versionen der ewig göttlichen Wahrheit.*“ Spiegel Nr. 38/06, Auszüge aus: Das Haus des Krieges; S. 68

Die christlichen Würdenträger sprechen die Unwahrheit. Sie suggerieren ihren eigenen Gläubigen eine Sicherheit, die nicht existiert. Pfarrer, Priester, Kardinäle und Bischöfe der christlichen Kirchen in Europa laden damit Schuld auf sich, denn sie tragen Verantwortung für das Wohl ihrer Gemeinden. Sie genießen das Vertrauen ihrer Gläubigen, denen sie den Islam als eine „friedliche Bruderreligion“ vermitteln. Die eigenen Gläubigen zu Spenden für Moscheen aufzurufen, in Bochum den Geburtstag Mohammeds zu feiern, und gleichzeitig das Elend der christlichen Glaubensbrüder in islamischen Ländern zu verschweigen beschreibt so ziemlich genau den Ist-Zustand eines christlichen Klerus, der menschlich abgestumpft, perspektivlos und innerlich verrotten ist. Im vorauseilenden Gehorsam wird die Zukunft der Deutschen, eine Zukunft in religiöser Apartheid, eine Zukunft voller Übergriffe, Willkür und Demütigungen, von den Kirchen mit vorbereitet. Wir sollten nicht annehmen, daß die Kirche in Europa, die über tausend Jahre Kontakt zur islamischen Religion hatte, heute nicht mehr die Geschichte kennt. Dieser Klerus, der es bewußt vermeidet, Wahrheiten auszusprechen, hat keine Zukunft. Denn welche sollte er haben, wenn selbst das Oberhaupt der Katholiken ganz alleine dasteht? Die Kirche wird keinen schützen, denn sie hat sich längst verkauft an eine Religion, von der sie sich in naher Zukunft Milde erhofft für ihren vorauseilenden Gehorsam in der Gegenwart. Der Klerus bangt um seine Privilegien, das Schicksal der Menschen ist ihm zweitrangig. Herr Pfarrer Weißelberg: Möge Gott Sie segnen.



Der höchstrangige türkische Islamvertreter Ali Bardakoglu hat jetzt auf eine Frage eines Journalisten klargestellt, daß er niemals bereit sei, eine ähnliche Geste wie die des Heiligen Vaters bei seinem Türkei-Besuch zu machen, als Benedikt still in der Blauen Moschee gebetet hatte. „Es wäre nicht recht von anderen⁶⁴⁰ zu erwarten, so zu beten wie es der Papst getan hat. Es ist nicht richtig, wenn ein Imam ein Kreuz umlegt und vor der Jungfrau Maria betet.“⁶⁴¹

Bild 133: Der Papstbesuch Benedikt XVI. in Istanbul löst Demonstrationen aus

Papst Benedikt XVI. hat mit seiner indirekten Kritik am Islam weltweit für Empörung gesorgt. Aber waren es wirklich seine Worte, die für die Reaktionen verantwortlich waren? Nein. Der Papst ist Nichtmuslim. Stünde er unter dem islamischen Gesetz, so hätte er nach traditionellem Verständnis den „Vertrag“ gebrochen. Der Papst hätte das Recht, als Nichtmuslim und „Ungläubiger“ zu leben, verwirkt. Nach islamischem Selbstverständnis dürfte er straflos getötet werden. Die Kirche weiß dies. So war auch ihre Solidarität dem Papst kaum vernehmbar. Ein ehrloser Akt der Feigheit. An eine so alte Institution wie die Kirche muß ein andere Maßstab angelegt werden. Denn die Gegenwart kann nicht ohne die Vergangenheit erklärt werden, auch wenn die Kirche heute so tut, als kenne sie sie nicht.

„...Wenn man die schönen Märchen über die Wunder und die Auferstehung im Fleische abzieht, den katholischen Überbau wegläßt, die doktrinären Fesseln sprengt und das Christentum auf die geniale Idee des strahlenden Nazareners zurückführt, so ist es wahrhaftig eine unwiderstehliche Provokation. Eine sensationelle Wette des Menschen mit sich selbst. Und damit sind wir bei der Schuld der katholischen Kirche angelangt, da sie ja den Dreierbund anführt, den Islam begünstigt und ihm Wohltaten erweist und sich auf diese Weise zur Hauptverantwortlichen für die Katastrophe, die wir gerade erleben, gemacht hat und macht.“ [Fallaci, 48, Seite 221]



Bild 134: Demo in Istanbul

„Die Christen sagen: ‚Christus ist der Sohn Gottes‘. So etwas wagen sie offen auszusprechen. Diese gottverfluchten Leute. Allah schlage sie tot! Wie können sie nur so verschroben sein!“ (Sure 9:30)

„Die Christen sagen: ‚Christus ist der Sohn Gottes‘. So etwas wagen sie offen auszusprechen. Diese gottverfluchten Leute. Allah schlage sie tot! Wie können sie nur so verschroben sein!“ (Sure 9:30)

Der Islam, der traditionelle Erzfeind des Christentums⁶⁴², schaut auf eine ungebrochene Kontinuität zurück. Tatsächlich kann der Islam als fundamentale Antithese zum Christentum bezeichnet werden. Mit welchem Recht verkünden Pfarrer, Priester, Bischöfe und Kardinäle in den Kirchen und Kathedralen Europas, das Märchen von der „Bruderreligion?“ Mit welchem Recht maßt sich diese Kirche das Privileg an, Unwahrheiten verkünden zu dürfen und schweigt gleichzeitig, wenn es um die Situation der eigenen Gläubigen in islamischen Ländern geht? Erhofft sich diese verkommene christliche Geistlichkeit für ihr Wohlverhalten und Entgegenkommen spätere Milde, Nachsichtigkeit und Toleranz? Was geht in einer Kirche vor, die sich für eine antidemokratische und antichristliche Ideologie stark macht?

⁶⁴⁰ ...Einige Gelehrte sagen, weil der Islam alle (andere) Religionen abrogiert, ist es nicht erlaubt, jemandem ein Buch mit der Tora und dem Evangelium zu verkaufen, der an das glaubt, was darin vorgeschrieben ist und den Koran, der beide abrogiert, für lügnerisch erklärt, selbst wenn es authentisch wäre, daß es die Tora und das Evangelium ist. Das kann nicht authentisch sein, da es keine Möglichkeit gibt, die Authentizität festzustellen. Allah selbst sagt ja, daß sie die Tora und das Evangelium verfälscht haben (Sure 4:46; 5:13). [510-12]
Ihre Kirchen: Vom Gesandten Allahs wird überliefert, daß er gesagt habe: „Im Islam wird keine Kirche gebaut, und die zerstörten Kirchen werden nicht restauriert.“ Von ihm wird weiter überliefert, daß er gesagt habe: „Keine Kirche im Islam!“ Umar b. al-Chattab befahl, alle Kirchen, die vor dem Islam noch existierten, zu zerstören. Er verbot, eine Kirche neu zu errichten, und befahl, daß kein Kreuz außerhalb der Kirche gezeigt würde, sonst würde es auf den Kopf des Trägers zerbrochen. Urwa b. Nadschd befahl, die Kirche in Sanà zu zerstören. Das ist die von den muslimischen Gelehrten vertretene Meinung. Umar b. Abd al-Aziz verschärfte dies noch und befahl, man solle in keinem Haus eine Kirche oder Synagoge, alt oder neu, bestehen lassen. Das sagte auch al-Hasan al-Basri, es sei Sunna, daß die Kirchen in den Provinzhauptstädten, alte und neue, zerstört werden müßten Umar b. Abd al-Aziz verbot Christen, ihre Stimmen in den Kirchen zu erheben, denn ihre Stimmen seien Allah am meisten verhaßt. (...) Preis sei Allah allein, er möge unseren Herrn Muhammad, seine Familie und seine Gefährten vielmehr segnen! [513-15]
[50, Seite 337]; Quellentexte – Ein Rechtsgutachten (Fetwa, Ibn an-Naqqasch)

Die Dhimmi im Urteil eines ägyptischen Rechtsgelehrten im 18. Jahrhundert (Damanhuri)
Der Prophet -Gott segne ihm und schenke ihm Heil- hat gesagt: „Keine Kastration und keine Kirche, das ist der Islam.“ Der Begriff „Kastration“, chisâ, nach dem Muster fi`âl, ist das Verbalnomen von chsy, „entmannen“. (...) Kurz, Achtung des Ungläubigen bedeutet Mangel an Glauben. [50, Seite 370]

⁶⁴¹ Quelle: <http://cwnews.com/news/viewstory.cfm?recnum=48049>; Ankara, Dec. 6, 2006 (CWNews.com)

⁶⁴² ...Zu erwähnen ist noch die jüdische Version der globalisierenden Interpretation, die das Dhimmi-System dazu benutzte, alte Rechnungen mit der Kirche zu begleichen, indem man diese mit der Toleranz ihres traditionellen Erzfeindes, des Islams, konfrontierte. [50, Seite 282]

6. Aussichten für Europa



Denn mehr noch als auf die Invasion unseres Territoriums, die Zerstörung unserer Kultur, die Auslöschung unserer Identität hat der Islam es darauf abgesehen, diese unwiderstehliche Provokation zu vereiteln. Diese sensationelle Wette. Weißt du, wie? Durch ideologischen Diebstahl. Indem er das Christentum an sich reißt, es sich einverleibt, es im Gewand eines heruntergekommenen Abkömmlings präsentiert und Jesus Christus als „einen Propheten Allahs“ bezeichnet. Einen Propheten zweiter Klasse noch dazu, der Mohammed so weit unterlegen ist, daß dieser beinahe sechshundert Jahre später noch einmal von vorne anfangen mußte. Das Gespräch mit dem Erzengel Gabriel über sich ergehen lassen und, leider, den Koran schreiben mußte. Um unseren Jesus von Nazareth besser habhaft zu werden, bestreiten die muslimischen Theologen sogar, daß er gekreuzigt wurde.

Bild 135: Was der Islam will, ist bekannt.⁶⁴³

Sie verpflanzten ihn in ihr Djanna, wo er wie ein Trimalchio essen, wie ein Säufer trinken, wie ein Sexbesessener vögeln soll. Dann urteilen sie: Der Ärmste, auf seine Weise hat er Allahs Wort ja verkündet, aber seine niederträchtigen Jünger nannten Christentum, was in Wirklichkeit schon Islam war, sie verfälschten, was er gesagt hatte... Und doch verhält sie sich, als ob sie das alles nicht wüßte. Diese katholische Kirche, die sich unter dem Vorwand des „Haben wir uns alle lieb!“ nicht darauf beschränkt, die Wohltätigkeits-Industrie zu betreiben, von der ich gesprochen habe. (..) [48, Seite 222]

...Aber daß der Islam noch besorgnis-
erregendere Überraschungen bereithält, das ahnte ich erst 1974. Nämlich als Giulio Andreotti (der damalige italienische Regierungschef) im Laufe eines Interviews, das er mir gab, von „den Limonadentrinkern“ sprach. „Eh! An Problemen mangelt es uns nicht, ganz gewiß nicht... Jetzt haben wir auch noch das mit den Limonadentrinkern...“ „Wer sind denn die Limonadentrinker, Andreotti?“ „Nun, die Muslime, nicht wahr?“ „Und was wollen die Limonadentrinker?“ „Eine große Moschee in Rom.“ Danach erzählte er in dem ihm eigenen distanzierten und spöttischen Ton, daß der fromme Faisal, König von Saudi-Arabien, vier



Monate vor dem Embargo, das die OPEC-Länder über uns verhängten, Rom besucht **wird das Grab des Papstes werden“ Spiegel 49/06, S. 75** habe. In Strömen von Limonade ertrinkend, und wehe einem jeden, der ihm einen Schluck Spumante oder Muskateller anbot, hatte er sich mit dem Präsidenten der Republik, Giovanni Leone, getroffen und um die Erlaubnis gebeten, eine große Moschee errichten zu dürfen. Ich war empört. „Andreotti! Wissen Sie denn nicht, daß man uns in Saudi-Arabien nicht einmal ein Kapellchen oder ein Tabernakel bauen ließe?!“ „Eh...!“ „Und was wollen sie überhaupt mit einer großen Moschee in Rom, die Limonadentrinker? Muslime in Italien gibt es nur wenige!“ „Eh...!“ „Ihr habt doch nicht etwa Ja gesagt?!“ „Eh...!“ „Und der Papst, was hält der davon?!“ „Eh...!“ Der Papst war Giovanni Battista Montini, also Paul VI. Einer, dem es nicht gefallen konnte, daß in Rom eine große Moschee entstehen sollte. Das sagte ich Andreotti. Ich erinnerte ihn auch daran, daß es Mohammed gewesen war, der in der Hauptstadt der Christenheit, in Rom, die zukünftige Hauptstadt des Islam erblickt hatte. Doch Andreotti antwortete nicht auf meine Fragen. Er klärte mich nicht einmal darüber auf, ob er der Idee ablehnend gegenüberstand oder nicht. Als er mit seinem Geseufze, das ihm die Lungen leer zu pumpen schien, zu seinem Ende gefunden hatte, wechselte er das Thema, und ich leider ebenfalls. (..) Aber das Unbehagen, das ich bei seinen sibyllischen „Eh...“ verspürt hatte, blieb. Und mit dem Unbehagen der Verdacht, daß der Islam in Italien bzw. in Europa etwas Schlimmes ausheckte. [48, Seite 156/57]

⁶⁴³ Er braucht sich in Europa auch nicht zu verstecken.

„Die Gläubigen des Kreuzes, der Papst und der Westen werden besiegt“, heißt es auf einer im Internet veröffentlichten Erklärung des Schura-Rates der Mudschahedin. „Wir werden das Kreuz brechen und den Wein vergießen. Gott wird den Moslems helfen, Rom zu erobern.“ (..) Berliner Morgenpost, 19.09.2006, S. 1 Es wird von Abu Qabil berichtet, welcher sagte: „Wir waren mit Abdullah ibn Amr ibn al Aas, und er wurde darüber befragt, welche Stadt zuerst erobert wird, Konstantinopel oder Rom. (..) Daher sagte der Gesandte Allahs: „Die Stadt von Heraklius wird als erstes erobert.“ Womit er Konstantinopel meinte. (Sahih: Überliefert von Ahmad (2/176), ad-Darimi (1/126) und al Hakim (3/422) (..) Deswegen wird die zweite Eroberung (Roms) mit der Erlaubnis Allahs, dem Allerhöchsten, geschehen. Dies ist gewiß, und ihr werdet nach einiger Zeit davon hören. Quelle: Die Zukunft gehört dem Islam, von Schaikh Mohammed Nasiruddin Al Albani; www.al-islam.de

Die Kirche muß mehr Mut haben⁶⁴⁴

...In der hiesigen evangelischen Kirchenlandschaft ist die Eppendorfer Gemeinde etwas Besonderes. Schon oft wurde ihr Pastor Ulrich Rüß, der seit etwa 25 Jahren die Gemeinde leitet, für seine konservativen, an die Bibel und Bekenntnis orientierten Positionen auch von Kirchenleitenden⁶⁴⁵ der Nordelbischen Kirche kritisiert. Was die Gemeinde aber nicht vom Wachstum abgehalten hat: Sie ist eine der florierendsten Gemeinden Hamburgs und ist sogar deutschlandweit etwas Besonderes. Die Gemeinde zählt 3.500 Mitglieder. Jeden Sonntag kommen etwa 250 Menschen zur Messe. (..)

„Was St. Johannes von den meisten evangelischen Gemeinden unterscheidet, ist, daß bei uns Gottesdienste nicht gehalten, sondern gefeiert werden“, sagt Rüß. „Und daß wir in jedem Gottesdienst auch das heilige Abendmahl feiern.“ Hier wird der Gottesdienst nach der alten Lutherischen Messe im konservativen liturgischen Stil gehalten und von alter gregorianischer Musik begleitet. Pastor Rüß trägt statt des schwarzen Talars eine weiße Alba, und eine Stola. Er sagt, er lege viel Wert nicht nur auf den Inhalt der Messe, sondern auch auf die Liturgie und die äußere Gestaltung des Gottesdienstes. *„Wir feiern in der Evangelischen Messe die Gegenwart Gottes. Das ist das Heiligste im Christenleben überhaupt. Deshalb sollte die Messe auch festlich sein.“* (..) Diese Festlichkeit hat die Gemeinde geprägt und lockt immer mehr Menschen. St. Johannes gilt bei vielen Hamburgern als die „Hochzeitskirche“. „Das liegt daran, daß wir die meisten kirchlichen Trauungen in dieser Stadt haben. Außerdem haben wir auch überdurchschnittlich viele Taufen.“ (..) Auch wenn der Pastor das nicht selber zugeben möchte, hat seine Person und die Standhaftigkeit seiner Positionen in vielen Glaubensfragen sicherlich auch etwas damit zu tun. Die Beliebtheit seines Gottesdienstes ist der beste Beweis dafür, daß eine liberale Kirchenpolitik⁶⁴⁶ und eine Verwässerung der eigenen religiösen Identität nicht der richtige Weg ist, Menschen für die Kirche zu gewinnen. Im Gegenteil kommen die Menschen offenbar lieber dahin, wo sie Beständigkeit, klare Positionen und Halt erkennen können. (..)

„Die Kirche insgesamt braucht eine geistliche Erneuerung – eine Wiederentdeckung der Glaubensgrundlagen, das Leben aus dem Worte Gottes und die Hingabe an Christus“, sagt Rüß. „Wir müssen wieder die Liebe Gottes in Christus als Maßstab und als Orientierung sehen. Und das Wichtigste überhaupt: Jesus Christus wieder als Gott ansehen – nicht als „Propheten“, als „guten Menschen“ oder als „Menschenfreund“. Die Botschaft der christlichen Kirche sei konkurrenzlos in der Welt. Christen hätten dadurch allen Grund, fröhlich zu sein. *„Leider beschränken wir uns aber auf die Rolle des politischen Kommentators oder des Moralapostels“*, sagt Rüß. Beide Rollen seien grundsätzlich falsch. *„Denn Jesus kam nicht, um zu verurteilen. Er ist gerade für die Sünder gestorben, nicht für die vermeintlich Guten.“* Als die Messe zu Ende geht, schreitet Pastor Rüß durch den Mittelgang und stellt sich neben die Tür. Dort verabschiedet er jeden Besucher persönlich. Er kennt die meisten mit Namen. Draußen in der herbstlichen Abenddämmerung wechseln die Kirchengänger noch ein paar Worte miteinander. Eine Frau erzählt, wie wichtig ihr die St.-Johannis-Gemeinde ist: *„Ich habe hier meine geistige Heimat entdeckt. Durch diese Gemeinde habe ich wieder zu Gott gefunden“*, sagt sie, bevor sie sich wieder auf den Heimweg macht.

⁶⁴⁴ JUNGE FREIHEIT, Nr. 45/06, Seite 12; St. Johannes-Eppendorf: Eine konservative Gemeinde der Nordelbischen Landeskirche zeigt Profil, Ludolfstraße 66, 20249 Hamburg, www.johannis-eppendorf.de

⁶⁴⁵ Da nach heutiger christlicher Auffassung Muslime und Christen zum gleichen Gott beten, dürfte folgendes wenig Beachtung finden: Als Bekenntnis von Neukonvertiten wird neben der Schahada folg. bezeugt: „Und ich bezeuge, daß Jesus der Diener und Gesandte Allahs ist.“ Video: <http://video.google.de/videoplay?doc...q=konvertieren>

⁶⁴⁶ Aus Gefälligkeit gegenüber Muslimen: Jesus verbannen?

Adventskränze, Weihnachtslieder, der Nikolaus hätten aus schweizerischen Schulen zu verschwinden. Meint der höchste Bildungsfunktionär des Landes. Weil christliches Brauchtum die Muslime im Land vor den Kopf stoßen könnte. Behauptet dieser Sklave des Multikulti-Dogmas.

Daß solcher Kotau vor aggressiven Islamisten zahllose Eltern in helle Empörung versetzt, war zu erwarten. Weniger zu erwarten war, daß von Seiten ganz besonders Angesprochener, von Seiten der Kirchen nämlich, kaum Reaktionen zu vernehmen waren. Die Kirchenfunktionäre, die sich eben noch mit Verve gegen die Bekämpfung des Asylmißbrauchs, gegen jede Verschärfung des Ausländerrechts, selbstverständlich auch für die Ostmilliarden ins Zeug gelegt haben, diese Kirchenfunktionäre schweigen, wenn christliche Symbole ausgemerzt werden sollen. Um so schärfer bekämpfen sie jene, die vor der Muslimisierung des Landes warnen. Solche Warnungen seien Gift für das friedliche Zusammenleben, gifteln sie. Ihre regelmäßigen Treffen mit Muslim-Vertretern, meist im Rahmen ausgedehnter, angeblich Entspannung fördernder Mittagessen, seien doch immer so harmonisch, richtig schön. So schwärmte uns kürzlich ein beamteter Kirchenrats-Schreiber vor, jene gleichzeitig schärfstens geißelnd, welche die so angenehme Harmonie stören - zum Beispiel mit klar formulierten Inseraten.

Nein, auf so etwas wie geistige Auseinandersetzung, auf so etwas wie Widerstand gegen islamische Lehren, die unverzichtbare abendländische Grund- und Freiheitsrechte frontal attackieren, auf Zurückweisung religiös-politischer Machtansprüche muslimischer Herkunft - auf solches wartet man von Seiten unserer Kirchenfunktionäre vergeblich. Die Verbannung christlicher Werte aus dem Schulunterricht scheint unsere Kirchenvertreter so wenig zu bewegen, wie sie sich nicht aus der Ruhe bringen lassen, wenn die Linke neuerdings freiem Kiffen, freiem Spritzen und anderer Selbstzerstörung des Menschen das Wort redet. Als wäre der Mensch nicht auch Teil der Schöpfung. Der Staat, staatliche Funktionäre übernehmen die Folgen - via Krankenkassen, mit Erziehungs-Funktionären, wenn „Eltern“ lieber saufen, kiffen, spritzen, statt ihre Kinder als verantwortliche Vorbilder zu erziehen. Als sähe man nicht, was von Eltern verantwortungslos der Straße überlassene Jugendliche anzurichten imstande sind - zum Beispiel in Seebach. Einst vertreten die Kirchen echte, verpflichtende Werte und forderten diese auch ein. Heute pflegen allzu viele Kirchefunktionäre nur noch linke Freundschaften - oder Kumpanei. Bis hin zur Verbannung Christi.

Chefredaktor Ulrich Schlüer, 22. Dezember 2006, http://www.schweizerzeit.ch/frame_aktuellspalte.htm

6.2.2 Angst vor der eigenen Religion

MUSLIME GEGEN TERROR

„Manchmal habe ich Angst vor meiner Religion“

Aus Köln berichtet David Costanzo

Nachdem zuletzt intensiv darüber debattiert wurde, wie gut oder schlecht Muslime in Deutschland integriert sind, haben sich viele Betroffene jetzt selbst zu Wort gemeldet. Mehr als 20.000 Menschen demonstrierten am Sonntag in Köln gegen Terror und islamischen Extremismus.

Die Demonstranten sind mit Bussen aus dem ganzen Land gekommen: Aus Nordhorn, aus Heidenheim, aus Hofheim und aus Berlin. Viele sind die ganze Nacht durchgefahren. Doch jetzt sind sie hellwach. „Islam heißt Frieden“, rufen die Teilnehmer in Sprechchören. Sie tragen Transparente mit der Aufschrift „Wir sind gegen Terror“.

„Wer einen Menschen tötet, tötet die ganze Menschheit“, heißt es im Koran. Diese Sure zitieren die Demonstranten heute am häufigsten. „Terroristen und Extremisten mißbrauchen den Namen des Islam“, sagt Recep Karadeniz aus Berlin. „Die müssen gerecht bestraft werden.“ „Wir wollen hier zeigen, daß die große Mehrheit der Muslime in Deutschland so denkt“, pflichtet ihm sein Landsmann Özcan Halkat bei. „Manchmal habe ich wegen der Extremisten Angst vor meiner eigenen Religion“, sagt er. [29]

Einmal angenommen, Islam hieße Friede, angenommen der Islam bzw. der Koran gebiete Rücksichtnahme und Toleranz, ja sogar die Nächstenliebe gegenüber Nicht-Muslimen. Und angenommen, der Koran wende sich gegen die Schlechterstellung der Frauen, angenommen der Koran lehne Gewalt ab, dann müßte doch folgendes eintreten: Je gläubiger ein Muslim ist, je mehr er sein Denken und Handeln den Geboten des Koran unterwirft, desto mehr müßte sich so ein Mensch einem pazifistischen, überaus toleranten, weltoffenen „Müsli“ ähneln. Er wäre, zumindestens nach unserer Auffassung ein absoluter Kriegsgegner, ein gütiger Menschenfreund und er würde sich vor der direkten Konfrontation scheuen.



Bild 137: Demonstration in Köln 2004

Ein gläubiger Muslim würde demnach den konfliktscheuen und ausweichenden Charaktertyp entsprechen, wie er heutzutage so zahlreich in den großen Kirchen zu finden ist. Im Umkehrschluß würde das bedeuten, daß Bin Laden und seine Kämpfer ein Haufen säkularisierter und areligiöser, vom Koran entfernter Schurken sind. Aber sie werden als Fundamentalisten bezeichnet. In dieser Bezeichnung steckt das Wort Fundament, also Basis, Grundgerüst. Ja, dann paßt aber irgendetwas nicht zusammen. Wenn er von Muslimen als Fundamentalist bezeichnet wird, so stützt sich dies wohl auf seine getreue Auslegung und Interpretation der Suren und Verse im Koran. Die Realität straft diejenigen Lüge, die den Islam mit Frieden verwechseln. Da ich immer wieder auf Koranzitate im Internet und in den Diskussionsforen stoße und nie wußte, ob es sich um falsche deutsche Übersetzungen, falsche Auslegungen, oder schlicht Fälschungen handelte, habe ich mir eine Seite der Hisb ut-Tahrir⁶⁴⁷ angesehen. Die deutschen Übersetzungen, wie sie im Internet oft zu finden sind, werden von den Islamisten ebenso genutzt, also kann man davon ausgehen, daß die übrigen in diesem Aufsatz aufgeführten Koranzitate auch annähernd richtig vom Arabischen ins Deutsche übersetzt wurden. Der Koran ist weit mehr als eine Niederschrift einer Religion. Er ist gleichzeitig Gesetzestext und Lebensregelwerk für gläubige Muslime.

„Ob mit oder ohne Beitritt zur EU – die Türken nähern sich einer neuen Ära. Ob national oder islamisch eingestimmt, die Besiedelung Deutschlands könnte ihnen bald wie eine territoriale Verwirklichung der „türkisch-islamischen Synthese“ erscheinen, einer Verbindung der mythischen Landideen: Islamland und Ethnoland Ötükan. Sollte die Bevölkerung eines Tages mangels anderer Ausdrucksmöglichkeiten ihre Rechte gewaltsam einfordern, wird man ihr gelassen entgegen kommen, es schon immer gewußt zu haben: Die „rassistischen Deutschen“ lernen eben nie aus.“ [2, Seite 226]

⁶⁴⁷ Extremistische Befreiungspartei gegründet 1953 in Jerusalem von dem bekannten Richter des Jerusalemer Scharia-Gerichts Taqiuddin an-Nabahani gegründet [1, Seite 92]. Vor allem arabische Studenten organisierten sich in ihr, mittlerweile verboten, gab es sie u.a. an der TU Berlin, in Hamburger Moscheen und in Baden – Württemberg. Der Gesandte Allahs sagte: „Das Haupt der Sache ist der Islam, ihr Pfeiler das Gebet und ihre höchste Spitze der Dschihad.“ [31]

6. Aussichten für Europa



Bild 138: Demonstration gegen den Terror 2004 in Köln

In einem Artikel der Berliner Morgenpost „Beckstein: Bitte lernt Deutsch! – erstmals gehen Muslime in Deutschland gegen Terror auf die Straße – mit sehr unterschiedlichen Absichten“, heißt es:
„Köln – Leyla Dinsever hat sich eine pastellblaue Strickmütze weit in die Stirn gezogen und sagt eindringlich und ein bißchen traurig: *„Ich liebe meine Religion, und ich liebe den Frieden.“*(..) Von oben muß das aussehen, als schwappte ein roter Fluß (viele rote türkische Fahnen) über den Ring, wo die Türkisch - Islamische Union der Anstalt für Religion (Ditib) die Muslime in Deutschland aufgerufen hat, damit sie gegen den Terror demonstrieren und zeigen, was Leyla Dinsever sagt: „Islam heißt Frieden.“ Rund 25.000 sind gekommen, schleppen Fahnen und Transparente aus Bussen mit Kennzeichen aus der ganzen Bundesrepublik. Sie demonstrieren alle gegen den Terror. Da sind sie sich einig. Unklarer werden die Verhältnisse, wenn man sich in die Menge mischt und anfängt zu fragen, was es denn auf sich hat mit dem Terror, gegen den man ist. Denn für viele hat der Terror auch andere Namen als Mohammed Atta und Bin Laden. Sie demonstrieren gegen Amerika. (..) Vorn auf dem Schild ist zu lesen: *„Liebe Medien, jeden Tag Nachrichten mit Moslem-Extremisten. Es reicht.“* Der Mann sagt das, was viele denken: Daß Kinder im Irak sterben und er dagegen demonstriere, daß keine Religion Terror erlaube, natürlich der Islam auch nicht. Seinen Namen dürfen sich die Medien nicht aufschreiben. (..) Auf dem Podium leuchtet ein Schal in Pastellblau unter den sehr roten Lippen der Grünenchefin Claudia Roth. Daneben steht ein Vertreter einer der islamischen Glaubensvertreter die man neuerdings immer im Fernsehen sieht. Der neben Roth war zuletzt in einer Talk-Show des ZDF gewesen, um den üblichen Gästen solcher Shows zu versichern, daß der Islam nichts zu tun habe mit Terror und daß das Grundgesetz natürlich der oberste Maßstab zum Zusammenleben sei.“ (..)

Um es noch einmal klar zu sagen, Islam heißt nicht Frieden. Im Brockhaus bzw. Duden steht nicht, daß Islam Frieden heißt. Wenn Politiker diese Behauptung kritiklos übernehmen, ist dies unkorrekt. Jeder normale Mensch mit gesundem Menschenverstand muß doch mißtrauisch werden, wenn eine Religion sich in der Theorie als Friedensreligion preist, die Wirklichkeit in den islamischen Ländern und in unseren Vierteln ganz anders aussieht. Also denn, hier die Übersetzung Islam:

Das Wort „**Islam**“ kommt von dem Arabischen Satz „Aslim Taslam“ und bedeutet: *Wenn ein Mensch an den Islam geglaubt hat, ist er unter dem Schwert.* Das Wort „Islam“ bedeutet „untertänig, unterwürfig, ergeben“. Es hat nichts mit dem Begriff „Salam - Frieden“ zu tun. Muslim bedeutet demnach „der sich Unterwerfende“. Das Wort **Moschee**, „Massdschid“, „Masschid“ in arabischer Sprache bedeutet „Ort der Niederwerfung“. oder „Mihrab“. Dieser Begriff kommt von dem Wort „Harib“ und bedeutet Kampf. Es heißt „Ort des Kampfes“ oder der Ort an dem der Krieg oder Kampf vorbereitet wird. Die Muslime nennen sich aber auch „Mohammedaner“, weil sie „Mohammed“ als Prophet verehren.

„Das arabische Wort „**Islam**“ ist ein Verbalnomen, dessen ursprüngliche Bedeutung „Weggeben“ war. Im übertragenen Sinn meint es also, der Gläubige gibt sich ganz aus der Hand, geht eine existenzielle Beziehung zu Gott ein und unterwirft sich dessen Willen.“ zitiert nach Professor Tilman Nagel

Junge Freiheit vom 03. Nov. 2005, Seite 13; Artikel: Ewiges Höllenfeuer

Islam stammt vom arabischen aslama, was „Unterwerfung“ (unter den Willen Allahs) bedeutet. Muslim meint jemanden, der sich dem Willen Allahs unterworfen hat. Das Arabische basiert auf Wurzeln aus Konsonanten. SLM ist ebenso die Wurzel für die Wörter salim, das „sicher“ bedeutet, saleem „Perfektion“, sallama „Erlösung“, salama untadelig und salaam „Wohlbefinden“. Wenn man alle diese Wörter benutzt, ergibt das eine erweiterte Bedeutung des Wortes Islam: „Wenn sich jemand dem Willen Allahs unterwirft (wie es vom Propheten offenbart wurde), dann wird er Erlösung finden, Perfektion, Sicherheit und Wohlbefinden.“ (..) Ray Harris

Oder mit den Worten Maudoodis: „**Islam** ist ein arabisches Wort und bedeutet Unterwerfung, Hingabe, Gehorsam gegenüber der Religion. Islam heißt vollständige Unterwerfung und absoluten Gehorsam gegenüber Allah.“⁶⁴⁸

⁶⁴⁸ Maudoodi 1981, p.17.-Es bedeutet ganz wörtlich „Frieden (salam) geben“, wird aber immer nur einseitig auf den Schwächeren angewandt; wenn dieser gegenüber dem stärkeren Angreifer „Frieden gibt“, heißt das, daß er kapituliert. [49, Seite 401]

6.3 Alles nur Mißverständnisse?

Zitat aus der größten Deutschen Wochenzeitung „Der Spiegel“ /2004:

„Als am 11. September 2001 zwei Flugzeuge die beiden Türme des World Trade Centers in New York wegrasierten, hat eine weltweit kleine Minderheit der Muslime inständig gehofft und gebetet, daß dies kein Terroranschlag sein möge. Eine spürbar große Menge der Muslime allerdings hat sich gefreut. Mit dem Massaker fanatischer Muslime in Madrid hat nun der Terror Europa ins Herz getroffen. Und wieder herrscht klammheimliche Freude bei vielen der Muslime. Freude darüber, daß man den Ungläubigen eine Lektion erteilt hat.“



Bild 139: Die libanesische Hisbollah

Ein Blick in eine Moschee in Köln-Mülheim, Berlin-Neukölln oder Hamburg-Altona beim Freitagsgebet reicht aus, um zu sehen, daß der Haß dieser Gruppe tief sitzt und ihm mit Argumenten nicht beizukommen ist. Dort werden die nicht gerade friedfertigen Schriften der Maulawis, der sogenannten Islamgelehrten, der Gemeinde aufgezwungen. Dort werden Schulbücher radikalen Inhalts kostenlos verteilt. Wir alle dachten früher, dies seien verwirrte Gedanken einiger Analphabeten. Wie naiv! Begreift endlich, daß sie uns und unsere Ideale vernichten wollen! Auch hier - in Deutschland.“

M. Walid Nakschbadi

Die Freudentänze der fanatisierten Muslime auf den Straßen in Beirut und die Predigten in den deutschen Moscheen – damals nach dem 11. September – wurden hier zu Lande nicht ernstgenommen und von Politikern als ein irrationaler Akt der Dumpfen empfunden...

Die Muslime in Deutschland sind nicht radikal, fanatisch, sondern einfache gläubige Menschen, die Frieden und Ruhe wollen. So lautete das Glaubensbekenntnis vieler Politiker. Ich sage: Sie irren. Nicht wenige Muslime, auch in Deutschland, haben sich als militant erwiesen, pfeifen auf die Demokratie und treiben Mißbrauch mit den Werten der Freiheit, Toleranz und Menschenwürde. „Wir haben die völlig paradoxe Situation, daß Kindern in Hamburg oder in Kalifornien eine fanatischere und intolerante Version des Islams gelehrt wird, als irgendwo sonst in der islamischen Welt – außer in Saudi-Arabien“, so der amerikanische Islamwissenschaftler Bernard Lewis kürzlich in der Zeit.

„Die Gemeinschaft, die nach dem göttlichen Gesetz lebt, verwirklicht den Frieden - wo hingegen das Gesetz nicht befolgt wird, herrschen Krieg und Unordnung. Entsprechend unterscheidet der islamische Glaube zwischen zwei Reichen: dem „Reich des Islam“ (Dar al-Islam) und dem „Reich des Krieges“ (Dar al-Harb)... Dies ist die islamische Variante der Freund-Feind-Unterscheidung: Freund ist in erster Linie derjenige, der sich ebenfalls zum islamischen Glauben bekennt und somit der Gemeinschaft aller Muslime (der Umma) angehört; in zweiter Linie ist es derjenige, der sich als Jude oder Christ der politischen Herrschaft des Islam unterwirft und gegen Zahlung einer Abgabe den Status eines Schutzbürgers erhält, als der er die Erlaubnis hat, seine Religion weiter auszuüben (Koran 9, 29). Wer hingegen die Herrschaft des Islam ablehnt, lehnt die Ordnung ab, die allein geeignet ist, den Menschen Frieden zu bringen: Er verweigert sich Gottes Willen und der von ihm allen Menschen befohlenen Ordnung und kann somit von den Gläubigen nur als Feind angesehen werden. Der Kampf gegen ihn ist Dschihad. Diesen Kampf zu führen ist göttliche Pflicht: Wenn die Scharia die beste Ordnung für alle Menschen ist, dann ist es unabdingbar, daß diejenigen, die dies erkannt haben, für die Ausweitung dieser Ordnung auf die gesamte Welt kämpfen. Das Ziel ist in letzter Konsequenz die Weltherrschaft des islamischen Gesetzes: „Und kämpfet..., bis alles an Allah glaubt.“ (8, 40)

http://www.bpb.de/publikationen/T4R1RL,2,0,Globaler_Dschihad.html

Ich bete morgens und abends für diese Menschen hier, daß Allah ihre Herzen zum Islam bewegen möchte. In jedem Volk gibt es Ignoranten, es gibt Ignoranten, aber in diesem Volk hier ist die Mehrheit nicht ignorant. Sie geben Aufenthaltsgenehmigungen und Arbeit, sehen euch als Nachbarn an und helfen euch in eurem Leben, und das ist ein großer Dienst am heiligen Propheten und seinem Volk. Und aufgrund dieser Gebete und aufgrund ihres Dienstes an den Muslimen bewegen sich ihre Herzen Tag für Tag näher an die Wahrheit heran: zum Glauben.“ Scheich Nazin in seiner Ansprache zur Eröffnung des Ramadan 1996. Veröffentlicht in: Der Morgenstern, Nr. 2/96

6. Aussichten für Europa

Der deutsch-türkische SPD- Europa- Kandidat Vural Öger (Chef der Reisebüro-Kette Öger-Tours), der für die deutsche SPD ins Europaparlament soll, erklärte bei einem Essen mit seinen türkischen Freunden der großen türkischen Zeitung „Hürriyet“:

„Im Jahr 2100 wird es in Deutschland 35 Millionen Türken geben. Die Einwohnerzahl der Deutschen wird dann bei ungefähr noch 20 Millionen liegen...Das, was Sultan Süleyman mit der Belagerung Wiens 1683 begonnen hat, werden wir über die Einwohner, mit unseren kräftigen Männern und gesunden Frauen, verwirklichen“, zitiert die türkische Zeitung „Hürriyet“ den türkischstämmigen Öger, der einen deutschen Paß hat. Wir erinnern uns: Damals hatte Süleyman Wien belagert, und allen schwangeren Frauen die Bäuche aufschneiden lassen, um die Wiener Bevölkerung zur Aufgabe zu bewegen. Als das Interview in Deutschland publik und er am 25. Mai 2004 kritisiert wurde, erklärte Öger, alles sei *„eine ironische Bemerkung, nur ein Scherz gewesen.“*



Das Fernsehmagazin *Report* berichtet, wie der Vorsitzende der Deutschen Muslime die Unterwanderung durch Islamisten fördert: www.swr.de/report/

Der in der deutschen Öffentlichkeit allseits hochgeschätzte muslimische Chefideologe M.S. Abdullah aus Soest begründet, ähnlich wie der grüne Bundestagsabgeordnete Cem Özdemir, diese Eroberungsabsichten muslimischer Hardliner bezüglich unseres Landes und Europas folgendermaßen:

„1683 sind die islamischen Heere des Osmanischen Reiches bis vor Wien gekommen und mußten unverrichteter Dinge wieder zurückkehren. Für mich steht fest: Allah schickt die (Gast-) Arbeiter ins Abendland, um den Islam (auch in Europa) zum Siege zu führen!“ (Heilbronner Stimme vom 5.1.1991)

Der türkische Außenminister Abdullah Gül hat die türkischen Botschaften und Konsulate in Westeuropa angewiesen, die Islamistenorganisation „Milli Görüs“ (IGMG) mit allen Kräften zu unterstützen. Laut dem Verfassungsschutz plant IGMG einen Weltstaat Allahs!

Dazu ein Beispiel, wie die IGMG vorgeht: Ramis Örlü, Führungsmitglied der IGMG Ibbenbüren versuchte die Partei Christliche Mitte zu unterwandern, und bat um Aufnahme in die Partei. Als er enttarnt wurde, schieb er am 04.03.97 an die Bundesvorsitzende: *„Jetzt wollen Sie doch bestimmt wissen, was Sie für Ihre Klugheit gewonnen haben: Sicher ist Ihnen aufgefallen daß seit einigen Tagen Autos vor Ihrer Tür hin- und herfahren, die Sie Tag und Nacht „bewachen“, damit Ihnen ja nichts passiert ...“* Panorama-Sendung des Norddeutschen Rundfunks vom 02.Okt. 2003

Wenn wir demnächst, so Allah will, eine Massenbewegung auf die Beine bringen, werden wir alles islamisieren, Fußball usw., alles, was es auch sei. Rüstet eure Kinder für das Morgen!“ Ein Hoça der AMGT (heute IGMG) bei der Einweihungsfeier der islamischen Gemeinde „Osmani Zinnurein“ im Dezember 1990 in Köln

Ein 11-jähriger türkischer Schüler eines solchen Internats schrieb in einem Aufsatz, der PANORAMA (Staatliches Fernsehmagazin) vorliegt: *„Ich möchte Terror haben. Ich möchte gern bei Usame Bin Laden sein. Usame Bin Laden soll World-Center noch mal zur Asche legen. (..) Ich möchte die ganze Welt zerstören.“*

„Jede Volksbewegung für eine gerechte Gesellschaft, deren Gerechtigkeitsvorstellung Erzeugnisse des `souveränen` Individuums sind, bleibt Ansammlung von einzelnen, die ohne die Festigkeit der Leitung durch Allah diesen langen Kampf nicht durchhalten können. Nur jener Aufstand, der auf Allahs offenbarem Gesetz gegründet ist, hat jene Kampfesmoral, die trotz größter Opfer schließlich zum Ziel führt... Alle Ökologen wünschen ein möglichst baldiges Ende der abendländischen Vernichtungs-„Kultur“ und ihres weltweiten Imperialismus. Doch kaum einer weiß, wo das Mittel zu finden ist, mit dem der Todeskampf dieser Unkultur beendbar wäre, bevor die gesamte Erde und Menschheit in den Tod mitgerissen werden. Niemand scheint es in Europa und Amerika zu wissen, doch eine blasse Ahnung treibt die Menschen um, treibt sie zu evangelischen Kirchentagen und zu Katholikentagen. Man ahnt, daß dort ein verschleierte Teil jener mit der Renaissance der griechischen und römischen Antike verlorengangenen Wahrheit gefunden werden könnte. Offenkundig wittern die christlichen Kirchen und Pfarrer Morgenluft, da dem Abendland die Sonne so offenkundig untergeht ...Die Rettung der Erde ist nicht möglich, ohne eine radikale Kulturrevolution, und die radikalste, alle Wurzeln sanierende Revolution ist der Islam.“ Tarik Knapp in: Die Morgendämmerung, 11/12, 1989, S. 57f

6. Aussichten für Europa

Sure 48, Vers 28: „Er ist es, Der Seinen Gesandten (Mohammed) geschickt hat mit der Führung und der Religion der Wahrheit, daß Er sie siegreich mache über jede andere Religion. Und Allah genügt als Bezeuger.“ (siehe auch 5.34)

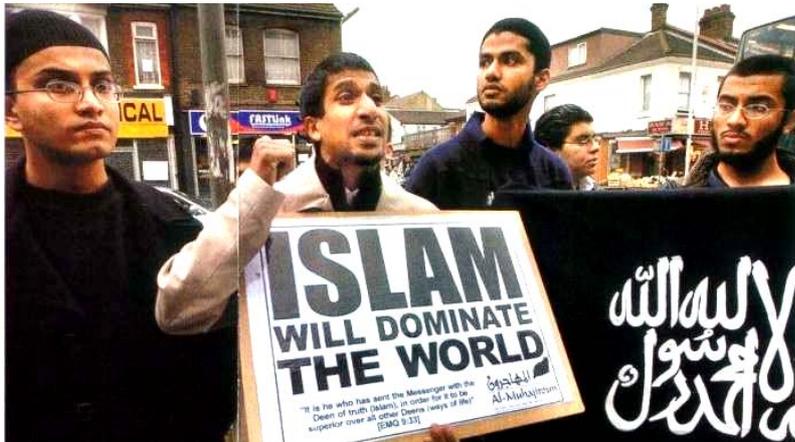


Bild 140: „Der Islam wird die Welt beherrschen...“

„Bekämpft sie, bis die Religion Allahs allgemein verbreitet ist!“ 8. Sure des Koran, Vers 39

Sure 4, Vers 91: „Greift sie und tötet sie, wo immer ihr sie trifft!“

Sure 9, Vers 5: „Sind aber die heiligen Monate verflossen, so erschlaget die Götzendiener, wo ihr sie findet, und packet sie und belagert sie und lauert ihnen in jedem Hinterhalt auf. So sie jedoch bereuen und das Gebet verrichten und die Armensteuer zahlen, so laßt sie ihres Weges ziehen. Siehe, Allah ist verzeihend und barmherzig.“ (Gerne zitieren islamische Geistliche nur den letzten Satz dieses Koran-Verses.)

„Kämpft gegen sie, so daß dort keine Religion mehr sei, und alle Religion Allah alleine gehöre. Denn Allah darf keine Rivalen haben.“ Ishaq: 324

Sure 9, Vers 14: „Kämpft gegen sie und Allah wird sie durch eure Hände strafen, legt sie nieder und bedeckt sie mit Schande. Er wird euch siegen helfen.“

Der Islam verdammt Nichtmuslime, das schließt Juden und Christen ein, weil sie Glaubensverweigerer sind.

Sure 5, Vers 60: „Sag: Ihr, Leute der Schrift ... soll ich euch etwas Schlechteres als dieses mitteilen an Belohnung bei Allah? Wen Allah verflucht hat, und über wen er erzürnet ist - und er hat welche von ihnen zu Affen und Schweinen gemacht?“

„Ein Muslim ist jemand, der für die Gründung einer Gesellschaftsordnung arbeitet, in der die Rechtleitung Allahs verwirklicht wird. Der Islam versorgt alle Menschen mit deutlichen Richtlinien für alle Lebenslagen. Die Anleitungen, die er gibt, sind umfassend und enthalten die sozialen, wirtschaftlichen, politischen, moralischen und geistigen Aspekte des Lebens... Der geistig-religiöse und der weltliche Teil sind keine getrennten Teile des Menschen. Sie sind vielmehr in seiner Natur als Mensch vereint ...Der Islam ist die Lösung für alle Probleme des Lebens. Er ist der Weg für ein besseres und vollkommenes Leben.“

Faltblatt „Der Islam“, IZ München u. HDI Lützelbach

Ajatollah Ali Chamenei: *„Wenn wir herausfinden wollen, was richtig und was falsch ist, wenden wir uns nicht an die Vereinten Nationen; wir wenden uns an den Heiligen Koran. Für uns ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte nichts als ein Haufen Hokuspokus von Satansjüngern.“* [13]

Eine Christenverfolgung mitten in Europa, mitten in Deutschland? Die muslimischen Verbände in Deutschland betonen, der Islam sei eine „im Grunde tolerante und friedliche Religion.“ Also müßte der Islam ja auch die Religionsfreiheit kennen. „Der Islam kennt nur eine Religionsfreiheit - aus seiner Perspektive“, so die Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmacher. „Alle Menschen sind frei, sich zum Islam zu bekehren. Einen umgekehrten Weg gibt es nicht.“ Der Rahmen für die Toleranz gegenüber anderen Religionen wird ganz genau vom Koran und der islamischen Tradition vorgegeben. (..)

Er begreift sich als die einzige Religion, die am Ende der Zeiten herrschen wird. Alle anderen Religionen werden als verfälscht und als vorläufig erachtet. Es kann somit auch keinen gleichberechtigten Dialog geben.“ Menschen wie Nassim, die dem Islam den Rücken kehren, untergraben die Autorität dieser Religion: *„Sehr viel dreht sich im Islam um den Heiligen Krieg. Da Europa christlich ist, ist es nach islamischer Lehre ein „Haus des Krieges“. Nur wo der Islam herrscht, ist das „Haus des Friedens“, sagt er. Für Nassim sind die friedlichen Töne von Islamvertretern nur Lippenbekenntnisse. „Nach dem 11. September 2001 hat der Zentralrat der Muslime in Deutschland eine Erklärung abgegeben, daß der Islam eine friedliche Religion sei und Gewalt verurteile. Ich habe mit einem Freund gemeinsam dort angerufen. Da wir arabisch sprachen, dachte man, wir seien auch Muslime. Wir sagten: „Hey Leute, was ihr da schreibt, entspricht doch gar nicht dem Koran.“ „Die Antwort sei gewesen: „Das ist ja nur für deutsche Ohren bestimmt. Wir sagen ihnen, was sie hören wollen.“*

<http://www.welt.de/data/2004/11/18/362018.html>

6. Aussichten für Europa

...Immer wieder fallen die Worte Ehre und Stolz. Es sind ihre wichtigsten Werte. Niemand darf sie beleidigen. „Zuschlagen“, sagt Arkan, „ist ein Kick.“ Für die Opfer ist es ein Trauma. Wie für Jonathan, ein blasser, schmaler Junge von 15 Jahren. Eines Tages auf dem Weg zur Schule kreisen ihn zehn Jugendliche mit Migrationshintergrund ein. „Hast ein Handy?“ Sie durchsuchen ihn, nehmen ihm Handy und Geld ab, er zittert vor Angst. „Wenn du jemandem was sagst, bringen wir dich um.“ Sie schlagen Jonathan ins Gesicht. In der Schule und zu Hause erzählt er nichts, er schämt sich, hat Angst. Aber der erste Überfall war nur der Beginn, monatelang wird er bedroht, geschlagen, beraubt. Irgendwann gibt er das Geld freiwillig, es wird zu einer Art Wegezoll. Drei Monate später besucht seine Klasse die von der Polizei betreute Jugendrechtsinitiative Neukölln. (...) Der Schüler ist fast der einzige Deutsche in der Klasse, ein Außenseiter, aber nach seinem Auftritt gratulieren ihm die anderen. Der seltene Zuspruch macht Jonathan Mut, den Polizisten zu fragen, ob er mal mit seiner Mutter vorbeikommen könne. Als der Junge mit der Mutter kommt, redet er nur zögerlich. Die allein erziehende Mutter weint, sie hört die Geschichte zum ersten Mal. (...) „Das Problem ist, daß sich kaum jemand traut, die Täter anzuzeigen“, sagt der Jugendbeauftragte.

<http://www.tagesspiegel.de/dritte-seite/archiv/18.03.2007/3145396.asp>



Bild 141: Eine Prophezeiung an die zur Minderheit werdenden Nichtmuslime?

„Die christliche Welt sei seit jeher der unerbittliche Verfolger des Islam gewesen. ...Jeder Gläubige müsse wissen, daß die Religionen anderer Nationen nichtig und falsch und ihre Angehörigen Ungläubige seien. Der Islam sei die einzig rechthgläubige Religion.“ zit. n. Bahman Nirumand: „Im Namen Allahs.“ S. 51/52

„Die islamische Bewegung muß die Macht im Staate ergreifen, sobald sie moralisch und zahlenmäßig so stark ist, daß sie die bestehende nichtislamische Macht stürzen und eine islamische Macht errichten kann.“ Der bosnische Präsident A. Izetbegovic in: „Die Welt“ am 09.02.1993 [13]

„Dieses Land ist unser Land und es ist unsere Pflicht, es positiv (im Sinne des Islam) zu verändern. Mit Hilfe Allahs werden wir es zu unserem (islamischen) Paradies auf Erden machen, um es der islamischen Urmah (Gemeinschaft) und der Menschheit insgesamt zur Verfügung zu stellen.“ Und aus dem Koran (33, 28) wird dazu zitiert: *„Allah hat euch zu Erben gesetzt über die Ungläubigen, über ihre Äcker und Häuser, über all ihre Güter und alle Lande, in denen ihr Fuß fassen werdet.“*

Diesen Aufruf der „Muslimischen Jugend“ verbreitete das islamische Jugendmagazin „TNT“ in seiner 1. Ausgabe 1996.

Unmißverständlicher kann man die Eroberungsabsichten des Islam in Deutschland kaum noch formulieren. In diesem Zusammenhang soll auch die Meinung des Islamexperten M.A. Rassoul aus Köln nicht unerwähnt bleiben: *„Die Zeit arbeitet für uns. „Unsere Frauen haben immer einen dicken Bauch. Die Christinnen haben immer weniger Kinder. Wenn wir 50 % (der Bevölkerung) erreicht haben, muß das Grundgesetz weg und der Koran regieren: Die Regierenden müssen Muslime sein. Es muß endlich Schluß sein mit dem Götzendienst der Christen, Jesus als Gott anzubeten.“* zit. n. Mertensacker „Muslime erobern Europa“ S. 65

„Ich finde es eine Unverschämtheit, die wundervolle und einzig richtige Religion, den Islam, durch euer Flugblatt „Schächten ist Tierquälerei und Götzenopfer“ so in den Dreck zu ziehen. Ihrem Verhalten ist nur mit Verachtung entgegenzukommen... Sie konnten bestimmt nicht Ihr Kindsein ausüben, Sie Ärmste. Deshalb erzählen Sie blühenden Unsinn. Sie haben Angst vor dem Islam. Habe ich nicht recht? Und jetzt versuchen Sie, ihn unterzukriegen. Aber das werden Sie nie schaffen. Der Islam in Deutschland gewinnt an Zuwachs, und das Christentum verliert an Einfluß. Unsere Religion ist die schönste und vollkommenste der Weltreligionen. Ihr habt in den Jahren, seitdem wir hier sind, nichts dazugelernt. Mit Euren Büchern wollt Ihr doch nur Geld verdienen. Wie erbärmlich Ihr seid! Den Islam wird man nie unterkriegen, also versucht es erst gar nicht.“ [30]

„Das Menschenrechtsverständnis des „modernen“, des „aufgeklärten“ Menschen - und ich setze diese beiden Adjektive in Anführungszeichen - basiert auf dem Wertesystem, in dessen Mittelpunkt der Mensch steht. Im Islam dagegen basiert das Menschenrechtsverständnis auf einem Wertesystem, dessen Autor Allah ist.“ Mohammed Aman Hobohm, Menschenrecht und Gottesrecht, S. 2

www.sd-lu.ch/user/islam/islam_weltherrschaft.htm

6. Aussichten für Europa

Der Haß der Muslime auf die Juden erklärt auch, warum islamistische Terroristen weltweit zunehmend mit Rechtsextremisten zusammenarbeiten. In der Vergangenheit interessierte sich dafür niemand. Dabei war schon 1997 auffällig, daß der deutsche Konvertit Steven Smyrek einerseits für Islamisten arbeitete, andererseits von deutschen Rechtsextremisten protegiert wurde. Die rechtsextreme „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und ihre Angehörigen“ (HNG) forderte ihre Mitglieder zur Solidarität mit dem „in den Fängen der israelischen Terrorjustiz“ festgehaltenen Islamisten



Bild 142: Demo in Islamabad

auf. Wie die meisten Akteure in diesem Umfeld verfügt Ahmad Rami über gute Beziehungen zu den üblichen Anlaufstellen innerhalb Deutschlands und im Ausland. Darüber schreibt die für ihre guten Kenntnisse der Szene weiterhin geachtete Journalistin Claudia Dantschke im Internetportal Jungle-World: Rami arbeitet nicht nur eng mit Graf, dem Übersetzer seiner Schriften ins Deutsche, sondern auch mit dem zum Islam konvertierten Schweizer Rechtsextremisten und Holocaustleugner Ahmad Huber zusammen. Dieser wiederum ist eingebunden in das Netzwerk der Islamischen Gemeinschaft Deutschland (IGD). Der Hauptsitz dieser Bewegung ist das Islamische Zentrum (IZ) in München. (...) Das IGD und IZ unmittelbar mit Milli Görüs verflochten sind, haben wir weiter oben hinreichend erläutert. Milli Görüs gibt sich nach außen hin friedfertig und „dialogbereit“, buhlt aber zugleich mit dem innenpolitisch stets willkommenen Thema „Fremdenfeindlichkeit“ um Zuspruch. So auch im Februar 2001 in Köln bei einem Symposium zum Thema „Fremdenfeindlichkeit in Deutschland“. Pfarrer Heinrich Kahlert, der Islambeauftragte der evangelischen Kirche in Bremen, war ebenso geladen wie Wolfgang Jungheim von Pax Christi und der damalige nordrhein-westfälische Grünen-Abgeordnete Jamal Karsli. Wie Kahlert hervorhob, waren sich Muslime und Christen in einem wesentlichen Punkt einig: „Rassismus ist gegen Gottes Gebot.“ Es ist schon interessant, wie unkritisch manche Vertreter einer Organisation begegnen, die in der Vergangenheit wiederholt durch antisemitische Ausfälle aufgefallen ist oder enge Verbindungen zu Antisemiten hält. [1, Seite 180 - 182]

„Dieses Land ist unser Land!“ Das behaupten radikale Vordenker unter unseren muslimischen Mitbürgern. Es sei vorgekommen, so kann man im Spiegel special 1/1998, auf S. 115 nachlesen, daß (Duisburg-) Laarer Katholiken vor dem Freitagsgebet von türkischen Gläubigen aufgefordert wurden, auf die andere Straßenseite zu gehen, weil der Bürgersteig vor der (benachbarten) Moschee islamisches Territorium sei. Über derartige Verhaltensmuster unserer muslimischen Nachbarn kann sich eigentlich nur derjenige wundern, der keine Vorstellungen davon hat, wie die frommen Anhänger des Propheten in unserem Lande in Wirklichkeit über uns, die Bürger ihres Gastlandes, denken. „Da ist es dann nicht weiter verwunderlich, wenn unsere türkischen Mitbürger sich mehrheitlich gegenüber der so sündhaften und verkommenen „westlichen“ Gesellschaft abschotten und schließlich und endlich jegliche Integration und Zusammenarbeit verweigern.“ zit. n. Stolz: „Die Mullahs am Rhein“. S. 236/237

...Seit Jahren hört man aus dem Munde der Sprecher aller möglichen islamistischen Vereinigungen unter unseren türkischen Gastarbeitern, daß sie „als Türken weitere Zugeständnisse an ihre Lebensart, Würde und Identität erreichen wollten und genau das unter Integration verstünden“, daß sie sich als „eine edle und adelige Nation sähen, die die Fahnen des Islam tausend Jahre getragen“ habe. Sie würden sich niemals - wie damals die Polen - in Deutschland anpassen, und im übrigen sei „das türkische Volk ein Herrenvolk.“ zit. nach Rolf Stolz: „Die Mullahs am Rhein“ S. 261

Muslime schreiben an die Christliche Mitte. „Wollen Sie ein islamisches Deutschland?“ fragt ein Islam-Flugblatt der CHRISTLICHEN MITTE. Auch Muslime antworten darauf und nutzen diese Gelegenheit zu wüsten Beschimpfungen.⁶⁴⁹

⁶⁴⁹ „Die Problematik an dieser ganzen, überflüssigen Diskussion liegt darin, daß engstirnige Menschen ihres Glaubens noch immer nicht verstanden haben, daß wir ausländisch abstammende Muslime schon seit unserer Geburt hier leben und uns hier heimisch fühlen. Somit sind wir ein Teil der deutschen Gesellschaft, ihrer Kultur und somit auch des deutschen Volkes. Dies bedeutet - in für Menschen ihres Bildungsniveaus verständlichen Worten - daß die deutsche Gesellschaft nur mit uns überleben kann...“

Mustafa Oezdemir

„Deutschland den Christen? Nur über meine Leiche!!!!“ Ich werde mir in 50 Jahren nicht vorwerfen müssen, ich hätte nichts getan... Zur Endlösung schlage ich Vergasung mit Weihrauch vor...“ S.H.

„Ihr Erz-Reaktionäre. RAUS aus Deutschland!“ Anonym

„Ich hoffe, daß Sie das eines Tages bereuen, was Sie da geschrieben haben. Spätestens dann, wenn Sie in der Hölle schmoren!!!!“ H. Islam

Ihr leidet doch alle an Minderwertigkeitskomplexen. Ihr geisteskranken Leute. Schämt euch. Ihr werdet alle in der Hölle verbrennen!“ Cem Aydemir

„Ihr feigen, dummen deutschen Schweine, was wäret ihr ohne die moslemischen Ausländer. Weshalb haßt und verachtet ihr UNS - EURE RETTER??? Lieben und verehren müßt Ihr UNS!“ Allah hat uns in Euer verkommenes Land geführt und es uns geschenkt... Wir werden es sein, die Deutschland vor dem Zerfall bewahren. Euer Land wird bald - sehr bald schon - in unserer Hand sein... Der Islam wird nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt beherrschen, weil wir im Namen Allahs kämpfen und siegen!“ Gepriesen sei Allah. Deutsche unterwerft euch, solange es noch Zeit ist. Denn ihr seid in unserer Hand!!!“ Anonym

6.3.1 Der unglaubliche Fall Ulfkotte

Der Autor des hochinteressanten Buches „Der Krieg in unseren Städten - Wie radikale Islamisten Deutschland unterwandern“, Udo Ulfkotte, erzählt in dem christlichen Medienmagazin Pro, wie aus ihm ein „Krimineller“ wurde. Der Beitrag ist im Heft 04/2006 erschienen und soll in gekürzter Fassung wiedergegeben werden.



Verkehrte Welt – ein Staat verfolgt seine „Helden“

Wer sich mit gewaltbereiten Islamisten befaßt, der lebt gefährlich. Mitunter jedoch geht die Gefahr dabei nicht von den in Deutschland lebenden Islamisten aus, sondern eher von deutschen Behörden. Zur Aufgabe von Historikern gehört es, geschichtliche Abläufe mitsamt ihren Hintergründen darzustellen. Der nachfolgende Bericht wird einer späteren Generation dabei hilfreich sein, zu erklären, warum man in der christlich-abendländischen Kultur den Kampf gegen haßerfüllte radikale Islamisten sehenden Auges verloren hat. Meine Person ist in dieser Geschichte vollkommen unwichtig. Sie ist austauschbar. Denn die dargelegten Erfahrungen haben auch andere gemacht, die sich mit dem Wirken von Islamisten in Deutschland befassen. Sie schweigen, weil sie Kinder haben. Und sie schweigen, weil sie um ihre Existenz fürchten. Als Leser sollten Sie nur wissen, daß ich Islamisten nicht etwa aus verstaubten Lehrbüchern kenne, sondern diese über etwa 15 Jahre hin in ihren Ursprungsländern beobachtet habe: in Afghanistan, im Irak, in Iran, im Libanon, in Saudi-Arabien und im Jemen, in Syrien und in den Emiraten, in Algerien und in Jordanien, in Indonesien und in Malaysia.

Zwangsläufig lernt man beim Dauereinsatz in Krisen- und Kriegsregionen Mitarbeiter von Geheimdiensten kennen. Man spricht über die gewonnenen Erkenntnisse, man tauscht sich aus. Im Laufe der Jahre entsteht so ein Netzwerk. Die Türen des Bundeskanzleramtes öffneten sich, die Liste der Kontaktpersonen beinhaltete mehrere tausend Namen. Man erhielt Unterlagen zugespielt: von Geheimdiensten, von Behörden und auch von Unternehmen. Und tausend Puzzle-Teile fügten sich allmählich zu einem Gesamtbild. Mit dem 11. September 2001 wurde dieses Mosaik schlagartig von öffentlichem Interesse. In den nachfolgenden Monaten faßte ich gewonnene Erkenntnisse in Zeitungsartikeln wie auch in Büchern zusammen. An einer norddeutschen Universität lehrte ich Sicherheitsmanagement und Terrorabwehr. Viele ehrbare Beamte ließen mir - etwa am Rande von Vorträgen - unaufgefordert Erkenntnisse zukommen. Bundes- und Landesminister luden mich zu Gesprächen ein. Vor diesem Hintergrund entstand ein im Frühjahr 2003 veröffentlichtes Buch, für dessen Inhalt mich die Medien lange Zeit gescholten haben.

„Der Krieg in unseren Städten - Wie radikale Islamisten Deutschland unterwandern“ war kein der Phantasie entsprungener Report. Wahrheitsgemäß hatte ich Seite für Seite die Erkenntnisse deutscher und ausländischer Sicherheitsbehörden über das Netzwerk des Terrors in Deutschland zusammengetragen. Über die fast alle radikalen Gruppen verbindende Muslimbruderschaft, die nach außen hin den „Dialog“ predigt und nach innen den Haß schürt, sowie über ihre Ableger, die sich friedfertig geben und heimlich die Gewalt unterstützen. Wenn ich rückblickend die Buchbesprechungen lese, dann wundere ich mich noch immer über den Haß und die Häme der Medien. Viele der Kritiker rückten mich vor dem Hintergrund eines von mir geforderten Maßnahmenkataloges gegen Islamisten in die rechtsextreme Ecke. Selbst als Innenminister Otto Schily in den nachfolgenden Monaten mit seinen Sicherheitspaketen und Vorschlägen meine Anregungen bei weitem übertraf, änderte sich das von mir gezeichnete Bild in den Medien nicht. Doch mit der Zeit gewöhnt man sich daran, als Überbringer einer schlechten Nachricht an den Pranger gestellt zu werden. So freute ich mich denn, als ich im gleichen Jahr den „Staatsbürgerlichen Preis“ für meine Recherchen auf dem Gebiet der Terrorabwehr erhielt. Die Laudatio hielt der bayerische Innenminister Günther Beckstein.

Zeitgleich klagten immer mehr Islamisten gegen mein Buch. Dutzende Unterlassungsverpflichtungserklärungen und angedrohte Klagen brachten mich zunächst nicht aus der Ruhe. Denn immerhin hatte ich für jeden gedruckten Satz in dem Buch mehrere behördliche Schreiben, die den Inhalt bestätigten. Innerlich frohlockte ich. Was sollten mir Islamisten schon anhaben können? (..) Dummerweise stammten die Belege für die Richtigkeit meiner Aussagen aus den Unterlagen von Sicherheitsbehörden.

Abgehörte Telefongespräche, heimlich fotografierte Islamistentreffen, Fahndungen, Austauschergebnisse zwischen europäischen Diensten. Ich hatte nicht bedacht, daß kein Geheimdienst vor Gericht seine Quellen offenbaren und den Werdegang der gewonnenen Informationen öffentlich darlegen würde. Ich stand somit allein vor Gericht. Und die Unterlagen nutzten mir nichts. Denn die Islamisten aus den Reihen der Tarnorganisationen der Muslimbruderschaft bestritten den Inhalt. Selbst wenn öffentlich zugängliche Berichte - etwa Verfassungsschutzberichte - die gleichen Aussagen trafen, die Kläger bestritten den Inhalt und klagten auch noch gegen die Behörden. Auf die Dauer wurde der „Spaß“ teuer. Bald überschritten die Prozeßkosten 50.000 Euro. (..) Hätte mir damals jemand gesagt, daß zahlreiche deutsche Sicherheitsbehörden zeitgleich gegen mich wegen „Geheimnisverrats“ ermittelten - ich hätte es nicht geglaubt. Denn die Vertreter der Sicherheitsbehörden sprachen mir während der Prozesse Mut zu und ließen mir weiterhin Dokumente zukommen. (..) Am 31. März 2004 durchsuchten zahlreiche Beamte mein Wohnhaus und in einem anderen Gebäude auch die Büroräume meiner Frau. Der Vorwurf: Verdacht auf Beamtenbestechung und Verdacht auf Beihilfe zum Geheimnisverrat. Ich währte mich wie in einem Film.

6. Aussichten für Europa

Niemals hatte ich einem Beamten Geld für Informationen geboten. Seit mehr als einem Jahrzehnt hatten deutsche Sicherheitsbehörden mir aktiv Informationen zukommen lassen. Und deren Leiter hatten mich stets darin bestärkt, diese Informationen zu veröffentlichen. Doch zur allgemeinen Lebenserfahrung des Frankfurter Staatsanwaltes Rauchhaus gehörte es damals noch, daß Journalisten Informationen auch durch Beamtenbestechung bekommen. Und so nahm das Schicksal seinen Lauf. Der Überbringer der schlechten Nachrichten wurde öffentlich hingerichtet.

Die Islamisten feierten die Verlautbarungen der Frankfurter Staatsanwaltschaft im Internet. Der größte Teil der Medien stimmte in diesen Siegeschor ein. Auf einen Schlag war ich ein Krimineller. Langjährige Freunde zogen sich zurück, Nachbarn nahmen für einen „Kriminellen“ keine Pakete mehr an, meine Frau verlor ihre Existenz. Eine Außenaufnahme des Bürohauses meiner Frau in einer Boulevardzeitung mit bundesweiter Verbreitung sorgte bundesweit dafür, daß die Kunden ihres Buchhaltungs-Services vor einer vermeintlich „Kriminellen“ gewarnt wurden. Weil der Mietvertrag für die Büroräume eine Kündigungsfrist von zwölf Monaten hatte, durfte meine Frau ein volles Jahr lang - ohne Kunden - Miete zahlen. Ein Kollateralschaden deutscher Sicherheitsbehörden. Zudem hatte die Universität Lüneburg in jener Zeit beschlossen, mich in den Rang eines Professors zu erheben. Nun mußte erst einmal der Ausgang des Strafverfahrens abgewartet werden. Weil sich einfach kein Hinweis auf Beamtenbestechung finden ließ, folgten weitere Durchsuchungen. Zwischen März 2004 und März 2005 wurden mein Privathaus und die Büros meiner Frau jeweils zwei Mal durchsucht, mit einer weiteren Durchsuchung bei meinem Steuerberater hoffte man, einen Bewirtungskostenbeleg zu finden, auf dem vielleicht ein Beamter als Gast vermerkt war. Und obwohl ich an der Universität Lüneburg nie ein Büro unterhalten habe und die Staatsanwaltschaft Frankfurt über die bevorstehende Ernennung zum Professor unterrichtet war, durchsuchte man zum Abschluß auch noch die Universität Lüneburg - in der Hoffnung, vielleicht dort einen Bewirtungskostenbeleg zu finden, mit dem man den Verdacht auf Beamtenbestechung aufrecht erhalten könnte. (..) Das Verfahren wegen Verdacht auf Beamtenbestechung wurde im Jahre 2005 ebenso eingestellt wie das Verfahren auf Verdacht wegen angeblicher Beihilfe zum Geheimnisverrat. Dummerweise kann man eine Staatsanwaltschaft, die die Einleitung eines Verfahrens öffentlich verbreitet, nicht dazu zwingen, auch die Einstellung der Verfahren mit gleicher Klarheit öffentlich kundzutun. So besteht denn in der Öffentlichkeit weiterhin der Eindruck vor, ich hätte möglicherweise Beamte bestochen. Statt der vorgenannten unwahren und ehrenrührigen Verdächtigungen ermittelt die Staatsanwaltschaft in der gleichen Angelegenheit nunmehr seit mehr als zweieinhalb Jahren wegen des Verdachts auf „Anstiftung zum Geheimnisverrat“.

Seit fast einem Jahr ist auch Anklage erhoben. Doch das zuständige Gericht, dem ich schnell belegen könnte, daß ich niemals einen Beamten zum Geheimnisverrat angestiftet habe, hat leider keine Zeit für mich. Während ich diese Zeilen verfasse, besteht noch nicht einmal der Hoffnungsschimmer, einen Termin für eine Gerichtsverhandlung genannt zu bekommen. (..) Von vielen Beamten weiß ich, daß die Finanzmittel bei der Anti-Terror-Fahndung knapp sind. Oft werden dringend erforderliche Abhöraktionen im Umfeld gewaltbereiter Islamisten von Staatsanwaltschaften und Gerichten nicht genehmigt, selbst wenn Geld für die Aktion vorhanden ist. In meinem Falle aber war und ist offenkundig reichlich Geld vorhanden. Nach Unterlagen, die ich einsehen durfte, wurde das oben genannte von mir verfaßte Buch gleich von mehreren Beamten über Wochen hin Satz für Satz darauf analysiert, woher welche Erkenntnisse kamen. Es gab auch Geld für Telefonüberwachungsmaßnahmen. Wenn ich mit Journalisten telefonierte, wußten die Sicherheitsbehörden Bescheid. Zeitweise war ich „PBO“-zur polizeilichen Beobachtung ausgeschrieben. Die sechs Durchsuchungen, die Telefonüberwachungsmaßnahmen, Observationen durch von weither angereiste Spezialisten und die Auswertungen haben viel Geld gekostet - Geld, das offenkundig bei der Aufklärung terroristischer Netzwerke in Deutschland fehlt.

Nochmals zur Klarstellung: Niemand bezichtigt mich, in öffentlichen Verlautbarungen oder Büchern die Unwahrheit über die von Terrornetzwerken in Deutschland ausgehenden Gefahren verbreitet zu haben. Im Gegenteil, die Aussagen entsprechen der Wahrheit und sind offenkundig für die Öffentlichkeit so bedrohlich, daß die Verbreitung verhindert werden muß. Doch wenn man sich zu sehr auf den Überbringer einer Nachricht konzentriert, geraten manchmal die eigentlichen Gefahren vollends aus dem Blickwinkel. (..) Dr. Udo Ulfkotte, <http://www.akte-islam.de/3.html>

Eine Kultur der Lüge „(..) Der Leser fragt sich auch, wie sich Bürger in einem Land verhalten sollten, in dem der Staat der Feind genau desjenigen Volkes ist, dem er eigentlich dienen sollte.

Das ist eine hervorragende Frage, und zwar eine, die nicht auf Großbritannien und Schweden beschränkt ist. Man kann sie auf ganz Westeuropa anwenden. **Wenn Sie ein einheimischer Europäer sind, dann ist Ihr Hauptproblem nicht, daß der Staat machtlos ist; es ist, daß der Staat Ihren Interessen heute aktiv feindselig gegenübersteht.** Das kam nicht über Nacht, das entwickelte sich schrittweise über viele Jahre hinweg, und zwar durch Multikulturalismus, Masseneinwanderung und die EU. Aber was sind die Gründe? Vielleicht liegt es daran, daß die postnationalen Eliten die existierenden Nationalstaaten mittels Masseneinwanderung zugunsten eines paneuropäischen Superstaates zerstören wollen, wobei sie selbst an der Spitze stehen und als autoritäre Oligarchie über ein zersplittertes Volk herrschen wollen.“ <http://www.politicallyincorrect.de/2007/08/eine-kultur-der-luege/>

6.3.2 Interview mit Paul Belien



Bild 143: Paul Belien

Der Flame Paul Belien⁶⁵⁰ ([Brussels Journal - The voice of conservatism in Europe](#)), ist einer der wichtigsten nonkonformen Publizisten Europas. Seine Aussagen über die belgischen Wahlen, die Zukunft Europas und die Gefahr der Islamisierung sind im folgenden Interview nachzulesen. Paul Belien ist mit einer Irländerin verheiratet und hat fünf Kinder, von denen vier bereits studieren.

Herr Dr. Belien, am Sonntag hat der rechte Vlaams Belang (VB) – vormals Vlaams Blok – bei den Kommunalwahlen in Belgien mit über zwanzig Prozent das beste Ergebnis seiner Geschichte erzielt. Seit mehr als dreißig Jahren beobachten Sie nun die belgische Politik. Ist der „cordon sanitaire“, die Ausgrenzungspolitik der etablierten Parteien gegen den VB, gescheitert?

Belien: Schwierig zu sagen. Der VB hat zwar insgesamt deutlich gewonnen, aber nicht überall so gut wie erwartet abgeschnitten. In Antwerpen, ihrer Hochburg, hat die Partei noch mal etwas zulegen können, aber in einigen großen Städten wie Gent, Mechelen und Brüssel hat sie etwas verloren. Das hat mit dem neu eingeführten Stimmrecht für Einwanderer zu tun. In der Praxis hat der „cordon sanitaire“ eine breite Koalition der Sozialisten, der Grünen, der Liberalen und der Christdemokraten bedeutet, um den VB von der Macht fernzuhalten. Das hat jetzt zu einer totalen Polarisierung der Politik geführt. Die bürgerlichen Kräfte, also die Christdemokraten und die Liberalen, gehen in der Allparteienkoalition unter, für sie ist das eine schlechte Sache. Und die Pole werden stärker, also die Sozialisten und der Vlaams Belang.

Was sind die Gründe für den stetigen Vormarsch des Vlaams Belang?

Belien: Es gibt drei Motive, weshalb die Leute für den VB stimmen. Erstens sind viele Bürger besorgt wegen der Konsequenzen der Einwanderung – besonders der muslimischen Einwanderung. Zweitens befürworten immer mehr Bürger das Ziel einer flämischen Sezession, sie wollen das Ende des heutigen Belgien. Und drittens wählen sie den VB, weil sie die Nase voll haben vom gegenwärtigen politischen Establishment. Die einzige Möglichkeit, gegen alle etablierten Parteien zu stimmen, ist ein Kreuz beim VB.

⁶⁵⁰ Der 1959 geborene Journalist Paul Belien hat einiges zum nicht auszuschließenden Zerfall Belgiens beigetragen. Wenn es um die Mißstände des 10,3 Millionen - Einwohner - Landes geht, war er stets an vorderster Berichterstattefront – und hat seine Unbotmäßigkeit teuer bezahlt. Belien ist einer der umstrittensten Publizisten des Königreiches, dem die Behörden neuerdings mit polizeilichen Schikanen das Leben schwer machen, seit sein Internetportal „Brussels Journal“ erfolgreich eine Gegenöffentlichkeit aufbaut. (...) Belien, der 1994 das Centre for the New Europe (CNE), eine „Denkfabrik“ gegen die überbürokratisierte und zentralistische EU, gegründet und gemeinsam mit der früheren britischen Premierministerin Margaret Thatcher dazu ein Buch geschrieben (Fall Marc Dutroux und die Verwicklung der politischen (wallonischen) Elite Belgiens) hat, betätigt sich der Vater von fünf Kindern seitdem als freier Journalist. Seit einem Jahr betreibt er nun das englischsprachige „Brussels Journal“. Dort werden sowohl klassisch wirtschaftsliberale, als auch euroskeptische und islamkritische Artikel veröffentlicht. Belien hat etwa zwei Dutzend Autoren für die Mitarbeit gewinnen können, darunter der konservative britische Europaabgeordnete Daniel Hannan, mehrere Professoren und bekannte Internet-Publizisten wie etwa der Norweger „Fjordman“ (<http://fjordman.blogspot.com>). Manche Beiträge ziehen Tausende von Lesern an. Die investigative und kritische Berichterstattung von Beliens Mitarbeitern zu den Hintergründen der islamischen Proteste wegen der dänischen Mohammed-Karikaturen (JF 10-11/06) zog weltweit die Rekordzahl von über eine Million Leser an. Recht bald wurden auch die belgischen Behörden aufmerksam. Beliens Seite berichtet immer wieder über die sich abzeichnende Islamisierung Europas und die Unwilligkeit der Eliten, sie zu stoppen. Die staatliche Gleichstellungsbehörde wirft ihm vor, seine Artikel seien „volksverhetzend“. Weil er angesichts des staatlichen Versagens, die explodierende Schwerstkriminalität einzudämmen, Waffen für die Bürger zur Selbstverteidigung forderte, erklärte man ihn sogar zu einem Stichwortgeber für einen rassistischen jungen Amokläufer. (...) Man tritt Belien nicht zu nahe, wenn man ihn als „Staatsfeind“ bezeichnet. Als klassischer Liberaler tritt er für eine Reduktion des Staates auf ein absolutes Minimum ein; zudem kämpft er für die Möglichkeit der Sezession, wie sie die amerikanischen Kolonien vor 230 Jahren vormachten, als die Steuerlast der fernen britischen Krone unerträglich wurde. Auch die Flamen empfinden die fiskalischen Transfers an die von Wallonen dominierte Brüsseler Administration als unerträgliche Belastung. Belien bekämpft den belgischen Staat, den er politisch und moralisch für verrottet hält. Sein neuestes Geschichtswerk „A Throne in Brussels“, von britischen und US-Rezensenten gefeiert, beschreibt die lange Kette von Verbrechen, Verfehlungen und Skandalen, die sich das belgische Königshaus in 176 Jahren zuschulden kommen ließ. Beliens fortgesetzte Majestätsbeleidigung mag also auch ein Grund sein für den zunehmenden behördlichen Druck, unter dem er steht. Inzwischen haben auch schon mehrere US-Zeitungen den Fall aufgegriffen. Die National Review, die einen guten Draht zum Weißen Haus hat, drohte indirekt mit einer Kampagne, sollte das „Brussels Journal“ behördlich weiter behindert oder Belien gerichtlich verfolgt werden. Die konservative Washington Times warnte in einem Kommentar: „Die freie Rede ist in Belgien gefährdet.“ Die Versuche, Belien und seine Artikel für die rassistischen Spannungen verantwortlichen zu machen, zeigten nur, „wie unwillig die belgischen Behörden sind, die wahren Probleme anzugehen, die durch die Gemeinden von nicht-assimilierten Muslimen geschaffen werden“. Es würde, bemerkte die Washington Times, „Belgien – und Europa insgesamt – oftmals nützen, wenn es den Rat des „Brussel Journal“ (www.brusseljournal.com) beachten würde, anstatt es zu kriminalisieren“. Junge Freiheit, Auszüge aus „Ein Journalist als Staatsfeind“, Nr. 38/06, Seite 10, Artikel v. Catherine Owerman

Könnte denn Belgien tatsächlich auseinanderbrechen, wenn der VB noch stärker wird?

Belien: Der Vlaams Belang hat deutlich gemacht, daß er in keine Regierung eintreten wird, wenn diese nicht die letzte belgische Regierung ist. Im Unterschied zu anderen Nationalstaaten ist Belgien ein Kunststaat, eingerichtet im Jahr 1830 nach den Vorstellungen der damaligen Großmächte. Etwa sechzig Prozent der Bevölkerung sind Flamen und sprechen niederländischen Dialekt, etwas mehr als ein Drittel der Bewohner sind französischsprechende Wallonen. Vor 1830 gehörte das heutige Belgien zu den Niederlanden. Dann gab es eine Revolution der wallonischen Provinzen, die zu Frankreich strebten, was aber die anderen europäischen Herrscher verhindern wollten. Also hat man einfach zwei ganz unterschiedliche Völker, die Wallonen und die Flamen, in einen neuen Staat gepackt und als neuen König einen Prinzen aus dem deutschen Geschlecht Sachsen-Coburg-Gotha installiert.

Über diese Geschichte haben Sie 2005 das Buch „A Throne in Brussels“ geschrieben.

Belien: Die Flamen wurden gegen ihren Willen zu „Belgiern“ gemacht und werden seitdem von einer Elite beherrscht, die sich die Zustimmung der Wähler „kauft“. Der ganze umverteilende Wohlfahrtsstaat, der im zwanzigsten Jahrhundert aufgebaut wurde, dient diesem Zweck. Der VB ist gegen den Einheitsstaat und gegen den Wohlfahrtsstaat.

Sie sind immer wieder Schikanen ausgesetzt, weil Sie eine fundamentaloppositionelle Haltung gegen den belgischen Staat formulieren. In Ihrem Buch ziehen Sie etwa Parallelen zwischen dem belgischen Kunststaat und der EU als Kunststaat.

Belien: Richtig, der VB ist nicht nur eine Gefahr für den Bestand Belgiens, sondern für die ganze EU. Es gibt starke politische Kräfte, die Europa zu einem eigenständigen Staat machen und dabei auch einen paneuropäischen Wohlfahrtsstaat einführen wollen. Damit würde sich die belgische Erfahrung auf europäischer Ebene wiederholen. Ich möchte sagen, Belgien ist das unausgesprochene Modell für die EU. Es mag ja Zufall sein, aber Brüssel, die sogenannte europäische Hauptstadt, liegt auch in Belgien. Und wenn Belgien zerbricht, dann zerbricht das EU-Vorbild. Wenn in Belgien die einzelnen Volksgruppen auseinanderstreben, dann hat dies hohe symbolische Bedeutung für die Zukunft der EU. Die Eurokraten wissen das, deshalb hassen sie den Vlaams Belang.

Sie waren 1994 Gründer und dann viele Jahre Direktor des Centre for the New Europe (CNE), einer marktliberalen und euroskeptischen Denkfabrik in Brüssel. Was gefällt Ihnen denn nicht an der EU?

Belien: Wenn Sie eine liberale Demokratie wollen, die bürgerliche Freiheiten garantiert, dann ist der Nationalstaat dafür die richtige Grundlage. Das Modell der liberalen Demokratie kann, so glaube ich, in einem supranationalen, sehr heterogenen Gebilde nicht mehr funktionieren. Die Leute fühlen sich zu diesem Staat nicht hingezogen. Ich bin zwar ohnehin kein großer Freund des Staates – als Liberaler wünsche ich mir einen sehr begrenzten und schlanken Staat –, aber einen gewissen Patriotismus und eine gewisse Loyalität braucht man nun mal, um ein Gemeinwesen friedlich und freiheitlich zu organisieren. Das ist ja auch das Problem der heutigen Massenzuwanderung. Die Immigranten werden nicht mehr assimiliert, und die angestammte Bevölkerung fühlt sich an den Rand gedrängt, fühlt sich fremd im eigenen Land. Die EU verstärkt dieses Gefühl der politischen und kulturellen Entfremdung der Leute.

Wenn Sie sagen, die EU habe einen fatalen Konstruktionsfehler, heißt das, daß man sie auflösen sollte? Oder könnte man die EU auch reformieren und so retten?

Belien: Ich hätte nichts gegen eine EU als eine Föderation von freien europäischen Nationalstaaten, eine EU, die sich weitgehend darauf beschränkt, eine Zone des freien Marktes zu sein, wie sich das einige der Gründerväter der damaligen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft einmal vorgestellt haben mögen. Solch einer Freihandelszone könnte dann sogar die Türkei beitreten. Wir sollten einen freien Warenverkehr und einen freien Kapitalverkehr erlauben, aber totale Personenfreizügigkeit geht nicht.

Sie sind als sehr pro-amerikanisch bekannt und publizieren schon seit vielen Jahren hauptsächlich in amerikanischen Zeitungen. Nachdem Sie in Belgien von staatlicher Seite immer stärker unter Druck kommen, könnten Sie sich vorstellen, in die USA auszuwandern?

Belien: Ja, ich fühle mich in Amerika tatsächlich zu Hause, und natürlich gehören wir zu derselben westlichen Kultur. Warum bin ich so pro-amerikanisch eingestellt? Ich denke, wenn Europa kollabiert – und ich glaube, das ist eine reale Gefahr –, dann wird das westliche Modell einer freiheitlichen Gesellschaft nur in den USA überleben. Allerdings muß man da differenzieren. Sie kennen vielleicht das Konzept der „zwei Americas“. Es gibt das rechte „rote“ und das linke „blaue“ Amerika, also ein traditionelles, ländlich konservatives Amerika, das sich viel vom alten Europa bewahrt hat, und das progressive, urbane Amerika an der Ost- und der Westküste, wo die Dekadenz ebenfalls weit fortgeschritten ist. Ich fühle mich in gewissem Sinne als ein rechter „roter Amerikaner“, wo man Autonomie, Eigenverantwortung und Staatsskepsis hochhält, wie das etwa auch in der Schweiz noch der Fall ist. Obwohl ich mich zum traditionellen Amerika hingezogen fühle, bleibe ich jedoch Europäer und will diesen Kontinent nicht einfach aufgeben.

Sie haben auch viel über die religiösen Aspekte der Politik geschrieben. Amerika scheint sich auf seine christlichen Wurzeln zu besinnen, während diese in Europa nur noch schwach sind. Könnte in dieses religiöse Vakuum der Islam stoßen?

Belien: Das fürchte ich. Besonders die demographische Entwicklung spricht dafür, daß der Islam in nicht allzu ferner Zukunft in Europa herrschen wird. Ich bin leider ziemlich pessimistisch. Es mag tatsächlich schon zu spät sein, um noch eine demographische Wende einzuleiten. Das würde mindestens zwanzig Jahre dauern. Aber selbst wenn ich glaube, daß es zu spät ist, gebe ich nicht auf und laufe weg. Wir kämpfen um unser Überleben. Ich glaube, es ist meine Pflicht, hierzubleiben und darüber zu schreiben, um die Amerikaner wachzurütteln und vor der Islamisierung zu warnen.

Allerdings sind es doch gerade die USA, die uns Europäer drängen, die Türkei in die EU aufzunehmen – mit allen Konsequenzen wie noch mehr Einwanderung und beschleunigter Islamisierung. Wie paßt das zusammen mit der Behauptung, daß die Amerikaner christliche Verbündete seien?

Belien: Offenbar realisieren die Amerikaner nicht, was das für Europa bedeuten würde. Die denken, die EU sei nur eine Freihandelszone, und verstehen nicht, daß es bei einem EU-Beitritt der Türkei auch freie Einwanderung gäbe. Einige amerikanische Publizisten beginnen langsam aufzuwachen und thematisieren das Problem der Islamisierung Europas. Durch einen Beitritt der Türkei zur EU würde das tatsächlich noch schlimmer.

Falls die Türkei der EU beitreten dürfte, dann wäre Brüssel-Europa doch am Ende. Müßte Sie das nicht freuen?

Belien: Tja, vielleicht sollte es mich wirklich freuen, wenn der ganze Laden auseinanderfliegt. Die EU ist ja jetzt schon dabei zu kollabieren. Einige Freunde von mir, etwa Daniel Hannan, der für die britischen Konservativen im Europäischen Parlament sitzt, sind tatsächlich genau aus diesem Grunde für den Türkei-Beitritt.

Allerdings ist es ein gefährliches Spiel. Wenn die EU durch den türkischen Beitritt zugrunde geht, dann gehen gleichzeitig durch die Masseneinwanderung die europäischen Kulturen zugrunde.

Belien: Das stimmt. Vielleicht sind die europäischen Kulturen eh schon am Ende.

Warum sind eigentlich die europäischen politischen Eliten so sehr für die Masseneinwanderung aus Kleinasien, Arabien und Afrika?

Belien: Kennen Sie das „Eurabien“-Konzept der ägyptischen Historikerin Bat Ye'or? Sie hat versucht nachzuweisen – zuletzt sehr ausführlich in ihrem Buch „Eurabia“ –, daß die euro-arabische Synthese geplant und gewünscht ist. Ich möchte nicht sagen, daß es eine echte Verschwörung war, doch besonders die Franzosen haben stets an einer Art Allianz mit den Arabern und den ehemaligen Kolonien in Afrika gearbeitet. Für die Franzosen geht es dabei um Macht. Andere europäische Politiker haben eher ideologische Sympathien für die Einwanderung, weil sie sich davon eine „multikulturelle Bereicherung“ versprechen. Wenn wir auf die Mikroebene schauen, dann spielen natürlich auch dort oft genug Machterwägungen eine Rolle. Für die Sozialisten sind die neuen islamischen Wähler eine echte Bereicherung, eine Lebensversicherung. Es ist klar, daß die sozialistischen Wohlfahrtsstaaten kollabieren, doch die Migranten werden immer für die Parteien stimmen, die versprechen, den Wohlfahrtsstaat aufrechtzuerhalten.

Die Einwanderer sind also ein sicheres Wählerpotential für die Sozialisten?

Belien: Schauen Sie doch nur die letzten Wahlen in Belgien an: Die meisten Gewinne für die Linke kamen von den Zugewanderten, die allerdings auch gezielt ihre ethnischen Listenkandidaten wählen. In Antwerpen etwa haben Sozialisten zehn Sitze dazu gewonnen – und sechs dieser neuen Gemeinderäte gehen an muslimische Einwanderer. Langfristig werden die Muslime die linken Parteien unterwandern und übernehmen. Es gibt eine paradoxe heimliche Allianz zwischen der postmodernen Linken und den traditionell eingestellten Islamisten. Die Linke meint, sie habe die Einwanderer im Griff, doch langfristig werden die Einwanderer die Linke übernehmen. Solange diese nur die sozialistischen Parteien zerstören, würde es mir nichts ausmachen. Aber leider sieht es danach aus, daß sie zugleich unsere freiheitliche westliche Kultur zerstören.

Wie sehen Sie die Zukunft Europas? Wo werden wir in zwanzig Jahren stehen?

Belien: Ich fürchte, es läuft auf eine Balkanisierung hinaus. Europa wird in kleinere politische Einheiten zerfallen, ein wenig wie im Mittelalter, aber mit dem Unterschied, daß es das christliche Band nicht mehr gibt. Viele der Territorien, besonders die Städte, werden in der Hand der Muslime sein. Das kann man jetzt schon in vielen Vorstädten in Frankreich beobachten, wo muslimische Einwanderer die Kontrolle übernommen haben und wo sich die Polizei nicht mehr hintraut. Auch in Brüssel, Antwerpen oder Rotterdam gibt es schon rein islamische Viertel. Es findet eine rasende Desintegration statt – Verhältnisse entstehen, wie wir sie vom Balkan her kennen. Und ich glaube, es wird wie dort kein friedliches Nebeneinander sein, sondern in einem Bürgerkrieg enden.

6.3.3 Europa im Jahr 2025 – the right to punishment...

Ein Artikel in *al-Muhajiroun*, einer im Januar 2001 in London veröffentlichten islamistischen Zeitung, sagt uns „Wie der Islam Länder einteilt“: „...Ist ein islamischer Staat einmal errichtet, wird niemand im Dar al-Harb unantastbar sein, weder sein Leben noch sein Reichtum, denn von jetzt an kann ein Muslim unter solchen Umständen in den Dar al-Harb gehen und den Menschen den Reichtum nehmen, außer es gibt einen Vertrag mit diesem Staat. Wenn es keinen Vertrag gibt, können einzelne Muslime sogar in den Dar al-Harb gehen und Frauen als Sklaven nehmen.“ Auch wenn diese empörenden Erklärungen gut als provokative Manipulation angesehen werden könnten, gegen die viele Muslime vor Entrüstung Sturm laufen würden, zitieren wir sie hier, weil sie die Theorie des Dschihad und seine historische Realität korrekt beschreiben. (...) **Scheich Yussef al-Qaradawi**, geistiger Führer der Muslim-Bruderschaft, erklärte im Dezember 1977 in einem Interview: ...Nach der Theorie des Dschihad sind Einwohner des Landes des Krieges (Dar al-harb) Ungläubige, die bekämpft werden müssen, weil sie gegen die Errichtung des islamischen Gesetzes in ihren Ländern sind. Als Feinde Allahs haben sie keine Rechte: Sie selbst und ihr Eigentum werden für alle Muslime „**mubah**“ – d.h., wenn sich die Gelegenheit ergibt, können sie als Sklaven genommen, zur Einforderung von Lösegeld entführt, beraubt oder getötet werden, ohne daß die Täter mit Strafe rechnen müssen. Gegen sie wird Krieg geführt, um ihre Gebiete zu islamisieren, die nach dem Willen Allahs der islamischen Gemeinschaft zugehören müssen. Wenn sie sich wehren, dann erlaubt das islamische Recht ihre Deportation oder die Männer zu massakrieren und die Frauen und Kinder zu versklaven. (...) Auszug: Juden und Christen unter dem Islam-Dhimmitum und Marcionismus, Bat Ye`or <http://homepages.compuserve.de/HeppyE/texte/0dhimmitum.html>

Wir befinden uns im Jahre 2025. Der Islam beherrscht große Teile des ehemaligen freien Europas. Die Islamisierung, auch Deutschlands, erfolgte einst durch die ungehinderte Einwanderung in unsere Städte und Gemeinden. Eine Islamisierung von „unten“ nach „oben“. Sie wurde von Brüssel im Zuge des EAD`s (s. Kap 6.7) gefördert. Von dem „dialogbereiten“ christlichen Klerus protegert und durch Massenmedien propagiert, wurde die europäische Geschichte umgeschrieben. Die Lehrstühle an den Universitäten, auf deren Kenntnisse sich die Politik stützte, verkündeten den Mythos von einer „Friedensreligion“ und der „Toleranz“ in al-Andalus. Das angestrebte Ideal im Europa des 21. Jh. ist der multikulturelle Staat.



The Holy War continue until Islam dominates the world

*„Jihad in the name of Allah,
Death to you, by God!
May Allah bomb you!
May Usama Bin Laden bomb you!
We love Usama! Usama we love you!
Usama and Zawahiri are heroes.
They are men!
Usama and Zawahiri are men!
They will bomb you!
And Allah will be with them!
We will take revenge on you!
[May they] bomb Denmark, so we can invade their country!
And take their wives as war booty!“ (Kriegsbeute)*

Bild 144: Protest Rally outside the Danish Embassy in London, February 3 2006:

http://www.youtube.com/watch?v=B_kyNlevsls&feature=PlayList&p=F27867B987E84D22&index=3

Die Parteien, peinlichst genau bedacht, die Religionsfreiheit einzuhalten, nickten eine Moschee nach der anderen ab, Gegenstimmen wurden ignoriert. Niemand wollte sich als intolerant oder gar fremdenfeindlich bezeichnen lassen. Dabei ist der Islam keine Rasse. Aber es waren auch die pure Bequemlichkeit, blanker Opportunismus, versteckte Feigheit, die diese Entwicklung begünstigte. Die Unwissenheit über den Islam ist denn auch gleichzeitig seine stärkste Waffe. Hinzu kommt die Unwissenheit über die Geschichte Europas und des Christentums, das sich geschlagen und gedemütigt, jahrhundertlang vor dem Islam auf dem Rückzug befand. Deutsche Konvertiten spielen nun eine wichtige Rolle. Sie sind es, die die Deutschen beruhigen. Sie „öffnen“ die Gesellschaft der neuen Religion. Marodierende Banden jedoch werden sich auf den Koran (Sure 4:23; 33:52) berufen und Beute (*Fai*) machend, die Frauen der „Ungläubigen“ entführen. Auch das Eigentum der Menschen, im Islam den „Rechtgläubigen“ versprochen, ist nicht mehr sicher. Land und Besitz der Reichen aus Industrie, Wirtschaft und Politik droht noch nicht dasselbe Schicksal. Als Dank für ihre jahrelange Kooperation genießen sie Schutz. Nichtsdestotrotz sind nun lang gehegte Begehrlichkeiten möglich. Für Nichtmuslime beginnt eine traumatische, eine rechtlose Zeit. Denn sie sind „**antastbar**“. Die Nachrichten von Anarchie und systematischen Plünderungen gehen um wie ein Lauffeuer. Erbarmungslos werden Widerständler und Kritiker gejagt. Viele Deutsche, vor Angst halb wahnsinnig, sind paralysiert. Anerzogene Feigheit und Singularität verhindert Widerstand und die allgemeine „Überzivilisiertheit“ der Gesellschaft versagt just in dem Moment, wo alle staatlichen Institutionen der Exekutive wegbrechen. Mehr als 60 Jahre nachdem die Bundesrepublik Deutschland zur großzügigen Aufnahme türkischer Arbeitnehmer gedrängt wurde, hat der muslimische Geburtendschihad weite Teile Westdeutschlands majorisiert. Das Kalkül der langfristigen Destabilisierung ist aufgegangen.

6. Aussichten für Europa

Wie immer schweigen die Kirchen. Denn der Klerus, morsch, angstvoll, um seine Privilegien bemüht, hat sich schon lange zuvor dem Islam unterworfen und kollaboriert. Der wachsende Staat im Staate ersetzt nun den Multi-Kultur-Staat, der ihm einst sein Territorium zur Verfügung stellte.

„Allah hat euch zu Erben gesetzt über die Ungläubigen, über ihre Äcker und Häuser, über all ihre Güter und alle Lande, in denen ihr Fuß fassen werdet.“

(Koran 33, 27; s.a. die Übersetzungen von Paret, Razul, Azhar; <http://www.nur-koran.de/korantext/abfrage.php>)



Viele Deutsche, Europäer, allesamt Nichtmuslime, verlassen ihr Land im Bewußtsein, daß erst die Politik der parlamentarischen Parteien, unfähig zur Antizipation, mit mangelndem Gestaltungswillen ausgestattet und einer „One-World-Doktrin“ folgend, sie dieser Entwicklung schutzlos auslieferte. Mut, Ernsthaftigkeit, Selbstlosigkeit, für die meisten Berufspolitiker sind dies Werte aus der „Mottenkiste“. In den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts bestand noch die Möglichkeit, das eigene Land verlassen zu können. So fliehen auch viele aus den Metropolen und Kleinstädten Westdeutschlands und ziehen aufs Land oder gleich in die neuen Bundesländer östlich der Elbe.

Bild 145: Prophezeiungen aus London

Die Situation in den Ballungszentren Hamburgs, Frankfurts und Kölns, aber auch in den Flächenstaaten Nordrhein-Westfalens, Hessens und Baden-Württembergs, verschärft sich von Jahr zu Jahr. Der Strom derjenigen, die ihre Eigentumswohnungen in den Innenstädten und Einfamilienhäuser am Stadtrand aufgeben und abwandern, schwillt an. Waren es nach dem Zweiten Weltkrieg des 20. Jahrhunderts die Flüchtlingstrecks aus den ehemaligen deutschen Provinzen östlich der Oder, erleben Sachsen, Brandenburger und Mecklenburger, wie ihre Landsleute, Westfalen, Hessen und Rheinländer, nun aus umgekehrter Richtung kommend, um Aufnahme bitten. Die Erzählungen von den Zuständen im Westen erweckt Unglauben. Fürsorglich werden sie aufgenommen, und das, was einst war, ist nicht mehr. Korruptiert, unterwandert, und schließlich aufgelöst, zerfällt das erosive System. Wem könnte man noch vertrauen? Den Kirchen? Den Parteien? Brüssel? Wo das Vertrauen schwindet, sinkt der Respekt gegenüber Hierarchien. Man organisiert sich nun selbst. Tausende und Abertausende kommen herbei, um ihre Frauen und Kinder in Sicherheit zu bringen, sie vor Gewalt und religiöser Raserei zu schützen, und notfalls zu sterben. Seit Menschengedenken eine der Uraufgaben des Mannes. In diesen archaischen Zeiten ist kein Platz mehr für bundesrepublikanische Gouvernanten-Zimperlichkeiten. Kein Raum für opportunes Sentimentalitätsgehabe und dümmlichem Geschwätz.

Mittlerweile ist das Auswandern untersagt. Auch aus Opportunismus und persönlicher Vorteilsnahme, konvertieren die Deutschen nun massenhaft zum Islam. Zur selben Zeit öffnen die europäischen Länder ihre Grenzen, um eine nie zuvor da gewesene Einwanderung aus den islamischen Ländern zu ermöglichen. Die Geschichte wiederholt sich, die Lehren aus der Islamisierung des Orients wurden nicht gezogen. Dennoch lassen es sich die kirchlichen Würdenträger nicht nehmen, die Deutschen weiterhin maßzuregeln. Sie moralisch zu belehren, wie sie dies all die Jahrzehnte davor taten. Die zunehmende Anarchie wird von den unterwanderten Torsos der Parteien, Gerichte und Streitkräfte nicht gestoppt bzw. überhaupt ernsthaft verfolgt. Es ist in ihrem eigenen Interesse, die Dhimmis zu schwächen und gar nicht erst den Willen zum Widerstand aufkommen zu lassen. Trotzdem, die offiziellen Worte klingen beruhigend. „Man werde die Plünderer, die sich nicht auf den friedliebenden Islam berufen könnten, zur Rechenschaft ziehen.“ Es scheint wie ein schlechter Scherz, und doch ist es für viele Menschen tödlicher Ernst. Die religiöse Apartheid verändert die Machtverhältnisse im deutschen Vielvölkerstaat. Das Zeitfenster schließt sich. Eine Gesellschaft vergeht, der man die Möglichkeit nahm, zu erkennen. Zur gleichen Zeit sammeln sich außerhalb Europas Christen unter dem Banner des Kreuzes. Alte, lange verschüttet geglaubte Traditionen erwachen erneut. Es ist nicht sicher, ob Europa ewig islamisch bleibt. Doch wird die Kirche viele ihrer jahrhundertealten Gotteshäuser vor Zerstörung und Schändung nicht mehr retten können, durch eine Religion die behauptet, Jesus von Nazareth sei der Diener Allahs.

Damals im Jahr 2006 konnte man es in der ganzen Republik lesen: „Dreckische Deutsche“, „Deutsche Hurentöchter“ und „Schweinefresser“; der Wortschatz von Schülern auf einer deutschen Schule, der Rütli-Hauptschule mitten in Berlin. Niemand der sich aufregt. Niemand der weiterdenkt. Denn bis zum Jahr 2025 wird es noch viele dieser Generationen geben. Die Deutschen hoffen auf Toleranz und merken doch sehr schnell, daß „Toleranz“ nur ein anderes Wort für „Duldsamkeit“ ist. Im Jahr 2025 wissen die meisten dann auch, was rechte Demokraten und Konservative im Jahr 2006 meinten, als sie von einer zukunftsfeindlichen, einer menschenverachtenden Politik sprachen. Eine Politik, die zur Destabilisierung des eigenen Landes führt, ist unrechtmäßig. Im Jahr 2006 interessiert dies nur wenige. Die angebliche Konzeptlosigkeit ist diesem System in Wirklichkeit eigen, sie ist implementiert. Beharrlich wird eine neue Gesellschaftsordnung angestrebt. Die Völker Europas sind in erster Linie Opfer der eigenen Herrscherklasse. Aber aufgrund ihrer Passivität und geistigen Trägheit auch mitschuldig an der eigenen Misere.

6. Aussichten für Europa

Dabei beliebt der Islam nicht zu scherzen. Die Plakate sind kein schlechter Witz. Die angekündigte Gewalt⁶⁵¹ ist ernst gemeint. Doch es liegt im System der zu schaffenden multikulturellen Gesellschaft, diese Dinge geflissentlich zu übersehen. Es wird weggeschaut, wenn Zuwanderer den Einheimischen Schlechtes wünschen. Denn schließlich sind es genau diese Zuwanderer, die die „neue Gesellschaft“ formen sollen. Deren Aufgabe es ist, den Charakter der europäischen Länder neu zu gestalten. Was als Bereicherung in die Geschichte einging, wird zum Ausgangspunkt einer neuen Gesellschaft, in der sich die Determinanten neu ausbilden. Die Plakate mit Aufrufen zur Gewalt und Niederwerfung des christlichen Europas sind die Vorboten einer neuen Zeit. Die multikulturelle Leitidee wird zur irrsinnigen Lebenslüge, welche in letzter Konsequenz nichts weiter ist, als der Verrat an der eigenen Nation.

„Die Säkularisierung ist im Westen nötig gewesen (und nur dort), um den Menschen aus den Fesseln des Christentums zu befreien (und dem Islam zu öffnen). Denn dieses sei unzulänglich, weil nicht wirklich auf Gott hingewandt.“ Yusuf al-Qaradawi, Vorsitzender der Internationalen Union der sunnitischen Religionsgelehrten (Sitz in Dublin); s.a. Kapitelbeginn

...Zwei Nachrichten irritieren in den letzten Tagen als offensichtliche Vorboten einer neuen Leitkultur. Da verschiebt der Sender ARD einen für diesen Mittwoch, 20.15 Uhr, fest angekündigten Film („Wut“) um zwei Tage auf diesen Freitag und eine unattraktivere Sendezeit (22.00 Uhr), allein, weil der Spiegel alarmiert gemeldet hatte, das Fernsehspiel wolle „mit dem gutmenschlichen linksliberalen Köhlerglauben brechen, eigentlich seien Ausländer immer nur Opfer“.

Der Film, der die Drangsalierung einer deutschen Familie aus dem 68er-Milieu durch einen jungen türkischen Drogenhändler thematisiert, will offensichtlich die Feigheit der Deutschen beim Namen nennen, sich gegen Übergriffe zur Wehr zu setzen. Die Verschiebung des Films um zwei Tage und zwei Stunden aus Angst vor dem Vorwurf der „Fremdenfeindlichkeit“, womöglich „gerade nach dem NPD-Wahlsieg in Mecklenburg-Vorpommern“, bestätigt unfreiwillig die brennende Aktualität dieser hochkarätig besetzten Produktion: Corinna Harfouch spielt die schöne Gattin des vor den Trümmern seiner linksliberalen Visionen stehenden Professors, der unfähig ist, seinen friedfertigen Sohn und seine Familie gegen den an Vitalität überlegenen türkischen Jungmacho zu schützen. (..)

Beide Nachrichten folgen dem Proteststurm, den eine von islamischen Medien verkürzt zitierte Rede des Papstes in den letzten Wochen bei Moslems ausgelöst hatte. Der Vatikan überschlug sich darin, den sich anbahnenden Flächenbrand der Wut unter den von Extremisten aufgestachelten islamischen Gläubigen einzudämmen. Dies alles fügt sich aber zu einem Gesamtbild der Schwäche, des Rückzugs vor einer wachsenden Macht in Europa. **Das Christentum bittet mittlerweile fast flehentlich um einen „Dialog“, weil sich die Vorahnung zur konkreten Realität verdichtet, daß es schon lange nicht mehr um die Bewahrung der Vormacht, sondern um das Überleben abendländischer Kultur in Europa geht.**

Die jungen Männer, die der Film „Wut“ porträtiert, ahnen nicht, daß sie Symbole dieses historischen Paradigmenwechsels sind. Sie repräsentieren den Vormarsch des Orients im Okzident.

Nachdem die politisch-kulturelle Klasse des alten Europas bereits in den Jahrzehnten zuvor die eigenen Fundamente selbstmörderisch unterminiert hat⁶⁵², vollendet sie ihr Werk jetzt durch eine Politik des feigen Appeasement. Zeit wollen sie gewinnen -nicht für eine notwendige Kursänderung, sondern um die eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen. Die Zukunft hat man bereits aufgegeben und lügt sie sich halbherzig mit aufgesetzter liberaler Multi-Kulti-Brille schön. Europa beherrscht eine Leitkultur der Feigheit. Junge Freiheit Nr. 40/06, Feigheit regiert Europa, Dieter Stein, S. 1

⁶⁵¹ World will fall to Islam by 2025

In shah Allah, World will fall to Islam by 2025. Nobody should have any doubts in their minds that whole world will convert to Islam by 2025. Our great Islamic empire stretches from North Africa to South Asia. Once countries like Japan, South Korea and Singapore fall completely to Islam, we will have the required money power to spread our empire. Once countries like China and India fall to Islam, we will have the required arsenal also. Kafirs (non-believers) should remember that **Pakistan** and **Iran** already have enough **nuclear weapons**. We know exactly where to use them. Even if our jihadi brothers are able to get rid of 1% of kafirs every year, within 20 years, world will be able to get rid of nearly one fourth of the kafirs. In addition, our each Muslim sister gives birth to 10-15 children so that our religion grows in its size. We moderate Muslims have also been able to convert a lot of others to the only true religion in the world. So, our religion will become the biggest religion within next 10 years. The entire world should leave off its various stupid cultures and should embrace Islamic culture. Kafirs don't have a purpose in their life. They believe in a lot of foolish ideas like freedom of press, democracy, secularism, gender-equality, individual freedom, international peace, sports, music, movies, fashion etc. According to our religion all these things are forbidden. So we concentrate only on good things in our life. Once we have enough money and arsenal, we will conquer the west. Then the west will understand the true way of living. Some kafirs are today talking of Non-Muslim solidarity against the only true religion. How can kafirs belonging to different faiths unite? So, forget that stupidity. Understand one thing, even the funny organization called U.N bows before the Islamic empire. That's how strong we are. A number of citizens of Islamic empire are living in kafir empire. But only very few people from kafir empire are living in Islamic empire. This is one of our advantage. But the biggest advantage is that Islamic empire is oil rich whereas kafir empire has to depend upon Islamic empire for oil. Citizens of Islamic empire should be always confident that we will win over kafir empire. Once we conquer the west, our clerics will **give the right to punishment** those, who criticize Islam.

posted by shabeer muhammad @ 12:48 AM, Saturday, June 03, 2006

<http://islamwillwin.blogspot.com/2006/06/world-will-fall-to-islam-by-2025.html>

⁶⁵² S.a. Kap. 6.7

6.3.4 Minderheit im eigenen Land

Ausgehend von einer jährlichen Geburtensteigerung von 6,6% ergibt sich die nachfolgende Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Zu beachten ist, daß die Steigerungsrate in Zukunft wohl noch höher als 6,6% sein wird, da durch das Bevölkerungswachstum in den arabischen Staaten und in der Türkei, die nach demographischen Berechnungen von gegenwärtig 70 Millionen Einwohnern auf 100 Millionen Einwohner im Jahre 2050 anwachsen wird, in den folgenden Jahrzehnten ein bedeutend höherer Migrationsdruck⁶⁵³ ausgehen wird. Ein etwaiger EU-Beitritt der Türkei, mit einer Niederlassungsfreiheit, kann nach Einschätzungen zu einer zusätzlichen Zuwanderung von etwa 4 bzw. bis 18 Millionen Muslimen aus der Türkei führen. Quelle: <http://www.buergerbewegungen.de/info.htm>

Muslimische Bevölkerungsentwicklung in Millionen

2000: 3,04 2001: 3,24 2002: 3,45 2003: 3,67 2004: 3,91 2005: 4,17 2006: **4,44** 2007: 4,73 2008: 5,04
2009: 5,37 2010: 5,72 2011: 6,09 2012: 6,49 2013: 6,91 2014: 7,36 2015: 7,84 2020: 10,66 2030: 19,72
2040: 37,57 2045: 51,72 2050: 71,17

Wenn ich höre, daß die muslimische Bevölkerung in 20-40 Jahren in einigen europäischen Staaten die Bevölkerungsmehrheit übernimmt, bedeutet das doch eigentlich nicht mehr und nicht weniger, als das Ende Deutschlands (nein ich bin kein Rechter) ...Aber schade fände ich es schon, wenn meine Kinder⁶⁵⁴ und ich dann auswandern müßten, weil wir, wie Broder befürchtet, einem intoleranten Islam anheim fallen würden. Nur frage ich mich, warum diese existenzielle Frage von keinem Politiker als Problem öffentlich thematisiert wird? Stattdessen redet man über Jan Ullrich, Krankenkassenbeiträge und Mehrwertsteuer.
Bruno1, Spiegelforum

Die Frage bleibt aktuell: Was konkret bringt der christlich – muslimische Dialog? Schützt er uns vor kommenden Anschlägen? Eher nicht. Führt er zur besseren Integration? Wohl kaum. Meiner ganz persönlichen Einschätzung nach dient der Dialog lediglich zur Beruhigung des Gewissens, zur Beruhigung der naiven christlichen Gemeinden, die nur allzu gerne an ein „beidseitiges, aufrichtiges Dialoginteresse“ glauben. Die latente Furcht ist jetzt schon da, kaum einer, der nicht schon daran gedacht hat wie es wäre, wenn Muslime in Europa und in Deutschland einfach die Mehrheit stellen. So oder ähnlich wird die Entwicklung in den kommenden Jahren weitergehen: 2008 erreichen muslimische Organisationen den Status einer Religionsgemeinschaft, was ihnen Steuergelder bringt. Im Jahr 2010 erstreiten sie flächendeckenden Islamunterricht an deutschen Schulen und im Jahr 2020 werden für die weit mehr als nunmehr 11 Millionen Muslime eigene islamische Sicherheitsstreitkräfte eingeführt, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den mittlerweile riesigen Enklaven zuständig sein werden. Die islamische Dominanz (al-Taqhallub) wird mit zunehmender Zahl immer offener zutage treten und die starken islamischen Minderheiten werden die Teilhabe am Volksvermögen fordern. Eine Umschichtung wird erfolgen müssen, der Deutsche wird mit seinem Privatvermögen für den finanziellen Ausgleich zu sorgen haben, will man den sozialen Frieden wenigstens nach außen hin wahren. Da die islamische Gesetzgebung Nichtmuslime benachteiligt, ist die Gleichheit vor dem Gesetz außer Kraft gesetzt. Was für die einen erstrebenswert ist, ist für die anderen der juristische Niedergang. Von Gerechtigkeit soll hier nicht die Rede sein. Diese ist bereits mit der politischen Absegnung der Implementierung des Islam nach Westeuropa zu Grabe getragen worden. Die Deutschen waren zu feige, die Muslime opferbereit. Ihnen gehört das Erstrittene (Land), wobei sich keine Toleranz oder dümmliches Zivilisationsgehabe der europäischen Eliten über ungezügelte Kraft und archaischer Opferbereitschaft erheben kann.

⁶⁵³ „Steffen Kröhnert kann sich vorstellen, daß die Länder mit stark wachsenden und jugendlichen Bevölkerungen – und dies sind die muslimischen Länder von Pakistan bis Marokko – „natürlich immer mehr Ansprüche stellen werden – Ansprüche auf Zugang zu Ressourcen und zu internationalen Machtpositionen – und daß diese alternden Gesellschaften dann Zugeständnisse werden machen müssen. Man kann nicht mit einem großen Drohpotenzial auftreten, wenn man eine stark alternde Bevölkerung hat.“ Wenn das Potenzial, überhaupt Streitkräfte zu stellen, nicht mehr da ist, wie können sich die politischen Eliten in Europa terroristischen oder künftigen militärischen Drohungen von Ländern mit großem Jugendanteil entgegenstellen? In den kommenden 15 Jahren werden – gemäß Heinsohn – in den Entwicklungsländern etwa 720 Millionen Jungen ins kampffähige Alter kommen, von denen „mindestens 300 Millionen – zweite bis vierte Söhne – in die Territorien der entwickelten Welt drängen“. Diesen 300 Millionen entschlossenen, harten, wagemutigen jungen Männern werden 100 Millionen zu Frieden und Gewaltlosigkeit erzogene Gleichaltrige in der entwickelten Welt gegenüberstehen. Die Hereindrängenden haben nichts zu verlieren, die Einheimischen ihren Wohlstand und Komfort.“

Abendland unter, von Hanspeter Born, Auszug aus der Weltwoche

„So ziemlich alle Parteien im Westen haben sich dem verschrieben, was man die sekundären Impulse einer Gesellschaft nennen könnte - Gesundheitsversorgung, Kinderbetreuung, Elternzeit. Wir haben den sekundären Impulsen Vorrang vor den primären eingeräumt: Landesverteidigung, Familie, Glaube, und, am elementarsten, die Fortpflanzung – „Geht hin und mehret euch“. Wenn nicht, dann könnt ihr all die sekundären Impulse nicht bezahlen. Der Konstruktionsfehler der säkularen sozialdemokratischen Staaten ist, daß sie die Geburtenrate einer gläubigen Gesellschaft bräuchten, um sich zu erhalten. Das Problem ist, daß Gesellschaften des sekundären Impulses ihre Schwächen als Stärken - oder wenigstens als Tugenden - mißverstehen, und deshalb versagen sie kläglich im Umgang mit einer Urgewalt wie dem Islam.“

Selbstmord Europas – Essay, von Mark Steyn, Auszug aus der Welt

⁶⁵⁴ Neugeborene 1964 BRD+DDR: 1.357.304; Neugeborene im multikulturellen Deutschland 2005: 685.795

6.3.5 Reconquista oder Abschied aus der Geschichte? – die Kolonisation Frankreichs

Ein Buch, das wachrütteln soll: „Die Kolonisation Europas“

Bericht von Richard Melisch

Über das Buch „La Colonisation de l'Europe“ (Die Kolonisation Europas) von Guillaume Faye wird in Frankreich heftig diskutiert, die Thesen des Autors sind heiß umstritten. Er will nachweisen, daß es nicht mehr nur um die Probleme der Masseneinwanderung geht, sondern bereits um die Kolonisierung Frankreichs durch nord- und schwarzafrikanische Volksgruppen, und daß der Islam im Begriff ist, Frankreich und Europa zu erobern.

Schon jetzt zählt man in Frankreich über tausend sogenannter „zones de non-droit“ (rechtsfreie Zonen) und „zones conquises“ (eroberte Zonen), aus denen die inländischen Bürger abgezogen sind, in die sich keine französischen Polizisten, Feuerwehrleute, Briefträger, Lehrerinnen, Busfahrer und Zugbegleiter mehr getrauen, in denen nur noch die Gesetze islamischer Gemeinden, jugendlicher Banden von Nordafrikanern sowie schwarzafrikanischer Stammesgemeinschaften und Drogenhändler gelten. Hier können sich illegale Asylanten verstecken, hier wird ungestraft geplündert, vergewaltigt, abgefackelt. Man wähnt sich in „down town“ Los Angeles, New York, Miami oder Chicago. Wenn sich nichts ändert, wird in spätestens zwei Generationen die Mehrheit der Bevölkerung Frankreichs nicht mehr europäisch sein, und mit einigen Jahren Verspätung würden dann auch Deutschland, Italien, Spanien, Belgien, Holland folgen.

Seit dem Untergang des Römischen Reiches, der durch Überfremdung und ethnische Vermischung verursacht wurde, sei Europa nie mehr von einer solchen Katastrophe bedroht worden. Doch diese Entwicklung wird, so der Autor, von einer verschworenen Interessensgemeinschaft liberaler Politiker und Ethnomasochisten, die nicht nur in der französischen, sondern auch in anderen Regierungen westlich-liberaler Demokratien höchste Posten bekleiden, mit voller Absicht herbeigeführt. Guillaume Faye ist der Überzeugung, daß weder die Integration noch die Assimilierung von Millionen ethnisch und kulturell grundverschiedener Massen möglich sind. Er ruft deshalb zur „Reconquista“ auf, zur Wiedereroberung Frankreichs.

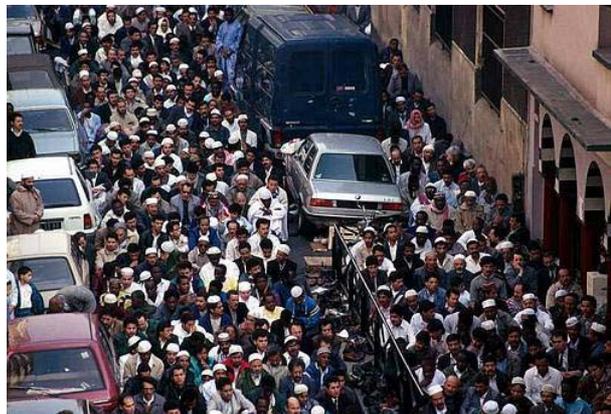


Bild 146: Betende Muslime in Frankreich

Einige Ziffern und Tatsachen

Präsident Charles De Gaulle muß die Entwicklung vorausgesehen haben, als er in den 1970ern warnte: „Ich möchte nicht erleben, daß aus Colombey-les-deux-Églises eines Tages ein Colombey-les-deux-Mosquées wird!“ (...daß aus meinem Alterssitz Colombey-zwei-Kirchen ein Colombey-zwei-Moscheen wird). Doch der algerische Präsident Huari Bumediene ahnte es bereits: „Wir werden Frankreich mit den Bäuchen unserer Frauen erobern!“ und forderte die arabischen und islamischen Völker auf, nach der Vertreibung der Franzosen aus Algerien, nun ihrerseits Frankreich zu kolonisieren! Offiziell leben heute etwa acht Millionen zumeist nord- und schwarzafrikanische Immigranten in Frankreich, wobei Millionen von bereits Eingebürgerten und deren zahlreiche Nachkommenschaft nicht inbegriffen sind. 30 Prozent der Fünf- bis Zwanzigjährigen in Frankreich sind Nichteuropäer. Im Jahre 2010 wird es in Frankreich mehr als fünfzehn Millionen „citoyens français“ außereuropäischer Herkunft geben und der Islam die meistverbreitete Religion sein. 75 Prozent der Gewaltverbrechen werden von Nord- und Schwarzafrikanern begangen. Wohl sei nur eine Minderheit von Zuwanderern aus Nord- und Schwarzafrika kriminell, doch ist die Mehrheit der Kriminellen in Frankreich schwarz- und nordafrikanisch. Über achtzig Prozent der wegen Einbruchs, Vergewaltigung, Drogenhandels, Mordes in Frankreich einsitzenden Verbrecher sind Afro-Maghrebiner.

Europa als Einwanderungsland, Immigration als „Bereicherung“

Kein Tag vergeht, an dem nicht führende europäische Politiker, Kulturschaffende, Leitartikler die Vorzüge der Einwanderung für den Aufschwung und das Wachstum der Wirtschaft, der Multikultur, der ethnischen Vielfalt in Europa in den schillerndsten Farben malen. Sie bitten gewissermaßen, hereinzutreten! Doch den eigenen Bürgern garantieren sie das Recht auf persönliche Selbstentfaltung, auf Kosten des Gemeinschaftsrechtes, gestatten den Lebensbund von Mann+Mann und Frau+Frau, leugnen jede Mitverantwortung an dem Generationenvertrag. Eingewanderte Wirtschaftsflüchtlinge werden genau so „integriert“ wie Asylbetrüger. Zahlreiche Organisationen und SOS-Notdienste, die vom französischen Steuerzahler finanziert werden, kümmern sich rund um die Uhr um alle nur denkbaren Probleme, denen bedürftige Einwanderer begegnen könnten. Den entscheidungstragenden „Eliten“ ist die Lage wohl bekannt, doch als praktizierende Ethnomasochisten fördern sie diese Entwicklung und damit, so der Autor, die stetig voranschreitende Kolonisation Frankreichs „von unten“.

Das Volk wird weder gefragt noch informiert!

Die Franzosen wurden und werden zu dieser Entwicklung nicht befragt, und man belügt sie über die wahren Ausmaße. Wüßten sie Bescheid, so könnten sie dank ihrer Mehrheit gegen diese Politik abstimmen, doch in wenigen Jahren wird der Zeitpunkt erreicht sein, da es für eine Umkehr zu spät sein wird und beim Urnengang die Stimmen von Afrikanern und Maghrebiniern den Ausschlag geben werden. Dann blieben – so versichert Guillaume Faye den Franzosen – nur zwei Alternativen: Das Sich-Verabschieden aus der Geschichte oder die „Reconquista“ – die Wiedereroberung ihres Landes. Wie einst Kaiser Caracalla 212 mit einem einzigen Federstrich das volle Römische Bürgerrecht allen Völkern seines Reiches verlieh, egal, ob sie Britanner, Lusitanier, Nubier, Numider, Syrer, Judäer oder Gallier waren, so wird heute die französische Staatsbürgerschaft jedem dahergelaufenen Scheinasylanten und Wirtschaftsflüchtling nachgeschmissen, wenn er nur ein paar Jahre Wartezeit absitzt. In Frankreich geborene Kinder schwarz- und nordafrikanischer Immigranten brauchen nicht zu warten: Sie gelten automatisch als „Franzosen“. Europa wird zu einem Kontinent, dessen Völker sich nicht mehr reproduzieren, dessen Generationen nicht mehr erneuert werden, sondern ihre Länder aus Asien und Afrika eingewanderten Stämmen überlassen. Die europäischen Völker dürfen nicht erfahren, wie weit die Unterwanderung ihrer Länder bereits gediehen ist. In den Aufstellungen von Bevölkerungsstatistikern und Demographen dürfen – wie auch in den USA – keinerlei Hinweise auf die ethnische Herkunft enthalten sein. In Fragebögen darf weder nach Herkunft noch Farbe noch Glaubensbekenntnis geforscht werden. So kommt es, daß die tatsächlichen Einwanderungsziffern von Afrikanern und Maghrebiniern der letzten zwei Generationen weit nach unten korrigiert sind. Guillaume Faye: „Damit der Kranke seine kritisch ansteigende Fieberkurve nicht erkennen kann, hat man das Fieberthermometer zerbrochen.“

Der Bürgerkrieg hat schon längst begonnen

Wenn auch diese Tatsache auf Regierungsebene und in den Medien bisher verschwiegen wird, so ist sie dennoch nicht wegzuleugnen: Die Masseneinwanderung von Nord- und Schwarzafrikanern kostet die französischen Steuerzahler jährlich an die 150 bis 200 Milliarden Euro. Durch eine von oben verordnete „Nivellierung nach unten“ gefährdet sie das gesamte Bildungswesen. Die Verbrechensrate bricht alljährlich die bisherigen Rekorde. Wie in den USA kommt es zur Abwanderung der autochthonen Inländer aus den Innenstädten. In einigen Bezirken von Paris, in manchen Städten – wie Marseille – glaubt man sich in Algerien oder in Kamerun. Das von den politischen Machthabern und liberalen Eliten verheißene Ideal von der Überwindung aller nationalen, kulturellen und konfessionellen Grenzen hat sich bisher als Utopie erwiesen. Der Trugschluß der links- und rechtsliberalen Weltverbesserer ist offenbar: Die in Massen eingewanderten und sich in Massen reproduzierenden Nord- und Schwarzafrikaner denken in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht daran, sich in die französische Gesellschaft einzugliedern und sich als Franzosen zu assimilieren. Sie bleiben vielmehr unter sich, kapseln sich ab und verweigern in ihrer großen Mehrheit jeglichen Versuch zur Vermischung und Integration mit dem (noch) mehrheitlichen Staatsvolk.

Der Aberglaube der Linken, diese möglichst schnell eingebürgerten Immigranten würden dereinst zu verlässlich „links“ wählenden „Franzosen“ mutieren, hat sich als falsche Hoffnung erwiesen. Die normative Kraft der rassistischen Abstammung bringt es nämlich mit sich, so der Autor, daß die Schwarzen und Araber ihre eigenen Parteien gründen, die ihre konfessionellen, kulturellen und ethnischen Anliegen und Interessen vertreten, und daher ganz im Sinne demokratischer Spielregeln in wenigen Jahren in Frankreich eigene Mehrheitsverhältnisse herstellen werden. Schon jetzt fordern schwarze und islamische Minderheitensprecher feste Quoten für Arbeitsplätze im Staatsdienst und in den Kommunen. Guillaume Faye fordert die unbedingte Reziprozität beim Ausländerrecht: Afrikanern und Arabern müsse man in Europa die gleichen Rechte einräumen, wie deren Staaten den Europäern einräumen, nämlich gar keine! Guillaume Faye meint, daß nur noch ein Befreiungskrieg Frankreich retten kann. Er verspürt keinen Haß gegen die Einwanderer, sie würden ja nur das Land besetzen, das der Franzose aufgibt, sie würden es mit ihren Kindern aus eigenem Fleisch und Blut bevölkern, Kinder eben, die der Franzose nicht mehr zeugen will. Verräter und Verbrecher seien diejenigen im eigenen Volk, so Faye, die für diesen Ethnosuizid verantwortlich sind. Als typisches Beispiel für das Leugnen und Verharmlosen der brisanten Lage nennt der Autor das Verhalten der Umweltministerin Dominique Voynet, die mitten im Rathaus der Kleinstadt Dôle überfallen worden war. Ihre Schilderung des Vorfalles hat der Fernsehsender TF1 direkt übertragen: *„...ich habe gegen die Täter keine Anklage erhoben, obwohl ich sie auf der Straße wiedererkannt habe. Denn diese gehören einer Randgruppe der Bevölkerung an, die schon allzu oft verleumdet wurde... Ich möchte mich nicht des Rassismus schuldig machen...“* Was Madame Voynet damit den angesprochenen Randgruppen öffentlich vermittelt hat, ist, daß Straftaten, sofern sie von Afro-Maghrebiniern begangen werden, entschuldigbar und nicht strafbar sind, und daß es „rassistisch“ ist, in Frankreich einen Nicht-Weißen anzuklagen.

Die Politiker stellen sich blind

Es wird offiziell nicht zur Kenntnis genommen, daß auf französischem Boden schon längst ein territorialer Eroberungskrieg stattfindet. Mehrmals schon berichteten Medien davon, daß französische Polizei und Gendarmerie sich vor bewaffneten Banden zurückziehen mußten und ihnen das Feld überließen. Guillaume Fay ist der Überzeugung, daß die Regierung vor der Wahl steht, entweder nichts zu tun und sich damit lächerlich zu machen, oder endlich den Krieg zu erklären. Ein solcher Krieg zur Durchsetzung von Recht und Ordnung würde freilich ganz Frankreich in eine tiefe Krise, in einen Guerillakrieg stürzen. Am 9. September 1999 leitartikelte der Figaro: „unsere für die öffentliche Ordnung zuständigen Politiker ziehen die Feigheit und Blamage vor und verstärken dadurch die Probleme...“ Noch sind die Bürgermeister der französischen Städte, die Präfekten der Départements in ihrer großen Mehrheit echte Franzosen. Bisher wurde noch kein Schießbefehl gegeben. Doch was dann, wenn kraft der Demographie in ein paar Jahren in diesen Städten und Provinzen demokratisch gewählte Vertreter aus Nord- und Schwarzafrika schalten und walten werden? „Rassismus“, so der Autor, sei im übrigen nichts anderes als Notwehr gegen ethnische und kulturelle Kolonisation.



Bild 147: Marseille

Der Autor läßt einen General, zu Wort kommen, der nicht genannt werden will: „Wenn die Regierung nicht handelt, dann werden sich eben bewaffnete Bürgermilizen bilden, die das Gesetz in die Hand nehmen und nicht allein dastehen werden: An ihre Seite werden viele frustrierte und enttäuschte Offiziere, Soldaten, Polizisten treten, die sich zwar dem Gesetz nach in der Illegalität befinden, jedoch das Prinzip und das Ideal der Deklaration der Menschenrechte verkörpern werden: Der Souverän ist das Volk, und nicht der Staat, und schon gar nicht dessen Verwaltungsorgane. Das Volk wird diesen Verteidigungskrieg führen, ich wünsche ihn zwar nicht herbei, doch eilen wir diesem bereits entgegen...“ Zur Auslösung dieses Krieges bedarf es nur einiger weiterer Rassenkrawalle, einer ansteigender Arbeitslosigkeit und einer Rezession. Die politischen Entscheidungsträger und Prediger der globalen Wirtschaftsordnung lehren ihre immer gleichen – falschen – Argumente herunter:

- Nur die Einwanderung kann den Aufschwung und das Wachstum der Wirtschaft gewährleisten.
- Die Vielfalt an verschiedenen Kulturen und Religionen sind eine Bereicherung.
- Die zunehmende Kriminalität der Afro - Maghrebiner ist wirtschaftlich bedingt.

Welche Lösungen bietet der Autor an?

Schon jetzt entstehen in den meisten Ländern Europas und Nordamerikas Parteien und Bewegungen, die das Problem klar erkannt haben und die Bereitschaft zu radikalen und revolutionären Lösungen erkennen lassen. Wie schon vor ihnen die Jakobiner und Bolschewisten sind sie der Überzeugung, daß der Zweck die Mittel heile. Die Zeit der Diskussion sei vorbei, die Zeit der Repression gekommen. Welche Ziele verfolgen sie? Einige schlagen die freiwillige Rückwanderung der Afro-Maghrebiner vor, die durch finanzielle Anreize versüßt werden soll. Andere verlangen schlicht und einfach deren Ausweisung, so wie einst der US-Präsident Abraham Lincoln in seinem „Plan for Resettlement“ die Rückführung der Schwarzen aus den USA vorgeschlagen hatte. Sie werden durchsetzen, daß nur die Abstammung ein Recht auf Einbürgerung schafft und nicht die zufällige Geburt in einem Lande, und daß weder das Aussitzen von noch so vielen Jahren noch die Verleihung eines Reisepasses einen Araber oder Schwarzafrikaner in einen Franzosen verwandeln kann. Liberale Politiker, Wohlstandsbürger, politisch korrekte Trendsetter, Leitartikler und die Kulturschickeria, die stets laut und sehr vernehmlich für mehr Toleranz und weniger Fremdenfeindlichkeit und Rassismus militieren, werden spätestens dann und zwar sehr laut nach der Polizei rufen, wenn Fellachen ihre Zelte auf ihren Golfplätzen aufstellen und wenn subsaharische Großfamilien in ihren gepflegten Gärten feiste Hammel schlachten und am Spieß braten werden. [47]

In Frankreich schreibt ein Autor im Jahr 2000, also noch vor dem 11. September, ein Buch über die Zukunftsperspektive seines Landes, irgendwo angesiedelt zwischen der totalen Selbstaufgabe oder militärischer Rückeroberung. Hingegen hat in der Türkei und der arabischen Welt ein Buch für Aufsehen und Zustimmung gesorgt, welches sich ebenfalls mit diesem Thema auseinandersetzt, nur aus der Sicht des zukünftigen Eroberers. Eine Art Ying -Yang der Literatur. Beide Autoren stehen in verschiedenen Lagern. Der eine ist entsetzt über die eigene politische Führung, während der andere eine Art Genugtuung verspürt und seine Freude nur schwer verbergen kann. Die Eroberung Berlins und die Zerschlagung Europas mit der Eroberung Brüssels ist der Höhepunkt und glorreiche Abschluß der Geschichte. Der Wunsch war wohl Vater jener Gedanken. Es ist ein alter Wunsch. Und er trifft den Nerv der islamischen Welt.

6.3.6 Die Eroberung Berlins – ein türkischer Traum?

Die Eroberung von Berlin

Von Joseph Croitoru

18. November 2005 Die gegenwärtige Lage in Frankreich ähnelt auf erschreckende Art und Weise einer Zukunftsphantasie für Europa, die seit einiger Zeit in der Türkei und in der arabischen Welt auf große Resonanz stößt. Entworfen hat sie der junge türkische Bestsellerautor Burak Turna in seinem jüngsten Buch, das vor wenigen Monaten in der Türkei erschienen und dort sofort zum Verkaufserfolg geworden ist. Der Zukunftsthiller mit dem apokalyptisch klingenden Titel „Der dritte Weltkrieg“ spielt im Europa des Jahres 2010. Die multikulturellen Gesellschaften des Westens brechen zusammen, die europäischen Demokratien kapitulieren eine nach der anderen vor den Faschisten, die in Deutschland und Frankreich an die Macht gelangt sind. Organisierte Banden terrorisieren mit staatlicher Rückendeckung die europäischen Muslime, es herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände. Dann folgt die endgültige Ablehnung eines EU-Beitritts der Türkei, die aufgrund ihres islamischen Charakters als Bedrohung für das christlich-rassistische Europa empfunden wird.

Über hunderttausend Leser. Der weitere Verlauf des Romans mag gleichermaßen unglaublich wie empörend erscheinen, in der Türkei indes haben bereits über hunderttausend Leser Turnas politischen Thriller gekauft und verschlungen. Die Türkei, so der Fortgang der Geschichte, ist am Ende des ersten Jahrzehnts des einundzwanzigsten Jahrhunderts um ihre Landsleute in Europa so besorgt, daß sie sich mit Rußland verbündet; der große Bär ist nicht nur über die Expansionsbestrebungen der EU-Faschisten, sondern auch über die ständigen Übergriffe auf Russischstämmige in den baltischen Republiken zutiefst beunruhigt. Russen und Türken beschließen, die Europäische Union zu zerschlagen. Um den Erfolg der Militäroperation plausibel erscheinen zu lassen, verwickelt der Verfasser die Amerikaner gleichzeitig in einen Krieg mit dem erstarkenden China. Am Ende des türkisch-russischen Angriffs erobern türkische Einheiten Berlin, gemeinsam mit den Russen wird schließlich die Europäische Union mit ihrer Zentrale in Brüssel zerschlagen. Die Dialoge von Turnas Kriegshelden lassen nichts Gutes ahnen. So geht aus dem Gespräch zwischen einem türkischen und einem russischen Offizier hervor, daß das Hauptgewicht eines künftigen europäischen Staatenbundes weit in den Osten des Kontinents verschoben werden soll, mit Istanbul als Brüssel-Ersatz. Der türkische Offizier stellt indes mit Genugtuung fest: Der Westen werde zusehen müssen, wie sich allen Widerständen zum Trotz die christlich-orthodoxe und die islamische Welt gegen ihn verbünden.

Inspiziert von Huntington? Turnas Zukunftsvision mag wie eine skurrile Version vom „Zusammenprall der Kulturen“ erscheinen, wie ihn der amerikanische Politologe Samuel Huntington prophezeit hat. Hat dieser den knapp dreißigjährigen Autor Turna gar inspiriert? Turna zeigt in seinen öffentlichen Stellungnahmen zu dem Thriller vom dritten Weltkrieg nur wenig Bereitschaft, sich von dem schockierenden Inhalt zu distanzieren: Er habe die Geschichte gründlich genug studiert, um schließen zu können, daß die Europäer die Türkei niemals als gleichberechtigten Partner akzeptieren würden. Europa, das von einer langen Tradition des Nationalismus und Rassismus geprägt sei, werde dann aber die Konsequenzen tragen müssen - und es werde die Probleme, vor die die muslimische Einwanderung die Staatengemeinschaft stelle, am Ende nicht bewältigen können. Die absehbare Verweigerung der Aufnahme der Türkei in die Europäische Union werde eine Destabilisierung zur Folge haben und unausweichlich in einen Kulturkampf zwischen Orient und Okzident münden.

Einen Nerv getroffen. Der bedeutende Erfolg des Thrillers bei der türkischen Leserschaft mag sich daraus erklären, daß Turna einen empfindlichen Nerv getroffen hat: die Angst der Türken vor einer alles regulierenden Europäischen Union, mit der er geschickt zu jonglieren versteht. Die türkischen EU-Gegner fühlen sich in ihrem Nationalstolz verletzt und sehen den Beitritt geradezu als Verrat an den nationalen Traditionen. Der Autor weiß diese Emotionen zu schüren und greift dabei auf ein Rezept zurück, das sich schon bei seinem vorigen, mit einem Koautor geschriebenen Buch mit dem ebenfalls kriegerischen Titel „Metallsturm“ bewährt hat. In diesem Kriegsthiller, im vergangenen Dezember in der Türkei auf den Markt gekommen und in Rekordzeit zum Bestseller avanciert, kommt es zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten zum Krieg, weil sich die Amerikaner in Sachen Kurdenpolitik in die innerpolitischen Angelegenheiten einmischen und schließlich militärisch intervenieren. Auf die Bombardierung türkischer Städte folgt irgendwann der vernichtende Gegenschlag, als es einem türkischen Agenten gelingt, in Washington eine Atombombe zu zünden und die amerikanische Hauptstadt in Schutt und Asche zu legen. Das Buch löste nicht nur in der Türkei Begeisterungstürme aus. Auch in der arabischen Presse wurde Turnas „Metallsturm“ entsprechend gewürdigt - ein Kommentator der irakischen Zeitung „Al-Yaumiya“ aus Bagdad sprach in diesem Zusammenhang allen Ernstes sogar von „Amerikas nächstem Krieg“. Beide Bücher Turnas sind mittlerweile auch hierzulande bei wichtigen Internetanbietern erhältlich - bei einem etablierten deutsch-türkischen Online-Büchershop sogar im besonders günstigen Doppelpack.

Text: F.A.Z., 18.11.2005, Nr. 269 / Seite 35 [47]

6.3.7 Die Rhetorik der „guten“ Menschen

In diesem Kapitel beschreiben divers Artikel, wie viele Menschen heutzutage in Deutschland denken und fühlen. Wir werden in diesem Duktus erzogen, man kann es den Menschen nicht übel nehmen. Aber wir sollten diejenigen nicht vergessen, die ein falsches Spiel spielen.

„**Ruanda war schlimmer!**“ von Henryk M. Broder, ein Artikel des Berliner Tagesspiegels.

„Einige Deutsche leisten derzeit, ohne es zu wissen oder zu wollen, einen Beitrag zur unvollendet gebliebenen Leitkultur-Debatte. Nur daß sie diesmal nicht das Grundrecht für sich reklamieren, stolze Deutsche sein zu dürfen, sondern das alternative Recht, feige sein und wegsehen zu dürfen, wie es Martin Walser in anderem Zusammenhang gefordert hat. Während der Dichter vom Bodensee alles meinte, was mit dem „Komplex Auschwitz“ zu tun hat und schon so verjährt ist, daß es mühelos in die Literatur, in der Kunst und in der Pädagogik behandelt werden kann, bezieht sich der Wunsch der Mitbürger auf Ereignisse, die gestern passiert sind und live im Fernsehen übertragen wurden.

„*Ich hoffe*“, sagt A., „*daß die Amerikaner jetzt einen Schock erleiden wie nach Vietnam und sich endlich fragen werden: „Was haben wir ihnen angetan, daß sie uns so hassen?“* – „Ich lasse mir nicht vorschreiben, wann und mit wem ich trauern soll“, sagt B., „außerdem war Ruanda viel schlimmer, und da hat sich auch niemand bei uns aufgeregt.“ – „Es ist schrecklich“, sagt C., „aber wir dürfen nicht vergessen, was in Hiroshima und Nagasaki passiert ist.“ Deutsche Originaltöne, aufgenommen im September, zwei, drei Tage, nachdem das jüdische Museum eröffnet wurde. Auf dem Weg von gestern („Nie wieder Auschwitz!“) nach morgen („Frieden schaffen ohne Waffen!“) müssen viele Kompromisse gemacht werden. Einer sieht so aus: Die Mehrheit der Deutschen ist dafür, die Urheber der Anschläge von New York und Washington zu bestrafen, dieselbe Mehrheit ist dagegen, daß sich die Bundeswehr im Rahmen der NATO an einer solchen Vergeltungsaktion beteiligt. Sollen doch die Amis zusehen, wie sie mit ihren Problemen fertig werden. Man kann es den Deutschen nicht übel nehmen, daß sie feige sind. Feige Deutsche sind ein konstruktiver Beitrag zum Weltfrieden. Andererseits: Eine Gesellschaft, in der seit 40 Jahren Horst Eberhard Richter, Margarete Mitscherlich und Walter Jens bestimmen, was Zivilcourage ist, wo der gewaltlose Widerstand aufhört und die Gewalt anfängt, ist nicht in der Lage, sich, wenn es darauf ankommt, zur Wehr zu setzen. Sie wird nicht einmal mit ein paar Schlägern fertig, die im Suff ausländerfreie Zonen ausrufen, wie soll sie dann mit intelligenten Terroristen fertig werden, die perfekt organisiert, unauffällig vernetzt und bestens ausgebildet sind? Man tut gut daran, das Entsetzen über den Anschlag und die Welle der Solidarität nicht zu überschätzen. 200.000 Menschen auf der Berliner Kundgebung sind eine eindrucksvolle Zahl. Leider konnte man nicht abfragen, wieviele gekommen waren, um ein energisches Vorgehen gegen die Terroristen zu verlangen oder um ganz allgemein gegen „Krieg“ und „Gewalt“ zu demonstrieren. Es scheint, als wäre die Angst vor einem Vergeltungsschlag inzwischen größer als die Empörung über den Anschlag. Während die Rettungstrupps in New York noch nach Überlebenden suchen, werden die Opfer des Terrors von deutschen Demonstranten zur Mäßigung aufgerufen. „Verhandeln statt vergelten“, „No revenge, no war, think!“, „Gegen militärische Vergeltung!“ konnte man auf Transparenten lesen. Bei Straßenumfragen kommen besorgte Bürger zu Wort, die ein „*differenziertes Vorgehen*“ fordern, „*damit es nicht zu einer Spirale von Gewalt und Gegengewalt*“ kommt. Gewalt ohne Gegengewalt ist nur halb so schlimm. Deswegen zirkuliert unter Kulturschaffenden ein Offener Brief an Präsident Bush, auf einen Militärschlag dem Frieden zuliebe zu verzichten.

Die Stimmung kippt, langsam aber unaufhaltsam. Die Deutschen demonstrieren noch immer Mitleid, vor allem mit sich selbst. Wie schon im Golfkrieg, als sie zum Zeichen der vorseilenden Kapitulation weiße Bettlaken aus den Fenstern hängten, glauben sie, daß sie von einem Vergeltungsschlag am meisten bedroht wären. Im schlimmsten Fall müßten ein paar Bundesligaspiele abgesagt werden, das Oktoberfest könnte ausfallen und die Buchmesse ohne die üblichen Empfänge stattfinden. Deswegen werden sie sich am Ende mit den Tätern arrangieren, indem sie sich mit den Amerikanern entsolidarisieren. Vielleicht werden deutsche Hausfrauen bis nach Afghanistan reisen, um sich als lebende Schilder vor Osama Bin Laden zu stellen. Allerdings werden sie versuchen, pünktlich zu Beginn der „Woche der Brüderlichkeit“ wieder in Deutschland zu sein, um „Wehret den Anfängen!“ zu rufen, wenn irgendwo im Lande ein Hakenkreuz an eine Synagoge geschmiert wird. Die Deutschen sind so sehr wehrhafte Demokraten, wie die Heilsarmee eine Anti-Terror-Truppe ist. Schon machen obskure Verschwörungstheorien die Runde. Eine Initiative im Internet ruft „Stoppt den Amoklauf der Zivilisationen“ und nennt Bin Laden den van der Lubbe (Reichstagsbrand 1933) der Amerikaner. Der Terror, heißt es da, „*geht aus der Mitte der zivilisierten Welt*“ hervor, diese Zivilisation produziert „täglich weit über 20.000 Hungertote, darunter 18.000 unschuldige Kinder“, ohne daß die Medien dies ebenso wie die Toten der Anschläge des 11. September“ thematisieren würden. In der *taz* kann heute ein Psychopath unwidersprochen behaupten, die Anschläge in den USA seien des Werk „*verzweifelter Kamikaze-Krieger*“. Und wenn die es nicht waren, dann hat Präsident Bush die ganze Geschichte eingefädelt, wobei „*die Schurken den verabredeten Zeitpunkt eingehalten hatten*“. Beweis: „Vor neun Uhr sind im WTC keine wichtigen Banker, sondern nur das Fußvolk ist anwesend.“

6. Aussichten für Europa

Und er nennt den Anschlag „eine inszenierte Katastrophe wie in Pearl Harbour“. Eine Handvoll Terroristen könnte die Bundesrepublik im Handstreich übernehmen. Nicht solche Hobby-Krieger wie die von der RAF, sondern richtige, zu allem entschlossene Schurken mit Pilotenschein. Das Land würde kapitulieren, noch ehe ein Bekenner schreiben vorläge. Und weil das in den USA nicht so ist, können die Amis trotz aller Schwächen ihrer Gesellschaft, „stolze Amerikaner“ sein, während die Deutschen, trotz aller ihrer Tugenden, nur darüber jammern können, daß sie keine stolzen Deutschen sein dürfen. „Wir sind stolz, feige zu sein!“ wäre auch eine schöne Parole für die nächste Leitkulturdebatte, wenn Karl Valentin sie nicht schon vorweg genommen hätte: „Möchten hätten wir schon gewollt, aber dürfen haben wir uns nicht getraut.“

Im *Spiegel* [41, S.42] schreibt Henryk M. Broder unter der Rubrik Polemik den Artikel „**Arroganz der Demut**“ – über die Neigung der Deutschen zur Selbstverachtung und das Verlangen, auch nach dem 11. September die Unschuld zu behalten.

„Nachdem die Experten gesprochen hatten, trat ein nicht mehr ganz junger Mann aus dem Publikum an das Saalmikrofon, stellte sich als ein „Langzeitstudent“ vor und sagte, er könne „das Gerede vom gerechten Krieg“ gegen den Terror nicht mehr hören. „Wenn es einen gerechten Krieg gäbe, dann müßte er so aussehen, daß die Wall Street und das Pentagon bombardiert werden.“ Einige buhten, manche lachten, viele klatschten. Einem nicht ganz kleinen Teil des Publikums im Audimax der Humboldt-Universität hatte der Langzeitstudent aus dem Herzen gesprochen. Eigentlich war „Die Gegenwart der Vergangenheit – Darf Deutschland wieder Krieg führen?“ das Thema der Berliner Diskussionsrunde. Wie gegenwärtig die Vergangenheit ist, wurde vor allem an den Beiträgen zum US – Krieg in Afghanistan klar. Der findet ideologisch auf deutschem Boden und historisch vor den Kulissen des Zweiten Weltkrieges statt. Die Angreifer – Amerikaner und Briten – sind wieder dieselben, nur werden diesmal Ziele in den afghanischen Bergen statt im Rheinland bombardiert. Und während die deutsche Regierung zu den Alliierten hält und sie ihrer „uneingeschränkte Solidarität“ versichert, solidarisieren sich die deutschen Kriegsgegner mit den Opfern der Angriffe. (..)

Denn wenn wir diesen Krieg schon nicht verhindern können, dann wollen wir wenigstens zu Protokoll der Geschichte geben, daß wir diesmal nicht schuldig sind. Wir wollen nicht mitbomben, wir wollen nicht, daß Unschuldige gebombt werden. Vor allem aber wollen wir eines: unsere Äquidistanz. Bin Laden ist uns unheimlich. George W. Bush ist es irgendwie auch. „Schreckliches ist geschehen“, sinnierte Günter Grass nach dem 11. September, „doch die Wörter in den Reaktionen haben mich ebenfalls erschreckt.“ „Das Überschwemmen der ganzen Welt mit Cola-Dosen, das mußte ja irgendwann zu Gegenreaktionen führen“, erklärte der Erzähler Thomas Hürlimann den Zusammenhang von Ursache und Wirkung, nicht nur aus Schweizer Perspektive. Und einer Kommentatorin des WDR kam schon am 14. September die Erkenntnis, „daß das World Trade Center und das Pentagon nicht nur für Tausende von unschuldigen Opfern, sondern auch für Tausende von Tätern stehen, die Kriege inszenieren, Waffen verkaufen und Hungersnöte in Kauf nehmen, wenn es den Börsenkursen dient.“ So viel Unschuld, die Täter und Opfer auf einen interaktiven Nenner bringt und dabei die Täter auf Kosten der Opfer exkulpiert: Es kann nicht allein die Liebe zu den Armen in der Dritten Welt, zu den Entrechteten und Gedemütigten sein, der westeuropäische Feingeister eine gewisse Genugtuung darüber verspüren läßt, daß die Verbreitung von Hamburgern und Cola durch die Amerikaner endlich angemessen bestraft wurde. Was steckt hinter dieser Pose? Der gute alte Anti-Amerikanismus, wie er sich in den Kampfzügen gegen den Krieg in Vietnam artikuliert („USA-SA-SS“) und wie er heute auf den Plakaten der militanten deutschen Friedensfreunde wieder aufscheint („Terror is coming home“)?

Im Gegensatz zum Anti-Kommunismus, der sich mit dem Ende der Sowjetunion erledigt hat, hat sich der Anti-Amerikanismus weiter entwickelt. Sein größter Vorzug liegt darin, daß er beliebig eingesetzt werden kann. Mischen sich die Amerikaner in außeramerikanische Zusammenhänge ein, drängen sie ihren Willen anderen auf. Halten sie sich raus, werden sie ihrer Verantwortung als Weltmacht nicht gerecht. Im Nahost-Konflikt werden beide Vorwürfe gleichzeitig erhoben: daß sich die USA als „Weltpolizei“ aufführe und sich raushalte. Eine Stufe darunter geht es entweder um die „kulturelle Hegemonie“ (Vormachtstellung) der USA, um Hollywood, Microsoft und Nike, oder um „kulturelle Barbarei“ der Amerikaner, die lieber zum Catchen als in die Oper gehen. Daß die Barbaren es dennoch geschafft haben, eine Hegemonialmacht zu werden, ihre Produkte in der ganzen Welt zu verbreiten, kann ein kulturbewußter Europäer nur staunend zur Kenntnis nehmen, aber nicht erklären. Warum stehen die Menschen in Moskau und Katmandu vor McDonald's Schlange? Warum wollen Kinder in der ganzen Welt mit Barbie und Ken spielen? Warum fliehen Kubaner in die USA und nicht umgekehrt? Und warum grassiert zugleich der Anti-Amerikanismus – nicht nur in Deutschland, aber hier zu Lande auf eine spezielle deutsche Weise? Mögen die Franzosen den Amerikanern vor allem ihre Essgewohnheiten und ihre Oberflächlichkeiten verübeln, dennoch sagen sie jedes Jahr zum D-day: „Thank you – our liberators!“ In Deutschland werden die Eßgewohnheiten und Oberflächlichkeiten nur vorgeschoben.

6. Aussichten für Europa

Wenn es so etwas wie Dankbarkeit gegenüber den Befreiern überhaupt je gegeben hat, dann hat sie sich längst verflüchtigt. Die Debatte, ob die Deutschen befreit oder demokratisch kolonialisiert worden sind, köchelt unter der Oberfläche der deutsch-amerikanischen Volksfeste weiter.

Und auf den letzten Umzügen der Friedensbewegung waren nicht nur Plakate mit Verweisen auf Hiroshima und Nagasaki, sondern auch auf Dresden und Hamburg zu sehen. Noch immer kränkt die Erfahrung, daß man sich nicht aus eigener Kraft befreien konnte, sondern daß es Kaugummi kauende Neger waren, die deutschen Studienräten die NSDAP-Insignien abnehmen konnten⁶⁵⁵.

Der Groll sitzt tief und kommt immer dann an die Oberfläche, wenn die Amis mal wieder im Begriff sind, irgendein Volk zu befreien. Dann wacht der Anti-Amerikanismus aus seiner Latenzphase auf. Gleichwohl: Wenn der Anti-Amerikanismus die Reaktion auf ein System ist, das die ganze Welt in ein Korsett zu zwängen versucht, dann müßte es möglich sein, praktische Alternativen zum Amerikanismus anzubieten. Kein Mensch wird gezwungen, in einen Film von Steven Spielberg oder ein Konzert mit Madonna zu gehen. Statt Bob Dylan und Leonard Cohen hören wir nur noch Sasha und Herbert Grönemeyer, und dem depressiven Humor von Woody Allen halten wir die dralle Heiterkeit von Dirk Bach entgegen. Die Geschäftsgrundlage des Anti-Amerikanismus ist nicht der aggressive Kulturimperialismus der Amerikaner, sondern die „Deutsche Krankheit“ (Johannes Willms), ein tief gestörtes Verhältnis zur eigenen „Normalität“... Denn so gerne wir von der Amerikanisierung der Welt sprechen, bei der Germanisierung Europas drücken wir ein Auge zu. Wir nehmen es den Amerikanern übel, was wir selbst gern tun würden. Sie treiben es offen und fröhlich, sie hängen die US-Fahne in den Garten und singen „I am proud to be an American!“ und „God bless America“ beim Baseball und beim Barbecue. Sie haben keine Hemmungen, ihr System für das beste der Welt zu halten, während wir vor allem damit beschäftigt sind, zu differenzieren und zu relativieren: Ja, was die Taliban mit den Frauen machen ist nicht schön – aber auch bei uns werden Frauen diskriminiert und schlecht behandelt. Zum Beispiel Angela Merkel von der CDU. Am Ende verachten wir uns selbst, weil wir so korrekt, so rücksichtsvoll, so selbstlos sind...

Und was macht aus Massenmördern und Terroristen wieder anständige Wesen? Theodor Ebert, der Doyen der deutschen Friedensforschung, möchte *„die Terroristen und ihre Hintermänner mit jedem einzelnen Schicksal der Ermordeten konfrontieren, so intensiv, daß es ihnen anfängt, leidzutun, so wie es deutschen Schulkindern in der Seele leidgetan hat, als sie das Tagebuch der Anne Frank lasen.“* Wäre es da nicht effektiver, gleich das Tagebuch der Anne Frank an Bin Ladens Freunde zu verteilen?

„Macht doch mal `ne Pause – Mit Claudia Roth kehrt die destruktive Logik der Parteiströmungen in die Führung der Grünen zurück.“ Weil die USA nicht zielgenau an Zivilisten vorbeibomben, fordert die Grünen – Vorsitzende Claudia Roth einen Stopp der Luftangriffe in Afghanistan. Von Lars–Broder Keil

„Berlin – Die Rolle der Naiven spielt Claudia Roth perfekt. Als die Parteivorsitzende der Grünen gestern den vollen Pressesaal betritt, ruft sie scheinbar überrascht aus: „Das ist ja fast wie in Islamabad auf dem Dach.“ Zwei Tage lang war Roth in Pakistan, um sich ein Bild von der Situation nach Beginn der US-Militärschläge in Afghanistan zu machen. Offenbar hat sie sich das Geschehen von oben angeschaut. Kanzler Gerhard Schröder war vor ihr auf Reisen. Allerdings in eine ganz andere Richtung. In New York hatte sich Schröder die Stelle angeschaut, an der vor dem 11. September noch die Türme des World Trade Centers standen. Bewegt erneuerte er sein Solidaritätsangebot bei der Bekämpfung des Terrorismus. Ganz anders Claudia Roth. Aus Pakistan zurückgekehrt, forderte sie gestern den Stopp der US-Angriffe. *„Nach acht Tagen Bombardierung ist es sicher notwendig, mal einen Schnitt zu machen“*, fand Roth und fügte hinzu: *„Die Bombardierung führt jetzt nicht weiter.“* Die Grüne ließ offen, woher sie ihr militärisches Fachwissen hat. Was Krieg bedeutet, scheint ihr nicht klar zu sein. So verlangte sie von den USA und Großbritannien eine Erklärung für die Auswahl der Ziele bei den Luftangriffen. Ihr sei unverständlich, warum ein Flughafen bombardiert werde. Und dann plädierte sie für eine „Koalition der Humanität“ nach der Anti-Terror-Koalition. In Afghanistan seien wegen des bevorstehenden Winters sieben Millionen Menschen von Hunger bedroht., sagte Roth. „Die Menschen befinden sich in einer humanitären Katastrophe“ Daß sich das afghanische Volk schon seit Jahren in einer humanitären Katastrophe befindet, scheint sie im Übereifer zu ignorieren. Auch, daß längst Hilfskonvois auf dem Landweg unterwegs sind, wie das Auswärtige Amt gestern mitteilte. Das wird bekanntlich von dem Grünen Joschka Fischer geführt. Bei keiner anderen Grünen Politikerin zeigt sich die innere Zerrissenheit der einstigen Anti-Kriegs-Partei so wie bei Claudia Roth. Deutlich wurde das schon wenige Stunden nach dem Anschlag in den USA bei einer Talkrunde. Stotternd und hilflos warb sie für Ruhe und Besonnenheit und mußte sich wie ein dummes Mädchen vom einstigen Grünen und nunmehr sozialdemokratischen Innenminister Otto Schily eiskalt abbügeln lassen.

⁶⁵⁵ Aus „das hat sich fast nicht mal der Hitler getraut“, Berliner Tagesspiegel; Claus Peymann philosophiert über die USA – es wurde eine Schimpfkanonade „und ich erinnere mich, 45. Ende April, waren wir im Bunker, und dann war der Krieg zu Ende, wir wurden befreit, Gott sei Dank, und ich wußte, jetzt gehe ich raus aus dem Bunker und treffe den ersten Amerikaner meines Lebens... Und ich gehe raus aus dem Bunker, alles brannte drumherum in Bremen, ein dicker Schwarzer haute mir erst einmal einen Kaugummi rein und ein Stück Schokolade...“

6. Aussichten für Europa

Und im Spiegel [41, S.100] „Mutter Beimer in Not“ (..) heißt es: „Erst sieht sie was, dann fühlt sie was. Dann protestiert sie was. Sie weint auch oft dabei. Sie war bei Christiansen und mußte über Krieg reden. Sie kann nicht nüchtern über diesen Krieg reden. Sie hat einen Ruf zu verteidigen. Sie ist die rote Sirene der Grünen. Viel zu hochtourig saß sie in ihrem Stuhl bei Christiansen und sprach von „globaler Gerechtigkeit“ und „effizienter Rüstungskontrolle“. Es war, als habe sich eine hysterische Kinderkrankenschwester in den NATO-Befehlsstab verlaufen. Otto Schily verdrehte die Augen.“

Für den Journalisten Henryk M. Broder ist die „Politik der Vorleistungen“, die in Deutschland vorherrsche, in puncto Integration zum Scheitern verurteilt. Mit Blick auf den Islam sagte er: „*Das sind inkompatible Kulturen*“. Seiner Meinung nach verachten Teile der hier lebenden Moslems die christliche Gesellschaft und sind daher an einer Integration gar nicht interessiert. Diese Haltung sei inzwischen „*Mainstream*“. Dies habe nichts mit „*Parallelgesellschaften*“ zu tun. Denn selbst in sogenannten Parallelgesellschaften sei es möglich, wie etwa in den USA, das Land, in dem man lebe, zu akzeptieren und nicht zu verachten.

„For more than a century, ideological extremists at either end of the political spectrum have seized upon well-publicized incidents such as my encounter with Castro to attack the Rockefeller family for the inordinate influence they claim we wield over American political and economic institutions. Some even believe we are part of a secret cabal working against the best interests of the United States, characterizing my family and me as 'internationalists' and of conspiring with others around the world to build a more integrated global political and economic structure - one world, if you will. If that is the charge, I stand guilty, and I am proud of it.“ Memoires of Rockefeller, page 405.

Lionel de Rothschild, der bereits am 22.10.1939 gegenüber Churchills Sekretär John Colville folgendes Kriegsziel gegen Deutschland definiert haben wollte: *„...und die Deutschen unter den anderen Völkern dieser Erde aufzuteilen.“* (John Colville, „*Downing Street Tagebücher 1939-1945*“, Siedler Verlag, Berlin 1988, S. 31)



Bild 148: Es sollten keine Opfer gefunden werden

Multi-Kulti handelt gekonnt mit positiv besetzten Begriffen. Es spielt mit dem Gewissen, der in ihrer Mehrzahl völlig uninformierten Bürger. Niemand will sich allseits bekannter Vorwürfe ausgesetzt wissen und sozial ausgegrenzt werden. Nicht wenige schweigen deshalb. Die Uninformiertheit macht sie abhängig vom Wohlwollen dessen, was mittlerweile öffentlich gesagt und gedacht werden darf. Das eigene, tief sitzende, anezogene schlechte Gewissen, durch jahrelange Wiederholungen geformt, verunsichert daher viele und verhindert erfolgreich eine Solidarisierung, beispielsweise bei öffentlichen Protesten gegen Moscheebauten. Man kann es als ein wirkungsvolles psychologisches Machtinstrument der kollektiven Bewußtseinskontrolle ansehen. Der Erfolg gibt Multi-Kulti recht: wo kein offener Widerstand der Bürger entsteht, darf sich auch niemand über die Zustände beschweren. Für den weiteren Bestand der Bundesrepublik bräuchte es keine solche Expansion. Dennoch vollzieht sich diese nahezu kritiklos und am Bürger vorbei. Es muß also andere Gründe dafür geben, warum einer Ausbreitung trotzdem der Weg geebnet wird. Die Massenmedien prägen durch ihre Berichterstattung nachhaltig das öffentliche Bewußtsein und die mittlerweile vielerorts sichtbare Unwirtlichkeit führt mitnichten zu einem grundlegenden Kurswechsel. Es war von Anfang an so gewollt. Von der Politik verschwiegen, kommt der normale Durchschnittsbürger außerhalb der Brennpunkte mit diesem Thema auch kaum in Berührung. Eine Minderheitenideologie kann so eine (Suizid)-Politik des gesellschaftlichen Abstieges durchsetzen und sie als allgemeinverbindliche Doktrin etablieren. Oft als kulturelle Schwärmerei aufgefaßt, ist Multi-Kulti in Wirklichkeit das erklärte Bestreben, die Identität, Kultur und das Zusammengehörigkeitsgefühl vitaler Nationen langsam abzuwickeln. Mit einer reziproken Form von Rassismus eines im Grunde gegenüber seinen eigenen Bürgern feindselig eingestellten Staates. Dem eigenen Volk soll es verwehrt bleiben, sich gegen die äußere „Einschmelzung“ berechtigterweise zu wehren. Es ist daher keine Schande, Multi-Kulti als Ideologie abzulehnen, und trotzdem Nichtdeutsche als Freunde zu haben. Hat sich denn je jemand die Frage gestellt, ob es eine Art Begrenzung gibt? Ist dieser Prozeß endlich oder darf die Besiedelung unserer Großstädte und Dörfer beliebig lange weiter gehen? Wer bestimmt den zukünftigen Status der Einheimischen, die gar nicht über die wahren Ziele und das ganze Ausmaß der Entwicklung informiert werden? Läßt man das allgemeine „Blendwerk“, also die positiv besetzten Schlagworte („Weltoffenheit“, „Toleranz“, „interkultureller Austausch“) einmal beiseite, dann ist Multi-Kulti lediglich Mittel und Zweck, ein Konzept, im Streben nach globaler Macht und Kontrolle einer Oligarchie, die Nationalstaaten in einem uneinigen Schmelztiegel aufzulösen und selbst an der Spitze einer „One-World“ zu stehen. Es mag befremdlich klingen, aber wir haben es hier tatsächlich mit Verschwörungen, gezielter Geschichtsfälschung, Heuchelei, Anmaßungen, Manipulation, Indoktrination, Gesinnungskontrolle, Verrat und universellem Betrug zu tun. Multi-Kulti als ideologischer Überbau hat in seiner originären Reinform nichts mit Menschlichkeit zu tun.

6.4 Die Islamisierung des Westens

6.4.1 Radikalisierung in England



„Mit Multi-Kulti probierten es die Briten anfangs erfolgreich – jetzt spüren sie schmerzhaft die Grenzen dieses Konzeptes“, von Sabine Fiedler. [46]
„Wie ein riesiges Mahnmal stehen die Manningham Mills auf dem zentralen Hügel der 500.000- Einwohner-Stadt Bradford. Einst war die Spinnerei die Größte in Nord-England, die gigantischen Backsteinbauten symbolisierten Wohlstand und Weltoffenheit. Einwanderer aus dem Grenzgebiet zwischen Pakistan und Indien, aus Bangladesch und der Karibik fanden hier Arbeit. Sie zogen in Siedlungen, wo der Weg zur Arbeit kurz, die Mieten niedrig waren. Heute gehören rund 100.000 Einwohner der Stadt zu den sogenannten ethnischen Minderheiten, mehr als 80.000 sind Muslime aus Pakistan und Bangladesch.

Bild 149: „Die Christen unterdrücken uns.“

„Bradford war ein Paradebeispiel für eine multikulturelle Stadt“, sagt Police Officer Martin Baines, zuständig für Rassenbeziehungen. Hier konnte anscheinend jeder sein, konnte aussehen wie und glauben, was er wollte. Lehrerinnen mit Kopftuch unterrichten Schülerinnen mit Kopftuch. Streifenpolizisten tragen Turbane, wenn sie Sikhs sind, und seit kurzem Kopftücher mit Karo-Rand, wenn sie Muslimas sind. 1984 führten Schulen geschächtetes Fleisch ein, 1985 wurde der erste pakistanische Bürgermeister gewählt. Die Stadt hat zahlreiche muslimische Schulen, etwa 100 Tempel und Moscheen. Eine der Größten steht vor den Manningham Mills. Doch wie die Fabrik auf dem Hügel verfällt Bradfords Image als friedliche, multikulturelle Stadt. Seit 1989 Muslime auf den Straßen den Roman „Die Satanischen Verse“ des Briten indischer Abstammung Salman Rushdie verbrannten, 1995 Rassenunruhen die Stadt erschütterten und sich die Szenen von Straßenschlachten, brennenden Barrikaden und geplünderten Läden im Sommer 2001 wiederholten, sind die Probleme offensichtlich. Der Ouseley-Report, kurz nach den Unruhen 2001 erschienen, zeichnet ein düsteres Bild: eine Stadt, gespalten durch rassische, ethnische, religiöse und soziale Unterschiede, in der Menschen in abgeschotteten Welten leben. Muslime rücken in Arbeitervierteln zusammen, aus denen Weiße, Hindus und Sikhs ausziehen.

„In den Ghettos“, sagt Ghanzanfer Khaliq, muslimischer Stadtrat, „ist die Arbeitslosigkeit dreimal so hoch wie in den weißen Vierteln. Die Muslime sind die neue Unterklasse Großbritanniens.“ Hindus und Sikhs schneiden in der Bildungsstatistik besser ab, kriegen bessere Jobs und Wohnungen, obwohl sie einst aus denselben ländlichen Gegenden kamen. Teils, sagt Khaliq, seien die Muslime⁶⁵⁶ selbst schuld: „Die Inder haben Ende der sechziger Jahre begriffen, daß sie hier leben. Beide Ehepartner arbeiteten, sie investierten in ihre Kinder. Sie haben Töchter und Söhne erlaubt, sich zu bilden. Die Muslime liegen im Vergleich zu den Indern immer noch 20 bis 30 Jahre zurück.“ Denn viele muslimische Kinder lernen erst in der Schule Englisch, dazu nachmittags arabische Koranverse und müssen die im Unterricht geforderten Fremdsprachen beherrschen – und sind überfordert. Die Stadt setzt auf Partner-Programme, in denen sich die Kinder aus verschiedenen Kulturen kennenlernen, und auf massive Aufklärung. Doch seit dem 11. September sei es schwieriger geworden, sagt Khaliq. Vorher spaltete Erfolg und Nichterfolg, Vermögen und Armut die Gesellschaft, jetzt gehe es um Religion. „Seit dem 11. September scheint der Islam darin zu bestehen, daß man sich selbst und andere Menschen in die Luft jagt. Die Christen sehen den Islam als Bedrohung, und die Muslime sagen, die Christen unterdrückten sie.“

⁶⁵⁶ 3.0 Millionen Muslime, die Angaben variieren stark, weil es kaum verlässliche Quellen gibt [32]

Die „Muslimdichte“ ist in Großbritannien höher als in (West-) Deutschland
Islamische Zeitung (IZ), Juli 2006, 125 Ausgabe.

„...Die gesamte politische Klasse ist seit Jahren peinlich bemüht, jegliche Verbindung zwischen Islam und Terror zu leugnen. Die offizielle Sprachregelung lautet, daß es sich um „Mißbrauch“ der Religion handele. Blair selbst hat erklärt, er schätze den Islam als eine höchst friedfertige, brüderliche Religion. Nach eigenen Angaben liest er zur Entspannung immer wieder im Koran...“

Junge Freiheit, Artikel: „Es gärt in der muslimischen Bevölkerung“, Ausgabe Nr. 34/06, Seite 8

Derart gepägt können die Briten natürlich nicht erwarten, daß ihre Führung den Ernst der Lage in seiner ganzen Tragweite begreifen will oder überhaupt eine Notwendigkeit zum Gegensteuern erkennt. Auch die Briten sehen sich zunehmend einem Staat im Staate gegenüber: Dewsbury in West Yorkshire, das Alum Rock-Viertel und Sparkhill in Birmingham, mit mehr als 150.000 Muslimen. Den Londoner Stadtteilen Walthamstore, Tower Hamlets, Waltham Forest, Brent, Whitechapel, Redbridge, Ealing, die Edgware Road, Brixton, Acton, Southall und Finsbury-Park. Die Städte Northolt, Bradford, Blackburn (<24% bzw. 30.000 Muslime), Brent, Hackney, Lambeth und Newham. Manchester – Harpurhey, Burton (Staffordshire) und Moss Side im Norden über Leeds, dem Stadtteil Forest Fields in Nottingham, Glodwick-Viertel (Oldham), Leicester, Lancashire, Strathclyde und Halifax bis Luton. Auch in Großbritannien schreitet die Islamisierung Jahr für Jahr voran. Allein in der Amtszeit von Tony Blair erreichten über 1 Million Migranten die Insel. Aber was für die Briten noch folgenreicher ist: Blair irrt sich gewaltig in seinem „legeren“ Verständnis vom Islam. Kann dies sein? Der Westen, der mit seinem Know-how zum Mond fliegt – ahnungslos?

6. Aussichten für Europa



„To me, the most remarkable thing about the Koran is how progressive it is. I write with great humility as a member of another faith. As an outsider, the Koran strikes me as a reforming book, trying to return Judaism and Christianity to their origins, much as reformers attempted to do with the Christian church centuries later. The Koran is inclusive. It extols science and knowledge and abhors superstition. It is practical and far ahead of its time in attitudes toward marriage, women, and governance.

Under its guidance, the spread of Islam and its dominance over previously Christian or pagan lands were breathtaking. Over centuries, Islam founded an empire and led the world in discovery, art, and culture. The standard-bearers of tolerance in the early Middle Ages were far more likely to be found in Muslim lands than in Christian ones.”⁶⁵⁷

Bild 150: Tony Blair, britischer Premierminister

Die DAILY MAIL und CHANNEL 4-TV haben über Monate hinweg Freitags-Predigten verschiedener Imame in Moscheen und Sälen im Land mitgeschnitten.⁶⁵⁸

...Yet on Monday, another investigation into Britain's mosques, by Channel 4's respected Dispatches programme, will reveal worrying evidence of just how rife Islamic extremism is among Muslim preachers. The undercover TV inquiry, conducted over ten months, reveals some religious clerics urging their congregations to start preparing for jihad (holy war) against infidels or non-Muslims. Another is caught on camera telling families to hit their daughters for not covering their heads with the veil or hijab.

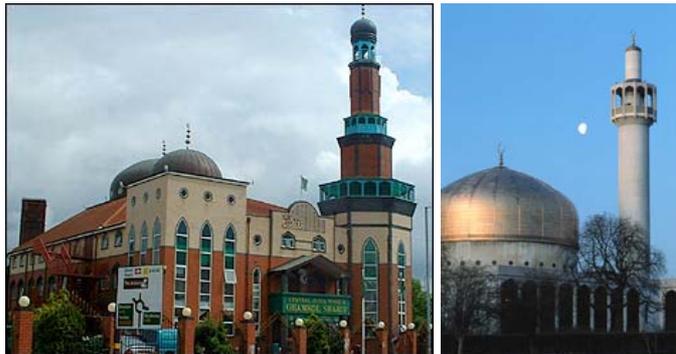


Bild 151: 1.600 Moscheen gibt es offiziell in GB

One imam from a Derby mosque, called Dr Ijaz Mian, was filmed calling for the creation of an Islamic 'state within a state' in Britain before the country is taken over by Muslims. (...) The TV investigators also bought damning videos and DVDs of speeches by Muslim preachers from a shop at the London Central Mosque in Regent's Park. The mosque has always been hailed by the Muslim Council of Britain and the Government as a symbol of reason and mainstream Islamic life in this country. But the programme's team found copies of films of preachers decrying the equality of women as a 'bunch of foolishness' ...

The TV exposé, like the Mail's own investigation in Surrey, shows that the systematic brainwashing of Muslims by their religious leaders is now commonplace. And it appears to be producing results.

Just five months ago, a national survey of 1.000 British Muslims, including the young and the old, male and female, revealed that 30 per cent wanted to live under shariah law and less than half referred to the United Kingdom as their country. Twenty-eight per cent said they believed Britain should be an Islamic state. In another worrying sign, one in three young Muslims said that the London bombings were justified because Britain had joined America in the 'war on terror'. (...) Former MI5 spy and Muslim Reda Hassaine told the Mail this week: 'Everything that is said in the mosques of the Islamic countries is being said in British mosques, too. Why not? The religious clerics who come to Britain will not change their views because they now preach here.' (...)

⁶⁵⁷ Blair on Islam: Standard-Bearer of Tolerance
From the desk of [The Brussels Journal](#) on Wed, 2006-12-27 08:43
[A quote from Tony Blair in Foreign Affairs, January/February 2007](#)

<http://www.foreignaffairs.org/20070101faessay86106/tony-blair/a-battle-for-global-values.html>

⁶⁵⁸ London: „Der heilige Zorn unserer Jugend wird über euch kommen“ - Imam Abdul Latif Khan agitiert in Qadria-Jelani-Moschee: „Es gibt keine moslemischen Terroristen... sie existieren nicht, alles was man uns anhängt, ... tut die Regierung selbst. Die britischen Soldaten sind die Soldaten Satans, die Soldaten des Bösen, der Boshaftigkeit. Und ich bete offen und auf Englisch zu Allah, daß sie nicht zurückkehren, außer wenn sie tot sind - alle!“

Abdul Latif, Sutton, Ingenieur und Arabischlehrer, 30 Jahre in Großbritannien

Dr Ijaz Mian, Imam in Derby: „Wir müssen einen Staat innerhalb des Staates schaffen, bevor das Land von den Muslimen übernommen wird. König. Königin. Unterhaus ...wenn du das akzeptierst, bist du ein Teil davon. Wenn du es nicht akzeptierst, mußt du es abmontieren. Nachdem du ein Muslim bist, mußt du dir ein Ziel setzen. Es wird kein Unterhaus mehr geben ... Die Muslime werden einfach stärker ... und dann übernehmen wir.“

Abdul Raheem Green ist ein in London lebender Scheich und Prediger, dessen CDs und DVDs von Muslimen weltweit geschätzt werden. In seinen Predigten empfiehlt er die Eroberung des Westens über die Geburtenrate.

Abu Usamah, Green Lane Moschee Birmingham, amerikanischer Konvertit, der in Medina studierte:

„Alle Nicht-Muslime sind Lügner. Christen und Juden sind 'kuffaars' und die Feinde des Islam. 'Keiner mag die kuffaar, keine einzige Person liebt die kuffaar. Wir hassen die kuffaar! Allah hat den Leuten, die kuffaar sind, keine Macht über die Gläubigen gegeben. Sie sollten keine Autorität über uns haben. Muslime sollten sich mit nichts anderem zufrieden geben als einem totalen islamischen Staat. Ich ermutige euch, fangt an, euch an die Zeit zu gewöhnen, die schnell herbeikommt - wenn die Tische sich umdrehen und die Muslime in der Position sein werden, die Übermacht zu haben. Und wenn das soweit ist, werden Menschen nicht getötet - ungerechterweise!“

http://www.dailymail.co.uk/pages/live/articles/news/news.html?in_article_id=428520&in_page_id=1766&ito=1490

<http://www.youtube.com/watch?v=peFQWuk4nuo>; Moscheevideo mit versteckter Kamera

6. Aussichten für Europa



Bild 152: Blackburn, im Nordwesten Englands. „A town with an identity crisis.“ Sinnlose Zerstörung, der Aufstand gegen jegliche (westliche) Ordnung und Zivilisation.⁶⁵⁹
<http://www.politicallyincorrect.de/2007/05/blackburnistan.html>

„250.000 Unterschriften gegen Einwanderer“, von Matthias Thibaut, Berliner Tagesspiegel

„Seit ein illegaler Einwanderer bei einer Anti-Terror-Razzia in Manchester einen Polizisten ermordete, überschlugen sich die Initiativen. Ein Labour- Abgeordneter schlug einen zweijährigen Zuwanderungsstopp vor. Blair⁶⁶⁰ gab zu, das „etwas getan werden muß“ und kündigte ein „fundamentales Nachdenken“ über Großbritanniens Verpflichtungen aus der europäischen Menschenrechtskonvention an. Am Dienstag schlug die Tory-Opposition vor, Asylbewerber einzusperren, bis sie von den Sicherheitskräften grünes Licht bekommen. „Terroristen nutzen unser chaotisches Asylsystem dazu aus, ins Land zu kommen“, klagte Schatten-Innenminister Oliver Letwin. Auch der Labour-Parteirat diskutierte das Asylthema. Anlaß war der Wahltriumph der „Britischen Nationalpartei“ (BNP). Die Rechtsextremisten haben inzwischen fünf Gemeinderatssitze in Nordengland, traditionellem Labourgebiet. Eine Kampagne der „Sun“ machte das Thema ebenfalls aktuell. Die neue Chefredakteurin des Blattes, Rebekha Wade, erhielt von Verleger Rupert Murdoch offenbar grünes Licht, nach fünf Jahren Schonzeit die Labourregierung anzugreifen. 250.000 Unterschriften gegen „Asylantenwahnsinn“ sammelte das Massenblatt – 100.000 mehr als der „Daily Mirror“ gegen den Irak-Krieg. 80 Prozent der Briten glauben, Zuwanderer würden zu nachgiebig behandelt. Die „Sun“ macht sie für das „alarmierende Anschwellen von ansteckender Tuberkulose, Hepatitis B, unheilbarem Aids und einem „brutalen Messerkult“ verantwortlich. In den letzten drei Jahren kamen rund 300.000 Asylbewerber nach Großbritannien. Wenn nach durchschnittlich sechs Monaten über einen Antrag entschieden wird, hat das kaum Konsequenzen. Die Betroffenen sind untergetaucht und könnten auch aus rechtlichen Gründen kaum abgeschoben werden. Den Plan, mindestens 30.000 Abgewiesene abzuschieben, mußte der Innenminister fallen lassen. Nun macht man den Artikel drei der Menschenrechtskonvention verantwortlich dafür, daß algerische Fundamentalisten London zu ihrem Tummelplatz gemacht haben und afghanische Talibankämpfer von britischer Sozialhilfe leben. Liberale kritisieren Blairs Kommentare zur Menschenrechtskonvention, doch er scheint zu Änderungen entschlossen. Außenminister Jack Straw hatte als Innenminister vor zwei Jahren schon eine Reform des internationalen Asylrechts angeregt – ein fast undurchführbares Vorhaben. Um den Artikel drei der Konventionen zu umgehen, müßten die Briten das gesamte Regelwerk des Europarats, das sie erst vor zwei Jahren übernommen haben, wieder aufkündigen. Aussichtsreicher ist da das Werben Londons für ein gesamteuropäisches Asylverfahren. Innerhalb der auf 60 Millionen bezifferten Bevölkerung Großbritanniens macht der moslemische Teil etwa zwei Millionen aus, die Hälfte davon ist weniger als 30 Jahre alt. Sie leben bevorzugt in bestimmten Ballungsgebieten des Nordens (Bradford, Oldham, Burnley), den Midlands (Birmingham) sowie in London. Oberste Dachorganisation ist der Muslim Council of Britain (MCB), der sich seit einigen Jahren vermehrt dem Vorwurf ausgesetzt sieht, der zunehmenden Radikalisierung⁶⁶¹ unter der moslemischen Jugend nicht entschieden genug entgegengetreten zu sein.

⁶⁵⁹ In an entitled „Rules of Jihad“ Abdullah al-Faisal, the subject of a WR [report](#), said:

„You all have to strike against America anywhere in the world you are. Is that clear? You have to learn how to shoot, to fly planes, to drive tanks and you have to learn how to load your guns and to use missiles.“ (..) On Hindus, he claimed: „You can use chemical weapons to **exterminate the non-believer**. (..)“ Al-Faisal preached at Manchester, Worthing, Bournemouth, Cardiff, Swansea, and Birmingham, among other venues. His sermons are full of incitement to hate. At his [trial](#), the court heard how he promised to his followers, some merely schoolboys, that those who killed unbelievers in a holy war would receive 72 virgins as their reward. (..) August 16, 2006

⁶⁶⁰ Ein Prediger der von der UK Islamic Mission (Ukim) geführten Sparkbrook Moschee, die von der britischen Regierung wegen ihrer Beiträge zum interkulturellen Verständnis besonders verehrt wird, wurde dabei gefilmt, wie er die Taliban pries. Die Ukim führt in Großbritannien noch weitere 45 Moscheen. Ein anderer Prediger wurde gefilmt, als er sagte, daß Moslems von Nicht-Moslems gemachte Gesetze nicht akzeptieren könnten: „Wir haben uns selbst zu regieren, und wir haben auch die anderen zu beherrschen.“

<http://www.zeenews.com/articles.asp?rep=2&aid=346499&sid=WOR&ssid>

⁶⁶¹ Die „Radikalisierung“ setzt in der Regel mit dem Erreichen eines bestimmten Stärkepotentials ein. Die Konsequenz (auch) für Britannien: Apparently almost a million British citizens have left the country since 2000, to live somewhere else. Last year, [according to the Office for National Statistics](#), 380.000 people left Britain, of whom about 200.000 were British citizens. At the same time, though, 565.000 immigrants arrived in Britain, the overwhelming majority from (..) [Muslim] Pakistan and Bangladesh. These facts were reported as if they were entirely unrelated. Nobody dared to venture that there was perhaps a very direct and causal relationship.

<http://www.statistics.gov.uk/ci/nugget.asp?id=260>

6. Aussichten für Europa

Die Berliner Zeitung schreibt in dem Artikel „Europäische Parallelen“ vom 25.11. 2004 folgendes:

In dreißig Jahren würden die Einwanderer wie die Einheimischen sein. „Das ist nicht passiert“, sagt Autorin Monica Ali der Berliner Zeitung. „Die Kluft ist sogar noch größer geworden.“ Die erste Generation von Einwanderern sei bemüht gewesen sich anzupassen, sich nicht zu beklagen und alles eigene aufzugeben. „Doch dagegen rebelliert jetzt die zweite Generation. Die jungen Leute sagen: *„Wir gehören nicht dazu. Wir haben unseren eigenen Club, und der ist besser als eurer.“* Anzeichen, wie sich junge Muslime ihren Club vorstellen, gab es schon früher. Vor drei Jahren zündeten junge Männer asiatischer Herkunft Autos an in Arbeiterstädten wie Oldham -wo Monica Ali aufwuchs- und Burnley...



Bild 153: London ist die Hochburg⁶⁶² islamischer Prediger, rechts Abu Hamza. In London ist eine neue Riesenmoschee geplant, die bis zu 70.000 Gläubige fassen soll.

London - Eine Nacht neuer Rassenunruhen in Oldham, einem Stadtrandbezirk von Manchester, hat die britische Bevölkerung aufgeschreckt und sie daran erinnert, wie zerbrechlich der multikulturelle Friede sein kann, an dem ihre Gesellschaft arbeitet. In der Glodwick Road von Oldham, einer vornehmlich von Briten asiatischer Herkunft bewohnten Gegend, waren am Samstagabend mehrere weiße Jugendliche gegen Wohnungen und Geschäfte der farbigen Bevölkerung vorgegangen. Steine flogen, und Türen wurden eingetreten. Daraufhin gingen größere Gruppen von britisch-asiatischen Jugendlichen, die meisten aus pakistanischen und Bangladeschi-Familien, zum Gegenangriff über. Dieser eskalierte schließlich zu einer regelrechten Straßenschlacht mit der Polizei. Schätzungen gingen von rund 500 randalierenden Jugendlichen aus. Die Ordnungskräfte, überrascht von der Brutalität der Ausschreitungen, versuchten mehrere Stunden lang vergeblich, den Konflikt einzudämmen. In einem Hagel von Steinen und Brandbomben mußten sie immer wieder ihre Schlachtordnung zurück verlagern. Reihenweise gingen Autos in Brand, darunter auch Einsatzwagen der Polizei. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurden Geschäfte und Pubs, darunter einer mit dem vielsagenden Namen „Leben und leben lassen“. Eine Schußwaffe wurde sichergestellt. Über zwanzig Polizisten erlitten zum Teil schwere Verletzungen, 17 Randalierer wurden festgenommen. Erst im Morgengrauen des Sonntag ließ das Kampfgeschehen nach, eine chaotische Szene enthüllte sich den Blicken: Ausgebrannte Autowracks, mit Steinen und den Splittern von Brandbomben übersäte Straßen, sowie Reihen verbarrikadierter oder eingeschlagener Hauseingänge. Mit diesen neuen Unruhen kulminiert ein in Oldham seit Monaten zwischen den Rassen schwelender Konflikt, dem die Behörden -soziale Hilfsdienste wie Ordnungskräfte gleichermaßen- bisher hilflos⁶⁶³ gegenüberstehen...

⁶⁶² In ihrem vor kurzem erschienenen Buch „**Londonistan: Wie Großbritannien einen Terror-Staat in seinem Innern erschafft**“ hat die Buchautorin Melanie Phillips wie im Prisma die Leidenschaften ihrer Argumente gebündelt. Jede ihrer Thesen kommt als Keulenschlag nieder gegen Political Correctness und die Bequemlichkeit des Weiter-so. Ihre Kernthese läßt sich mit folgendem Zitat wiedergeben: „Da Großbritannien es seit langem aufgegeben hat, die Tradition der Mehrheit zu ehren und hoch zu halten, mit dem Argument, daß die Werte der Minderheiten gleichrangig seien, wenn nicht geradezu denen der Mehrheit überlegen, gibt es keine Leitkultur mehr, in welche Einwanderer sich integrieren könnten. In das so entstehende Vakuum strömt der radikale Islam hinein mit seinem eigenen Angebot einer Identität, basierend auf Haß, Gewalt und Lügen.“ Mo, 17. Juli 2006; © WELT.de

⁶⁶³ Muslimführer: „Moderate Muslime in Polizei und der Armee werden sich erheben und revoltieren“
Britische Muslime, die in der Polizei und in der Armee dienen, werden sich angeblich eines Tages erheben und gemeinsam mit radikalen Muslimen für einen Umsturz in Großbritannien sorgen. (...) Indem Großbritannien moderate Muslime in Polizei und Armee aufnehme, grabe es selbst „ein tiefes Loch“, in das es eines Tages fallen werde.

Quelle: [Telegraph 21. Januar 2007](#)

Muslims in police will rise up, Bakri insists

By Mike Hirst and Adam Lusher, Sunday Telegraph; Last Updated: 12:02am GMT 21/01/2007

Moderate British Muslims in the police, Armed Forces and Civil Service will one day revolt against the system to „crush it from within“, according to Omar Bakri Mohammed, the notorious Islamic extremist. (...)

„Those moderates are one day going to be practising Muslims. Now what happens if they are British police or in the Army and they have weapons? How much information do they have about you that they will use to serve the global struggle? They will revolt against the system if they have been failed by your foreign policy which is oppressive against Islam, or have been contacted by people who believe Britain is a domain of war.“ In remarks almost certain to cause widespread anger among the survivors and relatives of victims, he also claimed that the world was a better place after the July 7 bombings in London. "I believe it is a better place for Islam and Muslims... but not for non-Muslims. What's happening around the world is good and positive for Islam."

6. Aussichten für Europa

Am 21. April war der 76 Jahre alte Veteran aus dem Zweiten Weltkrieg, Walter Chamberlain, auf dem Heimweg von einer Sportveranstaltung von drei britisch-asiatischen Jugendlichen zusammengeschlagen und schwer verletzt worden. Sie hatten ihm den Fußweg durch ihren Siedlungsbereich verweigern wollen. Viele Distrikte britischer Innenstädte sind ähnlich wie in Oldham oder Bradford fast ghettoartig nach Farbigen und Weißen getrennt. Dennoch hält im Großen und Ganzen die gesellschaftliche Kohäsion, weil die Mehrheit mit den Angehörigen der jeweiligen Minderheit friedlich⁶⁶⁴ zusammenleben möchte.

Die Rassenfrage in Großbritannien wird im derzeitigen Wahlkampf noch zugespitzt durch den Konflikt unter den Parteien um die richtige Asylpolitik. Vor allem die Konservativen sind mit dem Vorwurf in die Offensive gegangen, die Labour Regierung tue nicht genug, den Strom illegaler Einwanderung zu stoppen. Ein Tory-Abgeordneter, Peter Townend, machte vor wenigen Wochen Furore mit der Bemerkung, Großbritannien sei auf dem Wege, eine „mongrel nation“⁶⁶⁵ zu werden, in seiner Rassenmischung also eine Art „Straßenkötter-Nation“. Erst nach Vorhaltungen aus den eigenen Reihen zwang Tory-Chef William Hague seinen Parteifreund, sich für den Ausrutscher zu entschuldigen. Nach den Ausschreitungen in Oldham haben jetzt aber die Liberaldemokraten die Konservativen beschuldigt, durch inflammatorische Bemerkungen wie die von Mr. Townend, in ihren Augen kein Ausrutscher, den Rassenfrieden auf der Insel zu gefährden.⁶⁶⁶ <http://www.welt.de>

Lange Nächte der Gewalt

In Oldham lieferten sich Weiße und Asiaten Straßenschlachten und heizten so den Wahlkampf an – von Erhard M. Hutter/ London

Es hagelte Benzinbomben und Steine auf Polizei, Passanten und Gebäude, Autos wurden in Brand gesteckt, Barrikaden errichtet. Das Örtchen Oldham, Groß-Manchester, wurde verwüstet. Die Ordnungsmacht rückte am vergangenen Wochenende in voller Stärke aus, um die schlimmsten rassistisch motivierten Zusammenstöße von Bürgern asiatischer Abstammung und Weißen in mehr als einem Jahrzehnt niederzuwerfen. Nach zwei gewaltsamen Nächten und kurzen Nachwehen sind sieben Weiße und fünf Asiaten verhaftet worden.



Bild 154: London, mit 1,6 Mio. Muslimen, wird mittlerweile auch als Londonistan bezeichnet

Bangladescher und Pakistani, die zum Teil schon seit mehreren Generationen in Großbritannien leben, klagen die Polizei an, ihre Volksangehörigen provoziert und nicht vor weißen Schlägern, die rassistische Beschimpfungen schrien, geschützt zu haben. Die Polizei beansprucht für sich, zwar unter der Devise von „Null-Toleranz“ in den Kampf gezogen zu sein, aber eine ausgewogene Einstellung bewahrt zu haben. Die Beamten mußten sich den Weg durch Barrikaden und brennenden Autoreifen bahnen, um sich dann mit den Aufständischen Scharmützel zu liefern. Oldham sei ein Ausnahmefall gewesen, sagte Premier Blair⁶⁶⁷, dessen Labour-Partei beinahe 20 Prozent vor den Konservativen liegt. „Ich glaube nicht, daß das typisch für die heutigen Rassenbeziehungen in unserem Land gewesen ist. Die überwiegende Mehrheit der Menschen will in Frieden und Harmonie miteinander leben!“

⁶⁶⁴ **Ricardo** begann die Diskussion am 26.04.04 (22:47) mit folgendem Beitrag:

„Nach einer neuen Untersuchung der Tageszeitung Guardian, halten 13 Prozent der über zwei Millionen britischen Muslime weitere Attacken von al-Qaida für „gerechtfertigt“. 50 Prozent würden Selbstmordattentate erwägen, hätten sie in Palästina zu leben; rund 200.000 sympathisieren mit bin Laden, dessen Namen übrigens viele neugeborene Muslime tragen. Nur noch ein Drittel, acht Prozent weniger als noch vor fünf Jahren, meint, Muslime sollten sich in die britische Gesellschaft integrieren. 26 Prozent halten die Integration bereits für zu weit vorangeschritten.“

⁶⁶⁵ In Deutschland prägte in den neunziger Jahren das Wort „durchrasste Gesellschaft“ die Schlagzeilen

⁶⁶⁶ MJ Akbar, a Muslim scholar, recently made this menacing comment on any attempt to resist Sharia law: „A Muslim does not have to live in a Muslim state but he must have the right to live by his divine law. If that is denied then he is in Dar al Harb or the House of War and jihad becomes obligatory upon him.“ Sharia law in UK

<http://www.dailyexpress.co.uk/posts/view/5817>

⁶⁶⁷ „The Government, and Tony Blair, the Prime Minister, are fundamentally deluded about the nature of Islam,“ he insists. „Tony Blair unintentionally revealed his ignorance when he said, in an effort to conciliate Muslims, that he had 'read through the Koran twice' and that he kept it by his bedside. (...) The Prime Minister's ignorance of Islam, Dr Sookhdeo contends, is of a piece with his unsuccessful attempts to conciliate it. And it does indeed seem as if the Government's policy towards radical Islam is based on the hope that if it makes concessions to its leaders, they will reciprocate and relations between fundamentalist Muslims and Tony Blair's Government will then turn into something resembling an ecumenical prayer meeting. (...) Perhaps the explanation is just that they do not take it seriously. „I fear that is exactly the problem,“ says Dr Sookhdeo. „The trouble is that Tony Blair and other ministers see Islam through the prism of their own secular outlook.“

<http://www.opinion.telegraph.co.uk/news/main.jhtml?xml=/news/2006/02/19/nsharia219.xml>

ENGLAND: The day is coming when British Muslims form a state within a state, By Alasdair Palmer; Copyright of Telegraph Group Limited 2006

6. Aussichten für Europa

In Oldham selbst schüttelt man über die Aufstände die Köpfe. Wie konnten Mitglieder einer als friedlich geltenden Gemeinschaft derart außer Rand und Band geraten? Der „Telegraph“ bemerkte: *„Irgend etwas läuft schrecklich falsch, wenn sich Kinder aus gutem mohammedanischem Haus durch das englische staatliche Schulsystem zu Rüpeln wandeln.“*

Suche nach den Ursachen für die „Nacht des Hasses“

Mahnmale blindwütiger Zerstörung und Angst vor neuen Gewalttaten: Die Rassenkrawalle haben Bradford, die Stadt mit der größten Konzentration von Asiaten in Großbritannien, in ein Dilemma gestürzt. Die Spur der Zerstörung. Erhard M. Hutter/London

Bradford, größte Konzentration von Asiaten im Königreich und praktisch die britische Hauptstadt des Islam, zählt die schweren materiellen und geistigen Verluste der Nacht des Hasses von verganginem Samstag. Die Spur der Zerstörung zieht sich vom Stadtkern bis zum Asiatenviertel Manningham, dem Zentrum der sinnlosen Verwüstung. Vereinzelt flakerte die Unruhe auch am Sonntag auf, doch die starke Präsenz der Polizei erstickte sie im Keim.



Schlachtfeld Bradford: Asiatische Jugendliche liefern sich mit der Polizei schar die dritte Nacht in Folge Straßenschlachten von ungeheurer Brutalität

Evans/Arx

Bild 155: Bradford: Die viertägigen Rassenkrawalle im Juli 2001

Allein, die Furcht vor neuen Gewalttaten von jugendlichen Schlägern – ist den Bewohnern ins Gesicht geschrieben. Die Mahnmale blindwütiger Zerstörung sind überall sichtbar. Niedergebrannte Autogaragen, Pubs mit eingeschlagenen Fenstern und zerstörtem Inventar, geplünderte und ausgeraubte Geschäfte. (..) Die Polizei hat Verstärkungen erhalten. Innenminister David Blunkett erwägt den Einsatz von Wasserwerfern und Tränengas, sollte es zu neuen Krawallen und erneuten Zusammenstößen auf den Straßen kommen. Die Städte im Norden Englands sind tatsächlich Symbol einer Welle der Gewalt geworden, die zumeist als die Ausgeburd rassistischer Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen angesehen wird. Im Mai 2001 war es Oldham, wo Farbige und Weiße aneinander gerieten, und wo schließlich die Ordnungsmacht ins Kreuzfeuer der Aufständischen geraten ist. Ein Monat später brannte es in Leeds und Burnley, als asiatische Jugendliche Amok liefen und ihr Mütchen an der Polizei kühlten. Der Aufstand in Bradford am Samstag war weitaus schlimmer und gewaltsamer als in den anderen Städten vorher. Tatsächlich hat man seit zwei Jahrzehnten in Großbritannien keine Revolten derartigen Ausmaßes mehr gesehen. Die Polizei war zunächst nicht auf die Wut und Schärfe der Angriffe gefaßt. Auf sie prasselte alles nieder, was von den Jugendlichen als Waffe oder Wurfgeschöß verwendet werden konnte. Sogar Pferde wurden durch Messer verletzt. Für kurze Zeit schien es sogar, daß die Ordnungsmacht das Schlachtfeld als Unterlegene verlassen müßte, aber Hilfe aus der Umgebung sicherte schließlich die Oberhand...

Mit Tränengas gegen Sozialproblem

Seit Wochen erleben einige nordenglische Städte wie Bradford immer wieder bürgerkriegsartige Unruhen. Asiatische Immigranten und Angehörige rechtsextremer Parteien liefern sich brutale Straßenschlachten mit unvorstellbarem Haß und Gewalt. Von Brigitte Voykowitz aus London

Manchen Augenzeugen erschienen selbst Ausdrücke wie „schwere Krawalle“ oder Straßenschlachten als unzutreffend. Was sich am vergangenen Wochenende in der nordenglischen Stadt Bradford zutrug, gemahte sie schlicht an bürgerkriegsartige Szenen. Andere sprachen von einer Orgie der Gewalt und einem „bizarren Feuerrausch“, wiederum andere von einem wilden Ausbruch der Wut und des Hasses. Doch wie immer die Begriffe lauteten, in die sie das Erlebte zu fassen suchten, aus allen klang ein tiefes Entsetzen darüber durch, daß es soweit kommen konnte. (..) Die Spannungen bestehen zumeist unterschwellig oder äußern sich in kleinen Alltagskonflikten. Doch auch Bradford hat schon Erfahrung gemacht mit rassistisch motivierten Unruhen, zuletzt zu Ostern in diesem Jahr. *„Nach diesen letzten Ausschreitungen haben Polizei und diverse Behörden erklärt, sie würden etwa dagegen unternehmen. Doch nichts ist geschehen...“* Wie genau die Worte lauteten, mit denen da Vertreter der Nationalen Front Teilnehmer einer Kundgebung der vorwiegend von Asiaten getragenen Anti-Nazi-Liga provoziert haben sollen, ist nicht bekannt. Wieder aber soll alles mit verbalen Attacken begonnen haben, auf die die

6. Aussichten für Europa

Asiaten mit extremer Heftigkeit reagierten. Mehrere Hundert bis zu eintausend Jugendliche und Männer waren dann in die folgenden Kämpfe verwickelt. Als nach rund neuen Stunden wieder eine labile Ruhe einkehrte, präsentierte sich ein Bild der Zerstörung – geplünderte und verkohlte Gebäude säumten die Straßen, auf Gehsteigen und Fahrbahnen lagen Splitter von zerbrochenen Fenstern und Trümmer der eingesetzten Waffen, zu denen neben Brandbomben auch Baseballschläger, Steine und Hämmer gehörten. Mehr als 120 Sicherheitskräfte und mehrere Zivilisten wurden laut offiziellen Angaben verletzt, 38 Personen festgenommen, zwei Drittel von ihnen Asiaten. Dieser Pauschalbegriff „Asiaten“ hat sich, dies sei gleich hinzugefügt, für alle Einwanderer aus dem Subkontinent eingebürgert, wird von diversen südasiatischen Intellektuellen aber entschieden abgelehnt.



Bild 156: Es ist bemerkenswert, daß Deutschland bis heute von solchen Szenen weitestgehend verschont blieb. Auch in Südschweden (Malmö), Belgien (Brüssel, Antwerpen), Dänemark (Arhus) oder Österreich (Linz) gab es in der Vergangenheit Migrantenunruhen.

Bei den in Bradford Verhafteten handelte es sich fast ausschließlich um Einwanderer aus Pakistan oder Bangladesch respektive deren Nachkommen, die die große Minderheit der an die 100.000 Personen zählende Gemeinde der Stadt ausmachen. Doch wer waren die Provokateure, wer die provozierten Asiaten? Wird man der Situation gerecht, indem man von Unruhestiftern spricht und davon, daß – wie es die konservative „Times“ formulierte – immer häufiger „der Wunsch nach Ausschreitungen zur Ursache von Ausschreitungen“ wird? Innenminister David Blunkett selbst wollte die Ereignisse von Bradford mehr als Ausdruck einer „mutwilligen Gewalt“ und viel weniger als Folge rassistischer Spannungen verstehen: „Wir haben es mit Leuten zu tun, die bereit sind zur Gewalt und Selbstzerstörung“, betonte Blunkett. (..) Der linksliberale Guardian warnte allerdings davor, antisoziale und kriminelle Elemente als Hauptschuldige abzustempeln und wie Blunkett, tiefliegende Ursachen⁶⁶⁸ zu negieren. Damit schloß sie sich implizit jenen Vertretern von Menschenrechtsorganisationen und Antirassismusgruppen⁶⁶⁹ an, die seit langem eine ernsthafte Debatte zum Thema Rassismus in Großbritannien fordern. Denn so groß der Schock über die jüngste Gewalt in Bradford auch sein mag, derartige Ausschreitungen sind nichts Neues in Großbritannien, ob nun Zuwanderer aus Asien oder aus Afrika und der Karibik daran beteiligt sind. 1958 brannte der Londoner Bezirk Notting Hill, 1981 verwandelte sich das Südlondoner Viertel Brixton in ein Schlachtfeld, und der Funke sprang dann auf zahlreiche andere Städte wie Leeds und Liverpool über. Auch Bradford zählte neben Bristol und Birmingham zu jenen Orten, in denen es in den 80er Jahren mehrfach zu Unruhen kam. 1995 entlud sich die aufgestaute Wut der Asiaten von Bradford in Ausschreitungen. (..) Auf massive Entgleisungen von Politikern wie der in diesem Frühjahr von Tory Peter Townend, der vor einer Bastardisierung Britanniens warnte, folgen Schönreden wie die vom damaligen Parteichef William Hague und New Labour Außenminister Robin Cook. Da bekennen sich plötzlich alle wieder zum multikulturellen Großbritannien und betonen die vielfältige Bereicherung, die das Land durch seine Zuwanderer erfahren habe. Doch in dem emotionalen Auf und Ab wird auf das Konkrete nicht eingegangen: nämlich auf die Frage, wie dieser Multikulturalismus im Alltag tatsächlich funktioniert.

⁶⁶⁸ „Asian youths“, a British euphemism for Pakistanis and Muslims from South Asia, [in parts of Oldham](http://www.brusselsjournal.com/node/1183) are trying to create **no-go areas** for white people. One of them told: „There are signs all around saying whites enter at your risk. It's a matter of revenge.“ However, it's not just the white natives that are targets of Muslim violence, but other non-Muslims, too. (..) Some of them want to leave the city to escape the „Talibanization of Bradford.“
<http://www.brusselsjournal.com/node/1183>

„That plan, says Dr Sookhdeo, is being followed in Britain. That is why you are seeing areas which are now almost totally Muslim. The next step will be pushing the Government to recognise sharia law for Muslim communities - which will be backed up by the claim that it is „racist“ or „Islamophobic“ or „violating the rights of Muslims“ to deny them sharia law.“ ENGLAND: The day is coming when British Muslims form a state within a state, by Alasdair Palmer

⁶⁶⁹ Die allesamt nicht im Feuersturm der Steineschmeißer ihren Kopf hinhalten mußten. Bei Razzien in Britannien und Frankreich wurden auch Waffenlager entdeckt.

„One day, the Sharia will be implemented in Britain. It's a matter of time.“ Anjem Choudary
Abu Izzadeen: „Mohammed's message to nonbelievers is: I come to slaughter all of YOU!“

<http://www.cnn.com/2007/WORLD/europe/01/17/warwithin.overview/index.html> ;

Text: DUBLIN, Ireland (CNN)

6. Aussichten für Europa

07. Juli 2005. „Britannien“ so heißt es in einem Bekennerschreiben, „brennt vor Furcht, vor Terror und Panik in seinen nördlichen und südlichen, seinen östlichen und westlichen Landesteilen.“ „In den Herzen der Nicht - Muslime will ich, Allah, Furcht bringen...“ (8,13).

Die Anschläge auf das Millionenheer der Berufspendler von London haben die Angst vor militanten Islamisten neu entfacht. Egal, ob die Täter heimische Einwandererkinder sind oder Dschihadis den Krieg im Irak rächen wollten – mit der Furcht vor weiteren Attentaten müssen alle Europäer leben.



Bild 157: Links: Abu Abdullah; Mitte, eine Veranstaltung in Großbritannien mit Omar Bakri: „One day you will conquer Rome! – One day you will conquer the white house!“ Die tausendfache Antwort: „Allah akbar!“ Rechts Abu Izzadeen: „You love your children, you love your cops – good for you! So don't fight the muslims and you'll be SAFE!“ (..) „We are the Muslims. We drink the blood of the enemy, and we can face them anywhere! That is Islam and that is jihad.“

http://www.politicallyincorrect.de/2007/02/must_seevideo_the_real_islam_r_1.html

<http://hotair.com/archives/2006/07/10/video-british-islamist-parasite-defends-london-bombings/> Rede Abu Izzadeen

<http://www.youtube.com/watch?v=AiWJL5BImPQ&mode=related&search=> Predigt Abu Abdullah

Abu Nasir beschreibt in einem Islamistenforum, weshalb seiner Meinung nach GBR vom Islam erobert⁶⁷⁰ werden wird: It is indeed inevitable that the muslims in the uk will conquer this land once and for all, and the queen will bow her head to allah swt, despite the fact that it is a promise of allah swt of course that we will own the earth, but u can see the decline of the kufaar all over. Allow me to point out a few matters

FACT: all cabbies are run by muslims or someone of ethnic minority

FACT: most areas are called muslim areas already - refer to abu izzadeen 'how dare u come to a MUSLIM AREA'

FACT: Islamaphobia/terror raids: means more young youth being isolated and become radicals

FACT: Union jack flags are banned from most workplaces, we will replace them with shahadah flags on our buildings and the kafirs cars: this can be effective, because if the kafir damages the shahadah flag on his car, no prob, most ticket conductors are muslims, we will clamp them

FACT: we have enough man power to turn riots in Bradford and Birmingham and rid them of any non muslims, including the police, who may include apostates who under peer pressure may return to the deen, or turn his gun to fellow officers

FACT: slam every day in the media and raids, is something we will use to our advantage by playing the victimisation card and use that to our advantage

FACT: multi culturism in ghettos: means we can convert all the 'gangsters,' polish, jamacians and other yardii mobs, we can use them as the muscle men, also known as 'muwahideen'

FACT: We own most of the prisons, it just needs a few more raids then we can convert the guards and have our own battleships all over UK

FACT: kufaar women are working women, hence they are career minded and have no time to reproduce, this means better for us, as muslims can reproduce more

FACT: Increase in taxes, this for kafir men mean they are under stress, and hence cannot have babies, muslims are at an advantage, we prefer to take a cut of their N.I and tax in the form of income support, hence more time to have 1 child every 10 months, plus 4 x wives each on individual benefit claims and propertys means cheaper lifestyle.

FACT: Tony Blair claims he loves Islam, just need to convert him, he may join al Qaida welcome to the Islamic state of Britian!!! Note: all of this by clear cut proofs is a way peacefully we can take over, i'm sorry i do beg your pardon, we WILL take over."⁶⁷¹

⁶⁷⁰ The massive concentration of Muslims in major European cities will have dramatic consequences, some of which are already visible. If it is allowed to continue, it will destroy the coherence of society that is necessary for our democracies and our legal systems to work. Increased urban insecurity means that the state is not able to [guarantee the security of its citizens](#). If ordinary citizens feel that the state is no longer able to guarantee the safety of their loved ones, then perhaps native Europeans will [create groups and "clans" of their own](#), to counter the Muslim clans. The result will be a re-tribalization of our countries. The [downfall of the nation state](#), if it happens, will be chaotic, painful and bloody. Can it still be avoided? Only time will tell. <http://www.brusselsjournal.com/node/1183>

⁶⁷¹ Quelle: <http://muntadaa.aswj.net/index.php?showtopic=5507>; Recherche und Bericht: J.A.

In Großbritannien ist Mohammed der zweithäufigste Vorname für neugeborene Jungen. Times 6. Juni 2007

Siehe auch: http://www.onenewsnow.com/2007/05/observer_fears_islamic_takeove.php

6. Aussichten für Europa



Bild 158: Links: Demo der in Deutschland verbotenen Hizb ut-Tahir (Befreiungspartei). 40.000 Muslime nahmen daran teil, Zahlen, wie man sie sich bei den Anti-Moscheen-Demonstrationen 2006 in Berlin-Heinersdorf so sehr gewünscht hätte. Rechts: Muslimisches Viertel in Britannien.

Muslims living without Sharee`ah for 83 years; The Islamist, Published in London March 2007

...On the 3rd of March 1924 the buttonhole of ruling (Khilaafah) was undone by the apostate Mustafa Kemal Ataturk. This enemy of Islam was aided with the abolishment of the Islamic political system (known as the Ottoman Empire) mainly by the British regime. It was indeed a catastrophic day when the light of Islam was dimmed and its implementation removed from our lives, leaving the Ummah bare and defenceless against the onslaught of the Kuffaar. (..) It was a day where sovereignty was placed in the hands of man, a day that changed the whole world into the darkness of Daar ul-Kufr, and to this day man-made laws (democracy, capitalism, secularism ...) have been idolished and forced upon the people.⁶⁷²

Today the burdun of working to establish the Khilaafah and implement the Sharee`ah is on the neck of all Muslims; it is an obligation (fard) of the highest order that requires utmost effort and sacrifice. If we neglect this collective fard then we are calling out to the Wrath and Anger of Allah (SWT). (..)

Furthermore, the famous Tabi`ie Abdul Hamid ibn Yahyah described the Khilaafah as being the crown of all obligation and the jewel. He advised the Khaleef by saying, "Oh Ameer ul-Mu`mineen! Be attentive of the Khilaafah, and to preserve it is one of the noble tasks; it is the power base that protects the eggs of Islam in their nest and this Deen cannot ba anything without it." All the laws of *kufr* need to be eradicated and replaced by the laws of Allah (SWT) immediately. (..)

The imposition of Jizyah - Excerpts from al-Ahkam as-Sultaniyyah by Imaam al-Mawardi (d. 450 AH)

The ameer (Muslim leader) in authority must impose the jizyah on all those who come under *Dhimmi* protection from amongst the People of the Book ... As Muslims, we are undoubtedly living in a very abnormal and strange time and era. Instead of taking jizyah from the Kuffaar (i.e. british people), we are now paying them "jizyah" (taxes). Recherche: J.A.

<http://www.theislamist.co.uk/magazine/Islamist3.pdf>,

⁶⁷² Verhaltensanweisung an Muslime im Umgang mit Nichtmuslimen (Recherche J.A.):

Walaikum Assalam WRWB,

(..) As for your specific questions, Ibn Katheer shed some light into this in his Tafseer of the ayah, (And those who are with him are severe against disbelievers, merciful among themselves.) (48:29)

He (rahimahullah) said, "just as He, the Exalted and Most Honored, said in another Ayah,

(Allah will bring a people whom He will love and they will love Him; humble towards the believers, stern towards the

disbelievers.) (5:54) This is the description of the believers; harsh with the disbelievers, merciful and kind to the

believers, angry without smiling before the disbelievers, smiling and beaming with pleasure before his believing

brother." Showing ones Baraa to the disbelievers is implying (in the least) to not be around them as much as possible

and if you have to be around them (such as work), then hate them in your heart and make it clear to them that you are

"different" from them by the way you talk (i.e., you don't curse, slander, insult, laugh out loud etc.), the way you walk

(i.e., walk fast like the Prophet (s) and lower your gaze), the way you dress, the way you eat, and the things you say

(i.e., you keep silent or only speak good). The obligation of Baraa doesn't command us to scream at the Kafir and

curse them out wherever we see them. Rather, this obligation is done so that it is made clear to them that we are

different and that we reject their lifestyle (i.e., Millah) and that we are extremely firm on Islam. We must appear to

them as Ghurabaa (strangers). And when we do appear as "strange" to them, then that is when they try to figure out

what makes you strange and that is where you hit them with the Da'wah. In the conduct of Da'wah, the aspect of

Baraa is not absent. Baraa in the Da'wah should be that you don't lie about this Deen or 'beat around the bush' (i.e.,

"Jihad means striving" or "There is no fighting in Islam" or "Islam condemns the Mujahideen" or "We love our

enemies" etc.). Baraa in the Da'wah implies that you are very straightforward and not fear the blame of the blamers

and to only fear Allah and tell them the Religion that Allah revealed and the not Religion that you want to portray as

Islam. In your Da'wah, you warn them with Hellfire and give them glad tidings of Paradise. You have to define "nice"

and "good conduct" according to Shari'ah (and nothing else). To be nice means that you are just and you tell the truth

with Hikmah (and good words) and are mature (and not childish). To have good conduct means that not only are you

just, but the fear of Allah is shown on your face (i.e., you are remembering death as you should be doing). Again you

must appear as different around the disbelievers. (..) I hope that cleared some of your thoughts up, inshAllah. Please

read those books; the Millat Ibraheem book is an at-Tibyan Publication.

<http://alfirdaws.org/vbss/showthread.php?t=7180>



Bild 159: Islamprediger Anjem Choudary, rechts: zerstörter Bus vom 07.07.2005

Anjem Choudary in einem Interview im Studio von 'Newsnight': „Wer, Mr. Paxman, hat Ihnen überhaupt gesagt, daß Großbritannien Ihnen gehört? Das Land gehört Allah! Wenn ich in den Dschungel umzöge, würde ich auch nicht wie die Tiere dort leben. Ich propagiere nichts weiter, als was ich für den überlegenen way of life halte.“ <http://www.welt.de/data/2006/02/11/844075.html>

Die wichtigsten Bilder des Terrortages sind diejenigen, die die Welt nicht sieht. Sie sieht kein Chaos, keine Panik, hört die Schreie nicht und nicht die Verwünschungen – zunächst. Stattdessen sieht sie den Triumph der Ordnung, die Armee der Sicherheit, den Leviathan in seiner Unbeirrbarkeit. Sie sieht die große Maschine zivilisatorischer Beruhigungen, eine Notstandsoperation, die beeindruckender nicht orchestriert werden konnte. Ambulanzen preschen durch die leeren Wolkenkratzer-Schluchten im Norden Londons. Helfer mit Megafonen, Rettungstrupps im Laufschrift, in Orange und Neongelb, Polizistinnen, die geduldig Auskunft geben, Decken, die über Verletzte geworfen werden, und Gesichtsmasken, die Verbrennungen lindern. (..) Die Kolumnisten machen sich und ihren Lesern mit Durchhalteparolen Mut: „Und wenn diese Bastarde noch weitere tausend Jahre morden, die Menschen auf dieser Insel werden sich nicht einschüchtern lassen.“ „Wir stecken das weg“, heißt es, anders als die New Yorker ließen sich die Briten nicht einschüchtern: „Ihr werdet nie gewinnen.“ Es sind die aufmunternden Appelle, die „motivational speeches“, die wichtig sind – und doch so ohnmächtig und überdies schnell abgenutzt. Man wird sich gleichwohl in der Angst einrichten, man wird mit ihr leben wie mit einer Vergiftung des Alltags, mit einer störenden Einengung der Wahrnehmung, die nie ganz verschwindet. (..)

Auf einer Konferenz in Florenz im Mai warnten europäische Anti-Terrorexperten davor, daß sich künftig Attacken gegen das „Herz Europas“ richten würden. Die Stimmung war gedrückt, Italiener, Briten, Spanier und Franzosen zeichneten in ihren Vorträgen ein düsteres Bild. In den muslimischen Einwanderungsgemeinden, so der übereinstimmende Befund, fänden sich immer häufiger kleine Gruppen radikalierter Fanatiker zusammen, die bereit seien, nach dem Vorbild palästinensischer Selbstmordattentäter zuzuschlagen. England und Deutschland wurden auf der Konferenz als mögliche nächste Ziele genannt. „Wir haben da ein echtes Problem“, seufzte Gijs de Vriën, der Anti-Terrorismus – Koordinator der EU, in einer der Sitzpausen. In Europa sei die Anschlaggefahr heute „sehr viel größer als in den USA“, urteilte der ehemalige Präsidentenberater Cressey. US-Experten sind ohnehin davon überzeugt, daß Europa mit seinen über 15 Millionen Muslimen zum entscheidenden Schlachtfeld des terroristischen Weltkrieges wird – „Eurabia“ wird der alte Kontinent mit seinen Einwanderungsgemeinden⁶⁷³ bisweilen spöttisch genannt. In 50 Jahren, fürchtet Bernard Lewis, der Doyen der amerikanischen Islam-Forscher, könnten Teile Westeuropas ohnehin muslimische Mehrheiten haben.⁶⁷⁴

„Was sie taten, war richtig. Sie haben gezeigt, daß es uns (Moslems) gibt. Die Bombenanschläge haben der Öffentlichkeit deutlich gemacht, was passieren werde, wenn friedliche Verhandlungen nicht zum Erfolg führen“. Hamid Ali, Geistlicher der Moschee in West Yorkshire

⁶⁷³ ...Unterdessen mehren sich Stimmen, die angesichts des starken demographischen Wachstums der Bevölkerung vor einer **Islamisierung** Großbritanniens warnen. Nach Ansicht von Patrick Sookhdeo vom Institute for the Study of Islam and Christianity dürfte diese nur noch eine Frage der Zeit sein. Gegenüber dem Daily Telegraph sagte er, „in einem Jahrzehnt werden Sie Teile von englischen Städten sehen, die von muslimischen Klerikern kontrolliert werden und nicht mehr von dem „common law“, sondern Aspekte der muslimischen Scharia folgen.“ Der Regierung und besonders Tony Blair wirft Sookhdeo gefährliche Blindheit vor. Sie irren sich „fundamental über die Natur des Islam.“ Der Ansatz der Regierung gegenüber dem radikalen Islam basiere auf der **Hoffnung**, durch Konzessionen einen Ausgleich zu schaffen. Doch „Appeasement“, so Sookhdeo (selbst eingewanderter Muslim, der sich erst in Großbritannien von seinem Glauben löste), funktioniere nicht. Junge Freiheit, Nr. 13/06, 24. März 2006
Muslimische Missionsarbeit geschieht durch Hausbesuche, islamische Bücher in öffentlichen Bibliotheken, Infobroschüren werden auf der Straße verteilt, jüngere Muslime stehen in U-Bahnen auf, um älteren Menschen Platz zu machen, um den Islam ansprechend darzustellen. Der muslimische Rat Großbritanniens, „Muslim Council of Britain“ (MCB) hat ein Projekt „Bücher für Schulen“ in denen der Islam nach ihren Vorstellungen präsentiert wird. Die Geschichte des Islams wird sowohl in Büchern als auch anderen Medien umgeschrieben, damit er für die westliche Welt ansprechend erscheint. Dabei werden die gewaltsamen Ereignisse des Islams ausgeblendet, ebenso der benachteiligte Status der Frau und islamische Sklaverei. Es wird behauptet, der Islam sei schon seit Jahrhunderten in Europa heimisch z.B. durch William Shakespeare, Napoleon und Sachsenkönig Offa II.
<http://www.orientdienst.de/muslime/muslimereuropa.shtm>

⁶⁷⁴ Quelle: Text ist dem Spiegel Nr. 28 vom 11.07.2005 entnommen, Seite 20f.

6. Aussichten für Europa



Bild 160: Demonstration in London, englische Polizei schützt Muslime bei ihrem Gebet

Der im letzten Monat von PI mit dem „Dhimmi der Woche“ ausgezeichnete Innenminister der britischen Regierung, John Reid, hat es gewagt, die **Moslems im eigenen Land anzusprechen**, sozusagen zum Dialog und friedlichen Miteinander zu bitten. Sie mögen doch bitte ihre Kinder im Auge behalten und nach verdächtigen Anzeichen Ausschau halten. Es wäre ja eventuell möglich, daß die Kinder durch den Einfluss von Haßpredigern den Beruf des Suizid-Bombers für sich anstreben, und das sieht man in Großbritannien so gern nicht. Innenminister John Reid hatte

eine Erfahrung der besonderen Art – er traf das moslemische Volk in Großbritannien. Er begab sich quasi in die Höhle des Löwen nach Ost-London. Begrüßt wurde er dort mit einem Schild „John Reid – fahr zur Hölle“. Er traf auch auf den allseits bekannten Haßprediger Omar Bakri, der dem Innenminister gleich zur Eröffnung an den Kopf warf, daß „wir Moslems die britischen Werte nicht brauchen – weil wir glauben daß der Islam darüber steht und sowieso eines Tages in England herrschen wird“. Der in Großbritannien geborene Izzadeen, der die Mörder des 7. Juli gerne als Märtyrer bezeichnet, schrie Reid an, er wäre ein Tyrann und ein Feind des Islam: „Wie können Sie es wagen, hierher in moslemisches Gebiet zu kommen, wo über 1000 Moslems inhaftiert sind?“ Nachdem die freundlichen, „dialogbereiten Muslime“ von der Polizei nach draußen begleitet worden waren, konnte der Innenminister mit seiner Bitte um Verständnis, Unterstützung und ein zivilisiertes Miteinander fortfahren, die allerdings bei seiner Zielgruppe auf wenig Verständnis stieß. Dennoch gab Reid⁶⁷⁵ sich optimistisch. Selbst nach all den Beleidigungen, selbst nachdem er permanent niedergeschrien und beschimpft wurde, geht Mr. Reid weiterhin davon aus, daß die Zwischenrufer nicht die moslemische Gemeinschaft repräsentieren.



Bild 161: British Minorities⁶⁷⁶

Media contributing to „rise of Islamophobia“, by David Harrison (Filed: 10/09/2006)

„Britain could face the threat of two million home-grown Islamic terrorists,” says a senior Muslim leader. Muhammad Abdul Bari: We want to isolate the bad people and put them in the dock. But we all have to work together to do that.” Muhammad Abdul Bari, the secretary-general of the Muslim Council of Britain, fears that continued negative attitudes towards people of his faith could provoke a vast and angry backlash. „There are a few bad apples in the Muslim community who are doing terrible acts and we want to root them out,” Dr Bari told The Sunday Telegraph. „But some police officers and sections of the media are demonising Muslims, treating them as if they're all terrorists - and that encourages other people to do the same. „If that demonisation continues, then Britain will have to deal with two million Muslim terrorists – 700.000 of them in London,” he said. „If you attack a whole community, it becomes despondent and aggressive.” Mr Bari was speaking at the East London Mosque, where he is chairman, after a month-long tour of Britain's Muslim communities, during which he said he picked up a mood of „anxiety, frustration and, especially among young people, anger”. (..)

⁶⁷⁵ Video: <http://www.youtube.com/watch?v=G3td0wdT4GU>

⁶⁷⁶ ENGLAND (08.11. 2006) – The Doom of the Non-Muslims: <http://www.youtube.com/watch?v=TO9tBvJLUaQ>

Es gab im letzten Jahr 20.000 Verletzte durch rassistische Angriffe auf Weiße, aber nur 4.000 Verletzte durch rassistische Angriffe auf Ausländer (meist Muslime). Opfer von Kriminalität sind dabei nicht mitgerechnet. Dabei muß man bedenken, daß 5% der Bevölkerung 80% der rassistischen Übergriffen begingen, d.h. Muslime sind 15x häufiger Täter rassistischer Übergriffe als Weiße. So zündeten z.B. 3 Moslems einen jugendlichen Weißen auf offener Straße an, nachdem sie ihn mit Benzin übergossen hatten.

<http://www.speroforum.com/site/article.asp?id=6542&t=UK%3A+Muslim+MP's+son+in+bomb+attack>

6. Aussichten für Europa



Thousands of British Muslims are being watched by police and MI5 under suspicion of possible terrorist involvement, a Scotland Yard chief has disclosed. Peter Clarke, the head of the Metropolitan Police anti-terrorist branch, said they were being looked at in the belief that they might be involved directly or indirectly in supporting terrorism. His estimate was given in an interview for a BBC2 documentary, al-Qa'eda: Time to Talk, which investigates British Muslim connections with the terrorist network and will to be shown tomorrow.

Bild 162: Glaubt man unseren Politikern, dann besteht kein Grund zur Besorgnis.⁶⁷⁷

Mr Clarke said: „What we've learnt since 9/11 is that the threat is not something that's simply coming from overseas into the United Kingdom. What we've learnt, and what we've seen all too graphically and all too murderously, is that we have a threat which is being generated here within the United Kingdom.”⁶⁷⁸ When asked roughly how many Muslims were being looked at, Mr Clarke said: „I don't want to go down the numbers game, I don't think it's helpful ... all I can say is that our knowledge is increasing and certainly in terms of broad description, the numbers of people who we have to be interested in, are into the thousands.” He added: „That includes a whole range of people, not just terrorists, not just attackers, but the people who might be tempted to support or encourage or to assist.” (..) Of the 24 people arrested, 15 have been charged and remained in custody, five are being questioned and four have been released without charge.



Since the alleged plot was smashed, MI5 has investigated other suspected plots, many just as alarming. The counter-terrorist effort now under way, with some 70 investigations against suspected Islamic extremists, is unprecedented and unmatched even at the height of the IRA's mainland campaign. Last month, John Reid, the Home Secretary, said the police and security services were aware of about 24 „major conspiracies”, with another 50 peripheral inquiries also being conducted relating to fundraising. A significant focus of the surveillance involves internet communication between groups, often Muslim men at colleges and universities.

Yard is watching thousands of terror suspects, by Philip Johnston, Home Affairs Editor (Filed: 02/09/2006)

LONDON Die Bedrohung durch einen terroristischen Anschlag in Großbritannien ist nach einem Zeitungsbericht derzeit so groß wie nie seit dem 11. September 2001. In Großbritannien lebende Anhänger planten Selbstmordattentate gegen „weiche“ Ziele und öffentliche Einrichtungen., berichtete die britische Zeitung „The Sunday Telegraph“ unter Berufung auf einen geheimen Bericht der britischen Regierung. Die Zahl der möglichen Attentäter wird darin auf über 2000 geschätzt. (..)

Berliner Morgenpost, 26. Februar 2007, Seite 5; „2000 Extremisten planen Anschläge in GB“

⁶⁷⁷ Dies ist verständlich, denn diese Entwicklung wurde erst durch ihre Politik möglich. Aber wer redet schon von Verantwortung? Vom Verursacher, der eventuell sogar dafür haftbar und juristisch belangt werden kann?

⁶⁷⁸ Ein in der Öffentlichkeit kaum behandeltes Thema: die zunehmende Zahl von Muslimen in europäischen Streitkräften. Hierzu gibt es nur wenig Informationsmaterial.

From the desk of [Paul Belien](#) on Fri, 2006-10-27 13:22

Last year I read somewhere that 15% of the French army consists of Muslim soldiers and that this is the reason why the French authorities do not have the army restore law and order in the Muslim suburbs. So far, I have not been able to find confirmation of this figure in official statistics. In September 2005, the Institut français des relations internationales (French Institute for International Relations, IFRI) published a report stating that [10 to 20% of the army](#) is of immigrant origin, most of them North African. „Their loyalty is continuously questioned,” Christophe Bertossi of IFRI said. Other countries (the Netherlands, Austria,...) also worry about radical Muslims in the military. The [Dutch secret services](#) AIVD (state intelligence) and MIVD (military intelligence) are investigating an unknown number of Muslims within the Dutch army. Last Saturday, the Dutch newspaper [Het Parool](#) reported that a growing number of Dutch soldiers sympathizes with radical Islamists. The paper refers to the annual report of the MIVD, which states that it conducted a number of investigations into “alleged radicalisation of military personnel” as “there are signs that indicate a possible radicalisation of Muslim individuals or groups within the armed forces.”

During the past years the Dutch army, in order to contradict allegations of discrimination, has applied a policy of preferential recruitment among immigrant youths. The MIVD warns, however, that youths between 17 and 25 are more easily influenced by radical Islam, while the experience of Dutch troops in Afghanistan and Iraq can also lead to an enhanced radicalisation. At least [ten to twenty groups](#) of Muslim terrorists are said to be active in the Netherlands, planning assassinations of politicians and the bombing of the AIVD headquarters. General Bert Dedden, the retiring MIVD chief, said today in the newspaper [De Stem](#) that the Ministry of Defense has started procedures to oust a radical Islamist from the army. According to Dedden about ten Dutch soldiers are known to adhere to Salafism, Wahabism or other forms of extremist Islam. These people can be a danger to Dutch national security, the general explained, because they can persuade others to become disloyal to the army or because they have access to protected buildings or grounds. “We try to prevent the disappearance of sensitive information, weapons or other material,” General Dedden said. Other European countries also have growing numbers of Muslims soldiers. Last March three conscripts of the Austrian army [refused to salute the Austrian flag](#) because they said this was incompatible with their Islamic religion. It is said that one of the reasons why the French authorities did not employ the army during the November 2005 riots, despite [calls to do so](#), was because 15% of the [French armed forces](#) are made up of Muslims. Last month a [Swiss website](#) reported that some are concerned about the rising number of Muslim soldiers in the Swiss army. The number of Muslim citizens in Switzerland has grown from 16.000 to 310.000 during the past four decades.

6. Aussichten für Europa

Schmuseland ist abgebrannt

Die Labour-Regierung hat beim Dialog mit den Muslimen auf die falschen Kandidaten gesetzt. Das merkt sie viel zu spät, © ZEIT online 09.10.2006; Von Jürgen Krönig

Beim „Kampf um Herzen und Gemüter“⁶⁷⁹ der muslimischen Minderheit war die Labourregierung bislang wenig erfolgreich. Mit Erleichterung reagierte London deshalb, als im Sommer dieses Jahres ein „Sufi Muslim Council“ ins Leben gerufen wurde. Nach Aussage von Mitgründer Haras Rafiq soll er für die „schweigende Mehrheit moderater Muslime“ sprechen. Der Sufismus, eine spirituelle Version des Islam, ist in Südostasien weitverbreitet, strebt Reinheit von Wort und Tat an und versteht sich als Antithese zum „politisierten“ Islam, der zu Abgrenzung und Extremismus führe. Bislang erhob der „Muslim Council of Britain“ (MCB) den Anspruch, britische Muslime zu repräsentieren.



Bild 163: Die Politik: „Nur ein Scherz.“

Kein Land in Europa hat sich mit solchem Schwung einem multikulturellen Schmuskurs verschrieben. Kopftücher sind allgegenwärtig, islamische Feiertage werden im Unterricht gefeiert, eine „Commission for Racial Equality“ achtet auf strikte Antidiskriminierung, muslimische „Glaubensschulen“ breiten sich aus. Gesellschaftliche Vielfalt zu preisen ist unverzichtbarer Bestandteil britischer Staatsdoktrin⁶⁸⁰; dagegen untersagen lokale Behörden schon mal, Weihnachtsbäume auf öffentlichen Plätzen aufzustellen. Mit Rücksicht auf muslimische Gefühle. Nicht der Hauch eines Widerspruch erhob sich, als Ende der 80er Jahre ein „Muslimisches Parlament“ etabliert wurde, ohne demokratisch legitimiert zu sein. Als der „Muslim Council of Britain“ gegründet wurde, wurde er freudig begrüßt: Endlich hatten staatliche Instanzen den ersehnten Gesprächspartner. Hinterfragt wurde der MCB nie. Man sah drüber hinweg, daß Sir Iqbane Sakranie, bis 2005 MCB-Generalsekretär, öffentlich erklärte, für Salman Rushdie sei der Tod „eigentlich eine zu milde Strafe“, daß er den Holocaust-Gedächtnistag boykottiert und enge Kontakte zu sektiererischen Gruppen pflegt. Der Muslimrat errichtet mit saudischen Geldern zahllose Moscheen, in denen der Wahabismus dominiert und eine neue Version des Koran verbreitet wird, die Christen und Juden ewige Verdammnis verheißt. Eine Panoramasendung der BBC aus dem Jahr 2005 überführte den MCB der Doppelzüngigkeit. Moderat im offiziellen Dialog, wird intern eine unversöhnliche Sprache gegenüber den „Kuffars“, den Ungläubigen, angeschlagen. Die Radikalisierung junger Muslime, die in den 90er Jahren um sich griff und Tausende in Ausbildungslager für den Dschihad in Tschetschenien, Bosnien, Afghanistan und Pakistan aufbrechen ließ, wurde verdrängt oder absichtsvoll verschwiegen. Der MCB leugnete lange die Existenz eines Problems. Seine Stellungnahme nach den kürzlich aufgedeckten Plänen, Massenmord in der Luft zu verüben, entpuppt sich als eine verquaste Mischung aus Verschwörungsgeraune, Zweifel an der Schuld der Verhafteten und Forderungen, ob nach einer anderen britischen Außenpolitik oder der Einführung der Scharia in britisches Recht.

⁶⁷⁹ (...) Wie angespannt die Beziehungen zwischen der muslimischen Minderheit und der übrigen Bevölkerung seit den Anschlägen in London vor einem Jahr geworden sind, zeigt sich auch an den Unruhen, die ausgerechnet in einem Stadtteil des königlichen Städtchens Windsor in dieser Woche ausgebrochen sind. Seit Montag liefern sich weiße und islamische Jugendgruppen regelrechte Straßenschlachten um eine örtliche Großmolkerei, Medina, deren islamischer Besitzer beantragt hat, in Gebäuden, die er neben seinem Unternehmen aufgekauft hat, ein muslimisches Gebets- und Schulungszentrum für seine ausschließlich muslimischen Angestellten einrichten zu dürfen. Der Antrag wurde von der Stadt abgelehnt und liegt jetzt bei der Regierung zur Entscheidung an.

Unterdessen haben weiße Jugendliche das Heft in die eigene Hand genommen und, randalierend, wissen lassen, daß Muslime in Windsor unerwünscht seien. Die Auseinandersetzung eskalierte auch dadurch, daß eine Gruppe privater islamischer Beschützer um die Molkerei Passanten und spielende Jugendliche angriffen und an der Benutzung der anliegenden Straße gewaltsam zu hindern versuchten. In Windsor leben unter 13.000 Einwohnern nur etwa 800 muslimische Einwanderer aus Pakistan, und es ist diese numerische Diskrepanz, die den Haß gegen die krasse Minderheit und deren Absicht, sich kulturell stärker zu profilieren, besonders geschürt hat.

Aus: Jack Straw stellt die Burka infrage

Der britische Ex-Minister schreibt gegen das islamische Selbstverständnis an. Das Tragen des Ganzkörperschleiers sei ein Integrationshindernis. Unterdessen erschüttern Rassenunruhen die Stadt Windsor.

Von Thomas Kielinger, Oktober 2006

⁶⁸⁰ ...For the past two weeks, Patrick Sookhdeo has been canvassing the opinions of Muslim clerics in Britain on the row over the cartoons featuring images of Mohammed that were first published in Denmark and then reprinted in several other European countries. „They think they have won the debate,“ he says with a sigh. „They believe that the British Government has capitulated to them, because it feared the consequences if it did not. The cartoons, you see, have not been published in this country, and the Government has been very critical of those countries in which they were published. To many of the Islamic clerics, that’s a clear victory. It’s confirmation of what they believe to be a familiar pattern: if spokesmen for British Muslims **threaten what they call 'adverse consequences' - violence to the rest of us** - then the British Government will cave in. I think it is a very dangerous precedent.“ (...)

For someone with such strong and uncompromising views, Dr Sookhdeo is a surprisingly gentle and easy-going man. He speaks with authority on Islam, as it was his first faith: he was brought up as a Muslim in Guyana, the only English colony in South America, and attended a madrasa there. (...)

ENGLAND: The day is coming when British Muslims form a state within a state, The Telegraph Group, February 19, 2006, By Alasdair Palmer

6.4.2 Frankreich – Intifada an der Seine

Und in einem Kurzartikel „Intifada an der Seine“ berichtet der Berliner Tagesspiegel:

„Wenn Chirac und Jospin nach den massiven Übergriffen auf Synagogen in Frankreich geloben, daß jüdische Einrichtungen künftig besser geschützt werden sollen, wissen sie: Das ist nur eine Seite der Medaille. Auch die französische Politik trägt Mitschuld an dem Dilemma. Die Integration der über sechs Millionen⁶⁸¹ Muslime ist nicht unbedingt geglückt. Seit Jahren werden die nordafrikanischen Einwanderer immer weiter abgedrängt - in die trostlosen Vororte der Großstädte. Dort rüstet eine frustrierte Generation zum Kampf nach dem Motto: Wir Araber gegen den Rest der Welt. Nicht nur gegen Juden, auch gegen Christen, gegen alle, denen es besser geht als ihnen selbst. Denn was die jungen „beurs“ wollen, ist in erster Linie Aufmerksamkeit für ihre Situation. Gut zu beobachten war dies nach dem 11 September: Scheinbar unpolitische arabische Kids erkoren Bin Laden zu ihrem Helden und legten sich mit jugendlichen Nicht-Arabern an. Nun bringen sie den Nahost-Konflikt nach Frankreich. Die Präsidentschaftskandidaten haben die Konflikte in den Trabantenstädten bisher wenig beachtet. Noch schlimmer: Wider besseren Wissens ließen sie die Imame in den 5000 Moscheen des Landes gewähren, von denen etliche die radikalen, oft fundamentalistischen Ansichten ihrer jüngsten Zöglinge dulden, wenn nicht gar fördern.“⁶⁸²

Krawalle in mehreren französischen Städten – 21.12.1998 Schüsse auf Polizisten in Toulouse

PARIS, 20. Dezember. In mehreren französischen Vorstädten ist es am Sonnabend und am Sonntag wieder zu schweren Krawallen gekommen. Die Unruhen hatten vor einer Woche in Toulouse nach dem Tod eines 17jährigen bei einem Polizeieinsatz begonnen. Nach mehrtägigen Zwischenfällen in der südfranzösischen Stadt, bei denen am Freitagabend ein Polizist angeschossen wurde, griffen die Unruhen am Wochenende auf Lyon in Mittelfrankreich und Longwy in Lothringen über.



Bild 164: Zerstörter Bus in Toulouse

Gegen den Polizisten, der für den Tod des Jugendlichen verantwortlich gemacht wird, laufen Ermittlungen wegen fahrlässiger Tötung. Ungeklärt ist bislang, warum der Polizist und ein Kollege den Ort des Vorfalls verließen, nachdem sie den 17jährigen und einen zweiten Jugendlichen in einem gestohlenen Auto gestellt und zwei Schüsse abgegeben hatten, von denen einer den 17jährigen tödlich verletzte. Ein Passant fand ihn Stunden später am Straßenrand. Die beiden Polizisten wollen nicht bemerkt haben, daß einer der „Warnschüsse“ getroffen hatte. Die Polizeigewerkschaft SGP (Syndicat Generale de la Police) warnte unterdessen in Paris vor einer Eskalation der Gewalt. Eine Minderheit gebe sich als „Rächer“ aus und zögere nicht mehr davor, Polizisten aus dem Hinterhalt anzugreifen. In drei Vororten von Lyon kam es in der Nacht zum Sonnabend zu Zwischenfällen, bei denen aber niemand verletzt wurde. In La Duchère, wo genau ein Jahr zuvor ein 24jähriger von einem Beamten auf einer Polizeiwache erschossen wurde, steckten jugendliche Demonstranten 13 Autos und mehrere Müllcontainer in Brand. In zwei anderen Vororten gingen insgesamt zehn Autos in Flammen auf. Der Beamte, der den tödlichen Schuß auf der Polizeiwache abgab, sitzt seither wegen Totschlags in Untersuchungshaft. In zwei Orten nahe der lothringischen Stadt Longwy kam es in der Nacht zum Sonntag zu Krawallen, bei denen es nach Angaben der Behörden keine Verletzten gab. In den frühen Morgenstunden herrschte wieder Ruhe, doch wurden die Polizeikräfte vorsorglich verstärkt. In der Gemeinde Rehon setzten aufgebrachte junge Leute eine Apotheke in Brand, deren Besitzer im November einen von zwei Einbrechern erschossen hatte. Der festgenommene Apotheker wurde vor eineinhalb Wochen wieder auf freien Fuß gesetzt, aber unter Justizaufsicht gestellt. In der Gemeinde Mont- Saint- Martin schlugen junge Demonstranten die Schaufenster ein. Außerdem wurden ein oder zwei Autos und Mülltonnen angezündet. (AFP)

⁶⁸¹ 6,0 Millionen Muslime, 10,0 Prozent der Gesamtbevölkerung, wahrscheinlich sind es aber bereits wesentlich mehr. Ich halte eine Zahl zwischen 8 bis 12 Millionen Muslime, eventuell sogar 15 Mio., für realistischer. [32]

⁶⁸² Das Europaparlament steht dem nichts nach: ... Take, for example, **Tariq Ramadan**, whom the Government has appointed as an adviser because ministers think he is a 'community leader'. Ramadan sounds, in public, very moderate. But in reality, he has some very extreme views. He attacks liberal Muslims as 'Muslims without Islam'. He is affiliated to the violent and uncompromising Muslim Brotherhood. „He calls the education in the state schools of the West 'aggression against the Islamic personality of the child'. He has said that 'the Muslim respects the laws of the country only if they do not contradict any Islamic principle'. He has added that 'compromising on principles is a sign of fear and weakness'.“ So what's the answer? What should the Government be doing? „First, it should try to engage with the real Muslim majority, not with the self-appointed 'community leaders' who don't actually represent anyone: they have not been elected, and the vast majority of ordinary Muslims have nothing to do with them. (...) <http://www.opinion.telegraph.co.uk/news/main.jhtml?xml=/news/2006/02/19/nsharia219.xml>
Copyright of Telegraph Group Limited 2006

6. Aussichten für Europa

Brennende Autos - Krawalle bei Marseille.

Bei Auseinandersetzungen mit der Polizei haben Jugendliche im südfranzösischen Martigues zehn Autos in Brand gesteckt. Die Unruhen brachen aus, nachdem ein 20jähriger festgenommen worden war, der einen anderen im Streit durch Messerstiche getötet haben soll. (dpa) [taz Nr. 6937](#) vom 23.12.2002

„...Denn das wachsende Gefühl der Unsicherheit, schießwütige Amokläufer, die steigende Kriminalität vor allem in den Vororten, der Nahost-Konflikt, der seinen Widerhall auf französischem Boden findet, die Angst vor neuem islamischen Terror, wie schon einmal in den 90er Jahren, als Bomben in der Pariser Metro explodierten – all dies hat die Ängste bis hin zur Hysterie geschürt, die den Wahlausgang ganz entscheidend bestimmen...“

Quelle: Der Schweizer [Bergsträsser Anzeiger](#)



Paris. Die Ohrfeige saß: Vor laufenden Kameras versetzte der französische Präsidentschaftskandidat Francois Bayrou einem kleinen Jungen einen Schlag mit hoher symbolischer Bedeutung. Der dreiste Taschendieb schreckte zurück. Er hatte dem liberalen Politiker die Brieftasche geklaut, während er gerade mit Straßburger Jugendlichen über innere Sicherheit debattierte. Die Kriminalität gilt zwei Dritteln der Wähler als das vordringliche politische Problem Frankreichs. Öffentlich wird meist vornehm von Unsicherheit in den „banlieues“, den Trabantenstädten, geredet. Die Realität aber ist knallhart: Ganze Hochhaussiedlungen sind zu Ghettos verkommen. In vielen Köpfen geistert ein Phantombild des typischen Täters herum: Es ist ein junger Mann arabischer Herkunft. Die Kriminalität in Frankreich hat krasse Formen: Raketenwerfereinsatz bei Überfällen auf Geldtransporter, maskierte Kommandos, die mitten in Paris Juwelierläden ausräumen, Häftlingsentführungen mit Hubschrauber-Einsatz, Jugendkrawalle, bei denen Hunderte Autos in Flammen aufgehen.“

Quelle: Das Schweizer [Starkenburger Echo](#), von Andreas Osterhaus

Bei dem Wahlkampfthema kommen manchem Soziologen düstere Visionen. Der Staat sei ins Ungleichgewicht gekommen, befindet der Franzose Loik Wacquant, der an der US-Universität Berkeley vergleichende Studien zur Kriminalität betreibt. Während die linke Hand des Staates, die für Schutz und Vorbeugung zuständig sei, vernachlässigt werde, ertöne der Ruf der rechten, der strafenden Hand. Dieser Trend komme aus den USA, wo die Ghettos gelichtet und viele Schwarze in Gefängnissen geschickt würden. 1975 habe es in den USA 380.000 Häftlinge gegeben, jetzt seien es zwei Millionen. Eine ähnliche Entwicklung sieht in Frankreich der Justiz-Experte Michel Friedman, der häufig Haftanstalten aufsucht. „Wenn ich an den Zellentüren entlang gehe“, sagt Friedman, „stelle ich fest: Die heißen fast alle Mohammed.“ Quelle: Das Schweizer [Starkenburger Echo](#)

Pulverfaß Frankreich. Lyon, Paris, Marseille - Seit Jahren eskaliert die Situation in den französischen Großstädten. Vor allem in den anonymen Trabantensiedlungen gleicht die Lage einem Pulverfaß: Bandenkriege sind inzwischen an der Tagesordnung, der Ausländeranteil liegt bisweilen um die 80 Prozent und die Feuerwehr wagt sich teilweise nur noch unter Polizeischutz in die Problemzonen. Der multikulturelle Bürgerkrieg hat endgültig die Hauptstadt Paris erreicht. Vor einigen Wochen lieferten sich in den Supermärkten von La Defense, nur wenige Metrominuten vom Zentrum entfernt, mindestens 300 Jugendliche eine blutige Schlacht. Die Schläger waren mit Äxten, Messern und Stahlrohren *bewaffnet*; *Polizei und Öffentlichkeit sind schockiert*. Doch jeder weiß: Wenn die Täter im Polizeibericht als „junge Leute“ bezeichnet werden, sind Ausländer gemeint. Aber aus Furcht vor der Rassistuskeule, die auch in Frankreich über dem öffentlichen Diskurs kreist, wagt niemand das Problem beim Namen zu nennen - und wie bei uns läßt die Polizei aufgegriffene Randalierer in aller Regel gleich wieder frei. Allein 15.000 Autos gingen bei multikulturellen Bandenkämpfen letztes Jahr in Flammen auf. Bei den Polizeidienststellen kursiert eine Karte mit den 200⁶⁸³ gefährlichsten Vororten Frankreichs. Dort wird erpreßt, vergewaltigt, geprügelt, und die Täter werden immer jünger. Die Regierung reagiert hilflos und verteilt, anstatt illegale rigoros abzuschieben oder zu bestrafen, alle paar Monate zigtausende neue Aufenthaltsgenehmigungen. Doch so läßt sich die multikulturelle Zeitbombe in Frankreichs Städten nicht mehr entschärfen. Die Explosion ist nur noch eine Frage der Zeit. So ist es auch nicht verwunderlich, daß nicht der farblose Sozialist und Premierminister Lionel Jospin, sondern der Präsident des „Front National“ Jean-Marie Le Pen die Stichwahl um das Amt des Präsidenten gegen den bisherigen Amtsinhaber Jacques Chirac schaffte.

⁶⁸³ In France, Muslims already have many smaller states within the state. Criminologist Lucienne Bui Trong wrote that: „From 106 hot points in 1991, we went to 818 sensitive areas in 1999.“ The term she used, „sensitive areas,“ was used to describe Muslim no-go zones where anything representing a Western institution (post office truck, firemen, even mail order delivery firms) was routinely ambushed with Molotov cocktails. The number was 818 in 2002, when the French government decided to stop collecting the statistics. In some of these areas, the phenomenon of gang rape has become banal. Violence against and pressure on women is part of daily life in the suburbs, where boys can dictate how girls should dress. Pressure is mounting for Muslim women to wear veils. In 2002, a 17-year-old girl was set alight by an 18-year-old boy as his friends stood by. <http://www.brusselsjournal.com/node/1183>

Ein Stellvertreterkrieg mit verkehrten Vorzeichen?

(..) Die Täter sind überwiegend arabischer Herkunft, die - obwohl geboren und aufgewachsen als französische Staatsbürger - am Rand der Gesellschaft eine Ghetto-Existenz führen. „Die antijüdischen Angriffe werden mit ziemlicher Sicherheit von jungen Maghrebinern begangen, die sich mit den Palästinensern solidarisieren“, so Serge Klarsfeld. „Umgekehrt ist es jedoch nicht so, daß die französischen Juden, die mit Israel solidarisch sind, Moscheen anzünden.“ Frankreichs Juden verteidigen sich - und oft genug die Politik Scharons. Der Nahostkonflikt polarisiert in Frankreich auf beiden Seiten. Es ist nicht die Zeit für feine Nuancen.⁶⁸⁴

Eskalation antijüdischer Übergriffe. Einen vorläufigen Höhepunkt erreichten die Ausschreitungen am Oster- und Pessachwochenende: In Marseille brannte die Synagoge aus, in Toulouse wurde auf eine koschere Metzgerei geschossen, in Lyon das Tor der Synagoge gerammt, in Nizza wurden die Fenster eines jüdischen Gemeindezentrums eingeschlagen und in Straßburg ein Brandschlag auf die Synagoge verübt. Bei pro-palästinensischen Demonstrationen soll „Tod den Juden“ skandiert worden sein
Autorin: Claudia Kuhland, <http://www.wdr.de>

„In vielen Staaten der sogenannten zivilisierten Welt leben heute beträchtliche Minderheiten. Deren Zahl steigt stetig, und die Konflikte aus ihren Herkunftsländern importieren die neuen Mitbürger allmählich in ihre neue Heimat, weil sie sich gesellschaftlich und wirtschaftlich diskriminiert wähnen. Hier wächst ein Konfliktpotential heran, daß das Sicherheitsbedürfnis der Menschen in den westlichen Ländern auf eine harte Probe stellt (..) Wenn ein Staat das Leben seiner Bürger nicht schützen kann, wird er nicht mehr auf die Loyalität seiner Bürger zählen dürfen. (..) Der Krieg wird in unseren Städten stattfinden, und er wird eine Vielzahl von zivilen Opfern fordern, wenn wir nicht rechtzeitig auf die Vorboten der neuen Gefahr reagieren. Während man in Deutschland aus Gründen, die in der deutschen Vergangenheit zu suchen sind, eher vorsichtig und zaghaft darangeht, gewaltbereite Islamisten aus dem Verkehr zu ziehen, schlägt Frankreich einen anderen Weg ein. Was Passanten im Pariser Vorort Nanterre Ende Juli 2002 sahen, hätte unbefangene Beobachter schnell an einen amerikanischen Action-Krimi erinnert: Quietschende Reifen im Morgengrauen, heulende Sirenen und heranpreschende Fahrzeuge mit Blaulicht rissen frühmorgens die Bewohner der Sozialbausiedlung „Pablo Picasso“ aus dem Schlaf. Um diese Problemsiedlung hatte die französische Polizei bis dahin stets einen weiten Bogen gemacht. Doch an diesem Tag tauchten dort gleich fünfzig Einsatzfahrzeuge auf. Fast dreihundert bis an die Zähne bewaffnete Polizisten sprangen aus ihren Fahrzeugen, durchsuchten Wohnungen und nahmen immerhin „elf Verdächtige“ fest. Wenige Stunden später verkündete der neue französische Innenminister Nicolas Sarkozy auf einer eilends anberaumten Pressekonferenz, von nun an gebe es in Frankreich „keine rechtsfreien Räume mehr.“ [1, S. 232-234]

Den offiziellen Regierungszahlen, @el cid, glaubt hierzulande sowieso keiner mehr.

Ein namhafter Ethnologe hier in Frankreich, den die Medien auch immer gerne in die „rechte Ecke“ stellen, hat anhand seiner Berechnungen und Bevölkerungsentwicklungsdaten sogar errechnet, das mitsamt der „Grauzonenquote“ derzeit ca. 15 Mio muslimische Menschen in Frankreichs Grenzen seien. Wenn ich durch meine Heimat reise, und ich bin berufsbedingt sehr viel unterwegs, will ich diese Annahme auch für die realistischere halten.

le_gaulle, Focus Forum, <http://bb.focus.msn.de/focus/viewtopic.php?t=78647&postdays=0&postorder=asc&start=15>

⁶⁸⁴ Das Problem ist viel tiefgreifender und fundamentaler:

Eigene Schultoiletten für „unreine“ Christen? Die in Frankreich lebende Journalistin Dr. Gudrun Eussner macht in ihrem Weblog derzeit auf den sogenannten Obin-Bericht aufmerksam. Ihr zufolge stieß er bisher kaum auf öffentliche Resonanz. Das französische Erziehungsministerium hat das brisante Dokument nicht in seine Online-Publikationsliste der Berichte eingestellt. Jean-Pierre Obin, Generalinspektor des Erziehungsministeriums, ließ Mitglieder der Schulaufsicht in 21 französischen Regierungsbezirken Befragungen durchführen. Das Thema lautete: „Die Anzeichen und Äußerungen der religiösen Zugehörigkeit in den Schulen“. Ende letzten Jahres wurden die Ergebnisse vorgelegt.

Brennpunkt Islamisierung. Dabei zeigten sich für den Islam alarmierende, teils psychopathologische Tendenzen: Muslimische Kinder und Erwachsene forderten (und erhielten) getrennte Toiletten sowie Tische in der Schulkantine, weil sie sich nicht mit „Unreinen“ mischen wollten. Muslimische Schülerinnen und Schüler weigerten sich, Kirchen zu besichtigen oder auch nur die Zeit des Kathedralenbaus im Geschichtsunterricht durchzunehmen. Sie weigerten sich, zu singen, zu tanzen oder zu musizieren. Die Evolutionstheorie wurde zugunsten eines fundamentalistischen Kreationismus abgelehnt. Es gab zudem Weigerungen, im Mathematikunterricht geometrische Formen zu zeichnen, die eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Kreuz aufwiesen.

Antisemitismus. Die Islamisierung vieler Gegenden in Frankreich brachte zugleich einen virulenten Judentumshass arabischer Prägung mit sich. „In Frankreich sind die jüdischen Kinder die einzigen, die nicht in beliebiger Umgebung eingeschult werden können“, stellt der Obin-Bericht abschließend fest. Nur wenn es jüdischen Kindern gelänge, ihre religiöse Identität in der Schule zu verbergen, könnten sie antisemitischen Quälereien entgehen. Mehr unter: Frankreich ist schon heute Teil von Eurabia. Artikel von Dr. Gudrun Eussner:

<http://www.lehrer-online.de/dyn/9.asp?url=466727.htm>

Sogenannte „sensible städtische Zonen“ (Zones urbaines sensibles - ZUS) wie der Pariser Vorort Clichy-sous-Bois, Mantes-la-Jolie, Grande-Borne, Creil im Département Oise (Picardie), St.-Denis, Bondy, Bagnolet (Seine-Saint-Denis), Natterre (Hautsde-Seine), Grigny (Essonne) gibt es mittlerweile flächendeckend in ganz Frankreich.

Morgenpost: Terroristen vor Gericht: „In Paris werden sechs mutmaßliche Terroristen angeklagt, einen Selbstmordanschlag in Frankreich vorbereitet zu haben. (..) Als Anführer gilt der 39jährige Frankoalgerier Djamel Baghal...“



Bild 165: In Clichy-sous-Bois stellten sich plötzlich „große Brüder“ zwischen Ordnungskräfte und Steinwerfer: fromme Bärtige in langen Traditionsgewändern aus dem Umkreis der Moschee, die im Namen Allahs zur Ruhe aufrufen. Spiegel, Seite 130, Nr. 45, 07.11.2005

Rechts: „...Vermummte Jugendliche haben sich in einem Vorort von Toulouse im Südwesten Frankreichs mit Steinen bewaffnet. Sie bewerfen damit nicht nur heranrückende Polizisten, sondern auch Feuerwehrmänner, die zur Brandstelle geeilt sind (stern, Seite 30, Nr. 46, 10.11.05).

Flächenbrand in Frankreich

Paris – Die am 27. Oktober 2005 begonnenen sozialen Unruhen haben sich am Wochenende in Frankreich ausgeweitet und zum ersten Mal auch das Zentrum von Paris erreicht. Staatspräsident Jacques Chirac erklärte nach einer von ihm einberufenen Sitzung des Rats für Innere Sicherheit am Sonntagabend, die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung habe absolute Priorität. (...) Die Krawalle setzten sich auch am Sonntagabend fort. Jugendliche in südfranzösischen Saint-Etienne besetzten einen Bus und zwangen die Passagiere auszusteigen. Danach setzten sie das Fahrzeug in Brand. Nach Angaben der Behörden wurde der Busfahrer und ein Insasse verletzt. In Rouen im Norden des Landes schoben Randalierer ein brennendes Auto vor ein Polizeigebäude. Laut Medienberichten brannten auch Autos in Nantes, Rennes und Orleans...Weitere Schwerpunkte gab es in Lille, Les Mureaux, Evreux, Rennes, Orléans, Blois, Paris (Großraum), Montargis, Straßburg⁶⁸⁵, Nantes, Bordeaux, Pau, Toulouse, Montpellier, Marseille, Lyon und Nizza. Auszug Berliner Morgenpost, 07.11.2005, Seite 4

Darüber hinaus gab es Unruhen in Tourcoing, Roubaix, Beauvais, Tours, Limoges, Bive und Avignon, auch in Amiens, Dijon und Le Havre gab es Unruhen. Von den gewalttätigen Unruhen waren diesmal 196 Städte und Gemeinden betroffen gegenüber 226 in der Nacht zum Dienstag. Wegen der Krawalle hat Innenminister Nicolas Sarkozy die Ausweisung verurteilter ausländischer Randalierer angeordnet. „Ich habe die Präfekten beauftragt, sie unverzüglich aus unserem Staatsgebiet auszuweisen – auch jene mit Aufenthaltsgenehmigung“, sagte der konservative Politiker vor der Nationalversammlung.

Berliner Morgenpost, 10.11.2005, Seite 4

Allein in 26 Vororten von Paris ist es im Verlauf der mehrwöchigen Unruhen zu Ausschreitungen gekommen. stern, Nr. 46, 10.11.2005, Seite 36

„Das sind Banditen, Gesindel, ich bleibe dabei und unterschreibe das“, sagte Sarkozy am Donnerstagabend im Fernsehsender France 2. „Wie soll man so jemanden nennen?“

„Wer Steine auf einen Feuerwehrmann wirft, wer von einem Haus einen Waschmaschine auf einen Feuerwehrmann wirft, wie soll man so jemanden nennen“, fragte der Minister. „Einen jungen Mann? Man nennt ihn einen Banditen, weil er ein Bandit ist“, sagte Sarkozy. „Hören Sie auf, sie Jugendliche zu nennen.“ „Alles was wir jetzt noch brauchen ist ein Toter. Dann entgleitet uns die Kontrolle völlig.“ Abwegig ist diese Befürchtung nicht, denn einige Male schon wurde auf Polizeibeamte und Feuerwehrmänner geschossen, ohne sie allerdings zu verletzen. Ghettos in Flammen. Für viele Experten ist Frankreichs Integrationspolitik gescheitert; Die Welt, 05.11.2005, Seite 3

Aufbruch in Eurabia – Brennende Autos, Vorstadt-Gewalt und Vandalismus: In Paris gehen junge Einwanderersöhne auf die Barrikaden, auch in den britischen und niederländischen Ghettos brodelt es. Der Traum eines friedlichen Multi-Kulti -Miteinanders zerplatzt. Am 27. Oktober waren zwei Jugendliche unter nicht ganz geklärten Umständen ums Leben gekommen. Sie waren vor einer Polizeikontrolle geflüchtet und in eine Sackgasse geraten. An deren Ende stand nur noch eine Umspannstation. An ihr Tor hatte Bürgermeister Dilain ein Warnschild speziell für Jugendliche im Comic-Stil anbringen lassen: Stopp! Todesgefahr! Es nutzte nichts, der 15jährige Banou aus Mali und sein zwei Jahre älterer Freund Ziad, ein Tunesier, verbrannten. Ein dritter Junge überlebte schwer verletzt. Sofort verbreitete sich das Gerücht, die beiden seien von der Polizei in den Tod gehetzt worden. Seither vergeht keine Nacht ohne Straßenschlachten, und in Frankreich ist der Staat in der Krise.

⁶⁸⁵ Krawalle allein in Elsaß-Lothringen, also im linksrheinischen Grenzgebiet zu Baden: Mülhausen, Illzach, Colmar, Straßburg, Metz, Nanzig, Rombach, Beffert, Mömpelgardt, Schlettstadt.

6. Aussichten für Europa



...Fünf Tage lang blieben Premier und Präsident stumm. Fast schien es, als schauten Jaques Chirac und Dominique de Villepin passiv zu, wie der ehrgeizige Sarkozy im Schlamassel zu versinken drohte. Dann erkannten sie, daß die dramatischen Ereignisse zur Gefahr für die Republik werden könnten...Allen dreien scheint bewußt zu sein, daß die Integration à la française, die seit der Französischen Revolution Einwanderer verschiedenster Herkunft zu vollwertigen Citoyens machte, gescheitert ist.

Es sind die Nachkommen der Immigranten aus dem Maghreb und Schwarzafrika, die da auf die Barrikaden gehen. Es sind Ferien, das macht den Tag noch länger, und am Ende des

Fastenmonats Ramadan liegen die Nerven ohnehin blank. Es herrscht Rebellion gegen alles, was entfernt an den Staat erinnert, und sei es der Postbote. Niemand erreicht sie mehr, weder Eltern noch Lehrer, geschweige denn die Behörden. Die sozialen Brüche in der französischen Gesellschaft verlaufen heute entlang **ethnischer und religiöser Linien**, die zugleich kulturelle Gräben markieren. Das republikanische Ideal – die Nation als Willensgemeinschaft von Gleichberechtigten ungeachtet der Herkunft und der Religion – weicht einem spannungsgeladenen Nebeneinander von Gemeinschaften, die ihre Identität behalten und nach autonomen Regeln leben wollen... In diesem Kontext verkommt ein geheiligter Grundpfeiler des republikanischen Selbstverständnisses, die strikte Trennung von Staat und Religion, zur Illusion. Zwar treibt nicht der Dschihad die Stadtguerilla an, aber der Islam ist ein untrennbarer Bestandteil ihres Selbstverständnisses.



Der Islam stärkt ihr Zusammengehörigkeitsgefühl, verleiht ihr den Anschein von Legitimität und zieht die Grenze zu den anderen, den „Franzosen“. In Clichy-sous-Bois stellten sich plötzlich „große Brüder“ zwischen Ordnungskräfte und Steinwerfer: fromme Bärtige in langen Traditionsgewändern aus dem Umkreis der Moschee, die im Namen Allahs zur Ruhe aufriefen. „*Allahu akbar*“, schallte es tausendfach aus den Fenstern der Wohntürme zurück. Den Fernsehzuschauern in ihren sicheren Wohnstuben lief es kalt über den Rücken. Bekommen erkannten die Ordnungskräfte im Aufmarsch der selbsternannten Friedenshüter so etwas wie einen muslimischen Ordnungsdienst, vielleicht sogar die Keimzelle einer islamischen Miliz⁶⁸⁶. „Die Logik dieser Unruhen“, sagte ein Polizeioffizier, „ist die **Sezession**“ – die Abtrennung und Verselbständigung ganzer Viertel und Gemeinden, Zonen eigenen (Scharia-) Rechts, zu denen die Staatsmacht keinen Zutritt mehr hat, wenn sie nicht als feindlicher Eindringling empfunden werden will. Seit 25 Jahren gibt es in Frankreich Sonderprogramme, Pläne und Banlieue-Ministerien für die Problemviertel. Und ebenso regelmäßig brennen die Müllcontainer in den Vorstädten, mal in Paris, mal in Lyon, Straßburg oder Marseille. Fast hätte man sich daran gewöhnt. Doch die Entwicklung eskaliert. Seit Jahren hat es 70.000 Fälle von Vandalismus, Brandstiftung, Bandengewalt gegeben. Nicht weniger als 28.000 Autos sind angesteckt worden... „Eurabia“⁶⁸⁷ heißt dieses neue Europa in Amerika – weil das christlich geprägte alte Europa politisch und kulturell zunehmend auch vom Islam, von Arabien geprägt werde. *Spiegel*, Nr. 45, 07.11.2005, Seite 129-130

⁶⁸⁶ Großrazzia gegen Terroristen in Paris; Paris – Bei einer Großrazzia in mehreren Vororten von Paris haben Anti-Terror-Fahnder 22 mutmaßliche radikale Islamisten festgenommen, von denen einige Attentate auf „höchst symbolische Ziele“ in Frankreich geplant haben sollen. ...Es handelte sich um einen der größten Schläge in Europa gegen mutmaßliche radikale Islamisten seit den Anschlägen von Madrid im März 2004. In den vergangenen Monaten hatte es mehrere Serien von Festnahmen radikaler Islamisten gegeben... Berliner Morgenpost, 13.12.05, Seite 4

⁶⁸⁷ (...) Die Vorschläge, die auf der Tagung in Kairo von dem Belgier Tilij Declercq (Mitglied der Parlamentarischen Vereinigung für Europäisch-Arabische Zusammenarbeit) eingebracht und von der Tagung gebilligt sowie in den Straßburger Resolution genannten Beschluß aufgenommen wurden. Und weißt du, worum es in der Straßburger Resolution geht? Um die Immigranten der Zukunft. Genauer gesagt, um die Immigranten, die die arabischen Länder gleichzeitig mit dem Erdöl nach Europa schicken wollen. (...) Notwendigkeit, die Immigranten und ihre Familien in die Lage zu versetzen, das religiöse und kulturelle Leben der Araber zu praktizieren (...) in den Medien und in der akademischen Welt den Beitrag hervorzuheben, den die arabische Kultur zur Entwicklung Europas geleistet hat.“ (...) „Neben dem unveräußerlichen Recht, ihre Religion auszuüben und enge Beziehungen zu ihren Herkunftsländern zu pflegen, werden die IMMIGRANTEN DAS RECHT HABEN, IHRE KULTUR NACH EUROPA ZU EXPORTIEREN. BEZIEHUNGSWEISE SIE ZU PROPAGIEREN UND ZU VERBREITEN.“ [48, Kapitel 6]

6. Ausichten für Europa



Bild 166: Die vier Bilder auf der vorigen Seite und diese beiden sind der website <http://en.france-echos.com/?p=40> entnommen. Die kulturelle Verschmelzung Europas mit der islamischen Welt wird von Brüssel gefordert. Rechts: Politiker auf nationaler Ebene, wie Hollande und Guigou, waschen ihre Hände in Unschuld.

Frankreich ist in puncto „multikulturelle Gesellschaft“ schon ein gutes Stück weiter als die Bundesrepublik. Berichte über bürgerkriegsartige Zustände in den Banlieues, den Vorstädten, sorgen immer wieder für Schlagzeilen⁶⁸⁸; und in manche multiethnische Krisen-Stadtviertel in Lyon oder Marseille können sich Feuerwehr oder Notärzte nur noch unter Polizeischutz vorwagen. Jetzt ist ein neues Stadium der Eskalation erreicht. Denn bei den gewalttätigen Jugendbanden, die sich meist aus schwarz- oder nordafrikanischen Zuwanderern zusammensetzen, greift verstärkt die „Re-Ethnisierung“ um sich - und macht alle Bemühungen um eine Integration zunichte. Sie geht einher mit der bewußten Rückbesinnung auf die eigenen ethnischen Wurzeln und der ostentativen Abgrenzung von der Gast-Gesellschaft. Selbst liberale Intellektuelle können sich angesichts jüngster Ausschreitungen in Paris des Eindrucks nicht erwehren, daß Frankreich von den Vorboten eines „Rassenkrieges“ heimgesucht wird. In der französischen Hauptstadt hatten sich bei Schülerdemonstrationen kürzlich rund 1000 schwarzafrikanische Jugendliche zusammengerotet und in den Vorstädten systematisch Jagd auf weiße Jugendliche gemacht. Dabei kam es zu zahlreichen Übergriffen, und als „Trophäe“ wurde vielen Opfern das Handy weggenommen, das die Gewalttäter dann demonstrativ zertraten. „*Ich habe nur Schwarze gesehen, die Weiße angegriffen haben*“, berichtet der Geschichtslehrer Luc Colpart. Die Täter hätten „rassistische“ Parolen gerufen. Sozialarbeiter und Streetworker können das bestätigen. Die verachteten „kleinen Weißen“ haben bei den ausländischen Jugendgangs inzwischen einen Spottnamen: „Bolos“. „Ein Bolo ist eine Taube, ein Opfer“, erklärt einer der „Casseurs“ (Schläger) der Zeitung „Le Monde“. Ein anderer sagt, „Bolo“ sein sei, „als wenn auf der Stirn ‚nimm meine Sachen‘ stünde“. Auf den Punkt bringt es allerdings ein Randalierer aus Nordafrika: „Bolos sind eher blond.“ Schon seit 1991 gibt es in Frankreich ein Regierungsprogramm, um 400 „heiße“ Vorstädte im ganzen Land zu „entschärfen“. Sogar ein eigenes Ministeramt war dafür geschaffen worden. Alles vergebens, wie sich nun zeigt. Zuerst brannten in der Silvesternacht regelmäßig die Autos, dann begannen in den Moslem-Hochburgen in Marseille, Lyon und Paris die Fundamentalisten die Macht zu übernehmen - wobei widerspenstige Frauen und Mädchen vergewaltigt und sogar ermordet wurden -, und jetzt bricht in den Parallelgesellschaften der Zuwanderer der offene Haß aus. „*Das schwarze Volk ist aufgestanden*“, skandierten kürzlich die Besucher eines Auftritts des schwarzen Kabarettisten Dieudonné. Sogar das liberale Establishment im Nachbarland kann die inländerfeindlichen Auswüchse nicht länger ignorieren, nachdem es sie jahrzehntelang unter den Tisch gekehrt und „Rassenhaß“ der politischen Rechten unterstellt hat. Doch der neue „Rassenhaß“ geht nicht von Rechten, sondern von Zuwanderern aus, und er richtet sich gegen Franzosen. Zahlreiche Intellektuelle sahen sich deshalb zu einer dringenden Resolution veranlaßt. Es sei eine „Haßbewegung“ gegen weiße Franzosen und Juden entstanden, heißt es darin. Ein Dokument der Hilflosigkeit. Denn konkrete Maßnahmen -etwa gegen die außer Kontrolle geratene Zuwanderung- verlangen die Unterzeichner nicht. Es bleibt bei **Problembeschreibung** und **Katzenjammer**.

⁶⁸⁸ Bei den November-Krawallen 2005 in Frankreich war die Medien- und Berichterstattung eine Katastrophe. Das Land, Frankreich, brannte an den Höhepunkten in knapp 300 Gemeinden (294) und die komplette Presse schwieg, zeigte keine Bilder. Pressezensur. Das Land brannte und die Franzosen merkten es nicht. (...) Am meisten hat das Frühstücksfernsehen profitiert. Es verbucht neue Rekordquoten. Aber die Franzosen mußten erst einmal zur Kenntnis nehmen, daß jede Nacht Hunderte von Autos angezündet wurden. Die Krawalle begannen mit den Ferien (der Ramadan war bereits im Gange) und gingen über das lange Wochenende zu Allerheiligen weiter. Ende vergangener Woche, nach fast zehn Tagen Ausschreitungen, hat sie keines der großen Nachrichtenmagazine auf die Titelseite gebracht. Der „Nouvel Observateur“ protestierte in der Titelgeschichte über die Zustände in den Gefängnissen, bei „Le Point“ ist Google das Thema, und in „L'Express“ geht es um Jacques Attali's Erinnerungen an Mitterrand. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich um vorproduzierte Konserven handelt - die jetzt ziemlich schwer in den Auslagen der Kioske liegen. In den audiovisuellen Medien lief das Programm nach Ansage: Man berichtet, man kommentiert - es hat jedoch, Irrtum vorbehalten, im gesamten Fernsehen und Radio keine Sondersendung gegeben. Gestern, Montag, war „France Inter“ zu Gast bei der Zeitung „Le Monde“, die am Nachmittag erstmals im neuen Kleid erschien. Eines der Themen war die französische Verblüffung über die Berichterstattung in den ausländischen Medien.

6. Aussichten für Europa

Telegraph article: 2500 French police injured in '06. Union admits 'intifada'.

Note: Airbus kept France's sinking economy barely afloat the last 2 Years and is now imploding. This and the looming US recession will cascade the French economic collapse. The plausible election of a „Jew“ (Sarko) as prez will precipitate full-scale civil war.

Muslims are waging civil war against us, claims police union

By David Rennie, Europe Correspondent; david.rennie@telegraph.co.uk (Filed: 05/10/2006)

Radical Muslims in France's housing estates are waging an undeclared intifada" against the police, with violent clashes injuring an average of 14 officers each day. As the interior ministry said that nearly 2.500 officers had been wounded this year, a police union declared that its members were "in a state of civil war" with Muslims in the most depressed „banlieue" estates which are heavily populated by unemployed youths of north African origin. It said the situation was so grave that it had asked the government to provide police with armoured cars to protect officers in the estates, which are becoming no-go zones. The number of attacks has risen by a third in two years. Police representatives told the newspaper Le Figaro that the „taboo" of attacking officers on patrol has been broken.

Instead, officers – especially those patrolling in pairs or small groups – faced attacks as soon as they tried to arrest locals. Senior officers insisted that the problem was essentially criminal in nature, with crime bosses on the estates fighting back against tough tactics. The interior minister, Nicolas Sarkozy, who is also the leading centre-Right candidate for the presidency, has sent heavily equipped units into areas with orders to regain control from drug smuggling gangs and other organised crime rings.

Such aggressive raids were „disrupting the underground economy in the estates", one senior official told Le Figaro. However, not all officers on the ground accept that essentially secular interpretation.

Michel Thoomis, the secretary general of the hardline Action Police trade union, has written to Mr Sarkozy warning of an „intifada" on the estates and demanding that officers be given armoured cars in the most dangerous areas. He said yesterday: „**We are in a state of civil war, orchestrated by radical Islamists. This is not a question of urban violence any more, it is an intifada, with stones and Molotov cocktails. You no longer see two or three youths confronting police, you see whole tower blocks emptying into the streets to set their 'comrades' free when they are arrested.**" He added: „*We need armoured vehicles and water cannons. They are the only things that can disperse crowds of hundreds of people who are trying to kill police and burn their vehicles.*"



Bild 167: Demonstration in Frankreich

However, Gerard Demarcq, of the largest police unions, Alliance, dismissed talk of an „intifada" as representing the views of only a minority.⁶⁸⁹ Mr Demarcq said that the increased attacks on officers were proof that the policy of „retaking territory" from criminal gangs was working. Mayors in the worst affected suburbs, which saw weeks of riots and car-burning a year ago, have expressed fears of a vicious circle, as attacks by locals lead the police to harden their tactics, further increasing resentment.

As if to prove that point, there were angry reactions in the western Paris suburb of Les Mureaux following dawn raids in search of youths who attacked a police unit on Sunday. The raids led to one arrest. They followed clashes on Sunday night when scores of youths attacked seven officers who had tried to arrest a man for not wearing his seat belt while driving. That driver refused to stop, and later rammed a police car trying to block his path. The mayor of Les Mureaux, Francois Garay, criticised aggressive police tactics that afterwards left „the people on the ground to pick up the pieces".

⁶⁸⁹ France: **The Eurabia Code** (karma: 9 / 9), By Bombs_Away_LeMay; Fjordman on Sun, on Brussels Journal President Charles de Gaulle, disappointed by the loss of the French colonies in Africa and the Middle East as well as with France's waning influence in the international arena, decided in the 1960's to create a strategic alliance with the Arab and Muslim world to compete with the dominance of the United States and the Soviet Union. „This is a matter of a total transformation of Europe, which is the result of an intentional policy," said Bat Ye'or. „We are now heading towards a total change in Europe, which will be more and more Islamicized and will become a political satellite of the Arab and Muslim world. The European leaders have decided on an alliance with the Arab world, through which they have committed to accept the Arab and Muslim approach toward the United States and Israel. This is not only with respect to foreign policy, but also on issues engaging European society from within, such as immigration, the integration of the immigrants and the idea that Islam is part of Europe." „Europe is under a constant threat of terror. Terror is a way of applying pressure on the European countries to surrender constantly to the Arab representatives' demands." („) The growth of the Islamic population is explosive. According to some, one out of three babies born in France is a Muslim. Hundreds of Muslim ghettos already de facto follow sharia, not French law. Some believe France will quietly become a Muslim country, while others are predicting a civil war in the near future. Maybe there is some poetic justice in the fact that the country that initiated and has led the formation of Eurabia will now be destroyed by its own Frankenstein monster. However, gloating over France's dilemma won't help. The impending downfall of France is bad news for the rest of the West. What will happen to French financial resources? Above all, who will inherit hundreds of nuclear warheads? Will these weapons fall into the hands of Jihadist Muslims, too?

6.4.3 Holland, ein Land hält den Atem an

„Pims Erbe lebt“, so ein Spiegel Artikel und weiter: „Ein Buch wie ein Schlag mit der Nagelkeule: Der Autor, Scheich Abu Dschabir al-Dschasairi, hetzt gegen Schwule und emanzipierte Frauen und propagiert das Recht von Ehemännern, ihre ungehorsamen Frauen zu schlagen. Obwohl alle Parteien Scheich Dschasairis „Weg der Muslime“ als reaktionär und rassistisch verurteilen, darf die Haßfibel in der Amsterdamer Tawheed-Moschee weiter vertrieben werden. Nach dem Prinzip „gedogen“, zu Deutsch: halb so schlimm, Schwamm drüber. Das Duldungsprinzip ist ein auslaufendes Modell. Es soll Polizei und Justiz erlauben, die kleineren Verfehlungen zu tolerieren, damit sie den Rücken frei haben für die schweren. Doch dieses Buch ist keine kleine Verfehlung, eher eine holländische Causa Kaplan. Man erfährt aus ihm auch, daß Homosexuelle von Hausdächern zu stürzen und, sofern dann noch Leben in ihnen ist, zu steinigen seien. Die holländischen Verhältnisse zeigen, daß nicht nur Mehrheiten gegenüber Minderheiten intolerant sein können, sondern auch Minderheiten gegenüber Mehrheiten. Die Niederländer sind um Integration bemüht. Die Alloctonen, wie die Zuwanderer hier heißen, sind es mehrheitlich nicht. Die bunte Vielvölkerfolklore im Amsterdamer Grachtenviertel täuscht eine Multi-Kulti-Harmonie vor, die es nicht gibt. Konsequenz? Eine demokratische Gesellschaft, so meint Professor Paul Scheffer, „Stadtsoziologe“ in Amsterdam, dürfe es nicht dem Zufall überlassen, welche Fremden sie aufnehme.

Ein Land sei dann ein Einwanderungsland, wenn die Einheimischen es wollen, sonst aber nicht.⁶⁹⁰ Auch viele Linke und Liberale meinen heute, daß Pim Fortuyn nicht so Unrecht hatte, der homosexuelle Tabubrecher, der Holland einen Einreisestopp für Muslime verordnen wollte und der im Mai 2002 ermordet wurde, bevor er es beinahe zum Premierminister gebracht hätte. Für Fortuyn waren Islamisten nichts als Schmarotzer. Denn: „*Sie betrachten uns als minderwertige Menschen, die noch weniger wert sind als Schweine, und die man deshalb straflos bestehlen kann.*“ Solche Gäste wollte er nicht in Holland. Sein Credo: Boot voll, Schotten dicht. Pims Erbe lebt. „*Die anderen Parteien springen auf den fahrenden Zug*“, hatte damals der linke „Volkskrant“ geschmäht. Inzwischen haben sie den Lokführer vom Tender gestoßen und den ganzen Zug gekapert.



Bild 168: Imam Fawaz Jneid

Die zugewanderten Muslime sind nicht eben Elite. Viele verstehen kaum Niederländisch, sie können oft nicht mal in ihrer eigenen Sprache lesen und schreiben. Sie können häufig auch nicht radfahren. Das ist für Niederländer ein wirklich unakzeptables Defizit. Die bürgerliche Koalitionsregierung unter Ministerpräsident Jan Peter Balkenende hat im Februar die härtesten Asylgesetze Europas beschlossen. 26.000 abgewiesene Asylbewerber⁶⁹¹ sollen ausgewiesen werden. Die Anerkennungsverfahren wurden außerdem gestrafft, so daß 70 Prozent der Asylantragssteller innerhalb von 48 Stunden ein rechtsgültiges Urteil bekommen. Bis zu ihrer Deportation sollen sie künftig in „Abschiebezentren“ interniert werden. Die Masse der etwa eine Million islamischen Alloctonen ist nicht gefährlich.

Sie ist fromm, proletarisch und rückwärts orientiert. Und sie neigt dazu, Dönertüten aufs Trottoir zu werfen. Aber in Amsterdam, wo auch Herren in dunklen Anzügen bisweilen von Fußgängerbrücken in Grachten pinkeln, wird das nicht weiter übel genommen. Was als störender empfunden wird: Die Alloctonen haben – je nach Altersklasse – drei- bis viermal so hohe Arbeitslosenquoten wie die Einheimischen. Sie nehmen viel mehr aus den sozialen Töpfen heraus, als sie hineintun, und beschleunigen damit den Kollaps des luxuriösen niederländischen Sozialsystems. Aber als wirklich gefährlich gelten nur die 8000 bis 10.000 Muslime, die bei der Polizei als potentielle Terroristen registriert sind. Die meisten sind gebildet und integriert, viele haben sogar die niederländische Staatsbürgerschaft. Auch Ayaan Hirsi Ali, die smarte junge Politologin aus Somalia, die sich als Mutter der Schlachten im Kampf gegen den so- genannten Islamfaschismus versteht, erhielt schon ein paar Jahre nach ihrer Einwanderung einen holländischen Paß. Letztes Jahr ließ sie sich von der rechtsliberalen VVD für deren Fraktion im Haager Parlament anheuern.

⁶⁹⁰ DEN HAAG - Wat minister Donner (Justitie) betreft, mag in Nederland de islamitische wetgeving (sharia) worden ingevoerd.

(Wenn es nach Justizminister Donner geht, kann in den Niederlanden die islamische Gesetzgebung eingeführt werden)

Zitat: Voor mij staat vast: als tweederde van alle Nederlanders morgen de sharia zou willen invoeren, dan moet die mogelijkheid toch bestaan? Zo iets kun je wettelijk toch niet tegenhouden? De meerderheid telt. Dat is de essentie van democratie.

Für mich steht fest: Wenn zwei Drittel der Niederländer morgen die islamische Rechtsprechung (Scharia) einführen wollen, muß diese Möglichkeit dann nicht bestehen? So etwas kannst du gesetzlich doch nicht verhindern? [?]

Die Mehrheit zählt. Das ist das Wesen der Demokratie...

Allgemeen Dagblad, 13. September 2006, kurzer Auszug

⁶⁹¹ Der Artikel stammt vom Juni 2004. Dieses Vorhaben wurde mittlerweile fallen gelassen

6. Aussichten für Europa

Hirsi Ali war früher Muslimin. Heute schmäht sie ihre alte Konfession als rückständig, den Religionsstifter Mohammed als tyrannischen Lüstling und den heiligen Koran als ein Instrument der Unterdrückung. Es ginge sicher auch etwas verbindlicher. Aber Hirsi Ali hat Spaß am Polemisieren. Und sie weiß immerhin, wovon sie redet. Als kleines Mädchen wurde sie in Mogadischu beschnitten. Bei der Züchtigung durch einen Koranglehrten erlitt sie einen Schädelbruch. 1992 wollte sie ihr Vater Hirsi Ali mit einem Vetter in Kanada verheiraten, den sie noch nie gesehen hatte. Damals war sie gerade in Berlin. Sie rief ihren Vater an und teilte ihm mit, sie wolle nicht heiraten. Statt eines Flugzeugs nach Toronto nahm sie den Zug nach Amsterdam. Als Sozialarbeiterin hat Hirsi Ali das Elend der muslimischen Frauen in den Niederlanden gründlich kennengelernt. Vor allem die Folgen sexuellen Mißbrauchs in den Familien. „*Es passiert jeden Tag – der Inzest, die Schläge, die Abtreibungen.*“ Das islamische Establishment läuft Amok gegen die Reformerin. Fawaz Jneid, Imam der Haager Soennah-Moschee: „*Diese Putzfrau, die sich den Zugang zum Parlament erschlichen hat, ist kein Umgang für uns.*“

Die junge, hübsche Afrikanerin, die stets flankiert von zwei Bodyguards – unerschrocken gegen die reaktionäre Kultur ihrer Väter zu Felde zieht, ist ein Schmuckstück für ihre Fraktion. Die Pim-Fortuyn-Partei hätte sie auch gern als Kandidatin gehabt. Aber sie war zu klug, um sich in ein sinkendes Boot zu begeben. Daß die Botschafter von Saudi-Arabien und Pakistan ihre Abberufung aus dem Parlament verlangten, hat Hirsi Ali Pluspunkte extra gebracht. Vergangenes Jahr kam sie bei der Wahl des beliebtesten Niederländers auf Platz zwei. Die Holländer finden Hirsi Ali sympathisch, weil sie hübsch, klug und mutig ist. Aber auch, weil sie als Schwarze ungestüm von ihrem Privileg Gebrauch macht, über Nichtweiße zu sagen, was Weiße nicht sagen können, ohne in Rassismus –Verdacht zu geraten. [42, S.34]

Heute, am 03.11.2004 wird von der Ermordung des niederländischen Regisseurs Theo van Gogh berichtet, der einen islamkritischen Kurzfilm drehte und seitdem unter Morddrohungen stand. Der gefaßte Täter ist Holländer marokkanischer Abstammung. „*Wenn sich nichts ändert, haben wir in einigen Jahren Zustände wie in Belfast*“⁶⁹², war einer der Sätze van Goghs.

Flammen im Multikulti-Land, Hamburger Abendblatt

Montag, 15. November 2004

Von den 16 Millionen Holländern sind mehr als zwei Millionen Ausländer, unter ihnen fast eine Million Muslime. Von allen Einwohnern unter 18 Jahren sind bereits mehr als die Hälfte Ausländer; in Amsterdam 56 Prozent, in Rotterdam 54 Prozent. Der häufigste männliche Vorname bei Neugeborenen in Amsterdam ist Mohammed.

In vielen Ghetto-ähnlichen Vierteln der großen Städte haben ausländische, zumeist marokkanische Jugendgangs das Sagen. Sie legen dabei eine immer größere Brutalität an den Tag. Baseballschläger, Messer und zunehmend auch Schußwaffen gehören zu ihrem Arsenal. Die Folge: Einheimische ziehen weg, der Ausländeranteil steigt.

Van Gogh hatte Pläne, auszuwandern. Seiner Meinung nach war die Spirale der Gewalt im Land nicht mehr zu stoppen; Holland werde sich zu einem zweiten Belfast entwickeln, hat er einmal gesagt - mit brennenden Kirchen und Moscheen. Als der tote van Gogh unter einem Tuch noch auf der Straße lag, schrien jugendliche Marokkaner „Wir sind die Taliban.“ Und ein anderer rief: „*Gut, daß der Gotteslästerer tot ist.*“

⁶⁹² Douglas Murray [attended a conference](#) in memory of the murdered Islam critic Pim Fortuyn in 2006, and noted with concern the strict security measures and what he saw as [a nation under siege](#). „All across Europe, debate on Islam is being stopped. Italy's greatest living writer, Oriana Fallaci, soon comes up for trial in her home country, and in Britain the government seems intent on pushing through laws that would make truths about Islam and the conduct of its followers impossible to voice. Europe is shuffling into darkness.“

<http://www.brusselsjournal.com/node/1183>

Von der Öffentlichkeit weitestgehend unbemerkt, existieren europaweit „Schiagebiete der Muslime“, im stillen Einvernehmen mit den örtlichen Behörden, den nationalen Regierungen und der übergeordneten europäischen Instanz Brüssels.

„Rather, concentrate Muslim presence in a particular area until you are a majority in that area, so that the institutions of the local community come to reflect Islamic structures. The education system will be Islamic, the shops will serve only halal food, there will be no advertisements showing naked or semi-naked women, and so on. „That plan“, says Dr Sookhdeo, is being followed in Britain. „That is why you are seeing areas which are now almost totally Muslim. The next step will be pushing the Government to recognise sharia law for Muslim communities - which will be backed up by the claim that it is „racist“ or „Islamophobic“ or „violating the rights of Muslims“ to deny them sharia law. „There's already a Sharia Law Council for the UK. The Government has already started making concessions: it has changed the law so that there are sharia-compliant mortgages and sharia pensions.

<http://www.opinion.telegraph.co.uk/news/main.jhtml?xml=/news/2006/02/19/nsharia219.xml>

Copyright of Telegraph Group Limited 2006

...The Kingdom of the Netherlands currently has a population of 16 million, of whom already one million are Muslims. About five per cent of the latter are suspected fundamentalists. The Dutch emigrants are leaving for Australia, New Zealand, Canada and Scandinavia. They say they are afraid and [no longer feel safe in their native country](#). (..)

<http://www.brusselsjournal.com/node/61>

6. Aussichten für Europa

...Auch die Niederlande stehen vor den Trümmern ihrer Integrationspolitik, die lange als vorbildlich gegolten hatte. Für die amerikanische Terrorismusforscherin Jessica Stern sind sie mittlerweile sogar „ein Labor, in dem ich die Entwicklung von Ängsten besonders gut studieren kann.“ Stern staunt, welche Wirkung die Ermordung eines einzigen Menschen auf eine ganze Nation haben kann: „Wie kann ein Volk plötzlich so an sich zweifeln? Wie kann es kommen, daß nicht die Muslime, sondern die Einheimischen in eine derartige Identitätskrise geraten sind?“⁶⁹³

Integration? 60 Prozent der eine Million niederländischen Muslime begreifen sich zuerst als Marokkaner oder Türken, sind oft stolz auf ihre Normen und Werte, suchen Geborgenheit in ihrer Gemeinschaft. So entstehen Parallelwelten.⁶⁹⁴ Von „den Holländern“ reden Immigrantenkinder wie von Feinden. Ihre Geschwister besuchen Koranschulen, Musliminnen mit Kopftüchern tauchen immer öfter im Straßenbild auf. Schroffe Umgangsformen greifen um sich, etwa wenn Muslime und Einheimische in Amsterdamer Einkaufsstraßen einander rüde anrumpeln. Politiker jeder Couleur, Journalisten, Anwälte werden anonym bedroht. Amsterdams Bürgermeister Job Cohen, von „Time“ wegen seiner versöhnlichen Haltung gerade zu einem „europäischen Helden“ des Jahres gekürt, braucht neuerdings Leibwächter. Und an urbanen Brennpunkten werden immer mehr Kameras installiert.

„Wir waren zu weich. Die Zeit des Teetrinkens ist vorbei“, sagt Rita Verdonk⁶⁹⁵ Die Ministerin für Einwanderung hat einen scharfen Kurs eingeschlagen. Sie läßt immer konsequenter alle abgelehnten Asylbewerber abschieben, darunter auch solche, die bislang geduldet wurden und deren Kinder zur Schule gehen. Seit dem Van-Gogh-Mord kam es nach einer Zählung der Anne-Frank-Stiftung zu 106 wechselseitigen Racheakten, darunter einem Brandanschlag auf die islamische Grundschule Bedri im beschaulichen Städtchen Uden – angesteckt von Jugendlichen, die eine unmißverständliche Botschaft an die Muslime der Niederlande hinterließen: „White Power“.

Die Kampfzone weitet sich aus, wie es der bleiche Autor Michel Houellebecq in seinem Bestseller formuliert. Und es sieht danach aus, als würden die wurzellosen Zuwanderer das Leben in Europa auf dramatische Weise verändern. Birmingham und die Vorstädte von Paris geben eine Ahnung davon.

Der Spiegel, Nr. 45, 07.11.2005, Aufruhr in Eurabia – Seite 132

⁶⁹³ Die Frage kann man auch so beantworten: Wenn einem Volk jahrzehntelang weisgemacht wird, daß die unselektive Einwanderung wichtiger ist, als alles andere. Wenn unablässig erzählt wird, dies sei so richtig, während Kritik niedergehalten und als inakzeptabel erklärt wird, so daß eine Mehrheit skeptischer Einheimischer einer lauten Minderheit stillschweigend gegenübersteht und sie dann auf einmal, nach einer offenen Hinrichtung, aus den Nachrichten und von denselben Politikern erfahren müssen, daß das heimliche Gerede von der hohen Kriminalität, den Kosten, der Verdrängung der Einheimischen und Ausbreitung der Ghettos wahr ist; dann kommt es zu einem kollektiven Vertrauensverlust ganzer Bevölkerungsteile in die Führung. Ja, auch die Niederländer wollen nicht eine Minderheit im eigenen Lande werden. So wie dies keinem Volk zu wünschen ist. Das lange Zögern des französischen Staatspräsidenten Jaques Chiracs bei den ausbrechenden Einwandererunruhen im Herbst 2005 ist auch darauf zurückzuführen, daß Frankreichs konservativer Präsident dennoch für diese enge „Symbiose“ Europas mit dem Islam eintritt. Wenn dann für alle Welt das katastrophale Scheitern einer jahrzehntelangen Einwanderungspolitik offensichtlich wird und die propagierte Theorie von kultureller Bereicherung und gesellschaftlichem Fortschritt in Flammen aufgeht, tut man sich selbstverständlich schwer damit, im öffentlichen Fernsehen Stellung zu beziehen. Es hätte auch, wie so oft, nach ein paar Tagen des Aufflackerens wieder alles vorbei sein können. Niemand hätte dann weiter Notiz davon genommen, denn schließlich ist dieses Phänomen in Frankreich mittlerweile nichts ungewöhnliches mehr. Aber es dauerte Wochen und es brannten nicht nur Mülleimer und Autos. Es brannten Krankenhäuser, öffentliche Einrichtungen wie Kindertagesstätten. Es brannten Kirchen und Synagogen, Lagerhallen und Polizeistationen. Die europäische Politik sieht darin keine Warnzeichen für Europa -sie führt ihre Politik der „zugelassenen Islamisierung“ fort, als sei nichts geschehen. Es ist unheimlich schwer, die wirklich Verantwortlichen dieser Entwicklung zu benennen. Es existieren zu viele Gremien, Kommissionen, Parteienkoalitionen mit ihren Querverbindungen in die Wirtschaft (s.a. die Aktionärsfamilie Quandt (BMW; Stichwort: Moscheenfürer)) und zu den Kirchenvertretern. Ein jeder Einzelne könnte sich rausreden und doch tragen sie Verantwortung für das Allgemeinwohl. Ein jeder ist verantwortlich für das, was er tut.

Die Europäische Union hat ihren Mitarbeitern ein - vertrauliches - Handbuch zukommen lassen, in dem die Verwendung islamkritischer Worte untersagt wird. So sollen Mitarbeiter und Regierungssprecher der EU in offiziellen Texten von sofort an nicht mehr Worte wie etwa „Dschihad“ (Heiliger Krieg) benutzen. Auch soll möglichst nicht mehr von „islamischem Terror“ gesprochen werden. Die EU will mit diesem Handbuch einen Beitrag dazu leisten, um Muslime und den Islam nicht zu beleidigen. Quelle: [Telegraph 31. März 2007](#)

⁶⁹⁴ Wir haben oft schon darüber berichtet, daß Muslimführer Anhänger des Islam zum Steuerbetrug in westlichen Staaten aufrufen. Das Ziel: die angeblich ohnehin kurz vor dem Zusammenbruch befindlichen westlichen Staaten noch schneller zum Zusammenbruch zu bringen. Nun hat auch ein Imam in den Niederlanden diese Ansicht öffentlich geäußert. Imam Ahmed Salam aus Tilburg ruft seine Anhänger nun nach Angaben des „Brabant Dagblat“ dazu auf, den niederländischen Staat zu schädigen - und keine Steuern mehr zu zahlen.

Quelle: [MilitantIslamMonitor](#) April 2007

⁶⁹⁵ Rita Verdonk, Ministerin für Ausländerangelegenheiten und Integration hat angekündigt, hart gegen ausländische Kriminelle vorzugehen. Nach den Plänen der Ministerin soll es künftig möglich sein, Ausländer auch schon nach kleineren Vergehen wie etwa Ladendiebstahl abzuschicken.

Nach 3 Jahren in den Niederlanden: Nach jeder Verurteilung abschieben

3 bis 5 Jahre in den Niederlanden: Nach 1 Monat ohne Bewährung, oder 3 Vergehen abschieben

5 bis 6 Jahre in den Niederlanden: Nach 3 Monaten ohne Bewährung abschieben (..)

Quelle: RTL News, <http://www.rtl.nl/>

6.4.4 Mißtrauen in Italien

Von den rund 58 Millionen Italienern bekennen sich etwa 1,2 Mio zum Islam. Dem aus Libyen stammenden italienischen Journalisten Fahrid Adli zufolge besuchen etwa fünf Prozent der italienischen Moslems regelmäßig Moscheen, nur ein „Bruchteil“ dieser Gruppe, so Adlis Einschätzung, sei zu religiös motivierter Gewalt bereit. Allerdings berichtete Ex-Innenminister Enzo Bianco schon Anfang dieses Jahres, daß bereits 1997, 2000 und 2001 muslimische Gruppen ausgehoben worden seien, die in Verbindung mit islamischen Terroristen gestanden hätten. Seit den Madrid-Attentaten vom März 2004 und der Ermordung von zwei italienischen Geiseln im September im Irak ist aber ein wachsendes Mißtrauen⁶⁹⁶ der Bevölkerung gegen die muslimische Minderheit spürbar. Die Auseinandersetzung hat inzwischen auch die Gerichte erreicht: Weil eine 34jährige Italienerin, Frau eines Marokkaners, sich in Drezzo mit einem Schleier in der Öffentlichkeit zeigte, wurde ihr im September ein Bußgeld auferlegt. Nur wenige Monate zuvor hatte ein Muslim gerichtlich die Entfernung⁶⁹⁷ eines Kruzifixes aus dem Klassenzimmer seines Sohnes durchgesetzt. Die rechtspopulistische Regierungspartei Lega Nord hat unterdessen rund 10.000 Unterschriften für eine Gesetzesvorlage gesammelt, mit der Burkis in Italien verboten werden sollen. Angesichts dieser Entwicklung hat sich Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi jüngst besorgt über das anti-islamische Klima in Italien geäußert und Innenminister Giuseppe Pisanu zum Dialog⁶⁹⁸ mit den Moslems Italiens aufgerufen. *ag*

6.4.5 Spanien: gewaltbereit

Von den etwa drei Millionen in Spanien lebenden Ausländern sind knapp 15 Prozent Marokkaner, weitere fünf Prozent stammen aus Algerien, Tunesien und anderen muslimischen Ländern Afrikas, mittlerweile steigt allerdings auch die Zuwanderung aus Ländern wie Pakistan. Die Marokkaner rangieren zahlenmäßig nur knapp hinter Ecuadorianern, die inzwischen die wichtigste Zuwanderungsgruppe in Spanien bilden. Die genaue Anzahl von Muslimen läßt sich nicht genau bestimmen, da beispielsweise eine halbe Million in Frankreich residierender Algerier dank des Schengen-Abkommens ohne Probleme nach Spanien pendeln können und viele auch die spanische Staatsangehörigkeit beantragt hat. Die jüngste Verhaftungswelle und die Aushebung einer Terrorzelle, die einen Anschlag auf Richter Balthazar Garzón verüben wollte, zeigt, wie ernst die spanischen Behörden das Problem mittlerweile nehmen. Mittlerweile sitzen mehr als 100 radikale Islamisten ein. In keinem anderen Land der EU wurden in diesem Jahr so viele Extremisten festgenommen. Europol-Direktor Mariano Simancas bezeichnete die hoffnungslos überfüllten Haftanstalten jüngst als „Nährboden des Extremismus“. Ermittlungen haben ergeben, daß gewaltbereite Islamisten, ihre Anhänger unter kleinkriminellen Glaubensbrüdern rekrutieren. Nachschubprobleme gibt es nicht. Etwa 6000 Nordafrikaner, zumeist aus Marokko und Algerien sitzen in Spaniens Gefängnissen ein. Schlecht ausgebildet und der spanischen Sprache kaum mächtig, sind sie ein leichtes „Opfer“ für islamistische Mithäftlinge. *Ute*

...Die jetzige Gewaltexplosion löste der Mord an einer jungen Spanierin aus, den ein angeblich geistesgestörter Marokkaner beging. Und das, kurz nachdem zwei spanische Bauern auf ihren Feldern von „Moros“ enthauptet worden waren. Dies waren nur die grausamen Schlußakkorde in einer endlosen Kette von Einbrüchen, Raubüberfällen und sexuellen Belästigungen, die von den wie unter Quarantäne lebenden Saisonarbeitern ausging. Am 5. Februar begann dann die Gegenwehr der Einheimischen. El Ejido erlebte „vier Tage Krieg“, wie die spanische und französische Presse es nannte, die diesen Ausnahmezustand als „rassistisches Rasen“ und „Immigrantenhutz“ beschrieb.

⁶⁹⁶ ...In Europa werden junge Dschihadisten längst nicht allein in den großen muslimischen Ballungszentren angeworben. Ein Abhörprotokoll des italienischen Geheimdienstes dokumentiert, daß vermehrt Personen „gefischt“ werden, die aufgrund ihrer Herkunft nicht auffallen: „Wir brauchen Ausländer. Wir haben Albaner, Schweizer, Briten – in Deutschland haben wir Dolmetscher. Wir haben Leute in der Telekommunikation, auch in Österreich. Wichtig ist, daß ihr Glaube an den Islam ernsthaft ist.“ „Der innere Feind“, Weltwoche 12/04, Urs Gehriger u. Pierre Heumann

⁶⁹⁷ In der Mailänder Klinik Mangiagalli hat die Spitalleitung die Kruzifixe an den Wänden der Zimmer mit Bilder der Jungfrau Maria ersetzen lassen. Die Klinik wird von vielen Immigrantinnen besucht, die hier ihre Kinder zur Welt bringen oder sich Abtreibungen unterziehen. „Wir wollen Patientinnen anderer Religionen nicht verletzen ..“, sagte der Leiter des Krankenhauses Basilio Tiso.

Mai 2007: Mit Waffengewalt haben drei bewaffnete Männer in der norditalienischen Region Piemont einen Bus gekapert. Bei den Angreifern soll es sich um Nordafrikaner handeln.

http://www.n24.de/news_stories/article.php?articleId=118987&teaserId=121176

⁶⁹⁸ Terrorverdächtige verurteilt

Ein Gericht in Mailand hat fünf Terrorverdächtige zu Haftstrafen zwischen fünf und zehn Jahren verurteilt. Ein weiterer Angeklagter sei freigesprochen worden, teilte die italienische Staatsanwaltschaft mit. Den aus Ägypten, dem Irak, Marokko und Somalia stammenden Männern wurde die Mitgliedschaft in einer Terrorzelle vorgeworfen, die Kämpfer für den Irak rekrutieren soll. AP, Berliner Morgenpost, S. 5, 23.09.2006

Italien: Imam betet für den Tod von Christen und Juden

Bouriqi Boutcha ist ein aus Marokko stammender Imam, der im Jahre 2004 wegen seiner radikalen Auffassungen aus Italien ausgewiesen wurde. Seinem Nachfolger in Cottolengo (nahe Turin) könnte es nun ähnlich ergehen. Denn Imam Mohammed Kohalia betet beim Freitagsgebet für den Tod aller Christen und Juden. Ein Besucher filmte Mohammed Kohalia und dokumentierte, wie dieser beim Freitagsgebet die Gläubigen wissen ließ, Frieden mit Ungläubigen könne es nicht geben. Diese müßten getötet werden.

http://www.adnki.com/index_2Level_English.php?cat=Religion&loid=8.0.401306032&par=0

6.4.6 Schieflage in Dänemark

Kopenhagen – Unter den Augen tatenloser Polizisten⁶⁹⁹ haben in der Kopenhagener Innenstadt im November 1999 mehrere Dutzend Jugendliche randaliert. Nach offiziellen Angaben schlugen sie in dem hauptsächlich von muslimischen Einwanderern bewohnten Stadtteil Noerrebro am Sonntagabend rund 100 Schaufensterscheiben ein, setzten vier Autos in Brand und bewarfen Polizisten mit Steinen. Das Verhalten der Polizeiführung rief am Montag scharfe Kritik der Regierung hervor. Die Gewalt begann gegen 22.00 Uhr und wurde möglicherweise von der Entscheidung ausgelöst, einen Dänen türkischer Herkunft abzuschieben.



Bild 169: Anarchie im Kopenhagen

Ercan Cicek sollte nach Verbüßung einer dreijährigen Haftstrafe ausgewiesen werden. Mehrere hundert Polizisten trafen eineinhalb Stunden später ein und riegelten den Stadtteil ab. Sie griffen aber nicht ein. Die Jugendlichen zerstreuten sich gegen 1.00 Uhr. Die dänische Regierung forderte die Polizeiführung auf, die Einsatztaktik gegen die Randalierer zu erklären. „*Was wir in der letzten Nacht gesehen haben, war ein absolut inakzeptables Verhalten*“, sagte Justizminister Frank Jensen. „*Es ist schrecklich. Sie haben unsere Nachbarschaft geplündert und die Polizei hat nichts getan*“, sagte eine 44-jährige Anwohnerin. Die Polizei erklärte, sie habe nicht gehandelt, um keine Verletzungen ihrer Beamten zu riskieren. Sie gab an, ein 24-jähriger Mann sei wegen Plünderung, Brandstiftung und Anstiftung zu Krawallen festgenommen worden. <http://rhein-zeitung.de>

Eine muslimische Gruppe in Dänemark verkündete vor ein paar Tagen, daß für die Ermordung einiger prominenter dänischer Juden \$30.000 ausgesetzt seien. Diese Drohung gewann weite internationale Aufmerksamkeit. Weniger bekannt ist, daß dies nur eines der Probleme ist, die sich mit Dänemarks rund 200.000 muslimischen Immigranten verbinden. Das Schlüsselproblem ist, daß viele von ihnen nur sehr wenig Neigung zeigen, sich in ihre neue Heimat einzugliedern:

Ist etwas faul im Staate Dänemark?

von Daniel Pipes
New York Post
27. August 2002

Englischer Originaltext: Something Rotten in Denmark?

Im November 1999 erlebte der türkisch-arabisch geprägte Kopenhagener Stadtteil **Nørrebro** eine Bürgerkriegsnacht. Aber jahrelang priesen die Dänen den Multikulturalismus und bestanden darauf, daß sie keine Probleme mit den muslimischen Gebräuchen hätten - bis sie eines Tages heraus fanden, daß sie doch welche hatten. Die wichtigeren davon sind:

Leben von der Stütze: Immigranten aus der Dritten Welt - die meisten von ihnen Muslime aus Staaten wie der Türkei, Somalia, Pakistan, dem Libanon und dem Irak - bilden 5 Prozent der Bevölkerung, erhalten aber über 40 Prozent der Sozialausgaben.

Kriminalitätsbeteiligung: Muslime stellen nur 4 Prozent von Dänemarks 5,4 Millionen Menschen, machen aber eine Mehrheit der verurteilten Vergewaltiger des Landes aus, ein besonders leicht entzündlicher Tatbestand, da praktisch alle weiblichen Opfer nicht muslimisch sind. Ähnliche, wenn auch nicht so stark unproportionale Verhältnisse sind in anderen Kriminalitäts-Kategorien zu finden.

Dänemark? „Dreiviertel der Vergewaltigungen werden von Nicht-Dänen ausgeübt“, sagt Peter Skaarup, Vorsitzender der Volkspartei, ein Mitglied der Regierungskoalition.

⁶⁹⁹ 28. September 2005. Minister fordert „Kulturkampf“ gegen Moslems. Mit seinem Aufruf zu einem Feldzug gegen „eine mittelalterliche islamische Kultur“ unter Zuwanderern hat der dänische Kulturminister Brian Mikkelsen heftige Proteste ausgelöst. Der 39jährige erklärte auf dem Kongreß der konservativen Partei in Alborg: „Es gibt noch viele Schlachten zu schlagen. Eine der wichtigsten handelt von der Konfrontation, die wir erleben, wenn Zuwanderer aus islamischen Ländern sich weigern, die dänische Kultur und europäische Normen anzuerkennen“. Die dänischen Konservativen haben zusammen mit den Rechtsliberalen von Ministerpräsident Anders Fogh Rasmussen seit ihrem Amtsantritt 2001 drastische Verschärfungen bei der Zuwanderungspolitik durchgesetzt. Suspekter Konkurrenzgesellschaft. „Kulturelle Aufrüstung“ bezeichnete Mikkelsen als bestes Mittel gegen eine „sich mitten in unserer Gesellschaft entwickelnde Parallelgesellschaft, in der Minderheiten ihre mittelalterlichen Normen und undemokratischen Gedankengänge praktizieren“. Insgesamt werde diese „zweite Halbzeit im Kulturkampf“ lang und hart, sagte Mikkelsen. Die erste habe man gegen früher in Dänemark dominierende linksliberale Tendenzen geführt und "so gut wie gewonnen". Nielsen meinte: „Ich kann nicht dabei mitmachen, wie hier eine Art goldener dänischer Oberkultur präsentiert und benutzt wird, um auf eine sowieso schon zu Tode verängstigte Gruppe von Menschen einzuprügeln“. Mikkelsen sagte über den von dieser Regierung geführten „Kampf gegen die multikulturelle Ideologie“: „Eine mittelalterliche muslimische Kultur kann hier bei uns daheim niemals dieselbe Gültigkeit erlangen wie die dänische Kultur, wie sie nun einmal auf dem Stück Erde zwischen Skagen und Gedser, zwischen Dueodde und Blavandshuk gewachsen ist.“ (dpa) <http://www.n24.de/politik/ausland/i...092816072800002>

Erbitterter Streit über Mohammed-Karikaturen

Demonstrationen vor dem Redaktionsgebäude

Über zwölf Karikaturen des Propheten Mohammed in der größten dänischen Zeitung herrscht ein erbitterter Streit - obwohl in Dänemark nur 170.000 Muslime leben. Die Zeichner erhielten Morddrohungen und mußten untertauchen. Doch Dänemarks Ministerpräsident Anders Fogh Rasmussen bleibt hart.



Bild 170: Demonstration gegen Jyllands-Posten in Kopenhagen. Die Bürgerbewegungen e.V. berichtete bereits im Oktober darüber. Zu einer Zeit, als unsere „unabhängige Presse“ in Deutschland noch mehrheitlich schwieg.

HB KOPENHAGEN. Während Rasmussen die bewußte Verletzung des im Islam streng geltenden Verbotes von Mohammed-Abbildungen durch „Jyllands-Posten“ eine „notwendige Provokation“ zur Verteidigung der Meinungsfreiheit nannte, hat Ex- Außenminister Uffe Ellemann Jensen aus Rasmussens eigener rechtsliberaler Partei eine ganz andere Meinung: „Eine pubertäre Demonstration von Meinungsfreiheit, die bewußt und völlig ohne Grund auf den Gefühlen vieler Menschen herumtrampelt“.

„Jyllands-Posten“ hatte Wind davon bekommen, daß ein islamkritischer Schriftsteller Schwierigkeiten hatte, Zeichner für ein Porträt vom Mohammed zu finden. Angesprochene lehnten aus Furcht vor Angriffen durch erboste Muslime ab, die dann gelieferte Zeichnung mußte anonym veröffentlicht werden. Als Protest gegen diese „Selbstzensur“ lud Dänemarks größte und ausgeprägt islamkritische Zeitung Zeichner ein, den islamischen Religionsstifter frei nach eigenem Geschmack zu zeichnen. Die Ergebnisse reichten vom Klischee eines finster blickenden Terroristen mit Krummsäbel sowie Bombe im Turban bis hin zu ironischen Kommentar des Zeichners Lars Refn, der einen pffig wirkenden Schüler, der ein junger Mohammed sein könnte, auf Arabisch an die Tafel schreiben ließ: „Jyllands-Postens Redaktion ist eine Bande reaktionärer Provokateure.“ Ausgerechnet Refn mußte wegen Morddrohungen für einige Tage auf Anraten der Polizei abtauchen. Einem weiteren Zeichner erging es genauso.⁷⁰⁰ (..)

HANDELSBLATT, Montag, 31. Oktober 2005

⁷⁰⁰ Obwohl es eigentlich nicht nötig sein sollte zu erwähnen, tun wir dies um klarzustellen: Wir glauben an unseren Auftrag! Unsere Überzeugung gründet sich nicht auf einer naiven Phantasie oder Arroganz, oder am fehlenden Gespür für die Realitäten – im Gegenteil, sie basiert auf einem tiefen Gefühl der Verantwortung für unsere Kinder und Nachfahren, und für unser Land im allgemeinen.

Wir erinnern an ein altes Gedicht von [Holger Danske](#) und drücken unsere Überzeugung aus, daß unser Land in einer großen Gefahr ist. Für uns bedeutet dieses berühmte Gedicht, daß der Däne sich in solch einer Situation erheben und etwas dagegen getan werden muß. Wir glauben an unsere Berufung, wir vernehmen den Ruf unseres Heimatlandes. Jemand muß etwas tun, ehe es zu spät ist. Und diese Zeit ist jetzt, es ist fünf Minuten vor zwölf. Leider können wir uns nicht auf irgendeine Hilfe von unseren regierenden Politikern verlassen – deshalb haben wir uns entschlossen, mit und durch SIAD aktiv zu werden. Ein weiterer wichtiger Grund von unserem Auftrag überzeugt zu sein ist, daß wir sicher sind, das Richtige zu tun. Wir sind sicher, daß Gerechtigkeit siegen wird, wenn nicht heute, dann morgen. Deshalb sind wir in unserem Kampf für Dänemark genauso entschieden und entschlossen wie unsere Gegenüber bei den Islamisten und deren Helfershelfer, entschlossen sind, gegen Dänemark zu kämpfen. Wir wissen, daß Dänen nachsichtig und freundlich sind. „Wir wollen Frieden für dieses Land“, so singen wir am Abend des Mittsommers. Allerdings gibt es einen Moment, eine Zeit, wo wir uns wehren müssen. Und diese Zeit ist jetzt! Aus diesem Grund haben wir uns zu einer parteiübergreifenden Bewegung entschieden, um die normalerweise unterschiedlichen politischen Strömungen zu vereinen, im gemeinsamen Kampf gegen die islamistische Besatzungsmacht. Deshalb rufen wir alle Dänen auf, der Dänischen Einheitspartei beizutreten, um ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen, das wir schon in vorhergehenden Besatzungen Dänemarks erfahren konnten. <http://siad.dk/> - Stop Islamisingen Af Danmark

6. Aussichten für Europa



Bild 171: Eine Demonstration gegen die Mohammed-Karikaturen in London. „Europe. You will pay. Demolition is on its way“, bzw „...your 9/11 is on its way.“

Rasmussen wies das Ansinnen ohne diplomatische Floskeln zurück. Den Briefschreiber mit Botschafterstatus mangle es komplett an Einsicht in die Grundlagen der Demokratie.⁷⁰¹ In einem Interview mit „Jylland-Posten“ stellte sich der Rechtsliberale ohne Wenn und Aber hinter die Veröffentlichung der Karikaturen: „Ich werde nie und nimmer akzeptieren, daß Respekt vor religiösen Haltungen zu Grenzen für Kritik, Humor und Satire in der Presse führt.“ Ex-Außenminister Ellemann Jensen dagegen machte sich öffentlich Sorgen darüber, daß die „Toleranz“⁷⁰² bei uns einen Knick bekommen hat“ und verwies auf den harten Ton der Islam-Debatte in Dänemark, wo sich Rasmussen seit seinem Amtsantritt vor vier Jahren mit einer betont harten Zuwanderungspolitik erfolgreich profiliert hat. „Jyllands-Posten“ veröffentlicht massiv wie kein anderes Medium islamkritische Artikel, in denen Flüchtlinge und Asylbewerber auch schon mal pauschal als „unproduktive Sozialhilfeempfänger“ eingestuft werden. HANDELSBLATT.com, Montag, 31. Oktober 2005

Ein Muslim, erklärt der Imam freundlich, könne nie ein Bürger eines westlichen Staates sein wie jeder andere. Er schließe einen „Sicherheitsvertrag“ mit dem säkularen Staat, dürfe aber als wahrer Gläubiger den Säkularismus – die Trennung von Religion und Staat – nie akzeptieren. Seine erste Loyalität müsse immer dem religiösen Gesetz, der Scharia, gelten. „Wir Muslime“, sagt der Imam, „dürfen und müssen die Redefreiheit nutzen – sofern sie den Zielen des Islams dient.“

http://www.zeit.de/2006/06/D_8anemark_neu?page=3

⁷⁰¹ Nicht nur Frankreich, nein, auch Dänemark erlebte in diesen Tagen seinen kleinen Bürgerkrieg. Unreflektiert von der deutschen Presse spielten sich in Århus vier Tage lang ähnliche Szenen ab wie in den Pariser Vororten und in Sedan: Die Rosenhøj Mall war mehrere Nächte in Folge Schauplatz der schlimmsten Unruhen seit Jahren in Århus. „Dieses Gebiet gehört uns“, verkündeten die Jugendlichen, von denen die meisten Immigranten waren, und ihre Worte klangen wie eine Kriegserklärung an die dänische Gesellschaft. Restaurants und Geschäfte wurden verwüstet und versucht in Brand zu stecken, Scheiben mit Pflastersteinen eingeworfen. Ein Kindergarten, bei dem den Randalierern ihre Brandstiftung unter Zuhilfenahme von Benzin geglückt war, konnte gelöscht werden, nachdem die Feuerwehr unter Polizeischutz an den Brandherd eskortiert worden war. Sicherheitskräfte, die versuchten, zerbrochene Fensterscheiben von Geschäften abzudecken, wurden bedroht. Und weshalb diese bürgerkriegsähnlichen Zustände? Einer der Randalierer, der sich selbst als 100%-igen Palästinenser bezeichnete, vor neunzehn Jahren in einem libanesischen Flüchtlingslager geboren wurde und heute arbeitslos in Dänemark lebt, erklärte: „Die Polizei soll sich hier raushalten. Das ist unser Gebiet; wir entscheiden, was hier passiert.“ – „Wir haben es satt zu sehen, was mit unserem Propheten geschieht. Wir haben genug von Jyllands-Posten. Ich weiß, daß ihr (Reporter von Jyllands-Posten) das nicht wart, aber wir werden nicht akzeptieren, was Jyllands-Posten mit unserem Propheten gemacht hat“, teilte der 100%-ige Palästinenser unter dem zustimmenden Nicken der anderen aggressiv mit. So ist das also. Teile der dänischen Moslems sind also bereits zum Dschihad der Tat übergegangen, weil sie mit der Meinungs- und Pressefreiheit Dänemarks nichts anfangen können. Von wegen, es kommt nicht zum „Clash of Civilizations“! Der ist uns näher, als den blauäugigen Islamverstehern und der religiös-korrekten policy of appeasement lieb ist. Oder ist das der „Euro-Islam“, von dem diese Narren ständig träumen?

<http://xsorbit25.com/users5/muselmaniac/index.php/topic,2991.0>

⁷⁰² KOPENHAGEN, 5. September 2006

Nach Auskunft des dänischen Justizministers Lene Espersen verhaftete die Sicherheitspolizei am Dienstag neun Verdächtige wegen des Verdachts der Vorbereitung eines Terroranschlags. Die Überwachung hätte gezeigt, daß sie Material zur Herstellung von Bomben sammelten. Eine Antiterrorereinheit führte um 2 Uhr morgens eine Razzia in Vollmose durch, einem ärmeren Einwandererviertel in Odense mit 70 Prozent Migrantenanteil.

Justizministerin Frau Espersen sagte, daß fast alle neun dänische Staatsbürger seien und daß die Anschläge gegen Dänemark gerichtet waren. „Dies ist es, was am meisten alarmiert: Da sind dänische Staatsbürger, die in Dänemark leben und gleichzeitig einen Terroranschlag in Dänemark planen“, sagte sie.

Am Dienstag sagte die Islamische Gesellschaft in Dänemark, eine führende moslemische Organisation, in einer Erklärung: „Wir sind besorgt, daß die Polizei trotz schwacher Beweise eingreift. Das Ergebnis wird Haß gegen Ausländer sein.“

6.4.7 Angst in Norwegen und Schweden...

*Tatsächlich. Schon oft habe ich unter der Last einer gräßlichen Politik aus unserer Hauptstadt gelitten und daran gedacht ein Weibsbild unter mir festzuhalten und mit ihr Unzucht zu treiben, während 14 meiner Kumpel zusehen und darauf warten dranzukommen. Ich fürchte aber, daß in meinem Fall die Monroe Reimers der Welt weitaus weniger euphorisch nach den „Wurzeln“ meines Verhaltens suchen würden. Massenvergewaltigung als legitime Art, sich in der Kampagne für soziale Gerechtigkeit auszudrücken, ist ein Privileg, das nur wenigen zugestanden wird. Herr Reimers wird sich allerdings glücklich schätzen, daß seine Ansicht in den unterschiedlichen Hemisphären geteilt wird. Fünf Tage vor dem 11.9.2001 berichtete die norwegische Zeitung „Dagbladet“, daß 65% der Vergewaltigungen im Land von „nicht-westlichen“ Immigranten verübt würden – eine Kategorie, die in Norwegen⁷⁰³ fast ausschließlich aus Muslimen besteht. Ein Professor an der Universität Oslo erklärte, daß ein Grund für den unverhältnismäßig hohen muslimischen Anteil an den Vergewaltigungen sei, daß in ihren Heimatländern „Vergewaltigung selten bestraft wird“, denn dort wird generell geglaubt, daß „die Frauen für die Vergewaltigung“⁷⁰⁴ verantwortlich sind“. Sollten also muslimische Immigranten in Norwegen darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Dinge in Skandinavien etwas anders sind? Auf keinen Fall! Stattdessen sollten, darauf bestand der Professor, „die norwegischen Frauen ihren Teil der Verantwortung an diesen Vergewaltigungen übernehmen“, da ihre Art sich zu kleiden von den muslimischen Männern als unangemessen angesehen würde. „Norwegische Frauen müssen begreifen, daß wir in einer **multikulturellen Gesellschaft leben und sich dieser anpassen**.“⁷⁰⁵ [13]*

In den Städten expandieren die muslimischen Enklaven. Im Kopenhagener Quartier Nørrebro kämpft die 1953 in Jordanien gegründete Organisation Hizb-ut-Tahrir gegen die Demokratie und für den Gottesstaat. Die Route der jährlichen Schwulenparade mußte verlegt werden, und der Kopenhagener Imam Ahmed Akkari erklärte sich mit Bezug auf die Scharia mit der Todesstrafe für praktizierte Homosexualität einverstanden. (..) In Rosengrd bei Malmö, Skandinaviens berüchtigtster Enklave, wohnen 22.000 Menschen in Betonblocks. 90 Prozent von ihnen sind Türken, Afghanen, Somalier und Araber. Die Hälfte der Bewohner ist unter achtzehn Jahre. Hier kann man ohne Berührung mit der schwedischen Gesellschaft leben. Arabisch ist Schulsprache. In Herrgrden, einer Siedlung des Viertels, die 5000 Menschen beherbergt, gehen gerade 10 Prozent der Frauen und 16 Prozent der Männer zwischen 20 und 64 Jahren einer Arbeit nach. (..) Jeder vierte Einwohner Oslos ist ein Einwanderer der ersten oder zweiten Generation, es dominieren die Pakistaner. 1971 kamen die ersten als Touristen ohne Rückflugticket. (..) Auszug aus der [Neue Züricher Zeitung](http://www.politicallyincorrect.de), veröffentlicht auf www.politicallyincorrect.de

Oslo (ag.). Der Plan war ganz besonders grauenhaft: Mutmaßliche islamische Extremisten wollten offenbar die amerikanische und israelische Botschaft in Oslo stürmen. Dabei hätte die israelische Botschafterin enthauptet werden sollen, berichteten am Freitag norwegische Medien. (..) <http://myblog.de/politicallyincorrect/4>

„Wir sind die, die Euch ändern werden“, sagte der norwegische Imam Mullah Krekar 2006 gegenüber der Osloer Zeitung Dagbladet. „Schauen Sie sich einfach nur die Entwicklungen in Europa an, wo sich die Zahl der Moslems wie die Moskitos vermehrt. Eine westliche Frau in der EU bringt im Durchschnitt 1,4 Kinder zur Welt. Eine Muslima in denselben Ländern bringt 3,5 Kinder zur Welt.“ Und er faßte es folgendermaßen zusammen: „Unsere Art zu denken wird sich als **machtvoller als Eure erweisen**.“

⁷⁰³ In der norwegischen Zeitung Aftenposten erschien am 08. August 2006 ein offener Brief der Fortschrittspartei. Die Erkenntnis, daß wir unter ständigem Angriff militanter Islamisten stehen, **die nichts anderes als einfach nur schlecht sind, ist für uns überlebenswichtig**. (..) Die Bedrohung durch islamische Terroristen haben wir nicht ernst genommen. Wir waren sehr naiv. Sie sind zu uns gekommen mit der Behauptung, daß sie politische Flüchtlinge wären. Wir haben ihnen politisches Asyl gegeben und Zugang zu unseren sozialen Sicherungssystemen gewährt. Sie wiederum haben sich hier bei uns eingerichtet und Stützpunkte in unseren Ländern etabliert. Stützpunkte, von welchen sie ihren Heiligen Krieg gegen die Menschen in Europa führen können. Ein jüngere Analyse, veröffentlicht durch das Forschungsinstitut des norwegischen Militärs, sollte uns eine trostlose Warnung sein. Der Autor, Petter Nesser, enthüllt in seiner Studie, auf welche Weise Al-Qaida schon vor Jahren Terrorzellen auf unserem Kontinent eingerichtet hat. Er beschreibt die Art und Weise dieser europäischen Dschihadzellen: „Die islamischen Terrorzellen sind schon seit mehreren Jahren in Europa aktiv. Deren Hauptziel ist die Ausführung von spektakulären Terrorattacken auf europäischen Grund. Sie sehen sich selbst als Vorkämpfer im Kampf um den islamischen Weltstaat, das Kalifat.“ (..) Man findet diese Terrorgruppen in jedem europäischen Land mit einem großen moslemischen Bevölkerungsanteil. Sogar in Norwegen haben sie sich etabliert.

⁷⁰⁴ „Sure 2.223 „Eure Frauen sind ein Saatfeld für euch; darum bestellt euer Saatfeld wie ihr wollt.“

Im südschwedischen Malmö hat die Polizei den Kampf gegen die „Einwandererkriminalität“ ganz offiziell aufgegeben. Stockholm, Gothenburg und Malmö, besonders in den Außenbezirken gibt es akute Probleme mit Muslimen. Salafitische Tugendwächter setzen in diesen Gegenden die Scharia durch, und der schwedische Staat läßt es zu.

⁷⁰⁵ Kanada: Die Regierung des kanadischen Bundesstaates Ontario hat die Einführung des islamischen Gesetzes, der Scharia, zur Lösung von muslimischen Ehe- und Familienstreitigkeiten abgelehnt. Für alle Bürger müsse dasselbe Rechtssystem gelten, sagte ein Regierungssprecher in Toronto. Eine Verwirklichung des Projekts hätte die Provinz zur einzigen Region in einem westlichen Land gemacht, in der das islamische Gesetz als Rechtsnorm angewandt würde. Es ist ein Art Anpassung der demokratischen Länder an ihre stetig wachsende islamische Diaspora. <http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/americas/4236762.stm>

6. Aussichten für Europa



Bild 172: Muslim-Viertel in Malmö, rechts: Moschee in Schweden

Montag 9. Oktober 2006 - Nächtlicher Stromausfall in Göteborg führte zu Plünderungen
Göteborg (dpa) - Ein Stromausfall in Schwedens⁷⁰⁶ zweitgrößter Stadt, Göteborg⁷⁰⁷ hat in der Nacht zu Plünderungen und schweren Sachbeschädigungen geführt. Wie ein Polizeisprecher sagte, zogen mehrere hundert Jugendliche durch die betroffenen Stadtteile, warfen Schaufensterscheiben ein und griffen auch Polizisten mit Steinwürfen an. Von dem Stromausfall waren 50.000 Haushalte betroffen. Bereits in der Nacht zuvor war in Malmö nach einem Sabotageakt die Stromversorgung eine Stunde lang ausgefallen. <http://de.news.yahoo.com/09102006/3/naechtlicher-stromausfall-goeteborg-fuehrte-pluenderungen.html>

⁷⁰⁶ **The War Against Swedes**, Fjordman 2006/03/28

Last year, I wrote a post about how Swedish society was disintegrating and was in danger of collapsing, at least in certain areas and regions. The country that gave us Bergman, ABBA and Volvo could become known as the Bosnia of northern Europe. The „Swedish model“ would no longer refer to a stable and peaceful state with an advanced economy, but a **Eurabian horror story of utopian Multiculturalism**, Socialist mismanagement and runaway immigration. Some thought I was exaggerating, and that talk of the possibility of a future civil war in Sweden was pure paranoia. Was it? Almost 90% of all robberies that are reported to the police were committed by gangs, not individuals. „When we are in the city and robbing, we are waging a war, waging a war against the Swedes.“ This argument was repeated several times. „Power for me means that Swedes shall look at me, lie down on the ground and kiss my feet.“ The boys explain, laughingly, that „there is a thrilling sensation in your body when you’re robbing, you feel satisfied and happy, it feels as if you’ve succeeded, it simply feels good.“ „It’s so easy to rob Swedes, so easy.“ „We rob every single day, as much as we want to, whenever we want to.“ The immigrant youth view Swedes as stupid and cowardly: „*The Swedes don’t do anything, they just give us the stuff. They’re so wimpy.*“ The young robbers don’t plan their crimes: „No, we just see some Swedes that look rich or have nice mobile phones and then we rob them.“ As Mark Steyn points out, the Jihad in the streets of France looked like the early skirmishes of an impending Eurabian civil war, brought on by massive Muslim immigration and multicultural stupidity. Law and order is slowly breaking down in major and even minor cities across the European continent, and the streets are ruled by aggressive gangs of Muslim youngsters. **At the same time, Europeans pay some of the highest tax rates in the world.** We should remind our authorities that the most important task of the state — some would even claim it should be the only task of the state - is to uphold the rule of law in exchange for taxation. Since it is becoming pretty obvious that this is no longer the case in Eurabia, we have to question whether these taxes are legitimate anymore, or whether they are simply disguised Jizya paid in the form of welfare to Muslims and our new Eurocrat aristocracy. Although not exactly the Boston Tea Party, perhaps the time now has come for a pan-European tax rebellion: We will no longer pay taxes until our authorities restore law and order and close the borders for Muslim immigration. Although Sweden is an extreme example, similar stories could be told about much of Western Europe. It’s getting urgent. When enough people feel that the system isn’t working anymore and that the social contract has been breached, the entire fabric of the democratic society could unravel. What happens when the welfare state system breaks down, and there is no longer enough money to „grease“ the increasing tensions between immigrants and native Europeans? And what happens when **people discover that their own leaders**, through the EU networks and the Euro-Arab Dialogue described by Bat Ye’or in her book „Eurabia“, **have been encouraging all these Muslims to settle here in the first place?** There will be massive unemployment, and tens of millions of people will feel angry, scared and humiliated, betrayed by the system, by society **and by their own democratic leaders.** Is this where we’re heading once again, with fear, rising Fascism and political assassinations? The difference is that the „Jewish threat in the 1930s was entirely fictional, whereas the „Islamic threat“ now is very real. Maybe Europe will burn again, in part as a belated reaction to the horrors of Auschwitz

⁷⁰⁷ Freitag, 28 April 2006 - Schweden rufen nach internationaler Hilfe

Eine der größten Moslemorganisationen Schwedens mit 70.000 Mitgliedern hat jetzt einen offenen Brief an alle politischen Parteien geschickt und FORDERT getrennte Rechte für Moslems, denn in Schweden sind bald nationale Wahlen. Das Wort „fordern“ wird im Brief mehrmals wiederholt. Der Journalist Fjordman meint, er habe schon viele aggressive Schreiben von Moslems in Europa gesehen, aber dieses nehme einen Platz unter den schlimmsten ein, die er je gelesen habe. Auszüge aus dem Schreiben sind in dieser Mitteilung zu lesen. Zusammengefaßt fordern die Moslems die Errichtung einer islamischen Gemeinschaft in Schweden, die der Auffassung der Muslimbrüder eines echten Islam entspricht. Die Liste der Forderungen geht von getrennten Klassen für Jungen und Mädchen und arabischsprachige Imame, die die Schüler unterrichten, noch mehr staatlicher Bekämpfung der Islamophobie, eine Moschee aus Geldern in jeder Stadt und ein eigenes Familienrecht für Moslems bis zu eigenen Friedhöfen für moslemische Bestattung. All das soll dazu dienen, zu demonstrieren, daß der Islam das Recht hat, in Schweden zu existieren, es soll die Stellung der Moslems in Schweden zu erhöhen und ihnen mehr Respekt verschaffen. Fjordman hat wiederholt prophezeit, daß Schweden das erste Land in der EU sein wird, das entweder unter den enormen Kosten zusammenbricht, die die Moslems, die meist von Sozialhilfe leben, verursachen, und/oder daß ein offener Bürgerkrieg ausbrechen wird. Die sozialistische schwedische Regierung ist dabei auf Seiten der Moslems. Die eingeborenen Schweden sind darüber so verzweifelt, daß sie Hilfe bei amerikanischen Bloggern suchen, die die Vorgänge in Schweden weltweit publik machen sollen.

Links: Swedish TV site http://svt.se/svt/jsp/Crosslink.jsp?d=22620&a=581797&lid=puff_401860&lpos=rubrik

Journalist Fjordman <http://fjordman.blogspot.com/> [47]

6.4.8 Krawalle in Belgien, Gesetzesänderung in der Schweiz

Eskalierende Spannungen in BELGIEN / In der multikulturellen Hafenstadt Antwerpen droht ein Nahost-Konflikt im Kleinen.

Im Antwerpener Stadtteil Borgerhout herrschte am 28. November 2002 der Ausnahmezustand: Hunderte meist marokkanische Jugendliche randalierten nächtelang, schlugen Schaufensterläden ein, plünderten Läden, zündeten Autos an und bedrohten Bürger. Auch in den Niederlanden kam es vor einem Jahr zu Unruhen unter marokkanischen Jugendlichen. Die belgischen und niederländischen Medien sprechen vom „Drama der multikulturellen Gesellschaft“ und vom Ende einer Utopie. Zumeist marokkanische Jugendliche aus der flämischen Metropole ließen vor einem Monat ihrer Wut freien Lauf, nachdem der 27jährige Marokkaner Mohammed Achrak Ende November während eines Nachbarschaftsstreits von einem 66jährigen Flamen erschossen worden war. Die Tat war der Anlaß, das seit Jahren gespannte Verhältnis zwischen Belgien und den vielen meist aus Nordafrika stammenden Einwanderern aus dem Lot zu bringen: Polizei und Jugendliche lieferten sich drei Nächte lang Straßenschlachten nach US-Vorbild.

Die sozialistische Antwerpener Bürgermeisterin Leona Detiège bemühte sich, angesichts der gespannten Lage ihre Fassung zu bewahren: *„Es ist ein Spießrutenlaufen hier in Antwerpen“*. Mehr als 160 Personen wurden während der Straßenschlachten zwischen Polizei und Jugendlichen verhaftet; ein Dutzend Fenster- und Autoscheiben gingen zu Bruch. Eine wichtige Rolle in den Auseinandersetzungen spielt die islamisch-fundamentalistisch orientierte „Arabisch- Europäische Liga“ (AEL). Sie patrouilliert seit Anfang Dezember mit eigenen „Ordnungskräften“ durch die Straßen Antwerpens, um vermeintlich „rassistische Übergriffe“ belgischer Polizeibeamter zu verhindern. Die AEL versteht sich als eine Art Gegenbewegung zum flämisch-rechtsnationalen „Vlaams Blok“ von Filip Dewinter, der - wegen der weitverbreiteten Unzufriedenheit über die Vielzahl von Immigranten - im Antwerpener Stadtparlament mit 33 Prozent der Wählerstimmen die stärkste Fraktion stellt. Neben vielen Flamen fühlt sich auch die große jüdische Gemeinschaft in der Diamanten-Stadt von den AEL-Kommandos bedroht. Der Vorsitzende der AEL, Dyab Abou Jahjah, ist 1991 als Asylbewerber nach Belgien eingereist. Der im Libanon geborene 31jährige Araber plädiert für eine verstärkte eigene Identität der etwa 400.000 muslimischen Einwanderer. Diese sollten nach seiner Ansicht ihre eigene Kultur und Sprache beibehalten, statt sich mit dem Gastland anzufreunden.

Jahjahs Vize ist der 26jährige Ahmed Azzuz, die AEL soll etwa 1000 Aktivisten zählen. Die AEL arbeitet - etwa bei Demonstrationen - eng mit verschiedenen belgischen Linksextremisten zusammen, wie Han Soete von „Indymedia“ oder der marokkanischen Rechtsanwältin Zohra Othman von der marxistisch-leninistischen belgischen Partij van de Arbeid (PvdA). Während die deutsche Presse sich in ihrer Berichterstattung äußerst zurückhaltend verhielt, schlugen in den belgischen und niederländischen Medien die Wellen hoch. Die Auseinandersetzungen um die Rassenunruhen und das juristische Vorgehen gegen die AEL hielten die belgische Politik und Gesellschaft wochenlang in Atem. Viele Flamen und die (traditionell orthodoxe) jüdische Gemeinschaft in Antwerpen fühlen sich von den AEL-Kommandos bedroht. Der belgische Staatsanwalt Bart van Lijsebeth läßt seit den Unruhen „mit höchstem Tempo“ gegen eventuelle Rechtsverstöße von Jahjah und seiner in Borgerhout ansässigen AEL ermitteln. Die Presse bezeichnete Jahjah in den letzten Wochen als „Provokateur“, „Agitator“ und „Manipulator der Jugendlichen“. Im Parlament kritisierte Premier Guy Verhofstadt die von Jahjah organisierten Komitees zur Beobachtung der Polizei als *„Milizen, die unsere Straßen übernehmen wollen“*. „Die Liga terrorisiert die Stadt, jagt die Polizei und nistet sich in den Antwerpener Vierteln ein, um Straftaten zu begehen“, so der liberale flämische Politiker. Rechtsexperten weisen darauf hin, daß die AEL-Patrouillen dem Gewaltmonopol des Staates widersprechen. Die AEL hat inzwischen bekannt gegeben, auch in den Niederlanden eine eigene Organisation gründen zu wollen. Im niederländischen Parlament wurde daraufhin über ein mögliches Verbot dieser Organisation debattiert. Denn in den Niederlanden kam es schon Ende 2001 in einem Amsterdamer Stadtteil zu Straßenschlachten zwischen Marokkanern und der Polizei. Die Bevölkerung der Stadt ist zu 20 Prozent islamisch. Auf der Bahnstrecke zwischen Amsterdam und Schiphol wurde dabei ein Schaffner von arabischen Jugendlichen, die „Osama Bin Laden Hoch“ riefen, zusammengeschlagen.

„Wir hätten sie nicht vergewaltigt, wenn sie Muslimin gewesen wäre.“ Das haben drei jugendliche Muslime beim Polizeiverhör gesagt. Die jungen Männer hatten in der belgischen Stadt Middelkerke ein 13 Jahre altes Mädchen aus ihrer Nachbarschaft ein Jahr lang immer wieder vergewaltigt. Die Vergewaltiger sind 15, 16 und 17 Jahre alt. (Quelle: VRTnews, 22. März 2007)

„Wir werden bald die Macht in diesem Land übernehmen. Diejenigen, die uns jetzt kritisieren, werden es bereuen. Sie werden uns dienen müssen. Bereitet euch vor, denn die Stunde ist nahe.“

Ein belgischer Imam in: De Morgen, 5. Oktober 1994. Zitiert in: Koenraad Elst: „The Rushdie Rules“, Middle East Quarterly, Juni 1998.

Third Night of Ramadan Rioting in the Capital of Europe

From the desk of Paul Belien on Wed, 2006-09-27 11:32

It looks as if immigrants youths want to turn nightly rioting during the Islamic holy month of ramadan into an annual tradition. Around 8:30pm last night violence erupted again in Brussels, the capital of Europe. The riots centered on the Brussels Marollen quarter and the area near the Midi Train Station, where the international trains from London and Paris arrive. Youths threw stones at passing people and cars, windows of parked cars were smashed, bus shelters were demolished, cars were set ablaze, a youth club was arsoned and a shop was looted. Two molotov cocktails were thrown into St.Peter's hospital, one of the main hospitals of central Brussels. The fire brigade was able to extinguish the fires at the hospital, but youths managed to steal the keys of the fire engine.



During the month of ramadan Muslims are required to fast during the day and are only allowed to eat after sunset. As Esther pointed out: „What should be noticed about the riots is that they start after sunset. Besides the fact that they start after dark, it also gives the rioters enough time to break their fast and enjoy the traditional family meal. Sunset is around 7:30pm.” Tuesday's and Monday's riots began around 8:30pm. Last night the police arrested 45 rioters. One of them will be prosecuted for assaulting the owner of a shop.

Bild 173: 57 Prozent der Neugeborenen in Brüssel sind Muslime. Im April 2007 kommt es im Brüsseler Vorort Sint-Joost-ten-Node zu Straßenkämpfen zwischen Kurden und Türken.

http://www.standaard.be/Artikel/Detail.aspx?artikelId=DMF01042007_010

Philippe Close, the chef de cabinet of the Mayor of Brussels, Freddy Thielemans, said that the authorities would continue their efforts to defuse the situation in a peaceful manner, but he announced that the police will be less complacent in future, „since we cannot tolerate that this [Marollen] neighbourhood falls victim to a problem from outside the neighbourhood.” The immigrant youths claim that they are upset by the death of Fayçal Chaaban, a 25-year old criminal, in a Brussels prison last Sunday. Yesterday morning the authorities announced they would hold a meeting with the youths to hear their grievances about security in prison, but the meeting, which was due last night, could not take place because of the riots. The authorities are especially nervous since the Belgian municipal elections are being held on Sunday October 8th. It is likely that the elections will be won by anti-immigrant, „islamophobic” parties. Since ramadan will not be over on October 8th and many immigrants might perceive a victory of the indigenous right (as opposed to their own far-right) as an insult, Muslim indignation over the election results in major cities may spark serious disturbances. According to a poll published today the Vlaams Belang⁷⁰⁸ party is set to win 38.6% of the vote in Antwerp (compared to 33,0% in the previous municipal elections six years ago). <http://www.brusselsjournal.com/node/1384>

⁷⁰⁸ Der im November 2004 aus der flämischen Rechtspartei Vlaams Blok hervorgegangene Vlaams Belang („Flämische Sache“) wird seit Jahren durch einen von den Medien und etablierten Parteien geschlossenen „cordon sanitaire“ von jeder positiven Berichterstattung und politischen Zusammenarbeit ausgeschlossen. Dennoch war die Partei in der Stadt Antwerpen jahrelang stärkste Fraktion. Nur durch einen Zusammenschluß aller Parteien – von Grün bis Schwarz – ist die Stadt regierbar (JF 42/06).

Herr Dewinter, das Ergebnis von Antwerpen ist aber eine Niederlage.

Dewinter: Auch in Antwerpen stieg unser Anteil, wenn auch nur um 0,6 Prozent. Ich hatte mehr erwartet, aber das Ausländerwahlrecht und die massive Zunahme von Ausländern in der Stadt verbunden mit der anhaltenden Stadtfucht der einheimischen Antwerpener haben uns geschadet. Die Stimmengewinne der Sozialisten sind größtenteils dem Ausländerwahlrecht zu verdanken. Sieben von den acht marokkanischen und türkischen Kandidaten auf der Liste der Sozialisten wurden mit mustergültigen Ergebnissen gewählt. Das sagt genug.

Hat sich die Zuwanderzahl so dramatisch erhöht, daß das am Wahlergebnis abzulesen ist?

Dewinter: Die Zunahme der Ausländer in Antwerpen ist enorm. 1984, als erstmals das Staatsbürgerschaftsrecht gelockert wurde, gab es in Antwerpen 9,8 Prozent Ausländer, heute ist bereits jeder vierte Antwerpener ein Ausländer. Wenn die Zahl weiterhin so steigt, dann hat Antwerpen in 20 bis 25 Jahren ein allochthone Mehrheit. In einigen Teilen von Antwerpen sind es schon jetzt 40 Prozent der Bevölkerung.

In Antwerpen sollen auch jüdische Bürger für ihre Partei gestimmt haben.

Dewinter: Ich weiß nicht, wieviele Juden für Vlaams Belang gestimmt haben, aber ich weiß, daß es innerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Antwerpen eine wachsende Unterstützung für unsere Partei gibt. Genauso wie wir sehen die Juden, wie Antwerpen langsam islamisiert. Es vergeht kein Tag ohne Übergriffe und Tätlichkeiten von jungen islamistischen Allochthonen auf jüdische Mitbürger. Die jüdische Gemeinschaft fühlt sich daher auch nicht mehr sicher in Antwerpen. Seit den Problemen in Nahost werden die Antwerpener Juden auch hier ins Visier genommen. Filip Dewinter, geboren 1962 in Brügge, ist Fraktionschef von Vlaams Belang (VB) im flämischen Parlament. Interview in Auszügen Junge Freiheit Nr.43/06, Seite 8

6. Aussichten für Europa

Schärferes Asylrecht geplant

Die Schweizer stimmen am Sonntag über eine der schärfsten Asyl- und Ausländerregelungen in Europa ab. In Umfragen zeichnet sich eine Mehrheit dafür ab, daß etwa Anträge von Asylsuchenden ohne Ausweis nicht mehr bearbeitet werden. Abgewiesen Asylsuchende können auf keine finanzielle Unterstützung mehr hoffen. Wer Abgewiesenen hilft, kann bestraft werden. Für das Gesetz hatten sich sowohl die Regierung als auch das Parlament ausgesprochen. Berliner Morgenpost, 23. 09.06, S.5

Vorteil der Eidgenossen

„Die Hardliner haben sich durchgesetzt“. So das Schweizer Fernsehen in einem Kommentar zur Schweizer Asylrechtsabstimmung. Über zwei Drittel der Stimmbürger (68%) votieren für eine Änderung der geltenden Rechtslage. Trotz massiver publizistischer Gegnerschaft konnten sich die Schweizer Volkspartei (SVP) mit ihrem Justizminister Christoph Blocher durchsetzen. Die Linke beschimpfte die Befürworter der Änderungen im Vorfeld als Provinzler, Angstmacher und Reaktionäre. Genützt hat es nichts. Wie in anderen westlichen Ländern hat die Schweiz der Mißbrauch des Asylrechts seit den neunziger Jahren massiv zugenommen. Antragsteller vernichten ihre Ausweispapiere und verweigern jegliche Zusammenarbeit mit den Behörden. Eine Industrie aus Anwälten, Sozialarbeitern und anderen Gutmenschen etablierte sich, die nur ein Ziel verfolgte: die Abschiebung so lange wie möglich hinauszuzögern. Wer lange genug da war, durfte mit einer Duldung rechnen. Das hat jetzt ein Ende. In der Schweiz ist es grundsätzlich anders als in Deutschland: Hier ist das Volk der Souverän. Die direkte Demokratie mit ihren Volksentscheiden führt dazu, daß sich die Mehrheit nicht von verbeamteten Politfunktionären diktieren lassen muß, was ihre politisch korrekte Meinung zu sein hat. Das hat einen großen Vorteil: Anders als in Deutschland sitzen in der Schweiz keine Extremisten von links oder rechts in den Parlamenten. Frank Liebermann, Junge Freiheit Nr. 40/06-29. September 2006, S. 2

Rütli Schulen wie in Berlin

„Die Schweiz schließt die Türen“, meldet alarmiert die deutsche Welle. In den linksliberalen Medien von Stockholm bis Wien war man sich einig: „Unmenschlich“ sei das, stand in den Kommentaren. Das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge nahm die neuen Asylgesetze „mit Bedauern zur Kenntnis.“ Die Verschärfung des Asyl- und Ausländerrechts wäre nicht mit EU-Recht vereinbar, hieß es aus Brüssel. Nur weil Asylbewerber keine Papiere hätten, könnten diese nach Gemeinschaftsrecht nicht abgewiesen werden., erklärte ein Sprecher von EU-Justizkommissar Franco Frattini.

Doch warum haben am 24. September über zwei Drittel der Schweizer Stimmbürger (JF 40/06) für die – im Vorfeld von linken Medien, Intellektuellen, Politikern, Kirchen- und Wirtschaftsvertretern heftigst bekämpften– neuen Asylregelungen gestimmt? „Wer am Zürichberg lebt – übrigens eine der wenigen Gegenden im Kanton Zürich, die das Asylgesetz abgelehnt haben-, ist kaum betroffen von steigender Ausländerkriminalität, rasenden Albanern, multikulturell überforderten Schulen oder anderen Kulturschocks“, schrieb die rechtsliberale *Weltwoche* nach der Volksabstimmung – und erfaßte damit die Gemütslage der Schweizer. Die Eidgenossenschaft hat fast 7,5 Millionen Einwohner – über 1,6 Millionen (ein Fünftel) davon sind Ausländer. Jahr für Jahr werden 30.000 bis 40.000 Einwanderer eingebürgert. Trotzdem wächst die Zahl der Ausländer jährlich um 15.000. In Städten wie Zürich beträgt der Ausländeranteil über 30 Prozent – „Schweizer mit Migrationshintergrund“⁷⁰⁹ nicht mitgerechnet. In Orten wie Glattbrugg, nahe des Flughafens Zürich, leben bereits über 60 Prozent Ausländer – vorwiegend Zuwanderer vom Balkan oder aus Afrika. In Zürich fließen 40 Prozent aller Fürsorgeleistungen an Ausländer. Der jährliche Unterhalt der Bürger fremder Staaten kostet die Schweiz zwei Milliarden Franken, der Strafvollzug weitere fünf Milliarden Franken. Daß etwa 80 Prozent der schweren Delikte von Ausländern begangen werden und etwa 60 Prozent der Häftlinge Ausländer sind, erklärt ebenfalls das Abstimmungsergebnis. „Rütli“-Schulen wie in Berlin gibt es längst auch in der nur für Touristen und Millionäre immer noch so idyllischen Schweiz. Laut den Bundesämtern für Migration und Statistik wurden 2005 von den knapp 13.000 Asylanträgen nur 13,6 Prozent bewilligt – fast zwei Drittel davon wegen „Familiennachzugs“. Über 4.400 Ausländern wurden trotz Asyablehnung aber „vorläufig aufgenommen“. 6859 abgelehnte Asylanträge konnten 2005 wegen fehlender Papiere nicht abgeschoben werden, fast drei Viertel der neuen Asylbewerber legten gar keine vor. Nach dem neuen Gesetz sollen sie innerhalb von 48 Stunden Dokumente vorlegen, sonst wird ihr Gesuch nicht angenommen. Ob dies in der Praxis taugt, muß sich zeigen – denn bei einem Abweisungsbescheid können sie weiterhin Revision einlegen und die bekannten „Flüchtlingshilfswerke“ einschalten. Lubomir T. Winnik, Junge Freiheit Nr. 41/06, Seite 12

⁷⁰⁹ „Muslime stellen ihre Religion über unsere Gesetze.“ Aufgrund der „Masseneinbürgerungen“ habe das Volk bald „nichts mehr zu sagen, mit wem es als Schweizer zusammenleben will“. ...Die Zahl der Muslime habe sich im letzten Jahrzehnt auf 311.000 Personen verdoppelt. Dies ist allerdings nur die offizielle Zahl. 8,7 Prozent der Ausländer verweigerten bei der Volkszählung die Angabe zur Religion; davon dürfte ein Teil muslimisch sein. Zudem schätzen Sans-Papiers-Aktivistinnen bis zu 300.000 Illegale, davon zwei Drittel bekennende Muslime. Die gesamte Zahl der Muslime betrüge somit heute eine halbe Million. Da die Schweiz 1970 erst 16.353 und 1980 noch 56.625 Muslime zählte, wäre statistisch korrekt von einer Verdreifachung ihrer Zahl alle zehn Jahre zu sprechen. (...) „Selbst wenn die Muslime nur halb so stark zunehmen sollten wie bisher: Das gibt riesige Probleme“, sagte Sami Aldeeb im Blick-Gespräch. (...) Er begründet in seinen Schriften, von der Erziehung bis zur Bestattung, daß sich der islamische Glaube nicht mit dem demokratischen Rechtsstaat vertrage: „Muslimsein impliziert das Akzeptieren des islamischen Gesetzes.“ Auszug aus: „Ein Kreuz mit dem Islam“ von Markus Schär.

6.4.9 Australien und die USA

Rassenunruhen an Sydneys Stränden, von Sophie Mühlmann

Singapur – Bei andauernden rassistischen Ausschreitungen in den Strandvororten von Sydney wurden in der Nacht zum Dienstag mindestens sieben Personen verletzt. Jugendliche arabischer Herkunft waren mit Baseballschlägern auf Passanten losgegangen. Offensichtlich wollten sie sich für die Angriffe rassistischer Weißer vom Wochenende rächen. Vor einer Moschee in dem überwiegend moslemischen Viertel Lakemba errichteten etwa 500 Jugendliche Barrikaden, um neue Angriffe von Neonazis⁷¹⁰ zu verhindern. Andere warfen mit Steinen nach Polizisten. Ladenlokale und Autos wurden zerstört. Am Maroubra-Strand stellte die Polizei 30 Brandsätze und Kisten voller Steine sicher, die für eine mögliche Straßenschlacht vorbereitet worden waren. Über zehn Personen wurden verhaftet...

Die Krawalle hatten am vergangenen Sonntag begonnen. An Sydneys Cronulla-Strand hatte ein Mob aus rund 5000 Weißen wahllos arabische Jugendliche attackiert. Viele der Angreifer waren betrunken und hatten sich in australische Flaggen gewickelt. Die meisten waren durch Textnachrichten auf ihren Handys angestachelt worden. Berliner Morgenpost vom 14.12.2005

5000 Jugendliche randalieren

Rassistische Krawalle am Strand von Sydney

An einem Strand im Süden von Sydney haben sich rund 5000 Jugendliche eine Straßenschlacht mit der Polizei geliefert. Viele der Jugendlichen schwenkten australische Flaggen und skandierten rassistische Parolen, unter anderem „Keine Libanesen mehr“. Einige offensichtlich betrunkene Randalierer griffen mehrere Strandbesucher an. (...) In den Textnachrichten hieß es, der Strand solle gegen Libanesen und Nicht – Australier verteidigt werden. „*Laßt uns ihnen zeigen, daß dies unser Strand ist und daß sie hier niemals willkommen sind.*“ Am Wochenende zuvor waren zwei freiwillige Rettungsschwimmer des Strandes von einer Gruppe junger Männer aus einem westlichen Vorort Sydneys angegriffen worden. Nach Ansicht der Initiatoren der Krawalle handelte es sich bei der Gruppe um eine Bande Jugendlicher aus dem Nahen Osten. Ein Leserbrief: Letztes Jahr wurde in Sydney der Gangboss einer „libanesisch-muslimischen Vergewaltigungs-Gang“ zu 55 Jahren Gefängnis verurteilt. Ich sollte wohl sagen „libanesisch-australisch – muslimische“ Vergewaltigungs-Gang, denn die Beschuldigten waren australische Staatsbürger. Aber was ihre Identität angeht, betrachteten die lärmenden jungen Männer sich überwiegend als libanesisch und nur wenig australisch. Während ihrer Vergewaltigungen wurde der beglückten Dame gesagt, sie würde „*nach libanesischer Art gef....t*“ und daß sie das verdiene, weil sie ein „*australisches Schwein*“ sei. Unausweichlicherweise ist aber das Strafmaß „kontrovers“.

⁷¹⁰ Also, defensive Muslime und böse Neonazis?

Neonazis? 5000? Nazis, also dem Nationalsozialismus nahestehende Australier? Australier, die es bedauern, daß das Dritte Reich seinen Ostfeldzug gegen die Bolschewiki verlor? Den Kampf um den „Lebensraum im Osten“, die Versklavung der christlichen Slawen verloren hat? 5000 Australier, die „Kraft durch Freude“ gewinnen? 5000 junge Australier, die „Unsere Fahne flattert uns voran...“ singend arabische Jugendliche jagen, und dann einstimmen „Es stürmen die Heere gen Osten!“ Ist die Frau noch ganz beieinander? 5000 junge Australier, die den Holocaust leugnen und den ehrenhaften bewaffneten Aufstand der Warschauer 1944 verhöhnen? 5000 Australier, die sich nichts sehnlicher wünschen, als ein großgermanisches Weltreich und die sofort einstimmen würden: „denn heute gehört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt!“ Kennt denn jemand Australier, die zu hunderten schmetternd durch Sydney ziehen: „Deutschland, du wirst (...) stehn, mögen wir auch untergehn“?

Scherz beiseite. Die Fotos die ich von diesen jungen Burschen sah – also Sonnenbrille, Tattoos, Sneakers und Bermudashorts tragend, lassen wohl eher auf Westcoast-Punk a la Millencollin, Ten Foot Pole, Lagwagon oder, wenn sie gut sind, Good Riddance (For God and Country) schließen. Es ist eine provokante Titulierung und sie wird der Sache nicht gerecht, da man anscheinend sämtliche Hintergründe der Ausschreitungen getrost negieren darf. Fast bin ich geneigt, eine Kerze in mein Fenster zu stellen...

Thank you, Australia.

Hier einige Hintergrundinfos, weshalb es überhaupt zu den Ausschreitungen kam:

Hallo zusammen

also, Anfeindungen gegen Asiaten gibt es hier auch. Gab darüber am 29.7. einen Artikel im SPIEGEL, der ist aber nun kostenpflichtig, daher kein Link. Kann aber leicht gefunden werden auf der Website. Die Ausschreitungen nun sind aber was anderes. Der Strand im Süden der Stadt Sydney ist sehr stark von Muslimen besucht (ist der einzige Strand, der einen Gleisanschluß hat, also auch aus den weniger gut gelegenen Gebieten erreichbar). Und die Anwohner sehen sich so langsam einfach ausgegrenzt und werden auch, wie man hört und liest, immer wieder angepöbelt. Auslöser jetzt war eine Schlägerei am Sonntag vor einer Woche. Eine Bande von Libanesen, die an dem Strand schon öfters aufgefallen ist, hat zwei Rettungsschwimmer, die sie wohl ermahnt haben, krankenhaushausreif geprügelt (laut Sydney Herald Platzwunden und Quetschungen). Und da war es dann eben zuviel. Eine Woche gingen Mails, SMS rum, welche Rache forderten. Und diese Stimmung hat sich dann am Sonntag entladen. Zur Info, in Australien leben etwa 300.000 (500.000) Muslime, also ca. 1.5 Prozent der Bevölkerung. In den Städten ist die Dichte natürlich wesentlich höher. Auf den Straßen sieht man diese Leute aber recht wenig, zumindest habe ich das Gefühl. Kein Vergleich zu Deutschland. Von daher ist die allgemeine Stimmung gegen Muslime recht begrenzt, das fokussiert sich auf die Gebiete, in denen sie sich massiv sammeln, wie dort am Strand im Süden.

Alles nicht schön, ich bin Ausländer hier und kann nur sagen, daß die Australier sicherlich alles andere als rassistisch oder ausländerfeindlich sind. Ganz im Gegenteil, sie interessieren sich sehr für andere Völker und fragen immer nach, wie denn dieses und jenes woanders ist. Das merkt man auch, wie sie die Asiaten aufnehmen. Problematisch wird es hier, wie überall, wenn sich die Immigranten einigeln. Die Chinesen machen das auch etwas, aber eben mit wirtschaftlichem Erfolg. Das ist der Unterschied. Stittis, Focus Forum

<http://bb.focus.msn.de/focus/viewtopic.php?t=75416&postdays=0&postorder=asc&start=15>

6. Aussichten für Europa



Bild 174: Mehr als eine halbe Million Muslime leben mittlerweile in Australien.

Nach dem 11. September wurde den Amerikanern geraten sich zu fragen: „Warum hassen sie uns?“ Jetzt müssen die Australier sich fragen: „Warum vergewaltigen sie uns?“⁷¹¹ - wie Monroe Reimers es auf der Leserbrief-Seite des Sydney Morning Herald formulierte: „So schrecklich das Verbrechen auch ist, wir dürfen Gerechtigkeit nicht mit Vergeltung verwechseln. Wir brauchen Antworten. Woher ist dieser Haß gekommen? Was haben wir dazu beigetragen?“⁷¹²

Zwei gelbe Schilder verkünden, welchen neuen Nachbarn die Bewohner in der Baker News demnächst bekommen werden: Die Katy Islamic Association (K.I.A) plant, hier einen Moscheekomplex zu errichten. „Das ist hier kein geeigneter Platz für eine Kirche oder Moschee“, finden die Einheimischen und „ein Gebetshaus sollte nicht den Frieden und die Stille von 15 Häusern zerstören“ Die Nachbarn sind besorgt wegen der zu erwartenden Zunahme des Verkehrs und haben auch Angst vor dem Unbekannten. Die K.I.A. interessiert das nicht. „Wir gehen nirgendwo anders hin“, sagt Alvi Muzfar von Katy Islamic Association. Die Fronten sind verhärtet, es stehen unschöne Auseinandersetzungen bevor, denn Craig Baker hat Schweine, und er kündigt mit Schildern bereits Schweinerennen an - und zwar am Freitagabend. „Auf meinem Land kann ich machen, was ich will“, sagt Craig Baker. „Schweinefleisch ist im Islam verboten“, sagt das Katy Islamic Association - Mitglied Youssof Allam. „Wir sehen es als ein schmutziges Tier.“ Und der Freitag ist für Moslems ein Feiertag. „Es ist ein Schlag ins Gesicht“, sagt Allam. Baker Familie allerdings lebt seit Generationen in Katy. Die Straße, in der er lebt, wurde nach seiner Familie benannt. Um seine Motive besser zu verstehen, muß man wissen, daß die neuen Nachbarn ihn unmittelbar nach ihrem Erscheinen aufforderten, wegzuziehen.

⁷¹¹ Segregation am Strand? Über Belästigungen von Anwohnerinnen kann auch auf Blogs gelesen werden. Die politisch korrekten Medien verschweigen mit großer Sicherheit sowas. Was nicht sein darf, nicht sein kann. Oder dann sind's eben „Gerüchte“ (was wissen denn schon die Anwohner, der propagierende Journalist weiß es natürlich besser). 18 Mädchen von einer pakistanischen Gruppe in Sydney vergewaltigt, die jüngste 13: <http://www.smh.com.au/news/national/in-the-open-at-last-rapists-campaign-of-vicious-assaults/2005/07/21/1121539094208.html>

14 Libanesen verurteilt wegen Gruppenvergewaltigung von 7 Australierinnen, religiös-rassistisch motiviert: Record rape sentence rocks Australia

<http://archives.cnn.com/2002/WORLD/asiapcf/auspac/08/16/australia.legal/>

AUSZUG: „He said the brutality of the rapes resembled wartime atrocities, with one woman being „Passed from hand to hand because she was a commodity.“ The case first hit Australian headlines as a racially motivated crime because the gang of young men were of Lebanese descent and told their victims they targeted Australian women. The victims told of their attackers boasting they were Muslims and that they were targeting "Aussie pigs" with "Leb style" rapes.“ 3 Libanesen verurteilt wegen Gruppenvergewaltigung an 2 Schülerinnen, dabei gab's Aufstand, weil der Richter die rassistische Motivation der Täter ignorierte:

Crime pays for Australian right

<http://www.guardian.co.uk/elsewhere/journalist/story/0,7792,543117,00.html>

Und dann gibt's noch den Scheich (in Sydney geboren!), der meint, daß Frauen, die unanständig gekleidet sind, selber schuld sind, wenn sie vergewaltigt werden:

<http://www.Dschihadwatch.org/dhimmiwatch/archives/005868.php>

Man vergesse auch nicht, islamische Verbände fordern in Australien das Verbot des Wortes Christmas, weil dies ihre religiösen Gefühle verletze.

⁷¹² Australische Polizei vereitelt Terroranschlag

Sydney – Zwei australische Terrorzellen haben nach Polizeiangaben im gegenseitigen Wettstreit Anschläge von gewaltigen Ausmaßen in Sydney und Melbourne geplant. Dies sei jedoch vereitelt worden mit der Festnahme von 17 mutmaßlichen Terroristen in den beiden Metropolen, erklärte der Polizeisprecher des Staates New South Wales, Carl Scully. Nach Justizangaben hortete die Gruppe um den radikalen islamischen Geistlichen Abu Bakr Chemikalien, mit denen Bomben wie bei den Anschlägen von London hätten gebaut werden können... Staatsanwalt Richard Maidment erklärte, die neun in Melbourne gefaßten Verdächtigen hätten in einem Lager nahe der Hafenstadt eine militärähnliche Ausbildung erhalten, um „unschuldige Männer und Frauen in Australien“ zu töten. Der algerischstämmige Bakr sei der Kopf der Gruppe gewesen, die vermutlich Verbindungen zum Terrornetzwerk al-Qaida unterhalte. Der seit 1989 in Melbourne lebende Geistliche hat Osama bin Laden als „großen Mann“ gelobt... Berliner Morgenpost, 09.11.2005, Seite 4

6. Aussichten für Europa



Bild 175: „...It (Islam) teaches the value and the importance of charity, mercy, and peace.“ President George W. Bush's Message for Ramadan, November 15, 2001⁷¹³

„Im Grunde sollte ich meine Sachen packen, mein Geschäft aufgeben und mir mit meiner Familie woanders einen Platz zum Leben suchen. Das ist lächerlich, sie kommen hierher und sagen mir, ich soll verschwinden.“ Der Moscheeverein bestreitet dies. Bakers Schweine sollen indes eine Botschaft an die neuen Nachbarn sein: Ich werde nicht gehen.

...Dr. Tawfik Hamid sagt niemandem, wo er lebt. Nicht den Namen der Straße, der Stadt, noch nicht mal das Land. So ist es sicherer. Nur durch Unterstützung höchster Geheimdienstkreise kann er sich frei bewegen. Der Arzt, Autor und Aktivist war einmal ein Mitglied von Ägyptens Al-Gama'a al-Islamiyya (arabisch für „die islamische Gruppe“), einer verbotenen Terrororganisation. Der Beitrag stammt von Autor und Fernsehsprecher [Michael Coren](#) und wurde von J. aus der Canada National Post übersetzt.



Er wurde unter Ayman al-Zawahiri ausgebildet, dem bärtigen Dschihadisten, der in Bin Ladens Videos auftaucht und der Welt mitteilt, daß islamische Gewalt erst dann aufhören wird, wenn wir alle Moslems sind. Er ist entwaffnend höflich und zuvorkommend. Aber er ist auch entschlossen, ein selbstgefälliges Nordamerika über das, was er über den fundamentalistischen, moslemischen Imperialismus weiß, aufzuklären. „Ja, Imperialismus“, sagte er mir. „Die bewußte und systematische Ausweitung des militanten Islams und dessen Versuche, nicht nur in der islamischen Welt, sondern auch in Europa und Nordamerika zu triumphieren.“⁷¹⁴ Reine Ideologie. Moslemische Terroristen schlachten keine Menschen ab wegen schlechter Erfahrungen, sondern einzig wegen ihres Glaubens. Zullererst muß man verstehen, daß dies nichts, aber auch gar nichts mit Armut oder fehlender Ausbildung zu tun hat.

Bild 176: Wie war es möglich, daß Europa, die USA, Kanada und Australien bis heute glauben, der Islam sei friedlich? Es erscheint unmöglich, daß dies alles der pure Zufall sein soll.

Ich kam aus einer Mittelklassefamilie, und meine Eltern waren nicht religiös. Kaum jemand in der Bewegung hatte einen anderen Hintergrund. Ich hatte diesen Schwachsinn über Armut immer wieder in westlichen Entschuldigungen für den Islam gehört, meistens von Nicht-Moslems. Es gibt Millionen passiver, armer Unterstützer des Terrors, aber die meisten derjenigen, die morden, sind wohlhabend, privilegiert, ausgebildet und frei. Wenn es wirklich wegen der Armut wäre, fragen Sie sich, warum es Mittelklasse-Moslems sind und niemals arme Christen, die in Palästina zum Selbstmordattentäter werden.“ (...) „Wir sprechen hier nicht über einen Randkult. Salafistischer (fundamentalistischer) Islam ist die dominierende Version der Religion und wird in jeder islamischen Universität der Welt gelehrt. Er ist puritanisch, extrem und bedeutet, daß Frauen geschlagen, Abtrünnige getötet und Juden Schweine und Affen genannt werden können.“ (...) Er ist jetzt aufgebracht, offensichtlich wütend über diese – wie er es sieht – willige westliche Dummheit. „Hört auf Euch zu fragen, was Ihr falsch gemacht habt. Hört damit auf! Sie schlachten Euch wie die Schafe ab, und Ihr übt Euch in Selbstkritik. Ihr kritisiert Eure Geschichte, Eure Institutionen, Eure Kirchen. Warum könnt Ihr nicht erkennen, daß dies alles nichts mit dem, was Ihr getan habt, zu tun hat, sondern nur mit dem, was sie erreichen wollen?“ Auszug: [Scharf aufs Märtyrertum](#)

⁷¹³ Dies ist keine Satire. Das steht auf der offiziellen Webseite des Weißen Hauses:

<http://www.whitehouse.gov/infocus/ramadan/islam.html>

⁷¹⁴ „Diejenigen (Muslime), die in Amerika leben, sollten sich der Gesellschaft öffnen, ohne mit ihr zu verschmelzen. Moscheen sollten für jedermann offen sein, so daß alle kommen und über den Islam lernen können (Missionierung). Wenn Ihr Euch entscheidet, hier zu leben, habt Ihr die Verpflichtung, die Botschaft des Islams zu verbreiten. (...) Islam in Amerika ist nicht gleichrangig mit anderen Glaubensrichtungen, Islam hat hier zu dominieren. Der Koran sollte die höchste Autorität in Amerika haben, und der Islam die einzig akzeptierte Religion auf der Erden.“ Omar Ahmad, Mitbegründer des Council on American-Islamic Relations (CAIR)

6.5 Moscheenstreit in Berlin-Pankow – Unruhe in Heinersdorf

Im Prinzip erzählt der Esel aus Keramik die ganze Geschichte. Irgendjemand aus der Bürgerinitiative brachte ihn mal mit, von irgendeiner Bank, Swietlik weiß das nicht mehr so genau, und eigentlich spielt es auch keine Rolle. Entscheidend ist, daß der Esel kein Schwein ist. Der Esel steht vor Joachim Swietlik auf dem Tisch wie ein Beweis für die verfahrenere Lage. Früher gab es Sparschweine in Deutschland. Aber Muslime mögen keine Schweine. Deshalb verschenken die Banken jetzt gern Sparesel.

Ein Esel ist neutral, ein Esel verletzt keine Gefühle. „Bei so kleinen Sachen fängt es an“, sagt Swietlik. „Wir weichen immer zurück.“ „Wir“, das ist Deutschland, ist die Demokratie, die Aufklärung, das Christentum. Jedenfalls sieht es so aus, als könnte am Ende auch Pankow-Heinersdorf betroffen sein. Vor 17 Jahren kam der Westen. Jetzt kommt der Muslim. (..) Am 19. April 2005 stellt die Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde beim Bezirksamt, Amt für Planen und Genehmigen, einen Antrag auf Vorbescheid für den Bau eines islamischen Gemeindezentrums mit Moschee.



Bild 177: Demonstrierende Moschee-Gegner⁷¹⁵ in Berlin-Heinersdorf: „Bürger laßt das Glotzen sein, auf die Straße, reißt euch ein!“ Es ist das erstmal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, das Deutsche auf die Straßen gehen, um gegen den Bau eines muslimischen Gebetshauses zu demonstrieren. Der Fall sorgte auch international für Aufsehen. Die Solidarität ging weit über die Grenzen von Berlin-Heinersdorf hinaus. Die Evangelische Kirche und die große Mehrheit der Parteien setzen sich für den Moscheenneubau ein. In einem Teil Berlins, der bis dato gänzlich ohne Muslime auskam.

Die Moschee sollte zweistöckig sein, mit einem zwölf Meter hohen Minarett. Bislang nutzt die Ahmadiyya-Gemeinde ein Einfamilienhaus in Berlin-Reinickendorf als Moschee. Man wollte sich gerne vergrößern. Auf der Bezirksamtssitzung vom 26. April 2005 wurde das gesamte Amt über den Bauvorantrag unterrichtet, später wurde die Bezirksverordnetenversammlung durch die monatlich erstellte Liste aller Vorbescheide informiert. Niemand wurde unruhig. Niemand sah ein Problem. Womöglich war das der erste Fehler. Der Antrag durchlief die üblichen Prüfungen. Die Moschee würde in einem Ortsteil ohne Muslime stehen. Und sie würde die erste im Osten der Stadt sein. Aber auch daran dachte erst einmal niemand. Joachim Swietlik wohnt 300 Meter von der geplanten Baustelle entfernt. Am 7. März las er eine kleine Meldung in der Zeitung, wonach auf der Sitzung des Bauausschusses am 9. März auch der Bau einer Moschee in der Tiniusstraße vorgestellt werden sollte. Swietlik hielt das für einen Irrtum und vergaß die Sache erst einmal. Es gibt keine Muslime in Heinersdorf, zumindest waren ihm nie welche aufgefallen. Wo es keine Muslime gibt, würde es keine Moschee geben.

Auf der Bauausschußsitzung am 9. März wollte man eigentlich über Geschoßzahlen reden, Wegerechte, die Statik – was ein Bauausschuß eben so macht und was sonst niemanden interessiert. Aber diesmal kamen Heinersdorfer Bürger, es wurde voll und sehr laut. Die Bürger sprachen von einer Studie, die der Ahmadiyya-Gemeinde antijüdische und antichristliche Positionen nachsagte, der evangelische Pfarrer stellte die Qualifikation der Architektin infrage, ein anderer sagte, daß die täglichen Fernsehbilder doch zeigten, daß Muslime nicht geeignet seien, sich hier anzusiedeln. Es war der Auftakt zu einem Kampf, der jetzt über ein halbes Jahr dauert. Bezirksamt und Bürger einigten sich später auf eine große Informationsveranstaltung am 30. März in der Turnhalle der Heinersdorfer Schule. Es ist der Abend, an dem die Auseinandersetzung eskaliert. 1500 Bürger kommen, aber mehr als die Hälfte findet keinen Platz. Die Halle ist zu klein, die Bürger sind wütend, es wird gebrüllt, gedroht, ein paar Rechte tauchen auf. Die Polizei bricht die Veranstaltung ab, bevor sie überhaupt begonnen hat. Die Vertreter der Ahmadiyya-Gemeinde, die künftigen Bauherren, werden schließlich unter Polizeischutz aus dem Saal geleitet. Irgendjemand beginnt mit dem Ruf „Wir sind das Volk“. Am Ende rufen es viele. (..)

Auszug aus: „Die Bärtigen kommen“, von Jochen-Martin Gutsch, Spiegel 45/06, S. 68f.

⁷¹⁵ Video der Demo vom 07. 06 2006: http://www.youtube.com/watch?v=MrJrD_7ikqM&mode=related&search=
Video der Demo vom 14. 09.2006: <http://www.youtube.com/watch?v=HK4QHsZPrA>

Das Recht „Nein“ zu sagen

Bei der Bürgerversammlung um den Moschee-Neubau der Ahmadiyya-Sekte in Berlin-Weißensee an der Tiniusstraße 5, kam es zum Eklat, nachdem aufgebrachte Bürger mit wütenden „Wir sind das Volk“-Rufen die BVV platzen ließen. Die Bürgerversammlung war einberufen worden, „um Vorbehalte, Unwissenheit und auch Ängste“ der Anwohner zu beseitigen. Für die Grünen-Abgeordnete Claudia Hämmerling ist es unfassbar, wie sich die Heinersdorfer verhielten. „Scheinbar haben viele sich überhaupt nicht mit der Ahmadiyya Muslim Gemeinde auseinandergesetzt, sondern folgen nur irgendwelchen Stimmungsmachern.“ (Auszug: Berliner Morgenpost, Eklat um Moschee-Neubau, 31.03. 2006)

Unabhängig davon, ob Frau Hämmerling es besser weiß oder nicht, der Artikel von Doris Neujahr aus der Jungen Freiheit vom 13/06 bringt die Politik genau solcher Volksvertreter auf den Punkt:

„Man muß sie als Feinde der eigenen Zukunft identifizieren und attackieren.“

JF, Nr.13/06, Doris Neujahr; s.a. Fußnote 767



Bild 178: 07. Juni 2006: Die erste offizielle Demo der IPAHB gegen die geplante Ahmadiyya-Moschee in Pankow-Heinersdorf. Auf der Abschlußkundgebung vor dem Pankower Rathaus beteiligten sich lt. Polizeiangaben 3400 Menschen. Am 29. Juni 2006 findet die zweite Demonstration statt. Die verantwortlichen Parteien haben kein Problem damit, eine Moschee gegen den ausdrücklichen Willen der Mehrheit der dortigen Anwohner „durchzusetzen“. Ohne das „öffentlicher Bedarf“ bestünde. Der „soziale Friede“, dem der Staat eigentlich verpflichtet ist, muß weichen vor dem Gesellschaftskonzept einer durch und durch „multikulturellen Gesellschaft“. Unter dem Deckmantel „Religionsfreiheit“, ermahnter „Toleranz“, dem Baurecht und der offiziellen Leitdoktrin der „politischen Korrektheit“ sind wir von der politischen Klasse zur „Kolonisation“ freigegeben. Aus diesem Grund wird es auch keinerlei Gesetzesinitiativen geben, zukünftig solche dem Staat abträglichen Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Diese Politik, nicht nur in Deutschland, geht auf Kosten der einheimischen Bürger. Sorgen, Einwände, ja selbst die Angst zählen nichts. Denn bis zum heutigen Tag gibt es keine Partei, keine Lobby und keine Unterstützung aus genau jenen Parlamenten und Fraktionen, die uns diese (fundamentale) Herausforderung erst eingebrockt haben. Wir dürfen nicht vergessen, was sie den Menschen mit einer Chuzpe ohnegleichen antun. Aber was sind denn die Konsequenzen einer solchen Politik?

„82 Prozent der Deutschen glauben, daß das Volk politisch nichts zu sagen hat. Die Kluft zwischen Politik und Bürgern ist so tief wie nie zuvor.“⁷¹⁶ Die hiesigen Politiker sind nicht Volksvertreter im herkömmlichen Sinne. Denn sie vertreten ein Zivilisationskonzept, welches sie auf die zunehmende Globalisierung zurückführen. Eine multikulturelle Gesellschaftsidee, in welche der Islam ungehindert expandieren kann und auch soll. Und in dieser zu schaffenden Realität sind die Interessen der Einheimischen sekundärer Natur. Die Art und Weise wie die Herrscherklasse in der Öffentlichkeit mit den Einwänden und Protesten ihrer eigenen Bürger umging, spricht Bände darüber, wie die politische Klasse in Wahrheit über das eigene Wahlvolk denkt. Die Ziele des Ahmadiyya-Islam sind u.a. nachlesbar in dem Schriftstück von Nasir Ahmad, „Die Berliner Moschee und Mission der Ahmadiyya - Bewegung zur Verbreitung des Islam“⁷¹⁷. Es handelt sich hierbei um den Lahore-Zweig der Ahmadiyya.

⁷¹⁶ Das Forsa-Institut hatte im Auftrag des stern am 14. und 15. Dezember 2006 insgesamt 1001 Bundesbürger repräsentativ befragt. Die statistische Fehlertoleranz liegt bei drei Prozent nach beiden Seiten.

⁷¹⁷ Victory of Islam

English Translation of the Urdu book, Fath-i Islam by Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Ahmadiyya Anjuman Isha'at Islam Lahore Inc., U.S.A.

„In it he has described his Divinely-ordained mission of the defence and advancement of Islam, to be carried on till the final, prophesied triumph of Islam comes about.“

<http://www.ahmadiyya.org/books/fath-islam/index.htm> bzw.

<http://berlin.ahmadiyya.org/berlin-mission-june06.pdf>

6. Ausichten für Europa

Detailliert wird dort beschrieben, wie man sich Deutschland als das Zentrum für die Islamisierung in Europa ausgesucht hatte. Strategisch im Herzen Europas und niedergeschlagen nach dem 1. Weltkrieg, war Deutschland in den Augen der Ahmadiis ein perfekter Nährboden für die Ideologie des Islam.

„Wir schätzen die Ahmadiyya Muslim Gemeinde weder als extremistisch noch gewalttätig ein.“ Chefin des Berliner Landesverfassungsschutzes Claudia Schmid⁷¹⁸

„Es war im Mai 1922, als die bekannte engl. Tageszeitung in Indien „Mohammadan“ einen Artikel mit der Überschrift *„Die Notwendigkeit der Verbreitung des Islam in Deutschland“* publizierte: *„Unter all den Ländern Europas, scheint keines in einem solchen Ausmaß für die Verbreitung des Islam bereit zu sein als Deutschland.“*

Weiterhin heißt es in dieser indischen Tageszeitung (Der Kampf für das Kalifat):

„Stattdessen wird es eine positive Wirkung ausüben und zu einem großen Auftrieb für die Kalifats-Bewegung und das Erreichen dessen wirklicher Ziele führen.“

Im März 1922 wurde schließlich Maulvi Abdul Majid M.A. als „Spion“ nach Deutschland geschickt:

Nach Sichtung der Lage: *„Mit England verglichen, gibt es hier ein weitaus größeres pädagogisches Vermögen und größere Befähigungen. Die pädagogischen Institutionen dieses Landes sind überall in der Welt für ihren hohen Standard bei Lehre und Forschung bekannt. Wir müssen im Auge behalten, daß die Lehren des Islam nicht nur das Basiswissen in den Bereichen Ökonomie, ethische Philosophie, zivilisatorische und kulturelle Philosophie und anderen Bereichen betreffen, sondern viel erhabener ist“*

„Nach Khwaja Kamal-ud-Din bestand der wirksamste Weg sich den Studenten dieses Landes zu nähern in der Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionen.“

Weiteres Zitat in diesem Text:

„Die Anjuman betrachtet es als ihre allererste Aufgabe, Moscheen und Bethäuser in den Hauptstädten Europas und Amerikas zur Verbreitung des Islam zu errichten.“

Ein enger Kontakt zum Nationalsozialismus hat ebenfalls existiert, aber wie viele Muslime nicht wahrhaben wollen, sind Muslime auf deutscher Seite durchaus Täter und nicht Opfer gewesen und das zum Teil recht systematisch. Während des 2. Weltkrieges kümmerte sich die Deutschkonvertitin und Ahmadiyya-Mitglied Amina Mosler um die Mission: *„Die Versammlungen von muslimischen freiwilligen Soldaten in der deutschen Wehrmacht und anderer Veranstaltungen wurden in der Wohnung von Amina Mosler abgehalten.“* (..)

Die angeblich tolerante Ahmadiyya-Gemeinde pflegte des weiteren interessante Kontakte bspw. zur Al-Azhar-Universität, die u.a. das Töten von Apostaten propagiert:

„Zu den wohl wichtigsten Verbindungen zu internationalen islamischen Zentren und Organisationen, die wir anbahnen konnten, gehören zweifellos unsere Kontakte zur Al-Azhar-Universität Kairo und zum Islamischen Weltkongreß.“

**Das Gerede um den toleranten Ahmadiyya-Islam ist nicht weiter als ein Märchen. Man muß nicht unbedingt zur Waffe greifen, um eine Gefahr für unseren Staat darzustellen!
Recherche und Bericht: J.A.**

⁷¹⁸ ...Verfassungsschutz-Chefin Claudia Schmid warnte gestern vor „jungen, emotionalisierten“ Moslems. Eine Gefahr könnte besonders von Personen ausgehen, die zum Islam konvertiert sind, oder von „re-islamisierten“ Muslimen. Letztere Gruppierungen sind deshalb gefährlich, weil sie sich durch ein bestimmtes Ereignis ihres Glaubens zurückerinnern und dadurch radikalisiert werden. ...dies sei zumindest bei einem der Kofferbomben-attentäter der Fall gewesen... Berliner Morgenpost, Seite 13, vom 25. August 2006
In ihrer Propaganda gibt sich die Sekte harmlos und tolerant, ihre Schriften sprechen dagegen eine andere Sprache. In der folgenden 10 Thesen wurden von Dr. Hiltrud Schröter auf der Infoveranstaltung am 22.02.2002 in Schlüchtern vorgetragen. Die Referentin wurde deswegen von der Sekte wegen „Verdachts der Beschimpfung von Bekenntnissen“ verklagt - was einen FREISPRUCH 1. KLASSE zur Folge hatte. Damit dürfen weiterhin „Parallelen zu nationalsozialistischem Gedankengut bzw. mafiosen Strukturen“ der Ahmadiyya-Sekte gezogen werden (Urteil vom 07.02.2003)

1. Friedliches Neben- und Miteinander der Religionen - in den Schriften der Ahmadiyya steht das genaue Gegenteil:

„Ich bin gesandt worden, um das Kreuz zu brechen, das Schwein zu vernichten.“

(Gründer der Ahmadiyya, Mirza Ghulam Ahmad - der damit das Christentum meinte!)

„Beim ersten Aufstieg des Islams war der Untergang der christlichen Völker nicht endgültig, aber sein Wiederaufstieg in unserer Zeit wird die vollständige Verdrängung der Lehrsätze des Christentums herbeiführen.“

(Ahmadiyya-Koran, S. 644, Anm. 153)

„Die Tage werden kommen, in der Tat sie sind nahe, wenn dies die einzige Religion sein wird. Gott wird außerordentliche Segnungen auf diese Religion und diese Bewegung ausschütten. Er wird jeden zerschlagen, der uns zu stören sucht. Diese Überlegenheit wird bis zum Tage des Gerichts dauern.“

(Gründer, Zitat n. Anderson: Mirza Ghulam Ahmad ... S. 181)

„Es wird nur eine Religion in der Welt geben und nur einen Führer.“

(Gründer, zit. vom 4. Kalifen: Rede zur Jahreswende 2000/2001, Weißes Minarett, S. 17)

„Ich bin sicher, daß wenn der Endsieg des Islams kommt – und er wird bestimmt kommen –, dies durch die Ahmadiyya der Fall sein wird.“ (4. Kalif, Freitagsansprache vom 19.04.1996)

Wer so eine Lehre sein eigen nennt, der hat hier nichts verloren. Noch hat er hier Moscheen zu errichten.

<http://www.moschee-schluechtern.de/texte/schroeter/index.htm>, Recherche: J.A

6. Ausichten für Europa

Der Spruch der Ahmadiyya „*Liebe für alle, Haß für keinen*“, zeigt die ganze Ironie der Gegenwart. Hinzu kommt noch die Vehemenz, einer offenen, geistigen Auseinandersetzung auszuweichen und gleichzeitig zu unlauteren⁷¹⁹ Mitteln zu greifen. Politiker und Verfassungsschützer geben Entwarnung – und doch irren sie. Wir dürfen nicht vergessen, was sie, die Politik und Kirche, uns Bürgern am Ende damit antun.



Bild 179: Antifa-Demo in Deutschland⁷²⁰

Im selben Bezirk liegt auch Heinersdorf, das seit Monaten im Blickfeld von Politik und Medien ist wegen des geplanten Moscheebaus der umstrittenen Ahmadiyya-Gemeinde. Hier gibt es seitens der Anwohner eine deutliche Abwehrhaltung gegen den Moscheebau. Sie haben sich in der Interessensgemeinschaft Pankow-Heinersdorfer Bürger e.V. organisiert. Die Auseinandersetzung zwischen Anwohnern einerseits, Politik und Medien andererseits erreichte einen alarmierenden Höhepunkt, als in der Nacht zum 10. August von Unbekannten ein Brandanschlag auf das Haus des CDU-Abgeordneten René Stadtkewitz verübt wurde. Für viele ist es naheliegend, daß die Täter wohl aus dem Umfeld der autonomen Antifa stammten. Diese macht seit Monaten Front gegen den „rassistischen Mob“ in Pankow-Heinersdorf. Gemeint sind damit die Gegner des Moscheebaus. Die Situation eskalierte vorletzte Woche, als die Antifa einen Demo-Aufruf für den 27. August geklebt hatte, auf dem – neben dem Motto „Den rassistischen Mob stoppen – In Heinersdorf & überall“ – ein erhängter Gartenzweig zu sehen war. Diesem unzweideutigem Gewaltaufruf, von dem sich die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Pankow nicht hatte distanzieren wollen (JF 35/06), waren am vergangenen Sonntag etwa 300 Antifa-Aktivisten gefolgt.

⁷¹⁹ **Pankow Parteien-Bündnis gegen CDU-Moscheegegner.** Im Streit über die geplante Moschee im Pankower Stadtteil Heinersdorf haben Grüne, SPD und Linkspartei.PDS offenbar eine Vereinbarung getroffen, keine CDU-Moscheegegner ins Bezirksamt zu wählen. (31.08.2006)
Anzeige Berlin - Alle drei Parteien würden einen Kandidaten der CDU für einen Stadtratsposten danach bewerten, ob er den demokratischen Konsens im Bezirk mittrage oder nicht, sagte der Grünen-Bürgermeisterkandidat Jens-Holger Kirchner gegenüber der Tageszeitung „taz“. Bisheriger Stadtrat der Christdemokraten ist Martin Federlein, zuständig für Stadtentwicklung. Federlein ist auch Spitzenkandidat der CDU für die Wahl zur Bezirksverordnetenversammlung (BVV) am 17. September. Ob Federlein ein weiteres Mal ins Bezirksamt gewählt werden würde, ist damit offen. Zwar hat der CDU-Politiker als Stadtentwicklungsstadtrat den Bauvorbescheid für die Moschee in Heinersdorf unterzeichnet. „In der weiteren Diskussion ist er aber abgetaucht“, sagte Pankows Bürgermeister Burkhard Kleinert (Linkspartei) der Zeitung. Federlein wollte sich gegenüber der Zeitung nicht äußern. Der CDU-Kreisvorsitzende und Moscheegegner René Stadtkewitz sagte: „Wenn es eine solche Verabredung gibt, ist das ein undemokratisches Vorgehen.“ (tso/ddp)

⁷²⁰ Im Laufe der Auseinandersetzung wurde sehr deutlich, daß Gewalt durchaus Bestandteil in der Ideologie der sogenannten „Antifa“ ist. Spätestens seit dem nächtlichen Brandanschlag auf das Einfamilienhaus des CDU-Politikers René Stadtkewitz am 10. August 2006 in Berlin-Pankow war die bis dato gewaltlose Auseinandersetzung um den Moscheebau vorbei. Wenige Tage später bringt die Polizei in der Prenzlauer Promenade einen Kleinbus auf, in dem mehreren sog. Molotow-Cocktails gefunden werden. Die Presse schwieg. Querverbindungen existieren zu den Jugendorganisationen linker Parteien wie der PDS, der WASG (Patrick Technau, Initiator der Antifa-Demo). Die Sprecher der Jungsozialisten bezeichneten die Moscheegegner auf einer Gegenkundgebung vom 29. Juni 2006 zu „Bier und Punkmusik“ als „Zivilrassisten“ und „Pack“. Im Kommentar von Felix Lee (TAZ vom 03.01.2007) ist vom „Bürgermob“ und deren „Borniertheit“ zu lesen
„Stalin verwendete den Begriff „Faschismus“, weil in der Bezeichnung „Nationalsozialismus“ völlig zu Recht der Begriff „Sozialismus“ enthalten ist. Nationale Sozialisten und Internationale Sozialisten (Bolschewiken) formten beide totalitäre Systeme sozialistischer Art mit ähnlichen Prinzipien, Grundsätzen und Zielen. Es waren beide reolutionäre Linksparteien. Von diesem Tatbestand wollte Stalin ablenken. Wirkliche „Rechte“, also Konservative wie Stauffenberg zeichnen sich dadurch aus, daß sie im Gegensatz zu den damaligen und heutigen sogenannten Antifaschisten keinerlei Nähe oder Kumpanei mit dem Sozialismus gleich welcher Couleur pflegten. Das, und wie es der Linken gelungen ist, die Nationalsozialisten als „Rechte“ im Bewußtsein der Bevölkerung zu verankern und die wahren „Rechten“ als „Faschisten“ zu denunzieren, ist neben der Unwahrhaftigkeit das wirkliche Drama für alle demokratischen und konservativen Kräfte rechts von der CDU/CSU.“ Georg T., Weitersburg
Die Band „Slime“ bringt diese Geisteshaltung in ihrem Lied „Deutschland“ auf den Punkt. Textauszüge und Chorus:
...Schwarz ist der Himmel, rot ist die Erde. Gold sind die Hände der Bonzenschweine,
doch der Bundesadler stürzt bald ab,
denn Deutschland wir tragen dich zu Grab
Deutschland muß sterben, damit wir leben können, Deutschland muß sterben, damit leben können,
Deutschland verrecke, damit wir leben können, Deutschland verrecke, damit wir leben können,
DEUTSCHLAND!

6. Ausichten für Europa

In der ersten Reihe, rechts außen, marschierte, diesmal in ein dunkles Kapuzenshirt gehüllt, der junge Aktivist vom Wahlstand der Linkspartei am Kollwitzplatz. Am Vortag hatte er die Frage, ob denn die PDS den Antifa-Aufruf unterstütze, lauthals bejaht. Diese Äußerungen machte erneut deutlich, wie die Linkspartei relativ ungeschminkt mit der Antifa⁷²¹ paktiert. Sie demaskierte zugleich die Beteuerungen des Pankower Bürgermeisters Burkhard Kleinert (Linkspartei), der nicht nur die Kenntnis des Plakates abtritt, sondern auch jegliche Verbindungen zwischen der Linkspartei und den Aktivisten des Antifa-Aufrufs.

Beredt für diese Nähe spricht auch die Äußerung eines weiteren Wahlkämpfers der Linkspartei. Mit Blick auf die Bewohner von Pankow-Heinersdorf sagt er: „*Das ist ja tiefster Rassismus.*“

Diesen einzufangen, bemühte sich offensichtlich das Fernseheteam des RBB, das – statt das fragwürdige Auftreten des Antifa-Blocks zu beleuchten – vor allem die Anwohner filmte, die dem Demozug mit Befremden zuschauten. Dem Tenor des halbminütigen Beitrags in den Abendnachrichten war dieser „friedlich verlaufen.“ Wie bedrohlich diese „Friedlichkeit“ war, zeigten die folgenden Beobachtungen.

Ausgeblendet bleibt beispielsweise, obgleich permanent wiederholt, wie der Antifa-Sprecher die Moscheegegner von Pankow-Heinersdorf als zweifelsfreie „Rassisten“ beschimpfte, die ihre Nähe zu den Neonazis nicht leugnen könnten, da die „Anschlußfähigkeit an die Gedankenwelt der Nazis“ zu offensichtlich sei. Nirgends sonst in Deutschland komme der Rassismus so direkt aus der Mitte der Gesellschaft wie hier. Deshalb marschiere man hier: „*Seid laut! Formiert euch zu einem richtigen Mob! Zeigt, daß die Nazis hier nichts zu suchen haben!*“

Die Nazis, das waren potentiell alle Anwohner, und denen kündigte man unter Polizeischutz via Megaphon an, daß man wiederkommen werde. Am vorgesehenen Bauplatz machte der Zug kurz halt:

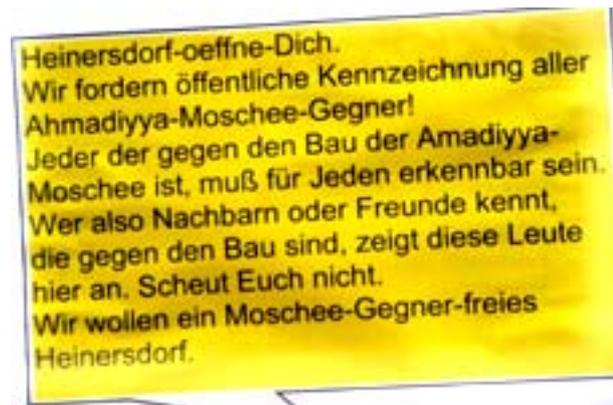


Bild 180: Moscheebefürworter machen mobil

hier wurden einzelne Namen und Adressen von Moscheegegner verkündet mit dem bedauernden Zusatz, daß man da – wegen der Auflagen der Berliner Polizei – leider nicht vorbeilaufen dürfe, aber man werde sich um sie kümmern. Dann erscholl der Schlachtruf: „*Ein Baum, ein Strick, ein Nazigenick!*“

Die Anwohner am Straßenrand schütteln den Kopf. Eine Frau erinnert sich an die Worte ihres Vaters, „*so`ne Zeit muß es gewesen sein, bevor Hitler an die Macht gekommen ist*“. Ursprünglich wollte sie die Republikaner wählen, „*damit eine richtige Opposition ins Parlament kommt*“. Aber nachdem sie den standhaften und äußerst sympathischen CDU-Mann Stadtkewitz kennengelernt habe, sei für sie klar, daß sie ihn wählen werde. So äußerten sich viele. Und sie wissen um die Absurdität⁷²² der Antifa, denn, eine jüngere Frau: „*Da ist ja nicht ein einziger Heinersdorfer dabei!*“ Artikel v. Clemens Taeschner

⁷²¹ ...Die Antifa gleicht (jederzeit) mobilisierbaren, paramilitärischen Truppen die, staatlich geduldet und im rechtsfreien Raum agierend, punktgenau Terror gegen als „rechts“ diffamierte und damit für vogelfrei erklärte Widerständler ausüben und zugleich die Mehrheitsbevölkerung massiv einschüchtern können... zitiert n. A.K.

⁷²² Politische Statements im Zusammenhang mit dem Moscheekonflikt in Pankow-Heinersdorf:

„Ich spüre, daß in Heinersdorf immer mehr Bürger ein friedliches Nebeneinander mit der Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde anstreben.“ Günter Pienning (CDU), Integrationsbeauftragter des Berliner Senates

„Ich persönlich bin gar nicht für die Moschee. (...) Das Lesen in den Schriften der Ahmadiyya zählt nicht zu meinen Dienstaufgaben. Die Moschee wird in jedem Fall gebaut. (...) Der Dialog war zu keinem Zeitpunkt ergebnisoffen.“; Bezirksbürgermeister von Berlin-Pankow Matthias Köhne (SPD), IPAHB-Treffen vom 19.12.06; s.a. S. 428

„Die Ahmadiyya-Gemeinde ist weder kriminell noch verfassungsfeindlich. Ich bin froh, daß Sie sich nicht durch die im Kern fremdenfeindlichen Proteste von ihrem Bauvorhaben haben abbringen lassen.“

Matthias Köhne (SPD), Auszug aus seiner Rede bei der Grundsteinlegung der Moschee, 03.01.2007

Bezüglich des geplanten Bauvorhabens: „Es besteht kein Ermessensspielraum.“ Martin Federlein (CDU), ehem. Baustadtrat Pankow, Email v. 10.10.2006

„...wenn erst einmal die dritte Moschee in Pankow-Heinersdorf gebaut werden wird, wird es keine Proteste mehr geben.“ Ex-IM-Stasi-Mitarbeiterin Dr. Irene Runge, Evangelische Pfarrkirche Pankow, 05.07.2006

„...wenn die Moschee eingeweiht wird, wünsche ich mir ein gutes Essen. Ich esse gern.“

Generalsuperintendent der Evangelischen Kirche Berlins, Pastor Martin-Michael Passauer, 05.07.2006

„Ich bin tiefreligiös. Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, ich bin ein gläubiger Mensch. Ich sehe in jedem religiösen Menschen einen gläubigen Menschen. Dazu gehört auch die Ahmadiyya-Gemeinde.“ Pastorin Misselwitz, 21.09.2007

„Die Kirche hat auch viele Fehler, z.B. die Kreuzzüge. Ich kann die A. nicht überprüfen. (...) den 100 Moscheen-Plan der Ahmadiyya glaube ich ihnen nicht.“; Pfarrer Kretschell, langjähriger Superintendent in Pankow

„Bürger, die gegen eine Moschee sind, verstoßen gegen das Grundgesetz.“

Bürgermeister Mathias Köhne (SPD), Aussage vom 27.02.2007, Schönhauser Arkaden

„Die Ahmadiyya ist ein zentraler Angriff auf unsere christliche Religion. Die A. wurde lange Zeit von der Kirche unterstützt.“ Sektenbeauftragte der evangelischen Landeskirche Berlin-Brandenburg, Herr Pfarrer Gandow

„...Im Zusammenhang des 100-Moscheen-Programms kommt es an einer ganzen Reihe von Orten zu Bauanfragen in Bezug auf die Errichtung von Moscheen. Dabei kann es vor Ort in der Bevölkerung zu Verunsicherungen, Fragen und Widerständen kommen. (...) Die Erteilung der Baugenehmigung ist allein die Aufgabe der zuständigen kommunalen Behörde. Sie muß neben dem Baurecht auch die örtlichen Gegebenheiten und die Sozialverträglichkeit nach geltendem Recht beachten, um das Konfliktpotential zu minimieren. (...) Kirchliche Räume können den A. unter keinen Umständen zur Verfügung gestellt werden...“ Kirchenleitung der VELKD, 6. Aufl., S. 770

Symbolpolitische Offensive

Der Verlauf der Auseinandersetzung um den Bau einer Moschee der Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde in Berlin-Pankow bestätigt Elisabeth Noelle-Neumanns Theorie der „Schweigespirale“. Obwohl die Bevölkerung das muslimische Ausgreifen im Ostteil der Stadt ablehnt, befindet die Bürgerinitiative sich in der Defensive. Gegen sie stehen die Medien, fast das gesamte etablierte Parteienspektrum (bis auf die CDU), die Evangelische Kirche, die Antifa und neuerdings eine Gegeninitiative „Heinersdorf, öffne dich.“ Dieses Bündnis wahrt mit allen Mitteln seine Deutungshoheit. Als auf das Haus des Pankower CDU-Vorsitzenden René Stadtkewitz, eines Wortführers der Moscheegegner, ein Brandanschlag verübt wurde, mochten die anderen Parteien sich nicht einmal auf die klare Verurteilung der mutmaßlichen Täter verständigen.



Bild 181: Ecke Tiniusstraße/Prenzlauer Promenade: Warten auf den Beginn der Demonstration

Diese quantitativ kleine, aber einflußreiche Kartell hat die fällige Politisierung des Moscheestreits bisher verhindert. (..) Eine infantile⁷²³ Gemüts- und Gemengelage aus Kurzsichtigkeit, Karriere- und Machtinteressen, Ideologemen, antideutschem Groll, religiösem und sozialem Romantizismus läßt nicht zu, daß die symbolpolitische Bedeutung, die die Errichtung einer Moschee im Ostteil Berlins in sich trägt, erkannt und thematisiert wird. (..)

In den westlichen Bundesländern findet der Moscheebau als symbolischer Nachvollzug und als Bestätigung demographischer, gesellschaftlicher und religiöser Verschiebungen statt. Derart konsolidiert, kann der Islam nun auf das Gebiet der Ex-DDR⁷²⁴, wo er bisher kaum Fuß gefaßt hat, eine Abkürzung einschlagen. Er beginnt hier mit symbolpolitischen Offensive, die die materiellen Veränderungen in ihrem Gefolge antizipiert und psychologisch für sie den Boden bereitet.

Wenn man Querverbindungen zu ähnlich gelagerten Vorgängen, Äußerungen, Forderungen und Vorschlägen zieht, begreift man schnell, in welche Richtung sie allesamt weisen. Für sich genommen erscheinen sie oft nur bizarr, auch moderat, in der Summe aber wird die aggressive Tendenz erkennbar, zu der sie sich verdichten. So meldete sich im September 2006 der Berliner SPD-Politiker Badr Mohammed mit der Forderung zu Wort, den Berliner Schloßplatz mit einer zentralen Moschee zu bebauen. Der 40 Jahre alte Badr Mohammed war 1976 aus dem Libanon nach Deutschland gekommen. Heute ist er der Leiter der Projektgruppe Arabische Sozialdemokraten, Generalsekretär des Europäischen Integrationszentrums (EIZ) von Berlin-Brandenburg, Kommunalabgeordneter und einiges mehr. Auch an Wolfgang Schäubles Islam-Gipfel nahm er teil. Er war klug genug, seine Forderungen mit Argumenten zu garnieren, die sich fugenlos in das bundesdeutsche Soziologengeschwurbel, in die Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsrhetorik einpassen. Er befürwortet eine „radikale Integration ohne Wenn und Aber“. *Dazu müßten die Muslime „auf die großen Plätze der Stadt“, denn „die deutsche Hauptstadt braucht starke Symbole, die die Integration der Einwanderer fördern. Eine große Moschee auf dem Schloßplatz könnte ein gelungenes Beispiel dafür sein.“* Man beachte die semantische⁷²⁵ Verschiebung des Begriffs „Integration“.

⁷²³ infantil: (lat.) kindlich, unentwickelt, unreif

⁷²⁴ NAUEN - Das kleine brandenburgische Nauen hat ein backsteinernes Rathaus, die spätgotische Sankt-Jacobi-Kirche, Gründerzeithäuser neben Fachwerkbauten - und wenn es nach der arabischen Yavuz-Sultan-Selim-Gemeinschaft geht, bald auch eine Wohnsiedlung für kriegsverletzte Muslime. Auf einer Brache mit ungenutzten Lagerhallen will die Gemeinschaft aus Saudi-Arabien in Kooperation mit der Nauener Havellandklinik eine Reha-Siedlung für 150 bis 200 islamische Patienten errichten. Doch die 10.000-Einwohner-Stadt westlich Berlins läuft Sturm - eine muslimische Vereinigung oder gar verwundete Terroristen will hier niemand haben. (..) Die Querelen um den Bauplan haben sich inzwischen auch bis nach Saudi-Arabien zur Selim-Gemeinschaft herumgesprochen. Ihr offizieller Vertreter, der Pakistaner Mohammed-Arif Banori, erklärte, daß der Vorsitzende der Gemeinschaft bereits verstimmt sei. Ein Besuch in der kommenden Woche sei erst mal verschoben, sagt der in London ansässige Banori. **„Die Nauener müssen lernen, daß sie nicht allein auf diesem Planeten leben.“** Niemand müsse in Nauen Angst haben: In der Siedlung sollen hauptsächlich muslimische Kinder behandelt werden, „ob aus Bosnien oder Afrika“. Dabei war ursprünglich von Kriegsversehrten aus dem Irak und Afghanistan, einer Koranschule und einer Moschee die Rede. Es ginge jedoch nur um kurzfristige medizinische Versorgung, danach würden die Patienten wieder in ihre Heimatländer reisen. (..)

Die Geschichte um die Nauener und die Muslime scheint dabei noch längst kein Ende zu finden: Käme es zu einer Abstimmung über den Bauplan in der Stadtverordnetenversammlung, hätte das Projekt schlechte Karten, heißt es fast einhellig aus den Reihen der Kommunalparlamentarier. Doch auch Mohammed-Arif Banori gibt nicht klein bei: „Das Geld für das Projekt ist längst nach Deutschland transferiert. Und wir sind nicht die Sorte von Leuten, die schnell aufgibt.“ Berlin – Das Geheimnis um die verwundeten Muslime, taz Berlin lokal vom 10.11.2006, S.23, 233 Z.

⁷²⁵ Semantik [grch.] Bedeutungslehre, Lehre von der Wortbedeutung, semantisch, zeichenhaft



Bild 182: Aus Stuttgart, Hamburg, Freiburg, Kehl und Wertheim kamen Demonstranten nach Berlin

Ursprünglich bedeutet er die Wiederherstellung eines Ganzen durch die Einbeziehung außenstehender Elemente. Konkret geht es um die politische, kulturelle, bewußtseinsmäßige Eingliederung zugewanderter Personen und Gruppen und ihre Anpassung an ein allgemein verbindliches Normen- und Verhaltensmuster. Dieses Ganze wird nach der Inklusion neuer Elemente ein anderes sein als zuvor, allerdings gibt es eine klare Hierarchie zwischen dem System, das integriert – der deutsche Staat und die deutsche Gesellschaft – und den Integrierten, also den Ausländern, die dazugehören möchten. Eine Begegnung auf „Augenhöhe“ findet nicht statt.

Was für eine Integration würde die Besetzung des Schloßplatzes durch eine Moschee signalisieren? Der Bau würde das Gravitationszentrum für die umliegenden Gebäude und den Endpunkt der Straße Unter den Linden bilden. Der deutschen Hauptstadt würde ein muslimisches Herz eingepflanzt. Wer würde dann wen integrieren? Badr Mohammed begründet die Forderung so: „(..) wir bringen Leistungen. Wir Moslems müssen besser sichtbar gemacht werden. **Die Deutschen müssen Rücksicht nehmen auf unsere Wünsche.**“ Das klingt bereits wie eine verhaltene Drohung. Aber nun mal im Ernst: Ein flüchtiger Besuch in einem Sozialamt oder „Jobcenter“ genügt, um zu sehen, daß die muslimische Zuwanderung für die deutschen ein Minusgeschäft ist. Die Bilanz fällt noch schlechter aus, wenn man bedenkt, daß viele Planstellen im öffentlichen, staatlichen oder kommunalen Sektor eigens eingerichtet wurden, um Probleme zu bekämpfen, die es ohne muslimische „Migration“ gar nicht gäbe. (..)

Inzwischen ist diese Absurdität die faktische Arbeitsgrundlage des CDU-Innenministers Schäuble. (..)

Kürzlich trat Ellen Ueberschär, Generalsekretärin des Evangelischen Kirchentages, im evangelischen Online-Magazin Christmoon in einen „Dialog“ mit Bekir Alboga, einem ehemaligen Imam in Mannheim und heutigen „Dialogbeauftragten“ – auch das ein wohlklingendes Wort – der Türkisch-Islamischen Union (DITIB). Alboga gibt sich bei seinen zahlreichen Auftritten moderat. Er verlangt lediglich, daß die Gewaltfreiheit der muslimischen Mehrheit in Deutschland „gebührend gewürdigt“ wird und die Muslime in Deutschland nicht länger als Menschen „zweiter Klasse“ behandelt werden. Auch wünscht er sich den Beitritt der Türkei in die EU, „um die mittelalterliche Trennung (..) in eine Welt des Islam und eine des Christentums“ aufzuheben. Wer mag schon im Mittelalter verharren? Frau Ueberschär jedenfalls nicht: „Ich kann verstehen, wenn Muslime verlangen, daß ihr Beitrag zu Rechtsstaat und Demokratie gewürdigt wird.“ Sie kritisierte, daß „unsere Gesellschaft die (..) zum Teil gewaltbereiten Jugendlichen aus Migrantenfamilien nicht integriert“. Wäre es nicht die Aufgabe der „Migrantenfamilien“, ihren Nachwuchs so zu präparieren, daß der gesellschaftskompatibel ist? „Es gibt Möglichkeiten, unsere Freiheitsrechte mit den Traditionen der Einwanderer zu verbinden.“ Sie möchte, daß der Nationalfeiertag am 3. Oktober künftig nicht nur mit einem ökumenischen Gottesdienst begangen wird. „Wir sollten vom deutschlastigen Einheitsgedanken wegkommen und Einheit im Sinne einer freiheitlichen und multikulturellen Gesellschaft verstehen.“ **Was Frau Ueberschär hier äußert, ist durchweg unreflektiertes, dummes Zeug, aber es kommt aus dem Mund eine hohen Kirchenfunktionärin. Es ist deshalb politisch relevant und repräsentativ für die Geisteshaltung großer Teile der Funktionseliten und entspricht der Argumentation der Moschee-Verteidiger in Berlin-Pankow. (..)**

Von ihnen jetzt eine offensive Gegenbewegung zu erwarten, um das eigene Land als vertraute Lebenswelt zu schützen, ist abwegig. Also müßte die deutsche Bevölkerung dieses Anliegen, wenn es ihr wichtig ist, selber in die Hand nehmen und sich in einem Schritt von ihren **falschen Eliten emanzipieren**. JUNGE FREIHEIT, Nr. 03/07, Seite 6, Artikel in Auszügen: Doris Neujahr

Die Macht der Medien – Moscheegegner im Licht⁷²⁶ der Presse

Bürgerinitiative für Neubau einer Moschee Pankow „Heinersdorf, öffne Dich“, unter diesem Motto will eine neue Bürgerinitiative (BI) das Image des Ortsteils aufpolieren. „Wir wollen zeigen, daß es viele Heinersdorfer gibt, die einen respektvollen Umgang mit fremden Religionen wünschen“, sagt BI-Sprecher Gerd Müller. Zudem werde man den Gegnern des geplanten Baus einer Moschee durch die Ahmadiyya Gemeinde an der Tiniusstraße Paroli bieten. Berliner Morgenpost, 14.11.2006



Bild 183: Moschee⁷²⁷

Befürworter der Moschee werden aktiv - Berliner Zeitung, 14.11.2006
Internetforum und Plakataktion angekündigt Stefan Strauß

HEINERSDORF. Eine neue Anwohnerinitiative will gegen den schlechten Ruf antreten, der Heinersdorf im Zusammenhang mit dem Streit um eine Moschee anhängt. „Längst nicht alle Heinersdorfer sind gegen den Moscheebau“, sagt Gerd Müller. Der 26-jährige Student hat gemeinsam mit 25 Anwohnern die Initiative „Heinersdorf öffne dich!“ gegründet. Die Gruppe stehe für ein „tolerantes und gastfreundliches Heinersdorf“, sagt Müller. Die Gründungsmitglieder, darunter Künstler, Medienschaffende, Politiker und Kirchenvertreter, bekennen sich zur Religionsfreiheit und der ungehinderten Religionsausübung. „Wir nehmen die Ängste vor bevorstehenden Veränderungen ernst. Wir stehen für einen Dialog⁷²⁸“ der unterschiedlichen Gruppen, um Ängste zu überwinden und zu einem respektvollen Miteinander beizutragen“, heißt es in den Grundsätzen. (..)

Neue Bürgerinitiative in Heinersdorf - Bezirksamt Pankow, 17.11.2006

Mit sechs Grundsätzen, einer Internet-Seite und viel Engagement ist jetzt eine neue Bürgerinitiative in Heinersdorf an den Start gegangen. Bezirks-bürgermeister Matthias Köhne (SPD) bedankte sich ausdrücklich für die Initiative, deren Mitglieder sich im Hinblick auf den geplanten Moscheebau für ein tolerantes und gastfreundliches Heinersdorf als Ortsteil einer weltoffenen Metropole Berlin einsetzen wollen. „Miteinander und nicht übereinander reden“ lautet denn auch das Motto, wie Werner Krättschell, Pfarrer und Superintendent i.R., in Anspielung auf die ipahb äußerte. <http://www.berlin.de/ba-pankow/>

„...Trotzdem bin ich froh und ich danke der Ahmadiyya-Gemeinde⁷²⁹, daß sie sich nicht durch die im Kern fremdenfeindlichen Proteste von ihrem Bauvorhaben hat abbringen lassen. Wenn die Moschee fertig ist und sie auch als offene Begegnungsstätte genutzt wird, werden die Menschen in Heinersdorf ihre Besorgnis verlieren können. Ich wünsche mir, daß die Ahmadiyya-Gemeinde und die Heinersdorferinnen und Heinersdorfer schnell die Zeit des Gegeneinander überwinden, während der Bauzeit ein geregelter Nebeneinander finden, und dann schnellst möglich in ein normales Miteinander übergehen. Dazu bedarf es von beiden Seiten Toleranz und Vertrauen. Vertrauen muß aber aufgebaut werden. Dies ist in der vergifteten Atmosphäre, in der wir uns leider befinden, nicht ganz einfach. Vorurteile müssen durch tatsächliches Handeln und nicht durch Ankündigungen abgebaut werden. Dies ist die Voraussetzung dafür, daß die Moschee in Heinersdorf als Bereicherung und nicht als Gefahr⁷³⁰ wahrgenommen werden kann. (..)“ Auszug aus der Rede vom Bezirksbürgermeister Matthias Köhne zur Grundsteinlegung für den Moscheebau in Heinersdorf, Bezirksamt Berlin-Pankow, 02.01.2007

⁷²⁶ Man beachte die die Wortwahl: „respektvoller Umgang“, „Paroli bieten“, für ein „tolerantes und gastfreundliches Heinersdorf“; positiv besetzte Begriffe werden den Moscheebefürwortern zugewiesen. Die Homepage der Befürworter www.heinersdorf-oeffne-dich.de stand sofort in der Presse und wird vom Berliner Senat mit Steuergeldern unterstützt. Um was geht es den Befürwortern der Moschee? ...Einen anderen Ort für den Bau lehnt sie ab, schließlich „gehe es auch darum zu zeigen, daß ganz Berlin Hauptstadt eines Einwanderungslandes ist.“ Es sind ideologische Gründe.

⁷²⁷ Ahmadiyya-Moschee in Usingen im Taunus. Heinersdorf mag lange im Blickpunkt der Öffentlichkeit gestanden haben. A-Moscheen gibt es auch in Dietzenbach, Offenbach (Hessen), Koblenz, Freinsheim, Wittlich (Rheinland Pfalz), Immenhausen (Region Kassel), Groß-Gerau, Nahe (Schleswig-Holstein), Schlüchtern, Osnabrück etc.

⁷²⁸ „Zum Beispiel erzeugte man mit dem Begriff des „Dialogs mit dem Islam“ den Eindruck eines Gesprächs, das über den Abgleich von Sachargumenten zu einem ausgewogenen Interessensausgleich gelangt. Das faktische Ergebnis der zunehmenden Radikalität und Ghettobildung verdeutlicht, daß innerhalb der „gerichteten Unschärfe“ die Unzahl der ausgetauschten Argumente irrelevant war, weil ihre Richtung von vorherein feststand.“ [2, S.181]

⁷²⁹ Hazrat Massih-e-Maud äußerte sich bezüglich des Bedarfs an Moscheen folgendermaßen:

„Zur Zeit braucht unsere Jamaat (Gemeinde) dringend Moscheen. Es ist das Haus Allahs. In einem Dorf oder in einer Stadt, wo unsere Moschee gebaut wird, wird auch der Grundstein des Wachstums der Jamaat gelegt. Denn denkt daran, ob Dorf oder Stadt, ob wenige Muslime vor Ort sind oder gar keine Muslime, wo auch immer die Absicht besteht, den Islam zu verbreiten, solltet Ihr eine Moschee bauen. Allah kümmert sich selbst um die Muslime und bringt (welche) dahin. (..)“ (Malfuzaat, 7. Ausgabe, Seite 119)

⁷³⁰ Hazrat Musleh Moud sagte in seiner Rede am dritten Tag der Ijtema der Majlis Khuddam-ul-Ahmadiyya am 13. Oktober 1957: „Falls in Europa 2.500 Moscheen gebaut werden können [2], kann die Stimme der „Narâ-e-Takbir“ (Sprecht das Takbir) bis ans Ende Europas reichen. Und somit wird die Stimme aus einer Moschee die nächste Moschee erreichen. Dadurch wird ganz Europa einheitlich „Allah-o-Akbar“ (Das Takbir: Allah ist der Größte) hören. An dem Tag, an dem das geschehen wird, werden die Christen wissen, daß der Islam gesiegt hat.“ (Mashal-e-Rah / Seite 796) Aus: Ahmadiyya Bulletin Deutschland, November 2004

6. Aussichten für Europa

**Liebe Heinersdorfer, liebe Pankower,
Willkommen alle, die den Weg hier in die Tiniusstraße gefunden haben.**

Erst einmal ein großes Danke an Euch alle, Danke, daß Ihr hierher zu unserer Protest-Kundgebung gekommen seid. Euch hier zu sehen, tut gut und macht stolz.

Der Bauantrag ist genehmigt.

Die Genossen aus dem Rathaus Pankow haben sich **gegen** die Heinersdorfer Bürger und **für** die Ahmadiyya entschieden. Zwei Tage vor Heilig Abend erhält eine Sekte, die die Abschaffung der Demokratie und des Christentum zum Ziel hat, ihren Gebetsstützpunkt genehmigt.

Mehr Verachtung kann man gegenüber der eigenen Kultur, Tradition und auch Religion nicht zeigen.

Nicht selten wurde ich im letzten Jahr gefragt:

Warum bist Du gegen die Moschee? Das sind doch schöne Gebäude.

Es klingt, als ginge es in Heinersdorf um die Ablehnung eines Baustiles oder um einen umstrittenen Nachwuchs-Architekturwettbewerb.

Nein, es geht nicht um die Steine, die das Gebäude ausmachen.

Es geht um die Worte und Lehren, die in dieser Moschee als angebliche Religion verbreitet werden sollen. Lehren, die oft nur aus tausend Vorschriften und Verboten, besonders für die Frauen, bestehen.

Und wenn der Imam Tariq behauptet, die Heinersdorfer hätten Angst, weil sie die Ahmadiyya nicht kennen. Dann kann ich nur sagen; die Angst und die Ablehnung sind erst entstanden, als wir uns über die Ahmadiyya informierten, über ihre Einstellung zu anderen Lebensweisen, zu anderen Glaubensrichtungen, zu anderen Kulturen und ganz besonders zu den Frauen selbst.

Und wenn man mich fragt: Warum engagierst Du Dich so? Dann antworte ich ganz einfach:
„Weil ich eine Frau bin und weil es für mich immer selbstverständlich sein wird.“

Frei zu wählen, welchen Beruf ich ausüben möchte.

Frei zu wählen, wie ich mich kleide

Frei zu wählen, wer meine Freunde sind und

Frei zu wählen, wer in meinem Leben mein Partner sein wird.“

Nicht ein einziges dieser Rechte, wird den Frauen der Ahmadiyya zugestanden.

Es gab Zeiten, da nannte man dies ohne Umschweife klar und deutlich **Unterdrückung**.

Wenn die Ahmadiyya das in Heinersdorf praktiziert, nennen das die Politiker **Religionsfreiheit**.

Ich engagiere mich, damit unsere Töchter und deren Töchter nicht so einer Religion unterworfen werden.

Ich engagiere mich, weil mir die Zukunft dieser Stadt und dieses Ortes und die Menschen am Herzen liegen. Und ich erwarte von unseren politisch Verantwortlichen, daß sie sich endlich dafür interessieren, was innerhalb einer Moschee geschieht und nicht nur, ob Baupläne korrekt eingehalten werden.

Oft mußten wir sogar von den Politikern hören; es ist ihnen egal was dort gepredigt wird, sie wären da sehr tolerant:

Das ist keine Toleranz, das ist Gleichgültigkeit

Gleichgültigkeit gegenüber den Menschen in Heinersdorf und Pankow

Gleichgültigkeit gegenüber der Zukunft unsere Kinder und der nächsten Generationen.

Und dafür stehe ich heute hier und sage laut NEIN.

NEIN zu den Lehren der Ahmadiyya

NEIN zu dem Lehren, die den Frauen ein eigenständiges Leben verwehrt

NEIN zu deren Ziel, die Demokratie und andere Religionen abzuschaffen

NEIN zu diesem Stützpunkt, der nur das Ziel hat, unsere Lebensweise, Traditionen und unserer eigenständiges Denken abschaffen soll.

NEIN zu dieser Moschee!

Keiner weiß, wie es in Zukunft hier weitergeht, aber eines steht fest.

Diese von den Politikern geplante „Zwangsheirat“ von Heinersdorf mit der Ahmadiyya wird niemals stattfinden. Heinersdorf ist keine rechtlose und willige Braut.

Im Gegenteil, sie ist zornig und stark und wird sich diesem Zwang niemals unterwerfen.

Unseren Willen wird man niemals brechen!

Rede während der Lichterkette gegen den geplante Moscheebau in Heinersdorf am 27.12.2006.

Marina M. ist Mitglied im Vorstand der Interessengemeinschaft Pankow-Heinersdorfer Bürger e.V.

6. Ausichten für Europa

In ihrer aufschlußreichen 140seitigen Koraneinleitung, die der zweite Kalif verfaßt hat, heißt es:

„Den Israeliten, d.h. den Juden und den Christen, wird angeraten, nichts gegen den Verheißenen Propheten zu unternehmen. Wenn sein Einfluß sich in ihrem Lande bemerkbar macht, so sollen sie ihn akzeptieren. Es werde keinen Sinn haben, sich ihm zu widersetzen oder den Versuch zu machen, sich der heranbrandenden Flut seiner Botschaft entgegenzustemmen. Widersetzlichkeit werde nur bedeuten, daß die Widersacher selbst vernichtet würden. Denn ein Volk, das einen Propheten in seiner Sendung stört, wird der göttlichen Bestrafung unterworfen.“



Bild 184: Kleine Geschenke vertiefen die Freundschaft, Mitte: Bezirksbürgermeister Matthias Köhne (SPD)

Für den Fall des Widerstandes gegen die „heranbrandende Flut“ des Ahmadiyya-Islam wird Juden und Christen die Vernichtung angedroht. (..) Auch dieser Text zeigt die bevorzugte Methode der Ahmadiyya bei der Verbreitung ihrer Lehre: Erzeugung von Angst durch Strafandrohung – wie in Brain-washing-Sekten. Diese Methode ist ein wichtiges und erfolgreiches Erziehungsinstrument in der Ahmadiyya.⁷³¹

...In den Passagen dieser Organisation kommen offenkundige rassistische Bemerkungen vor. Wenn also die Heinersdorfer Bevölkerung sich dagegen wehrt, so wehrt sie sich auch gegen ein Stück ganz offenen Rassismus und religiösen Chauvinismus. Eine solche Organisation wie die Ahmadiyya-Sekte verdient das Verbot eines jeden Staates mit demokratischem Anspruch. Insbesondere die SPD, die Grünen und die sog. Linkspartei lehnen sich aus dem Fenster, um die Aktivitäten dieser schwarzen Sekte zu fördern. Die CDU versuchte im Wahlkampf ein bißchen auf dem Widerstand zu reiten, seitdem ist davon wenig zu hören. Insbesondere die sog. Autonomen und „antideutschen“ Kreise denunzierten den Widerstand der Heinersdorfer Bevölkerung, die Tatsachen auf den Kopf stellend, als „rassistisch“ und setzten sich aktiv für die Sekte ein.⁷³² (..) Für solche, die sich bisher mit dem Thema nicht befaßt haben, sei hier ein Zitat wiederholt, welches mit großer Eindeutigkeit die Geisteshaltung der Ahmadiyya-Sekte bezeugt:

„Einmal wurde der Verheißene Messias (hier ist von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, dem Gründer der Sekte, die Rede, Red.) von einigen Nicht-Ahmadis gefragt, weshalb er den Mitgliedern seiner Jamaat (Gemeinde, Red.) nicht erlaube, z.B. Ehen mit Nicht-Ahmadis zu schließen. Er antwortete: ‚Wenn man in einem mit Milch gefüllten Krug auch nur drei oder vier Tropfen saure Lassi (verdünnte Milch) hinzugibt, so wird die ganze Milch verdorben. Jedoch verstehen die Leute nicht die Weisheit, daß es notwendig sein kann, das eigene Volk davor zu bewahren, sich mit anderen zu vermischen und ihre negativen Einflüsse zu übernehmen, um die Handlungsfähigkeit des Volkes aufrechtzuerhalten. Schließlich haben wir mit den Feinden des Islam einen spirituellen Krieg zu führen. Wenn wir uns indes mit den Leuten vermischen, die diesen Feinden unterwürfig sind und die ihnen nachahmen, so werden wir infolgedessen zu Nachahmern Europas und würden selbst nachlässig bezüglich des qur-ânischen Jihaad werden. Mithin sollten wir uns im Interesse des Islam und der Muslime nicht mit anderen Gemeinden vermischen...“⁷³³

⁷³¹ Absoluter Gehorsam gegenüber dem Kalifen, also dem (geistlichen und weltlichem) Führer:

„Im Tafseer-e-Kabir (dem „großen“ Qur-ânkommentar) des zweiten Khalifa der Ahmadiyya Muslim Jamaat, Hazrat Mirza Bashir-ud-Din Mahmud Ahmad (ra) steht dazu folgendes: *...Die vorangehenden Verse ... dienen als seine Einleitung (für den Vers 56). In diesen Versen wird nachdrücklich der Gehorsam gegenüber Allah (swt) und Seinem Gesandten (saw) betont. Diese Betonung weist auf den Status und die Position der Khalifa im Islam hin. Da sie die Nachfolger eines Propheten sind, muß ihnen bedingungsloser Gehorsam (Führerprinzip) geleistet werden. Der vorliegende Vers (56) stellt ein Versprechen dar, daß den Muslimen sowohl spirituelle als auch zeitgemäße Führung gewährt werden wir.“* (Band 4 der englischen Übersetzung, S. 1869, Commentary 2630) ”

⁷³² Berliner Zeitung druckt unkommentiert den Aufruf der Antifa zur Jagd auf Moscheengegner in Heinersdorf: Nach dem Brandanschlag auf die Baustelle der Heinersdorfer Moschee hat der Generalsekretär der Türkischen Gemeinde zu Berlin, Celal Altun, Landes- und Bezirkspolitiker zu Konsequenzen aufgefordert. Die „Scharfmacher der Anti-Moscheenkampagne“ sollten ihre Ämter niederlegen, sagte er am Freitag, ohne allerdings Namen zu nennen. (..) Auf der Baustelle der Ahmadiyya-Moschee hatte am Mittwoch ein Lkw gebrannt, die Polizei geht von Brandstiftung aus. Unter dem Motto „Kein Raum dem Rassismus, für eine solidarische Gesellschaft“, zogen am Freitagabend etwa 150 Menschen von der Schönhauser Allee zur Baustelle in der Tiniusstraße. Antifa-Gruppen kündigten dabei Aktionen gegen Moschee-Gegner an: **„Die Schonzeit für Rassisten in Heinersdorf ist vorbei“**, hieß es. 24.03.2007, Lokales - Seite 21, Stefan Strauß (epd/str.) Juristische Unschuldsumutung, Fehlanzeige: „Für mich ist dies der bisherige Höhepunkt des destruktiven Protestes, und jedem muß jetzt klar sein, daß ein friedliches Miteinander in Heinersdorf nur auf einer konstruktiven Basis möglich ist. .. Nach dem Scheitern des friedlichen Widerstandes ist nun offenbar die Schwelle zur Gewalt überschritten.“ Bezirksbürgermeister Matthias Köhne (SPD) kurz nach dem Brand auf dem Moscheengelände. Sozialsenatorin Heidi Knake-Werner (Linkspartei/PDS) nannte den „feigen“ Anschlag einen „Höhepunkt der islamfeindlichen Hetze“. „Der Brandanschlag gegen den Bau einer Moschee in Heinersdorf am Mittwoch ist der Gipfel fremdenfeindlicher Aktivitäten“, sagt Antifa-Sprecher Patrick Technau (WASG); Quelle: Berliner Morgenpost, März 2007

⁷³³ Haidar Ali Zaffar, Leitender Missionar Deutschland, Die Heirat mit Nicht-Ahmadis, Ahmadiyya Bulletin, Dez./Jan. 2004, Quelle: <http://neue-einheit.com/deutsch/is/is2007/is2007-27.htm>

6. Aussichten für Europa



Bild 185: Grundsteinlegung am 02. 01. 2007. Der Berliner Imam Abdul Basit Tarik⁷³⁴ am Rednerpult. Links der Kalif, aus London angereist, dahinter seine „Wächter“, rechts: „Volkvertreter“. Andere Ahmadiyya waren mit Videokameras und Headset unterwegs, filmten die Gegendemonstranten.

„Wir wissen allerdings, daß die USA und mit ihnen Großbritannien eine ganze Reihe von Sekten aus politischen, sehr durchsichtigen Zwecken in anderen Ländern fördern. Sie haben von daher auch allen Grund, diesen Sekten bevorzugte Behandlung zukommen zu lassen. Ein Beweis für deren Unschuld oder Harmlosigkeit ist das keineswegs, im Gegenteil. Die Art und Weise, wie diese Leute die Unterstützung durch offizielle Behörden als Blankoscheck für sich ausgeben, zeigt etwas über die Verbindungen, die diese Sekte zu führenden Kreisen hat. So urteilt die Sekte hingegen über Menschen, die Material über sie zusammenfassen und sich mit objektiven Zitaten ein Bild⁷³⁵ machen:

„Es ist herzerreißend naiv, wie die Erziehungswissenschaftlerin Hiltrud Schröter und verbunden mit ihr die Bürgerinitiativen von Schlüchtern und Heinersdorf versuchen, glauben zu machen, sie wären besser informiert wie die internationale Gemeinschaft und die staatlichen Stellen (Verfassungsschutz, Nachrichtendienste) von Deutschland und Großbritannien. Glauben Sie wirklich, Sie hätten all diesen gegenüber einen Informationsvorsprung, nur weil Sie ein paar Stunden auf unserer Webseite geblättert haben?“

Da sind wir ganz anderer Auffassung. Wir sind der Ansicht, daß der Bürger sehr oft etwas aufdecken kann, was den Herrschenden nicht paßt. Und daß diese Kleriker und Sektenmitglieder auf die Leute aus dem einfachen Volk herunterschauen, die etwas nachrecherchieren, das spricht Bände, und es spricht noch einmal dafür, solche Reaktionäre, Faschisten und Rassisten verbieten zu lassen, zumal, wenn sie anderen Mächten nur als Instrument dienen.“

<http://neue-einheit.com/deutsch/is/is2007/is2007-27.htm>

Die Bundesrepublik Deutschland strebt eine pluralistische und weltoffene Gesellschaft an, in der sämtliche Kulturen und Religionen, nach vorhandenem Verständnis allesamt gleichwertig, in Toleranz und friedlichem Miteinander harmonisch zusammenzuleben haben. Moscheengegner stören dieses Gesellschaftskonzept und werden daher bestenfalls ignoriert, in der Regel aber von der herrschenden Klasse angefeindet. Nicht selten wird ihr Engagement als „staatsfeindliches Querulantum“ betrachtet.

⁷³⁴ ...Vor den 25 männlichen Gemeindegliedern und zwei nicht-muslimischen Gästen aus der Nachbarschaft betont Imam Abdul Basit Tarik, daß „Ahmadiyya“ eine Reformgemeinde sei und jede Form von Gewalt ablehne. **Das tue der Islam aber im Grunde immer.** Von offizieller Seite hörten Staatssekretärin Petra Leuschner, die Vorsitzende des Landesbeirates für Integrations- und Migrationsfragen, Pankows Bürgermeister Burkhard Kleinert (beide Linkspartei) und die evangelische Pastorin Ruth Misselwitz aus Pankow dem Imam zu. (...) Vorurteile und Feindseligkeit seien die Finsternis. Islam heiße Frieden, der Mißbrauch der Religion sei „der größte Mißbrauch dieser Zeit“. (...) Der Terrorismus findet im Islam keine Rechtfertigung.“ Bericht von Andreas Heinz

⁷³⁵ Um die Wiederkehr Jesu als Muslim und das Vernichten des Kreuzes und der Schweine (des Schweins) sind in der islamischen Welt viele Traditionen und eschatologische Mythen gewoben worden, besonders im Bereich der Schia. Sie sind Ausschmückungen und Interpretationen des Koranverses 43:61, der unterschiedlich gelesen wird und zur Erfindung von Traditionen, hinter denen oft politische Interessen stehen, angeregt hat. Eine Zusammenfassung der Kernaussage hat uns der bedeutende Koranexeget Al-Baydawi (gest. 1286) hinterlassen:

„Er (Jesus) wird vom Himmel in das Heilige Land hinabsteigen, an einem Afiq genannten Ort mit einer Lanze in der Hand erscheinen, mit dieser den Dajjal (Antichrist) töten und zur Zeit des Morgengebets nach Jerusalem kommen. Der Imam wird versuchen, ihm seinen Platz abzutreten, doch wird er ihn nicht annehmen, sondern hinter dem Imam das Gebet verrichten gemäß der shari'a (Gesetz) Muhammads. Darauf wird er alle Schweine töten und das Kreuz zerbrechen, die Synagogen und Kirchen in Trümmer legen und alle Christen, die nicht an ihn glauben, töten. Nachdem er auch den falschen Messias getötet hat, wird vom Schriftvolk niemand übrig sein, der nicht an ihn glaubt, so daß eine einheitliche Religionsgemeinschaft bestehen wird – diejenige des Islam. Am Tage der Auferstehung wird Jesus gegen die Christen sein und sie anklagen, weil sie ihn und seine Mutter Maria als Gott gleich verehrt haben.“ Der Dajjal im Koran entspricht Gog und Magog in Bibel und Koran und dem Antichrist in der Bibel. Sie verkörpern das Böse, das Satanische.

http://www.moschee-schluechtern.de/texte/schroeter/buch_inhalt_zusfass.htm

Die Ahmadiyya-Muslim-Jamaat ist antichristlich.

...Jesus wird in der Ahmadiyya-Lehre – wie auch sonst im Islam – als „rechtschaffender Prophet und wahrhaftiger Gesandter Gottes“ betrachtet (M.N., *Eine Botschaft des Friedens und eine Warnung an die Welt zugleich*, 13f.). Allerdings bestreiten die Ahmadis den von Neuen Testament bezeugten Kreuzestod Jesu und lehnen die darauf gründenden Lehren des christlichen Glaubens ab. Im Zusammenhang mit einem groß angelegten Kongreß der Ahmadis in London zum Thema „Die Errettung Jesu vom Kreuz“ im Juni 1978 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Britischen Kirchenrat und Hazrat Mirza Nasir Ahmad, dem dritten Kalifen. Der Kalif unterstrich ausdrücklich, daß der Tod am Kreuz der „Göttlichen Gerechtigkeit“ widerspreche und diese Feststellung keineswegs eine „aggressive Attacke“ gegen die „christliche Lehrmeinung“ darstelle. Die 5. Sure des Koran, die den Kreuztod⁷³⁶ leugnet, wird so ausgelegt, daß Jesus im bewußtlosen Zustand abgenommen worden sei.

Die Ahmadiyya ist antidemokratisch

...Die Ahmadiyya entfaltet eine auch in Europa spürbare eifrige Missionstätigkeit. Sie stellt sich in der Öffentlichkeit als friedliebende, demokratische, dialog- und reformorientierte sowie sozial engagierte Gruppe dar. Durch dieses Auftreten erscheint die A. vielen Menschen im Westen als attraktive Form des Islam. Die Ausrichtung auf die absolute Autorität des Kalifen als Stellvertreter des Messias, der von seinen Anhängern Treue bis zum Tod verlangt, und die Bindung an die Scharia als göttliche Rechtsordnung lassen die A. jedoch in einem anderen Licht erscheinen. In der Scharia seien, so heißt es in einer Schrift des Vierten Kalifen der Ahmadiyya, Mirza Tahir Ahmas: „die essenziellen Richtlinien für die Gesetzgebung erhalten, und keine demokratisch gewählte Regierung kann diesen ausdrücklichen Willen Gottes ausschalten (...) Kein legislativer Prozeß ist gültig, wenn er im Widerspruch zu den (...) Prinzipien“ (sc. Der Scharia) steht. Alle Rechtsgelehrten seien sich einig, „daß Gesetzgebung das Vorrecht Gottes ist“. (zit. n. Hadayatullah Hübsch, *Islam und Politik*, Frankfurt am Main, 1997, S.7)

Damit wird die von den christlichen Kirchen akzeptierte und vertretene Trennung von Staat und Religion aufgehoben. Das von der A. vertretene Frauenbild und die daraus erwachsene Praxis des Umgangs mit Frauen (Geschlechtertrennung, Endogamie, Polygamie, Kopftuchzwang) widersprechen christlichen Anschauungen und dem Selbstbestimmungsrecht der Frauen.⁷³⁷

...Inhaltlich ist die Lehre der Ahmadiyya ein ekklektizistisch und synkretistisch zusammengebasteltes Gedankengebäude mit Bausteinen aus dem sunnitischen und schiitischen Islam, aus der hinduistischen Avatara-Lehre, aus christlichen und jüdischen Quellen und aus Legenden, Reiseberichten und Phantasiegeschichten. Vom Islam weicht sie vor allem in ihrer Jesus-Lehre und in ihrer Prophetenlehre mit Kalifatanspruch ab. Sie behauptet, den einzig wahren Islam zu vertreten. Aus diesen Gründen kann man sie als Abspaltung vom Islam und als häretische Sekte bezeichnen. Die Ahmadiyya verbreitet mit einem Teil ihrer Schriften anti-christliche, anti-westliche und getarnt anti-jüdische und anti-amerikanische Propaganda und trägt auf diese Weise zur Erzeugung und Verbreitung von Haß bei. Ihr Werbespruch, „Liebe für alle, Haß für keinen“, steht dazu im Widerspruch. (...) **Sind Organe eines demokratischen Staates dazu berechtigt, seine Bürger und Gemeinden zu zwingen, Vereine mit antidemokratischer und antichristlicher Zielsetzung und islamisch-fundamentalistischen Machtinteressen zu unterstützen, z.B. durch die Genehmigung zur Errichtung eines neuen Stützpunktes, genannt Moschee?**

Niemand braucht sich dafür zu schämen, wenn er etwas ablehnt, was er ehemals nie haben wollte. Der Souverän, also der Mehrheitswille des Volkes, hat sich vor seinen gewählten Vertretern weder zu entschuldigen, noch zu rechtfertigen. Und dort, wo Unrecht zu Recht erklärt wird, da wird der Widerstand zur Pflicht!

⁷³⁶ Das Kreuz ist das Symbol des Christentums. Die Lehre von Jesu Kreuzestod als stellvertretende Sühne für die Sünden der Menschheit, von seiner Auferstehung von den Toten und seiner Himmelfahrt und der Glaube daran bilden den Kern des Christentums. Das Kreuz zu brechen bedeutet, diesen Glaubensinhalt zu zerstören und damit das Christentum zu vernichten. Mirza Ghulam Ahmad verstand sich als der von Gott zur Erfüllung dieser Aufgabe gesandte Verheißene Messias. (...) Das Hadith vom Brechen des Kreuzes, in dem auch von der Vernichtung der Schweine, deren Bedeutung ich noch erkläre, die Rede ist, steht in keiner der bei uns verbreiteten Hadith-Sammlungen, die allerdings alle nur eine Auswahl enthalten. Mirza Ghulam Ahmad erwähnt es mehrmals, aber er zitiert es nicht und gibt auch keine Quelle an. Ich fand das Hadith in einer Fußnote zu Sure 3, Vers 55 in der arabisch-englischen Koran-Ausgabe der Saudis, die ich 1999 auf der Frankfurter Buchmesse am Stand von Saudi Arabien geschenkt bekam. Außerdem steht das Hadith verändert in der kleinen Hadith-Sammlung der Ahmadiyya. Der Text lautet in der Koran-Ausgabe der Saudis (alle Eulogien – Segenswünsche – lasse ich weg; dt. Übersetzung von mir): Abu Hurairah erzählte: Allahs Gesandter sagte: „Bei Ihm, in dessen Hand meine Seele ist, wird (Jesus) der Sohn der Maria in Kürze zu euch (Muslims) herniedersteigen, und er wird die Menschheit nach dem Gesetz des Korans als ein gerechter Richter richten; er wird das Kreuz brechen und die Schweine töten und es wird keinen Dschizya mehr geben. Abu Hurairah fügte hinzu: 'Wenn ihr wollt, könnt ihr (diesen Vers aus dem Koran) rezitieren: „Und es wird einen von den Leuten der Schrift (Juden und Christen) geben, der nicht an ihn glauben muß (an Jesus als einen Gesandten Allahs und ein menschliches Wesen) vor seinem (Jesu oder des Juden oder Christen) Tod, und am Tag der Wiederauferstehung wird er (Jesus) ein Zeuge gegen sie sein.“ (4:159)

Text in Ausz. v. Dr. Hiltrud Schröter; http://www.moschee-schluechtern.de/texte/schroeter/buch_inhalt_zusfass.htm
⁷³⁷ Auszüge aus: Handbuch Religiöse Gemeinschaften, Kirchenleitung d. VELKD, 6. Aufl., Hans Krech, Matthias Kleiminger, S. 764, 769

6. Aussichten für Europa

...Der Islam war bisher nie bis nach Pankow-Heinersdorf gekommen. Er kam ja nicht mal richtig in den Osten der Stadt. Er blieb drüben in Kreuzberg, Neukölln oder im Wedding, er war weit weg, man kannte ihn hier aus den Nachrichten, man konnte die deutsche Debatte um Integration und Parallelgesellschaften verfolgen wie Probleme aus einer fernen Welt. (...) In Heinersdorf stellten sich die Leute Fragen: *Wie kommen die Muslime ausgerechnet auf uns? Wer sind die? Und warum bauen Fremde in unserem Ostteil plötzlich eine Moschee?* Heinersdorf ist Berlin, aber eher geographisch als gefühlt. Heinersdorf hat 6500 Einwohner und gehörte in der DDR zum Bezirk Weißensee, später wurde es dem Stadtbezirk Pankow zugeschlagen.



Bild 186: Auf der Prenzlauer Promenade am 07.06.2006

In Heinersdorf gibt es viele Einfamilienhäuser, Autohändler, eine Kleingartenkolonie und eine evangelische Kirche. Viele Leute sind hier geboren und zogen nie fort.

Im April 2006 gründete sich die „Interessensgemeinschaft Pankow-Heinersdorfer Bürger“, kurz IPAHB/www.ipahb.de, mit dem Ziel, den Bau der Moschee zu verhindern.⁷³⁸ Sie umfaßt jetzt 70 Leute. Joachim Swietlik betreute zunächst die Website, später, als der Vorsitzende, ein pensionierter Urologe, mit Herzrhythmusstörungen zurücktrat, wurde er der neue Vorsitzende. (...) Zu den Ablehnungsgründen, die die Bürgerinitiative formulierte, gehören Dinge wie Verkehrschaos, fallende Grundstückspreise neben der Befürchtung, „unsere Kultur dem Islam anzupassen“. Es ist der längste Absatz unter allen. „Am Ende der Entwicklung, die wahrscheinlich schon auf Jahrzehnte im Voraus geplant ist, folgt die Etablierung einer Ahmadiyya-islamischen Parallelgesellschaft mit dem Ziel, unsere freiheitlich-demokratische Rechtsordnung zu stürzen.“ (...) 90 Prozent der wahlberechtigten Heinersdorfer Bürger, sagt Swietlik, hätten unterschrieben, daß sie gegen den Moscheebau sind. „Und da sind wir an einem Punkt, den wir einfach nicht verstehen“, sagt Joachim Swietlik, der Vorsitzende. „Demokratie sollte doch immer dem Mehrheitswillen Geltung verschaffen. Das ist doch das Grundprinzip der Demokratie, oder? Wenn also in einem Ortsteil wie Heinersdorf 90 Prozent gegen einen Moscheebau sind, dann ist das doch eine eindeutige Aussage. Und wir verstehen nicht, warum die Politiker sich nicht danach richten.“ Es ist das „Wir-sind-das-Volk-Prinzip.“ (...) Spiegel 45/06

...Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit hat den Unions-Politiker gestern stark kritisiert. Im Streitgespräch der Berliner Morgenpost mit dem CDU-Spitzenkandidaten Friedbert Pflüger sagte er: *„Wenn jemand dem intellektuellen Kampfblatt der rechten Szene ein Interview gibt und darin Parolen losläßt, dann bekomme ich Angst.“* (...) Stadtkewitz, der Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses ist, verteidigte gestern das Interview. *„Grundsätzlich gebe ich jedem ein Interview, der mir seinen Presseausweis zeigt. Ich stehe zu jedem Wort, das ich dort gesagt habe.“*⁷³⁹

Der Rechtsstaat stellt sich über die Demokratie, in dem sich der Mehrheitswille der Einheimischen einem neuen Gesellschaftskonzept und dem Expansionswillen der Neuhinzugezogenen unterzuordnen hat. Gegner dieser Entwicklung sind unter solchen Umständen den Anfeindungen der herrschenden Klasse ausgesetzt. Es ist der Normalzustand einer Gesellschaft, in der sich die Bevölkerung für ihre Ablehnung antidemokratischer Strukturen auch noch rechtfertigen muß und die Legislative bezüglich dieser Entwicklung sämtliche Verantwortung von sich weist.

⁷³⁸ Erinnert sei an dieser Stelle auch an die Proteste der Bürger in München-Sendling <http://www.buerger-fuer-muenchen.de/> und an die Kölner, die für einen Bürgerentscheid über eine zukünftige Großmoschee in Ehrenfeld 23.000 Unterschriften sammelten, welche Oberbürgermeister Fritz Schramma (CDU) nicht bereit war, entgegenzunehmen. „...Die Anwohner in Herten-Langenbochum sahen sich nun Beleidigungen, Drohungen und übler Beschimpfungen seitens der DITIB-Nachbarn ausgesetzt. Daraufhin startete ich eine Unterschriften-Protestaktion, gegen die Zwangsräumung der Häuser, um den Bau einer Moschee zu verhindern. Diese Aktion erbrachte in kurzer Zeit 1142 Unterschriften von entsetzten Hertener Bürgerinnen. Die Unterschriftenlisten überreichte ich dem Bürgermeister im Beisein der örtlichen Presse und dem WDR-Fernsehen.“ Bericht von Jutta B., Herten/NRW
Wir denken auch an die Dortmund-Hörde Bürger (Verein für Bürgerrechte Dortmund e.V), die sich mit 3000 Unterschriften gegen eine Großmoschee und einem neu zu bauenden Stadtteil für Muslime wandten.

⁷³⁹ Berliner Morgenpost, 12. September 2006, aus: „Ich stehe zu jedem Wort“ - CDU-Kreischef verteidigt sich gegen Kritik an Gespräch mit „Junger Freiheit“. Das Interview sorgte innerhalb der Berliner Politik für viel Kritik. Auf den folgenden Seiten kann es nachgelesen werden.

„Das Vertrauen verloren“

Der CDU-Politiker René Stadtkewitz überlebte einen Mordversuch, die Bürger seines Bezirks erdulden Drohungen und Verleumdung
Moritz Schwarz



Herr Stadtkewitz, Anfang August sind Sie Opfer eines Brandanschlags geworden. Unbekannte schleuderten einen Molotow-Cocktail in Ihr Schlafzimmer. Zwar ist die Tat bislang nicht aufgeklärt, aber zahlreiche Drohbriefe, die Sie seit April bekommen haben, legen nahe, daß man damit Ihr Engagement gegen einen Moscheebau in Berlin-Pankow (JF berichtete mehrfach) „bestrafen“ wollte.

Stadtkewitz: Die anonymen Verfasser drohten, entweder ich gebe meinen Einsatz gegen den Moscheebau in Pankow-Heinersdorf auf und lege obendrein mein Mandat nieder oder es werde „etwas passieren“. Zunächst habe ich das nicht ernst genommen, aber als schließlich Briefe kamen mit Photos, etwa von der Schule unseres Sohnes oder vom Grab unseres verstorbenen Kindes und obendrein auf den Bildern Datum und Uhrzeit notiert waren, die verrietten, daß die Aufnahmen nur wenige Minuten, nachdem wir uns dort aufgehalten hatten, gemacht worden waren, wurde uns doch mulmig. Denn es zeigte, daß da nicht nur jemand sein Mütchen kühlen wollte, sondern daß wir offenbar systematisch angeforscht und observiert werden. Das war der Punkt, an dem wir zur Polizei gingen.

Niemand wurde verletzt. Ist das der Zurückhaltung der Täter zu verdanken?

Stadtkewitz: Nein, die Täter müßten zwar gesehen haben, daß im attackierten Schlafzimmer niemand war, aber hätten wir im Wohnzimmer den Knall der zerplatzenden Brandflaschen nicht gehört –, etwa wegen eines lauten Fernsehers – hätte der Rauch, der schon aus dem Zimmer drang, unseren zehnjährigen Sohn und ein kleines Mädchen, das zu Besuch war, getötet. Die Feuerwehr hat uns bestätigt: Drei oder vier Minuten später, und die Kinder wären erstickt. Die Erinnerung an diesen Schrecken wird man nicht mehr los.

Erinnern Sie sich noch an die gesellschaftliche Resonanz auf den Fall Potsdam im April?

Stadtkewitz: Natürlich. Was soll ich dazu sagen? Offenbar sind wir auf dem linken Auge eben blind. Zumal noch einige weitere Heinersdorfer Bürger, die sich exponiert gegen den Moscheebau engagieren, ernstzunehmende Drohbriefe bekommen haben. Ich bin froh, daß meine Familie trotzdem hinter mir steht, sonst hätte ich politisch nicht weitermachen können und wollen.

Sie gehen von linken Tätern aus, könnte es sich nicht auch etwa um Moslems handeln?

Stadtkewitz: Solange der Fall nicht aufgeklärt ist, ist natürlich alles möglich. Aber wenn Sie die Stimmung, die von linker Seite gegen mich gemacht wird, kennen, verstehen Sie, warum mein Verdacht klar in diese Richtung geht. Auf diversen Internetseiten wurden meine persönlichen Daten, Lebenslauf, Bilder, Adresse und Mobilnummer quasi steckbriefartig öffentlich gemacht. Ich werde als Verursacher des Konflikt um den Moscheebau markiert und unterstellt, ich habe die Bevölkerung aufgehetzt, öffentlich werde ich als „fremdenfeindlich“ und „rechtsradikal“ dargestellt.

Ende März drängten in Pankow-Heinersdorf rund 1.500 vor allem moscheebaukritische Bürger zu einer Informationsveranstaltung in einen Saal mit 400 Plätzen.

Stadtkewitz: Das wurde mir angelastet, weil ich in einem Bürgerrundbrief alle Interessierten eingeladen hatte. Ich hatte vor der Veranstaltung mit dem Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung (BVV), Jens Holger Kirchner (B90/Die Grünen), ein Gespräch, in dem ich davor warnte, daß die Mehrheit der BVV mit ihrer positiven Haltung zum Moscheebau die Stimmung bei den Bürgern völlig verfehle und man deshalb mit einem enormen Ansturm rechnen müßte und der gewählte Raum da wohl nicht ausreichen würde. Ich bat, auf eine größere Lokalität auszuweichen oder zumindest Außenlautsprecher aufzustellen, um die Beteiligung für alle interessierten Bürger zu ermöglichen. Als ich Kirchner schließlich auf seine Nachfrage hin erläuterte, was die Pankower bezüglich des Moscheebaus denn so für Bedenken haben, quittierte er das mit der Äußerung, er können den ganzen „rassistischen Scheiß“ nicht mehr hören. Auf einmal erschien es, als sei die breite Bürgerbeteiligung etwas Fragwürdiges, politisch Niveauloses. Nach der Veranstaltung waren ähnliche Äußerungen vom Bürgermeister Burghardt Kleinert (PDS) und anderen Vertretern der PDS und SPD zu hören.

Volkstreter, die ihr Volk nicht leiden können?

Stadtkewitz: Offensichtlich. Wenn die Antifa inzwischen gegen die Pankower Bürger als „rassistischem Mob“ wettet, dann hat das für mich seine Vorlage in der herablassenden Art und Weise, die man seitens PDS, SPD und Grünen bezüglich der moscheebaukritischen Bürger pflegt. Schließlich wurde die Informationsveranstaltung abgebrochen, angeblich aus sicherheitstechnischen Gründen auf Initiative der Polizei. Die Bürger aber hatten den Eindruck, die Politik will ihren Beitrag, gerade in dem Moment, in dem

sie sich einmal selbst artikulieren, unterbinden. Das hat viele in ihrem demokratischen Urvertrauen tief erschüttert.

Woher kommt diese Haltung der Volksvertreter, die Bürger als Störenfriede, das Volk als Mob zu betrachten?

Stadtkewitz: Mir ist das auch unverständlich. Selbst wenn ich politisch anderer Auffassung wäre als die Mehrheit der Bürger – das wäre ja keine Schande –, muß ich als Politiker die Meinung des Volkes akzeptieren und ernst nehmen, ich darf sie doch nicht bekämpfen. In Pankow haben wir aber erlebt, wie die linke Mehrheit der BVV einfach nicht bereit ist, auf die Bürger zuzugehen, zu fragen was sie drückt, zu erkunden, was sie denken und befürchten. Stattdessen steht man kollektiv auf dem Standpunkt, daß es sich für anständige Demokraten einfach nicht gehört, gegen den Moscheebau zu sein. Unter den linken Politikern der BVV gilt alles andere als „Gartenzaunideologie“. Schließlich hieß es sogar, daß eine solche Positionen gegen das Grundgesetz sei.

Man hat das Volk im Verdacht, ein Feind der Verfassung zu sein?

Stadtkewitz: Die Argumentation ist: Das Grundgesetz garantiert Religionsfreiheit, ergo ist es verfassungswidrig, gegen die Moschee zu sein. Daß die Religionsfreiheit nicht von dem Bau dieser Moschee an diesem Standort und in dieser Größe – ein Bau für 1.000 Personen für eine Gemeinde, die 120 erwachsene Mitglieder hat – abhängt, spielt dabei offenbar keine Rolle. Schließlich hat sogar SPD-Innensenator Erhart Körting die Vermutung geäußert, das geplante Bürgerbegehren gegen den Moscheebau „könnte“ verfassungswidrig sein. Daraus wurde dann auf der Seite der Moscheebefürworter in der BVV: Das Begehren „ist“ verfassungswidrig. So hat man versucht, eine mißliebige Meinung mundtot zu machen und Kritiker einzuschüchtern. Bei dieser Argumentation haben sich viele Bürger schließlich nicht mehr getraut, offen ihre Meinung zu sagen.

Halten Sie diese Volksverachtung für eine Pankower Spezialität?

Stadtkewitz: Die Politik hat sich insgesamt zu weit vom Volk entfernt. Demokratie ist für viele Politiker offenbar eine Sache, die mit dem Volk nichts mehr zu tun hat. Die Politiker meinen besser zu wissen, was „demokratisch“ ist. Ich muß da mittlerweile an Bertolt Brecht denken, der bekanntlich einmal ironisch gesagt hat: Wenn das Volk das Vertrauen der Regierung verspielt hat, sollte die Regierung das Volk vielleicht auflösen und ein anderes wählen. So kommt mir das manchmal vor.

Ihnen ist klar, daß Brecht das Verhalten der SED nach dem 17. Juni 1953, also die Verhältnisse in einer Diktatur beschrieben hat?

Stadtkewitz: Das ist das Gefühl, das viele Bürger manchmal haben. Weil ihre Meinung nicht einmal nur ignoriert, sondern ihnen quasi aus der Hand geschlagen und erklärt wird: „Wenn du diese Meinung vertrittst, gehörst du nicht mehr dazu, sondern bist ein Extremist und Rassist!“ Das hat doch mit einer Demokratie nichts mehr zu tun.

„Demokratie“ ist also zu einer Art informellen Ideologie der Politik geworden?

Stadtkewitz: Das ist die Erfahrung, die wir machen. Von 1968 heißt es oft, das Jahr markiere die „innere Demokratisierung“ der Bundesrepublik. Für manche Bereiche – alles, was mit Fragen unseres Zusammenlebens zu tun hat, wie Einwanderung, Integration, Multi-Kulti – war es eher der Startschuß einer gesellschaftlichen Entdemokratisierung.

PDS, SPD und Grüne in Pankow haben sich geweigert, der von Ihrer Fraktion geforderten Distanzierung zur Gewalt nach dem Anschlag auf Sie zu folgen. Begründung: Man habe mit der Gewalt nichts zu tun, also müsse man sich auch nicht distanzieren.

Stadtkewitz: Dabei ging es nicht um mich: Es ging um den Gewaltaufruf der sogenannten Antifa. Auf einem Plakat riefen sie zur Demonstration durch Heinersdorf gegen die Gegner des Moscheebauvorhabens auf und erhängten symbolhaft einen Gartenzwerg, der, wie sie sagen, „Gartenzwergkolonie“ und meinen damit die Heinersdorfer Bürger.

Also: Das Volk soll gehängt werden?

Stadtkewitz: Soweit es gegen den Moscheebau ist, also die Mehrheit der Bürger in Pankow! Seltsamerweise regt das keinen derjenigen auf, die sonst immer sofort „Volksverhetzung!“ schreien, ebensowenig wie die Medien. Deshalb hatte unsere Fraktion eine Sondersitzung zu diesem Antifa-Aufruf durchgesetzt. Ziel war es, von allen Parteien zu verlangen, den Gewaltaufruf zu verurteilen und sich zu distanzieren. Was eben nicht gelang. Stattdessen waren im Publikum Antifa-Mitglieder – manche von ihnen mit der Abbildung eines Molotow-Cocktails auf ihrem T-Shirt – und riefen „Nieder mit Deutschland!“, „Deutschland verrecke!“ und ähnliches. Davon lasen Sie in der Presse anderntags nichts.

Wie haben die Bürger auf den Auftritt der Antifa reagiert?

Stadtkewitz: Ich wollte mir diese schreckliche Demo Ende August eigentlich ersparen. Man versucht, wie schon bei den Drohbrieffen, diese furchtbaren Dinge einfach zu ignorieren. Aber ich erhielt schließlich einen Anruf von Bürgern, die mich baten zu kommen und mir das anzusehen. Als ich eintraf, fand ich

6. Aussichten für Europa

verängstige und aufgebrauchte Bürger vor, die einen Aufmarsch von etwa 250 jungen Leuten – ich würde sagen linksradikale Jugendliche, von denen aber mehr als die Hälfte noch halbe Kinder waren – beobachteten. Der Zug blieb an jeder Adresse, die für die Bürgerinitiative „Interessengemeinschaft Pankow-Heinersdorfer Bürger“, die gegen den Moscheebau kämpft, relevant ist, stehen und es wurde per Lautsprecherwagen verkündet: „Hier wohnt: Vorname, Name, Anschrift und Funktion der Person im Verein.“ Das war, als ob man an die Häuser Kreuze machen würde, mit der Aufforderung, später wiederzukommen.

Und zuzuschlagen?

Stadtkewitz: Oder Schlimmeres, wie mein Fall zeigt.

Die Polizei schritt nicht ein?

Stadtkewitz: Nein.

Würden Sie von Terrorismus sprechen?

Stadtkewitz: Eher von politischer Gewalt, die aber nicht zu unterschätzen ist.

Finden Sie diese Empfindungen der Bürger in der Berichterstattung der Medien wieder?

Stadtkewitz: Nein, in den Medien wird die Aktion der Antifa überwiegend als legitime Meinungsäußerung dargestellt, nicht als die unverhohlene Drohgebärde, die sie war. Es heißt, die Demonstration sei friedlich verlaufen – von der strukturellen Gewalt, die von ihr ausging, sprechen die Medien nicht. Ich vermute, das liegt daran, daß sich die meisten Medien schon sehr früh auf der Seite der Moscheebaubefürworter positioniert haben. Nur zu gerne haben viele Journalisten vermeintliche oder tatsächliche rechte Sprüche einzelner Moscheebauegegner ins Rampenlicht gezerrt und so die Darstellung der Bürger als „Gartenzwerge“, Extremisten und Rassisten unterstützt. Bei Tausenden von Moscheebauegegnern sind natürlich immer auch ein paar Unterbelichtete dabei. Aber so zu tun, als seien diese Leute repräsentativ für die Masse der normalen, durchaus honorigen Bürger, der Ärzte, Rechtsanwälte und Kaufleute, die sich in der Bürgerinitiative engagieren, war eine ganz schlimme Erfahrung für viele. Viele Bürger haben sehr darunter gelitten, daß sie sich in den Medien völlig verzerrt dargestellt gefunden haben. Da wurden Aussagen zerstückelt, verdreht und in anderen Zusammenhang gestellt. Schließlich haben sich viele Bürger zurückgezogen und sind nicht mehr bereit, sich überhaupt noch öffentlich zu äußern.

Obwohl sich PDS, SPD und Grüne nicht auf die CDU-Forderung nach Distanzierung von der Gewalt in Pankow einlassen wollten, hat Ihr Spitzenkandidat Friedbert Pflüger auf Landesebene zeitgleich ein „Bündnis gegen Rechts“ mit den linken Parteien geschlossen. Hat Sie Herr Pflüger nicht im Regen stehen lassen?

Stadtkewitz: Das sehe ich nicht so, Friedbert Pflüger hat uns in Pankow besucht und uns seiner Unterstützung versichert.

Hätte er das Bündnis nicht so lange verweigern müssen, wie einem Mitglied seiner Partei und den Pankower Bürgern die gleiche Solidarität auf Bezirksebene verwehrt bleibt?

Stadtkewitz: Pflüger hat mehrfach den Anschlag verurteilt und daran erinnert, daß wir auf dem linken Auge nicht blind sein dürfen. Es ist richtig, sich gegen Rechtsradikalismus zu stellen, aber genauso auch gegen Linksradikalismus. Das Problem sehe ich eher darin, daß wir über Jahre zugelassen haben, daß sich das politische Koordinatensystem unseres Landes immer weiter nach links verschoben hat. Das hat viele auf dem linken Auge blind gemacht. Dazu gehört aber Friedbert Pflüger nicht.

„Wir“ schließt auch die Union mit ein, der hier „nach links“ am ehesten eine Wächterfunktion obliegt. Also ergibt sich die Frage, hat Ihre Partei versagt?

Stadtkewitz: Ich will eine Mitverantwortung meiner Partei gar nicht in Abrede stellen, sehe das aber vor allem als eine gesamtgesellschaftliche Fehlentwicklung, die ihren Höhepunkt erreichte, als 1998 die Alt-Achtundsechziger mit Rot-Grün die Macht auf Bundesebene erlangten. Sie haben aber recht, wenn Sie die Union daran erinnern, daß sie heute etwas gegen diesen nicht ungefährlichen Mißstand tun muß. Die Union darf die Bürger nicht alleine lassen. Wenn die CDU kein Ohr mehr für die Bürger von der Mitte bis nach rechts hat, dann werden diese Bürger eines Tages Parteien wählen, die wir alle nicht wollen.

René Stadtkewitz ist Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin und Vorsitzender des CDU-Kreisverbandes Berlin-Pankow. Am 10. August entging Stadtkewitz in seinem Haus nur knapp einem Mordanschlag unbekannter Täter. Seit Monaten erhält der Kommunalpolitiker Drohbriefe vermutlich linksextremer Provenienz wegen seines Engagements gegen einen Moscheebau im Berliner Bezirk Pankow-Heinersdorf, der – von der überregionalen Presse ignoriert – seit Monaten Tausende von Bürgern im Protest auf die Straße treibt. Stadtkewitz wurde 1965 in Ost-Berlin geboren, trat 1995 der CDU bei und ist Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens.

© JUNGE FREIHEIT Verlag GmbH & Co. 37/06 08. September 2006

6.6 ECRI – Europäische Kommission gegen Rassismus

Auszüge aus dem dritten Bericht über Deutschland vom 5. Dezember 2003. Nähere Informationen über die Arbeit der Europäischen Kommission gegen Rassismus und Intoleranz unter⁷⁴⁰ In den Kapiteln 3.7, 6.6 und 6.7 gibt es inhaltliche Überschneidungen.

Hintergründe der angestrebten „multikulturellen Gesellschaften“ in Europa

...Hier wurde benannt, was heute Ökonomisierung und Globalisierung heißt: die Transformation der Lebenswelt (oder Heimat) in einen Standort des politischen Gemeinwesens in eine Firma, der religiösen, kulturellen, geschichtlichen Überlieferungen ein Logo oder eine Pointe. (...) Der Traum einer weltweiten Menschengemeinschaft, die durch die Einebnung nationaler, kultureller, religiöser Differenzen und Grenzen zum Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit gekommen und durch den sozialen Fortschritt befreit worden ist, geht nun Arm in Arm mit dem bourgeois-kapitalistischen (heute würde man sagen: wirtschaftsliberalen) Ideal der globalen Vereinheitlichung durch die offene Weltwirtschaft. Die Schleifung der Differenzen durch eine sozial angehauchte Menschenrechtsideologie und die Standardisierung der Ansichten und Bedürfnisse, die daraus folgt, kann dem Kapitalisten nur recht sein, denn sie verbilligt Produktion und Absatz seiner Massenwaren. Der Neue Mensch, das ist der hedonistische, fortschrittliche, multikulturelle Konsument. Seine Kathedralen sind die Kaufhäuser mit Dritte-Welt-Abteilung und ökologischem Reinheitsangebot. Dieser domestizierte Mensch glaubt daran, daß die Konflikte zu Hause im eigenen Land und weltweit durch Sozialtechnik („*social engineering*“) zu lösen sind, das heißt: Er ist entpolitisiert. ...Deutschland sieht sich nach zwei Niederlagen noch immer in universeller Reparationspflicht, und auch Frankreich und Großbritannien zählten nicht wirklich zu den Siegern. Frankreich wollte lange keine Nationalitäten und Religionen mehr kennen, nur noch republikanische Franzosen, und die Einwanderung als machtpolitischen Trumpf ausspielen. Großbritannien gerierte sich als multikulturelles Musterland, um sein Empire wenigstens symbolisch zu bewahren. An der Stelle des Verzichts, der Kompensation durch politische Romantik und der Dominanz des Wirtschafts- und Menschenrechtsliberalismus muß eine realitätsnahe Freund/Feind-Kennung treten. JUNGE FREIHEIT, 03/07, Seite 11; „Mittelalter in der Moderne“, Thorsten Hinz

Trond Giske, der Minister für kulturelle und kirchliche Angelegenheiten, traf sich einige Monate später mit Herrn Muhammad Hamdan und verkündete, daß die Regierungszuwendungen an den Islamrat von bisher 60.000 Kronen pro Jahr auf eine halbe Million erhöht werden. Sie wurde zweifellos von Moslems als Dschizya angesehen. (...) Später im Jahr 2006 sprach sich Minister Bjarne Håkon Hanssen von der Arbeiterpartei für verstärkte Einwanderung von Pakistanis nach Norwegen aus, weil dies „gut für die Wirtschaft“ sei. Die Mehrheit der norwegischen Moslems wählte 2005 die Arbeiterpartei und 83 Prozent von ihnen linke Parteien ganz allgemein. Samira Munir, ein Mitglied des Stadtrats der Hauptstadt Oslo wies warnend darauf hin, daß es während der Wahlen jenes Jahres eine weit reichende Zusammenarbeit zwischen sozialistischen Parteien und islamischen Gemeinschaften gab. „Familienoberhäupter und Moscheen entscheiden, wie ganze Einwanderergruppen wählen. Sie schlossen Deals der Sorte ‚Wie viel Geld bekommen wir, wenn wir unsere Leute dazu bringen, Sie zu wählen?‘ und die Deals wurden immer mit sozialistischen Parteien gemacht.“ (...) Die vielleicht genialste Idee der linken Interessengruppen nach dem Kalten Krieg war es wohl, sich selber als multikulturelle Parteien neu zu erfinden und damit zu beginnen, **sich Wähler aus dem Ausland zu importieren. Es ist nichts neues, sich „Kunden“ zu kaufen, indem man ihnen den Zugriff auf das Geld anderer Leute verspricht.** (...) Fjordman, Original vom 08. Mai 2007: Is Islam Compatible With Democracy? Part 5

⁷⁴⁰ (ECRI) sowie sonstige Arbeiten des Europarats auf diesem Gebiet erhalten Sie vom ECRI-Sekretariat Generaldirektion für Menschenrechte – DG II Europarat/Council of Europe, F-67075 Strasbourg Cedex
Email: combat.racism@coe.int
Offizielle website: www.coe.int/ecri

Auszüge aus dem Vorwort :

Die europäische Kommission gegen Intoleranz und Rassismus (ECRI) wurde vom Europarat ins Leben gerufen. Sie ist ein unabhängiges Gremium, das über die Einhaltung der Menschenrechte wacht, wenn es um Fragen von Rassismus und Intoleranz geht. Die Mitglieder der Kommission sind unabhängig und unparteiisch. Sie werden aufgrund ihrer moralischen Autorität und ihres anerkannten Sachverständnisses in Fragen von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz ernannt. Einen wesentlichen Teil der Arbeit von ECRI bilden die Länderberichte. ECRI untersucht der Reihe nach die Situation hinsichtlich Rassismus und Intoleranz in allen Mitgliedsstaaten des Europarates und gibt Anregungen und Empfehlungen für geeignete Schritte zur Lösung der festgestellten Probleme. (...)

Die Berichte der dritten Runde prüfen, ob und mit welchem Erfolg Beanstandungen weiterverfolgt wurden und was etwaige Maßnahmen zur Umsetzung der wichtigsten Empfehlungen vorausgegangener ECRI-Berichte gebracht haben. Die dritte Berichtsrunde geht auch auf „besondere Probleme“ ein, die sich je nach der Situation in den verschiedenen Ländern ergeben haben. Diese Probleme werden dann in dem jeweiligen Bericht besonders gründlich untersucht. Die Arbeitsmethoden umfassen die Durchsicht schriftlicher Unterlagen, einen Kontaktbesuch in dem betroffenen Land und anschließend ein vertrauliches Gespräch mit den Staatsbehörden. Die ECRI-Berichte sind nicht nur das Ergebnis von Auskunftersuchen oder Zeugenbefragungen. Ihre Feststellungen beruhen auf einer Vielzahl von Informationen aus den verschiedensten Quellen. Zahlreiche nationale und internationale Quellen werden gesichtet. Bei den Besuchen vor Ort werden Gespräche mit den betroffenen (staatlichen und nichtstaatlichen) Stellen geführt, um ein möglichst genaues Bild zu bekommen.

Dritter ECRI - Bericht über Deutschland – Zusammenfassung der Ergebnisse

Obwohl ECRI auch Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit u.a.m. behandelt, soll in diesem Kapitel ausschließlich auf die Funktion der Kommission im Zusammenhang mit dem Islam eingegangen werden. Antisemitismus von Muslimen gegenüber Juden findet bei ECRI keine Beachtung!

„Seit der Veröffentlichung des zweiten ECRI-Berichts über Deutschland hat es in einer ganzen Anzahl von Bereichen, die im Bericht hervorgehoben werden, Fortschritte gegeben.

Die Umsetzung der Änderungen des Staatsangehörigkeitsgesetzes, das am 1. Januar 2000 in Kraft trat, hat dazu geführt, daß eine Reihe von schon lange in Deutschland lebende Ausländer und in Deutschland geborene Kinder die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben. Ein Zuwanderungsgesetz ist in Vorbereitung und wird gegenwärtig im Parlament diskutiert. In dem Gesetz spiegelt sich ein gradueller Übergang zur Selbstwahrnehmung **Deutschlands als Einwanderungsland**⁷⁴¹ wider, zu dessen Pflichten auch die Förderung einer integrierten Gesellschaft gehört. Bei der Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und antisemitischer Gewalt verfolgen die deutschen Behörden inzwischen einen multidimensionalen Ansatz. Neben Maßnahmen gegen Aktivitäten von Rechtsextremisten zielt ein solcher Ansatz auch auf die in der deutschen Gesellschaft insgesamt herrschenden Bedingungen, die solcher Gewalt zugrundeliegen. Dazu gehört auch unter anderem die Finanzierung lokaler Initiativen zur Festigung einer demokratischen Zivilgesellschaft. Vor allem in den Bereichen Beschäftigung und Bildung hat es eine Reihe von Initiativen gegeben, mit denen hauptsächlich die Lage von Minderheitengruppen verbessert und die Rassendiskriminierung bekämpft werden sollte. Darüber hinaus ist ein Antidiskriminierungsgesetz in Vorbereitung, das nach gegenwärtigen Plänen im Laufe des Jahres 2004 verabschiedet werden soll. (...) Weitere Anstrengungen müssen unternommen werden um sicherzustellen, daß Nichtstaatenangehörigen und Einwanderer in allen Bereichen des öffentlichen Lebens die gleichen Möglichkeiten offen stehen, wie der übrigen Bevölkerung in Deutschland. In dieser Hinsicht bedarf es nach wie vor einer Anpassung des rechtlichen Rahmens für die Bekämpfung von Rassismus und Rassendiskriminierung. Handlungsbedarf besteht angesichts der Stigmatisierung von Einwanderern, Asylbewerbern und Flüchtlingen in der öffentlichen Debatte; die **positive Rolle von Zuwanderung**⁷⁴² muß deutlicher hervorgehoben werden. Eine ernsthafte Herausforderung stellen Antisemitismus und Islamophobie, Vorurteile und die Diskriminierung von Minderheitengruppen, Roma und Sinti dar.

In diesem Bericht empfiehlt ECRI den deutschen Behörden in einer Anzahl von Bereichen weitere Maßnahmen zu ergreifen. Empfohlen wird u.a. die Fortführung und Intensivierung von Maßnahmen zur effektiven Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und antisemitisch motivierter Gewalt.

Bei der Gestaltung der Zuwanderungs- und Integrationspolitik sollen die positive Rolle der Zuwanderung und die Tatsache, daß Einwanderer einen festen Bestandteil der deutschen Gesellschaft bilden, stärker berücksichtigt werden. ECRI empfiehlt auch, **den Umfang der Gesetze gegen Rassismus und Rassendiskriminierung auszudehnen** und sie wirkungsvoller umzusetzen, vor allem um die Aufmerksamkeit stärker auf die rassistische Dimension von Straftaten zu lenken. Um die Lage von Minderheitengruppen im Hinblick auf gleichen Zugang und gleiche Möglichkeiten in solchen Bereichen wie Beschäftigung, Bildung und Wohnen zu verbessern, empfiehlt ECRI weitergehende Initiativen, auch im Gesetzgebungsbereich. Darüber hinaus werden Empfehlungen ausgesprochen, die auf die vollständige Wahrung der Rechte von Asylbewerbern und Personen mit geduldetem Aufenthalt in Deutschland abzielen.⁷⁴³

Was im Kindergarten beginnt, wird in Grund- und Oberschulen weitergeführt, steht in den Lehrplänen der Verwaltungsfachhochschulen der Polizei: Vorurteile gegenüber dem Islam sind abzubauen, der Islam ist positiv darzustellen. Die Europäer sollen zur Akzeptanz „erzogen“ werden, auch wenn es offensichtlich wird, daß diese Politik negative Konsequenzen hat und unseren Interessen feindselig gegenübersteht.

⁷⁴¹ Vgl. „Kalergi-Plan“: Grafen Coudenhove-Kalergi, Gründer der „Paneuropa-Union“ und Autor des Buches „Praktischer Idealismus“ von 1925. Er beschreibt die größtmögliche Vermischung der (westlichen) Nationen mit Schwarzafrikanern und Asiaten, welche, ohne Bindungen an Traditionen, leichter „lenkbar“ wären.

⁷⁴² „Einwanderung“, sagt Bat Ye’or, „ist Teil der Gesamtstrategie, die eine Ambition zur Schaffung eines neuen Zivilisationskonzepts ist, das auf Multikulturalismus gründet, auf der Auflösung der typischen Charakteristika der Völker.“ Nicht nur die Europäische Union drängt die Ideologie des Multikulturalismus auf, sondern auch die UNO. David Littman ist Experte für den „schleichenden Islamismus in der UNO“.

Littman, Repräsentant der Association for World Education (AWE, Vereinigung für die Bildung in der Welt) bei der UNO in Genf, sagte vor Kurzem vor der UNO aus, wurde aber zensiert, als er moderate Muslime zitierte, die dschihadistische Bombenanschläge verurteilten. Nach Angaben der 56 Mitgliedstaaten der Organisation der islamischen Staaten (OIC) ist selbst „die Benutzung des Adjektivs ‚islamisch‘ vor ‚Terrorismus‘ ein Sakrileg.“ Durch die Kanäle der UNO versuchen sie die Freiheit von Gedanken, Meinung und Ausdruck mit Vorwürfen von „Blasphemie“, „Islamophobie“, „Verleumdung des Islam“ oder „Sakrileg“ zu einzuschränken.

<http://homepages.compuserve.de/HeppyE/texte/7bj060220.html>

⁷⁴³ Obwohl stets propagiert, ist es doch nicht der primäre Wunsch Brüssels, die Masseneinwanderung unter wirtschaftlichen Aspekten zu steuern, sondern Migration ist ein Eckpfeiler der europäischen Kulturideologie: „Die Prioritäten der EU sind dabei nicht zuerst wirtschaftlicher Erfolg der Zuwanderung, sondern „Antidiskriminierung, Familienzusammenführung, Rechte langfristig Aufenthaltsberechtigter“, und erst an vierter Stelle Zugang zum Arbeitsmarkt. „Die in den Mitgliedsstaaten durchaus umstrittene Einsicht, daß die EU künftig mehr Zuwanderung braucht“, so Petra Bendel von der Bundeszentrale für Politische Bildung (BPB), „um den Mangel an Fachkräften in vielen Bereichen auszugleichen, liegt in der EU-Politik zugrunde: Zuwanderer müßten die besten Bedingungen vorfinden.“ Berliner Morgenpost, 10.01.2007, S.3, Milliarden zur Integration von Migranten

6. Aussichten für Europa

Des weiteren sollen auszugsweise einige Punkte⁷⁴⁴ im dritten ECRI-Bericht über Deutschland aufgeführt werden, um annähernd ein Gefühl für die Aufgaben, den Einfluß, Ziele und Absichten dieser Kommission zu erhalten.

„Die Indoktrinierung mittels veränderter Schulbücher- und Programme haben sich die **UNESCO** und der **Europarat** ausgedacht. Es handelt sich um eine neue Kulturkonvention. Nationale Kulturen, wie die deutsche, dänische usw. (J.S. Bach war vielleicht Afrikaner) dürfen irgendeine andere Kultur, auch Minderheitenkultur, nicht übertreffen. Wir sind verpflichtet, andere Kulturen zu stützen und fördern also Multikultur. Diese Multikultur ist in jeder Hinsicht zu fördern. Minderheiten sollen so bevorzugt werden, daß sie gleich werden. Kinder sollen vorzugsweise über andere Kulturen unterrichtet werden. Unsere freiheitlichen herkömmlichen Werte sollen verschwinden. Die Geschichte wird umgeschrieben, unsere Wurzeln werden gekappt. Das läuft unter „Globales Lernen“, „Perspektivwechsel“ (Gehirnwäsche). Es gibt ein Buch (neu), das genau dieses Programm, auch die psychologische Vorgehensweise beschreibt, leider nur auf französisch: „Machiavel Pedagogue ou le ministere de la reforme psychologique“ von Pascal Bernardin, Editions Notre-Dame des Graces. Das Buch basiert auf umfangreiches Material offizieller Dokumente. Es ist viel die Rede vom „**Neuen Menschen**“ und der „**Neuen Weltordnung**“ und bei den Schülern von psychologischen Manipulations- und Überredungstechniken und Methoden. Es wird auch überwacht, die Schulen und Länder müssen berichten.“ J.S.; Schreiben v. 25.08.2006, Quellen⁷⁴⁵

James Paul Warburg, to the United States Senate on February 17th, 1950:

„We will have world government, whether or not we like it. The only question is, whether world government will be achieved by conquest or consent.“

(Rothschild Banker, Council on Foreign Relations and architect of the Federal Reserve System)

http://www.whatreallyhappened.com/PROPAGANDA_IN_THE_NEXT_WAR_FOREWORD.html

Also der „Commitment to Development“ - Index (CDI) des Center for Global Development bewertet, inwieweit die 21 reichsten Staaten mit ihrer Entwicklungshilfe wirklich helfen. Über Deutschland:

„Die Bundesrepublik erhält auch für ihre Migrationspolitik eine positive Bewertung: das Land verzeichne eine starke Zuwanderung aus armen Ländern.“

Die Bundesrepublik wird demnach international bewertet. Ist es möglich, anzunehmen, daß deutsche Politiker im Ausland sich für ihre Einwanderungspolitik auf die Schulter klopfen lassen? Dies würde jedenfalls die politische Kontinuität wider aller Vernunft verständlicher machen.

- ⁷⁴⁴ Im zweiten Bericht begrüßte ECRI die Arbeit der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung sowie der Ausländerbeauftragten oder Ausländerbeiräte auf der Ebene der Länder und der Städte. ECRI fordert die deutschen Behörden auf, Schwierigkeiten, mit denen solche Gremien zu kämpfen hatten, zu beseitigen und sie personell und finanziell entsprechend auszustatten. (Punkt 21, S. 12)
- ECRI erhofft sich weitere Fortschritte beim Bemühen der deutschen Behörden, in der Zuwanderungs- und Integrationspolitik nicht nur auf den Nutzen von Zuwanderern als Arbeitskräfte abzustellen, sondern Einwanderung an sich als positiv und Einwanderer voll und ganz als Teil der deutschen Gesellschaft anzusehen. (Punkt 31, Seite 14)
- ECRI ruft Politiker, Journalisten und sonstige Personen des öffentlichen Lebens erneut dazu auf, möglichst den Eindruck einer ablehnenden Einstellung oder Vorurteile gegenüber Ausländern und Angehörigen von Minderheitengruppen zu vermeiden. Sie sollen im Gegenteil maßgeblich dazu beitragen, Rassismus und Diskriminierung anzuprangern und dafür sorgen, daß Ausländer als gleichberechtigte und willkommene Teile der deutschen Gesellschaft werden. (Punkt 56, Seite 20f.)
- ECRI empfiehlt den deutschen Behörden, Maßnahmen zu ergreifen, um Rassismus und Diskriminierung gegenüber Moslems in Deutschland wirksam zu bekämpfen und zu verhindern. Insoweit verweist ECRI auf die Allgemeine Politik-Empfehlung Nr. 5, in der den Regierungen zu diesem Zweck eine Reihe gesetzlicher und politischer Maßnahmen vorgeschlagen werden. (Punkt 73, Seite 26)
- Im zweiten Bericht stellte ECRI fest, daß einige Medien negative Vorstellungen und Vorurteile in Bezug auf Personen ausländischer Herkunft und ethnische Minderheiten propagiert und dadurch zu einem fremdenfeindlichen Klima beigetragen hatten. **ECRI nahm zur Kenntnis, daß die Richtlinien des Pressrats auch Richtlinien gegen Diskriminierung enthalten, und bat die deutschen Medien ganz allgemein, Regeln der Eigenkontrolle zu erlassen und besondere Fortbildungskurse für die Berichterstattung in einer unterschiedlich zusammengesetzten Gesellschaft zu veranstalten.** (Punkt 76, Seite 26)
- ECRI hat gehört, daß sich die Lage in dieser Hinsicht nicht gebessert hat. ECRI stellt fest, daß etliche Beiträge in den Medien auch weiterhin die ethnische Herkunft von Straftätern und Beschuldigten angeben, ohne daß dies objektiv gesehen für die gemeldeten Tatsachen relevant ist. Der Zentralrat der deutschen Sinti und Roma berichtet, daß er im Jahr 2002 dem Presserat ohne jeden Erfolg 45 diesbezügliche Beschwerden vorgelegt habe. (Punkt 77, Seite 26)
- ECRI hat auch erfahren, daß die Polizei in manchen Bundesländern Daten über die ethnische Herkunft von Straftätern oder Beschuldigten ohne deren Zustimmung oder sogar ohne deren Wissen erhebt. (Punkt 90, Seite 29)

⁷⁴⁵ <http://www.lilliput-information.com/engmarkp.html>

<http://www.lilliput-information.com/euune.htm>

www.wusgermany.de :Europarat

www.globales-lernen.de

<http://doku.baobab.at/AkademielehrgangGlobalesLernen.pdf>

www.oneworld.at

6. Aussichten für Europa

Allgemeine politische Empfehlung Nr. 5 von ECRI, Straßburg, den 16. März 2000
Bekämpfung von Intoleranz und Diskriminierung gegenüber Muslimen

Die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (verweist) unter Hinweis auf die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsstaaten des Europarates auf den ersten Gipfeltreffen in Wien am 8. und 9. Oktober 1993 verabschiedete Erklärung; unter den Hinweis darauf, daß das Ministerkomitee in dem Aktionsplan zur Bekämpfung von Rassismus, Fremdenhaß, Antisemitismus und Intoleranz, der Teil dieser Erklärung ist, aufgefordert wurde, die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz unter anderem mit einem Mandat zur Formulierung allgemeiner politischer Empfehlungen einzusetzen.

Unter dem Hinweis darauf, daß in dieser Schlußerklärung das Ziel der Mitgliedstaaten des Europarates bekräftigt wurde, eine **freiere, tolerantere und gerechtere Gesellschaft aufzubauen**, und eine verstärkte Bekämpfung von Rassismus, Fremdenhaß, Antisemitismus und Intoleranz gefordert wird.

Unter dem Hinweis darauf, daß Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit schützt. Unter dem Hinweis auf den Grundsatz der Nichtdiskriminierung in Artikel 14 der Europäischen Menschenrechtskonvention; der in der Empfehlung Nr. 1162 über den **Beitrag der islamischen Zivilisation** zur europäischen Kultur enthaltenen Vorschläge mündet, die die Parlamentarische Versammlung am 19. September 1991 verabschiedet hat. In Anbetracht der Schlußfolgerungen des Seminars über Religion und die Integration von Einwanderern, das vom Europäischen Ausschuß für Migration vom 24. bis 26. November veranstaltet wurde. Unter dem Hinweis, daß die institutionellen Vereinbarungen, die die Beziehung zwischen Staat und Religion in den Mitgliedsstaaten des Europarates regeln, sehr unterschiedlich sind. In der Überzeugung, daß die friedliche Koexistenz der Religionen in einer pluralistischen Gesellschaft sich auf die Gleichheit und Nichtdiskriminierung zwischen Religionen in einem demokratischen Staat gründet, bei einer klaren Trennung zwischen den Gesetzen des Staates und religiösen Vorschriften.

Unter dem Hinweis darauf, daß das Judentum, das Christentum und der Islam über Jahrhunderte die europäische Zivilisation (geprägt) und einander beeinflusst haben und unter dem **Hinweis auf den positiven Beitrag des Islams zur kontinuierlichen Entwicklung der europäischen Gesellschaft, deren wesentlicher Bestandteil er ist**. Besorgt darüber, daß die religiöse Intoleranz gegenüber dem Islam und den moslemischen Gemeinschaften in den Ländern zunimmt, in denen diese Religion nicht von der Mehrheit der Bevölkerung praktiziert wird; mit großem Bedauern darüber, daß der Islam manchmal ausgehend von feindseligen Klischeevorstellungen nicht richtig dargestellt wird, was dazu führt, daß diese Religion als Bedrohung erscheint. In Ablehnung aller deterministischen Betrachtungsweisen des Islam und in Anerkennung der großen Vielfalt in der Ausübung dieser Religion; in der festen Überzeugung, daß die Vorurteile gegenüber moslemischen Gemeinschaften bekämpft werden müssen und unter Hinweis darauf, daß diese Vorurteile sich in unterschiedlicher Art und Weise äußern können, insbesondere in einer allgemeinen negativen Einstellung, aber auch in diskriminierenden Handlungen, Gewalt und Belästigungen. Unter dem Hinweis darauf, daß ungeachtet der oben erwähnten Anzeichen für religiöse Intoleranz eine der Besonderheiten des heutigen Europas sich in der Tendenz zu einer Vielfalt von Überzeugungen in einer pluralistischen Gesellschaft zeigt.

In Ablehnung aller Äußerungen von religiösem Extremismus; unter Betonung daß der Grundsatz einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft Hand in Hand mit der Bereitschaft der Religionen geht, in der Gesellschaft, deren Teil sie sind, nebeneinander zu existieren, empfiehlt (ECRI) den Regierungen der Mitgliedsstaaten, in denen moslemische Gemeinschaften **angesiedelt** sind und in einer Minderheitensituation leben, folgendes:⁷⁴⁶

⁷⁴⁶ AUSZÜGE: Sicherzustellen, daß die moslemischen Gemeinschaften nicht aufgrund der Umstände, wie sie ihr religiöses Leben organisieren und ihre Religion ausüben, diskriminiert werden; Gemäß der einzelstaatlichen Situationen, geeignete Sanktionen gegen Diskriminierung aufgrund der Religion zu verhängen; Die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die freie Religionsausübung voll und ganz garantiert wird; in diesem Zusammenhang sollten insbesondere unnötige **rechtliche oder administrative Hindernisse für den Bau einer ausreichenden Zahl von Gebetshäusern zur Ausübung des Islam** (Moscheegegner werden damit zu Gegner wider die zu bauende „neue Gesellschaftsordnung“ und damit mehr oder weniger zu Gesellschafts- bzw. zu Staatsfeinden erklärt) und für seine Bestattungsriten abgeschafft werden; Sicherzustellen, daß die staatlichen Einrichtungen bei der Erfüllung ihrer täglichen Aufgaben die berechtigten kulturellen und sonstigen Anforderungen, die sich aus der multireligiösen Natur der Gesellschaft ergeben, berücksichtigen; Festzustellen, ob Diskriminierung aus Gründen der Religion beim Zugang zur Staatsangehörigkeit („Muslimtest“ in Baden-Württemberg) vorkommt und, wenn das der Fall ist, die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Beendigung zu ergreifen; Sicherzustellen, daß an Schulen und höheren Bildungseinrichtungen, insbesondere im Geschichtsunterricht, keine verzerrten Auslegungen der Religion- und Kulturgeschichte vermittelt werden und das Bild des Islam nicht von Feindseligkeit und Bedrohung geprägt ist; Den freiwilligen Dialog auf lokaler und nationaler Ebene zu unterstützen, damit die Bevölkerung für die Bereiche sensibilisiert wird, in denen besondere Sorgfalt notwendig ist, um soziale und kulturelle Konflikte zu vermeiden; Eine Auseinandersetzung in den Medien und der Werbebranche anzuregen über das Bild, das sie von den islamischen und moslemischen Gemeinschaften vermitteln und über ihre Verantwortung in diesem Zusammenhang zur Vermeidung von Vorurteilen und einseitigen Informationen; Dafür Sorge zu tragen, daß die Wirksamkeit aller Maßnahmen zur Bekämpfung von Intoleranz und Diskriminierung gegen Muslime überwacht und bewertet wird.

Auszug aus einem Flugblatt: Warum verschweigt die EU den europäischen Bürgern das EURO-MEDITERRANIEN-PROJEKT, das am 28.Nov. 2003 in Neapel 9 islamischen Ländern eine EU-Mitgliedschaft versprochen hat?

http://ec.europa.eu/comm/external_relations/euromed/conf/naples/index.htm

Warum wissen die EU-Gesellschaften nicht, daß die EU seit 1973 einen „Öl für Islamisierung Dialog“ mit den arabischen Staaten führt, wobei die EU Forderungen nach einer arabischen Einwanderung und die Förderung arabischer, islamischer Kultur in der EU erfüllen muß? Warum schweigen die Medien?

Die in der Präambel des EU-Vertrags festgelegten Grundsätze der Freiheit, der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten und der Rechtsstaatlichkeit sowie die Solidarität zwischen ihren Völkern unter Achtung ihrer Geschichte, ihrer Kultur und Tradition, stehen damit zur Disposition.

Diese gemeinsamen Werte Europas entstanden aus der Geschichte ihrer Länder, dem Christentum, dem Humanismus und der Aufklärung! Die EU überantwortet so die EU-Gesellschaften der Islamisierung, wodurch o.g. Werte beschädigt werden.

Der große Propaganda - Apparat „Anna-Lindh-Foundation“, vormals „Barcelona-Prozess“, sorgt mit einem horrenden Budget der EU-Bürger mit seinem Netzwerk in den Nationen der EU mittels Filmen, Ausstellungen, Theater, TV, Lesungen, Journalistenausbildung, Kinder sollen neue, islamfreundliche Schulbücher bekommen usw. für die Verbreitung und Förderung arabischer, islamischer Kultur.

Die **EUMC**⁷⁴⁷, **ECRI** und zahlreiche ähnliche Kommissionen überwachen die EU-Länder und ihre Bürger hinsichtlich etwaiger Intoleranz und Diskriminierung vornehmlich gegenüber Muslimen. Islamkritik wird kriminalisiert. Quelle.: Bat Ye`or: „Eurabien, Land of Dhimmitude“, EUROMED, ANNA-LINDH – FOUNDATION

Warum sollen die Bürger der Mitgliedstaaten der EU vertrauen?

Europäische Unabhängigkeitserklärung - von Fjordman

Wir, die Bürger von Großbritannien, der Niederlande, Spaniens, Italiens, Deutschlands, Schwedens, Dänemarks, Irlands, Ungarns (..) verlangen, daß sofort folgende Maßnahmen ergriffen werden: Wir fordern, daß die Regierungen unseres Heimatlandes sofort und ohne Verzögerung die Europäische Union verlassen, um sie von Grund auf zu verändern. Die Europäischen Bürger geben bis zur Hälfte ihres Verdienstes über direkte und indirekte Steuern an ihren Staat ab. Wenn diese Regierungen weder ihre eigenen Grenzen noch die Politik kontrollieren, so lange die EU besteht, sind diese Steuern ein Betrug an den Bürgern. Nationale Steuern erfordern nationale Grenzen. Wenn unsere nationalen Grenzen nicht mehr geschützt werden, haben wir keine Verpflichtung, nationale Steuern zu zahlen.

Wir fordern, daß alle Dokumente, die seit 1970 den Europäisch-Arabischen Dialog und die Gründung des Eurabischen Netzwerkes „Euro-Mediterranean Cooperation“ betreffen, veröffentlicht und in Ihrer Bedeutung, so wie Bat Ye`or in ihrer Arbeit zu Eurabien dokumentierte, den Bürgern erklärt werden. Jene Hauptverantwortlichen für diese Entwicklung, die eine der größten Betrügereien in der westlichen Welt sind, müssen sich verantworten. Die eurabischen Elemente in der Gesetzgebung sollen aus den Gesetzen entfernt werden. (..) Wir verlangen, daß die Ideologie des Multikulturalismus sofort von den Regierungs- und Schulplänen gestrichen werden. Die Nationalregierungen sollten eine Politik der kulturellen und geschichtlichen Übereinstimmung der einheimischen Bevölkerungen verfolgen. Multi-Kulti fördert nicht die Toleranz. Es ist nichts anderes als eine antiwestliche Haßideologie, die die europäischen Werte einseitig demontiert und als solche eine Ideologie des Bösen ist, die eine ganze Kultur auslöschen möchte. Wir als die Völker Europas haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, unser kulturelles Erbe an die zukünftigen Generationen weiter zu geben. (..)

Europa ist einer schleichenden Kolonisierung durch islamische Staaten ausgesetzt. Am Ende steht dafür Islamisierung und das Ende der persönlichen Freiheit. Wir sind Ziel einer Invasion der Fremden. Die Unterstützung dieser Invasion ist Verrat. Wenn Nicht-Europäer das Recht haben, sich gegen eine Kolonisierung zu wehren und ein Selbstbestimmungsrecht wünschen, dann haben wir Europäer das gleiche Recht zu bestehen, welches wir tun werden. (..)⁷⁴⁸

⁷⁴⁷ The primary task of the **European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia** (EUMC) is to provide the Community and its Member States with objective, reliable and comparable information and data on racism, xenophobia, islamophobia and anti-Semitism at the European level in order to help the EU and its Member States to establish measures or formulate courses actions against racism and xenophobia.

On the basis of the data collected, the EUMC studies the extent and development of the phenomena and manifestations of racism and xenophobia, and analyses their causes, consequences and effects. It is also the task of the EUMC to work out strategies to combat racism and xenophobia and to highlight and disseminate examples of good practice regarding the integration of migrants and ethnic and religious minority groups in the EU Member States. The very core of the EUMC's activities is the European Information Network on Racism and Xenophobia (RAXEN). It is designed to collect data and information at national as well as at the European level. This is accomplished via 25 National Focal Points, contracted by the EUMC to collect, coordinate and disseminate national and EU information in close cooperation with the EUMC. The EUMC was established by Council Regulation (EC) No 1035/97 of 2 June 1997 (OJ L 151, 10 June 1997) which was amended by Council Regulation (EC) No 1652/2003 of 18 June 2003. The EUMC commenced its activities in 1998.

⁷⁴⁸ Fjordman ist ein bekannter norwegischer Blogger; <http://www.brusselsjournal.com/node/1980>

6. Ausichten für Europa

„Wohin entwickelt sich die Gesellschaft? Auch wenn wir diesen gesellschaftlichen „Heilsplan“⁷⁴⁹ nicht kennen, können wir doch im Sinne der „Streitschrift Zukunftsfähigkeit“ des Bundesjugendkuratoriums vom 17.12.2001 davon ausgehen, „daß die Gesellschaft der Zukunft (..) eine Einwanderungsgesellschaft bleiben wird, in der Menschen verschiedener Herkunft, Religion, Kultur und Formen des Miteinanderlebens und –arbeitens entwickelt werden müssen, die es allen erlauben, ihre jeweilige Kultur zu pflegen, aber auch sich wechselseitig zu bereichern.“ (Bundesjugendkuratorium 2001, S. 17f.) Auszug aus (S. 25): <http://www.iska-nuernberg.de/landesnetzwerk/buergerarbeit.pdf>

Wege zur neuen Weltordnung

„Man kann den Sinn und die historische Mission unserer Zeit in einem zusammenfassen: Ihre Aufgabe ist es, die Kulturmenschheit neu zu ordnen, an die Stelle des bisher herrschenden gesellschaftlichen Systems ein neues zu setzen. Alle Um- und Neuordnung besteht nun in zweierlei: In der Zerstörung der alten Ordnung und im Neuaufbau der neuen. Zunächst einmal müssen alle Grenzpfähle, Ordnungsschranken und Etikettierungen des bisherigen Systems beseitigt⁷⁵⁰ und alle Elemente des Systems, die neu geordnet werden sollen, als solche, gleichwertig untereinander auseinander gelegt werden. Sodann erst kann das zweite, die Neuordnung dieser Elemente, begonnen werden. Sodann besteht denn die erste Aufgabe unserer Zeit in der Zerstörung: Alle sozialen Schichtungen und gesellschaftlichen Formungen, die das alte System geschaffen hat, müssen vernichtet, die einzelnen Menschen müssen aus ihren angestammten Milieus herausgerissen werden; keine Tradition darf mehr heilig gelten; das Alter gilt nur als Zeichen der Krankheit; die Parole heißt; was war, muß weg. Die Kräfte, die diese negative Aufgabe unserer Zeit ausführen, sind auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet der Kapitalismus, auf dem politisch-geistigen die Demokratie. Wie viel sie bereits geleistet haben, wissen wir alle; aber wir wissen auch, daß ihr Werk noch nicht ganz vollbracht ist. Noch kämpft der Kapitalismus gegen die Formen der alten, traditionellen Wirtschaft, noch führt die Demokratie einen heißen Kampf gegen alle Kräfte der Reaktion. Dann aber erhebt sich die andere, die größere und schwierigere Aufgabe: Der Aufbau der neuen Ordnung. Die Glieder, die nun aus ihren alten Verwurzelungen und Schichtungen herausgerissen sind und ungeordnet, anarchisch herumliegen, müssen zu neuen Formungen und Kategorien geschlossen werden. Ein neues, pyramidales, hierarchisches System muß errichtet werden.“ Nahum Goldmann: Der Geist des Militarismus, Stuttgart/Berlin, Deutsche Verlagsanstalt; 1915, Seite 37f.

Der CFR-Internationalist Robert M. Hutchins und andere entwarfen im Jahre 1950 eine „Vorläufige Verfassung für die Welt“, in der es u.a. hieß, daß „Ungleichheit und Kriege aus dem anarchistischen Konkurrenzkampf von Nationalstaaten entstehen. Das Zeitalter der Nationen muß deshalb enden.“ Jede Nation müsse ihre Souveränität und ihre Waffen an die vorgeschlagene „Weltrepublik“ abtreten!

Am 22. April 1970 rief der Präsident der „Vereinigten Weltföderalisten“ Norman Cousins (CFR) dazu auf, daß die Menschheit eine NEUE WELTORDNUNG brauche. Die vernünftige Verwaltung dieses Planeten erfordere eine Weltregierung. Völlig souveräne Staaten seien dazu nicht mehr imstande. Der gleiche Tenor wurde 1994 in dem „Menschheitsentwicklungs-Report“ der Weltbank angeschlagen. „Die Probleme der Menschheit können nicht länger von nationalen Regierungen gelöst werden. Eine Weltregierung ist dringend erforderlich.“

Die Trilaterale Kommission wurde im Juni 1973 von David Rockefeller und Zbigniew Brzezinski gegründet und in Anbetracht der Tatsache eingesetzt, daß so etablierte Organisationen wie z.B. die UNO viel zu langsam daran arbeitet, um die „Eine Weltregierung“ zustande zubringen. Die „Big Boys“ wollten „Action“ sehen. Diese elitäre Organisation hat zum Ziel, die Spitzenkräfte der Industrie- und Wirtschaftsgiganten, d.h. der Trilateralen Nationen - Vereinigte Staaten, Japan und Westeuropa - in einem Pool zu vereinen und die endgültige Schaffung der „Neuen Weltordnung“ zu forcieren. (..) Die „Trilaterale Kommission“ hat mit den Mitgliedern des CFR die gesamte US-Wirtschaft, Politik, Militär, Öl, Energie und Medienlobby unter Kontrolle. Mitglieder sind u. a. Konzerndirektoren, Bankiers, Immobilienmakler, Wirtschaftler, Politologen, Rechtsanwälte, Verleger, Politiker, Gewerkschaftsführer, Stiftungspräsidenten und Zeitungskolumnisten. Die Vereinheitlichung und Ökonomisierung der Massen („Weltsozialismus“) vollzieht sich auch aus wirtschaftlichen Motiven. Eine Mischgesellschaft ist die Voraussetzung, um Nationen, deren Identität Vergangenheit geworden ist, zu etwas größerem zu verschmelzen und unter eine gemeinsame Regierung zu stellen. Bereits heute geht ein Großteil der Gesetze des deutschen Bundestages auf Initiativen Brüssels zurück. Das zentralistische Brüssel greift zunehmend in nationales Recht ein.

⁷⁴⁹ „We are not going to achieve a new world order (Weltordnung) without paying for it in blood as well as in words and money.“ Arthur Schlesinger, Jr., in *Foreign Affairs* (July/August 1995)

Jim Tucker, formerly of the court-killed *Spotlight* magazine, wrote in the *American Free Press* (14–21 June 2004) that: „...establishing the principle that the UN can directly tax citizens of the world is important to Bilderberg. It is another giant step toward world government.“

„Through lies and obfuscations, Bilderbergers are desperately trying to foist onto the unwilling world population a totalitarian **One World Government**, a single global currency and a syncretic universal religion.“

http://www.bibliotecapleyades.net/sociopolitica/esp_sociopol_bilderberg_10.htm

⁷⁵⁰ „Deutschland unter eine Weltregierung zu integrieren, in dem es seiner nationalen, kulturellen und rassischen Ansprüche (der Anspruch der Deutschen auf das Land ihrer Vorfäter) beraubt wird.“ Henry Makow

6. Aussichten für Europa

Der EU-Kommissionspräsident Barroso warnte bereits vor einer Ausgrenzung und Dämonisierung des Islam⁷⁵¹. „Ohne Zweifel lassen sich europäische Werte und islamische Glaubensvorstellungen verbinden“, so Barroso. In der Europäischen Union sollte der Islam nach Ansicht führender EU-Politiker auch als eine *europäische Religion* angesehen werden. Dafür sprachen sich EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso und der EU-Ratsvorsitzende und österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel am Dienstag in Brüssel aus. „Menschen islamischen Glaubens dürfen nicht vor die Wahl gestellt werden zwischen ihrem Glauben und den europäischen Werten.“ *Europa sei groß genug, um auch den Islam aufzunehmen. Die EU müsse sich weiter dem Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und der Angst vor dem Islam*⁷⁵² verschreiben.“ <http://myblog.de/politicallyincorrect/art/3803062>

Der Soziologe Ulrich Beck ist eine Galionsfigur der verbeamteten Intellektuellen, die erfolgreich den Eindruck ihrer Unentbehrlichkeit verbreiten, indem sie Staat und Gesellschaft täglich gute Ratschläge erteilen, wie die Probleme zu lösen sind, die durch die Befolgung ihrer falschen Ratschläge von gestern überhaupt erst entstanden sind. In dem geschlossenen System der Bundesrepublik Deutschland haben sie dadurch ständig zu tun: ein Perpetuum mobile hochdotierter Unzuständigkeit. Vor kurzem nun teilte Beck dem Land und dem Erdkreis via Wochenzeitschrift *Die Zeit* mit, daß es ein „Menschenrecht auf Migration“ gäbe. Die logische Folge davon ist, daß die illegale Einwanderung entkriminalisiert gehört. Es gibt für Beck keine Staaten mehr, nur noch eine globale Menschengemeinschaft! (..) Globale Ehrenpflicht – Das Recht auf Migration, Junge Freiheit Nr. 21/07, Doris Neujahr

Heute kann man aus der Heimat vertrieben werden, ohne den Ort wechseln zu müssen: Durch eine Entwicklung, auf die der Bürger keinen Einfluß hat. Sind die Befürworter einer „neuen Gesellschaft“ berechtigt, sich über das Heimatrecht der anderen hinwegzusetzen? Die mangelnde Legitimation durch die Einheimischen ist deshalb auf Dauer auch kein beständiger Zustand. So wird die eigene Bevölkerung nach und nach substituiert und man schafft sich die Randbedingungen, die der Doktrin einer „neuen (besseren) Gesellschaft“ weniger Widerstand entgegenbringt. Indem man Fakten schafft, sinkt der Rechtfertigungsdruck der politischen Klasse, für die gesellschaftlichen Folgen Verantwortung zu übernehmen. Denn gleichzeitig wächst die politische Legitimation durch die Neubürger. Die angestrebten und heute bereits verwirklichten multiethnischen, multireligiösen Vielvölkerstaaten Europas gleichen sich mit zunehmender Zeit immer mehr an. Sowohl in ihrem Erscheinungsbild, als auch in ihren Problemen. In der Tat geht es um die Aufhebung von Identität und Bindungen. Die neue Gesellschaft versteht sich als die logische Fortsetzung des wirtschaftlichen Trends zunehmender Globalisierung und Vernetzung. Angestrebt wird der Konsument der Zukunft in einem gesellschaftlichen Schmelztiegel ohne Grenzen, in dem die ursprüngliche Kultur und der Charakter ehemals unabhängiger Nationen allenfalls Relikte der Vergangenheit sind. Es ist die Heranbildung besitz- und bindungsloser Menschenmassen, ohne geschichtliche Wurzeln und Loyalitäten, mit der man nach Belieben Verfahren kann. Diese im Inneren aufgelösten („amerikanisierten“) Gesellschaften können nun relativ problemlos auch unter eine „Weltregierung“ gestellt werden. Es wird eine Politik gegen die eigene Bevölkerung betrieben. Natürlich würde jeder Parteisprecher diese Behauptung brüsk von sich weisen. Die Kunst besteht nun darin, diese Entwicklung so zu verpacken, daß der Durchschnittsbürger sie als solche nicht wahrnimmt, sie als einen natürlichen Trend erlebt. Ohne den großen Einfluß der Medien wäre das unmöglich. Dies bedeutet letztendlich, daß die angeblich freien Medien und die Politik der etablierten Parteien einer übergeordneten Ideologie folgen. Die heutigen heranwachsenden Generationen erleben denn auch vom Kindergarten an eine systematische Ausrichtung und Erziehung zum „neuen Menschen“, zum Weltbürger, dem es gleich ist, welche Kultur vor seiner Haustür dominiert. Unter diesen Umständen wird auch die großzügige Duldungspraxis oder die leichtfertige Vergabe der deutschen Staatsangehörigkeit verständlicher, die primär das Ziel hat, massenhaft „Neudeutsche“ zu generieren, um den Prozeß zu stützen. Dies geschieht weitgehend ohne Rücksicht auf innere Verträglichkeiten. All diese Dinge sind gerade deshalb so brisant, weil sie zu keinem Zeitpunkt dem deutschen Volk, dem Souverän, zur Abstimmung dargelegt worden sind. Obwohl die Folgen für jeden einzelnen Bürger tiefgreifender Natur sind.

⁷⁵¹ **Erdogan geißelt Feindlichkeit gegen den Islam** Islamfeindlichkeit sollte nach Einschätzung des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan als Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingestuft werden. „So wie Antisemitismus ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist, sollte auch Islamophobie betrachtet werden“, sagte Erdogan in Straßburg. Berliner Morgenpost, 29.06.06, S.4

EU-Kommissarin Viviane Reding plant für die Zukunft die „Regulierung“ (Zensur) des Internets...

Mittel der Selbstdarstellung; Einwanderung: Studien untersuchen Integration von Moslems in die Gesellschaft Die Berichterstattung zur Migrationsforschung Westeuropas kommt kaum noch mit: Eine Studie jagt die nächste. Jüngster Beitrag in dieser Reihe ist der am Montag dieser Woche in Wien vorgestellte Bericht der Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, EUMC). Für die schlechte Integration der Muslime in Europa macht der Report nicht zuletzt die sich in den EU-Staaten angeblich manifestierenden islamfeindlichen Haltungen und Ängste verantwortlich. In eine ähnlich Kerbe schlägt die Langzeitstudie des Bielefelder Soziologen Wilhelm Heitmeyer... Dieser konstatiert, gewohnt besorgniserregend, eine „steigende Islamphobie“ unter den gebildeten Deutschen. ...Vergangenen Freitag wurde der zweijährliche „Migrationsreport 2006“ vorgestellt. Dieser wird von dem 1994 gegründeten Rat für Migration herausgegeben, eine Gruppe von Professoren, die sich ehrenamtlich der „kritischen Politikberatung“ verpflichten.

© JUNGE FREIHEIT Verlag GmbH & Co. 52/06, Seite 4

6.7 Eurabien: Die Verschwörung, der Schock und die Wut

Eurabien ist ein Projekt, welches eine von Kritik abgeschirmte Einwanderung Millionen muslimischer Zuwanderer nach Europa ermöglicht. Es handelt sich hierbei um die größte und schnellste Migrationswelle in der Geschichte der Menschheit (Fjordman), die sich der zunehmenden Kontrolle der westeuropäischen Staaten entzieht. Die Einwanderung ist nicht unerwünscht. Sie dient dem Umbau der europäischen Gesellschaften, weg vom klassischen Nationalstaat, hin zur multikulturellen Gesellschaft. Neben der allgemeinen Politik mit ihren großzügigen Bleiberechten sind es vor allem die Medien und Kirchen, die den Menschen die Furcht vor dem Islam nehmen sollen. Im folgenden werden aus den Quellen 3 und 4 die wesentlichen Punkte dieses Projektes chronologisch zusammengefaßt.

...Wie unten zu sehen sein wird, brachte die Entwicklung des Euro-Arabischen Dialogs beträchtliche Veränderungen in die europäischen Gesellschaften. Er hat den muslimisch-judeophobischen Antizionismus, seinen Anti-Amerikanismus und seinen Haß in den Westen übertragen. Er hat das unverantwortliche arabische Bestreben gefördert, Europa, seine Geschichte und seine Kultur zu islamisieren – ein Ziel, das einige islamistische Führer z.B. ausgerechnet im Herzen Londons verkünden. Darüber hinaus drängte der Dialog auf die Glorifizierung des „Palästinensischen“, auf die Diffamierung Israels, die wachsende Kluft zwischen Europa und Amerika und das Aufblühen einer imaginären Version der islamischen Religion, Geschichte und Zivilisation in der öffentlichen Meinung des Westens. Er zwang Europa, seine Interpretation der eigenen Identität und Geschichte zu revidieren, um sie mit der islamischen Vision Europas in Einklang zu bringen; durch diesen Prozeß unterzog es sich einer selbst zugefügten Islamisierung. (...) [3]

Die Formierung eines wirtschaftlichen und politischen euro-arabischen Blocks

...Präsident Georges Pompidou und Kanzler Willy Brandt bestätigten den Wunsch nach einem Dialog in ihrem Treffen am 26. und 27. November 1973. Weniger als einen Monat später berief der französische Präsident am 15. Dezember 1973 einen Gipfel in Kopenhagen ein, um die Nahost-Krise zu untersuchen und die Grundlagen für eine Kooperation zwischen den Staaten der Arabischen Liga und denen der EWG zu legen. Vier arabische Außenminister, die zur Beobachtung eingeladen waren, schlugen verschiedene Projekte vor. (...) Die Konferenz von Damaskus (14.-17. September 1974), organisiert von der Interparlamentarischen Vereinigung der Euro-arabischen Kooperation, brachte repräsentative Mitglieder aller im Parlament vertretenen Parteien der EWG, außer Dänemarks, zusammen. Die Araber legten die politischen Vorbedingungen für Vereinbarungen zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den westeuropäischen Staaten vor. Der die EWG interessierende Bereich der Wirtschaft wurde durch die politischen Forderungen der Araber bezüglich des Nahen Ostens entsprechend dem Prinzip des Feilschens bestimmt, einem fundamentalen Prinzip dieses Dialogs. [3]

„Eurabia?“ – Ferguson versah den Titel seines Essays noch mit einem Fragezeichen. Tatsächlich ist die institutionelle Genese dieses geopolitischen Großraumes aber bereits weit fortgeschritten. Seit über dreißig Jahren existiert auf EU-Ebene die „Parlamentarische Vereinigung für euro-arabische Kooperation“ (PAEAC), die einen gigantischen wirtschafts- und kulturpolitischen Komplex dirigiert, der unter dem Logo **Euro-arabischer Dialog (EAD)** firmiert. Dieser Vereinigung gehören EU-Parlamentarier aus allen etablierten europäischen Parteien an, die höchst erfolgreiche Lobbyarbeit auch auf nationaler Ebene betreiben (Bat Ye'or: Eurabia: The Euro-Arab Axis, Madison 2005). Es besteht ein inzwischen weitverzweigtes Netzwerk verschiedener Organisationen, die maßgeblich mit der Aufrechterhaltung der muslimischen Massenimmigration nach Europa sowie der mentalen Vorbereitung der einheimischen Europäer auf ein Leben mit (oder besser: unter) den islamischen Landnehmern beschäftigt sind. Ihr Einfluß auf Universitäten, Kirchen, Politiker und Medien aller Couleur ist enorm, umgekehrt gibt es so gut wie gar keine kritische Berichterstattung über die Machenschaften und die institutionelle Verankerung der „Eurabier“ in den europäischen Nationen. Man ist fast ausschließlich auf die Veröffentlichungen der einschlägigen Arbeiten von Bat Ye'or angewiesen, eine jüdisch-ägyptische Sozialwissenschaftlerin, die bezeichnenderweise in der akademischen Diskussion europäischer Universitäten nicht vorkommt. [4]

Die Geburt von Eurabia: eine neue politische Einheit

„Eurabia“ ist der Titel einer Übersicht, die vom Europäischen Komitee für die Koordination von freundschaftlichen Verbindungen mit der arabischen Welt (Paris) herausgegeben wurde. Sie wurde in Zusammenarbeit mit Middle East International (London), France-Pays Arabes (Paris) und der Groupe d'Etudes sur le Moyen-Orient (Genf) veröffentlicht. In seiner zweiten Ausgabe (vom Juli 1975) veröffentlichte „Eurabia“ die Resolutionen, die in Straßburg von der Vollversammlung der parlamentarischen Verbindung für euro-arabische Kooperation am 7./8. Juni 1975 einstimmig verabschiedet wurden. Die Verbindung besteht aus mehr als 200 Parlamentariern aus westeuropäischen Ländern, die alle Facetten des politischen Spektrums repräsentieren. Mit anderen Worten: Der Konsens für das Programm der euro-arabischen Entente deckte die gesamte europäische politische Szene ab. In

6. Aussichten für Europa

seinem Editorial führte „Eurabia“ aus: „die Notwendigkeit einer politischen Entente zwischen Europa und der arabischen Welt als Grundlage wirtschaftlicher Vereinbarungen“ und die Verpflichtung seitens der Europäer, „*die politischen wie auch die wirtschaftlichen Interessen der arabischen Welt zu verstehen*“. Der Euro-Arabische Dialog muß „*einen gemeinsamen politischen Willen*“ zum Ausdruck bringen [Hervorhebungen durch die Autorin]. Die Vorbedingung für jede wirtschaftliche Vereinbarung mit den Ländern der Arabischen Liga machte in Europa die Schaffung eines für die Araber günstigen „*Meinungsklimas*“ nötig. Das Editorial betonte, daß diese Frage von einer großen Anzahl von Experten von der Association de Solidarité Franco-Arabe (Vereinigung Franko-Arabische Solidarität) und von der Vollversammlung der Parlamentarischen Vereinigung für Euro-Arabische Kooperation in Straßburg untersucht worden war. Wenn sie wirklich mit der arabischen Welt kooperieren wollten, mußten die europäischen Regierungen und politischen Leiter eine Verpflichtung eingehen, gegen die *Verunglimpfung der Araber*⁷⁵³ in den europäischen Medien vorzugehen. Sie müssen ihr Vertrauen in die euro-arabische Freundschaft und ihren Respekt vor dem Jahrtausend-Beitrag der arabischen Welt zur Zivilisation wieder bestätigen. (...) Der politische Teil der Resolutionen zielte auf drei Bereiche: europäische Politik gegenüber Israel; die Schaffung eines für die Araber günstigen Meinungsklimas; der **Empfang muslimischer Einwanderer in Europa**. (...) Bezüglich Europa forderte die Vereinigung eine für die arabische Sache günstigere Berichterstattung⁷⁵⁴ in den Nachrichten und besondere Bedingungen für Einwanderer. [3]

Alles begann mit dem französischen Gaullismus. Nach der Unabhängigkeit Algeriens reifte unter de Gaulle der Plan eines franko-arabischen Blocks als Gegengewicht zur amerikanisch-israelischen Allianz – nebst informeller französischer Kontrollmacht über die ehemaligen Kolonien. Im Zuge der Ölkrise 1973 gelang es den Franzosen, auch Österreich und Deutschland und in der Folge die übrigen EWG-Staaten auf seine geopolitische Linie einzuschwören. Es scheint, als wäre es mehr der französischen Diplomatie als der (tatsächlich relativ stumpfen) arabischen „Öl-Waffe“ zu verdanken, daß die neun damaligen EWG-Länder am 6. November 1973 in Brüssel „Eurabien“ aus der Taufe hoben. In erster Linie ging es um die Übernahme außenpolitischer Forderungen der Araber gegenüber Israel und um die Anerkennung der Palästinenser und ihrer Rechte als eigenständiges Volk. Dafür wurden die Europäer bald mit der Wiederanhebung der Öllieferungen belohnt. Die in dieser Situation notwendig gewordene engere außenpolitische Abstimmung unter den europäischen Staaten wirkte als nicht zu unterschätzender Stimulus auf den europäischen Integrationsprozeß. Am Horizont zeichnete sich damals bereits die europäische Alternative zur westlichen Supermacht USA ab. Allerdings hatte der nun einsetzende EAD auch gravierende innenpolitische Folgen für die beteiligten europäischen Nationen. Die neugegründete Zeitschrift **Eurabia** veröffentlichte in ihrer Juli-Ausgabe von 1975 einen Grundsatzartikel des belgischen PEAEC-Mitgliedes Tilj Declercq, in dem die drei Säulen skizziert wurden, auf denen die Kooperation in Zukunft aufbauen sollte:

1. die europäische Unterstützung der arabischen Israelpolitik sowie der Palästinensischen Autonomiebehörde (PLO) als Bedingung für wirtschaftliche Kooperation und Rohstofflieferungen,
2. die Bereitstellung muslimischer manpower durch forcierte Immigration nach Europa,
3. die Schaffung eines für Araber günstigen Klimas in der öffentlichen Meinung Europas durch entsprechende medienpolitische Maßnahmen.

Der Deal lief also faktisch darauf hinaus, Europas Seele tatsächlich zu verkaufen: kein Blut für Öl, aber Islamisierung für Öl und geopolitischen Einfluß. Seitdem hat sich der EAD rapide entwickelt. Wichtige Stationen zur übergreifenden Koordinierung der euro-arabischen Kulturpolitik waren zwei Symposien, eines in Venedig 1977, bei dem „Mittel und Formen der Kooperation für die Ausbreitung des Wissens über die arabische Sprach- und Literatur-Zivilisation“ geplant wurden, und eines in **Hamburg 1983**, bei der Hans-Dietrich Genscher eine servile Eröffnungsrede hielt, und bei der es um Maßnahmen zur Ausweitung der sozialen und kulturellen Rechte der einwandernden muslimischen Arbeiter und Intellektuellen ging. Seit Mitte der neunziger Jahre intensivierte sich der EAD nochmals signifikant. [4]

⁷⁵³ Der Druck der arabischen erdölfördernden Länder war enorm: 16.-17. Oktober 1973: Die Konferenz der OPEC-Staaten, während des Jom Kippur oder Ramadan Krieges gegen Israel, darin wurde der Erdölpreis von 2,46 Dollar/Barrel auf 10,46 Dollar vervierfacht. Außerdem kündigten sie an, die Erdölförderung fortlaufend monatlich um 5 Prozent zu drosseln, belegten die USA, Dänemark und Holland mit einem Embargo und erklärten, daß sie diese Maßnahme auf jeden anwenden würden, der ihre politischen Forderungen abweisen oder nicht unterstützen würde. (...) Dies führte am 26. November dazu, daß sich Pompidou und Brandt trafen, (...) um ein Gipfeltreffen einzuberufen, um den Dialog mit der arabischen Welt zu eröffnen bzw. die Grundlagen für eine solide Freundschaft mit der Arabischen Liga zu schaffen. (...) [48, 163f.]

⁷⁵⁴ „Dabei schwillt der Chor der „Referenten“, „Experten“, „Beauftragten“ des Islam hörbar an, denn er zahlt sich aus. Allein die Organisationen der EU, angeführt vom „European Arab Dialogue“, schütten jährlich etwa eine Milliarde Euro aus, um die **öffentliche Diskussion islamgerecht** zu gestalten. Es entsteht eine multifinanzierte Lobby, die Politik, Wirtschaft und diversen Organisationen zuarbeitet – sowohl in Europa als auch im islamischen Raum.“
Raddatz, Frankfurter Neue Presse, 21.07.2007

6. Aussichten für Europa

Die Spirale: arabische Instrumentalisierung der Europäischen Gemeinschaft

Die Wirtschaftsabkommen zwischen der EWG und der arabischen Welt gingen über die Sphäre von Handelsverträgen hinaus und führten zu Europas zunehmender Unterordnung unter arabische politische Ziele. (...) In Europa richtete sich die arabische Strategie hauptsächlich auf drei Ziele:

1. Erzielung wirtschaftlicher und industrieller Parität mit dem Westen durch den Transfer von moderner Technologie, insbesondere von Atom- und Militär-Technologie, in die arabischen Staaten,
2. einen großen muslimischen Bevölkerungsanteil nach Europa zu verpflanzen, der alle politischen, kulturellen, sozialen und religiösen Rechte der Gastgeberländer genießt,
3. dem europäischen Gebiet politischen, kulturellen und religiösen Einfluß des Arabisch-Islamischen durch Einwanderer aufzudrücken, die politisch und kulturell ihren Herkunftsländern verbunden bleiben.

Der EAD diente der Arabischen Liga ebenfalls als Kanal, um über Europa Druck auf Amerika auszuüben, sich der arabischen Politik gegen Israel anzuschließen. Auf geostrategischer Ebene war die euro-arabische Kooperation ein politisches Instrument des Antiamerikanismus in Europa, um die zwei Kontinente durch das Anzetteln von gegenseitiger Feindseligkeit zwischen ihnen und ständige Verunglimpfung der amerikanischen Politik im Nahen Osten zu trennen und zu schwächen. Die Tatsache, daß der Import islamischer Arbeitskräfte nach Europa mit der Ausweitung europäischer Märkte in die arabischen Ländern synchronisiert wurde, machte es mehreren Millionen Immigranten möglich, ohne Behinderung (in Europa) einzutreffen. Die Geschwindigkeit und das Ausmaß dieser Operation waren in der Geschichte einzigartig. Selbst im Verlauf der europäischen Kolonisation⁷⁵⁵ lief die Auswanderung von Europäern in die Kolonien unendlich langsamer ab. Die Zahl europäischer Kolonisten, einschließlich ihrer Nachkommen, ist selbst nach einem Maximum von ein oder zwei Jahrhunderten unvergleichlich niedriger als die der heutigen muslimischen Einwanderer in alle Länder Europas nach nur drei Jahrzehnten. [3]

Auf der **Euro-Mediterranean Conference** im November 1995 in Barcelona wurde das MEDA-Programm (Euro-Mediterranean Partnership Program)⁷⁵⁶ beschlossen, das insgesamt rund zehn Milliarden Euro pro Jahr in fünf muslimische Länder pumpt. Ein European Institute for Research on Mediterranean and Euro-Arab Cooperation (MEDEA) wurde mit seinen nationalen Zweigstellen als **wichtiger Meinungsmacher auf die Medien**. In Granada wurde eine Euro-Arab Business Management School gegründet, als Vorläufer einer geplanten Universität. Diese und eine Menge anderer eurabischer Institutionen und Netzwerke haben die mentale Disposition der europäischen Bevölkerung seit den siebziger Jahren nachhaltig verändert. Bat Ye'or beschreibt die rechtliche, sozialökonomische und mentale Situation nichtmuslimischer Bevölkerungsteile in islamischen Staaten mit dem Neologismus „Dhimmitude“, abgeleitet vom arabischen Wort Dhimmi (Schutzbefehlener/Tributpflichtiger). Seit Jahren legt sie wissenschaftliche Studien zur dreizehnhundertjährigen (Leidens-) Geschichte der von islamischen Eroberern unterworfenen Völker auf drei Kontinenten vor (Bat Ye'or: Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam, München 2002). **Diese Studien sind geeignet, sämtliche Mythen der eurabischen Meinungslobby nachhaltig zu zerstören**, und das ist auch ihr Zweck (Bat Ye'or: Islam and Dhimmitude. Where Civilisations collide, Madison 2002). Nur leider werden sie in Europas akademischem Milieu kaum rezipiert. Die Ideologeme des Palaestinensianism, der angeblichen multikulturellen Idylle von „al-Andalus“, der islamischen Ursprünge der europäischen Zivilisation, Edward Saids Kritik am „Orientalism“ und andere fragwürdige Vorstellungen beherrschen fast ungebrochen die europäischen Lehrstühle. **Europas Eliten werden auf diese Weise kontinuierlich zur Akzeptanz muslimischer Ansprüche erzogen** – in einer Art von vorauseilender psychologischer „Dhimmitude“. Geopolitische Hybris und der Primat ökonomischen Gewinnstrebens haben das Abendland auf eine abschüssige Bahn gelenkt. Wohin die Reise geht, kann man an den Resten der Kopten, Armenier, Libanesen und anderer einst blühender orientalischer Völker studieren. [4]

⁷⁵⁵ Die Kolonisation der Briten und Franzosen im 19. Jh. unterschied sich signifikant darin, daß „höhere“ oder präziser, weiterentwickelte Kulturen/Zivilisationen in fremde Länder eindringen und neben politischer Bevormundung und wirtschaftlicher Ausbeutung auch Dinge mitbrachten, wie die Alphabetisierung (z.B. Karibik), medizinischer Versorgung, Aufbau von Infrastruktur (Krankenhäuser, Schulen) oder Gründung ganzer Städte (z.B. Kapstadt, eine der schönsten Großstädte Schwarzafrikas, geg. 1697 durch die Niederländer/Buren). Auch die verschwenderischen Bauten im Stil des britischen Empire in Shanghai werden von den Chinesen nicht abgerissen. Das gleiche gilt für die viktorianischen Parlamentsgebäude in Neu-Delhi in Indien. So gibt es zwei Versionen der Kolonisation: Einmal die Masseneinwanderung (von „unten“ nach „oben“) und die Einwanderung einer Oligarchie.

⁷⁵⁶ Heute führt die Europäische Union diese Politik fort, die **einen vereinigten mediterranen Kontinent** schaffen will, der auf einer Symbiose der nördlichen und der südlichen Mittelmeeranrainer gründet. (Bat Ye'or) Der Berliner Historiker Michael Borgolte rät zur Gelassenheit: Muslime hätten das Geschick Europas schon seit dem frühen Mittelalter wesentlich mit beeinflußt und damit zum Aufstieg des Westens beigetragen... „Man muß das Verhältnis der beiden Religionen und Kulturen in der Vergangenheit nicht schönreden, man braucht aber auch keine Angst zu haben, daß uns der Versuch der Symbiose im 21. Jahrhundert weniger gelingen sollte, als den Menschen in Spanien oder Sizilien im früheren, oder auf dem Balkan im späteren Mittelalter.“ (Islamische Z., Nr. 125, S. 19)

6. Aussichten für Europa

Am 28. November 2003 wurde in Neapel (Italien) neun islamischen Nachbarstaaten eine zukünftige EU-Mitgliedschaft zugesagt, die Türkei ist erst der Anfang. Dieses Projekt („Euro-Mediterranien-Projekt“) wird von einem europaweiten Netzwerk politischer Gruppierungen forciert, in Europakommissionen vorbereitet und im Europarat „durchgesetzt.“ Einfluß auf die Berichterstattung der nationalen Medien in Deutschland nimmt das Institut für Medienverantwortung (IMV) wahr. Ziel ist ein „Weltstaat ohne Grenzen“, mit der „vollen Bewegungsfreiheit für die Einwohner der islamischen Mittelmeeranrainerstaaten“. Die Spezifika der europäischen Nationen werden nachhaltig verändert. Es geht um die schrittweise Auflösung der nationalen Identität, hin zu einem großem, zentralistischen Gebilde. So führt dieses Projekt einer „One-World“⁷⁵⁷ zu den fundamentalsten Umwälzungen in der europäischen Geschichte. [2]

Seminar in der Universität Venedig 1977

Die arabische Kultur-Pflanzung in Europa war zusammengebunden mit der Einwanderung – soll heißen, dem Transfer von Millionen Muslimen aus Afrika, dem Nahen Osten und Asien, zusammen mit ihrer Herkunfts-Kultur in die Gastgeber-Länder. Diese kulturelle Arabisierung-Islamisierung war vom euro-arabischen Seminar über die „Mittel und Formen der Kooperation für die Ausbreitung des Wissens über die arabische Sprach- und Literatur-Zivilisation“ bereits an der Universität Venedig geplant worden (28. – 30. März 1977). Das Seminar wurde vom Istituto per l'Oriente in Rom und der Abteilung für arabische Literatur der Fremdsprachlichen Fakultät der Universität Venedig organisiert. Die Teilnehmer kamen von 14 Universitäten aus arabischen Ländern, 19 Arabisten von europäischen Universitäten, zahlreichen anderen mit der muslimischen Welt verbundenen Persönlichkeiten, sowie dem Repräsentanten des päpstlichen Instituts (Vatikan!) für arabische Studien in Rom (Pontificio Istituto di Studi Arabi e d'Islamistica). Das Seminar wurde in den Euro-Arabischen Dialog integriert, was bedeutet, daß es die Zustimmung des Präsidenten der EWG, des Sekretärs der Arabischen Liga und der Außenminister eines jeden in der Europäischen Gemeinschaft vertretenen Staates hatte. Die arabischen Teilnehmer repräsentierten Algerien, Saudi Arabien, Ägypten, den Irak, Jordanien, Katar, den Sudan und Tunesien. (11) Die Teilnehmer dieses Seminars geben einstimmig die folgenden Vorschläge weiter, damit die Regierungen der Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft und der Liga der Arabischen Staaten dazu Überlegungen anstellen:

1. Koordination der Bemühungen der arabischen Staaten, die arabische Sprache und Kultur in Europa zu verbreiten und eine angemessene Form der Kooperation zwischen den arabischen Institutionen⁷⁵⁸, die in diesem Bereich arbeiten.
2. Schaffung gemeinsamer euro-arabischer Kulturzentren in europäischen Hauptstädten, die die Verbreitung der arabischen Sprache und Kultur vornehmen sollen.

Die Kulturellen Forderungen des arabischen Blocks

Von daher sah ab den 70er Jahren die in die wirtschaftlich-politische Konzeption des EAD (1973) integrierte Einwanderungspolitik nicht die vereinzelte Immigration Einzelner vor, die sich in die Gastgeberländer integrieren wollten. Es war eine geplante, homogene Einpflanzung Millionen zählender ausländischer Kollektive in die Europäischen Gemeinschaften. Sie ermöglichte die Bildung von Gruppen, die ihrer säkularen europäischen Umgebung feindlich gesinnt waren, die nicht kamen um sich zu integrieren, sondern mit der Absicht und mit dem Recht, ihre eigene Zivilisation dem Gastgeberland aufzudrücken, während seine säkularen Institutionen abgelehnt wurden, da man sie als denen der von Allah gegebenen Scharia unterlegen ansah. Während der EAD den arabischen Einwanderern die Rechte sicherte, die ihnen von den europäischen juristischen Institutionen übertragen werden, verachteten diese genau diese Institutionen, da sie sich ihrer auf der Scharia basierenden arabisch-islamischen Kultur bedienten. Daher war von Beginn der Einwanderung an die Integration ausgeschlossen. [3]

⁷⁵⁷ Ziel ist der One-World-Staat unter der Zentralaegide der UNO. Ziel ist die One-World-Religion auf der Basis der 10 Gebote - die Weltfriedensachse Mekka - Jerusalem - Rom; das Ziel ist die Multikultur, die zur Welteinheitskultur fortschreitet und uns endlich von der Last und der Schuld christlich abendländischer Kultur 'befreit' " [19] „Theologisches“, Dez./Jan. 1994/95, Spalte 37

<http://www.phil.uni-sb.de/projekte/imprimatur/1998/imp980508.html>

Stichwort **Weltsozialismus**: „eine Welt ohne Lohnarbeit, ohne Geld, ohne Kapital, ohne Nationen, ohne Grenzen, ohne Staaten.“ The Socialist Party, SW4 7UN, UK

⁷⁵⁸ Für Werner Schiffbauer von der Europa-Universität Viadrina liegt es im Interesse der Mehrheitsgesellschaft, daß „überzeugende Gegenpositionen zum ultraorthodoxen Islam entwickelt“ werden. In diesem Zusammenhang kritisierte der von den Grünen eingeladenen Sachverständige die gegenwärtige Islampolitik des Bundes und der Länder. Es werde beispielsweise mit Polizeikontrollen vor Moscheen erheblicher Druck aufgebaut, der sich langfristig kontraproduktiv auswirken werde. „Wir sind dabei, aus Muslimen Islamisten zu machen“, argumentierte auch Professor Udo Steinbach vom Hamburger Orient-Institut. Druck schwäche die Reformer in den Gemeinden systematisch. Gerade auf sie aber kommt es nach den Worten von Schiffbauer an, auf Muslime, die für einen rechtgläubig systematischen Islam europäischer Prägung einträten. Denn ein solcher könne auch innerhalb westlicher Demokratien gelebt werden, westliche und islamische Lebensordnung stünden nicht im Widerspruch zueinander.

Auszug aus: Wer integriert da wen? Nicht nur in Berlin treten Muslime zunehmend aggressiv auf – Anhörung vor dem Innenausschuß des Deutschen Bundestages
DT vom 23.09.2004. Von Martina Fietz

6. Aussichten für Europa

Das Symposium des Euro-Arabischen Dialogs in Hamburg (11. – 15. April 1983) wurde mit großem Pomp durch die Eröffnungsrede von **Hans-Dietrich Genscher**⁷⁵⁹, dem Minister für auswärtige Angelegenheiten der Bundesrepublik Deutschland, eröffnet, gefolgt von einer Rede des Generalsekretärs der Arabischen Liga, Chedli Klibi. Genscher erinnerte nachdrücklich an die europäische Verpflichtung der islamischen Zivilisation gegenüber und betonte die Bedeutung des Dialogs bei der Zementierung der euro-arabischen Solidarität. Er bezog sich auf den Anfang des Dialogs 1973 und die Bedeutung des politischen Aspekts, der nicht ignoriert werden kann – mit anderen Worten: auf die antiisraelische Politik der EWG im Nahen Osten als Grundlage des gesamten wirtschaftlichen Gefüges der euro-arabischen Kooperation.

Unter diesem Link kann man die Landkarte der mediterranen Partner finden, die wir aufnehmen, fördern und angleichen sollen, den Barcelona-Prozess, horrende Budgets für diese Länder und u.a. auch für die Bekämpfung bzw. Kriminalisierung der Islamophobie usw.:

1) http://ec.europa.eu/comm/external_relations/euromed/conf/naples/index.htm

FREE WORLD ACADEMY, die obiges bestätigen und bewerten: The Future of Europe – Road to a Civilization Suicide:

2) <http://www.freeworldacademy.com/globalleader/europeanconstitution.htm>

Original „Eurabia“:

3) <http://homepages.compuserve.de/HeppyE/texte/1eurabia.html> (deutsch)

[The Euro-Arab Dialogue and The Birth of Eurabia](#)

4) Auszüge aus Eurabien, Kurzbeiträge aus Sezession Heft 11 (Hrsg.: Götz Kubischek); 11 Oktober 2005, S. 52f.; Autor: Wiggo Mann; Recherche: J und J.S.

Bat Ye' or ist der Ansicht, daß die Ursachen dafür in dem verborgenen Plan der EU-Eliten liegen, aus Europa und der arabischen Welt eine größere Einheit zu erschaffen. Die Forcierung der islamischen Kultur unter dem Deckmäntelchen von Multi-Kulti ist ein grundlegender Bestandteil dieses Plans. Sie spricht von einem Konflikt zwischen Europäern und Eurabiern, wobei die letzteren zur Zeit das Messerheft in der Hand halten, weil sie die Medien und das politische Establishment kontrollieren. Es gibt jedoch auch ähnliche Konflikte in Kanada, Australien und den Vereinigten Staaten. Ich frage mich manchmal, ob der Westen nicht vielleicht zu Beginn des 21. Jahrhunderts in einen ideologischen Bürgerkrieg zwischen Westlern und Post-Westlern verstrickt ist. Obwohl Linke dazu neigen, aggressiver zu sein, sind Post-Westler auch schon tief in die politische Rechte vorgedrungen. Das stimmt. Wir akzeptieren, daß unser Leben permanent durch den globalen Dschihad belästigt und bedroht wird. Von dem Augenblick an, als die Europäische Union anstatt gegen den Terror zu kämpfen, den palästinensischen Drohungen nachgab, verlor es die Kontrolle über seine eigene Sicherheit. Die europäische Politik gegenüber den Palästinensern ist ein totaler Fehlschlag, weil sie auf bewußt falschen Annahmen und der Verleugnung der Tatsache aufbaut, daß der Krieg der PLO gegen Israel Dschihad ist. Europa bot Arafat bedingungslose Unterstützung und zahlte Milliarden von Euros ohne jegliche Kontrolle an die PA. Das Ergebnis von Europas einseitiger Fürsorge für die Palästinenser hat zum Wahlerfolg der Hamas, einer terroristische Dschihadbewegung, geführt. **Europäer benehmen sich wie Dhimmis, die Tributzahlungen für ihre Sicherheit und die Entwicklung islamischer Wirtschaftssysteme leisten müssen, ohne dafür Dank erwarten zu dürfen. Massive Einwanderung von Moslems in Verbindung mit den 56 islamischen Ländern lasten schwer auf der Politik Europas.**

Wir konnten es während der dänischen Karikaturentaffäre beobachten. Nach islamischem Gesetz können Dhimmis nicht den Propheten kritisieren oder auf Fehler in der islamischen Gesetzgebung hinweisen, ohne ihr Leben zu riskieren. Daher sind die islamischen Gesetze bezüglich Blasphemie - sogar in den Vereinten Nationen - uns und speziell den westlichen Medien bereits auferlegt. Die Islamisten kontrollieren die Außen-, Innen- und Sicherheitspolitik Europas durch Terror, die andauernde Intifada und das Chaos in den Vorstädten in Frankreich, Dschihadistische Märtyreranschläge in Spanien und England und die beständige Bedrohung überall. Solche Bedrohungen sind es, die den Antiamerikanismus und den Haß gegen Israel in Europa auf so hohem Niveau halten.

⁷⁵⁹ Beim Lesen der Vorgänge der zahlreichen Symposien stößt man recht heftig auf den Unterschied in den Reden der beiden Seiten. Die Europäer verwenden eine vorsichtige Sprache, bewundern den Islam und schmeicheln ihm. Übertriebener Tribut wird der islamischen Zivilisation gezollt, von der die Zivilisation Europas sich Inspiration holte (z.B. Hans-Dietrich Genscher, deutscher Außenminister, auf dem Symposium in Hamburg 1983). Nichtssagende, ergebene Entschuldigungen für Kolonisation und Europas anti-arabische Vorurteile werden formuliert. Die arabische Partei dagegen übernimmt den Tonfall des den Stock schwingenden Schulmeisters, ist sich der Toleranz, des Humanismus und der Größe der eigenen Zivilisation sicher als der spirituellen und wissenschaftlichen Quelle Europas. Es gibt auch Vorwürfe, insbesondere bezüglich der Unzulänglichkeit europäischer Maßnahmen gegen Israel, einem zentralen und essenziellen Punkt, auf dem die gesamte Infrastruktur des Dialogs aufgebaut ist. Die arabischen Reden betonen in giftigen Begrifflichkeiten Europas Verpflichtung, mit Israel hart umzugehen (zionistische Usurpation; die Hand des Zionismus trachtet danach, die Araber aller Länder zu töten; Politik des institutionalisierten Rassismus; die den Zionismus mit Rassismus gleichstellende Resolution 3379 wurde 1975 durch die UN-Vollversammlung gepeitscht). Sie erinnern die Europäer an ihre Pflicht, die Größe und Überlegenheit der islamischen Zivilisation und des Islam anzuerkennen und auf Universitätsebene zu lehren. Prediger beschreiben den islamischen Ursprung des Judentums, des Christentums und der gesamten Menschheit, die in ihrer originalen Reinheit als Muslime geboren wurden. [3]

6. Aussichten für Europa

Die europäische Politik der Symbiose mit der arabisch-islamischen Welt, die ich in [Eurabia](#) beschrieben habe, hat eine riesige euro-arabische demographische, politische, ökonomische und kulturelle Zone geschaffen, die durch immer weiter um sich greifende Einwanderung und Multikulturalismus geprägt ist. Multikulturalismus ist ein entscheidender Pfeiler in der euro-arabischen strategischen Allianz. Seit 1975 wird in den Papieren zu euro-arabischen Treffen und der EU die Errichtung von islamischen Kulturzentren in europäischen Städten gefordert. Das Problem ist, daß Moslems und Europäer eine unterschiedliche Sichtweise ihrer gemeinsamen Geschichte haben.

Europäer sehen den Dschihad als barbarischen Krieg, der ausgedehnte Massaker und Sklaverei mit sich bringt, während für Moslems der Dschihad eine friedliche Ausbreitung des Islam bedeutet. Dhimmitude ist ein entmenschlichendes System, aber für Moslems bedeutet sie die großmütige Toleranz, die Nicht-Moslems gewährt wird. Um Moslems ihre Integration in Europa zu erleichtern, haben europäische Führungsspitzen die islamische Sichtweise der Geschichte übernommen.

Daher kommt die Rechtfertigung und Preisung der Dhimmitude als islamische Toleranz, zum Beispiel im Mythos von Andalusien. Aus diesem Grund ignorieren Europäer komplett, was Dschihad und Dhimmitude sind. Während wir zur Zeit in einer Periode des Dschihads leben und während Europäer bereits zur Dhimmitude konditioniert sind, realisieren sie es nicht, weil die historischen Zusammenhänge vernebelt wurden. Der kulturelle Dschihad mit seinen antisemitischen, antiamerikanischen und antiwestlichen Charakteristika entwickelt sich zusammen mit dem Multikulturalismus. Multikulturalismus wird so zum subversiven Instrument gegenüber westlichem Gedankengut, das darauf abzielt, die historische und theologische islamische Denkweise einzuführen - wie zum Beispiel die Rechtfertigung des islamistischen Terrorismus', die auf der islamischen Selbstdarstellung als Opfer beruht. Die irrije Behauptung, die islamische Kultur habe im Mittelalter die Entwicklung der europäischen Zivilisation ausgelöst, ist ein Versuch, zu beweisen, daß dem Islam eine historische, kulturelle und demographische Legitimität in Europa zukommt und bedeutet in letzter Konsequenz die Einführung von Scharia-Prinzipien in heutiger Zeit. Sie bekräftigt auch die These von der kulturellen Überlegenheit des Islam gegenüber dem Westen.

Zusammenfassend kann man sagen: Es gab mehrere Anläufe zum interreligiösen Dialog, aber die Resultate waren sehr spärlich. Europa hat Milliarden an islamische Länder überall auf der Welt bezahlt, aber die Dschihad-Kultur floriert trotz Europas Appeasement-Politik. Palästinianismus, der eine Ersetzungstheologie darstellt, ist das Werkzeug, das zu Europas Islamisierung und Dhimmitude geführt hat. Indem er sich dem islamischen Dschihad gegen Israel anschloß, verstellte sich der christliche Westen den Blick auf seine eigene Geschichte und ist nun - da er mit dem globalen Dschihad konfrontiert ist - unfähig, die Situation richtig einzuschätzen und sich selbst zu verteidigen. Israel symbolisiert die Befreiung des Menschen aus der Dhimmitude, während Palästinianismus die auf Ersetzungstheologie basierende Ideologie von Dschihad und Dhimmitude symbolisiert.

Die alten vorislamischen Kulturen gingen unter, das orientalische Christentum hat die islamische Eroberung de facto nicht überlebt. Die heutige Entwicklung mit einem wachsenden Staat im Staate sind unheilverkündende Zeichen am Firmament. Denn die Alarm- und Selbsterhaltungsmechanismen einer funktionierenden Gesellschaft scheinen völlig außer Kraft gesetzt worden zu sein.

„Ziel ist die Aufhebung der ethnischen Identität des deutschen Volkes. Dieser Infamie liegt die völlig richtige Einsicht zugrunde, daß zwischen der wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und militärischen Leistungsfähigkeit eines Volkes und seiner ethnischen Homogenität oder Heterogenität eine notwendige Relation besteht.“⁷⁶⁰ zitiert n. Andreas K.

⁷⁶⁰ „Das Ziel, eine offene „Welt-Diktatur“ über alle Menschen auszuüben, kann allerdings nur dann verwirklicht werden, wenn zuvor alle Eigenheiten der Völker vernichtet werden. Staatsgrenzen, nationale Währungen und Streitkräfte, homogene Völker und Nationalstolz müssen beseitigt werden, um eine Uniformierung der Weltbevölkerung zu erreichen.“ Angestrebt wird eine sozialistische Herrschaftsform der „Internationalisten“. Churchill, Winston: „Deutschland wird zu stark, wir müssen es zerschlagen.“ Zu US-General Robert E. Wood, November 1936. Zit. in: Peter H. Nicoll, Englands Krieg gegen Deutschland, S. 83.
„Während der Besatzungszeit soll die Einwanderung und Ansiedlung von Nicht-Deutschen, insbesondere von Männern, in den deutschen Staaten gefördert werden.“ (Earnest A. Hooton, amerikanischer Anthropologie-Professor der Harvard-Universität, Dr. O. Mueller in der FAZ vom 14.2.1992)
„Ein homogenes Volk leistungstärker ist als ein multikulturell zerrissener Staat“, wie uns Ex-US-Botschafter Richard Burt versicherte: „Die Multikulturalität Amerikas wird zu einer wirtschaftlichen Last. Homogene Gesellschaften wie Japan und Deutschland sind auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähiger.“ (FAZ, 14.12.1991)
Gesellschaften und Nationen sind in der Regel „horizontal“ gegliedert: Unter-, Mittel- und Oberschicht. Multikulturelle Gesellschaften, also Gesellschaften, die Kulturen, Religionen oder Ethnien beinhalten, die mitunter völlig entgegengesetzte Partikularinteressen verfolgen, sind darüber hinaus auch vertikal strukturiert. Eine Politik ist hierbei schwieriger, da sie um Ausgleich bemüht sein muß, was Zugeständnisse und Kompromisse notwendig macht. Starke Minderheiten können dabei großen Einfluß auf politische Entscheidungen ausüben, vor allem, wenn die latente und zunehmende Bereitschaft und Fähigkeit besteht, Forderungen auch „auf die Straße zu tragen.“ Der Staat wird zunehmend erpreßbar. Er verliert an Glaubwürdigkeit und Autorität, erodiert langsam, bis zum offenen Zerfall. Will man einen solchen Staat erschaffen, gilt es zu allererst, die aufnehmende Gesellschaft entsprechend mental vorzubereiten, andernfalls scheitert so ein Unterfangen. Je nach Zivilisationsgrad und geistiger Indoktrination kann man Gesellschaften, denen es materiell an nichts fehlt, entsprechend manipulieren; etwas als Bereicherung zu empfinden, obwohl es ihre Grundfesten in Frage stellt. Allgemeine Sorglosigkeit, Desinteresse und mangelnde Solidarität kommen zur allgemeinen Uninformiertheit dazu und tun ihr übriges.

6.8 Persönliche Bilanz und Bewertung des Islam

Es ist der 16.06.2005 und mit dem Kapitel 6.8 ziehe ich, wie es die Überschrift bereits andeutet, eine persönliche Bilanz. Darüber hinaus bekommt der Islam, genauer gesagt sein Wesen bzw. das Muster, das ihm innewohnt, den Namen und das Attribut zugeschrieben, welches ihn in meinen Augen am klarsten beschreibt. Es geht dabei nicht um spirituelle Elemente. Der Islam ist in erster Linie ein Gesetz, eine Ideologie und darüberhinaus auch eine Religion. Die langfristige Durchsetzung dieses Rechts wird mit wachsender Zahl seiner Anhänger mehr und mehr aggressiv-totalitäre Züge annehmen. Wir Kritiker sehen uns als Reaktion dieses von sämtlichen politischen Parteien, Medien und Kirchen getragenen Irrsinns an, den Islam in Deutschland „salonfähig“ zu machen. Ihn zu etablieren, um ihn zu „integrieren“.



Bild 187: Demonstration von Bin-Laden-Anhängern im pakistanischen Peschawar (Spiegel 23/06, S. 69); Bild rechts: Bestrafung von Dieben nach dem Gesetz der Scharia⁷⁶¹

Der berühmte muslimische Propagandist Tariq Ramadan votierte für die Abschaffung der Steinigung und Hinrichtungsstrafe in muslimischen Ländern. Sein Appell wurde in mehreren Massenmedien veröffentlicht. Muslimische Geistliche von der al-Azhar (der höchsten sunnitischen Lehrinstitution in Kairo) haben sich ablehnend zum Appell von Dr. Tariq Ramadan zur Abschaffung der Hinrichtungsstrafe in islamischen Ländern geäußert. Muslimische Gelehrte aus anderen islamischen Ländern, Europa und Amerika haben ebenfalls ihre Empörung gegen Ramadans Appell zum Ausdruck gebracht. Dr. Mohammed Sayyed al-Tantawi, der höchste Geistliche der al-Azhar, teilte am 31.04.2005 der arabischen Zeitschrift „al-khaleej“ mit:

„Kein Mensch – egal wie intelligent, wie gut ausgebildet und von hoher Stellung er sein mag – darf eine Strafe abschaffen, die im Allahs Buch (dem Koran) und der Sunna (Tradition) vorgeschrieben ist. Keiner darf so etwas anhand von Gründen verlangen, die weder von der Vernunft noch von der Logik oder der Religion akzeptiert werden können.“

www.alkhaleej.ae/articles/show_article.cfm?val=154140 [47]

⁷⁶¹ Die **Schari'a** bzw. deutsch Scharia (arabisch شريعة scharī'a „Weg zur Tränke“, „deutlicher, gebahnter Weg“, „religiöses Gesetz“, „Ritus“; auch: عرش schar'), das **islamische Recht**, ist eine religiöse Pflichtenlehre, die die Regelung aller Bereiche des menschlichen Daseins anstrebt. Im **kasuistischen** Aufbau bestimmt sie die Rechte und Pflichten des Menschen gegenüber anderen und gegenüber **Gott**. Trotz gelegentlicher Versuche ist die Schari'a nie kodifiziert worden, weshalb Detailfragen immer wieder durchaus strittig diskutiert werden. Die Pflege und Entwicklung der Schari'a obliegt der islamischen **Jurisprudenz** (فقه *fiqh*).

Koranisch ist der Begriff Schari'a in **Sure 45**, Vers 18: „Hierauf (d.h. nach dem Zeitalter der Kinder Israels) haben wir dich in der Angelegenheit (?) auf einen (eigenen) Ritus festgelegt.“ (Das Wort „**Ritus**“ steht in **Parets** Übersetzung für Schari'a) Daraus leitet sich für Muslime der göttliche Ursprung der Schari'a her.

Fiqh (arab. فقه) ist die **islamische Jurisprudenz**. Sein Gegenstand ist das religiös legitimierte **Gesetz**, die **Schari'a**... Das islamische Recht (fiqh) gründet sich seitdem auf die usul al-fiqh („die Wurzeln des Rechts“), die Prinzipien des islamischen Rechts. Diese sind: **Koran**, **Hadith** (Berichte, mündliche Überlieferungen der **Sunna** (Gebräuche) des Propheten), **Qiyas** (Analogieschluß), **Idschma** (Konsens der Rechtsgelehrten). Menschliche Handlungen werden in fünf Kategorien eingeteilt: verpflichtend, lobenswert, erlaubt, mißbilligt und verboten (haram)...

Auszüge aus dem Gesetzblatt (Scharia) der islamischen Republik Mauretanien (1984):

Artikel 308: „Jeder Muslim, der eine unkeusche oder widernatürliche Handlung mit einer Person seines eigenen Geschlechts begangen hat, wird durch öffentliche Steinigung (Radschum) mit dem Tode bestraft.“

Artikel 341: „Jeder volljährige Muslim, der freiwillig und bewußt Alkohol trinkt, wird mit vierzehn Peitschenhieben bestraft.“

Die Scharia regelt nicht nur Rechtsfragen, z.B. Ehe- und Strafrecht, sondern beinhaltet auch Kultvorschriften, Normen der Sozialethik, und stellt somit eine umfassende Lebensordnung dar. Strafmündig ist im Islam jeder, der geschlechtsreif ist: Mädchen sind es mit neun, Jungen mit fünfzehn Jahren. Mit der Neugründung islamischer Nationalstaaten hat sich fast überall ein modernes Zivil- und Strafrecht gegenüber der Scharia durchgesetzt, jedoch wird sie in vielen Staaten auch heute noch in vielen Bereichen des öffentlichen Rechts angewandt. Neben dem Iran greifen u.a. auch Mauretanien, Pakistan, der Sudan, Saudi-Arabien, der Jemen, Afghanistan und seit 1999 zwölf von 36 Provinzen Nigerias auf das islamische Rechtssystem zurück.

Juli 2005 in Deutschland: Ein 33jähriger Pakistaner wurde am Landgericht Oldenburg zu lebenslanger Haft verurteilt. Der Richter: „Ein Motiv auf tiefster moralischer Stufe, sein egoistischer Gedanke war, daß die Freundin ohne das Kind mehr Zeit für ihn gehabt hätte.“⁷⁶²

Dr. Herbert Landolin Müller ist Islamwissenschaftler und Verfassungsschützer beim Land Baden-Württemberg. „*Sie haben es gut bei uns*“, sagt er, und daß die Zeit abgelaufen sei (sie zu stark geworden sind), um dieses Problem noch allein mit rechtsstaatlichen Maßnahmen (der Staat mittlerweile zu schwach) in den Griff zu bekommen. Müller kennt Mitterhuber, den Prediger. Personen wie er, zum Islam konvertierte Deutsche also, die, so Müller, überwiegend in arabischen Moscheen radikalisiert würden, rücken immer mehr ins Fadenkreuz der Ermittler. http://www.welt.de/print-welt/article557349/Bayerischer_Dschihad.html

David Mitterhuber hat soeben seine Freitagspredigt im Multikulturhaus im bayrischen Neu-Ulm beendet. Seine erste, seitdem er wieder auf freiem Fuß ist. Der Haftbefehl gegen ihn trat am frühen Morgen des 12. Januars in Kraft, als ein schwer bewaffnetes Sonderkommando der Polizei im Rahmen einer bundesweiten Razzia gegen Islamisten die Wohnungstür seiner Eltern zertrümmerte und ihn, den 25 Jahre alten Studenten der Islamwissenschaften, mitnahm. Zwei Wochen war er im Gefängnis. Es sei eine Prüfung Allahs gewesen, denn Allah prüft diejenigen, denen er seine Liebe schenkt, das hat Mitterhuber in seiner Predigt gesagt. Wenn keine Fremden dabei sind, predigt Mitterhuber den Dschihad. Das Töten und Sterben im Auftrag Allahs. Das zumindest bestätigt die Baden-Württembergische Sonderabteilung für Islamismus in Stuttgart. Mitterhuber verbreitet seine Propaganda in Moscheen und im Islamischen Informationszentrum, dem IIZ, in der Zeitblomstraße in Ulm. http://www.welt.de/print-welt/article557349/Bayerischer_Dschihad.html

Jochen Hippler zitiert einen französischen Islamwissenschaftler: „Der Islam rechtfertigt Gewalt und kennt Meinungs- und Religionsfreiheit nicht. Würde er seine kriegerische, antiwestliche und reformfeindliche Seite offen enthüllen, die ihm seit dem 11. Jahrhundert eigen ist, dürften die europäischen Staaten, den Menschenrechten und dem Gleichheitsprinzip treu, ihn auf ihrem Boden **nicht** dulden. Wohin man im Orient und in Afrika schaut, die Religion Mohammeds setzt sich heute mit Gewalt durch. Das gilt für Sudan und Bangladesh, für Mindanao und Kaschmir, für Aserbaidschan, Tschetschenien, Afghanistan, Tadschikistan, Iran, Ägypten, Libanon, Palästina, Algerien und Nigeria. So lehren die arabischen Gebote ‚Die Religion Mohammeds durch das Schwert‘. Da eine Reform am Anfang des 20. Jahrhunderts scheiterte, ist der Islam bis heute eine eroberungslustige, kriegerische und theokratische Religion. Dabei erkennen wir, daß „dem Politikverständnis von Islamisten ... auch ein taktisches Verhältnis zur Frage der Gewaltanwendung immanent ist.“

⁷⁶² Das Landgericht Oldenburg hat einen 33jährigen zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe verurteilt. Tariq A. hatte im vergangenen Jahr seine drei Jahre alte Tochter Nadia ermordet und enthauptet. Der Pakistaner reagierte mit Flüchen auf das Urteil. Der Angeklagte, der den Mord bestritten hatte, brach nach dem heutigen Urteilsspruch zusammen. Er klagte, hielt den Koran in der Hand und beschimpfte seinen Anwalt: „Das ist alles deine Schuld.“ An einem Freitag Ende Juli 2006 war Nevzat T. der Anklage zufolge der Babysitter für den zweijährigen Jungen Asim-Leon. Die alleinerziehende Mutter verließ ihre Wohnung am Maybachufer in Berlin-Neukölln kurz nach elf Uhr. .. Gegen 16.30 kehrte die damals 31-jährige Frau zurück. Da war der Sohn mit blauen Flecken übersät. .. Nevzat T. soll den Jungen massiv geschlagen und getreten haben. Die Innenfläche der rechten Hand sei entweder mit einem Feuerzeug oder einer Zigarette verletzt worden. Der Angeklagte habe zudem in den Penis des Kindes gebissen. Asim-Leon hatte schwerste innere Verletzungen. Nur durch eine Notoperation wurde er gerettet. Der Angeklagte, ein kräftiger Mann mit Zopf und großer Brille, will aber für die Qualen nicht verantwortlich sein. Berliner Tagesspiegel, 20.03.2007, S.12, Kerstin Gehrke
Drei Jahre alt war die Tochter seiner Freundin, als Lamjed O. (23) sie vergewaltigt haben soll. Gestern war Prozeßauftakt. Der Angeklagte schweigt. Dafür spricht die Mutter: „Ich bin wahnsinnig nervös“, sagt Nina R. (23). Im Juli 2006 hatte die Harburgerin den Angeklagten kennengelernt. „Er war sehr lieb zu meiner Tochter. Aber das änderte sich.“ Die Alleinerziehende ergänzt: „Zwar hat sie ‚Papa‘ zu ihm gesagt, ihn aber als Vater nicht angenommen.“ Dennoch ließ R. ihn mit dem Kind allein. Als sie bei ihrer Tochter später einen blauen Fleck am Kopf entdeckte, erzählte das Kind, der Papa habe sie gehauen. Zur Rede gestellt, sagte Lamjed O., das sei „in Tunesien so üblich“. Für zwei Stunden habe sie, so Nina R., am Abend des 14. September 2006 ihren Freund mit der schlafenden Tochter alleine gelassen. In der Nacht sei sie dann erwacht: „Meine Tochter schrie fürchterlich. Als ich nach ihr sah, bemerkte ich, daß ihre rechte Kopfhälfte stark geschwollen war.“ O. habe „auf seine Mutter und den Koran geschworen“, daß er dem Kind nichts getan habe, so die Mutter. Ihre Tochter aber sagte: „Der Papa war's.“ In den nächsten Tagen hätten sich blaue Flecken am gesamten Körper des Kindes gebildet. In der Klinik stellten die Ärzte fest, daß das Kind mißbraucht worden war. <http://www.abendblatt.de/daten/2007/01/26/677115.html>
Nachdem ein Forumteilnehmer den Einwand brachte, daß auch Deutsche kriminell seien, wurde erwidert: „Nun ja, da unterläuft Dir ein kleiner Fehler: Der Deutsche konnte sich dabei nicht auf sein kulturelles Wertesystem berufen. Mir ist immer wieder unbegreiflich, daß es einige nicht verstehen wollen. Es geht überhaupt nicht darum, ob es nicht auch Deutsche gibt, die Straftaten begehen, es geht darum, ob wir hier die Ausbreitung einer fremden Kultur erlauben, die solche Straftaten rechtfertigt.“ **tommie** (Focus Forum)

„Waren es nicht die siebziger Jahre, in denen unsere Städte (gemeint ist Italien, die Heimat von Oriana Fallaci) begannen, sich mit „Arbeitskräften“, also mit an Ampeln stehenden Scheibenwäschern und auf Bleistifte und Kaugummi spezialisierten Straßenhändlern zu füllen? 1978, das weiß ich noch genau, hielten sie in Florenz bereits die Altstadt besetzt. „Seit wann sind die denn hier?!“, fragte ich eines Tages den Tabakhändler an der Piazza Republica. Und er bereitete die Arme aus und seufzte: *„Keine Ahnung! Eines Morgens habe ich den Laden aufgemacht, und da waren sie alle da. Meiner Ansicht nach haben diese Nichtsnutze von unserer Regierung sie nachts mit Fallschirmen hier abgeworfen, in Absprache mit diesen Banditen, den Scheichen, die eine Million für einen Tropfen Benzin verlangen.“* [48, S. 171f.]

Am Samstag, den 11. Juni 2005 waren wir im Film „Königreich der Himmel“. Der „Wert“ einer Religion muß sich auch daran messen lassen, welche Auswirkungen sie auf den zwischenmenschlichen Umgang hat.⁷⁶³ Dieses in meinen Augen barbarische Verständnis von Recht, Gesetz und Gerechtigkeit darf sich niemals in unseren Breiten durchsetzen:

Peitschenhiebe für das Opfer Eine Frau, die von einem Mann erpreßt und von einer Gruppe von Männern entführt und 14 Mal vergewaltigt wurde, ist von einem Gericht in Saudi-Arabien zu 90 Peitschenhieben verurteilt worden. Begründet wurde der Urteilsspruch damit, daß die 19-Jährige einen Mann getroffen habe, mit dem sie nicht verwandt sei, wie die Betroffene in einem anonymen Interview der „Saudi Gazette“ berichtete. AFP

Es wird Zeit für die Wahrheit in diesem Land. Meine Landsleute haben ein Recht auf Aufklärung, das ist das mindeste, was man den Menschen schuldet. Die politische Klasse setzt uns nicht nur einer Gefahr aus. Sie läßt die Menschen darüberhinaus mit den so entstandenen Problemen allein und weigert sich obendrein, eine Verantwortung zu erkennen. Die Konsequenz kann nur lauten, daß der Bürger sich von seinen falschen „Eliten“ emanzipiert. Meine Landsleute in Freiburg im Breisgau, in Eberswalde und dem Fläming, im Spessart und dem Hunsrück, an der Müritz, dem Emsland, im Odenwald, meine Landsleute im Harz und auf Rügen, in der sächsischen Schweiz, an Weser, Ems und Oder haben das Recht, die Wahrheit zu erfahren. Dieses Land hat es verdient, das man es ehrt. Seine Menschen haben das Recht, vor jeglichem Unheil geschützt zu werden. Daher sollen und werden sie es erfahren, wohin uns „Netzwerke“ hinführen („Weltsozialismus“) und was der Islam⁷⁶⁴ in unserer Gesellschaft anstrebt. Dabei ist die Absicht aufzuklären selbst völlig unspektakulär. Um aber eine womöglich überlebenswichtige Entscheidung für seine Familie treffen zu können, sollte man nicht auf den heutigen politischen Irrsinn vertrauen, das alles gut wird. Sondern gegebenenfalls rechtzeitig die Koffer packen. Zu wissen, womit man es wirklich zu tun hat, kann unter Umständen lebensrettend sein.

„Sei ohne Furcht im Angesicht Deiner Feinde. Sei tapfer und aufrecht, auf daß Gott dich lieben möge. Sprich stets die Wahrheit, selbst wenn dies den eigenen Tod bedeutet. Beschütze die Schwachen und tue kein Unrecht. Dies ist Dein Eid.“⁷⁶⁵

⁷⁶³ Als Saladin 1187 die Stadt Tiberias eroberte, klingt das, was sein Sekretär Imad ad-Din berichtet, nicht nach Toleranz: „Am Montagmorgen, den 17. Rabi II (islamischer Monat), zwei Tage nach dem Sieg, ließ der Sultan (Saladin) die gefangenen Templer und Johanniter suchen und sagte: „Ich will die Erde von den beiden Geschlechtern säubern.“ Er setzte 50 Dinare aus für jeden, der einen Gefangenen bringe, und sofort brachte das Heer sie zu Hunderten. Er befahl, sie zu enthaupten, denn er zog es vor, sie zu töten und nicht zu Sklaven zu machen. Eine ganze Schar Gelehrter und Sufis (islamische Mystiker) und eine gewisse Zahl Frommer und Asketen befanden sich bei ihm, jeder bat, ob er nicht einen von ihnen umbringen dürfe, zog das Schwert und krepelte die Ärmel auf. Der Sultan saß mit frohem Gesicht dabei, während die Ungläubigen finster blickten. Es gab solche (Muslime) die laut lachten und mordeten; wieviel Lob ernteten sie, ewigen Lohn sicherten sie sich mit dem vergossenen Blut, wieviele fromme Werke vollbrachten sie mit Hälsen, die sie durchhiebeln! „Wieviele Ungläubige töteten sie, um dem Islam Leben zu geben, wieviel Vielgötterei rissen sie nieder, um den Eingottglauben zu bauen.“ Es ist nicht verwunderlich, daß selbst die islamischen Mystiker den Allah wohlgefälligen Blutausch beim Abschlachten der Ungläubigen genossen haben, wenn man bedenkt, daß das Motto des großen Mystikdichters Rumi lautet: Ich töte, und ich lache. „Dialog mit Saladin“- Mevlana (Mein Führer) Rumi.

Lessings „Nathan“ und die Toleranz; Ostpreußenblatt 12.05.2001, [47]

⁷⁶⁴ „Ich werde (die) Araber (Beduinen) suchen, ich werde sie aus ihren Wüsten herbeiholen und sie in allen Städten ansiedeln, die ich erobern werde, bis ich Konstantinopel angreife.“ Al-Ma'mun, während seines Feldzuges gegen Amorium (833) aus [50, Seite 143]. Zitiert aus Ya'qubi, in Vasiliev/Canard, Byzance, I 274.

⁷⁶⁵ ...adveniat regnum tuum fiat voluntas tua, sicut in caelo et in terra. Panem nostrum ersubstantialem da nobis hodie et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimisimus debitoribus nostris. Schwur der Kreuzritter

Koordinierter Vormarsch

Koordinieren sich Menschen, die für Deutschland, unser Volk und die Demokratie das Beste wollen, ist das gut. Könnte man den muslimischen Großverbänden solche Absichten glauben, dürfte man mit dem hessischen Kirchenpräsidenten Peter Steinacker über den „großen Fortschritt“ durch die Gründung des Islamischen Koordinierungsrats jubeln. Nur sind dessen Verbände nicht, wie einige Begriffsverwirrer behaupten, „traditionell“ oder „konservativ“, sondern allesamt ultrareaktionär bis faschistoid, antichristlich und antijüdisch. Etliche Vereine sind außerdem türkisch-chauvinistisch bis rassistisch. Solange die Dinge so stehen, ist es verheerend, den Muftis und Mullahs Zugeständnisse wie das an diesem Freitag (20. April 2007) im Internetauftritt des SWR beginnende „Wort zum Freitag“ einzuräumen. Ermuntert durch selbstmordversessene Biedermänner wie Steinacker, verlangen sie inzwischen die völlige Gleichstellung des Islam bis in die Rundfunkräte hinein – als Etappenziel auf dem Weg zur Vormachtstellung. Nur wenige wie der Intendant des Deutschlandfunks Ernst Eitz wagen es noch, die Vorrangstellung des Christentums und der auf diese gegründeten europäischen Werte zu verteidigen. (...) Artikel von Rolf Stolz, Mitbegründer der Grünen

„Wenn ich nicht schon vor Jahren mir vorgenommen hätte, Israel nicht mehr zu verlassen, würde mir nach dem Lesen über diese Entwicklung jeglicher Wunsch vergehen, mich nochmals nach Europa zu begeben! Nicht wegen der Araber... Islamisten ... usw.! Die nehmen, was ihnen gegeben wird! Viel mehr wegen einer Menschenmasse, die sich so billig hergibt wie eine alte, abgenutzte Hure!“ Tiqvah Bat Shalom, www.politicallyincorrect.de

Bericht von Herrn Ullrich (Mitglied der Bürgerbewegungen e.V.)

Die Bürgerschaft lehnt die geplante DITIB- Supermoschee ab,

Die Bürgerschaft von München-Sendling hat (knapp aber sicher) um 23.15 Uhr den SIEG ERRUNGEN! (was aber wohl nicht bedeuten wird, daß das Ding nicht doch gebaut wird, wie ich Ude kenne). Während der Versammlung erwies sich OB Ude einmal mehr als hochtalentierter Demagoge, der die Zuhörer perfekt an der Nase herumzuführen bzw. mundtot zu machen verstand. Der **kath. Weihbischof Siebler**, der die geplante Moschee vor Augen und Ohren seiner christlichen „Mitbrüder und -schwestern“ unverhohlen pries, muß entweder als völlig brainwashed bezeichnet werden oder einfach nur als schäbiger Verräter! Anderes kann man zu diesem Mann nicht mehr sagen. Leider haben die Sendlinger Bürger fast ausschließlich mit „Parkplatznot“, „optischen Belangen“ und ähnlichen „Suizidargumenten“ ihre Anträge begründet, so daß die Gegenseite natürlich in der Lage war, entsprechend zu kontern. Zweimal kam es zum „Eklat“:

1. Als (von Ude so bezeichnete) „Nationalisten“ am Podium ein Banner mit „Nein zum Moscheebau in Deutschland“ aufspannten, worauf sie des Saales verwiesen wurden und Ude wieder mal den starken Mann gegen „Nazis“ markieren konnte.

2. Ähnliches ist mir selbst widerfahren, als ich (zu meiner eigenen Überraschung) am Ende doch noch zum Redebeitrag aufgerufen wurde, obwohl mittlerweile schon beschlossen war, keine Nicht-Sendlinger sprechen zu lassen. Ich ergriff natürlich gutgläubig die Gelegenheit und begann anhand konkreter Suren mit den **verfassungseindlichen** Glaubensforderungen des Koran gegen die Moschee (= Koranschule) zu argumentieren, als Ude sich an mir vorbeidrängte und mir das Wort abschnitt mit der Begründung, ich hätte mir das Rederecht erschlichen (was nicht der Wahrheit entsprach, denn ursprünglich war auch Nichtsendlingern Rederecht zugestanden worden...) Als ich das Podium verlassen mußte, bezichtigte er mich vor der Versammlung als „Brandstifter“, worauf ich ihm eine Anzeige androhte. Dennoch hatte ich in der kurzen Zeit viel Applaus bekommen, insbesondere von Frauen, nachdem ich die Ungleichbehandlung der Geschlechter angesprochen hatte. Gerne bezeichnet er die Skepsis und Sorgen der Einheimischen als „maßlos übertrieben“. [47]

...Denn OB Ude hat anläßlich eines abendlichen Besuchs in der DITIB-Moschee vor etwa 60 Muslimen und Türken ihnen Ratschläge und Verhaltens-Empfehlungen gegeben, so daß sie letztlich in der Durchsetzung der Moschee am Gotzinger Platz erfolgreich sein könnten. Er scheute nicht davor zurück, ihnen konkrete Ratschläge selbst über Sprachregelungen zu geben! Und outete dabei seinen Willen, nach seiner Wiederwahl mit ‚seiner‘ Stadtratsmehrheit letztlich die türkisch-islamische Moschee (OB Ude zu einer DITIB-Muslima-Funktionärin: „Verwenden Sie nicht die Bezeichnung Zentralmoschee!“) am Gotzinger Platz zu realisieren. Er kündigte an, obgleich dies möglich wäre, die Planungsunterlagen den Münchnern während der großen Ferien nicht zu präsentieren. Er erklärte dann, daß man dies aber im September machen wollte - und die ‚Bürger für Sendling‘ wissen, daß da auch noch ein Großteil der Sendlinger Familien in den Ferien sein dürften. Inzwischen wird versucht, selbst gerichtliche Planungshindernisse durch „unauffällige Umwidmungen verschiedener Art“ (z.B. soll das die Planung behindernde bisherige ‚Mischgebiet‘ wie per Dekret zum Sondergebiet umgewidmet werden oder die bisherige „Zentralmoschee“ wird neu als „Kulturzentrum mit Gebetsraum“ benannt) aus dem Weg zu räumen. Die ‚Bürger für Sendling‘ wissen: gab es durch solches Verhalten der Moschee-Befürworter immer mehr Streit, so wächst jetzt im Sendlinger Stadtviertel nicht nur der Zorn, sondern noch mehr der **Widerstand!** BfS Presse-Erklärung, 25.05.2007

6. Aussichten für Europa

Aber was sind denn schon unsere Werte, wie ein türkischstämmiger Teilnehmer im Focus Forum höhnte?⁷⁶⁶ Wir wollen kämpfen für die Freiheit der eigenen Familie, für unser Land, für das mittelalterliche Bamberg genauso wie für das schöne Heidelberg oder das alte Erfurt. Ganz sicher aber nicht für den Erhalt der Parallelgesellschaften in Duisburg, Frankfurt am Main oder Dietzenbach. Wir Deutsche können uns bedanken. Ohne einen Krieg kommt es zu einer Libanesierung bzw. Balkanisierung Deutschlands mit all seinen Unwägbarkeiten. Wie faßte die *Welt* in einem Kommentar das Buch (Risiko Deutschland) des ehemaligen Bundesaußenministers Joschka Fischer so treffend zusammen:

„Deutschland muß von außen eingehegt, und innen durch Zustrom heterogenisiert, quasi verdünnt“ werden.“ Quelle : Die Welt 7. Februar 2005

Es geht unseren Politikern doch schon lange nicht mehr um die Zukunft unsere Nation. Wer sich wie Rot-Grün jahrzehnte lang eine Wählerschaft aus dem Ausland holt, dem geht es um Machterhalt unter den Bedingungen einer globalisierten⁷⁶⁷ Welt, in der sich die Regierung gegebenenfalls auch ein neues Volk schafft, wenn das alte bei bankrotten Staatskassen und einer verkrusteten Parteien-Oligarchie jede Hoffnung auf Besserung aufgibt und auswandert. Dem Wirken der Global Players steht eine souveräne Nation fundamental im Wege, solange sie als demokratisch verfaßter Staat noch die Interessen des eigenen Volkes schützen will. Daß Menschen nicht immer die Wahrheit sagen, damit müssen wir leben. Daß sie aber damit durchkommen und sich keiner in dieser Gesellschaft ernsthaft regt, ist eine Schande für den freien Geist dieses Landes. Es ist unsere eigene Unsicherheit, unsere Dekadenz und Feigheit, die wir als Toleranz ausgeben. Toleranz heißt Duldsamkeit. Wir dulden und ertragen, und sind öffentlich auch noch stolz darauf. Es fehlt nicht mehr viel und wir verachten uns selbst. Wenn wir ehrlich sind, sind wir nicht tolerant, sondern haben schlicht Angst! Wie nannte es die *Welt* in einer Kolumne von Konrad Adam⁷⁶⁸ zum Tod des britischen Konservativen Enoch Powell treffend, und ich will die Artikelüberschrift ein wenig erweitern:

*In Europa werden in den kommenden Jahrzehnten wieder **Ströme von Blut** fließen.*
<http://www.welt.de/data/2005/07/18/747261.html>

Und an unsere Feinde richte ich folgende Worte:

Meine Vorfahren haben euch damals geschlagen und nach langem, entbehrungsreichem Kampf wieder aus Europa vertrieben. Wir werden euch erneut schlagen, wenn es denn sein muß. Und wieder, sollte dies einst notwendig werden! Niemals werden unsere Frauen den Tschador überziehen! Niemals werden wir Männer den Kaftan überwerfen. Niemals werden wir uns einer Religion beugen, deren Kern die Unterdrückung und die Unfreiheit des Einzelnen beinhaltet. Deren Kern **böse ist.**

⁷⁶⁶ Was ist das Identitätsstiftende? Was sind denn unsere Werte? Grenzenlose Duldsamkeit, Verständnis, Offenheit? Multikulturalität? Diese Frage nach „Was ist typisch deutsch?“ ist eine rein rhetorische Frage der Relativierer.

⁷⁶⁷ „...Sogar den „Nie wieder Deutschland“-Krakeelern wird unbehaglich zumute. Wenn die derzeitige Entwicklung so weitergeht, wird ja nicht nur die Einwohnerzahl abnehmen. Viel entscheidender ist, daß parallel dazu der Anteil der Infantilen und Kulturunfähigen zunehmen wird. Diese werden ein beträchtliches politisches Potential darstellen und lautstark auf soziale Teilhabe pochen. Denkbar ist die sukzessive Enteignung der ohnehin dahinschmelzenden Schicht der Leistungsträger mit dem Argument des „sozialen Friedens“, der gewahrt werden müsse. Das wiederum wird nachwachsende Elite außer Landes treiben, was schließlich den Sozialdarwinismus weiter verschärft. Wer erlebt hat, wie kleine Gruppen junger Männer (in Polizeiberichten „südländisch“ gen.) lautstark und raumgreifend S- und U-Bahnabteile betreten und die anderen Fahrgäste, obgleich in der Mehrheit, schlagartig in Angststarre verfallen, hat einen Blick in die mögliche Zukunft getan. (...) Wenn Claudia Roth und Co. dann wie erwartet loskeifen, wird es nicht ausreichen, ihnen das Spengler-Wort entgegenzuhalten: „Sie gehören alle sich selbst und sind alle unfruchtbar!“ Man muß sie als Feinde der eigenen Zukunft identifizieren und attackieren.“ JF, Nr.13/06, Doris Neujahr

⁷⁶⁸ **Ströme von Blut**, Artikel erschienen am Mo, 18. Juli 2005; Auszug des Artikels der Welt:

Der Tonfall seiner Rede (1968) war eher nüchtern; schließlich konnte er sich darauf verlassen, daß die Fakten, die er nannte, alarmierend genug wirken würden. Was sie dann ja auch taten, anders allerdings, als Powell sich das erhofft haben mochte. Am Ende griff er dann aber doch zu einem dramatischen Bild. Als guter Kenner der römischen Literatur zitierte er Virgil und bekannte, ähnlich wie dieser den Tiber „schäumend vom Blut“ der Bürgerkriegsopfer vor Augen zu haben. Mit diesem politisch höchst unkorrekten Zitat ist Powell in die Geschichte eingegangen und seine Rede in Erinnerung geblieben. (...) die größte Gefahr nicht im Verlust an Sicherheit erkannte, sondern in dem unvermeidlichen Opfer an Freiheitlichkeit, an wechselseitigem Vertrauen und den zivilen Umgangsformen, die gerade den Engländern soviel bedeuten.

6. Aussichten für Europa

Der Islam hat der freien Welt den Krieg erklärt. Der Islam hat Europa den Krieg, den Krieg der Kulturen⁷⁶⁹, den Krieg der Religionen erklärt. Es ist aber keine offene Erklärung. Und sie existiert nicht erst seit dem 11. September. Nicht erst seit dem Massaker an Theo van Gogh und nicht erst seit den Anschlägen in Madrid und London. Nicht erst seit junge Muslime in Ludwigshafen in Baden-Württemberg den Tod Papst Johannes Paul des II. mit Freudenschüssen feierten und junge arabische Jugendliche in der Berliner Abendschau tönnten: „*Berlin-Neukölln und der Hermannplatz gehören uns!*“ Die Erklärung ist angekommen. Wir haben verstanden. Und wir werden antworten.

Da wo wir sind, da ist vorne!

Sollte es eines Tages ungemütlich werden, dann werden es nicht die heutigen Ideologen sein, die sich vor das Volk stellen. Sie werden die ersten sein, die in Deckung gehen. Sie werden die ersten sein, die schauen, woher der neue Wind weht. Denn einer der Untugenden auch unsere Zeit ist der weitverbreitete Opportunismus, der glorifiziert wird.

Britische Geschichtslehrer zögern, den Holocaust zu behandeln, um muslimische Schüler nicht zu provozieren. Auch in Deutschland stellt die veränderte Bevölkerungsstruktur ein Problem für die Holocaust-Erziehung dar. Das Europa, das „die Lehren aus dem Holocaust“ als Quelle eines weltweiten Humanitarismus etabliert hat, gegen dessen Imperative sich kein Staat abschotten darf, das seine Schwäche an den Außengrenzen durch Aggressivität gegen angebliche Ausländerfeinde im Innern kompensiert, erfährt die List der Geschichte: Ein von politischen Interessengruppen angestoßener Prozeß ist zum Stimulus einer unumkehrbaren historischen Entwicklung geworden, die sich gegen die Absichten ihrer Urheber richtet. Die britische Zurückhaltung in Sachen Holocaust wird als neue Form politischer Korrektheit eingeführt, was kaum überrascht. Die „PC“ ist kein ethisches Wertefundament, sondern primär ein psychosoziales Gerüst, an dem sich Opportunisten emporranken. Diese Anständigen definieren ihre Anständigkeit nun um. Wenn Kräfteverhältnisse sich verschieben, wechseln auch die Gesinnungen. Die meisten innen- und außenpolitischen Debatten in den europäischen Ländern wären dann nur noch Gekräusel auf dem Fluß der Geschichte. Über die kulturell-religiöse Hegemonie der Zukunft wird anderswo, in Kreißsälen und durch den Familiennachzug, langfristig entschieden. Europa im Umbruch, von Doris Neujahr

Wir sind verloren, wenn wir solchen Leuten unsere Zukunft anvertrauen!

*„Lieber Dammfrundslibriumbergbruch,
SIE SIND EIN HELD! Alle die sich an der Aufklärung beteiligen, sind Helden! Sie haben mit ihrem Report gezeigt, daß das Volk in der Lage ist, sich selbst aufzuklären. Die Kettenreaktion die Sie in Gang gesetzt haben, kann von niemandem mehr aufgehalten werden. Seien Sie sich sicher, daß die Personen, die von ihnen aufgeklärt wurden, nun selber aufklären. Es war für Sie nicht immer leicht, denn in den Foren sind viele Gutmenschen, denen Sie ihre Weltanschauung zerstört haben und für die es nicht leicht ist, die Augen zu öffnen. In vielen ihrer Beiträge wurden Sie persönlich angegriffen und in die rechtsradikale Ecke gedrängt. Die Muslime, die sich ihnen in den verschiedenen Foren „entgegengestellt“ haben, wurden durch ihre Argumente weggefegt. Meinen vollen Respekt dafür. Es ist sehr schade, daß Sie dieses Forum verlassen, aber ich hoffe, Sie in anderen Foren wiederzusehen. Muslime können mit der Islam-Kritik nicht umgehen und blocken reflexartig ab und fühlen sich persönlich angegriffen.
WIR werden die Aufklärung stärker denn je vorantreiben und in einiger Zeit wird es uns gelingen, ein Großteil des Volkes aufzuklären. (..)“*
<http://bb.focus.msn.de/focus/viewtopic.php?t=66377>

⁷⁶⁹ „Denn trotz der Massaker, bei denen die Söhne Allahs seit über dreißig Jahren unser und ihr Blut vergießen, ist der Krieg, den der Islam dem Westen erklärt hat, kein militärischer Krieg. Es ist ein kultureller Krieg. Ein Krieg, würde Tocqueville sagen, der vor unserem Körper unsere Seele treffen will. Unsere Lebensart, unsere Lebensphilosophie. Unsere Art zu denken, zu handeln, zu lieben. Unsere Freiheit. Laß dich nicht von ihrem Sprengstoff täuschen. (...) Sie töten uns, um uns zu beugen. Um uns einzuschüchtern, uns zu entmutigen, uns zu erpressen. Ihr Ziel ist es nicht, unsere Friedhöfe zu füllen.“ [48, S.312/313 – Oriana Fallaci]
„Ich bin ein Soldat“, Morgenpost, 03.09.05, Seite 6: Auszüge aus der Videoansprache des Selbstmordattentäters Mohammed Sidque Khan, einer der London-Attentäter:
„Solange Ihr die Bombardierung, Vergasung und Folter meines Volkes nicht stoppt, wird dieser Kampf nicht enden. Die Menschen im Westen sind selbst schuld an den Anschlägen in London, in Madrid und auch am Terrorakt des 11. September 2001, da sie Regierungen gewählt haben, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehen. Wir befinden uns im Krieg, und ich bin ein Soldat. Ich und Tausende wie ich haben alles aufgegeben, um dem einen Gott zu dienen. Ich bin überzeugt, daß ich nach meiner Tat ins Paradies gelange.“

Entzündet die Feuer von Gondor.⁷⁷⁰ Tragt die Information raus nach Europa: Der Islam bereitet sich auf die Übernahme unseres Kontinents vor, unsere Politik tut nichts dagegen. Aktiv verhindert sie nicht, daß wir zur Minderheit im eigenen Land werden. Sie reagiert höchstens zeitverzögert und auch dann nur sehr schwächlich auf die Bedrohung der Islamisierung im allgemeinen und dem Terror ihrer Dschihadisten im speziellen. Tragt die Botschaft hinaus: In vielen Moscheen werden die Muslime eingeschworen auf den bevorstehenden Kampf, sie werden dazu angehalten, viele Kinder in unsere Gesellschaft zu verpflanzen und in muslimischen Foren wird der kommende Endkampf zwischen dem Abendland und den Muslimen verklärt und vorweggenommen. Man tauscht sich aus und verbindet sich, die islamische Infrastruktur reicht mittlerweile hinein bis in deutsche Kreisstädte. Und unsere Führung macht nicht einmal den Ansatz, dieses Treiben zu vereiteln, sieht man einmal von gelegentlichen Haus- und Moscheendurchsuchungen ab. Wo bleibt die allgemeine Aufklärung über das Wesen, über das Selbstverständnis und den Anspruch des Islam? Wo bleiben die Bestrebungen, islamische Terroristen erst gar nicht ins Land zu lassen, geschweige denn, sie wieder alle auszuweisen? Wir werden zu Sklaven degenerieren, zu Dhimmis, wenn diese Entwicklung einfach so weiter geht. Sagt es allen. Tragt es hinaus bis nach Niederdorf in Südtirol. Tragt sie hinaus in die Steiermark und nach Salzburg. Tragt die Botschaft weiter nach Luxemburg, zu unseren bedrängten Freunden in den Niederlanden und Belgien, nach Colmar ins Elsaß und Lothringen und weiter nach Böhmen und Mähren, Prag und Brünn. Bis an Weichsel und Warthe, nach Warschau und Breslau. Tragt die Botschaft ins spanische Andalusien und bis nach Riga ins Baltikum. Tragt die Wahrheit hinaus bis an die Fjorde Norwegens und in die griechische Ägäis: Die Entwicklung wird nicht gestoppt und die Integration eines in sich geschlossenen Kulturkreises wird mit jedem Jahr augenscheinlicher als gescheitert betrachtet werden müssen. Tragt die Informationen in unsere Armee, in das Offizierkorps und unsere Sicherheitskräfte der Bundespolizei. Wenigstens wollen wir nicht unvorbereitet und völlig blind in unser Verderben laufen! Der eigentliche Punkt, der dabei so bitter ist, ist nicht die Tatsache, daß wir Feinde haben. Nein, das Schlimme ist, daß unsere eigene Führung kollaboriert. Daß ein opportunistischer kirchlicher Klerus, die „Notabeln“ der Gegenwart, uns mit einem Lächeln im Gesicht direkt in die Sklaverei führt.⁷⁷¹ **Dabei ist der Graben, um den es hier geht, kein Graben zwischen Europäern und Nichteuropäern. Wer sich einmal mit den Schriften, Videos und Predigten deutscher Konvertiten auseinandergesetzt hat, wird feststellen, daß dieser Graben nicht ein Graben zwischen Nationalitäten ist. Es ist ein Graben, der Zivilisation von Barbarei trennt.**

„Manche mögen dagegenhalten, daß es ein Verbrechen und ein Betrug an unseren eigenen Werten sei, wenn wir uns dafür aussprechen, Moslems von unseren Ländern auszuschließen oder sogar manche von denen, die bereits hier sind, auszuweisen. Damit stimme ich nicht überein. Die relativ kleine Zahl von Moslems, die wir im Westen haben, hat unserer Wirtschaft, unserer Kultur und unseren Freiheiten bereits einen immensen Schaden zugefügt. Das wirkliche Verbrechen und der wirkliche Betrug wäre es, Jahrhunderte des Fortschritts, was Freiheits- und Menschenrechte angeht ebenso wie die Zukunft unserer Kinder und Enkel zu opfern, nur um Appeasement gegenüber Moslems zu betreiben, die praktisch nichts zu unseren Gesellschaften beitragen und ihren Grundpfeilern feindselig gegenüber stehen.“ Fjordman

⁷⁷⁰ [Metapher]: im dritten Teil der Herr –der- Ringe-Trilogie, als der Hilferuf, das Feuer von Gondor, das Königreich Rohan erreichte, und sich daraufhin die Reiterscharen sammelten und aufmachten, um ihren Verbündeten und Freunden beizustehen. Korrekterweise muß es heißen: Die Feuer von „Minas Tirith“.

Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, der hat schon verloren. Wer würde heutzutage lieber stehend sterben, als knieend leben?

⁷⁷¹ „Exit the People's Home of Sweden“ Der Fall eines Gesellschaftsmodells ist ein Buch aus dem Jahre 2005 über die Immigration und das schwedische Wohlfahrtsstaatsmodell, genannt das Volksheim, geschrieben von Jonathan Friedman, Ingrid Björkman, Jan Elfverson und Åke Wedin. Nach ihren Ausführungen sieht sich die schwedische multikulturelle Elite zuallererst als Bürger der Welt. Um dies zu betonen und die Vielfalt zu akzentuieren, wird alles Schwedische absichtlich verunglimpft. Opposition gegen diese Politik wird als eine Form von Rassismus betrachtet. Mona Sahlin erklärte auch: Wenn zwei gleich qualifizierte Personen sich um einen Job an einem Arbeitsplatz mit wenig Immigranten bewerben, sollte derjenige, der Muhammad hieße den Job erhalten. Es sollte als ein Vorteil betrachtet werden, einen anderen ethnischen Hintergrund zu haben als einen schwedischen. 2004 sagte sie, es müsse eine konzertierte Bemühung geben, die darauf abziele, die Schweden so zu erziehen, daß sie die Immigranten als einen Segen für ihr Land betrachteten; daß ihre Landsleute zu akzeptieren hätten, daß die neue Gesellschaft multikulturell sei. Ob es euch gefällt oder nicht, dies ist das neue Schweden. Mona Sahlin wurde als Leiterin der Sozialdemokratischen Partei gewählt, als solche ist sie eine zukünftige Bewerberin für den Posten des Schwedischen Premierministers 2007. „Dschihad und das Schwedische Modell“, übersetzt v. Regine, Original von Fjordman, 20. April 2007

Duisburg wird aller Voraussicht nach eine der ersten islamischen Großstadt Deutschlands werden. Ich habe mir einige Male vorgestellt, wie ich mich fühlen würde, als langjähriger und einflußreicher Politiker, tätig im Innenausschuß, der Besuch bekommt von Menschen aus Duisburg. Die mich fragen, „*Was im Herrgottes Namen habt ihr aus meiner Heimatstadt gemacht, in der ich vor sechzig Jahren geboren wurde?*“ Ich denke, ich wüßte keine Antwort. Ich würde wohl aus Scham in Grund und Boden versinken. In Grund UND Boden. Denn wie könnte ich anderen etwas zumuten, dessen ich selbst nicht ausgesetzt bin? Dabei wurde die Bevölkerung nie gefragt, ob sie sich diese Entwicklung denn wünscht. Man hatte nie die Wahl. Höchstens die Wahl zwischen Toleranz oder Diffamierung. Wie soll man es nennen, wenn man aufgrund politischer Untätigkeit zum Verlassen der eigenen Heimat gezwungen wird? Um das mindeste zu sagen, es ist Unrecht, was den Deutschen durch eine politische Hasardmentalität widerfährt. Und ich wiederhole dies in dicken, fetten Buchstaben, damit es jeder lesen kann:

Unrecht. Es ist Unrecht, und sonst gar nichts.⁷⁷²

Stünde ich im Bundestag, ich würde mir eher die Zunge abbeißen, bevor ich die Deutschen zu noch mehr Toleranz und Entgegenkommen gegenüber dem Islam auffordern würde. Ich bin nicht so weltfremd, als daß ich die Probleme damit aus der Welt schaffen würde. Aber auch so etwas muß einmal in aller Deutlichkeit gesagt werden. Den etablierten Parteien mag das Ausmaß ihres Versagens nicht bewußt sein. Sie sind kaum in der Position, Forderungen zu stellen. Denn es geht hier nicht um zivilisatorische Umgangsformen innerhalb der Gesellschaft, sondern um die Zukunft kommender Generationen. Wer sein eigenes Volk in eine derart die Existenz bedrohende Situation manövriert, sollte im eigenen Interesse wenigstens soviel Anstand besitzen, auf fragwürdige Aussagen zu verzichten. Die Unehrllichkeit im Umgang mit diesem Thema ist daher schwer zu ertragen. Es ist ein emotionales Thema. Es ist die Ungerechtigkeit, die einen so wütend macht. Und so hilflos. Ein Thema, das viele Menschen nicht nur in Deutschland bewegt. Aber in vielen fließt noch das Blut unserer Ahnen. Und wenn wir einst über die Oder nach Polen fliehen müßten, um vom Osten aus meine Heimat wieder zu befreien – NIE werden wir unser Vaterland im Stich lassen. Nie werden wir es dem Islam überlassen. Oder mit Churchills berühmter Durchhalterede: *We will never surrender...*

Nicht die Samniten, nicht die Karthager, nicht die Gallier, nicht die Spanier, nicht einmal die Parther haben uns so oft herausgefordert, wie die Germanen: ja, gefährlicher noch als die Macht der Arsakiden ist dieses Volk mit seinem Freiheitswillen. (Tacitus)
Möge Deutschland ewig leben.

⁷⁷² (...) Jonathan Friedman, ein Amerikaner, der außerhalb von Malmö lebt, erwähnt, daß das sogenannte Integrationsgesetz von 1997 proklamiert, daß „Schweden eine multikulturelle Gesellschaft“ ist. Anmerkungen zu dem Gesetz besagen auch: „Da eine große Gruppe von Menschen ihren Ursprung in einem anderen Land hat, hat die schwedische Bevölkerung einen Mangel an gemeinsamer Geschichte. Die Beziehung zu Schweden und die Unterstützung für die grundlegenden Werte der Gesellschaft haben daher eine größere Bedeutung für die Integration als eine gemeinsame historische Herkunft.“ Einheimische Schweden sind dadurch zu einer weiteren ethnischen Gruppe in Schweden reduziert worden, mit nicht mehr Anrecht auf das Land als die Kurden oder die Somalier, welche letzten Donnerstag ankamen. Die politischen Autoritäten des Landes haben die Geschichte und Kultur ihres eigenen Volkes ausgelöscht. Jens Orback, Minister für Demokratie, Innenpolitik, Integration und Gleichheit der Geschlechter von der Sozialdemokratischen Partei sagte während einer Debatte im Schwedischen Radio im Jahre 2004, daß „wir offen und tolerant gegenüber dem Islam und den Moslem sein müssen, denn wenn **wir eine Minorität** werden, dann werden sie dies auch zu uns sein.“

Dies ist eine Regierung, die genau weiß, daß ihr Volk eine Minorität in ihrem eigenen Land werden wird, jedoch nichts tut, um dies zu stoppen. Im Gegenteil. Pierre Schori, Minister für Immigration, sagte während einer Parlamentsdebatte im Jahre 1997, daß „Rassismus und Ausländerfeindlichkeit verbannt und verjagt werden sollen“, und das Mängel in der Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik nicht als Ausreden akzeptiert werden würden. In anderen Worten: Es sollte als ein Verbrechen betrachtet werden, wenn die einheimische Bevölkerung ihre eigene Auslöschung nicht unterstützt.

Orbacks Haltung ist folgerichtig, sobald man Kultur als irrelevant deklariert. Unsere Kultur, auch wenn wir sie zu vergessen versuchen, ist in eine jüdisch-christliche Moral eingebettet, auf der Grundlage der Goldenen Regel der Gegenseitigkeit: „Und wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch.“ (Lukas 6,31) Moslems sind ihrerseits in eine Islamische Tradition eingebunden, die auf der moslemischen Überlegenheit beruht. Moslems betrachten mangelnde Gewalt als ein Zeichen der Schwäche, sie verabscheuen Schwäche, genau aus diesem Grund bewunderte Adolf Hitler den Islam und hielt ihn für die bessere Verbindung für die Nazis als die Christenheit mit ihrer kindischen Idee des Mitleids. (...)

Es ist ein **zutiefst ideologischer Staat**, darauf ausgerichtet, seinen Bürgern eine bestimmte Weltanschauung aufzudrücken, und weil der Staat ideologisch ist, werden Andersdenkende buchstäblich wie **Staatsfeinde** behandelt. „*Dschihad und das Schwedische Modell*“, übersetzt v. Regine, Original von Fjordman, 20.April 2007

Das Feedback, welches dieses Essay auslöste, war enorm. Emails⁷⁷³ solcher Art erreichten mich immer wieder. Es ist ein unangenehmes Gefühl, geben sie doch eine allgemeingültige Tendenz im Westen wieder. Fast möchte man die Politik fragen: Was haben wir euch nur getan? Was im Gottes Namen, was!? „Der Islam - die Herausforderung des 21. Jahrhunderts“ nennt es der Staatssekretär von Kardinal Lehmann, Martin B., in einer privaten Email und Leon de Winter bemerkt in einem seiner Artikel: „Nach dem linken Faschismus der Sowjets, nach dem rechten Faschismus der Nazis, ist der Islamismus der Faschismus des 21. Jahrhunderts.“ Die Aufklärung der europäischen Gesellschaften wird kommen. Aber wird dies reichen? Wie nannte es der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog 1997, wenn auch in einem ganz anderen Zusammenhang:

„*Ein Ruck muß durch unser Land gehen.*“

Oder mit den kraftvolleren Worten unserer Vorfahren, den ALTEN:

„**Es braust ein Sturm wie Donnerhall.**“⁷⁷⁴

„Daß der Traum, den Eiffelturm zu zerstören, eine Torheit ist, begriff ich im späten Frühjahr 2002, das heißt, als „Die Wut und der Stolz“ in Frankreich herauskam, wo ein Romanschriftsteller soeben dafür angeklagt worden war, daß er gesagt hatte, der Koran sei *das dümmste und gefährlichste Buch der Welt*. Und wo Brigitte Bardot erst 1997, dann 1998, dann 2000 und dann 2001 (als rassistisch-fremdenfeindlich-blasphemisch etc.) verurteilt worden war, weil sie geschrieben oder gesagt hat, was zu wiederholen sie nie müde wird, arme Brigitte. Daß Muslime ihr das Vaterland genommen haben, daß sogar in den entlegensten Dörfern die französischen Kirchen durch Moscheen und das Vaterunser durch die Rufe des Muezzin ersetzt worden sind.“ [48, Seite 65]

Wenn man es genau nimmt, stellen wir eigentlich unser gesamtes Land, unsere eigenen Städte (Parallelviertel), unsere Infrastruktur (Krankenhäuser ohne Kreuz), unser Sozialsystem u.v.a.m. dem islamischen Kulturkreis frei zur Verfügung. Die Verantwortlichen, und das ist das wichtige dabei, haben aber gar keine Autorisierung dazu. Was heute noch politisch-korrekt Zeitgeist ist, kann morgen schon bedeutungslos sein. Von der Wirklichkeit überholt wird es als geistiger Irrsinn späteren Generationen ein Begriff sein. Die Wahrheit dagegen ist immerwährend. Unauslöschlich wird sie für die Nachwelt die Geschichte niederschreiben. Sie ist unser größter Verbündete wider einem Ungeist und seinen opportunistischen Helfershelfern in unseren Reihen. Die Freiheit der Menschen steht über das Streben nach Macht und Vorherrschaft jener, die sich anmaßen, über die Freiheit anderer entscheiden zu wollen.

Der Feind unserer Tage steht weniger rechts- oder linksaußen. Der Gegner unserer Tage ist ein ganz anderer. Ein für uns neues Phänomen. Und doch ist es in Wahrheit ein ganz alter Feind.⁷⁷⁵ Was sich die politische Klasse geleistet hat, indem sie meint, eine neue Gesellschaft formen zu müssen, kann man vielerorts beobachten. Die Art und Weise, wie sie diese Entwicklung von oben durchdrückt und die katastrophalen Folgen für die Gesellschaft als Ganzes, sind im Kern zutiefst menschenverachtend.

⁷⁷³ Sehr geehrter Verfasser,

ich beglückwünsche Sie zu diesem präzisen und den Alltag reflektierenden Report. Es ist schön, daß Sie den Mut haben ein solches Schriftstück in das Netz zu setzen. Obwohl ich mir denken kann, daß Sie Opfer infamer Lügen und Unterstellungen geworden sind, die Sie versuchen rechts außen anzusiedeln. Ich selber kann jedem Wort in Ihrer Abhandlung (bis jetzt) zustimmen und bin dabei ehemaliger Grüner. Zu dem was Sie schreiben fallen mir die Worte des Taxifahrers ein, der die deutsche Außenpolitik lenkte: „Wer den Beitritt der Türkei in die EU ablehnt, versündigt sich an den Sicherheitsinteressen Europas.“ Darf ich Herr Fischer? „Wer den Beitritt der Türkei zur EU forciert, versündigt sich an den Sicherheitsinteressen Europas.“ (..)

⁷⁷⁴ Siehe auch Kapitel 3.5 Vaterland – „Die Wacht am Rhein“

⁷⁷⁵ „Wahrlich, es gibt keinen Zweifel darüber, daß es für die Verwirklichung dieser Herrschaft erforderlich ist, daß die Muslime zur spirituellen, materiellen und bewaffneten Stärke zurückkehren, so daß sie die Macht des Kufurs (Unglaubens) und der Unterdrückung überwältigen können. Diese frohe Botschaft wird uns im folgendem Hadith gegeben: Es wird von Abu Qabil berichtet, welcher sagte: „Wir waren mit `Abdullah ibn `Amr ibn al `Aas, und er wurde darüber befragt, welche Stadt zuerst erobert wird, Konstantinopel oder Rom. (..) Daher sagte der Gesandte Allahs: „Die Stadt Heraklius wird als erstes erobert.“ Womit er Konstantinopel meinte. [Sahih: überliefert von Ahmad (2,176), ad-Darimi (1,126) und al Hakim (3,422).] Auszug aus: Die Zukunft gehört dem Islam, von Schaikh Mohammed Nasiruddin Al Albani (übersetzt ins Englische vom University College London Islamic Society, ins Deutsche übersetzt von Ibn Mohammed al Kurdy; www.al-islam.de).

„Eines Tages wird Rom dem Islam geöffnet werden, und teilweise hat es sich übrigens schon geöffnet. Weil wir Muslime viele sind. Tausende und Abertausende. Aber ihr müsst nicht erschrecken. Das heißt nicht, daß wir euch mit Armeen, mit Waffen erobern wollen. Kann sein, daß schließlich alle Italiener konvertieren, jedenfalls werden wir euch friedlich erobern. Weil wir uns mit jeder Generation verdoppeln oder mehr. Ihr dagegen werdet die Hälfte. Ihr seid auf Null-Wachstum.“ [48, Seite 95f.]

6. Aussichten für Europa

In drei Stichpunkten soll das Wesen des Islam zusammengefaßt werden:

1. Der Islam ist ein Gesetz und keine normale Religion. Er beinhaltet ein ganzheitliches Weltbild mit eigener religiöser Rechtsprechung und einem universalen politischen Gestaltungsanspruch. Der Terror frommer und kämpferischer Muslime, die sich in der Tradition des religiösen Dschihads sehen, ist kein Mißbrauch, sondern sogar eine religiöse Pflicht. Der aufopfernde Einsatz wird von ihrem Gott mit dem Paradies belohnt.
2. Der Islam ist antidemokratisch und antichristlich. Seine Ideologie damit verfassungsfeindlich (Legitimation und Aufruf zu sakraler Gewalt, totalitärer Allmachtsanspruch) und mit dem deutschen Grundgesetz nicht vereinbar. Anderslautende Aussagen sind nicht korrekt. Er hat sich bis zum heutigen Tag seinen brutalen Ethos und den Hang zur Barbarei bewahren können.
3. Punkt zwei und drei werden mit der wachsenden Zahl der Muslime in allen europäischen Staaten (auch) in zunehmend aggressiver Weise in Erscheinung treten. Darüber hinaus ist der Islam kaum reformierbar – was ein riesiges Problem darstellt.

Kurioserweise fällt mir dazu ein altes Lied einer in die Jahre gekommenen Frankfurter Rockband ein, das ich damals, als ich drei Wochen lang in den Sommerschulferien für die Firma Bosse⁷⁷⁶ arbeitete, oft gehört und gesungen hatte:

*...Wir waren jung und stolz, wir hatten nichts zu verlieren,
die ersten Tattoos, das erstmal rasieren,
wir waren wilde Jungs, wir hatten viel zu lernen,
oft fiel man auf die Sch... bei den Griff nach den Sternen...*

Vergeßt nie, wer Ihr seid und woher Ihr kommt. Vergeßt nie, wo Ihr steht. Wir ehren unsere europäischen Vorfahren. Sie sollen unvergessen sein in Zeiten schwerer Not und uns Kraft geben für das, was auch immer kommen mag. Jeder Mensch hat auch ein wenig Stolz im Leib. Ich werde es niemals glauben, daß den meisten Menschen in Deutschland unsere Zukunft einfach total egal ist. Ich werde es niemals hinnehmen, daß den Menschen in Europa die weitere Entwicklung ihres Kontinents in den kommenden Jahrzehnten völlig gleichgültig sei. Wie sagte es Oriana Fallaci⁷⁷⁷ [48] in ihrer Widmung so treffend:

*„Ich erweitere sie um alle, die in gutem Glauben in Blindheit, Taubheit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit dahinvegetieren, aber bereit sind aufzuwachen und ein bißchen gesunden Menschenverstand wieder zu finden.
Ein bißchen Vernunft.
Mit der Vernunft, ein bißchen Mut.
Mit dem Mut, ein bißchen Würde.“*

Und ich erweitere ihre Sätze um diesen einen:
Mit der Würde, wieder auch ein wenig Stolz.

Die krebserkrankte 75jährige in New York lebende Journalistin und Schriftstellerin wurde im Sommer 2005 in Italien von muslimischen Verbänden wegen angeblicher Beleidigung einer Religion und Aufstachelung zum Rassenhaß verklagt und von einem ihrer Führer, Adel Smith aufgefordert, nach Italien zu kommen und dem Prozeß beizuwohnen. Sie wird den Prozeß aber nicht mit ihrer Anwesenheit beehren. Dafür antwortete sie Smith kurz und knapp:

„F...you!“

Lächelnd möchte ich dieses kurze und präzise Statement mit einem `Danke Oriana` quittieren. Eine stolze Frau – eine echte Italienerin.

⁷⁷⁶ Mit fünfzehn hatte ich einen Ferienjob angenommen, bei dem ich in der Berliner Staatsbibliothek und bei Opel Hetzer Toiletten reinigen, Staub saugen und den Müll entsorgen mußte. Das frühe Aufstehen war auch das Schlimmste und die Musik half mir ein wenig über diese ungewohnte und stressige Zeit hinweg. Aber ich verdiente mein erstes eigenes Geld.

⁷⁷⁷ Fallaci war jahrzehntelang als Journalistin in islamischen Ländern tätig. Schon damals sorgte sie für Schlagzeilen, etwa, als sie zu dem verdutzten iranischen Revolutionsführer Ayatollah Khomeini mitten in einem Interview im Jahr 1979 sagte: „Ich nehme den Tschador ab, der für mich nur ein dummer Lumpen aus dem Mittelalter ist.“

Auch die Bundesrepublik Deutschland verfolgt die Maxime der Transformation. Den Umbau der Gesellschaft, in welche die deutschstämmigen nicht das staatstragende Volk bleiben, sondern Teil einer Bevölkerung werden. Die Ausrichtung auf diese strukturelle Veränderung ist integraler Bestandteil dieses Systems, welches Eingang findet in unzählige Leitlinien, Gesetze und interne Dienstvorschriften. Sie ist dem System immanent, die Umsetzung wird quasi zu einem Naturgesetz. Es ist eine Doktrin für eine neue Gesellschaft, in der die flächendeckende Durchmischung dem Ziel dient, Grenzen aufzubrechen. Toleranz, Weltoffenheit und pluralistische Gesellschaft sind Schlagworte, die positiv besetzt wurden, aber gleichzeitig zur Konditionierung der Einheimischen verwendet werden. Es ist eine Ideologie. Entsprechend werden kritische Stimmen oder auch Gegner nicht etwa zu Talkrunden und dem Austausch von Sachargumenten eingeladen, sondern mehr oder minder als Staatsfeinde hingestellt. Es wird und es soll eine „Welt-Gesellschaft“ entstehen. Ein „Weltstaat mit eigener Hauptstadt, eigenen Streitkräften und einer umfassenden Machtfülle. Nationen sollen sich auflösen. Westliche Gesellschaften dementsprechend kosmopolitische, multireligiöse und multiethnische Vielvölkerstaaten werden. So oder so wird sich die Bundesrepublik als Staat verabschieden. Entweder über den offiziellen Weg der Verschmelzung zu einem zentralistischen europäischen Bundesstaat, der später mit den USA, Kanada, Mexiko und den Mittelmeeranrainerstaaten zu einem „Weltstaat“ kulminiert. Oder bereits davor durch die innere Zergliederung der Gesellschaft, was zwangsläufig zu Wanderungen, Unruhen und allgemeinem Durcheinander führt. Tatsächlich ist in sämtlichen westeuropäischen Staaten die Tendenz der Entmischung erkennbar, wodurch Sezessionsbestrebungen beschleunigt werden. Der Islam ist dabei ein sehr erfolgreiches Mittel zur Auflösung bestehender innerer Ordnungen. Er breitet sich rasch aus, seine Anhängerschaft wächst stetig und er besitzt ein großes Widerstandsvermögen gegenüber westlicher kultureller Einflußnahme. Die Verzahnung Europas mit seinen südlichen Mittelmeeranrainerstaaten soll durch anhaltende Migration, bei gleichzeitig erhoffter Zivilisierung (durch Freiheit und Wohlstand) der Neuankömmlinge, die zukünftige Verbindung und Verschmelzung Europas mit diesem Teil der Umma erleichtern. Diesen Großstaaten können dann nach und nach weitere Länder der Erde beitreten. In „Die neue Weltordnung“ von Richard Beiderbeck, (<http://www.koinae.de/>) wird anschaulich beschrieben, wie Europa zum „Kristallisationskeim für eine geeinte und friedliche Welt“ werden soll. Wer hingegen glaubt, dieses Konzept hätte irgendwelche Regulatoren, die den eigenen Bestand und die Vorherrschaft im Inneren auch in Zukunft sicherstellt, der irrt. Konzeptlos und von der Eigendynamik längst überholt, gibt es keine Garantien für zukünftige Integrität und den Schutz vor Fremdbestimmung. Auf lokaler Ebene, wie auch gesamtstaatlich, soll es der Dialog richten. Es bleibt das Prinzip Hoffnung in einem westlichen Gesellschaftsexperiment, bei dem im Falle eines Scheiterns sehr viele viel zu viel zu verlieren haben.

Für die Freiheit, für Europa. Gott mit uns!

Irgendwann in der Zukunft wird es uns und anderen Nichtmuslimen in einem entfremdeten Staat um das nackte Überleben gehen. Falsche Moral und der Opportunismus der Feigen hat viel kaputtgemacht. In einem Land, in dem der Widerstand der Bürger gegen einen antidemokratischen und antichristlichen Stützpunkt von der herrschenden Klasse als „verfassungsfeindlich“ bezeichnet wird. Der schwache Trost ist die eigene Erkenntnis und mein fester Wille, niemals mit eben jenen Leuten zusammenzuarbeiten. Selbst Reservist, würde ich auch als Soldat zu keinem Zeitpunkt Befehle oder Anweisungen von jenen entgegennehmen, welche sich als Wegbereiter dieser Entwicklung in der Vergangenheit und Gegenwart hervortaten. Es darf nicht sein, daß gute Menschen den Kopf hinhalten, für eine Führung, die sich keiner Verantwortung bewußt ist. Ich negiere die Autorität einer Kaste, deren Lebenswirklichkeit nicht deckungsgleich ist mit der meiner Landsleute in Remscheid oder Werdohl. Mit welchen falschen Werten ganze Nationen verdummt wurden, läßt sich anhand eines fiktiven Fallbeispiels darstellen. Christen beharren auf dem Bau einer Kirche in rein muslimischem Gebiet. Abgesehen davon, daß dieser Fall unwahrscheinlich, da selbstmörderisch wäre, dürfen wir annehmen, das die „eigene Führung“ mitnichten Muslime zur Toleranz auffordern, sondern die Christen zum Baustopp zwingen. „Toleranz“ und „Verständnis“ sind nichts weiter als hohle Phrasen einer pseudo-elitären Bevormundung. Vergeßt das nicht.

Der Staat ist kein entrücktes Wesen. Eine Politik, die ihren eigenen Bürgern nicht mehr traut, (s.a. das Verhalten des OB Fritz Schramma (CDU) oder OB Ude (SPD)) verdient auch das Vertrauen seiner Bürger nicht. Bekanntlich steigt mit der wachsenden Entfernung zu den Problemen die Toleranz. Bundesinnenminister Schäuble rief zur Eröffnung der zweiten Islamkonferenz weiterhin zu Gelassenheit auf: *„Wir befinden uns am Anfang eines steinigen Weges. Doch ich will, daß alle Menschen, gleich welchen Glaubens, Teil einer Gesellschaft sind, zu der sie gehören wollen und die sie respektiert. Der Weg dahin erfordert von uns allen noch viel Geduld – und auch Gelassenheit. Die ersten Schritte sind nun gemacht“*, sagte der Bundesinnenminister. Ich mißtraue einer Politik, die einfach so glaubt, strukturellen Einfluß nehmen zu können auf das Selbstverständnis einer 1400 Jahre alten Gesetzes-Religion. Eine Politik, die ernsthaft die Auffassung vertritt, den Islamverbänden vorschreiben zu können, wie sie ihre Religion zu verstehen haben, damit das Zusammenleben (endlich) funktioniert. Es steht uns frei zu entscheiden, ob wir die Arbeit der Bundesregierungen und die genormte Diskussionskultur hierzulande als ausreichend betrachten können oder nicht. Aber ich bin mir sicher wir täten besser daran, die Menschen zu warnen, als sie in falscher Sicherheit zu wiegen. Die Bürger werden nicht selten von Politik und Kirche wegen ihres Mißtrauens kritisiert. Aber man kann verlangen, daß die in der Öffentlichkeit gemachten Äußerungen der Islamvertreter sich auch in ihren Schriften oder Veranstaltungen wiederfinden. Solange dies nicht der Fall ist, sollte man nicht leichtfertig Integrationsdebatten führen, die keine sind.

Das heutige Europa, wo der Opportunismus der Unmoralischen Feigheit als Klugheit und Gleichgültigkeit als Toleranz ausgeben, Furcht als Panikmache und Widerstand als Rassismus geißeln dürfen, so ein Europa muß scheitern. Dieses Europa erscheint wenig attraktiv und vergrault auch noch diejenigen, die bereit wären, diesen Kontinent zu verteidigen. Wenn das Grundgesetz und die Verfassung es nicht verhindern können, daß aus deutschen Städten muslimische Städte werden, dann ist diese Verfassung nicht das Papier wert, auf dem es geschrieben steht. Der Islam stellt einen völlig konträr ausgerichteten Gesellschaftsentwurf zu unserer hiesigen Ordnung dar. Die Heimat wird ohne Sinn, dafür aber mit System, verscherbelt. Die Privilegierung des Islam und seine Wegbereitung durch deutsche Politiker, welche dafür gar keine Autorisierung vom Wähler bekommen haben, kann man nur als Verrat, als Hoch- oder Landesverrat bezeichnen. Es ist der Verrat an unserer Vergangenheit. Verrat an dem, was gegenwärtig noch Bestand hat. Vor allem aber ist es der Verrat an der Zukunft kommender Generationen. Niemand schuldet jenen Loyalität, die mit falschen Werten und einer Pervertierung der Moral die Menschen verdummen und ihnen ein schlechtes Gewissen anerkennen. Wir werden zu ängstlichen Feiglingen erzogen. Nicht zu freien Männern. Aber man sollte seine Existenz niemals von dem abhängig machen, was andere sagen. **Sei treu. Ehre Dein Weib. Liebe Dein Land.** Denn Gott steckt in jedem. Es ist das Gute im Menschen.

Der Islam scheut das Licht. Und die Wahrheit. Ansonsten würde er uns sein Wesen nicht mit Tricks verheimlichen. Er würde nicht die permanente Opferrolle spielen. Er würde uns nicht andauernder Verleumdung bezichtigen, sondern konstruktiv auf Kritik antworten. Dem Islam ist Ehrlichkeit nicht genehm. So verfolgt er auch Kritiker. Entmutigt Autoren und hetzt willfährige Anwälte auf sie. Und manchmal zeigt er auch sein wahres Wesen. Wie bei der Hinrichtung Theo van Goghs. Er ruhe in Frieden. Dieser Mord sei unverziehen. Nie werden wir die Passivität oder gar die offene Freude vieler junger Muslime vergessen. Wir beginnen zu verstehen.

Als ich begann, den *Minority Report* zu verfassen, da wußte ich nur, es kommt eine Menge Arbeit auf mich zu. Als ich mit dem Schreiben fertig war, war ich nur noch desillusioniert. Der Islam ist vergleichbar mit dem EINEN Ring⁷⁷⁸! Erschrocken, aber ohne Angst⁷⁷⁹, nehme ich das zur Kenntnis. Es ist mein ganz persönliches Fazit.

⁷⁷⁸ Der Eine Ring: „Ein Ring, sie zu knechten, sie alle zu finden, ins Dunkel zu treiben – und ewig zu binden.“ [aus der Fantasie-Saga Tolkiens: Der Herr der Ringe]

⁷⁷⁹ Nicht jede Fußnote macht Sinn, aber mir fällt doch diesbezüglich eine Hard-Core Band aus NY ein. Sick of it all, die ich zu meiner Abi-Zeit hörte, damals, rote Doc Martens und grünen Armee-Parka tragend. Wie hieß es in einem Intro des „Just look around“-Album: Say the truth, the whole truth and nothing but the truth for help you god.“ – I do. Jene Burschen, die sich immer der roughen Arbeiterklasse verbunden fühlten: „No tears from my eyes, blood sweat till i die“. Ohne Musik hätte ich es nicht durchgestanden. Wie gesagt, nicht jede Fußnote macht Sinn. Aber ich bin frei zu schreiben, was ich will.

6.9 Ein Staat bricht seinen Pakt

Gesellschaftsvertrag: „Der Bürger garantiert dem Polizisten Schutz vor Arbeitslosigkeit und Altersarmut (Beamtenstatus). Im Gegenzug schützt die Polizei den Bürger vor Gewalt. So lief es von Bismarck durch alle deutschen Systeme. Was aber, wenn Politik und Justiz die Polizei hindert, diesen Vertrag zu erfüllen? Der Staat ist quasi aus dem Vertrag einseitig ausgestiegen, hat aber die Finanzierung der Polizisten beibehalten. Das ist quasi Vertragsbruch und das GG sichert dem Bürger das Recht auf kollektive Selbstverteidigung in Krisenzeiten zu.“ von Eurabier, www.politicallyincorrect.de

Der Gesellschaftsumbau ist längst beschlossene Sache, es geht nicht darum, daß Politik oder Kirche die Situation nicht erkennt oder diese endlich aufwachen müßten. Wer seine Position in Partei, in Amt und Würden behalten möchte, der baut auf dieses „Zivilisationskonzept“, mit Multi-Kulti und der Islamisierung einen neuen Kontinent zu schaffen. Als Teil einer „neuen Welt“, einer neuen globalen Ordnung. Zuwanderung ist demnach fester und integraler Bestandteil, um die westlichen Gesellschaften umzubauen, sie neu zu gestalten, neu zu definieren.

Das Prinzip, auf dem der Fortbestand der Bundesrepublik Deutschland basiert, ist das Prinzip Hoffnung. Hoffnung ist bekanntlich nicht die schlechteste Eigenschaft der Menschheit, doch wo Hoffnung regiert, gibt es auch die Möglichkeit der Enttäuschung. Was also, wenn das Prinzip Hoffnung nicht ausreicht oder sich als nicht erfüllbar generiert? Diese Option wäre politisch brisant. Daher wird sie aus naheliegenden Gründen auch nicht diskutiert.

Nur, wie will ein Staat seinen Staatsbürgern erklären, daß man eine Entwicklung forciert, ohne gleichzeitig die Konsequenzen verantworten zu wollen? Eine solche Debatte dürfte für die Herrschenden kaum kalkulierbare Auswirkungen haben und eine Vermeidung erscheint daher angebracht zu sein. Man lasse sich diesbezüglich nicht täuschen, auch die etablierten bürgerlichen Parteien der CDU und CSU tragen diese Entwicklung voll und ganz mit.

Eine Republik verändert ihr Gesicht. Veränderungen müssen nicht zwangsläufig negativ sein. Nichtsdestotrotz verlieren vielerorts Menschen das Gefühl, im Land die eigene Heimat wiederzuerkennen. Doch was bedeutet Heimat?

Die Freude am eigenen Vaterland und die Verantwortung, es nach bestem Wissen und Gewissen zu bewahren. Ein jeder Mensch hat ein unveräußerliches Menschenrecht auf Heimat. Sie gewährt Geborgenheit und Rückhalt in einer vertrauten Umgebung durch das Gefühl, nicht allein zu sein, sondern einer Gruppe anzugehören, die durch eine gemeinsame Geschichte, Sprache und Kultur zusammengewachsen ist und füreinander einsteht.

Man darf in der Tat davon ausgehen, daß es genau diese Dinge sind, die abgelöst werden sollen. Was bedeutet, daß die Regierungen einer übergeordneten Leitdoktrin folgen, in der die Möglichkeiten zum flexiblen Agieren reduziert sind. Die Globalisierung beschränkt sich nicht nur auf die wirtschaftliche Durchdringung oder die Bildung multinationaler Konzerne. Sie beschränkt sich nicht auf neue, weltumspannende Kommunikationswege oder die Möglichkeiten, nahezu jedes Land der Erde auf dem Luftweg besuchen zu können. Die Globalisierung ist auch eine Gesellschaftsvision und man kann erahnen, daß die im Westen gepredigte Gleichmacherei aller Kulturen bzw. die Abwertung der eigenen einen tieferen Hintergrund haben muß. Den Menschen wird eine Scheinwelt suggeriert, wir leben in einer Art Matrix, in der es um Visionen geht und wo Widerstand Rassismus ist. Die neuen Gesellschaften des Westens sind im Begriff der inneren Auflösung. Das Ziel sind größere multinationale Einheiten, die man ab einem bestimmten Zeitpunkt problemlos miteinander verschmelzen kann. Um solche umwälzenden Prozesse in Gang zu bringen braucht es mächtige Netzwerke und Lobbyarbeit. Mit zunehmender Zeit ähneln sich die Einwanderernationen in ihrem alltäglichen Erscheinungsbild immer mehr. Grenzen werden überflüssig, neue übergeordnete Machtapparate können eingreifen. Ein Schelm, wer daran denkt, daß wir womöglich von jederzeit austauschbaren Marionetten regiert werden. Parteien, die uns suggerieren, wir hätten echte Wahlalternativen. Diese Prozesse sind nicht mehr umkehrbar und man kann in der Tat nur das Beste hoffen. Ein Staat, dessen Zukunft jedoch einzig und allein auf dem Prinzip Hoffnung beruht, darf dies gerne tun. Aber so einem Staat schenke ich lieber nicht mein Vertrauen. Dies wäre angesichts der Lebenswirklichkeit blanker Wahnsinn. Es gibt etwas, was über dem deutschen Grundgesetz oder unserer Verfassung steht: Das Gewissen. Die Pflicht, für das Wohl derjenigen einzustehen, die einem nahe sind. Und daran wird keine Ideologie je etwas ändern.

Antwortschreiben deutscher Politiker

„...herzlichen Dank für Ihr liebeswürdiges Schreiben vom 29. Mai 2006, in dem Sie mir dankenswerter Weise mitgeteilt haben, daß auch die Union bei den Themen Islam, Einwanderung und Ghetto-Bildung total versagt. Danke, das tut richtig gut und motiviert für die Bewältigung der vor uns liegenden Aufgaben.“

Schreiben vom 20. Juli. 2006, Wolfgang Bosbach, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag

„...haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 03. November 2006, in dem Sie den Umgang deutscher Politiker mit dem Islam kritisieren und Herrn Bundesinnenminister Dr. Schäuble (s.a. Antwortbrief an ⁷⁸⁰) ein islamkritisches Manuskript vorgelegt haben. Herr Minister bat mich, Ihnen zu antworten. Innenminister Dr. Schäuble kann die Ängste und Sorgen, die in ihrem Schreiben und Ihrem Manuskript zum Ausdruck kommen, gut nachvollziehen. Ohne Zweifel: Unsere offene, demokratische Gesellschaft wird durch islamistische Bestrebungen herausgefordert und bedroht. Bisherige Bemühungen um Integration der bei uns lebenden Muslime haben nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Eben deshalb hat sich Bundesinnenminister Dr. Schäuble entschieden, mit der Deutschen Islam Konferenz (DIK) einen neuen Weg zu gehen. Dieser Weg basiert auf der Einschätzung unserer Sicherheitsbehörden, daß nicht der Islam und die bei uns lebenden Muslime eine Bedrohung für unser Land darstellen, sondern islamistische Extremisten, die versuchen, eine Religion und deren Anhänger zu instrumentalisieren. Unsere Antwort kann deshalb nur darin bestehen, jedem Mißbrauch der Religion für machtpolitische Zwecke entgegenzutreten. Das ist eines der wichtigsten Ziele der Konferenz.“

Schreiben vom 23. November 2006, Dr. Kerber

„...Frau Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel hat mich gebeten; Ihnen für Ihr Schreiben und die Übersendung Ihres Skriptes zu danken und Ihnen zu antworten. Ich habe Ihre umfangreiche Dokumentation mit Interesse durchgesehen, allerdings werden zahlreiche der von Ihnen vertretenen Positionen hier nicht geteilt. Grundlegend stimme ich mit Ihnen überein, daß es einer intensiven geistig-politischen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Strömungen und Ausrichtungen innerhalb des Islam bedarf. Insbesondere ist eine sorgfältige Differenzierung zwischen Islam und dem Islamismus unverzichtbar. (...) Muslime leben heute in allen europäischen Gesellschaften. Eine kulturelle Abschottung ist in einer globalisierten Welt weder möglich noch wünschenswert. Die Bundesregierung ist überzeugt, daß Probleme, wie wir sie aktuell erleben, hierdurch nicht gelöst würden. Die Bundesregierung unterstützt daher ausdrücklich den Dialog der Kulturen und Religionen.“

Schreiben vom 14. November 2006, Heidrun Tempel

⁷⁸⁰ Sehr geehrter Herr (...)

Haben Sie vielen Dank für Ihre Email vom 16. Dezember 2006 an Herrn Bundesinnenminister Dr. Schäuble, in der Sie mit kritischen Anmerkungen zur Einberufung der Deutschen Islam Konferenz (DIK) Stellung nehmen. Herr Minister bat mich, Ihnen zu antworten. Bundesinnenminister Dr. Schäuble teilt die aus Ihrem Schreiben sprechende Sorge, daß die Probleme des Zusammenlebens mit Muslimen sich negativ auf die Entwicklung unseres Landes auswirken. Eine bessere gesellschafts- und religionspolitische Integration der in Deutschland lebenden Muslime ist ohne Zweifel dringend notwendig, liegt im Interesse unseres Landes. Da bisherige Integrationsmaßnahmen nicht in erforderlichem Maße zur Integration der Muslime in unsere freiheitliche Demokratie beigetragen haben, hat sich der Bundesinnenminister entschieden, einen neuen Weg zu gehen. Der mit der Deutschen Islam Konferenz (DIK) institutionalisierte Dialog zwischen dem deutschen Staat und den in Deutschland lebenden Muslimen greift die Probleme des Zusammenlebens mit Muslimen erstmals in der gebotenen Konsequenz auf. Ziel ist es, alle in Deutschland lebenden Muslime an unser Land und unsere Rechts- und Werteordnung zu binden. Diese Vorgehensweise basiert auf der **Einschätzung deutscher Sicherheitsbehörden**, daß nicht der Islam und die bei uns lebenden Muslime eine Bedrohung für unser Land darstellen, sondern islamistische Extremisten, die versuchen, eine Religion und deren Anhänger zu instrumentalisieren. Unsere Antwort kann nur darin bestehen, jedem Mißbrauch der Religion - die als solche in einem christlich geprägten Land durchaus einen gewissen Stellenwert in unserer Rechts- und Werteordnung genießt - für machtpolitische Zwecke entgegenzutreten. Dies ist eines der wichtigsten Ziele der Deutschen Islam Konferenz. Je mehr deutlich wird, daß eine breite Mehrheit rechtstreuer und integrationswilliger Muslime in Deutschland in Einklang mit unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung leben wollen, umso weniger wird es Extremisten gelingen, den Islam gegen unsere Gesellschaftsordnung zu instrumentalisieren. Diese übergroße Mehrheit der Muslime zu stärken - und so die Vereinbarkeit des Islam mit dem deutschen Grundgesetz zu befördern - ist die wichtigste Aufgabe der Deutschen Islam Konferenz. (...) Ich möchte Ihnen versichern, daß der Herr Bundesinnenminister Ihre Sorge um die Entwicklung unseres Landes sehr ernst nimmt. Das Bundesministerium des Innern ist sich der Herausforderungen des mit der Deutschen Islam Konferenz eingeleiteten Prozesses voll und ganz bewußt. Die Deutsche Islam Konferenz wird einen wichtigen Beitrag zur Verteidigung der Freiheit und der Sicherheit in unserem Land - und damit unserer Rechts- und Werteordnung - leisten.

Mit freundlichen Grüßen/Im Auftrag Bundesministerium des Innern/Dr. Johannes Urban/Referent G II 4

Quelle: <http://islam-deutschland.info/forum/viewtopic.php?t=1203>

Servus,

ich habe alle drei Antwortschreiben gelesen. Sie verstehen es nicht. oder wollen es nicht verstehen. Sie starren wie gebannt auf irgendwelche imaginären Islamisten/Terroristen und übersehen den ganzen alltäglichen Alltagsrassismus, der von unseren „Freunden“ ausgeht. Da liegt die eigentliche Bedrohung. Aber da sind wir uns ja einig. Im Vergleich dazu fällt mir ein Arzt ein, der sich krampfhaft um den Schnupfen des Patienten bemüht, den zertrümmerten Schädel aber außen vor läßt. Es ist gelaufen. Von oben brauchen wir uns keine Hilfe erwarten, wir können uns nur selbst helfen. Manchmal könnte ich nur weinen. Christa, Wien

Warum treffen manche Gesellschaften ohne erkennbare Not katastrophale Entscheidungen? Folgende Gründe können nach J. Diamond („Kollaps-Warum Gesellschaften überleben oder untergehen“, Fischer-Verlag, 2006) die Ursache sein:

1) Mangelnde Voraussicht: ...daß eine Gesellschaft ihrer eigenen Schwächung untätig zusieht, ohne korrigierend einzugreifen, das Versagen der Entscheidungsprozesse in ganzen Gesellschaften oder gesellschaftlichen Gruppen. (S. 518)

2) Mangelnde Wahrnehmung: Die erste Station auf meinem Weg ist die Erkenntnis, daß Gruppen unter Umständen katastrophale Handlungen begehen, weil sie ein Problem nicht voraussehen, bevor es sich tatsächlich eingestellt hat. Unter Umständen hat die Gruppe mit dem betreffenden Problem noch keine Erfahrung, so daß sie nicht sensibilisiert ist. (S. 520)

3) Rationales negatives Handeln: ...aber auch frühere Erfahrungen bieten nicht die Gewähr, daß eine Gesellschaft ein Problem voraussieht. (S. 521) ...Vielleicht am häufigsten kommt es vor, daß eine Gesellschaft ein Problem nicht wahrnimmt, wenn dieses die Form eines allmählichen Trends annimmt. ...bemühen sich Gesellschaften häufig selbst dann nicht um die Lösung eines Problems, wenn es ihnen aufgefallen ist. Gründe ...können als „rationales Verhalten“ bezeichnet werden. Die Ursachen sind Interessenskonflikte zwischen Menschen, das heißt, *manche Menschen kommen auf den richtigen Gedanken, daß es ihren eigenen Interessen nützt, wenn ihr Verhalten anderen Menschen schadet.* Als „rational“ bezeichnen Wissenschaftler solche Verhaltensweisen gerade deshalb, weil sie einer vernünftigen Überlegung erwachsen, auch wenn diese ethisch angreifbar ist. Die Täter wissen, daß sie häufig mit ihrem schlechten Verhalten davonkommen, insbesondere wenn dieses nicht durch Gesetze verboten ist. (S.526f.) Solche Maßnahmen, die auf Kosten einer großen Mehrheit einer kleinen Minderheit nützen, werden besonders häufig in Demokratien ergriffen. (S. 527) Viel seltener unterbleibt die Lösung von Problemen, die auf Interessenskonflikte zwischen Oberschicht und breiter Masse zurückgehen, wenn die Elite sich nicht von den Folgen ihrer Handlungen distanzieren kann. (S. 532)

4) Katastrophale Wertvorstellung: ...wir kümmern uns nicht um einen schlechten Zustand, weil irgendeine tief in uns verwurzelte Wertvorstellung für ihn spricht. Diese verbreitete menschliche Eigenschaft beschreibt Barbara Tuchman („Die Torheit der Regierenden“) mit Ausdrücken wie „Festhalten an Fehlern“, „Starrköpfigkeit“, „Weigerung, Rückschlüsse aus negativen Anzeichen zu ziehen“ oder „geistiger Stillstand.“ Die Entscheidung, tiefste innere Werte aufzugeben, wenn sie offensichtlich mit dem Überleben nicht mehr vereinbar sind, ist schwierig und schmerzhaft. Von welchem Punkt an würden wir lieber sterben, statt Kompromisse zu schließen und weiter zu leben? Ähnliche Entscheidungen müssen auch ganze Nationen und Gesellschaften manchmal treffen. (S. 534) ...andere irrationale Motive: Unter Umständen lehnt die Öffentlichkeit jene ab, die ein Problem als erste wahrnehmen und ansprechen... Verdrängung: Wenn eine Wahrnehmung schmerzhaft Gefühle hervorruft, wird sie unter Umständen unbewußt unterdrückt: Um die unerträglichen Schmerzen zu vermeiden, leugnet man die Wahrnehmung, obwohl daraus letztlich katastrophale praktische Folgen erwachsen können. (S. 537) Aber ein wachsendes oder auch nur potentielles Problem vorherzusehen und energische Schritte zu unternehmen, bevor es zu einer explosiven Krise wird, erfordert Führungsgestalten mit einer anderen Art von Mut. Solche Persönlichkeiten setzen sich der Kritik aus, weil sie handeln, bevor für alle auf der Hand liegt, daß Taten notwendig sind. (S. 543) Ein wichtiger Punkt bleibt unberücksichtigt: Übergeordnete Fremdbestimmung.

Die Recherche für dieses Essay war begleitet von einem Wechselbad der Gefühle. Von geistiger Leere und Desillusion, Wut, manchmal auch Trauer, durchlebte ich alle Höhen und Tiefen um am Ende emotional abzustumpfen. Zu keinem Zeitpunkt aber empfand ich Entsetzen. Bis zu dem Punkt, da es mir dämmerte, daß es keine Schutzmaßnahmen für den Tag X gibt. Keine Pläne, kein Konzept, keine Lösungsvorschläge oder Sicherheitsvorkehrungen, in hintersten Schubladen verstaubt. Zu keinem Zeitpunkt hielt ich es überhaupt für möglich, daß das allgemeine Bewußtsein in den Parteifraktionen so unbekümmert sein kann, daß solche Vorstellungen und Szenarien nur als völlig absurd vom Tisch gewischt werden würden. Ich sollte mich getäuscht haben. Es verwundert also nicht, daß unsere Politiker immer überrascht reagierten. Sie leben in einer völlig anderen Welt. Sie wissen es nicht besser.

In diesen anderthalb Jahren empfand ich nie größeres Entsetzen!

Wir können und wir sollten an unsere Regierung die Forderung stellen, die Islamisierung zu stoppen, ja sie sogar umzukehren. Die Islamverbände sollen aufhören, verfassungstreue, emanzipierte oder freiheitsliebende Muslime unter Druck zu setzen. Kritiker in den eigenen Reihen zu verfolgen. Sie sollen aufhören, auf Redaktionen der Medien Druck auszuüben. Sie mit Klagen zu überhäufen, zu drohen und jedem, der sich öffentlich kritisch äußert, in ihre konspirativen Listen und Archive aufzunehmen. Wir brauchen eine völlige Umkehr und Neuausrichtung in der Politik. Eine geistige Wende. Wir brauchen einen fundamentalen Bewußtseinswechsel. Ein Wechsel setzt aber überhaupt ein Bewußtsein voraus. Vielleicht müssen wir wieder ganz klein anfangen. Bei uns selbst. Wieder anfangen, uns selbst ein wenig mehr zu mögen. Zu achten. Unsere Errungenschaften zu schätzen. Denn ohne Selbstachtung kann man auch keine Achtung von anderen verlangen. Wir brauchen diese (verhältnismäßig) friedliche, geistige Auseinandersetzung um allen Mut zu machen, die sich eine freie Welt ohne Zwang, Willkür oder Gewalt wünschen. Denn was wäre die Alternative, wenn eine offene Diskussion gar nicht mehr möglich wäre? Die Alternative hieße Unterwerfung. Die Alternative wäre (unendliche) Erniedrigung. Die Alternative hieße dann Krieg.⁷⁸¹

Wenn ich davon sprach, daß ich konservativ bin, so meine ich damit, daß ich unsere freiheitliche Demokratie erhalten möchte, da ich sie bedroht sehe. Unter der politisch verordneten Multi-Kulti-Euphorie vollzieht sich in aller Ruhe die Islamisierung Deutschlands. Ich erkenne die steingewordenen Tatsachen nicht an. Denn unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit sind wir zur Kolonisation freigegeben. Meinen Landsleuten geschieht Unrecht.

Eine Bitte habe ich und ich bitte selten um etwas: Helft Euch gegenseitig. Haltet zusammen und seid nicht gleichgültig, wenn andere sagen, sie hätten Angst. Nehmt diese Stimmen ernst. Stellt euch schützend vor die Schwachen und reicht jenen die Hand, die sich fürchten. Keiner soll glauben, daß er mit seinen Sorgen und Nöten ganz alleine auf dieser Welt sei.

Schlußbetrachtung: Was auch immer die etablierten Parteien bewog, uns dieser Entwicklung überhaupt auszusetzen. Was auch immer sie dazu brachte, uns nicht ausreichend zu schützen, zu warnen. Uns davon abzuhalten, die eigene Heimat zu verlassen, uns zu entfremden. Was immer es war, was immer es ist, ich *wollte und könnte in unserer Zeit nicht anders leben, als ich es (heute) tue*. Wir Deutsche haben ein Recht auf eine Zukunft. In Frieden und Freiheit. Der Islam hat kein Recht auf Dominanz. Schon gar nicht vor unserer eigenen Haustür.

⁷⁸¹ Trügt unser Eindruck, daß Ihre Antwort auf die islamistische Herausforderung vornehmlich darin besteht, abzuwarten, bis die Muslime endlich säkularer werden? Das ist -zugegeben- nur eine dürre Hoffnung. Aber was ist die Alternative? Die hieße Krieg. Der Schriftsteller Harry Mulisch, Spiegel [39], S. 94

„Geben wir uns keinen Illusionen hin. Europa wird das Schlachtfeld für einen großen Kampf zwischen der Ordnung des Islam und ihren Feinden.“ Mag. Alfred Ellinger, Präsident „Vereinigung österreichischer Kriminalisten“.
Die schleichende Einführung eines parallelen Rechts, zunächst nur innerhalb der muslimischen Gemeinden, später aber auch für die Deutschen, Nichtmuslime und Europäer, die ungehinderte „Landnahme“ und langsame Verdrängung der Einheimischen, werde ich als Kriegserklärung. Die Bundesrepublik Deutschland verrät das Vaterland. In der Tat hat der Staat damit seinen Pakt gebrochen.

Unabhängig davon, ob es einem gefällt oder nicht: für ein mögliches „worst-case-scenario“ in Deutschland sollten die deutschen Stäbe der Sicherheitskräfte von Bundeswehr, Bundespolizei und Geheimdiensten in Berlin Einsatzpläne zur Evakuierung und dem Schutz der Bevölkerung im Inneren ausarbeiten. Genaugenommen muß es einen europaweiten Einsatzplan geben, um in einem möglichen Chaos wenigstens ein Minimum an Struktur und Ordnung hineinzubringen und damit möglichst vielen Menschen und Familien das Leben zu retten. Die Existenz solcher Pläne kann vor der Öffentlichkeit bestritten werden. Mögliche staatliche und gesellschaftliche Gegenmaßnahmen werden auf den Seiten 241 bis 244 in Ulfkottes Buch [1] aufgelistet.

„Ich könnte nicht anders leben“

Auszug aus dem Interview: Werkstattgespräch mit Götz Kubitschek⁷⁸² über sein Buch „20 Jahre JUNGE FREIHEIT“, JF Nr. 12/06, 17. März 2006



Inwiefern ist dieser Leipziger Messeskandal – also die zunächst politisch motivierte Ausladung der JF und die Rücknahme der Ausladung aufgrund eines Prominenten-Appells typisch für den Zustand unserer Gesellschaft?

Das Verhalten der Messedirektion ist der Offenbarungseid einer Funktionselite. Ich unterstelle den Verantwortlichen keine Bosheit, ich erkläre ihr Verhalten mit Reflexen und mit Faulheit. Der Reflex: Das ist die innere Stimme, die einem nahe legt, einer unbequemen Zeitung, die von rechts kommt, einfach die Grundrechte zu verweigern. Die Faulheit kennzeichnet den Moment, in dem der Entscheidungsträger dem Reflex nachgibt, ohne einen gründlichen, prüfenden Blick auf den Vorgang zu werfen. Konkret: Die Messe argumentierte stets damit, daß die geplante Jubiläumsveranstaltung der JF die geordnete Durchführung der Buchmesse stören würde. Diese Bewertung, zu der man gelangen kann, müßte eigentlich zu einer ganz simplen Handlung führen: Man versammelt die Verantwortlichen von Messe und JF an einen Tisch und berät, ob durch eine Absage der Veranstaltungen oder durch eine Verlegung des Veranstaltungsorts das Problem gelöst werden könnte. Für einen solchen Schritt jedoch war die Messeleitung zu bequem und natürlich zu selbstsicher: Die Beschneidung eines Grundrechts ging ihr glatt von der Hand, dazu bedurfte es keiner komplizierten Gespräche, sondern des Dreizeilers einer Sekretärin. Und des Beifalls der Öffentlichkeit schien sie sich angesichts der „rechten“ JF sicher sein zu können. Aber die Messeleitung hat sich gründlich getäuscht und wohl deshalb auch so dilettantisch und amateurhaft agiert.

Und das ist typisch für unsere Gesellschaft?

Ja. Die Vorstellung, man könne anstrengungslos durchs Leben gehen, ist schließlich Leitmotiv unserer Zeit. Unser Land ist kein lebhaftes Land, kein Land, in dem die grundsätzliche Auseinandersetzung als etwas Notwendiges begriffen und gepflegt würde. Die entscheidenden Diskussionen sind formiert. In den meisten Talkshows wird anstrengungslos über irgendetwas parliert, und wehe, da kommt einer und wagt ein ketzerisches Wort oder auch nur einen weniger schwatzhaften Ton!

Welche Bilanz ziehen Sie nach 20 Jahre JF?

Ich sage es einmal vorsichtig: Die JF ist bei aller Professionalisierung „unterscheidbar“ geblieben. Wir lesen und veröffentlichen Sachverhalte und Blickrichtungen, die in anderen Zeitungen so nicht zu finden sind. Diesen Weg muß die JF unbedingt weiter beschreiten. Austauschbar zu werden, wäre ihr Tod.

Gibt es denn inzwischen eine „vitale Subkultur“, eine neue, selbstbewußte konservative Intellektuellenszene, die das ähnlich sieht wie Sie?

Eine vitale Subkultur im geistigen Umfeld der JF vermag ich nicht zu erkennen, und das ist meine größte Sorge. Denn die Zeit für eine Gegen-68, für eine nationalbewußte Rebellion der Schüler und Studenten ist günstig. Ich kann das hier nicht ausführen, aber die Fassade in der wir alle leben müssen, hat Risse bekommen. Meine größte Angst ist nun, daß unser Volk die Kraft für einen gründlichen Umbau seiner politischen Verhältnisse nicht mehr aufbringt. Ich sehe die Hauptaufgabe der JF darin, die Kritik an den Verhältnissen mit aller Macht zuzuspitzen und voranzutreiben. Kritik- und das meint hier: Gegenöffentlichkeit, ist der Beginn jeder Änderung.⁷⁸³

...Was bedeutet es, in Deutschland Publizistik jenseits des linksliberalen Mainstream zu machen?

Man verliert alle Illusionen. Man muß sich ständig rechtfertigen, verliert Bekannte, gewinnt Überzeugungen und wird einsam dabei. Man muß mehr tun und verdient weniger als andere. Man ist als Person ständig vollkommen infrage gestellt und lernt sich selbst genau kennen. Man ist gefährdet und wird mißtrauisch. Man verliert den Respekt vor Hierarchien, man begegnet der Fratze und steht stumm vor der Mauer aus Kautschuk. Und vom „man“ zu mir:

Ich wollte und könnte in unserer Zeit nicht anders leben, als ich es tue.

(JF Nr. 12/06, 17. März 2006)

⁷⁸² Götz Kubitschek (35, Vater von 6 Kinder) ist Verleger (Edition Antaios) und Herausgeber der Zeitschrift „Sezession“. Internet: www.edition-antaios.de, Verfasser des Artikels „Es wird ernst“, s.a. Kapitel 3.1

⁷⁸³ Und so empfehle ich allen das Buch des indischen Autors Jaya Gopal. Ein Buch, über das Ibn Warraq sagt: „Jaya Gopals Buch nur mutig zu nennen, wäre untertrieben (...) Für jeden Leser ist es ein wirksames Antidot gegen die vielen politisch genehmen, aber historisch und in bezug auf die Lehre unzutreffenden, apologetischen Darstellungen des Islam seitens dogmatisch islamophiler Wissenschaftler.“ Ibn Warraq, Autor des Buches „Warum ich kein Muslim bin“

6. Ausichten für Europa

An dieser Stelle verabschiede ich mich. Es war nicht das Interesse an einer Religion, das mich zum Schreiben bewog. Es war der Umstand, daß von offizieller Seite bis heute drei Dinge im Zusammenhang mit eben jener Religion nicht eingehalten werden: Ehrlichkeit. Aufrichtigkeit und die Pflicht zur Wahrheit. Wir leben in einem Staat, der in seiner Lagebeurteilung irrt. Wenn aber bereits die Situation falsch eingeschätzt wird, dann macht mir das angst, denn ich kann nicht erkennen, wie ein solcher Staat die Freiheit seiner Bürger in Zukunft sicherstellen will. Eine Ideologie hat sämtliche natürlichen Alarmmechanismen einer einst vitalen Gesellschaft außer Kraft gesetzt. So vertraue ich lieber auf den Zusammenhalt der Aufgeklärten⁷⁸⁴, als einem System, welches sich wirklich Mühe gibt, seine eigenen Leute zu verraten.

Vertraut nicht blind allem, was Euch erzählt wird. Bedient Euch dessen, was eine Zivilisation erst als solche ausmacht. Nutzt wieder ein wenig mehr Euren eigenen, gesunden Menschenverstand. Nutzt den Verstand, der Europa einst großgemacht hat in der Welt!

Auch ich war enttäuscht, als mich das unten stehende Zitat erreichte. Ich nehme zur Kenntnis, daß unsere Repräsentanten nicht selten der Auffassung sind, daß unser Verhalten eine der Ursachen für all die Probleme sein soll. Dabei wurde ich nie gefragt, ob ich die Islamisierung meines Landes möchte. Die Deutschen werden niemals zu Blutgeld zahlenden Dhimmis, denn allen Unkenrufen zum Trotz, sind wir (auch) eine stolze Nation.

„...vielleicht müßten wir noch mehr Respekt vor dem Islam haben.“

Bundespräsident Horst Köhler in Madrid, 12.12.2005 [47]

Einmal mehr bestätigen unsere Führer, wie wenig Vertrauen man ihnen schenken darf, will man einfach überleben. Wir sind verloren, wenn wir solchen Personen blind unsere Zukunft anvertrauen. Wie kann man etwas Achtung entgegenbringen, das von einer Unterwerfung fordert? Denn was ist schon das Leben wert, ohne das Recht auf Unabhängigkeit? Ohne die persönliche Freiheit? Nichts.

⁷⁸⁴ Für das, was uns bedroht, unterscheiden sich die Madamen nicht von ihren Männern. Auch sie haben ihre Rolle im Dschihad, und es ist leider eine, die den Menschen nach jahrzehntelanger feministischer Gehirnwäsche, die mit einem völligen Unverständnis weiblichen Denkens einhergeht, nicht mehr auffällt.

War es ein Mann oder eine Frau, die in dieser Sendung die echt islamische Position vertreten hat?

Die Unterdrückungs-Mitleid-Nummer und das Helfersyndrom gegenüber derart frechen, selbstbewußten Personen sind mir unverständlich. Der Mann, der z.B. die Kopftuchtante aus der Sendung „unterdrückt“, ist noch nicht geboren. Und die allermeisten sind genau so. Da kann man mich aber wesentlich leichter unterdrücken. Nicht umsonst wirken westliche Frauen auf die jungen Moslem-Macho-Typen reizvoll - sie sind im allgemeinen viel sanfter und einfühlsamer. Der Dschihad und die Abwehr dagegen ist kein Kampf Männer vs. Frauen. Und es ist gefährlich, das so zu sehen. Die Muslimas stehen auf der Seite ihrer Männer. Und wir westliche Frauen sollten das exakt genauso tun und uns nicht vom Getue von Feministinnen, die den Islam dazu benutzen, ihre blöde Ideologie (die nicht viel mit Gleichberechtigung, sondern sehr viel mit Haß und Spaltung zu tun hat) vor dem wohlverdienten Untergang zu retten. Ich tue es.

Die Feministinnen haben ein zutiefst krankes Weltbild, das durch einen Urkampf zwischen Männern und Frauen geprägt ist. Daß sich die allermeisten Männer und Frauen (egal welcher Kultur!) perfekt verstehen, sich in allen wichtigen Dingen (statistisch gesehen) einig sind, übersehen sie. Sie haben den Slogan „Das Private ist politisch“ und weil die westlichen Frauen diese Scheiße immer weniger mitmachen und weiterhin starrköpfig ihren Mann, ihren Geliebten, ihren Papa, ihren Bruder, ihren Sohn viel mehr lieben als irgendwelche „Wir-sind-unterdrückt“-Schwestern haben sie jetzt den Islam entdeckt.

Sie haben keinen Einfluß auf den Islam, aber sie haben leider einen Einfluß auf uns - daß wir blind dafür werden, wer Freund und wer Feind ist. Es ist nicht Männer gegen Frauen, es ist Freiheit gegen Unterdrückung. Und Moslems beiderlei (!) Geschlechts stehen für Unterdrückung - ausgeführte und ertragene.

In gewisser Weise ist das Kopftuch-Tragen tatsächlich Feminismus in Reinform. Ob man sich mittels Kopftuch oder mittels saumäßig häßlicher Stoppelfrisur und lila Latzhose davon „emanzipiert“, ein „Sexobjekt“ zu sein, ist kein großer Unterschied. Die Feministinnen und die Muslimas haben die Verachtung und den Haß gegen so genannte Kollaborateurinnen, die lustig, erotisch und gern weiblich sind, gemeinsam. Insofern hat Kilicarslan ein bißchen recht, wenn sie Kopftuchtragen als Zeichen der Emanzipation bezeichnet. Wir - Männer und Frauen des Westens - sollten uns nicht von ihnen blenden lassen. Wir gehören zusammen und wir sind nicht die „Retter der Muslimas“. Wir sind die, die von Muslimas genau so wie von Moslems verachtet werden.

Eisvogel (10.05.07 00:34)

Hallo nochmal, den Link habe ich schon 3mal weitergegeben. Mit Deiner Zukunftsaussicht gehe ich konform! Aber man muß sich dagegenstemmen, ich tu das für meine vier Kinder, vor allen Dingen würde es dann nicht unvorbereitet auf sie und andere Aufgeklärte einströmen. J.S (Hamburg)

Freue mich immer über Kontakt zu Gleichgesinnten. Habe auch nichts dagegen, wenn du D. meine mail-Adresse gibst. Ich verstehe jedermanns Mißtrauen, bin selbst auch vorsichtig. Meine Familie muß schließlich über die Runden kommen wie bisher. Meine Kinder sind von Musels bespuckt, mit Steinen beworfen, beschimpft, beklaut, bedroht worden. Die beiden finden Musels sch... Grund genug sich zu wehren, finde ich. B.S., Bonn
Mach weiter so, hast meine volle Unterstützung. Trage Deine Posts inkl. sämtliche Links auch in meinem Bekanntenkreis weiter, auch von dort volle Zustimmung, halt die Ohren steif und ein schönes Wochenende, molo, Focus Forum (Schweiz)

7. Nachwort

Als ich am 04.10.2004 zu schreiben begann, da ahnte ich noch nicht, daß mein Essay einmal einen solchen Umfang annehmen würde. Das Buch von Herrn Ulfkotte [1], seine Einschätzungen von der Gefahr des Islamismus respektive des Islam, deckten sich mit meiner eigenen bzw. machten sie mir überhaupt erst bewußt. Und von diesem Augenblick an ging mich die Entwicklung in meinem Land sehr wohl etwas an. Ich verneine ein „automatisiertes Menschenrecht“ auf Religionsfreiheit. Diese Freiheit kann nur gewährt werden, wenn es nicht zu Unverträglichkeiten mit der aufnehmenden Gesellschaft kommt. Andernfalls ist eine Expansion unzulässig. Hans-Peter Trinkl, persönlicher Referent von Dr. Söder (CSU) schrieb in einem Brief: „...klare Werte, klarer Kurs.“ Solche Aussagen der Bürgerlichen sollte man nicht überbewerten. Praktisch werden sie nichts an der allgemeinen Entwicklung ändern. Es sind nette Worte, sonst nichts.⁷⁸⁵ Auch durch die Anschläge vom 11. September 2001 in New York erwachte mein Interesse und eine der Kernfragen blieb lange Zeit unbeantwortet: *Wie kann eine Entwicklung, die offenkundig für unsere Gesellschaft so negative Konsequenzen hat, soviel synchrone Lobbyarbeit von den Kirchen, Parteien, Stiftungen und nahezu sämtlichen Medien erhalten? Wie ist es möglich, daß der Bürger sich für seine Ablehnung, ja sogar für seine berechnete Furcht schämen muß, anstatt vor so einer Entwicklung geschützt zu werden?*

Diese Fragen beschäftigten mich. Wenn auch mein Essay die Islamfreundlichkeit vieler ad absurdum führt, so ist das überhaupt kein Grund zur Freude oder gar Schadenfreude. Was sind schon Worte, wenn jeden Tag, jeden Monat und jedes weitere Jahr Tatsachen geschaffen werden? Und während sich langsam der erste Widerstand regt, werden unumkehrbare Fakten geschaffen. Betont und vermauert in Stein und Stahl zementieren Moscheenneubauten den zukünftigen Anspruch auf das Land meiner Väter. Es sind nicht die Grünen, die diese Verhältnisse ermöglicht haben. Welches Bild wird man später von den westeuropäischen Demokratien zeichnen, die in Wahrheit Gesinnungsdiktaturen geworden sind? Multi-Kulti hat nämlich in der Tat viel mit der Verachtung, Entwertung und Egalisierung des Eigenen zu tun. Eine Ideologie, die die Auflösung jahrhundertealter Strukturen und Traditionen beinhaltet, ist damit zur gängigen Grundlage der heutigen Politik⁷⁸⁶ geworden. Bezeichnenderweise scheint es keine Alternativen zu geben. Idyllische Städtchen mit ihren wunderschönen historischen Altstädten wie Horn Bad Meinberg (malerisch gelegen am Teutoburger Wald) spüren die Auswirkungen jener „Ideologie“, die man sehr wohl irgendwann einmal als im Kern verbrecherisch und menschenfeindlich bezeichnen wird. Die übergroße Mehrheit der Deutschen wollte ganz sicherlich nie eine solche Umwandlung ihrer Lebensverhältnisse und der einfachen Bürger braucht sich für sein Befremden auch bei niemanden zu entschuldigen. Bei niemanden zu rechtfertigen. Er muß sich nicht beschimpfen lassen und auch nichts „aushalten“. Denn er ist der Souverän und niemand anderes. Indem die Bürgerlichen, und ich zähle mich dazu, die Auseinandersetzung mit den forsch, keck und nicht selten unverschämt auftretenden Stellvertretern einer „neuen Gesellschaft“ scheuten, ebneten wir gleichzeitig den Weg für eine immer islamischer werdende Republik. Und am Ende will es keiner gewesen sein. Die Verneinung der eigenen Verantwortung durch die Herrschenden, die sehr wohl wissen, was sie tun, darf nicht akzeptiert werden. Die Zeit, in der ich an die Illusion glaubte, daß die Union eine bürgerliche Partei wäre, die im Großen und Ganzen meine Interessen vertritt, geht dem Ende entgegen.

⁷⁸⁵ „Der Union (CDU) fehlt die staatspolitische Vision. Die Macht zu wollen und zu verteidigen, reicht nicht; man muß auch sagen, wozu man sie gebrauchen will. In Deutschland fehlt eine wertekonservative Volkspartei, die Gegengewicht und Gegenentwurf zum totalen Wohlfahrtsstaat sein könnte. Eine Kraft, die Solidarität als Fürsorge für Notleidende versteht und nicht als Gleichmacherei durch Umverteilung. Eine Kraft, die den Mut zur aktiven Bevölkerungspolitik hat und Familienpolitik an der Sehnsucht der Menschen nach Familie und Kindern ausrichtet und nicht an feministische Ideologien und dem Utilitarismus der Wirtschaftsfunktionäre. Eine Kraft, die das Staatsvolk als Souverän über die Begehrlichkeiten der Einwanderungslobby und der mit ihr verbündeten Sozialindustrie stellt und die der islamistischen Herausforderung fest und wertegewiß entgegentritt, statt in falscher Dialogseligkeit zu kapitulieren. Eine Kraft schließlich, die den „starken Staat“ neu definiert: nicht als allmächtige Umverteilungsbürokratie, die die Menschen bis in den letzten Winkel bevormundet, sondern als letzte Instanz, die die Interessen der eigenen Nation im globalen Wettstreit verteidigt und zur Geltung bringt. Die Union hat die Wahl: entweder immer linker werden und beim Versuch, die besseren Sozialdemokraten zu sein, den kürzeren ziehen, oder den in Nichtwählertum und Resignation geflüchteten „rechten“, bürgerlichen und konservativen Wählern wieder eine Stimme geben. Tut sie das nicht, werden sich andere finden, die diese Lücke schließen – auch parteipolitisch.“

⁷⁸⁶ Junge Freiheit 43/06, Auszug aus: „Im Sog des Zeitgeistes-wohin steuert die Union?“, Michael Paulwitz
⁷⁸⁶ Eine Politik, die Deutschland zur flächendeckenden Besiedelung inkompatibler und sogar offen feindlich gesinnter Kulturen freigibt und dies sogar noch als „Toleranz“ verkauft, ist nicht nur verantwortungslos. Sie ist zutiefst zukunfts- und freiheitsfeindlich. Ja sogar menschenverachtend. Und damit nicht nur unmoralisch, sondern illegitim.

Würde man die Ziele der „One World“ teilen, so müßte man alles unterstützen, was den inneren Zusammenhalt schwächt und die Fragmentierung ehemals homogener Gesellschaften vorantreibt: Hedonismus, radikaler Pazifismus, Feminismus, den Kult um Minoritäten und das Individuum oder dem „Gender Mainstreaming“⁷⁸⁷, die Aufhebung der Heterosexualität als Norm. Jede für sich ist sicherlich nicht bedrohlich. Im Zusammenwirken weichen sie aber Gesellschaften auf. Die ethnische, kulturelle und religiöse Vermischung durch eine verbindlich gewordene Ideologie trägt dabei am nachhaltigsten zu Veränderungen jahrhundertealter gewachsener Strukturen bei, deren Traditionen und Werte nun in Frage gestellt werden. Angestrebt wird die Ökonomisierung entpolitisierter und individualisierter Massen in einem „Weltstaat“, in denen die seichte Medienunterhaltung von der realen Entwicklung ablenkt. Die Menschen werden geformt, das öffentliche Bewußtsein durch im Grunde gleichgeschaltete Medien verändert. Es sind die Mächtigen wie Rockefeller („Konkurrenz ist Sünde“), die eine „sozialistische Weltordnung“ für geistig unbekümmerter Massen als die beste Herrschaftsform anstreben. In allen westlichen Staaten ist die enge Kooperation zwischen sozialdemokratischer bzw. sozialistischer Parteien und den muslimischen Zuwanderer bzw. ihren Führern offenkundig. Hier geht es nicht um „Aufklärung der Eliten“ oder die Blindheit der Obrigkeit, denn wir haben es mit einer „gerichteten“ Entwicklung zu tun. Gegen die verkündeten Werte einer im Grunde entsolidarischen Welt-Ideologie einzustehen, erfordert heute Mut, Trotz und Beharrlichkeit. Niemand kann Euch die Entscheidung abnehmen, welchen Weg Ihr geht. Aber die Entscheidung jedes Einzelnen wird unser aller Schicksal sicherlich mitbestimmen.⁷⁸⁸

Mein persönlicher Dank geht an meinen besten Freund O., der mir beim Bearbeiten der Graphiken und dem Aufbau der Homepage half und auch ansonsten immer für mich da ist. Grüße auch an S., und in diesem Zusammenhang an L., den alten Haudegen⁷⁸⁹. Meinen Dank auch an B., der mir wichtige Tipps im s - und i - Bereich gab. Und an B.S. aus Bonn, die dem Essay eine erste orthographische Roßkur verpaßte. Desweiteren lernte ich während dieser Zeit eine ganze Reihe an Leuten kennen. Ohne alle nennen zu wollen, möchte ich doch eine explizite Danksagung an J. aus Heidelberg aussprechen, der mit seinem Engagement, seinem Elan, seinen Anregungen und konstruktiver Kritik unverkennbar Einfluß auf die Entwicklung des *Minority Reports* ausübte. Nicht zu vergessen seine Korrekturen. Auch C.H. aus Österreich sei für ihre freiwilligen Nachbearbeitungen gedankt. J.A. aus Berlin danke ich für die Recherchen und geschichtlichen Quellen. Das gleiche gilt für J.S. aus Hamburg, die dafür verantwortlich ist, daß ich mir doch tatsächlich noch das Buch von Bat Ye`or [50] kaufte. Für die finanzielle Unterstützung dieses Projektes geht der Dank an S.S. nach Washington, P.K. aus Besigheim, an Familie A., Frau I.C. aus Bad Pyrmont und Herrn K.E. aus Nördlingen. Meinen Dank auch an die Bürgerbewegungen e.V. [47], die mich stets mit Material und Informationen versorgten. Speziell seien hier Herr A.W., aus Hannover, Herr R.R. aus Offenbach und natürlich Herr Schwend aus Wertheim erwähnt. Alle trugen sie ihren Teil dazu bei, daß der M.R. eventuell eines Tages die kostenlose Aufklärungsschrift wird, von der man einst sagen wird, daß es jener Report war, der die geistige Lethargie der Menschen aufbrach. Denjenigen, die aufgrund eines Mangels an Informationen resignieren, verstummen und schweigen. Umhüllt von einem politischen Klima der Unfreiheit und der geistigen Bevormundung was bei vielen dazu führt, daß man widerstandslos einfach alles aufgibt und am Ende die Schuld auch noch bei sich selbst sucht. In einer Gesellschaft, die zutiefst ideologisch ist. Zu guter letzt geht der Dank an meine Familie und ich möchte mit einem lateinischen Sprichwort abschließen:

Si vis pacem, para bellum

(„Wenn Du Frieden willst, sei für Krieg gerüstet.“)

⁷⁸⁷ S.a „Auf dem Weg zum neuen Menschen“, von Gabriele Kuby, Junge Freiheit, 29. Juni 2007

⁷⁸⁸ „Die Zeit der Anti-Lemminge hat begonnen!“, **Bariloche, Focus Forum**.

Und er meint damit: Die Zeit der desinformierten Jahre sind vorbei. Deutschland klärt sich selbst auf, nachdem die Kirche wissentlich und die Politik in weitem Umfang versagt und die Menschen mit den von ihnen verursachten Problemen alleine läßt. Religionen sind von Menschen für Menschen erdacht. Unter diesen Umständen kann sich niemand auf eine sakrale Unantastbarkeit berufen, wenn sich Mord und Erniedrigung, Haß und Gewalt direkt aus einer religiösen Lehre ableiten lassen. Zumindestens das islamische Recht, die Scharia, gehört in unseren Breiten geächtet, öffentlich indiziert und als unmenschliche Rechtsnorm verboten. Dies ist das Wenigste, was die herrschende Klasse den Bürgern schuldet, nachdem sämtliche „demokratischen Parteien“ seit Jahrzehnten eine Politik betreiben, die weder zukunftsorientiert noch gesellschaftspolitisch unserem Land dienlich ist. Eine völlige Umkehrung dessen, wozu der Staat eigentlich da ist. In der Tat bricht er damit seinen Pakt.

⁷⁸⁹ Kick-Boxer

8. Literatur – und Quellenverzeichnis

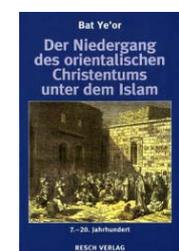
- [1] Ulfkotte, Udo; „Der Krieg in unseren Städten“, Eichborn Verlag 2003,.
Auszüge aus: S. 14, 30, 35f., 38, 41, 42, 43, 44, 45f., 47/48, 58, 59, 60f., 62, 65, 68, 69,
72f., 76, 77-80, 81, 82f., 83-84, 88f., 104, 105, 113, 133f., 137, 148f., 149, 170f., 171,
173, 175, 177, 180, 181, 182, 185, 194, 197, 225, 237, 238, 245
- [2] Hans-Peter Raddatz; „Die türkische Gefahr?“ Herbig Verlag GmbH, München;
S. 18, 19, 24, 26, 31, 32, 33, 38, 40, 42, 46, 52, 57, 63f., 66-68, 69f., 81, 89, 110, 127,
175, 177, 178, 181, 184, 206, 207, 219, 221, 222, 226, 227, 236, 237, 239, 243, 244,
245, 246, 247, 258, 259, 267, 270, 274
- [3] Peter Scholl-Latour; „Kampf dem Terror – Kampf dem Islam?“, Ullstein Verlag
S. 48, 50f., 65, 127f., 187f., 194, 284f., 385, 403, 462,
- [4] Nack, Emil, Bibliothek der alten Kulturen, Germanien-Länder
und Völker der Germanen, © 1958 und 1977 by Verlag Carl Ueberreuter,
Wien, S. 45f., 77, 104, 107f., 176, 272
- [5] Professor Dr. Herbert Michaelis, Die große illustrierte Weltgeschichte –
Urgeschichte bis Mittelalter; Geschichte des Islams von Prof. Dr. Walther
Braune S. 870, 882, 883, 885, 886, 1211, 1214, 1233, 1251, 1333f., 1385f.,
1389f., 1395, 1398, 1402, 1408, 1409, 1420 -1422f., 1438, 1440, 1450; 1727
Ausgabe von 1964
- [6] Janusz Piekalkiewicz, „Krieg der Panzer 1939-1945“, Bechter Münz Verlag;
S. 144, 159, 210; 234, 300, 319, 323; J. Piekaliewicz, geb. Warschau, Neffe des
1943 von der Geheimen Staatspolizei ermordeten Chefs der polnischen
Widerstandsbewegung, Professor, J. Piekalkiewicz.
- [7] „Berliner Plätze“, Hanns-Werner Klünner, Photographien von Max Mißmann, 1992
Argon Verlag, S. 103, 106
- [8] Klaus Farin, Eberhard Seidel-Pielen, „Krieg in den Städten“, © Rotbuch-
Verlag Berlin 1991; S. 7-8, 10, 12-15, 19, 21, 23, 26, 29
- [9] Der Artikel von Matthias Thibaut, London „250 000 Unterschriften gegen
Einwanderer– Ein Boulevardblatt greift Labours Asylpolitik an – Blair will
reagieren.“
- [10] <http://www.buergerbewegungen.de>
[11] <http://hermannsocken.info>
[12] <http://members.fortunecity.com>
[13] <http://www.euroislam.info/>
[14] <http://www.klick-nach-rechts.de>
[15] <http://www.sicherheit-heute.de>
[16] <http://www.gnt-verlag.de>
[17] <http://www.naturparkreisen.de/>
[18] www.goethe.de
[19] <http://www.religion-online.info/islam/gruppen/gruppen-sonder.html>
[20] <http://www.kozmopolit.com/>
[21] [sueddeutsche.de/ausland/artikel / 908/42866/](http://sueddeutsche.de/ausland/artikel/908/42866/) Annette Ramelsberger
[23] <http://www.taz.de/>



Michael Lüders: „Im Herzen Arabiens. Stolz und Leidenschaft –
Begegnungen mit einer zerrissenen Kultur“. Herder-Verlag,
Freiburg 2004, 224 Seiten, 19,90 Euro

8. Literatur – und Quellenverzeichnis

- [22] <http://www.fr-aktuell.de/>
[23] <http://www.zeit.de/>
[24] <http://www.berlin-spuren.de/bayerischer.htm>
[25] <http://www.eugen-von-savoyen.de/>
[26] <http://www.gazette.de/>
[27] <http://www.spiegel.de>
[28] <http://www.diegoden.de>
[29] <http://www.hizb-ut-tahrir.org/deutsch/leaflets/HTiflts/ht091001.htm>
[30] <http://www.n-tv.de>
[31] <http://www.swr.de/report/archiv/sendungen/030721/04/frames.html>
[32] <http://www.welt.de/data/2004/11/18/362018.html>
[33] <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/6/0,1872,2000038,00.html>
[34] <http://www.christliche-mitte.de>
[35] Spiegel-Ausgabe 10, vom 04.03.2002, S.36f., 132f.
[36] Spiegel-Ausgabe 44, vom 27.10.03, S.122
[37] Stern- Ausgabe 50, Kolumne S.3, 96
[38] Spiegel-Ausgabe 47, vom 15.11.2004, S.66f., 93f.
[39] Spiegel-Ausgabe 47, vom 19.11.2001, Seite 42-44, 98f.
[40] Spiegel-Ausgabe 24, vom 07.06.2004, S.29, 34
[41] Spiegel-Ausgabe 51; vom 13.12.2004, S.42, 102, 113
[42] Stern-Ausgabe 52, vom 16.12.2004, S.1
[43] Focus-Ausgabe 50, vom 06.12.2004, S.23,24
[44] Der Kurzaufsatz von Sabine Fiedler „Muslime - die neue Unterklasse“, ist ein Artikel der Reportage „Islam in Deutschland- zwischen Kopftuch-Streit und Terror-Angst“, Stern Ausgabe 15 vom 01.04.2004
[45] www.tuerkenbeute.de, eine Website des Museums in Karlsruhe
[47] www.buergerbewegungen.de
[48] Die Kraft der Vernunft, Oriana Fallaci, Ullstein Verlag GmbH, Berlin
Auszüge: S. 5-7, 42, 43, 44, 65, 84f., 163f., 90, 91, 93f., 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 171, 175, 176, 177, 179, 180, 181, 182, 219, 221, 222, 224, 225, 226, 248, 250f., 312, 313, 407, 408, 411
[49] Gabriels Einflüsterungen, Jaya Gopal, Ahriman- Verlag, 495 S., mit Namensregister, Suren- und Literaturverzeichnis ISBN 3-89484-601-1; Auszüge: S. 24, 48f., 54, 82, 84, 85, 88, 99, 100f., 114, 119, 123, 127f., 129, 132, 166, 185, 187, 195, 197, 199, 201f., 207, 208, 209, 210, 213, 215f., 216, 218, 223-228, 229, 230, 231, 234, 235, 310f., 312, 333, 340, 341, 342, 343, 345, 346, 347, 353, 354, 355, 358, 400, 401, 407, 408, 423, 429, 432
[50] Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam; 7. – 20. Jh Zwischen Dschihad und *Dhimmitude*, Bat Ye`or, RESCH-Verlag, ISBN 3-935 197-19-5 Resch Verlag; Auszüge: S. 17, 22, 34, 35, 36f., 42f., 49, 52-57, 68f., 74, 76, 79, 80-83, 84, 85, 87, 88, 89, 90, 93, 94, 95, 96, 98, 99, 100, 108, 109, 110, 111, 112, 114, 116, 117, 118, 123, 126, 128, 130, 131,132, 133, 134, 139, 140, 143, 144, 146, 148, 151f., 163, 169f., 180f., 186, 191, 192, 193, 194, 195, 201, 203, 210, 211, 214, 215, 216, 219, 221, 226, 237, 238, 239, 243, 246, 249, 252, 256, 262, 263, 264f., 266, 267, 268, 269, 270, 272, 273, 276, 277, 279, 280, 283, 286, 288, 289, 290, 291, 294, 295, 298, 299, 300, 301, 303, 306, 308, 309, 310f., 315, 316, 318, 319f., 321, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 344, 353, 357, 368, 369, 370, 379, 381, 383, 386, 387, 395, 398, 401, 408, 423, 424, 428, 429, 430, 433, 442
[51] 23 Jahre. Die Karriere des Propheten Muhammad, Ali Dashti, Alibri-Verlag, Aschaffenburg 2003; ISBN 3-932710-80-0
Auszüge: 7-8, 20, 39, 41, 42, 47, 70, 73, 97, 102, 123, 134, 135, 136, 138, 139, 140,141, 142, 143, 144, 145, 147, 148, 164, 222, 231, 232, 236, 246, 249, 265, 271, 283, 288, 297, 306, 316, 329, 331



9. Anhang

9.1 Der Mord an Theo van Gogh

„Der Mörder von Theo van Gogh war offenbar kein Einzeltäter - hinter der brutalen Tat steckt möglicherweise ein terroristisches Netzwerk. Die niederländischen Behörden müssen nun erklären, warum van Gogh sterben mußte, obwohl er seit langem bedroht wurde. Das Land steckt in einer tiefen Identitätskrise.

Amsterdam - Den ganzen Mittwoch lang war die niederländische Polizei in Amsterdam-West auf Achse. Viele Wohnungen in dem mehrheitlich von Ausländern bewohnten Viertel wurden durchsucht, insgesamt acht weitere Verdächtige im Mordfall Theo van Gogh festgenommen. Sechs von ihnen kommen wie der bereits am Dienstag festgenommene Mohammed B. aus Marokko, zwei stammen laut Medienberichten aus Spanien und Algerien. Aus den Wohnungen, die allesamt in der unmittelbaren Umgebung des Tatorts liegen, schleppten Polizisten in großen Kisten Computer, Propagandaschriften und weiteres Beweismaterial. Doch zwei Tage nach dem bestialischen Mord in der Nähe des Grachtenviertels regt sich erste Kritik an den Behörden, die schon aus den USA, Deutschland oder anderen Ländern in Europa bestens bekannt ist. Immer deutlicher wird, daß Polizei und Geheimdienst die radikal-islamistische Szene zwar im Auge hatten, doch nichts über den Mord-Plot an dem kontroversen Filmemacher erfahren hatten. In den niederländischen Medien wird kritisiert, daß verschiedene Behörden wie Polizei und Justiz nur unzureichend miteinander kooperiert hätten. Kritik läßt in solchen Situationen auch in den beschaulichen Niederlanden nicht lange auf sich warten. So fordern die Kommentatoren der großen Zeitungen eine Reform der Sicherheitsdienste und ein Überdenken der Strategie gegen die Terror-Szene. Mit dem Mord, so schreibt es eine Zeitung, hat Holland nun sein „ganz eigenes 9/11“. Mehrere Politiker haben mittlerweile in Briefen gefordert, daß sie endlich von der Regierung über die genauen Umstände und Ermittlungen informiert werden wollen.

Treffpunkt al-Tawheed-Moschee

Mittlerweile gestehen die Behörden zumindest ein, daß der Täter mit größter Wahrscheinlichkeit seine Bluttat aus Rache für die islam-kritischen Filme Theo van Goghs beging. Dieser war immer wieder mit Haß-Briefen und Drohanrufen bombardiert worden, hatte aber dennoch keinen Personenschutz. Van Goghs Person, seine Äußerungen und besonders der Kurzfilm „Submission“ hatten immer wieder provoziert. Fanatische Muslime bezeichnete er in seinen Kommentaren gern als „Ziegenficker“. Mit beleidigendem Vokabular ging er auch schon mal auf Autor wie Leon de Winter oder seiner Ansicht nach lahme Politiker vor. Trotzdem lebte van Gogh in West-Amsterdam, das hauptsächlich von Muslimen bewohnt wird. In diesem Amsterdamer Quartier ist nun die Polizei aktiv, um eventuelle andere Mittäter zu stellen. Die Verbindungen des mutmaßlichen Täters in die radikal-islamistische Szene werden dabei immer klarer. So hatte Mohammed B. gute Kontakte zu einer Gruppe von Islamisten, die bereits wegen eines geplanten Terror-Coups auf den Amsterdamer Flughafen in Haft sitzen. Zudem ging er in der vom Geheimdienst beobachteten al-Tawheed-Moschee im Osten Amsterdams ein und aus. Dort sollen nach Erkenntnissen der Fahnder regelmäßig Aufrufe zum gewaltsamen Kampf gegen die Ungläubigen gepredigt werden, so die Sicht der Behörden. Auch die festgenommene Gruppe von Männern, die seit mehreren Monaten in Haft sitzt, gehörte zu den regelmäßigen Besuchern der Moschee. Bei ihnen wurden im vergangenen Jahr bei der Festnahme Unterlagen und Skizzen gefunden, die auf eine Anschlagplanung hinwiesen. Sie sollen auch Kontakte zu anderen Terror-Zellen, zum Beispiel in Spanien, unterhalten haben, berichteten niederländische Zeitungen am Donnerstag. Einige von ihnen sollen auch versucht haben, am bewaffneten Dschihad in Tschetschenien teilzunehmen. Wieviele andere Terror-Touristen endete ihre Odyssee jedoch in der Ukraine, von wo sie nach Holland zurückgeschickt wurden.

Viele Hinweise, keine Folgen

So detailliert jedoch die jetzigen Kenntnisse über das Umfeld des Täters sich auch anhören, so wenig Folgen hatten sie in der Vergangenheit. So tauchte der Name von Mohammed B. zwar nach Zeitungsberichten in mehreren Dossiers der Polizei auf, getan wurde aber nichts. Auch die am Mittwoch festgenommenen Männer waren bereits im Oktober 2003 einmal kurzzeitig festgenommen worden, da die Polizei Anschlagplanungen vermutete. Nach ihrer Freilassung aber konnten sie weiter unbeobachtet in Amsterdam agieren - vielleicht sogar die Bluttat von Dienstagmorgen vorbereiten. Sehr bald wird sich die holländische Polizei fragen lassen müssen, warum sie dies besonders nach ähnlichen Erfahrungen in anderen europäischen Ländern passieren lassen konnte. Die Polizei hält sich mit Details über die Tat und den Täter noch immer zurück. Allerdings weisen Zeitungsberichte daraufhin, daß es sich keineswegs um den Amok-Lauf eines verrückten Einzelgängers wie bei dem Mord an dem Politiker Pim Fortuyn im Jahr

2002 gehandelt hat. Da sind zum einen Berichte darüber, daß Mohammed B. bestens vorbereitet war. Als er sich auf den Weg zur Tat machte, war er mit einer Pistole, zwei Messern und einem vorgeschriebenen Testament ausgerüstet. Außerdem heftete er seinem Opfer einen arabischen Brief an die Brust, nachdem er mehrmals auf van Gogh geschossen hatte und ihm laut einigen Medienberichten sogar die Kehle mit einem Schlachtermesser durchgeschnitten hatte. Die Behörden beobachten mittlerweile intensiv die Symbolik der Tat. Zwar mag es Zufall sein, daß der Täter genau 911 Tage nach dem Mord an Pim Fortuyn mordete - es könnte aber auch ein Zeichen mit Anspielung auf den 11. September 2001 sein, das der Täter bewußt setzen wollte. Zudem wurde mittlerweile bekannt, daß der getötete Filmemacher genau am Tag seines Mordes seinen neuen Film fertigstellen wollte. Dieser beschäftigt sich intensiv mit dem Mord an dem Populisten Pim Fortuyn, der wie van Gogh als Provokateur und Mahner für eine Abgrenzungsstrategie zum Umgang mit in Holland lebenden fundamentalistischen Muslimen bekannt war.

Das Ende der geliebten Liberalität?

Doch es sind nicht nur die vermeintlichen Fehler der Ermittler, die auf den Mord an Theo van Gogh folgen. Nach dem Schock über die blutige Tat beginnt in Holland nach Jahren des Schönredens eine heftige Diskussion über den Umgang mit Ausländern und die Einwanderungspolitik und die Fehler der letzten Jahre. Schon jetzt wird in den Cafés aber auch unter Politikern gestritten, welche Folgen dieser Mord auf das Zusammenleben von Niederländern und Einwanderern haben wird. „Wenn dies die Folge seiner Auslassungen über den Islam ist, dann kann man in diesem Land nicht mehr vernünftig miteinander leben“, zitierte „de Volkskrant“ Justizminister Donner (CDA) mit dramatischen Worten in Bezug auf den Mord. Auch die Worte anderer Politiker erinnern sehr an die Zeit nach dem 11. September. Doch was in Deutschland oder anderen europäischen Ländern bereits als kalter Kaffee gehandelt wird, bekommt in Holland erst durch den Mord tragische Aktualität. Da sind Wissenschaftler wie René Cuperus von der sozialdemokratischen Wiardi-Beckman-Stiftung. In Anlehnung an das viel zitierte Werk von Samuel P. Huntington sieht Cuperus Holland plötzlich als „Frontstaat in der Konfrontation der Kulturen“. Der Vorsitzende der Sozialdemokraten, Wouter Bos, raunte dunkel, das „Gefecht zwischen dem freien Wort und religiösen Fanatikern“ könne „in der Gesellschaft viel in Bewegung bringen“. So dramatisch die Worte der Politiker auch sind - lange hat Holland im Schlaf der Seligen gelegen. Lange setzte das Land auf seine traditionelle Liberalität und Weltoffenheit und Politiker versuchten hartnäckig die durchaus bekannten Probleme zu verdecken. Wegsehen statt agieren war lange Zeit die Parole einer in Europa wohl einmaligen Konsens-Politik. Nun plötzlich kommen so unangenehme und lange bekannte Wahrheiten sowie Überraschungen auf den Tisch: Zum Beispiel, daß bereits ein Drittel der Amsterdamer Ausländer sind. **Oder, daß sich mehr als die Hälfte aller Holländer in ihren Wohnvierteln nicht mehr zuhause fühlt.** Oder eben, daß es auch in Holland - wie fast überall in Europa - eine aktive Szene gewaltbereiter Islamisten gibt.

Wegsehen statt handeln

All dies war auch vorher kein Geheimnis, wurde aber gern verschwiegen. Auch wenn ihn kaum jemand beachtete, skizzierte schon Anfang des Jahres ein Regierungsbericht, wie sehr die Integrationspolitik in den Niederlanden gescheitert ist. Es gebe rein „schwarze“ Stadtteile mit rein „schwarzen Schulen“, auf die kein weißer Niederländer mehr gehen wolle. Zudem habe sich über die Jahre neben der niederländischen eine Parallelgesellschaft gebildet. Diese ignoriere die niederländische Kultur im besten Fall - im schlimmeren aber werde diese abgelehnt oder gar offen bekämpft. Folgen hatte dieser offizielle Bericht bisher nicht. Auch andere unangenehme Fakten wurden in der Vergangenheit lieber unter den Teppich gekehrt. So haben 40 Prozent der marokkanischen Jungen keinen Schulabschluß, und die Arbeitslosigkeit unter Ausländern ist viermal so hoch wie unter Niederländern. Selbst Ausschreitungen in den Amsterdamer Wohnvierteln im Westen der Stadt wurden gern nur als kleine Meldungen in den Zeitungen gedruckt. Immer wieder war es dort in den letzten Monaten zu gewaltsamen Übergriffen zwischen den sogenannten „autochthonen“ (Ur-Holländern) und „allochthonen“ (Einwanderer) gekommen, doch die Politik des Amsterdamer Bürgermeisters Job Cohen übte sich stets in Gleichmut.

In der angeheizten Stimmung nach dem Tod von van Gogh ist nun alles möglich. Bisher schweigt die Politik noch zu den Folgen des Ritual- und Symbolmords. Am Mittwochabend aber zeigte sich schon öffentlich ein gefährliches Potential, das nun Taten statt wieder nur Worte sehen will. Mit rasierten Schädeln zogen Skinheads und Anhänger des getöteten Politikers Pim Fortuyn durch die Amsterdamer Straßen und skandierten ausländerfeindliche Parolen. Ausländer sind Parasiten, so lautet ihre Lehre aus dem Mord. Der Linke Theo van Gogh war bei weitem kein Freund dieser rechtsextremen Gruppen. Ihr möglicher Aufschwung, die Verzweiflung vieler Liberaler über den Mord und die politische Untätigkeit der gegenwärtigen Regierung aber könnte die Niederlande jetzt radikal verändern.“

9.2 Islamisten und gleichzeitig ganz gewöhnliche Kriminelle

Spiegel Online 2004: Explosive Mischung

Im Kampf gegen den Terror dringen Fahnder immer stärker ins kriminelle Milieu vor. Viele Gotteskrieger begannen als weltliche Ganoven, in Gefängnissen wird Nachwuchs rekrutiert.



Er gilt als durchgeknallter Krimineller und notorischer Gewalttäter, aber mit Islamismus, da sind sich die Behörden sicher, hatte Samir B., 28, bislang nichts im Sinn. Der Algerier hatte in Hamburg einen Lieferwagen samt Fahrer gekapert und während einer wilden Verfolgungsfahrt auf die Polizei geschossen. Als der Wagen liegen blieb, zündete er eine Handgranate, die den Fahrer und einen Polizisten schwer verletzte und ihm selbst eine Hand abriß. Das Gericht schickte ihn dafür 2001 in den Maßregelvollzug in der forensischen Psychiatrie im Klinikum Ochsenzoll. Dort fiel bald ein regelmäßiger Besucher auf: B.s Landsmann Abderrazak Mahdjoub, 31. Der Algerier ist für die Fahnder kein Unbekannter. Er soll eine Terrorschulung in Afghanistan absolviert und in Bosnien und Tschetschenien gekämpft haben. Ein smarter Typ, ein beherrschter Planer. Seine Freunde nennen ihn ehrfurchtsvoll Scheich. Geheimdienstlern und Polizisten gaben diese Besuche ein Rätsel auf. Was verband diese Männer? War es Mitleid? Oder steckte etwas anderes dahinter? Suchte Mahdjoub gar, so die Befürchtung, einen Glaubensbruder, der verrückt genug wäre, ein Selbstmordattentat zu begehen? Seltsame Kontakte wie dieser versetzen Sicherheitsbehörden im ganzen Land in Alarmbereitschaft. Jüngste Erkenntnisse des Bundeskriminalamts (BKA) beweisen vielfältige Verflechtungen der Gotteskrieger mit weltlichen Ganoven. Verfassungsschützer beobachten mit Sorge, wie Islamisten in Gefängnissen Glaubensbrüder für den Dschihad rekrutieren. In der Schnittmenge von Islamisten und Kriminellen braut sich eine explosive Mischung zusammen.

„Der Terrorismus“, befürchtet BKA-Abteilungsleiter Max-Peter Ratzel, „hat viele Sponsoren.“ Ob Mahdjoub tatsächlich seinen Landsmann für ein Killerkommando gewinnen wollte, läßt sich kaum noch klären. Am 19. März wurde der Algerier an Italien ausgeliefert, wo er verdächtigt wird, Attentate im Irak geplant und Terroristen in die Kampfzone geschleust zu haben. Seine Kontakte in die kriminelle Szene jedoch sind symptomatisch. Wie Mahdjoub haben viele Gotteskrieger keine Berührungängste mit der Verbrechenswelt. Denn dort erhalten sie, was sie für ein Terroristenleben brauchen: Geld, Waffen, falsche Pässe. Und manchmal sogar neue Mitkämpfer. Frühzeitig warnte der Bundesnachrichtendienst (BND) vor islamistischen Terroristen unter Kleinkriminellen. Wie ernst die Warnung zu nehmen war, zeigen die blutigen Anschläge von Madrid, wo am 11. März mehrere Bomben in Zügen explodierten. Nach den Attentaten, bei denen 191 Menschen getötet und über 1500 verletzt worden waren, wußte die spanische Polizei innerhalb weniger Wochen, welche Terroristen die Bomben in den Vorortzügen gelegt hatten. Das konnte nur gelingen, weil sie zahlreiche Täter bereits als Kleinkriminelle kannte und überwachte - aber nicht die richtigen Schlüsse aus ihren Erkenntnissen zog. So nahmen Drogenfahnder an, in abgehörten Telefongesprächen sei von Haschisch die Rede gewesen, als es in Wirklichkeit um Sprengstoff ging. Seither ist die Aufmerksamkeit gestiegen. Kürzlich nahm die spanische Polizei in Barcelona zehn Pakistaner fest, die islamistische Gruppen in Nordafrika unterstützt haben sollen. Sie alle waren ebenfalls wegen kleinerer Delikte aktenkundig.

Im internationalen Terrorismus, vor allem im Irak und in Tschetschenien, hat sich ein undurchdringliches Geflecht aus Organisierter Kriminalität und Terrorismus gebildet. Der Terror finanziert sich mit Geiselnahmen und Drogenhandel, dubiose Quellen liefern Waffen und Sprengstoff. Eine Entwicklung, die auch deutschen Fahndern Kopfschmerzen bereitet. Auch für sie ist mittlerweile alles von Interesse, was dem logistischen Bedarf der Extremisten nützen kann. Dazu gehören falsche Pässe und Blankodokumente, Autos, Waffen und Sprengstoff, gestohlene Kreditkarten oder Handys. „Der Bedarf“, so Reinhard Tencz, Leiter der Staatsschutzabteilung im baden-württembergischen Landeskriminalamt „ist extrem hoch.“ Deshalb untersucht das BKA derzeit die Verbindungen von Islamisten zu Fälschern und Schleusern. Zumindest im Paßfälschermilieu, so das Ergebnis, treffen sich Täter aus beiden Szenen. Gefälschte Papiere aus den gleichen Quellen tauchen sowohl bei Kriminellen als auch bei Islamisten auf. Mit solchen Pässen werden Kämpfer in die Kampfgebiete geschleust und wieder hinaus, insbesondere Dokumente aus EU-Staaten ermöglichen ein nahezu problemloses Reisen quer durch Europa bis in die USA. Anfang Oktober ging das Gemeinsame Analyse- und Strategiezentrum Schleusung (GAS) von Bundesgrenzschutz (BGS) und BKA in Betrieb. Dort sollen erstmals Daten aller Polizeibehörden, auch aus den Ländern, gebündelt werden. Immer öfter stoßen die Ermittler zudem auf Fälle, in denen sich Islamisten der Tricks und Kniffe krimineller Strukturen bedienen. „Es wäre ein Fehler“, appelliert Staatsschützer Tencz, „sich im Kampf gegen den Islamismus allein auf terroristische Täter zu konzentrieren.“ Verstärkt geht die Polizei Hinweisen nach, daß Beute aus Raubüberfällen und Kfz-Verschleppungen in islamistischen Kreisen versickert. Bei den Tätern jedenfalls, die überwiegend in einschlägigen Moscheen verkehren, bleibt das Geld nicht. „Wir brauchen“, sagt Ratzel, „einen offensiven Austausch zwischen Polizei und Geheimdiensten anderer Länder, um die Verbindungen der Terroristen ins kriminelle Milieu aufzudecken.“ Gegen manche Täter, die wegen allgemeiner Delikte verurteilt wurden,

laufen weitere Verfahren wegen Unterstützung terroristischer Vereinigungen. „Die Menschen verlieren mit dem Urteil ja nicht ihren islamistischen Hintergrund“, so der baden-württembergische Staatsschützer Tencz. Im Gegenteil. Die Haft könne diesen sogar noch stärken. Regelmäßig appelliert Tencz an Staatsanwälte und Kollegen, alle Indizien für Terrorismus zu beachten: „Wir müssen auf bestimmte Delikte auch durch die Brille des Staatsschützers schauen.“ (..)

Die Vermischung von Islamisten und Kriminellen findet der Hamburger Verfassungsschützer Manfred Murck „häufig in einem bestimmten Migrantenumfeld“. Dort gebe es eine „symbiotische Struktur“ aus Glücksrittern und Gestrachelten, in der man sich mit kleinen Deals, Tricks und falschen Papieren über Wasser hält. Wo jeder jedem hilft, wo man irgendwie klarkommen muß und doch den Absprung in die hiesige Gesellschaft nicht schafft. Manchem Hoffnungslosen, befürchtet Murck, könnten Islamisten zu einem neuen Lebenssinn verhelfen. So wie einem mutmaßlichen Hintermann des Anschlags auf die Synagoge auf der tunesischen Ferieninsel Djerba 2002, Christian Ganczarski, 37. Er war Mitte der achtziger Jahre in Mülheim wegen Diebstahls und Drogenhandels verurteilt worden. Später konvertierte er zum



Bild 188: Richard Reid Islam, wurde Bin-Laden-Fan und ließ sich in Afghanistan ausbilden. Noch kurz vor dem Selbstmordanschlag, bei dem 21 Menschen starben, darunter 14 Deutsche, rief der Attentäter bei ihm in Duisburg an und ließ sich seinen Segen erteilen. „Uns liegen Fatwas vor“, so Staatsschützer Tencz, „nach denen Muslime sich keine Sorgen machen müßten, wenn sie die angeblich decadente westliche Gesellschaft der Ungläubigen mit Straftaten überziehen.“ Im Gegenteil: Die Schwächung des Feindes sei sogar sinnvoll. Eine schlichtere Rechtfertigung gibt es wohl kaum, um aus Kriminellen ein williges Werkzeug der Drahtzieher des Terrors zu machen. Prominentestes Beispiel solch wundersamer Wandlung ist einer der meistgesuchten Terroristen der Welt, der Jordanier Abu Musab al-Sarkawi. Als Chef der Terrorgruppe Ansar-e Islam wird er für zahlreiche blutige Anschläge und die grausame Enthauptung ausländischer Geiseln im Irak verantwortlich gemacht. Auch Ahmed Fadhil Nasal al-Chaleila, so sein Geburtsname, hatte seine Laufbahn in seiner jordanischen Heimatstadt Sarka als ganz gewöhnlicher Kleinkrimineller begonnen, bis er sich den Gotteskriegern anschloß.

Solche Karrieren veranlassen deutsche Verfassungsschützer dazu, durch die Knäste zu tingeln und das Wachpersonal zu bitten, islamistische Umtriebe hinter Gittern zu melden. Schließlich kamen viele spätere Terroristen zunächst als kleine Kriminelle in Haft - und verließen die Gefängnisse als fanatische Islamisten. „Persönliche Umbruchsituationen“, resümiert Jan Keller vom Bundesamt für Verfassungsschutz, „begünstigen die Hinwendung zum radikalen Islam.“ Nur diese Variante des Glaubens „mit ihren eindeutigen Aussagen ist die ausreichend extreme Antwort auf die als extrem empfundene Lebenssituation“. Womöglich sind Gefängnisse - neben den einschlägigen Moscheen - auch international die wichtigsten Rekrutierungsbasen des Dschihad. In US-Gefängnissen sollen die Terrorverdächtigen José Padilla und Richard Reid zum Islam konvertiert sein. Reid, der so genannte Schuh-Bomber, wollte sich auf einem Transatlantikflug in die Luft jagen; Padilla, ein früherer Straßenräuber, soll eine Attacke mit einer „schmutzigen Bombe“ geplant haben. In einer Züricher Haftanstalt beispielsweise trichtert ein Imam albanischen Häftlingen, die wegen Drogenhandels einsitzen, die Fundamente des Islam ein. Und im Gefängnis der spanischen Stadt Topas haben Islamisten den Lesesaal in eine Moschee verwandelt und die Ungläubigen ausgesperrt. Die stört nun in aller Frühe der Ruf des Muezzin. Nahöstliche Geheimdienste warnen neuerdings, die arabische Muslimbruderschaft, aus deren Umfeld einige der gefährlichsten Terroristen der Welt stammen, habe auch in Deutschland damit begonnen, unpolitische Kleinkriminelle und unzufriedene Arbeitslose für die politisch-religiöse Sache anzuwerben. Der Gedanke entstamme persönlichen Erfahrungen vieler Radikaler, die selbst im Gefängnis saßen und von dort ihr Untergrundnetz aufzogen (SPIEGEL 36/2004).

Auch ein Mann, der in der Islamistszene nur „Mohammed, der Ägypter“ hieß und der sich als Drahtzieher der Anschläge von Madrid brüstet, saß zeitweilig in deutscher Abschiebehäft in Ottweiler und indoktrinierte dort Glaubensbrüder mit seinem islamistischen Allmachtsanspruch. Daß die Mission unter Kriminellen erfolgreich sein kann, belegen zahlreiche Beispiele. So zählten zu der Meliani-Gruppe, die einen Anschlag auf den Straßburger Weihnachtsmarkt verüben wollte, aber vorher aufflog und in Frankfurt verurteilt wurde, ein ehemaliger Wachmann, der durch den Diebstahl von Werkzeugen auffiel, ein Ex-Knacki, der als Jugendlicher wegen Körperverletzung und anderer Delikte 16 Monate in Haft saß, und ein Sozialbetrüger, der mit Drogen gehandelt hatte. Infiziert vom Stachel des Dschihad wurde auch der Palästinenser Aschraf al-Dagma, als er 1995 wegen Drogenhandels eingesperrt wurde. Ihm sei die Festnahme eine Lehre gewesen, erzählte er: „Ich habe mich dazu entschieden, mit meinem bisherigen Tun Schluß zu machen.“ Das meinte er ernst - aber ganz anders, als seine Bewährungshelfer glaubten. (..) Jetzt steht er mit drei weiteren mutmaßlichen Mitgliedern des deutschen Ablegers der Terrorgruppe al-Tawhid in Düsseldorf vor Gericht, weil sie Anschläge auf jüdische oder israelische Ziele geplant haben sollen. Spiegel Online 2004; DOMINIK CZIESCHE, ANDREAS ULRICH

9.3 Jenseits der Idealgesellschaft

Ayna (1. April 2107): Mitteleuropakonflikt. Als Parodie mit historischen Anleihen zum gegenwärtigen Nahost-Konflikt geschrieben. Hier in Auszügen wiedergegeben; Autor: Ahmetzade, 02. April 2007. Der fiktive Ausblick ist nachzulesen unter: <http://f25.parsimony.net/forum63498/messages/49661.htm>. Der Bericht veranschaulicht eindringlich, wie leichtfertig eine sich selbst genügende Herrscherklasse mit der Zukunft des eigenen Landes spielt und ist die krasse Antivision einer visionären „multikulturellen Zukunftsgesellschaft“. Daß die „Eliten“ so ein Risiko nonchalant eingegangen sind, läßt tief blicken.

Neu-Ankara - Bei letzten Zusammentreffen hat das EU-Parlament in Brüssel noch einmal ausdrücklich bekräftigt, daß die deutsche Regierung, deren provisorischer Sitz in Schwerin (ehemals Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern) ist, das Existenzrecht des Staates Neutürkei bedingungslos anerkennen muß (...) 2006 fand die erste Islamkonferenz in Deutschland statt, doch die Integrationspolitik scheiterte in Deutschland – anders als in den Nachbarländern – jedes Mal aufs Neue. Hinzu kamen die immer weniger werdenden Geburten unter der deutschen Bevölkerung und der Geburtenüberschuß vor allem unter der muslimischen Bevölkerung Deutschlands. (...)

Noch weiter verschärft wurde der Konflikt zwischen der deutschstämmigen und der türkischstämmigen Bevölkerung, als der deutsche Bundestag 2030 den Islam offiziell als Religionsgemeinschaft anerkannte. Nun durften Moscheen nach Bedarf gebaut werden und der Muezzin durfte zunächst dreimal, doch schon bald fünfmal am Tag öffentlich zum Gebet rufen, trotz bundesweiter Proteste der Deutschstämmigen. (...) Das seit Jahren nicht gelöste Problem der Arbeitslosigkeit junger Deutscher im Osten Deutschlands und die Perspektivlosigkeit türkischstämmiger Jugendlicher führte in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts zu vermehrten Straßenschlachten zwischen türkischen Nationalisten und deutschen Skinheads. Im Sommer 2033 kamen Jugendliche, welche Anhänger der türkisch-rechtsextremen Grauen Wölfe waren, aus Westdeutschland mit 10 Bussen nach Cottbus angereist, um sich in den Vorstädten Straßenschlachten mit deutschen Skinheads zu liefern. Die Polizei versuchte eingreifen, blieb jedoch machtlos. Etwa 73 türkische Jugendliche (da die Skinheads weit in Überzahl waren) und 18 deutsche Skinheads kamen in den Straßenschlachten des Jahres 2033 in Cottbus ums Leben. Die Straßenschlachten eskalierten bis Mitte des 21. Jahrhunderts zu gegenseitigen Pogromen und Terroranschlägen. Es drohte ein Bürgerkrieg auszubrechen. Zu diesem Zeitpunkt bildeten die Menschen mit Migrationsabstammung die knappe Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland, die Mehrheit davon mit muslimischem Hintergrund, da die deutsche Bevölkerung aufgrund steigender Geburtendefizite weiter zurückgegangen war.

Dies spiegelte sich auch im Bundestag wider: Parteien mit Migrationshintergrund kamen an die Regierung und machten Koalitionen nur noch unter sich, während Parteien, die hauptsächlich von deutschstämmigen Politikern vertreten wurden, in die Opposition gedrängt wurden. Es wurden Stimmen laut, Deutschland zu teilen. Türkischstämmige Politiker forderten im Westen Deutschlands, wo die Bevölkerungsgruppe mit Migrationsabstammung am stärksten vertreten war, einen eigenen Staat für diese Bevölkerungsgruppe, da nach ihrer Sicht ein friedliches Zusammenleben zwischen Menschen mit deutscher Abstammung und Menschen mit Migrationsabstammung auf die Dauer nicht mehr möglich war.

Da Deutschland nicht mehr imstande war, diesen Konflikt zwischen den Deutschstämmigen und den Migrationsstämmigen eigenständig zu lösen, wurde im Jahre 2047 der UN-Sicherheitsrat angerufen, welcher nach Lage der Dinge ebenfalls für eine Teilung Deutschlands war. Gemäß dem UN-Teilungsplan sollten Teile West- und Süddeutschlands an die Migranten vergeben werden. In einem bundesweiten Volksentscheid stimmte die Mehrheit der Migranten dem sofort zu. Die deutschstämmige Bevölkerung hingegen boykottierte mehrheitlich die Teilnahme an diesem Volksentscheid, weil sie sich darin benachteiligt sah. Begründet wurde dies damit, daß unwirtlich gewordene Gebiete im Osten Deutschlands an sie vergeben werden sollten.

Als am 14. Mai 2048 die Bundesregierung, angeführt von der rechtslastigen Türkischen Volkspartei, den Staat „Republik Neutürkei“ ausrief, kam es zum Bürgerkrieg. Türkischstämmige Soldaten der Bundeswehr bekämpften ihre deutschstämmigen Kameraden, wobei türkische Milizen im westlichen Deutschland sich den Kämpfern anschlossen.⁷⁹⁰ Durch die **große Opferbereitschaft der türkischen Seite** gerieten binnen kurzer Zeit Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg, Hamburg, Bremen (außer Bremerhaven) und der westliche Teil Berlins unter türkische Kontrolle.

⁷⁹⁰ **Türkische Jugend ist Hoffnung für Bundeswehr**

Durch eine zunehmende Überalterung der Gesellschaft sinkt auch die Anzahl der Wehrpflichtigen, wobei die deutsche Bundeswehr sogar eine Halbierung der Zahl der Bewerber bis 2009 befürchtet. Sie hofft deswegen in Zukunft auf türkischstämmige Männer, deren Anteil nach Angaben des Zentrums für Türkeistudien ca. 20.000 beträgt. Falls dies eintreffen sollte, würde ein Achtel der 250.000-Mann großen Bundeswehr türkischstämmig sein. Der MILLIYET zufolge unterstützt auch das Ministerium der Verteidigung den Einsatz dieser Männer und heißt sie willkommen." Der Migrationshintergrund oder die Religion sind für uns nicht wichtig. Wir freuen uns über jeden, der bei der Bundeswehr sein möchte." 18.05.07
http://www.europress.de/europress.php/cat/27/aid/2716/title/Tuerkische_Jugend_ist_Hoffnung_fuer_Bundeswehr

Die größte Mehrheit der deutschstämmigen Bevölkerung in diesen Bundesländern flüchtete oder wurde ins verbliebene Gebiet der Bundesrepublik Deutschland vertrieben. Dafür aber flüchtete die Mehrheit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (vorwiegend Muslime) im verbliebenen Deutschland ins Staatsgebiet der jungen Neutürkei, die bald international anerkannt werden sollte. Die Länder der Europäischen Union enthielten sich zunächst, einzig die Türkei erkannte als erstes EU-Land den neuen Staat in Mitteleuropa an. Da das Reichstagsgebäude nun auf der türkischen Seite Berlins lag, mußte der verbliebene deutsche Staat seinen Regierungssitz ins östliche Teil Berlins verlegen. (...) Deutsche innerhalb der Neutürkei wurden vom Wehrdienst ausgeschlossen. Die Neutürkei entzog Deutschen, welche sich ins verbliebene Deutschland geflüchtet hatten, das Rückkehrrecht. Als die Deutsche Regierung 2067 mit Hilfe Frankreichs und der Niederlande beschloß, die Gewässer der Donau, der Elbe und des Rheins in sein Staatsgebiet umzuleiten, und die Schifffahrt nach Hamburg (das in „Hamkale“ umbenannt wurde) an der Elbmündung zu kontrollieren, kam es zu einem erneuten Krieg.

Innerhalb von 6 Tagen besetzte die Neutürkei das gesamte Deutschland und in Frankreich den Elsaß und die südliche Niederlande einschließlich des Gebiets des Rheindelta. Rheinland-Pfalz und Bayern wurden ins neutürkische Staatsgebiet annektiert und die bayrische Landeshauptstadt München provokativ in „Mollakent“ umbenannt. Aufgrund der Besetzung von 2067 wurde die Deutsche Befreiungsorganisation gegründet, welche jahrelang Widerstand gegen die neutürkische Besetzung Widerstand leistete.

Die Regierungen Frankreichs und der Niederlande erkannten, daß sie mit der Neutürkei verhandeln mußten. Die Neutürkei versprach, die besetzten Gebiete auf Frankreich und den Niederlanden bis 2082 zu räumen und die Nutzung des Rheingewässers für diese Länder freizugeben. Im Gegenzug sollten Frankreich und die Niederlande das Existenzrecht der Neutürkei anerkennen, dem später weitere EU-Länder folgen sollten. (..)

Da der Widerstand der Deutschen Befreiungsorganisation gegen die neutürkische Besetzung die Lage der deutschen Bevölkerung im besetzten Deutschland nicht verbesserte und die weitverbreitete Armut in deutschen Flüchtlingslagern zunahm, kam es 2087 schließlich zu einem großen Aufstand der deutschen Bevölkerung im besetzten Deutschland. (..)

Anfang der 2090er Jahre kam es zu Verhandlungen zwischen der Deutschen Befreiungsorganisation und der neutürkischen Regierung. In der norwegischen Hauptstadt Oslo wurde 2093 ein Abkommen unterzeichnet, in welchem den Deutschen die Räumung Mecklenburg-Vorpommerns und Schleswig-Holsteins zugesichert wurde. Die übrigen besetzten Gebiete Deutschlands sollten nach und nach geräumt werden, und Deutschland sollte den östlichen Teil Neu-Ankaras unter dem deutschen Namen der Stadt, nämlich Berlin, als seine Hauptstadt verwalten dürfen. Bis dahin sollte die deutsche Regierung ihren Sitz provisorisch nach Schwerin verlegen. Dennoch kam die Region nicht zur Ruhe. Militante Deutsche verübten weiterhin Anschläge in der Neutürkei und leisteten vor allem im Saarland erbitterten Widerstand gegen neutürkische Besatzungstruppen, so daß sich diese schließlich am 24. Mai 2100 vollständig aus dem Saarland zurückzogen.

Als der Chef der neutürkischen Arbeiterpartei, Ali Akgün-Müller, der für die Massaker an der deutschen Bevölkerung im Saarland 2082 verantwortlich gemacht wurde, im September 2100 den Dom in „Kolonya“ (ehemals Köln), das einzig noch intakte römisch-katholische Gotteshaus in der Stadt, besuchte, löste dies einen erneuten Großaufstand innerhalb der besetzten Gebiete Deutschlands aus, bei dem Tausende ums Leben kamen. (...) Die Neutürkei verteidigte ihr Handeln damit, daß deutsche Extremisten seit Jahren vom Saarland aus neutürkisches Gebiet mit Raketen beschossen. Als internationales Eingreifen ins Geschehen wurde beschlossen, daß das Grenzgebiet des Saarlands zur Neutürkei durch internationale Truppen kontrolliert werden sollte. Am 1. Januar 2107 trat die Neutürkei der Europäischen Union bei. Dies war der Grund, warum die EU noch einmal Druck auf die Republikaner in der deutschen Regierung ausübte, damit jene das Existenzrecht des neuen EU-Mitglieds Neutürkei ausdrücklich anerkennen sollten, sonst müßte Deutschland mit einem Ausschluß aus der EU rechnen. (..)

Rückblick: Im Jahr 2007 erhofft sich die Bundesregierung von dem neugegründeten „Koordinationsrat der Muslime“ ein Bekenntnis zu einem säkularisierten Islam. Auf der zweiten Islamkonferenz zieht der Koordinationsrat seine bereits erteilte Zustimmung wieder zurück, daß sich die hier lebenden Muslime auf die demokratisch-freiheitliche Grundordnung verpflichten müßten. Ebenfalls wurde die Zustimmung zu der Passage zurückgezogen, die den Islamismus als Gefahr bezeichnet. (FAZ, 11.05.2007)

Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte und der zunehmend öffentlich geführten Moscheedebatte in Deutschland warnt der „Dialogbeauftragte der DITB“, Bekir Alboga: „*Deutsche Politiker sollten vorsichtig sein, was sie sagen!*“ (NYT, 5. Juli 2007) Derweil findet am 12. August in Indonesien die „International Khilafah Conference 2007“ statt und die Deutsch-Türkische Medienagentur „EUROPRESS“ vom 18.05.07 triumphiert: „Türkische Jugend ist Hoffnung für Bundeswehr“.

Daß die Bundesrepublik Deutschland Anfang der sechziger Jahre erfolgreich dazu gedrängt werden konnte, türkische Arbeitnehmer aufzunehmen, liegt in ihrer eingeschränkten Souveränität begründet.

Obwohl sich eine Mehrheit der Deutschen in Umfragen dagegen aussprach, wurde aus ideologischen Gründen anders entschieden. Und so nehmen die Dinge ihren geschichtlichen Lauf...

9.4 Das Kopftuch, ein politisches Symbol?

Der „Kopftuchstreit“ als diskursives Chaos und Ablenkungsmanöver.
Zum Elend einer oberflächlichen, halbherzigen und verstümmelten Islam-Debatte

Das sog. Kopftuchurteil des Bundesverfassungsgerichts vom September 2003 ist von einigen als „weise“ und von anderen als „feige“ bezeichnet worden. Im Endeffekt hat es jedenfalls die Frage nach der Bedeutung und Bewertung dieser brisanten „Erscheinungsform“ an die Gesellschaft bzw. den sich über demokratische Wahlen legitimierenden Gesetzgeber redelegiert. Eine ausschließlich oder doch überwiegend formaljuristisch ausgerichtete Behandlung des „Kopftuchproblems“ ist damit nunmehr überholt oder doch zumindest unzureichend¹. Worum es jetzt geht, ist eine substanztanalytisch reflektierte Entscheidungsfindung, die in der Tat das Selbstverständnis eines säkularen, freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaats elementar berührt. Wie reagiert der in sich werte- und weltanschauungspluralistisch konstituierte Volkssouverän auf die Herausforderung einer offensiven Ausbreitung der islamischen Herrschaftskultur in den westlichen Aufnahmegesellschaften? Verhält er sich mehrheitlich permissiv-duldig oder aktiv-zurückweisend? Welche Position nimmt der nichtreligiöse Teil der Bevölkerung ein? Welche Koalitionen und standpunktpolitischen Überschneidungen kristallisieren sich im zukünftig sicher noch intensiver werdenden „Religionsstreit“ heraus? Laut einer Allensbachumfrage von Anfang 2004 teilen 28 Prozent der Befragten die Ansicht des Bundespräsidenten Rau, wonach bei einem Kopftuchverbot auch andere *Glaubenssymbole* in Schulen verboten werden müssten. Offen bleibt hier freilich, ob eine solche 'laizistische' Regelung befürwortet oder abgelehnt wird. Rau selbst steht einer solchen Regelung ablehnend gegenüber: „Ich fürchte nämlich, daß ein Kopftuchverbot der erste Schritt auf dem Weg in einen laizistischen Staat ist, der religiöse Zeichen und Symbole aus dem öffentlichen Leben verbannt. Ich will das nicht. Das ist nicht meine Vorstellung von unserem seit vielen Jahrhunderten christlich geprägten Land.“ (Süddeutsche Zeitung vom 23. Januar 2004, S. 6)

Kern dieser anti-laizistischen und zugleich formalrechtlich folgerichtigen Position ist demnach die Duldung des Kopftuchs, um den staatlich-öffentlichen Einfluß der christlichen Religion zu bewahren. Die Zulassung des Kopftuchs wird hier als Preis für die Beibehaltung der staatlichen Einflußnahme der christlichen Kirchen angesehen. 53 Prozent der Befragten sehen im Tragen eines Kopftuchs durch muslimische Frauen ein *politisches Zeichen*, das mit der deutschen Kultur unvereinbar sei. Unklar bleibt hier, was unter „deutscher Kultur“ verstanden wird: das normative Gefüge einer demokratisch-freiheitlichen Verfassungsordnung oder „nationales Brauchtum“. Wer „deutsche Kultur“ primär mit „nationalem Brauchtum“ identifiziert, hat keine Schwierigkeit damit, christliche Bekenntnissymbole zum traditionellen Überlieferungsbestand zu zählen, während das Kopftuch als Ausdruck einer fremden Kultur angesehen wird, die bestenfalls „Gastrecht“, aber keine Gleichberechtigung beanspruchen kann. In dieser kulturalistischen Sichtweise ist es im Gegensatz zur Rau'schen Position kein Widerspruch, das Kopftuch zu verbieten und die Zurschaustellung christlicher Bekenntnissymbole unangetastet zu lassen. Wir haben es demnach mit zwei unterschiedlichen Begründungsvarianten einer anti-laizistischen Verteidigung der christlichen Machtstellung im staatlich-erziehungspolitischen Raum zu tun: einer formalrechtlichen, die den Islam protegiert und einer kulturalistischen, die den Islam einschränkt. Eine strikt laizistische Position, die sich generell gegen das Tragen religiöser Bekenntnissymbole a) von funktionsausübenden Staatsbeamten/innen (z.B. Lehrer/innen) und b) von Schülern/innen im Schulunterricht ausspricht und eine fortschrittlich-demokratische Regelung hervorbringen könnte, ist bezeichnenderweise kaum zu vernehmen. Sie hätte den Vorteil, den sozialisatorischen Einfluß der christlichen Religion auf Heranwachsende im öffentlichen Raum weiter einzuschränken und den Islam als nichtmodernisierte religiöse Herrschaftsideologie (die gegenüber dem durch das Fegefeuer des kulturhistorischen Aufklärungsprozesses gegangenen Christentum noch ein größeres reaktionäres Wirkungspotential beinhaltet) in die Schranken zu weisen. Zudem könnte sie einen wichtigen Beitrag dazu leisten, den in Deutschland auf halben Wege abgebrochenen Säkularisierungsprozeß² wieder in Gang zu bringen und stärker die Interessen und Überzeugungen der nichtreligiösen Staatsbürger/innen zu berücksichtigen.

Anstatt nun engagiert die strikt laizistische Position in die öffentliche Waagschale einzubringen, tappt ein Teil der demolierten deutschen Restlinken prompt in die aufgestellte Falle und reagiert auf die Bestrebungen von christlichen und konservativen Kräften, nur das Kopftuch zu verbieten, aber die christlichen Symbole unangetastet zu lassen, mit der 'Verteidigung des Islam'. So werden gesetzliche Regelungen, die sich gegen eine öffentliche Anerkennung antiemanzipatorischer und grundrechtsfeindlicher islamischer Normen und Praktiken richten und einer Ausbreitung islamistischer Tendenzen entgegenstehen, in eine „Diskriminierung der muslimischen Bevölkerung“ uminterpretiert³, als wäre es nicht die Aufgabe der deutschen Linken, sich gerade mit den Opfern der unterschiedlichen islamischen Unterdrückungspraxen zu solidarisieren.

Was in diesen und ähnlichen „pro-muslimischen“ Äußerungen zum Ausdruck kommt, ist eine ausgeprägte Unkenntnis bezüglich des Islam als **ganzheitlich-kulturprägende Herrschaftsideologie**. Einseitig gedrillt auf den parteimarxistischen Antiimperialismus und Antiamerikanismus, werden alle

nichtwestlichen Herrschaftsformen und -bestrebungen mit ihren eigenständigen reaktionären und antihumanistischen Beschaffenheitsmerkmalen verharmlost oder als bloßer Reflex auf kapitalistische Einflüsse mißdeutet, wenn sie nicht gleich gänzlich tabuisiert werden. Übersehen wird dabei, daß nicht nur das globalisierungsträchtige spätkapitalistische Herrschaftssystem, sondern auch die nichtwestlichen prämodern konstituierten Herrschaftsformen als wirkungsmächtige Antipoden heutiger kritisch-emanzipatorischer Praxis fungieren. Die Existenz totalitär-repressiver Verhältnisse und Sozialmilieus unter dem Vorzeichen des Islam sind nicht etwa Erfindungen paranoider Feindbildkonstrukteure, wie einige proislamische Apologeten unterstellen, sondern blutige Realität. Die Debatte um das Kopftuch führt zwangsläufig dann in die Irre, wenn sie nicht zu einer kritisch-emanzipatorischen Konstitutionsanalyse des Islam durchdringt. Genau das aber wird in der deutschen Öffentlichkeit von einer buntscheckigen „Islam-Lobby“, bestehend aus großkapitalistischen Verbandsfürsten, Politikern sämtlicher Couleur, christlichen Kirchenfunktionären, islamophilen Journalisten, kulturrelativistischen Ideologen und verrannten 'Gutmenschen' unter dem Schlachtruf „Feindbild Islam“ sabotiert. Der interessenpolitische Hintergrund dieser diskursiv und strategisch verzweigt agierenden „Islam-Lobby“ läßt sich im Kern folgendermaßen entschlüsseln:

1) Angesichts der übersättigten westeuropäischen und amerikanischen Märkte sind die *Geschäftsinteressen westlicher Großkonzerne* nicht zuletzt auch auf den arabischen bzw. generell islamisch geprägten Wirtschaftsraum gerichtet. Für die Herstellung und Beibehaltung eines günstigen Geschäftsklimas ist eine möglichst störungsfreie Kommunikation mit den islamischen Machthabern geboten. Eine Auseinandersetzung mit den dortigen Herrschaftsstrukturen, Menschenrechtsverletzungen, Repressionsverhältnissen etc. würde nur das anvisierte Big Business stören⁴. Und das betrifft nicht nur den Export von Konsumartikeln. Längst ist z. B. Saudi-Arabien nicht nur Hauptsponsor des islamistischen Terrorismus, sondern auch ein äußerst potenter Importeur westlicher Rüstungsgüter⁵. Generell ist bekannt, daß der islamische Raum jährlich mehr als die Hälfte der globalen Waffenproduktion aufnimmt. Hinter der leisetreterischen europäischen Dialog-Politik gegenüber der religiösen Diktatur im Iran steckt wiederum nicht zuletzt der Tatbestand, daß die „Islamische Republik Iran“ aus Feindschaft gegenüber den USA ihre Erdöl- und Erdgasressourcen einzig und allein Europa zur Verfügung stellt. Ein Regimewechsel, d.h. eine demokratische Revolution im Iran, würde aller Voraussicht nach dazu führen, daß Europa diese monopolartige Vorzugsposition einbüßt. Zudem sind die hiesigen Unternehmen an der Zuwanderung billiger Arbeitskräfte zwecks Lohndumping interessiert. Sofern Kosten für den Polizei- und Sicherheitsapparat eingespart werden können und Konflikte nicht in die Öffentlichkeit gelangen, haben weder westliche Unternehmer noch Politiker etwas gegen antidemokratisch-repressive Ghetto-Kulturen einzuwenden. Längst ist auch das global agierende 'postmoderne Kapital' multikulturell und kulturrelativistisch geworden, so daß die entsprechenden Ideologen einschließlich der politikwissenschaftlichen Berufsverharmloser hier reichlich funktionalen Broterwerb zu erlangen vermögen.

2) Große Teile der christlichen Kirchen in Deutschland, allen voran die katholische Bischofskonferenz - erhoffen sich von der Ausbreitung des Islam in Deutschland eine Umkehrung des gesamtgesellschaftlichen Einflußrückgangs des Religiösen und damit eine indirekte Stärkung ihrer eigenen Machtpositionen. D.h. sie spekulieren auf eine positive Teilhabe an der schleichenden Islamisierung Deutschlands. Deshalb der vehemente Einsatz für islamischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen, für expansiven Moscheebau, für islamische Speisevorschriften in Kindergärten, für die Einrichtung von islamischen Gebetsräumen in Krankenhäusern, für die Einrichtung separater islamischer Gräberfelder, für die Befolgung islamischer Bestattungsriten etc. Zudem ist zu berücksichtigen, daß die Kumpanei zwischen konservativem Christentum und Islam in der gleichgerichteten Feindseligkeit gegenüber einer säkular-humanistischen Lebenskultur und Werteordnung eine 'natürliche' Basis besitzt. So wird immer wieder das „umfassende Verständnis von Religionsfreiheit“ hervorgekehrt, während gleichzeitig die Unvereinbarkeit von zahlreichen Religionsinhalten, Menschenrechten und liberalen Verfassungsgrundsätzen verdunkelt wird.

3) Die Aufgabe der politischen Klasse als Teil der „Islam-Lobby“ bzw. der „kleptokratischen Kollaboration mit den Kräften des Islam“ (Raddatz) besteht wiederum darin, samtpfötige Diplomatie öffentlichkeitswirksam als „kritischen Dialog“ zu verkaufen, die Legende vom absoluten Gegensatz zwischen „friedlichem Islam“ und „Islamismus“ zu streuen und die Ausbreitung islamistischer Ghetto-Kulturen im Westen klein zu reden, zu bagatellisieren oder zu leugnen. Mittlerweile ist die regierungsnahen Friedrich-Ebert-Stiftung dazu übergegangen, islamistische Kräfte salonfähig zu machen. So beteiligte sie sich im Februar 2004 in Beirut an einer Konferenz mit dem Titel „Die Islamische Welt und Europa - vom Dialog zum Verständnis“, an der auch Vertreter islamistischer Bewegungen wie Azzam al-Tamimi vom Institute of Islamic Political Thought in London und Jamal al-Banna aus Kairo sowie der stellvertretende Hizbollah-Generalsekretär Sheik Naeem Qasim teilnahmen⁶. Berechtigte Kritik an antidemokratischen, repressiven und herrschaftlichen Verhaltensweisen von Migranten wird im gelenkten Öffentlichkeitsdiskurs von bestellten Tugendwächtern der „political correctness“ unversehens in „Fremdenfeindlichkeit“ verfälscht und damit auf unerträgliche Weise tabuisiert, was dann wiederum im

Sinne einer sich selbst bestätigenden Prophezeiung tatsächlich einer schleichenden Ausbreitung fremdenfeindlicher Pauschalurteile Vorschub leistet. Falsch ist insbesondere das dualistische Beschwichtigungsdogma, das besagt, der Islam sei eine „reine“ Religion, während der Islamismus eine Ideologie darstelle. Hier wird Wahrheit durch erdichtete Zweckmäßigkeit im Interesse der schönfärberischen Einschläferung der Öffentlichkeit ersetzt. Der Fehler liegt in der irrtümlichen Projektion des 'modernen' individualrechtlichen Religionsverständnisses auf den Islam⁷. Die innerhalb der europäischen 'Moderne' - wenn auch zum Teil nur leidlich und unvollständig - vollzogene Trennung von Religion, Staat, Recht und Privatsphäre kann nämlich nicht unvermittelt und tatsachenwidrig auf den islamisch geprägten (prämodernen) Herrschaftsbereich übertragen werden, der keine rechtlich geschützte individuelle Wahlfreiheit in weltanschaulichen Fragen zulässt, sondern auch in diesem Sektor 'monokratisch' verfaßt ist. „Den Religionswandel des Christentums in Richtung einer Privatisierung der Religion als Folge der Moderne, d. h. die Säkularisierung, lassen selbst liberale Muslime für den Islam nicht zu“ (Tibi 1996, S. 231). Entsprechend ist der Islam in seinem konkreten Einflußbereich als allein herrschende Religion **nicht einfach nur ein privates Glaubenssystem, sondern eine umfassende Weltanschauung, politische Doktrin und Herrschaftsideologie**. Die Gesetze Allahs als dem einzigen und allmächtigen Schöpfer der Welt und des Menschen, die im Koran ewig und endgültig festgelegt sind, beinhalten nicht etwa nur spirituelle Aussagen und rituelle Hinweise, sondern Regeln, Vorschriften und Hinweise für alle Lebensbereiche, denen der Gläubige unbedingt zu folgen hat. 'Islam' bedeutet damit Unterwerfung unter den Willen Allahs in allen Lebensfragen wie Tagesablauf, Ernährung, Kleidungsordnung als Ausdruck von rechtgläubiger Moral, politisches, wirtschaftliches und soziales Handeln, das Verhalten gegenüber einer nichtmuslimischen Umwelt etc. Die alltagspraktische Befolgung der Gottesgesetze ist der wahre Gottesdienst der gläubigen Muslime und bildet den 'eigentlichen' Kern des gesamten Islam = Hingabe an Gott. Aus diesem Grund ist auch eine Trennung von Staat, Religion und Privatsphäre grundsätzlich ausgeschlossen: „Religiöse und politische Gemeinschaft sind eins: Das Staatsvolk ist Gottesvolk, das religiöse Gesetz (shari'a) Staatsgesetz“ (Hagemann 1999, S. 402).

Im Grunde ist der Islam damit weniger eine spirituelle Glaubenslehre als vielmehr eine strikt antiindividualistische religiöse Weltanschauung und Ordnungsideologie, die auf eine absolutistische Durchregulierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens, insbesondere auch des Familienlebens, bis in die kleinste Einzelheit abzielt. Die Ausübung von Herrschaft ist im Rahmen dieses kulturellen Codes zusätzlich an die mit Sanktionsdrohung und -ausübung gepanzerte Überwachung der Regeln des Moralkodex gekoppelt. Der gesellschaftliche 'Sinn' dieses 'ganzheitlichen' religiösen Bedeutungssystems besteht so letztlich in der Legitimierung und Stabilisierung kulturspezifisch konstituierter Herrschaftsverhältnisse. Konkret betrachtet sanktioniert der Islam als ideologisches und kulturprägendes System den orientalischen Despotismus und blockiert die Verwirklichung der Menschenrechte bzw. eine emanzipatorische Gesellschafts- und Subjektentwicklung. Wie andere prämoderne Herrschaftsideologien zeichnet sich der Islam „unter anderem durch die Abwesenheit von Religionsfreiheit und Toleranz im neuzeitlichen Sinne, die Hilflosigkeit des einzelnen Individuums gegenüber dem von Kollektiven getragenen Staat“ und die Unterdrückung von Minderheiten und Frauen aus. Nur eine tiefgreifende und alle Muslime umfassende Veränderung - vor allem eine Säkularisierung, die den despotischen und antiindividualistischen gesellschaftlichen wie politischen Strukturen ihre sakrale Stützung entzieht - wird den Islam mit Demokratie und Menschenrechten kompatibel machen“ (Kohlhammer 1996, S. 155f.). Eine solche intraislamische Revolution ist aber nirgendwo in Sicht. Der herrschaftslegitimierende Charakter des dominanten, orthodox-konservativen Mehrheits-Islam kann hier nicht in all seinen Grundzügen dargelegt werden⁸. Wir beschränken uns deshalb lediglich auf seinen ausgeprägt repressiven Patriarchalismus. Die Grundlage hierfür bietet die folgende unmißverständliche Aussage des Koran (Sure 4, Vers 34):

„Die Männer sind den Frauen überlegen wegen dessen, was Allah den einen vor den anderen gegeben hat, und weil sie von ihrem Vermögen (für die Frauen) auslegen. Die rechtschaffenen Frauen sind gehorsam und sorgsam in der Abwesenheit (ihrer Gatten), wie Allah für sie sorgte. Diejenigen aber, für deren Widerspenstigkeit ihr fürchtet - warnet sie, verbannt sie aus den Schlafgemächern⁹ und schlagt sie. Und so sie euch gehorchen, so suchet keinen Weg wider sie; siehe Allah ist hoch und groß.“

Diese patriarchalische Ungleichstellung und Herrschaftsbeziehung zwischen den Geschlechtern ist untrennbar mit einer repressiven Sexualmoral verknüpft. In deren Mittelpunkt steht ein Bild von der Frau als einem von Begierden getriebenen Wesen, das als permanenter Ausstrahlungsherd satanischer Versuchungen unter fortwährender männlicher Gehorsamskontrolle zu halten ist. „Der Philosoph Al-Ghazali (gest. 1111) spricht sogar vom Verhältnis des Mannes zur Frau als dem Jäger zur Beute, der sie zur Strecke bringt, um dem Dienst an Allah gerecht zu werden“ (Raddatz 2002, S. 284). Zur Bannung der vom weiblichen Wesen ausgehenden Versuchung und zur Eindämmung der daraus erwachsenden Gefährdungen schreibt die praktische Ethik des Gesetzes-Islam eine Reihe von operativen Maßnahmen vor. Ihre wichtigsten sind: (a) eine rigorose voreheliche Trennung der Geschlechter; (b) die weitgehende Verbannung der Frauen aus dem öffentlichen Raum und (c) die Verschleierung der Frauen in der Öffentlichkeit. Hinzu kommt, daß der Geschlechtsakt als unrein gilt. Er „wird von Riten und

Beschwörungen begleitet, die eine gefühlsmäßige Distanz schaffen und die geschlechtliche Befriedigung auf seine elementarsten Funktionen reduziert: Orgasmus und Fortpflanzung. Die Botschaft des Islam ... geht davon aus, daß die Menschheit nur aus Männern besteht. Die Frauen stehen außerhalb der Menschheit und sind sogar eine Bedrohung für sie" (Fatima Mernissi, zit. n. Raddatz 2002, S. 285). Die islamische Projektion der Frau als triebhafte Abgesandte teuflischer Versuchung, die letztendlich die Alleinverantwortung für die durch sie ausgelöste Begierde des Mannes trägt, hat schließlich auch zur Blockierung einer männlichen Selbstkontrolle des Sexualverhaltens durch Verinnerlichung und Sublimierung beigetragen. Wie Ayubi (2002, S. 60) klarstellt, „legt die arabisch-islamische Kultur den Nachdruck auf die Durchsetzung der Moral „von außen“ anstelle „von innen“-auf Vorkehrungsmaßnahmen anstelle von „verinnerlichten Verboten.“ Anstelle von Männern Sozialisierung und Erziehung zur Selbstbeherrschung zu erwarten, besteht die Lösung im Endergebnis darin, den Körper der Frau zu verbergen und sie - mit Ausnahme der ehelichen Beziehung - so gut wie möglich von Männern fernzuhalten.“¹⁰ Der moralische Vergesellschaftungseffekt dieses islamischen Geschlechtsdiskurses besteht nun darin, daß Frauen, die sich „unvorschriftsmäßig“ verhalten, also sich z. B. unverschleiert und ohne männliche Begleitung in der Öffentlichkeit bewegen, als moralisch defizitär und damit als „Freiwild“ angesehen werden. **Diese Auffassung, daß es sich bei Frauen, die sich nachts allein auf der Straße aufhalten, nur um sexuell zur Verfügung stehende Huren handeln könnte, ist auch unter eingewanderten Muslimen durchaus verbreitet.** „Der Vater eines jungen Türken, der gemeinsam mit einigen Landsleuten eine junge Kreuzbergerin, die nachts auf die Straße gegangen war, vergewaltigt hatte, kommentierte die Tat mit den Worten: „Wenn ich dabei gewesen wäre, ich hätte mitgefickt“ (Duerr 1995, S. 622f.). Generell gelten westliche Sozialordnungen und damit auch die deutsche Gesellschaft nicht zuletzt aufgrund ihrer größeren Freizügigkeiten im zwischengeschlechtlichen Bereich als „verdorben“. „Frauen hätten zu viele Freiheiten, „und eine Frau hat solche Freiheiten eben nicht zu haben“; erklärt der Leiter einer (Berliner) Jugendeinrichtung das Bild männlicher Migrantenjugendlicher, und fährt fort: „zumindest nicht die eigene Frau, alle anderen Frauen, sagen wir mal, sind für die halt Prostituierte.“ (Zentrum Kultur und Demokratie 2003, S. 129). Gerade aber der Tatbestand, daß sich allein in der Öffentlichkeit zeigende Frauen als vor männlichen Übergriffen Bedrohte und Gefährdete angesehen werden, offenbart den psychomoralischen Regulierungs- und Kontrollbankrott orthodox-islamischer Ethik. Hinzu kommt, daß die Ersetzung moralischer Verinnerlichungsprozesse durch eine religiös überhöhte 'Konventionsmoral' bei gleichzeitiger (männlicher) Ablehnung der individuellen Verantwortlichkeit für Sünde und Irrtum eine Ethik der Selbstgerechtigkeit und Projektion nahelegt, welche die Schuld stets „verschwörungsideologisch“ beim Anderen/dem bösen Ungläubigen, dem Abtrünnigen oder eben bei den Frauen als Objekten satanischer Versuchung sucht. „Wie weit die Sexualisierung des öffentlichen Raumes geht, verdeutlicht die pakistanische Praxis zur Zeit Zia'ul-Haqqs, nach der niemand wegen Vergewaltigung verurteilt werden konnte, solange noch Frauen in der Gesellschaft Pakistans sichtbar waren. Der als „gemäßigt“ geltende iranische Präsident Rafsandjani billigte einen Geheimdienstbericht, der die Frauen - neben der Korruption - als 'oberstes Sicherheitsrisiko des Iran' einstufte“ (Raddatz 2002; S. 289). Daß unter den soziokulturellen Herrschaftsbedingungen des islamischen Patriarchalismus Liebesheiraten und Partnerschaftsehen¹¹ sich nur schwerlich entwickeln können, ist des weiteren dem Umstand geschuldet, daß die islamische Ehe im Grunde nicht auf freier Partnerschaftswahl beruht, sondern im Stile eines Kaufvertrages geschlossen wird, wobei die Frau auf die Eigenschaft einer austauschbaren Handelsware mit sexueller Grundfunktion beschränkt ist. So dominiert auch heute noch in der islamischen Welt der Modus der 'versprochenen Zwangsheirat' bzw. der patriarchalisch kontrollierten 'unfreien Gattenwahl'. Entsprechend "blieben in den meisten muslimischen Ländern Polygamie, Kinderheirat und Scheidung durch Verstoßung gesetzlich und häufig sozial zulässig. Polygamie und Kinderheirat, beide vom Schah abgeschafft, wurden von der Islamischen Republik im Iran wieder eingeführt" (Lewis 2001, S. 90). Nach Mitteilung von Frauenrechtsorganisationen werden heute im Niger jedes Jahr zehntausende Mädchen im Alter von 11-13 Jahren zur Hochzeit gezwungen (Neue Osnabrücker Zeitung vom 25.06.2002, S. 3). Auch in Deutschland werden islamische Zwangsehen unbehelligt praktiziert, wie schon von diversen Frauenverbänden berechtigterweise angeprangert wurde. Während dem Mann (a) das Recht der Mehrehe, (b) das Recht auf Züchtigung der Frau und (c) das alleinige Recht auf Scheidung zusteht¹², tauscht die Frau Unterwerfung unter die Autorität und Kontrollherrschaft des Mannes gegen materielle Sicherheit und Schutz ein. Die eheliche Herrschaftsstellung des Mannes konkretisiert sich schließlich in seiner permanenten Verfügungsgewalt über den Körper der Frau, die ihm nicht nur jederzeit als Sexobjekt zu dienen hat, sondern der er auch verbieten kann das Haus zu verlassen, einer Arbeit nachzugehen oder zu reisen. „Der Mann ist nur verpflichtet, seine Frau zu unterhalten, wenn sie sich ihm hingibt oder sich ihm anbietet, das heißt, sie erlaubt ihm vollen Genuß ihrer Person und verweigert ihm nie Sex, weder am Tag noch in der Nacht. Sie ist nicht berechtigt zum Unterhalt wenn:

(1) sie rebellisch ist (das heißt, wenn sie ihm nicht gehorcht, sogar nur für einen Moment)

(2) sie ohne eine Erlaubnis reist, oder mit seiner Erlaubnis aber aus eigenem Bedürfnis; (...)

(4) sie ohne Erlaubnis des Gatten freiwillig fastet ...“ (weil er dann tagsüber auf Sex verzichten muß...)“¹³

Fatal wirkt sich in diesem patriarchalischen Herrschaftskontext obendrein der elementare Tatbestand aus, daß die islamische Mannesehre unmittelbar an das normativ einwandfreie Verhalten seiner weiblichen Verwandten gekettet ist, so daß öffentlich bekanntgewordene Fehlritte wie z. B. „Fremdgehen“ der Ehefrau, Verlassen des Ehemannes, Verweigerung des Beischlafs nach Zwangsverheiratung, Eingehen einer verbotenen Ehe mit einem Nicht-Muslim oder ähnliche Unbotmäßigkeiten oder Eigenwilligkeiten drakonische Strafen wie Steinigung oder Auspeitschen nach sich ziehen. Ein Beispiel hierfür ist die Praxis der sogenannten Ehrenmorde, wie sie aus der Türkei, aber auch aus Pakistan berichtet wird. Danach gilt eine durch Vergewaltigung geschwängerte Frau nicht nur als „unrein“, sondern auch als "entehrende Schande" für all ihre männlichen Familienangehörigen. Um die Familienehre wiederherzustellen und dem Ausschluß aus der Dorfgemeinschaft zu entgehen, muß die „Entehrerin“ getötet/gesteinigt werden, wobei das reinigende Tötungsritual durch Hissen einer weißen Fahne angezeigt wird¹⁴. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang auch folgendes: Während die Beschneidung im Koran nicht erwähnt wird, heißt es dazu in der Schari'a: „Die Beschneidung ist obligatorisch (für Männer und Frauen). Für Männer besteht sie daraus, die Vorhaut des Penis und für Frauen, die Vorhaut der Klitoris zu entfernen (nicht die Klitoris selbst, wie manche fälschlicherweise behaupten). (Hanbalis war der Ansicht, die Beschneidung der Frauen sei nicht obligatorisch aber Sunna (= Hier: Gesetz, dessen Befolgung empfohlen wird), während Hanafi der Meinung ist, sie sei eher Höflichkeit dem Ehemann gegenüber.)“¹⁵ Vor diesem Hintergrund ist das Kopftuch und/oder die Ganzkörperverschleierung der Frauen als das zentrale Wahrzeichen des islamischen Patriarchalismus sowie als Ausdruck der totalitären Konstitution der familialen Keimzelle der islamischen Herrschaftsordnung zu sehen. Als Legitimationsquelle hierfür bemüht der orthodoxe Gesetzes-Islam Sure 33, Vers 59 des Koran:

„O Prophet, sprich zu deinen Gattinnen und deinen Töchtern und den Frauen der Gläubigen, daß sie sich in ihren Überwurf verhüllen. So werden sie eher (als anständige Frauen, H. K.) erkannt und werden nicht verletzt.“ In der Schari'a heißt es: „Die Nacktheit eines Mannes ... betrifft den Körper zwischen Nabel und Knie. Nacktheit einer Frau (auch wenn sie ein kleines Mädchen ist) betrifft den ganzen Körper außer den Händen und dem Gesicht“¹⁶ Entscheidend ist aus kritisch-analytischer Perspektive, daß das Kopftuch angesichts der inhaltlichen Beschaffenheit und sozialisatorischen Prägekraft des konservativen Mehrheitsislam nicht einfach auf ein Symbol religiöser Überzeugung verkürzt und damit verharmlost werden kann, wie es eine indolente formaljuristisch überfrachtete Diskurslandschaft suggeriert. Worum es sich hierbei handelt, ist vielmehr das erzwungene oder bewußt-willentlich zum Ausdruck gebrachte Bekenntnis zu einer antiwestlichen, demokratie- und grundrechtsfeindlichen Herrschaftsideologie in religiöser Verpackung. Was in Gestalt des Ludin-Urteils negativ auf den aufklärungsethisch entkernten deutschen Gesetzgebungs- und Rechtsprechungsapparat zurückschlägt, ist die eingangs bereits benannte Fehlbeurteilung des Islam als „reine“ Religion.

Tatsächlich aber sind im Islam Spiritualität, Herrschaftsideologie und grundrechtswidrige Normativität so eng miteinander verwachsen wie im menschlichen Körper Knochen, Muskeln und Sehnen. Das Kopftuch als passiven Ausdruck ausschließlich religiöser/spiritueller Überzeugung anzusehen ist deshalb nicht nur naiv, sondern selbstbeschädigend, denn es ist ein Symbol der Verachtung, das sich zum einen gegen die Werte der kulturellen Moderne richtet und zum anderen antiaufklärerische Integrationsverweigerung signalisiert¹⁷. Es soll das Einleben und soziokulturelle 'Ankommen' seiner Trägerinnen und Hintermänner in der nichtmuslimischen Aufnahmegesellschaft verhindern und sie in einer islamischen Subkultur gefangenhalten, wo sie leicht zu manipulieren sind. So ist das Kopftuch Wahrzeichen nicht nur der Islamisten, sondern auch des offiziellen orthodoxen Islam. „Beide vertreten den politischen Islam, beide verteufeln die westliche Kultur und beide wollen aus der Welt einen islamischen Gottesstaat à la Saudi-Arabien oder Iran machen. Die verschleierte Frau, die sich mit ihrer Kleidung zum Islam bekennt und sich damit gegen den Westen stellt, gehört zu ihnen, denn sie lassen keinen andern Islam zu als den ihrigen. Jedes neue Kopftuch bedeutet eine sichtbare Stärkung ihrer Ideologie. Darum setzen sie soviel daran, die Musliminnen davon zu überzeugen, daß sie den Schleier tragen müssen“ (Verein contra Fundamentalismus). Generell ist die normative Leitidee des konservativen Islam, wonach die weibliche Hälfte der Menschheit aus religiösen Gründen zur öffentlichen Gesichtslosigkeit gezwungen wird, Ausdruck einer menschenfeindlichen Weltanschauung¹⁸, die nicht nur eine schwere Beleidigung und Demütigung säkular-humanistisch orientierter Menschen darstellt, sondern darüber hinaus auch ganz und gar unvereinbar mit den Leit- und Verfassungswerten eines menschenrechtlich-demokratischen Gemeinwesens ist. Insgesamt betrachtet ist der Islam demnach zwar kein monolithisches, also ganz und gar gleichförmig-undifferenziertes Gebilde, aber ein durch konservativ-traditionalistische Auslegungsarten dominiertes Bedeutungssystem, das den einzelnen Gläubigen bzw. das islamische Subjekt systematisch in eine antiemanzipatorische, zugleich sklavische (gegenüber Allah), herrschsüchtige (gegenüber den Ungläubigen) und selbstgefällige (gegenüber dem sklavisch-herrschsüchtigen Ich) Richtung drängt. Hervorzuheben ist zudem, daß im Prinzip alle relevanten islamischen Bekenntnisformen inhaltlich gleichgerichtete totalitär-fundamentalistische Strömungen hervorgebracht haben, so z. B. den sunnitischen Fundamentalismus der Moslebruderschaft, den saudi-arabischen Wahabismus, den schiitisch-khomeinistischen Fundamentalismus, die religiöse Ideologie der Ahmadiyya-Sekte etc.

Hinzu kommt die nahezu lückenlose multi-nationale Präsenz des Islamismus in allen Gesellschaften mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit von Marokko bis Indonesien. Zweifellos gab und gibt es innerhalb des islamisch geprägten Kulturkreises fortschrittliche und humanistische Tendenzen. Aber wahr ist auch, daß sich diese Tendenzen bislang nicht durchzusetzen vermochten und so gut wie nie hegemoniefähig waren. So sind die "Vernichtung der Bücher des Averroes und sein Aufenthalt am Pranger vor der Moschee in Córdoba ... nur fragmentarische Beispiele für eine Vielzahl von Repressalien, denen kreatives, nichtorthodoxes Denken im Islam ausgesetzt war und ist" (Raddatz 2002, S. 100).

Unter diesen Bedingungen ist die „islamische Welt ... in der Wissenschaft seit dem 17. Jahrhundert nicht mehr kreativ. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hat sie vergeblich versucht, an den wissenschaftlichen Geist, der einst von ihren Städten ausstrahlte, anzuknüpfen" (Meddeb 2002, S. 15f.). In dieser vorherrschenden Form ist der Islam vom Islamismus bzw. islamischen Fundamentalismus nicht etwa durch eine hermetische Mauer getrennt und stellt somit auch keinesfalls „das ganz Andere" oder aber das direkte Gegenteil dar. Ebenso wie der deutsche Faschismus im sog. „Jungkonservatismus" der Zwischenkriegszeit seine weltanschauliche Wegbahnung vorfand, beruht der islamische Fundamentalismus auf der umfassenden geistigen Vorarbeit des traditionalistischen Schari'a-Islam. Entsprechend läßt sich auch eine enge soziale, politische und ideologische Verflechtung zwischen den konservativ-traditionalistischen und den fundamentalistischen Kräften des Islam nachweisen. So stellten sich etwa im Jahr 2000 Ägyptens islamische Autoritäten zusammen mit der islamistischen Opposition gegen einen Gesetzentwurf, der es Frauen erlaubt hätte, auch ohne die schriftliche Einwilligung ihres Mannes ins Ausland zu reisen. Die Regierung zog das Vorhaben zurück. Eine ebenso erfolgreiche Koalition, die die parlamentarische und die außerparlamentarische islamistische Opposition sowie den Religionsminister zusammenbrachte, verhinderte in Marokko einstweilen wesentliche Änderungen des Familienrechts - insbesondere ein Verbot der Polygamie -, die Marokkos junger König Mohammed VI. offenbar gerne durchgesetzt hätte" (Perthes 2002, S. 121). So erweist sich der Islamismus seinem inhaltlichen Wesen nach lediglich als eine selektive Radikalisierung und kämpferische Zuspitzung kulturraumspezifisch vorgefundener konservativer Ideen, Ideologeme und Interpretationsmuster. Deshalb ist es auch ganz und gar ungerechtfertigt, wenn muslimische Propagandisten - im Sinne eines schönfärberischen Ablenkungsmanövers für die westliche Öffentlichkeit - den islamischen Fundamentalismus als illegitime Fälschung des "wahren Islam" auszugeben versuchen. Dem widerspricht wiederum vehement die in ihrem Heimatland Bangladesh verfolgte und mit dem Tode bedrohte Schriftstellerin Taslima Nasrin. Nach ihrer Auffassung besteht zwischen der Kernsubstanz des Islam und dem Islamismus kein Unterschied: „Alle Lehren des islamischen Fundamentalismus stammen aus dem Koran, der Sunna und den Hadithen. (...) Konsequenter und kohärenter als moderate und liberale Muslime haben die Fundamentalisten den Islam zur Grundlage einer radikal-utopischen Ideologie gemacht, die zum Ziel hat, Freiheit und Demokratie abzuschaffen" (MIZ 4/02, S. 25).

Natürlich sind nicht alle gläubigen Muslime orthodoxe Anhänger und radikale Verfechter des konservativ-reaktionären Scharia-Islam sowie des fundamentalistischen Islamismus. Bezogen auf den historisch gewachsenen und dominant gewordenen Aussage- und Interpretationsbestand des Islam - verkörpert in den autoritativen Mehrheitsauffassungen der islamischen Rechtsgelehrten - ist aber gleichfalls festzustellen, „daß liberale" und „moderate" Auslegungsarten einem abweichlerischen Revisionismus gleichkommen und sich folgerichtig in der Minderheit befinden. Der Verweis auf die Existenz moderater Auslegungsvarianten vermag somit nicht den totalitären Charakter des Islam als Herrschaftsideologie zu widerlegen. Allgemein bekannte Tatsache ist auch, daß in zahlreichen islamisch dominierten Gesellschaften, Gemeinschaften und Sozialmilieus das Tragen von Kopftüchern, Schleiern und Ganzkörperverhüllungen erzwungene Pflicht ist und im Falle von Zuwiderhandlung drakonisch bestraft wird. Zudem ist darauf hinzuweisen, daß sich der Islam in seiner Selbstbespiegelung als die letztgültige und damit einzig wahre Religion präsentiert. Folgerichtig akzeptiert das islamische Glaubensbekenntnis auch keine interkulturelle Gleichberechtigung, sondern beinhaltet die Forderung nach Unterordnung/Unterwerfung der Anders- und Nichtgläubigen.

Auf die sich daraus ergebenden Konsequenzen hat exemplarisch der fortschrittliche syrische Philosoph al-Azm hingewiesen: „Wenn einheimische syrische Christen - also keine Migranten - im islamischen Damaskus mit dem offen um den Hals getragenen Kreuz öffentliche Schulen betreten würden, würde dies keine Polemik entfachen, es würde Blut fließen" (zit. n. Tibi 1998, S. 322). Nicht zuletzt ist das Kopftuch ein Emblem des Islamismus, das zugleich Ablehnung der kulturellen Moderne sowie repressive Kontrollmacht des Diaspora-Islam signalisiert. Angesichts dieser unleugbaren Sachlage muß die immer wieder vorgebrachte These, das Kopftuch sei angeblich auch ein Ausdrucksmittel der Identitätsfindung und Selbstachtung junger islamischer Frauen, als inakzeptable Ausrede, wenn nicht gar als groteske Zumutung, zurückgewiesen werden. Wer seine Identität und Selbstachtung nur über ein Symbol auszudrücken weiß, das bekanntermaßen auch repressiven und totalitären Kräften als Ausdrucksmittel und Erkennungszeichen dient, der darf sich in seiner faktisch nicht vorhandenen Abgrenzungs- und Distanzierungsfähigkeit gegenüber diesen Kräften auch nicht beklagen, wenn er auf begründete Ablehnung stößt. Oder anders: Wenn das Kopftuch unleugbar sowohl ein Machtsymbol des Islamismus

ist und in zahlreichen islamisch geprägten Gemeinschaften nachweislich als integraler Bestandteil einer repressiven Erziehungskultur fungiert, in der Unbotmäßigkeit blutig bestraft wird, so ist seine Tauglichkeit als Identitätssymbol und Stärkungsmittel der Selbstachtung hinlänglich diskreditiert. Diese „bedeutungsanalytische“ Selbstreflexion ist durchaus auch nach Anerkennung strebenden Migrantinnen abzuverlangen. Der zentrale politisch-moralische Desorientierungseffekt der „Kopftuchdebatte“ besteht insbesondere auch darin, dass mittlerweile nur noch die Rechte einer kleinen Minderheit, nämlich jener Gruppe muslimischer Staatsbeamtinnen, die angeblich freiwillig und während ihrer Berufsausübung 'unbedingt' das Kopftuch tragen wollen, öffentlich fokussiert werden. Währenddessen bleiben die Lebens- und Interessenlagen jener muslimischen Mädchen und Frauen ausgeblendet, die als oftmals hilflose Opfer von islamisch begründeten Unterdrückungspraktiken wie familialem Kopftuchzwang, Ausgeh- und Kontaktverboten, Zwangsverheiratung, Verstoßung und Verfolgung aufgrund von Widersetzung etc. viel dringlicher auf Beachtung und Unterstützung der demokratischen Öffentlichkeit angewiesen wären. Dementsprechend wäre es viel sinnvoller, wenn sich z. B. die Ausländerbeauftragte Beck und ihre Freundinnen, statt als Erfüllungsgehilfinnen von staatlichen Kopftuchträgerinnen zu fungieren, sich für die Forderungen von TERRES DES FEMMES einsetzen würden. Unter dem Hinweis, daß Zwangsheirat eine Vergewaltigung auf Lebenszeit sei und gegen das verfassungsmäßige Recht auf persönliche Freiheit (Art. 2 GG) verstoße, fordert TERRES DES FEMMES die Bundesregierung auf

- den Kommunen zu empfehlen, anonyme Schutzeinrichtungen für betroffene Frauen und Mädchen zu schaffen;
- den Ländern und Kommunen zu empfehlen, SchulsozialarbeiterInnen und Angestellte in Jugendämtern zu schulen und für die Problematik von Zwangsheirat zu sensibilisieren;
- dafür zu sorgen, daß insbesondere Migrantinnen die Sprachkurspflicht ausnahmslos erfüllen können;
- die gesetzlichen Härtefallregelungen auf zwangsverheiratete Frauen und Mädchen zu erweitern;
- eine umfassende Studie in Auftrag zu geben, die das Ausmaß von Zwangsverheiratungen erfaßt.

Als abwegig und selbstgerecht ist auch der von Seiten islamistisch unterwanderter muslimischer Gruppen und Verbände erhobene Vorwurf zurückzuweisen, das Kopftuchverbot im öffentlichen Dienst stelle eine „Diskriminierung“ dar und bedeute eine „Unterdrückung des Islam“. Hierbei handelt es sich schlicht um den Versuch, durch demagogische Übertreibung eine Moralpanik zu erzeugen¹⁹.

Tatsächlich ist es jeder Muslimin in Europa freigestellt, außerhalb des Staatsdienstes und öffentlichen Schulwesens *im mehrheitlich nichtmuslimischen Aufnahmeland* ein Kopftuch als Ausdruck einer streng islamischen und/oder proislamistischen Gesinnung zu tragen. (Ebenso ist es freilich auch das Recht nichtmuslimischer, islamkritischer und antifundamentalistischer Menschen, ihre Ablehnung gegenüber diesem nicht nur religiös-spirituellen, sondern insbesondere auch politisch-totalitären Symbol zum Ausdruck zu bringen.) Die KopftuchstreiterInnen indes fordern für sich Rechte, die in den arabisch-muslimischen Herrschaftsordnungen Christen, Andersgläubigen und nichtreligiösen Menschen nicht nur nicht zugestanden werden, sondern die dort als verfolgte Minderheiten tatsächlich vielfältigen alltäglichen Diskriminierungen und zum Teil blutigen Repressionen ausgesetzt sind. Schließlich geht es bei der fortschrittlich -demokratischen Abwehr der Islamisierung nicht um die „Unterdrückung des Islam“ als eine privatreligiös praktizierte spirituelle Glaubensform mit spezifischen Ritualen, sondern um die Zurückdrängung von menschenrechtsfeindlichen und antiemanzipatorischen Normen und sozialisatorischen Dressaten, die einer nichtmodernisierten religiösen Herrschaftsideologie mit totalitärem Geltungsanspruch entspringen. Treibendes Motiv bei dem hartnäckigen Versuch der rechtlichen Durchsetzung des Kopftuchs im staatlichen Raum westlicher Aufnahmegesellschaften ist auch nicht die „unschuldige“ Identitätsfindung angeblich ausdrucksbehinderter Muslime. **Vielmehr handelt es sich hierbei um den handfesten Bestandteil einer schleichenden Islamisierungsstrategie auf leisen Sohlen.**

Ihr Ziel besteht darin, demokratische, soziokulturelle und rechtliche 'Normalitätsstandards' innerhalb der Aufnahmegesellschaft zugunsten der Schaffung parallelgesellschaftlicher Entfaltungsräume zu verschieben, d. h. grund- und menschenrechtsfreie Zonen zu schaffen, in denen nicht die hiesige Verfassungs- und Rechtsordnung gilt, sondern islamische Regeln, Rechtsvorschriften und Strafen das Alltagsleben bestimmen. Dieses Vorgehen läuft darauf hinaus, unter Ausnutzung eines in Deutschland leider sehr verbreiteten abstrakten Rechtsformalismus, einer substanzethisch entkernten bzw. kastrierten Demokratieauffassung sowie einer pervertierten Toleranzideologie²⁰ **die einheimische Bevölkerung einschließlich ihrer geistig-kulturell säkularisierten Teile an Zwangsverheiratung, Koranschulen, kopftuchtragende Lehrerinnen, Schächtung, islamistische Erziehungs- und Sozialisationszonen etc., kurzum: an eine permanent und umfassend angelegte religiöse Konterrevolution zunächst auf soziokulturellem, später politischem Gebiet zu gewöhnen und anschließend zur rechtlich sanktionierten Akzeptanz zu verpflichten.**

Zum taktischen Instrumentarium dieser Vorgehensweise gehören zum Beispiel die Selbstinszenierung als 'Opfer'²¹ oder 'verfolgte Minderheit'²² sowie eine gleichzeitige Anbiederung an rechte und linke Kräfte. Während man sich der einheimischen konservativen und christlichen Rechten als Verbündeter zur Zurückdrängung einer säkular-humanistischen Bildung und liberalen Sexualmoral andient, präsentiert man sich gegenüber der poststalinistischen Linken als Bündnispartner im Kampf gegen den US-Imperialismus und gegen die kapitalistische Globalisierung. Wie erfolgreich diese Mischung aus taqiya²³ und Anbiederung sein kann, zeigt das Beispiel Frankreichs, wo Tariq Ramadan, der Enkel von Hassan al-Banna, dem Gründer der ägyptischen Moslembruderschaft, zum Star der ATTAC aufsteigen konnte²⁴. Die Erfolgsbedingung dieser islamistischen Täuschungs- und Annäherungsmanöver hat Raddatz (2002, S. 295) prägnant umrissen: „**Ein auf Täuschung geschaltetes System, das auf ein System trifft, dem die Fähigkeit zur Erkennung der Täuschung fehlt, begründet die klassische Konstellation von Betrüger und Altruist, die sich in jedem Falle zugunsten des Betrügers stellt.**“

'Globalisierung' ist nicht nur ein ökonomischer Prozeß, sondern insbesondere auch ein Vorgang der Beschleunigung, Verdichtung und Intensivierung interkultureller Wahrnehmung, einschließlich der damit verbundenen Häufung von lebensweltlichen Kontakten und normativen Kollisionen. Die Folge davon ist die verstärkte Erfahrung und Bewertung kultureller Differenz. Im Zusammenspiel mit verstärkten Migrationsbewegungen und vor dem Hintergrund des Nichtvorhandenseins eines allgemeinverbindlichen Wertekonsenses stärkt Globalisierung somit nicht das menschliche Zusammengehörigkeitsgefühl, sondern schwächt es. Diese intensivierte Erfahrung kultureller Differenz hat nun bei zahlreichen Menschen eine (politisierungsfähige) kognitive Dissonanz hervorgerufen, für deren Verarbeitung gemeinhin zwei unmittelbarkeitsfixierte Deutungs- und Handlungsmuster bereitgehalten werden:

- 1) eine abstrakt-pauschale Fremdenfeindlichkeit, oftmals gepaart mit rassistischer und nationalistischer Ideologie (rechte Variante), und
- 2) eine abstrakt-pauschale Fremdenfreundlichkeit, oftmals gepaart mit multikulturalistischer und kulturellrelativistischer Ideologie. („linke“ Variante“).

Angesichts dieser sich wechselseitig negierenden und emotional hochschaukelnden Bipolarität der vorherrschenden Einstellungsmuster hat es ein drittes, u. E. adäquates Verarbeitungsmuster der beschriebenen Dissonanz schwer, sich zureichend Gehör zu verschaffen, nämlich die (herrschafts-)kritische Analyse und Bewertung des Fremden auf der Basis universell gültiger emanzipatorischer Maßstäbe, die man auch an sich selbst bzw. die eigene Kultur/Gesellschaft anlegt. Charakteristisch für diese dritte Position sind folgende Merkmale: Sie ist nicht vorausurteilend, korrekturoffen und basiert auf transparenten Begründungen. Ausschlaggebend für die Analyse und Bewertung ist hier nicht die - entweder verteuflte oder romantisierte - Fremdheit des Anderen, sondern die konkrete Beschaffenheit seiner praktizierten Gesinnung, seiner Intentionen, handlungsrelevanten Überzeugungen und sozialen Verhaltensweisen (in Abhebung von sekundären Aspekten wie Äußerlichkeiten, Körpermerkmale, Essgewohnheiten etc.).

Zweifellos ist es eine Grundaufgabe der fortschrittlich-herrschaftskritischen Kräfte, der rassistisch und 'nationalegoistisch' (wohlstandschauvinistisch) unterfütterten abstrakt-pauschalen Fremdenfeindlichkeit entschieden entgegenzutreten und sie massiv in die Schranken zu weisen. Ebenso entschieden ist aber auch der verleumderischen Praxis entgegenzutreten, begründete Kritik an reaktionären/totalitären Ausländern bzw. Migranten als „rassistisch“ zu brandmarken und auf diese Weise hysterisch zu tabuisieren. Diese pseudolinke (gutmenschliche) Tabusetzung aus dem Geist einer undifferenzierten Fremdenliebe ist in doppelter Weise kontraproduktiv: Zum einen treibt sie Menschen mit begründeter ausländerkritischer, aber nicht rechtsextremistischer Einstellung in die Arme rechtspopulistischer Demagogen, zum anderen fungiert sie als geistiges Schutzschild rechtsradikaler/fundamentalistischer Ausländergruppen und Organisationen.

Der Anspruch einer 'edlen', fortschrittlich-humanistischen Gesinnung verkommt hier - unter dem Vorwand kulturalistischer Ideologie - zur schnöden Apologetik zutiefst reaktionärer Kräfte. Bezogen auf den vorliegenden Problemkontext ist es daher die Aufgabe der fortschrittlichen Kräfte in Deutschland, jene Bewegungen, Parteien, Gruppierungen etc. zu unterstützen, die in ihren jeweiligen Ländern die islamisch legitimierten Herrschaftsordnungen sowie islamistische Bewegungen bekämpfen, für die Überwindung der Schari'a eintreten und sich für kulturelle Modernisierung und Demokratisierung einsetzen. Zudem gilt es, anstatt zum nützlichen Idioten der 'Ghettoislamistischen' Kopftuchbewegung zu entarten, sich mit den Opfern der vielfältigen Unterdrückungs- und Entmündigungspraxen des inländischen 'Diaspora-Islam' zu solidarisieren. Anstatt aus Furcht vor „Ausländerfeindlichkeit“ das wachsende Problem des Islamismus in Deutschland zu tabuisieren, sollte der Islamismus als neue zusätzliche Gefahr innerhalb des deutschen Rechtsextremismus und Antisemitismus bekämpft werden.

© Hartmut Krauss, Osnabrück 2004

Literatur:

- Ayubi**, Nazih: Politischer Islam. Religion und Politik in der arabischen Welt. Freiburg Basel Wien 2002.
- Duerr**, Hans Peter: Obszönität und Gewalt. Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. Band 3. Frankfurt am Main 1995.
- Eussner**; Gudrun: ATTAK - At-Taqiya - Attacke. Der Islamist Tariq Ramadan und die Globalisierungskritiker vereint im Kampf. <http://www.members.partisan.net/sds/sds05803.html>.
- Hagemann**, Ludwig: Artikel „Islam“. In: Adel Theodor Khoury/Ludwig Hagemann/Peter Heine: Islam-Lexikon. Geschichte, Ideen, Gestalten, Freiburg i. Br. 1999, Bd. 2, S. 402.
- Kohlhammer**, Siegfried: Die Feinde und die Freunde des Islam, Göttingen 1996.
- Der **Koran** (herausgegeben von Kurt Rudolph und Ernst Werner), Leipzig 1984. 6. Auflage.
- Krauss**, Hartmut: Faschismus und Fundamentalismus. Varianten totalitärer Bewegung im Spannungsfeld zwischen 'prämoderner' Herrschaftskultur und kapitalistischer 'Moderne'. Osnabrück 2003.
- Meddeb**, Abdelwahab: Die Krankheit des Islam, Heidelberg 2002.
- MIZ** (Materialien und Informationen zur Zeit). Politisches Magazin für Konfessionslose und Atheistinnen. Nr. 4/2002.
- Perthes**, Volker: Geheime Gärten. Die neue arabische Welt. Berlin 2002.
- Raddatz**, Hans-Peter: Von Allah zum Terror? Der Dschihad und die Deformierung des Westens. München 2002.
- Spiegel-Spezial** 2/2003 „Allahs blutiges Land. Der Islam und der Nahe Osten“.
- Tibi**, Bassam: Aufbruch am Bosphorus. Die Türkei zwischen Europa und dem Islamismus. München und Zürich 1998.
- Tibi**, Bassam: Der wahre Imam. Der Islam von Mohammed bis zur Gegenwart, München 1996.
- Verein contra Fundamentalismus**. URL: <http://mypage.bluewindow.ch/a-z/vcf/index2.html>.
- Zentrum Demokratische Kultur** (Hrsg.): Demokratiegefährdende Phänomene in Kreuzberg und Möglichkeiten der Intervention - ein Problemaufriß. Eine Kommunalanalyse im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Berlin, Februar 2003.

Anmerkungen:

1 Folgende rechtlichen Gründe sprechen gegen eine Zulassung des Kopftuchs:

(1) Das Kopftuch ist kein eindeutiges religiöses Symbol. De facto wird es nämlich von einer relevanten Zahl von Muslimen/innen gar nicht als verpflichtendes religiöses Kleidungsstück angesehen. Folglich ist es auch nicht haltbar, wenn von proislamistischen Kräften das Verbot des Kopftuchs im Schuldienst pauschal als Einschränkung der positiven Religionsfreiheit denunziert wird.

(2) Von religiöser Seite wird immer nur die positive Religionsfreiheit beschworen. Dabei bleibt das moderne Grundrecht auf negative Religionsfreiheit in der Öffentlichkeit zumeist ausgeblendet. Der weltanschaulich neutrale Verfassungsstaat hat aber nicht nur die Rechte der religiösen, sondern auch der nichtreligiösen Staatsbürger/innen zu beachten und zu wahren. Diesem Umstand trägt ein Kopftuchverbot durchaus Rechnung. Würde nämlich das Kopftuch zugelassen, dann könnten nichtreligiöse Lehrer/innen und Schüler/innen mit T-Shirts zum Unterricht erscheinen, auf denen z. B. aufgedruckt stehen könnte: „Wir wollen keine Kopftuchträgerinnen an unserer Schule“.

(3) Das Kopftuch ist unstrittig ein Symbol nicht nur des konservativen islamischen Patriarchalismus sondern auch des islamischen Fundamentalismus. Beide Überzeugungsformen tragen totalitär-repressive Züge und verstoßen gegen elementare Grund- und Menschenrechte. Damit bezweckt das Kopftuchverbot im Schuldienst nicht etwa die Einschränkung der Religionsfreiheit, sondern intendiert die Abwehr antidemokratischer und antiemanzipatorischer Einflüsse und Bestrebungen. Grundsätzlich müßte im Sinne einer Rechtsgüterabwägung die Abwehr totalitärer Bestrebungen Vorrang haben vor der Gewährung von Religionsfreiheit gegenüber Glaubensformen, solange deren Grundinhalte mit den Normen und Werten der kulturellen Moderne unvereinbar sind. In diese Richtung argumentiert auch ein Urteil des „Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte“ vom 15. Februar 2001.

2 Hauptausdrucksformen dieses 'abgebrochenen' Säkularisierungsprozesses sind a) die Beibehaltung von Religionsunterricht im öffentlichen Schulwesen, b) die Einziehung von Kirchensteuern durch den Staat sowie c) die üppige Subventionierung sowie rechtliche Privilegierung der christlichen Kirchen, statt diese auf den Status von Vereinen zu beschränken. Diese privilegierte Stellung ist es auch, welche die Begehrlichkeiten der zugewanderten islamischen Kräfte zusätzlich stimuliert.

3 Ein Beispiel hierfür sind die Artikel von Angela Klein in der „Sozialistischen Zeitung“ Nr. 2 und 3 2004. Aber es besteht immerhin noch ein Funke Hoffnung, wenn ein Leserbriefschreiber ihre Aussagen folgendermaßen kommentiert: „Es ist eine kolossale Dummheit, diesen muslimischen Ideologinnen das Wort zu reden. Was ist denn, wenn ich z. B. in Afghanistan als Atheist leben wollte? Oder wenn ein Afghane Atheist ist? Gilt auch für Indien! Wir wären schneller tot, als A. Klein ihren saudummen Artikel verfaßt hat. Also: wehret den Anfängen - noch ist es nicht zu spät“.

4 Ein aktueller Ausdruck der intensivierten Verbindung von Kapitalinteressen und Islam ist in der Entwicklung Schari'a-konformer Investment- und Immobilienprodukte zu sehen. Vgl. hierzu die FAZ vom 12.12.03, S. 41.

5 So verkauften allein die USA Saudi-Arabien in den vergangenen fünfzig Jahren Waffen und Militärausrüstungen für fast hundert Milliarden US-Dollar.

6 Mitveranstalter der Konferenz war das Forschungsinstitut der Hizbollah, das auch ein Alkoholverbot während der Konferenz durchsetzte.

7 „Im Westen ist Religion für den einzelnen längst Privatsache geworden, Religion ist allenfalls ein Teil des gesellschaftlichen Ganzen; im islamischen Orient jedoch kommt ihr noch immer eine die gesamte Gesellschaft tragende und prägende Totalität zu, der sich auch nur der Gläubige, ja der Atheist nicht entziehen kann“ (Lerch, zit. n. Kohlhammer 1996, S. 212).

8 Vgl. hierzu Krauss 2003.

9. Anhang

9 „D. h., brecht den Verkehr mit ihnen ab“. Anmerkung des Übersetzers in: Der Koran 1984, S. 102.

10 Entsprechend dominieren in der islamisch bestimmten Herrschaftskultur scham-bezogene Werte und eine diesbezügliche 'Konventionsmoral' (die Angst, in der Öffentlichkeit negativ aufzufallen) gegenüber schuld-bezogenen Werten, die den Vorrang individueller Verantwortung betonen.

11 Während es in der westlich-europäischen Entwicklung im Kontext der kulturellen Modernisierung, d. h. in Folge von Aufklärung, Zurückdrängung des Absolutheitsanspruchs religiöser Kontrollmacht, der Ausdifferenzierung einer individuellen Privatsphäre etc. zur Etablierung der Liebesheirat bzw. der Gattenwahl aufgrund persönlicher Zuneigung kommt, ist dieser Entwicklungsweg in den nichtwestlichen, "prämodernen" und im Grunde 'mittelalterlich' gebliebenen Herrschaftskulturen weitestgehend versperrt.

12 „Die Scheidung ist gültig, wenn ausgesprochen von (a) dem Ehemann (b) der geistig gesund ist (c) die Pubertät erreicht hat (d) und sie freiwillig ausspricht“ (Vgl. Verein contra Fundamentalismus. Texte und Dokumente im Internet).

13 Vgl. Verein contra Fundamentalismus. Texte und Dokumente im Internet.

14 Vgl. hierzu den Artikel „Ehrenmorde' in Südostanatolien. Steinigungen von Frauen in Zunahme begriffen. In Neue Züricher Zeitung vom 6./7. Dezember 2003, S. 6.

15 Vgl. Verein contra Fundamentalismus. Texte und Dokumente im Internet.

16 Vgl. Verein contra Fundamentalismus. Texte und Dokumente im Internet.

17 So sagt zum Beispiel der marokkanische Schriftsteller Ben Jelloun: „Das Kopftuch ist die Ablehnung des Laizismus. Duldet man es, sagt der Vater oder der Bruder der Schülerin am nächsten Tag: Du nimmst nicht am Musik- und Malunterricht teil, denn das verdirbt die Sitten. Du darfst bestimmte literarische Texte nicht lesen, denn sie sind anstößig. Und so fort. Das ist unerträglich. Das Kopftuch ist alles andere als harmlos. Gelingt dagegen die Integration, entsteht ein laizistischer Islam in Frankreich und in Deutschland kann das ein Beispiel mit großen Rückwirkungen für die ganze arabische Welt werden“ (Spiegel-Spezial 2/2003 „Allahs blutiges Land. Der Islam und der Nahe Osten“, S. 21.).

18 So heißt es zum perversionsfördernden Charakter der islamischen Geschlechtmoral bei Raddatz (2002, S. 287): „Eine Kultur, die in strenger Geschlechtertrennung die Männer dazu zwingt, Frauen als reine, auf Basis von Kaufverträgen zu ehelichende Sexualobjekte zu betrachten, bringt von ihr selbst abgelehnte Formen sexueller Abweichung hervor. Ein Drittel der ländlich lebenden Männer Marokkos gab an, sich dem Verkehr mit Geschlechtsgenossen oder Tieren zu widmen, wobei sie durchaus zwischen schlechtem Gewissen und Abscheu über sich selbst sowie Entrüstung über die Zumutungen des Systems, in dem sie leben müssen, schwanken.“

19 Andere Gruppen, wie das Bündnis Türkischer Einwanderer, sehen in dem hartnäckig betriebenen Versuch der juristischen Durchsetzung des Kopftuchs kein Vorgehen frommer Muslime, sondern den strategischen Versuch radikaler Gruppen innerhalb der islamischen Bevölkerung, die Religion für ihre politisch-ideologischen Zweck zu instrumentalisieren. Ihr Endziel sei die Errichtung eines Staates nach dem Gesetz der Scharia. Dies sollte jedem klar sein.

20 Der pervertierende Mißbrauch des Toleranzbegriffs besteht hier darin, den intersubjektiv-reziproken Charakter der Toleranz als zwischenmenschliches Prinzip der Gleichberechtigung und gegenseitiger Anerkennung zu suspendieren und in ein einseitiges Prinzip der selbstzerstörerischen Nachgiebigkeit gegenüber totalitär-herrschaftlichen Kräften zu verkehren.

21 So verglich die deutsche Muslimin F. Ludin, bekannt geworden als Klägerin im gerichtlichen Kopftuchstreit, ihre Situation mit der Lage der Juden zur Zeit des Nazi-Terrors und erklärte: "Ich fühle mich wie kurz vor dem Holocaust".

22 Nach dieser Logik sollen die antidemokratischen und grundrechtswidrigen Machenschaften und Bestrebungen der Islamisten genau so anerkannt werden wie z. B. die Rechte von Homosexuellen. Nach islamischem Recht freilich steht auf Homosexualität die Todesstrafe.

23 'Taqiya' bedeutet, daß ein Muslim seine religiöse Überzeugung oder seine wahren Absichten verbergen soll, wenn bzw. solange er sich in einer unterlegenen/minoritären Position befindet.

24 Vgl. den Artikel von Gudrun Eussner: ATTAK - At-Taqiya - Attacke. Der Islamist Tariq Ramadan und die Globalisierungskritiker vereint im Kampf. <http://www.members.partisan.net/sds/sds05803.html>.

9.5 Im Rausch der Macht

Ali_Erus schreibt: subhanAllah! Wie herrlich! Möge der Tag kommen, an dem die Ummah endlich gegen die Mushrikun aufsteht und die Kuffar bis auf den letzten in die Feuer der Hölle schickt! Schaut Euch die Ungläubigen an, wie sie morgen wählen gehen (Landtagswahl in BW, R.-Pfalz und Sachsen-Anhalt 03/2006) und somit ihre fehlerhaften Gesetze über diejenigen von Allah swt stellen. Sie alle haben nichts anderes als den Tod und die ewige Qual im Höllenfeuer verdient.

Alhamdulillah Muslim schreibt:

hört Euch das bitte an: <http://www.islaam.net/main/display.php?id=451&category=39>

und lest dazu: <http://khutba.net/modules.php?name=Quran&action=viewayat&surano=8>

subhanAllah es versetzt einen fast in einen Rausch - das ist so subhanAllah!

Die Surah beginnt schon mit einem Schlag mitten ins Gesicht der Kuffar. Nach dem töten der Mushrikun: „*sie fragen dich über die Kriegsbeute*“ und dann gleich „*Wißt ihr überhaupt was es bedeutet Mu'min zu sein?*“ „*Eure Herzen sollen erbeben, wenn ihr Quran hört*“ und dann eine Ayah die einen erzittern läßt:

„*Ihr wolltet nur gegen die schwache Armee kämpfen, aber Allah wollte die Kuffar von ihrer Wurzel her ausrotten*“, „*selbst wenn die Verbrecher es hassen.*“ „*Und als ihr im Dschihad nach Hilfe schriekt*“, subhanAllah – der Dschihad subhanAllah, eine Tat für die Allah selbst Engel auf die Erde schickt „*ich helfe Euch und schicke euch nacheinander eintausend meiner Engel die mit Euch kämpfen*“

„*Da sagte Allah den Engeln: ich bin mit Euch*“ SubhanAllah der Dschihad ist so wunderschön, daß selbst Allah sagt „*Ich bin mit Euch.*“ „*Also schlägt den Kuffar auf die Nacken und hackt ihre Finger ab - denn sie lehnen sich gegen meinen Liebling auf.*“ „*Sie sollen Angst und Schrecken im Herzen empfinden*“ und dann etwas, das den ganzen Körper von oben bis unten erzittern läßt:

„*Nicht Ihr habt sie getötet-sondern Allah war es! Und als du geschossen hast, hast du gar nicht geschossen – sondern Allah war es!*“ So schön ist das Töten von Kuffar im Dschihad, daß Allah sagt „*Ich hab es selbst gemacht.*“ subhanAllah! Was wollt ihr nun sagen - etwa daß Allah den Terrorismus unterstützt? *naudhubillah min dhalik thumma naudhubillahi min dhalik.*

Wenn der Islam eine Religion ist, die die Kuffar auslöschen will, dann sagen wir alle: la ilaha ilallah. Und wenn Mohammed, alaihissalatu wassalam, ein Mann war, der mit Waffen neben seinem Polster schlief, ein Kämpfer und Mujahid, dann sagen wir: Mohammed urrasulullah.

Alhamdulillah Quelle: www.khutba.net: Forum, Recherche: J.A.

Selamu aleykum.

Ich hab mir die Sendung nun auch angesehen. Ich kann nur sagen Astaghfirullah an jedem, der dort eingeladen war, eingeschlossen Hassan Dabbagh. Ich frage mich ehrlich gesagt, warum ihr behauptet, daß er eine islamische Stellung genommen hat. Kommt ihr zu dieser These nur weil er keiner Frau (Frau Maischberger) die Hand gibt. Die meisten, die die Sendung gesehen haben, haben anscheinend nur auf zweitrangige Dinge gesehen, anstatt wirklich auf die Inhalte zu blicken. Wieso hat er nicht Klartext gesprochen bezüglich des Tauhids, wie der Islam wirklich zum Grundgesetz dieses Landes steht? Nämlich das der Islam es für null und nichtig erklärt, ihm jegliche Existenz und Rechtmäßigkeit abspricht. Demzufolge sind auch sämtliche Einbürgerungsfragen ungültig. Wieso hat er denn nicht offen die Muslime gewarnt davor, Anträge auf Staatsbürger zu stellen, falls der Staat wirklich ein Bekenntnis zu diesem Kufr Staat, Kufr Verfassung und Kufr Gesetze fordert? Hat man mir nicht gesagt, er ist ein Vorbild und ein gelehrter Mensch für die Muslime? Also wieso hat er keine klare islamische Position bezogen, so etwas wie eine kleine Erklärung wie wir Muslime zu diesen Staat stehen müssen? Anstatt klar und deutlich zu sagen, daß wir die Lebensweise dieser Menschen ablehnen, und das wir unseren eigenen Din besitzen, daß wir selbstverständlich den Islam als islamisches Gesetz wollen und fordern, hat er nur ganz lächerliche Dinge gesagt, die keineswegs den islamischen Tauhid in seiner wahren Form erklären. Ich frage mich ernsthaft, wieso er hingegangen ist? Hat er sich nicht denken können, daß dieses ekelhafte Rumgeschleime, von wegen, der Islam ist so brav, die Muslime sind so brav, usw..., nichts bringt, sogar vielmehr das Gegenteil erzeugt, daß sie ihn im Grunde genommen verarscht haben, ihn als lächerlich hingestellt haben, praktisch als Fantast, der keinen Bezug zur Realität besitzt. Ich bin nicht der Meinung, daß es der Wahrheit entspricht, daß man ihn dauernd unterbrochen hat, er hat sich eben dauernd auf diese blödsinnigen Diskussionen eingelassen mit diesen ganzen Verrückten in dieser Runde. Er hätte statthaft auftreten müssen, und von Anfang an erklären müssen, daß wir uns zum Tauhid bekennen und nicht zu dem deutschen Grundgesetz, inshallah hätte diese ganze Diskussion mit Baraka geendet. Um es nochmals zu verdeutlichen, ich bin echt enttäuscht darüber, bevor jemand bei so einer Idiotenrunde mitmacht, um mit ihnen über wichtige Themen zu sprechen, sollte er sich bewusst sein, daß dies mit dem Verlust des Tauhids enden kann. (...) Dementsprechend hätte er zwei Alternativen gehabt, wenn er ja nicht zu Wort kommt

1. Die Runde verlassen

2. Den Tauhid in voller Weise erklären, wie er wirklich ist. Schaut euch bitte alle, die Sendung nochmal mit Einbeziehung die zuvor genannten Punkten.

Aleykum selam wr (Beitrag von Harun)

<http://www.khutba.net/modules.php?name=Forums&file=viewtopic&t=2275>, Recherche: J.A

ICH WÜNSCHE JEDEM UNGLÄUBIGEN DEN ELENDIGSTEN UNTERGANG. VOR ALLEM DEN HEUCLERN WIE „UNGLÄUBIGER PERSER“ ODER „MERDAD“, DIESE ELENDIGEN ARSCHKRIECHER. ARSCHKRIECHEN FÜR DIE AUFENTHALTSERLAUBNIS UND DEN DEUTSCHEN PASS, nicht wahr? Genau wie die Hure Kelek oder Hirsi Ali, gibt ihre ganze Herkunft, Kultur, Religion, was ihre Vorfahren alle hatten auf, um diesen hinterhältigen Hurensöhnen zu gefallen. Ihr werdet mit ihnen verdammt sein und am tiefsten Punkt der Hölle sitzen. Ihr wisst ganz genau wer schuld ist. Eure Anfeindungen verkleidet ihr ganz nett in Meinungsfreiheit und Pressefreiheit oder Menschenrechte oder sonst was, Ihr Hurensöhne. Was wollt ihr damit erreichen indem ihr unseren Propheten, unseren Gott, unsere Religion beleidigt, egal wie oder was sie in Euren Augen sind – Ihr braucht ein Feindbild wie es der westliche Hurensohn immer gebraucht hat. Ich schwöre, ich freue mich schon auf den Krieg des Islam gegen Euch Hurensöhne, damit man euch mal wirklich abschlachten kann - ihr seid doch so scharf auf das Schwert des Islam - es wird noch kommen, das schwöre ich bei Allah, das hat der ALLMÄCHTIGE ERSCHAFFER GESAGT-DER MESSIAS WIRD RUNTERKOMMEN UND IHR WERDET ALLE ZUSAMMEN MIT DEM DAJAL, DEN GOK UND MAGOK NIEDERGEMETZELT, IHR DRECKIGEN HUNDE. DIE ZEIT IST SEEEEHR NAHE. ALLAHU AKBAR;

<http://www.german.faithfreedom.org/forum/viewtopic.php?t=2336>; Recherche: J.A.

Der Dschihad spricht niedere Instinkte im Menschen an. Gelüste nach Eroberung, Sieg und Triumph. Er ist attraktiv, verheißt sein Einsatz doch Ruhm, daß im Koran garantierte Paradies im Jenseits, die Verfügbarkeit über den Besitz und die Frauen der „Ungläubigen“ im Irdischen. Während BKA⁷⁹¹ und Verfassungsschutz sich das Phänomen des islamischen Dschihad nicht recht erklären dürfen, ist die sog. Radikalisierung im eigentlichen Sinne die Hin- und Anwendung des universellen Kampfauftrages. Die unten aufgeführten Zitate werden, wie so oft in der Politik, ohne stützende Argumente oder Belege geäußert. Inhaltlich substanzlos, sind sie sachlich falsch bzw. irreführend.



Bild 189: Bekir Alboga und Bundesinnenminister Dr. W. Schäuble⁷⁹² auf der Islamkonferenz 2006

„Wir Deutsche sollten uns immer wieder klarmachen, daß der Islam keine Bedrohung für uns ist.“
Dr. Wolfgang Schäuble (CDU), FAZ-Interview vom 13. März 2006

„Der Islam ist Teil Deutschlands und Europas, ist Teil unserer Zukunft.“
Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble (CDU)

„Die Politik sollte „immer dafür werben, daß wir (..), Moscheen nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung empfinden“. Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble

Ein Polizist aus Süddeutschland, der u.a. Moscheenrazzien durchführt, teilte mir folgenden Satz mit:
„Tu vas voire l’histoire va nous donner droits! “

⁷⁹¹ „Den Namen habe ich nicht, aber das ist sicher nicht so schwer rauszukriegen. An dem besagten Tag der offenen Tür im BKA in Wiesbaden (ich glaube Anfang September 2006), gab es verschiedene Filmvorführungen. Eine u.a. war die über islamistischen Terror, wo dieser Hansel einiges zu erzählt hatte. War nicht großartig interessant, bis auf die Behauptung am Ende, daß das Wort Dschihad von Fanatikern ja verfremdet wird zu „Heiliger Krieg“ - und so weiter. Den Rest habe ich im Thread ja erzählt. Die Gruppe 3 des BKA ist verantwortlich für die Abwehr islamistischen Terrors, höchstwahrscheinlich (und traurigerweise) gehörte er dazu. Die Gruppe 3 hat sonst ihren Sitz in Berlin. Text von Max

Aufgrund der eigenen Verantwortung wird niemand von dieser „neuropäischen Sicht“ abrücken wollen.

Siehe auch: die staatlich verordnete „Verdummung“ und Kriminalisierung von Kritikern in Kap. 6.6, 6.7.

⁷⁹² Stuttgarter Nachrichten: Bassam Tibi: Islamisten spielen Schäuble an die Wand – „Schäuble erkennt Folgen seines Handelns nicht“ 10.10.2006 - 16:45 Uhr

Stuttgart (ots) - Der Göttinger Islamforscher Bassam Tibi übt scharfe Kritik am Islam-Dialog von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU). Schäuble schwebt ein „deutscher Islam“ vor, der auf einen Vergleich des Islam mit den christlichen Kirchen hinausläufe. „Die Konsequenz wäre, daß die Muslime eine verfassungsrechtliche Vertretung bekommen, daß sie Kirchensteuer erheben und in den öffentlichen Gremien sitzen dürfen“, sagte Tibi den Stuttgarter Nachrichten (Mittwoch): „Die Vertreter des Islam würden also wirtschaftlich und politisch ungeheuer viel Macht bekommen - das verstehen sie als Integration.“ Dies hätten Schäuble und viele deutsche Politiker nicht verstanden. „Die Muslime, mit denen er verhandelt, wollen Macht. Sie wollen den Einfluß des Islam in Deutschland vergrößern.“ Tibi, der nicht zum Islamgipfel eingeladen ist und zudem aus Deutschland auswandern will, nennt Schäuble einen „der unfähigsten Innenminister seit Jahren, weil er keine kompetenten Berater hat und die Folgen seines Handelns nicht erkennt: Also spielen ihn die Islamisten an die Wand.“ Joachim Volk, cvd@stn.zgs.de

9.6 Kulturelle Grundlagen wirtschaftlichen Erfolgs

Nach einem Bericht von [Siegfried Kohlhammer](#)

Arme und reiche Länder sind nicht gleichmäßig oder willkürlich über den Erdball verstreut, sondern bilden meist geographische Einheiten: Armes Land grenzt an armes Land, reiches an reiches. So unterschiedlich zum Beispiel die schwarzafrikanischen oder Subsaharastaaten Afrikas auch sein mögen, sie sind doch fast ausnahmslos arm und schlecht regiert.

Afrika ist der ärmste Kontinent, die meisten Länder sind heute ärmer als vor fünfundzwanzig Jahren. Alle Versuche, Afrika von außen zu helfen, waren weitgehend erfolglos: Afrika ist der Kontinent mit der höchsten Entwicklungshilfe pro Kopf der Bevölkerung im Jahr: 31 Dollar gegenüber durchschnittlich 11 Dollar in der gesamten Dritten Welt – insgesamt circa 300 Milliarden Dollar seit der Entkolonialisierung Schwarzafrikas, 580 Milliarden gar errechnete die südafrikanische Brenthurst Foundation.

Eine weitere wirtschaftlich-geographische Einheit, die zweitärmste, bilden die islamischen Länder von Marokko bis zum Iran, von Pakistan bis Indonesien. Wirtschaftlich reiche Regionen sind die Länder Ostasiens wie Taiwan, Südkorea, Japan und zunehmend Chinas Küstenregionen oder die Länder West- und Mitteleuropas: Deren nordamerikanische und ozeanische Ableger Australien und Neuseeland liegen freilich aus historischen Gründen – Kolonialismus, Emigration – geographisch weit voneinander entfernt. Eine weitere Einheit bilden die lateinamerikanischen Länder. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß Geographie und Klima über die wirtschaftliche Entwicklung entscheiden. So spricht etwa der französische Wirtschaftswissenschaftler Daniel Cohen 2004 von der „Bedeutung der Geographie“. Durch nichts lasse sich das wirtschaftliche Wachstum eines Landes besser voraussagen als durch die Wachstumsrate seiner unmittelbaren Nachbarn.

Geographie und Klima spielen sicher eine Rolle, entscheidend sind sie aber nicht, und sie sind es um so weniger, je mehr die Wirtschaftstätigkeit sich von ihren natürlichen Grundlagen und agrarischen Ursprüngen entfernt. Rußland und Kanada sind unter diesem Aspekt sehr ähnlich – in der wirtschaftlichen Entwicklung unterscheiden sich die beiden erheblich. Singapur oder Malaysia sind beide mit den tropischen Ländern Schwarzafrikas hinsichtlich Klima und geographischen Voraussetzungen vergleichbar, nicht aber in ihrem wirtschaftlichen Entwicklungsstand. Entwickelte reiche Länder finden sich inzwischen in den Tropen wie in den Subtropen, im hohen Norden wie bei den Antipoden: Laut Weltbank beträgt das jährliche Pro-Kopf-Einkommen in US-Dollar in Singapur 24.000, in Japan 37.000, in Island 39.000 und Australien 27.000. Man vergleiche diese Zahlen mit folgenden: Burundi 90 Dollar, Liberia 110, Äthiopien 110, Kongo 120.

Nun könnte man meinen, daß diese Unterschiede auf einem Mangel an Kapital für Investitionen in Maschinen und moderne Technologie beruhen. Die folgenden Beispiele sprechen dagegen: Nigeria wie Hongkong erhöhten im Zeitraum 1960 bis 1985 ihre Investitionen in Maschinen etc. pro Arbeiter um über 250 Prozent. Die Produktivität der nigerianischen Arbeiter wuchs dabei um 12 Prozent, die Hongkongs um 328 Prozent; im selben Zeitraum erhöhten Gambia und Japan die genannten Investitionen gar um 500 Prozent – die Produktivität pro Arbeiter wuchs in Japan um 260 Prozent, in Gambia um 2 Prozent. Algerien investierte circa 100 Milliarden Dollar in seine Industrialisierung – eine konkurrenzfähige algerische Industrie gibt es auch heute noch nicht. Die Produktivität der Menschen in unterschiedlichen Regionen der Welt ist offenbar sehr unterschiedlich, und der geographische Ort ist keine ausreichende Erklärung dafür. Die Bevölkerung der islamischen Länder macht zum Beispiel circa 20 Prozent der Weltbevölkerung aus, produziert aber nur einen Anteil von 6 Prozent am Weltprodukt.

Das jährliche Pro-Kopf-Einkommen beträgt im Jahre 2004 im Mittleren Osten und Nordafrika 2000 Dollar, in Schwarzafrika 600. Im Fall der lateinamerikanischen Länder sind es 3600 Dollar, in den Euroländern 28.000. Ägypten und Ghana hatten zu Beginn der sechziger Jahre das gleiche Pro-Kopf-Einkommen wie Südkorea und Taiwan; die einen sind arme Entwicklungsländer geblieben, die anderen bedeutende Industrieländer geworden. Die wirtschaftliche Leistung des Nahen Ostens hat wie in Afrika in den letzten fünfundzwanzig Jahren nachgelassen, wenn auch nicht im selben Maße. Extrapoliert man jedoch die Einnahmen aus dem Erdöl, nähern sich die Wirtschaftsdaten dieser Region denen Schwarzafrikas an.

9. Anhang

Eine andere Erklärung für diese Ungleichheit bietet das politische System und eine entsprechende Wirtschaftspolitik: Das frühere West- und Ostdeutschland waren sich geographisch-klimatisch sehr ähnlich, wirtschaftlich aber nicht; krasser ist auch heute noch der wirtschaftliche Unterschied zwischen Südkorea und Nordkorea, und der entscheidende Grund ist in beiden Fällen ganz sicher das politisch bedingte Wirtschaftssystem. (...) Aber offensichtlich garantiert auch die Einführung einer kapitalistischen Marktwirtschaft keine Entwicklung: Die meisten islamischen und afrikanischen Staaten sind – zumindest verfassungsmäßig-rechtlich – kapitalistische Marktwirtschaften. Geholfen hat das wenig. Auch stoßen wir häufig auf das Phänomen, daß verschiedene ethnische oder religiöse Gruppen in einem Lande wirtschaftlich unterschiedlich erfolgreich sind.

Autoritärer bis diktatorischer Regierungsstil und Mangel an Demokratie sind oft für die schlechte wirtschaftliche Situation in Afrika oder den islamischen Ländern verantwortlich gemacht worden. Aber es gibt zahlreiche Länder, die eine erstaunliche wirtschaftliche Entwicklung unter autoritären Regierungen geschafft haben: Südkorea zum Beispiel oder Taiwan, Singapur oder Chile. Und es gibt gute Gründe für die These, daß Demokratie zwar auf erfolgreiche Entwicklungsdiktaturen folgen kann (siehe Südkorea oder Taiwan), Demokratie aber keine notwendige, ja nicht einmal eine günstige *Voraussetzung* für wirtschaftliche Entwicklung ist, vor allem nicht in ethnisch heterogenen Gesellschaften, und das sind ja die Mehrzahl der Entwicklungsländer. Zweifellos haben die schlechten Regierungen mit ihrer haarsträubenden Korruption, ihrem Nepotismus, der Bereicherung der Eliten durch die Plünderung des Staates und die Erpressung der privaten Wirtschaft und der damit einhergehenden Rechtsunsicherheit, mit dem Verfall der Infrastruktur und dem Ausbleiben von Investitionen verheerende Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung der betroffenen Länder, und insofern ließe sich sagen, daß *bad governance* eine entscheidende Ursache für ausbleibende Entwicklung und Armut sei.

So wird aber die Frage nach den Ursachen nur verschoben, denn was erklärt die kontinuierlich schlechte Regierung in der Region? Warum wird von den Regierenden fast überall und fast immer wieder eine entwicklungshemmende Politik verfolgt, obwohl deren Mängel doch offensichtlich sind und zum Himmel schreien? Die afrikanischen und islamischen Länder hatten gewiß keinen Mangel an Diktatoren und Tyrannen: Warum ist keiner von ihnen zum Entwicklungsdiktator geworden, warum sind alle Hoffnungen immer wieder enttäuscht worden? (Malaysias autoritärer Mahatir und Indonesiens Diktator Suharto scheinen ein Gegenargument zu bieten, aber die wirtschaftlichen Erfolge dieser beiden Länder sind wesentlich den chinesischen und indischen Einwanderern zuzuschreiben.)

Die Erklärung, die sich aufdrängt, ist der Unterschied der Kulturen. Es gibt anscheinend Kulturen und Kulturkreise, die schlechtere oder günstigere Voraussetzungen für wirtschaftliche Entwicklung und good governance bieten. Die eingangs unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten skizzierten Einheiten wie „afrikanische“ oder „islamische Länder“ entsprechen zugleich ungefähr den Grenzen der Weltkulturen. „Kultur“ sei hier verstanden als etwas bewußt oder unbewußt Erlerntes, als ein unsystematisches und wandelbares – wenn auch oft erstaunlich langlebiges – Ganzes von Angewohnheiten und Anschauungen, Werten und Abneigungen, Denkweisen und Annahmen über die Welt. Kultur beinhaltet also ein Weltbild, „das bestimmte Arten der Wahrnehmung gestattet (oder begünstigt), andere verhindert (oder erschwert), die Individuen mit spezifischen Eigenschaften ausstattet, während es ihnen andere vorenthält und die Aufmerksamkeit der Menschen auf bestimmte Sachverhalte lenkt und von anderen abzieht“ – so der Soziologe und Entwicklungsexperte Uwe Simson.

Deutliche Unterschiede im Wohlstand verschiedener Kulturen findet man nicht nur zwischen den Ländern, sondern häufig auch innerhalb eines Landes: der oft erstaunlich große Unterschied des wirtschaftlichen Erfolgs ethnischer Gruppen, die schon immer oder seit langer Zeit in ein und demselben Land lebten – zum Beispiel die Juden in Deutschland, den USA und zahlreichen anderen Ländern, die Deutschen im zaristischen Rußland oder Osteuropa, die Armenier und Griechen im Osmanischen Reich, die Parsen, Dschainas und Sikhs in Indien, die Ibos in Nigeria, die Basken oder Katalanen in Spanien, die Protestanten in Frankreich usw. (...)

Am Beispiel der Inder und Japaner läßt sich ebenfalls der positive Einfluß der mitgebrachten Kultur der Einwanderer zeigen, positiv auch für die Wirtschaft der Gastländer. (...)

In Uganda machten die indischen Einwanderer kaum mehr als ein Prozent der Bevölkerung aus, waren aber für 35 bis 50 Prozent der nationalen Produktion verantwortlich. Ihre Vertreibung durch Idi Amin, 1972, war eine ökonomische Katastrophe. In Kenia waren und sind sie von vergleichbarer wirtschaftlicher Bedeutung. In beiden Ländern war ihr Durchschnittseinkommen um ein Mehrfaches höher als das der Afrikaner. Die Inder in Ostafrika waren wirtschaftlich auch erfolgreicher als die dortigen Europäer.

In der letzten seiner zahlreichen Reden zu Lob und Preis der Immigration erklärte der Generalsekretär der Vereinten Nationen, daß die Einwanderer nicht nur sich selbst, sondern auch den Einwanderungsländern genützt hätten: „zumindest in den besten Fällen“. In der Tat. Gibt es doch auch andere Fälle. Die Türken in Deutschland tragen nach Angaben des Zentrums für Türkeistudien 2,2 Prozent zum deutschen Bruttosozialprodukt bei, ihr Anteil an der Bevölkerung beträgt 2,6 Prozent. Das muß nicht heißen, daß sie dem Land nicht nützen – sie tun es nur weniger als andere Einwanderergruppen. Problematisch wird es ökonomisch betrachtet erst dann, wenn eine Einwanderergruppe mehr Kosten verursacht, als sie Nutzen bringt. Wenn wie in England 61 Prozent der dort lebenden Bangladeschis und 40 Prozent der Pakistanis arbeitslos sind oder nicht am Arbeitsleben teilnehmen, kann man vermuten, daß dies der Fall ist. (Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit unter den ethnischen Minoritäten beträgt 41 Prozent.) Mehr als vier Fünftel der Familieneinkommen der dortigen Pakistaner und Bangladeschis sind um mehr als die Hälfte niedriger als der nationale Durchschnitt. Das Einkommen der Inder dagegen liegt noch über dem der weißen Engländer. Übrigens hatten 48 Prozent der Pakistanis und 60 Prozent der Bangladeschis entweder keine Schulbildung oder eine auf dem niedrigsten Schulabschlußniveau. Ein Vergleich mit anderen Einwanderergruppen zeigt, daß die Muslime generell geringere schulische Leistungen aufweisen als andere Gruppen, vor allem die Chinesen und Inder. (Für die EU insgesamt gilt, daß 87 Prozent der Einwanderer eine schlechte oder gar keine Schulausbildung vorweisen können; die „bildungsfernen“ Einwanderer finden sich in Deutschland.)

Die Beschäftigungsquote in Schweden beträgt 74 Prozent. Aber bei den türkischen Immigranten sind es nur 42 Prozent, 31 bei den Libanesen, bei den Irakern 21 und den Somalis 12 Prozent. Das heißt 58 Prozent der Türken und 88 Prozent der Somalis stehen in keinem vertraglich geregelten Arbeitsverhältnis. Sicherlich nicht die von Kofi Annan beschworenen „besten Fälle“. (..) Ob die mexikanischen Immigranten den Staat mehr kosten, als sie ihm an Steuern zukommen lassen, ist umstritten. Lawrence Harrison faßt die Ergebnisse so zusammen: „Das Steueraufkommen der meisten Immigranten deckt nicht die Kosten für die von ihnen in Anspruch genommenen Leistungen, vor allem dann nicht, wenn man den Ausbildungsbereich berücksichtigt.“ Der abnehmenden beruflichen Qualifikation der Einwanderer entspreche eine zunehmende Inanspruchnahme des Sozialstaats. **Wie im Fall der muslimischen Immigranten in Europa weisen die mexikanischen Einwanderer unterdurchschnittliche Schulbildung und schulische Leistungen auf. „Schule und Universität standen nie im Mittelpunkt der Ziele und Werte der mexikanischen Amerikaner“, heißt es bei Sowell.**

Die Geschichte hat in Jahrhunderten weltweiter Migration gleichsam ein Experiment durchgeführt, um den Beweis dafür zu liefern, daß Menschen gleicher Kultur in ganz unterschiedlichen Ländern ähnlich erfolgreich waren und daß Menschen unterschiedlicher Kulturen in demselben Land, unter denselben äußeren Bedingungen und bei gleichen wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht gleich reagieren und reüssieren. Was sie mitbrachten, waren nicht das Klima und die geographische Beschaffenheit ihrer Herkunftsländer noch deren Politik und Wirtschaftssystem, sondern ihre Kultur.

Die geringen wirtschaftlichen oder Integrationserfolge mancher Einwanderergruppen werden häufig auf deren Diskriminierung zurückgeführt: auf die Xenophobie, die Vorurteile, den Rassismus der Gastgesellschaft. All das hat es gegeben, gibt es noch und sollte es nicht geben, gegenüber niemandem, woher er auch kommt. Aber eine negative Einstellung der Gastgesellschaft kann keine hinreichende Erklärung für den mangelnden Erfolg sein, weil sie sich im Fall der Erfolgreichen ebenso, ja oft als noch stärker negativ nachweisen läßt. Erfolg und Mißerfolg der Einwanderer hängt weniger davon ab, wie man auf sie im Gastland reagiert, sondern davon, wie sie auf das neue Land reagieren, wie sie dort agieren. Und das hängt wesentlich von ihrer Kultur ab. Rassismus und Diskriminierung bieten also, wie das Beispiel der Chinesen und Japaner und Juden zeigt, keinen überzeugenden Grund für den wirtschaftlichen Mißerfolg von Immigrantengruppen – es sei denn in extremen Fällen staatlichen Zwangs bis hin zur Vertreibung.

Bei einer Podiumsdiskussion Anfang Juni 2006 über Einwanderung und Integration erklärte Innenminister Schäuble, wir müßten uns klarmachen, daß Migration in erster Linie nicht Bedrohung, sondern Bereicherung sei. Das Annansche „zumindest in den besten Fällen“ ließ er aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg, fuhr Schäuble fort, habe man ja auch die aus dem Osten geflohenen Neubürger erfolgreich integriert. Es stellt schon eine haarsträubende Naivität dar, anzunehmen, daß die aus den Ostgebieten geflohenen oder vertriebenen Deutschen – also Menschen derselben Nation, derselben Sprache, Kultur, Religion mit den gleichen Ausbildungsvoraussetzungen und beruflichen Fähigkeiten – kein geringeres Integrationsproblem darstellten als Menschen, auf die all das nicht zutrifft. „Farbenblindheit“ im Umgang mit Menschen im allgemeinen und Immigranten im besonderen ist sicher eine Tugend, „Kulturblindheit“ ist es nicht.

9. Anhang

Die Mehrzahl der in Deutschland lebenden außereuropäischen Einwanderer sind Muslime, kommen aus der islamischen Welt und teilen einige der für diese Kulturen spezifischen Merkmale. Hinzu kommt, daß die meisten von ihnen nicht der Mittel-, sondern der Unterschicht entstammen, speziell der konservativen ländlichen Unterschicht. An ihrem Beispiel sollen einige der kulturellen Faktoren aufgezeigt werden, die wirtschaftlichen und Integrationserfolg oder Mißerfolg beeinflussen können. (..)

Die Überwachung und Kontrolle der Frauen als Träger der Ehre des Mannes und der Familie, die inferiore Stellung der Frau im Islam und den islamischen Kulturen differieren erheblich von der in Deutschland geltenden Rolle der Frau. Daraus können sich Friktionen ergeben, sowohl was die Geltung deutschen Rechts und den Schulunterricht anbelangt, wie auch Friktionen, was das Verhältnis der Muslime zu den auf Gleichberechtigung pochenden deutschen Frauen anbelangt: am Arbeitsplatz, als Vorgesetzte, in der Freizeit – und was das Verhältnis zu den deutschen Männern anbelangt, die als ehrlos verachtet werden können, weil sie es an der gebotenen Ungleichbehandlung und Kontrolle der Frau fehlen lassen.

Eine vom kulturellen Hintergrund nahegelegte Haltung ist auch die Verachtung der Deutschen als schweinefleischessender und alkoholtrinkender, sexuell haltloser Ungläubiger. Das gilt auch für die Abscheu vor der Unreinheit der Ungläubigen; ein extremes, aber nicht untypisches Beispiel dafür sind die für Muslime und Nichtmuslime getrennten Waschbecken in einer französischen Schule oder die Forderung, getrennte Umkleieräume für muslimische und nichtmuslimische Jungen einzurichten; oder die Weigerung, zur Begrüßung die Hände zu schütteln oder überhaupt zu grüßen oder irgendeinen näheren Umgang mit Ungläubigen zu haben. Daß Muslime und nichtmuslimische Deutsche gleichberechtigt sein sollen, kollidiert mit einem der Grundprinzipien des Islam: Der Islam herrscht, er wird nicht beherrscht. „Überall dort, wo Muslime leben, beansprucht der Islam unbedingte Geltung für sich“, heißt es bei Bassam Tibi. In den islamischen Ländern war es Tradition, daß die Ungläubigen einzig in der Rolle unterworfenen Schutzbefohlenen geduldet werden, nicht als Gleiche. Ein Nichtmuslim sollte niemals einem Muslim Befehle erteilen dürfen.

Einen entscheidenden negativen Faktor bei der Integration – und weiterhin im wirtschaftlichen Handeln – bedeutet der Familiarismus der konservativen muslimischen Einwanderer: Das Wohl der Familie und der Nutzen für die Familie sind die obersten Werte, denen sich alle anderen gesellschaftlichen Werte⁷⁹³, Gesetze und Regeln unterzuordnen haben. Das fördert Nepotismus, Korruption und generell die Mißachtung der meritokratischen Prinzipien und der egalitären Gesetze, wie sie die Mehrheitsgesellschaft vertritt. **Die Gesetze und die Polizei des Aufnahmelandes werden nicht als gemeinsamer Schutz aller gesehen, sondern als Eingriffe und Übergriffe von außen.** Familiarismus schafft so eine Doppelmoral, isoliert sozial und verhindert das für Integration wie Wirtschaftsaktivitäten wichtige Vertrauen. Wenn Vertrauen nicht über den Rand der Familie oder Sippe hinausreicht, wird Kooperation mit anderen erschwert. Mißtrauen und Verschwörungsdenken dominieren im Verhältnis nach außen. (..) Ein weiterer entscheidender kultureller Faktor ist die Lernbereitschaft einer Kultur, ihre Rezeptivität anderen Kulturen gegenüber. Die traditionelle islamische Gesellschaft versteht sich als die beste aller Gemeinschaften, sie hat von anderen Kulturen nichts mehr zu lernen. Diese kulturelle Arroganz stellt ein wichtiges Integrationshindernis dar und hat auch negative wirtschaftliche Folgen.

⁷⁹³ „An diese Vergangenheit wird erinnert, wer die aufgeregte Diskussion um Integration und multikulturelle Vielfalt verfolgt. Lange wurde das Problem überhaupt gelegnet. Daß der fremde Glaube und mittelalterliche Stammes-Traditionen in einer modernen Gesellschaft so viel Widerständigkeit entwickeln könnten, stand weder bei den Grünen noch bei den Wirtschaftsliberalen auf der Agenda. Die einen betrachteten das Anderssein als wunderbare Bereicherung eines multikulturellen Karnevals, der sie keine über die Folklore hinausreichende Bedeutung zumaßen. Die anderen wollten weder verstehen noch akzeptieren, daß es Menschen geben könnte, die der Macht von Aufklärung und Markt widerstehen würden. Die Grünen erhofften sich von der fremden kulturellen Zuwanderung eine Zersetzung des harten Kerns nationaler Identität, dem sie nach Hitler immer noch alles zutrauten, die Wirtschaftsfreunde wollten vor allem Arbeitskräfte, deren kulturelle Bedürfnisse ihnen herzlich egal waren. ... Jetzt, da das Kind in den Brunnen gefallen ist, der islamische Bevölkerungsanteil wächst, schwankt die deutsche Mehrheitsgesellschaft zwischen Ausgrenzung und kleinlichem Anpassungsdruck. ... Seit 1453 gehört das heutige Territorium der Türkei nicht mehr zu Europa, wie viele griechische Tempel dort auch immer stehen mögen und wie groß der Beitrag dieser Landschaft zur Kultur Europas im Altertum auch immer gewesen sein mag. Dabei geht es nicht nur um die offenkundigen religiösen Unterschiede. Araber und Türken sind Träger einer Kultur des Stolzes, die sich mit den Regeln einer stark individualisierten Leistungsgesellschaft nur schlecht verträgt. Es gibt keine praktikablen Lösungen, diese jahrhundertealten Traditionen einzuebnen. Ein Euro-Islam soll es richten, Sprach- und Integrationsangebote verbunden mit staatlichem Zwang zur Verhinderung von Parallelgesellschaften. Doch all dies muß Stückwerk, hilflose Nachsorge bleiben, solange Nachschub und geistige Aufrüstung für die Gemeinden in der Diaspora von jenen Kräften des Islam kommen, die allen reformatorischen Bestrebungen am fernsten stehen. Zwar müssen Gesetze eingehalten werden, doch der naive Glaube, daß diese Zuwanderer auch unsere Werte übernehmen werden, hat sich nicht erfüllt. Der Islam ist eben noch immer eine lebenskräftige und zuweilen aggressive Welt- und Gottesanschauung und deshalb anders als das kirchentagskompatible Christentum zur Dekoration multikultureller Straßenfeste höchst ungeeignet. Je eher wir das begreifen, umso besser ist das für ein von Mißverständnissen freies Zusammenleben.“

Zwar haben auch die traditionellen muslimischen Familien oft eine positive Einstellung zu Schule und Lernen, aber dabei geht es um die orthodoxen, approbierten Inhalte, die die eigene Kultur und Religion vermitteln und bestätigen, geht es um den Koran, die Prophetenworte und um islamische Gelehrtheit, um die ruhmreiche arabische oder türkische Geschichte. Das bietet das deutsche Schulsystem aber nicht, sondern es fördert eigenständiges kritisches Denken, „Hinterfragen“, innovative Kreativität. Die in der deutschen Schule erfolgreichen muslimischen Kinder, Mädchen vor allem, stellen so eher eine Bedrohung der Kohäsion der Familie dar, eine Bedrohung der Autorität und Kontrollmacht des Patriarchen. Der anhaltende schulische Mißerfolg türkischer und arabischer Kinder in Deutschland kann allein durch die Mängel des deutschen Bildungssystems nicht ausreichend erklärt werden: Andere Immigrantengruppen, zum Beispiel die Vietnamesen, sind viel erfolgreicher. Die Armut unter den Immigranten nehme deutlich zu, wird Anfang des Jahres berichtet. „Vor allem Bürger aus der Türkei seien häufig arm (...) 23 Prozent der Zuwanderer lebten 2003 in Armut“, der Bundesdurchschnitt lag 2003 bei 13,5 Prozent. Laut Datenreport des Integrationsbeauftragten sind 37,9 Prozent der Ausländer in Berlin arbeitslos, gegenüber 17,4 Prozent der Deutschen. Fast 15 Prozent der Ausländer über 65 Jahre beziehen Sozialhilfe, aber nur 1,5 Prozent der Deutschen. 12,2 Prozent der ausländischen Schüler machen Abitur, aber 33,4 Prozent der deutschen. Armut macht nicht dumm, aber Dummheit macht arm.

Die These, daß Kultur ein wichtiger Faktor bei der Integration von Einwanderern ist, bei ihrem wirtschaftlichen Erfolg oder Mißerfolg und bei der wirtschaftlichen wie politischen Entwicklung der Nationen, scheint ein plausibler und empirisch ausreichend belegter Gedanke zu sein. Wie kommt es, daß der Kulturalismus – so wird diese These von ihren Gegnern genannt – einerseits so lange vernachlässigt wurde und andererseits so polemisch kritisiert wird? Uwe Simson: „Erstauulich ist jedenfalls, wie lange die auf der Hand liegende Erkenntnis, daß die Verschiedenheit der Kulturen sich auch auf ihre wirtschaftliche 'performance' erstreckt, von Ideologen bestritten beziehungsweise außer acht gelassen werden konnte.“ Nach dem Zweiten Weltkrieg dominierten hier zwei Denkweisen: der Kulturrelativismus und die universalistischen Wirtschaftswissenschaften. Die Grundlage für den Kulturrelativismus bildet der Grundsatz: „Alle Kulturen sind von gleichem Wert und erfüllen im großen und ganzen überall dieselben Aufgaben.“ Dies war seit dem Zweiten Weltkrieg das dominierende Paradigma, das auch offiziell – zum Beispiel durch die Unesco – gefördert wurde. Kultur löste Klima und Rasse als Erklärungsmuster für die Unterschiede unter den Völkern ab, aber unter der Bedingung der Gleichwertigkeit aller Kulturen, woraus dann notwendig zu folgen schien, daß alle Kulturen auch allen wichtigen Zielen gleichermaßen gut dienen konnten – also etwa Zielen wie der Abschaffung des Hungers, dem Schutz vor Krankheiten und willkürlicher Gewalt, kurzum: den in der Uno-Menschenrechtserklärung festgehaltenen Postulaten.

Die Kulturanthropologie oder Ethnologie wurde zur Leitwissenschaft dieses Paradigmas, und wie ein Botaniker keine nützlichen oder schädlichen Pflanzen kennt, so waren auch die Kulturen vor Gott und den Ethnologen alle gleich: gleichen Werts. Aber während es der Agrarwissenschaft gestattet war, aus ihrer Nutzenperspektive heraus Pflanzen als nützlich oder schädlich einzustufen, war es im Bereich der Kulturen nicht möglich, pragmatisch nach deren größerer oder geringerer Eignung für wirtschaftliche Entwicklung oder Menschenrechte zu fragen. Zu sehr schien das der kolonialistischen und rassistischen Verachtung fremder Kulturen zu ähneln. Und wenn alle Kulturen gleichwertig und gleichermaßen funktional sind, ist es unsinnig, in der jeweiligen Kultur eine Erklärung für unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung zu suchen. (...) Das Spannungsverhältnis zwischen Kulturrelativismus und allgemeinen, universalen Werten und Rechten war schon früh zutage getreten, etwa in der Opposition gegen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen 1948 von Seiten der Amerikanischen Anthropologischen Gesellschaft, und zwar mit der Begründung, damit zwingt der Westen der übrigen Welt seine Werte auf. Offenbar funktionierten die verschiedenen Kulturen im Hinblick auf die allgemeinen Menschenrechte nicht gleich, sondern verschieden. Dieses Problem aber wurde lange nicht weiter beachtet oder diskutiert, man ging von einer prinzipiellen Vereinbarkeit der relativistischen und der universalistischen Position aus. Bewahrung und Schutz von Kulturen war konsequenterweise das zentrale Anliegen der Kulturrelativisten und Multikulturalisten, nicht Veränderung. Mit der konservierenden Einstellung gegenüber fremden Kulturen ging oft deren romantische Verklärung einher, eine westliche Tradition, die seit etwa dreihundert Jahren existiert. Westliche Wunschphantasien der von gesellschaftlichen Zwängen freien, nichtmaterialistischen, sinnenfrohen, im Einklang mit der Natur lebenden glücklichen fremden Kulturen erschwerten zusätzlich eine realistische Einschätzung anderer Kulturen (und der eigenen noch dazu).

(...) Wenn wir Kulturen daraufhin untersuchen, wieweit sie Wohlstand und Wohlergehen der Menschen, Freiheit und Menschenrechte fördern oder hemmen, so können wir deutliche Unterschiede zwischen den Kulturen feststellen und sie unter diesem Aspekt bewerten. Ja, wir müssen es tun, wenn wir an Veränderungen zum Besseren interessiert sind. Diese Veränderungen zum Besseren können von außen zwar „gefordert und gefördert“ werden, im wesentlichen jedoch können sie nur von den betreffenden Kulturen selber geleistet, können nicht von außen auferlegt oder gar erzwungen werden.

9.7 Ansprechpartner Bürgerbewegungen und Visitenkarte

Willi Schwend
Vorstand BDB
Bundesverband der Bürgerbewegungen zur Bewahrung von
Demokratie, Heimat und Menschenrechten e.V.
Ludwig-Erhard-Straße 10
97877 Wertheim
Tel. 093 42 85 6220 (BDB Telefon)
Fax 093 42 22773
info@buergerbewegungen.de
www.buergerbewegungen.de

Bürgerbewegung Berlin-Heinersdorf
Interessengemeinschaft Pankow-Heinersdorfer Bürger e.V
Vorstandsvorsitzender Joachim Swietlik
Tiniusstraße 9-11 Haus 4
13089 Berlin
Sprechzeiten: Mo. und Do. von 17-19:00 Uhr
ipahb@gmx.de
www.ipahb.de

Deutschlands größtes Internettagebuch (weblog)
Stefan Herre
Frankenforster Str. 80
51427 Bergisch Gladbach
Tel.: 02204-984969
Mobil: 0173-5353025
<http://www.politicallyincorrect.de/>

„Jeder ist verantwortlich für das, was er geschehen läßt.“
Geschwister Scholl, 1943



*„Es gehört zur Würde des Menschen, auch einen aussichtslosen
Kampf zu führen.“*
Joachim Fernau

Der Minority Report
Die zugelassene Islamisierung Europas

www.islamisierung.info

Auf dieser Seite lässt sich ein Essay kostenlos herunterladen, das die
schleichende Unterwerfung Europas durch den Islam thematisiert.
Die PDF-Datei hat 496 Seiten und mehr als 200 Grafiken und Fotos.

10. Das Ergebnis nach neunzehn Monaten Recherche

Das Jahr 2006 soll zum Jahr der geistigen Befreiung von den Eurabia-Vereinbarungen werden. Wir leben immer noch in einer freiheitlichen Demokratie. Wir bedingen einander und es ist keine Schande, Sachverhalte neu zu bewerten und alte Denkmuster zu hinterfragen. Es zeichnet die Demokratie nur aus, wenn es einen regen geistigen Austausch zwischen dem Volk und seinen gewählten Volksvertretern gibt. Das Land lebt davon. Es ist der Kitt, der unsere Gesellschaft schließlich zusammenhält, der sie bei aller Unterschiedlichkeit und politischen Differenzen dann doch wieder eint. Die Freiheit ist unveräußerlich. „Never doubt that a small group of committed people can change the world. Indeed, it is the only thing that ever has.“ Margaret Mead

Und am Ende ist die Buchübergabe im Juni 2006 an Politiker des deutschen Bundestages und an Papst Benedikt XVI. nichts weiter, als ein Ersuchen um Hilfe. Ein Hilferuf der Deutschen an ihre eigene Führung, die Islamisierung zu stoppen. Und mehr noch, sie wieder umzukehren. Die kulturellen Unterschiede sind zu groß. Unsere Werte zu verschieden. Wir haben bei Eurem „Globalisierungsexperiment“ soviel zu verlieren. Aus diesem Grund lehne ich die EU-Verfassung ab, obgleich ich mich Europa tief verbunden fühle. Denn dieses Europa ist nicht mehr jenes freie, vitale und unabhängige Europa von einst.



Bild 190: Das Ergebnis

Wir sind wir.

(Wolfsheim)

1950

Tag um Tag, Jahr um Jahr
Wenn ich durch diese Straßen geh'
Seh' ich wie die Ruinen dieser Stadt
Wieder zu Häusern auferstehen
Doch bleiben viele Fenster leer
Für Viele gab es keine Wiederkehr
Und über das was grad' noch war
Spricht man heute lieber gar nicht
mehr

Doch ich frag', ich frag' mich wer
wir sind

Wir sind wir, wir stehen hier
Aufgeteilt, besiegt und doch
Schließlich leben wir ja noch

Wir sind wir, wir stehen hier
Das kann's doch nicht gewesen sein
Keine Zeit zum Traurigsein
Wir sind wir, wir stehen hier
Wir sind wir

Musikvideo: <http://tinyurl.com/nt9sw>

1990

Auferstanden aus Ruinen dachten wir
Wir hätten einen Traum vollbracht
Vierzig Jahre zogen wir an
einem Strang
Aus Asche haben wir Gold gemacht

Jetzt ist mal wieder alles anders
Und was vorher war ist heute
nichts mehr wert
Jetzt können wir haben was
wir wollen
Aber wollten wir nicht eigentlich
viel mehr?

Und ich frag', ich frag' mich
wo wir stehen

Wir sind wir, wir stehen hier
Wieder eins in einem Land
Superreich und abgebrannt
Wir sind wir, wir stehen hier
So schnell kriegt man uns nicht klein
Keine Zeit zum Bittersein

Aufgeteilt, besiegt und doch
Schließlich gibt es uns
ja immer noch
Wir sind wir
Und wir werden's
überstehen
Denn das Leben muß
ja weitergehen

Wir sind wir
Das ist doch nur'n
schlechter Lauf
So schnell geben wir
doch jetzt nicht auf.

Text: Peter Heppner
(Hamburg)

Musik: Paul van Dyk
(Eisenhüttenstadt)
Orchesterarrangement:
Matthias Suschke
(Berlin)

**Zuerst kommt der Anspruch. Dann die Reaktion. Nicht umgekehrt.
Ich verneige mein Haupt vor meinem Land,
dem Land meiner Väter und Vorväter.
Freiheit für Europa – Gott mit uns.**